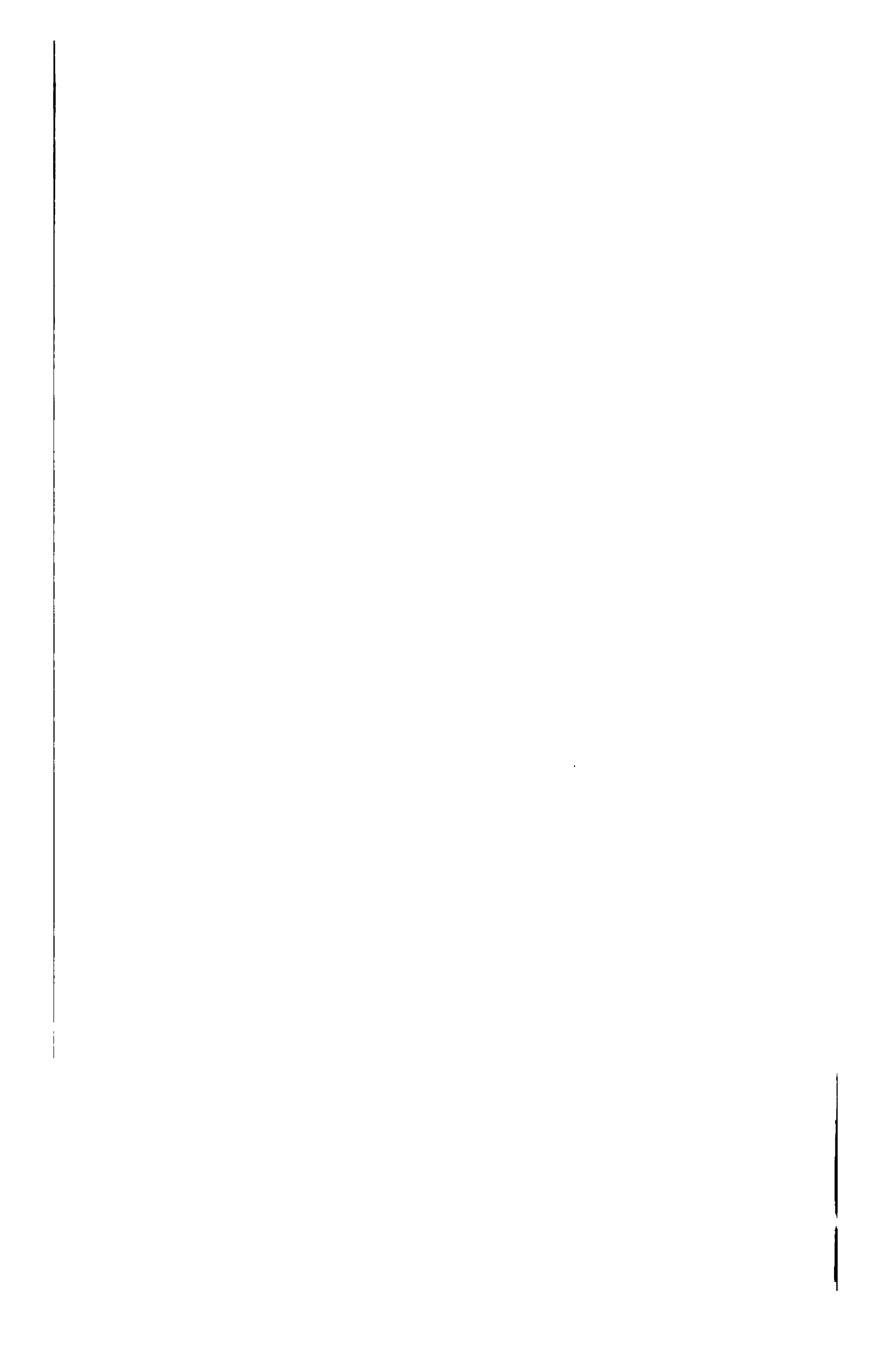






Abhandlun

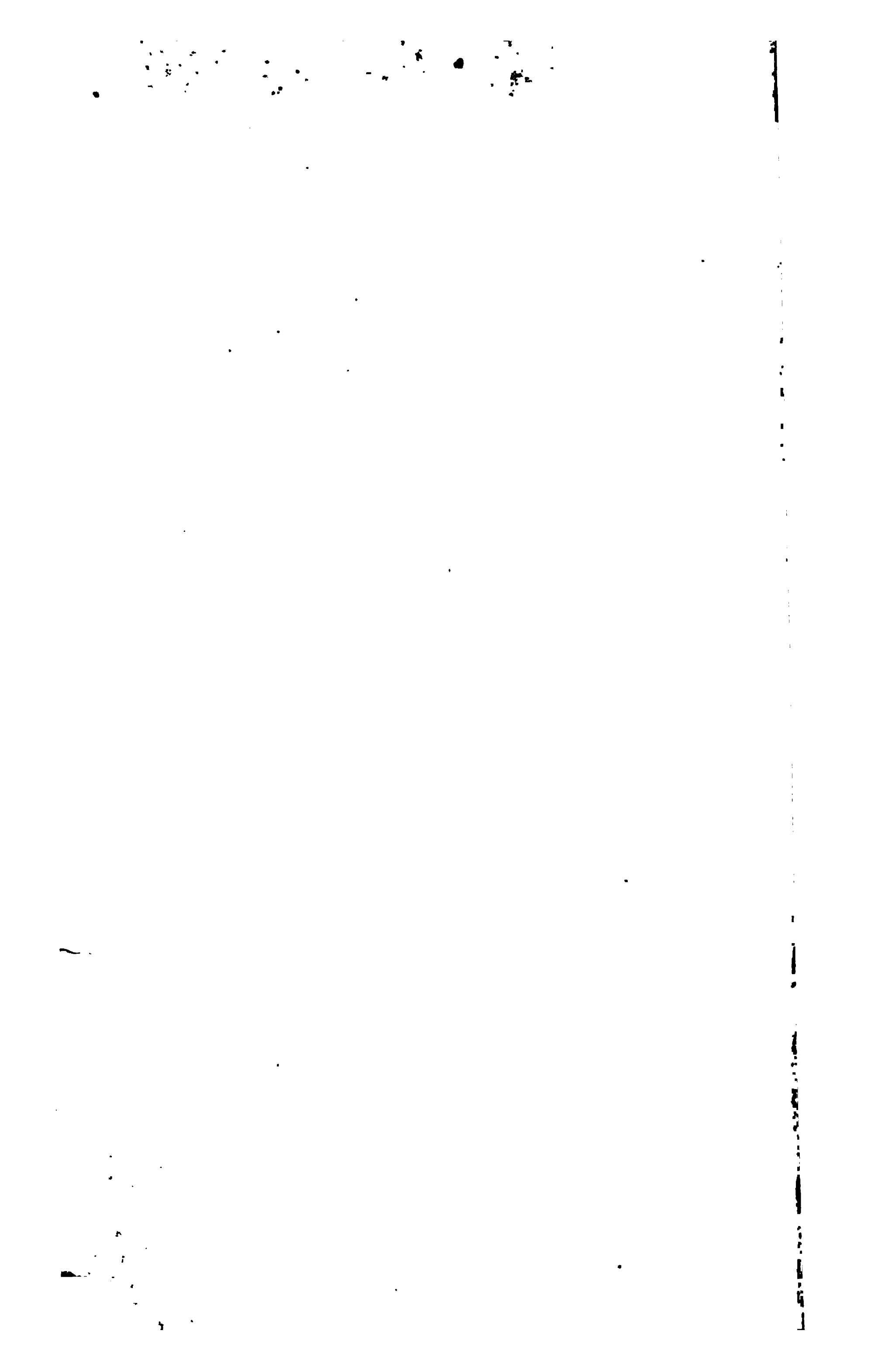
des

historischen V

des

Kantons Ber

II. Jahrgang. — I.



Abhandlungen

des

Historischen Vereins

des

Kantons Bern.

III. Jahrgang. I. Heft.

Bern,
[illegible]che Verlagshandlung.
1851.

Zürich,
Friedrich Schultheß.
1851.



Die

Gemeindsverhältnisse von Bern

im

dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert.

Ein historischer Versuch

von

Alt-Regierungsrath Fetscherin, Dr. Phil.

Die

Gemeinde von Bern

von den ältesten Zeiten des bernischen Gemeinwesens bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts.

Als Herzog Berchthold von Zäringen, dieses Namens der Fünfte, — wie bereits vor ungefähr vierzehn Jahren sein Vater Freiburg — Bern im Jahre 1191 gegründet, eine Stätte freier Männer zu sein und ihm selbst zum Schutze zu dienen, in Verbindung mit Burgdorf (das er kurz zuvor mit Mauern umgeben), mit Freiburg und Peterlingen gegen den ihm und seinem Geschlechte abholden Sinne der Burgundischen Großen, gab er der auf Reichsboden neu erbauten Stadt schöne Freiheiten, welche er derselben von Kaiser Heinrich VI. bestätigen ließ. Das Jahr dieser ersten Bestätigung unserer Freiheiten kennen wir nicht mehr, da diese Urkunde längst verloren gegangen, dürfen sie aber wohl, da der Bau dieser Stadt gewiß nicht in einem Jahre vollendet wurde, in das Jahr 1195 oder 1196 etwa setzen, da Kaiser Heinrich bekanntlich schon 1197 starb. Nach Justinger [1]) war diese Bestätigungsurkunde Heinrichs VI.

[1]) Justinger S. 6 „König Heinrichs Handfeste, die man noch „zu Bern hat.“

zu seiner Zeit, also um 1420, noch vorhanden. Justinger, welcher nach seiner eignen Versicherung aus alten Büchern und Chroniken sein Werk sammelte und schon als Stadtschreiber Zugang haben mußte zu den Urkunden, konnte sich da nicht wohl irren: und daß noch alte Urkunden zu seiner Zeit, auch nach dem großen Brande von 1405, vorhanden waren, bezeugt er ausdrücklich, indem er bei verschiedenen Anläßen besonders in der ältern Zeit auf die „Briefe" weist, „die in dem Gewölbe zu Bern liegen," Urkunden, die zum Theil noch heute erhalten sind [2].

Wie aber jene wichtige Bestätigungsurkunde Heinrichs VI verloren gehen konnte, deutet er selbst an, wo er von der etwas spätern Handfeste Friedrichs II., über welche er genauere Nachrichten mittheilt, sagt: „sie werde alle Jahre auf Ostern zu halten beschworen" [3], offenbar bei der jährlichen Wahl der Vorsteher der Gemeinde (der Schultheißen und der Räthe) auf Ostern, wenn wir auch für die ältesten Zeiten Berns wohl annehmen müssen, daß diese Wahlen nicht immer regelmäßig auf Ostern, sondern bisweilen zu verschiedenen Zeiten des Jahres vorgenommen wurden. Sicher jedoch darf man wohl annehmen, daß die Handfeste bei der Wahl der Gemeindsvorsteher jedesmal vorgelesen und beschworen ward: mit diesem jährlichen Vorlesen der spätern Urkunde von Friedrich II. (der Handfeste von 1218) mußte aber allmälig die ältere Urkunde (von Heinrich VI.) in Vergessenheit gerathen und so zu Grunde gehen. Offenbar hat die Handfeste von Freiburg im Breisgau, von Herzog Berchtold III. von Zäringen dieser von ihm gegründeten Stadt im Jahr 1120 ertheilt, der durch den fünften Berchtold Bern gegebenen Handfeste zum Vorbilde gedient, welche Freiheiten dann König Friedrich II. im Jahr 1218 bestätigte und erweiterte; er machte sie ja frei von allem Dienste, welchen die Berner

---

[2] Z. B. Justinger, S. 34, die Urkunde wegen des Bündnisses von Bern mit dem Bischof Heinrich von Sitten von 1252. Justinger gibt unrichtig 1250 an.

[3] Justinger, S. 7.

dem Herrn Herzog Berchthold zu leisten schuldig gewesen waren[4]).

Diese Handfeste Friedrichs II.[5]) setzt überall eine Gemeinde in Bern voraus, ein freies Gemeinwesen durchaus gleichberechtigter Bürger: hier ist keine Spur von „barones et burgenses“ (wie zu Lausanne) oder von „burgenses majores und minores“ (wie zu Freiburg im Uechtland), welcher Ausdruck an einer andern Stelle mit „milites et omnes burgenses de Friburgo“ wechselt[6]). Gleich im Eingange der Handfeste versichert König Friedrich den Schultheiß, Rath „und gemeine Bürger“ seiner Huld[7]), welche Ausdrücke auch später in der Urkunde wiederkehren. Die burgenses (Bürger) — später (wie im Eingang und im Titel 28) *omnes* oder *universi* burgenses, also die gesammten Bürger, oder die Gemeinde wählen den Schultheiß, den Priester, Schulmeister, den Rath (Consules), den Weibel communi consilio,

---

[4]) Ab omni servitii exactione qua oppressi fuistis.

[5]) Diese Handfeste Friedrichs II. ist noch im Original im Staatsarchiv von Bern vorhanden: sie ist zuerst von Gottlieb Walther (vom nachherigen Professor in Bern) 1765 herausgegeben und erläutert worden, hiezu auch in Titel abgetheilt. Professor Samuel Schnell hat in der Zeitschrift (der Beobachter 1807) nach sorgfältigerer Vergleichung des Originals Berichtigungen zu obigem Werke gegeben: die Handfeste selbst ist abgedruckt in Desselben: „Theoretisch-praktischer Commentar über das positive Civilrecht des Kantons Bern, Theil I, Bern 1811,“ im Anhang, S. 529—547, worauf die Uebersetzung nach der Gerichtsordnung von 1539 folgt. Ein sehr schönes Facsimile selbst mit getreu nachgebildetem Siegel ist vor einigen Jahren durch den Neuenburgischen Geschichtsforscher Matile herausgegeben worden. Die zum Vergleichen wichtige Urkunde von Freiburg (im Breisgau) 1120 ist bei Dr. Heinrich Schreiber Urkundenbuch, Band I, diplomatisch genauer als bei Walther.

[6]) Kopp, Geschichte der Eidgenössischen Bünde IV, 138, 39, 52: ein Werk belehrend wie wenige, dem wir (für das XIII sec.) meistens gefolgt sind.

[7]) Fridericus sculteto, consilio et *universis burgensibus* gratiam.

mit gemeinem Rathe, gemeinsam berathend, also in der Gemeinde, welche Gewählten dann vom Kaiser, der sie ihm keineswegs selbst setzen will, bestätigt werden: „und alle die Wahlen, den Priester ausgenommen, mögen die Bürger al jährlich vornehmen." Das älteste Siegel Berns hat daher au die Umschrift: „Siegel der Bürger von Bern" (Sigillum burgensium de Berno)[8]. Ebenso mit gemeinem Rathe oder „m allgemeiner Uebereinstimmung der Bürger" (de communi con sensu civium) also von der Gemeinde, mag, da sonst jed Bürger alle Pflichten einer solchen zu erfüllen hat, einer hievo befreit werden[9]), eine Bestimmung zu nachheriger Aufnahm von sogenannten Ausbürgern.

Ueber der Gemeindsbehörde von Bern stand ein vom deu schen Kaiser oder König im Namen des Reichs delegirter Richt oder Pfleger, welcher die höhere Gerichtsbarkeit übte und d Reichsgefälle (von den Zöllen, der Münze, höhere Buß u. s. w.) bezog: judex[10]), advocatus[11]) oder procurator[1 geheißen: nicht mit bleibendem Namen, auch nicht bleibend g setzt[13]), so daß in Fällen von augenblicklicher Erledigung dies Stelle der Schultheiß von Bern denselben vertreten mochte.

Einen solchen Reichsvogt finden wir aber, die Zeiten d Wirren und Reichsvacanzen ausgenommen, während des ganz dreizehnten Jahrhunderts, ja selbst noch, urkundlich gewiß, Anfang des folgenden, was bis in die neueste Zeit befangen Eigenliebe einzugestehn zu schwer fiel, welche allzugerne die g liebte Vaterstadt auch in den Uranfängen frei und groß u ohne Fehl hätte erblicken mögen, welch Gefühl wir hiemit jedo

---

[8]) So an der Urkunde vom 7. April 1224 wegen Interlaken. D Siegel der Gemeinde *(communitatis)* von Bern ist also etw später.

[9]) Titel 14.

[10]) Judex z. B. Theto von Ravensburg (1223).

[11]) So heißt der Ritter Bogenarius (1245) advocatus.

[12]) So ein Ungenannter (1230), Cuno von Tüfen (1235), M quard von Ravensburg-Wollhusen (1249).

[13]) *Procuratori* Burgundiæ *pro tempore* constituto (1230).

keineswegs getadelt haben wollen, sobald ihm nur die Wahrheit nicht zum Opfer gebracht wird.

Mit dem Schultheißen berieth ein Rath, zuerst von XII Mitgliedern die Geschäfte des Gemeinwesens; alle übrigen Angelegenheiten wurden jedoch von der Gemeinde der Bürger selbst behandelt. Dieser Rath der XII scheint jedenfalls bis gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts, bis zur bekannten Verfassungsänderung von 1295 (wenn nicht vielleicht noch länger) gedauert zu haben. Eine einzige Urkunde (von 1249, siehe unten) erwähnt noch eines Rathes von L, neben jenem der XII. Derselbe mag, da ohnehin die meisten etwas größern Städte einen zahlreichern Rath hatten — so die beiden Freiburg einen Rath von XXIV — durch die vermehrte Bevölkerung veranlaßt worden sein; sei es in den Wirren des Reichs nach Friedrichs II. Entsetzung (1245), oder selbst noch einige Jahre früher.

Auf die vermehrte Bevölkerung würde sicher die früher allgemein zum Jahre 1235 angenommene Erweiterung der Stadt bis zum sogenannten Glöcknerthor (dem heutigen Käfichthurm) führen, wenn sie historisch zu begründen wäre. Unmöglich wäre diese Erweiterung in dieser Zeit keineswegs; urkundlich sicher ist die Erbauung des Spitals zum heiligen Geist (allerdings damals jedenfalls außer der Stadt) im Jahre 1233[14]), und zwar vom Glöcknerthor weg ziemlich entfernt; eben so finden sich zwei Interlakener Urkunden von 1229 (1240) datirt, Berno apud superiorem pontem und Berno apud superiorem portam[15]). Angenommen nun, Bern sei damals schon bis zum Glöcknerthurm erweitert gewesen, so hätten wir das obere Thor beim Glöcknerthurm zu suchen, im Gegensatz zum bisherigen (obern) Thor beim jetzigen Zeitglocken; die obere Brücke wäre dann eben da über den dortigen (ehemaligen) Graben zu suchen, wofür der noch heute beobachtete Sprachgebrauch vom obern und untern Graben spräche, letzterer in einem heute noch bestehenden Ueberreste kenntlich, dem sogenannten Gerberngraben,

---

14) Cronica de Berno.

15) Stettler. Kopp. Interlaken. 25, 26.

der sich früher vor dem Brande von 1405 bis gegen die Aa[re] auf dem sogenannten untern Graben hin erstreckte[16]). Sei e[s] nun mit dieser (jetzt gewöhnlich auf ungefähr zwanzig Jah[re] später angesetzten) Erweiterung der Stadt wie es wolle, a[uf] die vermehrte Bevölkerung weist jedenfalls die sichere gleichz[ei]tige Nachricht[17]), nach welcher Bern mit (dem an Größe un[d] Volkszahl gewiß schwächern) Murten bei der streitigen Bi[-]schofswahl zu Lausanne, Herrn Johann von Cossonay (gege[n] Bern's künftigen Schirmer), ein Hülfskorps von 1000 Man[n] sandte, Bern also gewiß wenigstens 500 Mann.

Höchst auffallend erwähnt (wie keine frühere vor 1249, s[o] auch) keine einzige spätere Urkunde dieses Rathes der L, welche[r] ohne Zweifel durch die Verfassungsänderung von 1295, di[e] hinwieder auf den Bestand jenes Rathes der L hindeutet, ab[-]geschafft wurde. Denn offenbar ist doch der im Jahr 1295 ein[-]geführte Rath der CC aus jenem Rathe der L hervorgegangen

---

16) Wir dürfen jedoch nicht verhehlen, daß jedenfalls später, b[...] vor vom obern und untern Thore die Rede ist, letzter[es] nothwendig bei der Brücke unten über die Aare gesucht werde[n] muß; so z. B. zuverläßig, wenn es in den Randbemer[-]kungen zum Jahrzeitbuche heißt: König Rudolf habe eine[n] Sturm angeordnet auf Bern beim obern und unter[n] Thor zugleich. Sollte aber nicht der Ausdruck (im Tex[t] desselben Jahrzeitbuches) Rudolf habe brennende Flöße die Aa[re] herabgelassen, um die neue Brücke und Mühle (novum pon[-]tem) zu zerstören, darauf führen, daß sie also jünger un[d] nicht schon vor 1240 erbaut wurde. Allerdings könnte ma[n] uns eben die noch jetzt sogenannte Neubrücke (wenn sch[on] ursprünglich 1467 erbaut) entgegenhalten.

17) In der chronica Lausannensis chartularii. Das Original a[uf] der Stadtbibliothek in Bern, herausgegeben von Matile, g[e-]nauer und vollständiger in den Mémoires et Documens de [la] Société d'histoire de la Suisse romande. Tom. VI. a.

Die für jene frühe Zeit Berns auffallend starke Hülfsmacht, dazu in solche Entfernung gesandt, möchte zweifelhaft erschei[-]nen; allein die Angabe ist nach genauer Einsicht des Original[s] keinem Zweifel unterworfen; es heißt deutlich: m (mill[e]) milites.

wenn es deutlich heißt, die CC seien aus den vier Quartieren der Stadt genommen, also viermal fünfzig. Haben wir etwa hier auch zugleich der Entstehung der vier ältesten Zünfte — mit den vier Standquartieren zusammenfallend — zu suchen, wobei wir (für die spätere Zeit) noch an die mit diesen vier Zünften zusammenhängenden Landgerichte erinnern könnten? Ist ja vielleicht auch der (zwar viel) spätere Rath der XVII aus jener ursprünglichen Zahl der XII Räthe entstanden, nebst dem Vorsteher und den zwei ursprünglich nicht zum Rathe zählenden Heimlichern?

Die Versammlungen der Gemeinde, welche Anfangs bei der noch schwachen Einwohnerzahl Berns sicher keinen großen Raum erforderten, mochten zuerst in oder vor der Kirche[17b]), (welche schon in der Handfeste Friedrichs II. erwähnt, offenbar gleich bei der Gründung der Stadt errichtet wurde) gehalten werden; später, nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, finden wir sie bestimmt angegeben als bei den Barfüßern[18]) gehalten; nachher, so namentlich im vierzehnten Jahrhundert, bei den Predigern[19]), wo überhaupt in der ältern Zeit, namentlich vor Erbauung des neuen Rathhauses (nach dem Brande von 1405) die geräumigste und bequemste Localität gewesen zu sein scheint, daher auch wie männiglich bekannt, Könige und Päpste daselbst beherbergt worden. Im Sommer wurden diese Versammlungen wohl auch im Freien gehalten, während der rauhern Jahreszeit kam man aber natürlich in der Kirche zusammen.

Was endlich die Zeit der ordentlichen, regelmäßigen Versammlungen der Gemeinde betrifft, so möchten wir dieselben außer der österlichen Zeit, wo wir dieselben (für die Wahl der Obrigkeit) sicher annehmen dürfen, etwa noch an der Rechnungsablage zur Genehmigung der Stadtrechnung an den beiden Johannistagen im Juni und Dezember suchen, da längere Zeit, das ganze fünfzehnte Jahrhundert hindurch, ja bis in's

---

17b) Urkunde vom 7. April 1224 und 29. Sept. 1226.
18) So bei der Verfassungsänderung von 1295.
19) So nach Justinger, Seite 158 und 209.

siebenzehnte Jahrhundert hinab diese Rechnungen halbjährlich abgelegt wurden an jenen beiden Tagen. Aehnlich war dieses in Luzern [20]).

Die Gemeinde von Bern finden wir nun bei folgenden Anläßen urkundlich erwähnt. Heinrich VII., römischer König, trägt auf die Klagen des Klosters Interlaken wegen der Bedrückungen Walthers von Eschenbach 1224 an Schultheiß und gesammte Bürger von Bern den Schutz desselben Klosters auf mit allen seinen Besitzungen, namentlich der Kirche von Steige (G'steig b. J.) [21]).

Die Kirche zu Bern stand unter der Mutterkirche von Könitz, wo eine Augustiner Probstei war. Diese Pfarrkirche vergabte Kaiser Friedrich in Italien dem deutschen Orden und Heinrich VII., römischer König, sein Sohn, bestätigte diese Vergabung mit der Kirche zu Bern und der Capelle zu Ueberstorf 1226 [22]). Als nun Probst Peter von Könitz dagegen Einsprache erhob, und die deutschen Brüder hinwieder ihre Urkunden vorlegten, entschied sich Heinrich zu ihren Gunsten und entbot sowohl an des Reiches damaligen Verwalter in Burgund [23]) wie an Schultheiß und gesammte Bürger von Bern, daß Niemand die Ordensbrüder in diesem ihrem Besitze stören solle. 1230 Febr. 20. [24]).

Wie gewogen Kaiser Friedrich den Brüdern (deutschen Ordens) war, sehen wir noch aus einer andern um einige Jahre spätern Urkunde. Die deutschen Ordensbrüder in Könitz hatten auch die Kirche zu Bern durch Ordensbrüder zu besorgen ver-

---

[20]) Casimir Pfyffer, Geschichte von Luzern, S. 62.

[21]) H. Rom. Rex Sculteto et *universis civibus* de Berno, so wie im Eingang, im Texte dann *universitati vestra*. Hagenau 24. Februar 1224. Urkunde im Staatsarchiv, Stettler, Kopp. Interlaken, 9.

[22]) August 15. Ulm, siehe Kopp, IV, 194 und 195.

[23]) Procuratori Burgundiæ pro tempore constituto, also auch jetzt (1230) ein, zwar ungenannter, Reichsverwalter in Burgund. Siehe obige Note 13.)

[24]) Sculteto et universis civibus de Berno.

[illegible]ngt und, nach dem Befehl des Kaisers und des erlauchten Königs Conrad unsers Herrn[25]) erklären Schultheiß und sämmtliche Bürger[26]), in ihrer Stadtkirche dem Gottesdienste der predigen Brüder beizuwohnen und ihnen in Allem als Pfarrgenossen obiger Kirche zu gehorchen. Bern, 24. November. (Sind also) 1238. Urkunde im Staatsarchiv von Bern[27]). Später geriethen nun die von Bern und mit ihnen namentlich Peter von Bubenberg in Zwist mit dem Bischof von Lausanne, welcher über diese von Peter von Bubenberg, Schultheißen von Bern, erlittenen Beeinträchtigungen, ihn mit allen[28]), die ihm anhingen, also wohl die Stadt, die Gemeinde von Bern, in Bann that, von welchem Banne sie nun desselben Nachfolger (Bisch. von Cossonay), um der ihm gegen seinen unrechtmäßigen Mitbewerber (Philipp von Savoien), von Bern, bei der deßhalb ausgebrochenen Fehde geleisteten bedeutenden Hülfe lossprach; die Sühne geschah am 5. Mai 1241, wo Peter von Bubenberg ein Eigengut nun von demselben zu Lehen nahm, und seine Burg Bubenberg ihm wider alle, den Kaiser und die Gemeinde[29]) von Bern ausgenommen, zu halten sich verpflichtete.

Bern sendet mit Murten zusammen 1000 Mann zu Hülfe, Bern also gewiß wenigstens 500 Mann, eine sehr beträchtliche Zahl, besonders in eine solche (damals nicht unbedeutende) Entfernung. Wir können aus dieser gewiß sehr bedeutenden Anstrengung sehen, welchen Werth Bern auf die Aussöhnung mit der geistlichen Macht setzte. Haben wir die auffallende Wahl

---

25) De mandato impiriali et Cunradi (nicht consilio) illustris regis domini nostri. Conrad ist selbst in diesen Tagen zu Bern.

26) Scultetus et *universi cives* de Berno.

27) Im S. W. 1828. pag. 245 irrig: consilio statt Conrad, und 1254 statt 1238. Kopp.

28) Ipsum una cum universis. Urkunde 1241. Kopp, IV, 199 und 200.

29) Domino imperatore et *communitate de Berno*, solummodo exceptis. Urkunde in obsidione Rote, (Rue), 5. Mai 1241, bei Kopp IV, pag. 200 bis 204.

Wilhelms de Bollo (Urkunde vom 10. Febr. 1240 und Kopp IV, 205 n.) diesen Verhältnissen zuzuschreiben?

In diesen Tagen des sinkenden Ansehens Kaiser Friedrichs II fanden die von Bern und Freiburg gerathen, ihre früher freundschaftliche Vereinigung, zu der sie schon das gemeinschaftliche Stifterhaus veranlassen mochte, durch ein bestimmtes Bündniß zu erneuern. Es spricht diese noch erhaltene, jetzt älteste Bundesurkunde zwischen den beiden Schwesterstädten ausdrücklich davon, daß sie jetzt, die Burgenses de Friburg et de Berno (also die Gemeinden von Freiburg und Bern) den frühern Bund, mit welchem sie eidlich verpflichtet waren, einmüthig wieder erneuern[30]), und die folgende auf Zwistigkeiten, in welche sie um ihres Herrn und Beschirmers willen verwickelt worden, erfolgte Erneuerung, spricht noch bestimmter aus, daß sie den Bund erneuern, mit welchem sie zur Zeit Herzogs Berchtold von Zähringen verbündet waren[31]). Der Schluß sagt: „Alle aber, welche zu beiden Städten gehören, und mit ihren Rechten zufrieden zu sein erklären, welche „aber diesen Bund noch nicht beschworen haben, sollen eidlich „ihn treu zu halten, von zehn zu zehn Jahren beschwören[32]). Wir sehen also hier zu beiden Seiten bereits sogenannte Ausburger, deren Zahl nachher besonders zu Bern so beträchtlich wächst. Justinger[33]) hat diesen Bund ebenfalls angeführt, so wie denjenigen von 1271; man sieht wohl aus seinen Anführungen, daß die (jetzt verlorene) Urkunde damals noch vorhanden war; daß man in Bern ein großes Gewicht auf denselben legte, beweist ein von ihm ebenfalls mitgetheiltes altes Lied zu Ehren desselben[34]), welches aber Niemand in Bern mehr kannte

---

30) *Formam juramenti* sub qua confederati *erant*, concorditer recognoverunt.

31) Formam juramenti qua confederati erant tempore ducis Bertholdi de Zæringen. Urkunde von 1271.

32) Murten 20. November 1243. S. W. 1831, S. 145 und Rec dipl. von Freiburg, I., pag. 11.

33) Justinger, S. 29.

34) Justinger, S. 30 bis 32.

und das er auch nicht daselbst mehr fand, sondern in einer fremden Stadt (Freiburg). Sollte das Lied aus späterer Zeit, etwa aus dem vierzehnten Jahrhundert stammen, so könnte man vielleicht an unsern trefflichen Fabeldichter Boner als Verfasser denken.

Im folgenden Jahre wurde Rüggisberg, welchem Kloster König Heinrich (1224), nachher sein Vater der Kaiser (1236), nun auch König Conrad den Schirm zugesichert, dem jeweiligen Reichsverwalter von Burgund, dem Schultheiß, Rath und gesammten Bürgern von Bern zu schützen anbefohlen [35]).

Im Jahr 1248 bezeugen Schultheiß, Rath und gesammte Bürger die Verzichtleistung auf ein Lehen des St. Johannes Spitals in der Au zu Freiburg, gegen eine Entschädigung von Pfund 16 Bernermünze [36]).

Vom nächstfolgenden Jahre datirt die bereits angeführte wichtige Urkunde wegen der Mühlen in Bern. Noch unter Berchtold von Zäringen nämlich hatte Immo von Dentenberg, Bürger zu Bern, in eigenen großen Kosten, die Mühlen zu Bern, welche von dem durch die Stadt fließenden Bache getrieben werden, errichtet und sie vom Herzog zum Lehen empfangen: was hinlänglich durch Zeugenschaft bewiesen war. Jetzt war aber Immo mit seinem Sohne Andreas gestorben, darum erklärten nun der Freie Marquard von Rotenburg (Wolhusen), dermal in Zürich, Burgund und Schaffhausen Reichsverwalter, Schultheiß, der Rath sowohl der XII als der L und gesammte Bürger von Bern, die Mühlen an die Wittwen jener beiden und die zwei ehelichen Söhne der letztern gefallen und jeden, der sie an diesem Lehen schädige, schuldig die Ent-

---

[35]) Procuratori Burgundie pro tempore constituto, sculteto, consilio et *universis civibus de Berno*. Bern, im Februar 1244. Stettler, Reg., von Rüggisberg, Nr. 10. Das zufällig fehlende necnon vor sculteto wird jetzt wohl nicht mehr Anlaß zu Irrthümern geben. Siehe Note 10.

[36]) Dez. 8. scult. consilium et *universi burgenses* de Berno. S. W. 1828, pag. 334

zu seiner Zeit, also um 1420, noch vorhanden. Justinger, welcher nach seiner eignen Versicherung aus alten Büchern und Chroniken sein Werk sammelte und schon als Stadtschreiber Zugang haben mußte zu den Urkunden, konnte sich da nicht wohl irren: und daß noch alte Urkunden zu seiner Zeit, auch nach dem großen Brande von 1405, vorhanden waren, bezeugt er ausdrücklich, indem er bei verschiedenen Anläßen besonders in der ältern Zeit auf die „Briefe" weist, „die in dem Gewölbe zu Bern liegen," Urkunden, die zum Theil noch heute erhalten sind [2]).

Wie aber jene wichtige Bestätigungsurkunde Heinrichs VI. verloren gehen konnte, deutet er selbst an, wo er von der etwas spätern Handfeste Friedrichs II., über welche er genauere Nachrichten mittheilt, sagt: „sie werde alle Jahre auf Ostern zu halten beschworen" [3]), offenbar bei der jährlichen Wahl der Vorsteher der Gemeinde (der Schultheißen und der Räthe) auf Ostern, wenn wir auch für die ältesten Zeiten Berns wohl annehmen müssen, daß diese Wahlen nicht immer regelmäßig auf Ostern, sondern bisweilen zu verschiedenen Zeiten des Jahres vorgenommen wurden. Sicher jedoch darf man wohl annehmen, daß die Handfeste bei der Wahl der Gemeindsvorsteher jedesmal vorgelesen und beschworen ward: mit diesem jährlichen Vorlesen der spätern Urkunde von Friedrich II. (der Handfeste von 1218) mußte aber allmälig die ältere Urkunde (von Heinrich VI.) in Vergessenheit gerathen und so zu Grunde gehen. Offenbar hat die Handfeste von Freiburg im Breisgau, von Herzog Berchtold III. von Zäringen dieser von ihm gegründeten Stadt im Jahr 1120 ertheilt, der durch den fünften Berchtold Bern gegebenen Handfeste zum Vorbilde gedient, welche Freiheiten dann König Friedrich II. im Jahr 1218 bestätigte und erweiterte: er machte sie ja frei von allem Dienste, welchen die Berner

---

2) Z. B. Justinger, S. 34, die Urkunde wegen des Bündnisses von Bern mit dem Bischof Heinrich von Sitten von 1252; Justinger gibt unrichtig 1250 an.

3) Justinger, S. 7.

von Englisberg von Freiburg nach Kopp) auf eine wenn auch aus Gründen seiner besonderen Lage nicht bestimmter ausgesprochene Theilnahme von Freiburg? Bern behält nur den König Conrad oder den Kaiser vor.

Sollten nun in diesen Zeiten allgemeiner Verwirrung die Berner Schutz darin gesucht haben, daß sie im Jahr 1254 den Landgrafen von Burgund, den Grafen Peter von Buchegg zu ihrem Schultheißen wählten? Nur hier, wo er am 2. März dem Stadtgericht zu Bern, bei einem Kaufe vorsitzt, erscheint er urkundlich als solcher;[43]) Nachdem nun Kaiser Friedrichs Sohn Conrad den Bern 1252 noch treu anerkennt hatte am 21. Mai 1254 in Italien verstorben, sandten die Berner (wie auch ihr Verbündeter Bischof Heinrich von Sitten längst zu ihm gehalten) an König W i l h e l m von Holland um Bestätigung ihrer Freiheiten. Derselbe die treue Anhänglichkeit der Berner am Reiche ehrend, erklärte am 2. November 1254 Schultheiß, Räthen und g e s a m m t e n B ü r g e r n v o n B e r n[44]) bereitwillig sich für Bern, von welchen Gemeinwesens ausgezeichneter Treue er vielfach vernommen, ihre Rechte, Freiheiten und guten Gewohnheiten unversehrt zu erhalten.

Bern war in schwieriger Lage. Von der einen Seite drohte ihm, (wo jetzt kein König mehr allgemein anerkannt war, der einst so mächtigen Hohenstaufen Macht wie erloschen schien, wo nur noch ein einziger zarter Schoß in der Stille aufwuchs zu hartem Schicksal) der jüngere Graf von Kyburg, dem nach der Theilung mit dem ältern Grafen Hartmann die Besitzungen im Aargau und Burgund zugefallen, der jetzt in zweiter Ehe mit Elisabeth von Burgund auf Kosten des wie herrenlosen Reiches sich zu vergrößern strebte; gerade wie auf

---

43) Bern, 2. März 1254 (statt $^3/_3$ 1253) S. W. 1827 S. 157. Nach dem scultetus, 2 Freie, dann die XII. (3 Ritter und 9 Bürger.)

44) Sculteto, consiliariis et *universis civibus* de Berno im Texte *universitatem vestram*. IV non. Nov. 1254 S. W. 1828 S. 140 Kopp. IV., 212.

mit gemeinem Rathe, gemeinsam berathend, also in der Gemeinde, welche Gewählten dann vom Kaiser, der sie ihnen keineswegs selbst setzen will, bestätigt werden: „und alle diese Wahlen, den Priester ausgenommen, mögen die Bürger alljährlich vornehmen.“ Das älteste Siegel Berns hat daher auch die Umschrift: „Siegel der Bürger von Bern“ (Sigillum burgensium de Berno)[8]. Ebenso mit gemeinem Rathe oder „mit allgemeiner Uebereinstimmung der Bürger“ (de communi consensu civium) also von der Gemeinde, mag, da sonst jeder Bürger alle Pflichten einer solchen zu erfüllen hat, einer hievon befreit werden[9]), eine Bestimmung zu nachheriger Aufnahme von sogenannten Ausbürgern.

Ueber der Gemeindsbehörde von Bern stand ein vom deutschen Kaiser oder König im Namen des Reichs delegirter Richter oder Pfleger, welcher die höhere Gerichtsbarkeit übte und die Reichsgefälle (von den Zöllen, der Münze, höhere Bußen u. s. w.) bezog: judex[10]), advocatus[11]) oder procurator[12]) geheißen: nicht mit bleibendem Namen, auch nicht bleibend gesetzt[13]), so daß in Fällen von augenblicklicher Erledigung dieser Stelle der Schultheiß von Bern denselben vertreten mochte.

Einen solchen Reichsvogt finden wir aber, die Zeiten der Wirren und Reichsvacanzen ausgenommen, während des ganzen dreizehnten Jahrhunderts, ja selbst noch, urkundlich gewiß, zu Anfang des folgenden, was bis in die neueste Zeit befangener Eigenliebe einzugestehn zu schwer fiel, welche allzugerne die geliebte Vaterstadt auch in den Uranfängen frei und groß und ohne Fehl hätte erblicken mögen, welch Gefühl wir hiemit jedoch

---

[8]) So an der Urkunde vom 7. April 1224 wegen Interlaken. Das Siegel der Gemeinde *(communitatis)* von Bern ist also etwas später.

[9]) Titel 14.

[10]) Judex z. B. Theto von Ravensburg (1223).

[11]) So heißt der Ritter Bogenarius (1245) advocatus.

[12]) So ein Ungenannter (1230), Cuno von Tüfen (1235), Marquard von Ravensburg-Wollhusen (1249).

[13]) *Procuratori* Burgundiæ *pro tempore* constituto (1230).

und Laupen (welches letztere übrigens der Kyburger bereits besaß) nicht vom Reiche entfremden zu lassen [47]), war bereits dem Feinde erlegen, weil zuerst den Angriffen des Savoiens bloß gestellt, ohne von dem ohnmächtigen Könige und dem zerrissenen Reiche Hülfe gewärtigen zu können. Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Murten hatten bereits Peter von Savoien zu ihrem Herrn und Beschirmer angenommen, „bis ein Kaiser oder König an den Rhein komme, im Elsaß und namentlich in Basel [48]) gewaltig sei und sie in seiner Hand zu haben begehre." Derselbe soll künftig die Rechte und Einkünfte des Reiches in Murten genießen. Ja, in unbegreiflicher Schwäche ihre Reichsunmittelbarkeit aufgebend, versprechen die von Murten, wenn in der Folge Peter oder seine Erben Murten vom Kaiser oder König erhalten, einer solchen Verleihung ohne Widerrede beizustimmen und von dem an Petern und seine Erben unverbrüchlich für ihre wahren Herren zu halten. Solches alles beschwuren die von Murten von vierzehn Jahren und darüber [49]). Peter setzt sogleich einen seiner Ritter zum Castlan über Murten. Die Urkunde von 1256 stellt mit Abt Ulrich von Frienisberg Jocelinus miles de Pont castellanus de Morat [50]) aus; (Wilhelm von Pont [51]), sowie Jakob von Pont, übergaben Peter'n von Savoien schon 1250 alles was sie bei Pont besaßen) die jährliche Wahl des Schultheißen ließ Peter den Bürgern von Murten.

Zu ähnliche Verpflichtungen zu Peter von Savoien müssen nun auch die von Bern getreten sein. Zwar ist keine Urkunde

---

47) U. Wesel, 3. Nov. 1255 Schw. Geschf. VII, 226. S. 41. 1828. S. 447.

48) Basel war (bemerkt Böhmer in den Reichsregesten) wie Frankfurt, Nürnberg und einige andere Städte, einer der Centralpunkte, wohin die umliegenden Reichsstände dem Kaiser bei seiner Anwesenheit ihre Huldigung darbrachten und ihrer Freiheiten Bestätigung erhielten.

49) Murten im May 1255 s. Kopp.

50) S. W. 1829, S. 622.

51) De Ponta in Hogo-Ogo (Hochgau, Aufgau), Romont 23. Juli 1250.

der sich früher vor dem Brande von 1405 bis gegen die Aare auf dem sogenannten untern Graben hin erstreckte[16]). Sei es nun mit dieser (jetzt gewöhnlich auf ungefähr zwanzig Jahre später angesetzten) Erweiterung der Stadt wie es wolle, auf die vermehrte Bevölkerung weist jedenfalls die sichere gleichzeitige Nachricht[17]), nach welcher Bern mit (dem an Größe und Volkszahl gewiß schwächern) Murten bei der streitigen Bischofswahl zu Lausanne, Herrn Johann von Cossonay (gegen Bern's künftigen Schirmer), ein Hülfskorps von 1000 Mann sandte, Bern also gewiß wenigstens 500 Mann.

Höchst auffallend erwähnt (wie keine frühere vor 1249, so auch) keine einzige spätere Urkunde dieses Rathes der L, welcher ohne Zweifel durch die Verfassungsänderung von 1295, die hinwieder auf den Bestand jenes Rathes der L hindeutet, abgeschafft wurde. Denn offenbar ist doch der im Jahr 1295 eingeführte Rath der CC aus jenem Rathe der L hervorgegangen,

---

[16]) Wir dürfen jedoch nicht verhehlen, daß jedenfalls später, bevor vom obern und untern Thore die Rede ist, letzteres nothwendig bei der Brücke unten über die Aare gesucht werden muß; so z. B. zuverläßig, wenn es in den Randbemerkungen zum Jahrzeitbuche heißt: König Rudolf habe einen Sturm angeordnet auf Bern beim obern und untern Thor zugleich. Sollte aber nicht der Ausdruck (im Texte desselben Jahrzeitbuches) Rudolf habe brennende Flöße die Aare herabgelassen, um die neue Brücke und Mühle (novum pontem) zu zerstören, darauf führen, daß sie also jünger und nicht schon vor 1240 erbaut wurde. Allerdings könnte man uns eben die noch jetzt sogenannte Neubrücke (wenn schon ursprünglich 1467 erbaut) entgegenhalten.

[17]) In der chronica Lausannensis chartularii. Das Original auf der Stadtbibliothek in Bern, herausgegeben von Matile, genauer und vollständiger in den Mémoires et Documens de la Société d'histoire de la Suisse romande. Tom. VI. a.

Die für jene frühe Zeit Berns auffallend starke Hülfsmacht, dazu in solche Entfernung gesandt, möchte zweifelhaft erscheinen; allein die Angabe ist nach genauer Einsicht des Originals keinem Zweifel unterworfen; es heißt deutlich: m (mille) milites.

daß Bern von beiden Seiten gefährdet den Schirm des ihm ferner stehenden Savoiens vorzog und dem Beispiele Murtens nachfolgte, welchen schon damals gesuchten Schirm Savoiens übrigens auch die Urkunden vom 9. September 1268 und 1. Augstmonat 1291 (wo der Savoische Schirm über Bern unter den Grafen Philipp und Amadeus von Savoi urkundlich erwiesen ist), auch bereits für frühere Zeit höchst wahrscheinlich machen. Ob denn Bern auch das sehr bedenkliche Zugeständniß von Murten, welches so leichtfertig seine Reichsunmittelbarkeit aufopfert, in dieser Zeit aufgenommen, können wir freilich bei der mangelnden Urkunde weder bestimmt verneinen, noch behaupten: da er jedoch in den beiden folgenden Schirmverträgen bestimmt fehlt und da auch Peter einen so bindenden, ihm so vortheilhaften Schirmvertrag, der Bern ganz in seine Hände gegeben haben würde, schwerlich so leicht in eine Art von Bündniß umgewandelt haben dürfte, so möchten wir uns eher dafür entscheiden, daß Bern jenen Satz nicht annahm oder Peter ihn dem für ihn so wichtigen dazu stärkern Bern nicht aufzudringen wagte.

Also Ulrich von Wippingen urkundet zu Bern im August und Herbstmonat als: „tunc temporis advocatus in Berno.“ Ebenso zeugen der nämliche Vogt, Burkard von Egerdon Schultheiß und die Räthe der **Gemeinde** von Bern, daß Gerhard von Rüggisberg und seine Schwester Ida Erben seien ihres Verwandten und Mitbürgers Arnolds von Almendingen, welche Grundstücke sie nun an Interlaken verkaufen [53]). Es siegeln nach den zwei Geistlichen Ulrich von Wippingen Bernensis advocatus und die Gemeinde von Bern.

Wenn wir nun nach dieser Urkunde vom Dezember 1256 keine einzige mehr finden, in welcher dieser Vogtei mehr Erwähnung geschieht, wenn wir vielmehr schon in einer Urkunde

---

[53]) Nos, Dns. Ulricus de Wippingen *advocatus* de Berne, Burcardus de Egerdon *sculteius et consules communitatis* de Berne. Bern, 14. Dezember 1256 St. Archiv Bern, S. W. 1828. S. 145. Stettler, Reg. Int. 56.

siebenzehnte Jahrhundert hinab diese Rechnungen halbjährlich abgelegt wurden an jenen beiden Tagen. Aehnlich war dieses in Luzern [20]).

Die Gemeinde von Bern finden wir nun bei folgenden Anläßen urkundlich erwähnt. Heinrich VII., römischer König, trägt auf die Klagen des Klosters Interlaken wegen der Bedrückungen Walthers von Eschenbach 1224 an Schultheiß und gesammte Bürger von Bern den Schutz desselben Klosters auf mit allen seinen Besitzungen, namentlich der Kirche von Steige (G'steig b. J.) [21]).

Die Kirche zu Bern stand unter der Mutterkirche von Köniz, wo eine Augustiner Probstei war. Diese Pfarrkirche vergabte Kaiser Friedrich in Italien dem deutschen Orden und Heinrich VII., römischer König, sein Sohn, bestätigte diese Vergabung mit der Kirche zu Bern und der Capelle zu Ueberstorf 1226 [22]). Als nun Probst Peter von Köniz dagegen Einsprache erhob, und die deutschen Brüder hinwieder ihre Urkunden vorlegten, entschied sich Heinrich zu ihren Gunsten und entbot sowohl an des Reiches damaligen Verwalter in Burgund [23]) wie an Schultheiß und gesammte Bürger von Bern, daß Niemand die Ordensbrüder in diesem ihrem Besitze stören solle. 1230 Febr. 20. [24]).

Wie gewogen Kaiser Friedrich den Brüdern (deutschen Ordens) war, sehen wir noch aus einer andern um einige Jahre spätern Urkunde. Die deutschen Ordensbrüder in Köniz hatten auch die Kirche zu Bern durch Ordensbrüder zu besorgen ver-

---

[20]) Casimir Pfyffer, Geschichte von Luzern, S. 62.

[21]) H. Rom. Rex Sculteto et *universis civibus* de Berno, so wie im Eingang, im Texte dann *universitati vestra*. Hagenau 24. Februar 1224. Urkunde im Staatsarchiv, Stettler, Kopp. Interlaken, 9.

[22]) August 15. Ulm, siehe Kopp, IV, 194 und 195.

[23]) Procuratori Burgundiæ pro tempore constituto, also auch jetzt (1230) ein, zwar ungenannter, Reichsverwalter in Burgund. Siehe obige Note 13.)

[24]) Sculteto et universis civibus de Berno.

n einem schweren Krieg in Burgundien habe Bern dringend um Hülfe angesucht, für welchen Beistand er ihnen dann gerne nach ihren Wünschen gewähren würde. Die von Bern haben ihm nun, willfahrend, fünfhundert Bewaffnete[57]) gesandt, die ihm so wacker seine Feinde besiegen geholfen, daß Alles nach seinen Wünschen gegangen. Da hätten ihn nun die muthigen Helfer von Bern nach von Hause erhaltener Weisung, an sein Wort erinnert, womit er von Bern Hülfe begehrt und nun um Peter den von Bern ihm „vor etwas Jahren, da sie die Grafen von Kyburg befriegten" ihm gegebener Brief ihnen herauszugeben, worauf ein festes Freundschaftsbündniß zwischen ihm und Bern errichtet wurden, nach Laut der Briefe so noch hinter der Stadt liegen.

Historisch ist nun anderwärts so viel gewiß: Thomas von Savoien, älterer Bruder Peter's war 1256 oder schon Ende 1255 von denen von Asti geschlagen und durch die von Turin, welche sich jenen anschlossen, gefangen genommen worden. Für die Befreiung desselben verwendten sich durch Unterhandlungen außer dem Papst die Könige von Frankreich und England, mit Waffengewalt aber suchten dasselbe die Brüder desselben zu erzwingen, besonders Peter und Philipp, indem sie ein Kriegsheer sammelten und Turin, obwohl vergeblich, belagerten: (die Unterhandlungen dauerten vom November 1256 bis Febr. 1257 und erst durch drn schimpflichen Vertrag vom 18. Februar 1257 erhielt nun Thomas von Savoyen seine Freiheit wieder.) Zu dieser Unternehmung wohl sandte Bern eine nicht unbedeutende Hülfsmacht, die sich wacker gehalten haben muß, so daß nun Peter nach geendigtem Feldzuge sie der ihm aus Besorgniß vor Kyburg übertragenen Schirmherrschaft erließ, und sich mit einem Freundschaftsbündnisse mit Bern begnügte.[58]) So ließe es sich

rung der Stadt besser passen würde, sowie die Zahl der zu Hülfe gesendeten Mannschaft (in jenen beiden Zügen) wohl übereinstimmt.

[57]) Ungefähr die Zahl wie in dem historisch sichern Zuge gegen Lausanne 1240.

[58]) Kopp. Geschichte der Eidgenössischen Bünde. IV, 245, 46.

mit Justinger wohl vereinigen, der beide Verhältnisse Berns, das Schirmverhältniß und das nachherige Bündniß wohl scheidet, beide ausdrücklich dem nämlichen „Peter von Savoien" zuschreibt und sich übrigens auf die noch zu seiner Zeit vorhandenen Briefe (Urkunden) beruft, welche spätere durch dieselben gekränkte Eitelkeit verschwinden ließ.

Wir kommen nun zu der oben bereits erwähnten Urkunde vom Anfang des Jahres 1257. Nicht lange vorher hatten die Berner die Minderbrüder zu sich berufen.[59] In ihren „friedlichen Aufenthalt in Bern" „ohne Beeinträchtigung des Pfarrrechtes" willigten vor Bischof Johannes von Lausanne auf Ansuchen Berns die deutschen Brüder. Da nahmen am 6. Januar 1257 apud Adventicum[60] (Wifflisburg) Schultheiß Burkard von Egerdon, der Rath der (namentlich angeführten) XII und die Gesammtheit der Bürger von Bern[61] die deutschen Brüder mit allen ihren gegenwärtigen und künftigen Besitzungen in der Stadt Genossenschaft und Schirm[62] d. h. in das Burgrecht auf. Im Falle je die Minderbrüder Bern verlassen sollten, versprechen die Berner niemand deren Kirche ohne der deutschen Brüder Zustimmung einzuräumen. — Zur Dankbarkeit hiefür ertheilte Bischof Johannes von Lausanne auf Bitte der deutschen Brüder allen, welche die St. Vincenzenkirche zu Bern zur Feier der Kirch-

---

[59] Fratres Minores intraverunt Bernam. Cron. de Berno. (Schweiz. Geschichtsf. II) per nos instanter vocati heißt es in der Urkunde von 1271 und schon im März 1255 urkundet mit vielen Bürgern Berns, Bruder Hartung Guardian der Minderbrüder in Bern. S. W. 1831 S. 399.

[60] S. W. 1828, S. 247—49.

[61] Burc. de Egerdon Sculletas, nun die Namen der XII Räthe, zuerst die Ritter Gerhard von Rümlingen und Heinrich von Endlisberg, unter den Räthen Heinrich von Bubenberg, Peter von Krauchthal — tunc temporis Consules et *universitas* civium Bernensium.

[62] In nostrum consortium et protectionem contra quoslibet pro posse nostro. Vergleiche die Urkunden von 1265 unter Nr. 58 u. 59.

reihe nach der Osterwoche andächtig besuchen, ein Jahr und 100 Tage Nachlaß von den Kirchenstrafen.

Von hier an tritt nun kein Vogt mehr auf: Schultheiß und Räthe stehen allein der Gemeinde vor: offenbar sind die Verhältnisse zu Savoien anders geworden; nur wenn sich das Gemeinwesen von Bern wieder freier bewegen konnte, mochte Bern daran denken, Andere in Burgrecht und Schirm aufzunehmen, wovon bald noch andere Beweise folgen: der Schirm von Bern, so lange er noch selbst in so untergeordnetem Schirmverhältnisse stand, wäre wirklich kein besonderes Geschenk gewesen.

Ebenso urkundet bald nach obiger Bürgerrechtsaufnahme Schultheiß (Heinrich von Bubenberg) Rath und die Gesammtheit der Bürger von Bern[63]), daß Werner von Siegriswyl sel. gew. Bürger von Bern mit Einwilligung seiner Gattin Agnes, alle seine Güter an Interlaken vergabet habe. Auch hier kein Vogt mehr. Wie hier 1257, so finden wir auch die Gemeinde im Jahr 1260 erwähnt, wo Peter von Savoien in dem Vergleiche mit Bischof Heinrich von Sitten, neben dem Grafen von Kyburg, dem von Montenach und Stretlingen auch die Cives Bernenses in den Frieden einschließt.[64])

Weniger wegen der Richtigkeit und Genauigkeit der Thatsache (daß Bern um 1260 Richard von Cornwell als römischen König anerkannt) als wegen der unläugbaren Wichtigkeit, welche Bern schon in dieser Zeit beigelegt wird, führen wir nach Kopp[65]), die merkwürdige allerdings nur zu günstige Schilderung der Macht König Richards an, wie Bischof Johann von Lübeck in einem Briefe (s. d., der aber zwischen 1258 und 1260 fällt) an Vogt und Rath von Lübeck schildert: (Cod. Diplom. Lubec p. 233), daß diesem König Richard getreu seien (obediunt) alle Edeln und Städte im Elsaß und am Rheine, *nam quedam in Suevia et quedam quoque in Burgundia, à*

---

63) Universitas civium Bernensium. Stettler Reg. v. Interlak. 59 1257 III. Non. Mart.

64) Vergleich Sitten 5. Sept. 1260 Schw. Archiv. I. Geschichte II. S. 201—208.

65) Kopp. Geschichte der Eidgenössischen Bünde. II, 2, p. 620 n. 1.

Berne usque ad marc. Die Nennung Berns, schon in dieser Zeit in solcher Entfernung muß auffallen. Kunde von dieser Stadt mochte eben durch die Abordnung der Berner an den Statthalter König Wilhelms von Holland, den Grafen Adolf von Waldeck, im Jahr 1255 nach Hagenau so weit nach Norden gelangt und Bern als an der Spitze einer Eidgenossenschaft in Burgunden besonders genannt sein: sie scheint auch auf ein freieres Verhältniß von Bern zu Savoien, so wie auf Wiederanknüpfung der Verhältnisse mit dem Reiche zu deuten.

Einem (in dieser Zeit wenigstens noch) ungewohntern Ausdrucke begegnen wir in einer Urkunde vom Jahr 1262, Juni 6. in einem Gütertausch von Bern mit dem Kloster Interlaken. Von Bern handeln hier: Schultheiß, Räthe und die übrigen Bürger von Bern. Wir lassen etwas unentschieden, ob hiedurch die Gemeinde von Bern zu verstehen sei oder nebst dem Rathe der XII, etwa noch ein Theil des Rathes der L, welche zu den Räthen berufen worden, was in der spätern Zeit nichts Seltenes ist[66]. Ersteres scheint jedoch — vergleiche die folgenden Urkunden — weit wahrscheinlicher. Den nämlichen Ausdruck finden wir auch in der Empfehlung Berns an den Bischof Johann von Lausanne für ihre Mitbürger Commendur und Brüder zu Köniz, wegen der Neubruchzehnten im Forst bei Laupen von 1269 f. IV. post 8. app. Pliet Pauli.[67] Es empfehlen nämlich ihre Mitbürger der Schultheiß, die Räthe und die übrigen Bürger von Bern (ceteri Burgenses de Berno) hier also ziemlich sicher die Gemeinde.

Die freiere Stellung Berns geht nun besonders aus einer folgenden Urkunde hervor: Es nehmen nämlich „Ritter Burkard von Egerdon", dermal Schultheiß, Räthe und die übrigen

[66]) S. W. 1828 S. 146. Sculletus, Consules et *ceteri Burgenses de Berno* s. u. Stettler Reg. von Interl. 77, wo jedoch die cet. burg. d. B. fehlen. — Am Schlusse stehen noch die nos dicti burgenses de Berno, welche siegeln.

[67]) 1269, Juli 10. S. W. 1828 S. 252.

sämmtlichen Bürger von Bern[68]) Aebtissin und Schwestern der außerhalb der Stadt Freiburg gelegenen Klosters, in der dürren Au" zu Mitbürgern auf[69]) gegen welche sie alle Rechte zu beobachten geloben, welche sie gegen die von Interlaken und andere in ihr Burgerrecht aufgenommene Religiosen zu beobachten pflegen.[70]) Wann Interlaken und andere Klöster (Frienisberg)[71]) in das Burgerrecht von Bern aufgenommen werden, wissen wir nicht; wir vermuthen, es sei bei Interlaken zu gleicher Zeit geschehen, wo die von Bern zu Schirmern dieses Güterhauses bestellt wurden, also bereits 1224; daher auch so viele Vergabungen von Bernern an Interlaken. – Es muß dieser Schritt von Bern, ein Burgerrecht zu schließen mit einem nahe bei Freiburg gelegenen Kloster, welche Stadt jetzt unter der Gräfin Elisabeth von Kyburg stand, (nachdem ihr Gemahl schon 1263 und der ältere Hartmann 1264 gestorben) auffallen; gegen welches Haus Kyburg, das sich immer mehr Habsburg näherte, dessen Graf Rudolf Peters von Savoien Vergrößerungsplanen ein mächtiges Hinderniß bieten mußte, von Seite dieses Letztern wieder feindlichere Verhältnisse eintreten mußten: sollte Bern zu diesem Schritte gegen Freiburg, dessen Besitz Peter'n von Savoien so erwünscht gewesen wäre, von Savoien veranlaßt worden sein, mit welchem

---

[68]) Hier also unzweifelhaft die Gemeinde von Bern; sollte oben in der Urkunde von 1262 nur das universi vor burgenses ausgefallen sein?

[69]) Recepimus in concives.

[70]) Qualia erga Interlacenses vel alios Religiosos *in nostrum civile consortium* receptos servare consuevimus. S. W. 1828, S. 367. In dem Empfehlungsbriefe von Schultheiß, Räthen und den übrigen Bürgern von Bern, an den Bischof von Lausanne wegen der Neubruchzehnden im Forst bei Laupen werden die Empfohlenen Commerdur und Brüder von Köniz auch dilecti nostri *burgenses* genannt.

[71]) Bei der Erneuerung des Burgerrechts von Frienisberg im Jahr 1386 zu Bern heißt dasselbe das uralte u. S. 94.

Bern wie wir bald sehen werden, immerfort in freundschaftlicher Verbindung stand[72]).

Wir haben bereits angedeutet, wie sich Peter von Savoien gegen Habsburg zu verstärken suchte, es gelang ihm auch (ob mit Vorschub Berns?) angesehene Edle in dessen Nachbarschaft auf seine Seite zu bringen. So gewann er Ulrich Herrn von Bremgarten, daß er zu Murten beschwur, ihm mit Leuten, Gut und seiner Stammfeste bei Bern wider Geistliche und Weltliche, namentlich wider die Grafen von Habsburg behülflich zu sein, so lange die Berner mit Graf Peter verbunden sein werden.[73]) Zu Bern vor der Kirche in Gegenwart des versammelten Volkes (d. h. also der Gemeinde, welche auch siegelt: ein Beweis, wie Bern hiebei betheiligt war) gelobte der Freie Rudolf von Strätlingen, Herr von Wimmis, des vom Bremgarten Schwager (durch dessen Schwester Bertha, seine Gattin) dem Grafen Peter und dessen Nachfolgern mit seinen Mannen, Dörfern und Bürgern und Festen selber wider jedermann behülflich zu sein, so lange derselbe Bern in seinem Schirme haben werde.[74]) Sollte vielleicht nach der in der Note mitgetheilten Nachricht, daß mit dem von Strätlingen noch andere Edle Obiges mitbeschworen, die Gemeinde von Bern, (vor

---

72) Hartmann der jüngere Graf von Kyburg hatte 1259, mit Einwilligung der Bürger von Freiburg sein freies Eigen »Augiam dictam Macram“ »la Maigre Auge« diesen Nonnen geschenkt, deren Convent 1255 gegründet wurde und die sich von dieser Schenkung an nach diesem Orte benannten. Rec. dipl. de Frib. I. page 91 Urkunde 22.

73) Urkunde vom 29. Sept. 1266 — quamdiu Bernenses cum d. Domino comite tenebuntur.

74) Urkunden. Bern 25. Nov. 1266 Guichenon und Guillimann, die aber beide irrig behaupten, Bern sei an diesem Tage in den Schirm Peters von Savoien getreten. Wurstemberger, welcher den Inhalt der Urkunde (die nicht mehr vorhanden) Kopp mittheilte aus Pingon Chron. p. 394 schließt: contra omnes, quamdiu ipse comes Sabaudiae et sui successores Bernam tenerent et eam habuerint sub eorum protectione. Et plures alii idem promiserunt. Siegler: die Gemeinde Bern.

welcher ja Obiges verhandelt wird — der Ort ist gewählt, wie bei der Verhandlung vom 7. April 1224 — und welche siegelt) und vor ungefähr zehn Jahren nach dem Hülfszuge der Berner nach Piemont zu Gunsten Peters von Savoien mit demselben wahrscheinlich gerade auf die Dauer von zehn Jahren geschlossene Bündniß mitbeschworen haben und daher auch siegeln. So wäre auch der Irrthum von Guichenon und Guillimann leichter zu begreifen, der auch Herrn von Tillier irregeführt hat.[75]) Etwas früher im gleichen Jahre hatte Peter von Savoien auch um Montenach bei Freiburg die Huldigung erhalten; auch um Belp bei Bern, wenn Wilhelm Herr von Montenach letzteres nicht inner zwei Jahren verkaufe: deßhalb erließ ihm nun Peter jede von seinem Vater Heimo erlittene Unbill — nach der Urkunde der Herren von Stäfis Fons 27. Okt. 1265 war Heimo von Montenach (wohl von Belp aus) gegen Bern in Fehde gewesen, das mit Savoi gegen Freiburg und dem Grafen Rudolf von Habsburg (mit welchen auch Heimo von Montenach) im Kriege war[76]). Ehe es jedoch zu weitern Thätlichkeiten kam, wurde der Friede zwischen beiden Parteien vermittelt.

Als nun Peter von Savoien im 65. Altersjahr gestorben (im Mai 1268[77]), folgte ihm sein jüngster Bruder Philipp nach. Er war früher (wie auch Peter) zum geistlichen Stande bestimmt gewesen, und hatte auch über dreißig Jahre, ohne die geistlichen Weihen empfangen zu haben, kirchliche Pfründen genossen; ihm war Bern vor achtundzwanzig Jahren bei seiner Erwählung zum Bischof von Lausanne entgegengestanden, er hatte sich länger als zwanzig Jahre (seit 1246) Erwählten von Lyon genannt; im 60. Jahre seines Alters, als sein Bruder Peter ohne männliche Nachkommen blieb, entsagte er den geistlichen Würden und nahm Alix, Pfalzgräfin von Burgund, Hugo's von Chalons Wittwe, und Mutter der zweiten Gemahlin Hartmann's, des jüngern Grafen von Kyburg, zur

---

[75]) Band I. S. 63, und 52.

[76]) Kopp. Geschichte der eidgenössischen Bünde. IV. 281, 82 u. 278.

[77]) Nach Wurstemberger bei Kopp, am 9. oder 12. Mai.

Gemahlin. Hierauf nannte er sich Grafen von Burgund und wurde ohne Hinderniß Nachfolger seines verstorbenen Bruders Peter als Graf von Savoi.

Mit diesem nun trat Bern noch im gleichen Jahre in Schirm und Bündniß: „Am 9. September 1268 nahmen „Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Bern[78]) Philipp „Grafen von Savoi und Burgund auf die Dauer seines Lebens „an des Reiches Statt zu ihrem Herrn und Beschirmer an, „bis ein römischer König oder Kaiser an den Rhein komme, „im Elsaß und namentlich zu Basel gewaltig sei und sie in „seiner Hand zu haben begehre." Auf dieselbe Dauer solle der Graf zu Bern die Einkünfte vom Zoll, von der Münze und vom höhern Gerichte ihrer Stadt völlig einnehmen, wie sie Kaiser und Könige einzunehmen pflegten[79]). Indem der Graf die von Bern gegen jeglichen Feind beschirmen soll, versprachen sie ihm hinwieder Hülfe gegen Jedermann; was von Allen über vierzehn Jahre alt beschworen wurde[80]) Es ist dieser Schirmbrief übrigens, bemerkt Kopp, fast wörtlich jenem von Murten vom Mai 1255 gleich, nur daß der verfängliche Satz gegen die Reichsunmittelbarkeit weggelassen ist. Obige Ausdrücke (beim Bundesschwur) zeigen klar, daß es vor versammelter Gemeinde geschah.

Im folgenden Jahre nahmen Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Bern[81]) die zur Gründung eines Klosters in Bern berufenen Brüder Prediger-Ordens auch für ihre Person und Dienerschaft in den Schirm der Stadt und in den Mitgenuß ihrer Wälder und Steinbrüche, in Wasser und Wegen; den Platz zur Erbauung ihres Klosters wiesen ihnen die Berner

---

78) Sculletus consules ac *universitas* de Berno.

79) Reddilus el proventus de Thelonco, de monela el de majori judicio, sicut reges et imperatores percipere consueverunt.

80) Im S. W. 1828, S. 370, nachdem Auszuge bei Guichenon; genauer Kopp nach Wurstemberger, aus einem Abschriftenbande im Turinerarchiv; die Urkunde selbst von Bern, 9. Sept 1268 fehlt.

81) Scult. cons. et *communitas civium*.

in der Vorstadt an — jetzt die französische Kirche mit der Kaserne — auch lassen sie die Brüder Theil nehmen an der Allmende, welche der Gemeinde gehört; einen Theil der Gärten daselbst mögen die Brüder um festgesetzten Preis ankaufen, andere kauft die Gemeinde selbst an und überträgt sie frei den Brüdern. Diese neue Stiftung wurde bald durch Geschenke reichlich bedacht und stand lange in großer Gunst. Der von Schultheiß, Räthen und der Gemeinde ausgestellte Stiftungsbrief besiegelte mit ihnen der Prior der Prediger in Zürich [82].

In dieser Zeit, wo Bern entschieden auf Seite Philipps von Savoien stand, dem 1268 mit ihm erneuerten Schirmbündnisse gemäß, wo des Savoiers Einfluß von der Waadt her über Murten nach Gümminen und Bern reichte, hinwieder den Habsburgern Freiburg und Laupen gehorchten, und dem Grafen Rudolf ergebene Edle das Land zwischen der Saane und Aare ihm treu mit der Feste Grasburg bewahrten [83]) — in diese Zeit setzt Kopp [84]) die Niederlage der Berner durch Graf Gottfried von Habsburg, welche er nach Vitoduran erzählt [85]): die Bürger Berns seien dem gegen sie anrückenden Grafen Gottfried von Habsburg entgegengezogen, einen Wald von Spießen ihm entgegenhaltend, nirgends angreifbar. Da habe ein muthiger Streiter großherzig sich auf des Grafen Ruf aufgeopfert, indem er die Reihen der Berner durchbrochen, von welchen er durchbohrt gefallen; aber alsogleich ihm nach der Heerhaufe des Grafen, der die Berner auseinander gesprengt und ihnen eine vollständige Niederlage beigebracht, so daß nicht wenige getödtet, bei 350 gefangen worden [86]). Man hat früher immer diese

---

[82]) S. W. 1829, S. 146.

[83]) In einer Urkunde vom 29. Juni 1273, siegeln Rich. de Corbiers et Rod. de Wippens, qui tunc pro tempore regimen habebant inter apuas et apud Grasburc. (St.-Archiv Bern.)

[84]) Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde, IV, 290.

[85]) Vitod. 10b, 11a, im Thes. Hist. Helv. Bd. I.

[86]) Das Letzte in der Cronica de Berno, comes Gotf. de Habsburg cepit 350 Bernenses, aliquos etiam occidit, in carnis

Begebenheit von Müller[87]) bis auf von Tillier in eine bedeutend frühere Zeit gesetzt, nämlich in das Jahr 1241, nach der Angabe in der cronica de Berno; Vitoduran hat keine nähere Zeitangabe, (er setzt es bloß allgemein in die Zeit, wo König Rudolf noch Graf war[88]). Allein dagegen ist zu bemerken, daß die Angabe in der cronica de Berno allerdings das Jahr 1241 hat; daß ihr aber die beiden Angaben von 1255 und 1269 vorangehen, und daß ihr sogleich eine Nachricht vom Jahr 1277 nachfolgt, so daß sehr zu vermuthen ist, die Zahl 1241 sei irrig für 1271 gesetzt. Ferner ist Graf Gottfried, welcher ausdrücklich (bei Vitoduran und der cronica de Berno übereinstimmend) hier genannt, am 18. Hornung 1239 noch minderjährig ist — als Zeuge erscheint er zuerst am 28. Januar 1248, und noch 1250 verwalteten beide Grafen Hartmann ihre Lande gemeinschaftlich, so daß er nicht des jüngern Grafen Vormund gewesen sein kann. Kopp's Annahme hat also jedenfalls eben so große Wahrscheinlichkeit für sich, als die früher durchgängig angenommene Zeit. Damit könnte man etwa die Zeitbuchstelle verbinden, nach welcher Graf Rudolf im Kriege wider Peter von Savoien obsedit Beronam et reddidit eos tributarios (d. h. sie zahlten ihm für ihre Gefangenen das Lösegeld).

Mit obiger Zeitannahme ließe sich nun gar wohl die historisch gewisse Erneuerung des Bündnisses zwischen Bern und Freiburg vereinigen, wo am 16. April 1271 die Schultheißen (Conrad von Viviers, Ritter, und Cuno von Bubenberg), die Räthe und G e m e i n d e n[89]) Freiburg und Bern ihre alten Bünde (d. h. von 1243 und d i e f r ü h e r e s c h o n u n t e r H e r z o g B e r c h t o l d e i n g e g a n g e n e V e r b i n d u n g, welches letztere hier ausdrücklich angemerkt ist) erneuern und sie in der

---

privio (welcher Faßnachtdienstag für 1271 auf den 17. Hornung fällt.)

[87]) Müller I, 301 und 331, wo er aber irrig Vitoduran für das Jahr 1241 und die Cronica de Berno für 1261 anführt, beide Jahre falsch.

[88]) Tempore illo quo Rex Rudolfus adhuc comes ut dicitur exstiterat.

[89]) Scult. consilium et *universitas de Berno*.

Kirche zu Neuenegg beschwören. Der Bund wird, wie früher, auf ewig geschlossen, zu gegenseitigem Schutze wider Jedermann, wovon sie nur ihre Herren und Beschirmer ausnehmen, und zwar so, daß keine der beiden Städte nach dem Tode ihrer beidseitigen Herren und Beschirmer, bei Bern ihr Beschirmer, Herr Philipp Graf von Savoi[90]), bei Freiburg die Gräfin Anna von Kyburg (Hartmanns des jüngern Grafen Tochter), und wenn der Schirm Grafen Rudolfs ein Ende haben wird, alsdann keine der beiden Städte ohne der andern durch offenen Brief zu gebenden Rath einen Herrn oder Beschirmer wählen soll. Auch behält Bern das Reich also vor: „wenn ein römischer König oder Kaiser mächtig an den „Rhein kommen wird und nach Basel.“ (Und diesen auf zehn Jahre geschlossenen Bund haben beidseitig Schultheiß, die Räthe und Gemeinden mit feierlichem Eid beschworen[91]).

Die eben erlittene Niederlage, vor welcher das ferne Savoien nicht hatte zu schützen vermögen, mochte die Berner bewegen, eine Annäherung an das alt verbündete nähere Freiburg zu suchen, und so, wenn auch immer noch unter Savoiens Schirm, wenigstens in der Nachbarschaft gesicherter sich zu wissen. Sollte vielleicht eine staatskluge, auf Veranlassung Rudolfs (der später auch staatsklüger an Bern handelt, denn sein durch den eben erfochtenen Sieg übermüthig gewordener Sohn) den Bernern gestattete Ermäßigung des Lösegeldes ihrer Gefangenen, eben um diese wichtige Stadt dem Einflusse des Savoiers allmälig zu entziehen, obige Annäherung der Berner bewirkt haben?

Fast unmittelbar vor diesem Bündnisse mit Freiburg hatte Bern, Schultheiß, Rath und Gemeinde von Bern die Erklärung ausgestellt, daß sie dem Grafen von Savoien nur für sein Leben lang, seinen Erben aber gar nicht verpflichtet seien.

---

[90]) Defensor Bernensium scil. Dns. Philippus, comes Sabaudiæ.

[91]) Hec omnia et singula predicti sculteti, consiliarii et dicte universitates de Berno ac de Friburgo juraverunt solemniter et corporaliter ad sancta Dei.

Samstags nach dem Sonntag Quasimodogeniti 1271. (Nach der Copie von 1588 im Archiv zu Freiburg. Rec. dipl. I, 104. Urkunde 28.)

Zwar hatte Bern das Reich auch noch in diesem letzten Bunde vorbehalten, wie früher, aber es war derselbe in diesen so lange Jahre bereits dauernder Wirren so sehr zum Schatten herabgesunken, daß, wie anderwärts, so auch in Bern, ungescheut Reichsgut veräußert wurde, ja selbst die Reichsburg in Bern gebrochen wurde, als gäbe es kein Oberhaupt und kein Reich mehr[92]). Da wurde endlich am 29. September 1273 Graf Rudolf von Habsburg zum römischen König gewählt, der nach seiner Krönung zu Aachen Anfangs des folgenden Jahres in Basel eintraf[93]). Die Berner, jetzt nach dem Vorbehalte im Vertrage von 1268 vom Schirme Savoi's wieder an das Reich zurücktretend, sandten ungesäumt zum neuen Kriege um Bestätigung ihrer Freiheiten. Da erklärt Rudolf, römischer König, „daß die fürsichtigen[94]) Männer von Bern, des Reichs „Getreue, vor ihn getreten, mit der Bitte, ihnen die Handfeste „Friedrichs, des letzten römischen Kaisers zu erneuern, daher „er nun besagten Bürgern wegen ihrer dem Reiche bereits er„wiesenen und ferner noch zu beweisenden Ergebenheit alle Rechte „und guten Gewohnheiten den Bürgern und der Stadt Bern „von seinem Vorfahr Friedrich verliehen, von Neuem bestätigt.“ Am Tage hierauf entbeut König Rudolf an Schultheiß und gesammte Bürgerschaft von Bern in Burgundien seine Huld[95]). „Indem wir, geliebte Bürger unserer und „des heiligen Reiches Stadt Bern[96]) Euere uner„schütterte Treue und Ergebenheit gegen das Reich und unsere „Vorfahren, Kaiser und Könige betrachten, so erlassen wir

---

92) Die Beweise hiefür bei Kopp, Geschichte der eidg. Bünde, IV, 250 bis 52.

93) Am 23. Januar.

94) Providi viri Bernenses.

95) Sculteto et *universis civibus de Berno* in B.

96) Civitatis nostræ et sacri imperii Bernenses cives nobis dilecti.

„unserm Gemeinwesen[97]), was Ihr von Zinsen und Ein„künften des Reichs während der Erledigung desselben in „Euern Nutzen verwendet, wofür wir Euch auch später nicht „nachsuchen werden; und zu Bezeugung noch größerer Huld, „erlassen und entledigen Wir Euch aller Nachforschung des „Schadens wegen der in Euerer Stadt gelegenen und angehö„renden Feste, welche Ihr während der Reichserledigung zer„stört zu haben selbst eingestehet[98]). Wie Obiger zu Basel; „jener vom 15., dieser vom 16. Jenner 1274“[99]).

Es wird wohl klar genug, daß König Rudolf diese wichtige Stadt, deren Verhältniß zu Savoi ihm unmöglich bekannt sein konnte, auf alle Weise zu gewinnen und dem Einflusse des Savoiers abwendig zu machen trachtete. Um so auffallender muß uns werden, wie sich in nicht langer Zeit bereits Erkaltung zeigt von Seite Berns, die bald in größere Spannung und endlich in offene Feindschaft übergeht. Sollte eine dem Einflusse Savoiens mehr zugängliche Partei in Bern diesen Bruch herbeigeführt haben? Ebenso bestätigte König Rudolf weinige Tage nachher[100]) auf ihr Ansuchen denen von Bubenberg ihre Reichslehen, dabei auch für ihren Oheim Ulrich, dermal noch Chorherr zu Münster in Grandval, sorgend, falls er auf seine Kirchenpfründen verzichte. Suchte König Rudolf diesen etwa zu gewinnen, weil er geschädigt worden sein mochte, als Münster in Grandval vor wenigen Jahren noch von ihm als Graf in seiner Fehde mit Bischof Heinrich von Basel durch Brand verwüstet worden[101])? Den Fall, daß dieser Ulrich von Bubenberg, früher Leutpriester von Schüpfen, dann eine Reihe von Jahren Chorherr zu Münster in Grandval, den geistlichen Stand verlassen werde, hatte Rudolf richtig vorausgesehen;

---

97) Universitati vestræ.

98) Super castro ad nos spectante, sito in ipsa Bernensi civitate, quod vacante imperio vos asseritis destruxisse.

99) S. W. 1827, S. 422, 423 und 424.

100) Januar 21., 1274.

101) Comes Rudolfus combussit monasterium Grandis vallis et plures villas. Annal. Colmar: in Böhmer Fontes, Band II.

wir werden ihn später an der Spitze des bernischen Freistaates finden.

Auch den nach Bern berufenen Predigern-Brüder bestätigte König Rudolf im Herbst gleichen Jahres die ihnen von den Bürgern Berns verliehenen Rechte und Freiheiten[102]). Endlich erklären Reiter Conrad der Senne und sein Bruder Burkard zu Münsingen am 3. Augstmonat 1274 vor der Brücke zu Bern, daß sie durch das Ansehen des Königs bewogen, ausgesöhnt seien mit den Bürgern von Bern[103]), um allen Schaden, welchen ihnen und ihren Helfern die Bürger von Bern und deren Helfer bei Tag oder bei Nacht zugefügt[104]).

Nach solchen Vorgängen muß allerdings auffallen, wie Bern schon im folgenden Jahre nicht nur durch neue Verbindungen (oder durch Erneuerung schon bestandener) sich zu stärken sucht, so wie die Art selbst, wie dieselbe geschlossen wurde. Es verbinden sich nämlich am 16. Juni 1275 der Ammann und die Gemeinde der Leute des Thales von Hasele und Peter von Kramburg der Schultheiß, die Räthe und die Gemeinde von Bern[105]), zum gegenseitigen Schirme ihrer Rechte und Besitzungen, zur gegenseitigen Hülfe gegen jegliche Störer, Niemand hier ausnehmend, „denn das Reich und den Herrn des Reiches"[106]) (von König Rudolf persönlich als gegenwärtigem Herrn des Reichs ist keine Rede). Hatte der Savoier, welcher Rudolf noch nicht anerkennen wollte, und Murten dem Reiche, ungeachtet der Worte im Schirmvertrag immer noch vorenthielt, in Bern bereits wieder größern Einfluß gewonnen? Mit den

---

102) Hagenau 17. Sept. 1274. S. W. 1828, S. 380.

103) Auctoritate inclyti Di. ni. Regis reconciliati et complanati cum *Burgensibus* de Berno.

104) *Burgenses de Berno et coadjutores* eorum, ihre Verbündeten. S. W. 1826, S. 346.

105) Minister et communitas hominum Vallis de Hasele et Petrus de Kramburg sculletus, consules *et universitas Burgensium de Berna*.

106) Nisi imperium et dominum (nicht dominium, siehe Kopp) imperii.

Leuten von Hasle war übrigens die Verbindung von Bern ganz
sicher schon älter (wenn auch vielleicht noch kein geschriebener
näherer Bund existirte, worauf das gänzliche Stillschweigen in
diesem vorliegenden Bündnisse führen möchte), denn nach den
Schritten Berns beim Statthalter des Königs, kann wohl kein
Zweifel sein, daß wir die von Hasle, wie die von Murten
unter den „juratis“, den „Eidgenossen“ von Bern namentlich
inbegriffen haben.

Nicht lange nachher weilt König Rudolf bei seiner Rückreise von seiner Zusammenkunft mit Papst Gregor X. zu Lausanne zwei Tage in Bern (Ende Oktober 1275), wo er die Interessen des Reichs bei Täuschen von Reichslehen wahrt und dafür sorgt, daß sie auch ferner gewahrt werden, nicht mehr, wie vor seinem Reichsantritte geschehen, demselben ungescheut entfremdet.

Die Gemeinde in Bern ist es auch, welche zu Bürgern aufnimmt, wie Heinrich von Signau bezeugt, daß ihn die Gemeinde von Bern am nämlichen Tage zum Bürger empfangen, wo sie einander gegenseitig den erlittenen Schaden erließen (er für sich und seinen Vater), so am 5. März 1277 [107]).

Die Trennung Bern's von der weit zerstreuten Pfarrgemeinde Köniz und die Erhebung zu einer eignen, selbstständigen Pfarrkirche von Bern, am 9. August 1277, durch Bischof Wilhelm von Lausanne, merken wir darum hier an, weil neben dem für zwei Pfarrkirchen hinreichenden Einkommen auch noch der Grund für diese Trennung angegeben ist, weil die Volksmenge so sehr zugenommen habe [108]), was wir namentlich auf Bern selbst beziehen, indem die Stadtgemeinde sich noch nicht einmal bis zum Spital des heiligen Geistes erstreckte, da der Garten hinter diesem Spital gegen die Stadt (also der Garten an der Mauer der Vorstadt) die Grenze der Pfarrgemeinde von Bern ausmacht [109]).

---

[107]) S W. 1826. S. 346.

[108]) Quod parochia de Chuniz longe lateque diffusa est *et tanta multitudo populorum ibi excrevit*.

[109]) A fossato quod est *retro* hospitale S. Spiritus *versus* villam

Wie im Jahr 1275 durch ein bestimmtes Bündniß mit den freien Männern von Hasle, so suchte sich Bern auch anderwärts durch Bünde zu stärken. Im Jahr 1279 im September verbinden sich Ritter Richard, Meier von Biel, Räthe und Gemeinde von da, mit denen von Bern, nämlich Schultheiß, Räthen und der Gemeinde daselbst[110]), von hier auf Weihnacht und von da fünf Jahre lang (also bis 25. Dezember 1284), einander in ihren Rechten und guten Gebräuchen zu handhaben und zu schirmen. Bei Streitigkeiten, welche die beidseitigen Stadtgerichte nicht zu lösen im Stande, kommen sie zusammen zu Frienisberg[111]) (wahrscheinlich mit beiden Städten im Bürgerrecht). Biel behält den Bischof von Basel und sein Kapitel, den römischen König und seine Söhne vor[112]); der Vorbehalt von Bern ist nicht bekannt, indem der von Bern ausgestellte Brief weder in Biel noch in Bern vorhanden ist[113]).

König Rudolf, welcher einen Zusammenstoß mit Savoi unvermeidlich sah, suchte sich durch neue Erwerbungen zu stärken. Durch Kauf am offenen Landgericht zu Meyenried am 26. November 1277 hatte er von der Gräfin Anna von Kyburg mit Zustimmung ihres Gemahls Eberhard von Habsburg, um 3040 Mark Silbers für seine Söhne die Stadt Freiburg im Uechtlande erworben; der Kauf war in aller Form vor sich gegangen, für den Landgrafen, Graf Rudolf von Neuenburg, Herrn zu Nidau, führte den Vorsitz am Landgerichte der Freie, Herr Cuno von Kramburg; als Zeugen finden wir unter Geistlichen, Grafen, Freien und Rittern auch die Freien Peter von Kramburg (von 1272 bis 1279 Schultheiß von Bern), Heinrich von Jegisdorf, sowie die Ritter Niklaus von Münsingen

---

Bernensem et protenditur utraque parte usque ad aquam (Ara) secundum quod protenditur fossatum. S. W. 1828. Seite *254*.

[110]) Sculteto, consulibus et *communitati*.

[111]) Apud Auroram.

[112]) Do. Rege Romanorum et pueris ejus (exceptis).

[113]) Die Urkunde vom Herbstmonat *1279*, siehe S. W. 1828, Seite *524*.

nd Rudolf von Rümlingen, die wir als Berner namentlich anführen.

Noch immer enthielt Philipp von Savoien dem Reiche Peterlingen, Murten und Gümminen vor. Inzwischen hatte König Rudolf den stolzen Böhmenkönig Otokar so gedemüthigt, daß er dort seinem Hause ein mächtig Reich gegründet; darauf kehrte er wieder in die vordern Lande zurück, und verhalf im Frühjahr 1283 seinem unerschütterlich getreuen Bischof Heinrich von Basel (dem Minderbruder) zum Besitze von Pruntrut, welches er nach einer mehrwöchentlichen Belagerung am Charfreitage zur Uebergabe gezwungen. Da mußte ihm wohl auch Bern die schuldige Reichshülfe leisten. Im Lager vor Pruntrut[114]) bestätigte König Rudolf dem Ritter Ulrich von Bubenberg (welchen wir oben als Chorherrn kennen gelernt) und seinem Neffen Johannes ihre Uebereinkunft, daß der Ueberlebende dem Andern in allen Reichslehen nachfolgen möge[115]). War Ulrich von Bubenberg vielleicht damals schon Schultheiß der Berner — welches Amt er von 1284 bis 1292 bekleidet — und daher oder sonst Anführer der Berner bei diesem Zuzuge?

In dieser Zeit stand Bern wieder, wie andere Orte, unter Reichsverwaltern wie ehemals, vermuthlich bald nachdem es wieder unter das Reich zurückgetreten, wenn wir schon erst einige Jahre später bestimmtere Zeugnisse hievon noch übrig haben. König Rudolf scheint zuerst nur einzelne Beauftragte gebraucht zu haben (siehe bei Kopp, Geschichte der eidg. Bünde, IV, 304, einen solchen Fall), später erst ernannte er bleibende Verwalter. Man hat wahrscheinlich in späterer Zeit in Bern die dessen Eigenliebe verletzenden Ausdrücke zu verwischen gesucht und die zu laut sprechenden Urkunden bei Seite geschafft, wie man schon früher den Reichsvogt gerne ganz zu entfernen und wegzudeuten versucht hatte. So heißt Ritter Hartmann von Baldegg in einer Urkunde vom 24. Sept.

---

[114]) In castris ante Porentrut, nicht ante Paternlacum, wie irrig im S. W. 1828, Seite 398. Siehe Kopp, Geschichte der eidg. Bünde, IV, 343.

[115]) 1283, 19. April. S. W. 1828, S. 398.

1285 sereniss. Dr. Rudolf, Romanorum regis *ballivus per Burgundiam generalis* [116]), und in den Friedensvergleichvorschlägen zwischen ihm und dem Grafen Philipp von Savoien (welche ersterer als nur dem letztern vortheilhaft zwar nicht annahm) sollten sie gegenseitig zur im Vergleich verabredeten Hülfe ihren Amtleuten bestimmte Befehle ertheilen, wie König Rudolf den seinen zu Bern, Freiburg und Grasburg [117]), so Philipp den seinen zu Milden, Murten und Romont; vergleiche hiezu das unten näher anzuführende Verhältniß Richards von Corbieres (zum Jahr 1292).

Mag nun dieser Reichsvogt Berns Eigenliebe verletzt haben, mögen die ungewohnten Steuern zu den vielen Zügen König Rudolfs und die gewiß schwer vermißten, so lange zu eigenen Handen bezogenen Einkünfte des Reichs (jetzt wieder durch den Reichsvogt vom Zolle, der Münze und dem höhern Gerichte zu Handen des Reichs bezogen), mag persönliche Parteiung (welche darum noch keineswegs unmöglich ist, weil wir keine bestimmten urkundlichen Beweise haben) mitgewirkt haben, Bern dem Könige wieder zu entfremden und wieder zu Savoien hinüberzuziehen; genug, diese Thatsache steht fest, wenn wir auch weder über die bestimmtere Veranlassung noch über die genauere Zeitbestimmung des Bruches von Bern mit dem König im Reinen sind.

Wie wir schon bemerkt, hatte König Rudolf die obangeführten Vergleichsvorschläge Savoiens nicht angenommen, er wollte unbedingte Unterwerfung, zog nun, nachdem er Pruntrut bezwungen, in die Waadt gegen Philipp mit Macht und be-

---

116) Siehe Kopp, Geschichte der eidgen. Bünde, IV, 359 n. 1 und 5.

117) Universis *ballivis, advocatis et castellanis nostris, qui nunc sunt* et pro tempore fuerint *specialiter apud Bernam*, Friburgum et Graseborch. Nun müssen die *ballivi* schon der Stellung wegen Bern betreffen, um so eher aber, als bei diesen Vergleichsvorschlägen Albrecht von Normos, Schultheiß (advocatus, avoyer) von Freiburg gegenwärtig war und Richard von Corbières, welcher (wie wir oben gesehen) als Castlan Grasburg hütete.

gerte Peterlingen von Anfang Juni [118]) mehrere Monate lang. Ohne Zweifel hatten auch die Berner hier ihrer Reichspflicht zu genügen, mit andern (sie kaum sehr bereitwillig gegen Savoi und Peterlingen) dem Könige den schuldigen Zuzug geleistet [119]); nach Justinger zogen die von Bern mit denen von Freiburg hin zu, und (fügt er bei) sie seien vom Könige gerühmt worden, daß sie sich gar mannlich gehalten.

Auf ein beginnendes Zerwürfniß mit Bern läßt die etwas auffallende Begünstigung schließen, nach welcher eben im Lager vor Peterlingen dem von Ritter Ulrich von Thorberg besessenen Orte Kirchberg bei Burgdorf zum Danke für die Ergebenheit des tapfern Ritters an König und Reich die Rechte, Freiheiten und gute Gewohnheiten, welche die Stadt Bern genießt, verliehen werden [120]). Die nämliche, bereits 1275 an Laupen verliehene Begünstigung mochte doch eher in der besondern Lage dieses Ortes seinen Grund haben, als daß wir hier schon etwas Feindseliges gegen Bern erblicken könnten.

Die Bürger von Peterlingen vertheidigten sich jedoch standhaft, und erst im Dezember 1283 erzwang Rudolf durch Gegenwerke, wodurch er ihnen alle Zufuhr abschnitt [121]), die Uebergabe der Stadt [122]). Hierauf wurde Friede zwischen ihm und Graf Philipp von Savoi, welcher auf Murten, Gümminen und Peterlingen verzichten mußte [123]). Murten nahm der König am 29. Dezember 1283 in Besitz, — Graf Philipp hatte an König Rudolf 2000 Mark Silber zu vergüten, für die von jenen Orten während der zehn Jahre seit seiner Erwählung bezogenen

---

[118]) Pridie nonas Junii obsedit Rud. rex Peterlingen. Ann. Colm.

[119]) Der bestimmt für Bern ernannte ballivus (siehe oben) läßt wohl nicht daran zweifeln.

[120]) 1. November 1283 in castris ant. Patern. S. W. 1827, Seite 179 und 80.

[121]) Ann. Colmar.

[122]) Das Rud. rex expugnavit Paterniacum mense Decembri (1283) Cronica de Berno.

[123]) In castris ante Paterniacum 27. Dec. 1283. S. W. 1828, Seite 400.

Einkünfte[124]). Vogt zu Lausanne und Amtmann von der Aare aufwärts[125]) wurde der Freie Richard von Corbières; später erhielt er noch die Hut der Burg bei Murten[126]), Ritter Ulrich von Maggenberg die Hut der Burg zu Gümminen. König Rudolf weilte längere Zeit in Freiburg, im Jenner und vom April bis Juni 1284.

Nachdem Graf Philipp von Savoi am 16. Oktober 1285 gestorben, wurde dessen zweiter Brudersohn Amadeus sein Nachfolger, und nach Aussöhnung mit dem jüngern, Ludwig, der sich etwas später Herr der Waadt nannte, als Graf von Savoi anerkannt.

Um diese Zeit gab der Freiherr Peter von Kramburg, viele Jahre (sicher v. 1272 — 1279) Vorsteher des bernischen Gemeinwesens, sein Lehen von Buchsee, drei Häuser in Bern, dorthin zurück und zog mit seiner Gemahlin Anna von Mattstetten von Bern weg nach Burgdorf, wo er wenigstens 1288 das Schultheißenamt verwaltete. Wenn wir bedenken, daß er wie sein Nachfolger, Ritter Niklaus von Münsingen, wo der Freie Cuno von Kramburg die Stelle des Landgrafen vertreten hatte, jene für das Haus Habsburg so wichtige Urkunde der Abtretung von Freiburg 1277 mitbezeugt hatten, sie also doch wohl dem Könige nicht feindlich gesinnt zu denken sind; wenn wir ferner wissen, daß Ulrich von Bubenberg (der dem Könige zwar manche Huld zu danken hatte, ihm aber doch, sei es um Schaden bei der Plünderung von Grandval erlitten oder sonst gekränkt oder von Savoi gewonnen, abhold war) von 1284 bis 1292 fortwährend das Schultheißenamt von Bern bekleidet, in welchen Zeitpunkt unbestritten die Feindseligkeit gegen König und Reich fällt, wenn wir endlich noch erwägen, daß Peter von Kramburg gerade nach Burgdorf zieht, in die dem König wie einst den Kyburgern so ergebene Stadt, und wenn wir denselben

---

[124]) Urkunde Freiburg, 4. Januar 1284 (bei Kopp).

[125]) Baillif du sereniss. prince roi des Romains *depuis l'Arar en dessus* 27. Sept. 1284. Kopp IV, 369 n. 1 nach Hisoly.

[126]) Nach der Urkunde des Grafen Amadeus von 1291. S. W. 1828, S. 420.

Herr von Kramburg nach der für Bern so unheilvollen Niederlage in der Schoßhalde mit dem Schultheißen und den angesehensten Bürgern Berns nach Baden ziehen sehen, die verlorne Huld des Königs Bern wieder gewinnen zu helfen, wozu wohl dem geistlichen Fürsprecher, dem Mitbürger von Frienisberg, der dem König gewiß wohlbekannt gewesene Schultheiß Hans weit vortheilhafter einwirken mußte, als der gegenwärtige Inhaber jener Stelle; wenn wir solches Alles erwägen, so dürfte doch wohl innerer Parteizwist nicht so ganz ohne Unwahrscheinlichkeit angenommen werden, welcher, wie er den von Kramburg von Bern fort trieb, den von Bubenberg erhob und so lange oben hielt, womit nun Bern dem Könige entfremdet und Savoien genähert wurde. Für letzteres haben wir dann ein bestimmtes historisches Zeugniß; es sagt nämlich Graf Amadeus von Savoi in dem bekannten Schirmvertrag mit Bern von 1291 ausdrücklich: „Rudolf, der römische König, habe die Berner, *eben weil sie ihm* (Amadeus) *befreundet gewesen*, vielfach bedrückt und geschädigt“ [127]). Daß übrigens die für Bern seit Langem ungewohnt gewesenen vielfachen Steuern den Unwillen in Bern gemehrt und vielleicht das Benehmen des Amtmanns, welchen die Berner gewiß ungern ertragen, denselben noch gesteigert, möchten wir gerne zugeben. Oder sollten etwa die aus Anlaß der Erscheinung des falschen Friedrichs im Reiche entstandenen Bewegungen, die bei zwei Jahre (von 1283 bis 1285) dauerten, Veranlassung zu dieser Spannung Berns mit dem König geworden sein? Da nach Gottfried von Ensmingen demselben nicht nur viele Edle in Deutschland angehangen, sondern auch manche Städte, wie *Hagenau* und *Colmar* anhingen, so könnte ein zweideutiges Benehmen von Bern ihm gar leicht den früher nicht ungünstigen Herrscher entfremdet haben. Die Annales Colmar. geben ausdrücklich das Jahr 1285 an, wo Bern dem Könige den Gehorsam geweigert, und melden zu gleicher Zeit vollkom-

127) Ipse Rex (Rud.) *quia ipsi erant amici nostri*, eos oppressit multipliciter et gravavit. S. Urkunde von 1291. S. W. 1828. S. 554.

men richtig, daß Bern im gleichen Jahre (1285) vom Feuer fast gänzlich verzehrt wurden[128].

In dieser Zeit neu ausgebrochener Zerwürfnisse[129]) müssen die Berner auch das Kloster Trub, vermuthlich jedoch nur in seinen auswärtigen Besitzungen, geschädigt haben; dasselbe fand aber für klug, als hinreichende Entschädigung anzuerkennen, daß 1286 Schultheiß, Räthe und Gemeinde in Bern, sie zu ihren Mitbürgern aufnahmen[130]). Vermuthlich aus Grund dieses Verhältnisses befiehlt König Albrecht das Kloster Trub 1300 in den Schutz von Schultheiß, Räthen und gesammten Bürgern[131]), als deren Mitbürger zu Constanz, XIII Cal. Sept. (Aug. 20.) S. W. 1829, S. 391, nach einem Vidimus von 1467. Aber bei Böhmer Reichsregesten, wo diese Urkunde fehlt, ist König Albrecht im August zu Cölln — sollte Colonie für Constantie zu lesen sein?

Die Züge Berns gegen die von Weissenburg, auf welchen sie Wimmis erobert, Jagdberg gebrochen und daselbst den Ritter von Blankenburg gefangen und dann zum Bürger gemacht, welche Justinger[132]) in's Jahr 1288 setzt, dürften wohl bei seiner Zahlenungenauigkeit eher in eine etwas spätere Zeit gehören.

Richtiger ist aber die andere Nachricht von dem großen Brande in Bern, in der Mitte der alten Stadt aufwärts sagt die cronica de Berno, Justinger damit übereinstimmend, von der Kreuzgasse bis zur alten Ringmauer (d. h. bis zum jetzigen Zeitglockenthurm), im Jahr 1285[133]), sowie Bern wenige Jahre

---

128) Annalen von Colmar, zu 1285 bei Böhmer Fontes II.

129) Damnum quod nostri monasterio tempore guerre irrogarunt.

130) Ulrico de Bub. militi sculteto in Berno, consulibus *ac universitati burgensium, nostris comburgensibus* omne damnum indulgemus. In cap. n. Truba 13. Jenner 1286.

131) Sc. conss. et *universis civibus* in Berno.

132) Seite 44 und 45.

133) In der Nacht vom Ostermontag auf Dienstag media pars civitatis Bernensis antiquæ combusta fuit sursum. (Am Rande des Jahrzeitbuches von Bern.)

[illegible]her einen neuen, wenn auch nicht so beträchtlichen Schaden [illegible]itt, wie bei jenem frühern Brande, immer noch beträchtlich [illegible]ung wegen der hölzernen Häuser[134]). Den ersten verderb[illegible]ichern Brand, und der fast die ganze Stadt verzehrt, melden auch die Annalen von Colmar, wie wir oben schon ange[illegible]ührt[135]).

König Rudolf, dessen Rechte Bern anzuerkennen sich wei[illegible]gerte, und wie wir oben schon angedeutet haben, mit Savoi, wenn nicht im Bunde, doch im Einverständnisse, wie selbst Justinger andeutet[136]), belagerte Bern mit beträchtlicher Heeresmacht. „Bern wollte dem König keineswegs gehorchen"[137]), heißt es in gleichzeitiger Quelle, wo das Jahr 1285 vermuthlich den Anfang der Zerwürfnisse andeutet. „In demselben „Jahre 1288 widersetzte sich die Stadt Bern ihrem Herrn König „Rudolf um einiger Rechte willen, welche sie ihm widerrechtlich „zu leisten weigerte," lautet es in einer andern[138]). (Ueber den sogenannten Judenhandel und Veranlassung werden wir etwas später einzutreten im Falle sein.)

Die Angaben im Gesetzesbuche am Rande und der cronica de Berno von 30,000 Mann und mehr, welche König Rudolf mit sich zur Belagerung gebracht, sind sicher übertrieben; immer aber war es eine bedeutende Macht, die näher bestimmen zu wollen jedoch mißlich ist. Wenige Tage, nachdem er sich vor Bern gelegt, befahl er einen allgemeinen Sturm sowohl beim obern als beim untern Thore gleichzeitig, und um die Bürger zu schrecken, griff er sie mit Schwert und Feuer an, welches letztere ein heftiger Wind noch gefährlicher machte[139]). Doch

---

134) Multe domus combuste fuerunt in nova civitate Bernensi, der sogenannten Neustadt, unserer Weibermarktgasse, in der Nacht vom 6. Dez. 1287. (Ebenfalls Randschrift des Jahrzeitbuches von Bern.)

135) Civitas Bernensis fuit ab igne pene totaliter devorata.

136) Justinger, Seite 47.

137) Die Annalen Colmar schon zum Jahre 1285.

138) Gottfr. de Ensmingen bei Böhmer, Fontes II.

139) Jahrzeitbuch von Bern zum 4. Juni, am Rande die cronica

die Belagernden, bei der damaligen Unkunde in dieser Art von Kriegsführung immer im Nachtheil, fanden in dem entschlossenen Muthe der herzhaften Bürger nicht erwarteten Widerstand; die beiden Spitäler mochten sie zwar durch Feuer verheeren, aber der unerschrockenen Bürger wurden sie für jetzt nicht Meister. Gegen Ende Juni hob König Rudolf die Belagerung, welche nun einige Wochen gedauert, wieder auf und zog gegen den Grafen von Mümpelgard, nach dessen Demüthigung er wieder vor Bern erschien und es von Neuem belagerte, dieses Mal etwas längere Zeit [140]), nicht aber mit besserem Glücke; ein Versuch, mit brennenden, die Aare hinunter gesendeten Flößen [141]) durch Anzünden der neuen Brücke auch die Stadt zu verbrennen [142]) oder doch in der darauf folgenden Verwirrung sie leichter anzugreifen, wurde durch der Bürger unerschrockene Wachsamkeit vereitelt, wie die Angriffe mit offener Gewalt mißglückten.

Ohne Zweifel wohl schon in der Zwischenzeit zwischen der ersten und zweiten Belagerung, gewiß jedenfalls nach der letzten, die er im September hatte aufheben müssen, suchte nun König Rudolf, welcher voraussah, daß er den Hauptangriff auf die Stadt auf das kommende Frühjahr werde verschieben müssen, die Berner durch den sogenannten kleinen Krieg zu ermüden, hauptsächlich aber durch Abschneidung der Zufuhr sie in Verlegenheit und Noth zu bringen, und sie so wenn möglich zur Nachgiebigkeit zu nöthigen. Der Zeitgenosse von Ensmingen bemerkt [143]), der König habe, nachdem er die vergebliche Be-

---

de Berno (zum 28. Mai), da beide Angaben in der Ankunft des Königs um einige Zeit abweichen.

140) Vom 10. Augustmonat bis etwa 16. September 1288.

141) Die beiden Quellen nach 113.

142) Nisus destruere novum pontem et molendinum (durch diese brennenden Flöße).

143) Nachdem er die vergebliche Belagerung aufgehoben und sein Heer entlassen, munivit castra circum jacentia et viciniora civitati predicte militibus, ne civibus pateret exitus a civitate vel etiam aliis patere posset aditus ad eandem. Et cum cives predicti ex hoc multum essent angariati, in tantum quod defectum paterentur salis nec adhuc flecti poterant.

gerung aufgehoben und sein Heer entlassen, zuvor die umliegenden Festen in der Nähe der Stadt mit hinlänglicher Mannschaft versehen, um eben sowohl die Berner zu verhindern, die Stadt zu verlassen, als andere außer der Stadt, ihnen zu Hülfe zu kommen, wodurch sie allerdings in große Noth gerathen, namentlich wegen des ihnen mangelnden Salzes; demungeachtet waren sie noch nicht so weit gebracht, des Königs Gnade zu suchen. Ebenso sagt ein anderer Zeitgenosse (Albrecht von Straßburg), der König habe, da er die rebellische Stadt nicht zu bezwingen vermocht, sie durch beständige kleine Angriffe zu mürben gesucht[144]). Wir sehen hieraus, daß Bern doch nicht ganz allein stand und ebenfalls Bundesgenossen und Helfer hatte, wie deren in verschiedenen Urkunden der jüngstvergangenen Jahre erwähnt werden, aber offener Zuzug mochten allerdings die ringsum in den vielen Burgen aufgestellten Besatzungen hindern, sicher aber nicht weder den Zuzug Einzelner, noch mochten die Feinde ihnen gänzlich die Zufuhr abschneiden; nur litten sie hauptsächlich an Salz Mangel, dessen Zufuhr aus der Ferne leichter verhindert werden konnte. Daß die Berner aber keineswegs so geduldig alle Neckereien hinnahmen und sich ungerächt in ihrer Stadt einschließen ließen, dafür haben wir ein bestimmtes gleichzeitiges Zeugniß von einem zwar gänzlich im Interesse des Königs redenden, „der rebellischen Stadt" gänzlich abholden Schriftsteller, der jedoch edelmüthig sich später der einmal Gedemüthigten annimmt; Conrad von Dießenhofen, Chorherr von Solothurn, Schreiber des kaiserlichen Hofes, meldet in einem Briefe an König Rudolf, vom Frühjahr 1289[145]) Folgendes: „in nächtlicher Stille, „während Jeder nach des Tages Mühen Ruhe gesucht, seien „die Berner wie aus Höhlen und geheimen Schlupfwinkeln her-

---

144) Quotidiana lite defestans Ald. Argent.

145) In der Kantonsbibliothek von Luzern, siehe bei Kopp, Gesch. der eidg. Bünde, IV, 408 nach 2, welcher diesen datumlosen Brief zwischen den 19. April und 14. Mai 1289 setzt (zwischen die Niederlage der Berner und die Friedensverhandlung zu Baden.)

„vorgekrochen, und hätten Diebsbanden gleich, durch Hinter„halte, mit Brand und mit plötzlichen Ueberfällen das Reich „zu schädigen gesucht“ [146]). Daß diese Kriegsführung durch nächtliche Ueberfälle bei den Bernern gar nicht ungewöhnlich war, haben wir oben bereits aus einer Urkunde vor 1274 angeführt, wo Ritter Conrad der Senne und sein Bruder die Bürger von Bern und deren Helfer um allen Schaden freisprachen, den dieselben ihnen bei Nacht und bei Tag zugefügt (de nocte quam dedie). Die glücklichen Erfolge, mit welchem die Berner schon zweimal dem gefürchteten Habsburger widerstanden, hielten den Muth der Bürger ungeachtet mannigfacher Entbehrungen und gewiß nicht geringen Schadens für Einzelne, dennoch nicht nur aufrecht, so daß sie keineswegs an des Königs Gnade zu kommen gewillet waren, sondern der bisher so glücklich geübte Widerstand scheint die Berner fast in eine Art sorgloser Sicherheit gewiegt, und zu einer gewissen trotzigen Verachtung des Feindes geführt zu haben, welche sie freilich schwer genug büßen mußten.

Im Frühjahr 1289 erschien Herzog Rudolf, des Königs zweiter Sohn, welchem sein Vater die Verwaltung der obern Lande anvertraute, und sicher auch die weitere Führung des ihm durch die Hartnäckigkeit der Berner widerwärtigen Krieges überlassen hatte, mit einer weniger nach Zahl als der Tapferkeit halb auserlesenen Reiterschaar von Bern, verschiedene Zeugen vereinigen sich auf die Zahl von ungefähr 400 auserlesenen Reutern [147]), bei welchen wohl auch noch eine entsprechende Zahl von Fußvolk gedacht werden mag. Wie er in der Stille

[146]) Sub noctis silentio, de cavernis et antris exiliunt dicti cives et quasi latrunculi furtivis incendiis, insidiis, inopinis casibus et maleficiis aliis conceptum virus effundere moliuntur ac reipublice contraire (Urkunde nach 118.)

[147]) Habens in militia vix numero trecentos (Ensminger) filium suum clam cum 400 equitibus misit Albert. Argent. Justinger S. 45, spricht von einem großen Volk, und zogen etwa 400 auserlesener Reuter nur zu einem Handstreich voraus, während der große Haufe zur eigentlichen Belagerung später nachfolgen sollte.

den Bernern unerwartet und von ihnen unerkundet in die Nähe Berns gezogen, suchte er nun noch durch List zu erreichen, was seinem sonst so glücklichen Vater bisher mißlungen. Er sandte, die Berner, welche von seiner schnell herangezogenen Schaar keine Kunde hatten, aus ihrer, damaliger Belagerungskunst unbezwinglichen festen Stellung in der Stadt herauszulocken, eine Abtheilung seiner Reuter gegen die Stadt hinab, und legte neben wohl von einem Wäldchen gedeckt einen Hinterhalt[148]). Die Berner, welche öfter bereits solche Neckereien von einzelnen Haufen glücklich zurückgeworfen, die ihrer lauernde Gefahr nicht achtend, zogen, durch die bisherigen Erfolge allzu sicher gemacht, in rasch gesammelten Haufen ohne Ordnung unter dem Pannerträger Brugger oder Brüggler hinaus[149]), trieben diese plündernde Schaar, die verstellt floh, leicht zurück, bis sie auf der Höhe der Stadt angelangt und dieselben unvorsichtig weiter verfolgend, auf einmal von dem im Hinterhalte gelegenen Herzog mit seiner Hauptmacht sich im Rücken angegriffen sahen[150]),

---

148) Qui (Rudolfus D.) se ponens in insidiis quosdam abductores pecudum solito more premisit, quos illi insequentes ad locum insidiarum capti sunt, Gottfr. de Ensmingen, ibid. p. 124.

149) Wir nehmen entgegen dem Zweifel Kopps, IV, 406 n. 1 den Venner Brügger wieder auf, weil nach dem Jahrzeitbuche von Bern (zum 27. April), ein Wernher Brugger namentlich angeführt ist, sei es unter den im Treffen Gefallenen oder unter den von Herzog Rudolf in seinem Wuthanfall getödteten Berner Gefangenen. Allerdings haben wir dann ferner so frühe keine urkundliche Erwähnung der Venner; allein wenn wir auch annehmen, die vier Venner in Bern seien spätern Ursprungs, und etwa bald, da aus den vier Quartieren der Stadt je 4, also 16 zu dem bekannten Collegium der XVI, geordnet werden, eben so auch sogleich die Venner der vier Quartiere eingesetzt wurden, d. h. so haben wir ja hier 1289 einen einzigen Venner genannt, der vor der Eintheilung der Stadt in vier Quartiere gar wohl der einzige Pannerträger sein konnte.

150) Dux vero ex adverso irruit in eos cum reliqua militia sua Ensmingen, ibid. 124, et dum incaute sue protervie alas erigunt (Bernenses) perdigna afflictionis rabies non distulit tempus

und da jene aus der verstellten Flucht sich plötzlich (der Parther und Numidier Schaaren gleich) zum Angriffe wenden, nun in die Mitte genommen werden. Hier entspann sich nun ein furchtbarer Kampf[151]. Die Berner, mochten sie auch an Zahl dem Feinde ungefähr gleichkommen, waren doch schlecht gerüstet; es war offenbar kein geordneter, sorgfältig gerüsteter Auszug gewesen — sie hatten eine Schaar Plünderer zurücktreiben zu müssen gewähnt — und jetzt in ihrer ungünstigen Lage dem trefflich gerüsteten und über den Trotz dieser Bürger erbitterten Feinde gegenüber![152]. Doch sie stritten muthig und unerschrocken, sie verkauften ihr Leben theuer und wichen längere Zeit keinen Fuß breit dem Feinde[153], dem sie wohl viele treffliche Pferde leichter niederstechen konnten, als die vom Kopf bis zum Fuße geschützten Reuter, bis nachdem über hundert tapfere Männer, nicht ungerochen gefallen, einzelne in dem unordentlich verfolgenden Haufen gleich Anfangs abgeschnitten, am Ende auch viele Andere sich der Uebermacht ergeben mußten, wenige Flüchtlinge den Ihrigen die Kunde der unheilvollen Niederlage bringen konnten[154]. Ueber hundert Berner waren nach tapferem Wi-

---

ultionis. — Nam Rudolfus Austrie et Stirie dux et vestri fideles — — paucis militibus non tam numero quam virtute conspicuis in improvisos latentibus insidiis irruerunt. (Der von Dießenhofen an König Rudolf, siehe nach 118 und 119.) Justinger ebenso, die Hauptmacht der Feinde habe sich in der Schoßhalde versteckt, und als die Berner in Unordnung hinausgezogen, sich aufgemacht und sie hinterschlagen, d. h. sie aus einem Hinterhalte angegriffen.

[151]) Ensmingen nach Obigem, et factus est ibi conflictus magnus, eben so sagt Justinger, und war ein groß Gefecht.

[152]) Justinger sagt noch: es sei zu ungeduldig, um „mit gemeinem Rath" (d. h. in geordneten Haufen, die Gemeinde) auszuziehen, michel (viel) Volk zu Roß und Fuß mit Unordnung hinausgezogen.

[153]) Locum quem quisque vivus obtinuerat, eundem mortuus occupabat, (Schreiben von Dießenhofen an König Rudolf, siehe nach 118.)

[154]) Et prevaluit dux contra cives et occidit ex eis numero centum, captivavit de potioribus civitatis centum quinquaizata

[Über]stande gefallen, nach und nach mehrere von den Angesehensten [u]nter ihnen gefangen; und als der jugendliche Sieger vernahm, [da]ß ihm die Feinde unter Andern den Ritter Ulrich von Hettingen erschlagen und besonders den Grafen Ludwig von Homberg, welcher unter den Ersten die Berner angegriffen[155]), be-

---

et alios convertit in fugam Ensm. ibis. pag. 124. — et pluribus mutilatis quibus fuge presidium non deerat circiter centum viros furens undique gladius immisericorditer trucidavit. (Dießenhofen, in Kp. R., siehe nach 118). Im Jahrbuche von St. Vinzenzen steht zum 19. April Ao. DI. 1289, occisi sunt de Bernensibus plures quam centum. Diese Notiz steht nicht nur mitten unter den Jahrzeiten vieler Männer und Frauen von diesem Tage, sondern sie ist offenbar erst später hier eingetragen, da sie über die Linie, in welche sie hinein nachgetragen ist, hinausragt in den Rand, und an diesem Rande steht hiebei sicher sich auf obiges Faktum beziehend hec anniversaria debent celebrari cun cruce cum processione per circuitum cimeteri; jenes Faktum ist auch als Festtag mit rother Tinte eingezeichnet. — Den von den Bernern erlittenen Schaden gibt auch Justinger ausdrücklich zu. Er sagt zuerst, daß wegen des unordentlichen Auszugs die Stadt in großen Schaden und Verlust kam, und gleich nachher: es empfingen die von Bern wieder großen Schaden, und einige Zeilen weiter: von solcher Unordnung wegen empfingen die von Bern großen Schaden, und sie haben leider nit groß Ehre bejagt, und noch zweimal erwähnt Justinger ausdrücklich, (S. 49 und 50) des damals erlittenen großen Schadens. Man sieht gar wohl, daß erst allmälig, noch nicht zu Justingers Zeit, die Niederlage der Berner in einen Sieg verwandelt worden ist, wie ihn noch von Tillier (Band I, 75) festhalten zu sollen geglaubt hat, aus größerem Patriotismus wohl als nach unbefangener kritischer Forschung.

155) Im St. Vinzenzen-Jahrzeitbuche steht zum 27. April am Rande: Hos occidit Rud. dux filius dicti regis Rud.; plures vero captivavit. Versa vice autem in eodem conflictu Dus. Ludewicus comes de Homberg, quidam miles de Ellingen et multi equi pretiosi a Bernensibus sunt interfecti. Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde, IV, 407 n. 1, findet nun, das hos beziehe sich auf Niemand Bestimmtes. Bei genauer Betrachtung sehen wir jedoch, daß diese Notiz einer Anzahl auf ein-

und da jene aus der verstellten Flucht sich plötzlich (der Parther und Numidier Schaaren gleich) zum Angriffe wenden, nun in die Mitte genommen werden. Hier entspann sich nun ein furchtbarer Kampf[151]). Die Berner, mochten sie auch an Zahl dem Feinde ungefähr gleichkommen, waren doch schlecht gerüstet; es war offenbar kein geordneter, sorgfältig gerüsteter Auszug gewesen — sie hatten eine Schaar Plünderer zurücktreiben zu müssen gewähnt — und jetzt in ihrer ungünstigen Lage dem trefflich gerüsteten und über den Trotz dieser Bürger erbitterten Feinde gegenüber![152]). Doch sie stritten muthig und unerschrocken, sie verkauften ihr Leben theuer und wichen längere Zeit keinen Fuß breit dem Feinde[153]), dem sie wohl viele treffliche Pferde leichter niederstechen konnten, als die vom Kopf bis zum Fuße geschützten Reuter, bis nachdem über hundert tapfere Männer, nicht ungerochen gefallen, einzelne in dem unordentlich verfolgenden Haufen gleich Anfangs abgeschnitten, am Ende auch viele Andere sich der Uebermacht ergeben mußten, wenige Flüchtlinge den Ihrigen die Kunde der unheilvollen Niederlage bringen konnten[154]). Ueber hundert Berner waren nach tapferem Wi-

ultionis. — Nam Rudolfus Austrie et Stirie dux et vestri fideles — — paucis militibus non tam numero quam virtute conspicuis in improvisos latentibus insidiis irruerunt. (Der von Dießenhofen an König Rudolf, siehe nach 118 und 119.) Justinger ebenso, die Hauptmacht der Feinde habe sich in der Schoßhalde versteckt, und als die Berner in Unordnung hinausgezogen, sich aufgemacht und sie hinterschlagen, d. h. sie aus einem Hinterhalte angegriffen.

151) Ensmingen nach Obigem, et factus est ibi conflictus magnus, eben so sagt Justinger, und war ein groß Gefecht.

152) Justinger sagt noch: es sei zu ungeduldig, um „mit gemeinem Rath" (d. h. in geordneten Haufen, die Gemeinde) auszuziehen, michel (viel) Volk zu Roß und Fuß mit Unordnung hinausgezogen.

153) Locum quem quisque vivus obtinuerat, eundem mortuus occupabat, (Schreiben von Dießenhofen an König Rudolf, siehe nach 118.)

154) Et prevaluit dux contra cives et occidit ex eis numero centum, captivavit de potioribus civitatis centum quinquaizata

lit besser zu ehren gewußt hätte [157]). Das Jahrzeitbuch von St. Vinzenzenkirche hat zum 19. April die Nachricht: „Im Jahr 1289 sind mehr als 100 Berner erschlagen worden, und dann am Rande: ihre Jahrzeit soll mit Kreuz und Umgang gefeiert werden;" zum 27. April dann steht auf Namen von Männern und Frauen: *Cuno vón Kersalz*, *Heinrich de Berno*, *Ulrich von Murzendon*; hierauf folgen drei weibliche Namen von Erlach und Mulerron, welche wie deutlich auch an der veränderten Schrift zu sehen, an die Stelle der ältern ausgelöschten Namen geschrieben worden sind, nachher wieder von der gleichen Hand wie die obigen drei Namen: Chuno von Habstetten, Rudi von Engi, Wernher Brugger. Am Rande steht nun hiebei: „Diese hat Herzog Rudolf, Sohn des Königs Rudolf, getödtet, mehr aber noch gefangen genommen. Dagegen sind dann aber auch im nämlichen Treffen Graf Ludwig von Homberg, ein gewisser Ritter von Eilingen und viele köstliche Pferde von den Bernern niedergemacht worden." Gewiß können wir nun annehmen, daß jene sechs Namen, wozu noch die ausgekratzten und mit Weibernamen bedeckten andern Namen zu zählen sind, die Namen von Gefallenen offenbar von jenem Treffen her bezeichnen, und auf diese ist der Ausdruck hos zu beziehen, welchen Kopp nicht zu deuten gewußt, weil er die Tage vom 19. und 27. April verwechselt und das Auskratzen der Namen nicht bemerkt hat. Wie aber, wenn hier die Namen derjenigen enthalten gewesen wären, welche Herzog Rudolf nach Ensmingen's ausdrücklichem Zeugniß hätte, in Wuth gesetzt über des Grafen von Homberg, eines ihm Verwandten Tod, unedel aus den gefangenen Bernern niedermachen lassen? Da hätten wir dann auch den Venner Brügger, welchen Kopp verwirft, weil er ihn nur bei Justinger genannt findet, der allerdings in den Nebenumständen ausschmücken, auch verschweigen mag, wenn auch

[157] Et menia civitatis ejusdem vectesque portarum evelli precepit, quod tamen Rudolfus vix ne hec fierent contradixit. Ensm. ibid. 124.

der Grund der von ihm gemeldeten Thatsachen nicht so leicht verworfen werden kann, wie seine so oft ungenauen Jahreszahlen. Eben so dürfen wir wohl auch auf seine Autorität hin mehrere Neunhaupte unter den Ausgezogenen und Gefallenen annehmen, wenn auch erst spätere Ausschmückung sie zum zahlreichsten Geschlechte in Bern gemacht und sie alle (wie einst an der Cremera der alten Fabier Heldengeschlecht in ähnlicher Sage) umkommen ließ, welches letztere jedenfalls bestimmten urkundlichen Zeugnissen widerstreitet[158b]).

Daß nun spätere glücklichere Zeiten Berns diese unheilvolle Niederlage zu verdecken und möglichst zu verwischen gesucht, ist wohl begreiflich; wie lange hat man sich über die älteste Geschichte Roms mit von späterer Zeiten Eitelkeit eingegebenen Fabeln täuschen lassen, bis in unsern Tagen hauptsächlich Niebuhr diese finstern Irrgänge beleuchtet, und hierüber wie über die Kämpfe der Patrizier und Plebejer in der alten Roma ein manchem Befangenern nicht sehr willkommenes Licht angezündet hat. Allein diese Niederlage der Berner läßt sich wahrlich nicht mehr ableugnen, noch viel weniger darf man sie den bestimmtesten Zeugnissen zum Trotze in einen Sieg umwandeln, wo sie die Feinde zum Rückzuge genöthiget. Justinger selbst[159]), der bereits die einfache Quelle getrübt fand, und sie in Einzelnem weiter ausschmückte, gesteht doch selbst zu und wiederholt zwar, daß die Berner großen Schaden empfangen; man nehme dazu die ältesten inländischen Quellen, welche zugeben, daß mehr denn hundert Berner im Kampfe gefallen und noch mehr gefangen wurden, wenn wir nun noch beifügen, daß die Annl. Colmar. kurz berichten: „die Bürger von Bern verglichen sich „mit König Rudolf und ergaben sich freiwillig in seine Ge„walt.“ Dann Ensmingen: „und der Herzog erhielt nach einem „harten Kampfe (K. 406 n. 4) die Oberhand über die Bürger „Berns, tödtete hundert von ihnen und nahm 150 von den

---

158) Ein Niklaus Neunhaupt, Burger von Bern, erscheint zuverlässig urkundlich im vierzehnten Jahrhundert.

159) Seite 46.

Angesehenern derselben gefangen, die übrigen schlug er in die Flucht, und bezwang diese so angesehene und so feste Stadt Bern, daß die Bürger seinem Vater und ihm gänzlich unterworfen sein mußten, er machte sie dienstbar, nahm ihnen einen unermeßlichen Schatz weg, hieß sie Thore und Mauern niederreißen, welches letztere jedoch König Rudolf ihm zu vollführen verbot" 160). Ferner sagt der von Dießenhoven in dem oben schon angeführten Briefe: „(die königlichen Truppen seien aus dem Hinterhalte auf die Berner losgestürzt), und nachdem sie die getödtet, welche sich nicht durch Flucht retten konnten, bei 100 Mann ohne Schonen, so daß jeder Todte den Platz behauptet, welchen er lebend eingenommen; die zu Hause zu Bewachung der Stadt Zurückgebliebenen, als sie die so zahlreich gewesene Bevölkerung der Stadt wie ausgerottet sahen, zum Hohn und Spott der Benachbarten und Fremden, hätten sie mit tiefen Seufzen in Verwirrung ihre Niederlage anerkannt, und sich und ihre Stadt des Königs Macht unterworfen" 161).

Das ist nun doch wohl deutlich, „um endlich den Muth „zu haben, die Wahrheit einzugestehen, auch wenn sie unserer Eitelkeit nicht schmeichelt." (Kopp). Eingestanden werden muß sie nun einmal diese Niederlage, wenn man auch manche obengeführte Ausdrücke der Gegner gerade so ermäßigen muß, durch Verminderung des Uebertriebenen, wie wir bei den Unsrigen

---

160) Siehe oben 127, Ensm et subjugavit (illam nobilissimam et firmissimam, Zusatz aus der Urschrift in einem Briefe von Böhmer an Kopp) civitatem Bernensem, ita quod ad omnem voluntatem et nutum Domini Rudolfi regis patris sui et suam eos cives et civitatem redegit in servitutem et eis abstulit infinitum thesaurum et moenia civitatis ejusdem vectesque portarum evelli pracepit, quod tamen Rudolfus vix ne hec fierent contradixit (Ensm. ibid. pag. 124.)

161) Diessenhoven: reliqui vero quos in vigiliis nocturnis ejusdem civitatis et excubiis contigerat remansisse, videntes lamentabile populose civitatis exterminium et quod esset opprobrium gentibus et fabula convicinis, ima ducentes suspiria se jam per sue confusionis ignominiam cognoverunt offerentes res et personas vestre culmini potestatis.

hie und da zu leise angedeutete Züge unverholen geben müssen; wir wollen z. B. das redigere in servitutem (mit Kopp) nicht allzusehr urgiren und es einfach davon verstehen, daß sie sich wieder dem König und dem Reiche unterwerfen mußten; wir wollen die augenfällige Uebertreibung mit dem unendlichen Schatze — ist's doch gerade, wie wenn dem ehrlichen Gottfried, der fünfhundert Jahre später weggeführte etwas bedeutendere unendliche Schatz vor Augen geschwebt hätte — welchem doch Franzosen und Andere gar wohl ein Ende fanden? — wie billig auf eine für Berns damalige noch keineswegs glänzende Umstände immerhin bedeutende Summe zurückführen; ebenso wollen wir dem Schreiber an den König um so eher verzeihen, wenn er etwas zu grell die Ausrottung der einst so volkreichen Bevölkerung (wie als hätte der Sohn Nun's über die Völkerschaften Kanaans den „Cherem" vollzogen) um so eher zu Gute halten, da er hiedurch das Herz des Königs zu Gunsten der Berner zu stimmen sucht; solche Uebertreibungen mögen wir abrechnen, allein die schwere Niederlage bleibt.

Da baten endlich die Berner um Friede; der Frieden selbst und dessen Bedingungen kennen wir eigentlich mehr aus dem Erfolge; die *statuta pacis* (die Friedensbedingungen) sind in der im Namen von Schultheiß Ulrich von Bubenberg, Räthen und Gemeinde der Stadt Bern am 14. Mai 1289 durch eine Gesandtschaft der angesehensten Männer Berns ausgestellten Urkunde erwähnt, „zu welchem sie sich Alle und jeder Einzelne „ausdrücklich verpflichtet, für sich und ihre Nachkommen, wie „in der deßhalb ausgestellten Friedensurkunde vollständiger ent„halten[162]). Offenbar hatte sich die ganze Gemeinde verpflichtet, den von König Rudolf ihnen gegebenen Frieden zu halten, nachdem eine ansehnliche Gesandtschaft denselben zur

[162]) De communi omnium et singulorum nostrorum consilio, voluntate et expresso consensu prout in instrumento super reformationem (oben steht statuta pacis solenniter reformata) hujus modi conscripto plenius continetur nos et nostros successores obligavimus et tenore prasentium obligamus.

[illegible] zu stimmen gesucht. Sehr wahrscheinlich war König Rudolf selbst in Baden, an welchen diese Gesandtschaft abging, welche Friedensurkunde aber, der Eigenliebe Berns gar zu wenig schmeichelnd, längst verschwunden ist; schon Justinger scheint von ihr gar keine Kunde gehabt zu haben. Zu dieser Gesandtschaft an den König waren gewählt worden: Heinrich Abt von Frienisberg (wohl Bern durch Burgrecht verbunden), der regierende Schultheiß von Bern, Ulrich von Bubenberg (wohl eher um seiner Stelle willen gewählt, denn seiner Persönlichkeit wegen zu günstigem Eindrucke geeignet), Peter von Kramburg genannt Lein, Ritter[163]) (wie der von Bubenberg) wie wir oben angedeutet, aus einer dem Reiche und Habsburg ergebenern Familie, Hugo und Berchtold, genannt Bäwli, Werner von Rheinfelden, die Brüder Cuno und Werner, genannt Münzer, Niklaus Frieso, alle von den angesehensten Geschlechtern Berns. Diese urkunden nun auch zu Baden, was sicher eine der Friedensbedingungen war[164]), daß sie zum Seelenheil des von den Bernern in jenem Gefechte erschlagenen und zu Wettingen bei Baden bestatteten Grafen Ludwig von Homberg für zwei tägliche Messen zwanzig Pfund Bernmünze jährlichen Ertrags anweisen, welche Summe sie bis sie hiefür liegende Güter solchen Ertrags angekauft, jährlich an den zwei gewohnten Zahlungsfristen auf St. Johannes des Täufers und des Apostels Fest[165]) baar ausrichten wollen; was auch für jene von Schultheiß, Räthen und Gemeinde von Bern angewiesene Summe von 20 Bernpfund, Abt Volker und Convent von Wettingen am gleichen Tage wie oben 11. Mai 1289 zu Baden an Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Bern bekräftigen[166]).

---

163) Nach der Urkunde seines Neffen, Heinrich von Kramburg, ist er 1293 bereits gestorben, patruns meus bone memorie. S. W. 1838, S. 225.

164) Es wird ausdrücklich gesagt, dieses sei *inter alia statuta pacis.*

165) An den gewohnten halbjährlichen Rechnungstagen.

166) Es heißt Ulricus de Bubenberg, scultetus, Consules et *universitas civium)* in Berno und gesiegelt wird, sigillo *universitatis*

Außer dieser Stiftung für des Königs erschlagenen Verwandten versteht es sich von selbst, daß sie nun dem Reiche gehorsam sein und die rückständigen Steuern, eben so dieselben auch in Zukunft entrichten mußten; ein bedeutendes Lösegeld für die in dem unglücklichen Kampfe Gefangenen wird zwar nirgends erwähnt, läßt sich aber den Umständen nach ohne allen Zweifel annehmen. Dann gab ihnen der König — auch sein alter Vertrauter, der Schreiber und Chorherr von Dießenhofen hatte für sie gebeten — seine Huld wieder; sein kühler gewordenes Blut, welches Tapferkeit zu schätzen wußte, ließ ihnen die Thore und Mauern, welche jugendlicher Uebermuth hatte brechen wollen. Wenn wir nun von der schwer gebeugten Stadt in der nächsten Zeit nichts vernehmen, so werden wir uns nach solchem Verluste, nach solchen Einbußen nicht wundern. Ihre damalige Lage mahlt am besten, was ihr nachheriger Beschirmer der Graf Amadeus von Savoi von dieser Zeit, ihrer Bedrängniß sagt: „Da ihn Schultheiß, Rath und Gemeinde von Bern[167]) „zum Herrn und Beschirmer angenommen auf Lebenszeit, so „haben sie ihm kund gethan viele schwere Bedrückungen, die „ihnen durch Rudolf, weiland römischen König, widerfahren, „und wie dieser König, eben weil sie seine (des Grafen) „Freunde gewesen, sie vielfach unterdrückt und beschwert „habe, weßhalb sie verarmt seien und gleichsam „zur Hülflosigkeit hinuntersunken," so schenkt er ihnen, ihre Unglücksfälle bedauernd, ganz besonders, weil sie ihr Unglück um seinetwillen erlitten haben sollen, aus reinem freiem Willen Pfund 2000 Lausanner Münze, als freie Schenkung[168]).

---

civium in Berno; im zweiten Briefe scultetus, consules ac universitas civium oppidi Bernensis und scult. cons. et universitas civium in Berno. S W. 1828, pag. 409 folgd.

[167]) Scultetus, consules *et universitas* de Berno, ebenso noch mehrfach daselbst. Murten, 10. August 1291, siehe S. W. 1828, Seite 551 bis 557.

[168]) Et postmodum nobis ostenderint multas graves oppressiones, eisdem factas per dominum Rudolfum quondam Romanorum

Wie unter König Rudolf schon im Jahr 1282 ein ballivus per Burgundiam generalis (Ritter Hartmann von Baldegg) dieses Land im Namen des Königs verwaltete, und wie der Freie Richard von Corbières 1284 und 1285 des Königs ballivus von der Aare aufwärts und advocatus Lausannensis heißt, so mag nach Berns Unterwerfung ebenfalls wieder ein ballivus generalis über Burgund von König Rudolf gesetzt worden sein, wenn er nicht vorzog, wie er früher auch schon in Bern, Freiburg, Grasburg gethan[169]), eben daselbst und dann auch zu Murten besondere Amtsleute zu bestellen.

Wir führen hier noch einen Fall an, wo von der Gemeinde von Bern oder doch in deren Namen jedenfalls verhandelt wird, wenn auch die Verhandlungen mehrere Jahre andauerten und erst nach dem Tode König Rudolfs beendigt wurden. Es hatten nämlich verschiedene Abtretungen von Reichslehen an die deutschen Brüder in Köniz stattgefunden, für welche natürlich dem Reiche durch Eigengut des Veräußerers Ersatz werden mußte. Da bezweifelte König Rudolf, ob die Neubruchnahmen im Forste im Könizer Kirchspiel rechtmäßig dem deutschen Hause daselbst gehörten, mit welcher Untersuchung Ritter Ulrich von Maggenberg und Junker Richard von Corbières beauftragt wurden. Als diese nach Wangen gekommen, um von den diesem Neubruch anwohnenden Leuten Kundschaft aufzunehmen, erschienen von denselben zu Wangen vierzig oder mehr Bürger von

---

regem et qualiter ipse Rex, quia ipsi erant amici nostri, eos oppressit multipliciter et gravavit, *propter quod depauperati sunt et quasi ad inopiam devenerunt.* Nos ipsorum adversitatibus condolentes, *maxime quia ipsas adversitates sustinuisse dicuntur pro nobis etc.* Daß der Widerstand Berns auch nicht so ganz ein vereinzelter war, möchte in den Worten der annales Eberhardi Altahensis angedeutet liegen, die zum Jahre 1289 melden, Rudolfus rex Romanorum iterum contra comitem Burgundie triumphavit; schon der Zug von 1288 heißt demselben ein Angriff auf comitem Burgundie rebellantem.

169) Siehe oben n. 115.

Bern und Benachbarte und bezeugten, daß die Neubruchzehnten unzweifelhaft der Kirche Könitz zugehören[170].

Dieser Neubruchzehnten scheint noch später ein Zankapfel gewesen und den Deutschordensbrüdern von Könitz bestritten worden zu sein, denn Heinrich VI., römischer König, bestätigt aus Genf 12. Oktober 1310 den Brüdern deutschen Ordens um früherer Dienste willen und derjenigen, welche sie ihm in Italien löblich leisten, daß auf geschehene Untersuchung hin, nach königlichem Auftrag, wegen der Neubruchzehnten im Forste im Könitzkirchspiel durch den edeln Mann Otto Graf von Straßberg, Landvogt dieser Provinz (Burgund)[170b], worüber derselbe offene Briefe erlassen, die von ihm, dem Könige, bestätigt worden, es darnach gehalten werden und Niemand die Brüder in Könitz in oben festgesetztem Besitz stören solle.

König Rudolf, welchem sein gleichnamiger Sohn, der Besieger Berns, vorangegangen, war am 15. Juli zu Speier 1291 gestorben[171] und sein erstgeborner, Herzog Albrecht von Oestreich, hoffte sein Nachfolger zu werden auf dem deutschen Königsthrone. Allein seine Ländergier und Herrschsucht waren

[170]) Ego Richardus de Corbieres vom 14. November, und Nos Ulricus de Bubenberg miles scultetus, consules et *universitas Burgensium in Berno*, 18. November 1292, Staatsarchiv Bern.

[170b]) Que ad presens nobis exhibent in Jtalia — — per nobilem virum Ottonem comitem de Strassberg, Advocatum provincialem, quidquid in eadem inquisitione de decima foresti in Chunitz inventum esse dinoscitur, gratum ac perpetuo volumus inviolabiliter ab omnibus observari. S. W. 1828, Seite 256. Böhmer führt, da er obige Vorgänge nicht kannte, in den Reichsregesten, Seite 283, diese Urkunde an, wo er aber etwas undeutlich „vom Waldzehnten von Könitz" spricht.

Die Untersuchung deßhalb hatte König Heinrich aus Speier 7 Kal. Sept. 1309 an Otto von Straßburg und die übrigen Provinzial-Reichsvögte in Burgund (Ottoni comiti de Str. ceterisque Advocatis provincialibus Burgundiæ (S. W. 1827, pag. 235) übertragen.

[171]) Nicht zu Germersheim und nicht am 18. Juli, wie bei v. Tillier. Siehe Reichsregesten von Böhmer.

zu sehr schon hervorgetreten, als daß die Erinnerung an die Verdienste seines Vaters hätten dieselben überwiegen mögen. In Deutschland wurde ihm durch die Wahl eines ihm an Macht lange nicht gleichen Nebenbuhlers zum Nachfolger Rudolfs, des Grafen Adolfs von Nassau, am 5. Mai 1292, ein nicht undeutlicher Beweis des gegen ihn herrschenden Mißtrauens, wenn wir auch bei dieser Wahl keineswegs die Bemühungen des Erzbischofs von Cöln für den ihm verwandten Grafen, sowie die Politik der deutschen Fürsten, welche lieber einen schwachen König haben wollten, vergessen dürfen. In der Schweiz traten kurze Zeit nach seinem Tode die Landleute von Uri, die Gemeinde des Landes Schwyz und die Waldleute zu Unterwalden in einen ewigen Bund zusammen[172]), und am 16. Oktober desselben Jahres verbündet sich Zürich mit Uri und Schwyz. Daß diese Bünde gegen die Vergrößerungsplane des Hauses Habsburg gerichtet waren, siehe auch bei Bluntschli[173]), der noch anführt, daß schon am 24. Juli 1291 Rath und Bürger zu Zürich den Beschluß gefaßt, „daß „die Stadt an keinen Herrn kommen solle, außer mit gemeinem „Rathe der Gemeinde."

Eben so war auch Bern auf seinen Schutz bedacht. Vor Albrecht mochte es nicht ohne Grund Besorgnisse hegen, daß derselbe als römischer König des langjährigen Widerstands gegen seinen Vater nicht in Gnaden gedenken werde, und nahm daher seine Zuflucht zu dem alten Schirmherrnhause. Es urkundete Graf Amadeus von Savoi aus dem Kloster zu Peterlingen, daß er sogleich nach Rudolfs längst gewünschten Tode wieder an sich gezogen, 1291 Donnstags vor Mariä Himmelfahrt, daß ihn die von Bern zum Herrn und Beschirmer an des Reiches Statt angenommen auf sein Leben lang, bis ein römischer König oder Kaiser mächtig an Rhein, in's Elsaß und nach Basel kommen werde (wie in den frühern Schirmbriefen, wofür sie

---

172) incipiente Augusto, eingehenden Augustmonats, am 1. August.
173) Geschichte des schweizerischen Bundesrechts, Band I, Zürich 1849, Seite 61 und 62.

ihm ebenfalls wie früher die Reichseinkünfte zusichern und Beistand wider Alle[174]) (ohne Vorbehalt) wie er ihnen hinwieder auch seinen Beistand zusichert, und solches zu halten haben die von Bern alle und jeder einzelne, so über 14 Jahre, mit einem bürgerlichen Eide auf die heiligen Evangelien beschworen[175]). Es muß also dieser Schirmvertrag mit Savoi in versammelter Gemeinde von Allen angenommen und beschworen worden sein, wie solches auch in den frühern Malen stattgefunden hatte. Es steht auch in der zweiten Urkunde ausdrücklich, Schultheiß, Räthe und die Gemeinde von Bern haben den Schirm von Savoi angenommen Die Berner scheinen ihm nun ihre Lage eindringend vorgestellt zu haben — wir haben die betreffenden Stellen oben bereits angeführt — so daß sich Graf Amadeus zu dem bereits erwähnten Geschenke veranlaßt fand, welche zweitausend Pfunde Lausanner Münze er ihnen am 10. August 1291 zu Murten urkundlich als freies Geschenk zusicherte[176]). Der nach kurz vorher erlittenem zweimaligen harten Brandunglück um so schwerer auf den Bernern lastende Krieg von 1288 und 1289 mit seinem übeln Ausgange, hatte ihnen neben dem großen für Alle und viele Einzelne daraus hervorgegangenen Schaden noch schwere Geldopfer zur Nachzahlung der schuldigen Steuern, zum Loskauf der Gefangenen, sowie sicher auch zur Tilgung der ihnen von König Rudolf auferlegten, wohl nicht unbeträchtlichen Kriegskosten aufgebürdet, daher ihnen nun jenes Geldgeschenk höchst willkommen erscheinen

174) S. W. 1828, S. 532, quod nos juvarent fideliter et liberaliter *contra omnes.*

175) Universi et singuli, de Berno a 14 annis supra.

176) *Donatione pura donamus* duo millia librarum Lausannensis monetæ, quam summam nos confitemur debere eisdem ex causa donationis puræ et perfectæ in zwei Zielen auf Weihnacht und Ostern 1292 nächstbin zu zahlen, wofür er seinen Bruder Ludwig, Herrn der Waadt, zum solidarischen Bürgen und 20 Edle zu Bürgen je für L. 100 dargibt; wie auch Justinger bemerkt und beifügt, daß die Summe richtig in baar ausbezahlt worden. Seite 47 und 48.

Und hier nun glauben wir eine Begebenheit einreihen [zu] sollen, welche vom ältesten (Justinger) hinweg bis auf den [neuern] bernerischen Geschichtschreiber herab stets als Grund des [Zorns] von König Rudolf gegen Bern angenommen worden ist; [wir] meinen den sogenannten Judenhandel in Bern und die angebliche oder wahre Ermordung eines Christenkindes durch den [illegible]ischen Religionshaß eines reichen Juden. Schon daß weder die cronica de Berno noch die Marginalien zum Sankt Vincenzen-Jahrzeitbuche, welche doch der Belagerung von Bern wiederholt erwähnen, mit keinem Worte etwas von dieser Judenverfolgung melden, fällt auf; wir sind nun im Falle, verschiedene gleichzeitige Quellen zu kennen von auswärtigen Schriftstellern, welche diese Belagerung und deren für Bern so verderbliche Folgen viel einläßlicher schildern, als die einheimischen Quellen, und nicht eine gibt auch nur den entferntesten Wink hiezu; vielmehr sahen wir ja in der Hinneigung Berns zu Savoi, dem Gegner Rudolfs, und in der Nichterfüllung der Reichspflichten durch Bern vollkommen hinreichende Gründe für König Rudolf, diese um ihre Stellung an den Grenzen Burgunds gegen Savoi doppelt wichtige Stadt nicht in ihrem Ungehorsame beharren zu lassen, zu gefährlicher Nachahmung für Andere. So gut nun übel angewandter Patriotismus die Niederlage der Berner zu verwischen suchte, ja allmählig selbst in einen Sieg umzudeuten verstand, so gut begreift sich's auch, daß man später die Stadt auch nicht gerne als im unrechtmäßigen Widerstand gegen ihr legitimes Oberhaupt begriffen wissen wollte; so wurde es nicht schwer, die etwas spätere wirklich vorgefallene Begebenheit der Judenvertreibung einige Jahre früher zu setzen, und Rudolfs Groll gegen Bern eher als ungerechte Laune und Willkür erscheinen zu lassen, als sonst der Wahrheit gemäß Bern nicht in sehr legitimer Stellung zu seinem gesetzlichen Oberhaupt hätte erscheinen müssen. Die bekannte Vorliebe König Rudolfs (wenn wir anders den ihnen von ihm staatsklug gewährten Schutz so nennen wollen) für dieses unglückliche Volk der Israeliten kam einer solchen Versetzung sehr wohl zu Hülfe.

Wenn wir fast ein Jahrhundert später bei beträchtlich vergrößertem Gebiet und vermehrten Einkünften Bern unter seinen durch vielfältige Kriege und bedeutende Länderkräfte herbeigeführten Schuld fast erliegen sehen, so dürfen wir uns über die Geldverlegenheit der Berner in dieser frühern Zeit nicht im Geringsten wundern. So fielen sie in die Hände der Juden, von denen sie nun durch Wucherzinse in Verzweiflung gebracht, dieselben vertrieben, indem sie ihnen den Mord eines Christenkindes Schuld gaben, eine Anklage, welche in dieser Zeit nicht so selten vorkömmt, welche von den durch barbarische Behandlung zum Fanatismus getriebenen Juden aus Rache eben so leicht hie und da wahr geworden sein mag, als sie hinwieder eben so leichtfertig von Christen erfunden und grundlos verbreitet wurde, da diese für den gräulichen Wucher der Juden sich rächen wollten, jene hinwieder bei der Unmöglichkeit rechtlichen Erwerbes und sichern Besitzes desselben zum drückenden Wuchergewerbe gedrängt wurden. Wir geben in den Noten aus damaligen Quellen einige Fälle dieser Art, zum Beweis, daß solches leicht geglaubt wurde[177]. Daß in Bern eine große Anzahl Juden wohnten, zeigt der Name der Judengasse, der sich noch erhalten hat, sowie der Umstand, daß sie urkundlich einen eigenen Kirchhof besaßen, den sogenannten Judenkirchhof, welcher

[177]) Nach den Annalen von Colmar heißt es 1260: die Juden hätten zu Weissenburg einen Knaben ermordet; aus Mainz habe 1283 die Amme eines Soldatenknaben denselben den Juden verkauft, um ihn zu tödten, weßhalb diese Amme und mehrere Juden von den Christen schmählich seien umgebracht worden; 1292 zu Colmar hätten die Juden einen Knaben von 9 Jahren ermordet und 1302 einen Knaben von 12 Jahren zu Remken. Die Annales Argentinenses melden zum Jahr 1236, die Juden hätten beim Kloster Fulda einige Christenknaben getödtet, um das Blut ihnen zu entziehen zu ihren Heilkünsten, was in andern Chroniken in eben diesem zweiten Bande von Böhmer (Fontes rer. German.) auch von einem frommen Christen, Namens Werner zu Bacherach, und wieder von einem Knaben zu München gemeldet wird, die um 1285 oder 1288. gleichen Zweckes willen von den Juden gemordet worden seien

an der Ringmauer (vermuthlich außerhalb) lag, auf dessen Platze wir später die Inselbesitzungen finden[178]. Schon 1323, wo die ehemaligen Nonnen von Brunnadern diesen Platz oder doch einen Theil ankaufen, heißt es (auch in einer Inselurkunde) der alte Judenkirchhof.

Wenn nun die nämlichen Quellen von Bern solches nur zweifelsweise berichten, so sagen z. B. die Annalen von Colmar, von welchen wir oben in den Noten so manchen bestimmt angegebenen Fall erzählt, die Juden zu Bern sollen einen Knaben umgebracht haben, und (was wohl zu merken) zum Jahre 1293[179]. Wenn wir nun noch beifügen, daß der Schultheiß von Bern, der eben wegen dieses Juden sonders eine Buße bezieht, von diesem Morde selbst noch mit Zweifel spricht[180], so mag man nicht an der Thatsache zwar, daß ein Christenknabe Namens Rudolf (Ruf, in der Abkürzung) in Bern ermordet gefunden wurde, zweifeln, wohl aber daran, ob dieser Mord wirklich mit Recht dem reichen Juden Joeli aufgeladen worden sei. Justinger[181] nennt denselben Jöli und bezeichnet genau das Haus des Christen, in welchem jener reiche Jude gewohnt und wo der Mord vorgefallen sei, ebenso wie und wo er in der Kirche zu Bern begraben worden, wie sich auch bei der Reformation bestätigte[182]. Genug, ob wir auch eher einen andern Beweggrund annehmen möchten, Justinger mag doch mit der Nachricht Recht haben, daß die Juden durch einen Beschluß der (offenbar außerordentlicher Weise) versammelten Gemeinde für immer aus der Stadt vertrieben

---

[178]) Der Judenkirchhof ist in Urkunden der Insel von 1412 und 1458 erwähnt.

[179]) 1239 Judæi Bernenses puerum *ut dicitur* occiderunt. Annales Colmar. bei Böhmer, Fontes r. G. II.

[180]) Pueri, quem dicti Judæi, *ut dicitur* occiderunt. Quittung Schultheiß Jakobs von Kienberg, vom Dezember 1294. S. W. 1828, Seite 194 und 195.

[181]) Seite 39. Wahrscheinlich durften die Juden keine eigenen Häuser besitzen.

[182]) 1528, R. M.

worden seien; einen solchen Beschluß nahm man also damals an, dürfe man nur der ganzen Gemeinde zuschreiben. Es ist ganz natürlich, daß sich die Juden über diese Verfolgung, welche im Jahr 1293 stattgefunden, höchlichst beschwerten beim römischen Könige Adolf. Bern wie andere Städte, froh, nicht wieder unter Habsburg gekommen sein, hatte denselben anzuerkennen sich beeilt, womit natürlich der 1291 mit Savoi abgeschlossene Schirmvertrag dahin fiel. Dafür hatte ihnen auch König Adolf aus Zürich am 11. Jenner 1293 ihre Freiheiten bestätigt, namentlich die zwei von König Rudolf für den Schultheiß und gesammte Bürger von Bern in Burgund am 15. und 16. Januar 1274 erhaltenen Briefe [183]). Wahrscheinlich hatte König Adolf auch nicht lange nachher, gleich seinen Vorfahren, einen Reichsvogt über Burgundien, also auch über Bern, gesetzt, wie es scheint, hatte er den Reichsvogt im Elsaß auch mit der Oberverwaltung dieser Lande betraut, von dessen Thätigkeit wir bald mehr vernehmen werden. König Adolf scheint diesen nicht unwichtigen Handel einer Kommission zur Untersuchung aufgetragen zu haben, welche nun zu Bern auf des Königs Bestätigung und auf geschehene Untersuchung dieser Sache hin folgende Uebereinkunft schloßen [184]), nämlich Peter Bischof von Basel [185]), Gottfried von Merenberg, Landvogt des Reiches in Elsaß und Burgunden, Cuno von Berkheim und Hartmann von Razenhausen, Ritter, mit dem Schultheißen, dem Rath und der Gemeinde von Bern um Jölin [186])

[183]) S. W. 1827, Seite 423, und Böhmer Reichsregesten, König Adolf, Nr. 92 und 93.

[184]) 1294, Mittwochs vor St. Ulrichs-Meß, S. W. 1828, Seite 191 bis 193. Urkunde im Staatsarchiv Bern.

[185]) Der Geistliche wohl darum, weil der Mord eines Christenkindes durch Juden die Religion berührte.

[186]) So und nicht Zölle (wie im S. W. siehe oben) ist zu lesen. Es ist dieses der Name des angeblichen Mörders des Christenkindes Rudolf; auch Justinger hat seinen Namen, der auch in der Quittung des Schultheißen von Kienberg vorkömmt (Joelinum et alios Judæos de Berno), wo ihn auch das S. W. (1828, S. 194) hat, nur Joclinum liest.

... um alle die Juden und Jüdinnen in Bern, daß diese den Schultheißen, den Rath und alle die Gemeinde und jeden einzelnen zu Bern gegenwärtig Angesessenen um alle ihnen schuldigen Gülten gänzlich frei, ledig und leer ... und ihnen alle daherigen Briefe und Pfänder ledig wieder geben sollen. Dazu sollen und geloben noch dieselben Juden und Jüdinnen der Gemeinde von Bern, „wand si ir ... genossen hant ze genne und ze geltenne" 1000 Mark Silber und dem Schultheißen von Bern 500 Mark Silber Berngewicht. Es ist auch gesetzet, daß die Vorgenannten, Schultheiß, Rath und alle die Gemeinde von Bern um alles ..., die Pfänder, um alles Gut uud alle die Dinge hievor ... von männlichen (jedermann) frei, ledig und leer sein, ... und jemer (jetzt und immer). Alles dieses soll vollendet werden, und sollen die Juden dem Schultheißen und die Gemeinde des vorgenannten Silbers „weren olden behan mit ihrem ..., eh daß sie von den Burgern kommen." Diese Uebereinkunft wird nun auch nicht lange nachher von König Adolf zu Frankfurt am 1. August desselben Jahres 1294 innert der im Vergleiche hiefür festgesetzten Frist bestätigt[187]). Deutlicher spricht zum Theil Schultheiß Jakob von Kienberg, in seiner im Monat Dezember 1294 zu Bern ausgestellten Quittung um die empfangenen 500 Mark Silber, „laut dem Vergleich zwischen den Bürgern von Bern mit Joelin und den übrigen Juden von Bern, um der Klage willen von besagten Bürgern gegen vorgenannte Juden wegen des Mordes eines Knaben, nämlich des seligen Rudolfs, welchen besagte Juden, wie es heißt, getödtet haben"[188]).

Endlich bestätigt Albrecht, römischer König, 1300 zu Basel ... von jenen Vermittlern zwischen Schultheiß, Räthen und gesammten Bürgern von Bern[189]) einerseits, und den

[187]) S. W. 1828, Seite 194, Urkunde im Staatsarchiv von Bern.
[188]) S. W. 1828, S. 194, Urkunde im Staatsarchiv von Bern.
[189]) Scultetum, Consules et *universos cives* de Berno. III. Cal. Maji. S. W. 1828, Seite 195, Urkunde im Staatsarchiv von Bern.

Juden von Bern (Judæos Bernenses), „wegen der durch dieselben Juden, wie es heißt, verübten Verbrechen" anderseits, (super excessibus *per* eosdem Judæos ut dicitur perpetratis.) Auffallend sagt dagegen König Adolf in seiner Bestätigung von 1294 von diesem Vergleich, super excessibus perpetratis *contra* Judæos et Judæas Bernenses a civibus Bernensibus, so deutlich in beiden Stellen in den Originalen; (es mag auch beides richtig sein.)

Da sehen wir nun doch etwas klarer. Die Juden in Bern hatten sich gegen die Gemeinde von Bern sowohl als gegen Einzelne schwere Bedrückungen durch wucherische Erpressungen von den in finanzieller Noth sich befindenden Bernern [190b]), sowie durch einen ihnen zur Last gelegten Mord eines Christenknaben, solchen Haß zugezogen, daß sie mißhandelt und durch Gemeindsbeschluß von Bern zu weichen gezwungen wurden. Gewiß jener übermäßigen Wucherbedrückungen, mehr oder minder dann auch jenes Mordes mußte die öffentliche Meinung und mit ihnen jene Schiedsrichter die Juden schuldig glauben, um ihnen einen für sie so höchst nachtheiligen Vergleich aufzuzwingen.

Paßt nun diese Judengeschichte in König Rudolfs Zeit, wie sie seit Justinger in der Bernergeschichte figurirt? Wir glauben es verneinen zu sollen, aus Gründen, die wir zum Theil schon angegeben haben. Keine einzige gleichzeitige Quelle rückt die Begebenheit so weit hinauf. Justinger ist wie bekannt in den ältern Zeitangaben höchst unsicher; dagegen nennen die gleichzeitigen Annalen von Colmar ausdrücklich das Jahr 1293, in welchem so etwas in Bern vorgefallen sein solle, womit die eben angeführten Urkunden sehr gut übereinstimmen, welche durchaus auf keine frühere Zeit zurückweisen, in diesen Zeitpunkt aber gar wohl passen. Denn hier treffen wir auf die schwerste Finanzverlegenheit, welche die Berner noch betroffen, sowohl das Gemeinwesen als Einzelne; da war ein reiches Feld

---

[190b]) Eine Urkunde von 1293 erwähnt ausdrücklich der Wucherzinse (damna wiederholt), welche Heinrich von Kramburg, Ritter, dem Juden von Bern (Meyer) schuldig war, dic sabb. post 8am Pentecostes 1293. S. W. 1833, Seite 225 — 227.

zu Thätigkeit für die Juden; und sie scheinen es auszubeuten verstanden zu haben, wie obige Urkunden weisen, in deren einer wir ebenfalls erfahren, daß den Juden zu Bern, die Johanniter-Brüder (wohl zu Buchsee), die Brüder im Kloster zu Interlaken, Herr Ulrich von Thor und einige Andere schuldeten[191]), etwa zu Bern's Gunsten? Wäre jene Begebenheit der Vertreibung der Juden zu Rudolfs Zeit vorgefallen, es hätte sich doch wohl eine Spur hievon erhalten; denn Rudolf schützte sie bekanntlich, obschon er auch um diesen Schutz die genannten 20,000 Mark zu nehmen nicht verschmähte und die Verfolger derselben büßte[192]) (um 2000 Mark).

Wie sich die Religiosen von Münchenbuchsee und Interlaken bei den Juden zu Gunsten der Berner verbürgt zu haben scheinen, so scheint es, mußten auch die Klöster in Bern für die Stadt bei den Juden sich verbürgen. Solches erfahren wir bestimmter von den Predigermönchen in Bern, welche ihre Bücher und unter diesen wie es scheint ein schön geschriebenes kostbares Antiphonarium den Juden versetzt hatten (immer ein Beweis, daß bei diesen Religiosen wenigstens in der ersten Zeit Sinn für Wissenschaft blühte, worüber wir an einem andern Orte weiter eintreten werden). Diese Bücher hatten die Juden bei ihrer Verweisung unter den Schutz des römischen Königs gestellt und dieser sie den rechtmäßigen Eigenthümern (ohne Zweifel auf deren bei ihm deßhalb erfolgten Verwendung) freigebig geschenkt — wie König Adolf ausdrücklich bemerkt, vor dem mit Bern eingegangenen (oder vielmehr bestätigten) Vergleiche — deßhalb mußte nun Schultheiß und Rath von Bern nach vergeblichen frühern Mahnungen durch den König von Neuem fest und bestimmt[193]) aufgefordert werden, da sie sich

---

[191]) Quas (die 500 Mark) Ordo S. Johannis, Fratres monasterii Interlacensis, Dus Ulricus de Thor et quidam alii dictis Judæis (d. h. de Berno) obligati, loco dictorum Judæorum expedire promiserunt. Quittung des Schultheißen von Rienberg, siehe oben.

[192]) Chron. Colmariense zum Jahre 1288, in Böhmer, Fontes II.

[193]) Firmiter et præcise mandamus, mit der Warnung an die

nicht darum kümmern, ihnen jene Bücher vollständig wieder zuzustellen und ihnen sogar von den auf Befehl zurückgestellten Büchern jenes Antiphonarium wieder abgedrungen, die Brüder wegen der ihnen vom König widerfahrenen Schenkung nicht weiter zu beschweren, und jenes Antiphonarium nebst andern ihnen allfällig noch nicht zurückgegebenen Büchern vollständig wieder zuzustellen. So schrieb König Adolf an Schultheiß und Rath der Stadt Bern aus Fulda am 7. August 1295. Der Rath von Bern scheint seine eben nicht von allzu zarter Gewissenhaftigkeit zeugende Widersetzlichkeit gegen die frühern daherigen Weisungen des Königs darauf gegründet zu haben, daß ihnen durch jenen obangeführten Vergleich, den König Adolf am 1. August 1294 bestätigt hatte („daß ihnen die Juden alle Pfänder und Briefe, die sie von ihnen oder ihrer wegen haben, ledig und leer wieder geben sollen") jene Rückgabe erlassen schien. König Adolf schneidet ihnen die hieraus allerdings für sie erwachsende daherige Berechtigung einfach damit ab, daß er ihnen erklärt, jene seine Schenkung dieser Bücher sei vor jenem Vergleiche geschehen. Wir können nur in der noch fortdauernden Finanzklemme Berns eine Erklärung des Benehmens des Rathes von Bern finden, nicht aber eine genügende Entschuldigung.

Wie nun Bern und seine Mitverbündeten von Biel mit denen von Freiburg und deren Bundesgenossen in Zwist und Fehde geriethen, ist nicht genauer bekannt; die erste Sühnungsurkunde zwischen beiden Städten von 1294 deutet aber klar genug darauf hin, daß der von Bern mit Savoi eingegangene Bund unter Graf Amadeus[194]) die Veranlassung war, warum Bern mit der unter Oestreich stehenden Stadt in Zwiespalt ge-

---

Berner, sich vor neuen Klagen zu hüten, præcaventes, ne quæstio hujusmodi ad Nos amplius revertatur. VII. Jd. Aug. 1295, S. W. 1828 n. 444, nach einem Vidimus von den Minoriten zu Bern ausgestellt unterm 31. August 1295; auch bei Böhmer Reichsregesten, Reg. 286.

[194]) Siehe oben pag. 42, n. 135. 1291 am 10. August, S. W. 1828, pag. 92, sagt irrig vom 7. Dez. 1291.

sich, indem Schultheiß, Rath und Gemeinde von Bern[195]) urkunden, zu Laupen mit dem Siegel der Gemeinde, daß sie mit ihren geliebten Eidgenossen (juratis, wie früher) über ein Schiedsgericht, je aus zwei Mitgliedern beidseitiger Räthe bestehend, übereingekommen, welches über die Entschädigung beidseitigen Schadens (um alles und jedes auf offener Reichsstraße[196]) an Lebensmitteln oder Handelswaaren) innert vierzehn Tagen nach deßhalb gestelltem Verlangen Mitte Weges zusammentreten soll, um allen Schaden, seit dem Tage nämlich, „da die von Bern sich mit dem erlauchten Grafen „Amadeus von Savoi verbündet bis auf den Tag „dieses Briefes"[197]). Die Spezifikation des gegenseitig erlittenen Schadens in dieser Urkunde (an Geld, Wein, Getreide, Salz oder andern Lebensmitteln, Kleidern (Ofen? forno) Stahl, Kupfer oder Roß und Wagen, welche solches gezogen oder getragen) macht die Schwierigkeit der Entschädnißausmittlung für die gewiß oft verwickelten gegenseitigen Ansprüche begreiflich genug, so daß wir uns nicht wundern dürfen, wenn diese Entschädnisse in Jahr und Tag nicht ausgemittelt und die übrigen Streitigkeiten beseitigt waren, so daß die beiden Städte des Zwistes müde der Sache ein Ende zu machen suchen, indem vierzehn Monate später Schultheiß, der Rath und alle die Gemeinde von Bern urkunden, daß sie mit ihren Eidgenossen den Bürgern von Freiburg über ein Schiedsgericht von je sechs benannten Mitgliedern der beidseitigen Räthe übereingekommen unter dem Obmann Herrn Ulrich von Thor[198]) bei künftigem Zwiespalt. Diese zwölf sollen zu Laupen morgen

---

[195]) Scultetus, Consules et *universitas Burgensium de Berno* (f. 155.)

[196]) Super strata imperii. (f. 155.)

[197]) A die, qua nos (die burgenses de Berno) confoederati sumus illustri viro D. Amedeo comiti Sabandiæ. Dat. Laupen die Jovis prox. ante festum b. Valentini mense Februarii anno Dominicæ MCCXC tertio, 11. Februar 1294. S. W. 1828, S. 92. Rec. dipl. F. 1, Seite 151, Urkunde 52.

[198]) Wir haben oben bereits einen Beweis seiner für Bern wohlwollenden Gesinnung gesehen.

nach der nächsten Walpurgismesse (also Mai 2.) zusammenkommen, und da nicht von dannen weichen, bis sie über alle gegenseitigen Forderungen gesprochen, was innert einem Monat nach St. Walpurgismesse beendigt sein solle. Noch wird über allfälligen Ersatz des Obmanns oder eines oder des andern Mitgliedes das Nöthige angeordnet[199]).

In diesem Vergleich der Berner und Freiburger vom Hornung 1294 war auch die baldige Erneuerung der frühern Bünde bestimmt worden, die allerdings bald erfolgt sein, da Junker Peter von Thurm, Herr zu Gastelenburg im Wallis als Bürger von Bern den Eid und Bund, welchen die Bürger von Bern mit denen von Freiburg gemacht, ebenfalls zu halten verspricht, am Palmsonntage zu Vivis im Jahre 1293 (1294)[200]). Es handelte also die Gemeinde bei diesen Bünden. Peter von Thurm, Herr zu Gastelenburg und Landvogt der Waadt (1291) ist im August 1291 unter den von Graf Amadeus den Bernern für Bezahlung der geschenkten Summe von Pfund 2000 gestellten zwanzig Bürgen.

Die in diesem Vergleiche vom 7. April 1295 ernannten Schiedsrichter, welche im Mai darauf zusammentreten sollten, zu Laupen, zur Erledigung und endlichen Beilegung des gegenseitigen Zwistes müssen ihr Geschäft mit Ernst betrieben haben, wie folgende Urkunden lehren. Schon am 19. Mai 1295 urkunden Conrad de Adventica, Schultheiß von Freiburg, so wie Räthe und Gemeinde von da, daß sie Schultheiß, Rath und Gemeinde von Bern[201]) und alle ihre Anhänger für

---

[199]) 1295 nächsten Donnerstag nach Ostern. Sol. Woch. 1827, Seite 289—291; sprachgetreuer Rec. diplom. I, pag. 167, Urkunde 60.

[200]) Tanquam Burgensis de Berno juramentum et allianciam, quod et quam fecerunt *Burgenses de Berno* cum illis de Friburgo etiam juro et promitto servare, ante Vividmum Dominica in Ramis Palmarum Ao. Di. MCCXC tertio (1294). S. W. 1828, S. 94. Rec. dipl. I, 151, Urkunde 53.

[201]) Sculletum, consules et universitatem de Berno — eis adherentes.

allen und jeden uns oder den Unsern zugefügten Schaden, Raub, Brand, Gewaltthat (dieses namentlich bei Häusern genannt von Heimsberg), Beraubungen auf den Straßen oder sonst um Raub, Wunden, Gefangenschaft, von der ganzen Zeit rückwärts bis auf den heutigen Tag[202] gänzlich frei erklären und quittiren[203]). Also zu Laupen, dem zur Aussöhnung und Ausgleichung, wie wir eben gesehen haben, einige Wochen vorher festgesetzten Orte. Den Vergleich selbst erfahren wir nicht, noch die verschiedenen Punkte, über welche und wie man sich verglich, nur sehen wir, daß allerdings, wie man im April übereingekommen, Ritter Ulrich vom Thor das Amt eines Obmanns in dem Schiedsgericht der Zwölf angenommen hatte, so wie wir aus der nämlichen Urkunde auch einen wenigstens obiger Vergleichungspunkte erfahren. Es urkundet nämlich Ritter Ulrich vom Thor (Thorberg), Stellvertreter des Grafen Hartmann von Habsburg, von Schultheiß, Rath und Gemeinde von Freiburg, hundert Pfund guter üblicher Münze, wofür er sich für sie in die Hand der Berner verpflichtet (verbürget) hatte, laut dem zwischen ihnen (beiden) zu Laupen gemachten Vergleiche, wieder erhalten zu haben, wofür er sie nun zu Bern morgen nach St. Vincenzen dem Blutzeugen 1295 (23. Januar 1296) vollständig quittirt[204]).

Einen der Gründe, der Bern nöthigen mochte, Ausgleichung mit Freiburg zu suchen, können wir in der Bundeserneuerung der von Murten, mit Freiburg finden unmittelbar nach der oben schon angeführten von Murten an Freiburg ausgestellten Schadloserklärung. Es mochte Murten dem Kriege mit Freiburg, das unter dem Schirme Herzog Albrechts von Oest-

---

[202]) A toto retroacto tempore hactenus usque ad diem hodiernum, über die Zeit rückwärts, den terminus a quo gibt n. 194 Aufschluß.

[203]) Liberos dimittimus ac penitus absolvimus nunc et in futurum, apud Laupon feria III, prox. ante festum Pentecostes. 19. Mai 1295. S. W. 1828, S. 440.

[204]) Apud Bernam anno Dominicæ Annuntiationis MCCXCV. S. W. 1828, S. 441.

reich und seines Neffen Johann stand, und zunächst unter dem Edeln Otto von Hoffesten (Ochsenstein)[205]), zuvörderst ausgesetzt sein, daher er im Januar 1293 (1294) den frühern Bund mit Freiburg zu erneuern für gut fand; es behielten die von Murten den römischen König vor, dann ihren Schirmherrn, Grafen Amadeus von Savoi, endlich wurden die Berner (illi de Berno) vorbehalten, von den von Murten und von Freiburg „insofern sie nämlich die Bünde mit Freiburg erneuern wollen und wörtlich erneuern“[206]).

Wie erzählt nun Obiges Herr von Tillier? Wir lesen daselbst[207]): „Im Januar 1294 schlossen Freiburg und Murten „eine Uebereinkunft ab, laut welcher Bern zur Erfüllung ge„wisser Verpflichtungen angehalten werden sollte, und in einer „Verhandlung zu Laupen wurde von Neuem ein Schiedgericht „bestimmt, welches über die aus den bisherigen Fehden herrüh„renden Entschädigungen entscheiden möchte.“ Allerdings wird es höchst wahrscheinlich, daß Murten wie Bern auch 1291 wieder in den Schirm Savoiens trat, und somit Berns Verbündete gegen Freiburg und seine Helfer war. Allein was sagt die von Herrn von Tillier oben citirte kurze Murtner-Urkunde: „es urkunden Montags nach St. Hilarientag 1293 (1294), „Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Murten, daß sie mit „körperlichem Eid verheißen, den ihnen und den Ihrigen durch „die von Freiburg und die Ihrigen seit 48 Jahren (d. h. seit „dem 1245 zwischen Freiburg und Murten geschlossenen Bünd„niß[208]), von wo an Murten sich zu Savoi, Freiburg zu Habs-

---

[205]) Otto von Ochsenstein, der König Rudolfs Schwester, Kunigunda, zur Gemahlin hatte, war 1292 und nachher (unter Herzog Albrecht von Oestreich) der vordern Erblande Pfleger. Siehe Müller, Band I, 613.

[206]) Die Freiburger behalten vor, illos de Berno dummodo velint recognoscere et recognoscunt juramenta inter eos facta, die Murtener ebenso, Rec. dipl. P. I. pag. 147, Urkunde 51.

[207]) Band I, Seite 79 und 80.

[208]) Siehe S. W. 1827, Seite 385. Rec. dipl. de Frib. I, pag. 14, Urkunde 8.

burg — Oestreich wandte), bis auf diesen Tag zugefügten Schaden und Unbill nicht rächen wollen[209];" von Bern verräth die kurze Urkunde kein Wörtchen!

Nachdem nun Herr von Tillier verschiedenes Anderes (die Verfassungsänderung in Bern, der Zug in's Frutigthal und der Judenhandel, den er freilich noch von 1288 herstammen läßt) erzählte, fährt er fort: „Schon im April 1295 sahen sich „die beiden Städte wieder im Falle, ein neues Schiedsgericht „wegen des bisher erlittenen Schadens niederzusetzen", dessen Personen er darauf namentlich anführt. Darauf folgt sogleich: „Am 29. April gab Freiburg seine Einwillung zu einem Bunde „Berns mit Solothurn, allein am 19. Mai mußte man „schon wieder zu Laupen auf's Neue wegen Schä„digungen abrechnen." Den genauern Zusammenhang hat Herr von Tillier übersehen, die Uebereinkunft von Freiburg mit Murten ist von ihm mißverstanden worden; hingegen treten allerdings Bern und Freiburg des langen Zwistes müde, ohnehin nicht im eigenen Interesse unternommen, im Februar 1294 zu Laupen zu einer Verständigung zusammen, die freilich, wenn auch nicht gänzlich zum gewünschten Ziele, doch sicher zu einer theilweisen Beilegung der Streitigkeiten führten; denn erst während dieser Zeit, wo der Streit mit Freiburg so ziemlich ruhte, konnte Bern einen Zug in das ferner liegende Siebenthal und nach Frutigen unternehmen, den es kaum hätte wagen dürfen, wenn mit Freiburg noch offene Fehde gewesen wäre. Im April 1295 kamen nun die beiden Städte des langen Haders sowohl als der langsamen Ausmittlung müde, überein, ein endlich und rasch entscheidendes Schiedsgericht von Zwölfen niederzusetzen, welches vor Anfangs Mai zu Laupen zusammensitzet; „diese sollen unter dem Obmann Herrn Ulrich „von Thor[210]) Gewalt haben zu sprechen, und sollen nicht von

[209]) Rec. dipl. I, pag. 146, Urkunde 50.

[210]) Ulrich von Thorberg war nach dem Tode des Bischofs Rudolf von Konstanz (des Oheims) Pfleger der Grafen von Kyburg gewesen; Kyburg stand auf der Seite Berns in dieser Zeit;

„dannen kommen, ehe sie um alle Forderungen in Minne oder „nach dem Recht gesprochen, und nicht außer die Ziele von „Laupen kommen, ehe diese Sache ein Ende hat." Diese fällen nun ihren obangeführten Spruch vom 19. Mai, wo also keine Rede sein kann von „neuen Abrechnungen", wie Herr von Tillier meint. Da ist es nun ganz in der Ordnung, wenn Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Freiburg in der Zwischenzeit zwischen beiden Verhandlungen (am 29. April 1295) Schultheiß, Räthen und übrigen Bürgern von Bern (offenbar für die Gemeinde) nach Laut des Bundes gestatten, die Bürger von Solothurn zu Eidgenossen anzunehmen[211]), was nach dem Bunde von 1271 erforderlich war.

Wir lesen aus Anlaß dieser Friedensschlüsse stets von Helfern, Bundesgenossen, Mitverburgerten auf beiden Seiten, so daß wir uns weniger wundern müssen, wenn die Fehde nicht nur in der Nähe von Freiburg, Murten und Bern entbrennt, sondern auch etwas ferner, bald im Seelande, bald im Oberlande gegenseitige Verwüstungen statt finden. Sicher war es in diesem Kriege der Berner und ihrer Bundesgenossen gegen die von Freiburg und ihre Verbündeten geschehen, daß von einer Streifpartie der Freiburger die Kirche zu Cappelen[212]) (bei Aarberg), nebst andern den Religiosen von Gottstadt daselbst gehörenden Häusern verbrannt worden waren, weßhalb dann später Abt und Convent von Gottstadt, nebst dem ohne Zweifel besonders geschädigten, daher auch namentlich aufgeführten Seelsorger von Cappelen, für allen erlittenen Schaden (natürlich auf geleisteten Ersatz) quittiren und freisprechen im Oktober des Jahres 1293[213]).

überdieß war Ulrich von Thorberg sehr angesehen und auch bei Oestreich wegen früherer Dienste wohl gelitten; daher seine Stellung als Obmann.

211) Sculteto consulibus *et ceteris burgensibus* de Berno — — ut burgenses de Solodoro in conjuratos recipiatis. S. W. 1828, S. 435. Rec. dipl. I, 166, Urkunde 55.

212) Der Kirchensatz von Cappelen und Bürgeln war dem Kloster Gottstatt gleich bei dessen Gründung geschenkt worden.

213) S. W. 1828, Seite 91. Rec. dipl. I, S. 159, Urkunde 55.

In dieser Fehde war es auch, wo die Berner einen Streifzug in das ziemlich entlegene Frutigerthal unternahmen: man mag nämlich um sich heutzutage die damaligen Verhältnisse hinsichtlich der Straßenverbindung zu vergegenwärtigen, etwa an die Straßen in Sizilien, Griechenland oder der Türkei denken. Gewiß nur, wenn, wie wir oben angedeutet, Bern vor Freiburg sicherer sein konnte, durfte es einen für damalige Zeit so kühnen Zug wagen. Was für eine Fehde übrigens die Berner hier mitfochten, lehrt uns die hierüber noch erhaltene Urkunde. Nach einer Quittung nämlich, welche der Kirchherr von Frutigen Nikolaus den „Burgern von Bern" um den durch sie erlittenen Schaden ausstellt „waren unter dem hochedeln Herrn Gottfried von Merenberg, des Reiches Vogt in Elsaß und Burgund[214]), im Monat Juli Schultheiß, Rath und Gemeinde von Bern[215]), bewaffnet in das Thal von Frutigen eingefallen, die Herrn Arnold und Walther von Wädiswyl zu schädigen[216]) und hatten daselbst die Kirche von Frutigen durch Brand schwer geschädiget, wofür sie denn obgenannter Kirchherr um Pfund 21 Bernpfenninge von allen weitern Entschädnisse freispricht morgens nach Valentin (den 15. Febr. 1296).

Wir bemerken beiläufig, daß wie schon oben bei Schlichtung des Judenhandels wir wiederholt auf einen Reichsvogt in Burgund stoßen: derselbe Gottfried von Merenberg ist nun auch Oberanführer der Berner in einer Reichsfehde: er ist schon frühe bei König Adolf in Gunst[217]) Die Fehde ist wie die Quittung ausdrücklich sagt, gegen die Herren von Wädis-

---

214) Gotfridus de Merenberg, Advocatus sacri Imperii per Alsaciam ac Burgundiam.

215) Assumptis sibi Sculteto consulibus ac communitate Burgensium de Berno. Mit ihnen also focht der Reichsvogt hauptsächlich diese Fehde. Die Urkunde (im Schweiz. Geschichtsf. B. III, 212-214.

216) In destructionem Di Arnoldi ac Di Waltheri de Wenlswyle (sicher mit Haller im Geschichtsf. für Wädiswyl).

217) Böhmer Reichsregesten Nr. 78 1292 Dezember 13.

wyl[218]) gerichtet: Edle dieses Geschlechtes finden wir in diesem Jahrhundert auf dem Schultheißenstuhle von Freiburg, so noch 1264 Conrad von Wädiswyl, wie sich Freiburg unter Graf Rudolfs von Habsburgs Schirm begibt.[219]) Wir dürfen also wohl ohne großes Bedenken die Edeln von Wädiswyl auf Seite der Freiburger denken, die wie die unter Herzog Albrecht von Oesterreich stehenden Freiburger König Adolf nicht anerkennen wollten, dem Bern dagegen freiwillig gehuldiget hatte. Ob vielleicht auch Peter von Thurm Herr zu Gestelenburg, den wir oben[220]) als Burger von Bern dem eben mit Freiburg von Bern wieder erneuerten Bunde beitreten gesehen, auch zu diesem Zuge mitgewirkt? Spätere daherige Verhältnisse sind bekannt.

In diese Zeit gehören ohne Zweifel auch die Züge der Berner gegen die Herren von Weißenburg, welche man sonst früher immer vor die Belagerung von Bern gesetzt, so Justinger dem Müller folgt[221]) zum Jahr 1288 aber vor der Belagerung; Tschudi ins Jahr 1286, dem auch Herr von Tillier folgt[222]), Justinger ist aber bekanntlich in der Zeit nicht sehr genau und wir haben aus dieser Zeit gar keine urkundliche Spur von einem solchen Zuge, während wir dagegen in der Vergleichsurkunde von Bern mit Freiburg nach dem Siege der Berner am Donnerbühl und noch späterer Erfolge die von Weißenburg ausdrücklich als Helfer und Bundesgenossen von Freiburg in dem letzten Kriege genannt finden, in der später genauer anzuführenden Urkunde vom 31. Mai 1289. Kopp hat bereits auf eine spätere Zeit für diese Fehde hingedeutet[223]).

---

218) Arnold und Walther von Wädiswyl werden namentlich angeführt: Arnold ist der älteste der vielen Söhne von Walther von W.

219) Rec. diplom. I., 96. Urk. 25. Conradus dictus de Wedlswyle Scultetus de Friburgo in Ochtlandia.

220) o. n. 199.

221) Thl. I, 568.

222) S. 70. (n.).

223) Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde, T. IV, S. 290. n. 2.

Täuschen wir uns noch, wenn wir zu guter Letze noch auf einen Umstand aufmerksam machen, welcher die Annäherung an Freiburg und den Abschluß des Friedens zwischen Bern und Freiburg befördert haben möchte, den durch ehrenvollen Empfang ausgezeichneten Aufenthalt König Adolfs in Bern, während mehrerer Tage Ende Februar 1295, welchem Aufenthalte nicht lange nachher der endliche Friedensschluß folgt? Und wenn dazu noch die oben eingetretene Verfassungsänderung günstig mitgewirkt hätte? Bern, welches von dem Sohne König Rudolfs als Nachfolger im römischen Reich ungleich mehr zu besorgen hatte als von seinem Nebenbuhler, beeilte sich natürlich König Adolf anzuerkennen und nach den Worten des mit dem Grafen von Savoi sogleich nach Rudolfs Tode geschlossenen Schirmvertrags wieder unter das Reich zurückzutreten. Vermuthlich sandte ihm Bern wie achtzehn Jahre früher an König Rudolf, Gesandte nach Basel zu [224]), die ihn dann nach Zürich, wo er ebenfalls etwas länger geweilt zu haben scheint, begleitet haben mögen. Hier in Zürich bestätigte er denen von Bern — „Schultheiß und gesammten Bürgern von Bern" den am 15. und 16. Januar 1274 von König Rudolf gegebenen Bestätigungsbrief der Handfeste, so wie die Indemnitserklärung wegen der bezogenen Reichseinkünfte. [225]) Darauf ertheilt er auf Anhalten der Burger von Bern, seiner lieben Getreuen, denen die Befugniß während Reichsvacanzen sich Richter zu setzen, die über Blutsverbrechen richten mögen [226]). Ebenso gestattet er am gleichen Tage (11 Januar zu Zürich) auf die Bitten „der fürsichtigen Männer" unser und des Reichs Bürger

[224]) König Adolf ist zu Basel von Colmar her am 24. Dez. 1292, wo er noch am 7. Januar 1293 weilt; in Zürich urkundet er zuerst am 11. Januar 1293 und muß noch nach dem 15. Jan. da gewesen sein. Böhmer Reichsregesten (84–94.)

[225]) S. W. 1827 S. 423 n. und daraus Böhmer Reichsregesten (n. 93).

[226]) Qui super delictis, quae requirunt poenam sanguinis, cognoscant. S. W. 1827 S. 443 und daher Böhmer Reichsregesten n. 90.

von Bern: daß durchaus Niemand die Burger von Bern so lange sie vor dem jedesmaligen Schultheißen von Bern zu Recht zu stehen bereit, vor einen auswärtigen Richter ziehen dürfe — außer wenn „Wir oder unser Hofgericht einen oder andern Bürger zur Untersuchung zu ziehen für nöthig finden[227]) Wir glauben diese Freiheiten seien für Bern von großer Wichtigkeit gewesen und von ihnen wohl benutzt worden. Es war daher ganz natürlich, daß Bern diesen ihm so wohlwollenden König festlich in seine Mauern aufnahm, welchen ehrenvollen Empfang auch die an frühern Notizen sonst ziemlich sparsame „Chronik von Bern" meldet[228]) auch weilte er daselbst mehrere Tage, wo er das Dominikanernonnenkloster Marienthal auf der Aarinsel bei Bern in seinen Schutz nahm und den Religiosen von Interlaken den Bestätigungsbrief ihrer Freiheiten von König Rudolf erneuerte[229]). Ferner befreite er aus Solothurn, am 2. März die Nonnen von Fraubrunnen von den Steuern, welche man ihren Häusern in Bern und Solothurn aufzulasten pflegte — nicht weniger als Pfund 8 pflegte man ihnen aufzulegen, wie die Nonnen behaupteten. Wir haben schon oben gesehen, daß die Berner bei aller ihrer Frömmigkeit geistliche Stifte in der Noth für Steuern in Anspruch zu nehmen kein Bedenken trugen.

Es ist jetzt an der Zeit von einer bedeutenden Verfassungsänderung in Bern zu sprechen, die in diesem Zeitpunkte vorgefallen ist, über deren Veranlassung und Beweggrund sich leider keine gleichzeitige Nachricht erhalten hat, so daß wir nur auf Vermuthungen hingewiesen sind. Hiebei scheinen uns einige

---

227) Nisi *Nos vel curiae nostrae Judex* aliquem vel aliquos eorundem civium ad examen nostræ cognitionis duximus evocandos. S. W. 1827 S. 443–444 und daher Böhmen Reichsreg. n. 91.

228) Adolfus Romanorum Rex Bernam venit et a Bernensibus honorifice receptus est. (1295 Febr.)

229) S. W. 1828 S. 434 und 435 und daher Böhmer Reg. (n. 248 und 249) Reg. 247 ist irrig bei Böhmen hieher bezogen, da sie aus Offenbach 11. Dez. 1293 erlassen ist (S. W. 1828 S. 432.

Umstände allzuwenig beachtet worden zu sein, wo sich doch wohl ein Zusammenhang vermuthen läßt, wenn wir ihn schon nicht genauer nachweisen können. Leicht vorauszusehende Streitigkeiten mit dem unter Oesterreich stehenden Freiburg hatten Bern sogleich nach Rudolfs Tode zur Erneuerung früherer Schirmverträge mit Savoi getrieben. Als nun endlich nach langer Erledigung des Reichsoberhaupts[230]) Graf Adolf von Nassau zu Frankfurt als Nachfolger König Rudolfs gewählt worden, trat Bern wieder unter das Reich zurück und wie es den neuen König freudig anerkennend begrüßt, wurde es auch von ihm wohlwollend behandelt und ein über Burgund gesetzter Reichsvogt half den Judenhandel für Bern so äußerst günstig entscheiden und war Berns Anführer im Kriege, dessen Schultheiß unbedenklich unter seiner Oberleitung auszog. Nun trifft aber um diese Zeit eine etwas auffallende Aenderung in der Regierung Berns ein. Ob Ulrich von Bubenberg im Jahr 1292 urkundlich noch Schultheiß, Ende 1292 oder Anfangs 1293 gestorben, oder sonst ersetzt worden nach mehrjähriger Führung des Schultheißenamtes — etwa wie man von Savoi abtrat wieder an das Reich zurück — ist ungewiß: auffallend bleibt aber die Wahl des tapfern Ritters Jakob von Kienberg, eines frohburgischen Lehensträgers, zum Nachfolger Ulrichs von Bubenberg als Schultheiß von Bern[231]). Soll man hier bei dieser Aenderung der Politik Berns, welches von da nie mehr in so enges Verhältniß zu Savoi trat, an eine durch innere Parteiung herbeigeführte Aenderung denken, ungefähr wie sie acht bis zehn Jahre früher im umgekehrten Verhältnisse Statt gefunden hatte? Wollte Bern durch diese Wahl gleichsam eine

---

230) Vom 15. Juli 1291 (Rudolfs Todestag) bis zum 5. Mai 1292 (Adolfs Wahltag) der keineswegs, wie Herr von Tillier I, 78, meint gleich Anfangs des Jahres 1292 gewählt wurde. (Böhmer Reichsregesten.

231) Jakob von Kienberg ist schon 1293 Schultheiß und bleibt bis 1296 oder 1297: seine Wahl trifft ungefähr mit der Anerkennung Adolfs zusammen.

Garantie geben, daß es fortan zum Reiche stehen wolle? Ohne Zweifel wohl steht die Verfassungsänderung vom Jahr 1295 [232]) im Zusammenhang mit dieser Wahl, wenn wir ihn schon nicht genauer nachzuweisen vermögen. Es würde uns jedoch zu weit führen, über diese beiden wichtigen Dekrete hier weiter einzutreten, wo wir nur was die Gemeinde betrifft näher einzugehen haben.

Nach dieser Urkunde vom 3. Februar 1295 [233]) erklären die neugewählten XVI Bürger von Bern, an deren Spitze Junker Johann von Bubenberg und zwei von Egerdon, daß sie aus den vier Theilen oder Zielen der Stadt (offenbar den nachher sogenannten vier Quartieren) [234]) „von der Gemeinde ihrer Mitbürger" gewählt worden sind [235]), zum Nutzen der Gemeinde treulich zu rathen und zu helfen. „Hiezu sind sie „erwählt worden und haben den Eid geleistet von hier auf „Ostern und von da noch für ein ganzes Jahr; und diesen „Eid, welchen sie in der Kirche der „mindern Brüder" (natürlich bei ihrer Wahl durch die Gemeinde) abgelegt, soll jährlich „in besagter Kirche oder an andern hiefür zu bestimmenden „Orten von ihnen den XVI, oder von andern, welche besagte „Gemeinde unserer Mitbürger hiezu erwählen wird, an Ostern „erneuert werden" [236]). Hier haben wir also bestimmte jährliche Versammlungen der Gemeinde auf die Osterzeit, wo die Wahl dieser XVI aber gewiß auch des Schultheißen und der Räthe

---

232) Wir möchten noch an Ulrich von Wippingen erinnern, den einst den Bernern von Savoi gesetzten Vogt oder wie sie ein Jahr vorher den Landgrafen von Burgund Graf Peter von Buchegg zum Schultheißen wählten.

233) Kopp, Buch IV, 209 n. 6.

234) De 4. partibus seu terminis nostre civitatis.

235) A communitate nostrorum concivium.

236) Juramenta nostra in ecclesia minorum fratrum de Berno per nos præstita, in dicta Ecclesia vel in aliis locis ad hoc deputandis a nobis predictis XVI vel ab aliis, quos dicta communitas nostrorum concivium ad hoc elegerit singulis annis semper in dicto festo Pasche renoventur. Datum Berno Ao. Dl. 3. Febr. 1295. S. W. 1828, Seite 178 bis 180.

angenommen werden soll; es ist eine eigentliche Wahl und der Ort der Versammlung der Gemeinde ist bestimmt angegeben — in der Kirche der mindren Brüder — wo aber auch zugleich noch andere Versammlungsörter vorgesehen sind; ein Beweis, daß man sich nicht immer am gleichen Orte versammelte. Bemerkungswerth ist auch noch, daß so wie diese erste und künftige Wahl der XVI entschieden der Gemeinde vorbehalten ist, Ergänzungen im Laufe des Jahres (durch Tod oder andern Austritt veranlaßt) ausdrücklich den übrigen der XVI überlassen werden. Besiegelt wird diese Urkunde mit dem Siegel der Gemeinde.

Eben so versprechen nun in einer zweiten Urkunde die CC nachbenannten, sämmtlich mit Namen aufgeführten Bürger von Bern, die von jenen XVI (in obiger Urkunde erwähnt) hiezu einmüthig erwählt worden — sie also (diese CC als der Große Rath von Bern) und die Gemeinde[237]) verheißen nun ebenfalls besagten XVI treulich zu rathen und zu helfen, die von da bis Ostern und von da noch ein ganzes Jahr eidlich für das Wohl ihrer Mitbürger zu rathen und zu helfen sich verpflichtet haben; denen sie nun auch jährlich (also die CC und die Gemeinde) den in der Kirche der mindern Brüder geleisteten Eid auf Ostern ebendaselbst oder an andern hiefür zu bestimmenden Orten erneuern werden. Auch wollen wir bestimmt, daß diese vorbenannten XVI, von uns[238]) hiezu und zu Anderem was unserer Stadt frommt, erwählt, bei Schultheiß und Räthen sitzen, wo sich dieselben Geschäfte halb versammeln mögen in oder außer der Stadt.

Wir haben oben bereits angeführt, daß die Wahl der CC

---

237) *Et quam plures alii nostri concives*, in ista litera voce tenus non expressi sed nobiscum super isto rato firmiter observando jurati — kann dem Zusammenhange nach nicht wohl etwas Anderes als die Gemeinde bezeichnen.

238) Müller, welcher hier, siehe Band I, 615 n. 95 die CC verstehen will, ist gänzlich im Irrthum; auch führt er die Stelle undeutlich vor: es muß hier nothwendig die Gemeinde verstanden werden.

als des Großen Rathes aus der vierfachen Zahl des frühern Großen Rathes der L zu erklären ist, die man jetzt aus den hier zuerst auftauchenden vier Quartieren der Stadt bei ungefähr gleicher Bevölkerung zu gleichen Theilen nahm; wahrscheinlich hängen mit diesen vier Quartieren auch die vier ältesten Zünfte (der Bäcker, Schmiede, Gerber und Metzger) zusammen und wir sehen ja wohl, daß auch die XVI offenbar je zu 4 aus den 4 Stadtquartieren oder Gesellschaften (Zünften) genommen wurden[239]), woher sich erhalten haben dürfte, daß als bei größerer Ausdehnung und bei vermehrter Bevölkerung sich auch die Zünfte mehrten, jenen vier ersten Zünften (auch die Venner-Zünfte in späterer Zeit genannt) die Bevorzugung blieb (bis zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts), daß aus ihnen je zwei der XVI gewählt wurden, während jeder der acht andern Zünfte nur einer zu Theil wurde. So wie früher nur ein Venner (Pannerträger, banderet) sein mochte, so wird es jetzt (besonders nach Ausdehnung des Gebiets) natürlich, wenn wir bald auf vier Venner (nach diesen 4 Quartieren) stoßen.

Offenbar setzt diese Errichtung eines auf einmal so zahlreich vermehrten Großen Rathes, so wie die Wahl der neuen so einflußreichen Behörde der XVI, welche sowohl die CC erwählen, als wo sie es nöthig finden, neben Schultheiß und Rath zur Mitberathung sitzen, ein bedeutendes Mißtrauen gegen den bisherigen (sogenannten kleinen) Rath und gegen seine Handlungsweise voraus, und gegen ihn sind die schützenden Vorkehren getroffen, keineswegs gegen die Gemeinde, die nach wie vor ihre Befugnisse geltend macht, nur daß sie jetzt die Befugniß, diesen neuen Großen Rath zu wählen, an XVI Männer überträgt, welche letzteren sie jedoch jährlich aus ihrer Mitte frei, bloß mit Berücksichtigung der vier Stadttheile oder Quartiere wählt. Wenn Herr von Tillier[240]) schreibt: „Allein „in den letzten Zeiten hatten übereilte Entschlüsse der Gemeinde, „welche man dem Einfluß der Edeln und der Einwirkung ihrer

---

239) Sedecim de quatuor partibus sive terminis nostræ civitatis.
240) Band I, Seite 97.

...verhältnisse zuschrieb, der Stadt Bern mancherlei Un...
...le zugezogen," so wissen wir von solchen übereilten Beschlüs...
...n der Gemeinde durchaus nichts; der allerdings übereilte
...zug der Berner im Jahre 1289, welcher ihre Niederlage
...r Folge hatte, ist sicher kein Gemeindsbeschluß gewesen, da
... sonst gewiß auch mit größerer Ordnung und Besonnenheit
...olgt wäre — und sonst sehen wir eben nicht die Gemeinde
...delnd. Eher gegen die verkehrte Politik des Schultheißen
...rich von Bubenberg und seiner Partei im Rathe, welcher
...ohne nach Verdrängung des von Kramburg gar zu offenbar
...m Savoischen Interesse handelte und einen so wenig zahlreichen
Senat von XII leichter zu beherrschen und zu führen vermochte,
...scheinen die schützenden Maßregeln des Jahres 1295, welche
...ch offenbar die Macht des Rathes bedeutend schmälerten, ge...
...ichtet. Wir bringen hiemit auch in Verbindung, daß bis zu
...dieser Verfassungsänderung stets adeliche Schultheißen (die Bu...
...benberge, Egerdon, Kramburg) in Bern regierten, nach den...
...selben hingegen auf den fremden Ritter von Kienberg über
zwanzig Jahre lang die bürgerlichen Münzer, Vater
...nd Sohn. Wir erinnern hiebei an eine Bemerkung, welche
...or vielen Jahren Schultheiß von Müllinen gemacht hat[241].
Daß durch diese Aenderung auch kräftige Maßregeln gegen das
überhandnehmende Zunftwesen ergriffen wurden, folgert Herr
von Tillier[242]) aus einer Verordnung von 1373 über die Zunft.
Er folgt hierin der Note im S. W.[243]), wo diese Urkunde vom
... März 1373 mitgetheilt ist. Allerdings deutet nun diese gegen
das Entstehen neuer Zünfte oder Verbindungen ohne Erlaubniß
des Rathes und der CC gegebene Verordnung, aus welchen
...mehrten Zünften öfter Parteiungen und Unheil entspringe,
...as sie verhüten wollen durch obige Beschränkung, „als es
„auch unsere Vordern daher bei achtzig Jahren ver...
„hütet und versehen — wohl auf unsere neue Ord...

---

[241]) In dessen trefflichem Aufsatze über die ältesten Schultheißen von Bern, im Neuen Schweizerischen Museum 1795.

[242]) Band I, Seite 97.

[243]) 1828, Seite 567 und 568.

„nung von 1295 hin“ — wir gestehen aber, in derselben keine Spur zu finden von Maßregeln, „welche gegen das Ueberhandnehmen des Zunftgeistes gerichtet wären.“ Oder sollte an eine andere, ungefähr zu gleicher Zeit erlassene Verordnung zu denken sein, die nicht mehr erhalten ist, und vielleicht deßhalb spurlos verschwunden sein dürfte, weil die Verordnung von 1373 gleichsam nur eine Erneuerung der frühern, welche daher, wie dieß gewöhnlich geschah, die frühere in Vergessenheit brachte? Unrichtig sagt daher jedenfalls Herr von Tillier:[244] „1373 hätten Schultheiß, Rath, CC und die Gemeinde von „Bern die Verordnungen, die sie bereits vor 80 Jahren gegen „das Zunftwesen erlassen, erneuert,“ indem er solches von jener Verfassungsänderung von 1295 versteht. Ueberdieß sagt jene Ordnung von 1373 keineswegs, sie sei eine Erneuerung einer frühern vor 80 Jahren, sondern bloß, sie wollen Parteiungen, durch welche guten Städten viel und oft Uebels entstanden, versehen und verhüten, wie es auch ihre Vordern vor 80 Jahren eigentlich verhütet und versehen hatten; was also gerade für unsere Ansicht spricht, daß jene Verfassungsänderung aus innern Parteiungen hervorgegangen, und wie wir mit jener Urkunde allerdings glauben, durch jene Verordnungen, die Beschränkung der Macht einer kleinern leichter zu influenzirenden Macht glücklich verhütet wurden. Beiläufig wollen wir bloß bemerken, daß in der spätern Urkunde sich eine Abweichung zeigt, wenn hier die Gemeinde die CC auf Ostern zu wählen scheint, während die Ordnung von 1295 diese Wahl den XVI überträgt, wenn man nämlich die Ausdrücke der spätern Urkunde ganz buchstäblich nehmen will, wo übrigens auch gar wohl denkbar wäre, daß in der Zwischenzeit die Gemeinde das Recht die CC unmittelbar zu wählen (statt nur mittelbar durch die von ihr ernannten XVI) wieder an sich gezogen hätte; oder jener Ausdruck ist nur ungenau, indem die Gemeinde die XVI also mittelbar auch den Großen Rath wählt.

Der zwischen Bern und Freiburg im Jahr 1295 abge-

[244]) Band I, Seite 318.

[illegible]schene Vergleich, sowie die Bundeserneuerung beider Städte [illegible] nicht von Dauer; die verschiedenen Verhältnisse der beid[illegible]seitigen Herren oder Beschützer und deren verschiedene Interessen [illegible]brachten bald neue Reibungen hervor; man fing von beiden Seiten an, sich durch neue Bundesgenossen zu stärken und zu [illegible], bis es nach mancherlei vorgegangenen Neckereien zum [illegible] für Bern siegreichen Kampfe kam. So wie die von Freiburg bereits im Juni 1294 ihren Bund mit Laupen er[illegible][245]), mit Rudolf Graf von Neuenburg, Herrn zu [illegible], am 1. September 1294 bis Weihnacht und von da noch auf zwölf Jahre ein Bündniß schlossen[246]), so schloß, wie wir schon erwähnt (nach erhaltener Einwilligung dazu von Freiburg) Bern einen neuen Bund mit denen von Solothurn, Ende Aprils 1295 (von welchem es bald nachher und so oft später [illegible] schöne Früchte erndtete), und bald nachher muß es auch seinen Bund mit Murten erneuert haben oder wahrscheinlicher noch [illegible] dieser sonst fort, da wir sicher wohl nach einer bald anzuführenden Urkunde[247]) die von Murten als Bundesgenossen von Bern anzusehen haben. Noch mehr mußte sich Bern aber bei der sinkenden Macht König Adolfs neuer Freunde versichern und ältere Gegner zu sühnen suchen; so fand es für klug, den 1294 im Frutigthal geübten Schaden durch Ersatz zu sühnen; [illegible] verspricht ihm Ludwig von Savoi um der guten Dienste willen, seinen Vorfahren und ihm von Schulheiß, Rath und Gemeinde der Bürger von Bern[248]) geleistet, dieselben [illegible] seinen Kosten zwischen Genf und Zofingen zu schützen, wo er nur seinen Bruder, Herrn Amadeus Grafen von Savoi und den Herrn Grafen von Burgund vorbehält, solches von jetzt auf zehn Jahre und zwar unverhohlen gegen Freiburg gerichtet, indem er die früher mit denselben geschlossenen Bünd-

---

245) Rec. dipl. I, Urkunde 57.
246) Rec. dipl. I, Urkunde 58.
247) Siehe unten n. 257.
248) A scultelo, consulibus ac *universitate burgensium* de Berno, und gleich nachher scult. conss. et *universitatem* de Berno.

nisse hier ausdrücklich aufhebt[249]). Ja im folgenden Jahre erklärt er, daß er Bürger zu Bern geworden und dieses Bürgerrecht beschworen habe, doch daß er nicht vor Schultheißen, Räthen und den Bürgern an ihrem Gerichte auf Klagen zu antworten noch Tellen oder sonstige Steuern zu entrichten habe, wobei er nur den König von Frankreich hinsichtlich der Grafschaft Burgund und seinen Bruder, den Grafen Amadeus, ausnimmt[250]). Justinger (S. 49) meint wohl diesen Bund, wenn er etwas ungenau von einer Erneuerung des Bundes von Bern mit dem Grafen von Savoi im Jahr 1295 spricht.

Eben so hatte Bern wegen seiner oberländischen Gegner, besonders des von Weissenburg und der von Wädiswyl, unter denen die Thalschaft von Frutigen stand, frühere Verhältnisse mit Wallis wieder angeknüpft und im Frühjahr 1296 ein Burgerrecht und Bund von Datum (April) bis Pfingsten und von da auf zehn Jahre mit dem Bischof (Bonifacius) von Sitten[251]), dem Grafen Joßelin von Visp und der Gemeinde Leuk geschlossen, laut welchem dieselben sich gegen Schultheiß, Räthe und die Gemeinde von Bern[252]) verpflichteten, mit ganzer Macht „bis in das Gwatt bei Strätlingen“ den Bernern gegen Herrn Rudolf von Weißenburg, die Herren Arnold und Walther von Wädiswyl (die bereits schon bekannten Gegner Berns), den Herrn von Raron zu Hülfe zu ziehen, so oft sie durch zuverlässige Botschaft aufgemahnt sein werden[253]).

249) S. W. 1828, Seite 390. Ao. Dominicæ Annuntiat. MCCXC quinto, dic veneris proxa. ante vetus carnisprivium 1296.

250) Berna anno Dominicæ annuntiat. MCCXV sexto prox. fa. II, post Divi Matthie Aposst. 25. Febr. 1297. S. W. 1829, S. 633.

251) Bischof Bonifacius erklärt im Eingange, er sei Bürger zu Bern geworden, betrachtend sincceram dilectionem der Burgenses de Berno ad ecclesiam Sedunensem.

252) Scultetum consules ac *universitatem* de Berno — ultra Alpes sive montana usque ad locum dictum *Wat* prope Strellingen.

253) Urkunde im Staatsarchiv von Bern, feria IV, prox. post Octavam Pasche 1296. (7. April), siehe v. Müller I, 614.

Ebenso erneuerte Bern den Bund mit Biel, mit welchem er es schon in den ersten Jahren dieses Jahrzehnts laut frühern Bundes gemeinsam handeln gesehen haben, gegen den nämlichen Gegner; der Bund wird am 7. Juli 1297 erneuert von Schultheiß, Rath und Gemeinde von Bern[254]) mit Biel, von da bis auf Johannes des Täufers Geburt und wieder auf auf 9 Jahre, und während dieses den römischen König und den Bischof von Basel ausnimmt, behält sich Bern den römischen König oder Kaiser nebst dem Grafen von Kyburg vor[255]); die beidseitigen Gemeinden siegeln.

So hatte man sich gegenseitig zu stärken gesucht; „es war Friede und doch nicht Friede." Man suchte den förmlichen Kriegsausbruch zu verhüten; sollten wir uns gar irren, wenn wir vermuthen, die Bürgerschaften beider Schwesterstädte haben den Wiederausbruch der Feindseligkeiten mehr durch fremdartige Interessen herbeigeführt, möglichst zu verhüten gesucht? Noch im angehenden Herbst 1297 suchte man wenigstens zu mitteln, und es wurde ein Tag zur Ausgleichung angesetzt im Herbst, „zu Mothier" (Motier), am Murtensee, zu dessen ungefährdeter Besuchung die von Bern (Schultheiß, Räthe und die Gemeinde der Bürger von Bern[256]) an Schultheiß, Räthe (und wen sie mitbringen mögen) von Freiburg sicheres Geleite gewähren, für den angesetzten Tag und noch für zwei folgende Tage hin und her[257]).

Es ist wohl klar genug, aus der Wahl dieses Ortes, daß Murten mit Bern verbunden gewesen sein muß; nur von Murten her, keineswegs von Bern konnten die Freiburger Besorgnisse hegen, wenn sie den Tag von Motiers besuchen wollten.

---

254) Scultetus consules et *communitas* de Berno.

255) Urkunde im Staatsarchiv von Bern und im Archiv von Biel, siehe Blösch, Regg. Donnstag nach Peter und Paul 1297 sagt Herr von Tillier I, 82. Nach der Urkunde siehe S. W. 1831, S. 328 ist er geschlossen feria II, prox. post Sam App. Petri et Pauli.

256) Scultetus, consules et communitas burgensium de Berno.

257) Feria IV, post nativ. be. Marie 1297. (12. Sept.) S. W. 1828, Seite 442, Rec. dipl. I, 174, Urkunde 63.

Doch alle gemachten Friedensversuche scheiterten. Nur das Schwert konnte im Frühjahr bereits zwischen König Adolf und Herzog Albrecht entscheiden, obschon der entscheidende Tag, welcher jenem Thron und Leben raubte, noch in den Sommer hinausgeschoben wurde. Jetzt schien den Herren, welchen das aufblühende Gemeinwesen von Bern ein Dorn im Auge war, der rechte Augenblick gekommen, dieser dem Adel gefahrdrohenden Macht ein Ende zu machen. Die Zeit schien günstig; vom Reiche her konnte Bern entschieden keine Hülfe erwarten, seine Bundesgenossen glaubte man eingeschüchtert oder zu fern, um zu rechter Zeit helfen zu können. Man hoffte durch Plünderung der Güter um Bern die Berner zu einem übereilten Ausfall zu verlocken, wie vor neun Jahren in der Schoßhalde geschehen. Allein eben dieser schwere Unfall hatte die Berner Vorsicht gelehrt; in der Stille riefen sie ihre Bundesgenossen zur eiligen Hülfe herbei, und überfielen nun ihrerseits wohlgerüstet unter einem tapfern erfahrenen Anführer die sorglosen Feinde, welche der Berner vorsichtiges Zögern für Feigheit gehalten und so keineswegs auf einen plötzlichen Anfall gerüstet, von den wohlgeordneten kampflustigen und durch die Verwüstungen der Feinde erbitterten Bernern leichter besiegt werden konnten. Mit der Schilderung des Treffens selbst haben wir es hier nicht zu thun, wir verweisen dafür auf die bernischen Geschichtschreiber, und melden bloß, daß der die Feinde überraschende Ueberfall der Berner mit einem vollständigen Erfolge gekrönt wurde. Wie bei Laupen 41 Jahre später, hatte der Verlust hauptsächlich die Freiburger betroffen. Die Cronica de Berno setzt diesen wichtigen Sieg der Berner auf den 2. März 1298. Justinger[258]) hat ihre einfache Erzählung mit nicht wenigen Zusätzen bereichert, die aber eben nicht alle vor einer strengern historischen Kritik bestehen dürften[259]).

---

[258]) Seite 49 bis 52.

[259]) Z. B. daß 460 Mann auf Seite der Feinde erschlagen werden, und die chronica sagt bloß: mehr als 60, so wie sie dagegen die Zahl der Gefangenen (1500) übertreibt, die Justinger vernünftiger auf 300 reduzirt.

Es ist nun wohl ganz natürlich, daß die Berner ihren Sieg benutzten. Sie suchten die Besitzungen ihrer Gegner heim und vergalten ihnen reichlich die vor dem Siege am Donnerbühl gegen sie geübten Verwüstungen. So wurde zuerst die Burg von Belp, der Herren von Montenach von Freiburg Besitzung, zerstört, und diese ihrem Feinde gehörende Besitzung zu Handen Berns in Besitz genommen, da sie die beschwerliche Nähe des Feindes von da vermuthlich schon 1288 und 1289 gefühlt hatten. Wahrscheinlich geschah jetzt auch ein wiederholter Zug gegen Wimmis und den von Weissenburg, der ausdrücklich nach dem neuen Friedensvertrag als Feind von Bern und als Bundesgenosse von Freiburg dargestellt ist. Nach Justinger[260]) hätten die Berner die Burg zu Belp Anfangs Mai belagert, sie in zehn Tagen eingenommen und gänzlich zerstört, nur daß er irrig das Jahr 1304 dafür setzt, statt 1298, wie die bald anzuführende Urkunde zeigt, womit die Cronica von Bern ebenfalls übereinstimmt, indem sie Belp innert 12 Tagen Anfangs Mai 1298 erobern und zerstören läßt. Da mag bald nachher auch Geristein denen von Montenach gebrochen worden sein, die nun in Bern Burgrecht nahmen. Da kamen die von Bern und von Freiburg um einen Waffenstillstand überein, am 3. Mai 1298, aus welchem die abhängige Lage von Freiburg deutlich erscheint, wo wohl nur der erlittene Verlust sie dahin bringen mochte, mit den Bernern wenigst so weit Frieden zu suchen, als ihnen vergönnt war. Die von Freiburg (Schultheiß, Rath und ganze *Gemeinde*) gewähren nämlich für sich, ihre Helfer, Eidgenossen und Verburgerrechtete, „dem Schultheiß, Räthen und *der Gemeinde* „*der Bürger von Bern*, und ihren Helfern, Eidgenossen „und allen Verburgerrechteten“ [261]) treuen festen Waffenstillstand, von da bis auf St. Johannis des Täufers Geburt, und von da wieder auf die zehn nächsten Jahre. Freiburg behält sich

---

260) Seite 54.

261) Scalteto, consulibus et communitati burgensium de Berno et suis ac eorum adjutoribus, conjuratis et burgensibus universis.

seine Herrschaft also vor: daß sie derselben in einem Kriege gegen Bern um anderer Gründe willen, als in diesem Waffenstillstand enthalten sind, folgen mögen, doch nach Absage einen Monat zuvor, was den gegenwärtigen Krieg jedoch betrifft und den Schaden aller Art in demselben, darum hingegen sollen sie ihrer Herrschaft gegen Bern nicht helfen, so lange dieser Stillstand währt. Auf gleiche Art mögen auch die Berner ihrer Herrschaft [262]) gegen uns helfen; beidseitig jedoch mag man der Herrschaft außer dem Lande in der Ferne helfen. Für den Schaden aller Art im gegenwärtigen Kriege beidseitig erlitten, soll keine Rede sein, einander irgend vor ein Gericht zu ziehen, sondern wir sind verbunden, auf einen Tag an gewohnten Orten zusammenzukommen, um zu trachten unter uns und den beidseitigen Anhängern einen lieblichen Frieden zu machen.

Ebenso ist auch ein besonderer Waffenstillstand — zwar auf kürzere Zeit — geschlossen worden, zwischen Herrn Rudolf von Weißenburg einerseits und den Bürgern von Bern, dem Grafen Hartmann von Kyburg ihren Helfern und Mitbürgern andererseits: beiderseits soll man zu freundlichem Vergleich zusammenkommen und wie Graf Hartmann während des Waffenstillstandes die Burg Weißenau und die Feste Rothenflue mit Leuten und Einkünften behält, so besitzt ebenso Herr Rudolf von Weißenburg die Burg Wimmis. Wenn aber der Eine oder der Andere die Freundlichkeit einzugehen sich weigert, so sind alsdann die Freiburger und die Berner nicht mehr ihrem Theile zu helfen verbunden, die Burg von Belp aber (mit ihren Besitzungen, Leuten und Zubehörden, welche vor ihrer Zerstörung dem von Weißenburg [263]) gehörte, behalten ebenso die Berner während des Waffenstillstandes, worin wir (d. h. die von Freiburg) und unsere Helfer in diesem Kriege sie nicht

262) Der hier ebenfalls gebrauchte Ausdruck dominium kann für Bern wohl nur vom römischen König, ihrem Herrn verstanden werden.

263) Früher an Montenach, woher jetzt an Weißenburg?

[illegible] können, wo die in den ältern Urkunden vorkommenden Ausdrücke „Schultheiß, Räthe und sämmtliche Bürger“ oder „Schultheiß, Räthe und die Bürger gemeinlich“, oder auch nur [illegible] „Schultheiß, Räthe und die Bürger (von Bern)“ allmälig sich im späterer Zeit in den Sprachgebrauch umwandelten, nach welchem dieser letzte Ausdruck (Schultheiß, Räthe und Bürger) wohl nicht ohne Absicht, wenn auch den spätern weniger bewußt — durchaus nicht anders mehr gebraucht wurde, als um die beiden Räthe mit dem Vorsteher zu bezeichnen, wenn auch aus den Bemühungen im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts diesen Begriff zu verifiziren gewissermaßen gar wohl erhellt, wie wenigstens eine Ahnung noch vorhanden war, daß obiger Ausdruck in früherer Zeit eine andere Bedeutung gehabt habe.

Es erklärt sich die öftere Erwähnung der Gemeinde im vierzehnten Jahrhundert ganz einfach daraus, daß sich aus demselben wie ganz natürlich eine größere Menge von Urkunden erhalten hat, und daß das bernische Gemeinwesen gegen die sehr beschränkten Anfänge in seinem ersten Jahrhundert, dagegen im folgenden eine sehr bedeutende Ausdehnung gegen die noch selbst am Ende des erstern Zeitraumes sehr dürftige Wirksamkeit genommen hat. Wir geben hiefür die einschlagenden Belege.

Es ist die Gemeinde von Bern z. B., welche wie im vorigen Zeitraume, Bündnisse schließt, Burgrechte errichtet, Erlaubniß zu Schließung von solchen (laut vorhandener Bünde) gibt und empfängt, Sühnungsvergleiche und andere Uebereinkünfte schließt, in Schirm aufnimmt, Verbündete für ihre geleistete Hülfe belohnt, Friede schließt, natürlich also auch den Krieg erkennt, sowie Steuern und Tellen auflegt oder sie bestimmt; sie ist's ferner, welcher die alten Freiheiten und Rechte bestätigt werden, sie erläßt Gesetze und Verordnungen, um so speziellere, je aus früherer Zeit wir dieselben angeführt finden; von ihr gehen endlich auch bedeutendere Käufe aus.

Wir suchen, so weit es sich thun läßt (da Beides oft in einander greift), jene als mehr die äußern Verhältnisse der Gemeinde betreffend, von diesen — den innern Verhältnissen

von Schultheiß (Cuno Münzer) Räthen und gesammten Burgern der Stadt Bern [269]). Dieselben schenken ihm nämlich die der Gemeinde gehörende Allmende an dem Hügel auf welchem das Kloster steht und der Fläche unter diesem Hügel an der Aare als freies ruhiges Eigenthum: und da diese Schenkung, wie ausdrücklich in der Urkunde bemerkt ist, „frei mit allgemeiner Zustimmung“ [270]) geschieht, so haben wir und dieselbe wohl als in einer Gemeindeversammlung geschehen zu denken [271]). Wir dürfen sie in den jetzt wieder günstiger sich gestaltenden Verhältnissen Bern's als eine Art Sühne früher in bedrängtern Zeiten gegen dieselben Brüder geübte Härte ansehen.

Die Gemeinde von Bern im vierzehnten Jahrhundert.

Verfolgen wir nun die von der Gemeinde und ihrer Wirksamkeit im vierzehnten Jahrhundert erhaltenen mehr oder minder deutlichen Spuren, so darf uns nicht etwa täuschen, wenn wir in diesem Jahrhundert die Gemeinde von Bern zahlreicher erwähnt finden, als es im eben verflossenen dreizehnten Jahrhundert der Fall war, also daß wir uns dem Irrthume hingäben, an eine höhere Thätigkeit und Wirksamkeit der Gemeinde in der spätern Zeit zu glauben, als es in der frühern Zeit der Fall gewesen war. Wir glauben vielmehr umgekehrt schon hier gebahnt und vorbereitet zu sehen — wenn auch hier wohl noch ohne tiefergehenden Plan — daß die Gemeinde nur der Form wegen nach älterm Sprachgebrauche genannt ist, z. B. in einer Urkunde, ohne daß die Gemeinde wirklich verhandelt hätte und wirklich versammelt gewesen wäre. Genaueres und sorgfältigeres, wenn auch mühsameres Nachforschen möchte vielleicht noch etwas genauer auf den Zeitpunkt

---

269) C. M. Scult. Conss. et universi Burgenses Ville Bernensis.
270) de communi consensu libere.
271) Bern feria II infra ascensionem Domini 1299 (May 26.).

stienen Schaden freisprechen. Besiegelt wird die Sühne mit dem Siegel der Gemeinde von Bern[7]). Es war wohl die Bewegniß der bedenklichen Zeitläufe, welche nach dem unerwarteten Ereigniß (der Ermordung König Albrechts, am 1. Mai 1308) eintrat, welche so bald nachher Bern antrieb, sich durch erneuerte Bündnisse und Burgrechte zu stärken; so wie das durch dieses Ereigniß herbeigeführte wankende Ansehen Oestreichs in den sogenannten vordern Landen einzelne Schritte wie den unmittelbar folgenden erklären mag. Es übergibt nämlich Graf Otto von Straßberg (gleich Anfangs dieser nach Albrechts Tode eingetretenen Reichsvacanz) den Burgern von Bern die Hut der Feste Laupen zu des Reichs Handen, mit Geding, die für die Burghut angewiesenen Pfund 100 in Bern zu überantworten; den Forst sollen die von Bern zu ihren Handen hüten und nießen[8]).

Wenige Tage nachher erneuern Ammann und ganze Thalschaft von Hasle[9]) den alten Bund[10]) (von 1275, wenn nicht noch weiter zurück, s. o. zu 1255), den sie mit ihren Freunden, dem Schultheiß und der Gemeinde von Bern[11]) bisher gehabt; sie verheißen Schultheiß, Räthen und der Gemeinde von Bern auf zuverlässige Mahnung zu helfen[12]).

Als erste Frucht der Aussöhnung mit Freiburg gestatten nun in Gemäßheit schon früherer Bünde Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Freiburg ihren Freunden und Miteidgenossen Schultheiß, Räthen und der Gemeinde von Bern den Edeln Herrn Johann von Ringgenberg zu ihrem

---

7) 1308 April 7. Scult. conss. *et universitas in Berno*. Staatsarchiv von Bern, S. W. 1827.

8) Zu Bremgarten bei Bern, 8. Mai 1308, S. W. 1827, S. 464, vergl. Justinger Seite 56.

9) Tota civitas vallis de Hasle.

10) Antiquam confederationem.

11) Inter scult., conss. *et universitatem de Berno* hactenus habitam.

12) Scult. conss. *et communitati de Berno*. 1308 Mai 18, Staatsarchiv von Bern. (S. W. 1829.)

Mitbürger anzunehmen, mit dem Siegel der Gemeinde bekräftigt im Juni 1308[13]).

Im Herbste 1308 erneuern Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Bern und Solothurn[14]) ihren frühern Bund auf ewig und behalten Niemand vor, denn ihre Herrschaft und das römische Reich; besiegelt mit den Siegeln der beiden Gemeinden[15]). Bern erkennt also das Reich an; noch war kein römischer Kaiser dem Ermordeten nachgefolgt, erst im November dieses Jahres 1308 wurde Heinrich von Luxenburg an das Reich gewählt und Anfangs des folgenden Jahres zum König gekrönt. Wie einst der Savoier, dann die Berner vor König Rudolfs Zeit in der Reichserledigung und allgemeinen Verwirrung die Einkünfte des Reichs selbst bezogen, welche dann König Rudolf bezog und ihnen dann den ungesetzlichen Bezug derselben nachließ, so bezogen die Berner dieselben wohl auch wieder nach König Rudolfs Tode, sie oder ihr Schirmherr, der Graf von Savoi, bis König Adolf auftrat, der sie wieder durch seinen Reichsvogt zu des Reichs Handen beziehen ließ; ebenso im Zwischenreich nach König Adolfs und zuletzt ebenso nach König Albrechts Tode, wie wir aus folgenden Urkunden ersehen.

König Heinrich bestätigt zu Breisach auf Bitte der „fürsichtigen Männer", der Bürger von Bern, ihnen ihre

---

13) Sculteto consulibus *et communitati de Berno* 1308 Juni 5., Staatsarchiv von Bern. (S. W. 1831.)

14) Scult. conss. *et communitas de Berno*.

15) In perpetuum. 30. September 1308, (S. W. 1817), Freiheiten-Buch S. 67. (Dieses Buch, eine Sammlung alter Freiheitsbriefe und Bündnisse u. s. w. auf Pergamentblättern aus dem vierzehnten Jahrhundert, führt auch den Titel: Spruchbuch A, unter welchem es von Andern citirt worden, wo es aber mit einem andern gleichlautenden Buche verwechselt werden kann, einer andern und zwar fortlaufenden Sammlung von sogenannten Teutsch-Spruchbüchern A, B, C u. s. w. von 1411 an beginnend. Wir behalten daher jene genauere Bezeichnung bei).

[Re]chte und Freiheiten[16]; einige Tage später ertheilt er ihnen [z]u Basel die Freiheit vor fremden Gerichten[17].

Wie schon König Albrecht den Grafen Otto von Straß[ber]g zum „gemeinen Reichsvogt in Burgundien“ bestellt hatte[18], [s]o vertraute König Heinrich diesem in jenen Gegenden ange[seh]enen Manne die nämliche Stellung an. Indem er die Burg [vo]n Laupen wieder zu des Reichs Handen nimmt, gelobt er „als Landvogt des Reichs zu Burgundien“ nicht lange nach [je]nen Freiheitsertheilungen den von des Reichs wegen ihm [em]pfohlenen „Burgern der Stadt von Bern“, zu handhaben [ih]re Handfeste und Rechte, sie an den Rechten der Stadt und [de]m Forste nicht zu beschweren. Auch wird ihnen verkosen (ver[zie]hen), was sie von des Reiches Rechten (Einkünften) bis auf [he]ute eingenommen[19]; natürlich werden diese Einkünfte von [je]tzt an wieder zu des Reichs bezogen. Es scheint der Verlust [di]eser eine Zeit lang bezogenen in Berns damaliger Lage nicht [un]bedeutenden Einkünfte den Bernern nahe gegangen zu sein, [un]d man muß fast auf Uebergriffe schließen, die sie sich in dieser [Hi]nsicht zu Schulden kommen ließen; wozu die Kosten für den [eh]renvollen Empfang des Königs Heinrich in Bern (Anfangs [M]ai 1309) so wie die Ausrüstung der Hülfsvölker bei den [no]ch geringen Einkünften der Stadt Veranlassung gewesen sein [ma]g, bei der länger dauernden Abwesenheit des Reichsober[ha]uptes in Italien[20]. Uebrigens mag schon finanzielle Ver-

---

[16] Providi viri, *cives Bernenses*. April 10. Staatsarchiv von Bern.

[17]) April 15. Staatsarchiv von Bern.

[18]) Advocatus in Burgundia generalis (anno annunciationis Dî.) 14. Jan. 1301. S. W. 1827, S. 272.

[19]) 1309 April 23. S. W. 1827, S. 234. Der Ausdruck: „die Bürger von Bern“ für das Weitläufigere: Schultheiß, Räthe und die Gemeinde von Bern, treffen wir nicht selten in fremden Urkunden; offenbar ist Beides gleichbedeutend.

[20]) Den ehrenvollen Empfang des Königs in Bern meldet die cronica de Berno, honorifice est receptus, und der Dienste am Kaiser Heinrich in Lombarden erwähnt die unten anzuführende Freiheitsurkunde von Carl IV, 1348.

Mitbürger anzunehmen, mit dem Siegel der Gemeinde bekräftigt im Juni 1308[13]).

Im Herbste 1308 erneuern Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Bern und Solothurn[14]) ihren frühern Bund auf ewig und behalten Niemand vor, denn ihre Herrschaft und das römische Reich; besiegelt mit den Siegeln der beiden Gemeinden[15]). Bern erkennt also das Reich an; noch war kein römischer Kaiser dem Ermordeten nachgefolgt, erst im November dieses Jahres 1308 wurde Heinrich von Luxenburg an das Reich gewählt und Anfangs des folgenden Jahres zum König gekrönt. Wie einst der Savoier, dann die Berner vor König Rudolfs Zeit in der Reichserledigung und allgemeinen Verwirrung die Einkünfte des Reichs selbst bezogen, welche dann König Rudolf bezog und ihnen dann den ungesetzlichen Bezug derselben nachließ, so bezogen die Berner dieselben wohl auch wieder nach König Rudolfs Tode, sie oder ihr Schirmherr, der Graf von Savoi, bis König Adolf auftrat, der sie wieder durch seinen Reichsvogt zu des Reichs Handen beziehen ließ; ebenso im Zwischenreich nach König Adolfs und zuletzt ebenso nach König Albrechts Tode, wie wir aus folgenden Urkunden ersehen.

König Heinrich bestätigt zu Breisach auf Bitte der „fürsichtigen Männer", der Bürger von Bern, ihnen ihre

---

13) Sculteto consulibus *et communitati de Berno* 1308 Juni *5.*, Staatsarchiv von Bern. (S. W. 1831.)

14) Scult. conss. *et communitas de Berno.*

15) In perpetuum. 30. September 1308, (S. W. 1817), Freiheiten-Buch S. 67. (Dieses Buch, eine Sammlung alter Freiheitsbriefe und Bündnisse u. s. w. auf Pergamentblättern aus dem vierzehnten Jahrhundert, führt auch den Titel: Spruchbuch A, unter welchem es von Andern citirt worden, wo es aber mit einem andern gleichlautenden Buche verwechselt werden kann, einer andern und zwar fortlaufenden Sammlung von sogenannten Teutsch-Spruchbüchern A, B, C u. s. w. von 1411 an beginnend. Wir behalten daher jene genauere Bezeichnung bei).

[illegible] der Gemeinde der vorgenannten Stadt von Bern, um die ihm bezahlten 120 Mark Silbers[27]. Die [illegible]liche Bestätigung durch das Reichsoberhaupt im Jahre 1348 werden wir unten näher zu betrachten haben.

Wir sehen hieraus, daß Bern noch im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts unter einem Reichsvogte stand, der mit den nämlichen Rechten und Befugnissen ausgerüstet war, wie die Reichsvögte im dreizehnten Jahrhundert; wir sehen aber auch, wie die Berner, staatsklug mehr, denn auf eigentliches Recht gegründet, sich diesem Abhängigkeitsverhältniß zu entziehen strebten, bis ihnen dieses endlich durch kluge Benutzung günstiger Umstände gelang. Nach dieser kurzen Abschweifung über die Verhältnisse Berns zum Reiche kehren wir wieder zur Darstellung der Wirksamkeit der Gemeinde von Bern zurück.

Es gestatten 1309 Ende Jahres Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Freiburg freundschaftlich ihren Miteidgenossen und Freunden Schultheiß, Räthen und der Gemeinde von Bern[28], die Gräfin Elisabeth von Kyburg, die Grafen Hartmann und Eberhard ihre Söhne, und die Städte Burgdorf und Thun zu Bürgern und Miteidgenossen aufzunehmen, zugleich mit Herrn Ulrich vom Thor, so lange er Pfleger besagter Herrschaft von Kyburg sein wird[29]. Umgekehrt gestatten dann Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Bern[30] 1310 ihren lieben Miteidgenossen von Freiburg den Edeln Herrn Ludwig von Savoi zum Burger aufzunehmen[31]. Hinwieder gestatten ebendenselben von Freiburg ihre Miteidgenossen Schultheiß, Räthe und der Gemeinde in Bern[32] 1311 im März die

---

[27]) Mai 8. S. W. 1827, Seite 187.

[28]) Scult. conss. *et communitati de Berno.*

[29]) Fer. IV a. f. b. Thomæ Ap. Staatsarchiv von Bern. (S. W. 1813.)

[30]) Scult. conss. *et communitas in Berno.*

[31]) 1310 Sept. 28. S. W. 1828, Seite 85. Rec. dipl. II, 43, Urkunde 85.

[32]) Scult. conss. *et universitas in Berno.*

legenheit bei dem so lange andauernden kostspieligen Aufenthalte in Italien den König zu dem folgenden, wie zu andern ähnlichen Schritten bewogen haben. Kurz nachdem er in Folge harter Kämpfe in Rom endlich zum römischen Kaiser gekrönt worden[21], so verfügt er daselbst in finanzieller Bedrängniß und dankbar für geleistete Dienste über einen Theil dieser Einkünfte, indem er dem Grafen Hugo von Buchegg für 120 Mark Silber den Zoll zu Bern und die Cawerschen daselbst[22] versetzt, „woran ihn und seine Erben, Schultheiß, Räthe und unsere „Bürger zu Bern nicht hindern, sondern ihm hiezu behülf„lich sein sollten"[23]. Die hier ziemlich unzweideutig ausgesprochene Besorgniß scheint nicht ungegründet gewesen zu sein, denn kaum drei Jahre später verpfändet Graf Hugo von Buchegg, Schultheiß zu Solothurn, dem Schultheißen, Räthe, der CC und der Gemeinde von Bern um Pfund 240 das Einkommen des Zolls und der Cawerschen in Bern, so wie er auch erklärt, daß weder er noch seine Nachkommen sie um den Schaden beschweren „wegen des von denselben an dem Zolle „und den Cawertsin bis auf diesen Tag bezogenen Nutzens"[24]. Der Gegenbrief hierum von Schultheiß, Rath, der CC und der Gemeinde von Bern an den Grafen Hugo von Buchegg ist vom nämlichen Tage[25]. Im November desselben Jahres quittirt Graf Hugo von Buchegg für Pfund 200, welche er hiefür vom Schultheiß und der Gemeinde von Bern empfangen[26]. Endlich verkauft er im Jahre 1331 den ihm von Kaiser Heinrich verpfändeten Zoll der Gemeinde von Bern, und die Lombarden in dieser Stadt aufrecht und red-

---

21) 1312 Juni 29., siehe Sism. hist. des republ. Ital. T. IV, 331.
22) Theloneum nostrum in Berno et Cawerschin ibidem (die Cawerschen von Caorsa in Italien, gewöhnlich die Lamparter, welche die Geldgeschäfte machten).
23) Romæ, Juli 8. 1312. S. W. 1827, Seite 183. Böhmer, Reichsregg. Nr. 497.
24) 1315 August 18. S. W. 1827, Seite 184.
25) Bei Wurstemberger, die Grafen von Buchegg. Reg. 149.
26) Freitag nach Martini 1315. S. W. 1827, Seite 186.

Nachdem im Mai 1318 die Berner dem Walther Kerro seine Burg Kerrenried zerstört[40]), nahm derselbe das Burgrecht zu Bern an. Im März 1320 erscheint Werner Kerro Domicellus (Junker) urkundlich als Zeuge unter den Bürgern Berns. Wenige Wochen vorher erklärte Chun(o) Kerre Ritter als Sühne um des an ihrem Bürger Johannes Winkler sel. begangenen Todtschlags dem Schultheißen, dem Rathe, den CC und der **Gemeinde von Bern**, ihr Burgrecht auf ewig verloren zu haben, und dazu die Besserung (Buße) zu thun, welche sein lieber Herr Graf Eberhard von Kyburg, Probst zu Amsoldingen, ihn heißen wird; und soll so um allen Schaden mit den **Bürgern und der Gemeinde von Bern** versühnt sein[41]).

Die nach Kaiser Heinrich VII Tode[42]) (1313) zwistige Königswahl zwischen Herzog Friedrich von Oestreich und Herzog Ludwig von Baiern war den Bernern nicht unerwünscht, die so ohne Reichsvogt blieben bei keinem allgemein anerkannten Reichsoberhaupte; wie früher wußten sie wieder die Reichseinkünfte zu ihren Handen zu ziehen, so daß der Graf von Buchegg für besser fand, ihnen seine daherigen Rechte zu verkaufen. Wie sich nun Alles im Reiche zwischen obigen beiden Bewerbern vertheilte, scheinen die Berner eine Zeit lang sich auf Oestreichs Seite geneigt zu haben, bis ein unerwartetes Ereigniß sie — für einige Zeit wenigstens — dessen Nebenbuhler zuwandte. Im April 1322 bestätigt Friedrich (von Oestreich), römischer König, zu Colmar den **Bürgern und der Stadt Bern**[43]), daß sie vor kein fremdes Gericht gezogen werden sollen, so lange ihr Schultheiß bereit sei, jedem auf seine Klage sein Recht widerfahren zu lassen, sowie er zwei Tage später ebendaselbst die Ebendenselben von Friedrich II und seinen Nachfol-

---

[40]) Cronica de Berno. Justinger, Seite 66.

[41]) 1320 Jan. 31. Urkunde im Staatsarchiv von Bern.

[42]) Er war zu Buonconvento gestorben, **nicht** an Gift, wie lange irrig geglaubt wurde, sondern in Folge eines Fiebers. Siehe **Bertholds** Römerzug, Theil II, Beilage.

[43]) *Civibus nec non civitati nostræ Bernensi.*

von Biel zu ihren Mitbürgern aufzunehmen [33]). In dem Bunde der beiden Städte Freiburg und Biel von obigem Tage behalten beide Theile die Bürger von Bern als ihre Mitbürger vor und deren Schultheiß wird (bei gleichen Sätzen in Zwistigkeiten) zum Obmann bestimmt [34]). Einige Jahre später, im August 1317, gestatten Schultheiß und Gemeinde von Freiburg, ihren Freunden und Eidgenossen, Schultheiß, Räthen und der Gemeinde in Bern, den Commendur von Suomanswald (Sumiswald) zu ihrem Mitbürger aufzunehmen [35]).

Als Burkard der Senne, Ritter, die Kraft der Berner und ihrer Verbündeten zu seinem Schaden erfahren, söhnt er sich 1314 mit den Bürgern und mit den Gemeinden von Bern und Solothurn aus; sie sollen ihm den Schaden um die Zerstörung der Burgen zu Münsingen und Balmegg [35b]) ersetzen nach dem Spruche Herrn Johannes von Weissenburg, und sie (die Bürger von Bern) sollen ihn auch schirmen und halten wie einen Burger von Freiburg und ihren Miteidgenossen [36]). Der Senne wich, wie andere vor und nach ihm gethan, dem Kriegsglücke Berns, nahm da Burgrecht und baute ein schönes Haus an der Kirchgasse [37]).

Zu Gümminen gehen Ende Februar 1318 die Schultheißen, Räthe und Bürger oder Gemeinden der Städte von Freiburg, Bern, Solothurn, Murten und Biel [38]) ein neues Bündniß zu gegenseitigem Schutze innert bestimmten Grenzen ein, Bern behält den Grafen Hartmann von Kyburg, Landgrafen von Burgund vor [39]).

---

33) *Berno*, März 14. Rec. dipl. II, 53, Urkunde 89. Auch bei Dr Blösch, Reg. des Archivs von Biel.

34) *Burgenses de Berno*. Rec. dipl. Ibid. Urkunde 90.

35) Staatsarchiv von Bern. (S. W. 1831.)

35b) Im Jahr 1311, nach der cronica de Berno.

36) Samstag nach Ostern. Staatsarchiv von Bern. (S. W. 1826.)

37) Justinger, Seite 61.

38) Scult. conss. *et burgenses seu universitates* villarum de Friburgo, de Berno, de S. M et B.

39) Febr. 27. S. W. 1826, S. 80. Rec. dipl. II, 64, Urk. 93.

Burgern und der Gemeinde von Thun ihre Handfeste, Rechte und guten Gewohnheiten[48]), und am 15. Oktober herauch huldigen Rath und Gemeinde der Stadt Thun dem Rathe, den Burgern und der Gemeinde der Stadt von Bern, was je alle zehn Jahre erneuert werden soll.

Dieses Verhältniß brachte nun Bern auch dem Nebenbuhler Heinrichs von Oestreich näher, denn am 31. Oktober 1323 bestätigt Ludwig (von Baiern), römischer König, den durch seine Lieben, Getreuen „die Räthe und Bürger von Bern“ mit Graf Eberhard von Kyburg um die Feste und Stadt Thun gemachten Vertrag[49]). Dann bestätigen Schultheiß, Räthe, die CC und die Gemeinde von Bern dem Kloster Interlaken das von ihren Vordern denselben gegebene Burgrecht nebst der Freiheit von Abgaben, namentlich auch wegen der an Bern von Interlaken zum Kaufe von Thun gesteuerten Pfund 100[50]). Endlich nimmt Graf Eberhard von Kyburg gegen Ende Jahres von Schultheiß und Gemeinde von Bern (welche Burg und Stadt Thun von ihm erkauft) um einen jährlichen Lehenzins von einer Mark Silber dieselben wieder zu Lehen; im daherigen Vertrag (für Bern: der Schultheiß, der Rath und die Gemeinde der Burger der Stadt von Bern) wurde auch beidseitig festgesetzt, wie die von Thun den Burgern und der Gemeinde der Stadt von Bern[51]) helfen sollen außer gegen ihn und ihm außer gegen sie[52]). Es ist klar, daß dem Grafen Eberhard die Wiederlösung nach zehn Jahren — der Eid soll von den Thunern alle zehn Jahre erneuert werden — von den Bernern gestattet worden sein muß; da er sich wohl schwerlich auch in dieser Noth zum bleibenden Verkaufe verstanden haben dürfte seiner schönsten Besitzung;

---

[48]) Oktober 7. Bei Rubin S. 178. (S. W. 1830.)

[49]) *Consules et cives de Berno.* S. W. 1826, Seite 263.

[50]) November 22. Staatsarchiv von Bern. Stettler, Reg. Int. 229. (S. W. 1828.)

[51]) So öfter, oder auch nur der Gemeinde von Bern.

[52]) Dezember 7. 1323. Bei Rubin Seite 179 flg. Freiheitenbuch fol. 50.

gern verliehenen Rechte, Vergünstigungen und guten Gewohnheiten bestätigt[44]. Mag immerhin Friedrichs Unglück bei Mühldorf im Herbste dieses Jahres[45]) die Berner von ihm abzuwenden beigetragen haben, immerhin ist es wohl ein anderes, sogleich zu berührendes Ereigniß, welches sie Ludwig dem Baier näher brachte.

Den langen Bruderzwist des feindlich gesinnten Brüderpaares (Hartmanns und Eberhards von Kyburg) hier weitläufiger zu erwähnen, kann nicht der Ort sein; wir haben es nur mit den Folgen des unglücklichen Mordes des ältern Grafen Hartmanns auf der Burg zu Thun, welcher dem jüngern Bruder Eberhard oder vielmehr seinen Anhängern zur Last fällt, zu thun.

Als der Unwille der über den Mord des Grafen Hartmann erbitterten Bürger von Thun sich gegen Eberhard wandte, suchte dieser Schutz und Hülfe bei Bern, mit dem er früher verbunden gewesen und wo er Freunde zählte. Er mochte ihnen die einstige Erwerbung dieser wichtigen Stadt in Aussicht stellen; sie rasch ihm zu Hülfe nöthigten Thun und bald auch die übrigen Kyburgischen Besitzungen, den Grafen als ihren nunmehrigen Herrn anzuerkennen. Noch hielt sich dieser aber keineswegs für gesichert, daher er im Herbste des folgenden Jahres Burg und Stadt von Thun um Pfund 3000 dem Schultheißen und der Gemeinde der Stadt von Bern verkauft[46]. Einige Tage später gibt er dem Schultheißen, Rathe und Gemeinde von Thun Kunde von diesem Verkaufe an den Schultheißen und die Gemeinde der Stadt von Bern und entläßt die von Thun ihrer ihm geleisteten Eide, die sie nun den vorgenannten Burgern von Bern schwören sollen[47]. Darauf bestätigen Schultheiß, Rath, die CC und die Gemeinde der Burger von Bern dem Rathe,

---

44) 1322 16. und 18. April. S. W. 1828, Seite 37 und 38.

45) September 28.

46) 1323 Sept. 21. Sculteto et communitati de Berno. Staatsarchiv von Bern. Freiheitenbuch f. 47. (S. W. 1830.)

47) Sept. 28. Bei Rubin S. 177. (S. W. 1830.)

[be]reits im Januar 1328 zu Rom zum Kaiser gekrönt war, [u]nd zwei Jahre nachher nach Deutschland zurückkehrte. Diese [la]nge Abwesenheit nöthigte die Städte im Reiche für sich selbst [u]nd ihre Sicherheit zu sorgen. Am 20. Mai 1327 traten die Räthe und Bürger von Zürich und Bern[56]), Worms, Speier, Straßburg, Basel u. s. w., nebst dem Grafen Eberhard von Kyburg in eine Verbindung, von hier auf Georgentag, sowie von da noch auf ein Jahr, welcher Verbindung wenige Tage nachher die Landleute gemeinlich von Uri, Schwyz und Unterwalden beitraten[57]). Bei der immer noch fortdauernden Abwesenheit Kaiser Ludwigs in Italien schließen im März 1329 die Räthe und die Bürger gemeinlich der Städte Straßburg, Basel, Freiburg, Konstanz, Zürich, Bern u. s. w. eine neue Verbindung von hier auf St. Georgen und von da auf weitere zwei Jahre[58]). Endlich erwähnen wir hier noch des Zusammenhangs wegen des am 17. Juli 1333 zu Baden geschlossenen großen Landfriedens, welchen schließen für die vorderöstreichischen Städte die Räthe und alle Burger gemeinlich mit ihren von Oestreich gesetzten Pflegern, ferner die Räthe und die Burger der Städte Basel, Zürich, Constanz, St. Gallen, Bern, Solothurn, die Grafen Rudolf von Nidau, Heinrich von Fürstenberg und Eberhard von Kyburg, von hier bis Martini und von da noch fünf Jahre[59]).

Anfangs Jahres 1329 tritt das Johanniterhaus in (München) Buchsee in Burgrecht mit dem Schultheißen, Rath und den Burgern von Bern[60]). Ein Jahr später schließt Johann (von Chalons), Bischof von Lausanne und Verweser

---

[56]) Wir haben oben bereits aufmerksam gemacht, wie in diesen fremden Urkunden der Ausdruck (die Räthe und) die Bürger für: die Gemeinde der Bürger gebraucht wird.

[57]) Mai 29. 1327. Freiheitenbuch fol. 79. Pfingstwoche.

[58]) März 16. Freiheitenbuch. Die Urkunde auch bei Tschudi I, Seite 310 fgg.

[59]) Die Urkunde bei Tschudi I, 328 fgg.

[60]) 1329 Jan. 22. Freiheitenbuch fol. 28.

hingegen mochten sich die Berner der Hoffnung hingeben, Eberhard dürfte ohne eheliche Leibeserben absterben oder diese hinwieder keine Leibeserben hinterlassen, so daß sein Stamm ausstürbe, in welchem Falle laut eben diesem Vertrage Thun „ohne Widerrede" der Gemeinde der Stadt zu Bern überantwortet werden sollte.

Wenn auch Bern sich in dieser Hoffnung schwer täuschte[53]), so verlor es demungeachtet diese wichtige Erwerbung nicht aus den Augen, bis sie endlich seinen beharrlichen Bemühungen zu Theil wurde.

Es mag die Voraussicht, daß diese Verhältnisse zu Graf Eberhard von Kyburg für Bern allerhand Verwicklungen nach sich ziehen dürften, die Berner bewogen haben, auch in weiterer Entfernung sich rüstige Freunde und Helfer zu erwerben. Nach einer Zusammenkunft ihrer Boten mit denen der drei Waldstädte zu Lungern, kamen Schultheiß, der Rath und die Gemeinde von Bern mit derselben, „einer Eidgenößi" im Sommer 1323 überein[54]).

Im Jahr 1326 verpflichten sich Graf Eberhard von Kyburg und seine Gattin Anastasia (Freiin von Signau) gegen Schultheiß, den Rath und die Burger gemeinlich von Bern, wegen der vielen ihnen von Bern geleisteten Dienste Burg und Stadt von Burgdorf innert den nächsten zwanzig Jahren (von 1323 an zu rechnen) weder zu verkaufen noch zu versetzen. Ebenso verspricht auch die Gräfin Anastasia von Kyburg der vorgenannten Gemeinde von Bern mit dieser Stadt und Burg behülflich zu sein[55]).

Als Ludwig (von Baiern), römischer König, im Jahr 1326 durch den Tod Herzog Leopolds von Oestreichs seines gefährlichsten Gegners entledigt worden, zog er im Frühjahr 1327 nach Italien, wo er längere Zeit weilte, und obwohl er

---

[53]) Eine Urkunde von 1363, (S. W. 1823, Seite 405) gibt die Namen von sechs Söhnen Graf Eberhards.

[54]) 1323 August 8. Der Brief (nach der von Bern an Obwalden gegebenen Urkunde) bei Tschudi I, 296 b.

[55]) 1326 im August. Freiheitenbuch fol. 78 b. (S. W. 1826.)

[illegible] waren sie aber wie die Obigen von dem Gerichte der [illegible] und den Steuern frei[65]).

Um der Ansprüche willen ihres Mitbürgers des Alt-Schultheißen Johannes von Kramburg, welche dieser auf die Burg Vanel (bei Saanen) erhob, war Bern in Zwist und Fehde gerathen mit Peter von Greierz, Herrn von Vanel, und gegenseitige Verwüstungen hatten stattgefunden, bei denen aber besonders sogenannte Ausbürger von Bern gelitten zu haben scheinen. Beiden Theilen befreundet, legte diese Fehde durch einen Schiedspruch zwischen Petern von Greierz, Herrn von Vanel, mit seinen Helfern, und Schultheißen Johann von Bubenberg, und mehreren angesehenen Bernern, als Bevollmächtigten durch die gesammte Gemeinde, bei, indem er jenen zu einer Entschädigung von Pfund 800 an die Berner verfällt, welche ihren Schaden selbst auf die Summe von Pfund 2000 geschätzt hatten. (Um die Burg Vanel selbst blieb der Streit einstweilen unausgetragen)[66]).

Die Verbindlichkeit, welche Graf Eberhard von Kyburg den Bernern hatte, welche ihm in der Noth beigestanden, so wie die daher eingegangenen Verpflichtungen mochten ihm allmälig lästiger und drückender werden[66b]), um so mehr, als nach und nach der Unwille über jene grause Unthat (an welcher jedenfalls Eberhards Parteigänger Schuld trugen, wenn nicht er selbst) verraucht war, so daß er nun leichter Freunde und Bundesgenossen fand und er sich nun überreden mochte, er dürfte auch ohne die Berner und ohne so große Opfer auch

---

65) Sept. 5. 1331. Staatsarchiv von Bern.

66) Die Bevollmächtigten *per universitatem omnium nobilium et civium in Berno*: zu la Tour bei Vivis, 13. Oktober 1331. S. W. 1830, S. 323; vergl. von Rodt's treffliche Geschichte der Grafen von Greyers, Seite 155 fgg.

66b) Die gleichzeitige narratio prælii Laupensis (Geschichtsforscher Theil II) gibt unter den Gründen und Veranlassungen zum Laupenkriege die Forderung des Grafen Eberhard von Kyburg an die Berner ausdrücklich an; *ut ipsi resignarent omne jus, quod in civitate Thunensi ab ipso emerant et habebant.*

damals noch anderswo Hülfe gefunden haben. An Vorwänden und Ausflüchten hat es dem bekanntlich etwas weiten politischen oder diplomatischen Gewissen noch nie gefehlt. So wurde also die von den Bernern in der Fehde um Dießenberg verschmähte Vermittlung, welche er ihnen angeboten, ihm jedenfalls ein willkommener Anlaß, mit Bern zu brechen und lästig gewordener Dankbarkeit los zu werden. Er nahm daher in Freiburg Burgrecht, das so gegen die mit Bern noch bestehenden Bündnisse handelnd bald in offene Feindschaft gegen Bern ausbrach, in welche von beiden Seiten mit Erbitterung geführte Fehde hier nicht näher einzutreten der Ort ist.

Da stiftete die Königin Agnes von Ungarn zu Königsfelden, die wir bald noch öfter in solcher Beschäftigung finden werden, zwischen den kriegführenden Parteien Anfangs des Jahres 1333 zu Thun Friede; sie sühnt zwischen Schultheiß und Räthen von Bern und Freiburg, für sich und ihre Städte und Gemeinden, so wie ihre Helfer und Eidgenossen (bei Bern namentlich die von Murten), namentlich der Gefangenen willen hatten die Berner an Freiburg Pfund 1600 zu bezahlen[67]). In Folge dieser Sühne quittiren dann Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Freiburg um Pfund 440, an die obigen Pfund 1600 empfangen, Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Bern[68]). Zu Anfange des folgenden Jahres erneuern auch die Städte Murten und Bern (Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Bern[69]) ihre alten Bünde. Am 12. April 1334 versichern Schultheiß, Rath, die CC und die Burger gemeinlich von Bern, wenn Thun einmal in ihre Hand kömmt, die Freiheiten deren von Thun zu handhaben[69b]).

---

[67]) 1333 Febr. 3. Staatsarchiv von Bern. Rec. dipl. II, 112. Urkunde 103.

[68]) Scult. conss. *et communitatem de Berno*. Staatsarchiv von Bern. (S. W. 1829).

[69]) 1334 Jan. 7. Staatsarchiv von Bern. Scult. (Philippus de Kieno miles), consules *et universitas* de Berno.

[69b]) Rubin Handf. von Thun.

Auch die Freiherren von Weissenburg, in langen Fehden und bei nicht haushälterischem Sinne verarmt, erfuhren der Berner Glück und mußten ihm endlich, nachdem sie lange widerstrebt, weichen. Ende Juni 1334 erklären sich die Freiherrn von Weissenburg um allen von Bern erlittenen Schaden mit Schultheiß, Rath, den Bürgern und der Gemeinde von Bern ausgesühnt[70]. Unmittelbar darauf verkaufen die Herrn von Weissenburg das ihnen von Heinrich VII für die ihm in Lombarden geleisteten Dienste um 344 Mark Silber verpfändete Thal Hasle, (welches sie zwar mit Waffengewalt zu bezwingen, nicht aber zu behaupten gewußt), dem Schultheiß, Rath und der Gemeinde der Stadt von Bern um Pfund 1600[71]. Sie entließen dieselben ihres Eides und hießen sie dem Schultheißen, dem Rathe und der Gemeinde von Bern Gehorsam zu leisten. Einige Wochen später erklären Schultheiß, Rath, die CC und die Gemeinde der Stadt von Bern mit den bisherigen Steuern deren von Hasle (Pfund 50) sich zu begnügen[72], welche Steuer nun auch Ammann (Werner von Rain Ritter) und die Landleute von Hasle gemeinlich dem Schultheiß, Rath, die CC und die Gemeinde der Stadt Bern zu leisten verheißen[73]. Wir schließen hier zugleich an, daß Schultheiß, Rath und die Bürger gemeinlich von Bern 1347 die Gemeinde von Hasle, welcher das Land zu Hasle — das Weißland — gehört, in keiner Weise hierin zu kümmern geloben[74].

Endlich traten noch im nämlichen Jahre die Weißenburger in den Schirm Berns und sie geloben mit Schultheiß, Rath und der Gemeinde der Stadt von Bern sich gegenseitig Hülfe von hier bis Weihnacht und von da noch zehn Jahre[75].

---

70) Juni 30. S. W. 1829, S. 558.
71) 1334 Juli 2. S. W. 1829, S. 331.
72) 1334 August 8. S. W. 1829, S. 539.
73) 1334 August 23., Laurenzen.
74) 1347 Nov. 24. S. W. 1828, S. 545.
75) Okt. 17. 1334. S. W. 1829, S. 333.

des Bisthums Basel ein Burgrecht mit Schultheiß, Räthen und der Gemeinde von Bern, von hier (im Merzen) auf Ostern und von da auf 6 Jahre[61]). Einige Monate später verbinden sich der Ammann und die Landleute gemeinlich von Guggisberg auf zehn Jahre zu den Bürgern und der Gemeinde von Bern[62]). Im folgenden Monat nimmt Graf Aymo von Savoy nach alter Verbindung seiner Vorfahren Burgrecht auf zehn Jahre mit Schultheiß, Räthen und ganzer Gemeinde von Bern. Als solcher verheißt er ihnen auf seine Kosten zu helfen; dafür hat er aber nicht vor ihren Gerichten zu stehen, noch die Steuern zu bezahlen; hingegen wenn er vor dem zehnten Jahre sein Burgrecht zu Bern aufgibt, so verbleibt ihnen sein Burgerrechtshaus zu Bern, welches er um 50 Mark daselbst erwerben muß[63]). Außer der alten Verbindung dieses Hauses mit Bern trug zu diesem Burgrecht in dieser Zeit wohl auch der Umstand bei, daß Aymo Besitzer der Reichspfandschaft von Graßburg war, daher wir beide Burgrechte im Zusammenhang zu betrachten haben.

Im Herbste des Jahres 1331 erklärt Burkard von Tannenfels (bei Sursee?) seine Aussöhnung mit den Burgern allen gemeinlich von Bern[64]). Bald nachher nehmen Graf Albrecht von Werdenberg und seine Ehefrau Katharina (Schwester Graf Eberhards von Kyburg) Burgrecht zu Bern, indem sie um 20 Mark Silber einen Udel kaufen auf dem Säßhause des Schultheißen zu Bern Johann von Bubenberg des jüngern, Ritters, mit Beding, daß sie mit Oltingen, der Burg, Leuten und Gut Bern sollen berathen sein und helfen von nun an zwanzig Jahre lang. Gingen sie innert diesen zwanzig Jahren muthwillig aus dem Bunde, so sollen die 20 Mark Silber diesen Burgern von Bern verfallen.

---

[61]) Scult. conss. *et unanimitas* s. universitas oppidi in Berno; im Texte dann universitas Burgensium de Berno. 1330, März 12. Staatsarchiv von Bern.

[62]) 1330 August 2. S. W. 1828, Seite 682.

[63]) 1330 Sept. 17. S. W. 1827, S. 149.

[64]) 1331 Sept. 2. S. W. 1826, S. 478.

hätte, oder doch erst im Keime lag. War auch einige Kälte eingetreten und Spannung zwischen den beiden Schwesterstädten, von Außen zu beider Schaden genährt, so wurden doch die gegenseitigen Verpflichtungen noch nicht ganz aufgegeben. Wie früher gestatten nach Laut der alten Bünde im Herbste dieses Jahres 1336 Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Freiburg ihren Freunden und Eidgenossen, Schultheiß, Räthen und der Gemeinde von Bern, daß sie zum Mitbürger aufnehmen mögen, Herrn Johannes von Kien, Herrn zu Worb, unsern Spezialfreund [79]).

Wir nahen der Zeit des für Bern so wichtigen, des entscheidenden Laupenkrieges. Die frisch und keck aufblühende Macht Berns, welche so manches Herren Macht in der Nähe und etwas ferner gebrochen, oder — fast noch gefährlicher — an ihr Glück zu fesseln gewußt hatte, mußte dem bereits erwachten Neid des Adels stets neue Nahrung geben, der die Ursache seines Falles, wie zu gehen pflegt, lieber außer sich suchte, denn in dem zu seinen Mitteln unverhältnißmäßigen Aufwand bei unhaushälterischem Wesen, was ihn auch ohne Berns glückliches Emporstreben dem Untergange zuführen mußte. Gewiß mußte die Aussöhnung der einst so erbitterten mächtigen Feinde Berns, der edeln Herrn von Weissenburg mit Bern dem benachbarten Adel bedenklich erscheinen; sollte dieß ebenfalls ihr Schicksal werden, unterzugehen oder wohl gar noch die Macht der verhaßten Stadt vergrößern zu helfen, gleich den Edeln von Blankenburg, von Weissenburg, von Ringgenberg und so mancher Andern? Das mußte nun wohl der eine oder andere dieser Bern keineswegs günstigen Herren einsehen, daß Bern bereits zu mächtig geworden, als daß Einer allein unter ihnen mit Erfolg widerstehen möchte; Anlaß zu häufigen Reibungen mochte schon das stets rege Bestreben der Berner geben, von der Stiftung ihres Gemeinwesens an bis auf diese Zeit, und später

[79]) Scult. conss. *et communitati de Berno.* — amicum nostrum specialem. 1336 Sept. 18. S. W. 1831, S. 608.

damals noch anderswo Hülfe gefunden haben. An Vorwänden und Ausflüchten hat es dem bekanntlich etwas weitern politischen oder diplomatischen Gewissen noch nie gefehlt. So wurde also die von den Bernern in der Fehde um Dießenberg verschmähte Vermittlung, welche er ihnen angeboten, ihm jedenfalls ein willkommener Anlaß, mit Bern zu brechen und lästig gewordener Dankbarkeit los zu werden. Er nahm daher in Freiburg Burgrecht, das so gegen die mit Bern noch bestehenden Bündnisse handelnd bald in offene Feindschaft gegen Bern ausbrach, in welche von beiden Seiten mit Erbitterung geführte Fehde hier nicht näher einzutreten der Ort ist.

Da stiftete die Königin Agnes von Ungarn zu Königsfelden, die wir bald noch öfter in solcher Beschäftigung finden werden, zwischen den kriegführenden Parteien Anfangs des Jahres 1333 zu Thun Friede; sie sühnt zwischen Schultheiß und Räthen von Bern und Freiburg, für sich und ihre Städte und Gemeinden, so wie ihre Helfer und Eidgenossen (bei Bern namentlich die von Murten), namentlich der Gefangenen willen hatten die Berner an Freiburg Pfund 1600 zu bezahlen[67]). In Folge dieser Sühne quittiren dann Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Freiburg um Pfund 440, an die obigen Pfund 1600 empfangen, Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Bern[68]). Zu Anfange des folgenden Jahres erneuern auch die Städte Murten und Bern (Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Bern[69]) ihre alten Bünde. Am 12. April 1334 versichern Schultheiß, Rath, die CC und die Burger gemeinlich von Bern, wenn Thun einmal in ihre Hand kömmt, die Freiheiten deren von Thun zu handhaben[69b]).

---

67) 1333 Febr. 3. Staatsarchiv von Bern. Rec. dipl. II, 112. Urkunde 108.

68) Scult. conss. *et communitatem de Berno.* Staatsarchiv von Bern. (S. W. 1829).

69) 1334 Jan. 7. Staatsarchiv von Bern. Scult. (Philippus de Kieno miles), consules *et universitas* de Berno.

69b) Rubin Handf. von Thun.

auf hervorgehen sehen aus solchen Gemüthern und die erbitterte Feindschaft, nur um sich und andere zu überreden, man sei eigentlich doch zu keinem Danke verpflichtet gewesen oder dieser doch durch seither empfangene Unbill, wo man dann geflissentlich die Zeiten zu unterscheiden wohl sich hütet, längst mit allem Rechte erloschen. Dabei besorgte Eberhard von Kyburg allerdings auch Berns nicht ungegründete Ansprüche auf die Krone seiner Besitzungen, wie wir oben schon angedeutet; ferner war er durch vielfache Verwandtschaft unter dem umliegenden Adel, endlich durch sein Bürgerrecht mit Freiburg, wohl geeignet, Bern viele Feinde auf den Hals zu laden. Natürlich nahm diese Verbindung nur allmälig zu und stärkte sich wie Bern ebenfalls, das drohend heranziehende Ungewitter wohl erblickend, es zu beschwören und ebenfalls sich zu stärken suchte.

Erwünschten legitimen Vorwand zur Feindschaft gegen Bern gab es dann selbst durch seine beharrliche Weigerung, das gebannte Reichsoberhaupt, den Kaiser Ludwig, anzuerkennen. Zuerst Ryhiner hat hievon die Gründe trefflich entwickelt. Wir nehmen hier nur auf die zwei hauptsächlichsten Rücksicht; vorerst den religiösen Einfluß. Neben dem deutschen Orden, der in Bern von großem Einflusse war längere Zeit, wirkten auch die Minderbrüder und die Prediger (Franziskaner und Dominikaner), deren Berufung nach Bern wir im vorigen Jahrhundert bereits erwähnt haben, von denen namentlich die letztern sich vieler Schenkungen von Anfang an erfreuten. Dem deutschen Orden gehörten die sogenannten Leutpriester von Bern an, welche den Gottesdienst der Kirche in Bern versahen, unter denen Bruder Theobald (Baselwind) durch eine lange Jahre dauernde Wirksamkeit großen Einfluß übte[30b]. Religiöser Sinn (nach den Begriffen der Zeit) zeichnete die Berner der ältern Zeit aus bis zur Reformation hin, ja selbst noch in den ersten Jahren nach der Reformation war das Ansehen der Geistlichen

---

[30b]) Er wohnte als Leutpriester bereits der Grundsteinlegung der Kirchhofmauer am 21. Juli 1334 bei (nach der cronica de Berno), und unten finden wir ihn urkundlich noch 1359 an dieser Stelle.

Wie wichtig diese Aussöhnung mit einst erbitterten Feinden, so wie jene Erwerbung durch Kauf für Bern werden sollte, hatte es in Kurzem Anlaß zu erfahren.

Anfangs des folgenden Jahres sagen Schultheiß, Räthe, die CC und die Gemeinde der Stadt Bern dem Kloster Interlaken ihren Schirm zu[76]). Bald darauf verheißt Graf Hugo von Buchegg, dessen Wohlwollen für Bern wir oben schon erfahren, mit seinen Burgen Buchegg und Balmegg und der alten Signau dem Schultheißen, dem Rath und der Gemeinde von Bern berathen und beholfen zu sein[77]).

Ryhiner (in seiner handschriftlichen Geschichte von Bern), der Manchem schon ein dankbar anzuerkennender Führer gewesen, hat unter vielen andern auch die interessante Mittheilung von einer Urkunde gemacht, nach welcher im Februar 1336 (was irrig von Andern unpassend in das Jahr 1337 versetzt worden) die beiden noch unmündigen Söhne Grafen Rudolfs von Neuenburg, Herrn zu Nydau, Rudolf und Jakob, das Burgrecht in Bern annehmen mit Schultheißen, Rath und der Gemeinde von Bern, und erhielten noch minderjährig, bis sie das Alter von 14 Jahren erreicht, um es dann selbst zu beschwören, nach der Stadt Bern Recht einen Vormund in der Person Ritter Rudolfs von Erlach[78]), wodurch das spätere nämliche Verhältniß dieser Personen, auf die wir bald kommen werden, neues Licht erhält und unserm großen Geschichtsschreiber einst weniger aufgefallen sein dürfte.

Vom gleichen Jahre erhalten wir noch einen andern Beweis, daß die Verschwörung des umliegenden Adels gegen das aufblühende freie Gemeinwesen von Bern noch nicht begonnen

---

76) 1335 Jan. 10. Stettler Reg. Int. 277.

77) S. 1335, März 4. Freiheitenbuch fol. 71 b. (S. W. 1823).

78) Urkunde, 19. Febr. 1336, im Staatsarchiv von Bern, nach der gefälligen Mittheilung von Herrn Staatsschreiber Stürler. Der Verfasser dieser Abhandlung erfüllt hier eine sehr angenehme Pflicht, indem er Herrn Stürler für seine unermüdete Gefälligkeit wie für vielfache Belehrung seinen wärmsten Dank ausspricht.

hatte, oder doch erst im Keime lag. War auch einige Kälte eingetreten und Spannung zwischen den beiden Schwesterstädten, von Außen zu beider Schaden genährt, so wurden doch die gegenseitigen Verpflichtungen noch nicht ganz aufgegeben. Wie früher gestatten nach Laut der alten Bünde im Herbste dieses Jahres 1336 Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Freiburg ihren Freunden und Eidgenossen, Schultheiß, Räthen und der Gemeinde von Bern, daß sie zum Mitbürger aufnehmen mögen, Herrn Johannes von Kien, Herrn zu Worb, unsern Spezialfreund [79]).

Wir nahen der Zeit des für Bern so wichtigen, des entscheidenden Laupenkrieges. Die frisch und keck aufblühende Macht Berns, welche so manches Herren Macht in der Nähe und etwas ferner gebrochen, oder — fast noch gefährlicher — an ihr Glück zu fesseln gewußt hatte, mußte dem bereits erwachten Neid des Adels stets neue Nahrung geben, der die Ursache seines Falles, wie zu gehen pflegt, lieber außer sich suchte, denn in dem zu seinen Mitteln unverhältnißmäßigen Aufwand bei unhaushälterischem Wesen, was ihn auch ohne Berns glückliches Emporstreben dem Untergange zuführen mußte. Gewiß mußte die Aussöhnung der einst so erbitterten mächtigen Feinde Berns, der edeln Herrn von Weissenburg mit Bern dem benachbarten Adel bedenklich erscheinen; sollte dieß ebenfalls ihr Schicksal werden, unterzugehen oder wohl gar noch die Macht der verhaßten Stadt vergrößern zu helfen, gleich den Edeln von Blankenburg, von Weissenburg, von Ringgenberg und so mancher Andern? Das mußte nun wohl der eine oder andere dieser Bern keineswegs günstigen Herren einsehen, daß Bern bereits zu mächtig geworden, als daß Einer allein unter ihnen mit Erfolg widerstehen möchte; Anlaß zu häufigen Reibungen mochte schon das stets rege Bestreben der Berner geben, von der Stiftung ihres Gemeinwesens an bis auf diese Zeit, und später

79) Scult. conss. *et communitati de Berno.* — amicum nostrum specialem. 1336 Sept. ls. S. W. 1831, S. 608.

hinab, stets neue Mitbürger zu werden, neue Theilnehmer am Kampfe zur Gründung und Befestigung der Macht Berns*).

Vereinzelt jedoch war der oder jener dieser Herren von Adel den Bernern keineswegs gefährlich; wie aber, wenn mit vereinten Kräften Vieler Bern angegriffen würde, wenn man allmälig den edeln Herren die Ueberzeugung beibringen könnte, entweder würden sie alle allmälig der aufblühenden Macht der Berner vereinzelt erliegen oder es müsse die verhaßte Stadt von ihnen gemeinsam angegriffen und durch ihre Uebermacht dieser Allen so gefährliche Feind unterdrückt werden. Es kam jetzt nur darauf an, die schon mehrfach vorhandene eifersüchtige Mißstimmung gegen Bern wohl zu benutzen zur Vereinigung aller ihm feindlichen Kräfte in einen gemeinsamen Bund. Die Seele dieser Verbindung gegen Bern war Graf Eberhard von Kyburg, einst der Bundesgenosse dieser Stadt; wie edlern Naturen Lust und Freude ist, um genossener Gutthat den Dank auszudrücken, in Wort und That, und ihn zu bewahren in einem feinen guten Herzen, ohne Last, so drückt hingegen gemeinere Gemüther die empfangene Wohlthat, beschwerend oft wie ein Alp; und gar zu gerne ergreifen solche jeden noch so scheinbaren Vorwand, ihn wie auch immer nur zu beschönigen trachtend, um dieser Last los zu werden, und nur zu oft hat man um dieses drückenden Gefühls willen den schreiendsten Un-

*) Wenn längst von den Alten ganz richtig gesagt worden ist, „daß die Herrschaft am besten durch eben die Mittel erhalten „werde, durch welche sie erworben worden“[80]), so wäre wohl einmal der Mühe werth, gründlich und unbefangen zu untersuchen, ob nicht eben von da die Größe Berns, die ächte, lebendige Größe zu sinken begonnen, wo durch das Aufkommen anderer Grundsätze, als die seine Macht einst gründen geholfen, ein engherziges Beschränken des Bürgerrechts und der Theilnahme am Regimente und so allmälig gänzliche Ausschließung der Nichtbegünstigten eingerissen, schnurstraks entgegen den Grundsätzen des alten, freien, großen Berns?)

80) Imperium facile his artibus retinetur, quibus initio partum est. Sallust. Cat.

dank hervorgehen sehen aus solchen Gemüthern und die erbittertste Feindschaft, nur um sich und andere zu überreden, man sei eigentlich doch zu keinem Danke verpflichtet gewesen oder dieser doch durch seither empfangene Unbill, wo man dann geflissentlich die Zeiten zu unterscheiden wohl sich hütet, längst mit allem Rechte erloschen. Dabei besorgte Eberhard von Kyburg allerdings auch Berns nicht ungegründete Ansprüche auf die Krone seiner Besitzungen, wie wir oben schon angedeutet; ferner war er durch vielfache Verwandtschaft unter dem umliegenden Adel, endlich durch sein Bürgerrecht mit Freiburg, wohl geeignet, Bern viele Feinde auf den Hals zu laden. Natürlich nahm diese Verbindung nur allmälig zu und stärkte sich wie Bern ebenfalls, das drohend heranziehende Ungewitter wohl erblickend, es zu beschwören und ebenfalls sich zu stärken suchte.

Erwünschten legitimen Vorwand zur Feindschaft gegen Bern gab es dann selbst durch seine beharrliche Weigerung, das gebannte Reichsoberhaupt, den Kaiser Ludwig, anzuerkennen. Zuerst Ryhiner hat hievon die Gründe trefflich entwickelt. Wir nehmen hier nur auf die zwei hauptsächlichsten Rücksicht; vorerst den religiösen Einfluß. Neben dem deutschen Orden, der in Bern von großem Einflusse war längere Zeit, wirkten auch die Minderbrüder und die Prediger (Franziskaner und Dominikaner), deren Berufung nach Bern wir im vorigen Jahrhundert bereits erwähnt haben, von denen namentlich die letztern sich vieler Schenkungen von Anfang an erfreuten. Dem deutschen Orden gehörten die sogenannten Leutpriester von Bern an, welche den Gottesdienst der Kirche in Bern versahen, unter denen Bruder Theobald (Baselwind) durch eine lange Jahre dauernde Wirksamkeit großen Einfluß übte[30b]. Religiöser Sinn (nach den Begriffen der Zeit) zeichnete die Berner der ältern Zeit aus bis zur Reformation hin, ja selbst noch in den ersten Jahren nach der Reformation war das Ansehen der Geistlichen

[30b]) Er wohnte als Leutpriester bereits der Grundsteinlegung der Kirchhofmauer am 21. Juli 1334 bei (nach der cronica de Berno), und unten finden wir ihn urkundlich noch 1359 an dieser Stelle.

nicht unbedeutend; wir werden an einem andern Orte Veranlassung finden, von diesem religiösen Sinne der Berner selbst in der sehr stürmisch bewegten Zeit der Burgunderkriege ehrende Züge anzuführen, zu einer etwas gerechtern Würdigung des Charakters der Eidgenossen der damaligen Zeit (ob wir ihn auch keineswegs in Allem vertheidigen wollen), als es neulichst eben nicht ganz unbefangen geschehen ist. Die gleichzeitige Nachricht vom Laupenkriege, welche wir bereits erwähnt, sagt uns nun ausdrücklich, daß es Bruder Theobald war, der langjährige, beliebte Seelenhirte Berns, welcher seine Heerde treulich gewarnt, ja nicht dem gebannten „sich für den römischen Kaiser ausgebenden" Ludwig anzuhangen, und so des apostolischen Stuhls und göttlicher Gnade verlustig zu gehen und ihr Seelenheil auf's Spiel zu setzen[81]). (Daß dieser bedeutende priesterliche Einfluß die Berner jedoch weder in frohem Lebensgenusse störte, noch sie hinderte, Uebergriffen entgegen zu treten und die Rechte des Staates auch in dieser Zeit zu wahren, ist bekannt.)

Außer jenem religiösen Einfluß wirkte aber zuverlässig noch ein anderer etwas materiellerer Natur unzweifelhaft mit, wohl so entscheidend als der andere, wenn natürlich auch der erstere ehrenwerthere mehr vorangestellt werden mochte.

Wir haben bereits gesehen, wie die Berner im dreizehnten Jahrhundert verstanden, die Einkünfte, welche dem Reiche gehörten, von Zöllen, den hohen Gerichten u. s. w. während den Reichsvacanzen an sich zu ziehen, und wie ungerne sie dieselben mißten, wenn ein allgemein anerkanntes Reichsoberhaupt sie wieder zu seinen Handen beziehen ließ; eben so sahen wir ferner, wie im Anfang dieses vierzehnten Jahrhunderts die Berner unter König Albrecht diese Einkünfte durch dessen Reichsvogt beziehen lassen mußten; so gewiß auch in der ersten Zeit unter König Heinrich: bei dessen längerer Abwesenheit in Italien, und nach deren Verpfändung sehen wir, wie die Berner

---

[81]) Siehe diese Erzählung im Schweiz. Geschichtsforscher, Bd. II, 46, von Ludwig gewöhnlich se pro Romanorum imperatore gerens.

nach gleichzeitigen Erzählung von der Schlacht bei Laupen, welche mit den Ursachen des Krieges anhebt, die verschiedenen Beschwerden gegen Bern namentlich anführt, die Ausgleichungsversuche und die vergebliche Nachgiebigkeit Berns erwähnt und hierauf die Schlacht selbst erzählt, obschon sie den Schultheißen, die Heimlicher und Venner namentlich anführt an einer Stelle, wo sie auch vom Rathe und den Zweihunderten spricht. Indeß auch hier dürfte allzurasch auf eine Unthätigkeit der Gemeinde in diesem Handel geschlossen werden. Dieses Schriftchen ist klar genug von einem Geistlichen, von einem Deutschordensbruder verfaßt, dem von seinem beschränkten Standpunkte dieser Sieg hauptsächlich als eine Verherrlichung des deutschen Ordens und namentlich des in Bern so viel geltenden Leutpriesters Bruder Theobald erschien, so daß er selbst des gefeierten Anführers in der Schlacht und vor derselben mit keinem Worte erwähnt, während er nicht nur vor der Schlacht, sondern auch beim Auszuge und bei der Schlacht Bruder Theobalds des Breitern gedenkt. Des Rathes aber und der CC erwähnt er, indem er anführt, „wie oft und mit welcher Sorg„falt sie berathen, wie und auf welche Art man widerstehen „und alles zu einem glücklichen Ende führen möge [91]).“

Endlich Justinger, der offenbar aus guten Quellen schöpfte – vielfache deutliche Anführungen zeigen, daß er oberwähnte Erzählung von der Schlacht vor Augen gehabt, sicher konnte er auch andere Aufzeichnungen, die uns nicht mehr erhalten sind; endlich stand er selbst der Zeit nach nicht so fern, um nicht noch Leute zu kennen, die wenn auch jetzt in höherm Alter, einst der Schlacht beigewohnt und jedenfalls deren Söhne – Justinger erwähnt allerdings keiner besondern Gemeinde-

---

[91]) Narr. præl. Laup. im Geschf. II, S. 45, wo übrigens der Held von Laupen, Rudolf von Erlach indirekt auch angeführt ist, indem er beim spätern Zuge der Berner gegen Freiburg ausdrücklich genannt wird und zwar: *Tunc quoque in illa victorias*, dux Bernensium fidelissimus eorum adjutor et quasi leo fortissimus — Dus videlicet Rudolfus de Erlach miles.

versammlung zu dieser Zeit: wohl aber erwähnt er ausdrücklich wie die Gemeinde gehandelt.

Wie auf den vergeblich von Seite der Berner versuchten Ueberfall von Aarberg die Feinde am 10. Juni 1339 vor Laupen zogen mit großer Macht, in Hoffnung nach dessen baldiger Bewältigung denn auch Bern zu bezwingen, schien diesen nothwendig, diese Vormauer Berns, welche sie bereits durch eine Besatzung gestärkt, durch eine beträchtliche Vermehrung derselben und sorgfältige Auswahl mit weiser Berücksichtigung auch der Bande des Bluts so zu verstärken, daß sie in gewisser zuverläßiger Hoffnung auf Ersatz muthig aushielten, bis sich die Hauptmacht Berns stark genug fühle, um unter ihrem trefflichen Führer den Hauptschlag zu thun. Außerdem also, daß die Berner von Vater und Sohn den einen nach Laupen ordneten, ebenso von zwei Brüdern einen, schwur, bemerkt Justinger ausdrücklich, die ganze Gemeinde gelehrte (feierliche) Eide, ihre Brüder und Freunde in Laupen entschütten zu wollen. Ebenso erzahlt Justinger weiter, wie der bewährte Ritter Rudolf von Erlach zum obersten Hauptmann der Berner gewählt wurde, dieser aber (keineswegs etwa zweifelnd am Muthe seiner Mitbürger) Bedenken trug, diese ebenso ehrenvolle als gefährliche Stelle anzunehmen, bis er endlich den dringenden Bitten unter der Bedingung nachgab, daß ihm die ganze Gemeinde Gehorsam schwöre in allen Dingen; und zum Beweise, daß er hier nicht etwa nur militärischen Gehorsam von den ihm untergebenen Kriegern verlangte, (was sich übrigens von selbst versteht) verlangt er zugleich auch Sicherheit durch die ganze Gemeinde, so er einen zu strafen genöthigt wäre, selbst bis zum Tode, daß er darum von Seite der Gemeinde und gegen dessen Freunde gesichert wäre. Die Erfüllung dieser Bedingung kann keinem Zweifel unterliegen wenn sie auch ausdrücklich zu erwähnen unterlassen worden [92])

[92]) Rybiner macht (vielleicht nicht so unrecht) hiebei auch auf die Anrede von Erlachs an die Handwerker unmittelbar vor der Schlacht aufmerksam, bei denen er vielleicht einiges Mißtrauen

8. Nach Obigem werden wir doch wohl nicht zu weit gehen mit unserer Annahme, daß auch in dieser für Bern so entscheidenden Angelegenheit je das Wichtigste durch die Gemeinde entschieden wurde: (wohin wir z. B. die Genehmigung der den Gegnern beim Aussöhnungsversuche vorgelegten Vergleichspunkte, so wie die endliche Entscheidung zum unvermeidlich gewordenen Kriege) gesetzt, daß uns auch zum vollgültigen juridischen Beweise für unsere Annahme klare Urkunden fehlen sollten, die uns übrigens auch dafür fehlen dürften, daß Arnold von Winkelried dort bei Sempach das Vaterland durch seinen Heldentod gerettet, wenn auch trotz dieses Mangels von Siegel und Briefen hiefür keiner von dessen Söhnen, der noch Sinn hat für Ehre, und dem das Vaterland kein leeres Wort geworden, je des Dankes an den heldenmüthig sich Aufopfernden vergessen wird.

Bern hatte mit Hülfe treuer Freunde einen herrlichen Sieg erfochten: von den wichtigsten Folgen nicht nur für Bern, sondern für die ganze Eidgenossenschaft.

Bern anerkannte dankbar die Hülfe der treuen Waldstätte: von Anfang August 1339 finden wir die Quittung der Landleute von Uri, Schwyz und Unterwalden, die mit unsern Eidgenossen von Bern vor Laupen waren, daß ihnen dieselben Bürger von Bern all ihren Schaden gerichtet (vergütet) [93]. Etwas später quittirten noch besonders die Landleute von Uri ihre lieben Freunde und Eidgenossen die Bürger von Bern für die ihnen vor Laupen verheißenen Pfund 250. [94])

Noch war aber die Erbitterung der zahlreichen Gegner Berns keineswegs gehoben: es bedurfte neuer glücklicher

gegen sich, als der Adelspartei in Bern angehörend voraussetzen mochte. Ob etwa auch, weil er mit dem obgenannten Ritter von Kien durch nahe verwandtschaftliche Bande verbunden war?

93) Stanz 3. August 1339 S. W. 1826 S. 373.

94) Dec. 27, S. W. 1826 S. 387.

Erfolge, bis sich Bern der Früchte seines Sieges erfreuen mochte: die zahlreichen benachbarten Feinde schnitten den Bernern die Zufuhr von Lebensmitteln ab, namentlich gebrach es ihnen an Fleisch und Milchspeisen. Ihre Bundesgenossen von Solothurn, Biel, Murten, Peterlingen, selbst von den Feinden Berns bedroht, konnten ihnen weder Hülfe noch Zufuhr gewähren: da eröffnete ihnen ihr Schultheiß von Bubenberg in seiner Feste zu Spietz selbst einen Markt, wo sie sich Lebensmittel verschaffen konnten, die sie aber stets mit gewaffneter Hand dort abholen mußten[95]: und der Rath, die CC und die Bürger gemeinlich von Bern erklären, dafür daß ihnen ihr Schultheiß seine Feste zu Spietz offen behalte, (um sich während des noch immer fortdauernden Krieges die nöthigen Lebensmittel verschaffen zu können), ihn nach dem Gutachten von neun benannten angesehenen Bürgern entschädigen zu wollen, im Herbste 1339[96].

Bern erfüllte indeß gewissenhaft seine übernommenen Verpflichtungen. Gegen das Ende dieses nämlichen folgenreichen Jahres quittiren drei benannte Bürger von Freiburg Schultheiß, Räthe, die CC und die Gemeinde der Stadt von Bern für die erste Hälfte der auf Andreastag fälligen Schuldsumme, welche diese für die Herren von Weißenburg zu bezahlen übernommen.[97] Hinwieder verpflichten sich auch Rudolf und Johannes von Weißenburg, da die Burger gemeinlich der Stadt von Bern die Schulden ihres Oheims Herrn Johannes von Weißenburg zu bezahlen übernommen (auf Wiedererstattung) ihnen mit ihrem Land und Leuten beholfen zu sein.[98]

---

[95]) Narratio proel. Laup.

[96]) 1339 Sept. 30. S. W. 1826 S. 382 Aus dem Herrschaftsarchiv zu Spietz bereits im schweizer. Museum Jahrg. 1787. S. 751 fgg. abgedruckt.

[97]) Scult. conss. Ducentos *et communitatem villæ de Berno*: vor Nicolai (Dec.) 1339. Rec. dipl. III, 19 Urk. 141 und S. W. 1826 S. 508.

[98]) 1339 Dezember 24. S. W. 1826 S. 384.

Die neuen glücklichen Erfolge Berns im Frühjahr 1340, worin namentlich auch die Stadt Freiburg selbst in Gefahr gerathen war, bereiteten den Frieden vor. Schultheiß, Rath und die Burger gemeinlich der Stadt von Bern willigen im Sommer 1340 in den vorläufig von Burkard von Ellerbach gemachten Frieden (Stillstand) ein [99]). Die Richtung selbst durch Vermittlung der Königin Agnes zwischen Freiburg, seinen Bürgern und Helfern und zwischen Schultheiß, Rath und den Bürgern gemeinlich der Stadt zu Bern und ihren (Aus) Burgern und Helfern erfolgte einige Wochen später am 9. August 1340 [100]): die Annahme dieser Richtung von Seite des Schultheißen, Raths und der Gemeinde von Bern am 13. Juni 1341, mit dem Siegel der Gemeinde [101]). Die zweite Friedensrichtung vom nämlichen Tage ebenfalls durch die Königin Agnes erfolgte zwischen den Herzogen von Oesterreich, den Grafen von Kyburg, Aarberg und Nydau einerseits, so wie mit dem Schultheiß, Rath und den Bürgern gemeinlich der Stadt von Bern [102]). Hierauf erneuern nun Schultheiß, Räthe und Gemeinden von Bern und Freiburg am sechsten Juni 1341 zu Ueberstorf ihren Bund von 1271 [103]). und sogleich darauf, nachdem Bern der Richtung mit Freiburg durch Königin Agnes beigetreten, gestatten Schultheiß, Rath und die Gemeinde von Freiburg ihren Lieben, Getreuen, Schultheiß, Rath und Gemeinde von Bern, ihren Bund mit den Waldstätten, (Uri, Schwyz und Unterwalden) zu erneuern [104]): wogegen denn in dieser

---

99) Juli 29. 1340 Rec. dipl. III. 42 Urk. 149; Schweiz. Geschf. II. S. 61 (S. W. 1826).

100) Rec. dipl. III., 43 Urk. 150 Schweiz. Geschichtsf. II. 62 fgg. (S. W. 1926).

101) Rec. dipl. III., 49 Urk. 153; Schweiz. Geschichtsf. II. 66. (S. W. 1826).

102) Schweiz. Geschichtsf. II. 70 fgg. August 9. 1340.

103) Rec. dipl. III., 50 Urk. 154 (S. W. 1826).

104) S. W. 1826 S. 426.

Bundeserneuerung mit den drei Waldstätten, Schuldheiß, Rath und Gemeinde von Bern erklären, daß sie ihre Eidgenossen von Freiburg vorbehalten haben [105]). Ebenso gestatten wieder (noch im gleichen Jahre) Schultheiß, Rath und Gemeinde von Freiburg, ihren lieben, getreuen Eidgenossen, Schultheiß, Rath und Gemeinde der Stadt von Bern, mit den Herzogen von Oesterreich, Freiburgs Herren, ein Bündniß auf zehn Jahre zu schließen [106]): worauf (wie oben) Schultheiß, Rath und Gemeinde der Stadt von Bern urkunden, daß sie in diesem Bunde mit Oesterreich ihre Eidgenossen von Freiburg vorbehalten haben [107]). Endlich bezeugt Ende dieses Jahres die Königin Agnes dem Schultheiß, Rath und Burgern der Stadt von Bern die Bestätigung dieses Bündnisses durch ihren Bruder, Herzog Albrecht von Oesterreich [108]).

Ende Jahres 1342 finden wir die Aussöhnung der Grafen von Greierz mit Schultheiß, Räthen und der Gemeinde der Burger von Bern [109]). Eine namentlich wegen Thun (wo die frühern Briefe, nach welchen die von Thun sowohl Bern als dem Grafen von Kyburg huldigen sollen, bestätiget worden,) wichtige Uebereinkunft wird am 9. Juli 1343 von Graf Eberhard von Kyburg, Landgraf zu Burgunden, Frau Anastasien von Signau und dem Sohne Hartmann mit dem Schultheiß, dem Rath und den Burgern gemeinlich der Stadt von Bern geschlossen [110]), so wie auch am gleichen Tage beidseitig ein Bedürfniß verabredet wird, indem Schultheiß, Rath und die Burger der Stadt Bern erklären, daß sie dieses Bündniß mit Graf Eberhard bestätigen, sobald Freiburg solches

---

105) Rec. dipl. III., *54* Urk. *155*.

106) 1341 Nov. 18. S. W. 1826 S. 427.

107) 1341 Nov. 22. Rec. dipl. III., *55* Urk. 156 (S. W. 1828).

108) 1341 Dez. 20. S. W. 1826 S. 428.

109) Scult. conss. *et universitate burgensium de Berno* 1342 Dez. 2. S. W. 1826 S. 341.

110) S. W. 1826 S. 437.

gestatte [111]). Sollte vielleicht auch etwa wegen der schwierigen Verhältnisse mit Freiburg, wo Graf Eberhard ebenfalls verburgert war, (wie wir oben gesehen), dieses Bündniß nicht definitiv abgeschlossen worden sein, so beweist doch schon obige Uebereinkunft die erfolgte Aussöhnung des Grafen mit Bern: (einen fernern Beweis dieser erfolgten Aussöhnung finden wir aber auch darin, daß Graf Eberhard von Kyburg, im Anfang des folgenden Jahres dem untern Spital zu Bern auf ernstliche Bitte des Schultheißen und der Burger von Bern die Vogtei über einige Güter zu Krauchthal schenkt [112]).

Im Februar 1343 erneuern Schultheiß, Räthe und Gemeinden von Bern und Peterlingen ihre alten Bünde [113]): die von Bern behalten sich ihre Herrschaft, das heilige römische Reich (sacrum Romanum imperium, also nicht den Kaiser) und ihre lieben Eidgenossen, Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Freiburg vor und einige Monate später kömmt Graf Ludwig, Herr von Neuenburg mit Schultheiß, Räthen und Gemeinde der Bürger in Bern um eine völlige Sühne überein [114]). Hierauf im August gleichen Jahres macht Rudolf von Erlach, Ritter als Vogt der jungen Grafen von Nydau eine Sühne mit dem Schultheiß, dem Rath und den Bürgern gemeinlich der Stadt Bern [115]): einige Tage darauf erklären diese beiden jungen Grafen von Nydau, sie wollen das mit Schultheiß, Rath und den Bürgern von Bern entworfene Bündniß vollziehen, sobald die von Freiburg solches gestatten werden [116]). Endlich bestätigt zwei Jahre später den

---

[111]) S. W. 1826 S. 450.

[112]) 1344 Febr. 13. (zu Burgdorf) S. W. 1828 S. 483.

[113]) Scult conss. *et communitas de Berno* mense Febr. 1343. Freib. B. f. 28. (S. W. 1830).

[114]) Scult. conss. et *universitas* civium de Berno. 1343 Auffahrt St. Archiv von Bern und Freiheitenbuch.

[115]) 1343 August 16. S. W. 1826. S. 455.

[116]) August 22. S. W. 1826 S. 463.

nunmehr volljährig gewordene Graf Rudolf von Neuenburg, Herr von Nydau, diese mit dem Schultheiß, Rath und den Bürgern der Stadt von Bern getroffene Uebereinkunft [117]).

In der Bundeserneuerung von Freiburg und Biel behalten beide Theile ihre lieben Eidgenossen Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Bern vor [118]): ebenso werden kurz nachher in der Bundeserneuerung zwischen Freiburg und Murten von beiden Städten ihre lieben Eidgenossen Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Bern vorbehalten [119]). Gegen Ende dieses Jahres geloben an Schultheiß, Räthe und Gemeinde der Stadt von Bern, Probst und Capitel von Interlaken, namentlich mit der Feste Weißenau zu helfen, worauf dieser Schultheiß, Rath und Gemeinde der Stadt von Bern ebenfalls zu rathen und zu helfen verheißen, am nämlichen Tage [120]).

Endlich erneuern im April 1345 Solothurn und Bern, Schultheiß, Rath und die Gemeinde von Bern, ihre alten Bünde [121]).

Als nun endlich Kaiser Ludwig 1347 gestorben und Karl IV. Sohn König Johanns von Böhmen aus dem (Bern wohlwollenden) luxemburgischen Hause an seine Stelle getreten, eilte Bern durch Anerkennung des neuen Reichsoberhaupts sich mit demselben auszusöhnen. Dieser bestätigte nun auch sogleich über diese so schnelle, seinem Vorfahr so lange hartnäckig verweigerte, Anerkennung erfreut 1348 zu Mainz wegen der Dienste seiner lieben Bürger und der Gemeinde Bern ihnen alle ihre Briefe und Freiheiten, ihre Rechte und guten Gewohn-

---

117) Zu Münchenbuchsee 19. März 1345. Freiheitenb. f. 85 (S.W.1826)

118) Scult. conss. et *communitatem* de Berno. 13. März 1344 (weil von annuntiatio Dom. datirt) Rec. dipl. III. 78, Urk. 166.

119) Scult. conss. et *communitas* de Berno. 19. März 1344 (Datum wie oben) Rec. dipl. III, 78, Urk. 169.

120) 1344 Okt. 23. Staatsarchiv von Bern. Stettler, Reg. von Interlaken. 325. (S. W. 1829).

121) 1345 April 18. Freiheitenb. f. 67.

seien[122]), und zwei Tage nachher entbietet er dem Burgermeister, dem Rath und den Burgern gemeinlich der Stadt Bern, daß er ihnen die Bestätigung aller ihrer Freiheiten sende durch Konrad den Mönch von Landskron, welchem sie nun zu seinen und des Reichs Handen huldigen sollen[123]). Endlich bestätigt eben derselbe im folgenden Monat den Lieben, Getreuen, Schultheiß, Rath und Gemeinde der Burger der Stadt zu Bern, um der Dienste willen, oft und dem Reiche gethan, namentlich Heinrich VII über die Gebürge gen Lombarden, die Reichspfandschaften, die sie von Hugo von Buchegg, Otto von Grandson und denen von Weißenburg haben, nämlich die Feste von Laupen, das Thal von Hasle und den Zoll und die Kawersin zu Bern[124]).

Dann urkunden Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Freiburg, daß die neulich gemachte Verlängerung des Bündnisses zwischen dem Herzog von Oesterreich, ihrem Herrn, seinen Amtleuten u. s. w. und hinwieder unsern lieben Eidgenossen von Bern geschehen sei[125]): daß diese Bundesverlängerung mit Oesterreich ebenfalls wie andere Bünde von der Gemeinde in Bern geschlossen worden, zeigt uns auch außer der damals noch allgemein üblichen Sitte noch speziell eine Urkunde von 1351, wo sieben Schiedrichter (gegen Basel) entscheiden, daß nach dem Bündnisse zwischen den Herzogen von Oesterreich und dem Schultheiß, Rathe und gemeinlich den Burgern von Bern Oesterreich den Bernern gegen die von Basel helfen soll[126]).

Anfangs des Jahres 1350 machen die Gemeinden von Bern und Freiburg und ihre Verbündeten mit den Grafen

---

[122]) *Dilectorum civium et universitatis Bernæ*: 1348 Jan. 16. Staatsarchiv von Bern. (S. W. 1828.)

[123]) Januar 18. S. W. 1828 S. 111.

[124]) 1348 zu Nürnberg Febr. 16. S. W. 1827. S. 188.

[125]) 1348 Febr. 17. S. W. 1826 S. 467.

[126]) 1351 Januar 28. S. W. 1826 S. 544.

von Greierz und deren Bundesgenossen einen Waffenstillstand zu Murten von da bis zur alten Faßnacht [127]): worauf vierzehn Tage nachher zwischen beiden Parteien der Friede zu Peterlingen geschlossen wird, welchem vollständig beizupflichten Schultheiß, Räthe und Gemeinden von Bern und Freiburg, so wie die Grafen von Greierz sich in der Nachschrift bereit erklären [128]).

Wir kommen zu den für Bern nicht unwichtigen innern Bewegung des Jahres 1350: wollen indeß zuerst noch bei diesem nicht unpassenden Zeitabschnitt nachholen, was die Thätigkeit der Gemeinde hinsichtlich der innern Verhältnisse, während der ersten Hälfte dieses vierzehnten Jahrhunderts betrifft: auch hierin finden wir die Gemeinde thätig. Sie ist's, welche Gesetze und Verordnungen erläßt, sie schließt alle wichtigern Verkäufe ab; sie ordnet Tellen an, bestimmt dieselben oder erläßt sie; sie wählt endlich ihre Vorsteher und behauptet die Uebung dieses Rechts nach Laut der Handfeste, selbst auf außergewöhnlichem Wege.

So setzen z. B. Schultheiß, Rath, die CC und alle die Gemeinde von Bern den Bremgarten in Bann, sowohl für den Holzschlag als für die Viehweide; gegen den Herbst des Jahres 1304 [129]): die Bemerkung von Ryhiner dürfte nicht ungegründet sein, daß dieses Verbot dadurch veranlaßt worden sein möge, weil der Wald für die vielen Bauten in Bern in Folge bedeutender Brände allzu übermäßig in Anspruch genommen worden; allerdings erwähnen die Randbemerkungen zum Jahrzeitbuche von Bern und Justinger eines bedeutenden

---

[127]) Also von Jan. 11. bis 14. Febr. 1850 *communitates et universitates* de Berno et Friburgo. 1350 Jan. 11. Rec. dipl. III, 105 Urk. 176.

[128]) 1350 Jan. 25. Advoc. conss. et *communitates de Berno* et de Friburgo. Rec. dipl. III, 108 Urk. 177.

[129]) Die Urkunde im Stadtarchiv von Bern: eine Abschrift derselben im Staatsarchiv von Bern in Alte Satzungen und Ordnungen A B S. 253 fgg. 1304 Aug. 27.

[illegible]des in Bern, zwei Jahre früher, welcher fast die Hälfte [illegible] natürlich beinahe durchaus nur aus hölzernen Häusern [illegible]henden Stadt verheerte [130]).

Im folgenden Jahre machen Schultheiß, Rath, die CC [illegible] alle die Gemeinde von Bern eine Ordnung wegen der [illegible] Aeußere an Burgern von Bern verübten Todschläge [131]). [illegible] Jahre 1306 verbieten Schultheiß, Rath, die CC und alle [illegible] Gemeinde von Bern mit gemeinem Rathe, daß [illegible]einer der Unsern Miethe nehmen soll in keinen Burg[illegible], in keinem Bund, in keiner zu leistenden Hülfe, um [illegible] Geld oder Bau in Bern, um kein Amt oder Rechnung [illegible] Bern: wann der Schultheiß, der Rath und die CC neu [illegible] werden, jährlich, soll man diesen Brief vor ihnen lesen [illegible] sie ihn zu halten beschwören. Wer dawider handelt, soll [illegible] Jahr von der Stadt fahren und 20 Pfd. Buße zahlen. [illegible] ist diese Satzung, Dienstags nach Ostern 1306 er[illegible], mit der Gemeinde Insiegel (wie ausdrücklich bemerkt [illegible]) in der österlichen Zeit, wo sich die Gemeinde zu Vornahme [illegible] Wahlen versammelte, gegeben werden [132]).

Wir lesen bei Justinger [133]): der Bau des (s. g. untern) „Spitals am Stalden bei der Stadtmühle" sei im Jahr 1307, „von Gemeiner Stadt" beschehen. Es wurde also sicher [illegible] der Gemeinde beschlossen, so wie auf Kosten der Gemeinde: wie urkundlich etwa 30 Jahre später bei der Ver[illegible] über dieses Spitals und bei dem daherigen Neubau die Gemeinde sich ebenfalls mehrfach bethätigt.

---

[130]) Jahrzeitbuch von Bern zum 19. April und Justinger S. 52.

[131]) 1305 März 19. S. W. 1829 S. 283. Eine jedenfalls sehr alte Satzung verwandten Inhalts findet sich ebenfalls von Schultheiß, Rath, den CC und der Gemeinde erlassen, in dem (vielleicht ältesten) s. g. Stadtbuch (auf Pergament in einem dünnen Bande,) welches von dem hier ebenfalls öfter angeführten Alten Stadtbuch (das in seiner ersten Anlage etwa aus dem Anfang des XV sec. stammen mag) zu unterscheiden ist. Beide Sammlungen im Staatsarchiv von Bern.

[132]) 1306 April 5 St. Archiv von Bern. S. W. 1829 S. 560.

[133]) S. 55.

Auch minder bedeutende Dinge verschmähte die Gemein
nicht, ebenfalls anzuordnen. Es erlassen in der österlichen Z
des Jahres 1314 Schultheiß, Rath, die CC und die Ge
meinde eine Verordnung zur Reinlichhaltung des Stadtbache
wegen der (damals in Bern sehr zahlreichen) Gerber[134].

Im Augustmonat des Jahres 1324 lösen Schultheiß, Ra
und Gemeinde von Bern von Junker Perrod von Thurn
Herrn zu Gestelen im Wallis, die Reichspfandschaft der Bu
und Herrschaft von Laupen ein, mit allen Rechten daz
welche 1310 von König Heinrich VII auf seinem Römerzu
an Herrn Otto von Grandson zu freier Weiterverfügung w
verpfändet worden[135]. Hierauf bestätigen kurze Zeit nach h
Schultheiß, Rath, die CC und die Gemeinde von Ber
den Bürgern von Laupen ihre Rechte und Freiheiten[136]. D
ersten Rechte auf Laupen hatte Bern, wie wir oben gesehe
im Jahr 1308 von Graf Otto von Straßberg erhalten un
die endliche Bestätigung dieses Kaufes seiner ersten Vogtei e
hielt es, wie wir ebenfalls gesehen, von Carl IV im Jah
1348.

Welches die Veranlassung gewesen zu nachfolgender Satzun
welche im Jahr 1328 erlassen worden, dürfte kaum mehr b
stimmt auszumitteln sein. Eine der damaligen zahlreichen Fe
den scheint um ihres wohl nicht sehr glücklichen Ausgangs wi
len oder doch wegen eines Unfalles in derselben Veranlassun
zum Unwillen in der Gemeinde geworden zu sein, wo ma
sich gegenseitig die Urheberschaft dieser Fehde vorwarf. Wä
die Verordnung nicht fast etwas zu spät nach dieser Zeit e
lassen, so dürfte man vielleicht am ersten an die wiederholt
unglücklichen Züge vor Landeron denken, deren Veranlassun
bei dem wiederholt ungünstigen Ausgange jeder von sich abz
wälzen gesucht, woraus Besorgniß vor innern Zerwürfniss

---

[134]) 1314 April 14. Alte Stadtsatzung fol. 131 a. (S. W. 1832

[135]) Scultetus, consules *et communitas* (im Texte mit *universit*
wechselnd), villæ de Berno. 1324 im August. Staatsarch
von Bern. (S. W. 1829)

[136]) 1324 Sept. 1. Staatsarchiv von Bern. (Sol. W. 1829.)

en Parteiungen entstehen mochte. Genug, es finden Schultheiß, Rath, die CC und die Gemeinde der Bürger von Bern für nöthig, zu Nutzen und Ehre der Stadt zu verordnen 1328 von da bis Ostern, daß Niemand dem Andern die Urheberschaft des Krieges eines durch die Mehrheit beschlossenen Krieges vorwerfen soll[136b]; bei einem Manne bei 5 Monaten Leistung nebst Pfund 5 Einung (Buße); bei einer Frau von 2 Monaten Leistung nebst Pfund 2 Buße. 1328 ohne Datum. Veranlassung zu dieser Vorschrift ist keine angegeben; es folgen desselben verschiedene andere militärische Vorschriften, gänzlich ohne Datum[137]).

Der Erbauung des neuen Spitals am Stalden im Jahr 1307 haben wir nach Justinger bereits erwähnt. Noch waren nicht dreißig Jahre verflossen, so fand man bereits eine Versetzung desselben außer die Stadt nothwendig. Sollte bei der zunehmenden Bevölkerung — wovon unter Anderm auch die wenige Jahre später vorgenommene Erweiterung der Stadt (bis zum sogenannten Christofelthor im Jahr 1346) zeugt — die Aufnahme der mit ansteckenden Krankheiten Behafteten in diesem Spital diese Versetzung außer die Stadt rathsam gemacht haben? Genug, was auch die Veranlassung gewesen sein mag zu solcher Versetzung, im Sommer des Jahres 1335 schenken der Schultheiß und alle Gemeinde der Bürger der Stadt Bern für den untern neuen Spital (jetzt bei den Stadtmühlen) das Land vor dem untern Thor — etwa beim sogenannten Klösterli — zur Verlegung desselben[138]). Im gleichen Jahre gibt das Kloster Interlaken seine Einwilligung zu diesem Bau, welcher in dem ihm zugehörenden Kirchspiele Muri liegt, auf Bitte von Schultheiß, Rath und Bürgern gemeinlich von Bern[139]). Eben diesem neuen niedern (untern)

[136b]) Also daß Jemand spräche: „Wir hand dis Urlig von dir, „oder du hast es gerathen, oder du hast uns hineingebracht."

[137]) Aelteste Staatssatzung auf Pergament, fol. 39, im Staatsarchiv von Bern. (S. W. 1832.)

[138]) 1335 August 14. S. W. 1831, S. 590.

[139]) 1339 Nov. 10. Staatsarchiv von Bern. Stettler Reg. Int. 291. (S. W. 1831.)

Spital ertheilen 1340 Schultheiß, Rath, die CC und d[illegible] Burger gemeinlich der Stadt Bern verschiedene Frei heiten[140]), und im Jahr 1347 werden demselben neue Vergün stigungen zu Theil von Schultheiß, Rath, der CC und de[illegible] Burgern der Stadt Bern[141]); eine andere Urkunde, diesen Spi tal betreffend, ist oben bereits angeführt worden.

Auch der Verkauf von kleinern Stücken Land geschieht durc[illegible] die Gemeinde. Der Rath, die CC und die Gemeinde vo[illegible] Bern verkaufen 1338 ihrem Schultheißen, Ritter Johanne[illegible] von Bubenberg, älter, ein Stück ihrer Allmende um Pfun[illegible] zehn[142]).

Bei allem unläugbar sehr religiösen Sinn der alten Ber ner, welcher sich dem Geiste jener Zeit gemäß namentlich i[illegible] Stiftung frommer Anstalten, wie in reichen Spenden und Ver günstigungen an solche thätig erwies, scheuten sie aber auch nicht dieselben in Anspruch zu nehmen, wenn sie in ökonomische Bedrängniß waren, so wie sie auch von denselben in dankbare[illegible] Erinnerung öfter freiwillig unterstützt wurden. Solche ökono mische Bedrängniß mußte nun allerdings öfter eintreten un[illegible] wir werden bald nachher von noch größerer Last derselben hören doch, zu ihrer Ehre sei es gesagt, eine solche Last drückte sie nicht weil sie etwa für sich fette Stellen errichtet, sondern un des Gemeinwesens willen, das sie unablässig durch Ankauf un[illegible] Erwerbung von Land und Leuten zu stärken bemüht waren der Mißbrauch zu jenen Zwecken gehört einer spätern Zeit an Wir haben oben gesehen, wie Bern eine Beisteuer von Inter laken erhielt zum ersten Kaufe von Thun im Jahr 1323. I[illegible] der spätern Bedrängniß Berns zur Bezahlung der Weissenbur gischen Schulden half unter Anderm auch das Kloster Rüggis berg aus, worauf 1338 Schultheiß, Rath und die Gemeind[illegible] der Bürger von Bern bereitwillig erklären, daß diese vo[illegible] Rüggisberg an Bern gegebene Erlaubniß für einmal ihre Leut[illegible]

---

140) 1340 Mai 16. S. W. 1831, S 610.
141) Juli 1347. S. W. 1831, S. 312.
142) 1338 August 14. Alte Staatssatzung im Staatsarchiv v. Bern fol. 158 b.

zu Gunsten dieser Stadt betellen zu dürfen, durchaus keinen Vorgang bilden sollen[143]). Wir werden unten zu erwähnen haben, daß weniger ehrenwerth die Nachkommen in neuerer größerer Geldnoth obiger Erklärung vergessen.

Ferner kaufen Schultheiß, Rath und die Bürger gemeinlich von Bern 1345 von Ritter Berchthold von Thorberg verschiedene Güter und Rechte meist im jetzigen Kirchspiele von Bolligen[144]).

In der österlichen Zeit des Jahres 1347 machen Schultheiß, Rath, die CC und die Burger der Stadt Bern eine Satzung für die Anlage einer Telle, laut welcher Alte, die nicht mehr „reisen“ können (zum Kriege ausziehen), so wie Wittwen mit Kindern hievon frei sein sollen — allgemeine Tellen jedoch ausgenommen — nicht aber Wittwen ohne Kinder, auch nicht Beginen und Gürtlerinnen (weibliche Religiosen[145]). — Schultheiß, Räthe und die Burger gemeinlich der Stadt zu Bern, nehmen im Jahr 1348 um einen jährlichen Zins von 10 % von Friedrich von Schliengen 200 Gulden auf ihre Schaal, Zölle u. s. w. — hier noch ohne Stellung von Bürgen — eben so wenige Tage nachher von Johann von Nachstatt in Basel die Nämlichen 400 Gulden zu 7½ % Zins; beides mit dem großen Siegel[146]) (der Gemeinde). Wie Bern für erwiesene Gefälligkeit dankbar zu erwidern verstand, erfuhr 1349 (außer dem thätigen Beistand gegen dessen Klosterleute) Interlaken auch dadurch, daß es für dasselbe zu Basel eine Summe von 1200 Gulden aufnahm, weßhalb dann

---

[143]) 1338 Nov. 30. Staatsarchiv von Bern. Stettler, Regesten Rüggisberg 18. (S. W. 1828.)

[144]) 1345 Sept. 9. S. W. 1830, S. 95.

[145]) Mittwoch nach Ostern April 4. 1347. Alte Stadtsatzung fol. 32. (S. W. 1829.)

[146]) 1348 Dienstag vor Pfingsten Juni 3., und in der Pfingstwoche. Staatsarchiv von Bern. Der Verfasser verdankt die Kenntniß dieser und mancher anderer später anzuführenden Urkunden der Gefälligkeit des eifrigen Sammlers Herrn Spitalprediger Wyttenbach in Bern.

Probst und Capitel von Interlaken versprechen, hiefür Schultheiß, Rath, die CC und die Gemeinde der Stadt Bern schadlos zu halten [147].

Wir gelangen endlich zur Schilderung der innern Bewegung im Jahre 1350. Zuerst wohl hat von Mülinen (der nachherige Schultheiß) bereits im Jahre 1795 in seiner trefflichen Vereinigung der bisherigen Schultheißen-Verzeichnisse [148]) aufmerksam gemacht, wie sich in Bern fast das ganze vierzehnte Jahrhundert hindurch ein Parteikampf durchzieht, zwischen der Partei des Adels und den sogenannten achtbaren bürgerlichen Geschlechtern; ihm ist Ryhiner in seiner schon öfter angeführten (handschriftlichen) Geschichte von Bern gefolgt und hat diese Ansicht weiter ausgeführt. Verfolgen wir jetzt die gegebenen Winke, sie so weit solches jetzt noch möglich ist zu ergänzen trachtend. Wir haben oben schon angedeutet, wie der gewesene Chorherr von Münster, Ulrich von Bubenberg uns in Folge innerer Parteiung unter den adelichen Geschlechtern selbst zu der Stelle eines Schultheißen von Bern gelangt zu sein scheint (im Jahre 1284): eine veränderte Politik (namentlich gegen das Reichsoberhaupt und Hinneigung zu Savoi) gegen die Politik seiner beiden Vorfahren wird unter seiner mehrjährigen (1284 — 1292) Regierung sichtbar. Weit stärker tritt aber eine Parteiung hervor, nach dem Unfalle Berns und dessen Folgen, wo mit der Anerkennung König Adolfs ein frohburgischer Ritter dem Schultheißen Ulrich von Bubenberg nachfolgt, unter welchem eine bedeutende Verfassungsänderung eintritt, ein weit zahlreicherer Großer Rath gewählt wird, weniger leicht von einigen Einflußreichern zu gewinnen; eben so eine Art von Aufsichtsbehörde des kleinen Rathes vom Volke gewählt, durch eine Art Reaction, wie uns scheint von Seite der achtbaren Geschlechter gegen den übermächtigen Einfluß einiger Herren vom Adel und gegen ihre Politik. Solches wird noch sichtbarer durch die bezeichnende Wahl der Vorsteher des Gemeinwesens.

---

147) 1349 Febr. 14. Stettler, Reg. Int. 341.

148) Neues Schweizerisches Museum, Jahrgang 1795.

Auf Jakob von Kienberg, unter welchem obige Verfassungsänderung vorgegangen, folgt auf dem Schultheißenstuhle Cuno Münzer, nach einer langen Reihe von adelichen Vorstehern der erste aus bürgerlichem Geschlechte. Aus einem achtbaren bürgerlichen Geschlechte zu Freiburg im Breisgau herstammend war diese Familie (wohl nicht ohne Einfluß des Stifters), bei der Gründung der Stadt Bern dahin übergesiedelt, in nicht unverdientem Ansehen gestanden. Cuno Münzer, bereits in vorgerücktem Alter, war längere Zeit Rathsmitglied gewesen; mit seinem Bruder Werner hatte er jener Gesandtschaft an König Rudolf beigewohnt, welche dessen Unwillen über den hartnäckigen Widerstand ihrer Vaterstadt nach deren Demüthigung beschwichtigen sollte[148b]. Die veränderte Politik erweist sich aber noch mehr dadurch, daß auf Cuno 1302 sein berühmterer Sohn Lorenz Münzer folgte, welcher von da bis Ostern 1319 ununterbrochen die Stelle eines Schultheißen von Bern bekleidete; längere Zeit dann keiner vor ihm[149]. Vielfache Verdienste lassen sich diesem Vorsteher des bernischen Gemeinwesens in ziemlich schwieriger Zeit (1308 und nachher) nicht absprechen; allein er vergaß, daß in einem republikanischen Gemeinwesen, wo die Theilnahme Aller noch nicht zum leeren Schatten geworden, die Volksgunst wandelbar ist und sich gar zu leicht von einem abwendet, vielleicht selbst nur wenn er, politisch nicht vorsichtig genug, zu lange an ausgezeichneter Stelle gestanden haben mag, als sich gleichberechtigt Glaubenden rathsam scheinen oder von ihnen ertragen werden mag, wozu dann bei längerem, wenn auch im Ganzen ehrenwerthen und dem Gemeinwesen vortheilhaften Gebrauche solcher Macht auch Menschliches unterlaufen mag, „wie nun Sterbliche sind"; wovon nun, wenn auch eigentlich nicht ein wahrer Grund zur Hintansetzung, so doch ein Vorwand gefunden werden kann. Auf Ostern 1319 ersetzte den vieljährigen Vorsteher des Gemeinwesens von Bern

---

148b) S. o. S. 55.

149) Im Januar 1319 ist Lorenz Münzer urkundlich noch Schultheiß; im Juli 1319 finden wir bereits Johann von Bubenberg, den jüngern, Sohn des gewesenen Schultheißen Ulrich.

Lorenz Münzer, offenbar in Folge einer Gegenreaction der adelichen Familien gegen die bürgerlichen Geschlechter, Johannes von Bubenberg, der jüngere. Noch lange Jahre saß Lorenz Münzer im Rathe, geachtet und vielfach in wichtigen Dingen gebraucht und auch in untergeordneter Stellung willig und aufrichtig dem Vaterlande seine Dienste widmend[150]. Man war eben damals noch nicht auf der Höhe politischer Grundsätze oder Ansichten angelangt, nach welchen man ob verdient oder unverdient um genossenen politischen Einfluß gebracht, nun seine Dienste dem Gemeinwesen entziehen dürfe in kleinlichem Grolle, den keiner der größern Alten geübt: oder wohl gar, daß einer in schwererer Verirrung, gleich Camillus, berechtigt sei, die Götter anzuflehen, daß sie ihn bald der Nation nothwendig machen möchten!

Vorsichtiger handelte Münzers Nachfolger, Johannes von Bubenberg, die gemachte Erfahrung klüger benutzend. Er wechselte von da an fast durchaus regelmäßig Jahr um Jahr mit Berchtold von Rümlingen, Peter von Egerdon, dann mit seinem gleichnamigen Vetter, Cuno's Sohne, Johannes von Bubenberg, der ältere zubenannt, endlich mit dem Freien Johannes von Kramburg, bis von Ostern 1334 — 1338 nach einander ununterbrochen Philipp von Kien die Schultheißenstelle bekleidete, der dann kurz vor dem Laupenkriege abtrat, wie wir oben schon gemeldet. Jetzt trat wieder der obige Johannes von Bubenberg, Ulrichs Sohn, an die Spitze des bernischen Gemeinwesens, nur jetzt nach dem Tode seines obgenannten Vaters selbst der ältere geheißen, zum Unterschiede von seinem gleichnamigen Sohne,

---

150) 1334 sitzen urkundlich (Sept. 30.) Lorenz und Werner Münzer im Rathe zu Bern, unmittelbar nach den von Kramburg, von Kien und von Bubenberg, ferner wird noch in dem wichtigen Vertrage mit Graf Eberhard von Kyburg vom 9. Juli 1343 Lorenz Münzer unmittelbar nach dem Freien Johannes von Kramburg, dem Schultheißen Johannes von Bubenberg und seinem gleichnamigen Sohne als einer der acht Schiedsmänner von Bern genannt, neben Johann von Seedorf, Niklaus Lempo, Peter von Balm und Berchtold Glockner.

den muthigen Vertheidiger von Laupen und spätern Schultheiß, hinwieder ebenfalls der ältere geheißen.

Nach den Regesten von Frauenkappelen[151]) wäre freilich Laurenz Münzer 1322 Schultheiß von Bern; er ist aber (außer andern Unrichtigkeiten) in jener Urkunde unter den Besieglern gar nicht genannt. Eben so irrig nennt ihn das obangeführte Verzeichniß von Mülinen und zum Jahre 1324 als Schultheißen von Bern mit Johannes von Bubenberg. Wahrscheinlich wurde Ryhiner hiedurch verleitet, um diese Zeit ebenfalls Lorenz Münzer den Schultheißen von Bern einzureihen, nur daß er solches ein Jahr früher setzt und das Jahr von Ostern 1323 — 1324 Lorenz Münzern anweist, was er damit in Verbindung bringt, daß Ritter Philipp von Kien (vielfach der Theilnahme am Brudermorde beschuldigt) — wohl im Einverständnisse mit Graf Eberhard — nach Bern gekommen sei und da er zu diesem für Bern so wichtigen Verkaufe vorzüglich geholfen, zur Belohnung dafür in Rath gelangt, was den Unwillen vieler Redlichen in Bern (nicht mit Unrecht) erregt, daß man solche Leute zu Ehren ziehe, wie Justinger berichtet. Diesen Unwillen habe nun Laurenz Münzer zu benützen verstanden gegen die ihm feindliche Adelspartei und sei deßhalb zu der Stelle des Schultheißen wieder gelangt, von welcher er jedoch nach einem Jahre wieder habe weichen müssen. Es ließe sich diese Combination wohl hören, wenn sie nur nicht bestimmten Urkunden entschieden widerspräche.

Urkundlich ist aber Peter von Egerdon Edelknecht Ende April und Anfang Dezember, mithin von Ostern 1322 — 1323 Schultheiß in Bern[152]); obige Angabe der Regesten, daß nach jener Urkunde in diesem Jahre Lorenz Münzer als Schultheiß genannt sei, ist unrichtig. Eben so wenig sind die beiden andern Angaben, nach welchen Lorenz Münzer entweder von Ostern 1323 — 1324 (nach Ryhiner) oder von Ostern 1324 — 1325

151) Stettler, Reg. Frauenkappelen 25. Wir müssen, bei aller gebührenden Pietät für den Hingeschiedenen, doch bemerken, daß sie hier und da nur mit Vorsicht gebraucht werden dürfen.

152) Urk. (April 24.) Vig. Marci; in Octava Andreæ (Dec. 7.)

von Greierz und deren Bundesgenossen einen Waffenstillstand zu Murten von da bis zur alten Faßnacht [127]): worauf vierzehn Tage nachher zwischen beiden Parteien der Friede zu Peterlingen geschlossen wird, welchem vollständig beizupflichten Schultheiß, Räthe und Gemeinden von Bern und Freiburg, so wie die Grafen von Greierz sich in der Nachschrift bereit erklären [128]).

Wir kommen zu den für Bern nicht unwichtigen innern Bewegung des Jahres 1350: wollen indeß zuerst noch bei diesem nicht unpassenden Zeitabschnitt nachholen, was die Thätigkeit der Gemeinde hinsichtlich der innern Verhältnisse, während der ersten Hälfte dieses vierzehnten Jahrhunderts betrifft: auch hierin finden wir die Gemeinde thätig. Sie ist's, welche Gesetze und Verordnungen erläßt, sie schließt alle wichtigern Verkäufe ab; sie ordnet Tellen an, bestimmt dieselben oder erläßt sie; sie wählt endlich ihre Vorsteher und behauptet die Uebung dieses Rechts nach Laut der Handfeste, selbst auf außergewöhnlichem Wege.

So setzen z. B. Schultheiß, Rath, die CC und alle die Gemeinde von Bern den Bremgarten in Bann, sowohl für den Holzschlag als für die Viehweide; gegen den Herbst des Jahres 1304 [129]): die Bemerkung von Ryhiner dürfte nicht ungegründet sein, daß dieses Verbot dadurch veranlaßt worden sein möge, weil der Wald für die vielen Bauten in Bern in Folge bedeutender Brände allzu übermäßig in Anspruch genommen worden; allerdings erwähnen die Randbemerkungen zum Jahrzeitbuche von Bern und Justinger eines bedeutenden

---

[127]) Also von Jan. 11. bis 14. Febr. 1850 *communitates et universitates* de Berno et Friburgo. 1350 Jan. 11. Rec. dipl. III, 105 Urk. 176.

[128]) 1350 Jan. 25. Advoc. conss. et *communitates de Berno* et de Friburgo. Rec. dipl. III, 108 Urk. 177.

[129]) Die Urkunde im Stadtarchiv von Bern: eine Abschrift derselben im Staatsarchiv von Bern in Alte Satzungen und Ordnungen A B S. 253 fgg. 1304 Aug. 27.

Brandes in Bern, zwei Jahre früher, welcher fast die Hälfte der natürlich beinahe durchaus nur aus hölzernen Häusern bestehenden Stadt verheerte[130].

Im folgenden Jahre machen Schultheiß, Rath, die CC und alle die Gemeinde von Bern eine Ordnung wegen der durch Aeußere an Burgern von Bern verübten Todschläge[131]. Im Jahre 1306 verbieten Schultheiß, Rath, die CC und alle die Gemeinde von Bern mit gemeinem Rathe, daß keiner der Unsern Miethe nehmen soll in keinen Burgrechten, in keinem Bund, in keiner zu leistenden Hülfe, um kein Geld oder Bau in Bern, um kein Amt oder Rechnung in Bern: wann der Schultheiß, der Rath und die CC neu gesetzt werden, jährlich, soll man diesen Brief vor ihnen lesen und sie ihn zu halten beschwören. Wer dawider handelt, soll ein Jahr von der Stadt fahren und 20 Pfd. Buße zahlen. Offenbar ist diese Satzung, Dienstags nach Ostern 1306 erlassen, mit der Gemeinde Insiegel (wie ausdrücklich bemerkt ist) in der österlichen Zeit, wo sich die Gemeinde zu Vornahme obiger Wahlen versammelte, gegeben werden[132].

Wir lesen bei Justinger[133]: der Bau des (s. g. untern) „Spitals am Stalden bei der Stadtmühle" sei im Jahr 1307, „von Gemeiner Stadt" beschehen. Es wurde also sicher von der Gemeinde beschlossen, so wie auf Kosten der Gemeinde: wie urkundlich etwa 30 Jahre später bei der Verlegung über dieses Spitals und bei dem daherigen Neubau die Gemeinde sich ebenfalls mehrfach bethätigt.

---

130) Jahrzeitbuch von Bern zum 19. April und Justinger S. 52.

131) 1305 März 19. S. W. 1829 S. 283. Eine jedenfalls sehr alte Satzung verwandten Inhalts findet sich ebenfalls von Schultheiß, Rath, den CC und der Gemeinde erlassen, in dem (vielleicht ältesten) s. g. Stadtbuch (auf Pergament in einem dünnen Bande,) welches von dem hier ebenfalls öfter angeführten Alten Stadtbuch (das in seiner ersten Anlage etwa aus dem Anfang des XV sec. stammen mag) zu unterscheiden ist. Beide Sammlungen im Staatsarchiv von Bern.

132) 1305 April 5 St. Archiv von Bern. S. W. 1829 S. 560.

133) S. 55.

Auch minder bedeutende Dinge verschmähte die Gemeinde nicht, ebenfalls anzuordnen. Es erlassen in der österlichen Zeit des Jahres 1314 Schultheiß, Rath, die CC und die Gemeinde eine Verordnung zur Reinlichhaltung des Stadtbaches, wegen der (damals in Bern sehr zahlreichen) Gerber[134].

Im Augustmonat des Jahres 1324 lösen Schultheiß, Rath und Gemeinde von Bern von Junker Perrod von Thurn, Herrn zu Gestelen im Wallis, die Reichspfandschaft der Burg und Herrschaft von Laupen ein, mit allen Rechten dazu, welche 1310 von König Heinrich VII auf seinem Römerzuge an Herrn Otto von Grandson zu freier Weiterverfügung war verpfändet worden[135]). Hierauf bestätigen kurze Zeit nachher Schultheiß, Rath, die CC und die Gemeinde von Bern den Bürgern von Laupen ihre Rechte und Freiheiten[136]). Die ersten Rechte auf Laupen hatte Bern, wie wir oben gesehen, im Jahr 1308 von Graf Otto von Straßberg erhalten und die endliche Bestätigung dieses Kaufes seiner ersten Vogtei erhielt es, wie wir ebenfalls gesehen, von Carl IV im Jahre 1348.

Welches die Veranlassung gewesen zu nachfolgender Satzung, welche im Jahr 1328 erlassen worden, dürfte kaum mehr bestimmt auszumitteln sein. Eine der damaligen zahlreichen Fehden scheint um ihres wohl nicht sehr glücklichen Ausgangs willen oder doch wegen eines Unfalles in derselben Veranlassung zum Unwillen in der Gemeinde geworden zu sein, wo man sich gegenseitig die Urheberschaft dieser Fehde vorwarf. Wäre die Verordnung nicht fast etwas zu spät nach dieser Zeit erlassen, so dürfte man vielleicht am ersten an die wiederholten unglücklichen Züge vor Landeron denken, deren Veranlassung bei dem wiederholt ungünstigen Ausgange jeder von sich abzuwälzen gesucht, woraus Besorgniß vor innern Zerwürfnissen

134) 1314 April 14. Alte Stadtsatzung fol. 131 a. (S. W. 1832.

135) Scultetus, consules *et communitas* (im Texte mit *universita* wechselnd), villæ de Berno. 1324 im August. Staatsarchi von Bern. (S. W. 1829)

136) 1324 Sept. 1. Staatsarchiv von Bern. (Sol. W. 1829.)

und Parteiungen entstehen mochte. Genug, es finden Schultheiß, Rath, die CC und die Gemeinde der Bürger von Bern für nöthig, zu Nutzen und Ehre der Stadt zu verordnen 1328 von da bis Ostern, daß Niemand dem Andern die Urheberschaft des Krieges eines durch die Mehrheit beschlossenen Krieges vorwerfen soll[136b]; bei einem Manne bei 5 Monaten Leistung nebst Pfund 5 Einung (Buße); bei einer Frau von 2 Monaten Leistung nebst Pfund 2 Buße. 1328 ohne Datum. Veranlassung zu dieser Vorschrift ist keine angegeben; es folgen derselben verschiedene andere militärische Vorschriften, gänzlich ohne Datum[137].

Der Erbauung des neuen Spitals am Stalden im Jahr 1307 haben wir nach Justinger bereits erwähnt. Noch waren nicht dreißig Jahre verflossen, so fand man bereits eine Versetzung desselben außer die Stadt nothwendig. Sollte bei der zunehmenden Bevölkerung — wovon unter Anderm auch die wenige Jahre später vorgenommene Erweiterung der Stadt (bis zum sogenannten Christofelthor im Jahr 1346) zeugt — die Aufnahme der mit ansteckenden Krankheiten Behafteten in diesem Spital diese Versetzung außer die Stadt rathsam gemacht haben? Genug, was auch die Veranlassung gewesen sein mag zu solcher Versetzung, im Sommer des Jahres 1335 schenken der Schultheiß und alle Gemeinde der Bürger der Stadt Bern für den untern neuen Spital (jetzt bei den Stadtmühlen) das Land vor dem untern Thor — etwa beim sogenannten Klösterli — zur Verlegung desselben[138]. Im gleichen Jahre gibt das Kloster Interlaken seine Einwilligung zu diesem Bau, welcher in dem ihm zugehörenden Kirchspiele Muri liegt, auf Bitte von Schultheiß, Rath und Bürgern gemeinlich von Bern[139]. Eben diesem neuen niedern (untern)

136b) Also daß Jemand spräche: „Wir hand dis Urlig von dir, „oder du hast es gerathen, oder du hast uns hineingebracht.“

137) Aelteste Staatssatzung auf Pergament, fol. 39, im Staatsarchiv von Bern. (S. W. 1832.)

138) 1335 August 14. S. W. 1831, S. 590.

139) 1339 Nov. 10. Staatsarchiv von Bern. Stettler Reg. Int. 291. (S. W. 1831.)

Spital ertheilen 1340 Schultheiß, Rath, die CC und die Burger gemeinlich der Stadt Bern verschiedene Freiheiten[140]), und im Jahr 1347 werden demselben neue Vergünstigungen zu Theil von Schultheiß, Rath, der CC und den Burgern der Stadt Bern[141]); eine andere Urkunde, diesen Spital betreffend, ist oben bereits angeführt worden.

Auch der Verkauf von kleinern Stücken Land geschieht durch die Gemeinde. Der Rath, die CC und die Gemeinde von Bern verkaufen 1338 ihrem Schultheißen, Ritter Johannes von Bubenberg, älter, ein Stück ihrer Allmende um Pfund zehn[142]).

Bei allem unläugbar sehr religiösen Sinn der alten Berner, welcher sich dem Geiste jener Zeit gemäß namentlich in Stiftung frommer Anstalten, wie in reichen Spenden und Vergünstigungen an solche thätig erwies, scheuten sie aber auch nicht, dieselben in Anspruch zu nehmen, wenn sie in ökonomischer Bedrängniß waren, so wie sie auch von denselben in dankbarer Erinnerung öfter freiwillig unterstützt wurden. Solche ökonomische Bedrängniß mußte nun allerdings öfter eintreten und wir werden bald nachher von noch größerer Last derselben hören; doch, zu ihrer Ehre sei es gesagt, eine solche Last drückte sie, nicht weil sie etwa für sich fette Stellen errichtet, sondern um des Gemeinwesens willen, das sie unablässig durch Ankauf und Erwerbung von Land und Leuten zu stärken bemüht waren; der Mißbrauch zu jenen Zwecken gehört einer spätern Zeit an. Wir haben oben gesehen, wie Bern eine Beisteuer von Interlaken erhielt zum ersten Kaufe von Thun im Jahr 1323. In der spätern Bedrängniß Berns zur Bezahlung der Weissenburgischen Schulden half unter Anderm auch das Kloster Rüggisberg aus, worauf 1338 Schultheiß, Rath und die Gemeinde der Bürger von Bern bereitwillig erklären, daß diese von Rüggisberg an Bern gegebene Erlaubniß für einmal ihre Leute

[140]) 1340 Mai 16. S. W. 1831, S 610.
[141]) Juli 1347. S. W. 1831, S. 312.
[142]) 1338 August 14. Alte Staatssatzung im Staatsarchiv v. Bern. fol. 158b.

zu Gunsten dieser Stadt betellen zu dürfen, durchaus keinen Vorgang bilden sollen [143]). Wir werden unten zu erwähnen haben, daß weniger ehrenwerth die Nachkommen in neuerer größerer Geldnoth obiger Erklärung vergessen.

Ferner kaufen Schultheiß, Rath und die Bürger gemeinlich von Bern 1345 von Ritter Berchthold von Thorberg verschiedene Güter und Rechte meist im jetzigen Kirchspiele von Bolligen [144]).

In der österlichen Zeit des Jahres 1347 machen Schultheiß, Rath, die CC und die Burger der Stadt Bern eine Satzung für die Anlage einer Telle, laut welcher Alte, die nicht mehr „reisen" können (zum Kriege ausziehen), so wie Wittwen mit Kindern hievon frei sein sollen — allgemeine Tellen jedoch ausgenommen — nicht aber Wittwen ohne Kinder, auch nicht Beginen und Gürtlerinnen (weibliche Religiosen [145]). — Schultheiß, Räthe und die Burger gemeinlich der Stadt zu Bern, nehmen im Jahr 1348 um einen jährlichen Zins von 10 % von Friedrich von Schliengen 200 Gulden auf ihre Schaal, Zölle u. s. w. — hier noch ohne Stellung von Bürgen — eben so wenige Tage nachher von Johann von Rachstatt in Basel die Nämlichen 400 Gulden zu 7½ % Zins; beides mit dem großen Siegel [146]) (der Gemeinde). Wie Bern für erwiesene Gefälligkeit dankbar zu erwidern verstand, erfuhr 1349 (außer dem thätigen Beistand gegen dessen Klosterleute) Interlaken auch dadurch, daß es für dasselbe zu Basel eine Summe von 1200 Gulden aufnahm, weßhalb dann

---

[143]) 1338 Nov. 30. Staatsarchiv von Bern. Stettler, Regesten Rüggisberg 18. (S. W. 1828.)

[144]) 1345 Sept. 9. S. W. 1830, S. 95.

[145]) Mittwoch nach Ostern April 4. 1347. Alte Stadtsatzung fol. 32. (S. W. 1829.)

[146]) 1348 Dienstag vor Pfingsten Juni 3., und in der Pfingstwoche. Staatsarchiv von Bern. Der Verfasser verdankt die Kenntniß dieser und mancher anderer später anzuführenden Urkunden der Gefälligkeit des eifrigen Sammlers Herrn Spitalprediger Wyttenbach in Bern.

Probst und Capitel von Interlaken versprechen, hiefür Schultheiß, Rath, die CC und die Gemeinde der Stadt Bern schadlos zu halten [147]).

Wir gelangen endlich zur Schilderung der innern Bewegung im Jahre 1350. Zuerst wohl hat von Mülinen (der nachherige Schultheiß) bereits im Jahre 1795 in seiner trefflichen Vereinigung der bisherigen Schultheißen-Verzeichnisse [148]) aufmerksam gemacht, wie sich in Bern fast das ganze vierzehnte Jahrhundert hindurch ein Parteikampf durchzieht, zwischen der Partei des Adels und den sogenannten achtbaren bürgerlichen Geschlechtern; ihm ist Ryhiner in seiner schon öfter angeführten (handschriftlichen) Geschichte von Bern gefolgt und hat diese Ansicht weiter ausgeführt. Verfolgen wir jetzt die gegebenen Winke, sie so weit solches jetzt noch möglich ist zu ergänzen trachtend. Wir haben oben schon angedeutet, wie der gewesene Chorherr von Münster, Ulrich von Bubenberg uns in Folge innerer Parteiung unter den adelichen Geschlechtern selbst zu der Stelle eines Schultheißen von Bern gelangt zu sein scheint (im Jahre 1284): eine veränderte Politik (namentlich gegen das Reichsoberhaupt und Hinneigung zu Savoi) gegen die Politik seiner beiden Vorfahren wird unter seiner mehrjährigen (1284 — 1292) Regierung sichtbar. Weit stärker tritt aber eine Parteiung hervor, nach dem Unfalle Berns und dessen Folgen, wo mit der Anerkennung König Adolfs ein frohburgischer Ritter dem Schultheißen Ulrich von Bubenberg nachfolgt, unter welchem eine bedeutende Verfassungsänderung eintritt, ein weit zahlreicherer Großer Rath gewählt wird, weniger leicht von einigen Einflußreichern zu gewinnen; eben so eine Art von Aufsichtsbehörde des kleinen Rathes vom Volke gewählt, durch eine Art Reaction, wie uns scheint von Seite der achtbaren Geschlechter gegen den übermächtigen Einfluß einiger Herren vom Adel und gegen ihre Politik. Solches wird noch sichtbarer durch die bezeichnende Wahl der Vorsteher des Gemeinwesens.

147) 1349 Febr. 14. Stettler, Reg. Int. 341.
148) Neues Schweizerisches Museum, Jahrgang 1795.

Auf Jakob von Kienberg, unter welchem obige Verfassungsänderung vorgegangen, folgt auf dem Schultheißenstuhle Cuno Münzer, nach einer langen Reihe von adelichen Vorstehern der erste aus bürgerlichem Geschlechte. Aus einem achtbaren bürgerlichen Geschlechte zu Freiburg im Breisgau herstammend war diese Familie (wohl nicht ohne Einfluß des Stifters), bei der Gründung der Stadt Bern dahin übergesiedelt, in nicht unverdientem Ansehen gestanden. Cuno Münzer, bereits in vorgerücktem Alter, war längere Zeit Rathsmitglied gewesen; mit seinem Bruder Werner hatte er jener Gesandtschaft an König Rudolf beigewohnt, welche dessen Unwillen über den hartnäckigen Widerstand ihrer Vaterstadt nach deren Demüthigung beschwichtigen sollte[148b]. Die veränderte Politik erweist sich aber noch mehr dadurch, daß auf Cuno 1302 sein berühmterer Sohn Lorenz Münzer folgte, welcher von da bis Ostern 1319 ununterbrochen die Stelle eines Schultheißen von Bern bekleidete; längere Zeit dann keiner vor ihm[149]. Vielfache Verdienste ließen sich diesem Vorsteher des bernischen Gemeinwesens in ziemlich schwieriger Zeit (1308 und nachher) nicht absprechen; allein er vergaß, daß in einem republikanischen Gemeinwesen, wo die Theilnahme Aller noch nicht zum leeren Schatten geworden, die Volksgunst wandelbar ist und sich gar zu leicht von einem abwendet, vielleicht selbst nur wenn er, politisch nicht vorsichtig genug, zu lange an ausgezeichneter Stelle gestanden haben mag, als sich gleichberechtigt Glaubenden rathsam scheinen oder von ihnen ertragen werden mag, wozu dann bei längerem, wenn auch im Ganzen ehrenwerthen und dem Gemeinwesen vortheilhaften Gebrauche solcher Macht auch Menschliches unterlaufen mag, „wie nun Sterbliche sind"; wovon nun, wenn auch eigentlich nicht ein wahrer Grund zur Hintansetzung, so doch ein Vorwand gefunden werden kann. Auf Ostern 1319 ersetzte den vieljährigen Vorsteher des Gemeinwesens von Bern

148b) S. o. S. 55.

149) Im Januar 1319 ist Lorenz Münzer urkundlich noch Schultheiß; im Juli 1319 finden wir bereits Johann von Bubenberg, den jüngern, Sohn des gewesenen Schultheißen Ulrich.

Auch minder bedeutende Dinge verschmähte die Gemeinde nicht, ebenfalls anzuordnen. Es erlassen in der österlichen Zeit des Jahres 1314 Schultheiß, Rath, die CC und die Gemeinde eine Verordnung zur Reinlichhaltung des Stadtbaches, wegen der (damals in Bern sehr zahlreichen) Gerber[134].

Im Augustmonat des Jahres 1324 lösen Schultheiß, Rath und Gemeinde von Bern von Junker Perrod von Thurn, Herrn zu Gestelen im Wallis, die Reichspfandschaft der Burg und Herrschaft von Laupen ein, mit allen Rechten dazu, welche 1310 von König Heinrich VII auf seinem Römerzuge an Herrn Otto von Grandson zu freier Weiterverfügung war verpfändet worden[135]. Hierauf bestätigen kurze Zeit nachher Schultheiß, Rath, die CC und die Gemeinde von Bern den Bürgern von Laupen ihre Rechte und Freiheiten[136]. Die ersten Rechte auf Laupen hatte Bern, wie wir oben gesehen, im Jahr 1308 von Graf Otto von Straßberg erhalten und die endliche Bestätigung dieses Kaufes seiner ersten Vogtei erhielt es, wie wir ebenfalls gesehen, von Carl IV im Jahre 1348.

Welches die Veranlassung gewesen zu nachfolgender Satzung, welche im Jahr 1328 erlassen worden, dürfte kaum mehr bestimmt auszumitteln sein. Eine der damaligen zahlreichen Fehden scheint um ihres wohl nicht sehr glücklichen Ausgangs willen oder doch wegen eines Unfalles in derselben Veranlassung zum Unwillen in der Gemeinde geworden zu sein, wo man sich gegenseitig die Urheberschaft dieser Fehde vorwarf. Wäre die Verordnung nicht fast etwas zu spät nach dieser Zeit erlassen, so dürfte man vielleicht am ersten an die wiederholten unglücklichen Züge vor Landeron denken, deren Veranlassung bei dem wiederholt ungünstigen Ausgange jeder von sich abzuwälzen gesucht, woraus Besorgniß vor innern Zerwürfnissen

---

[134]) 1314 April 14. Alte Stadtsatzung fol. 131 a. (S. W. 1832.)

[135]) Scultetus, consules *et communitas* (im Texte mit *universitas* wechselnd), villæ de Berno. 1324 im August. Staatsarchiv von Bern. (S. W. 1829)

[136]) 1324 Sept. 1. Staatsarchiv von Bern. (Sol. W. 1829.)

und Parteiungen entstehen mochte. Genug, es finden Schultheiß, Rath, die CC und die Gemeinde der Bürger von Bern für nöthig, zu Nutzen und Ehre der Stadt zu verordnen 1328 von da bis Ostern, daß Niemand dem Andern die Urheberschaft des Krieges eines durch die Mehrheit beschlossenen Krieges vorwerfen soll[136b]; bei einem Manne bei 5 Monaten Leistung nebst Pfund 5 Einung (Buße); bei einer Frau von 2 Monaten Leistung nebst Pfund 2 Buße. 1328 ohne Datum. Veranlassung zu dieser Vorschrift ist keine angegeben; es folgen derselben verschiedene andere militärische Vorschriften, gänzlich ohne Datum[137]).

Der Erbauung des neuen Spitals am Stalden im Jahr 1307 haben wir nach Justinger bereits erwähnt. Noch waren nicht dreißig Jahre verflossen, so fand man bereits eine Versetzung desselben außer die Stadt nothwendig. Sollte bei der zunehmenden Bevölkerung — wovon unter Anderm auch die wenige Jahre später vorgenommene Erweiterung der Stadt (bis zum sogenannten Christofelthor im Jahr 1346) zeugt — die Aufnahme der mit ansteckenden Krankheiten Behafteten in diesem Spital diese Versetzung außer die Stadt rathsam gemacht haben? Genug, was auch die Veranlassung gewesen sein mag zu solcher Versetzung, im Sommer des Jahres 1335 schenken der Schultheiß und alle Gemeinde der Bürger der Stadt Bern für den untern neuen Spital (jezt bei den Stadtmühlen) das Land vor dem untern Thor — etwa beim sogenannten Klösterli — zur Verlegung desselben[138]). Im gleichen Jahre gibt das Kloster Interlaken seine Einwilligung zu diesem Bau, welcher in dem ihm zugehörenden Kirchspiele Muri liegt, auf Bitte von Schultheiß, Rath und Bürgern gemeinlich von Bern[139]). Eben diesem neuen niedern (untern)

[136b]) Also daß Jemand spräche: „Wir hand dis Urlig von dir, „oder du hast es gerathen, oder du hast uns hineingebracht."

[137]) Aelteste Staatssatzung auf Pergament, fol. 39, im Staatsarchiv von Bern. (S. W. 1832.)

[138]) 1335 August 14. S. W. 1831, S. 590.

[139]) 1339 Nov. 10. Staatsarchiv von Bern. Stettler Reg. Int. 291. (S. W. 1831.)

Probst und Capitel von Interlaken versprechen, hiefür Schultheiß, Rath, die CC und die Gemeinde der Stadt Bern schadlos zu halten [147]).

Wir gelangen endlich zur Schilderung der innern Bewegung im Jahre 1350. Zuerst wohl hat von Mülinen (der nachherige Schultheiß) bereits im Jahre 1795 in seiner trefflichen Vereinigung der bisherigen Schultheißen-Verzeichnisse [148]) aufmerksam gemacht, wie sich in Bern fast das ganze vierzehnte Jahrhundert hindurch ein Parteikampf durchzieht, zwischen der Partei des Adels und den sogenannten achtbaren bürgerlichen Geschlechtern; ihm ist Ryhiner in seiner schon öfter angeführten (handschriftlichen) Geschichte von Bern gefolgt und hat diese Ansicht weiter ausgeführt. Verfolgen wir jetzt die gegebenen Winke, sie so weit solches jetzt noch möglich ist zu ergänzen trachtend. Wir haben oben schon angedeutet, wie der gewesene Chorherr von Münster, Ulrich von Bubenberg uns in Folge innerer Parteiung unter den adelichen Geschlechtern selbst zu der Stelle eines Schultheißen von Bern gelangt zu sein scheint (im Jahre 1284): eine veränderte Politik (namentlich gegen das Reichsoberhaupt und Hinneigung zu Savoi) gegen die Politik seiner beiden Vorfahren wird unter seiner mehrjährigen (1284 — 1292) Regierung sichtbar. Weit stärker tritt aber eine Parteiung hervor, nach dem Unfalle Berns und dessen Folgen, wo mit der Anerkennung König Adolfs ein frohburgischer Ritter dem Schultheißen Ulrich von Bubenberg nachfolgt, unter welchem eine bedeutende Verfassungsänderung eintritt, ein weit zahlreicherer Großer Rath gewählt wird, weniger leicht von einigen Einflußreichern zu gewinnen; eben so eine Art von Aufsichtsbehörde des kleinen Rathes vom Volke gewählt, durch eine Art Reaction, wie uns scheint von Seite der achtbaren Geschlechter gegen den übermächtigen Einfluß einiger Herren vom Adel und gegen ihre Politik. Solches wird noch sichtbarer durch die bezeichnende Wahl der Vorsteher des Gemeinwesens.

---

147) 1349 Febr. 14. Stettler, Reg. Int. 341.

148) Neues Schweizerisches Museum, Jahrgang 1795.

Auf Jakob von Kienberg, unter welchem obige Verfassungsänderung vorgegangen, folgt auf dem Schultheißenstuhle Cuno Münzer, nach einer langen Reihe von adelichen Vorstehern der erste aus bürgerlichem Geschlechte. Aus einem achtbaren bürgerlichen Geschlechte zu Freiburg im Breisgau herstammend war diese Familie (wohl nicht ohne Einfluß des Stifters), bei der Gründung der Stadt Bern dahin übergesiedelt, in nicht unverdientem Ansehen gestanden. Cuno Münzer, bereits in vorgerücktem Alter, war längere Zeit Rathsmitglied gewesen; mit seinem Bruder Werner hatte er jener Gesandtschaft an König Rudolf beigewohnt, welche dessen Unwillen über den hartnäckigen Widerstand ihrer Vaterstadt nach deren Demüthigung beschwichtigen sollte[148b]. Die veränderte Politik erweist sich aber noch mehr dadurch, daß auf Cuno 1302 sein berühmterer Sohn Lorenz Münzer folgte, welcher von da bis Ostern 1319 ununterbrochen die Stelle eines Schultheißen von Bern bekleidete; längere Zeit dann keiner vor ihm[149]. Vielfache Verdienste ließen sich diesem Vorsteher des bernischen Gemeinwesens in ziemlich schwieriger Zeit (1308 und nachher) nicht absprechen; allein er vergaß, daß in einem republikanischen Gemeinwesen, wo die Theilnahme Aller noch nicht zum leeren Schatten geworden, die Volksgunst wandelbar ist und sich gar zu leicht von einem abwendet, vielleicht selbst nur wenn er, politisch nicht vorsichtig genug, zu lange an ausgezeichneter Stelle gestanden haben mag, als sich gleichberechtigt Glaubenden rathsam scheinen oder von ihnen ertragen werden mag, wozu dann bei längerem, wenn auch im Ganzen ehrenwerthen und dem Gemeinwesen vortheilhaften Gebrauche solcher Macht auch Menschliches unterlaufen mag, „wie nun Sterbliche sind"; wovon nun, wenn auch eigentlich nicht ein wahrer Grund zur Hintansetzung, so doch ein Vorwand gefunden werden kann. Auf Ostern 1319 ersetzte den vieljährigen Vorsteher des Gemeinwesens von Bern

---

148b) S. o. S. 55.

149) Im Januar 1319 ist Lorenz Münzer urkundlich noch Schultheiß; im Juli 1319 finden wir bereits Johann von Bubenberg, den jüngern, Sohn des gewesenen Schultheißen Ulrich.

Lorenz Münzer, offenbar in Folge einer Gegenreaction der adelichen Familien gegen die bürgerlichen Geschlechter, Johannes von Bubenberg, der jüngere. Noch lange Jahre saß Lorenz Münzer im Rathe, geachtet und vielfach in wichtigen Dingen gebraucht und auch in untergeordneter Stellung willig und aufrichtig dem Vaterlande seine Dienste widmend[150]. Man war eben damals noch nicht auf der Höhe politischer Grundsätze oder Ansichten angelangt, nach welchen man ob verdient oder unverdient um genossenen politischen Einfluß gebracht, nun seine Dienste dem Gemeinwesen entziehen dürfe in kleinlichem Grolle, den keiner der größern Alten geübt: oder wohl gar, daß einer in schwererer Verirrung, gleich Camillus, berechtigt sei, die Götter anzuflehen, daß sie ihn bald der Nation nothwendig machen möchten!

Vorsichtiger handelte Münzers Nachfolger, Johannes von Bubenberg, die gemachte Erfahrung klüger benutzend. Er wechselte von da an fast durchaus regelmäßig Jahr um Jahr mit Berchtold von Rümlingen, Peter von Egerdon, dann mit seinem gleichnamigen Vetter, Cuno's Sohne, Johannes von Bubenberg, der ältere zubenannt, endlich mit dem Freien Johannes von Kramburg, bis von Ostern 1334 — 1338 nach einander ununterbrochen Philipp von Kien die Schultheißenstelle bekleidete, der dann kurz vor dem Laupenkriege abtrat, wie wir oben schon gemeldet. Jetzt trat wieder der obige Johannes von Bubenberg, Ulrichs Sohn, an die Spitze des bernischen Gemeinwesens, nur jetzt nach dem Tode seines obgenannten Vaters selbst der ältere geheißen, zum Unterschiede von seinem gleichnamigen Sohne,

---

[150]) 1334 sitzen urkundlich (Sept. 30.) Lorenz und Werner Münzer im Rathe zu Bern, unmittelbar nach den von Kramburg, von Kien und von Bubenberg, ferner wird noch in dem wichtigen Vertrage mit Graf Eberhard von Kyburg vom 9. Juli 1343 Lorenz Münzer unmittelbar nach dem Freien Johannes von Kramburg, dem Schultheißen Johannes von Bubenberg und seinem gleichnamigen Sohne als einer der acht Schiedsmänner von Bern genannt, neben Johann von Seedorf, Niklaus Lempo, Peter von Balm und Berchtold Glockner.

dem muthigen Vertheidiger von Laupen und spätern Schultheiß, hinwieder ebenfalls der ältere geheißen.

Nach den Regesten von Frauenkappelen[151]) wäre freilich Laurenz Münzer 1322 Schultheiß von Bern; er ist aber (außer andern Unrichtigkeiten) in jener Urkunde unter den Besieglern gar nicht genannt. Eben so irrig nennt ihn das obangeführte Verzeichniß von Mülinen und zum Jahre 1324 als Schultheißen von Bern mit Johannes von Bubenberg. Wahrscheinlich wurde Ryhiner hiedurch verleitet, um diese Zeit ebenfalls Lorenz Münzer den Schultheißen von Bern einzureihen, nur daß er solches ein Jahr früher setzt und das Jahr von Ostern 1323 — 1324 Lorenz Münzern anweist, was er damit in Verbindung bringt, daß Ritter Philipp von Kien (vielfach der Theilnahme am Brudermorde beschuldigt) — wohl im Einverständnisse mit Graf Eberhard — nach Bern gekommen sei und da er zu diesem für Bern so wichtigen Verkaufe vorzüglich geholfen, zur Belohnung dafür in Rath gelangt, was den Unwillen vieler Redlichen in Bern (nicht mit Unrecht) erregt, daß man solche Leute zu Ehren ziehe, wie Justinger berichtet. Diesen Unwillen habe nun Laurenz Münzer zu benützen verstanden gegen die ihm feindliche Adelspartei und sei deßhalb zu der Stelle des Schultheißen wieder gelangt, von welcher er jedoch nach einem Jahre wieder habe weichen müssen. Es ließe sich diese Combination wohl hören, wenn sie nur nicht bestimmten Urkunden entschieden widerspräche.

Urkundlich ist aber Peter von Egerdon Edelknecht Ende April und Anfang Dezember, mithin von Ostern 1322 — 1323 Schultheiß in Bern[152]); obige Angabe der Regesten, daß nach jener Urkunde in diesem Jahre Lorenz Münzer als Schultheiß genannt sei, ist unrichtig. Eben so wenig sind die beiden andern Angaben, nach welchen Lorenz Münzer entweder von Ostern 1323 — 1324 (nach Ryhiner) oder von Ostern 1324 — 1325

---

151) Stettler, Reg. Frauenkappelen 25. Wir müssen, bei aller gebührenden Pietät für den Hingeschiedenen, doch bemerken, daß sie hier und da nur mit Vorsicht gebraucht werden dürfen.

152) Urk. (April 24) Vig. Marci; in Octava Andreæ (Dec. 7.)

(nach von Mülinen) Schultheiß von Bern gewesen, mit den Urkunden zu vereinigen. Urkundlich ist Anfangs Mai, Ende Oktober 1323, Mitte Januar 1324, also von Ostern 1323 — 1324 Johannes von Bubenberg, der ältere, Schultheiß von Bern[153]); endlich ist Johannes von Bubenberg, der Jüngere, Ende November 1324 und in der Palmwoche 1325, mithin von Ostern 1324 bis 1325 Schultheiß zu Bern[154]).

Ferner spuckt noch im Jahre 1331 Lorenz Münzers jüngerer Bruder bei Justinger 1331 als Schultheiß von Bern[155]); aus ihm vermuthlich (obschon er ihn gewöhnlich nicht nennt, sondern Tschudi dafür anführt) auch bei Ryhiner, der dessen Bruder, den bekannten Lorenz Münzer als Schultheiß ins Jahr 1332 setzt, während Justinger[156]) und nach ihm auch Andere das Jahr 1333 dafür annehmen, wobei Justinger noch den Grund angibt, warum Lorenz Münzer, damals Schultheiß zu Bern, hierauf von diesem Amte verstoßen worden sei. Er habe nämlich bei einem Einfalle der Freiburger in die Nähe von Bern dieselben aus allzu großer Vorsicht anzugreifen gezögert.

Allein alle diese Angaben widersprechen den Urkunden, für jedes dieser vier Jahre, von welchen die Rede sein könnte. Im Jahre 1330, d. h. von Ostern 1330 auf 1331 ist urkundlich der Freie Johannes von Kramburg Schultheiß von Bern[157]), welchem 1331 Ostern bis gleiche Zeit 1332 Johannes von Bubenberg der Jüngere, in diesem Amte folgt[158]). Im folgenden Jahre, Ostern 1332 bis Ostern 1333 finden wir dagegen abwechselnd den Freien Johannes von Kramburg als Schult-

---

153) Urkunde Mai 1., Okt. 12. und 29. 1323, Januar 13. 1324.
154) Urkunde November 27. 1324 und Mittwoch nach Palmsonntag 3. April 1325.
155) Justinger S. 80.
156) Justinger S. 86.
157) Nämlich Urkunde von 1330 Sept. 17., und 1331 Montag nach Invocavit. (Febr. 18.)
158) Nämlich Urkunde vom achten Tag nach Ostern, April 7. 1331, und Samstag nach dem zwölften Tag (Jan. 18.) 1332.

heißen von Bern [159]), welchem umgekehrt für Ostern 1333 auf 1334 wieder Johann von Bubenberg, der Jüngere, als Schultheiß nachfolgt [160]).

Hat nun Justinger etwa, wie er in chronologischen Angaben öfter ungenau die Zeiten verwechselt, und was in das Frühjahr 1319 gehören mochte (wo wir allerdings auf Ostern einen Schultheißenwechsel urkundlich bestätigt finden), in eine spätere Zeit versetzt? Oder ließ er sich dadurch täuschen, daß etwa Lorenz Münzer wirklich im Jahre 1331, 1332 oder 1333 während der damaligen Fehden Führer eines Haufens Berner war, wo dann Oberzältes (nach Justinger) stattfand, worauf Lorenz Münzer nun vom Commando entfernt worden wäre, was man in spätern Zeiten nicht mehr verstand, und auf das Amt eines Schultheißen übertrug, welcher allerdings in der Regel die bernischen Völker in jener Zeit befehligte? Allerdings gab es hievon Ausnahmen, nicht nur in der ernstern Schlacht von Laupen, wo man aus leicht begreiflichen Gründen einen kriegserfahrenen Anführer wählte, sondern auch auf kleinern Zügen, wovon wir (nach Justinger [161]) den Zug der Berner gegen Götz von Wildenstein 1324 unter dem Edelknecht Otto von Gysenstein als ihrem Hauptmann anführen wollen.

Jedenfalls ist nun so viel klar, daß Lorenz Münzer in diesen Jahren nicht als Schultheiß ersetzt worden sein kann [162]). Mag nun auch mehr oder minder Wahres in der letztern von Justinger erzählten Thatsache liegen, immerhin scheint sie aus dem ganz richtigen Gefühl hervorgegangen zu sein, daß im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts im bernischen Freistaate sich zwei fast gleich starke Parteien die Waage hielten, von denen bald die eine, bald die andere obsiegte, wo aber der edlere,

---

[159]) Urkunde Donnstag nach Martini Nov. 12. 1332 und fer. II. vor Lichtmeß (Jan. 31.) 1333.

[160]) Urkunde im Mai 1333 und 5. März 1334.

[161]) Justinger S. 73.

[162]) Der Verfasser erkennt dankbar an die in diesen Berichtigungen von Herrn Staatsschreiber Stürler ihm gewordene urkundliche Hülfe.

größere Sinn weder durch plumpen Druck den Gegner zu erdrücken und die Gegenpartei zu vernichten suchte, noch eben so wenig durch schlaue Berückung ihn um allen Einfluß zu bringen trachtete; wo ein höherer edlerer Geist vielmehr in beiden Parteien wehte, den Gegner dadurch zu besiegen, daß jede Partei den schönern Ehrgeiz hatte, den Staat, nicht sich selbst, größer, kräftiger und mächtiger zu machen und hiefür persönliche Opfer nicht zu scheuen. Durch solche Gesinnung, (theilweise noch durch das folgende Jahrhundert fortwirkend) wurde Bern eben so groß und stark, daß es von den sehr geringen Anfängen seiner Macht im Anfange dieses Jahrhunderts am Ende desselben so erstarkte, daß es bereits zu einem nicht so unbedeutenden Gebiete herangewachsen war, wo in einer Menge zu jedem Opfer bereitwilligen Bürger der Keim zu künftiger Größe gelegt ward, als die frühere Tugend noch nicht fehlte und günstige Umstände klug benutzt wurden.

Wie auf die vierjährige Amtsverwaltung des Ritters Philipp von Kien, Johann von Bubenberg auf Ostern 1338 gefolgt (jetzt der Aeltere, einst der Jüngere), zubenannt, haben wir bereits erwähnt. Daß derselbe unmittelbar nach seinem ersten Amtsjahre bei dem seinem Ausbruche so nahen Laupenkriege im Amte blieb, läßt sich begreifen; der gleiche Grund und Dankbarkeit für die von Vater und Sohn geleisteten Dienste mochte auch im folgenden Jahre für die Fortdauer dieses Amtes sprechen; wenn wir ihn aber von da an fortwährend im Genusse der höchsten Würde des Freistaates sehen, ununterbrochen bis zum Jahre 1350, so müssen wir gestehen, daß die frühere klügere Politik ihn und seine Partei verlassen hat. Er vergaß, wodurch sein Vorgänger, sein politischer Gegner, vor dreißig Jahren gestürzt wurde, und verfiel in den nämlichen Fehler, durch dessen klügere Benutzung einst seinen Gegner zu stürzen gewußt und welchem er längere Zeit mit solchem Takte auszuweichen verstanden hatte. Mochte er nun wähnen, die vier Jahre auf einander folgende Amtsdauer seines Vorgängers Philipps von Kien (seit Lorenz Münzers Abtreten nie mehr geübt) habe nun schon an längere Dauer dieser Würde gewöhnt,

– und die Macht der Gewohnheit gilt viel in Freistaaten — mochte er hoffen, die von ihm und seinem Sohne im Laupenkriege geleisteten treuen Dienste werden stets in dankbarem Andenken vor dem in Freistaaten so gewöhnlichen Neide bewahren, mochte er endlich auch (worauf Ryhiner deutet) durch den Tod seines politischen Gegners Lorenz Münzer, der nicht lange nach 1343 erfolgt sein muß, gewähnt haben, jetzt vor jedem irgend zu fürchtenden politischen Gegner befreit zu sein, denn offenbar war Lorenz Münzer das Haupt der dem Adel gegenüberstehenden sogenannten bürgerlichen Partei der achtbaren Geschlechter (worauf schon die bei Justinger erhaltenen Sagen führen), genug, die Thatsache steht fest, daß der vieljährige und vielfach verdiente Vorsteher allmälig die Gunst des Volkes verlor, und ohne bedeutendere Erschütterung seines so lange geübten Einflusses beraubt und von seiner Stelle verstoßen wurde.

Justinger erzählt uns diese Begebenheit folgendermaßen: 162b) „Man habe von ihm geredet, daß er Mieth und Gaben nehme, „wobei einige der Angesehenen das Feuer so gewaltig geschürt, „daß der obgenannte von Bubenberg „mit gemeinem Rathe" „abgesetzt wurde und von der Stadt schwören mußte hundert „Jahre und einen Tag 162c); mit ihm noch andere angesehere „Räthe, wie Ladener, Glockner, die Bern insgesammt ver„ließen."

Versuchen wir nun eine Lösung dieser auffallenden Veränderung. Das Hauptsächlichste des von Justinger Gemeldeten steht fest; eine Veränderung der Regierung in den nächsten vier-

162b) Justinger S. 145, zwar irrig vom Jahr 1348 (was urkundlich falsch), allein was wohl zu beachten ist, er erzählt es erst, nachdem er vorher die Begebenheiten der Jahre 1349 u. 1350 erzählt, so wie er auch unmittelbar auf unsere Erzählung mit den Begebenheiten des Jahres 1351 fortfährt. Offenbar folgte Justinger einer den Grundzügen nach durchaus richtigen Sage, wußte sie aber nicht mehr recht einzureihen.

162c) Mit dieser Strafe von 100 Jahren und einem Tag ist Justinger jedenfalls im Irrthum; s. o. bei dem einschlagenden Gesetze über das Nehmen von Mieth und Gaben von 1306.

zehn Jahren ist urkundlich gewiß; eine Reihe von Jahren steht Johannes von Bubenberg ununterbrochen dem Freistaate vor dem Jahre 1350 vor, und eben so finden wir wieder über sechszehn Jahre die Bubenberge als Vorsteher nach dem Jahre 1364; zwischen diesen Zeiträumen wechseln jährliche Vorsteher aus achtbaren verdienten Geschlechtern, aber keiner der Bubenberge, keiner vom ältern Adel.

Der Ausdruck „mit gemeinem Rathe" (sei Bubenberg abgesetzt worden) haben wir oben nach der Handfeste erklärt; wir meinen dort wie hier und anderwärts bei Justinger das communi consilio, mit gemeinem Rathe[163]), in gemeinsamer Berathung beschlossene, von einem Beschlusse der Gemeinde verstehen zu sollen. Nun erwähnt Johannes von Bubenberg als Schultheißen von Bern eine Urkunde vom 28. Dezember 1349, ferner zwei Urkunden vom 8. und 12. Jenner 1350, endlich eine vom 22. März 1350; im Sommer 1350 ist dagegen Peter von Balm Schultheiß, ja in einer Urkunde vom 30. Juni 1350 ist er bereits als Schultheiß genannt; es ist nun also wohl klar, daß auf ganz ordentlichem gesetzlichem Wege Johannes von Bubenberg ersetzt ward und er mit seinem Anhange von den einflußreichsten Stellen entfernt, nicht in einem Tumulte, nicht in einem Putsche, sondern in der durch die Handfeste garantirten Form, wo die Gemeinde jährlich ihren Vorsteher zu wählen hat, in der österlichen Zeit nach längst hergebrachter Sitte, sicher schon vom vorigen Jahrhundert her. Die Gemeinde hat also hier nur von ihrem constitutionellen Rechte Gebrauch gemacht. Was war nun die Veranlassung einer solchen auffallenden Veränderung, die mit einer etwa nur momentanen Entfernung auf ein oder zwei Jahre nicht verwechselt werden darf? Justinger gibt Auskunft hierüber, offenbar nach erhaltener Ueberlieferung: es sei jenes geschehen, weil derselbe Mieth und Gaben genommen. So lautete ohne Zweifel die Anklage; hat sie nun dem folgenden Beschlusse als Grund gedient oder nur zum Vorwande? Klar ist wohl genug, daß hier die Satzung

[163]) S. n. oben zum Jahr 1307 und das Mieth- und Gabengesetz vom Jahr 1306.

... 1306 (das Verbot in keinerlei Weise weder Mieth und Gaben zu nehmen) angewandt wurde; eine sehr wichtige Satzung, die je am Wahltage der obersten Behörden gelesen und beschworen werden sollte und eine der sogenannten Fundamental-Satzungen, wie man es später hieß. Justinger verräth deutlich genug, daß er solches nur für einen Vorwand hielt[164]); man sieht, jene Bewegung ist von ihm so wenig verstanden, wie der Pataviner einst die Kämpfe der Plebejer und Patrizier in der alten Roma begriff.

Versuchen wir nun ausgehend von dem, was durch sichere Zeugnisse feststeht, und von da auf Wahrscheinliches schließend — Gewißheit ist ja in historischen Dingen dem Sterblichen so selten gegeben und bei so sparsamen Quellen fast unmöglich — eine möglichst unbefangene Lösung. Abgesehen von dem Verdienste mancher Vorfahren dieses nicht nur durch Geburt (was der Zufall auch minder Würdigen zutheilt), sondern auch durch wahren Adel der Gesinnung ausgezeichneten Geschlechts hatte der Sohn Johannes von Bubenberg in gefahrvollen Tagen das Bollwerk von Bern, Laupen muthig vertheidigt; (wie einst in noch schwereren Tagen noch ruhmvoller sein Enkel eine andere Vormauer Berns und der Eidgenossenschaft heldenmüthig vertheidigen sollte); der Vater (gleichen Namens) hatte hinwieder in diesen ernsten Tagen das Gemeinwesen von Bern ruhig und fest geleitet, in der Stunde der Gefahr; er hatte ferner — nicht ohne persönliche Gefahr bei unglücklichem Ausgange — Bern vielleicht vor Wiederholung der unter König Rudolf erlittenen Drangsal befreit, indem er ihnen durch bereitwillige Oeffnung seiner Feste die Möglichkeit gab, sich die nöthigen bereits fehlenden Lebensmittel zu verschaffen und so den zahlreichen, über die erlittene Niederlage höchlichst erbitterten Feinden zu widerstehen. Solche Männer dürfen nicht so leichthin verdammt werden. Andrerseits führen wir den Wortlaut jener schon berührten Satzung an, daß keiner Miethe nehmen soll in keinen Burg-

[164]) Man redt von ihm (daß er Mieth und Gaben nehme), und bliesen etlich der Gewaltigen zu, als fast (so sehr) daß er abgesetzt ward.

rechten, in keinem Bund, in keiner zu leistenden Hülfe, um kein Geld oder Bau in Bern, um kein Amt oder Rechnung daselbst. Wie leicht war da nicht im eint oder andern Falle eine Klage zu erheben mit mehrerem oder minderem Grunde, und wie leicht hat nicht von je eine solche Klage Eingang gefunden beim beweglichen Volke, bei den Quiriten an der Tiber, wie beim geistreichen Völklein der Lieblingsstadt der Pallas Athene, wie in unsern Tagen noch auch da, wo attisches Salz und Römerernst nimmermehr gefunden wird.

Dann erwäge man noch die sehr verschiedenen Begriffe jener Zeit von den unsrigen über das Nehmen von Miethe und Gaben; wir wollen hier nicht wiederholen, was wir anderwärts spezieller ausgeführt haben[165]), daß wir nach den Begriffen unserer Zeit richtend, einen Seckelmeister Fränkli, den hochherzigen Vertheidiger von Murten, den die fremde Pension doch nicht blendete und der Ludwigs Gold widerstand wie des Burgunders Eisen, den edeln Reformator Zwingli, ja eine sehr bedeutende Zahl der Magistraten des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts in Bern, wie anderwärts in der Schweiz und draußen nach jenem Gesetze verurtheilen müßten; ja wenn wir Bestechung aller Art, die feinere und gröbere gleich ahnden wollten, so dürften wohl unter allen Zeiten und Nationen nur äußerst wenige seltene Sterbliche nie irgend einer Art der Bestechung zugänglich, nie der einen oder andern erlegen sein.

Betrachten wir dagegen auch wie billig die Führer der Gegenpartei, einen Peter von Balm, die Seedorfe, von Krauchthal, von Gysenstein u. A., lauter Männer aus Geschlechtern, die wie die Münzer in die Zeit der Gründung des bernischen Gemeinwesens hinaufreichten, so gut als das Geschlecht der Bubenberge: so haben wir oben z. B. Peter von Balm (mit Ulrich von Gysenstein und Peter von Seedorf) bei der versuchten Ausgleichung mit Freiburg im Jahr 1338 thätig gesehen, wir kennen ihn als den erstgenannten Venner zur Zeit des

165) Prozeß des Seckelmeisters Frischherz, S. 5 und 6.

[illegible]kriegeß[166]) (von Justinger aufgeführt), er ist einer der [illegible] angesehenen Schiedsmänner von 1343 s. o. n. 150, er [illegible] neben dem Schultheißen von Bubenberg in einem Kaufe [illegible] Buchsee 1346 (Dez. 13.) Reg. Buchsee, 126; wir sehen [illegible] bald als Schultheiß von Bern selbst in geachteter Stellung [illegible] der Eidgenossenschaft[166b]); wie wir Peter von Seedorf [illegible] ebenfalls genannt fanden, sehen wir in wenigen Jahren [illegible] und Cuno von Seedorf auf dem Schultheißenstuhl, Hans [illegible] Seedorf kennen wir (aus dem gleichzeitigen proel. Laup. [illegible] nach diesem aus Justinger als einen der Heimlicher zur [illegible] des Laupenkrieges); Johannes, Peter und Cuno von Seedorf sind Brüder, Söhne Heinrichs von Seedorf, des Münzmeisters in Bern[166c]). Die fromme Machtild von Seedorf, [illegible] reichen Heinrichs von Seedorf Wittwe, — in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts — kennt jeder Berner, der [illegible] mit Stolz der schönen Stiftung der Inselanstalt erinnert; ebenfalls also ein Geschlecht, welches in die ersten Zeiten Berns hinaufreichen muß; eben so auch ohne Zweifel das Geschlecht der von Krauchthal, welchem der erste namentlich genannte Schultheiß von Bern entsprossen; endlich die von Gysenstein, [illegible] den Räthen Berns im dreizehnten Jahrhundert öfter genannt, von denen Vater und Sohn in einem Zeitraum von mehr [illegible] sechszig Jahren die angesehene und wichtige Stelle eines [illegible] Schreibers im bernischen Freistaate bekleidet; sehen wir nun unter der Verwaltung des bernischen Gemeinwesens

[166]) Die gleichzeitige narratio prœlii Laupensis setzt ihm jedoch Rudolf von Muleren vor, erwiesenermaßen (wie uns Adrian von Bubenberg im Twingherrenstreit belehrt) aus einem bis zur Gründung Berns hinaufreichenden Geschlechte.

[166b]) Zürich erwählt — in seiner Streitigkeit mit Habsburg — Rapperswyl vor der Mordnacht 1351 — als seine Schiedsrichter den Schultheißen von Bern, Peter von Balm (mit Ritter von Kien). Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede Nr. 15, vom 12. Oktober 1351.

[166c]) Kaufbrief von Greda, Wittwe des Heinrich von Seedorf, quondam monetarii in Berno. 1339 fer. V infra Octavam Pasche. Staatsarchiv von Bern.

durch diese Männer so manche schöne Erwerbung angebahnt oder bewerkstelligt, so vergessen wir namentlich nie — was kein Berner je vergessen soll! — daß eben diese Männer es waren, denen wir den Eintritt in die Eidgenossenschaft verdanken; so müssen wir umgekehrt auch den Gegnern der Bubenberge und des Adels Gerechtigkeit widerfahren lassen, wir sehen bald, daß wir es hier mit keinen Demagogen, weder mit einem Gerber Kleon noch mit einem Lampenhändler Hyporbolos oder dergleichen zu thun haben.

Wir lieben, wie bereits angedeutet, eben nicht das Strahlende zu schwärzen noch das Erhabene in Staub zu ziehen, wir überlassen das solchen, die in ihres Nichts durchbohrendem Gefühle um einige Fuß höher zu stehen vermeinen, wenn ihnen gelungen oder doch von ihnen versucht worden, einen verdienten Mann zu ihrer Gemeinheit herabzuziehen; hinwieder glauben wir dann freilich auch nicht, daß ein noch so sehr verdienter Ruf, eine noch so hohe Stellung, ein noch so ruhmvoller Name, in einem freien Gemeinwesen über Recht und Gesetz erheben dürfe.

Ohne daher einem verdienten Mann, aus einem um Bern hochverdienten Geschlechte zu nahe zu treten, glauben wir, von Bubenberg dürfte im zu langen Besitze seiner Macht, länger als in einem gemeinen Wesen leicht ertragen wird, wo noch ein lebhafterer Sinn für Freiheit sich regt und Gleichberechtigung Aller fürans nach dem Tode des einzigen Nebenbuhlers, den er glauben mochte noch scheuen zu sollen, endlich im stolzen Bewußtsein der durch ihn und seine Vorfahren dem Freistaate geleisteten Dienste, er mochte bisweilen allzusehr vergessen haben, daß er zwar der Erste sei im freien Gemeinwesen der Berner, allein der Erste unter Seinesgleichen, er mochte ebenfalls verdiente Mitbürger verletzt und gekränkt haben: er mag vielleicht gegen jenes angerufene Gesetz, da wo die Scheidelinie schwer zu ziehen ist zwischen dem noch Erlaubten, durch Herkommen und Uebung nach Gestattetem oder wenigstens doch Connivirtem (wenn auch durch das strengere Gesetz einer reinern Moral verpönten) und demjenigen, welches dem Gesetze bereits an-

hinfällt, er mag diese feine oft fast in einander laufende Linie überschritten haben: was vielleicht bei nicht verlorenem leutseligen Wesen, bei nicht hervorgetretenem Ueberheben leichter verziehen worden wäre.

So mochten jene Männer wirklich glauben, ihre Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen, dadurch daß sie jenes Gesetz in Anwendung brachten gegen den langjährigen Vorsteher und ihn mit seinen Anhängern auf jene Satzung gestützt von allem politischen Einflusse entfernten. Wie leicht aber eine solche Beschuldigung erhoben werden mag und geglaubt in aufgeregter Zeit, sehen wie unter anderm im Verlauf dieser Erzählung bei dem nach vierzehn Jahren erfolgten Gegenstoß, wo wir in neuem Wechsel diese jetzt siegreiche Partei wieder gestürzt sehen weeden.

Offenbar ist nun aber die Nachricht übertrieben bei Justinger, daß von Bubenberg mit seinem Anhange verbannt worden sei. Er wich dem Sturme klüglich, zog sich auf seine Feste Spietz zurück, von wo er sich in der letzten Zeit seiner Entfernung von Bern auf seinen Stammsitz in der Nähe von Bern begeben haben mag, um da die ihm günstiger werdende Stimmung abzuwarten: ungekränkt übrigens und so wenig als sein größerer Enkel — dieser überdieß in entschieden ungerechter und ungesetzlicher Entfernung von den Geschäften — entzog er sich dem Vaterlande: beim letzten Zuge vor Zürich, wo Bern — laut seinem Bunde — mit aller seiner Macht, mit allen seinen Bundesgenossen auszog, mit ihnen auch acht verburgrechtete Freiherren, da finden wir nach den beiden Rittern von Kien und von Belp, auch die beiden Bubenberge genannt, Vater und Sohn, und mit ihnen den Helden von Laupen[167]). Haben wir unter dem ebenfalls mit den Bubenbergen entfernten Glockner jenen Heimlicher Berchtold Glockner zu verstehen[168]), so finden wir ihn urkundlich bereits im folgenden Frühjahr im

---

[167]) Siehe bei Justinger S. 150 und aus ihm bei Tschudi I, 415.
[168]) Narrat. proel Laup. und hieraus auch bei Justinger.

Rathe zu Bern[169]). Erwägen wir endlich noch, daß laut eben dieser und andern Urkunden der Freie von Kramburg, der Ritter von Kien und andere des Adels im Rathe und in den Geschäften blieben, möchte man auf eine Bewegung gegen die Bubenberge vielmehr persönlich, denn gegen den Adel überhaupt gerichtet schließen.

Uebrigens zeigt noch deutlicher die ebenfalls durch die Gemeinde bewirkte Zurückberufung der Bubenberge, worüber Justinger sich bestimmter ausspricht, daß auch die Entfernung derselben vom Staatsdienste durch die Gemeinde beschlossen worden: die Erwähnung dieser letztern Versammlung der Gemeinde mag aber darum von Justinger unterlassen worden sein, weil sie in der österlichen Zeit stattfand, während er hingegen jene spätere darum ausdrücklich erwähnt, weil sie in weniger gewöhnlicher Zeit (im Juli oder vielleicht gegen Ende Juni, bei der Legung der halbjährlichen Rechnung auf St. Johannestag zu Sonngichten?) abgehalten wurde.

Im Monat August 1350 wird eine Uebereinkunft geschlossen, unter dem Schultheißen, Peter von Balm zur Schlichtung von Streitigkeiten unter beidseitigen Angehörigen einerseits zwischen Franz (von Montfaucon) Bischof von Lausanne, Amadeus (dem s. g. grünen) Grafen von Savoi, Isabella de Chalons, Dame de Vaud, nebst Katharina ihrer Tochter; andererseits zwischen Schultheiß, Räthen und Gemeinden von Bern und Freiburg[170]).

Im November des folgenden Jahres erneuern Schultheiß, Räthe und die Burger gemeinlich der Städte Bern und Solothurn ihren alten Bund mit gemeinem Rathe. Nur bedingt wird das römische Reich noch vorbehalten, nämlich nicht, wenn es die eine Stadt wider ihre Freiheiten angreife[171]). Um die gleiche Zeit erneuern ihre alten Bünde die

---

169) Reg. von Frauen-Cappelen 1351 März 6.

170) Scultt. conss. et *communitates de Berno* et de Friburg. 1350. im Monat August. Rec. dipl. III, 113 Urk. 173.

171) 1351 Nov. 22. Freiheitsb. 87 (S. W. 1818).

Städte Murten und Bern, Räthe und Gemeinde von Bern, am Schlusse jedoch vollständiger Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Bern [172]), ebenso finden wir es auch im Vidimus dieses Bündnisses vom Jahr 1450 durch Bruder Stang (des deutschen Ordens, längere Zeit — bereits 1441 — Leutpriester in Bern). Ferner erneuern Anfangs des Jahres 1352 Schultheiß, Meier, Räthe und die Bürger gemeinlich von Bern und Biel ihre alten Bünde [173]). Von wieder erneuerten freundschaftlichen Verhältnisse der beiden Schwesterstädte zeugt die kurz nachher von Schultheiß, Räthen und Gemeinde von Bern an ihre Freunde und Eidgenossen Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Freiburg burgrechtsgemäß gestattete Erlaubniß, den Ritter Wilhelm Wicherens zum Burger aufzunehmen [174]). Im Herbste dieses Jahres 1352 kaufen Schultheiß, Rath, die CC und die Burger gemeinlich von Bern von dem Freiherrn Thüring von Brandis die Burg zu Mülinen mit den Dörfern Reudlen und Wengi und dem Kirchensatze von Aesche um 3723 Gulden [175]). Bereits im Mai dieses Jahres hatte der Freiherr Johannes von Weißenburg wegen der ihm und seinem Bruder Rudolf oft geleisteten Dienste und geliehenen Gelder, dem Schultheißen, Rathe und der Gemeinde von Bern seine Einkünfte im Thale von Frutigen auf fünf Jahre [176]) überlassen.

---

[172]) Neben advoc. conss. et communitas de Mureto stehen Consules et *communitas de Berno*; am Schlusse scult. conss. et communitas de Berne; im dritten Herbstmonat d. h. November 1351 nicht, wie irrig citirt worden ist, am 3. September. — Staatsarchiv von Bern. Freiheitsb. f. 86.

[173]) 1352 Montag nach Vinzenzen. Jan. 23. Freiheitsb. f. 101.

[174]) 1352 Febr. 15. Rec. dipl. III, 123 Urk. 182.

[175]) 1352 Okt. 15. St.-Archiv v. Bern. (S. W. 1830). Ist hier ein freiwilliges Darlehn zu verstehn von Seite der 28 genannten Bürger oder stellen sie sich als Bürgen und Garanten der Schuldsumme dar?

[176]) 1352 Mai 24. St.-Archiv v. Bern. (Abh. Band II, S. 191).

Da tritt nun Bern förmlich in den Bund der Eidgenossen, als letztes Glied der ältern Verbindung der s. g. acht alten Orte: allerdings zunächst nur mit den Stiftern des Bundes der Eidgenossenschaft, den drei Urkantonen in unmittelbarer Verbindung. Bern mit seinen zahlreichen im ganzen Lande weit und breit zerstreuten Verburgrechteten, deren Gewicht der Adel bei Laupen erfahren; seit mehr denn einem Jahrhundert bereits an der Spitze einer Eidgenossenschaft in Burgunden, Bern mit seinen Bundesgenossen von Freiburg und Solothurn, von Biel, von Murten, von Peterlingen: Bern war eine wichtige Erwerbung für den jungen Bund der Eidgenossen, der erst in den zwei letzten Jahren sich durch drei neue Glieder verstärkt hatte. Hinwieder hatte denn Bern auch von den nun auf ewig verbündeten Bundesgenossen früher bereits an seinem größten Tage den brüderlichen Beistand erfahren, den zwar noch kein geschriebener Bund gebot, der aber im Herzen freier Männer unauslöschlich eingegraben ist, daß treue Freundschaft eben in der Noth sich bewähre. Es kommen nämlich in Luzern zu einem ewigen Bunde überein Schultheiß, Rath, die CC und die Bürger gemeinlich der Stadt zu Bern mit den Landammann und Landleuten gemeinlich der Länder zu Uri, Schwyz und Unterwalden [177]). Nach altem Gebrauch soll dieser Bund von allen Alten oder Jungen bei einer Erneuerung nach fünf Jahren je auf Ende Mai beschworen werden von Männern oder Knaben je ob (über) sechszehn Jahren: was also doch wohl in einer Gemeindeversammlung geschehen mußte, wie dieß auch bei frühern Bünden der Fall war. (Auffallen mag hier nur die Bestimmung, daß so wie im verflossenen Jahrhundert nach der Handfeste das vollendete vierzehnte angenommen wurde als terminus a quo hier nun das vollendete sechszehnte Jahr gesetzt ist. Fügte sich Bern hierin etwa seinen neuen Eidgenossen, indem im Bundbrief von Zug vom 27. Juni 1352 diese Bestimmung von sechszehn Jahren

177) Urk. im St.-Archiv von Bern und abgedruckt in der amtlichen Sammlung der ältern Abschiede. Luzern 1839 S. XXXII fgg.

selbst[178]). Oder hatte sich etwa diese Bestimmung in Bern selbst geändert?

Am folgenden Tage kam man noch zu Luzern von beiden Seiten überein (von Bern Schultheiß, Rath und die Bürger gemeinlich der Stadt zu Bern), daß die drei Waldstätte auf Mahnung ihrer Eidgenossen von Zürich und Luzern ihre Eidgenossen von Bern auch mahnen mögen, so wie die von Bern auch die von Zürich oder die von Luzern in ihren Bund nehmen wollen[179]). Am gleichen Tage verpflichten sich hinwieder auch die drei Waldstätte laut obigem Bunde mit Schultheiß, Räthen und Burgern der Stadt Bern auf deren Mahnung auch die von Zürich und Luzern aufmahnen zu wollen[180]). Bei Angriffen mag der Rath oder die Gemeinde der geschädigten Stadt oder Landes die Verbündeten zur Sendung von Boten im Kienholz zu tagen aufmahnen.

Wie wir oben Peter von Balm als Schiedsrichter gefunden haben, so spricht auch Cuno von Holz 1353 als Obmann bei einer streitigen Burgerannahme zwischen den Burgern von Bern und Freiburg: er entscheidet zu Gunsten Berns[181]).

Um sie mehr im Zusammenhange und aufeinander folgend geben zu können, holen wir hier verschiedene Ordnungen unter dieser seit 1350 eingetretenen Regierung nach.

Wir beginnen mit einer Verordnung etwa vom Jahre 1351, die zuerst bei Justinger[182]) sich findet, wo sie sich aber nur sagenhaft erhalten hat. Er meldet, Graf Peter von Aarberg habe 1351 den Bernern die Herrschaft Aarberg um 4000 Gulden auf Wiederlosung verkauft; er sei aber noch dort geblieben, krank am Aussatze, weßhalb die Vögte (von Bern) zuerst ungern dahin gezogen, daher zu Bern verordnet worden,

178) Eben da Seite 22.

179) Urkunde im Staatsarchiv von Luzern, abgedruckt in obiger Sammlung S. 36.

180) S. W. 1829, S. 588.

181) Zuli 7. Rec. dipl. III, 137, Urkunde 189.

182) Justinger, Seite 146.

daß wer daselbst ein Jahr Schultheiß gewesen, im folgenden Jahr als Vogt nach Aarberg gehen müsse. Ryhiner[183]) deutet (wohl auch von Mülinen) richtiger auf den wahren Grund dieser Verordnung, die er nicht unwahrscheinlich auf den wackern Peter von Balm, das Haupt und die Seele derjenigen Partei, welche bei der Veränderung des Jahres 1350 siegreich an's Ruder des Staates getreten war, zurückführt, der, weiter sehend, durch der Münzer und Bubenberge Beispiel und Schicksal belehrt, obige Verordnung bewirkt und festsetzen hilft, daß wer ein Jahr Schultheiß gewesen, das nächste Jahr nach Aarberg ziehen sollte: keineswegs aber wegen der Furcht vor dem Aussatze des Grafen Peter, wohl aber darum mochte eine solche weise Verordnung erfolgen, vielleicht auch nur eine solche Uebung eintreten, damit die Erlangung eines allzu großen Einflusses im Staate, wie ihn eben jene geübt, möglichst erschwert würde. So rieth der Edle von Gundoldingen auf dem Schlachtfelde von Sempach (in dem Augenblicke, wo kleinliche oder ängstliche Rücksichten auf Stand und Geschlecht schwindet und ein Gedanke nur edlern Seelen vorschwebt, das Vaterland geehrt und glücklich zu wissen) seinen Mitbürgern als letztes Vermächtniß zu, sie sollten keinen Schultheiß länger denn ein Jahr am Amte lassen[184]).

Richtig ist nun allerdings und urkundlich hergestellt, daß, so lange diese Partei am Ruder des Staates, ein jährlicher Wechsel des Amtes eines Schultheißen statt fand; nur Peter von Balm war in den beiden Jahren von Ostern 1350 bis 1351 und von Ostern 1351 bis 1352 Schultheiß, was den

---

[183]) Band II, S. 197 fgg.

[184]) Wir glauben, die so lange Regierung Rudolf Hofmeisters im folgenden Jahrhundert — länger denn je ein Schultheiß in Bern diese Stelle ununterbrochen bekleidete — sei, obwohl keine unrühmliche, doch der Freiheit des Gemeinwesens keineswegs günstig gewesen, und können in der noch spätern Zeit, wo die Erblichkeit und Lebenslänglichkeit der höhern Staatsstellen jeden Wetteifer unmöglich machte, keineswegs mehr die ächte lebendige Größe Berns erblicken.

ein Freund des Vaterlandes gerade zu jenem Schritte bewogen haben mag. In den folgenden Jahren bis 1364 finden wir nie mehr den nämlichen Mann in diesem Amte ein zweites Jahr hindurch, regelmäßig wechselt ein anderer dieser Partei auf Ostern ab, sowie mit dem Sturze derselben diese weise Beschränkung selbstsüchtig vergessen wird, und spätere vielfache Versuche, dem dadurch entstehenden oft lebhaft gefühlten Uebel zu begegnen, werden wir in künftiger Zeit zu erzählen haben.

Eben dieses Außerachtsetzen jener Ordnung nach einem kurzen Zeitraum mag Veranlassung gewesen sein, daß der wahre Grund derselben zuerst wohl nicht unabsichtlich zu verwischen gesucht wurde, da er offenbar einen stillen Vorwurf eines selbstsüchtigern Regiments enthielt, allmälig aber wirklich in Vergessenheit gerieth, so daß bereits Justinger denselben nicht mehr kannte.

Ist aber an jener Verordnung noch etwas mehr wahr, als der jährliche Wechsel des Schultheißenamtes, so ist doch sicher auch außer der Unrichtigkeit des Grundes, warum ein Schultheiß von Bern das nächste Jahr habe die Vogtei zu Aarberg annehmen müssen, auch noch diese letztere Behauptung Justingers unrichtig. Zwar besitzen wir noch keine bereinigten Verzeichnisse der Vögte im vierzehnten Jahrhundert und selbst noch in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts; die gewöhnlichen Angaben stammen aus Verzeichnissen, im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts, entworfen und für jene ältere Zeit fast nur wie zusammengewürfelt; es wäre auch wirklich eine verdienstliche Arbeit jüngerer Forscher, aus den nun reichlich geöffneten Quellen ein kritisch-berichtigtes Verzeichniß dieser Vögte im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert herzustellen. Jedenfalls sind wir jedoch im Stande, wenigstens aus einer sichern später genauer anzuführenden Urkunde die Unrichtigkeit jener Behauptung von Justinger darzuthun. Peter von Seedorf ist urkundlich von Ostern 1354 bis 1355 Schultheiß zu Bern; nun muß er nach jener schon berührten Urkunde 1358 (oder jedenfalls 1357) Vogt zu Aarberg gewesen sein; er ist aber nach obigem Jahre nicht mehr zum Schultheißen von Bern

gewählt worden, sowie übrigens auch die Art seiner Wahl zum Vogt nach Aarberg eben nicht für jene Verordnung spricht.

Wir gehen über zu andern Satzungen aus diesem Zeitabschnitt, die uns in bestimmterer Form erhalten sind. Man müßte den Geist der Freistaaten, wo noch ein frischer, lebendiger Hauch der Freiheit weht, schlecht kennen, wenn man eine gestürzte Partei, die vom mehr oder minder fast ausschließlich geführten Staatsruder entfernt wird, nun auch um allen politischen Einfluß gebracht wähnte. Beseitige man auch die hervorragendern Personen einer Partei, immer bleiben noch einzelne Anhänger übrig, die in der Stille auf günstigere Zeiten harrend immer noch die alte Verbindung zu unterhalten suchen. Daß das angesehene Geschlecht der Bubenberge, die so lange in den höchsten Stellen des Staates gesessen, die in der Stadt noch bedeutende Besitzungen hatten, wie es scheint auch in der Umgebung noch ergebene Anhänger besaßen, noch auf zahlreiche Freunde zählen konnten, ist an sich schon klar; einige der folgenden Verordnungen scheinen aber fast wie gegen einen von deren Anhang besorgten Staatsstreich gerichtet; es scheint, man wollte ungesetzliche, tumultuarische Versammlungen der Gemeinde hindern, von einem Hinderniß gesetzlicher, regelmäßiger Versammlungen ist da gar keine Rede, es werden dieselben vielmehr ausdrücklich in dieser Satzung anerkannt. Im Jahr 1351 an Sankt Johannes Abend zu Sonngichten (etwa am Vorabend der auf den folgenden Tag zur Genehmigung der Halbjahrsrechnung berufenen Behörde?) erlassen Schultheiß, Rath und CC folgende jährlich auf Ostern, wo man die CC setzt, zu beschwörende Satzung: „Wer freventlich zu Bern an die Glocke „schlägt, die Gemeinde zu sammnen (versammeln) oder „sonst die Gemeinde sammnet ohne Rath und Geheiß des „Schultheißen, des Raths und der CC oder doch der Mehrheit „unter ihnen (Feuersgefahr ausgenommen), der soll ewig außer „der Stadt sein und Pfund 100 zahlen“[185]. Es ist klar, daß

[185]) 1351 Juni 23. Staatsarchiv von Bern. (Sol. W. 1829. S. 158.)

die Verordnung von Schultheiß, Rath und den CC erlassen; nicht nur den Bestand einer Gemeinde entschieden voraussetzt, sondern auch deren gesetzliche Versammlungen anerkennt, und zwar anerkennt sie nicht nur die gewöhnlichen, ordentlichen Versammlungen derselben, sondern auch außerordentliche in außergewöhnlicher Zeit, nur sollen sie in gesetzlicher Form statt haben, nicht tumultuarisch nach dem Gutdünken einzelner stürmischer Köpfe etwa oder durch eine Faction zum Durchsetzen ihrer Pläne in stürmischer Eile zusammengerafft.

Sicher nicht ohne Zusammenhang mit den oberwähnten Besorgnissen und daherigen schützenden Vorkehren finden wir anderthalb Jahre später folgende Vorschrift von Schultheiß, Rath, der CC und den Burgern der Stadt Bern (vom Anfange des Jahres 1353), einhellig und mit gemeinem Rathe (sicher also durch die Gemeinde), „daß keiner mit „dem andern runen soll[186]), um etwas, davon in unserer Stadt „oder in unserer Gemeinde oder bei Schultheiß, Räthen oder „der CC Mißhelle entstehen möchte, jährlich auf Ostern, wo „man die CC setzt, zu beschwören“[186b]); ja man ging noch weiter, bis zu einer Art Ostracismus, „indem wenn einer oder „mehrere bei dem Rathe oder der CC in Verdacht kämen, daß „seinetwegen Mißhelle oder Schaden entstehen möchten, so sol„len sie auf fünf Jahre die Stadt meiden und eine Buße von „Pfund 10 zahlen.“ Sei es nun, daß die daherigen Besorgnisse mehr oder minder ungegründet waren oder daß diese strengen Bestimmungen abschreckten vor unerlaubten Versuchen oder endlich, daß die Handhabung der Gesetze (wie oft geschieht) milder war, denn ihr Laut und Buchstabe; genug, wir lesen nicht, daß von dieser sehr gefährlichen Befugniß Gebrauch gemacht wurde, da sich doch sonst wohl eine Erinnerung an derartige Strenge erhalten haben würde. (Sollte vielleicht gar die im Jahr 1364 wieder obsiegende Gegenpartei bei dem sogenann-

186) Runen, ins Ohr flüstern, sich heimlich unterreden, sich heimlich zusammenthun, von heimlichen Versammlungen, von denen später bestimmter die Rede ist.

186b) 1353 Jan. 9. S. W. 1829, S. 158—60.

ten Geltenhals-Tumulte von dieser Satzung Gebrauch gemacht haben?)

Wir reihen hier aus der ältern Stadtsatzung noch Folgendes an: „Daß wer in der Stadt ohne Erlaubniß einen „verborgenen Harnisch trägt, einen Monat von der Stadt fahren und zehn Schillinge zur Buße zahlen solle. Würde aber „Jemand in solch verborgenem Harnisch einem vor dessen Hause „warten ihn zu schädigen (der Schade geschehe oder nicht), der „zahlt Pfund 5 Buße und fährt ein Jahr von der Stadt. Eben „so ähnlich gegen einen, der ein Schwerdt mit Gefährde „trägt, nebst Verschärfung, so er dasselbe gegen Jemand zuckt." Wahrscheinlich gehört ebenfalls in die nämliche Zeit folgende Verfügung (ebenfalls Nutz und Friedens willen der Stadt erlassen): „daß wer bei versammelter Gemeinde oder „CC[187]) gegen Jemand im Zorne das Messer zuckt oder sonst „freventlich Hand an ihn legt, in der Gemeinde Hände auf „der Gemeinde Gnade mit Leib und Gut verfallen sei"[188]), (die merkwürdige Erhaltung dieser letzten Satzung noch Anfangs des siebenzehnten Jahrhunderts nebst der interessanten Substitution der Gemeinde durch die CC werden wir später anzumerken Anlaß haben.)

Jedenfalls im Zusammenhang mit obigen Besorgnissen, keineswegs als bloße Polizeiverfügung zu Erhaltung guter Ordnung, steht die einige Jahre nachher am Ostermontage 1359 erlassene Satzung, „wo der Rath, die CC und die Gemeinde „von Bern verordnen, daß Niemand nach der andern „(zweiten) Feierglocke in der Stadt ohne Licht gehen „soll, worüber der Schultheiß zu wachen hat, dem hiefür „volle Gewalt ertheilt, deßhalb auch zu seiner Sicherheit ein „Schirmbrief verheißen wird"[189]).

Ohne daß wir einen Zusammenhang nachzuweisen vermöchten, nur der Zeitfolge wegen reihen wir hier noch folgende

---

[187]) „Wenn unser Gemeind oder unser Zweihundert sament ist."
[188]) Aeltere Stadtsatzung im Staatsarchiv von Bern, fol. 26 a.
[189]) 1359 April 22. S. W. 1829, Seite 563.

[ver]ordnung von Anfangs des Jahres 1361 an von Schultheiß, [Rat]h und gemeinlichen den Burgern von Bern er[lass]en an, welche einem andern Uebel begegnen soll, durch wel[ch]es das Familienglück gefährdet zu werden drohte, so wie jene [Sa]tzungen für die öffentliche Sicherheit sorgten; wir meinen das [Ver]bot der heimlichen Ehen oder Winkelehen, welches für [wic]htig genug erachtet wurde, ebenfalls mit den wichtigsten [Sa]tzungen auf Ostern, wo man die CC setzt, beschworen zu [wer]den. Laut dem Eingange dieser Verordnung wird sie nach [de]m auch von andern Reichsstädten gegebenen Beispiele er[la]ssen[190].

Unerwartet sah sich Bern auf einmal von einer nicht un[be]deutenden Gefahr durch Erneuerung von Ansprüchen bedroht, [d]ie längst erloschen schienen. Karl IV, der römische König, [w]elcher zehn Jahre früher so bereitwillig die Rechte und Frei[he]iten Berns anerkannt und bestätigt hatte, ließ sich (wohl nur [dur]ch seine neue Familienverbindung mit dem Hause Oestreich) [da]zu bewegen, Schultheiß, Rath und den Burgern ge[mei]nlich der Stadt Bern zu gebieten, seinem Sohn (Ei[da]m) Herzog Rudolf von Oestreich, als ihrem Reichsvogt und [P]fleger zu huldigen[191]. Glücklicherweise für Bern war dieser [le]benslustige genußsüchtige Fürst eben nicht der Beharrlichste in [se]inen Entwürfen; genug, die Folge zeigt deutlich, daß Karl [vo]n Bern jetzt oder bei dessen glänzendem Empfange nach we[n]igen Jahren in Bern gewonnen, diese Ansprüche nicht weiter [fort]setzte, sondern fallen ließ[192].

Nicht lange nachher bestätigen Schultheiß, Rath und die Burger gemeinlich der Stadt Bern den Burgern von [A]arberg ihre Handfeste und Freiheiten und erklären zugleich,

---

[190]) 1361 Jan. 17. Aeltere Stadtsatzung im Staatsarchiv v. Bern.
[191]) Zu Prag, 1358 Jan. 18. Staatsarchiv von Bern. (S. W. 1825, S. 455.)
[192]) Bereits der fleißige sorgfältige Ryhiner (Band III) hat angemerkt, daß diese Urkunde zerschnitten und außen neben dem Einschnitte, wo das Siegel stand, beigefügt ist: per Dom. cancell. Ulr. Schorf.

als denselben unschädlich, daß die von Aarberg auf Bitten Berns Petern von Seedorf zu ihrem Schultheißen angenommen[193]). War diese Gefälligkeit der Aarberger den frühern Schultheißen von Bern jetzt zu ihrem Schultheißen (Vogte) anzunehmen, etwa eine Gegenleistung für diese von Bern ihnen ertheilten Freiheiten-Bestätigung? Es scheint Obiges jedenfalls fast darauf hinzudeuten, daß Peter von Seedorf (der vielleicht noch in der Umgegend angestammte Güter besaß) der erste bernische Vogt zu Aarberg war.

Im Jahr 1359 kommen Schultheiß, Rath, die CC und die Burger gemeinlich von Bern mit ihrem alten verdienten Leutpriester, Bruder Diebold Baselwind und den übrigen deutschen Brüdern zu Bern für Aufnahme einer Steuer überein, zum Wiederaufbau der im Jahr 1356 (beim Erdbeben) beschädigten Kirche und des Chors in Bern[194]).

Unläugbar in Folge bereits geänderter Stimmung, so wie politisch klug zu Anbahnung noch günstigerer Verhältnisse in Bern verkaufen gegen das Ende des Jahres 1360 die Bubenberge die so wichtigen Mühlen in Bern, dem Schultheiß, Rath und den Burgern gemeinlich der Stadt, eigentlich dreiundzwanzig benannten angesehenen Bürgern zu der Burger gemeinlich von Bern und der Gemeinde Handen[195]). Der für Bern so vortheilhafte Kauf trug in wenigen Jahren dem klugen Verkäufer die erwünschte Frucht.

Allmälig bereitete sich die gänzliche Erwerbung von Thun, von Bern seit langen Jahren unverrückt im Auge behalten vor, wozu die Geldnoth der Kyburger, stets im Steigen, auf günstige Weise mithalf[196]). Es erklären nun Anfangs Jahres 1363 Schultheiß, Rath und die Burger gemeinlich von Thun, daß wie sie vormals, da Schultheiß, der Rath und die Burger gemeinlich von Bern von Graf Eberhard

193) 1358 März 24. S. W. 1528, S. 481.
194) 1359 Apr. 26. S. W. 1817, S. 150.
195) 1360 November 29. (S. W. 1829, S. 471.)
196) Ueber diese Geldnoth der Kyburger vergleiche eine Urkunde vom 14. Juli 1363, im S. W. 1823, S. 401.

[...]burg Thun erkauft, den vorgenannten Burgern von [Ber]n als ihrer Herrschaft von zehn Jahr zu zehn Jahr gehul[d]igt, jetzt solches von fünf zu fünf Jahren zu thun[197]). Deß[...] schwören nun auch bald nachher Schultheiß, der Rath, [di]e CC und gemeinlich die Burger von Bern (auch der Schultheiß, der Rath, die CC und die Gemeinde von [B]ern), wenn Thun einmal in ihre Hand kömmt, Bern [gän]zlich zu bleiben, denen von Thun (Schultheiß, Rath [un]d Burgern gemeinlich und Schultheiß, Rath und Gemeinde von Thun) ihre Freiheiten zu handhaben[198]). Die [Ü]bergabe von Thun an Bern war also noch nicht erfolgt und [w]ie sich aus diesem Doppelverhältniß, wo die von Thun zweien [d]en nicht immer in bester Harmonie stehender Herren zu hul[dig]en hatten, fast unvermeidlich ergeben mußte, entstanden Miß[hell]igkeiten und Stöße, zu deren Hebung Schultheiß, Rath [un]d die Burger gemeinlich der Stadt Bern (am Schlusse nur: die vorgenannten Schultheiß, Rath und die Burger von Bern) im Sommer 1365 ein Schiedsgericht [vo]n fünf Bürgern (von Bern und Thun) aufstellen[199]).

Mit den Herzogen von Oestreich (durch ihren Pfleger) [wi]rd im Herbst des Jahres 1363 ein Bündniß geschlossen von Schultheiß, dem Rath, der CC und den Burgern gemeinlich der Stadt zu Bern. Bern behält das römische Reich vor, den Grafen von Savoi, die von Freiburg im Uecht[la]nd, die von Hasle, Peterlingen, Murten, Biel und Solo[thur]n[200]). In einem Nachtrag wird bald nachher von Rudolf IV [Her]zog von Oestreich zu Insbruck dieses Bündniß „mit Schult[he]iß, Räthen und den Burgern gemeinlich von Bern [bes]tätigt[201]). Zum voraus bereits hatten hiefür Schultheiß,

[197]) 1363 Febr. 12. S. W. 1830, S. 499.

[198]) Febr. 27. 1363. Rubin Handfeste von Thun, S. 186. (Die gleiche Zusicherung war schon 1331 (s. o.) ertheilt worden. Siehe auch S. W. 1830, S. 497.

[199]) 1365 August 11. S. W. 1830, S. 302.

[200]) Zu Zofingen 1363 Sept. 28. S. W. 1829, S. 341.

[201]) 1363 Oktober 23. S. W. 1829, S. 365.

Räthe und die Gemeinde von Freiburg ihre Einwilligung zu diesem Bündnisse ertheilt, dem Schultheiß, Räthen und der Gemeinde von Bern[202]).

Anfangs des folgenden Jahres wird der 1350 mit Savoi geschlossene Bund erneuert, jetzt um so wichtiger für die beiden Städte, da Graf Amadeus nun (durch Kauf von Katharina) auch Herr der Waadt geworden war; er also erneuert den Bund mit Schultheiß, Räthen und der Gemeinde von Bern und Freiburg[203]). Jetzt war Peter von Balm, das Haupt der Gegenpartei der Bubenberge, gestorben und das Ruder des Staats in Cuno von Holz, genannt von Schwarzenburgs Händen, eines Mannes, dem es nicht an Rechtschaffenschaft, nicht an Vaterlandsliebe (wir werden von beiden Beweise vorzubringen im Falle sein), aber an Energie gefehlt zu haben scheint, so wie an Entschlossenheit, wovon man in seiner frühern übrigens Bern nicht unvortheilhaften Amtsführung bereits Proben bemerkt haben mochte. Wie uns Justinger bereits die Entfernung der Bubenberge (nur kurz zwar) gemeldet hatte, so meldet er jetzt etwas umständlicher wohl auf vernommene Ueberlieferung hin auch deren Rückberufung. Hier erfahren wir nun auch den Ort der Versammlung der Gemeinde, so wie ungefähr die Zeit derselben. Es ist jedenfalls nicht die österliche Zeit, wo auf ganz gesetzlichem Wege bei der jährlichen Wahl des Vorstehers und der Räthe solche Rückberufung und neue Wahl hätte vorgehen können. Lebte etwa Peter von Balm damals noch oder hielt man die Sache für noch nicht reif genug? Die Bewegung scheint dieses Mal von den untern Klassen ausgegangen zu sein, wie man nach dem ganz obscuren Führer, der sich allein so hervorthat, daß sein Name erhalten worden, wohl schließen darf. (Daß derselbe — Gnagbein sein obscurer Name — übrigens unbestraft blieb, deutet wohl an, daß es ein abgeredetes Spiel gewesen.) Also nachdem die Gemüther durch den

---

[202]) Scult. conss. *et communitati de* Berno. 1363 Sept. 10. Freiheitenbuch fol. 71.

[203]) Scult. conss. *et communitas de Berno* et de Frib. 1364 Jan. 16. et Febr. 17. Rec. dipl. IV, 5.

wohlberechneten der Stadt so vortheilhaften Verkauf der Mühlen gehörig vorbereitet worden und die Erinnerung an frühere Verdienste des hochverehrten Geschlechts geflissentlich unterhalten und aufgefrischt wurde, begann hie und da einer: man habe vor vierzehn Jahren den von Bubenberg verstoßen, weil er Mieth und Gaben genommen haben sollte; machten es nun aber diejenigen gar nicht besser, welche jetzt die Gewalt führten. Müßte es nun einmal so sein bei Regierenden[204]), so wollten sie denn doch lieber den von Bubenberg am Ruder sehen, denn Andere, die es doch nicht besser machten. Von Andern wurde dagegen verneint, daß man hiezu berechtigt wäre. Die Gemeinde — etwa die zur Rechnungspassation auf Johannis im Sommer versammelte Gemeinde? — sie also hieß die Handfeste herbeibringen, da möge man sehen, wozu die Gemeinde berechtigt sei.

So kam die ganze Gemeinde zu den Predigern zusammen; der Stadtschreiber las den Anwesenden die Handfeste vor, also in einer gehörig, wenn auch außerordentlicherweise versammelten Gemeinde, worauf auch die Erwähnung des Stadtschreibers führt. Nur war der Schultheiß, den man ohne Zweifel einzuschüchtern verstanden, nicht anwesend, ebenso vermuthlich einzelne der nicht ganz unschuldigen Räthe. Da habe der bestürzte Stadtschreiber nicht sogleich den betreffenden Artikel der Handfeste finden können, welcher der Gemeinde das gewünschte Recht einräume. Einer aus der Gemeinde habe nun ungeduldig dem Stadtschreiber eine Hand voll fauler schwarzer Kirschen auf die Handfeste geworfen, daß sie beschmutzt ward, worauf der gewünschte Artikel sogleich gefunden worden. (Wenn nicht etwa Titel 7 der Handfeste gemeint ist, welcher der Gemeinde das Recht einräumt, jährlich ihre Vorsteher neu zu wählen, so muß Titel 54 gemeint sein, wo der Kaiser ihnen ihre jetzigen Rechte und Freiheiten bestätigt und ihnen daselbst noch einräumt, auch künftig zum Nutzen und Ehre der Stad

---

204) Solches scheint (nebenbei gesagt) nicht eben auf gänzliche Unschuld zu deuten.

und zur Ehre des Reichs zu mehren, was sie mit gemeinem gesundem Rathe beizufügen beschließen werden.) Hierauf sei die Gemeinde vor des Schultheißen Haus geeilt, habe von ihm das verlangte Panner erhalten (worauf sich derselbe nach Thun geflüchtet), sei nach Bubenberg gezogen, auf welcher Feste in der Nähe von Könitz der alte von Bubenberg in Erwartung der Ereignisse während der letzten Zeit sich aufhielt. Nachdem sie ihn ehrenvoll in die Stadt zurückgeleitet, wurde sein Sohn (offenbar wieder von der versammelten Gemeinde) zum Schultheißen gewählt, dem Vater zu Ehren. Der gewesene Schultheiß von Holz habe sich jedoch von der ihm angeschuldigten Bestechlichkeit reinigen können, worauf er bei Ehren geblieben und wieder in Rath gesetzt ward[204b]), aus dem er mit andern Amtsgenossen entfernt worden war, klar genug mit allen Gegnern der Bubenbergischen Partei. Das Spiel ist sichtbar. Man mußte das Volk in Bewegung setzen durch Beschuldigungen, an welche die Führer selbst nicht glaubten; als aber der Zweck der Regimentsveränderung erreicht war, ließ man die Anschuldigung gerne fallen. Wenn von Justinger beigefügt wird, daß einige andere des Raths sich hingegen nicht entschuldigen konnten, mithin entsetzt bleiben, so ließe sich vielleicht noch fragen, ob man nicht etwa lieber entschlossenere Gegner (denn von Holz war) beseitigen wollte, eher als daß sie eigentlich so schuldig gewesen wären. Jedenfalls sieht man klar, wie leicht war, eine solche Beschuldigung gegen einen politischen Gegner zu erheben, was wir ebenfalls zur mildern Beurtheilung Bubenbergs selbst anführen wollen.

Wenn wir nun sehen, daß wenige Wochen nach dieser Regierungsveränderung von Schultheiß, Rath, der CC und der Gemeinde von Bern, „die von Ober- und Nieder-Sulgen „und im Sulgenbach, die unserer Stadt Recht und Rechnung „thun (mithin sogenannte Ausbürger), nun in der Stadt Schirm und Recht“ (in's volle Burgrecht, wie die sogenannten einge-

[204b]) Im Jahr 1370 ist er wohl einer der beiden Berner Hauptleute im Zuzug zum Freiherrn von Grandson mit Conr. von Bubenberg (nach Justinger S. 179.)

[illegible] Burger aufgenommen werden[205]), so kann man sich des [illegible]ens kaum erwehren, es möchte dieses eine Art von Be- [illegible]ung sein für die bei der Zurückberufung der Bubenberge [illegible] geleisteten treuen Dienste.

Gegen Ende dieses Jahres haben wir noch zu erwähnen, [illegible] Bischof Johann der Senne von Basel mit Schultheiß, Rath, den CC und den Burgern gemeinlich der Stadt von Bern überein kömmt für eine freundliche Liebe und gute Gesellschaft (nicht für einen Bund, indem Bern hiezu laut eigener Erklärung in dieser Urkunde ohne die [illegible]ung deren von Freiburg nicht befugt ist) von hier bis [illegible]nacht und von da noch auf drei Jahre. Bern behält vor [illegible] heilige Reich, den Kaiser, Freiburg, die drei Waldstädte, [illegible] alle, mit welchen es durch Bündnisse verbun- [illegible] ist[206]).

Auf seiner Römerfahrt zum Papste nach Avignon im Jahre 1365 kam Karl IV mit zahlreichem Gefolge nach Bern Anfangs des Monats Mai, eben so auf seiner Rückreise von da nach [illegible] gegen Ende Juni; Justinger hat uns, wie er über- [illegible] von diesem Aufenthalt Karls IV in Bern Kunde gibt, [illegible] Einladung an Bern aufbewahrt für seine „Wieder- [illegible]“ nach Bern die wie es scheint etwas schadhafte Brücke zu Laupen (über welches Ort damals der Weg von Freiburg nach Bern führte) auszubessern. Bern entsprach bereitwillig der [illegible] Einladung und nahm wie auf der Heimreise, so auch auf dem Rückwege den prachtliebenden und genußsüchtigen [illegible] so auf, daß die Stadt für diesen doppelten Empfang [illegible] denn Pfund 3000, eine damals sehr beträchtliche Summe, [illegible]wendete. Es war aber dieser bedeutende Aufwand nicht um- [illegible] gewesen, er trug der Stadt vielmehr reichliche Früchte. [illegible] in Bern freit er Schultheiß, Rath und Gemeinde von Bern inner sechs Meilen um die Stadt Nutzen und

---

[205]) 1364 Mitte August. S. W. 1829, S. 565.
[206]) 1364 Nov. 12. Staatsarchiv von Bern.

Gülten, vom Reiche versetzt, an sich zu lösen[207]. Von da vermuthlich durch eine Gesandtschaft ehrenvoll nach Lausanne geleitet, bestätigte er Ebendenselben ihre Handfeste von 1218 und ihre Freiheiten[208]. Wie er in Bern selbst verschiedene Ansprünge des Bern feindseligen Adels dankbar ob des genossenen glänzenden Empfangs niederschlug, hat uns Justinger in treuer Ueberlieferung aufbewahrt[209]. Auch in der Ferne bewahrte er Bern noch seine Huld; aus Straßburg freit der Kaiser bald nachher Schultheiß, Rath und die Burger gemeinlich der Stadt zu Bern, schädliche Leute drei Meilen um die Stadt vor ihr Gericht zu ziehen[210].

Im August 1365 stellen Schultheiß, Räthe und Burger gemeinlich von Bern einen Revers an den Abt und Convent zu Frienisberg ihre alten Bürger aus, weil dieselben auf ihre Bitte ihren Vogt zu Aarberg Junker Ulrich von Bubenberg über die Klostergerichte gesetzt haben[210b].

Im folgenden Jahre ruft bedrängt von Graf Ego von Fürstenberg die Stadt Freiburg im Breisgau Bern um Hülfe an; sie schreibt den alten guten Freunden, dem Schultheiß, den Räthen und der Stadt Bern[211]. Justinger theilt den Brief auch mit[212], doch ohne Datum, vielleicht auch darum ungenauer als Tschudi, daß er den Brief nur an Schultheiß und Rath der Stadt Bern gerichtet sein läßt.

Ende Mai 1367 verkauft Graf Rudolf von Neuenburg, Herr zu Nidau und Frohburg (nach kurz zuvor[213] erfolgter Aufgabe an ihn von Graf Peter von Aarberg) die Burg und Stadt Aarberg mit allen Rechten um 8438 Gulden an Schult-

---

207) 1365 Mai 3. zu Bern. Staatsarchiv von Bern.
208) Zu Lausanne 6. Mai 1365. Staatsarchiv von Bern.
209) Vergleiche überhaupt über diesen Aufenthalt Karls IV in Bern Justinger S. 160–62.
210) 1365 Juni 29. Freiheitenbuch fol. 7 b.
210b) 1365 August 14. St. Archiv von Bern.
211) 1366 Oktober 13. Die Urkunde bei Tschudi I, 465.
212) Justinger S. 166–68.
213) Montag nach ausgehender Osterwoche.

heiß, Rath und Burger gemeinlich der Stadt Bern[214]. Die 24 im Kaufbriefe namentlich aufgeführten Bürger von Bern sind vermuthlich die Bürgen der Schuldsumme. Als hierauf die Berner denen von Aarberg ihre Freiheiten bestätigen, so gibt obiger Graf Rudolf von Neuenburg, Herr zu Nydau, seine Einwilligung zu dieser durch Schultheiß, Räthen und die Burger von Bern denen von Aarberg ertheilten Freiheiten-Bestätigung [214b].

So freundlich die Verhältnisse zwischen Bern und dem Bischofe Johannes (dem Sennen) von Basel viele Jahre lang gewesen waren, so schlimm fiengen sie unter seinem hochfahrenden Nachfolger Bischof Johannes von Vienne sich zu gestalten an. Ihm war das von Biel mit Bern geschlossene ewige Bündniß (1352) zuwider, welches nach seinem Befehle aufzulösen Biel auf seine Rechte gestützt sich weigerte. Widerrechtlich setzte er die sich dessen weigernden Räthe gefangen in seine Burg zu Biel, von wo aus nun Bern dem Bunde gemäß aufgemahnt wurde. Bern — Schultheiß, Räthe und Gemeinde — sagte nun dem Bischofe ab und mahnte mit Zusendung seiner Absage die von Solothurn auf[215]. Indeß war Biel bereits einige Tage zuvor durch die Leute des Bischofs (namentlich von Neuenstadt) verbrannt und geplündert worden; der Bischof aber hatte sich vor der Rache der Berner in die Feste Schloßberg (bei Neuenstadt) zurückgezogen, wohin ihm die Berner erbittert über dessen barbarische Härte gegen ihre Verbürgerten nacheilten und Neuenstadt belagerten, dasselbe aber bei eingebrochener Kälte (gegen Ende November), und vermuthlich nicht mit gehörigem Belagerungszeug versehen, nicht nehmen konnten, worauf der Bischof für ihre muthige Vertheidigung den Bürgern dieser Stadt einen Freiheitsbrief ertheilt[216]. Die Berner mußten die Rache um Biel aufschieben bis zum kommenden Frühjahr. In-

---

214) 1367 zu ausgehendem Mai. S. W. 1829, S. 411.

214b) 1367 Juni 15. Freiheitenbuch fol. 34 b.

215) Scult. conss. et *communitas de Berno*. Sonntag nach Martini, Nov. 14. 1367. S. W. 1820, S. 355.

216) Quod burgenses nostri oppidi Novæ villæ dictum nostrum

deß wurden Vermittlungsversuche gemacht. Es urkundet Anfangs des folgenden Jahres Johannes (von Vienne) Bischof von Basel: „da Streit gewaltet zwischen ihm mit seinen Helfern, mit Schultheiß, Räthen, Bürgern und der Gemeinde von Bern und deren Helfern, woraus allerhand „Schaden erwachsen, so habe Graf Amadeus von Savoien „zwischen beiden Parteien bis Jakobi einen Waffenstillstand geschlossen“ [217]. Vergeblich! Im Frühjahr 1368 zogen die Berner und Solothurner mit vereinter Macht gegen den Bischof aus, dessen Schaaren sie nach nicht unrühmlichem Widerstand überwältigten [218] und nun das Münsterthal erbittert verwüsteten, wobei besonders die uralte Stiftung Münster in Granfelden hart mitgenommen wurde, so daß deren Vorsteher noch lange Jahre um diesen Schaden wider die von Bern klagte, selbst als diese sich indessen mit dem Bischof von Basel ausgesöhnt.

Diese Verwüstung namentlich der Gotteshäuser sollte Bern schwer empfinden. Ein Schiedgericht zu Balstall verurtheilte Bern zu dem übermäßigen Schadenersatz von 30,000 Gulden, einer für Bern, ohnehin für viele Käufe und Anleihen in schweren Schulden, unerschwingliche Last; zu einer Zeit, wo das gesammte jährliche Einkommen der Stadt nur 1548 Pfunde und

---

oppidum magnis laboribus, certaminibus et defensionibus ut fideles et legales viri potentes retinuerint.

217) Justinger (S. 171) setzt allerdings auch diesen Zug in das nämliche Jahr wie den Zug gegen Neuenstadt, was sich bei der ersten Hitze um die Gräuelthat in Biel wohl erklären ließe; er läßt es auf Weihnacht 1367 geschehen. Wenn wir indessen erwägen, daß die Berner wegen großer Kälte gegen Ende November unverrichteter Dinge von Neuenstadt heimzogen (wie ebenfalls Justinger meldet), so ist der Zug Ende Dezember mit den Solothurnern, (welche zur Verbindung mit den Bernern über die Höhen des Weißensteins zu ziehen hatten) und das Treffen bei Malleray nebst der Verwüstung des Landes doch in dieser Jahreszeit nicht so wahrscheinlich.

218) Das Hauptgefecht zwischen den Bischöflichen und den Bernern und Solothurnern fand bei Malrein (Malleray) statt. Dekan Morel versichert in seinem geschätzten Werke, daß man noch in der neusten Zeit daselbst viele Pfeilspitzen u. dgl. fand.

[illegible] Gulden betrug[219]). Man denke an den oben berührten Kauf von Aarberg um 8438 Gl. im verflossenen Jahre, wozu auf Ende desselben Jahres, wie Graf Rudolf von Neuenburg, Herr zu Nydau, sich dem Schultheiß, Rath und den Burgern gemeinlich der Stadt von Bern erklärte, noch [illegible] Gulden Zinse schuldig zu rechnen sind, die sie für ihn bezahlt[220]). Wenn man bedenkt, wie bei den so geringen Einkünften der Stadt alle außerordentlichen Ausgaben der Stadt durch Tellen bestritten werden mußten, so kann man sich den Druck denken, der namentlich auf den weniger Vermöglichen lastete und daß ein allgemeiner Unwille auszubrechen drohte, als der erste Stoß an der übermäßigen Entschädigungssumme mit 3000 Bernpfunden abbezahlt wurde. Der Verdacht, daß bei einem solchen Schiedspruche Bestechlichkeit der Richter obgewaltet, die vom Bischofe gewonnen mehr auf eigenen Vortheil gesehen, denn auf das Wohl des Ganzen ist doch wohl natürlich genug[221]). Die Gemeinde weigerte sich ferner, noch etwas an eine so unbillige Forderung abzutragen. Man lief auf den Zünften zusammen und man versah sich eines Auflaufs. Da gingen die Räthe zu den Predigern und legten hundert Bewaffnete in den Seilern-Spital (damals in der Nähe jenes Lokals gelegen), die Räthe zu schützen, wie uns alles Justinger berichtet. Offenbar waren diese Vorsichtsmaßregeln deßhalb getroffen worden, um eine sicher stürmische Versammlung der Gemeinde zu hindern, welche leicht das was im Sommer 1364 geschehen, hätte zurückrufen können. Es wurden einige einer Verschwörung bezüchtigt, womit der Wächter auf dem Wendelstein einverstanden gewesen sein sollte (daß er auf den Ruf der Verschwornen Gelt den Hals! das Leben her! — habe an die Glocke schlagen sollen, — etwa zur Versammlung der Gemeinde?), was derselbe unter den Schmerzen der Folter eingestanden, allein auf dem Gange zum Tode zurücknahm, wel-

[219]) Seckelmeister-Rechnung Petermanns von Wabern und Ulrichs von Murzenden 1378.

[220]) 1367 Dez. 20. Freiheitenbuch fol. 34 b.

[221]) Vergleiche von Müller II, 317 n. 172.

cher Hinrichtung Beschleunigung für Unbefangene eben nicht seine Schuld beweist, eher vielmehr die Schuld seiner Richter. Der erste Schrecken wurde aber benutzt und mehrere angesehene Männer (gewaltig ehrbare Leute) verwiesen von der Stadt; die Namen derselben, welche uns Justinger meistens erhalten hat, führen keineswegs darauf, daß diese Unruhe etwa von der dem Adel feindlichen Bürgerpartei ausgegangen. Indeß blieb es doch bei jenem bezahlten ersten Stoße der übermäßigen Forderung; die Vorsteher des Gemeinwesens zu Bern fanden für klug, den ausgesprochenen Volkswillen jetzt zu beachten und weitere ungerechte Forderungen zurückzuweisen. Es dürfte sich vielleicht in den Verordnungen von 1372 und 1373 eine Spur finden, welche auf die Unzufriedenheit unter der Bürgerschaft, deren Ausbruch wirklich oder verstellt besorgt und daher, wie wir oben gesehen, gewaltsam niedergeschlagen wurde, zurückweisen dürften.

Mit dem Bischof von Basel kamen übrigens Schultheiß, Räthe, die Burger und die Gemeinde gemeinlich von Bern um ihre Stöße und Mißhelle um Vermittler derselben im Sommer 1368 überein[222], was auch für die obige Angabe der Zeit der Fehde (gegen Justinger) sprechen dürfte.

In dieser Zeit der Geldverlegenheit war es sicher auch nicht klug von Seite der Vorsteher des Gemeinwesens zu Bern, wenn die Gemeinde überdieß für fremde Schulden noch gutzustehen veranlaßt wurde. Im August 1368 versprachen der Graf Rudolf von Greiers und seine beiden Brüder, von Schulden beladen, dem Schultheiß, Rath und Gemeinde von Bern das in ihrem (der von Greiers) Namen in Basel aufgenommene Geld jährlich mit 100 Gulden zu verzinsen und das Kapital selbst abzubezahlen, wofür sie eine Menge Landleute als Bürgen stellen[223].

Etwas früher im nämlichen Jahre 1368 machen Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Bern und Freiburg zu

---

[222]) 1368 Juli 19. Staatsarchiv von Bern.
[223]) 1368 August 22. Staatsarchiv von Bern.

kunden verschiedene nähere Bestimmungen wegen der Burgerannahmen in ihrem Bunde,* welcher jährlich (sicher von der Gemeinde) beschworen wird[224]), und Ende gleichen Jahres gestattet Freiburg seinen lieben Freunden und Eidgenossen, dem Schultheiß, Rath und den Bürgern gemeinlich von Bern, Herrn Thüring von Brandis, Ritter, zum Burger aufzunehmen[225]), welche Aufnahme dann am 13. Dezember 1368[225b]) erfolgt. Anfangs Jahres 1370 nahmen Schultheiß, Räthe und die Burger von Bern von Greda Peter, Zussdhalters sel. Tochter, durch ihren Vogt Johannes Rieder von Bern (sie also wohl eine Mitbürgerin) 100 Pfund auf, welche sie, wenn bis Weihnacht nicht wieder bezahlt zu verzinsen verheißen, zu zwei Pfenningen für das Pfund wöchentlich[226]). Graf Rudolf von Neuenburg und Nidau, Landvogt der Herzoge von Oestreich, Graf Hartmann von Kyburg und die Schultheißen, Räthe und Burger gemeinlich von Bern, Freiburg (i. U.) und Solothurn kommen 1370 in Bern zur Abwehr feindlicher Angriffe überein am 21. März von da bis Martini[227]).

Schultheiß, Rath und die Burger gemeinlich der Stadt Bern geben Anfangs Jahres 1371 in den unsichern Zeiten, in Gefahr beständiger Angriffe Vollmacht ihren Heimlichern, Hauptleuten und Vennern alles zu thun und zu lassen, nach ihrem Ermessen, mit Versicherung, ihnen zu helfen nach ihrem Rath, einen Schirmbrief für sich und ihre Nachkommen wegen irgend nachtheiligen Folgen ihres Rathes willen[228]). Die

---

224) Advocati, Consules et *communitates de Berno* et de Frib. — confoederationes, quas singulis annis juramus. 1368 April 14. Staatsarchiv von Bern. Rec. dipl. IV, *50*, Urkunde 228. (S. W. 1829.)

225) 1368 Dezember 2. Staatsarchiv von Bern.

225b) Staatsarchiv von Bern.

226) Jan. 14. 1370. Staatsarchiv von Bern.

227) Staatsarchiv von Bern. Rec. dipl. IV, *66*, Urkunde 138. (S. W. 1817.)

228) 14. Januar 1371. S. W. 1829, Seite 439.

nicht lange hernach erfolgten Verordnungen gegen die Zünfte dürften vielleicht darauf führen, obigen Schirmbrief nicht bloß durch die damals sehr unruhigen Verhältnisse nach Außen veranlaßt anzusehen.

Wir haben oben bei Anlaß des sogenannten Geltenhals-Auflaufs gesehen, daß man sich auf den Gesellschaften (Zünften) zusammenthat, und daß aus diesem Zusammentreten der Unzufriedenen die Regierung einen Umsturz der bestehenden Ordnung besorgte oder doch zu besorgen vorgab. Daß man auch noch später Besorgnisse hegte wegen heimlichen Verbindungen, wegen Entstehung neuer Zünfte und daherigen Reibungen, zeigt eine Verordnung vom Jahre 1373 von Schultheiß, Rath, CC und der Gemeinde erlassen, welche jährlich auf Ostern, wo man den Schultheiß und die CC setzt, beschworen werden soll; also eines der Grundgesetze des bernischen Gemeinwesens. (Möglich, daß auch in Bern dem Beispiele anderer Städte gemäß versucht werden wollte, den Zünften größern politischen Einfluß zuzuwenden, etwa wie sie ihn anderwärts auch besaßen.) In unserer Satzung wird „wegen der bei vie„len Zünften entstehenden Stöße und Parteiungen, welchen man „jetzt vorsehen will (wie es auch unsere Vordern daher vor „achtzig Jahren — also 1295 — eigentlich verhütet haben), „verordnet, daß von nun an keine neuen Zünfte, Gelübde oder „Gebünde (Verbindungen) aufstehen sollen in Bern, woraus „fremde bisher daselbst nicht übliche Bündnisse (Verbindungen, „Gesellschaften) entstehen möchten, noch heimliche oder öffentliche „Eide (eidliche Vereinigungen), woraus Parteiung oder Miß„helle entstehen möchten; daß ferner auch kein Handwerk noch „Privatleute in Bern ein Bündniß (Verbindung) oder Satzung „machen sollen ohne Erlaubniß hiezu von Schultheiß, Rath, „der CC oder doch der Mehrheit derselben. Dawiderhandelnde „sollen von der Stadt auf ewig und hundert Gulden Buße „zahlen.“ Gesiegelt mit dem großen Siegel der Stadt am 7. März 1373[229]); offenbar in einer Versammlung der Gemeinde beschlossen.

229) S. W. 1829, S. 567.

Am gleichen Tage ordnen — klar in der nämlichen Gemeindeversammlung — Schultheiß, Rath, die CC und die Gemeinde von Bern wegen des in Bern mit großen Kosten neu errichteten Kaufhauses (welches jetzt vom Stalden an die Kramgasse verlegt wird) das Nöthige an, was dann auch ebenfalls auf Ostern, „wo wir den Schultheiß und die CC setzen," jährlich beschworen werden soll[230]; vielleicht auch nicht ganz ohne Verbindung mit der vorhergehenden Verordnung. Weit eher jedoch dürften damit im Zusammenhang stehen die am 1. April, also kurz hernach erlassenen Handwerksordnungen, welche eine Beaufsichtigung der Handwerke vorschreiben durch Männer des betreffenden Handwerks, dann den Mißbräuchen bei Erlangung der Meisterschaft durch allzu reichlich geforderte Weinspenden wehren und hierüber bestimmte Vorschriften aufstellen, zuerst für die vier (in Bern ältesten) Handwerke der Metzger, Gerber, Schmiede und Pfister (Bäcker), welchen die Schneider, Schuhmacher und Rebleute folgen, während für die Weber, Zimmerleute, Dachnagler, Wollschläger, Kürschner nichts vorgeschrieben wird, indem bei ihnen (den wahrscheinlich weniger zahlreichern oder ärmern Berufsarten) solche Spenden bisher nicht üblich gewesen. Erlassen sind diese Vorschriften ebenfalls von Schultheiß, Rath den CC und der Gemeinde von Bern[231]). Des Zusammenhangs wegen lassen wir hier die fast zwanzig Jahre später erfolgte Auffrischung eines Theils obiger Verordnungen sogleich folgen. Diese Auffrischung eines Theils derselben schien theils nöthig, da des Weines wegen bei der Gelangung zur Meisterschaft bei einigen Handwerken großer Neid und Haß entstanden, dann auch, weil einige Handwerke selbst Satzungen aufgestellt, welche sich auf Zünfte bezogen, was gemeiner Stadt großen Schaden bringen könnte, welchen Gepresten zuvorzukommen und Zünften zu wehren, wie auch die Vordern zu großen Nutzen der Stadt gethan, folgende Satzung gemacht und zuerst von der Gemeinde ge-

---

[230]) Staatsarchiv von Bern. S. W. 1829, S. 569.
[231]) 1. April 1373. S. W. 1830, S. 208 — 212.

meinlich und von jedem Handwerk dann noch besonders beschworen wird. Die Ordnung ergeht wegen der Weinspenden, Meisterannahmen, Ausschluß der Unehrbaren, endlich soll jeder zur Anzeige verbunden sein, so er Jemand in einer Satzung oder Bund (Verbindung) wüßte, die sich auf Zünfte bezöge, oder Aufläufe oder Mißhell bringen möchte. Die hierin Schuldigen sollen auf ewig von der Stadt mit hundert Gulden Buße; es soll diese Ordnung jährlich auf Ostern, wo man den Schultheiß und die CC wählt, beschworen werden; erlassen ist sie von Schultheiß, den Räthen und der Gemeinde gemeinlich der Stadt von Bern, sie stät zu handhaben; besiegelt mit dem großen Stadtsiegel; offenbar wie die Verordnung vor 19 Jahren in einer Versammlung der Gemeinde beschlossen[232].

Wir kehren wieder zu den schwierigen Verhältnissen Thuns wegen dessen mißlicher Doppelstellung zurück, die jedoch allmälig aufgelöst wird. Anfangs Jahres 1372 erklären Schultheiß, Rath und Burger gemeinlich der Stadt Thun, da die entstandenen Stöße zwischen ihren Herren, Graf Hartmann von Kyburg, Landgraf zu Burgunden und seinen Brüdern Eberhard und Berchtold mit ihrer Herrschaft, Schultheiß, Rath und Burgern zu Bern nun gänzlich beigelegt sind, sie den ihrer Herrschaft von Bern je alle fünf Jahre zu leistenden Eid nun in Gegenwart ihres Herrn Grafen Hartmanns von Kyburg geschworen haben[233]. Drei Jahre später kommen die Schultheißen, Räthe und die Burger gemeinlich der Städte von Bern und Thun zu Beilegung allfällig entstehender Mißhelligkeiten einer freundlichen Vereinbarung überein[234]. Einige Monate später versetzt Graf Hartmann von Kyburg, Landvogt von Burgunden, um 20,100 baar empfangene Gulden dem Schultheiß, Rath und den Burgern gemeinlich von Bern die Burg von Thun auf Wiederlosung

---

232) 1392 August 8. S. W. 1830, Seite 213.

233) 1372 an Mayen-Abend. S. W. 1830, Seite 504.

234) Februar 1. 1375. Rubin Handfeste, Seite 189. (S. W. 1830.)

innert zehn Jahren; der Schultheiß zu Thun gibt Bern so, daß Er von Zweien den Einen dazu bestätigt; am 15. Juli 1375[235]). Darauf urkunden einige Tage später (Juli 24.) Schultheiß, Rath und die Gemeinde der Stadt Bern wegen den Terminen zu Abbezahlung obiger Schuld der 20,100 Gulden um die ihnen verpfändete Burg zu Thun, wofür sich Schultheiß, Rath und die Gemeinde von Bern zu rechten Schuldnern erklären, und eine Anzahl benannter angesehener Bürger von Solothurn zu Bürgen erbieten[236]); nachdem sechs Jahre zuvor Schultheiß, Rath und die Bürger der Stadt von Bern denen von Solothurn deßhalb einen Schadlosbrief oder Rückbürgschaft ausgestellt[237]). Anfangs folgenden Jahres nahm auch Bern, um die neue Erwerbung fester an sich zu fesseln, eine Anzahl angesehener Bürger von Thun in sein Bürgerrecht auf. Zwei Jahre später urkunden dann Schultheiß, Rath und die Bürger gemeinlich von Thun, daß ihre Herrschaft, der Schultheiß, Rath und die Burger von Bern den Zoll von ihnen eingelöst haben[238]).

Die Beendigung dieses langen Handels durch gänzliche Abtretung von Thun an Bern folgt unten; wir geben inzwischen noch andere Verhandlungen der Gemeinde.

Im Sommer 1374 empfängt Peter Lüllevogel, Bürger zu Bern, von Schultheiß, Rath und Burgern von Bern die Münze daselbst auf drei Jahre[239]). Als im Herbste 1375 die zügellosen Schaaren Coucy's — die sogenannten Gugler — sich den Gränzen der Schweiz näherten und diese ebenfalls bedroht schien um der Erbansprüche willen, welche jener gegen Oestreich erhob, suchte letzteres Verständigung mit den Eidgenossen zu gemeinsamem Handeln. Als aber die Eidgenossen im

---

235) S. W. 1830, S. 507. Wir finden auch von da an bernische Vögte (Schultheißen) zu Thun, zuerst Peter von Seedorf, (wohl der gewesene Schultheiß von Bern)

236) S. W. 1827, S. 25.

237) S. W. 1816, S. 300.

238) 1378 Febr. 27. S. W. 1830, Seite 538.

239) 1374 August 4. S. W. 1830, S. 563.

Gebirge die Gefahr nicht so nahe erblickend eine Verbindung mit Oestreich nicht eingehen mochten, verwenden sich doch Zürich und Bern (Bürgermeister, Schultheiß, Räthe und die Burger der Städte Zürich und Bern mit Oestreich von hier (Samstag vor Gallus) bis nächsten Mai, Zürich überdieß für Luzern versprechend, für Solothurn dagegen Bern [240]).

Der Zeitfolge nach schalten wir hier die endliche Beilegung der Streitigkeit zwischen Bern und dem Bischofe von Basel ein. Als der Sohn des bei Laupen erschlagenen Graf Rudolf von Neuenburg und Nidau, der Letzte seines Stammes, von den Guglern zu Büren erschossen worden, erhob sich Zwist um sein Erbe zwischen den beiden Grafen von Kyburg und von Thierstein, den Schwägern des Erschlagenen mit dem Bischofe von Basel. Dieser, um nicht allzu viele Feinde zu haben, trachtete mit den Bernern, deren schweren Arm er bei Malleray erfahren, zum endlichen Frieden zu kommen, wie ohnehin die Fehde längere Zeit geruht hatte, um mit desto größerer Kraft gegen jene Mitbewerber auftreten zu können. Es urkundet daher „Johannes von Vyenne, daß da in vergangener Zeit Zwist „und Streit gewaltet zwischen ihm und Schultheiß, Räthen „und Gemeinde von Bern mit ihren Helfern und Gön„nern, so erkläre er nun die Berner von aller fernern Schuld„ansprache um Raub, Mord, Gewaltthat an heiligen Stätten „und andern Orten, besonders um den Schaden am Kloster „Grandval und den dortigen Chorherrn verübt, nach den be„reits bezahlten 3000 Gulden für frei und ledig" [241]). Damit waren nun freilich die Chorherren von Münster noch keineswegs befriedigt, sie ließen nicht ab, die Berner zu verfolgen, welche sie vor das kaiserliche Hofgericht luden. Die Berner aber wandten sich an den römischen König Wenzel, welcher ihnen hold (wie einst sein Vater gewesen) die Reclamation des Probst von Münster an die Berner im folgenden Jahre abwies, indem er

240) 1375 Okt. 12. Staatsarchiv von Bern, auch bei Tschudi I, S. 485.

241) 1376 Juli 7. Staatsarchiv von Bern. Vgl. Justinger 195.

hn an obigen Vergleich von Bern mit dem Bischof von Basel verweist und zugleich die Ladung an Schultheiß, Räthe und Burger gemeinlich von Bern vor das Hofgericht aufhebt [242]).

Kaiser Karl IV bestätigt 1376 im Felde vor Ulm den Kauf von Aarberg auf Bitte des Schultheißen, des Raths und der Burger gemeinlich der Stadt zu Bern [243]). Im folgenden Jahre verkaufen die Grafen von Thierstein ihre Rechte an Aarberg, dem Schultheiß, Rath uud den Burgern gemeinlich der Stadt Bern [244]). Endlich verkaufen Anfangs des Jahres 1379 Frau Anna von Nydau, Gräfin von Kyburg, Graf Rudolf von Kyburg, Landgraf zu Burgunden, und ihre drei Söhne ihre Rechte um die Hälfte von Aarberg an Schultheiß, Rath und die Burger gemeinlich der Stadt Bern [245]). Wenige Tage später erklären Schultheiß, Rath und die Burger gemeinlich von Bern, daß sie den Kirchensatz von Aarberg nur in dem Rechte, wie er von Alters herkommen, besitzen [246]). Zuletzt verleiht im nämlichen Jahre zu Mittefasten, König Wenzel zu Nürnberg um der von Schultheiß, Rath und Burgern gemeinlich der Stadt zu Bern dem Reiche geleisteten treuen Dienste denselben Schultheiß, Rath und Burgern der Stadt zu Bern und zu ihren Handen einer Anzahl hier genannter angesehener Bürger der Stadt zu Bern die Hälfte der Stadt und Burg von Aarberg zu Lehen [247]).

Im Herbste 1376 bestätigte Wenzel, Sohn Kaiser Karl IV, am 12. Juni dieses Jahres zum römischen König erwählt, den Bernern ihre Freiheiten und guten Gewohnheiten, was er jedoch nur mit dem kleinen Siegel besiegelte, da er eben das große Siegel nicht bei sich führte, worauf am folgenden Tage Kaiser

[242]) 1377 Juni 1. Staatsarchiv von Bern.
[243]) 1376 Okt. 4. Freiheitenbuch fol. 8. S. W. 1829, S. 432.
[244]) Juni 30. S. W. 1829, Seite 489.
[245]) 1379 Febr. 1. S. W. 1829, S. 453.
[246]) 1379 Febr. 14. S. W. 1829, S. 175.
[247]) Freiheitenbuch. S. W. 1829, S. 530.

Karl solches bestätigte mit der Erklärung, daß König Wenzel auf erstes Begehren diese Bestätigung unter dem großen Siegel ausfertigen werde, worauf sie — den Burgermeister, Rath und Burgere gemeinlich zu Bern — Kaiser Karl am nämlichen Tage von der Verantwortlichkeit wegen der in die Stadt kommenden Aechter (Geächteten) entbindet[248]. Im Sommer 1378 bestätigt dann König Wenzel selbst seinen Lieben, Getreuen, dem Rathe und den Burgern gemeinlich von Bern ihre Rechte und Freiheiten[249]; ferner gewährt er dem Schultheißen, Rathe und Burgern gemeinlich der Stadt Bern, die zu der Stadt gehörenden Lehen zu verleihen, bis der König nach Bern kömmt[250]; endlich verleiht er auch noch den Burgern und der Gemeinschaft der Stadt zu Bern, daß kein eigener Mann außer der Stadt weder erben noch ziehen mag[251].

Die üble Stellung Thuns zwischen zwei Herrschaften, einer altangestammten schwankenden und sinkenden und einer kräftig aufblühenden neuen mag die von Thun bewogen haben, wie sie auch schon vor einigen und fünfzig Jahren gethan, ihre Freiheitsbriefe und ihre wichtigsten Urkunden an einem unbetheiligten sichern Orte niederzulegen, wozu sie Freiburg (i. U.) auswählten.

Unter den Urkunden, welche die von Thun im Jahr 1379 daselbst in Verwahrung geben, ist in einem Nachtrage auch eine von Schultheiß, Rath und den Burgern gemeinlich von Bern denen von Thun ertheilt[252]; es ist die Urkunde gemeint, wo Schultheiß, Rath und die Burger gemeinlich der Stadt von Bern, dem Schultheiß, Rath und den Bürgern gemeinlich der Stadt von Thun, welche jenen als ihrer rechten Herrschaft geschworen, ihre Handfeste

---

248) Okt. 4. und 5. 1376. Freiheitenbuch fol. 15 und 7 b.
249) 1378 Juni 21. Freiheitenbuch fol. 9.
250) 1379 Febr. 28. Freiheitenbuch fol. 14.
251) 1379 Febr. 24. Freiheitenbuch fol. 15.
252) Rec. dipl. IV, 61, Urk. 236.

und Freiheiten zu halten verheißen[253]), nachdem Tags zuvor Schultheiß, Rath und die Burger gemeinlich der Stadt zu Thun eidlich gelobt, die Stadt Bern für ihre einzige rechte Herrschaft zu halten[254]), welche sämmtlichen Urkunden denn die von Thun im Jahr 1384 wieder erhalten zu haben assüren[254]).

In den langjährigen Streitigkeiten Berns mit Unterwalden im sogenannten Ringgenberger Handel ergeht im Juni 1381 ein Schiedspruch der Boten der Eidgenossen zu Luzern zwischen Unterwalden und dem Schultheißen, Rathe und den Burgern der Stadt Bern[255]).

Nicht unbedeutend namentlich wegen der neulichen gänzlichen Erwerbung von Aarberg ist ein Kauf von Abt und Konsent von Frienisberg, welche im Jahr 1380 in drückender Geldnoth des Gotteshauses um 1600 Gulden die Dörfer Seedorf (mit dem Kirchensatze) Baggwyl, Lobsingen, Winterswyl, nebst verschiedenen andern Ortschaften ihren alten Bürgern Schultheiß, Rath und Burgern von Bern verkaufen[256]).

Es scheint auch, daß die Gemeinde von Bern in besondern wichtigen Fällen von sich aus noch besondere Ausgeschossene aus ihrer Mitte den Räthen und CC beigesellte, wovon Ryhiner einen Fall anführt. Der Freiherr Thüring von Brandis, der Erbe der Weissenburgischen Herrschaften im Oberlande (durch seine Mutter), mit Bern wie wir oben gesehen, verburgrechtet, war 1376, da er dem Freiherr Anton von Thurn im Wallis zu Hülfe gezogen, von den Wallisern erschlagen worden. Bereits 1374 hatte derselbe seiner Schwester Sohn, Rudolf von Aarburg, die Burg Simmenegg verliehen, womit ihn Karl IV 1375 belohnte; das Uebrige fiel an seine noch junge Tochter Anna und seinen Bruder Mangold von Brandis, Probst in der Reichenau, einen harten Despoten, der bald mit

---

253) 1382 Nov. 16., bei Rubin Handfeste, S. 190.
254) Rec. dipl. ibid. Urkunde 275.
254) Nov. 15. Freiheitenbuch fol. 54 b. (S. W. 1830.)
255) Bei Tschudi I, 503.
256) 1380 Febr. 14. S. W. 1830, S. 143.

seinen neuen Unterthanen in schwere Zerwürfniß kam, so daß Bern mitteln mußte. In dieser Vermittlung Berns zwischen Mangold von Brandis, ihrem Mitbürger, und seinen schwierig gewordenen Unterthanen mitteln von Bern: der Schultheiß, die Räthe, die Heimlicher, die Venner, die CC und alle die zu den CC von der Gemeinde von Bern benennet und verschrieben sind in Sachen, die gemeinlich das Land und unsere Stadt berühren[257].

Es ist natürlich, daß diese vielen Käufe in den letzten Jahren bei den geringen Einkünften der Stadt bedeutende Anleihen nothwendig machten, die meist zu einem hohen Zinsfuße verzinset werden mußten, wodurch die Schuldenlast immer mehr erschwert wurde. Wir führen eine Anzahl von solchen Schuldverschreibungen von dem Jahre 1375 an hier auf, welche die Regierungsveränderung von 1384 und die von einem kräftigern Regiment besonders bei noch sehr gesteigerter Schuldenlast ausgeführten durchgreifenden Maßregeln erklären, ohne welche das Gemeinwesen von Bern in kurzer Zeit seinem sichern Ruin entgegengeeilt wäre. Das jedoch darf zum Ruhme jener sonst eben nicht zu preisenden Haushalter gesagt worden, daß die Schuldenlast doch nicht davon herrührte, weil es darauf abgesehen war, die Säcke einiger Machthaber und Schreier zu füllen, sondern darauf, durch Erwerbung von Land und Leuten Bern groß und stark zu machen.

Es nehmen am ersten August 1375 Schultheiß, Rath und Burger gemeinlich der Stadt zu Bern, 1100 Gulden von Conrad zur Sonne in Basel auf, um einen Zins von 10 % jährlich auf Bürgschaft Cuno's von Seedorf, Jakobs von Seftigen, Gerhards von Krauchthal, Ulrich Ladenner, Johannes Rieder und Anderer mit dem Siegel der Gemeinde von Bern[258]. Ebenfalls Schultheiß, Rath und die Burger gemeinlich der Stadt Bern nehmen von ihrer Mitbürgerin Frau Katharina von Zofingen 500 Gulden auf zu 6 %;

---

[257]) Febr. 3. 1378. Staatsarchiv von Bern.

[258]) Staatsarchiv von Bern. (Wie die folgg. von Herrn Spitalprediger Wyttenbach in Bern gefälligst mitgetheilt.)

[Bür]gen: Ulrich von Bubenberg, Schultheiß, Cuno von Seedorf, Jakob von Seftigen, Niklaus von Gysenstein und Andere, ebenfalls mit dem Siegel der Gemeinde[259].

Es ist nicht sehr rühmlich und deutet auf eine bedeutende Geldnoth, wenn Schultheiß, Rath und die Burger gemeinlich der Stadt von Bern anderthalb Jahre später eingestehen müssen, daß sie diese Schuld längst schon bezahlt haben sollten; sie versprechen jetzt Abzahlung in vier Jahren mit jährlichem Zins von 6 % und Verpfändung ihrer Mühlen, Sägen, Schleifen, hierum[260].

Ferner nehmen die Nämlichen vierthalbhundert Gulden auf von Frau Adelheid von Waldenburg zu Solothurn, im November desselben Jahres, wo Cuno von Seedorf, Jakob von Seftigen, nebst Andern zeugen[261]. Wieder dieselben nehmen im nämlichen Jahre mit Verpfändung ihrer Schaalen, Zölle, des Richthauses 1500 Gulden von Heinzmann von Baden. Es bürgen überdieß der Schultheiß Ulrich von Bubenberg, Heymann von Burgenstein, Cuno von Seedorf, Jakob von Seftigen, Gerhard von Krauchthal und Andere[262].

Endlich nehmen noch in diesem Jahre Schultheiß, Rath und die Burger gemeinlich der Stadt von Bern von Junker Wölflin von Brandis und seinem Neffen Junker Thüring von Brandis, auf ihre Dörfer, Festen, Kirchensätze, Umgelder u. s. w. vierthalbtausend Gulden zu 10 % zinsbar, je auf Andreä jährlich oder 8 Tage nachher, welchen die Gläubiger sonst selbst nehmen mögen, an Juden, Christen, oder Lamparten (Cawerschen?), wo sie ihn finden mögen, je zu zwei Pfenningen die Woche per ein Pfund. Geschworne Geisel oder Bürgen: außer der Stadt Herr Ulrich von Erlach, Herr Johannes Gräflein[263], Rittere, dann nebst andern auch

---

259) 1375 August 9. Staatsarchiv von Bern.
260) 1375 Nov. Staatsarchiv von Bern.
261) 1377 Januar 21. Staatsarchiv von Bern.
262) 1375 August 1. Staatsarchiv von Bern.
263) Der Vater des nachherigen bekannten Schultheißen Hofmeister.

Otto von Bubenberg[264]); ferner in der Stadt Ulrich von Bubenberg, Schultheiß, Hemmann von Bubenberg, Peter von Seedorf, Schultheiß zu Thun, Cuno von Seedorf, Jakob von Seftigen, Werner Münzer, Ulrich Ladenner, Jost von Holz und viele Andere; neben deren Siegel das große Siegel der Gemeinde[265]).

Vielleicht treibt auch die Geldnoth Anfangs Jahres 1377 Schultheiß, Räthe und die Burger gemeinlich der Stadt von Bern zum Verkaufe einer Jucharte Ackerland von ihrer Allmende untenaus an ihren Mitbürger Heinrich von Schüpfen um 13 Pfunde und 7 Schillinge[266]). Die Nämlichen nehmen einige Monate später von Heinrich von Leymen, Bürger von Basel, 800 Gulden zu 8 % auf, in zwei Zielen zu entrichten mit Verpfändung ihrer Schaalen, Zölle u. s. w., gegen Stellung von Bürgen[267]). Die Nämlichen ferner 600 Gulden von Watmann Hasenklau im mindern Basel zu 8 %, in zwei Zielen mit Verpfändung ihrer Allmenden, Umgelder, Zölle und aller andern Güter der Stadt[268]). Eben so die Nämlichen von Werner von Brandis 500 Gulden zu 10 % mit Bürgen Ulrich von Bubenberg, Schultheiß, Cuno von Seedorf, Jakob von Seftigen und Andern mehr mit dem großen Siegel der Gemeinde[269]). Endlich eben so die Nämlichen 1000 Gulden zu 10 % von Junker Hemmann von Bachburg; Bürgen und Geisel: Cuno von Seedorf, Werner Münzer, Jakob von Seftigen, Peter von Wabern (Gerbermeister), Ulrich Ladenner, Johann von Muleren, Bürger von Bern; mit dem großen Gemeindesiegel[270]). Ferner die Nämlichen Anfangs 1379 von Domherrn Fröweler in Basel 288 Gulden

---

264) Wohnte derselbe etwa zu Spiez oder auf dem Stammhause der Bubenberge?

265) 1375 Dez. 1. Staatsarchiv von Bern.

266) 1377 Januar 13. Staatsarchiv von Bern.

267) 1377 Mitte Juli. Staatsarchiv von Bern.

268) 1377 August 20. Staatsarchiv von Bern.

269) 1377 im August. Staatsarchiv von Bern.

270) 1377 Nov. 29. Staatsarchiv von Bern.

um c. 8 % mit Bürgschaft von Cuno von Seedorf, Peter von Krauchthal und Anderen[271]), und bald nachher die Nämlichen für 344 Gulden von Conrad von Leymen in Basel um circa 8 %, in zwei Zielen zu verzinsen mit Bürgschaft und Verpfändung ihrer Schaalen, Zölle u. s. w.[272]). Ferner von Joh. Stemler in Basel die Nämlichen 750 Gulden zu 6 %, in zwei Zielen mit Bürgschaft[273]). Ferner die Nämlichen von Jakob Fröweler in Basel 900 Gulden gegen c. 8 % Zins[274]). Gingen einzelne der Bürgen mit Tod ab, ehe die Schuld abbezahlt war, so mußten andere gestellt werden; so stellen Schultheiß, Rath und Burger gemeinlich 1371 für einen mit Tod abgegangenen Bürgen einen neuen, und eben so werden von den Nämlichen 1376 drei andere abgegangene Bürgen (für eine andere Schuldsumme) durch drei neue ersetzt[275]).

Nach der Vertreibung der Juden aus Bern am Ende des vorigen Jahrhunderts sehen wir Anfangs des vierzehnten Jahrhunderts die sogenannten Lamparter und Cawerschen in Bern für Geldgeschäfte thätig; es ist begreiflich, wie außer der ganz natürlich im Laufe der Zeit erschlaffenden Strenge gegen die Juden auch die immer mehr zunehmende Finanznoth die Berner nachgiebiger oder (diplomatischer gesagt) toleranter gegen die in Geldgeschäften heute noch unentbehrlichen Juden machte. Wir finden nämlich urkundlich bald nicht nur Juden, welche sich in Bern aufhalten, sondern die selbst als Bürger daselbst angesessen sind; sicher nicht umsonst. Wiederholt finden wir nämlich in dieser Zeit Juden in Bern, welche daselbst Gelder ausleihen; so zu verschiedenen Malen Meister Isaak von Tanne[275b]), der Jude, Burger zu Bern[276]), in zwei andern Urkunden

---

271) Febr. 14. Staatsarchiv von Bern.
272) 1379 März 1. Staatsarchiv von Bern.
273) 1379 Juli 4. Staatsarchiv von Bern.
274) 1380 April 16. Staatsarchiv von Bern.
275) 1371 Januar 25. und 1376, beides im Staatsarchiv v. Bern.
275b) Der Stadtarzt in Bern?
276) So 1380 Juli 19., 1381 März 27., 1382 April 17. Urkunde im Staatsarchiv von Bern.

schulden die Gräfin Anna von Nydau und ihr Sohn Graf Rudolf von Kyburg 302 und wieder 205 Gulden an Meister Benjamin von Schlettstadt, den Juden, Burger zu Bern, und an Simon Mannelis, den Juden, Burger zu Bern[277]), welche beiden Schuldsummen die Berner vermuthlich für jene auf Abrechnung einlösen mußten. Den letzten finden wir auch noch 1385 als Burger von Bern und als Gläubiger der Berner[277b]).

Bern hatte die Erwerbung der Kyburgischen Herrschaften seit Langem im Auge gehabt; es fühlte aber wohl, daß ohne die Erwerbung von Burgdorf ihr auch die neuerworbene Herrschaft über Thun nie gesichert bliebe; die Geldnoth dieses Hauses, aus welchem Graf Rudolf in Italien Ruhm, nicht aber die gehofften Reichthümer geerndtet hatte, wurde durch diese kostbaren Züge nur noch vermehrt, eine Besitzung nach der andern mußte aufgegeben werden, ohne daß jedoch die stets wachsende Schuldenlast dadurch wesentlich erleichtert worden wäre; kaum mochten sie noch um hohe Zinse irgendwo Geld erhalten; ein schmählicher verzweifelter Anschlag des Grafen Rudolf von Kyburg, der beim ersten günstigen Erfolge auf Solothurn wohl nicht leicht diese Stadt allein hätte treffen sollen, half nur den Untergang dieses Stammes, der sich durch so entehrende Mittel vergeblich aufrecht zu halten gesucht, beschleunigen; ihre Noth kam Berns Vergrößerungsplanen sehr erwünscht entgegen. Die Fehde brach aus zwischen Bern und den Kyburgern; Bern beschloß einen Angriff auf Burgdorf, der Kyburger letztes Bollwerk; hiezu mahnte es alle seine Verbündeten auf; obschon selbst in schwerer Schuldenlast, die aus den oben gegebenen Belegen erhellt, scheute es doch neue noch bedeutendere Opfer keineswegs, für eine so wichtige Erwerbung, in deren Besitz es jetzt mit diesen vereinten Anstrengungen sicher zu gelangen hoffen mochte. Allein auch diese großen Anstrengungen wurden für jetzt noch

---

277) 1382 Mai 30. und Juli 17., beide Urkunden im Staatsarchiv von Bern.

277b) S. u. n. 335.

verwickelt. Bern war mit einer beträchtlichen Macht vor Burgdorf gezogen, Justinger schätzt sie auf 20,000 Mann; die Stadt hätte sich ohne Zweifel bald ergeben müssen, wenn sich nicht die Berner unklug nach einer Belagerung von sechs Wochen (von Anfang März ungefähr des Jahres 1383 an gerechnet) hätten verleiten lassen, in einen Waffenstillstand einzuwilligen von drei Wochen, während welcher Zeit die Kyburger durch treulosen Bruch des Vertrages eine Verstärkung an sich zu ziehen wußten und hierauf die Uebergabe der Stadt verweigerten, worauf die Berner, welche die unerschwinglichen Kosten der Unterhaltung einer solchen Macht nicht länger zu tragen vermochten, die Belagerung aufzuheben und unverrichteter Sache abzuziehen genöthigt waren. Es war obiger Waffenstillstand zwischen der Stadt Burgdorf im Namen des Grafen von Kyburg und zwischen Schultheiß, Rath und Burgern gemeinlich von Bern am 21. April 1383 abgeschlossen worden[278]), und am 22. Mai 1383 nach aufgehobener Belagerung quittiren Ammann und Landleute von Uri, der Schultheiß, Rath und die Burger von Bern „um den schuldigen Sold, als sie mit andern Eidgenossen zu Felde gelegen[279]); einige Tage früher hatte bereits für die Unterwaldner Berchtold von Zuben um 433 Gulden, so sie vor Burgdorf verdient, zwei Bürger von Bern, Johannes von Dießbach und Gily Spilmann quittirt[280]). (Vermuthlich schossen diese beiden wohlhabenden Bernerbürger obige Summe zur Befriedigung der nach Hause ziehenden Unterwaldner Berns erschöpfter Staatskasse vor.)

Man begreift, wie Bern in große Schuldenlast kam, da wir schon früher eine nicht unbedeutende Zahl von Anleihen meist unter sehr drückenden Bedingungen angeführt haben, die wir bald noch bedeutend vermehrt sehen werden. Justinger führt

278) Dienstag vor Georgen (weder den 23. April, welcher ja Georgentag selbst, noch den 13. April, wie irgendwo zu lesen steht.) Freiheitenbuch fol. 55.

279) 1383 Mai 22. S. W. 1830, S. 576.

280) 1383 am Fronleichnamstage 20. Mai 1383. S. W. 1830, Seite 576.

auch an, daß Bern mehr denn 60,000 Gulden schuldete, (meist) mit dem drückenden Zinsfuße von 10 %; zugleich deutet er aber auch noch an, daß man in Bern selbst noch Geld zu empfangen im Stande gewesen wäre, wenn man nicht so nachlässig in Abbezahlung der frühern Schuldsummen gewesen wäre; also daß der gemeine Mann sprach, er wäre zufrieden, so lange zu leben, bis Bern alle seine Schulden getilgt hätte, was unerschwinglich schien.

Gewiß war es nicht nur die Schuldenlast, nicht einmal die vergebliche Unternehmung gegen Burgdorf allein, sondern allermeist wohl, weil die Rede ging zu Bern: „es „werde in diesen Dingen **Untreue** gebraucht," was den stets steigenden Unwillen in Bern erregte. Bei der Zurückberufung der Bubenberge vor zwanzig Jahren war der muthige Vertheidiger von Laupen auf den Schultheißenstuhl von Bern erhoben worden, dem drei Jahre nachher sein jüngerer Bruder Ulrich von Bubenberg in dieser Würde nachfolgte, der sich bis an seinen Tod im Jahre 1381 zu behaupten wußte; nicht ohne ein Entgegenwirken einer feindlichen Partei, die aber gewaltsam darniedergehalten wurde. (Man erinnere sich an den angeblichen sogenannten Geltenhalsauflauf im zweiten Jahre seines Schultheißenamtes; wir erinnern ferner an den Schirmbrief, an die Verordnungen wegen der Zünfte.) Nach Ulrich von Bubenbergs Tode war Cuno von Seedorf (bereits 1358 Schultheiß) zu seinem Nachfolger gewählt worden, auf welchen Jakob von Seftigen, Tochtersohn des reichen Lorenz Münzer, jenes bekannten Gegners der Adelspartei folgte; im Jahr 1383 folgte wieder einer der Bubenberge, der jüngere Bruder Ulrichs, Otto, der (nach einer bereits angeführten Urkunde zu schließen) früher außer der Stadt gelebt hatte. Wenn wir daher obigen nur für Kyburg so vortheilhaften Waffenstillstand bedenken, welchen Bern unbegreiflicherweise eingehen konnte, wenn wir die eben nicht undeutlichen Anspielungen bedenken in der bald anzuführenden Urkunde von 1384, vor Allem aus, wenn wir auf den Erfolg dieser Regierungsveränderung sehen, die schöne Mäßigung der siegreichen Partei, die von da an rasch auf einander

folgenden Schritte zum Ruhme Berns, ehrenvoll mit bedeutenden Aufopferungen erworben, so wird wohl jeder Unbefangene einsehen, daß der in der bisherigen Politik Berns in der neusten Zeit sich zeigende schwankende Gang und die eben in jenem nur dem Feinde günstigen Waffenstillstand deutlich genug sich kund gebende Hinneigung Einzelner eben nicht lauter Vermuthungen sind, für welche keine Thatsachen sprechen; wir Alle kennen z. B. den ehrlosen Waldshuterverrath am Vaterlande Ende des Jahres 1813, wenn wir auch selbst aus dieser jüngsten Zeit noch heute nicht Alles mit Händen greifen können, wenn selbst noch heute nicht einmal alle Theilnehmer desselben gebrandmarkt sind mit der wohlverdienten Schmach.

Der Unwille über die Schwäche der Mehrheit des Rathes zu Bern scheint namentlich im Winter von 1383 auf 1384 gesteigert worden zu sein, bis endlich wohl nicht ohne Zuthun dieser Minderheit (an deren Spitze wir deutlich genug den damaligen Schultheißen Otto von Bubenberg erblicken) eine durchgreifende Aenderung im Personal der Räthe durchgesetzt wurde, die sich bald in einer kräftigen entschlossenen Politik zur Ehre Berns kund gab. Die Zeit drängte, die Schuldenlast wuchs und drückte schwer, der Nichterfolg vor Burgdorf drückte den Ehrgeiz noch schwerer, um so mehr, da er eben nicht durch die Tapferkeit der Feinde herbeigeführt worden. Als Alles reif schien, wurde nicht die österliche Zeit (für 1384 der 11. April) abgewartet, sondern auf den 24. Februar desselben Jahres eine außerordentliche Gemeinde zusammenberufen im Beginne der österlichen Festzeit. Justinger erzählt: „man habe sich vor einer „Fastnacht bei den Predigern[281]) versammelt, dann nach allen „Handwerken und Gesellschaften (auf alle Zünfte) gesandt, „worauf die ganze Gemeinde daselbst zusammengekommen sei, „von welcher außerordentlicherweise zusammengetretenen Versammlung der Gemeinde die Wahl des Schultheißen nebst den „Räthen vorgenommen wurde: außer vier derselben, welche mit

---

[281]) Dem in dieser Zeit (wie wir oben gesehen) gewöhnlichen Versammlungsorte der Gemeinde.

„dem Schultheißen wieder gewählt wurden, ersetzten neue Mit„glieder die nicht wieder gewählte Mehrheit des Rathes."

Diese Gemeinde — Schultheiß, der Rath, die Gemeinde und die Burger gemeinlich der Stadt von Bern urkundet nun, daß bei dieser „zum Nutzen und Nothdurft der Stadt" vorgenommenen Aenderung Niemand an Leib noch Gut geschmäht worden: 1) Es solle nun Niemand aus der Stadt oder den zu derselben Gehörenden (weder Bürger noch Ausbürger) sich wegen des Geschehenen an Jemand rächen. Wer diesem entgegenhandelnd überwiesen würde, soll aus dem Rathe und den CC scheiden und in der Gemeinde Hände fallen, wie sie einstimmig oder mit Mehrheit über ihn erkennen möge; auch soll Niemand ohne Verschulden seines Gutes beraubt werden, da wir, wie unsere Vordern gethan, als Brüder zusammen leben wollen. (Gewiß ein sehr achtungswerther Beschluß; wir vernehmen hier von keiner Verbannung, nicht von schweren Bußen oder sonstigen Kränkungen der gestürzten Partei; die Gemeinde macht bloß von dem ihr laut Handfeste zustehenden Rechte eines freien Volkes Gebrauch, seine Vorsteher selbst zu wählen, zu beseitigen also diejenigen, welche sein Vertrauen nicht mehr besitzen, Alles ohne die mindeste weitere Kränkung oder Ausschließung.)

2) Von da auf immer soll die Hälfte des Raths oder wo nöthig die Mehrheit desselben jährlich geändert werden, auch nie zwei Brüder in demselben sitzen[282]. (So wie die Bewegung von 1350 gegen die ausschließliche Anspruchnahme der Schultheißenstelle durch eine Familie hervorgerufen ward, so wurde dagegen remedirt, daß kein Schultheiß zwei auf einander folgende Jahre diese Stelle bekleiden dürfe; jetzt war man mit dem Benehmen der Mehrheit des Rathes unzufrieden und wollte jetzt möglichst verhindern, daß je wieder eine so unpopuläre Behörde durch die Macht längerer Gewohnheit entstehe, und suchte jetzt dorthinaus vorzubeugen. Daß gerade der im

---

[282]) Das Letzte hat sich bis 1798 erhalten, und vom Ersten werden wir eine merkwürdige Spur anderwärts nachweisen.

Amte stehende Schultheiß der jetzigen Bewegung nicht fremd gewesen, sie vielmehr geleitet haben mag, dürfte wohl der Grund sein, warum jenes gewiß nicht unzweckmäßige Statut diesesmal nicht erneuert wurde)[283].

3) Keiner der Unsern, welcher den Grafen von Kyburg oder andern Aeußern verpflichtet ist, darf im Rathe oder den CC sitzen und soll für allen daher der Stadt und Gemeinde erwachsenden Schaden mit allem seinem Gute verantwortlich sein. (Wohl eine deutliche Anspielung, daß man künftighin solchem Schaden, den man eben erlitten und jetzt mit weiser Mäßigung nicht weiter ahndete, vorbeugen wollte; die Grafen von Kyburg sind zuverlässig nicht ohne triftigen Grund namentlich aufgeführt worden.)

4) Ferner wird verordnet, alle guten Aemter jährlich zu wandeln nach dem Recht in der Handfeste; Sach wäre denn, daß die Räthe oder die Gemeinde Jemand länger in seinem Amte zu erhalten wünschten. (Es versteht sich, daß hier unter den guten Aemtern nicht die fetten Landvogteien des siebenzehnten und besonders des achtzehnten Jahrhunderts verstanden werden dürfen, wovor schon die Erklärung Fränkli's (im Twingherrenstreit) wegen der Vogtei Lenzburg fast neunzig Jahre nach unserm Statut warnen könnte; wir haben eher an Stellen in der Stadt, etwa Bauherren u. dgl. zu denken, die einige Vortheile gewähren mochten, wenn auch mit den spätern keineswegs vergleichbar; denen mochte dann auch etwa die Vogtei zu Thun (und etwa bald nachher zu Burgdorf), zu welchen man die angesehensten Männer nahm, beigezählt werden.)

5) In den gemeinen großen Rath sollen gewählt werden zweihundert ehrbare Männer aus den Handwerken gemeinlich der Stadt (d. h. natürlich aus den auf die Zünfte und Gesell-

---

[283]) Es ist wohl zu allen Zeiten geschehen, daß nur der nächste Feind im Auge behalten, nur dem eben in der Gegenwart drückenden Uebel abgewehrt wird; glücklich genug, wenn man nicht ins entgegengesetzte Extrem verfällt und in der Scylla Wuth hinein geräth, wenn man allein nur der Charybde Geheul zu entrinnen strebt!

schaften eingetheilten Bürgern, von denen nicht alle Handwerker waren; (nur Mißverstand wollte hier ein ultra-demokratisches Regiment aus lauter Handwerkern verstanden wissen) wie sie die Venner und die, welche bei ihnen sitzen (die XVI, wie wir oben bei 1295 gesehen), erwählen; erst später — nach Ryhiner bereits 1458 — wählte auch der Rath, statt der Venner allein, mit.

Die Venner, als die Vorsteher der vier Stadtquartiere, waren auch die Vorsteher des Collegiums der XVI, die ebenfalls zu je vier aus jedem der vier Stadtquartiere gewählt die genauste Kenntniß der zu den Stellen in den CC tauglichen ehrbaren Männer haben sollten.

6) Am folgenden Tage sollen die Gewählten der versammelten Gemeinde vorgestellt werden zur Bestätigung oder Verwerfung, worauf die also Bestätigten von der Gemeinde die Satzungen wie sie in den Rödeln (woraus später das sogenannte Rothe Buch und die Stadtsatzung entstanden) enthalten, beschwören sollen, so auch diese Satzung stets zu halten. (Auch hievon erhielt sich eine Spur bis 1798, wie wir anderwärts zeigen werden.)

7) Es soll diese Satzung jährlich auf Ostern, wenn man den Schultheiß und die CC wählt, gelesen und beschworen werden.

8) Endlich behält sich diese Gemeinde vor, diese Satzung zu bessern, zu mehren oder zu mindern, wobei zur Einschränkung von 3) noch beigefügt wird, daß man sich wohl verpflichten möge für Städte (d. h. wohl verbündete und verburgrechtete Städte) für Eidgenossen und für Angehörige der Stadt (Ausbürger.)

Solche Satzung stets dankbar zu halten, verbinden wir uns und unsere Nachkommen mit feierlichem Eide und haben zu steter ewiger Bekräftigung obiger Satzung unser gemeines großes Insiegel gehängt an diesen Brief auf Mathiastag gegeben von Schultheiß, Rath, der Gemeine und den Burgern gemeinlich[234]).

[234]) Das Original dieses (oft irrig s. g.) Schirmbriefes im Staatsarchiv von Bern. (S. W. 1823.)

Wie die Spuren dieser Satzung in der Folgezeit mit ängstlicher Sorgfalt zu verwischen gesucht wurden, wie man selbst die Satzung in einem wesentlichen Punkt (aus Mißverstand) zu verfälschen trachtete, wie man die Erzählung dieser Begebenheit bei Justinger zu entstellen suchte, werden wir bei einem andern Anlasse nachzuweisen im Falle sein. Man wird nach dieser quellenmäßigen Darstellung begreifen, warum später von zwei ganz verschiedenen Seiten, namentlich denn auch in den Bewegungen von 1710 und 1749 ein so großes Gewicht auf diese Urkunde gelegt wurde. Was nun die kurze Erzählung von Justinger betrifft, welcher der Versammlung der Gemeinde, des Ortes derselben, so wie der Zeit gedenkt, und offenbar so gut als 1364 die Gemeinde zu diesem außerordentlichen Schritte für vollkommen befugt hält, so wollen wir nur daran erinnern, daß Justinger dieser Zeit nahe genug stand, sie sicher, wenn auch vielleicht noch in seinen Jugendjahren stehend, erlebt hat [285]), mithin in diese Erzählung kein Zweifel zu setzen ist.

Bereits am 12. März 1384 erlassen Schultheiß, Rath, die CC und die Burger gemeinlich und die Gemeinde eine Verordnung zu Tilgung der großen Geldschuld; jedes Anleihen soll richtig abbezahlt und gehörig verzinset werden [286]). Da sind wohl auch die großen Steuern, welche die von Bern sich selbst in der Stadt und auf dem Lande (auf ihre Verburgerten), zu Tilgung der großen Geldschuld auflegten, nach Justinger; was aber noch wenig gefrommt, bis eine durchgreifendere Maßregel nach vier Jahren, welche wir unten erwähnen werden, dem Uebel abgeholfen.

Am 4. April darauf wurden zu Murten durch beidseitige Abgeordnete die frühern Bünde (besonders von 1364 s. o.) erneuert vom Grafen Amadeus von Savoi, mit Schultheiß, Räthen und ganzer Gemeinde von Bern; Savoi soll

285) Die Sage, welche ihn schon im Jahre 1384 zum Stadtschreiber macht, dürfte kaum historisch zu begründen sein; wohl aber bekleidete er diese Stelle Ende des vierzehnten oder doch gewiß Anfangs des fünfzehnten Jahrhunderts.

286) Gregorientag 12. März 1384. S. W. 1830, S. 183.

Hülfe leisten besagter Gemeinde von Bern innert bezeichneter Grenzen, so wie die von der Gemeinde von Bern ebenso zur Hülfe an Savoi verpflichtet werden. Die Gemeinde von Bern behält vor: den römischen Kaiser, die Gemeinden von Zürich, Luzern u. s. w.[287]). Im Ratifikationsbriefe des Grafen Amadeus aus Ripaille verheißt er seine Hülfszusage gegen alle die Gemeinde von Bern, sie erweiternd, zu helfen, so oft jene im Kriege begriffen sei[288]). In Folge dieses Bundes zogen nun auch die Berner dem Grafen von Savoi, der im Kriege gegen die von Wallis begriffen war, zu Hülfe; sie zogen auf Ganbeck ihm entgegen an die Gränzen ihres Landes und der von Wallis, wohin sie freilich nicht eindringen konnten, allein doch dadurch, daß sie einen nicht unbedeutenden Theil der Macht der Wallifer von ihm abzogen, den Truppen des Grafen den Sieg über die Wallifer erleichterten und so den Frieden vom 21. August 1384 mitbewirken helfen[289]).

Eine wichtige Folge des neu eingetretenen kräftigern Regiments erblicken wir in der nicht lange nachher erfolgten Beendigung des Kyburgischen Krieges, als die Kyburger, nun keiner Nachsicht mehr von Bern gewärtig nach Beseitigung der ihnen ergebenen Partei, von ihrer Schuldenlast gedrängt am 5. April 1388 um 37,800 Gulden alle ihre Rechte an Thun und Burgdorf dem Schultheiß, Rath, Burgern und der Gemeinde zu Bern abtraten[290]). Es spricht für einen ehrenwerthen großartigen Sinn der neuen Regenten, daß sie, obschon in bereits bedeutenden Schulden steckend, um einer so wichtigen Erwerbung willen, eine so beträchtliche Vermehrung ihrer Last nicht scheuten.

Den eigentlichen Friedensvertrag schlossen die Grafen von

---

287) Scult. conss. *et tota communitas de Berno*, — dictæ *communitati de Berno*; homines *communitatis et universitatis de Berno*, *communitas* (de Berno), — *commuuitates*. S. W. 1830, Seite 201 flg.

288) Juli 10. 1384. S. W. 1830, S. 206.

289) Justinger, Seite 210.

290) Urkunde vom 5. April 1384, im Staatsarchiv von Bern.

Kyburg dann ab am 7. April 1384 mit dem Schultheißen, dem Rathe, den Bürgern und der Gemeinde von Bern und Solothurn[291]; vom gleichen Tage ist auch die durch die Boten der Eidgenossen gemachte Richtung zwischen den Grafen von Kyburg und dem Schultheißen, Rathe und den Burgern und Gemeinde der Stadt Bern[292]. Endlich kommen noch am gleichen Tage für die Freilassung der gegenseitigen Gefangenen überein die Grafen von Kyburg mit Schultheiß, Räthen und den Burgern gemeinlich der Städte Bern und Solothurn[293].

Um die Schuldsumme Berns (wegen Thun und Burgdorf) hatte sich Solothurn (wie bereits früher [1375] geschehen) für Bern mitverbürgt, worauf Schultheiß, Rath, die Burger und die Gemeinde der Stadt Bern denen von Solothurn einen Schuldlosbrief geben[294]. Kurz nachher bestätigen Schultheiß, Rath, die Burger und die Gemeinde der Stadt Bern (am Schlusse: Schultheiß, Rath und gemeiniglich die Burger der Stadt Bern) den Burgern und Gemeinde der Stadt zu Burgdorf ihre Freiheiten[295]; und am gleichen Tage entlassen die Kyburger die von Thun, nämlich Schultheiß, Rath und Gemeinde der Stadt von Thun, ihrer Eide und laden sie ein, dem Schultheiß, Rathe und der Gemeinde von Bern als ihrer rechten Herrschaft zu hulden[296].

Zuerst ging die Bezahlung der Schuld von Seite Berns ihren richtigen Weg. So quittirt z. B. Graf Berchtold von Kyburg den Schultheiß, Rath und die Burger von Bern, seine guten Freunde, um 300 Gulden am 5. August

---

[291]) Staatsarchiv von Bern. (S. W. 1817.)
[292]) Staatsarchiv von Bern (s. a. amtliche Sammlung der ältern eidgen. Abschiede, Seite 12 und 13).
[293]) Staatsarchiv von Bern. (S. W. 1817.)
[294]) 22. April 1384. S. W. 1830, Seite 302.
[295]) April 25 1384. S. W. 1825, S. 512.
[296]) 1384 April 25. Freiheitenbuch fol. 56a. S. W. 1830, S. 541.

1384[297]. Bald aber entstanden zwischen den Kyburgern und Bern neue Stöße und Mißhelligkeiten; jene klagten über Besteurung der freien Leute durch Bern, so wie über säumige Abbezahlung der ihnen schuldigen Summen, diese werfen jener vor, daß ihnen noch nicht die Huldigung geleistet worden; bis endlich über alle diese Stöße Anfangs des folgenden Jahres durch die Boten der Eidgenossen zu Luzern ein Schiedspruch erlassen wurde zwischen dem Schultheiß, Rathe und den Burgern der Gemeinde der Stadt von Bern[298]. Wir haben aber bereits erwähnt, wie Kaiser Karl IV im November 1375 dem Edeln Rudolf von Aarburg die durch den Tod Thürings von Brandis erledigte Burg Simmenegg verliehen, wozu wie es scheint auch Bern mitgewirkt hatte. Deßhalb nehmen auch Schultheiß, Rath und die Burger gemeinlich der Stadt zu Bern den Freien Rudolf von Aarburg, Herrn zu Simmenegg, und die Landleute gemeinlich derselben Herrschaft in ihr ewiges Burgrecht und Schirm auf[299]; diese Herrschaft Symmelegg (Simmenegg) nebst Zubehörden in Obersimmenthal verkauft dann der Freiherr Rudolf von Aarberg 1391 an Schultheiß, den Rath und die Gemeinde der heiligen römischen Reichsstadt zu Bern[300].

Wir haben oben den Vorwurf der Kyburger an die Berner vernommen, daß sie unbefugt Tellen auch den hievon Befreiten auflegten. Ein eben anzuführender Fall zeugt, daß dieser Vorwurf wohl nicht ganz ungegründet sein mochte, was sich aus der drückenden Geldnoth der Berner, die sich selbst sehr schwere Lasten hierin auflegten, wohl erklären läßt, so wie hinwieder die Klagen von Bern über die Kyburger wohl ebenso gegründet sein dürften. Wie wohl auch anderwärts hatten die Berner auch das unter ihrem Schirm stehende Kloster Riggisberg betellet in ihrer Geldverlegenheit, wogegen dasselbe auf obange-

---

297) S. W. 1830, S. 542.

298) 1385 Jan. 4. Aus dem S. W. 1826, Seite 255–262 in der Sammlung der eidgen. Abschiede, Seite 13.

299) 1385 Nov. 24. Staatsarchiv von Bern. Freihb. fol. 129 b.

300) 20. März 1391. Freiheitenbuch.

führten Revers von Bern vom Jahre 1338 sich stützend, Einsprache erhob; es wurde auch Bern laut einem schiedsrichterlichen Spruche unbegründet erfunden und unbefugt zu solcher Betellung[301]).

Günstiger für Bern gestalteten sich die Verhältnisse bei einem andern Gotteshause, dem Kloster Frienisberg, das wie wir oben gesehen, in finanzieller Bedrängniß bereits einen Theil seiner wichtigsten Besitzungen vor wenigen Jahren an Bern abgetreten hatte; im April 1386 nehmen dann Schultheiß, Rath und die Burger gemeinlich der Stadt Bern das Kloster Frienisberg in ihren Schirm auf, sie als ihre uralten[302]) Burger (Ausburger) zu schirmen; das Kloster übergibt auch in die Hände des Schultheißen, der Räthe, der CC und der Gemeinde von Bern die hohen Gerichte zu Seedorf und die Befugniß, seine Leute zu tellen[303]).

Kurz vorher hatte Petermann von Ringgenberg, Edelknecht, Vogt zu Brienz, sein Burgerrecht zu Bern erneuert, mit Schultheiß, Rath und den Burgern gemeinlich der Stadt zu Bern, um zwei Gulden jährlich, auf 29. Nov., wofür er dann allen Steuern enthoben ist. (Es siegelt mit Johannes Gruber, deutscher Ordens-Leutpriester zu Bern[303b]).

Allerdings wird der unbefangene Berner heutzutage wohl nicht mehr wegzudisputiren versuchen, daß nach den gewiß milden Worten unseres großen schweizerischen Geschichtschreibers, „der Tag von Sempach ihrem Ruhme allezeit fehlen wird;" allein einige Entschuldigung finden wir auch bei eben so unbefangenen Richtern auf obiges Eingeständniß hin, wenn wir auf die bedenklichen Verhältnisse mit Freiburg einerseits aufmerksam machen, mit welchem ja unmittelbar darauf offene Feindschaft ausbrach; nicht erst in der neusten Zeit war Erkaltung eingetreten (wieder wie früher durch fremden Einfluß haupt-

[301]) 1385. Staatsarchiv von Bern. Stettler, Reg. Rüggisberg 37.

[302]) Sicher vom dreizehnten Jahrhundert her und wohl schon vor dem Bunde mit Biel (1279).

[303]) 1386 April 4. S. W. 1817, S. 329.

[303b]) 1386 Febr. 1. Staatsarchiv von Bern.

sächlich hervorgerufen[304]). Also diese Besorgniß vor einem Ueberfalle von Seite des feindlich gesinnten Freiburgs mochte Bern zur Umsicht mahnen, sich nicht zu sehr durch Absendung einer beträchtlichen Truppenmacht zu entblößen; anderntheils mußte dann auch die außerordentlich drückende Schuldenlast — eben jetzt am schwersten belastend (wir werden bald Belege anführen) von etwas entferntern kostspieligen Zügen in diesem Augenblicke abschrecken.

Wenig mehr denn einen Monat nach dem Schlage von Sempach sagen Schultheiß, Rath und Burger der Stadt Bern dem Schultheiß, Rath und Burgern zu Freiburg ab[305]). Einige Tage nachher huldigen Schultheiß, Rath, die Burger und die Gemeinde gemeinlich von Unterseen dem Schultheiß, Rath, den Burgern und der Gemeinde von Bern[306]).

Nach einer bei Müller (II, 484) angeführten Urkunde schwören um Bartholomäi 1386 Castlan und Gemeinden des Obersimmenthals von Freiburg an Schultheiß, Räthe, Burger und Gemeinde von Bern. Darauf geloben Schultheiß, Rath, die CC, die Burger und die Gemeinde gemeinlich von Bern, da ihnen der Castlan und die Gemeinden gemeinlich im Obersiebenthal gehuldiget, dieselben bei ihren Rechten, Freiheiten und guten Gewohnheiten zu lassen[307]).

Im Jahr 1388 nehmen Schultheiß, Rath und die Burger von Bern (am Schlusse: Schultheiß, Rath, die Burger und die Gemeinde gemeinlich von Bern) die von Neuenstadt in ihr Burgerrecht auf[308]).

Nicht lange nachher tritt Graf Theobald de Novocastro et de Albomonte ac vicecomes in Palma und sein Sohn

---

304) Früher hatten Bern und Freiburg gemeinsam mit Savoi sich verbunden (1350, 1364, selbst noch 1373 am 10. Oktober), im letzten Bündnisse von 1384 handelt Bern allein.

305) 1386 August 11. S. W. 1827, Seite 292.

306) 1386 August 14. Staatsarchiv von Bern. Reg. Interl. 420.

307) August 23. 1386. Freiheitenbuch fol. 300 b.

308) 1388 Okt. 11. S. W. 1830, Seite 601.

in eine Vereinung mit Schultheiß, Räthen und Gemeinden von Bern, Zürich, Solothurn und Biel[309]. Bald nachher verbindet sich Graf Steffen von Mümpelgard mit Schultheiß, Räthen und Gemeinde von Bern, wie auch mit Zürich, Solothurn und Biel (des Handels wegen); er verspricht, sie in seinen Landen zu schirmen, daß sie und ihre Verbündeten mit ihrer Waare frei in seinem Gebiete wandeln mögen[310]. (Zur bessern Verständniß dieser Urkunden merken wir Folgendes aus Düvernoy von Montbéliard über die Verhältnisse der Schweiz zu Burgund vom elften bis siebzehnten Jahrhundert an[311]): „Wenige Jahre früher hatte der Bischof von Basel — „Junker von Ramstein — zu Abbezahlung der vielen Schulden „seines Vorfahren (Jean de Vienne) Pruntrut Burg und Stadt „nebst vielen Dörfern der Umgegend um 11,000 Goldgulden „verpfändet an Steffan von Mümpelgard und Heinrich, seinen „Sohn, Herrn zu Orbe, am 5. Juli 1386, welche Pfandschaft „erst am 13. August 1461 wieder eingelöst wurde.")

Es geloben Schultheiß, Rath und die Burger gemeinlich von Bern den Frieden Oestreichs mit den Eidgenossen von da auf Georgen und von hier auf sieben Jahre zu halten[312].

Endlich haben wir noch von diesem Jahre 1389 die schon angedeutete verschärfte Ordnung von Schultheiß, Rath, den Burgern und der Gemeinde gemeinlich von Bern für Abbezahlung ihrer Schuld erlassenen Verordnung zu erwähnen, welche endlich durchgriff, wie uns Justinger berichtet; er verpflichtete sich nämlich in derselben Bern auf das Feierlichste die noch rückständigen Schulden gewissenhaft abzubezahlen und einstweilen zu 5 % zu verzinsen[313].

---

309) 1388 Nov. 11. Scult. conss. *et communitalibus de Berno*. T. S. Freiheitenbuch fol. 169.

310) 1390 Januar 4., zu Orbe. — Scult. conss. *et communitate de Berno*. Freiheitenbuch.

311) Im Musée historique de Neuchâtel et Vallengin, herausgegeben von Matile. Tom. I, 165 flg.

312) 1389 April 4. S. W. 1827, S. 294.

313) 1. August 1389. Staatsarchiv von Bern. Vergl. Justinger 209.

Wir schalten hier nun ein die verschiedenen Schuldschriften Berns vom Jahr 1384 an bis auf diese Zeit.

Es verbürgen sich für eine Schuldsumme von 135 Gulden, welche Schultheiß, Räthe und die Burger gemeinlich der Stadt zu Bern an Thüring von Eptingen für die Grafen von Kyburg zu zahlen schulden, auf Jakobi nächsthin die Edelknechte Hans von Bubenberg und Cuntzmann von Burgenstein, Peter Balmer und Egidi von Schwarzenburg, genannt von Holz, vom 20. Mai 1384[314]. Die nämlichen Schultheiß, Räthe und die Burger gemeinlich der Stadt Bern schulden dem Münzmeister Hemmann Scheckenbürli zu Basel an Platz des Grafen Berchtold von Kyburg, Landgrafen zu Burgund, unsers guten Freundes, 136 Gulden auf nächste Weihnacht zu erstatten, wofür sich am 20. Mai 1384 als Bürge verpflichtet Cuno von Seedorf nebst drei andern Bürgern von Bern[315]. Am gleichen Tage verpflichten sich für die nämlichen Schulden um 810 Gulden je auf St. Johann zu Sonngichten zu circa 7 % an Conrad von Schopfheim zu Basel zu verzinsen, neben zwei Bürgern Pfister, zwei Brüdern Matter, Peter von Krauchthal, Peter von Wabern, Ulrich von Murzenden und andere[316]. Es erkennen sich schuldig Schultheiß, Räth und die Burger von Bern gegen den Commendur der Johanniter zu Biberstein um Pfund 166 Stäbler und 10 gute schwere Gulden, der edeln Herrn von Kyburg wegen auf Jakobi nächsthin nach Basel zu zahlen, wofür sich am 23. Mai 1384 als Bürgen stellen Peter von Krauchthal, Conrad von Holz, genannt Schwarzenburg, Conrad und Johannes Matter[317]. Am nämlichen Tag verpflichten sich die nämlichen Bürgen auch für eine andere Schuld, der Kyburger wegen, von 80 Gulden auch auf Jakobi nach Basel (an den Edelknecht Heinrich von Wisenegg) für Schultheiß, Rath und

---

314) Staatsarchiv von Bern.
315) Staatsarchiv von Bern.
316) Staatsarchiv von Bern.
317) Staatsarchiv von Bern.

Burger gemeinlich der Stadt Bern[318]). Die nämlichen vier Bürgen finden wir auch in einer Schuldenerkennung Berns (Schultheiß, Räthe und Burger zu Bern) um 70 Gulden wegen der Herren von Kyburg auf Weihnacht, an Hermann von Rumenschein zu Basel zu bezahlen[319]). Eben diese leihen am gleichen Tag von Graf Walraf von Thierstein, jünger, 380 Gulden, auf nächste Martini wieder zu erstatten, wofür sich verbürgen Otto von Bubenberg, Schultheiß, Cuno von Burgenstein, Edelknecht, Cuno von Seedorf, Johannes und Peter von Krauchthal und andere[320]).

Für eine Schuld von 800 Gl., welche Schultheiß, Rath und Burger gemeinlich der Stadt Bern schulden, an den Kirchherrn Johannes Spiegler von Münsingen und den Edelknecht Heinrich von Rütschelen auf Jakobi nächsthin zu zahlen, der edeln Herrn von Kyburg willen, erklären sich als geschworne Bürgen Schultheiß Otto von Bubenberg und Conrad von Burgenstein, Edelknechte, Gerhard und Peter von Krauchthal, Johannes Pfister, Peter von Wabern mit den zwei Gerbermeistern Egidius Spilmann und Johannes von Büren[321]).

Auch der edeln Herren von Kyburg wegen und auf nächste Jakobi zu zahlen erklären sich schuldig an Ritter Hemmann von Rapstein um 500 Gulden, Schultheiß, Rath und Burger der Stadt Bern, wofür Hartmann von Stein, Edelknecht, Gerhard von Krauchthal, Conrad von Holz, genannt Schwarzenburg, Johannes von Buch, Johannes von Mulern, Peter Halmer, Peter Simon, Niklaus von Gysenstein, Burgere von Bern bürgen[322]). Am nämlichen Tage bürget obiger Hartmann von Stein mit andern für eine Schuld von 400 Gulden, welche Schultheiß, Räthe und die Burger gemeinlich der Stadt von Bern zu 10 % an Hemmann von Lörrach, Edel-

---

318) Staatsarchiv von Bern.
319) Mai 24. 1384. Staatsarchiv von Bern.
320) Staatsarchiv von Bern.
321) 25. Mai 1384. Staatsarchiv von Bern.
322) Mai 25. 1384. Staatsarchiv von Bern.

knecht, je auf Martini verzinsen sollen[323]). Wenige Tage nachher erklären sich Schultheiß, Räthe und die Burger gemeinlich der Stadt Bern dem Edelknechte Rudolf von Laubgassen 800 Gulden schuldig zu sein, zu jährlichem Zins von 10 % nach Basel, wofür sie ihre Allmenden, Umgeld', Zölle, Zinse u. s. w. verpfänden. Als Bürgen finden wir: Hartmann von Stein, Edelknecht, Cuno von Seedorf, Petermann von Krauchthal, Conrad von Holz, Conrad und Johann Matter, Johannes von Buch, Claus Hürenberg, Niklaus von Gysenstein[324]). Etwa zwei Monate später leihen von Masseo und Peter Merlo, Lampartern, Burgern zu Solothurn, eine Summe von 2000 Gulden, in einem Jahre zu zahlen, sonst zu 2 Pfenningen per Pfund 1 zu verzinsen Schultheiß, Rath, die CC und gemeinlich die Burger der Stadt Bern; hierum bürgen Schultheiß Otto von Bubenberg, Cuntzmann von Burgenstein, Hänslin von Bubenberg, Ludwig von Seftigen, Edelknechte, Cuno von Seedorf, die Brüder Gerhard und Peter von Krauchthal, Peter von Wabern, Gerbermeister, Hans von Mulern[325]). Tags darauf bürgen für eine Schuld von 100 Gulden der edeln Herrn von Kyburg wegen der edeln Frau Elisabeth von Buchegg, Ehefrau Junker Hemmanns von Bachburg, auf nächsten achten September zu zahlen für Schultheiß, Räthe und die Burger von Bern: Otto von Bubenberg, Schultheiß, Johannes Pfister, Yvo von Bolligen[326]). Von Graf Walraf von Thierstein nehmen Schultheiß, Räthe und die Burger gemeinlich der Stadt Bern 400 Gulden zu 10 % Zins auf, wofür Schultheiß Otto von Bubenberg, Conrad von Burgenstein, Edelknechte, Cuno von Seedorf, Johannes und Peter von Krauchthal bürgen[327]). Am gleichen Tag bürgen für eine Schuld der Nämlichen von 135 Gulden an Thüring von Eptingen in Basel zu 9 % je

---

[323]) Staatsarchiv von Bern.
[324]) Juni 2. 1384. Staatsarchiv von Bern.
[325]) 8. August 1384. Staatsarchiv von Bern.
[326]) 9. August 1384. Staatsarchiv von Bern.
[327]) 11. August 1384. Staatsarchiv von Bern.

auf Neujahr zu entrichten der Schultheiß Otto von Bubenberg, Conrad von Burgenstein, Cuno von Seedorf, Johannes und Peter von Krauchthal, Johannes von Mulern[328]). Einige Tage nachher nehmen Schultheiß, Rath, die Burger und die Gemeinde gemeinlich der Stadt zu Bern von Hemmann Grieb dem Watmanne zu Basel 500 Gulden auf zu 7½ % Zins, wofür Cunzmann von Burgenstein, Gerhard von Krauchthal, Johann von Mulern bürgen. (Auf diesem Schuldtitel ist angemerkt, daß er im Jahr 1394 abgelöst sei[329]). Am folgenden Tage erklären Schultheiß, Rath, die CC und die Burger gemeinlich der Stadt Bern an Ruf Ringold, Burger zu Solothurn, 251 Gulden in einem Jahre abzuführen unter Bürgschaft von Otto von Bubenberg, Schultheiß, Ludwig von Seftigen, Peter von Krauchthal u. A.[330]). Endlich nehmen am 20. August 1384 die Nämlichen von Hüglin von Laufen zu Basel zu circa 8 % 600 Gulden, wofür als Bürgen sich gestellt Otto von Bubenberg, Schultheiß, Hemmann von Stein, Edelknechte u. A.[331]). Die Nämlichen eben so 160 Gulden von Frau Elisabeth von Buchegg (s. o.) zu 10 % je auf Lichtmeß zu verzinsen unter Bürgschaft des Schultheißen Otto von Bubenberg, Peters von Greiers und drei andern Bürgen[332]). Schultheiß, Rath, die Burger und die Gemeinde gemeinlich der Stadt zu Bern nehmen bald nachher von Schwester Clara von Waldbach im Klingenthal zu Basel 400 Gulden auf zu 7½ %, je auf Lichtmesse nach Basel. Bürgen: Otto von Bubenberg, Schultheiß, Conrad von Burgistein, Ludwig von Seftigen, Peter von Krauchthal, Yvo von Bolligen u. A. m.[333]). (Abbezahlt im Jahr 1395). Schultheiß, Räthe und die Burger gemeinlich der Stadt zu Bern empfangen ebenfalls im Februar

---

[328]) 1384 August 11. Staatsarchiv von Bern.
[329]) 17. August 1384. Staatsarchiv von Bern.
[330]) 18. August 1384. Staatsarchiv von Bern.
[331]) Staatsarchiv von Bern.
[332]) 1385 Februar 5. Staatsarchiv von Bern.
[333]) Februar 23. 1385. Staatsarchiv von Bern.

1385 von Friedrich von Gengenbach in Basel 240 Gulden zu circa 10 % Zins, mit Bürgschaft Conrads von Schwarzenburg, Peter Balmer und andern[334]. Schultheiß, Rath und die CC, die Burger und die Gemeinde der Stadt Bern nehmen von Simon Mannelis dem Juden, unserm Bürger, 619 Gulden auf, in zwei Jahren zu erstatten, zu einem Pfenninge die Woche von einem Pfunde, (er solle jedoch auf keine Weise genöthigt werden, länger zu warten); es bürgen Schultheiß Otto von Bubenberg, Conrad von Burgenstein, Edelknechte, Niklaus von Gysenstein, Schultheiß zu Thun u. A.[335]. Kurz darauf erkennen sich Schultheiß, Rath, die Burger und die Gemeinde gemeinlich der Städte Bern, Burgdorf und Thun um 1000 Gulden schuldig an Ritter Hemmann von Hus zu circa 8¼ % jährlichen Zinses, mit Verpfändung der Städte Bern, Burgdorf und Thun gemeiner Allmenden, Umgelden, Zöllen, Zinsen, Gülten u. s. w., unter Bürgschaft dreier des Geschlechts von Erlach, Yvo von Bolligen, Gilian Spilmann, Gilian von Schwarzenburg, Cuno von Schwarzenburg, Johannes von Mulern, Peter Simon und Conrad Matter, Burgere zu Bern, dazu noch fünf angesehene Bürger von Thun[336]. (Eine beiliegende Quittung der Tochter des Gläubigers bezeugt, daß das Kapital mit allen verfallenen Zinsen im Jahr 1391 abgeführt worden sei.) Schultheiß, Räthe, die Burger und die Gemeinde gemeinlich der Stadt zu Bern empfangen von Frau Anna Billung von Basel 750 Gulden, um circa 7 % Zins, in zwei Zielen jährlich auf die beiden Johannistage, wofür Walther von Erlach, beide Matter und von Mulren nebst andern bürgen; wenige Tage nachher die Nämlichen von der Nämlichen die gleiche Summe um gleichen Zins, unter Bürgschaft der Edelknechte Johannes und Heinzmann von Bubenberg, von Gerhard und Johannes von Krauchthal, Gilian von Schwarzenburg u. A.[337]. Die Näm-

334) 1385 Febr. 19. Staatsarchiv von Bern.
335) 1385 April 7. Staatsarchiv von Bern.
336) 1385 April 10. Staatsarchiv von Bern.
337) 1385 April 17. und Mai 2. Beides im Staatsarchiv v. Bern.

lichen empfangen ferner von Heinrich Horrpff zum Schwanen, dem Schuhmacher, Burger in Basel, 100 Gulden zu 8 %, wofür Peter von Krauchthal, Ivo von Bolligen und andere bürgen[338]; ferner die Nämlichen am gleichen Tage von der Wittwe Agnes von Ramstein in Basel 150 Gulden, zu circa 7 % mit Verpfändung ihrer Allmenden und Bürgschaft von Ludwig von Seftigen, Niklaus von Gysenstein, Cuno von Schwarzenburg u. A.[339]. Weiter verbürgen sich für eine Schuld von 200 Gulden zu 10 % je auf Jakobi, an Frau Adelheid von Waldenburg, Cunzen sel. Bürgerin zu Solothurn, für Schultheiß, Rath, die CC und die Burger gemeinlich der Stadt Bern — der Edelknecht Johannes von Bubenberg, Johannes von Dießbach, Gilian Spilmann, Johannes Ratter, Peter Balmer, Niklaus von Gysenstein, der jüngere, mit Andern[340]. Endlich nehmen auch in diesem Jahre die Nämlichen 1200 Gulden zu 8¼ % auf, von Johann Wilberg von Rheinfelden, Burger von Luzern, je auf Jakobi zu zahlen, mit Bürgschaft Conrads von Burgenstein, Peters von Seedorf, Ludwigs von Seftigen, Hans von Mulren, Peters von Krauchthal u. A.[341]. Schultheiß, Rath, die Burger und die Gemeinde gemeinlich empfangen von Petermann von Laufen, Bürger zu Basel, gegen einen jährlichen Zins von circa 7 %, auf Ende der Pfingstwoche nach Basel 1125 Gulden auf ihre Allmenden, Zölle u. s. w. Es bürgen Conrad von Burgenstein, Cuno von Seedorf, Johannes von Krauchthal, Johannes von Nürnberg, der Wirth u. A.[342]. (Abbezahlt laut Quittung im Jahr 1397.) Oben haben wir schon angeführt, wie bei dem längern Anstehen der Abbezahlung von Schuldsummen verstorbene Bürgen ersetzt werden, so werden der Stadt Billung für die verstorbenen Ulrich von Bubenberg, Ludwig von Seftigen und zwei andere nun der Schultheiß Otto

[338] Mai 15. 1385. Staatsarchiv von Bern.
[339] Staatsarchiv von Bern.
[340] 1385 Juli 26. Staatsarchiv von Bern.
[341] 1348 August 1. Staatsarchiv von Bern.
[342] 1366 Juni 18. Staatsarchiv von Bern.

von Bubenberg, Ritter, Ludwig von Seftigen und drei andere; eben so die Nämlichen ebendenselben am gleichen Tage ersetzen auf ihre Mahnung die verstorbenen Bürgen für ihr Leibding Ulrich von Bubenberg, Vincenz Büwli, Jakob von Seftigen u. A. (Schon 1371 und 1376 hatte man ihr andere Bürgen um dieses Leibgeding statt der abgestorbenen gegeben[343]). Von der nämlichen Frau Anna Billung in Basel nehmen Schultheiß, Rath, die Burger und die Gemeinde gemeinlich der Stadt zu Bern 1600 Gl., zu circa 6½ %, in zwei Zielen auf die beiden Johannistage im Sommer und Winter. Es bürgen Schultheiß Otto von Bubenberg und Conrad von Burgenstein, Rittere, Heinzmann von Bubenberg, Ludwig von Seftigen, Joh. von Mulren, Cuno von Schwarzenburg, Johann und Gerhard von Krauchthal, Werner Münzer, Peter Büwlin mit andern: auch Bürger von Burgdorf; hiefür das größere (Gemeindsfiegel) von Bern[344]. Die Nämlichen erhalten von der gleichen Gläubigerin Anfangs folgenden Jahres noch 1800 Gulden gegen circa 7 %, mit den gleichen Bürgen wie oben; das gleiche Siegel[345]. Ende Jahres 1387 empfangen Schultheiß, Rath und die Burger gemeinlich der Stadt Bern von Meister Claus Bischof, Burger von Basel, 400 Gulden zu circa 7 %, je auf Jakobi zu verzinsen. Es bürgen Cunzmann von Burgistein, Burkard von Erlach, Gilg. von Schwarzenburg u. A.[346]).

Im Juni 1388 bekennen Schultheiß, Rath und die Burger gemeinlich der Stadt Bern zu 2050 Gulden Capital nebst 175 Gulden Zins an Wilhelm Meyger zu Luzern noch 300 Gulden schuldig worden zu sein, mit 12 Gulden Zins[347]). Anfangs Jahres 1389 nehmen die Nämlichen von Johannes Spiegler, Kirchherrn zu Münsingen, ein Capital von 100 Gulden auf zu 8 %, mit Pfand auf der Stadt Al-

343) 1387 Februar 1. Staatsarchiv von Bern.
344) 1387 Febr. 3. Staatsarchiv von Bern.
345) 1388 Jan. 19. Staatsarchiv von Bern.
346) Dez. 30. Staatsarchiv von Bern.
347) 1388 Juni 26. Staatsarchiv von Bern.

menden, Holz u. s. w., und unter Bürgschaft Ludwigs von Seftigen, Peters von Krauchthal, Ulrichs von Gysenstein und Johannes von Kienthal, Burgern zu Bern[348]). Etwas später lihen die Nämlichen von den Geschwistern von Moos zu Luzern 1200 Gulden zu 8⅓ %, mit Bürgschaft des Ritters Conrad von Burgistein, Ludwigs von Seftigen, Peters von Krauchthal u. A.[349]). Ferner bekennen sich die Nämlichen schuldig an Johann Tscholin von Yverdon, für 453 Gulden, auf nächsten Maitag in einem Jahre abzubezahlen; wofür als Bürgen gegeben werden Otto von Bubenberg, Schultheiß, Ritter, Peter von Krauchthal, Egidi Spilmann, Peter von Grafenried, (welcher übrigens öfter als Bürge erscheint[350]). Wir schließen noch eine von 1390 an, wenn auch nach dem Dekrete von 1389 über die Tilgung dieser Schulden erlassen. Anfangs dieses Jahres nehmen Schultheiß, der Rath und die Burger gemeinlich zu Bern gegen einen Zins von 5 % auf ihre Allmenden und Güter 1000 Gulden auf, bei Richard Burgkart, ihrem Mitbürger von Mümpelgardt; Bürgen Schultheiß Otto von Bubenberg und Conrad von Burgistein, Rittere, Cuno von Seedorf, Peter von Balm, Ludwig von Seftingen, Gerhard und Peter von Krauchthal, Johann von Buch, Cuno von Schwarzenburg, Johannes von Mulren, Peter von Grafenried und Ruf Wipprecht[351]).

Wenn wir eines Theils den hohen Zinsfuß erwägen, dann die Nothwendigkeit, alle Einkünfte der Stadt zu verpfänden, für Viele gewiß sehr lästige (weil so oft wiederkehrende) Bürgschaften zu stellen, ferner die Nothwendigkeit, diese Bürgschaften bei längerer Nichtabzahlung stets zu erneuern, so sehen wir bei der durch den Kauf von Burgdorf und Thun jetzt auf 100,000 Gulden gesteigerten Schuld eine Last, der man Bern, wie wir bereits nach Justinger angedeutet, nicht gewachsen glaubte, der es auch gewiß ohne den standhaften, ausdauern-

[348]) 1389 Febr. 2. Staatsarchiv von Bern.
[349]) 1384 März 4. Staatsarchiv von Bern.
[350]) 1389 April 20. Staatsarchiv von Bern.
[351]) 1390 Febr. 23. Staatsarchiv von Bern.

den, zu den größten Opfern bereiten Sinn seiner Mitbürger erlegen wäre. Wenn wir dann ferner unter diesen vielen Bürgen am zahlreichsten die sogenannten achtbaren Geschlechter finden, eben diese Familien, welche das Ruder geführt von 1350 bis 1364, unter ihnen drei der gewesenen Schultheißen aus jener Epoche; neben und mit ihnen in schönem Wetteifer die von Adel zu gleichen Opfern bereit, den Schultheißen von Adel, welcher die Bewegung von 1384 leiten geholfen, voran mit jenen Geschlechtern zum Tragen jener schweren Last bereit; so werden wir besser begreifen, von wem jene Regierungsveränderung ausgegangen und mit welcher weisen edeln Mäßigung die Sieger ihren Sieg benutzt[352]; welche schöne Früchte aber auch dem Gemeinwesen diese weise Mäßigung im Innern nebst dem entschlossenen, kräftigen, einigen Handeln nach Außen durch Erwerbung so trefflicher Besitzungen, wie Thun und Burgdorf, und bald noch anderer, so wie durch aufopfernde Anstrengung zur Tilgung der fast unerschwinglichen Geldschuld geworden sind. Es ist dieses Beispiel von Mäßigung im Siege eine seltene Erscheinung in Freistaaten; möge ein so schönes Vorbild uns nicht vergeblich vorleuchten, uns „Allen vom Rheine zum Rhodanusstrand!“

Die Maßregel von 1389 zur Tilgung scheint allerdings wie schon Justinger andeutet und verschiedene Quittungen für frühere Schulden bestimmt nachweisen, ihren guten Erfolg gehabt zu haben; in den folgenden Jahren finden wir weniger solcher Anleihen und erst im letzten Jahre des vierzehnten Jahrhunderts treffen wir wieder mehrere neue Anleihen, vermuthlich durch verschiedene neuere Käufe herbeigeführt.

Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Bern bekennen sich als Hauptschuldner und Ludwig von Seftigen, Schultheiß, nebst mehreren angesehenen Bernern (dreier von Gysenstein, dann von Krauchthal, Egidius von Schwarzenburg, ferner Mulren, Matter und Büwli) als Bürgen, (wegen des neulichen

---

[352]) S. namentlich den schönen Eingang der Satzung vom 24. Febr. 1384.

Kaufs des Landes Frutigen durch uns die obgenannte Gemeinde von dem Edeln Herrn Anton von Thurn, um 6200 Gulden) für 2900 Gulden, welche sie auf nächste Weihnacht zu bezahlen verheißen[353]).

Wie öfter vorher hatte Solothurn bundesbrüderlich für Bern sich gegen Basel und anderswo um die daselbst von Bern aufgenommenen Summen mitverbürgt, weßhalb nun Schultheiß, Räthe und Burger gemeinlich der Stadt Bern an die von Solothurn einen Revers und Schadlosbrief ausstellen[354]). Wenige Tage später nehmen Schultheiß, Räthe, die Burger und die Gemeinde von Bern und Solothurn von Petermann von Hegenheim, Kaufmann zu Basel, 600 Gulden zu circa 6⅔ % auf, wofür von Bern bürgen: Ulrich von Gysenstein, der ältere, Hans von Hürnberg, Hans Matter, Rud. Wipprecht und Heinrich Zigerlin, Burgere zu Bern[355]), welchen dann mehrere Bürger von Solothurn folgen[356]). Am gleichen Tage nehmen dann Schultheiß, Räthe, die Burger und die Gemeinden gemeinlich der Städte Bern und Solothurn von Conrad zum Haupte in Basel 750 Gulden zu circa 7 %; es bürgen von Bern Schultheiß Ludwig von Seftigen und Ruf von Schüpfen, Edelknechte, Ulrich von Gysenstein u. A.; — ferner 600 Gulden zu circa 6⅔ % von Hermann Spitz von Telsperg, dem Wadmanne, in Basel, unter Bürgschaft Petermann und Gerhards von Krauchthal u. A.; endlich 300 Gulden von Hermann zum Anger in Basel zu 6⅔ %, wofür Peter Balmer, Gilian von Schwarzenburg u. A. bürgen.

Es bleibt uns jetzt noch übrig, die Verhandlungen des letzten Jahrzehnds im vierzehnten Jahrhundert nachzuholen.

---

353) Scult. conss. *et communitas de Berno*, — per nos dictam *communitatem*. 1400 Juni 22. Staatsarchiv von Bern.

354) 1400 Juni 23. Staatsarchiv von Bern.

355) Heinrich Zigerlis Siegel mit der Umschrift Heinrich Ringoltingen.

356) Juni 28. 1400. Staatsarchiv von Bern.

Schultheiß, Rath und die Burger von Bern verleihen ein Mannlehen, den Zehnten zu Brügg[357]). Wir haben früher schon angemerkt, wie in Geldverlegenheit, in Zeiten der Noth die Klöster um Beiträge angegangen wurden, ihnen auch Tellen auferlegt wurden, oder wie sie durch freiwillige Beiträge solchen Tellen zuvorkamen; so hatte in dieser Zeit großer finanzieller Verlegenheit das Kloster Interlaken eine freiwillige Steuer von 600 Pfunden Bern an seine Geldschuld verabfolgen lassen, worauf Schultheiß, Räthe und Burger der Stadt Bern dem Kloster versprechen, daß obige freiwillige Steuer dem Kloster an seinen Freiheiten keinen Schaden noch Eintrag thun solle[358]). Die Schultheißen, Räthe und Burger der Städte Bern und Solothurn legen der Stadt Büren (wegen der Schulden im letzten Kriege) eine Telle auf[359]). Am gleichen Tage kommen Schultheiß, Räthe, die Burger und die Gemeinde gemeinlich von Bern und Solothurn einer Theilung überein über das bisher gemeinsam besessene Gebiet von Büren[360]).

Die erste Kriegsordnung der Eidgenossen oder der sogenannte Sempacherbrief ist erlassen im gleichen Jahre 1393 von Burgermeister, Schultheißen, Räthen und Burgern gemeinlich der Städte Zürich, Luzern, Bern u. s. w.[361]).

In eben dieser amtlichen Sammlung finden wir „aus dem Luzerner Rathsbuch Nr. I" die Erneuerung der Eide in der ganzen Eidgenossenschaft, zu den Jahren 1393 und 1398 erwähnt. Ohne allen Zweifel ging dieser Bundesschwur überall von den Gemeinden aus. Schon im dreizehnten Jahrhundert fanden wir solches bei einzelnen Bündnissen ausdrücklich angeführt; in diesem vierzehnten Jahrhundert ist solches ebenfalls beim Eintritt Berns in den Bund der Eidgenossen 1353,

---

357) 1390 Juni 12. S. W. 1832, S. 311.

358) 1391 Dez. 23. Staatsarchiv von Bern.

359) 1393 Juli 3. S. W. 1825, S. 116.

360) Juli 3. 1393. Staatsarchiv v. Bern. Freibb. fol. 88 u. 89.

361) 1393 Juli 10. Staatsarchiv zu Luzern; abgedruckt in der amtlichen Sammlung der ältern eidgen. Abschiede; Beilage Nr. 30.

den so bei der Bundeserneuerung mit Freiburg 1368 offenbar von alter Sitte her (1271) erwähnt; wir werden hievon auch noch aus späterer Zeit bis zur Reformation hinab Spuren anzuführen haben.

Im folgenden Jahre (1394) verlängern die acht alten Orte mit Solothurn, nämlich Bürgermeister, Schultheißen, Ammänner, Räth, Bürger, Landleute und alle Leute gemeinlich der Städte und Länder Zürich, Bern u. s. w. den Frieden mit den Herzogen von Oestreich, von da bis Georgi 1395 und von da noch auf 20 Jahre, also bis 23. April 1415[362].

Im Jahr 1395 macht die Gräfin Elisabeth von Neuenburg eine Richtung wegen des Klosters von Erlach (St. Johann) mit Schultheiß, Räthen und den Burgern gemeinlich der Stadt Bern[363].

Im folgenden Jahre treten die deutschen Herren zu Sumiswald in Burgrecht mit Schultheiß, Rath und den Burgern gemeinlich der Stadt Bern um jährliche 5 Gulden[364].

Wegen des Besitzes des sogenannten Inselgaues (im Seelande) waltete vieljähriger Streit zwischen den Städten Freiburg und Bern. Endlich wurde im Jahr 1396 ein Schiedsgericht niedergesetzt zwischen Schultheiß, Räth und Burgern gemeinlich der Städte Freiburg und Bern; von je zwei Abgeordneten beiderseits unter dem Vorsitz des Obmanns Johannes von Mulren aus Bern[365]. (Erst anderthalb Jahre nachher erfolgte der Spruch des Obmanns zu Gunsten Berns[366]). Peter von Thorberg übergibt 1397 die Schirmvogtei des von ihm gestifteten Klosters Thorberg dem Schultheiß und Rath von Bern zu ihrer gemeinen Stadt Handen[367]. Darauf

---

362) 1394 Juli 16. Sammlung der ältern eidgen. Abschiede; Beilage Nr. 31.
363) 1395 März 17. Staatsarchiv von Bern.
364) 1396 Febr. 1. Freiheitenb. fol. 159.
365) 1396 Sept. 8. S. W. 1829, S. 525.
366) 1398 Febr. 18. S. W. 1829, S. 496.
367) 1397 Dez. 6. S. W. 1832, S. 247.

verleiht Ludwig von Seftingen als Schultheiß — indem Schultheiß, die Räthe und gemeine Stadt zu Bern hiefür vom heiligen römischen Reiche gefreit sind — die Vogtei von Kirchberg dem Schirmer von Thorberg, Petern von Krauchthal, Burger zu Bern[368]; so wie für das in Burgrecht und Schirm aufgenommene Kloster Thorberg durch Schultheiß, Rath und die Burger gemeinlich der Stadt Bern ein Freiheitsbrief ertheilt wird[369].

Wenzel, römischer König, verleiht Bern — Schultheiß, Räthen und Burgern gemeinlich der Stadt zu Bern — Freiheit vom Hofgericht, gibt das Gericht über Hals und Hand an Bern und bestätigt ihnen die Lehen vom Reiche[370]. Es verkaufen die Räthe, Burger und die Gemeinde der Stadt Bern ihrem Schultheißen Ludwig von Seftingen, seiner Schwester Antonia und ihrem Gemahl Niklaus von Scharnachthal Burg und Herrschaft Unspunnen mit allen Zubehörden[371]. Denen von Aarberg vergönnen Schultheiß, Räthe und Burger gemeinlich der Stadt Bern die Frühmesse selbst besorgen zu lassen durch einen ehrbaren Priester[372].

Anfangs des Jahres 1399 verkaufen Anna von Nydau, Gräfin von Kyburg (Graf Hartmanns Wittwe), Graf Berchtold und Ego von Kyburg um 560 Gulden dem Schultheiß, Rath und Burgern gemeinlich der Stadt Bern zu gemeiner Stadt Handen die Herrschaft Sigenow (Signau) mit beiden Festen, der alten und neuen Sigenow, das Dorf Sigenow u. s. w., vor Zeiten den von Seedorf sel. um 300 Gulden verpfändet, welchen Pfandschilling die Obgenann-

---

368) 1398 März 12. S. W. 1832, S. 256.
369) 1399 April 15. S. W. 1832, S. 263.
370) 1398 Juli 21. Staatsarchiv von Bern.
371) 1398 August 25. Staatsarchiv von Bern. Stettler, Regest Interl. 448.
372) 1398 Juni 15. Freiheitenbuch fol. 42 b.

m von Bern vor Zeiten auch an sich gelöst[373]), und nicht lange hernach verkaufen hinwieder der Schultheiß, die Räthe und die Burger gemeinlich der Stadt Bern die Herrschaft Signau mit den beiden Festen (ausgenommen das Amt Röthenbach) um 1100 Gulden an Johannes von Büren, unsern lieben Burger[374]).

Im gleichen Jahre endlich wird zu Beilegung eines vieljährigen Spans der Berner mit einem gewissen Junker Wernli Schilling von Luzern und Basel (um der ihm durch Berner — in savoischen Diensten — bei Genf geraubten Kaufmannsgüter willen entstanden) ein Spruch von Boten der Eidgenossen (Zürich, Luzern, Solothurn) nebst dem Markgrafen Rudolf von Hochberg ausgefällt, welchen zu halten sich Schultheiß, Rath und Burger gemeinlich der Stadt Bern verpflichten[375]).

Basel (Burgermeister, Rath und die Burger gemeinlich), und die Schultheißen, Räthe und Burger gemeinlich der Städte Bern und Solothurn schließen Anfangs des Jahres 1400 einen Bund auf zwanzig Jahre[376]), (die Erneuerung desselben im März 1441).

Es verkauft Herr Anton von Thurn um 6200 Gulden die Landschaft Frutingen an Schultheiß, Räthe und ganze Gemeinde von Bern zu Murten im Juni 1400[377]), welcher Verkauf durch Ritter Rudolf von Greiers, jünger, bestätigt wird am nämlichen Tage an Schultheiß, Räthe und Gemeinde von Bern[378]). Die Huldigung der Landleute von Frutigen erfolgte bald darauf. Am 5. Juli gleichen Jah-

---

373) 1399 Jan. 5. Staatsarchiv von Bern.
374) 1399 März 24. Staatsarchiv von Bern.
375) 1399 August 7. Bei Tschudi I, 436 — 38, zum Jahr 1407, die Verpflichtung Berns S. 437 Note. (Tschudi erzählt den Handel unbefangener als Justinger.)
376) 1400 Jan. 23. Bei Tschudi I, S. 600.
377) Scult. conss. *et communitas* de Berno. 1400 *decima* die mensis Junii, Juny 10. Freiheitenbuch fol. 116 b, 117.
378) Scult. conss. *et communitati de Berno*. Freiheitenb. fol. 119.

res erkennen dieselben Landleute, Schultheiß, die Räthe und die Burger gemeinlich der Stadt Bern, welche das Thal zu Frutigen gekauft, für ihre Herren[379]). (Eine auf diesen Kauf bezügliche Bürgschaftsurkunde haben wir oben bereits angeführt.)

Im gleichen Jahre setzen Schultheiß, Räthe und die Gemeinde der Stadt Bern einhellig, daß man für den wegen Straßenraub öffentlich an des Reiches Straße an der Kreuzgasse zu Bern ausgeklagten Richard von Bubenberg, für dessen Begnadigung man oft vor CC und Gemeinde gebeten, hinfort nicht mehr vor Rath, CC oder Gemeinde bitten soll, bei Strafe für die Intercedirenden: und etwas später erklären die Räthe, Venner, Heimlicher, die CC und die verschriebene (einberufene) Gemeinde, bei dieser Satzung bleiben zu wollen[380]). In der nämlichen Quelle finden wir vom Ende desselben Jahres eine einhellige Erkanntniß von Schultheiß, Räthen, Vennern, Heimlichern und der Gemeinde gemeinlich der Stadt Bern „wegen der Ungläubigen von der Sekte Waldensium," sie weder zu Ehren und Aemtern, noch zum Zeugniß zuzulassen. Erlassen wurde sie „des daherigen Kummers willen im verflossenen Jahre"; diese Satzung „soll jährlich gelesen werden am Oster-„montag, so wir unsere CC setzen"[381]).

Wir sehen also, mag auch das eine oder andere hier Angeführte bestritten und in Zweifel gezogen werden hinsichtlich der Beweiskraft, immerhin eine hinreichende Zahl von Belegen dafür, daß in den zwei ersten Jahrhunderten des bernischen Gemeinwesens die Gemeinde von Bern gerade die nämlichen Rechte übte, welche nach „Neocorus Chronik der Dithmarschen", herausgegeben von Dahlmann, die Landsgemeinde der freien Dithmarschen in gleicher Zeit übte, indem, wie der Recensent (Professor Kortüm in Heidelberg)

379) Freiheitenbuch fol. 123.
380) 1400 Februar 6. Aeltere Stadtsatzung im Staatsarchiv f. 22.
381) 1400 Dez. 9. Aeltere Stadtsatzung von Bern fol. 95 a; über den Handel selbst vergl. Justinger S. 243.

bemerkt, die Gemeinde über Gesetze, Krieg, Frieden, Verträge und Wahl der Obrigkeiten entschied; (seit der letzten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts hätten achtund=vierzig Landesälteste gewissermaßen als Repräsentanten der Lands=gemeinde gehandelt, und die Dithmarschen Anfangs reine, dann durch Stellvertreter gezügelte Demokratie gehabt[382]). Dem Ver=fasser mußte es natürlich sehr angenehm sein, mit seinem Re=sultate im Wesentlichen mit den trefflichen Forschungen Blumers in seiner Staats= und Rechtsgeschichte der schweizerischen De=mokratien übereinzustimmen.

Multa renascentur quæ jam cecidere, cadentque,
Quæ nunc sunt in honore. —

Hor.

---

[382]) Heidelberger Jahrbücher 1847, Band I.

Bericht

über

die Verhandlungen des historischen Vereins des Kantons Bern.

(Fortsetzung.)

Die Fortsetzung des Drucks unserer Verhandlungen ist durch den Umstand so lange verzögert worden, daß ein dem Vereine zur Verfügung gestelltes Manuskript nach gemachtem Probeversuch mit einem Bogen viel zu umfangreich gefunden wurde, als daß es in dieser Gestalt hätte aufgenommen werden können. Das Redaktions-Komite wählte daher unter den vorliegenden Arbeiten die Abhandlung über die politischen Gemeindsverhältnisse von Bern im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert aus.

Ueber die anderweitige Thätigkeit unseres Vereins wird je an den jährlichen Hauptversammlungen Bericht erstattet; ein öffentlicher Bericht als Fortsetzung der im ersten Heft unseres Vereins gegebenen Nachrichten, ist im „Archiv für Schweizerische Geschichte" (Zürich 1849) Band VI, Seite 22 und fgg. erschienen, dem wir nun das Folgende anreihen.

Aus den mannigfaltigen historischen Sammlungen des Herrn Pfarrer Lehmann von Rapperswyl ist von einem Mitgliede des Vereins aus den vielen zerstreuten Notizen über die sogenannte Schwedeneinwanderung im Oberhasle eine Mittheilung gemacht worden: worauf der Verfasser eingeladen wurde, diese zerstreuten Notizen kritisch zu sichten und zu ordnen, da namentlich über Orts- und Geschlechtsnamen u. A. manche nicht uninteressante Notizen aufgezeichnet wären, die zu weitern For-

schungen führen könnten, was auch nach der trefflichen Arbeit des Herrn Professor Burkhardt von Basel (im Schweizerischen Archiv niedergelegt) nicht ganz überflüssig sein dürfte, etwa auch mit Benutzung des in jener Abhandlung nicht angeführten Werks von Strinnholm über die Wikingszüge.

Ferner wurde die Fortsetzung der Geschichte des bernischen Primarschulwesens geliefert, nämlich die erste Abtheilung der dritten Periode (von 1675 — 1760) von alt-Regierungsrath Fetscherin.

Vom nämlichen Verfasser: Darstellung der Gemeindsverhältnisse von Bern im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert, was nun umgearbeitet den Inhalt dieses Hefts unserer Verhandlungen ausmacht.

Von Herrn Stud. Amiet wurde vorgelesen eine Biographie des berühmten Schweizerobersten in französischen Diensten im sechszehnten Jahrhundert, Oberst Fröhlicher von Solothurn, neu beleuchtet aus urkundlichen Quellen, von der einstweilen nur noch der erste Theil mitgetheilt wurde, der zweite hoffentlich bald erwartet werden darf.

Von Herrn Docenten A. Jahn wurden in zwei verschiedenen Sitzungen Proben einer neuen gelehrten Arbeit dem Vereine vorgelegt, aus dessen „historisch-topographischen Lexikon des Kantons Bern", welches die Werke von Leu, Holzhalb, Lutz u. A. neu bearbeitet ergänzen soll.

Von alt-Regierungsrath Fetscherin wurde eine kritische Beleuchtung einer politischen Broschüre, der sogenannten Maikäfer des Herrn Professor Henne vorgelegt, die seither im Drucke erschienen ist.

Endlich hat Herr Schärer, Lehrer in Burgdorf, uns an der letzten Hauptversammlung in Burgdorf nach einer launigen poetischen Einleitung uns mit Andeutungen über die ältere Geschichte von Burgdorf erfreut, nach Kopp und mit Benutzung der handschriftlichen Chronik von Aeschlimann, über welche biographische Notizen mitgetheilt worden.

Dem Verzeichnisse der Mitglieder des Vereins in den beiden ersten Heften sind beizufügen:

2) Zusatz zu S. 156 vor Z. 2 von unten: Würde der Ausdruck Sammnung auch von einer andern als einer religiösen Verordnung verstanden werden können, so könnten wir unter die vorsorgenden Verordnungen gegen politische Angriffe auch die Verordnung vom 1. Mai 1356 durch Schultheiß, Rath und CC erlassen zu beziehen haben, daß Niemand sein Haus oder Hofstatt zu einem Convent oder Sammnung machen soll. Allein obiger Ausdruck bedeutet wohl nur religiöse Vereine, wie unter Anderm öfter im Jahrzeitbuche des Münsters von Bern.

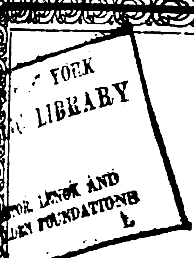
3) Zusatz zu S. 157, nach Z. 12 von oben: Sollte diese Verordnung — vielleicht auf laxere Sitten deuten, wie eine andere aus gleicher Zeit unverholener hierauf weist, nämlich die Verordnung vom 24. März 1367 gegen offenen Ehebruch? (Alte Stadtsatzung fol. 36.)

4) Zusatz zu S. 162 Z. 6 von unten: Daß auch Andere von der 1364 gestürzten Partei wieder zu Ansehen kamen und mit den Bubenbergen namentlich in gutem Verständnisse lebten, können wir aus einer Urkunde des Schultheißen Johannes von Bubenberg (des Jüngern), wegen der Zufahrt zur Kirche von Aeschi vom Jahr 1365 schließen, wo neben dem Vater des Schultheißen, Ritter Johann von Bubenberg, dem Aeltern, als Zeugen aufgeführt sind: Vincenz Bühli, Peter von Krauchthal, Cuno von Seedorf, Peter Schwab, Johannes von Schaffhausen, Burgere zu Bern. (Alte Stadtſ. fol. 93 a.)

5) Zusatz zu S. 181, nach Z. 14 von oben: Daß sich nicht lange nach jener Vertreibung der Juden Einzelne wieder nach Bern begaben, möchte man aus einer Verordnung vom 9. Februar 1311 zu schließen sich versucht fühlen, welche besagt: wo ein Kamparter oder Jud Jemanden in unserer Stadt hieße pfänden, soll man den Knechten nichts zu geben schuldig sein, außer gutwillig. (Alte Stadtsatzung fol. 56.)

6) Zusatz zu S. 189, Z. 18 von oben: Eine Verordnung ohne Zeitangabe in der alten Stadtsatzung (fol. 72) möchte auch in jenes Jahr (1384) zu setzen und durch diese Begebenheit veranlaßt worden sein. Es verordnen nämlich „der Schultheiß, die Räthe, die CC und die Burgern von Bern mit gemeinem Rath, daß weder Schultheiß noch einer der Räthe oder einer der CC keines außern Herrn Rath beschwören, noch wider einen Innern rathen sollen.“

7) Man vergleiche übrigens auch die interessanten „Betrachtungen über das Gemeindewesen im Kanton Bern und dessen Reform,“ von Eduard Blösch, alt-Landammann, Bern 1848.



Abhandlungen

des

Historischen Vereins

des

Kantons Bern.

II. Jahrgang. — II Heft.

Abhandlungen

des

Historischen Vereins

des

Kantons Bern.

II. Jahrgang. II. Heft.

Bern,
Stämpflische Verlagshandlung
1854.

Zürich,
Friedrich Schultheß.
1854.

Bern,
Stämpflische Buchdruckerei (G. Hünerwadel)
1854.

Dis ist

Antoni Archers

Jetz der Stat Seckelmeister Rechenbuch angefangen uf Sant Johanns Tag zu Sungichten im LXXXII und endet sich uf Sant Steffanstag zu Wienacht im LXXXIII Jar.

An Sant Johanns Tag zu Sungichten im LXXXII Jare angefangen biß uf hüt Sant Steffans Tag zu Winechten Im LXXXIII Jar han Ich Anthony Archer der Statt Seckelmeister von dem großen Win Ungelt empfangen als harnach statt und mir von den Ungelteren in disem halben Jare ingeantwurt worden ist.

	Pfd.	Sch.	Pf.
Der ersten Wuchen . . .	32	13	4
" andern " . . .	17	10	4
" dritten " . . .	10	5	—
" vierden " . . .	10	4	5
" V " . . .	nichel *)		
" VI " . . .	"		
" VII " . . .	22	1	—
" VIII " . . .	4	10	—
" VIIII " . . .	nichel		
Uebertrag:	97	4	1

		Pfd.	Sch.	Pf.
	Uebertrag:	97	4	1
Der X	Wuchen	25	17	4
„ XI	„	12	11	8
„ XII	„	16	6	—
„ XIII	„	21	18	2
„ XIIII	„	11	11	10
„ XV	„	14	15	—
„ XVI	„	7	7	5
„ XVII	„	21	17	4
„ XVIII	„	12	3	4
„ XVIIII	„		nichel	
„ XX	„		„	
„ XXI	„	33	6	8
„ XXII	„	4	11	10
„ XXIII	„	1	4	—
„ XXIIII	„		nichel	
„ XXV	„		„	
„ XXVI	„	329	17	4 [2]
Summa des großen Win Ungelttes das der Statt Ungeltere mir in disem halben Jare Jngeantwurt hand tutt		610	12	—

An Sant Johanns Tag zu Sungichten Jm LXXXII Jare angefangen bis uf hüt Sant Steffans tag zu Winechten Jm LXXXIII Jar han ich Anthoni Archer der Statt Seckelmeister von andren Bußen, Zinssen, Stüren, Fällen [3] ouch von dem Zolner vnd besunders von dem Gelt von Franckenrich [4]), vom Bößpfennig vnd allen andern Dingen zu Handen der Statt Jngenomen als das harnach eigentlich geschriben stat.

	Pfd.	Sch.
Des ersten von Clewi Fridli von Ersingen von des Fürkoufs wegen [5])	6	18
Denne Bendicht Zimerman von d. F. wegen .	10	—
Uebertrag:	16	18

	Pfd.	Sch.
Uebertrag:	16	18
Denne Jörg Fryburger von fins Ampts wegen zu Lentzburg [6])	210	—
„ von Cuny Kölnni v. d. Ffls. w. . .	10	—
„ von Ully Ytzelli v. d. F. w. . . .	5	—
„ vom Scherer von Herzogenbuchs als er ein vnelich tochter abkaufft	4	—
„ Rudolf Kloß umb Huld [7])	1	—
„ Rösli von Obersibenthal umb ein Straff .	5	—
Summa:	251	8

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne Peter Bergman von Untersewen umb Huld	1	—	—
„ von Ernys Tochter von Erlenbach umb ein Straff	6	—	—
„ von Thüring von Balmos von der Vogtty von Erlach [8]) an finer Schuld	19	—	—
„ von Petter Strub von fines Ampts wegen ze Obersibental [9]) . . .	283	—	—
„ Großo von Rüpplisried umb ein Straff	10 Guldin.		
„ Engest von d. Fürkoufs wegen .	7	—	—
„ Keßi von Ridow umb ein Straff .	10	—	—
„ von Wälti Schregel Schulths zu Bürren [10]) von dem Zol uf dem Waßer	36	12	—
„ von Jacob Bougett [11]) empfangen von fins Ampts wegen ze Illingen .	78	4	—
„ von Jakobs fälgen von fins Ampts wegen ze Murtten [12]) . . .	28	17	10
Summa:	489	17	2

Summa beider Columben tutt Pfd. 741 Sch. 4 Pf. 8.

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne von Jacob Bougett empfangen von sins Ampts wegen ze Granson[13]) .	20	—	—
„ hatt mir Hanns Weibell gewertt von der Weid wegen ze galtnen zu Ober- vnd Nidersibental, ouch ze Fruttingen vnd Eschi	5	—	—
„ von Hanns Weibel umb ein Straff .	3	—	—
„ hatt mir der Facher von Nydow gewertt an finer Schuld . . .	40	—	—
„ Hennsli Niffers Wib ums Huld .	10	—	—
„ von Jost Steiger von des Korns wegen so er verkoufft hatt . .	435	17	10
„ Bendicht Spicher umb ein Straff .	10	—	—
„ von Wernher Löbli an der Pension des Küngs so er gewertt hatt under 2 malen	1000	—	—
„ hatt mir der Venner Huber gewertt von dem Gelt so die Botten von Solothurn vnd Glarus uß Franckrich brachtten tutt . . .	1235	15	10
Summa:	2748	13	8

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne von Cunratt Watti gewertt von den 100 Pfd. so er schuldig ist, Zinß[14])	5	—	—
„ von Anthony Schäny noch von sins Ampts wegen Bipp[15]) . .	194	—	—
„ von Bendicht Hömer uß der Herschafft Nydow	7	—	—
„ Tüscherin von Burgdorff vmb Huld .	—	10	—
„ von Ulli Stößekelb an finer Schuld so er schuldig ist minen Hern .	90	—	—
Uebertrag:	292	10	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Uebertrag:	292	10	—
Denne Hanns Studer von Graffenried von des Fürkoufs wegen . . .	10	—	—
„ Hanns Eberhartt Bondicht Kürßner und Ulli Scherer hand all dry gewertt von des F. w. . . .	10	—	—
„ Bunder von sins Suns Todschlags wegen 20 Gulden . . .	40	—	—
„ von Hartmann Hofmann, empfangen von sins Ampts wegen zu Erlach [16])	45	—	—
„ von Petter von Wingartten empfangen von sins Ampts wegen Schenkenberg [17])	59	—	—
Summa:	455	10	—

Summa beider Columben Pfd. 3205; Sch. 3; Pf. 8.

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne von Mattis Huber empfangen an Haber von Arburg tut . .	26	—	—
„ aber um Korn, so Vögeli worden ist	40	—	—
„ von Bernhartt Surband dem Zolner	284	—	—
„ von Bartlome Huber Venner empfangen von der Rechnung zu Baden [18])	85	—	—
„ von Bartlome Huber Venner und Ludwigen Archer den Böspfennigern von disem halben Jar tut . .	619	15	—
„ Messer vom Fürkouff . . .	9	—	—
„ empfangen uß der Müntz . .	277	4	6
Summa:	1338	12	—

Denne so bliben ich Anthoni Archer Seckelmeister an miner vordren Rechnung zu Sant Johanns Tag zu Sunnwenden beschechen im LXXXII Jar minen Hern schuldig als das der Statt Buch wißt nemlich Pfd. 1129; Pf. 3.

Summa alles des, so ich Anthoni Archer der Statt Seckelmeister von allen andern Vällen, Zinßen, Stüren, Bußen, vom Zoll ouch vom Böspfennig von dem Gellt von Franckenrich und allen andern Sachen in disem halben Jare zu der Statt Handen ingenommen vnd empfangen han, als das davor von Stuk zu Stuk eigentlich geschriben Statt. Tutt alles in ein Summ mitt dem Ungeltt Pfd. 7024; Sch. 13.

An Santt Johanns tag zu Sungichten Im LXXXII Jar angefangen bis uf hüt Sant Steffans tag zu Wienachten Im LXXXIII Jare Han ich Anthoni Archer der Statt Seckelmeister zu der Statt Handen diß nachgeschriben Gutt usgeben als ich das minen genedigen Herrn dem Schultheißen Rätten und Burgern geheißen worden bin und alles von Man ze Man und von Stuk hernach eigentliche geschriben statt.

	Pfd.	Sch.	Pf.
Des Ersten cost diß min Rechenbuch [19]) .	—	30	—
Denne minem Hern dem Schultheißen von der Rechnung zu legen . .	—	10	—
„ dem Stattschriber von der Rechnung ze schriben [20])	—	3	—
„ dem Gerichtschriber und Großweibell von der Rechnung Inen beyden .	—	3	—
„ allen Weiblen von der Rechnung .	—	8	4
„ den Win von der Rechnung in all Gesellschaften [21])	22	—	—
„ den Statt Wechtern uff allen Türnen und den umbgenden Wechtern in der Statt, ouch allen Torwartten Ir Löne in disem halben Jar [22]) .	96	18	—
„ dem Wirtt Im Ratthus umb Kriß [23])	—	5	—
Summa:	221	16	10

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne der Statt Wechtern an Ir Zerung ze Stür	—	8	—
" dem Vogtt von Louppen umb Schindle und Holz	10	5	—
" Inland uf sin Schuld	34	—	—
" Rudi Rotten uf sin Schuld	6	—	—
" Hanns Schorren dem Decken	11	16	—
" dem jungen Schorren sinem Sun uff sin Schuld	11	—	—
" Gilian Schorr uf sin Schuld	3	16	—
" an Buw zu Sant Anthoni [24]	50	—	—
" um 45 Pfd. Salpeter	8	—	—
" dem Zolner von Arberg umb sin Tagwan	1	—	—
" deßelben Zolners Wib als man den Stock uff tatt [25]	1	—	—
" den Bremgattter Knechtten von dem Holz [26]	6	—	8
" Anthony Krouchtaller geben 5 Pfd. minder 11 Pfg.	4	19	1
" den Weiblen von Fölmis wegen vom Fürkouf	1	—	—
" Oßwaltt an der Brugk umb ein Rock	7	—	—
Summa:	256	4	4

Summa beyder Columben tutt Pfd. 278 Sch. 14.

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne Peter Erny das die Weibel verzertten als si den Gefangen von Büren brachtten	1	—	—
" Sury als er ein Frouwen gefangen brachtt (9 Plappert).			
" Petter Hafner uf sin Schuld	10	—	—
Uebertrag:	11	—	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Uebertrag:	11	—	—
Denne den Barfüßen von Her Matterns Hus	5	—	—
„ dem von Balmos von des Koufs wegan Wildeg	440	—	—
„ hand die Priester gan Oberbüren verzertt	3	—	—
„ umb Salpeter	2	8	—
„ Jacob Jegelmann umb ein Roß 20 Guldin	40	—	—
„ dem Nach Richter von einem armen Man und von einer Frouwen zu dem dritten mal ze fragen [27] .	3	—	—
„ dem Todtengreber den Kilchoff ze rumen	1	—	—
„ Meister Erhartt Küng an sin Schuld [28]	34	2	11
„ Dem Brunnmeister von des Küngs Brunnen wegen diß halb Jar tutt	107	19	7
Summa:	647	11	3

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne dem Todtengreber von armen Lütten ze vergraben	—	18	8
„ Rudolf umb Visch so min Hern verschenkt hand	—	30	—
„ Mattis Huber von Petter Meister blunder [29] her heimzefüren .	1	5	—
„ Dem so den Bern [30] von Wallis bracht	—	18	—
„ Oßwaltt seligen Swester . .	2	—	—
„ Jagi dem Kremer von Bomerantzen wurden dem Doctor vom Stein [31]	—	14	—
„ Gilian Jucker von der Gefangnen wegen	1	5	—
Uebertrag:	8	10	8

	Pfd.	Sch.	Pf.
Uebertrag:	8	10	8
Denne Thoman Stuber vom Kalch ze Richenbach an das Wasser zu füren .	2	—	—
" Fridli ouch von dem Kalch daselbs zu füren	—	30	—
" Schneggen umb Schoub den Kalck ze decken	—	12	—
" Petter Hartman der Müller und Ulli Amgäßli die in der Gruben verstellen an ir Zerung	3	—	—
" umb Salpeter	4	(5 Pf.)	
Summa:	19	15	3

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne Karren von Schorren Dingnagel und andern Züg gen Arwangen ze füren	1	—	—
" dem Hundschlacher von 48 Hunden ze tötten [33]	(48 Plappert).		
" den so den Kalch ze Richenbach ufgemeßen und ußtragen hand: der warend dry davon	1	16	8
" dem Lesmeister zu den Barfüßen umb 2 Bücher [34]	14	—	—
" verzertt der fremd Nachrichter an Cunratt Schuchmacher	1	8	—
" einer armen Frouwen von Brug durch Gott	1	—	—
" Petter Bitterli von den Gloggen ze Murtten ze hencken tutt miner Hern Teil [35]	8	—	—
" Heinrich Albrecht ze Bottenbrott von der von Zürich und Straßburg als si gericht wurden 1 Guldin [36] .	2	—	—
Uebertrag:	29	4	8

	Pfd.	Sch.	Pf.
Uebertrag:	29	4	8
Denne dem Zolner von Arburg umb ein Rock	6	3	—
„ den Swestren von Rinfelden durch Gott hießen min Hern	2	—	—
„ Ulrich Armbroster uff sin Schuld	39	—	—
Summa:	130	11	4

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne Hanns Bantlion dem Schloßer uff sin Schuld	71	14	4
„ Frantz dem Lampartter von der Gruben ze graben ze Buch da man den Kalchofen setzen wil	6	—	—
„ dem Harnescher sin Huß Zins	6	—	—
„ den Frouwen in die Jnsel umb ein Faß mit Win gab man Jnen durch Gott cost	28	—	—
„ dem Büchsenmeister von Fryburg durch Gott	2	—	—
„ den Gesellen so die Helmstangen uf die Zittglogen zugen verzertten zun Smiden	2	13	4
„ Fridli den Kalch ze Richenbach an das Waßer ze fürren	1	—	—
„ einem Knecht Kalch ußzemeßen 2 Tag tutt	—	6	8
„ dem Hundschlacher von 19 Hunden ze tötten	(19 Plappert).		
„ dem Hundschlacher von 16 Hunden ze töten	1	—	—
„ Heinrich Maler von dem Knopff uf der Zitglogen ze verguldeu	17	—	—
„ der Knecht von ze Trinkgeltt	—	10	—
„ dem Totengreber arm Lütt ze vergraben tutt	1	—	—
Summa:	137	16	1

Summa beider Collumben Pfd. 268 Sch. 7 Pf. 5.

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne Späting umb Ysen Regel zu der Rusti[37]) uff der Zittgloggen	1	5	—
„ dem Schriber von Erlach umb ein Rock	7	—	—
„ eim armen Man durch Gott . .	—	10	—
„ dem Büchßenmeister umb allerley so er minen Hern gewerktt hatt, ouch umb den Zug so er minen Hern geben hatt tutt	26	4	—
„ dem Werckmeister von Ällen[38]) umb ein Rock	7	—	—
„ einer armen Frouwen von Mülhusen durch Gott	—	10	—
„ dem Meyer von Afoltern umb ein Rock	6	3	—
„ Wältti Meyenheni von dem Kind so er 6 Wochen ze ammen hatt .	30 plappart.		
„ den Hern zu dem obren Spittal noch an Iren Buw	20	—	—
„ Hanns von Schüpffen von Rudi Rotten ze artznen	4	—	—
Summa:	73	19	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne umb Pfd. 18 Salpeter . . .	3	—	—
„ schencktten min Hern einem fremden Pfiffer	2	—	—
„ den Frouwen in die Insel umb Visch	1	5	—
„ umb Pfd. 136 Salpeter tutt an Geltt	21	15	8
„ Hanns Anngeltt[39]) umb Unschlit zun Ringen	—	17	—
„ dem Schirmmeister umb ein Rock .	6	3	—
„ den Zimmerlütten an der Ziegelschür zu Buch ze werchen mitt dem Tagwerch uf dem Ziegelofen 123 Tag			
Uebertrag:	35	—	8

	Pfd.	Sch.	Pf.
Uebertrag:	35	—	8
einem zum Tag 6 Sch. tut in ein Summ	36	18	—
Denne Wernher Seiler vun Lentzburg umb ein Rock	6	3	—
„ dem Büchsenmeister umb Züg in die Müntz	1	—	—
„ Hüglin um 103 Scheren[39] . . .	2	2	11
„ dem Nachrichter von einer Frowe ze frougen[40]	1	—	—
Summa:	82	3	—

Summa beider Columbden Pfd. 156 Sch. 2.

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne an Jungi von Muntz[41] verzert als man die Brug rumpt und macht Weg ze Güminen tutt . .	6	1	—
„ dem Sigristen von armen Lütten ze lütten[42]	1	8	—
„ hand min Hern Petter Pfiffer geschenckt	2	—	—
„ dem Totten Greber von den armen Kinden ze graben	—	6	—
„ einem armen Knecht ein Kind zwey mal gen Unterwalden ze tragen von beyden Gengen[43] tutt . .	5	—	—
„ um Pfd. 11 Salpeter	—	35	—
„ von denen ze artznen so in der Grube bei Küngs Brunnen verstellen tutt .	16	—	—
„ dem jungen Knaben dem Pfiffer umb ein Rock	5	5	—
„ Steiger um Rittlon von des Zenden wegen zu Säls[44]	22	3	—
„ dem Ringler den Kalch ze Richenbach helfen ze laden 2 Tag tutt . .	—	6	8
Summa:	59	14	2

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne dem Brunnmeister und dem einen Knecht ietwedrem ein Rock tut .	12	5	—
„ einem armen Man durch Gott .	—	5	—
„ Gugelhan um 14 Müt Kol . .	—	35	—
„ Peter Moll und Cunrat Gurny feglichem ein par hosen tutt . .	4	—	—
„ Jörg Jeger uf sin Schuld . .	27	—	—
„ verzarten min Hern zum Löwen da man den Knopff uf Richtt[45]) .	—	16	—
„ dem nüwen Proffisor . . .	2	—	—
„ 2 Tagwan ze Richenbach Kalch ze laden tüt	—	6	8
„ einem Barfüßer der die Walhen gedichtet hatt[46])	4	—	—
„ den Venner Knechten . . .	12	—	—
„ einem von Erlach umb ein Rock . .	5	5	—
Summa:	68	12	8

Summa beyder Columben Pfd. 128 Sch. 6 Pf. 10.

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne um Pfd. 8 Salpeter . . .	1	8	4
„ Ulli Steiner von Langental dem Zolner umb ein Rock . . .	5	5	—
„ Ulrich Sury umb das so er minen Hern gemacht hat	6	—	—
„ umb die Türlin uf dem Breitfeld ze machen tutt	—	30	—
„ Stächelli von Liß umb ein Rock .	5	5	—
„ den Frouwen in die Insel umb Visch	2	18	9
„ Kronchtaler als er uf dem Turm gehüet hat 12 Tag tutt . .	1	—	—
„ Rüffli Diettrich als er uff dem Land den Böspfennig Inzoch . .	3	—	—
„ Her Mattern für sin Holtz[47]) . .	1	—	—
Summa:	26	17	1

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne einem fremden Man so der Türg gefangen hat durch Gott . .	1	—	—
„ dem Priester von Grisensew so die Cappel gebuwen hatt [48]) . .	4	—	—
„ den Reblütten von den Güttern ze schouwen	2	—	—
„ den Barfüßen Uß Burgun umb Ziger	2	—	—
„ tutt das Rechengeltt minem Hern dem Schultheißen, den Rätten, den Schribern, Weiblen, Rittren und Löfer	176	4	—
„ Marcelen und Hanns von Schüpffen von armen Lütten ze versuchen [49])	4	—	—
„ dem Ziegler an Golotenmatten umb ein Rock	6	3	—
„ dem Bastettenmacher den Vennren umb bastetten	—	30	—
„ Fridli 2 Tag mitt 2 Roßen Kalch ze füren tutt	1	—	—
Summa:	197	16	—

Summa beider Collumben Pfd. 229 Sch. 13 Pf. 1.

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne umb Pfd. 86 Salpeter cost . .	13	15	—
„ dem Fryweibell von Nüwenegck den Knechten so den Weg gemacht hand verzartten	2	8	—
„ Eichellery umb Kertzen uff die niedre Brug	—	5	—
„ als man ablöst die Summ am Hern von Byelle	623	—	—
„ Meister Rüger umb 3 Röck So im ußgestanden sind tutt	21	—	—
Uebertrag:	661	8	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Uebertrag:	661	8	—
Denne Mattis Huber dem Vogtt von Ällen sin Huß Ratt gen fiffis ze füren [50])	10	15	—
„ Meister Andres umb Ramen die Dinchel ze dorren	1	—	—
„ Hanns Meyer ein Tag ze Richenbach Kalch ze messen	—	3	3
„ Meister Rüger uf sin Schuld tutt .	58	—	—
„ Wyerman umb ein Rock . .	7	—	—
Summa:	736	16	4

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne denen so die Ziegelschür ze Buch gelattet hand	—	18	—
„ Niclaus Allewand umb bly in die Münz	3	6	—
„ Vögeli uf sin Schuld mitt dem Korn, So er hatt von Arburg tutt in ein Summ	121	10	10
aber	15	13	—
„ Ülli Rentsch uf sin Schuld . .	120	18	—
„ Bernhartt Wiler von 21 Faßen Kalch gen Arberg ze füren	7	7	—
„ Erhartt Rorrer mit den 10 Pfd., so im Jörg Fry gestoßen hatt . . .	14	—	—
„ dem nidren Hirt sin Jarlon . .	7	—	—
„ Erckli von Nüremberg umb ein Rock	7	—	—
„ Ulrich Tilyer und sinem Gesellen uf das Verding ze Buch . . .	9	—	—
„ Hanns Wernher dem Bannwart gen Galgenberg ze hütten sin Lon .	5	—	—
Summa:	411	12	4

Summa beider Columben Pfd. 1148 Sch. 8 Pf. 8.

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne Barthome Ächshalm dem Bannwart	5	—	—
" Jacki Supff und Schnelle beyden Bannwartten niden us . . .	10	—	—
" Tubar dem Tottengrebren . .	—	10	—
" Wältti Meyenheni umb ein Lilach dem Kind ze Windlen . . .	—	10	—
" Cristen Obermülli zwo Fronvasten von dem Kind ze Amlon . . .	8	—	—
" den Kinden so Cristi Obermülli und Wältti Meyenheni hett ze Ammen ein Mütt Dinckel den Kinden ze wißem Mel	2	5	—
" Schläfly	—	15	—
" Diettrich Häpschi	16	—	—
" Hanns Schnetzer uf sin Schuld .	35	10	—
Summa:	79	—	—

	Pfd.	Sch.	Pf
Denne den Gerichtshern	27	—	—
" Eichelerin uf dem Bem Iren Lon und Hußzinß tutt	6	—	—
" dem Tischmacher an der Herngaßen von Egerden umb das er in die Schul gemacht hat allerley ding tutt .	6	—	—
" Schöny von Thun umb ein Rock .	6	3	—
" den Inläßer für ir Holtz . .	6	—	—
" den 4 Hebamen iren Jarlon jeglichern 5 Pfd. tutt	20	—	—
" dem Brunnmeister von dem Brunn an Golotteumatten	12	—	—
" Schützen umb Salpeter . . .	2	—	—
" Wältti Züricher ze Arwangen uf sin Schuld Schindlen ze Spaltten .	5	—	—
Uebertrag:	90	3	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Uebertrag:	90	3	—
Denne den Knechtten ze Arwangen ze Trinckgeltt	—	3	—
„ den Frouwen in der Insel umb 8 Müt Dinckel inen durch Gott, costen .	10	—	—
Summa:	100	6	—

Summa beider Columben tutt Pfd. 178 Sch. 6.

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne dem Wechter uf der Zitglogen 2 Tag Kalch ze laden	—	10	—
„ Petter Noll umb allerley Geschmid gen Arberg gefürtt tutt . .	4	15	—
„ Löflerin von dem Kind so sie verdinget hatt und gestorben ist . .	2	6	—
„ hend die Weibel verzertt uf Santt Marttis Tag	2	—	—
„ umb 70 Pfd. Salpeter tutt . .	11	5	—
„ dem Walck umb Wifling ze messe .	1	—	—
„ Thüring von Erlach von sins Ampts wegen [51])	24	12	3
„ Kolbo von der Bigen helfen ze laden	—	3	4
„ Golschi von Fryburg — von dem Win so minen Hern ist von fiffis gen Fryburg umb Stürung . .	17	—	—
„ von demselben Win von Fryburg gen Bern ze füren tutt	10	14	9
Summa:	73	16	4

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne Thoman Güntschen umb Ziegel uf sin Hus	10	—	—
„ Ulli Rentsch umb ein Rock . .	7	—	—
Uebertrag:	17	—	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Uebertrag:	17	—	—
Denne dem Bachmeister umb Lon und Stifel	4	—	—
„ Clewi Kolmer Hannsen mit 5 Roßen Stein zu füren ze Buch 6 Tag tutt	6	—	—
„ den Tieren im Graben umb Höw [52])	4	3	—
„ umb ein Tisch gen Wimmis uff das Schloß	4	—	—
„ den Frouwen in die Insel umb 3 Soum Riffwin und 3 Soum Lanttwin .	34	—	—
„ den Frouwen an Steinen ze Switz durch Gott	1	—	—
„ einem armen Priester durch Gott .	1	—	—
„ Sury dem Fryweibel umb ein Rock	7	—	—
„ Meister Marcel und Meister Bendichtt von einem armen Mönsche ze artznen	9	—	—
Summa:	87	3	—

Summa beider Columben Pfd. 155 Sch. 18 Pf. 10.

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne den Tottengrebren von vier Kinder ze graben	—	16	—
„ Hans Angeltt uf sin Sold . .	6	—	—
„ den Schufflütten uff ir Fürung der Vögtten	15	—	—
„ beyden Weiblen ze Wietlispach und Bipp Jettwedrem ein Rock tutt .	12	5	—
„ Bruder Claus ze Underwalden an ein Ewige Meß ze Stür [53]) . .	40	—	—
„ den Knechten ze Arberg, Murer und Zimmerlütten ze Trinckgeltt . .	—	30	—
„ Jagi Mertz uf sin Schuld umb 700 Scheren ze fachen von 1. ein fünffer	14	11	8
„ Tschan der Insel Frouwen Knecht 2 Tag Kalch ze laden und helffen dechen tutt	—	6	8
Uebertrag:	90	9	4

	Pfd.	Sch.	Pf.
Uebertrag:	90	9	4
Denne umb Hartz gen Arberg . . .	—	36	—
" umb Seil gen Arberg komen . .	—	10	—
" Hartmann von der Reiß gen Tschalung 54)	—	18	—
" einem von der Bigen helfen ze laden 2 Tag tutt	—	6	8
Summa:	93	19	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne Ulrich Bremgartter von der Höltzer wegen zu Röttenbach, als er am Rechtten was	3	—	—
" umb 1 Zentner Salpeter minder Pfd. 2 tutt zu Geltt	15	13	4
" Schiffman uf sin Schuld . . .	4	—	—
" dem Weibell von Ligertz umb ein halber Rock, gaben die von Biell den andern Teil tutt	2	13	—
" Heintz Lauvry zu Fryburg von Peter Mäders wegen	3	18	—
" dem jungen Tilyer umb ein Vaß ward im verlorn	1	—	—
" umb 4 Zentner Hartz	6	12	4
" dem Nach Richter und dem Weibel so mitt Im ist gesin von zweyen ze Richtten zu Wangen	13	6	—
" Jungi von Muuß umb ein Rock .	5	5	—
" dem Friesen den Weg zwischen Arberg und Nydow ze machen . .	10	—	—
" umb 3 Totzett Herdkörb gen Arberg	1	5	—
" dem Nach Richtter ein mitt dem Swertt ze Richtten	—	30	—
Summa:	67	12	2

Summa beyder Columben Pfd. 161 Sch. 11 Pf. 2.

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne Meister Erhartt Küng als er gen Arberg was mitt den Buwhern .	—	35	—
" Jörg Fry umb das er minen Hern gemacht het	35	5	4
" Heinrich Matter den Hußzinß von des Büchsenmeisters wegen . .	12	—	—
" Minen Hern den Rätten Ir Gutt Jar [55]) tutt	168	15	—
" Petter Abegck der Tür ze hütten .	6	—	—
" umb ein Rüttren gen Arberg zum Kalch	—	4	2
" den Hebamen und Wächtern umb Holtz, jeglichem 12 Sch. tut . . .	9	—	—
" Spielman von dem Brunnen ze wäschen tutt	1	—	—
" dem Hern zu dem obern Spital von der Statt graben . . .	—	34	—
" dem Schützenmeister sin Jarlon tutt	3	—	—
" von dem Ziegel schouw	3	—	—
" Clewi Huber von der Walken .	18 Plapp.		
" den Bredyer Zinß	—	11	—
Summa:	243	16	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne den Siechen	—	4	—
" von der Schouw uf dem Buw .	—	36	—
" dem Weibel von dem gemeynen Rüffen	—	30	—
" des Seckelmeisters Jarlon tutt .	15	—	—
" für das Holtz im Sebelbach . .	5	8	—
" den Barfußen um Offletten und für ein Mütt Roggen	10	—	—
" der Bruderschaft von Tilmanns Hußzinß 3 Gulden	6	—	—
" den Barfüßer für ir Holtz . .	—	30	—
Uebertrag:	41	8	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Uebertrag:	41	8	—
Denne den Bremgartten Knechtten zu Besrung	5	—	—
" den Schützen Hußzinß . . .	—	20	—
" Rüger sin Jarlon	10	—	—
" tutt der Samstag Win in die Geselschaften	19	10	—
" der Ungeltterwin	11	14	—
Summa:	107	12	—

Summa beyder Columben Pfd. 350 Sch. 18.

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne der Abgang am Gold und Müntz tutt	12	—	—
" von den Kanen ze fegen . . .	2	—	—
" Minen Hern den Vennren von der Rechnung ze hören als es von alltem Har komen ist . . .	5	—	—
" aber Jnen uf den Swur und Harnesch ze schouwen	6	—	—
" armen Lütten umb Wisling ze Wienachtt tut und an Eln (1727 E.[56])	300	19	8
" den vier Hebamen und Eichellerin uf dem Bem umb ir Röck tutt .	14	—	—
" des obren Spittalmeisters Holtz So er gefürtt hatt 122 Fuder von einem Fuder 4 Sch. 3 Pf. tutt . .	20	6	8
und den Knechten davon ze machen	5	—	18
" den Knechtten ze Trinckgeltt . .	2	—	—
" dem Zolner sin Jarlon . . .	12	—	—
" Kistler von Bultzingers Alltar[57] 1 Gulden	2	—	—
Summa:	331	7	10

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne den Gotzhüßern von des von Endlisperg wegen	10	—	—
„ des Nach Richtters Wochengeltt tutt	19	10	—
„ dem Großweibell Türen ze rumen .	1	—	—
„ des Seckelmeisters cost als von Altter har	12	—	—
„ den gemeynen Weiblen von den Gefangnen in disem halben Jar von einem 2 Sch. tutt	10	16	—
„ tutt der Cost uf dem Ratthuß biß halben Jar	2	3	4
„ den Knechtten im Hoff ze werche tutt	2	17	—
„ den Rittren umb Haber tutt . .	26	3	—
„ Wernher Löbli uff die 4000 Gulden den Zins von Sannt Bartlomes tag bis Sannt Michels Tag tutt 57 Rinsch Gulden und tutt an Münz	119	6	8
Summa:	203	16	—

Summa beider Columben Pfd. 535 Sch. 3 Pf. 4.

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne Cunratt Gurmy für sin Geng und ander Lön	4	—	—
„ Clewi Schenck von der Ellenden Herberg	—	15	—
„ Rudolff Ziegler	5	—	—
„ Clewi Herman dem Tachnagler .	10	—	—
„ minem Her dem Schultheißen von Dießbach von miner Hern wegen umb Ziegel	8	—	—
„ Hannsen zum Mör von eins abgerittenen Roß wegen [58]) . . .	3 Gulden.		
„ Urß Werder umb Glaß Pfenster [59])	55	9	—
„ den gemeynen Weyblen von dem Fürkouff	6	—	—
„ tutt der Samstag Schiltt zum Löwen	4	17	—
„ einer armen Frouwen durch Gott .	—	10	—
Summa:	100	11	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne Rotachen	2	—	—
" Petter Abegck von den Gefangnen .	—	30	—
" Gutdimund umb Zerung und Schenckwin	15	15	8
" Einem von Appenzell durch Gott .	2	—	—
" Einem Spilmann von Dugspurg .	1	—	—
" tutt der Samstag Schlitt zum Narren das ganz Jar	3	5	—
" Hanns Rollen umb Glaspfenster So er minen Hern gemacht hett tutt .	9	—	—
" Urß Werders	79	8	—
ist mir vormals ingerechnet und nitt abgezogen in der vordern Rechnung			
" minem Hern dem Doctor um sin Schriben in disem halben Jar [60] .	52	18	9
Summa:	168	18	5

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne umb Bappir und Wachs . .	—	30	—
" den Underschribren [61] ze Trinckgeltt	2	—	—
" Petter Mol von der Gefangnen wegen	1	—	—
" dem Gerichtschriber umb das so er minen Hern geschriben het tutt .	7	8	—
" den zweien Pfiffren von Switz umb 2 Röck	11	—	—
" Han ich den Buwhern und ander Lüten geben von Iretwegen in barem Geltt tutt	573	19	8
" Jacob Lombach uff sin Schuld von miner Hern wegen	123	3	4
" hab ich ußgeben von dem Buw ze Arberg under allen Malen . .	465	12	1
Summa:	1185	2	7

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne Peter Bitterli uf sin Schuld . .	19	10	8
„ Marx dem Schlosser uff sin Schuld	5	14	2
„ Hanns Schiffman umb die Becher .	1	—	—
„ der Bruderschaft vom Ziegelhoff .	1	—	—
„ der Bruderschaft von unser Frouwen Meß wegen	6	—	—
„ dem Venner Dittlinger für sin Arbeit uff dem Ritt gen Straußburg .	4 Gulden		
„ Weltti Meyenheni umb ein Rock .	5	5	—
„ Hanns Ernst an sin Schuld . .	40	1	—
Summa:	86	10	10

Summa beider Columben Pfd. 1271 Sch. 13 Pf. 5.

Die Fronvasten Michaelis LXXXII.

	Gldn.	Pfd.	Sch.
Denne dem Lütprister zem Spittal . .	—	3	3
„ dem Stattschriber [62]	12	—	—
„ den Stadtartzett [63]	13	—	—
„ dem Schulmeister	10	—	—
„ dem Orgenisten	5	—	—
„ dem Caplan im Beinhus . .	—	13	—
„ dem Caplan uf der Brug . .	—	3	3
„ dem Sekelschriber	—	4	—
„ dem Büchsenmeister [64] . . .	13 (sic)		
„ dem Zitglockner	—	4	—
„ dem Bitterli	—	3	—
„ Meister Marcel	5	—	—
„ Lienhartt uffem Ratthus . . .	—	2	—
„ dem Tag Wechtter uff der Kilchen .	—	5	—
„ den Sigristen [65]	4	—	—
„ den Totengrebern	—	—	8
„ dem Bachmeister	—	—	8

	Gldn.	Pfd.	Sch.
Denne den Bannwartten im Bremgartten .	—	5	—
„ den Bannwartten im Vorst . .	—	10	—
„ den Bannwartten im Sedelbach .	—	2	—
„ Meister Ludwig Hübschi [66]) . .	—	3	—
„ Petter Trumeter [67]) . . .	7	—	—
„ Hanns Trumeter	5	—	—
„ Wilhelm Pfiffer	4	—	—
„ Jacob Pfiffer	4	—	—
„ Petter Pfiffer	4	—	—
„ Acht Weibell	—	5	—
„ Acht Löffer	—	5	—
„ Acht Rittren	—	16	—
„ den Versuchern [68])	—	3	—
„ Clewi Schenck	—	—	15
„ den Decken	—	3	3
„ dem Beschießer	—	—	30
„ dem Wechter uff der Zittglocken .	4	—	—
„ dem Huben Smid	—	3	—
„ Hanns Angeltt	—	7	—
„ Thoman Armbroster [69]) . . .	—	4	—
„ Ulrich Armbroster	—	4	—
„ Hüglin	—	3	—
„ dem Cantor [70])	—	8	—
„ dem Bannwart zu Wiler . .	—	2	—
„ Bannwart zu Engi . . .	—	2	—

Die Fronvasten Lucie LXXXII.

	Gldn.	Pfd.	Sch.
Denne dem Lütpriester zem Spittal . .	—	3	3
„ dem Stattschriber	12	—	—
„ dem Schulmeister	10	—	—
„ dem Orgenisten	5	—	—
„ dem Caplan im Beinhus . .	—	13	—

	Gldn.	Pfd.	Sch.
Denne dem Caplan auf der Brug . .	—	3	3
„ dem Sekelschriber	—	4	—
„ dem Büchsenmeister	—	13 (sic)	
„ dem Zitglockner	—	4	—
„ Bitterli	—	3	—
„ Lienhartt uffem Rathuß . . .	—	2	—
„ dem Tagwechter uff der Kilchen .	—	5	—
„ den Sigresten	4	—	—
„ den Tottengrebern	—	—	8
„ dem Bachmeister	—	—	8
„ den Bannwartten im Bremgartten .	—	5	—
„ „ „ „ Vorst . .	—	10	—
„ „ „ „ Sedelbach .	—	2	—
„ „ „ zu Wiler . .	—	2	—
„ „ „ zu Engi . .	—	2	—
„ Ludwig Hüpschi	—	3	—
„ Peter Trumeter	7	—	—
„ Hanns „	5	—	—
„ Wilhelm Pfiffer	4	—	—
„ Jacob „	4	—	—
„ Jacobs Knaben	2	—	—
„ Acht Weibell	—	5	—
„ Acht Löfer	—	5	—
„ Acht Rittren	—	16	—
„ den Versuchern	—	3	—
„ Clewi Schenck	—	—	15
„ den Decken	—	3	3
„ dem Beschießer	—	—	30
„ dem Huben Smid	—	3	—
„ Thoman Armbroster	—	4	—
„ Ulrich Armbroster	—	4	—
„ Hüglin	—	3	—
„ dem Cantor	—	8	—
„ Marcellen	—	5	—

Summa beyder Fronvasten Pfd. 535 Sch. 6.

Ußgeben an Jerlichen Zinßen Anno 82.

Des Ersten dem von Sengen . . .	40	Gulden.
war gefallen uff corporis Christi im 82.		
Denne dem Kilchern zu Arberg [70 b]) . .	14	"
gefallen uf Johannis Baptiste im 82.		
" Michel Uttinger [71])	5	"
im 82 Jar gefallen uf Jacobi.		
" den Frouwen gen Klingental [72]) .	5	"
" Her Thüring von Büttikon Ritter [73])	100	"
uf Santt Barttlomes Tag im 82.		
" den Frouwen in der Insel [74]) .	30	"
uff Sant Andres Tag im 82.		
" Urban von Mullern [75]) . .	35	"
uff Sannt Johannstag im 82.		
" dem Bropst zu Ettiswyl [76]) . .	5	"
uff Santt Andres Tag im 82.		
" dem Cumendur von Buchs . .	10	Pfund.
vom Jar ze Bremgartten [77]) vom 82.		
Summa der Zinßen:	478	Gulden.

Ußgeben an Ußer Zerung [78]).

	Pfd.	Sch.
Des Ersten Her Petter von Wabron Ritter altter Schultheiß gen Zürich, Lutzern 23 Tag selb 4 und selb 3 tutt der Sold .	74	—
und für den Löffer	—	10
Denne gen Baden und Zürich von der von Straußburg wegen 15 Tag selb 4 tutt der Sold	53	—
und für Löffer	2	—
Aber gen Zürich von den von Straußburg wegen selb 4, 22 Tag tutt d. S. . .	77	—
Uebertrag:	206	10

	Pfd.	Sch.
Uebertrag:	206	10
Aber die Rödel ze ernüweren und Stür anzelegen gen Nidow tutt s. S.	26	18
„ von Zopfingen gen Lenzburg Selb 4 tutt der Sold	11	—
„ gen Nidow von der Almend wegen 4 Tag Selb 3 t. d. S.	11	—
Summa des Soldes tutt:	253	8
Denne Ludwig Dittlinger Venner 6 Tag gen Zürich; aber gen Zürich 15 Tag; aber gen Ober Sibental 11 Tag alles selb 2 und von Jacob Diettrichs wegen Pfd. 5 Sch. 15 Summa d. S. t. . . .	61	5
„ Gilian Eschler under allen malen 18 Tag selbander tutt	36	10
„ Her Wilhelm von Dießbach Ritter Schultheiß am ersten gen Luzern 7 Tag selb 3; aber gen Neuenburg selb 4. 3 Tag; aber gen Fryburg 10 Tag selb 4; aber gen Arberg 2 Tag selb 3 S. d. S. .	69	3
„ Petter Stark 2 Tag selb 2 tutt Sold und Roßlon	3	18
Summa:	419	3

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne Her Petter von Stein Ritter under allen mallen tutt sin Sold . .	64	4	—
„ Gilian Achßhalm under allen malen 17 Tag selb ander t. d. S. .	28	17	—
„ Her Adryan von Bubenberg Ritter 14 Tag gen Schaffhusen selb 4; aber 10 Tag gen Luzern selb 4; aber 14 Tag gen Wallis selb 4;			
Uebertrag:	93	1	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Uebertrag:	93	1	—
aber 4 Tag gen Murtte selb 4; aber 2 Tag gen Solottren selb 4; aber 2 Tag zum jungen Margrafen selb 4. S. d. S. . . .	152	—	—
„ min Her von Erlach altter Schultheiß 7 Tag under allen Malen t. d. S.	14	18	—
„ Urß Werder Schützenmeister under allen Malen 13 Tag selb 2 t. s. S.	22	15	—
„ Rudolf Huber under allen mallen 13 Tag selb 2 tutt s. S. . . .	22	15	—
„ Sulbicyus Brügler 8 Tag selb 2 gen Zug t. s. S. und Roßlon . .	18	16	—
„ tutt Petter Schopfers Sold und Roßlon	19	15	4
Summa:	339	19	10

Summa beyder Columben Pfd. 759 Sch. 2 Pf. 10.

Denne Barttlome Huber Venner von disem ganzen Jar am Ersten 4 Tag gen Fryburg; aber 4 Tag gen Lutzern; aber 17 Tag gen Lutzern und Zürich; aber gen Luzern 9 Tag; aber gen Baden uff die Rechnung 15 Tag; aber gen Lutzern 8 Tag; aber gen Lutzern 8 Tag; aber gen Zürich 23 Tag. Alles selb 3. tutt sin Sold Pfd. 285 Sch. 5.

D. min Her der Doctor 2 Tag gen Fryburg selb 3; gen Basel 3 Tag selb 3; aber gen Neuenburg selb 3; aber gen Fryburg 10 Tag selb 3. t. s. S. Pfd. 47.

D. Urban von Mullern 4 Tag gen Nydouw selb 2; aber 8 Tag gen Zürich selb 3; aber 5 Tag gen Zofingen selbander; aber 8 Tag gen Zofingen und Knutwil selbander; aber 2 Tag gen Zimmlisperg selbander; aber 2 Tag selbander gen Biell t. s. S. u. Roßlon Summa Pfd. 63 Sch. 11.

Denne Ludwig Hübschi der Werckmeister under allen Malen das er von miner Hern wegen geritten und gangen ist t. Pfd. 16 Sch. 8.

Da hann ich Anthony Archer Seckelmeister under allen malen 28 Tag Selbander t. S. u. Roßlon Pfd. 50, Sch. 8.

Denne der Gerichtschriber 6 Tag selbander t. S. u. Roßlon Pfd. 11 Sch. 18.

Summa beyder Columben Pfd. 473 Sch. 16.

Ußgeben an Roßlönen.

	Pfd.	Sch.
Des Ersten Her Petter von Wabron Ritter altt Schulttheis	21	16
Denne Ludwig Dittlinger Venner . .	3	4
" Gilian Eschler	—	36
" Her Wilhelm von Dießbach Ritter Schultheiß	7	12
" Cunratt Kündig	12	3
" Jacob Jegelman	13	8
" Niclaus Wyen	10	6
" Hanns Brunner	11	17
" min Her von Erlach	1	8
" Jacob Dietrich	20	12
" Her Petter vom Stein, Ritter . .	6	18
" Hanns Brenner	9	6
" Hanns von Rußegck . . .	13	2
" Urß Werder	2	12
" Rudolff Huber	1	6
" Barttlome Huber Venner . .	22	1
" min Her Doctor	5	12
" Niclaus Zerkinden uff sin Rittlon .	10	—
" Brandolf vom Stein uff sin Rittlon	16	—
Summa der Roßlön:	190	19

Die laufenden Botten.

	Pfd.	Sch.
Des Ersten Wällty gen Münsingen . . .	—	3
Denne Bontzen gen Fryburg	—	8
" Bontzen gen Straßburg . . .	4	—
" ein Nachtlouf gen Bürren . . .	—	10
" demselben ein Warttag	—	5
" Gantner ein Warttag	—	5
" Gantner gen Zürich	1	10
" Mattstetter gen Lutzern	—	5
" Mattstetter	1	5
" Heinrich gen Zürich	1	5
" Bellmund gen Lutzern	1	—
" Sporrer gen Zug und Glarus . .	3	—
" Wellti gen Uri, Swiz, Underwalden .	3	—
" Mattstetter gen Fryburg	—	8
" Rüffli gen Gryers	1	—
" eim gen Solotren	—	8
" Scheffer ein Nachtlöf gen Solotren tut .	—	15
" Scheidenmacher ein Nachtlouf gen Lutzern	2	—
" Gantner gen Lutzern	1	—
" Brenners Swager gen Fryburg . .	—	8
" Rüffly gen Solotren	—	8
" Welti zwen Warttag	—	10
" Röttenstein ein Warttag	—	5
" gen Zürich und Lutzern (Scheffer) . .	5	—
" Rüffly gen Fryburg und Solotren . .	—	15
" Heinrich gen Zürich ein Nachtlouf und zwen Warttag	4	—
" Mattstetter dry Warttag ze Lutzern .	—	15
" Rüffli ein Warttag	—	5
" Scheidenmacher gen Inderlappe . .	—	10
" Scheffer gen Solotren	—	8
" Scheidenmacher gen Lutzern . . .	1	—
" Bontz gen Nüwenburg	—	18

	Pfd.	Sch.
Denne Gantner gen Falendiß	—	15
„ Scheffer gen Rappenstein . . .	3	—
„ einem Botten von Baden . . .	1	—
„ Mattstetter gen Trachselwald . .	—	5
„ dem Bader von Inß	—	10
„ Röttenstein gen Fryburg . . .	—	8
„ Surer ein Warttag	—	5
„ Mattstetter gen Solotren . . .	—	8
„ ein Warttag	—	5
„ Scheffer ein Warttag	—	5
„ Scheffer gen Brugg	1	3
„ Gantner gen Solotren	—	8
„ Weltti gen Nidouw und Büren . .	—	10
„ Rüffli in das Ergow	—	30
„ Mattstetter gen Solotren . . .	—	8
„ ein Warttag	—	5
„ einem gen Lutzern	1	—
„ Gantner gen Tübingen	6	—
„ Gantner gen Underwalden . . .	1	3
„ Belmund gen Luzern ein Nachtlouf .	2	—
„ Mattstetter gen Nüwenstatt . . .	—	10
„ einem Botten zwen Warttag . . .	—	10
„ Mattstetter gen Fryburg . . .	—	8
„ Scheffer zwen Warttag	—	10
„ Scheffer gen Jenf	3	—
„ Bontz in das Ergow	1	5
„ Mattstetter gen Haßli	—	15
„ Rüffli gen Murtten und Erlach . .	—	13
„ Scheidenmacher gen Büren und Nydouw	—	13
„ Scheffer 3 Warttag	—	13
„ Scheidenmacher 3 Warttag . . .	—	13
„ Scheffer gen Nüwenburg, Falendiß und gen Kellombier	1	—
„ zwen Warttag	—	10
„ Mattstetter 2 Warttag	—	8

		Pfd.	Sch.	Pf.
Denne	Mattstetter gen Underseewen	—	10	—
"	Heinrich Albrecht	—	8	—
"	Scheidenmacher	1	8	4
"	Mengellon gen Obersibental	—	15	—
"	Gantner ein Warttag	—	5	—
"	Mattstetter gen Losen	1	5	—
"	zwen Warttag	—	10	—
"	Mettstetter gen Signow	—	5	—
"	Mattstetter gen Fryburg	—	8	—
"	Gantner gen Nüwenburg	—	15	—
"	Bonz gen Biell und Nüwenstatt	—	18	—
"	Gantner gen Worb	—	3	—
"	Belmund gen Nüwenburg	—	15	—
"	Gantner gen Ällen	1	5	—
"	gen Fryburg einem	—	8	—
"	Rüffli gen Fryburg	—	8	—
"	Scheidenmacher ein Warttag	—	5	—
"	Rüffli gen Büren und Nidow	—	10	—
"	einem gen Erlach	—	10	—
"	Bonz gen Fryburg	—	8	—
"	Mattstetter gen Fryburg ein Nachtlouf	—	13	—
"	Mattstetter gen Fryburg	—	8	—
"	einem gen Solottren	—	8	—
"	ein Warttag	—	5	—
"	gen Frouwenbrunnen und Frienysperg	—	8	—
"	Bonzen	—	5	—
"	Mattstetter gen Lutzern	1	—	—
"	Scheidenmacher gen Lutzern	1	—	—
"	ein Warttag	—	5	—
"	Mattstetter gen Fryburg	—	8	—
"	Wälti gen Langental	—	10	—
"	Scheidenmacher ein Nachtlouf gen Fryburg	—	15	—
"	Bonz gen Basel	1	5	—
"	Niclaus Wyen gen Solotren	1	5	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denne Mattstetten gen Lentzburg und Brug	1	5	—
" Scheidenmacher ein Warttag	—	5	—
" Bontz gen Zug	1	5	—
" Bontz gen Basel	1	5	—
" gen Lentzburg	1	—	—
" Scheffer gen Güdersin	—	10	—
" Welttin gen Rufshützer und Willer vor Oltingen	—	8	—
" Heinrich 3 Warttag	—	15	—
" Scheffer gen Costentz schnel Tag und Nacht tutt ze louffen	5	—	—
" Gantner gen Bieln	—	8	—
" Heinrich ein Nachtlouf gen Basel	2	—	—
" gen Torberg, Buchsi, Frouwenbrunen und Frienisperg	—	10	—
" gen Bieln	—	8	—
" ein Warttag	—	5	—
" Scheidenmacher gen Mulden [81]	1	—	—
" " Warttag	—	5	—
" Scheffer von Schaffhußen gen Zürich	—	15	—
" Petter Smid gen Losen	1	5	—
" eim zwen Warttag	—	10	—
" " gen Fryburg	—	8	—
" " Bontz gen Bieln	—	8	—
" " Mattstetter gen Fryburg	—	8	—
" einem Botten	—	10	—
" gen Langental	—	10	—
" aber	2	—	—
Denne	2	—	20
Denne	—	10	—
Denne aber	1	—	—

Summa der louffenden Botten tutt Pfd. 112 Sch. 3.

Denne tütt der Schenckwin so von minem des Seckelmeisters Hus in disem halben Jare getragen und genommen

worden ist mit dem Win von des Küngsbrunnen wegen ouch den Sigristen, den Schullern, Caplanen und als man die Bünd schwur. An Rifwin, Elsaßer und Lantwin tutt Namlich Pfd. 660 Sch. 3 Pf. 4.

Denne an Schenkkorn des Mütten, so man in disem halben Jahre von der Großweiblin und Ludwig Tilger genommen hatt Tutt Pfd. 129 Sch. 9.

Und also Ein Summ Innemens gegen der andren Summe Ußgebens gerechnett, geleit und abgezogen, So belibt die Statt mir dem obgenannten Seckelmeister schuldig Pfd. 2108, Sch. 6 Pf. 8.

Summe Alles so ich Anthony Archer der Statt Seckelmeister in disem halben Jare zu der Statt Handen ußgeben han an Inwendigen und ußwendigen Buwen, an Jerlichen Zinsen, an Ußren Zerungen, Roßlön, Bottenlöne, darzu an Schenckinen Win und Mett und allen andern Dingen als ich das von minen genedigen Hern dem Schultheißen, Rätten und Burgern geheißen worden bin Tutt alles in ein Summ Pfd. 9133 Sch. 2 Pf. 2.

Eine Beilage zu Blatt 23 enthält die spezielle Rechnung des Ritter Peter von Wabron (alt Schultheiß): die er, wie es scheint, dem Seckelmeister eingegeben und die dieser aufbewahrt hat. — Außen steht Wabron und unten Herr Petter von Wabron Ritter; beides schon von Archers Hand, hingegen die Rechnung ist offenbar vom Wabron selbst geschrieben.

„Diß ist das ich geritten hab
„sider sant Johanstag zu suniechtten
„anno LXXXII.“

Jch gen Lucernn und gen Zürich und wider gen Lucernn XXIII Tag und bin gesin acht Tag selb dritt und XV Tag selb fierd und also tut min Sold Pfd. 74 und der Roßlon Pfd. 6 Sch. 18.

Jch die Löffer hand verzert 10 Sch.

Jch dan hab ich Pfd. 40.

Restat über das ich daran hab Pfd. 40 Sch. 18.

Jch gen Baden und gen Zürich von der von Straßburg wegen 15 Tag tut min Sold selb fierd Pfd. 53 und den Roßlon Pfd. 5.

Jch verzar de Löffer als an ufenthalt Pfd. 2.

Jch tut alles Pfd. 59. Jch daran hab ich Pfd. 20.

Restat nach Pfd. 39.

Jch gen Zürich mit Huber dem Hern (Benr = Bennern) von der von Straßburg wegen tut min Sold selb fierd Pfd. 77 und der Rosslon Pfd. 6 Sch. 12 ist 22 Tag.

Jch daran hab ich Pfd. 40. Restat noch Pfd. 43 Sch. 12.

Jch gen Nidow die Rödel zu ernüweren
und die Stür anzeleggen tut min Sold selb dritt Pfd. 26 Sch. 18 und den Roßlon Pfd. 2. Sch. 4.

Jch von Zoffingen gen Lentzburg selb dritt 4 Tag tutt der Sold Pfd. 11 und der Roßlon 16 Sch.

Jch aber gen Nidow von der Almend wegen 4 Tag selb dritt tutt min Sold Pfd. 11 und Sch. 16 Roßlon.

Restat über das ich daran hab Pfd. 175 u. Sch. 4.

Jch darwider bin ich von 2 Jaren von der Matten und Marsilly Pfd. 40 und also restat noch nach dem alten Pfd. 135 Sch. 4.

Noten zu Anton Archers Seckelmeister-Rechnung von 1482.

Die Handschrift, worin diese Rechnung enthalten ist, befindet sich auf der hiesigen Stadtbibliothek: sie ist wohl das Original, auf Pergament groß Folio auf 16 Blättern.

Bereits im Jahre 1786 ist im Schweizerischen Museum (dritter Jahrgang, S. 138—160) eine spätere Staatsrechnung desselben Seckelmeisters von 1500 mit erläuternden Noten abgedruckt worden. Bekanntlich sind die ältern Rechnungen von Bern halbjährlich, nicht jährlich abgelegt worden, bis ins siebenzehnte Jahrhundert herab, was unbeachtet hie und da auch bedeutende Geschichtforscher in Irrthum geführt hat*). Beide Rechnungen ergänzen nun einander vortrefflich. Die im Schweizerischen Museum enthaltene Rechnung von Steffanstag 1500 (oder nach unserer jetzigen Rechnung von Weihnacht 1499) bis auf Johannis baptistæ umfaßt die erste; so wie diejenige, welche wir jetzt zunächst liefern, von St. Johanns Tag zu Sunngichten 1482 bis auf St. Steffanstag 1483 (oder wie wir jetzt schreiben von Joh. Bapt. bis Weihnacht 1482) die zweite Jahreshälfte gibt, so daß wir nun eine vollständige Staatsrechnung Berns aus dem letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts vom nämlichen Beamten besitzen. Freilich liegt ein längerer Zeitraum zwischen diesen beiden Rechnungen; die hier zum erstenmale mitgetheilte Rechnung ist Archers vierte, so wie diejenige von 1500 eine seiner spätesten ist: die letzte seiner langen Amtsverwaltung hat er für die zweite Hälfte des Jahres 1504 gelegt; sie ist am 24. April 1505 vom Rath genehmigt und er für die frühern ehrenvoll entladen worden. (T. Sp. B. R. S. 514.

Da kaum Hoffnung sein dürfte, noch eine dritte einer der obigen beiden den Jahren nach näher liegende aufzufinden, so werden wir uns wohl mit den beiden begnügen müssen, so daß der Wiederabdruck der einen zur leichtern Vergleichung beider aus einem Buche, das ohnehin nicht in jedermanns Händen ist, gar wohl gerechtfertigt sein dürfte.

---

*) So Vuillemin L. XI C. VI Band II, 620. Wir wiederholen bei solchen Männern das alte: ubi plurima nitent, paucis ego non offendar maculis.

Anton Archer, aus einem achtbaren bürgerlichen Geschlechte, welches Ende des XIV oder Anfangs des XV Jahrhunderts nach Bern gekommen sein mag und in der ersten Hälfte des XVIII daselbst erlosch, scheint zwischen den Jahren 1420—1430 daselbst geboren; 1448 saß er im Großen, 1464 im Kleinen Rathe (T. MB. A. 470) 1465 war er Vogt zu Bipp, so wie 1472 zu Lenzburg (T. MB. C 11, 144) Venner zu Pfistern 1470, wieder 1475 (T. MB. A 679 und T. MB. C 483). Er war der Schwiegersohn des ehrenfesten Seckelmeisters Fränkli, welchem zunächst Hans Kuttler folgte, der seine letzte Rechnung auf Steffanstag 1480 (d. h. nach damaligem Jahresanfang auf Weihnachten — 1481) ablegte (Raths-Manual 31). Schon in der folgenden Sitzung erscheint nun unser Antoni Archer als dessen Nachfolger im Seckelmeisteramte (R.-M. 31, S. 3) und im Sommer auf Johannis Bapt. 1481 legt er seine erste Rechnuhg ab (R.-M. 33, S. 18).

Durch seinen Schwiegervater mag er in die Geschäfte seines wichtigen Amtes eingeführt worden sein, was ihn nebst der dankbaren Erinnerung an seinen verdienstvollen Schwiegervater zu dieser Würde erhoben haben dürfte. Daß er auch sonst sich als brauchbaren Mann bewiesen, bezeugen mannigfache ehrenvolle Gesandtschaften und Aufträge. So wird er 1478 als Bote an den Tag nach Freiburg mitgesendet, (Teutsch-Missiven-Buch C 869) ebenso im gleichen Jahre an einen andern Eidgenössischen Tag in Bern geordnet (T. MB. D 129) zu Schlichtung einer Streitigkeit zwischen denen von Kerzers und Ried (Niederried, Kirchgemeinde Kalnach) werden Abgeordnete von Bern und Freiburg auf einen Tag nach Murten auf 10. May 1479 geordnet: von Bern Stadtschreiber Thüring Fricker, Urban von Muhlern und Anton Archer, des Raths von Bern; von Freiburg: Peter von Faussigny, Ritter, Schultheiß nebst Jakob Bugniet des Raths zu Freiburg; vor Rath zu Bern kam die Sache 19. May. (Teutsch Spruch Buch H. S. 66 fgg.) Kurz vorher (im April 1479) war er zu Beilegung einer andern Zwistigkeit zwischen zwei Privaten abgeordnet; nämlich Schultheiß Adrian von Bubenberg, Ritter, Bendicht Tschachtlan, Anton Archer, Hans Kuttler, Seckelmeister und Ludwig Dittlinger (T. Sp. B. H. 83). Ferner führen wir an, da die frühern Bürgen für die Stadt Bern um eine Schuld von 1000 Ducaten zu 5 % an Petermann Velga, Schultheiß von Freiburg, alle mit Tod abgegangen, so werden um obige Schuld für Bern als neue Bürgen am 12. November 1479 dargegeben: Rudolf von Erlach, Schultheiß zu Bern; Peter von Wabron, Ritter, Herr zu

Wely, Alt-Schultheiß, Peter von Stein, Ritter; Adrian von Bubenberg, Herr zu Spietz (der Sohn des im Sommer d. J. verstorbenen gleichnamigen Helden) Heinrich Matter, Urban von Muhlern, Benedict Tschachtlan, Anton Archer, Peter Baumgartner, Peter Simon, Vennere und des Raths zu Bern (T. Sp. B. H. 132); ferner die Sendung nach Murten 1494 Jannar 27. mit Georg Freiburger, so wie mit Freiburgischen Abgeordneten zu Stillung eines Aufruhrs in Murten (Ansh. II, 154). Das mag aus vielen andern genügen: so daß wir nur noch die lange Amtsdauer in einem so wichtigen ehrenvollen Amte einige und zwanzig Jahre lang anführen wollen.

Den achtbaren Beamten, so wie seine Vermögensverhältnisse, lernen wir auch aus seinem Testamente kennen, welches wir unmittelbar nach seinen beiden Rechnungen folgen lassen werden: dasselbe ist vom 18. April 1505 und da es am 6. Juny 1505 (R.-M. 125) vor Rath in Kraft erkennt wird, so ist er bald nach dessen Abfassung sicher in sehr vorgerücktem Alter gestorben; seine Gattin, Margaretha Fränkli überlebte ihn noch mehrere Jahre; sie starb 1518.

Noten.

[1]) n. nichel für nihil: daß also in einzelnen Wochen, sei es einzelner Festtage oder anderer Gründe wegen, kein Umgeld eingegangen.

Wir bemerken überdieß ein für allemal, was auch der Herausgeber der andern Rechnung anzumerken nicht unterlassen hat, daß die Hauptsumme unten an jeder Seite nicht immer mit den einzelnen Angaben übereinstimmt: natürlich ist jetzt nicht wohl auszumitteln, wo der Fehler steckt.

[2]) Die weit stärkere Summe dieser letzten Woche dürfte wohl vor der Abrechnung des Seckelmeisters mit den Unterbeamten herrühren.

[3]) Vällen, Gefällen.

[4]) Die Pension von Frankreich, die in den Staatsschatz fiel; neben welcher freilich auch geheime Pensionen an einzelne sehr ergebene Personen flossen.

[5]) Fürkauf, Vorkauf. Diese Buße erscheint nicht mehr unter den Einnahmen bei der folgenden Rechnung; hier bildet sie eine nicht ganz unbedeutende Einnahme.

[6]) Georg Frybnrger, ein wohlhabender Berner, war bereits 1468 bis 1472, dann wieder 1479—1485, beidemal vom kleinen Rathe aus (was damals sehr gewöhnlich war), dahin gewählt.

Diese Amts-Restanzen, später auch Amts-Ergänzungen geheißen, spielen auch in der spätern Zeit eine bedeutende Rolle und die sich namentlich im XVII Jahrhundert stets folgenden neuen Verordnungen beweisen, wie sehr sie umgangen wurden, da man gegen Einzelne aus angesehenen Familien oft nicht mit Ernst einzuschreiten wagte.

Vom Scherer zu Herzogenbuchse (fec) Abkaufe einer unehlichen Tochter Pfd. 4 als eingenommen verrechnet). Für deren Freiung, damit sie über ihr Eigenthum, das sonst an den Staat fiel, frei verfügen könne. So erhält 1486 November, Heini Joneli um 20 Pfund die Freiung, daß er seinen unehlichen Kindern Pfd. 500 geben mag; doch so, daß dann ein Kind das andere beerbe.

7) (Buße) um Huld. Der Herausgeber der Rechnung von 1500 gesteht diesen Ausdruck nicht deuten zu können. Ist's Buße wegen versäumter Huldigung?

8) Thüring von Balmoos war Vogt zu Erlach 1476—1478.

9) Peter Straub war von 1480—1486 Vogt zu Zweisimmen oder von Obersiebenthal.

10) Wälti Schregel war Schultheiß zu Büren 1479—1483.

11) Jakob Bougett — der von Freiburg dahin gesetzte Amtmann — ob das freiburgische Rathsglied, welches wir oben genannt, Jakob Bugniet, der mit Jakob von Guglenberg ebenfalls beim Friedensschlusse von Stanz (December 1481) Abgeordneter von Freiburg war? Illingen (Illens) in den Burgunderkriegen von Bern und Freiburg erobert, wurde zuerst auch gemeinsam verwaltet; durch den Vertrag zu Münster am 31. May wurden diese Burgundischen Orte gegen eine Summe von den Eidgenossen an Bern und Freiburg abgetreten und Bern tritt am 13. Juny 1484 Illens an Freiburg ab (Ansh. II).

12) Der Beamte muß auch ein Freiburger gewesen sein, denn für Bern ist 1476 Urban von Mublern und 1480—1483 Gilgian von Rümlingen Vogt von Murten.

13) Zu Grandson, ebenfalls mit Freiburg gemeinsam, ist für Bern Vogt 1476 Heinrich Matter; 1485 Peter Streiger, früher Gubernator zu Aelen. Es könnte auffallen, wenn für Freiburg der nämliche Beamte beide Stellen verwaltet hat, obschon Bern und Freiburg wenigstens zu Grandson und Orbe ihre Beamten beide Stellen nach einander versehen lassen.

14) Der Zinsfuß ist schon von früher her in der Regel 5 %.

15) Antoni Schöni war bereits 1467—1471 und wieder 1475 bis 1482 Vogt zu Bipp.

[16]) Hartmann Hofmann war von 1478—1484 Vogt zu Erlach.

[17]) Peter von Wingarten war bereits 1466 und wieder 1478 Vogt zu Schenkenberg.

[18]) Baden, wo die Eidgenössische Tagsatzung gewöhnlich gehalten wurde, namentlich die Jahresrechnung über gemeineidgenössische Einkünfte, welche dann unter die Orte vertheilt wurde. Bekanntlich wurden in damaligen Zeiten auch nicht selten Tagsatzungen an andern Orten abgehalten, als zu Baden. Nach dem Kriege von 1712 wurde dieselbe wie bekannt zu Frauenfeld, nicht mehr zu Baden, gehalten.

[19]) Wie die Rechnung von 1500: 16 Pergamentblätter, Regalfolio, der Preis ebenfalls übereinstimmend. Sie mögen ursprünglich wohl im Staatsarchiv, im Gewölbe aufbewahrt worden sein, von wo sie auf unbekannte Weise, so wie in unbekannter Zeit, in Privathände gerathen zu sein scheinen, denn die Rechnung von 1500 (im Museum von 1786) ist wohl schwerlich aus dem Staatsarchiv abgedruckt, wohl eher einer Privatsammlung entnommen? Ob dieses Original noch existirt?

[19b]) Meinem Herrn dem Schultheißen von der Rechnung zu legen. Es sind die Rechnungsemolumente gemeint an den Schultheißen, den Gerichtschreiber und Großweibel, so wie die Weibel. Stärkere Rechnungsemolumente s. u.

[20]) Vermuthlich die Einschreibung derselben in ein besonderes im Archiv aufbewahrtes Buch; in den Rathsmanualen sind sie nur ganz summarisch eingetragen.

[21]) Er scheint allerdings, wie der Herausgeber der Rechnung von 1500 vermuthet, Sitte gewesen zu sein, bei Ablage der halbjährlichen Staatsrechnung auf die Zünfte Wein auszutheilen quasi re bene gesta. Wir haben jedoch außer dieser Angabe in den beiden Rechnungen keine Spur von diesem Gebrauche gefunden, über welchen vermuthlich im Archive der Finanzverwaltung schon Auskunft zu erhalten sein dürfte. Da die Summe, wie bei obigen Emolumenten, genau die nämliche ist in beiden Rechnungen, so deutet sie auf einen feststehenden, s. g. löblichen Gebrauch. Vergl. auch Justinger S. 72 zu 1322, 23.

[22]) Dieser Posten ist in unserer Rechnung um Pfd. 6 höher, als in der Jahresrechnung von 1500; die Löhnung dieser Wächter war wohl die nämliche in beiden Zeiträumen und dürfte schwerlich von 1482—1500 um so viel verändert worden sein, so wenig man etwa in dieser unruhigen Zeit der beginnenden Italienischen Kriege die Zahl dieser Wächter verringert haben dürfte. Hingegen sind

die beiden Halbjahre an Tagen nicht völlig gleich und der Zeitraum vom 24. Juny bis 26. December (1482) um einige Tage stärker als der andere vom 26. December 1500 (1499) bis 24. Juny 1500, was diese Differenz einigermaßen erklären dürfte.

[23]) Dem Wirtt Im Ratthus umb Kriß 5 Schilling; ebensoviel in der andern Rechnung dem Weibel uff dem Rathus umb Mayenn; es wurde wohl bei Anlaß der Rechnungsablage auf dem Rathhause ein Mal gehalten, wo im Sommer Blumen, im Winter Tannreiser zur Verzierung gebraucht wurden.

[24]) An Buw zu St. Antoni Pfd. 50. Nach Anshelm II, 154 hätte man die Kirchen auf der Nydeck und St. Antoni erst 1494 zu bauen angefangen. Allerdings kennen wir vom 31. August 1494 (R.-M. 83) den einhelligen Beschluß von Räth und Burger die Kirche auf der Nydeck zu bauen; daß man jedoch früher bereits an einen Bau zu St. Antonien dachte, davon haben wir eine Nachricht aus einer alten Handschrift (auf der Stadtbibliothek), welche zum Jahre 1484 meldet: Das St. Anthonienhaus ward durch Bruder Jakob Manz, der ihm eine Zeitlang vorgestanden, in merklichen Abgang gebracht, als aber nach dessen Abfertigung Bruder Franziskus Malleti zum Commenthur angenommen worden, nahm er sich vor durch Sammlung von Steuern die Kirche auszubauen und in ein besser Wesen zu bringen.

Genauer nach den amtlichen Quellen beschließt der Rath 1479 das St. Antonien-Haus in allen göttlichen Dingen zu erhalten und zu äuffnen, T. M. B. D. 192. Später schreibt der Rath an Bruder Jakob Manz im St. Antonien-Haus über dessen unordentliche Verwaltung 1482 (Februar 18.), T. M. B. E. 59 b und 1483 (October 18.) lesen wir ein Ausschreiben des Raths an Geistliche und Weltliche, wie das Haus und Kirche St. Antonii bisher in Unbas gestanden und mit allerlei Gebrechen beladen gewesen; also nöthig, es in Buw und besondern Stand zu bringen, wofür nun der würdige Franciscus Malleti, dessen Regierer (T. M. B. E. 284). Zu einem neuen Bau Steuern zu sammeln wird 1484 bewilligt. T. M. B. F. 33.

[25]) Ein Emolument an die Frau des Zollners bei Oeffnung des Zollstocks.

[26]) Vermuthlich ein Trinkgeld für die an den Schultheißen und Rathsglieder gemachten Holzfuhrungen aus dem Bremgarten; ein

Emolument wie das Obige bei der äußerst geringen Besoldung der Behörden. Wie denn in spätern Zeiten diese Lieferung in groben Mißbrauch ausgeartet, haben wir anderwärts gezeigt (s. a. u. 47 u. 55).

27) Dem Nachrichter — zum drittenmal zu fragen — die peinliche Frage oder die Folter.

28) Erhart Küng, unser Burger, von Schultheiß und Rath im Sommer 1479 zum Stadtwerkmeister bestellt, ihm jährlich auf Andreä Pfd. 20, 6 Mütt Haber, 6 Mütt Dinkel und einen guten Rock, dazu für seine Arbeit guten Lohn (T. Sp. B. H., 110).

29) Blunder, Plunder, geringerer Hausrath, der etwa einem Beamten unentgeldlich nach Bern geführt wurde.

30) Bern — Bären. Wir dürfen wohl daraus schließen, daß so wie man (laut beiden Rechnungen) Hirsche zum Vergnügen hielt, ebenfalls zu Ehren des vermeintlichen Ursprungs der Stadt (s. Justinger, S. 10) bereits damals (vielleicht seit der Burgundischen Beute her) Bären zum Vergnügen gehalten wurden.

31) Der Name des Krämers Jagi — Jaggi — führt auf einen Frutiger oder Saaner, welcher in Bern von Italien Südfrüchte feil bot oder durch welchen man solche bezog. Der Doctor vom Stein ist der berühmte Strafprediger Doctor Johannes vom Stein, welcher am 7. April 1480 vom Rathe zu Bern zum Prediger berufen wurde, auf dessen Erhaltung Bern so großen Werth setzte (R.-M. 28 und Ansh. I, 227).

32) Nach einem spätern Posten der nämlichen Rechnung ist von Arbeiten in der Grube bei dem Königsbrunnen die Rede, die nicht ohne große Gefahr betrieben werden konnten, da so bedeutende Kosten für Arbeiter, die gearznet (ärztlich behandelt) werden mußten, verrechnet werden; es mochten eben beim Verfellen einige Arbeiter verunglückt sein; vor dem Ende November 1481 hatte der Große Rath einhellig beschlossen, den „Küngsbrunnen" in die Stadt zu leiten; das Unternehmen mißglückte aber, s. R.-M. 34 und Ansh. I, 267.

33) Der Posten kehrt verschiedene Male wieder; löblich diese Vorsorge des Abthuns überflüssiger herrenloser Hunde in Sommerszeit.

34) Schade, daß diese Bücher nicht näher bezeichnet sind, vermuthlich zum Gottesdienste nöthige Bücher. Ebenso ist der neue Provisor (S. 229) nicht mit Namen ausgeführt.

35) So der Antheil von Bern; den andern Theil der Kosten trug Freiburg, der andere zu Murten mitregierende Stand.

36) Das Botenbrodt — noch heute — Belohnung für eine angenehme, erfreuliche Botschaft; der Zwist zwischen Zürich und Straßburg wegen des von Hohenburg, wo Bern mittelte. Die daherigen Sendungen und Kosten, siehe unten (Ende d. R.), dazu vergleiche Ansh. I, 276; über den Handel s. Müller V, 1, S. 268 fgg.

37) Rust wohl für Gerüste, da man (nach vorhergehenden Posten) den Knopf auf dem Zeitglockenthurme neu vergoldete.

38) Aelien, Aelen, Aigle. Man erinnere sich, daß diese Landschaft mit den Ormonds und Bex (Bäß in damaligen Quellen) seit den Burgunderkriegen zu Bern gehörte.

39) Hans Angelt wird in Betracht seiner guten Dienste zum Büchsenmeister angestellt, mit jährlich 25 fl. rh. (Pol. B. I, 13) 1483, Sept. 6. Seinen Vorfahr Heinrich Ott von Nürnberg am 1. Sept. 1482 entlassen, kennen wir von seinen trefflichen Diensten in den Burgunderkriegen T. M. B. E. Hans Angelt erscheint auch in der Rechnung von 1500.

39 b) Um 103 Scheren, s. unten 700 Scheren zu fangen.

40) Frougen für fragen (N. 27) so unten Straußburg.

41) Muuß, Muns, früher Mons bei Gümminen, wo noch jetzt eine Brücke über die Saane führt. Er erhält (S. 235) zu einem Rock Pfd. 5 und 5 Sch.; ist also ein bernischer Beamter, etwa Ammann, wie auch 1500 der Ammann von Muns für einen Rock Pfd. 5 erhält.

42) Arme Leute, wie noch heute arme Sünder für zum Tode Verurtheilte.

43) Mit einem fremden Priester hatte eine Unterwaldnerin, Trina, ein Kind erzeugt, welches dann nach Bern einem Schmid Peter Kroneisen „zum Behalten" übergeben worden, natürlich gegen Bezahlung. Wie diese ausgeblieben, wurde das Kind nach Unterwalden getragen, dort aber zurückgewiesen. Der Rath von Bern verwendete sich hierauf dafür bei Unterwalden, bemerkend, jener Priester sei nicht der Ihrige und nicht in ihren Landen, bitten also, jenes Kind, das sie wieder zurücksenden, ihnen abzunehmen und der Mutter desselben zuzustellen (T. M. B. E., S. 96 b, 1482, Sept. 1. u. R.-M. 37; 1482 Sept. 27.)

44) Säls, Sels im Elsaß (Sälis ist Salins in Burgund) Probst und Capitel von Sels im Elsaß hatten nämlich am 31. Mai 1481 an Schultheiß, Rath und gemeine Burger der Stadt Bern in Uechtland alle ihre Nutzungen und Rechte, Kilchsätze u. s. w. zu Kilchberg, Utzisdorf, Kriegstetten, Errsingen verkauft, T. Sp. B. H., 647. Vgl. dieses Archivs I, 2, S. 349.

45) Zum Löwen, zum Mittel-Löwen, oder Alt-Gerbern, eine der drei ehemaligen Gerberzünfte, also ganz in der Nähe des Zeitglockens, nach ehrenfester Sitte der Altvordern durch einen Trunk gefeiert, vgl. (S. 230) unten die Pasteten an die Venner, wahrscheinlich bei der Rechnungspassation.

46) Walhen, Walchen, Welsche; vermuthlich Waldenser; waren es mehrere, oder sonst hartnäckige Ungläubige, für die man so viel zahlte? Wegen der Waldenser in Bern s. zu 1399.

47) (Vgl. oben N. 26) Matter, Heinrich Matter das angesehene Rathsglied, dessen Vater bei St. Jakob gefallen; er ward Schultheiß 1495—1498.

48) Steuert Bern zur Sühne an diese Capelle zu Greifensee, etwa auch weil sein Führer, nicht wie der edle Holzach von Menzingen, für die unglücklichen Gefangenen daselbst gegen den blutdürstigen Ital Reding aufzutreten gewagt?

49) Marceken und Hans von Schüpfen von armen Lüten zu versuchen. Beide bekannte Schärer (Wundärzte) damaliger Zeit in Bern. Der letztere ist schon oben (S. 227) genannt; Marcel, Marcellus früher in Thun (Histor. Ztg., August, S. 68), seit mehrern Jahren in Bern, wo er das Burgerrecht erhielt, als welchem ihm auch am 20. Janner 1479 bewilligt wird für ein Jahr ohne Abgabe von Umgeld oder Böspfennig in seiner Behausung im Marzili Wein ausschenken zu dürfen. T. M. B. H. zu versuchen von der ärztlichen Untersuchung.

1481, Juny 26., werden Hans von Schüpfen und Hans Wernli, unsere geschwornen Ersucher, mit der Untersuchung einer Frau wegen schwerem Siechthum beauftragt, T. M. B. E., 29 b. Ferner heißen Hans von Schüpfen und Meister Marcel geschworne Gsatzte zur Schow der Sondersiechen, 1483, October 5, T. M. B. E., 100 b. Wie Marcel noch 1500 in der Rechnung erscheint, so versah auch Hans von Schüpfen längere Zeit diesen Dienst, indem er 1479 auf daheriges Ansuchen das Zeugniß ausstellt, daß er als unser geschworner Barbier vor ungefähr neun Jahren einem Wandelbruder von Frankfurt dessen erfrornen Fuß abgenommen, T. M. B. D., 283 b, 1479, August 5.

50) Fiffis, Vivis, Vevay. Der 1482 aufziehende Vogt nach Aelen ist Thomas Schöni, später 1487 des Raths.

51) Thüring von Erlach war Schultheiß zu Thun 1478—1481.

52) Den Tieren. Den Hirschen, welche man zur Belustigung unterhielt; ebenfalls in der Rechnung von 1500 (vgl. o. N. 30)

in dieser ist auch eine Ausgabe von 10 Sch. verrechnet, um einen Hirschen zu hohlen.

[53]) Bern bewies sich billig, wie Solothurn und Freiburg, dankbar für die Vermittlung auf dem Tage zu Stanz; 1495, Dec. schenkt es ein „Fenster" in Bruder Clausen Capelle R.-M. 88.

[54]) Chalons.

[55]) Neujahrsspende, auf Weihnacht, wo das Jahr begann, entrichtet; (vgl. o. N. 26) vgl. a. u. S. 237 die Emolumente an die Venner; so wie (S. 236) die Emolumente des Seckelmeisters, doch eher noch als eine Neujahrsspende dürfte Obiges die eigentliche Besoldung sein.

[56]) Geschah eine so bedeutende Ausgabe zu Kleidung armer Leute etwa in Folge einer Stiftung oder eines Gelübdes? Oder ist sie durch die eigene Tuchhandlung der Regierung veranlaßt? Eln für Ellen.

[57]) Der von einem reichen Berner Bulzinger gestiftete St. Vincenzen-Altar.

[58]) Hannsen zum Mör wegen eines abgerittenen Rosses 3 Gulden. Es möchte der Besteher der Wirthschaft zum Mohren gemeint sein, deren Zunfthaus (nach dem Testamente Urs Werders) in dieser Zeit bereits am jetzigen Orte bestanden zu haben scheint. Er scheint zu einem der vielen Ritte ein Pferd geliefert zu haben, welches zu Grunde gieng und ihm nun ersetzt wurde.

[59]) Sollte Urs Werder, das bekannte Rathsglied im letzten Viertel des XV Jahrhunderts, dem hier Pfd. 55 und gleich darauf 79 Pfd. für Glasfenster verrechnet werden, diese Summe als Künstler erhalten haben? Wir möchten eher annehmen, daß in dieser Zeit, wo die Schenkungen von Glasfenstern so häufig waren, Werder solche Fenster zusammenkaufte und dann wieder verkaufte. Eher möchte dagegen Hans Noll, der „meinen Herren Glasfenster gemacht," ein Künstler gewesen sein.

[60]) Der Doctor ist Doctor Thüring Fricker, der bekannte gelehrte Stadtschreiber. Auch 1500 wird diese Vergütung für besondere Vacationen an den Stadtschreiber halbjährlich verrechnet, beträgt aber 1500 nur Pfd. 26 Schill. 4 Pf. 11, hier 1482 dagegen Pfd. 52 Schill. 18 Pf. 9. Uebrigens ist 1500 Stadtschreiber Niclaus Schaller seit 1492, welchem 1525 der bekannte Peter Cyro folgte.

[61]) Die Unterschreiber sind Gehülfen des Stadt- (Staats-) schreibers, bis in spätere Zeiten herab so geheißen.

[62]) Die Besoldung des Stadtschreibers ist also vierteljährlich 12 Gulden oder 24 Pfd. Wenn sie 1500 vierteljährlich nur zu Pfd. 1 und 10 Schilling angegeben wird, so ist da sicher ein Schreibfehler anzunehmen. Daß ihm besondere Arbeiten auch besonders vergütet wurden, haben wir bereits angemerkt. Man weiß, daß in spätern Zeiten diese Stelle einer einträglichsten ward.

[63]) Dem Stadtarzet, Stadtarzt, Stadtphysicus. Es muß auffallen, wie dessen Besoldung nur in diesem Quartal (zu 13 fl.) erscheint, im folgenden gar nicht erwähnt ist; 1500 ist die Besoldung erhöht; hier ist sie vierteljährlich Pfund 35; überdieß für Holz eine halbjährliche Entschädigung von 5 Pfunden. Bestimmt dauerte auch diese Stelle fort; jedermann weiß ja, wie 1520 Anshelm, der frühere Schulmeister, Stadtarzt wurde, so wie diese Stelle in Bern uralt ist; wir kennen urkundlich einen Meister Aegidius 1291 als Physicus (Stadtarzt) in Bern und 1292 einen Meister Julianus. Uebrigens war in diesem Jahre (1482) Stadtarzt zu Bern Adam Krauch von Kenzingen seit einiger Zeit, welcher von Bern am 1. September 1481 um seines väterlichen Erbes willen von Bern nach Constanz empfohlen wird; desselben ehrenvolle Entlassung von Bern finden wir unterm 12. Hornung 1484 (T. M. B. E. 40 und 215). Unmittelbar vor oder eher wohl noch mit ihm war Herr Mauritz Dr. der Arznei, von welchem am 30. März 1481 gemeldet wird, er sei mit Tod abgangen, nachdem er bei zwei Jahren einer unserer geschwornen Aerzte gewesen (T. M. B. H, 611). Wir führen hier zugleich einige frühere Berner-Aerzte der kurz vorher vergangenen Zeit an, welche noch vermehrt werden könnten. Im Jahr 1466 finden wir den Urlaubbrief des vor einigen Jahren zum Arzt angenommenen Meister Johannes von Friesenland (1466, Juny 12, T. Sp. B. E. 145) Ende 1470 wird Dietrich Smid von Braunschweig, Dr. der Arznei, zum Stadtarzt bestellt (1470, Dec. 13, T. Sp. B. F., 315). Im October 1475 wird ein Arzt von Freiburg nach Bern bestellt um 95 Gulden, nebst Behausung und 12 Fuder Holz. Dem alten Arzt (wohl dem obigen Schmid) Zeugniß, daß er sich ehrlich gehalten und freiwillig (von Lust wegen) Abschied genommen (R.-M. 18, S. 107). 1475 und die folgenden Jahre finden wir den gelehrten Niclaus Wydenpösch als Stadtarzt und bald auch als Schulmeister.

Bei den sanitarischen Beamten erscheint 1500 der Apotheker (mit Pfd. 6 per Quartal) neu; ferner finden wir 1500 in der Frohnfasten oder Vierteljahr-Rechnung von 1500 zwei Hebammen näher bezeichnet aufgeführt, eine zu Pfd. 4 quartalter, die andere zu Pfd. 2; diese, neu bestellt, erhält überdieß Pfd. 2

Schill. 16 für das Tuch zu ihrem Rock. 1482 erscheinen dagegen in der allgemeinen Rechnung vier Hebammen, jede mit einem Jahrlohn von Pfd. 5 ferner mit einer Holzvergütung von je 12 Schillingen jährlich und einer Vergütung um einen Rock, ungefähr von Pfd. 3 (S. 232 und 236).

[64]) Indem wir sonst im Allgemeinen bemerken müssen, daß die beiden letzten Jahresquartale von 1482 meistentheils in den Stellen und der Besoldung übereinstimmen, was sich sogar auf die beiden ersten Jahresquartale der Rechnung von 1500 erstreckt, so daß wir beide in Ermanglung von vollständigen Jahresrechnungen aus jener Zeit um so eher als ein Ganzes betrachten können, so haben wir doch beim Posten vom Stadtarzte eine Abweichung angemerkt, wie wir nun auch hier (beim Büchsenmeister) und einigen andern Posten einige Differenzen finden; 1482 im ersten Quartale zu 13 Gulden; im zweiten nur zu 13 Pfd. — also die Hälfte — angegeben, ist sicher am eint oder andern ein Schreibfehler. In beiden Jahren ist wohl der nämliche, Hans Angelt, Büchsenmeister; im ersten Quartal von 1482 erscheint er auch noch namentlich — Hans Angelt Pfd. 7 — vermuthlich für besondere Verrichtungen oder Lieferungen. Ferner erhält Hans Angelt 1482 auf seine Besoldung hin Pfd. 6. Ueberdieß wird (auch 1482) dem Rathsherrn Heinrich Matter für den Büchsenmeister der Hauszins (wohl jährlich) mit 12 Pfd. vergütet. In der Rechnung von 1500 erscheint zuerst (am Ende) der Büchsenmeister in beiden Quartalen mit je Pfd. 10 angesetzt; allein überdieß erhält beidemal Hans Angelt noch eine Besoldung von je Pfd. 12½, also ungefähr wie der Büchsenmeister von 1482; wenn wir nun zu obiger Besoldung des Büchsenmeisters (von je Pfd. 10 vierteljährlich) hinzurechnen, daß ihm (in der allgemeinen Rechnung von 1500) auf seinen Lohn hin 4 Pfd. vorgestreckt worden sind, so ist die Besoldung desselben in beiden Jahren beinahe gleich; natürlich wird er für besondere Lieferungen und Verrichtungen auch besonders honorirt; übrigens wollen wir noch bemerken, daß 1500 (in der allgemeinen Rechnung) von einem neuen Büchsenmeister die Rede und derselbe Vögelin benennt wird; wahrscheinlich leistete neben demselben der alte noch Dienste; demselben werden auch 1500 an seine Schuldforderung abbezahlt Pfd. 116 Schill. 2.

[65]) Der Sigrist mit den Todtengräbern erscheinen auf der Rechnung von 1482 um etwas höher, der Bachmeister dagegen um etwas weniges niedriger als in der Rechnung von 1500, indeß finden wir doch in der Rechnung von 1482 (Bl. 13) dem Bach-

meister um Lohn und Stiefel Pfd. 4; also im Ganzen ungefähr die nämliche Besoldung.

[66]) Meister Ludwig Hübschi ist 1482 Werkmeister (S. 246); es sind deren verschiedene in Bern angestellt, wie es scheint, besonders für den Bau der St. Vincenzenkirche.

[67]) 1482 finden wir zwei Stadttrompeter und drei Pfeifer, 1500 wird ein Stadttrompeter mit vier Pfeifern besoldet; 1482 wird überdieß der eine der drei Pfeifer (Peter) entlassen, welchem zum Zeichen der Zufriedenheit Pfd. 2 geschenkt werden; dafür wird denn im folgenden Quartal die Besoldung des neuen, des Sohnes eines bisherigen um zwei Pfd. vermindert, welchem dafür für den üblichen Rock fünf Pfunde, fünf Schillinge geschenkt werden.

[68]) Ist oben N. 49 erläutert; vgl. dazu die Note 62 der Rechnung von 1500.

[69]) Thomas (der) Armbroster und Ulrich (der) Armbroster, jeder mit einer Quartalbesoldung von Pfd. 4; in der Rechnung von 1500 heißt der Armbroster Meister Conrat, welcher frohnfastlich sammt dem Holzgelde Pfd. 10 erhält, was ungefähr der Besoldung jener beiden gleichkommen mag. Außerdem erhält der Armbruster Conrad 1500 wie andere Beamte und Angestellte noch Entschädigung für besondere Verrichtungen z. B. für allerlei Bletzwerk und anderes Pfd. 11. Der frühere Armbruster Ulrich scheint (1482) für solcherlei Arbeiten ziemlich bedeutende Forderungen gehabt zu haben, da ihm an seine Schuld(forderung) Pfd. 39 abbezahlt werden (S. 226).

[70]) Der damalige Cantor ist Barthlome Frank, welcher am 16. May 1481 vom Rathe um 10 Rheinische Gulden Besoldung (also gerade die in unserer Rechnung erscheinende Quartalbesoldung) angestellt wird, mit der deutschen Herren Einwilligung, welche eigentlich selbst hiefür hätten sorgen sollen. 1484 wird er zu Erlangung priesterlicher Würden empfohlen und im July 1492 finden wir ihn noch an seiner Stelle. T. M. B. E, 271; und H. 299.

[70 b]) Das Schuldcapital von 280 Gulden war vor Jahren bei Peter Linser, damaligem Kirchherrn zu Aarberg (1453 ist er Kirchherr zu Sifelen) aufgenommen worden durch Schultheiß, Rath und die CC. Das Capital ist auf Joh. Bapt. zinsbar, wie in der Rechnung steht und obwohl die Urkunde ohne Datum, so muß sie nach den unmittelbar folgenden Urkunden in das Jahr 1480 fallen (T. Sp. B. H. 391).

[71]) Unter den Ausgaben an jährlichen Zinsen bemerken wir mehrere Berner oder zu Bern Verburgerte als Gläubiger. Wir

wissen aus dem ersten Heft dieses Jahrgangs unsers Archivs, wie Bern so oft auswärts Geld suchen mußte und bemerken noch, wie genau hier die Zinse alle im nämlichen Jahre verfallen abgeführt werden. Michel Uttinger, Mitglied des Kleinen Raths, im Jahr 1500; 1507 wieder des Raths; seine letzte Ordnung vom Sept. 1511 (Testam. B. III, S. 17 b fgg.)

[72]) Den (Kloster-) Frauen zu Klingenthal (in Kleinbasel).

[73]) Herrn Thüring von Büttikon, Ritter, zu Bern verburgrechtet. Bei der Ende 1494 auf die edlen Landsäßen und Gotteshäuser angelegten Tell wird er um 20 Gulden besteuert, s. Ansh. II, 158.

[74]) Den (Kloster-) Frauen in der Insel (zu Bern) an welche auch laut dieser Rechnung nicht unbedeutende Geschenke an Wein, Fischen gemacht werden.

[75]) Urban von Muhlern, der bekannte reiche Venner, mit welchem 1493 seine Familie erlosch, eines der drei damals noch überlebenden Geschlechter, welches Adrian von Bubenberg als eines von denjenigen drei, welche seit Gründung der Stadt sich daselbst niedergelassen, nannte (s. Thüring Frickards Twingherrenstreit, S. 89, mit von Rodts trefflichen Noten).

[76]) Der Probst zu Ettiswyl (Kanton Luzern) ebenfalls zu Bern verburgrechtet. Auch dieses kleine Gotteshaus wurde 1494 von Bern mit jener Telle belegt.

[77]) Dem Commenthur des Johanniterhauses zu (München)-Buchsee als Entschädigung für das (durch den Bau der s. g. Neubrücke im Jahr 1467 eingegangene) Fahr zu Bremgarten, dem uralten Aar-Uebergang in der Römischen, vielleicht schon Keltischen Zeit.

[78]) Ausgeben an äußerer Zehrung (Vergütungen an Taggeldern bei auswärtigen Ritten) das Taggeld beträgt für eine Person täglich ungefähr 17½ Schilling, also fast Pfd. 1.

[79]) Losen, Lausanne; Falendiß, Valangin, Kellombier, Colombier.

[80]) Mulden, Mouldon, Moudon, Mulden, Milden.

Aus Schw. Mus. 1786, III. Jahrgang. Zürich, s. 138—169.

Min

Anthonin Archers

der Stadt Bern Seckelmeister Rechenbůch. Angefangen uff Sanct Steffans Tag zu Wiennächten Anno 1500 und endet sich uff Sanct Johanns Tag zu Sunnwenden [1]) deßelben Jars.

Innemen.

1. An Sant Steffans Tag zu Wiennächten im funffzechen hundergistem Jar angefangen byß hüt Sanct Johanns Tag zu Sunngichten deßelben Jars, so hab ich Anthoni Archer der Statt Seckelmeißter von dem großen Winumbgelt[2]) empfangen, als harnach geschriben statt und mir von den Winumbgeltteren in disem halben Jar von Wuchen zu Wuchen ingeantwurt ist worden.

		Pfd.	Sch.	Pf.
[3]) Der ersten Wuchen	. . . . .	nichil		
„ 2ten „	. . . . .	„		
„ 3ten „	. . . . .	„		
„ 4ten „	. . . . .	15	10	—
„ 5ten „	. . . . .	5	—	—
„ 6ten „	. . . . .	25	—	—
„ 7ten „	. . . . .	10	17	8
„ 8ten „	. . . . .	11	—	—
„ 9ten „	. . . . .	nichil		
„ 10ten „	. . . . .	8	—	—
„ 11ten „	. . . . .	24	—	—
„ 12ten „	. . . . .	9	15	—
„ 13ten „	. . . . .	nichil		

		Pfd.	Sch.	Pf.
Der 14ten Wuchen	. . . . . .	nichil		
„ 15ten „	. . . . . .	24	—	—
„ 16ten „	. . . . . .	20	17	—
„ 17ten „	. . . . . .	31	10	—
„ 18ten „	. . . . . .	nichil		
„ 19ten „	. . . . . .	„		
„ 20ten „	. . . . . .	„		
„ 21ten „	. . . . . .	20	—	—
„ 22ten „	. . . . . .	26	—	—
„ 23ten „	. . . . . .	12	13	1
„ 24ten „	. . . . . .	14	—	—
„ 25ten „	. . . . . .	11	10	—
„ 26ten „	. . . . . .	328	5	8 [4]

Summa des großen Winumgelts so mir der Stadt Winumgelter ingeantwurt haben, und hievor von Wuchen zu Wuchen eigentlich geschriben statt, tutt alles Pfd. 597 Sch. 18 Pf. 5.

2. An Sant Steffans Tag (u. s. w. s. o.) hab ich A. A. d. St. S. von allen andern Bußen, Vällen, Stüren, Zinßen, Ränten, Gülten, dazu von dem Geleit in- und ußwendig der Statt, auch von dem Bösen Pfennig [5]) uff dem Land und sust andern Sachen zu Handen der Statt ingenommen, als das hienach von Stuck zu Stuck eigentlich gelütert statt.

	Pfd.	Sch.	Pf.
Des ersten von Thoman Schönin und Ludwig Geißmann des alten Ungelts halb	53	14	4
Denne von denen von Hasli zu Zalung ir jerlicher Stür über den Abzug den Reiskostens, so si uff miner Herren Güter gelegt haben	38	15	—
Gilian Schönin, Vogt zu Arwangen desselben Ambts halb	210	—	—
Uebertrag:	302	9	4

	Pfd.	Sch.	Pf.
Uebertrag:	302	9	4
Hannsen Schindler, Vogt zu Bipp desselben Ambts halb	280	—	—
Denen von Aeschi zu Zalung ir jerlichen Stür	143	7	—
Gilian Spilmann sins gehabten Ambts halb von Nydow	80	—	—
Michel Frislebenn von Arberg von des Gelts wegen, so im Krouchtaler im Schwaderloch [6]) gelichenn hat . .	1	14	8
Ludwig Dillier zu Zahlung des Salzes, so er von minen Herren kouft hat . .	100	—	—
Jacoben Heyer umb ein Huld [7]) gen Thun	2	—	—
Gelöst uß miner Herren Tuch	7	18	3
Gilome Griere zu Zalung der Schuld sins gehabten Ambts zu Granson: ein Vaß mit Riffwin uff 5 Soum, ein Soum für 3½ Pfund tutt	15	—	— [8])
Denen von Twann und Ligertz von minen Hern gekoufften Korns wegen zu Nidow.	37	—	—
Uß dem Stock [9]) zu Murten . . .	32	—	—
Lienhart Schulthеßen uß Friburger-Gebiet als er zu Fruttigen mit alter Wärung Zins diser Wärung koufft hatt, ein Straff	10	—	—
Paulin Zands Sun von Schwarzenburg ein Straff	10	—	—
Uß der Büchsen [10]) zu Arberg . .	122	7	—
Uß dem Stock der Tuchschow	4	—	—
Hannsen Kaiser Tschachtlan zu Ober Sibental deßelben Ambts halb . .	482	13	4
Hannsen Müller an sin Abkouff der Eigennschaft	19	14	8
Dem Wirth von Arwangen an die Schuld des verkoufften Habers	31	—	—
Uebertrag:	1681	4	3

	Pfd.	Sch.	Pf.
Uebertrag:	1681	4	3
Niclaus zur Kinden und Lienhart Schallern den Geleitsheren von dem Stock im Kouffhus, mitt finer Zugehörd . .	1709	8	7
Uß der Büchsen in der Graffschaft Wangen überal . . . . (fehlt)			
Stock Zoffingen	174	3	6
„ Brugg	98	—	18
„ Arow	70	12	6
„ Arburg	59	17	—
„ Arwangen	40	17	2
„ Wanngenn	174	1	2
„ Wietlispach	59	—	6
Denne von Bontzen und Rufflin von dem bösen Pfenning uff dem Land . . .	789	17	2
Minem Hern Schultheißen Matter als er an Ritlon für hatt [11]	2	11	4
Stock Loupen	30	15	4
„ Güminen	58	19	4
Summa:	4950	4	6

Summa alles deß, so ich A. A. d. St. S. in disem halben Jar zu Hannden der Stat ingenomen hab, als das hievor von Stuck zu Stuck geschriben stat. An Weinumbgelt Pfd. 597 Sch. 18 Pf. 5. An Bußen u. s. w. Pfd. 4950 Sch. 4 Pf. 6 tut alles Pfd. 5548 Sch. 2 Pf 11. Denne belib ich der Seckelmeister der Statt in miner nächsten [12] Rechnung schuldig, als das das Stadtbuch wyßt Pfd. 3238 Sch. 12. Also tutt die Sum mins Innämens mitt der alten Restanz hievor Pfd. 8786 Sch. 14 Pf. 11.

Ußgeben.

An Sant Steffans Tag zu Wienachten im fünffzechenhundergosten Jar angefangen byß hüt Sant Johanns Tag zu Sungichten deßelben Jars hab ich Antoni Archer der Statt

wegen diß nachgeschriben Gut ußgeben als ich daß von minen Gnaden Herren dem Schultheßen, Rätten und Burgern geheißen worden bin und hienach von Man zu Man, von Stuck zu Stuck eygentlichen geschriben statt.

	Pfd.	Sch.	Pf.
Deß Ersten costet diß min Rechenbuch[1] .	—	30	—
D. Minem Hern Schultheißen von der Rechnung zu legen[2]	—	10	—
Dem Stattschriber von der Rechnung zu schriben	—	3	—
Dem Großweibel und Gerichtschriber inen beiden von der Rechnung . . .	—	3	—
Den Win von der Rechnung in all Gesellschaften[3]	22	—	—
Den Stattwächtern uff allen Türnen und den umgendenn[4] Wächteren in der Statt, ouch allen Torwarten ir Lön in disem halben Jar	90	17	6
Dem Weibel uff dem Rathus umb Mayenn[5]	—	5	—
Den Stattwechteren an ir Zerung . .	—	8	—
Gemeinen Weiblen von der Rechnung .	—	8	—
Einer Sengerin[6] von Unterwalden an ein Rock ze Stür	4	—	—
Dem Zolner umb zwei Seil	3	—	—
Rogglin und Meister Benedict[7] von dem Zimmermann von Balm, so vor Dornach wund ward, ze artznen . .	8	—	—
Heintzmann Hechler sinen Zins von Schaffhusenn so im die Houbtlütt daselbs ingenommen und Michel Glasern von den Knechtenn wägen im Oberland ußgeben haben	100	—	—
Von dem Roß, so Hanns Angelt in die Eidtgnossen von der Büchsen wägenn geritten und verderbt hatt, für Zerung und Artzatlon	4	—	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Heinin Räber sin alten Ritlon . .	1	14	—
Holzhuser sin alten verdienten Ritlon .	4	5	—
Anthonin Kamer, von Simon Subingers wägen, als er und die Vorster einander gewundet hatten [8]	2	—	—
Cunrat Pfiffer sin Jarlon . . .	2	—	—
Den nidern Wächteren zu Beßerung irs Lons	1	—	—
Jacob dem Pfiffer und sinem Sun . .	2	—	—
Rotermund von dem Büchsenbulver zum Stampf [9] und darvon ze füren . .	—	12	—
Von den 7 Gefangnen, so gen Baden gefürt wurden, zu Beßrung deßelben Lons .	1	15	—
Einem armen Mann umb Gotz willen .	—	10	—
Cunrat Müller sin alten verdienten Ritlon	2	6	—
Rudolfen von Varin und Murrinn, von Micheln Uttinger gen Nidow ze füren	5	—	—
Cunrat Sacker dem Wirt von Liechtstal umb Zerrung, so die Gewundten vor Dornach verzert hand	44	—	—
Von den Wiflingen [10] ze meßen . .	1	—	—
Den Tieren [11] umb Embd . . .	2	7	6
Von den Laüferbüchsen [12] ze malen und beßern	—	7	6
Der Karrerinn von einem mit den Blattern zu artznen	2	—	—
Kistlers Swiger um Gotz willen . .	1	—	—
Willenecken umb Strow den Gefangnen im Marsili-Turn	—	3	4
Nußbaumer von Schenkenberg zu Zalung sins ußstanden verdienten Lons . .	2	—	—
Einem von Stefisberg von Fürung wägenn des Holzes an die Aren . .	2	—	—
Hengeler dem Wirt zum Wilden Man umb Zerung des Zimermans von Balm so vor Dornach wund ist wordenn . . .	19	10	8

	Pfd.	Sch.	Pf.
Vincenz dem Ryter an ein Roß ze Stür	24	—	—
Touppin dem Wirt von Balstal umb Zerung, so der von Bubenberg, von Erlach und von Stein an im verzert hand .	15	7	6
Zweyenn Spillütten mit der Lutten und Gygen	1	—	—
Niclaus von Bräter sin alten Ritlon mit Urs Werder sel. verdient	3	—	—
Dem Bildhower von der Tafel so gan Obersibental in das Schloß komen ist	8	—	—
Dem jungen Wyermann von dem corpus derselben zu machen	8	—	—
Rogglin, von einem Seil zu bindenn .	—	2	5
Holzhusee als er heim wolt ryten, an denselben Ritt ze Stür	1	—	—
Benedict von Wingarten von des Solds wägen dero von der Grafschaft Wangenn zu Schenckenberg uffgeloffen . . .	68	—	—
Der blinden Sänngerin von Soloturn .	1	—	—
Dem Weibel von Rötenbach von der Hüner wägen	—	10	—
Entlibuch, Steinmann und andern von der Statt Bygen [13]) ze machenn . .	7	11	8
Dem Sydennsticker umb Tuch zu Jotten [14]) zu einem Van [15]) gen Schwitz . .	4	—	—
Den Pfiffern von Bielnn zum Guten Jar .	2	—	—
Benedict Schorrin um Zerung denen so gewednet [16]) hend	—	12	6
Von den Brunnen und Gräbnen am Stalden ze rumen	1	—	—
Niclausen Biberstein zu ganzer Zallung sins verdienten Solds zu Schenkenberg	3	—	—
Den Frowen von Orba umb Anken unnd Käß umb Gotz willen	8	15	—
Einem von Soloturn umb Gotz willen .	—	5	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Dem Orgalisten uff das Werck der nüwgemachten Orgell	80	—	—
Hannsen Scherer von Arow von etlichen Gewundten von Dornach zu artznen .	5	—	—
Den Schützen iren Huszins nach alter Gewonheit	10	—	—
Dito inen an das Mal ze Stür zu Sant Sebastianstag	5	—	—
Des Küngs Postenn [17]) so in Blöwers Hus krank gelegen ist	4	—	—
Swabenn von Belp zu ganzer Zalung der Schuld der Spiessen	9	—	—
Dem Huswirt zun Schützen umb Schenckwin uff St. Sebastians Tag . .	1	10	—
Hannsen Turner von siner Hantbüchsen gan Dornach und in das Fricktal ze tragen	1	5	—
Den Büchsenschützen von Burgdorff als inen der Sold von der Büchsen wegen abgeschlagen ward, an ir Zerung . .	2	—	—
Dem Wirt von Liechstall zum Schlüssel, umb Zerung, ouch Win, Höw und anderes so im gewüst und zergengt ist worden; zu den 6 Gl. so im an Dillinger abgenommen sind	8	—	—
Langhans und sinem Wib umb Gotz willen	2	—	—
Nikoleman, dem Friesen, 18 Tag ze Gümmenen ze graben, zum Tag 5 Sch. tutt .	4	10	—
Burkin Remont von der Kilchen ze Müllenberg wegen	1	—	—
Ruppenn von etwas Zügs gen Loupenn ze füren, ouch die Ischböum [18]) anzulegen tutt	—	10	—
Walcher von Fryburg uff 11 Vaß Rifwin	84	—	—
Oßwald Willenn um Pfd. 93 Salpeter .	10	4	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Zweyen Jacobs-Brüdern von Unterwalden, um Got willen . . .	—	10	—
Den Totengrebern von zweyen armen Mönschen ze vergraben	—	8	—
Rogglin umb Seil gen Arberg . .	6	16	8
Cristen von Bibrach von finer Hantbüchs gen Habkessen ze tragen	—	9	—
Einem armen Man von Switz um Got willen	1	—	—
Miner Heren Ambkind [19] umb ein Hemd ze machen	—	1	2
Kronisen Hußfrouwen, an ir Krankheit der Blatternn	2	—	—
Dem Nachrichter von Walther ze fragen [20]	1	—	—
Benedict Gugger an ein Rock . . .	4	—	—
Den Tieren umb ein Fuder Emd . . .	2	5	—
Tscheppelers Tochtermann als er für Zülin gan Dornach zog	2	—	—
Den Totengrebren von einem armen Mönschen ze vergraben	—	5	—
Hansen dem Narren, umb Fütri und Macherlon zum Rock	1	3	—
An ein Gotzhus in Sarganserland um Got willen	1	—	—
Ulrich Spring in kle von finer Büchsen ze tragen	1	—	—
Dem Bruder uff dem Gotthart um Got willen [21]	1	—	—
Räßinn dem Lutennschlacher . . .	2	—	—
Dem Fryweibel von Konolfingenn umb Zerung von Walthers wägen uffgeloffen, als er gericht ward	3	17	6
Einem Kouffmann von Constenntz für sin Kouffmannsgut, so im zu Arow nidergelegt und verkoufft ist worden	40	—	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Dem Bruder und Beginnen von dem Kind gen Büren ze tragen	1	19	8
Cunrat Brun umb Holzschiderlon uff das Rathus	1	6	8
Hofernn von eim gefangnen Wolf [22]) und an ir Vaßnacht	4	—	—
Dem Nachrichter, von Walther ze richten	1	10	—
Dito von Walther und Kuchenn ze fragen .	1	10	—
Einem von Clingnow umb Zerung für einen von Arberg	1	8	—
Einem von Glaris an ein Gotzhus um Gotz willen	2	—	—
Louffin von Kobels von eins Roß wägen, so er im Krieg verlorn hatt . .	12	—	—
Dem Fryweibel von Konolfingen von der uffgenommen Kuntschafft Walthers Mißhandel berürend	2	5	10
Einer armen schwangern Frowen umb Gotz willen	1	—	—
Dem Stattschriber von Badenn, von etlichen Schriften gegen den von Baldeck ze machenn	8	—	—
Hern Johannsen Meyer um Gotz willen	4	—	—
Dem Meyer von Kalnach für sin Arbeit der Swelinen [23]) und Kriegslöuff . .	4	—	—
Rudolffen dem Koch an ein Rock . .	4	—	—
Von einem Reigel zu schießen . . .	—	2	6
Dem Schloßer an der Spitalgaßen umb etliche Schloß gen Louppen ze machenn . .	1	5	—
Den Tottengrebern von Walther als er gericht ward ze vergraben	—	5	—
Rotermund von einem Tag Herd und Grien ze füren an den Wäg im Sulgenbach .	—	6	—
Umb ein Sagen in den Werckhoff . . .	1	18	8

	Pfd.	Sch.	Pf.
Dem Nachrichter von dem von Rotschmund ze fragen und richten . . .	2	10	—
Einem armen Man mitt den Blatern umb Gotz willen	—	5	—
Den Tottengreber von Cunrat Müller den Bettler ze vergraben	—	5	—
Hans dem Narren um Wisling [24]) zum Rock	—	7	—
Hannsen Angelt umb zwo Büchsen zweien von Arberg, so die ire zu Dornach verlorn hand	3	—	—
Paulin Forster umb Zerung als zu Güminen gewäget [25]) ist worden . . .	3	—	—
Ruppen von ettlichen Seilen, Kloben und anderm Gezüg, von Loupenn harin ze fürenn	—	12	—
Hüglin an sin Krankheit der Blattern .	2	—	—
Einem von Unterwalden umb Gotz willen	1	—	—
Einem von Sargans umb G. w. . .	—	10	—
Den Weibeln uff der äschigen Mittwuchen an ir Zerung	1	15	—
Cunrat Brun umb Holzhowen uff das Rathus	—	13	—
Dem Weibel von Rötenbach an ein Rock	4	—	—
Peter Martin der Banwart von Bipp an ein Rock	4	—	—
Dem Artzatt [26]) für sin Holz biß halb Jar	5	—	—
Clewwinen ir letzt Fronvastengelt . .	2	—	—
Den Bremgarten-Knechten von 10 Fuder Holzes den Frowen in der Insel ze machen	—	7	6
Von des Herzogen von Zeringen [27]) Jarzit ze began	2	17	—
Peter Hugin von Obersibental an sin verlorn Roß und anderes zu Dornach .	10	—	—
Einem armen Gsellen um Gotzwillen . .	1	—	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Dem Wirt zum guldinn Storkenn zu Basell umb Zerung von der Löuffer wägen, ouch umb Haber und Fürung desselben dem von Bubenberg nach beschechen .	16	—	—
Dem Venner Strubenn umb Zerung, ward zun Metzgern verzert, als man mitt der Panner gen Tüngen zoch . . .	7	—	—
Anthonin Wißhan umb Fleisch als denen von Fryburg alle Zerung geschenkt ward	2	2	6
Tscheppelers Tochterman, von einem Rörenneber [28]) zu beßern . . .	1	—	—
Umb Schertel [29]), Krütz, Schilt und Macherlon des Mäßsachels [30]) so gen Nidow komen ist	3	14	4
Umb 7 Eln Wifling	1	1	—
Umb Win so zun Webern den Eidtgenoßen geschenkt ward	—	18	—
Minen Hern Schultheß Rätten und andern das Ällgeld [31])	23	4	—
Dem Wirt Tschan Moris Sun an den Schaden so im uff dem Zug gan Münster beschechen ist	10	—	—
Meister Benedict von Spechtenn zu artznen, als er zu Tüngen geschoßen ward	3	—	—
Marcellen und Benedict, von Mathesen ze versuchen [32])	1	10	—
Dem obern Spitalmeister umb allerlei Fürung es sin Eichen und Tannen zu der Wägsame [33]) auch Hannsen Angelt umb den Iselfrouwen Brännholtz zu fürenn tut	6	—	—
Dem Bachmeister [34]) sin Jarlon . .	3	—	—
Cristen Sparen umb Pfd. 6 Wachs dem Büchsenmeister	3	—	—
Dem Scherer von Baden, von Spechten ze arznen	12	—	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Amin von Jegistorff und Welttinen von einem armen Kind zu haltenn . .	—	12	—
Gerold Meyer [35]) umb Tuch uff die Frankfurt Meß	266	13	4
Mägerlin für sin Rock, so im uff dem Gurten bi dem Wortzeichen [36]) verbrunnen ist	2	—	—
Den Frowen im Frowenhus . .	2	—	—
Schmalzrinen umb Got willen . .	2	—	—
Klunglin umb G. w.	1	—	—
Den Tieren umb ein Fuder Emd . .	2	7	—
Holzhuser von Ritlön wegen . . .	4	—	—
Von der Landvesti an der nüwen Brugg ze machenn	13	9	—
An die Kilchen zu Dornach	2	—	—
Dem Läßmeister zum Bredgern umb ein Kutten	17	6	8
Uff den hochen Donnstag minen Herrn Schultheßen, Rätten und Burgern nach alter Gewohnheit	14	2	4
Willenkers Amkind [37]) umb Zwilch zur Gippen [38]) und Fütri	—	19	2
Dem Sattler umb ein Gloggenriemen .	—	13	4
Einem Edelman, so von den Ungelöubigen ist gefanngen gewäsen um Got willen .	1	—	—
Ut Nadler umb ein halb Totzen Schirlitztuch, eines um 26 Gros	13	—	—
Einem blindenn Sännger umb G. w. .	1	—	—
Dem Nachrichter von einem von Arberg zu fragen	1	—	—
Thoman Bulferman und Lattnagel, Tachnagel, Schürlitztücher und Schufflenn .	16	12	—
Umb Spetzery, die der Galeatz von Meilannd in der Probsty gebrucht hat .	18	18	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Umb ein Boumladen zu der Wägsame am Capellenberg	2	—	—
Umb 13 Handkörb	—	12	—
Umb 2 Käß	1	6	—
Den Stiftsherren von St. Sebastians Meß	15	—	—
Niclaus Dietrich, umb Schenkwinn. .	2	14	—
Dem Schmit von Wollenn von des Winschetzerambts wegen an ein Rock . .	4	—	—
Als zur nüwen Brugg gewäget ist worden, umb Zerung	—	8	—
Jacoben Switzer, als er gen Peterlingen von der Uffwigler wegen geschickt ist worden	2	—	—
Dem Ammann von Bollingen an ein Rock	4	—	—
„ „ „ Muns „ „ „	5	—	—
Schneggen von Zollikofen an ein Rock .	4	—	—
Dem Schulmeister von Sanen [28]) von einer geschennkten Kronik des Kriegs .	12	—	—
Dem jungen Rottermund von einem Hirtzen ze reichen	—	10	—
Tuber an sin Krankheit um G. w. . .	1	—	—
Einer Frowen mit den Blattern um G. w.	1	—	—
Umb 2 Gloggenseil	1	5	—
Von der Zitgloggen zum obern Spital ze richten	3	—	—
Umb 5 Burdin Rebsteckenn zu den Räben hinder des Artzats Hus . . .	—	6	3
Denen von Rüggisperg von ußgenommenen Wölffen wegen	6	—	—
Langhannsen und siner Husfrowenn an ein Badfart u. G. w.	1	—	—
Heintz Willenecker von der Reis wegen an ein Rock	2	—	—
Mr Hanns Haller und sinem Gesellen von dem Knabenn mit dem zerbrochnen Bein ze artznen	4	—	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Von einem großen Vogel by den Wyernn ze schießen	2	—	—
Strüblin von Lichtftal umb Zerung, so Gilian der Schumacher, als er zu Dornach wund ward, verzert hatt	2	13	4
Heinz Hechler für sin Rock	6	—	—
Niclaus Hasler für ein Roß zu den vorigen 20 Guldin	10	—	—
Etlichen von Bigglen von 5 Wölfenn ze fachenn	4	—	—
Sant Ursen Kerzen gen Soloturn ze tragen	—	15	—
Dem Nachrichter von einem Gefangenen ze fragen	1	—	—
Hüglin dem Fryweibel in der Grafffchafft Wangen an ein Rock	4	—	—
Dem Ammann von Rüti an ein Rock . .	4	—	—
Denen so vor dem Bremgartenn gewöget hannd umb Brott	2	6	—
Dietschin dem Karrer von dem Schultheßen gan Thun zu füren	1	10	—
Winkelin dem Winschetzer zu Hasli an ein Rock	4	—	—
Einer armen Frowen mit den Blattern umb Gotz willen	1	—	—
Hannsen Meyer, von dem Schultheßen von Thun dry Fert zu fürenn mit 4 Roßen	9	—	—
Wägemüller von dem Vogt gen Trachselwald, 2 Tag mit 4 Roßenn zu fürenn	3	—	—
Dem obrenn Spitalmeister Rolin von dem Vogt gan Trachselwald zu fürenn .	6	—	—
Dem nidren Spitalmeister von dem Schultheßen gan Thun zu fürenn . . .	6	—	—
Junker Hansen von Erlach uff sin Ritlön	54	10	—
Dem Venner von Wattenwyl uff sin Ritlön	31	10	6
Dem von Scharnachtal uff sin Ritlön .	138	—	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Cunrad Müller gan Lucernn und Jenuf [39]) in finer Zerung geritten . . .	9	12	6
Vincenz gan Zürich und Glarus in finer Zerung	6	10	—
Hannsen Krauchtaler sin Ritlön . . .	6	5	—
Holzhuser Ritlon	—	10	—
Hrn Adrian von Bubenberg uff den Ritt gen Meiland	120	—	—
Hern Casparn vom Stein uff demselben Ritt	120	—	—
Dem Venner Linder uff sin Ritlön . .	26	13	4
Anthonin Brüggler sin Ritlön gan Griers und Aellen [40])	28	—	—
Jörgen Fryburger sin Ritlön . . .	12	18	—
Hansen Schwitzer uff das Malen der Orgellen	41	—	—
Bikerts säligen Kindern von Ursern Werders säligen wegen	5	10	—
Tscheppeler uff sin Schuld [41]) . .	21	2	6
Hannsen Angelt uff sin Schuld . .	116	2	—
Hannsen Sumrich uff sin Schuld . .	87	19	6
Schiffmann uff sin Schuld . . .	1	15	—
Hans Schloßers seligen Frowen uff ir Schuld	7	15	—
Üllin Renntschen säligen Frowen uff ir Schuld	4	—	—
Hannsen Ammtritt uff sin Schuld . .	6	—	—
Hannsen Rosenfeld uff sin Schuld . .	24	10	—
Hans Wanner den Offner uff sin Schuld	14	—	—
Den Schifflütten uf ir Schuld . .	20	—	—
Hannsen Glaser an der Kilchgaßen uff sin Schuld	27	—	—
Ludwig Züllin uff sin Schuld . . .	34	14	2
Meister Conrad dem Armbroster umb allerley Bleßwerk [42]) ze machenn und anders	11	—	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Den Schützen uff ir Schuld . . .	50	—	—
Dem Kannengießer an der Kilchgassen zu ganzer Zalung des gemachten Kenels zu Schenkenberg	43	12	—
Dem nüwen Büchsenmeister uff sin Schuld und Verding der nüwgießenden Büchsen	12	—	—
Cunrat Jlant umb allerlei dem Büchsenmeister zu besseren und zuzerüsten 5 Tag tund	1	10	—
Vögelin dem Büchsenmeister die Formen ze machen 9 Tag	2	14	—
Dem Büchsenmeister umb 26 Mt Kolenn .	3	7	8
Zweyen Knechten Holz zu sagen und Leim zu schlachen, ouch umb ein Herdkorb dem Büchsenmeister	1	1	—
Dem Büchsenmeister[43]) uff sin Lon . .	4	—	—
Umb 27 Mütt Kolenn	3	7	6
Zweyen Knechten, dem Büchsenmeister helfen ze grabenn und Leim ze schlachenn 6 Tag tut	2	2	8
Umb Unschlitt, Kriden und Aeschen dem Büchsenmeister	—	16	—
3 Knechten umb 6 Tagwan[44]) . . .	3	—	—
Umb ein halb Totzen Handkörb . . .	—	5	—
Umb 28 Mütt Kolenn	3	10	—
Dem Büchsenmeister umb allerley so er kouft und usgeben hatt	—	8	—
Umb Schärhar[45])	—	16	—
Dem Büchsenmeister uff sin Lon . . .	4	—	—
Etlichen Knechten so im gewerchet hand .	4	16	8
Dem Ziegler umb Holz	—	13	4
Von den Büwenn wegen zu Arberg des erstenn Cunradt Hoffmann umb sin Schuld	8	16	—
Dito Marx Gutjar uff sin Schuld . .	5	—	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Der Junkerin Sun zu ganzer Zalung finer Schuld	2	12	4
Steffan Schütz uff sin Schuld . .	6	10	—
Benendict Jenin uff sin Schuld . .	4	19	8
Hans Wilhelm uff sin Schuld . .	6	5	—
Anthoni Thomann uff sin Schuld . .	4	—	—
Uff der Junkerin Sun und finen Güternn ein Pfunt Gelts kouft, tut . . .	20	—	—
Krattinger uff sin Schuld . . .	1	16	—
Peter Dietrich uff sin Schuld . .	6	—	—
Dem oberen Spitalmeister umb Fürung[46]) zum Cappelenberg; ouch den Bremgarter-Knechtenn ihr Lon und umb Win	28	14	4
Lienhart Gurtner und andern umb Zerung an dem Wirt zu Cappelen und Ribenn, als die Wägsamme gemacht ist worden .	5	10	—
Lienhart Gurtner sin Taglön, 25 Tag, zum Tag 5 Sch., tut	6	5	—
Von dem Wäg unter dem Galgenberg mit Grien ze befüren; ouch bi den Schützen, dem Ziegelhoff und dem ußernn Krütz und andern Orten ze machen, tut . .	105	2	4
Dem Wirt von Loupenn umb Zerung denen von Ulmitz, so Nußböum gefürt hand .	—	14	—
Dem Zollner von Loupenn umb 60 Tecklaben und zu Zalung derselben . .	4	—	—
Dem Zoller und andren, als man die Brechen[47]) und andre Hölzer gefürt hatt, umb Zerung	1	—	—
Uff die Schuld der gemachten Lantveste zu Loupen	21	—	—
Cunrat Jlant und andrenn, als si di Jschböum zu Loupenn gelegt und andres gewerket hand, 30 Tag, zum Tag 6 Sch. tut	9	—	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Denen von Loupen so an der Bruk gewerket hand, zu ganzer Zalung ir Schuld .	34	5	—
Hand, als er zum anderumal zu Lounpen an der Brugg gewerket, 9 Tag zum Tag 6 Sch. tut	2	14	—
Dem Schmid umb Negel zu dem Brechenn	1	2	6
Jerlichen Zinsen halb usgeben Niclausen zur Kinden 75 Rinisch Guldin, tund	50	16	8
Hannsen Nügger	10	—	—
Dito als im die Ablesung beschechen ist, den Zins nach Marchzal	5	—	—
Mutschlin von Bremgarten 35 Rinisch Gulden, tund zusambt dem Botenlon .	72	13	4
Denen von Lenzburg den Zins nach Markzal von den 300 Guldin so inen abgelöst sind worden	19	1	—
Niclaus Darm 10 Rinisch Guldin tund	20	6	8
Zu ganzer Zalung der Schuld des Ammkinds zu Richingenn	5	—	—
Der hinkenden Nägerinn an der Brunngassen uff ir Schuld von des Ammkinds	4	—	—
Von dem Brunnen an der Matten .	12	—	—
Dem Stattschriber für sin Schriben in disem halben Jar	26	4	11
Umb Papir und Wachs	1	10	—
Den Unterschribernn ir Trinkgeld .	2	—	—
Von dem Spendseckenn[48]) wegen . .	1	—	—
Den Ambtlütten für das Brännholz .	60	—	—
Säder von der Stadt Swert[49]) . .	1	—	—
In der Kilchgassen uff unsers Herrgottstag[50])	1	—	—
Den Siechenn uff denselben Tag . .	1	—	—
Dem Nachrichter sin Wuchenngelt . .	52	—	—
Dem Zollner von Gümminen sin Jarlon.	10	—	—
Abgaung an Gold und Münz	12	—	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Den 4 Vennern, Seckelmeister und sinem Schriber und den Vennerknechten, als die Rechnung beschlossen wurd . .	5	—	—
Aber inen als sie uff das Für und Harnasch gand [51].	6	—	—
Umb Bapir	—	10	—
Tut des Seckelmeisters Cost [52])	12	—	—
Von dem Tuch uszugeben [53])	20	—	—
Beiden Geleitslüten irn Jarsold . .	32	—	—
Hannsen Vogt von dem gemeinen Küffenn [54])	1	10	—
Dem Zollner von Arberg sin Jarlon .	8	—	—
Dito siner Frowen zu Trinkgeld . .	—	10	—
Dem Geleitsmann von Arberg sin Jarlon	10	—	—
Dem Wirt von Burgdorff umb Zerung so min Her von Dießbach getan hat, als man in das Hegi [55]) zog	7	—	—
Einer Frowen mitt dem schweren Siechtag [56]) umb Gotz willen	—	5	4
Hannsen Meyer von dem Schultheßen gan Underseewenn zu füren	3	16	—
Peter Murer umb 45 Mt Kalch gen Louppenn ouch für Sand werfen und den Kalch ze schwellen 6 Pf. minder dann . . .	13	—	—
Dierfchin von dem Schultheißen gan Underseewenn zu füren 3 Tag, tut . .	4	10	—
Läuffern irnn Summer [57])	4	10	—
Hanns Hermann umb Immer Güder von ir Louffenn wegen	1	10	—
Aber einem so dem Büchsenmeister 3 Tag geholffen hat	—	10	—
Abgelöst an Hennslin und Peter Vischer 15 Pfund Geltz tund . .	300	—	—
Mutschlin von Bremgartenn 700 Rinisch Guldin Houbtgut und 17½ Gul-			

	Pfd.	Sch.	Pf.
din Zins nach Marktzal und damit abge-löst 35 Guldin Zins, tut Zins und Houbt-gut	1458	18	—
Dem Müller von Oltingen 30 Guldin Zins Rinsch tut mit dem Krützer .	61	—	—
Heinrich Graswil uff sin Schuld des Retts	20	—	—
Dem nüwen Büchsenmeister umb 2 Zentner und 45 Pfd. Eisenn	9	—	—
Der Seilerin Spitalmeister sin Zins	15	—	—
Den Rytern im Summer	4	10	—
Einem Schmidknecht hatt ouch dem Büchsen-meister geholffenn werken	—	7	6
Um 9 Gentner Eisen zum Getter [58]) zu Sant Marien Magdalen uff Nideck tut . . .	33	—	—
Zum Narren umb Zerung als frembden Lütenn daselbs geschenkt und uffgeschlagenn ist wordenn [59])	14	11	3
Lamb min des Sekelmeisters Ritlön .	56	—	—
Rudolffen Huber am Umgelt abgenom-men und inn damit siner Ritlön zalt .	38	10	—
Lienhart Schaller, als er gan Loupen, Güminen und Arberg geritten ist von des Zolls wegen	3	10	—
Kolin dem Spitalmeister von dem Schult-heßen gan Underseewen zu füren . .	6	—	—
Jörgen von Loupen uff sin Schuld am Umgelt abgenommen	120	—	—
Urin und Schennkwin	—	12	—
Dem Zöllner von Arberg uff sin Schuld .	4	—	—
Heinrich von Rinfeldenn umb Siden und Faden, ouch Schertel und Macherlon des Meßgewands gan Münster . . .	2	1	8
Jacoben Scherer umb Tuch	5	—	5

	Pfd.	Sch.	Pf.
Dem Geleitsmann von Zofingen umb Zerung, so der von Scharnachtal und ander Houptlüt an im verzert hand . .	7	10	—
Lienhart Wißhar sin Ritlön . .	10	10	—
Vögelin sin Ritlön	3	10	—
Wyerman zu ganzer Zalung siner Schuld	4	—	—
Bernnhart Wiler und Heberling zween Jarzins tut	40	—	—
Der nüwbestellten Hebammen für ir Tuch zum Rock	2	16	—

Die Fronvasten[60]) zu Vaßnacht*).

	Pfd.	Sch.	Pf.
Dem Lütpriester zum nidern Spital .	3	2	6
Der Statt Artzat	35	—	—
Dem Stattschriber	1	10	—
Dem Schulmeister	20	—	—
Dem Caplan im Beinhus . . .	12	10	—
Dem Seckelschriber	4	—	—
Hanns Angelt	12	10	—
Lienhart Hußschin	3	—	—
Dem Zitgloggenrichter	4	—	—
Marzellenn	5	—	—
Niclaus Sinnrich	2	10	—
Dem Knecht uff dem Rathus . . .	2	—	—
Dem Tagwechter uff dem Kirchturn . .	5	—	—
Dem Sigristen	6	—	—
Den Totengrebernn	—	7	6
Dem Bachmeister	1	—	—
Den Bannwartenn im Bremgarten . .	5	—	—
Den Vorstern	15	—	—
Den Banwarten im Sedelbach	2	—	—

*) Die (zweite) Fronvasten zu Pfingsten stimmt mit dieser ersten völlig überein, nur daß bloß 9 statt 10 Reuter erscheinen; ebenso heißen hier die vier Venner (bei ihren Vierteln) Zurkinden, N. N., Achshalm und Wiler.

	Pfd.	Sch.	Pf.
Peter, Trumeter [61]	13	13	—
Michel dem Pfiffer	8	—	—
Turs, sinem Sun	2	—	—
Wilhelm Pfiffer	8	—	—
Hennsli Pfiffer	8	—	—
8 Weibelnn	10	—	—
9 Loüffernn	5	12	6
Den Versuchern [62]	2	10	—
Den Tecken [63]	3	10	—
Dem Wechter uff der Zitgloggen	10	—	—
Dem Hubenschmit	3	—	—
Mr Cunrat Armbroster mit dem Holzgelt	10	—	—
Dem obern Torwart	3	—	—
Dem Caplan uff der Niderbrugg	3	2	6
Dem Bannwart zu Ennge	2	—	—
Dem Bannwart zu Wiler	2	—	—
Der Hebammen von Rapferswil [64]	4	—	—
Der Hebammen von Arow	2	—	—
10 Ryternn	20	—	—
Dem Appentecker	6	—	—
Dem Organisten	10	—	—
Dem Beschießer [65]	1	10	—
Den Fürschowern im Wattenwyl-Viertel [66]	2	10	—
Dem in Tillinger-Viertel	3	—	—
„ „ Wilers-Viertel	1	10	—
„ „ Struber-Viertel	1	—	—
Den Trumetern uff dem Kilchturn beiden	34	—	—
Vermegerin [67]	2	—	—
Dem Nachrichter	2	10	—
Dem Büchsenmeister	10	—	—

Pfd. 311 Sch. 10. (Der Herausgeber im Schw. Mus. Pfd. 332 Sch. 8.)

Die louffenden Botten[68]).

	Pfd.	Sch.	Pf.
Dem alten Schnellen gen Gümminen	—	3	4
Dem jungen Schnellen gan Thun	5	—	—
Dem alten ein Warttag[69])	—	6	3
Dem Schaffhuser gan Thun	—	5	—
Dem Kartenmacher gan Zürich	1	10	—
" " " Unterwalden	1	10	—
Einem Botten von Friburg	2	—	—
Dito 2 Warttag	—	12	6
4 Löüffern die Frowen ze suchen, so das Kind verderbt hat	1	—	—
Kolben gan Thun	—	5	—
Kartenmacher gan Krouchtal	—	3	9
Rufflin zwuren gan Richenbach	—	4	—
Kolben gan Aellen	1	10	—
Kartenmacher gan Friburg	—	7	6
Hans Dietrich ein Warttag	—	6	3
Dito gan Nüwenburg	—	5	—
Bonntzen in das Emmenthal	—	7	6
Rufflin gan Büren	—	7	6
Jacoben in das Ergöw	1	14	—
Kolben gan Hasli	1	—	—
" gan Obersibental	—	15	—
Petern gen Nüwenburg, Nidow und Bürenn	1	5	—
Hans Schmid gan Bollingen, Stettlen und Muri	—	4	—
Hans Dietrich ein Warttag	—	6	3
Dito gen Mekilchen	—	2	6
Kolben gan Friburg	—	7	6
" gan Jegistorff	—	2	6
" gan Burgdorff	—	5	—
" ein Warttag	—	6	3
" gan Fryburg	—	7	6
" gan Bürenn	—	5	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Kolben Nachts gan Thun [70]	—	7	6
" gan Ober-Sibental . . .	—	17	6
Kartenmacher in das Ergöw . . .	1	5	4
" gan Erlach Nidow und Bürenn	—	17	6
" in Lamparten [71]) den Reisknechtenn nach	8	—	—
Pontz gan Soloturn	—	7	6
Dietrich gan Sitten	2	10	—
Pontz gan Trachselwald	—	12	6
Kolb gan Hasli und Frutingen . .	1	5	—
Stach gan Obersibental	—	15	—
Ruffli gan Nydow und Bürenn . . .	—	10	—
Müllhuser in das Ergöw	1	2	6
Weltin gan Zürich	1	10	—
Weltin gan Meiland	12	—	—
Kolben gan Loupen	—	3	9
Hans Schmid in das Oberland . .	—	17	6
Jacob Stach in das Ergöw . . .	1	2	6
" " gan Hasli	1	—	—
Bonntz gan Grannson	1	5	—
Hans Dietrich ein Warttag	—	6	3
Einem Botten von Bellitz [72]) harus . .	4	—	—
" " gan Büren	—	7	6
Fridlin Tasni 1 Warttag . . .	—	6	3
" " gan Friburg . .	—	7	6
" " gan Sanen und Desch .	1	10	—
" " gan Konolfingen . .	—	2	6
" " gan Zollikofenn . .	—	3	9
" " gan Loupen . . .	—	5	—
Schnellen gan Soloturnn	—	7	6
" gan Trachselwald . . .	—	7	6
" gan Loupen	—	3	6
Hans Dietrich gan Aellen	1	15	—
Itten gen Brugg	1	2	6
Kartenmacher für Warttag . . .	1	5	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Einem Tochtermann gan Richenbach .	—	1	8
Bonntzen gan Nüwenburg . .	—	15	—
Müllhuser gan Zürich	1	10	—
Schnellen in das Oberland . . .	—	10	—
Weltin gan Zürich	1	10	—
Entlibuch gan Hasli	1	—	—
Kartenmacher für Warttag zu Meiland .	2	—	—
Müllhuser für Warttag . . .	—	11	—
Kolben gan Oesch	1	2	6
Ponntzen gan Zofingen . . .	—	15	—
Wältin für Warttag und Nachtlouff .	1	3	9
Hanns Dietrich gan Nüwenburg .	—	15	—
Ponntzen gan Soloturn . . .	—	7	6
Hanns Schmid für Warttag . . .	—	5	4
Wältin Mey von der Kertzenn gen Wallis ze tragen	2	10	—
Jacob Schwitzer gan Peterlingen .	—	10	—
Hanns Dietrich ein Warttag . . .	—	6	3
Kolben gan Fryburg	—	7	6
Hans Dietrich gan Soloturn . . .	—	7	6
Dem Kartenmachers Tochtermann gan Sanen Nachtz	2	—	—
Dito	—	7	6
Dito Nachtz gan Sanen und Montfernan .	2	7	6
Müllhuser Nachtz gen Worb . .	—	3	9
Wältin für Warttag und Schifflon .	—	16	—
Hans Schwitzer gan Losann . . .	2	—	—
Hans Dietrich gan Basell . . .	1	5	—
Müllhuser gan Griers und Sanen .	1	8	—
Dito gan Erlach	—	10	—
Kolbenn zum Landvogt	1	10	—
Hans Dietrich gan Brugg Nachtz .	2	5	—
Müllhuser gan Affolternn . .	—	5	—
Dito gan Costentz	2	—	—

	Pfd.	Sch.	Pf.
Wältin gan Solothurn	—	7	6
Müllhuser gan Brugg	1	2	6

Pfd. 118 Sch. 2 Pf. 6 (der Herausgeber im Schw. Mus. nur Pfd. 102 Sch. 3 Pf. 8).

Die Roßlön.

Heinin Räber sin Ritlön	3	16	—
Vincenz von Wichtrach	6	5	—
Niclaus Wyg	19	12	—
Dem Gerichtschriber	—	13	5
Dem Venner zur Linden	1	15	—

Pfd. 32 Sch. 2 Pf. 4 (der Herausgeber 1 Sch. minder).

Summa alles deß so ich Anthoni Archer der Statt Seckelmeister in disem halben Jar usgebenn hab an inn- und uß-wendigenn Bûwenn, an Rittlön, Bottenlön und sust allenn anderen Sachenn, als ich deß von minen gnedigen Herren, den Schultheßenn, Rätenn und Burgernn geheißenn wordenn bin und hievor von Man zu Man und von Stuck zu Stuck eigentlichen geschriben stat.

Tut alles in ein Summ Pfd. 6401 Sch. 10. Pf. 6.

Und also ein Summ Innämens gegen der andern Summ Ußgebens gar eigentlich gelegt und abgezogenn, so beliben ich der Seckelmeister der Statt schuldig Pfd. 2385 Sch. 4 Pf. 5.

Schw. Mus. 1786, Seite 168—169

gibt einen Zusammenzug des Einnehmens und Ausgebens der Rechnung von 1499 St. Steffanstag bis Johanni 1500.

Hauptrubriken der Einnahmen.

	Pfd.
Vom Geleit aus dem Stock im Kaufhause .	1700
Saldo der Amtsrechnungen, worunter die Bußen	1080
Von Zöllen ab der Landschaft	920
Uebertrag:	3700

Burger zu Bern am 14. Mai 1473 eine Tuch-Ordnung, „daß alle Wattleute (Tuchhändler; Wadtmann im sing. noch im XVIII. Jahrhundert in Bern üblich, von Watt, Gewand) in den bernischen Städten und Ländern diese Tuch-Ordnung beschwören sollen, kein fremdes Tuch nirgends zu kaufen, denn nach obiger Ordnung, für die in der Stadt bei Pfd. 5, für die außer Bern bei Pfd. 3 Buße (R.-M. 12, S. 151). Die Regierung scheint nun, wahrscheinlich etwas später, wie sie z. B. 1486 auch den Salzhandel von Privaten an sich zog, ein eigenes Tuchwerk für ihre Rechnung eingerichtet zu haben, daher dann diese Einnahme. Daher dann auch die folgende Einnahme aus dem Stock der Tuchschau von Pfd. 4. Die Tücher mußten besichtigt und gemessen werden, wofür eine kleine Abgabe entrichtet worden sein mag, die in den Stock fiel, welcher von Zeit zu Zeit geöffnet wurde. Daher finden wir auch eine kleine Ausgabe für das Messen der Wiflinge Pfd. 1 verrechnet (dieses bereits auch in der Rechnung von 1482, Bl. 13). Hängt etwa damit zusammen, daß in der Rechnung (von 1500) an einen Gerold Meyer um Tuch auf die Frankfurt-Meß Pfd. 266 verausgabt worden? Hatte etwa dieser Zürcher-Kaufmann, welcher die Frankfurtermesse bezog, für Bern den Verkauf ihrer Tücher übernommen und verrechnete hier seine Ausgaben, wo dann die Einnahme von dem Erlös der Tücher in der vorhergehenden oder nachfolgenden Rechnung erschienen wäre?

[6]) Die Buße (von Pfd. 10) des Freiburgers L. Schultheß, als er zu Frutigen mit alter Währung Zins dieser Währung gekauft, scheint darum erfolgt zu sein, weil derselbe zu Frutingen ein Kapital nach alter (nun verpönter) Währung nach einem nun verbotenen, wohl höhern, Zinsfuße angelegt hatte.

[7]) Hans Kaiser war von 1498—1500 Castlan zu Zweisimmen oder Obersiebenthal.

[8]) Hans Müller (zalt) an seinen Abkauf der (Leib) Eigenschaft Pfd. 19 Sch. 14. Pf. 8. Man weiß, wie Bern auf höchst ehrenwerthe Weise im XV. Jahrhundert den Loskauf der Leibeigenschaft so eifrig förderte, wovon bei Anshelm und in den Rathsmanualen eine Menge Beispiele vorkommen, während wir diese Last anderwärts bis gegen das Ende des XVIII. Jahrhunderts noch fortdauern sehen. Bei einer unbefangenen Würdigung der Verdienste darf dieser sehr ehrenwerthe Vorgang Berns nicht unerwogen bleiben.

[9]) Rogglin und Meister Benedict, einen bei Dornach verwundeten Zimmermann von Aelen zu arznen.

Es ist wohl der nämliche Meister Bendicht, welcher schon in der Rechnung von 1482 (Bl. 13) mit Marcel als Scherer oder Wundarzt erscheint. Nach den Auszügen aus den Eidgenössischen Abschieden (Schweizer. Geschichtsf. T. V., 248) werden neben dem bekannten Hans Strübin, Scherer zu Liestal, welcher so viel bei Dornach Verwundete behandelte, noch Meister Bendicht Koler nebst andern zu Bern angesessenen Berner Schärern erwähnt, welche die zu Dornach Verwundeten mit obigem Strübin arznen halfen. Nach damaligem Schlusse der Eidgenossen fielen jedem Orte die Kosten der ärztlichen Pflege seiner Angehörigen anheim. vgl. R M, 104. 1499, Sept. 27 und Nov. 13. Wir finden daher in unserer Rechnung so manchen Posten für solche ärztliche Pflege: in derselben erscheint auch noch ein Hans Haller als Wundarzt zu Bern.

[10]) „Im Oberland, Michel Glaser von den Knechten wegen im Oberland. Nicht etwa unser Berneroberland, sondern das Sarganssische, Rheinthal oder Thurgau.

[11]) Die Blattern, die elenden, bösen Blattern, von der lues venerea: über deren hartselige Plag s. Ansh. zum J. 1495, T. II.

[12]) Dem Bildhauer „von der Tafel, so gan Obersibenthal in das Schloß gekommen Pfd. 8, und dem jungen Weyermann von dem Corpus derselben zu machen, Pfund 8." Bildhauer und Maler waren damals oft in einer Person vereinigt. Wir wissen, daß bei Dornach welsche Berner gewesen (aus der Vogtei Aelen). Wir wissen, daß auch Obersibenthaler da gestanden, vermuthlich auch Männer von Saanen; gewiß haben Obersibenthaler an der Schlacht Theil genommen, denn einem Peter Hugi von Ober sibenthal, wird für sein bei Dornach verlornes Pferd und anderes eine Steuer von 10 Pfd. (Rechnung von 1500). Sollte nun Bern etwa für das tapfere Verhalten der Obersibenthaler eine Abbildung der Schlacht von Dornach in das Schloß von Zweisimmen oder Blankenburg geschenkt haben? Wir hätten dann auch einen Weyermann unter die bernischen Künstler einzureihen.

[13]) Dem Orgalisten auf das Werk der neugemachten Orgel Pfd. 80, wohl dem Erbauer der 1495 zu Bern neu aufgeführten Orgel, welche bekanntlich bei der Reformation verkauft wurde; ebenfalls in unserer Rechnung (von 1500) finden wir einen andern Posten an Hans Schweizer auf das Malen der Orgel Pfund 41.

[14]) Die Jahrszeit des Herzogen von Zäringen zu begehen: nach dem Jahrzeitbuche des Münsters fällt sie auf

19. Hornung (1218) und soll festlich begangen werden; gehört also in die Rechnung der ersten Jahreshälfte.

15) Worin das Tellgeld für Schultheiß, Räthe und andere bestehe (Pfd. 23 Sch. 4), ist mir so wenig als dem frühern Herausgeber klar: wir finden überdieß in unserer Rechnung von 1500 ein anderes Emolument von Schultheißen, Räthe und Burger (Kl. u. Gr. R.) nämlich auf hohen Dannstag nach alter Gewohnheit (Pfd. 14 Schill. 2 Pf. 4). Natürlich kann dieser Posten in der zweiten Jahreshälfte (also auch in der Rechnung von 1482) nicht wiederkehren; ebensowenig finden wir daselbst obiges Tellgeld erwähnt; dagegen erhalten die Räthe (laut Rechnung von 1482) zum Guten Jahr Pfd. 168, vgl. N. 56 daselbst.

16) An Jakob Schweizer, wegen der Aufwiegler nach Peterlingen gesandt Pfd. 2. Die Aufwiegler zum ehrlosen Reislaufen zu dem Könige von Frankreich — selbst ehe noch der Frieden mit dem Feinde 1499 geschlossen worden war.

17) Die Ausgabe für „fünf Burden Rebstäcken zu den Reben hinter des Arzts Haus“ (wohl einer vom Staate angewiesenen Wohnung) zeigt, daß auch damals noch wie früher vor und in der Stadt, nicht nur im Altenberg Reben waren.

18) Das Schuß- und Fanggeld für wilde Thiere (Wölfe besonders, doch werden auch Reiher (Reigel) dahin gerechnet) finden wir erst in dieser Rechnung. Ist's ein Fortschritt im Polizeilichen oder sollten etwa in Folge des länger andauernden Schwabenkriegs diese Thiere mehr überhand genommen haben?

19) Dem Schulmeister von Saanen für eine geschenkte Chronik des Kriegs Pfd. 12. Es ist das bekannte Gedicht über den eben verflossenen Schwabenkrieg von Johannes Lenz, damals Schulmeister zu Saanen, gemeint, welches 1849 durch die Liberalität des Grafen Heinrich von Dießbach in Freiburg im Drucke erschienen ist.

20) Des Seckelmeisters Cost Pfd. 12, ebensoviel hiefür in der Rechnung von 1482 hier mit dem Zusatze als von Alters her Bl. 16; dazu erscheint noch in dieser Rechnung sein Jahrlohn mit Pfd. 15 (Bl. 15) und wenn eben da unmittelbar darauf folgt für das Holz im Sedelbach Pfd. 5 Schill. 8, so möchte, da es ohne weitere Angabe steht, für wen es bestimmt sei, diese Vergütung für die Lieferung in Holz wohl auch dem Seckelmeister gehören; in jedem Falle sehr mäßige Besoldungen. Privatus illis census erat brevis, Commune magnum.

Daß man in dieser Zeit sorgfältig Haus hielt, davon können wir u. a. eine Probe geben bei Anlaß des Kostens für das eiserne Gitter zu Sant Maria Magdalena auf Nydeck, wofür neun Centner Eisen verwendet wurden und wofür sich der Gesammtkosten auf Pfd. 33 belief. Am 19. Februar 1500 hatten sich die Räthe noch nicht einigen können, ob sie daselbst ein Gitter von Holz oder Eisen haben wollten und die weitere Berathung hierüber auf den zweitfolgenden Tag verschoben (R.-M. 105). Den Beschluß haben wir nicht gefunden; er liegt aber in der Rechnung vor uns, daß man das theurere aber solidere Material vorzog.

21) Der Posten von dem gemeinen Müsen dem Weibel findet sich in beiden Rechnungen vor, mit der gleichen Summe von Pfd. 1 Sch. 10 oder Sch. 30. Ist damit der öffentliche Ruf ins Recht, durch den Weibel an den sogenannten Landtagen, vom Rathhause gemeint?

22) Den Läuffern und Reitern ihr Sommer je zu Pfund 4 Schill. 10, also etwa ein halbes Pfund per Mann, etwa eine Zulage für den beschwerlichern stärkern Dienst im Sommer?

23) Die Fürschower im Wattenwyl-Titlingen (offenbar verschrieben für Titlinger) Wiler-, Struben-Viertel; nur in der Rechnung von 1500. Etwa Feueraufseher, wie man noch heutzutage von Feuergschauern in Bern spricht. Die vier alten Stadtviertel werden bekanntlich nach den Vennern (den Vorstehern dieser Viertel) benannt. Der Herausgeber von 1786, dem der Wechsel der Personen auffiel, hat übersehen, daß auf Ostern (1500 fällt Ostern den 19. April) ein Wechsel der Venner Statt fand.

Antony Archers Seckelmeisters Ordnung.

(Test. II., 134.)

134. „Ich Anthony Archer Seckelmeister zu Bern „Tun kund vnd bekenn offennlich mit disem Brieff, das ich „wüßend vnd wolbedacht von Gottsgnad vernünftig der Sinnen „vnd mins Eygenen fryen willens betrachtet hab. Das nützitt „gewüßers ist dann der Tod vnd ouch nützit vngewüßers dann „die Stund des Tods. Vnd allso dem allmächtigen Gott zu „lob und zu Er, ouch miner armen Seel zu Trost, die mir „der allmächtig Gott verlichen hatt vnd die ich Im mit der „Hilff Siner göttlichen Gnad vnd Barmherzigkeit wider uff- „opfern vnd schicken wil. Ouch zu Trost vnd Heil miner „liben Hußfrouwen, Margretha Frencklin und einem Allmusen „vnd Jarzytt mins vatters Symon Archer vnd Ellsen siner „Gemachell, siner Mutter vnd aller miner Vordern vnd dero „so mir je Gutts getan hand. Als ein fryer Man und Burger „zu Bern: nach Lutt und Sag mins fryheittbrieffs diß min „Ordnung vnd Testament gemacht vnd angesechen, als das „hienach von Wortt zu Wort Eygentlich geschriben statt.

„Des Ersten ordnen Ich das man allwäg uff Donnstag „nach des heiligen Crüztag zu Meyen, desglichen uff Donnstag „nach des heiligen Crüztag zu Herbst Simon Archers, „Elsen siner Hußfrowen, min Anthoni Archers, „Margrethen Frenklis miner Hußfrouwen, Vlrichen „Rorbachs und Margrethen siner Hußfrouwen mins Vatters „vnd Mutter Groſsvatter vnd Großmutter Jarzytt began „sol, am Abent mit Eyner gesungnen Vigily und dem Crüzz „über die Greber vnd morndes mit Eynem gesungnen Selampt „vnd Bezeichung des Grabs, mit der Bar vnd zwöyen Kertzen „Abents vnd Morgents. Darumb hab ich den Herren der „Stift geben: Sechs pfund gellts uff der müly zu Herblingen. „Dauon sol man St. Vincentzen geben für die Bar vnd

„Kertzenn darzu, thund ein pfund; denne Eynem Lüttpriester, „die Namen ze uerkünden, Sechszehen Schilling; den Sigristen „dry Schilling die Bar vnd Kertzen darzethünd vnd das übrig „alles den Chorherren vnd Capplanen, So by der Vigily sind „vnd am Morgen Mäß hand vnd über das Grab gand, „glichlich geteillt werden. Vnd welichs Jars das nit gescheche, „So sol der Zins Sant Vincenzen gevallen. Alles nach Sag „der Briefen, So Ich darumb von der Stifft Innhab.

„Denne Sant Vincenzen an sin Buw fünffzig pfund für „Ein Mal. Denne an den Buw der Kilchhaldenmur fünffzig „pfund für ein mal.

135. „Denne den Herren zu den Bredigern drü pfund „gelts oder Sechszig pfund Hauptgutts. Darumb söllenn „Si min vnd miner Hußfrouwen, mins vatters vnd miner „mutter vnd aller vordernn Jarzitt began vnd das Grab zeichnen „mit der Bar vnd zwöyen Kertzenn vnd Abents vnt Morgents „über das Grab gan nach des Ordenns gewonheit vnd in„sunderheit uff minen Jarzitlichen Tag fünff Mäßen halltten. „Eyne, von der heiligen Dryvalltigkeit; Eine von vnser lieben „Frouwen vnd dry zu Trost mir vnd miner Hußfrouwen, vnd „aller miner vordern, ouch allen gläubigen Seelen, ouch die „Namen in Wuchenbrieff Schriben und verkünden.

„Denne den Herren zu den Barfüßenn fünff vnd zwantzig „pfund oder ein pfund fünff Schilling gelts, das si min vnd „miner Hußfrouwenn vnd aller miner Vordern Jarzytt Abents „vnd Morgens began söllen über das Grab, Vnd darzu die „Namen in den Wuchenbrief Schriben vnd verkünden, davon „sol man jedem Priester, der am Abent vnd Morgenn über „das (Grab) gatt, In sin Hand geben Ein Schilling.

„Denne den Frouwenn In der Insel zu den vordrigen „pfund gelts zechen pfund oder zechen Schilling gelts. Darumb „sie ouch verbunden söllen sin Gott trüwlichen für mich zu „bitten.

„Denne vnser frommen Bruderschaft fünff pfund für ein „mal.

„Denne in Sant Jakobs Bruderschaft 20 Pfd. oder Ein

„pfund gellts, mich derselben Bruderschaft Guttat teilhafft zu „machen.

„Denne an der pfister altar für Ein mal 20 Pfd. oder „Ein pfund gellts.

„Denne dem Nidern Spital vier pfund gellts oder „80 Pfd. Houbtgutts. Darumb söllen die Priester mins vnd „mins Vaters Mutter, ouch miner Hußfrouwen vnd aller „vnser vordern Jarzytt begann mit der Bar vnd zwöyen „Kertzenn abents vnd morgents über das grab. Dauon sol „der meyster jegklichem Priester geben, die abents vnd mor„gents über das grab gand vnd mäß hand oder by der mäß „sind zwen Blaphart, dem Lüttpriester, So die namen ver„kündt im wuchenbrieff, da er ouch die inschriben sol 5 Sch. „Denne, in den Kindenn Stock zechen Schilling. Dem Sigri„sten der das grab zeichnet mitt der Bar und zwöyen Kertzenn „1 Sch, vnd das übrig alles dem Huß belibenn vnd werdenn.

„Denne den Herrenn zum Obern Spittal zu dem „heiligenn geist 60 Pfd. Das Si mich Anthonin „Archer, Margrethen min Eelichen Hußfrouwen, min „vatter vnd mutter, Margrethen Brügglerin mine „Eeliche Tochter vnd alle mine vordern söllen inschriben inn die „Brüderschaft des heiligen Geists vnd dann vns theilhafft „machenn alles der Brüderschaft ablaß vnd guttat, vnd was „dann andern Brüdernn Recht ist. Vnd insunderheitt vnser „aller Jarzytt begann mitt dem Crütz über das grab nach des „Ordenns bruch vnd gewonheit. Darumb soll man Einem „jeden Priester, So am abent über das grab gatt vnd mor„gens das Ampt hillft began geben Ein Schilliug vnd dem „Priester, so die namenn verkündt, 5 Sch.

„Denne Sant Anthonien für Ein Mal 10 Pfd.

„Denne Sant Magdalenen an den Buw für Ein „mal 20 Pfd.

„Denne den Suudersiechen für Ein Mal 5 Pfd.

„Denne den wyßenn Swestern das sie über die

„greber gan vnd gott für uns bitten“ söllen 5 Pfd., daruß „5 Schill. gelts zu kouffenn.

„Denne den Swestern in Isenhutts Hus, das si „gott für mich, min Hußfrouwen vnd all unser vordern söllen „bitten, ouch über die greber gan vnd die zeichnen Sechs „pfund daruß 6 Sch. gelts zu kouffenn vnd anzulegenn.

„Denne minem Bichtvatter dry guldinn für Ein mal.

„Denne minem Bruder Bartholome Meyer zechenn „guldin für Ein mal.

„Denne minem Bruder Ludwigen Archer [1]) „mins vatters säligen Säßhus am Stalden. Denne aber „demselben minem Bruder miner langen gefütterten Röckenn „Eynen welichen min Hußfrouw wil.

„Denne ordnen ich Swester Appolonienn[2]), das si „Gott für vns alle trüwlich welle bitten 45 Pfd.

„Denne Sulpicius[3]) mins bruders Sun 45 Pfd „Denne giben Ich mins Bruders kindenn, so noch vnuersor„gett sind, jedem für Ein mal 40 Pfd. Denne denen Kin„denn So versorgett sind jettlichem 35 Pfd. für Ein mal.

„Denne minem Gevatter Stattschriber ein silberin „Schalen, nit die best noch Swechst[4]), das er Jm ouch laß „beuollhen sin min Hußfrouwen vnd Tochter vnd die kind.

„Denne dem Venner Wyler[5]), das er im min Huß„frouwen vnd min Tochter laße beuollhen sin, 2 Guldin für „Ein mal.

„Denne minem gevatter Heinrich von Rinfelden „Ein guldin für Ein mal.

„Denne Petter Hansen minem weybell für sin Dienst, „so er mir gethan hat, 3 Pfd.

„Denne minem knecht Hennßen 3 Pfd. für Ein mal „vnd dazu den Swartzen vngefütterten Rock, Oder welichen „min Hußfrouw wil.

„Denne Jettwäder Junckfrouwen für ein mal 1 Pfd.

„Denne Anellin miner Tochter Junckfrouw 10 ß.

„Denne als ich miner Tochter Lutzyenn[6]) von minem „Eygenen Gutt zu Eestür Tusend pfund geben hab da ist min

„will vnd Meynung das den knaben, Jrn Brüdern ouch „Jettlichem von minem gutt Tusend pfunt werde: Es sye an „zins oder Barem geltt. Doch das Es Jnen nit angends Jn „die Hand werde, Sunnder hinder der großmutter belibe, „Vyß das man es wol anlege. Doch So wil ich das Urban „von minem gutt ein Voruß beschęche, nemlich hundert guldin „vnd si damit die Mutter vnersucht laßen vnd nit wytter be„kümmern.

„Denne so wil ich das min Hußfrouw vnd min Tochter „alles vnuerordnetten gutts halb gerüwiget söllen sin vnd „das besitzen vnd Jnnhaben an mengklichs Jntrag vnd wider„red daby so söllenn Si diser miner Ordnung Vßrichter „sin als ich Jnen wol vertruwenn. Vnd ob Sie bedüchte, „die Gottsgaben zu beßern, Oder mins Brüders Kind fürer „zu bedencken, darinn gib ich inen gewallt zu thund vnd zu „laßen, nach irem gevallen.

„Vnd allso Jn vergelütterten wortten. So Beschlüssen „Jch der genant Anthony Archer diß min gegenwärttige „Ordnung, vnd behalten mir doch selbist lutter vor, nach Jnn„halltt mins fryheittbrieffs über alles min verordnet vnd vn„uerdnet gutt by minem läben Herr vnd Meyster zu sind, ouch „diß min Ordnung zu endern zu mindern zu meren oder ander „zu machen, diewyl ich in Sinnlicher Vernunft bin, alle ge„uärd vnd arger list vermitten. Gezugen vnd wären hieby: „Heinrich Erb, Niklaus Jsenbach, Burger zu Bern „vnd ander gnug: zu Vrkünd mitt minem ouch des Ersamen „wysenn Niclausen Schallers Stattschrybers zu Bern „uffgetrucktem Sigell verwart. Das ouch Jch derselb Stadt„schriber bekann uff bittlich Ersuchen an mich beschechen ge„than haben, doch mir in anderwäg an Schaden. Datum „Frytag vor dem Suntag Cantate Anno V°" (18. April 1505).

Er muß nicht lange nachher gestorben sein: sein Testament wird vor Rath in Kraft erkennt am 6. Juny 1505 (R.-M. 125).

Noten zu Anton Archers Testament.

[1]) Ludwig Archer, Antons jüngerer Bruder, des Großen Raths, 1465, Böspfenniger 1480, auch 1482 (s. die Rechnung); Castlan zu Frutigen 1483—1488, Vogt zu Laupen 1495—1499, starb 1504.

[2]) Ob eine leibliche Schwester? Der Zusatz zu der testamentlichen Vergabung, daß sie Gott für uns alle treulich bitten möge, scheint fast auf eine Klosterfrau zu deuten: dann müßte sie von der Apollonie, welche Margreth Archer (des Seckelmeisters Tochter), des Venner Sulpitius Brügglers sel. Wittwe, in ihrem Testamente vom 13. May 1540 ihre Base nennt, verschieden oder nur ihre jüngern Jahre in einem Kloster zugebracht haben, denn nach diesem Testamente wohnt der obigen Testatorin „liebe Base Apollonia Archer, weiland Franz Kolb des Prädicanten Wittwe," gegenwärtig bei ihr und wird von ihr in diesem Testamente freundlich bedacht.

[3]) Sulpitius Archer war von 1507—1512 Vogt zu Laupen, trat 1528 oder 1529 in Kleinen Rath.

[4]) Niklaus Schaller, welcher diese Stadtschreiberstelle so lange bekleidete und in Testamenten dieser Zeit öfter genannt ist, soll eine mittlere silberne Schaale dem Werthe nach „nit die „best noch schwechst" erhalten.

[5]) Wie der Venner Caspar Wyler in Stadt und Land beliebt war, zeugt von ihm und Stadtschreiber Schaller, Ansh. IV, 418, 421, 427.

[6]) Die Tochter Lucia eigentlich seine Enkelin von seiner Tochter Margaretha Archer, die an den Venner Sulpitius Brüggler verheirathet war, welcher lange vor ihr starb: ihr Testament haben wir schon oben Nr. 2 erwähnt. Von demselben hatte sie zwei Kinder, Ludwig Brüggler und Lucia, welche in dem Testamente ihrer Mutter von 1540 namentlich angeführt sind; das Testament des Großvaters Archer nennt neben seiner Enkelin Lucia noch zwei minderjährige Brüder derselben, die früher gestorben zu sein scheinen. Diese Lucia Brüggler verheirathete sich um 1504 mit Glado May (Sohn des Rathsherrn Bartlome May, welcher in erster Ehe eine Trüllerei von Schaffhausen geehlicht hatte. (Am 22. März quittirt Glado May seinen Schwäher Seckelmeister Anton Archer um die erhaltene Ehesteuer für dessen Tochter (Enkelin) Lucia Brügglerin um 500 Gulden — gerade die Pfd. 1000 Ehesteuer, welche ihr Großvater laut seinem Testamente gegeben hat — T. Sp. B. Q.) Glado starb 1527 und hinterließ zwei Söhne, Glado und Bartlome und eine Tochter Ursula.

Peter von Balms Ordnung.

(Test. B. I. Fol. VII. fgg.)

„Ich Peter von Balme, Burger ze Bern[1]), Tun „kunt allen den die disen Brieff ansechent oder hörent lesen, „daß ich kam für Cünen von Sedorff Schultes zu Berne[2]) „an offen Gerichte und lies an Recht, Sider ich ein fryer „Man wäri vnd Burger zu Berne, ob ich denn alles min „Güte, ligentz und varendes, lechen, erblechen oder wie es „geheißen sy oder wo das gelegen ist, das ich nu han vnd „nach tode laßen[4]), uß und inner ordnen und machen möcht, „wem ich wölte und in welchen Dingen ich wölte und ouch „das nachmals denne stät war und in finer kraft belibe nach „minen Ordnungen und nach der Handnesti der burgeren von „Berne. Das wart mir alles erkennt vnd erteilt das ich das „wol tun möchte vnd in welhen Dingen ich wölte: Vnd da „mir das also erkennt wart In gericht und mit vrteil; da „sach ich an vnd erkont mich das, da nit gewißer ist denn „der Tode vnd nit ungewißer ist denn die stund des todes „vnd wolt darumb versechen, daß enkein künftiger schade „und mißhelle under minen elichen kindern, die ich nu hab „vnd nach tode laßen vnd vnder Claren miner eliche wirtin[5]) „uffstünde von mines Gutes wegen, so ich denne nach tod „laßen. Vnd darumb so wil ich lüterren vnd ordnen, mit „disem Brieff, das sie nach minem tode früntlich mit minem „Gute mit einander leben. Vnd davon verzich ich offenlich „mit disem brieff, das ich wißent gesunt vnd wolbedacht machen „vnd ordnen vor Gericht vnd mit vrteil alles min Gut, „das ich denn nach tode laß, nach den worten vnd in deren „Gedingen, Als hie nach geschriben stät: des ersten, Sider „ich dryerley kind hab[6]), so wil ich vnd ordnen, das der „jegliches[7]) inzüche, neme vnd hab das gute, das es von „siner Muter geerbt hat oder noch erben sol vnd wartend ist,

„Vnd behan ouch Resen[8]) miner tochter sunderlichen vor das „Gute vnd das erbe, das si angefalen ist, oder angefallen „mag von Iten Hofmannen, Johanns seligen Hof„manns eliche Wirti: denne wil ich vnd ordneu, das Clara „min ewirti nach minem tode, alles das güte, ligentz vnd „varentz, das si mir zubracht hat und darnach einen vierteile „alles des ligenden Gütes, das ich koufft[9]) han, Sider dem „mal das ich si zu der e[10]) nam oder noch kouffent werdi „Diewile ich vnd si mit einander lebend, hab vnd nieße, „besetze vnd entzeze, zu einem lipding, diewile si lebt vnd „nit fürer, vnd ir Morgentgab damit, so ich tün mag, „allen iren willen, vnd mit den andern gütern sol vnd mag „si nüt tün, wend das zu lipdinge haben, als vorstät, vnd „da mit sol si vßgescheiden sin von dem andern minem Güte „allem, so ich denne läßen, und wenne sie denne erstirbt, „das denne daselb gut alles, das so si mir zubracht vnd der „viertel mines gutes, das si ze lipdinge genoßen hät, denne „valle in rechtes erbes wise an die kind, die ich vnd si mit „einander gewunnen haben: were aber, das nach minem tod „die elichen kint, die wir sammt gewunnen hettin[11]), ab„sturbin under tagen[12]), die wile die egenannt Clara min „eliche wirtin lept, denne so sol si alles ir Güte, so sie mir „zu bracht, für ir eigen gut halten vnd nießen und damit tün „vnd laßen allen iren willen, one menglichs widerrede[13]): „were aber, das die egnannt Clara mi elichi wirtin e sturbi „denne die kint, die wir sament gewunnen hättin vnd die „denecht vndertagen werin, und sturben die denne vnderdagen, „so soll alles das gute, so mir dieselb Clara zubracht hat, „vallen an Iro erben. Sturbint aber die kint, so si ze tagen „komen werin, ann elich liberben, denne so sol daßelbe gut „vallen an andri min kint nach der Ordnunge als hie nach „geschriben stät. Were auch, das die egnannt Clara nach „minem Tod zu der e käme mit deheim andren Manne, denne „so wil ich vnd ordnen, das das vierteile des gutes, so si zu „lipdingen haben sol, als da vorstät, fürderlich vnd one uff„zuge[14]) gefallen ist und sin sol den kinden so ich vnd si mit

„einander gewunnen hattin und dero deheins lept vnd ob
„die tod weri, so sol es dann gefallen sin an andri mini
„kint oder an dera kint, nach der Ordnunge als da vor vnd
„hienach geschriben stat. Ich wil ouch vnd ordnen vestengklich
„mit disem brieff, das alle mini kint, die ich nun han vnd
„noch gewinnen vnd nach tode laßen, welles dann nach minem
„Tode stirbet ane elich liberben, das da mine andre eliche
„kint, die denne lebent oder dere eliche kint oder deren eliche
„kindes kind deßelben mines kindes totem gute *) alles
„zu glichem teile In Rechtes erbes wise, inziechen, nemen
„vnd haben, one menglichs widerred — vnd wil ich vnd
„ordnen, das nach minem tode enhein mine kint, noch dero
„kint, noch dero kintz kint vnd also Jemerme, die wile dero
„deheins in dem Stammen lept siner teile sines gutes vnd
„erbes, deheins wegs verkouffe, versetze oder empfrömde in
„deheinen weg, das es den andern minen kint oder dero kint
„oder dero kintzkint, die wile Jre deheines von dem Stammen
„lept, deheines wegen schedlich sy oder sin möge, nach der
„Ordnung des Gutes und der erbschaft, als hie vor oder hie
„nach geschriben stat: Doch so gib ich jeglichem minem kint,
„die ich nu han oder hienach gewinnen, gantzen und vollen
„gewalt, das er von sinem teile, sins Guts und erbs, zwei-
„hundert guldin und jeglichem miner kintzkinder, das von
„sinem teil und sinem erbe hundert guldin ordnen und geben
„mag ze einem widerfal ob es zu der e geben wölt, oder in
„einen kloster varen [15]), doch also das dann das ander sin
„Gute, alles vnverferbt, vnverwandlet vnd vnverendert be-
„liben als vorstät. Ich wil ouch und ordnen, das alle min
„eliche kind, die ich nu han oder noch gewinnen und nach
„tod ließi alle mine güter die manlechen sind zu gelichem teil
„mit einander erben vnd haben, vnd heiß ouch alle die minen,
„die lechen mit mir hantt denselben minen kinden also mit

*) **Kindes** steht über der Linie geschrieben und ist unrichtig vom Schreiber verbunden worden; es muß offenbar heißen: **deßelben mines toten** (verstorbenen) **Kindes Gut.**

„dem lechen gehorsam zu sinde mit uffgeben, mit hingeben und
„mit allen andern Dingen, so Inen darzu notdürfftig ist:
„Doch in denen dingen, das eine das ander erben sol nach
„allen denen worten, als da vor[16]) geschriben stât: von dem
„andern minem Gute laßen aber ich dehein anders elich kind,
„nach minem tode das knaben sind, die söllent die manlechen
„vorvßhaben, nach der ordnung als da vorstât von anderm
„minem Gute, oder hienach geschriben ist. Was ich ouch nach
„minem tode varendes gutes laßen, über die Geltschult die
„ich schuldig bin oder ob ich jemand dovon ützet[17]) geben
„hieße oder ordnete, Ich wer siech oder gesunt; da wil ich
„vnd ordnen vestenklich, das man das denen fürderlich vnd
„ane vffzüge, an ligende güter lege, zu miner elichen kinder
„hant, die ich vnd die egnannt Clara mit einander
„gewunnen haben oder andern minen kinden, ob ich bi Ira
„enkeines ließ, vnd ouch denne daßelbe Güte zu gelichem teile
„vnder einander erben vnd haben ze gelicher wis vnd nach
„allen den worten vnd mit den gedingen als ich geordnet
„vnd gemacht han vmb das ander mine güte als vorstât.
„Wäre aber, das alle min eliche kint abstarbin ane elich
„liberben nach minem tode oder ob Iro deheins elich liberben
„ließin und die abstarbin ane elich liberben, mit namen der
„halb, oder wie oder wenne es sich fügte, das von dem
„Stammen einhein elich liberben were, denne so wil ich vnd
„ordnen aber kreffenklich vnd vestengklich mit disem brieff, das
„denne dere gut alles, die also sturbin von dem Stammen,
„an elich liberben, mit namen der halb teil deßelben Guts
„alles anfallen und werden sol den dürftigen des nidren
„Spitals ze Berne in Costentzer Bistun gelegen vnd darzu
„voruß denselben dürftigen Gericht Twing vnd Bann alles zu
„utzingen[18]) und denne darnach des andern Halbteils des
„Guts ein dritteile den geistlichen Herren und fröwen, des
„Gotzhus von Inderlapen Sant Augustini Ordens, in
„Losner Bistum gelegen, denn ein dritteil den feltsiechen[20])
„des Huses von Berne und denne ein dritteil den dürfftigen
„des obren Spitals von Berne im Losner Bistum ge-

„legen. In den gedingen, das si jerlich und ewenklich die „Nutze vnd die frucht so inen denn vallent von denselben „gütern anlegen sullent an wine (das) als verne die nutze „denne erlangen mögen, und den teilen an den Hochziten 19), „an den Sunnentagen durch des Jares die Herren und die „Fröwen von Interlappen under sich selber, drye teile sont „den Fröwen vnd der vierteile den Herren ond des übrigen „nach derselben wise vnder sich selber teilen Jerlichs und „ewenklich vnd mit namen die dürfftigen der egnannten Spi„talen beiden vnd die vorgenannten veltsiechen ouch vnder sich „selber, also das jeclichem dürftigen vnd siechen an den Hoch„ziten, an den Sunnentagen, durch das Jar jerlich vnd ewenk„lich gezühe, eine halbe maß wines ze dem male vnd das „übrig vnder sich selber teilen ze gelichem teile, doch also, „das man den priestern, die denne gewonlich in dem Spital „oder zu den Veltsiechen meße hant, das man dero jerlichen „wenne man den wine teillet, mit namen ein maß wines, „deßelben wines geben sol. Vnt söllent darumb die Herren „vnd Fröwen von Inderlapen vnd die priester in den vorge„nannten Spitaln vnd ze den veltsiechen vnd die dürff„tigen der Spitaln vnd der Veltsichen min vnd aller minen „vordern vnd nachkommen vnd miner elichen Hußfröwen Jar„zite began und dero Vordren, jerlichs vnd ewenklich vnd „vnser getrüwlich gedenken vnd alles ir gebette vnd Arbeit „mit vns teilen, vnsern selen ewenklich zu trost vnd ze Heil „vnd die Jarzite vnd die vorgenannten ordnungen in den „Gotzhüsern künden an den Sunnentagen, jerlichs vnd ewenk„lich mit der pena, wo das were, das das egnannt Gotzhus „von Inderlapen oder die vorgenannten Spitale oder die „Veltsiechen Iro deheins die Nutze vnd die Früchte des vor„gnannten Guts an Wine nicht anleiten, noch vnder sich sel„ber teilten nach den worten als da vorstât oder die vorge„nannten Jarzite an deheinem Sunntag oder deheins Jares „offentlich nit kunten des Jares, so sollen die andern Hüser „gemeinlichen die Nutze vnd Frucht des vorgenannten Guts, so „demselben Huse gezüchet, innemen vnd vnder sich selber teillen

„fürderlich ane uffzüge vnd ane menglichs widerrede, also dicke „und weles Jares das übersetzen[21]) wurde, were ouch das „denselben Gotzhüsern oder Hüsern deheins, oder Jemand „anders von Jra wegen deheins der vorgenannten Gütern, „so inen denne ze teilen werdent, von inen empfrömtinn[22]) „mit verkouffenn, mit versetzenn, oder wie das in daheinen „wegen, das si inn nit endern söllen noch mögen, das ich „setze und ordnen mit disem brieff mit der pena[23]), wo sie „das übertätin, das denne alle der teile des vorgenannten „guts, so inen denne gefallen ist, fürderlich vnd ane uffzüge „der andren vorgenannten hüsren, mit aller ehäfti vnd mit „denen dingen allen, so darzu gehörent, ledig vnd ler gefallen „ist und denn ewenclich beliben ane uffzuge vnd ane meng„lichs widerrede, vnd setzen ouch, das uff dieselben andren „hüsren, die das inzien söllen vnd uff ir Amptlüte vff ir sele „vnd vff ir er vnd mit der pena, wo si das nit inzugin, „das denne die nütz vnd die frücht des vorgnannten gutes „so inen denne gefallen ist, die nechsten fünff Jare gefallen „sint, an Spenden die man denne zu Berne in der Stadt „vnder armen lüten teilen sol, als man gewonlicher da an „den Spenden tut vnd gibet vnd ordnungen allen nach allen „den worten, als da vorstat, Enphilhen ich getrüwlich den „eiden vnd den eren des Schultheißen, des Rats vnd der „zwöihunderten von Berne, das sie darzu helffen Raten, wie „das alles stäte belibe vnd volbracht werdi, wenne es zu valle „kumpt[24]), fürderlich vnd ane vffzüge, als sie Gott darumbe „antwurten wellen vnd allem himelschlichem her. Wand ich „das ir bescheidenheit vnd eren Sunderlich getruwe für meng„lichen. Jch behan ouch hie vnder mir selber vor. Jn gericht „und mit vrteile ich Peter von Balme vorgnannt, das ich die „vorgnannte ordnung vnd gemechte, Alle oder in einen teile „wenn ich will, ich sy siech oder gesunt alle die wile ich in „sinnlicher Bescheidenheit[25]) bin, wol widerrüffen vnd enderen „mag, meren oder mindren nach allem minem willen, vnd „was ich also widerrüff, enderren vnd meren vnd mindren „mit guter gezügsami mit brieffen oder mit lebenden lüten,

„das sol widerrufft vnd geendert sin vnd in siner kraft beliben
„nach aller miner meinunge vnd sol noch en mag nüt irren
„dise ordnunge, diere [26]) brieff noch kein Satzunge, nach Recht
„noch Gewonheit der Stetten noch des Landes noch kein ander
„dinge an alle geuerde. Was ich aber die vorgnannt ordnunge
„nit widerrüff, meren noch mindren, noch enderren, das sol
„Stäte, veste vnd in aller siner krafft beliben nach allen den
„worten als vorstat, vnd verbinden darumbe, das alles stäte
„ze hanne als vorstat, mich min erben vnd minen nachkommen
„kreffenklich vnd vestenklich vnd alles min güte, das ich nu
„hab oder hienach gewinne, ouch zu rechtem bande mit disem
„brieff. Gezüge dis dinges sint, Her Philipp von Kyen,
„Ritter, Vlrich von Gisenstein, Niclas Vllo, Jo-
„hanns von Schaffhusen, der Jünger, Matis von
„Wichtrach, Niklas vnd Ruff von Mullerron, Lau-
„rentius von Ried, Johanns von Schaffhusen der elter
„vnd ander erbaren lüte gnug, mit namen Heinrich Rieder,
„Johanns Stelli, Niclas Scherer vnd Johanns
„Dietschi, vnd zu einer meren gezüsami vnd warem offen-
„nem vrkunt alles des so hievor geschriben stät, han ich der
„vorgnannt Peter von Balme min Ingesigel gehenkt an
„diesen brieff, darzu han ich erbetten den frommen wisen
„Cuno von Sedorff Schultheiß zu Bern vorgnannt, vor
„dem dis alles mit Vrteil beschechen ist, die erwirdigen vnd
„wisen Herren, Panthaleon von Rümlingen, Decan zu
„kuniz, Bruder Theobald Baselwint, lüpriester zu Berne,
„Peter von Kröchtal, der Jünger, vnd Cunrat von
„Holz, Burger zu Bern [27]), das die ouch iro Insigel zu
„minem gehenkt hant an disen brieff: vnd wart diere brieff
„geben an dem nechsten mentag nach Sant Bartholomeustag
„der heiligen zwölfbotten des Jahres do man zelt von Gottes
„Geburt, Thusing drühundert acht vnd fünffzig Jar [28]).

Noten zu Peter von Balms Testament.

[1]) Diese einfache, bescheidene Bezeichnung zeugt für den Werth des Mannes. Er war im verflossenen Jahre 1357—1358 ebenso 1350, 51 Schultheiß von Bern gewesen, an welche Stelle er auch noch später wieder gewählt wurde. Es möchte dieser schöne Zug schon darauf deuten, daß dieser Ehrenmann, den wir schon von Laupen her kennen, schwerlich aus persönlichem Ehrgeize zu der Regimentsveränderung von 1350 mitwirkte.

[2]) Cuno von Seedorf ist nur in diesem Jahre (Ostern 1358 bis 1359) Schultheiß von Bern: Peter von Seedorf bekleidet diese Würde von Ostern 1351—1355. Beide finden wir selbst nach der neuen Regierungsveränderung im Sommer 1364, welche die Bubenberge zurückrief, wieder im Rathe 1370 (neben Cuno von Holz und Peter von Krouchthal sämmtlich gewesenen Schultheißen während der Regierungsperiode von 1350—1364) unter dem Schultheißen Ulrich von Bubenberg (Regg. von Frauen-Cappelen (1370 Juny 7.) Nr. 69. Die Familie der Seedorf, eines der achtbaren begüterten Geschlechter, reicht sicher bis zum Ursprunge der Stadt Bern hinauf; sie erlosch frühe.

[3]) Sider sintemal.

[4]) Alles und jedes Gut, welches ich gegenwärtig bereits besitze oder noch später erwerbe und hinterlasse.

[5]) Einen besondern Grund seiner Vorsicht, daß nicht zwischen seiner Wittwe und Kindern um des Erbes willen Schade und Mißhelle entstehe, finden wir bald nachher erwähnt. Elichi wirti, auch ewirti für Gattin.

[6]) Sider ich dryerley kind hab, d. h. Kinder von dreien Frauen, woher also beim Mangel genauer Verordnungen leicht Zwist hätte entstehen mögen.

[7]) Das der jegliches, daß derselben jegliches (sein mütterlich Gut besitze, das bereits verfallene oder erst noch verfallende).

[8]) Nesen, Agnese.

[9]) Kouft han, das ich erworben habe: man sagte z. B. einen Zins oder so und so viel Gulden kaufen d. h. ein Kapital (Hauptgut) anlegen, welches (zu 5 %) solchen Zins trägt.

[10]) e, Ehe.

[11]) Die wir sament gewunnen hettin, die wir mit einander erzeugt. Man sah damals noch die Kinder als einen Gewinn und Segen Gottes an: es zeugt von tiefem Verfall des

häuslichen Lebens (und bald auch vom Verfall des Staats) wenn sie als Last und Plage angesehen werden. Erst im folgenden Jahrhundert scheint das in Unehren bei einander sitzen ungeacht der vielen Verbote so zugenommen zu haben und wenn die Reformation wieder auf einige Zeit größere Sittenreinheit brachte, so kennen wir alle aus einer spätern Epoche, wie nah dem Fall des Staats der Sitten Fall gewesen.

[12]) Underdagen unter Tagen: vor erlangter Volljährigkeit welche dagegen zu Tagen kommen heißt. (Ebenfalls bei Justinger, S. 136). Wir hätten die Zeit der Volljährigkeit nach der Handfeste auf das vierzehnte Jahr gesetzt, wie solches in verschiedenen Urkunden sich ebenfalls findet. Wir führen jedoch Rechtskundigern den Entscheid überlassend einen Spruch des Raths von 1481 für Jakob von Wattenwyl an, daß wenn er zu seinen vernünftigen Jahren und namentlich über zwölf Jahre kommen wäre, er nach der Stadt Bern Freiheit über all sein Gut frei verfügen könnte T. Sp. B. H. 628. Kopp Gesch. der Eidg. Bünde, Buch IV, S. 205, Nr. 3, nimmt auch den Antritt der Volljährigkeit im 14. Altersjahre an; schon mit 13 Jahren unus quisque vendere et dare res suas potest.

[13]) Ane menglichs widerrede, ohne irgend jemands Widerrede.

[14]) Uffzug, Verzug, Aufschub.

[15]) Der sorgsame Hausvater möchte das Gut vorzüglich seiner Familie (dem Stamm) erhalten, welche übrigens, wie so viele andere verdiente Geschlechter der ältesten Zeit Berns, im XV Jahrhundert schon erloschen war, vgl. Geschichtf. Bd. V, S. 323, N. 8. Man bemerke die Sorgfalt des Testators, daß das übrige Gut (über die 100 oder 200 Gulden hinaus) doch ja in allen Theilen ganz erhalten werde — vnverferbt (unverfärbt, εἰλικρινῶς, ohne Trug) vnverwandlet vnd vnverendert.

[16]) Als da vor geschriben stät, vorher oder oben.

[17]) ützet irgend etwas.

[18]) Peter von Balm hatte den Twing zu Utzigen (bei Wechigen).

[19]) Hochziten eigentlich den hohen Zeiten, den Festtagen.

[20]) Feltsiechen, Feldsiechen, auch Sondersiechen, die Aussätzigen. Dieses Haus der Feldsiechen war vom niedern Spital getrennt.

[21]) Uebersetzen, unterlassen.

22) Enpfrömtinn, entfremdeten mit verkaufen oder versetzen; darum verordnet der Testator oben, daß das Gut unverfärbt, unverwandelt und unverändert. Der sorgsame biedere Hausvater mochte schon damals mancherlei Mißbräuche erfahren haben, darum diese Vorsicht: wir erinnern, wie in späterer Zeit Adrian von Bubenberg über die Vergabungen an Klöster (im Twingherrenstreite) sich ausdrückte; derb aber wahr.

23) Pena, pœna, auch Bin, Verpönung, Strafandrohung.

24) Wan es zu valle kampt, wenn der Fall eintreten sollte. Man bemerke, wie sorgfältig der Testator darüber wacht, daß seinem letzten Willen ausdrücklich nachgelebt werde: eine Vorsicht, die auch anderwärts nach fünfhundert Jahren nicht hätte überflüssig sein mögen. Darum auch der folgende vorsichtige Vorbehalt (ich behan vor) zu ändern nach Gutdünken.

25) In sinnlicher Bescheidenheit, anderwärts auch „in sinnlicher Vernunft“ für: bei gesundem Verstande, bei voller Besinnung.

26) Diere, dieser.

27) Es siegeln mit nebst dem damaligen Schultheißen Cuno von Seedorf die angesehenen Geistlichen, der Decan von Küniß, Pantaleon von Rümlingen und der allverehrte Leutpriester von Bern, der greise Theobald Baselwint nebst den beiden vertrauten Freunden Peter von Kröchtal, der Jünger und Cunrat von Holz, Burger von Bern, wie sich gleich dem Testator die bescheidenen Männer nennen, beide hatten bereits die Schultheißenwürde bekleidet wie Peter von Balm. Man kennt ja das feine Sprüchlein vom wahren ächten Adel der Seelen sed præfulgebant eo ipso, quod effigies eorum non visebantur.

28) 27. August 1358. Auf die für die damalige Zeitgeschichte nicht unwichtige politische Bedeutsamkeit dieses Testaments werden wir anderwärts näher einzutreten im Falle sein.

Zu Adrian von Bubenbergs Biographie.

Jeder weiß, wie kurz nach der glücklichen Beendigung des burgundischen Krieges ein wildes Söldnerleben und unordentliches Reislaufen ärger als je früher — Anfänge dieses Reislaufens kennen wir allerdings schon in der vergangenen Zeit — überhand nahm. Die reichlichen geheimen Pensionen an mehrere der angesehensten Führer der Eidgenossen gespendet, trugen ihre verderblichen Früchte: die gemeinen Knechte meinten, auch ihnen müßte erlaubt sein, im Auslande Gold zu holen, ihnen so gut als ihren Führern: daher der Säupanner-Zug und das tolle Leben, daher das unordentliche Reislaufen zu beiden Parteien, nicht ohne schwere Schmach für die Eidgenossen. Die Städte namentlich eiferten dagegen, sie suchten sich durch eine engere Verbindung unter sich dagegen zu schützen. Die Länder sehen diese engere Verbindung mit Mißtrauen als gegen sich gerichtet an; mit freundlichen, bald auch mit ernsten Worten suchten sie dieses Bündniß aufzulösen. Das gegenseitige Mißtrauen wuchs. Unvorsichtige Aeußerungen eines in den letzten Kriegen rühmlich genannten Kriegers brachten ihn in Untersuchung: nach damaligem Rechtsgange schienen Geständnisse auf der Folter erpreßt hinreichender Beweis. Dem Feinde war Amstalden, der Führer der Entlibucher, im letzten Kriege unerschrocken gegenübergestanden, den Schmerzen der Folter, der harten Behandlung — er saß ein volles Vierteljahr gefangen, vom 24. August bis 24. November — erlag er zu nicht gar männlichen Versuchen sein Leben zu retten, sowie unvorsichtige Aeußerungen in längerer Gefangenschaft entfallen oder erpreßt und verdreht von leidenschaftlichem Grolle mißbraucht wurden, um auf einen der edelsten Eidgenossen einen Flecken oder doch schlimmen Schein zu bringen. Der neuste luzernische Geschichtschreiber *) erklärt ebenfalls, daß nach den noch vorhandenen

*) Dr. Kasimir Pfyffer. Geschichte der Stadt und des Kantons Luzern (Thl. I, bis 1798). Zürich, 1850. S. 188—191.

Kundschaften aus dem Vergichte Amstaldens sich ergebe, daß die Sache *) eben nicht so gar gefährlich war: alles beruhte auf leeren Worten, etwa auch unvorsichtigen Aeußerungen Amstaldens beim Trinken „er werde bald zu einem so großen Herrn werden, daß man vor ihm den Hut abziehen müsse;" aber von irgend welchen Veranstaltungen, auch nur von einem solchen Anhange im Entlibuch, der Heimath Amstaldens, wo doch ein solches Unternehmen zuerst hätte wurzeln müssen, ist gar keine Spur vorhanden. Wenn diese Grundlosigkeit der Hauptanschuldigung Amstaldens nun vorliegt, so läßt sich die Leichtfertigkeit einer untergeordneten nur gelegentlich erscheinenden Anschuldigung leicht ermessen. Diese Anschuldigung gegen den edeln Adrian von Bubenberg beruht auf einer angeblichen Aussage Amstaldens: Landammann Heinrich Bürgler (Amstaldens Vetter) und dessen Schwager, Rathsherr Küenegger von Unterwalden, hätten sich geäußert, „wenn die Unterwaldner das Entlebuch überziehen, um dasselbe in Freiheit zu setzen, so wolle Bubenberg ihnen zu Hülfe kommen." Abgesehen von dem Unsinnigen einer solchen dem ganzen Charakter Bubenbergs so entschieden widersprechenden Anschuldigung war ja gerade von Bubenberg einer der Hauptbeförderer des Bündnisses der Städte, wie sich aus allem — man sehe auch die hier vorgelegten Aktenstücke — deutlich ergibt, einem Bündnisse, das gegen das regellose Reislaufen in den Ländern und die Verhetzung des Volks auch in den Städte-Kantonen gerichtet, einem solchen Unternehmen, wie Amstalden vorgeblich hätte unternehmen wollen, gerade entschieden würde entgegengetreten sein. Man bemerke auch, daß diese Anschuldigung erst spät auftaucht. Amstalden wurde schon am 24. August gefangen gesetzt. Bern vernimmt erst gegen Ende Oktober ein noch unbestimmtes, bald ein bestimmteres Gerücht von Anschuldigung, worüber es sogleich

*) Angeblich hätte Amstalden mit den beiden Unterwaldnern verabredet, Luzern zu überfallen, die Stadt zu einem Dorfe zu machen, das Entlebuch entweder zu einem eigenen Stand oder es mit Unterwalden zu vereinigen.

von Luzern dringend und wiederholt Aufschluß begehrt (Schreiben von Bern an Luzern vom 21. und 24. Oktober), der ihm nach einigem Zögern von Luzern geworden zu sein scheint, worauf sich Bern sogleich an Unterwalden wendet (November 14.), um die Wahrheit oder Unwahrheit der ihrem angesehensten Mitbürger so leichtfertig gemachten Anschuldigung gründlich und zuverlässig ans Tageslicht zu bringen. Der Eindruck hievon, sowie der Eindruck von dem nächstens zu erwartenden Durchmarsche der Berner durch Luzern (zum Zuge nach Livinen), bei welchem man den Helden von Murten sicher auch erwarten mochte, scheint die Hinrichtung Amstaldens (am 24. November) beschleunigt zu haben.

Wenn auch noch von Pfyffer (Anderen hierin nachfolgend) der Grund zu dieser Animosität in Luzern gegen von Bubenberg in dem ihm zugeschriebenen Verluste des Teuberthals (für Luzern zu Gunsten Berns) gesucht wird, so glauben wir noch andere Gründe hiefür zu finden, die denn namentlich auch erklären dürften, warum von Bubenberg hierin zugleich mit Unterwaldnern angeschuldigt wird.

Den ersten Hauptschuldigen an dem eben so glorreich geführten als frevelhaft unternommenen burgundischen Kriege hat Zellweger treffend gezeichnet; den zweiten Hauptschuldigen haben wir unter den Luzernern zu suchen, der mit seinem Bruder Albin von Sillinen, Haßfurter u. a. eine sehr einflußreiche Partei zu Gunsten Frankreichs bildete. Diesen wie andern Pensiönern konnte unmöglich entgangen sein, daß Adrian von Bubenberg in Bern dem Kriege gegen Burgund am längsten und entschlossensten widerstanden, also auch, so viel an ihm, als ein Gegner ihrer reichen königlichen Pensionen anzusehen war. Ebenso ist bekannt wie Unterwalden am längsten von allen Ständen diesem Kriege sich widersetzt, eigentlich nur wie zum Theil auch andere Stände dazu fortgerissen worden war. Die Uebereinstimmung der Unterwaldner mit dem edeln Bubenberg hierin mochte beide einander nähern, wie sich ja dieselben auch zutraulich an Bubenberg wenden, daß er doch helfen möchte, das den Ländern

so verhaßte Burgrecht der Städte wieder abzuthun: worein freilich von Bubenberg nicht einwilligte, noch nach seinen Grundsätzen einwilligen konnte, aber doch freundlich sich äußerte und offenbar freundlich von ihnen schied. Aber eben diese Uebereinstimmung machte auch beide Theile den Pensiönern gleich verhaßt und in einer unklugen Aeußerung Amstaldens, die begierig aufgefaßt, verdreht, vielleicht auf der Folter nach Belieben zurechtgelegt wurde, bot sich ein willkommener Anlaß gegen beide verhaßte Theile einen Verdacht anzuregen, gesetzt auch, daß kein Beweis geführt werden konnte, vielmehr die völlige Unschuld für jeden Unbefangenen klar genug vorlag. Daß man vor solchem argen Frevel in dieser an Großem, Edeln wie am Schlechten reichen, gewaltigen Zeit eben nicht erschrack, dafür möchten wir nur auf den argen Frevel hinweisen, welchen die französische Partei mit ihrem Führer in Bern selbst gegen den edeln Adrian von Bubenberg sich erlaubte, als sie ihn (1475) auf die frevelhafteste Art aus dem Rathe stieß, damit er ja den Krieg gegen Burgund nicht hindern könne. Man bedenke dabei, daß der Unwille gegen ihn von Seite der französischen Partei dadurch noch gesteigert werden mochte, da er (ungeacht des damals sehr bedeutenden Einflusses der französischen Partei in Bern) doch einer dreißig Jahre lang beobachteten Uebung entgegen zum zweitenmal nach einander zum Schultheißen gewählt worden war und (wie wirklich auch geschah) noch ferner hiezu gewählt werden mochte, in ehrenwerther dankbarer Anerkennung seiner großen Verdienste.

Das letzte Aktenstück auch noch Adrian von Bubenberg betreffend, fügen wir bei, schon darum nicht ohne Interesse, weil es von demjenigen Tage datirt, an welchem er zum letztenmale öffentlich erscheint; Tags zuvor war er noch in zahlreicher Versammlung dem Großen Rathe vorgestanden.

(T. M. B. D, 110 b und 111), 1478, Sonntag nach Circumcisionis (Januar 4.) wird erlassen an die aargauischen Aemter (Brugg, Aarau, Lenzburg, Schenkenberg, Zofingen

und Aarburg) Erläuterung von Schultheiß und Rath wegen dieses Burgrechts. „Das wir us Krafft kayserlicher „Fryheit und allthergebrachter Gewonheit aller Erbarkeit zu „Trost, gemeiner Eydgnoßenschaft und ouch aller Frommkeit „zu Nuwen und Gut angesechen haben, damit vil mutwilliger „Uebungen, so denn leider wider die Oberkeiten uß ungehor„samer Bewegnuß entspringen und dadurch unser und ander „Land und Lüt in Krieg, Kost und Beswärung wachsen, vor„kommen und unser frommen Vordren Fußstapfen die sie zu „göttlicher Lieb und Ziemlikeit allezeit gekant und darmit an „Land und Lütt, Er und gut uffgenommen haben, bewaret „wurde — — — und ist Unser Aller Meynung noch Will „nie gewesen, Jemand unser Eydsgnoßen deßhalb dehein Be„smächung, Unbillikeit, noch eynich Nüwerung zuzusetzen."

D. 114. 1478. Sonntag nach Epiphanie (Januar 11.) An die Boten nach Zürich (Herr Adrian von Bubenberg, Ritter, Herr zu Spietz; Herr Petermann von Wabern, Ritter, Herr zu Belp; Herr Wilhelm von Dießbach, Ritter, Herr zu Signau; Hans Kuttler, Seckelmeister und Bartlome Huber des Raths).

„Sie werden aus dem lezten Schreiben von Genf und „andrer Sachen wegen besonders ernstlich gestellt wissen, wie „sie in ihren Gemütern mit nit kleiner Swärheit bewogen in „Ansehen der Uffruren, so sich dann in disen bi uns gelegnen „Landen wurden erheben" — sie möchten sich also der Wendung „solcher Laüffe, die unsern löblichen Vordern fast fremd sind „gewesen, befleißen und so Euch deßhalb oder unseres ange„nommenen Burgrechts halb, daran unser fromme Land„schaft nach Sag unserer gesammten Räte groß Ge„fallen hat, etwas begegnet, es ohne Verzug verkünden."

T. M. B. D. 118 an Stett vnd lännder und landtgericht. (Geben uff der äschigen Mittwuchen (Februar 4.) 1478). „Schulthes vnd Rat zu Bernn: Vnnsern fründlichen Grus: „Ersam, Lieb, Getrüw, Wir tun üch zu wüßen, das Jetz „uff dem gehaltenem tag zu Zürich durch göttlichen inguß ein „ewiger frid zwüschen vnnsern gnädigen Herren von Österrich,

„vnnsern zugewanten Eydgnossen vnd vnns gegen der Bur-
„gunschen angenommen, vnd ist dabi einhellenklich beslossen,
„das niemand wider den küng noch die Burgundschen sol züchen
„bi Verlümbdung aller eren vnd verlieren libs vnd lebens.
„Harumb wir üch vestengklichen gebieten, das ir Gott dem
„allmechtigen mit lieblichem fröüdlüten vnd einem andächtigen
„Crützgang angelegen vnd dankbar syen vnd sölichen frid ge-
„trüwlich halten vnd allen den vwern verkünden vnd mit
„sunderheit, das niemand in frömbd reyß zu den vorgnannten
„parthyen noch sust ann vnsern willen ziechen: vnser swäre
„straff libs guts eyds vnd eren zu vermiden. Darnach wüßen
„üch ganz zu richten. 1478. Februar 4.

Im Raths-Manual (23, S. 164) nur kürzer: an die Städte, Länder und Landgerichte: daß nach dem Frieden mit Burgund, für welchen man Gott danken soll, mit Kreuzgang, niemand weder in Burgund noch zum König laufe.

Wir bemerken von Bubenbergs Anwesenheit bei dieser Sitzung, der sicher zu solchen ernsten Maßregeln gegen das unordentliche Reislaufen kräftigst mitgewirkt. Schon Anfang Jenners d. J. hatte Bern von Freiburg verlangt, den Thomas Homburger, der bei ihnen die Knechte aufwiegle, gefangen zu setzen und kurz nachher soll Urban von Muhlern Berns Knechte, so zu hohem Mißfallen reisgelaufen, bei höchster Lebensstraf, heimmahnen und die Widerspenstigen aufzeichnen. R.-M. 23, S. 132 (135).

T. M. B. D. 119 b. An Eidgnossen. Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus. „Unser früntlich
„willig dienst vnd was wir Treu vnd guts vermegen zuvor,
„from, fürsichtig, wiß, Sunder gut brüderlich fründ vnd ge-
„trüw lieb Eydgnoßen. Vns längt aber an, zudem das wir
„es täglich sechen, wie dann die Uwern vnd annder vnser
„Eydgnoßen knecht, vnd villicht durch derselben Bewegung die
„Vnnsern, stäts vnd in mercklichen scharen durch vnnser Land,
„Stett vnd Sloß, zum Küng vnd zu den Burgundschen ziechen
„und sich um dehein sach oder gebott nitt wenden lässen wellen,

„das doch wider den abscheid letsts Zürich getroffen gestrack „dient vnd vns allen zu abbrugg vnnsers gloubens eben hoch „langt, das wir so vil an vnns ist deheins wegs fürer ver„meinen zu gestatten. Harumb so begeren wir an Üch mitt „sunderm hochem ernst, In ansechen des bemeldten abscheids „Vnd ouch Vnnser aller Eren vnd glimpff, die durch dis sachen „nitt wenig bekrenckt werden, die üwern zu verhallten vnd „an dehein frömbd end ziechen ze lässen: dan ob sich fürer „begeb, das si vnser Land, Stett oder Schloß in sölchen ge„stallten wandellten, möchten wir nit gelässen, mit Inen zu „handeln, als sich dann gebüren wurd vnd sölich Hinlauff „abgestellt; wir wellen vns aber zu üwer Lieb gentzlich ver„sechen, Ir werden die üwern selbs verhallten, damit vnd „also zu handeln genn In nitt not sy, das wellen wir umb „üwer lieb vngespart libs vnd guts willenklich verdienen."

Datum. Reminiscere (Februar 15.) Anno 1478.

Auf Rem. ist keine Rathssitzung, hingegen Freitag vor Reminiscere (13. Febr.) meldet Bern an Solothurn (R.-M. 23, S. 185), den Empfang ihres Schreibens der lauffenden Knechte halb. Nun kennen sie (in Sol.) die Beschlüsse zu Zürich, daß sie also den Frieden und das Verbot in keinen Krieg zu ziehen in ihrem Lande verkünden möchten. Es seien auch etliche von Ihnen zu Arberg durchgezogen, die sich nicht haben wenden lassen wollen, möchten sie ernst heimmahnen, zu Aufrechthaltung ihrer und aller Eidgenossen Ehre.

T. Sp. B. H. 228/229. „Wir Schultheis der Rat vnd „gemeind zu Bern, genempt der Groß Rat zu Bern „Tund kund offentlich Mitt diser schrifft, Als wir dann Jetz „kürzlich mitt den frommen, fürsichtigen, wisen, Burgermeister, „Schultheißen, Räten vnd gemeinden der vier löblichen „Stetten, Zürich, Lutzern, Friburg vnd Solotorn „unsern sundern güten fründen vnd getrüwen lieben Eydgnoßen „vnd Mittburgern vnd dieselben mitt vns ein ewig vnabgengk„lich Burgrecht zu tröst vnd vffenthalt des heiligen Richs, „gemeiner Eydgnoßenschaft vnd aller erbarkeit angenomen nach

„besag der besigelten brieff, so wir darumb gegen einandern „geben vnd empfangen haben, deshalb nun allerley Red vnd „Inzug angezogen sind, daselb loblich Burgkrecht zu Irren „vnd zu bekrencken, Besunnder uß dem grund, das ettlich „meinten zü verletzung der Pünd mitt vnsern getrüwen lieben „Eydgnoßen von Vre, Swiß vnd Vnderwalden vnderstanden, „das aber die brieff nit ertragen noch dargeben, dieselben „wir ouch uff hütt diser Dat, vor uns gehept, gelesen vnd „verstanden. Vnd haben daruff mit wolbedachtem mut vnd „einhelligem Rat, Vnder vns allein darumb gehept, besloßen, „besließen, geloben vnd versprechen, ouch bi vnsern güten „trüwen eyden vnd eren, Sölich Burgkrecht wie wir das an- „genommen, versiegellt vnd verbriefft haben, gestrax vnd redlich „zu hallten, schützen vnd schirmen, dann doch ist allermeist „vnd uß dem grund ist angesechen, das die vorbemelten vier „Stett vnd wir mitt Inen vnsern Pünden, Landen, Lüten „vnd gerechtikeiten vnd fryungen, wie vns der ewig Gott „die verlichen hat, beliben vnd weliche vnder vns Jemant „dauon zu trengen vnderstanden wurd, das wir die als vnns „selbs vnd sie vnns hinwieder hanthaben vnd behallten vnd „vor freuel vnd vngerechtikeit schirmen, das wir duch erbar- „lich vnd völlenklich tun vnd niemant vnder vnns gestatten „söllen noch wellen darwider zü reden noch zu handlen, weder „mit Rat, getat, frümmung, fürdernis noch anreißen worten „noch werken heimlich noch offentlich Suß noch In dehein wise „wie das Jemer sin möcht; Besunder die so das täten an lip „vnd güt gestraffen nach Irem verdienen alle geverd vnd wi- „derred vermitten. Vnd diser ding zu ewiger vnabgengklicher „bevestnung vnd angedechtniß, So haben wir dis schrift ietz „uffgericht vnd wellen die hiefür Jerlichen uff dem Oster „Montag mit andern satzungen zü hallten, sweren, lesen vnd „dabe gestrax beliben. Dat. Sambstag was der vierd tag „Abrellens Anno 1478 — unten executum coram toto et „minori et grandi consilio."

D. 143. 1478. Freitag vor Maria Magdalena (July 17). An Zürich, Luzern, Freiburg, Solothurn. . . . . . .

Um gemeinen Eidgenoßen dieses Burgrechts halb, davon wir ye nit wollen stan, zu antworten, wird nach dem gehaltenen Tage zu Lucern ein neuer Tag nach Zofingen angesetzt auf Sonntag nach Jacobi.

D. 145 b. 1478, Mittwoch nach Laurentii (August 12.)

Bern meldet an Zürich und Lucern, daß Donstags und Freitags nach Jacobi (July 30. und 31.) unser lieben Eidgenossen von Uri, Schwyz und Unterwalden Räthe vor dem Großen und Kleinen Rath in Bern gewesen zur Abstellung obigen Burgrechts, welches ihnen jedoch verweigert worden.

D. 159 b 11,000 virginum 1478 (21. October) an Luzern. Bern bittet die Vergicht eines gefangenen Knechts aus Entlibuch, allerlei unser Burgrecht berührend, wovon einiges auch in Bern bekannt geworden, an Bern mitzutheilen.

D. 163 b. Samstag nach 11,000 virg. (October 24.)

Erneuertes dringendes Ansuchen an Lucern, die Aussage jenes Knechts doch zu senden „denn eben schwere hohe Wort „unsere Gemeind und die Unsern in Stadt und Land fast „beunruhigen."

D. 164. Samstag nach Martini (November 14.) 1478. An Unterwalden.

Sie kennen die Unred so aus der Vergicht des Gefangenen zu Lucern gegen Herrn Adrian von Bubenberg, Ritter unsers Schultheißen, unter dem gemeinen Mann allenthalben aufgestanden, darin er handeln muß, so vil zur Rettung seiner Ehre nöthig: wir wollen daher mit unserm Schultheißen eine treffentliche Botschaft vom Großen und Kleinen Rath zu Euch fertigen und bitten ernstlich Eure Gemeinde auf Samstag nach Othmari (November 21.) zu rechter Zeit zu versammeln und zu sorgen, daß unsere guten Freunde Ammann Brüggler und Künegker dann auch bei Euch seien; die Botschaft von Bern mit dem Schultheißen werde sich Freitag Nachts einfinden.

D. 170 b. An Luzern, 1478. Sonntag vor Andree (November 29.)

Bern meldet, daß sie (zu dem Zuge gegen Mailand) Adrian von Bubenberg und Wilhelm von Dießbach, beide

Ritter, zu Hauptleuten gemacht und da Besorgniß, daß wo derselbe Schultheiß zu den Ihren kommen würde, Sorge und Unwille deßhalb entstehen würde, ist derselbe heute vor Großen und Kleinen Rath erschienen mit ernstem Erbieten, sich vor uns oder, wo es sei, wegen dieser Anschuldigung zu rechtfertigen und auf seine Anfrage, ob wir deßhalb seine Ernennung zum Hauptmann ändern wollten, haben wir davon nicht abstehen können: aber dann ernstliches Ansuchen, weder diesen unsern Hauptmann noch einen der Unsern in Worten oder Werken beleidigen zu lassen.

D. Sp. B. H. 86, 87. Cunecker (Th. Frikarts Hand).

„Ich Peter von Wabern, Ritter Herr zu Belp, „Statthalter des Schultheißen-Ampts zu Bernn vnd Richter „in diser nachgeschribnen sach Tun kundt mit disem brieff, „das vff hütt sin dat für mine Herren die Rät vnd mich komen „ist: der Ersam Hanns Cunecker des Rats zu Vnterwallden „ob dem Walld, Vnd hat da durch sinen Fürsprecheren ge„offnet, Im sy der worten, so dann Peter am Stallden „selig Im vnd anderen zugeredt sol haben, Min Herrn „Schultheißen, Rat vnd gemeind der Stadt Luzernn berürend, „der er aber vnschuldig sye, kunntschafft rechtlichen bekannt, „der er daruff den Edelnn Hern Adryan von Bubenberg „Rittern Her zu Spietz zu Bernn der mit Im vnd Ammann „Vnder der Flu deshalb ouch angezogen ist, Ein gantze „Lütrung, was er mit Im der sach halb zu deheinen Ziten „Je gehandelt, geredt vnd getann hab, zu erlangen vnd Im „daran mitt recht gewisen werden, Vnd setzt das hie zu der „Vrteill. Also ward daruff nach miner vmbfrag einhellenklich „mit der vrteill bekannt, das der vorberürt Herr von Bu„benberg, Im was Im davon zu wüßen oder gehandellt sy, „Lütrung söll geben. Vnd als sölichs beschah, da redt vnd „bezügt er offentlichen, das Im nit wüßend, das Hanns „Cunecker Im je bekanntlich sy gewesen, Er hab ouch all sin „Tag mitt Im nie nütz der noch andrer sachen halb, wie die „Jemer sin mogen, gehandellt, geredt, getan noch gelassen. „Er hab ouch mit Ammann Bürgler vor Anvang dis Han-

„dells von Petern am Stallden erwachsen in anderthalbem
„Jar vnd länger nie nütz geredt. Dann uff ein Zit da der-
„selb Ammann har gen Bernn kam, vnd gen Jänff mitt ett-
„lichen andern ritte vnd ouch wider harus kame, do redt Er
„in Jacob Lombachs Huß mit Im in bywäsen ettlicher
„andern Botten von Ländern von des vollzognen Burgrechten
„wegen. Vnd Baten Inn das best darzu ze tund, das sölichs
„wider abgetan werd. Da gabe er Inen zu Antwurt, Es hatt
„uff dis Zit nitt fug. Und si sölten sich liden vnd das best
„tun, bis es beßer gestallt hätt, Es sy ouch in deheinem Ar-
„gen Jemands halb angesechen, vnd sie söllen sich wislich be-
„dänken vnd deheinen gächlingen schießen. Vnd hat sölich sin
„sag in kraft sines geswornen eyds, den er ouch darumb tät
„war gemacht. Vnd als im das ist beschechen, so hat der
„vermelldt Cunecker des glöüplich Vnkund vnder minem des
„obgnannten Richters angehänacktem Insigel begert. Das ist
„Im ouch bekannt vnd gaben. Vnd waren hiebi die Edelln,
„Stränngen, vesten vnd Ersammen: Herr Wilhelm von
„Dießbach, Ritter Her zu Signow, Her Peter vom
„Stein Ritter, Thüring von Ringgoltingen, Alt-
„Schulthes, Rudolff von Erlach, Jörg vom Stein,
„Vrban von Mullren, Benedict Tschachtlan, An-
„thoni Archer, Peter Boumgarten Bänner, Hanns
„Wanner, Vrs Werder, Gilyan Äschler, Ludwig
„Dittlinger vnd Rudolff Huber. Beschechen Mitt-
„wuchenn Vigilia Johannis Baptiste. Anno 14 LXXIX.
„(23. Juny 1479)."

T. Sp. B. H. 108, 109. „Ich Peter von Wabren
„Ritter Herr zu Belp, Statthalter des Schultheißenampts zu
„Bernn vnd Richter diser nachgschribnen sach, Tun kundt mit
„disem brieff, das uff hütt siner dat vor minen Herren den
„Räten hienach genannt ist erschinnen die Edell Junckfrow
„Glaudia de Sainnt Brinn mit dem frommen vesten
„Hanns Rudolff von Erlach Jetz Vogt zu Nidow, Jn
„diser sach Iren recht gegebnen Vogt vnd liß dann in By-
„wäsen des Edelnn vesten Adryan von Bubenbergs durch

„Iren fürsprecher offnen: Diewil si ein frye Junckfrow, ob „sy dann nitt mächtig sy Alles vnd Jegkliches Ir ligend vnd „varends gut, Herrschaften, Eigenschechen, das minder vnd „mer, alldiewil si In sinnlicher vernunfft sy, zu verordnen, „verschicken vnd vergäben, wohin vnd wie sie wil, vnd wie „sie wil, vnd wie sich ouch Ir letster will vindt, das es ouch „dabi bestan söll, Alles nach der Stadt Bernn fryheitt vnd „Harkomen, dann si ouch in derselben Schutz vnd schirm sy „gesessen vnd satzt das damitt zu der veteill. Also ward nach „miner vmbfrag einhellencklichen uff den eyd erkennt, die„wil die vorgmeldt Junckfrow Glaudien In der Statt Bernn „pflicht vnd schirm gesessen Vnd des Ire frye, das si dann „mächtig sy, All vnd Jeklich Ir gut ligend, varend, Eigen, „Lechen, Herrschaft, Zins, Zechenden vnd anders was dann „gut ist geheissen, das minder vnd mer, alldiewil Si In „Sinnlicher vernunft ist, zu verschicken, vergäben, verordnen „vnd hinzugeben durch Gott oder Ere, was, wohin und wie „si will vnd wie sie ouch Jrn letzten Willen förmlichen stellt „vnd der glaüplichen funden wirdt, das es ouch daby gänntz„lichen bestannd vnd dem nachkomen werd, vnd doch also das „Si jetz einen Erben nem, den hat si ouch also mitt Vogts „Hand bestimpt, nemlich den obbestimpten Adryan von „Bubenberg, doch mit Vorbehältnussen, das alles zu min„dern, ändern, mern vnd lütren, wie dann ir gevallen vnd „will sin wirdt. Vnd wurden ir ouch darumb Urkund vnder „minen des obgnannten Richters Insigell bekannt zu geben. „Vnd sind dis min Herren die Räte, so darumb bekennt haben: „die Edelln, Stränngen, Vesten vnd Ersamen Herrn Wil„helm von Diessbach, Herr zu Signow, Herr Peter „vom Stein beyd Ritter, Thüring von Ringgoltingen „Altschultheß, Jörg vom Stein, Vrbann von Mull„ren, Heinrich Matter, Peter Schopfer, Benedict „Tschachtlan, Bartlome Huber, Vänner, Gilyan Achs„halm, Jost Linder vnd Rudolf Huber. Geben vnd „beschächen Montag nach Jacobi (26. July) 1479.

Herrn Niclaus von Dießbachs sel. Ordnung.

Test. B. I, 190 b fgg.

„Ich Niclaus von Dießbach Ritter Her zu Signow-
„Beken mit disem brieff, das ich in ansechen der zergeng-
„lichkeit diser zitt darin wir der stund des tods in stätter
„wart sind und wie zu meren mallen nach Abgang der
„Lüten irs nachgelaßnen guts halb mergklich Irrungen er-
„wachsen, Sölich alles mit gebürlichen mittellnn zu verkomen,
„So hab ich Inkrafft der fryheit der Stadt Bernn und der
„macht mir deßhalb Sunderlich mit gebner vrteil zubekennt min
„ordnung vnd Testament gesetzt vnd gelütert, Lüteren vnd
„setzen ouch das Inn worten als harnach stat. Des ersten
„beuilch ich min Seel dem ewigen barmhertzigen got Irm
„Schopffer vnd ordnen daruff, das die Jarzitt, So ich mit
„zweyen guldin gellts besetzt hab, mit einem Guldin Järlicher
„güllt gebeßret, vnd das dan von allen Priestern Tütschens
„ordenns vnd andern gepfründt Caplann der Lütkilchen sind,
„So bi minen vordern vnd minem Jarzit zu Vigily Meß vnd
„dem gang über die greber sind, geben werden, bar in ir
„Hand ir Jeklichem zwen plaphart, das si miner vordren, min
„vnd ouch Thomas Vischers mins Dieners andächtenklichen
„gedencken, vnd was dann übrig ist, das sol der pitanz des
„tütschen Hus komen vnd söl mir neben sölich gült uff güte
„eigne güter besetze Besetzen. Also das si ann abgängklich
„vnd gewüß sy."

„Item Ich ordnen dem heiligen Hern Sant Vincencien
„an sinen Buw einmall zweintzig Rinsch guldin.

„Denne den geistlichen frowen In der Insell zechen
„Steb Sammet, So in minem Hus Ligent, darus sy Meß-
„gewand söllen machen, vnd sol inen nit destermindér der
„Somm Järlicher wingüllt, So min fröw vnd müter sälig
„Inen zü geben bestimpt hat, alle Jar erberlich vsgericht.

„werden ann allen abgang die söllen ouch miner vordern vnd „min Jarzit jerlichen began, Vnd vnser gegen dem allmächtigen gott mit irm andächtigen gebett trüwlichen gedencken."

„Item vnd dann den Hernn den Predyern Ein guldin „gellts vnd desglich den Barfuoßen ouch ein guldin gellts.

„Vnd den Herren zu dem oberenn Spitall heilig geists „ordens ouch ein guldin gellts Vnd was ich daselbs den kin„den vormalls hab geben, Dabi laß ich es bestann vnd will „das solichs von minen erben Järlichen ouch vsgericht werd."

„Item ich ordnen dem Nidern Spitall den Priestern ouch „ein guldin gellts, Vnd söllen die all vnd jeklichs insunders „miner vordern vnd min Jarzit järlich vnd andächtenklich be„gan vnd vns in irn wuchenbrieff künden vnd lesen vnd wel„ches Jars si sölichs nit tätint, So soll das güllt, So also „sümig were desselben Jars veruallen sin, Sannt vincencien „Buw an alle gnad."

„Item so ordnen ich Sannt Anthönie Capell zü Bernn „an Jrn buw zechen Rinser gulden für ein mall."

„Item nachdem es angeuangen ist, das das Capitell des „Decanats zu Münsingen Järlichen zu Worb gehallten „wirdt, vnd derselben Zit ouch miner vordern vnd min Jarzit „begangen, So ist min gantzer will, als ich ouch sölichs mit „minem lieben vetteren Wilhelm geredt hab, und er darinn „mit mir ein Hell ist, das min Erben alle Jar so sölich Ca„pitel gehallten wirdt, über das So durch erber Lüt daran „geordnet ist, So uil zu vsrichtung deßelben Capitels gebrist, „dargeben und uß zichen an allen abgang Also das sölichs „Capitell daselbs gehallten vnd vnser Jarzit als vorstat began„gen werden mögen."

„Item so ordnen ich den dryen kilchen Mitnamen zu „Signow, Dießbach vnd Lützelflü Jr Jeklichen ein „guldin gelts, das die kilchen daselbs den ouch sölichs geben „sol werden, minen vordern vnd min Jarzit Jerlichen mit „andacht, vigilyen vnd selmeßen begangen."

„So wil ich denn luter, das all min siden gewand durch „gott geben vnd Meßgewand vnd gotsgezierd darus gemacht,

„vnd hie zu Bernn vnd in andern kilchen miner Herschaften „ordentlichen geteillt werd.

Item so söllen min erben ein glasvenster gen Rürow lassen machen, dann ich solichs zugesagt hab.

„Item So ordnen ich sunderlich den vorberürten Tütschen „Herren hie zu Bernn Einen guldin gelts, Also das si miner „vordernn vom Bürren vnd ouch mins brüders Peters Rie„ders säligen vnd siner vordern Jarzitt Järlichen mit vigilien „Seelmeßen vnd über das grab ze gan begangen, Als ouch „andre mine Jarzit by der peen als vorstat.

„Item So ordnen ich an die Kilchen vnd Priesters Huß „zu Rüd drißig vnd zwen guldin glichs teills vnder sich zu „teilln vmb das der kilchen daselbs für wilend die Edelln frow „Ännelin von Rüsek, mich vnd vnnser beider vordern vnd „ouch Her Hanß Slierbach etwan minem Caplan got trüw„lich mit vigilyen Selmeßen vnd suß bitte."

„So ist denn fürer min wil das miner gemachell gelang „Jr erecht nach Jnnhallt der ebrieffen, vnd darzü sol man ir „ersetzen fünffhundert guldin, so ich us dem zechenden von „Burgdorff, der mir dann von wiland Casparnn von Schar„nachtal Jrem vetter minem Schwächern seligen worden ist, „gelöset hab. Vnd darzu sechs silbrin Schallen mit den Ma„netten vnd zu dem alles ir gut, So von ir Vatter oder „Mutter an mich komen ist, Alles innhalt der ebrieffen, was „ich ouch von mins vorberürten schwechers seligen wegen siner „Schuld mit barem gellt bezallt hab. Da ist min wil, das „min erben von ir sölichs nit söllen vordern; was aber suß „verbrieffter oder andrer schulden vnnbezallt daher langen vnd „vsstann, das sol daruff beliben an miner erben beladnuß; „was si ouch kleidernn oder kleinotten von mir hat, Es si von „golld, Silber oder suß, Di söllen ir ouch alle gentzlich be„liben vnd si doch mit allen minen Schulden nütz zu behaffen „haben."

„Item vnd ob were, das diselb min gemachel nach minem „abgang in minem Huß wonen vnd beliben wölt, So ist min „luter wil, das min vorberürter lieber vetter Her Wilhelm

„si darus nit trib alle die wil si vnuerendert ist vnd nit fürer, „doch so sol vnd mag derselb min vetter nit desterminder ouch „in demselben Hus sin vnd beliben, als Jetz, von ir vnd „allen menklichenn vngehindert."

„So ordnen Jch dann Kristinen von Dießbach kin„dern ob si zü schül gan vnd sich darzu schicken wellen, Hun„dert guldin für ein mall vnd ob Jr eins geistlich vnd Priester „wirdt So söllen min Erben Jm eine miner pfründen vor „aller menklichem Lichen.

„Jtem So gib ich Meister Peternn von Dießbach „minen Swartzen Märdern rock, das er got des ämpfenklicher „vnch für mich bitt.

„Jtem So ist min ganntzer Luter wil, das mines Bru„ders Peters Rieders seligen nachgelaßnen gemachel Jr „lipding Jerlichen vsgericht werd an mangel vnd gebresten.

„So ordnen ich dann disen Hie nach gemellten minen „Sundern lieben Swägern vnd fründen des ersten Herren „Bernharten Smidlin Lütpriestern Ein Silbrin becher, „das er gott für mich ernstlich bitt.

„Jtem Her Niclauß von Scharnachtal Ritteren „Schultheißen zu Bernn, Herren zu Oberhoffen minem Swa„ger ein pferd wie das min vettern Herr Willhelmen Erlich „bedünnkt.

„Jtem Doctern Thüringen Fricker Stattschribernn „ein Silbrin becher.

„Jtem Hannsen von der Grub laßen ich ab an sinr „schuld fünffzig gulden.

„Jtem so gib ich Jakoben von Gurtifry genampt „Rombach vnd Hansen Hover dem goldsmid Jeklichem ein „Silbrin Becher.

„Vnd Petern Gunderman minem knecht durch sin „getrüw dienst willen, So er mir getan hat, Hundert pfund „pfenning.

„Vnd Jeklichem minr dienften zu Jr Schuld die ich Jn „Schuldig bin vnd wird ein guldin.

„So gib ich dann den Herrnn vnd gesellen zu dem

„Tistellzwang Ein Silbrin Schallen, dan sol man darin min
„wappen machen.

„Dannenthin so sol der vorbenempt Her Wilhellm von
„Dießpach Ritter min liber vetter Alles mins Nachgelaßnen
„ligenden vnd varenden guots, Eigen, Lechen, ligends, varends
„barschaft vnd anders wie das geheißen ist oder sin mag ver-
„briefft oder vnuerbriefft von vier pfenningen zu vieren mit
„eingezallter erb heißen vnd sin, vnd min schulden vnd ord-
„nung dauon usrichten. Vnd ob sich Ludwig von Die-
„spach min vetter sin brůder wol vnd nach sinem geuallen
„hallt als ich Im getruwen wil, So gib ich Im gewallt vnd
„ist ouch min meynung darinn mit Im brůderlich vnd trüwlich
„zů Handelnn.

„Vnd ob den Jetzgenanten min vetteren Herr Wilhelmen
„bedunken wurd, Es syent min Amptlüt, Hanndtwercklüt oder
„andern ir diensten fürer zu ergetzen, das setz ich Im ouch
„Heim.

„In sölichen obgestimpten worten besluſſen ich vorgenann-
„ten Niclaus von Diespach Ritter min ordnung vnd be-
„hallt mir selbs luter vor, die zu endern, mindern, meren,
„uff oder ab ze setzen Vnd alles das ze tůnd das mir dann
„In krafft der vorgemellten fryheit vnd vrteil darumb ich ein
„gut vrkund hab zu geben ist, alle geuerd vermitten. Gezügen
„diser ding sind Herr Bernnhartt Smidli Lütpriester,
„Doctor Thüring Fricker Stattschriber vnd Jacob von
„Gurtifry genempt Lombach, Burger zu Bernn, Vnd des
„zu vrkund So hab ich min Insigell getrückt zu end diser ge-
„schrift die geben ist uff dem 14 tag Abrellens Anno 1475.

„Item als ich obgelütert hab miner Gemachel halb das
„si in minem Seshus, So lang si vnuerendert ist mag sin
„vnd beliben, dann ist min will also nachdem vnd ich jetz
„Rudolff von Speichingen Hus gekoufft hab, das dann dieselb
„Husfrow in demselben ob si in dem andern komlicher nit
„beliben möcht, sin vnd wonen mag, von minen Erben gantz
„vnuerkümbert vnd darin erwarten bis der val Irs väter-
„lichen Huß sich begipt. Geben als vorstat.

Beitrag zur Geschichte der Waldenser.

Man weiß, daß die s. g. ketzerischen Lehren der Waldenser im südlichen Frankreich und in Deutschland ziemlich weit verbreitet waren: natürlich konnte auch die Schweiz hievon nicht unberührt bleiben. Sowohl weil zwischen jenen beiden Ländern belegen, daher auf Reisen von Anhängern dieser Secte öfter besucht, mochten auch diese Gegenden nicht ungern von denselben gewählt werden, weil man hier eher hoffen durfte, im Stillen und im Verborgenen Anhänger zu gewinnen und leichter unentdeckt zu bleiben: abgesehen davon, daß Mystiker von jeher in Berggegenden leichter Eingang gefunden haben.

So fand man um 1277 zu Schwarzenburg etliche Ketzer, gegen welche auf Befehl des Bischofs von Lausanne zu Bern [1]) eine Untersuchung eingeleitet wurde, womit, wie gewohnt, die Dominikaner (die gewöhnlichen Ketzerrichter) betraut wurden. Damals leitete Bruder Humbert des Convents der Prediger in Bern (der bekannte treffliche Baumeister) die Untersuchung, infolge welcher die Angeklagten schuldig befunden und als Ketzer zu Bern verbrannt wurden [2]). Ueber die Irrlehrer selbst und ihre Lehre haben wir nirgends etwas Näheres auffinden können. Otth in seiner (handschriftlichen) Kirchengeschichte macht irrthümlich aus dem Inquisitor, dem Domikaner Humbert, einen Domikaner Heimbart zum Haupt der Irrlehrer in Schwarzenburg.

Entweder war aber hiermit diese Irrlehre noch nicht völlig unterdrückt worden, oder es fand dieselbe neuen Eingang,

---

[1]) Schwarzenburg gehörte zwar politisch damals noch nicht zu Bern, allein in geistlichen Dingen stand es (nach dem Cartular von Lausanne) schon 1228 unter dem Decanat Bern.

[2]) Justinger, S. 37.

denn ungefähr hundert Jahre später wurde wieder ein Ketzer hingerichtet in Bern, der von Bremgarten gebürtig, aber zu Bern angesessen war, Namens Löffler. Die Untersuchung geschah in Bern durch den Offizial des Bischofs von Lausanne und andere gelehrte Leute (sicher wieder Mitglieder des Dominikaner-Ordens): er wurde zum gewöhnlichen Tode der Irrlehrer, zum Feuertode verurtheilt. Die ächt-christliche Ruhe und Gelassenheit bei der Vollziehung des Urtheils beweist, daß er durchaus kein Schwärmer war, sondern für seine, wie er glaubte, reinere Ueberzeugung unerschrocken in den Tod gieng. Justinger nennt seine Glaubensgenossen die des freien Geistes [3]).

Wie wenig auch diese erneuerte strenge Bestrafung bewirkt, zeigte sich deutlich ein Vierteljahrhundert später. Im Jahr 1399 fanden sich zu Bern in der Stadt und auf dem Lande über hundert und dreißig Personen (Männer und Frauen, Angesehene, Reiche und Arme), welche als Ungläubige (Irrgläubige) erfunden wurden, durch Bruder Hans von Landau, Dominikaner-Ordens und andere gelehrte Männer: sie schwuren ihren Irrglauben ab. Justinger, welcher hier als Zeitgenosse berichtet, bezweifelt sehr, daß sie alle diesen eidlichen Schwur gehalten. Da sie zum Erstenmale in diesem Irrglauben erfunden worden, so wurden sie nicht am Leibe gestraft, sondern gebüßt und zwar nicht unbedeutend für damalige Zeit, nämlich um mehr als 3000 Bernpfunde. Soweit Justinger (S. 243)

Ueber diesen Handel finden wir in bernischen Quellen weiter nichts aufgezeichnet, als wie wir bereits anderswo angeführt haben, nämlich die von Schultheiß, Räthen, Vennern, Heimlichern und der Gemeinde gemeinlich der Stadt Bern einhellige Erkenntniß, die jährlich auf den Ostermontag, wo die CC gewählt werden, gelesen werden soll [4]). Sie wurde

---

[3]) Justinger, S. 194.

[4]) Im ersten Hefte dieses Jahrgangs über die Gemeindsverhältnisse Berns im XIII. XIV. Jahrhundert, S. 210.

erlassen „um des Unglaubens der Secte Waldensium: des daherigen großen Kummers willen „im verflossenen Jahre“ solche Ungläubige sollen künftig nie weder zu Ehren noch zu Aemtern gelangen, nie über andere urtheilen noch zeugen dürfen. Diese Verordnung ist vom 9. Christmonat 1400 [5]).

Wir können jetzt aus den freiburgischen Archiven etwas genauere Auskunft, namentlich auch über die Lehrsätze dieser s. g. Irrlehrer, geben. Diese Lehre wurde auch nach Freiburg verpflanzt, sowie in benachbarte Oerter, unter welchen wir auch Murten vermuthen können, da unter den angeschuldigten Freiburgern auch einer von Murten mit seiner Frau und Tochter genannt wird. Bern zeigte solche Aussagen in den von ihnen aufgenommenen Verhören Freiburg an.

Hierauf wurde zu Wünnewyl [6]), der gewohnten Dingstadt zwischen denen von Freiburg und Bern, eine Zusammenkunft gehalten, an welcher von Seite Berns Schultheiß Ludwig von Seftingen [7]), Johannes Pfister, Johannes von Muhlern, Peter Balmer, Peter Halmer, Peter von Hünenberg und Subinger (Mitglieder des Raths von Bern) Theil nehmen; von Seite Freiburgs Hänsli von Duens (Düdingen) Schultheiß, Hänsli Velga, Venner, Hänsli von Seftigen, Junkere, Jaquet Lombart (oder Lambert), Johann von Curselmuot (Guschelmuth) und Johann Cordier (Seiler) von Freiburg. Die von Freiburg, welche sich (unter Belobung des Bischofs) rühmten, stets gute Katholiken gewesen zu sein, wandten sich an den Bischof von Lausanne um Abhülfe, um auch nicht einmal den Verdacht eines so heillosen Vergehens

[5]) Sie ist enthalten in der ältern Stadtsatzung, Fol. 95 a oder in der ältesten Stadtsatzung, Fol. 117 (zuletzt) beide im Staatsarchiv von Bern.

[6]) Wünnenwyl eine kleine freiburgische Pfarre an der bernischen Grenze, erst bei der Reformation von der uralten Pfarrkirche zu Neuenegg abgetrennt.

[7]) Dieser Name ist von den wälschen Commissarien in Feslingen verquantet worden.

auf sich liegen zu lassen. Dieser entsprach bereitwillig und ernannte eine Untersuchungs-Commission für diesen Handel, nämlich Bruder Humbert Franko (Frank), Magister der Theologie, Prediger-Ordens und Ketzerrichter, Wilhelm von Wufflens Gardian der mindern Brüder zu Lausanne und Herrn Aymo von Tanung (Düdingen?), Licentiaten: so am 28. Wintermonat 1399 zu Lausanne. Diese Commission (oder wenigstens die zwei erst genannten Mitglieder) begannen ihr Inquisitionsgeschäft am 3. Christmonat d. J. Wie schon zu Wünnenwyl geschehen von den beidseitigen Abgeordneten übergab jetzt auch zu Freiburg im Rathhause der Schultheiß von Bern die Namen der in den zu Bern aufgenommenen Verhören der nämlichen Irrlehren bezüchtigten Personen von Freiburg, sowie die Beiden gemeinsamen Glaubensartikel. Der Hauptinquisitor hätte gerne noch tiefer eindringen mögen und wandte sich am 5. Christmonat an Schultheiß und Rath von Bern, „um die sämmtlichen Verhöre, selbst nebst den Zeugen„aussagen, mit möglichster Beförderung (indillate f. indilate „ohne Aufschub), da der Handel der Eile bedürfe." Der Rath von Bern antwortet zwei Tage darauf fein klüglich ausweichend: „sie hätten mit ihren Freunden von Freiburg „deßhalb eine Besprechung gepflogen und sie von allem, was „sie erfahren deßhalb, mündlich und schriftlich in Kenntniß „gesetzt. Wenn nun besagte ihre Freunde von Freiburg noch „weiterer Auskunft deßhalb ermangeln sollten, so seien sie „gerne zu derselben weiterer Belehrung bereit."

Man sieht, die Berner, deren Macht bereits gewachsen, fühlten sich schon stark genug, mit aller Deferenz gegen ihre geistlichen Obern deren Einmischung höflich abzulehnen: so wie sie die fragliche Untersuchung selbst angehoben und vollführt ohne den Inquisitor der Diöcese einzuladen dazu, so lehnten sie nun auch höflich ab, ihm weitere Auskunft zu geben: wohl seien sie hiezu erbötig gegen ihre vertrauten Freunde von Freiburg. Es mag in Bern außer der Eifersucht auf ihr Ansehen, welches sie mehr als einmal geistlichem

Ansinnen gegenüber behaupteten [8]), auch noch die Betrachtung gewaltet haben, daß sie eine so große Anzahl der Ihrigen zum Theil angesehener Personen nicht einem oft so unbarmherzigen Ketzerrichter übergeben wollten, daher wohl auch die in solchen Fällen sonst nicht sehr gewöhnliche Milde des Urtheils, bei der sonst gewöhnlichen Strafe des Feuertodes für Ketzer. Diese größere Milde der Berner dürfte wohl auch nicht ohne Einfluß geblieben sein auf die Beurtheilung der nämlichen Irrlehrer in Freiburg. Die Angeschuldigten, im Ganzen 53 an der Zahl, worunter eine ziemliche Zahl Weiber, wurden in Gegenwart des Schultheißen und einiger Rathsglieder vor die Inquisitoren gefordert und nach eidlicher Aufforderung durch den Schultheißen bei Verlust Leib und Gutes weder Unwahres auszusagen, noch Wahres zu verschweigen, einzeln über jeden der angeschuldigten Lehrsätze befragt, worauf jeder derselben zuerst als Beklagter für sich, nachher auch als Zeuge für die andern zu antworten hatte. Sämmtliche Angeschuldigten läugneten jedoch alle diese Lehrsätze ab, was sie auch beschwuren, worauf dieselben am 23. Christmonat 1399 zu Freiburg in Gegenwart mehrerer dortiger Rathsglieder und anderer glaubwürdiger Zeugen von den beiden Commissarien für unschuldig erklärt wurden an all diesen Ketzereien.

Die von Freiburg waren dieser Ketzereien ganz oder theilweise einzelner derselben beschuldigt worden durch einige der in Bern verhörten Irrgläubigen, so wie durch den von der Ketzerei bekehrten Prediger derselben.

Vermuthlich gab eben dieser Lehrer jene Lehrsätze als ihre Glaubensartikel an oder man faßte sie aus den einzelnen Verhören in ein Ganzes zusammen. Wenn auch die nicht unbedeutende Zahl dieser Irrgläubigen (namentlich in Bern) auf eine Verbreitung solcher Lehrer in nicht ganz kurzer Zeit

[8]) Nicht immer! Gegen den nichtswürdigen Garrilliati, welcher das Andenken ihres edelsten Mitbürgers zu schänden versuchte, scheint es an ächtem Muth gefehlt zu haben.

schließen läßt, so zeigt auf der andern Seite die geringe Festigkeit der Angeschuldigten, daß diese Lehren noch nicht gar tiefe Wurzeln gefaßt haben mochten, wenn man auch (wenigstens in Bern) an eine mildere Behandlung (als sonst gewöhnlich) von Seiten der Richter und daheriges leichtere Geständniß zu denken versucht sein möchte.

Als solche Lehrsätze der Waldenser werden in diesen Verhören angegeben:

1) Sie glauben nicht, daß der Papst oder die Bischöfe oder auch die Priester irgend einem Ablaß oder Sündennachlaß gewähren und behaupten, daß selbe solche Gewalt nicht haben, daß also der Ablaß und Sündennachlaß von keinem Werth sei.

2) Auch die Einweihungen der Kirchen hätten weder Geltung noch Kraft, sowie zu Ehren der Mutter Gottes Maria oder irgend anderer Heiligen keine Wallfahrten gethan werden sollen, als welche keine Kraft haben.

3) Sie behaupten ferners, daß weder Gebete noch Anliegen an die selige Maria noch an die übrigen Heiligen gerichtet werden sollen, weil die Heiligen im Himmel in solchen Freuden sind, solche Güter genießend, daß sie unsere Gebete nicht erhören können und Gott nicht für uns bitten, daß also das Gebet an die selige Maria, genannt Ave Maria, zu unterlassen sei.

4) Sie glauben an keine Wunder auf Erden weder durch Dazwischenkunft der Heiligen noch durch die Reliquien derselben auf Erden.

5) Ferner behaupten sie: die Arbeit an allen Festtagen, nur die Sonntage und die zwölf Aposteltage ausgenommen, sei keine Sünde.

6) Es seien nur zwei Wege in der andern Welt, nämlich der Weg zum Paradies und zur Hölle: wenn daher jemand sterbe, gehe seine Seele sogleich ins Paradies oder in die Hölle; so daß es mithin kein Fegfeuer gebe.

7) Daraus schließen sie, daß alle Opfer (oblationes offrandes), Gebete, Messen und alles, was zum Besten

geschieht der Seelen der Abgeschiedenen aus diesem Leben, von keiner Kraft noch Geltung seien und den Seelen nichts nützen.

8) Woraus sie ferner schließen, daß die Priester und Geistlichen solche Opfer und Allmosen erfunden und aufgebürdet haben aus übermäßiger Habsucht, nicht aber für das Heil und Wohl der Seelen.

9) Ferner erklären und behaupten sie, daß das Weihwasser, welches in der Kirche bereitet wird, ablösliche (venialia) Sünden nicht aufheben könne.

10) Sie erklären ferner, daß sie ihre Sünden einer dem andern beichten und für dieselben Pönitenz thun, welche sie einer dem andern auflegen (exhibent pœnitentias inter se alter alteri), damit sie ihre Glaubensartikel nicht beichten noch ihren Glauben einem unserer Priester offenbaren müssen, sondern dieselben ungebeichtet geheim halten können.

11) Wenn einer von ihnen stirbt, so könnte er ebenso gut auf dem freien Felde begraben werden, wenn er wollte, als auf dem (geweihten) Kirchhofe (quod quum unus ipsorum moritur, tantum voluntarie vellet sepeliri in campis, sicut in cimisterio).

12) Sie behaupten ferner, daß die fleischliche Verbindung (carnalis copula) in der heiligen Ehe nie ohne Sünden geschehen könne, außer zur Erzeugung von Leibesfrucht (nisi fructus generetur).

13) Ferner, daß das unnütze (vergebliche, invane) Anrufen des Namens Gottes eine tödtliche Sünde sei.

14) Wegen der Ordination ihrer Priester glauben sie, daß sie erst im Alter von 34 Jahren ordinirt werden dürfen.

15) Zuletzt behaupten sie endlich, daß sie vor den übrigen Christen große Vorzüge haben und wenn ihre Zahl so groß wäre, wie die ihrer Verfolger, so wollten sie dieselben belehren und berichten, daß ihr Glaube und Bekenntniß wahr und recht sei.

So weit theilt Dr. Berchtold diese Verhöre, sowie diese Lehrsätze aus dei im Archive von Freiburg noch im Original vorhandenen Prozeßakten über diesen Handel mit — im

Recueil diplomatique du Canton de Fribourg 1853 vgl. hiezu dessen Geschichte von Freiburg T. I., 178—180.

Otth in seiner Kirchengeschichte gibt an, Tschudi nenne die Lehrsätze dieser Irrgläubigen, welche ihre Lehre von Bern auch nach Freiburg verpflanzt hätten, und führt einige dieser Lehrsätze an. Er hat jedoch übersehen, daß Tschudi in der Aufzählung der ältern Berner-Angelegenheiten gewöhnlich unsern Justinger ausschreibt. Nicht Tschudi selbst (dem solches ja unmöglich gewesen wäre), sondern sein gelehrter Herausgeber Iselin hat in einer Note zu dieser Stelle von Tschudi (I, 599 a) auf Hottingers (für seine Zeit ausgezeichnete) Kirchengeschichte aufmerksam gemacht, in welcher solches enthalten sei. Allerdings finden wir in J. J. Hottingers helvetischer Kirchengeschichte im zweiten Bande (Buch V, S. 104, 105) aus Lang [9]), sowohl den Hergang in Freiburg als die Lehrsätze kurz dargestellt: ebenso in der neuen Bearbeitung von Hottingers Kirchengeschichte durch Wirz (Theil II, S. 185 fgg.). Wir haben hier aber den Hergang dieser Untersuchung, sowie die Lehrsätze selbst, genauer nach den Originalien gegeben: ein wohl nicht unwichtiges sicheres Zeugniß aus früherer Zeit für die reinere Lehre der Waldenser, welche also nicht erst durch die Reformation unter sie kam, wie neuere Schriftsteller über die Waldenser zu glauben geneigt scheinen.

Schließlich bemerken wir noch für die politische Geschichte der Schweiz, daß wir hier bereits (und stärker noch bald nachher) das im vorhergehenden Jahrzehend durch eine erbitterte Fehde getrübte gute Einverständniß zwischen Bern und Freiburg wieder hergestellt sehen.

---

[9]) Caspar Lang historisch-theol. Grundriß der alten und jeweiligen christlichen Welt u. s. w. Einsiedeln, 1692. XI. Artikel über Freiburg, Th. I., S. 980 fgg.

Thuner-Urkunden, den Oltinger-Handel 1410 betreffend.

„Dem Schulthezen dem Rath und den Bürgern gemein-
„lich ze Thun unsern lieben getrüwen. Unser fründlich Gruß
„vor lieben getrüwen, wir tun üch ze wüßen nach dem als
„unser Eidgenoßen erbar Botten jezt langzeit getediget hant
„zwüschent dem Grafen von Savoy und uns, daz dieselb
„Teding des Grafen halb alein uf ein verziechen gangen ist,
„und auch noch gat, als uns dünket und als verre wir daz
„nüt anders wüßen noch merken denne daz wir schlecht ze
„Kriege kommen müßen und daz auch daz kürzlich beschehen
„werd, und harumb liben Fründ sider es nuzemal also stat,
„und an den Ernst gerathen gan, so bitten und mahnen wir
„üch als ernstlich als wir können oder mögen und als die
„denen wir sunder wol getruwen wie daz ir in semlicher maß
„gerüst sizend, daz ir es seye Tags oder Nachts grech syent,
„und sunderlich, um daz wir eigenlich ze Rathe werden mögen
„mit üch und andern der Unsern, wie oder mit wie vil wir
„ze diesen Sachen thun und bedachtlich darüber sizen mögen,
„so bitten wir üch daz üwer erbern Bottschaft vor uns haben
„wellent uf diesen nächstkünftigen Donnerstag früh vor St. Ja-
„cobs Tag (24. July) unser Meinung zu verhören. Datum
„Dominica ante Marie Magdalene (20. July) MCCCCX.

„Schulthez und Rath ze Bern."

„Wir der Schulthez, die Räte und die 200 der Stadt
„Bern, embieten den Räten den Bürgern und der Gemeind
„ze Thun unsern lieben getrüwen unsern fründlichen Gruß.
„Lieben getrüwen Fründe, semlichen Muthwillen und Unrecht
„so man an den Unsern jez mannigfaltig begat, es sie ze
„Murten oder anderswa, mit üwer und ander unser guten
„Fründen Hülfe ze widerstan, so bitten und mahnen wir üch
„ernstlich wie daz ir mit üwer ganzen Macht ze Roß und ze
„Fuß uf den nechsten Mentag ze Nacht nach St. Bartholo-
„mäus Tag (25. August) gewaffnet und wol gerüst bi uns

„in unser Stadt Bern sin wellent und üch auch mit äßigem „Gut besorgent von dem obgenemptem Mentag hin die nechsten „14 Tag ungefarlich. Auch so bitten wir üch daz ir den unsern „uf dem Land uf und ab ze ziehen, an irem Gute unschedlich „und unwüstlich fahren und ziehen wellent, als wir üch dez „sunderlich wohl getruwent. Datum die assumptionis virginis „Mariæ (15. August) MCCCCX. 1410.“

„Wir der Schultheß, die Räte und die 200 der Stadt „Bern, embieten den Räten den Burgern und der Gemeinde „ze Thun unsern lieben getrüwen unsern fründlichen Gruß. „Als wir üch nechst gemahnt hant uff den Mentag nach St. „Bartholomäus Tag bi uns ze sind, da wußent daz uns für„kommen ist wie daz man uns kürzlichen überziehen well, „harumb liben guten Fründ, so bitten und mahnen wir üch „als ernstlich als wir können oder mögen wie daz ir mit so „vil als ir meist haben mögent morn uf den Mentag (18. „August) ze Nacht in unser Stadt bi uns sin wellent ze Roß „und ze Fuß als wir üch des genzlich wohl getruwen. Datum „Dominica post Laurentii (17. August) MCCCCX.“

„Wir der Schultheß, die Rete vnd die Burger der Stadt „Bern entbieten dem Rat, den Burgern und der Gemeind ze „Thun vnsern liben getruwen vnsern früntlichen Gruß: lieben „Fründe, als üch wol ze wüßent ist, vnsre erber Bottschaft „zu des Grafen Bottschaft von Savoy zwüschent ime vnd vns „einen Friden ze werken geritten werent. Da wüßent liben „Fründ, daz dieselb vnser Bottschaft ane Friden von tagen „geschiden ist, in semlich Maß, daß wir nit wüßen, weles „Tages oder Stund wir angriffen oder von den Fienden über„zogen werden. Harumb lieben getrüwen Fründe, so bitten „und manen wir üch ernstlich, wie daz ir mit ganzer Macht „bewaffnet by vns in vnser Statt sin wellent uff dis nechsten „Mitwuchen ze Nacht nach St. Vrenentag (Sept. 3.) vnd üch „ouch mit Kost besorgent von deshin vierzechen ganz Tag vnd „och den vnsern uff dem Land vnschedlich vnd vnwüstlich zie„hent. Als wir üch das genzlich wol getruwent. Datum feria „quinta ante Vrenæ (28. August) 1410.

Wir geben hier vier von Herrn Alt-Landammann Lohner mitgetheilte Thuner-Urkunden aus dem Jahre 1410: den für Bern unangenehmen Handel wegen Oltigen betreffend, welcher für Bern mißlich zu werden drohte, aber einige Jahre nachher mit dem Verkaufe von Oltigen an Bern, so wie mit der Erneuerung des Bundes mit Savoi endete. Die zwei letzten Urkunden sind zwar bereits im Schweizerischen Geschichtforscher (Band VIII, S. 153, 154) gedruckt: wir geben sie hier aber in genauerer Verbindung und in richtiger chronologischer Zeitfolge. Die Vermittlung dieses Handels durch den Bischoff (de Challant) von Lausanne vom 31. Augstmonat 1410 bestätigt von Graf Amadeus zu Thonon, 1. Herbstmonat 1410 s. in Fbt. B. f. 114. Red.

Zu Peter Amstaldens Prozeß, besonders Bubenberg betreffend.

Wie früher erwähnt, findet sich im Staatsarchiv Luzern das Verhör mit Peter am Stalden aus Entlibuch und seine Kundschaften oder Zeugen gegen ihn. Wie aus einer Ueberschrift ersichtlich, hat es Cysat gekannt; seither aber scheint es kaum oder wenigstens nicht hinlänglich benutzt worden zu sein, obwohl Herr C. Pfyffer in seiner Geschichte des Kantons Luzern (vgl. I, 189) davon spricht.

Anmerkung. Herr C. Pfyffer hat zu seiner Darstellung nicht, wie es etwa scheinen möchte, unser Manuscript benutzt, sondern den Auszug Cysats, der in seiner „Beschreibung deß Landts Entlibuch ꝛc.,“ erstlich durch R. Cysat, Seniorem beschrieben, hernach durch Ludovicum Cysalum augmentirt, auf Fol. 45 bis 68, vorkommt unter der Aufschrift: „Verrätterey, So Peter Am Stall„den, der Wirt zu Escholtz Matt im Land Entlibuch, wider ein Lobliche Stadt Lucern, vnd ein frombe Oberkeytt, vnd Gemeyn daselbst syn Natürliche Oberkeyt, ohne noot vnd vrsach angerichten

Aus diesem Verhöre möchte nun hervorgehen, daß schon während des Burgunderkrieges Peter am Stalden mit seinen Untergebenen, die er als Venner befehligte, Widersetzlichkeit zeigte, wie z. B. in Morsee, und daß ihm dieses später als Verbrechen angerechnet wurde.

Ferner erhellt daraus, daß die Verschwörung durch das ganze Entlibuch und auch im sogenanten Hinterland (Amt Willisau ꝛc. ꝛc.) bekannt war *), und daß dabei auf den Widerwillen des Landvolkes gegen das Burgrecht der Städte, besonders weil Luzern daran Theil nahm, gerechnet wurde. Als zuverläßig mithelfend gegen Luzern werden Unterwalden, vorzüglich aber Obwalden, wo das Volk besonders gegen Luzern aufgebracht sei; dann Schwyz, Uri und Wallis genannt. Bern werde auch mithelfen wegen der Oberländer und Bubenbergs, der sehr gut mit Obwalden stehe und die Stadtgemeinde Bern nach seinem Willen lenke. Bern werde schon deßhalb gegen Luzern und den Schultheißen Haßfurter sein, weil es das Entlibuch gerne gehabt hätte. Sollte Bern

vnderstanden, darumb er auch gefangen vnd vom Leben zum Todt gerichtet worden Anno 1478. „In dise kurze Substantz vß synem Proceß gezogen vnd gefasset.“

Im „Wanderer durch die Welt vom Jahre 1849, Luzern, S. 210—213; 217—220, finden sich: „Fragmente aus dem Hochverrathshandel des Peter Amstalden aus dem Entlebuch. 1478. Der Verfasser benutzte nach seiner eigenen Angabe die vom damaligen Stadtschreiber Melchior Ruß, dem ältern, über diesen Prozeß niedergeschriebenen Akten, welche im Wasserthurm zu Luzern liegen und nicht mit unserm Manuskript zu verwechseln sind. Wahrscheinlich noch nicht benutzt sind auch die betreffenden Rathsprotolle und andern Schriften im Staatsarchiv in Luzern. Des Luzerner Chronisten Diebold Schilling Darstellang hat Balthasar, freilich nicht wortgetreu, in seiner urkundlichen Geschichte der eidgenössischen Verkommniß zu Stans ꝛc., Luzern 1781, abgedruckt. Bei dieser Gelegenheit sage ich Herrn Bibliothekar Ostertag für seine stets freundliche Unterstützung meiner historischen Studien den wärmsten Dank.

*) Es kommt auch, wenn ich nicht irre, eine daherige Unterredung auf einer Brücke in Luzern vor.

nicht helfen wollen, so habe Wallis zugesagt, Bern thatsächlich dazu anzutreiben, was jedoch nicht nöthig sein dürfte.

Von Zürich glaubten die Verschwornen, es seie aus Freundschaft für Schwyz, mit dem es besonders gut stehe, jedenfalls nicht gegen sie und noch weniger für Luzern.

Die eigentlichen Verhöre sind schwierig zu lesen, während die Kundschaften mit Muße geschrieben zu sein scheinen.

Hier folgen einige wörtlich daraus abgeschriebene Stellen, namentlich die, welche Bubenberg betreffen:

Staatsarchiv Luzern. Proceß des Peter am stalden. 1477.

Test. üly schützen.

Peter am stalden:

„kempt es zü krieg, So besorg ich die von Bern, daharin ze ziechen sy hetten allweg vnser land gehept, So sind sy wol an denen von vnderwalden dz weis ich, Besunder der von Bübenberg, der hatt die gemeind zü Bern an Im, Sust werden wir villicht mit den lendern wol eins.

Nunc præsentes: Heinrich Fer, Peter von Alikon, Hans schürpff, Hans von wil, Peter kundig, Niclaus Ritzi ꝛc.

Uff fritag, nach martini Anno 1477 als man peter am stalden angebunden hatt, er vergich.

Nam Dirit kunecker die Herren tröstent sich vast vff die von Zürich, als wand es an em ernst ging, so stündent sy zü den lendern, wand die von zürich vnd swiz sind wol aneinander.

Ba von des von bubenberg wegen, wand wir sind so wol vmb Inn verdient dz er nit von vns stünde. Dixit bürgler want ir mir volgen, so wil ich vch helff dz ir selber Hrn vnd 1 fiert vnsers landes werden, darumb farend bescheidenlich, dan kerten die von lucern, müssend ir daran, darumb ist güt dz ir üch nit zü vast wider vns setzend; da sprach er dz mügend ir nit tün die bündr hands doch nit Inn, Item

rett dz Im nie kein man von entlibuch darzu gholffen hatt. Item er rett kurz, er welt dz man sy vnd Inn foltren solt, den bürgler vnd künecker, so truwet er gott sy müssent das bekanntlich sin, dan kertz sy habend Inn In das sachen bracht, sust hätt ers nit fürgenomen, vnd wa sy das lögnet, so dünt sy Inn vnrecht, vnd sy habends getan, vnd der von bubenberg solts mit Innen han gehept,

Item von dem von bubenberg wisse er nit, er hab auch von denen sachen nie mit Im grett, vnd souil, der ammann bürgler vnd der künecker, habend Im alle sachen gescit, dz der von bubenberg mit Inen In der sach syg vnd sy wol wissend dz er die von vnderwalden nit verlasse, so Holt sye er Innen.

kundschaft.

Item marty nagler hat bezüget vnd gerett nach dem vnd sin fröw von vnderwalden do sich er mit jr dainen by jr schwester gesin die hab mit sim wib gerett jch welte nach dem die red jetz vom burgrecht gangen dz sy dz jr zu vnterwalden hette vnd weltes nit anders sin so förcht sy man fare her vff vnd verbrön man vns denn nach so sig sy her vff komen vnd hab aber nit sin wib siner schwester gerett jr hant peter am stalden gefangen töden jr jn so wird es ein krieg dar vff vnd jch welt dz du dz din zu vnterwalden hettest, aber dem nach so sig aber ein fröw von vnderwalden eines Räts Herren wib zu sim wib komen die hab mit jr geret jr wennen die von bern söllen üch von lutzern Helffen dz düntz aber nit wellten sy es aber thun, so weltten die von wallis den von bern hinden jn dz netst ziechen, vnd sy da hinden beheben dz hetten die von wallis den lendren zugeseit, doch so verbutt die fröw dz man dz nieman sagen sölte,

Vergicht.

„Item denn von des Eyds wegen zü Morsee, des ist er bekanntlich, dz er das gethan vnd sich berümpt hab, Er habe den sinen nit witer gebotten, denn dz sy nützit nemment, da

sy nützit vnndent daran er sich bekennt vnrecht gethan han, wiewol er wisse, dz die sinen niemand nützid nammend vnd begert Im dz zü vergeben."

„Item des von Bubenberg wegen, wz oder welcherley anschleg, der wider vns gethan hab, Ist er vast ersucht, Er wil aber dauon gantz nützid wissen ye kein wort mit Im gerett haben, vnd er bekenn sin nit, Er hab aber dick vnd vil vernommen, zü vnderwalden vnd anderswä, dz er vns *) nit Hold sye, vnd dz die von vnderwalden Im wol getruwent, Ob es darzükempt, Er werde Inen zü Hilff, mit der gemeind von Bern vnd besunder mit den oberlendern vber vns ziehen, wann er syn vns gantz vyend — Er wyß ouch, daz vns die von vnderwalden vnd die lendern nit hold vnd gantz vyend sind, darnach söllent wir vns wissen ze richten."

„Item er ist auch bekanntlich das der Ammanu Bürgler Im kürtzlich geseit hab, Sie wellend die von Entlibuch Intün, als In ein sack vnd spreche, die von lutzern wenend, die von Zürich wellen Inen helffen, wir hoffen aber sy werden nacher zü vns stan So hatt der von Bübenberg, die oberlender an Im, der hülffet vns ouch, Er wiß ouch von demselben Ammann vnd andern souil, dz sy besunder vns vnd Schultheißen Haßfurter vast vyend sind vnd dem tamma."

B. Hidber.

*) Nämlich Luzern.

Antiquarische Literatur.

Notices sur des armes et chariots de guerre découverts à Tiefenau, près de Berne, en 1851 par G. de Bonstetten. Lausanne, imprimerie S. Genton, Luquiens et Comp. 1852. 4., fünf Seiten Text nebst neun lithographirten Tafeln in Querfolio (in Commission bei Huber und Comp. in Bern).

Im Interesse vaterländisch-alterthümlicher Forschung erlauben wir uns, über diese Schrift zu referiren. Obschon mit der Jahrszahl 1852 versehen, ist dieselbe erst 1853 in den Buchhandel gekommen, hat aber bisher, unsers Wissens, außer der Buchhändleranzeige, keine öffentliche Erwähnung bei uns gefunden. Der Verfasser, ein eifriger Alterthumsforscher, ist schon durch seine *Notice sur les tombelles d'Anet* (Berne, imprimerie Haller, 1849), zu welcher die vorliegende nach Form und Inhalt ein Gegenstück bildet, als antiquarischer Schriftsteller bekannt. Die Ausgrabungen in der Tiefenau, deren Ergebniß der Vf., freilich nur theilweise, durch Schrift und Bild veröffentlicht, sind nun allerdings, mit denjenigen von Grächwyl, die wichtigsten, welche in der neuesten Zeit in unserm Kanton stattgefunden haben. Sind die Grächwyler Ausgrabungen ausgezeichnet durch den Fund eines altetruscischen Bildwerks (vgl. die Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft XVIII und die Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. VII, Heft V), so lieferte das Blachfeld der Tiefenau reichliche Alterthumsreste meist kriegerischer Art, nebst einer ansehnlichen Anzahl Münzen, welche zur Herkunftsbestimmung jener Ueberreste dienen. — Den Hergang der Ausgrabungen in der Tiefenau gibt der Vf. zu Eingang, S. 3, nur unvollständig; es bleibt bei ihm Verschiedenes, nicht Unwesentliches unerwähnt. Nachdem man im Juli 1849 bei Anlegung der neuen Engistraße, dreißig

bis vierzig Schritte außerhalb der Tiefenau-Scheune, rechts gegen das jetzige Straßenbord hin, die Erdschicht mit den angedeuteten Alterthumsresten zufällig entdeckt und gleich Anfangs viele Fundstücke erhoben hatte, ließ Herr Stockmar, damals Staats-Baudirektor, rechter Hand im Straßenbord einen Seiteneinschnitt vornehmen, dessen Ergebniß ein sehr belohnendes war. Sämmtliche Fundgegenstände von damals wurden an das Baudepartement abgeliefert, von wo sie später durch Herrn Stockmar — mit welchem Recht? ist freilich zu fragen — größtentheils in das Museum zu Pruntrut gebracht wurden, während ein kleiner Rest dem Antiquarium beim hiesigen naturhistorischen Museum als Depositum zukam. Fundstücke, die nachgehends bei der Straßenarbeit im gleichen Terrain vereinzelt vorkamen, sammelte Ref. sorgfältig auf, um sie vor Verschleppung zu bewahren. Ein Verlorengehen der Fundgegenstände vom Sommer 1849, welches der Vf. annimmt, hat somit nicht stattgefunden. Vielmehr veranlaßten dieselben den Ref. zu einem vom Vf. freilich übersehenen Fundbericht in seiner antiquarischen Topographie des Kantons Bern, S. 500—505. Referent selbst setzte sodann im Spätherbst 1849 und im Frühjahr 1850 obige Nachgrabungen feldeinwärts mit bedeutender Ausbeute fort, und auf seine Veranlassung hin that im Spätherbst 1849 ein Gleiches der vom Vf. erwähnte Alterthumsforscher, Herr Em. von Graffenried. Ist nun irgend Etwas von Fundgegenständen verloren gegangen, so geschah dieß durch Verschleppung der zu diesen letztern Nachgrabungen verwendeten Tagelöhner, wie denn in der That mehrere Münzen nebst einigem Eisenzeug an einen hiesigen Antiquar gelangten, wo sie aber Herr von Graffenried entdeckte und an sich brachte. — Die ausgegrabenen Gegenstände selbst betreffend, hat der Vf. unstreitig das Verdienst, das Vorherrschende unter denselben und was bei sämmtlichen Ausgrabungen in Menge wiederkehrte, nebst einigem Seltenerem, durch Beschreibung und Abbildung zugleich, zuerst veröffentlicht zu haben. In der Beschreibung der Tiefenau-Alterthümer, soweit sie im Sommer 1849 vor-

lagen, war freilich Ref. in vorerwähntem Fundbericht vorangegangen. In den Abbildungen waren Wiederholungen, wie sie auf Tafel II, III, IV vorkommen, zu vermeiden. Das Vorherrschende unter den aufgefundenen Gegenständen waren nun aber Schwerter, Schwertscheiden, Scheidenbeschläge und Ringe von Schwertgehängen, Dolche, Lanzenspitzen, Lanzenbeschläge, Keile, Helm-, Pänzer- und Schienenstücke, Schildbeschläge, Pferdgeschirr und Pferdeschmuck, und allerlei Theile von Streitwagen — vorwiegend von Eisen, seltener von Bronze. Hiezu kamen Geräthschaften und Schmucksachen von Bronze, Eisen und Glas nebst vieler roher Töpferwaare und Pferdeknochen; Menschengebeine, die der Vf., S. 5, als mitgefunden anführt, sind sehr problematisch. Ueber das Nähere obiger Fundgegenstände ist des Verfassers Schrift und unser Fundbericht nachzusehen. Die Zweckbestimmung einiger der häufigsten Gegenstände, namentlich der eisernen Wecken oder Keile, welche nach dem Vf. von Streitwagen herrühren, steht einstweilen noch nicht fest. — Sehr zu bedauern ist es nun aber, daß der Vf. nur Eine Species der mitgefundenen Münzen, nämlich die massilisch-keltische Münze, S. 6, Tafel VI, Fig. 9, aufführt. Und doch sind sieben verschiedene Typen, in größerer oder geringerer Anzahl von Exemplaren, und mehr oder weniger gut erhalten, aufgefunden worden: drei massilisch-griechische, einer in Bronze, A. jugendlicher weiblicher Kopf, R. kampflustiger Stier, darunter ΜΑΣΣΑΛΙΗΤΩΝ, ein anderer, ein silberner Obolus, A. jugendlicher Kopf, R. vierspeichiges Rad, darin M, und ein dritter in Silber, A. jugendlicher weiblicher Kopf, R. schreitender Löwe, darüber ΜΑΣΣ., schön gearbeitet mit griechischer Kunst; eine massilisch-keltische, barbarische Nachahmung des vorigen von gallischen Graveurs; ein makedonisch-keltischer in Silber, A. Häuptlingskopf, R. Biga mit Wagenkämpfer, und drei keltische in Kupfer, 1) A. Häuptlingskopf, R. pferdeartiges Thier; 2) A. Häuptlingskopf, R. pferdeartiges Thier, verschieden von 1; 3) A. Caduceus oder Zweig, R. steinbockartiges Thier — im Ganzen etwa dreißig Stücke. Von diesen, unter welchen der vom Vf.

mitgetheilte Typus der massilisch-keltischen Münze allerdings vorherrscht, besitzt Ref. fünfzehn, und Herr von Graffenried ungefähr ebensoviele. Eine wissenschaftliche Würdigung dieser Münzen haben wir von dem gelehrten zürcherischen Numismatiker, Herrn Dr. Meyer, zu erwarten. Der Verfasser erwähnt nun zwar die Münzen zu Anfang, S. 3, sowohl im Text, als nach einer Angabe des Herrn von Graffenried in Anmerkung, jedoch nur obenhin. Je geringeres Gewicht aber der Verfasser auf dieselben legte, desto begreiflicher ist es, daß er, ungeachtet dieser untrüglichen Kriterien für die historische Herkunftsbestimmung der gesammten Tiefenau-Funde, in dieser so ganz in die Irre gegangen und zu einem dem Anfang seiner Schrift widersprechenden Schlusse gekommen ist. Es will nämlich der Vf. hauptsächlich das Vorherrschen des Eisens und dessen Anwendung zu Geräthschaften und Schmucksachen für die Herkunft aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung geltend machen, und da Niemand vernünftiger Weise an Römisches denken kann, sämmtliche Fundgegenstände den Allemannen oder Suewen als Eigenthum zusprechen, welche bei einem ihrer Einfälle eine Niederlage durch die auf der Enge-Halbinsel angesessenen Römer und Helvetier erlitten haben sollen. Hülfsbeweise findet er in dem Vorkommen von Glas-Schmucksachen und einer vereinzelten, der Hellebarde ähnlichen Waffe. Und doch spricht, nächst den Münzen, selbst der hervorstechendste Gegenstand unter der Masse von Eisenzeug, nämlich das in mehr als 100 Exemplaren vorgefundene Schwert, unläugbar für die vorrömische, althelvetische Periode. Es ist nämlich das von Polybius II, 32. III, 115. Diodorus V, 30 und Livius XXII, 46 beschriebene gallische Schwert, im Vergleich mit dem spanisch-römischen bedeutend lang, zweischneidig, aber nur zum Hieb tüchtig und unten abgerundet, im Kampfe leicht sich biegend, wie denn auch die meisten der gefundenen Exemplare verbogen waren. Auch der berühmte waadtländische Archäolog Troyon erklärt sich für diese Ansicht, nachdem Ref. dieselbe in seinem Fundbericht, S. 593 f., und in den Mittheilungen der

antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. VII, Heft V, S. 117, ausgesprochen hatte. Ebenderselbe Troyon legt mit Recht den Tiefenau-Funden eben deßwegen eine allgemeine archäologische Bedeutung bei, weil sie, wie auch Ref. a. a. O. bemerkt hat, einen noch ziemlich allgemein verbreiteten und auch vom Vf. getheilten Irrthum widerlegen, nach welchem das Vorherrschen des Eisens stets das Merkmal eines spätern Zeitalters sein soll. Die vom Vf. geltend gemachten Hülfsbeweise für nicht-keltische Herkunft der Fundgegenstände betreffend, so darf das isolirte Vorkommen eines der mittelalterlichen Hellebarde, vielleicht nur durch zufälligen Bruch, ähnelnden Waffenstücks, gegenüber der Masse keltischer Waffen, in keinen Betracht kommen, und was das Vorkommen von Schmuckgegenständen aus Glas betrifft, so spricht dieses keineswegs gegen das keltische Zeitalter, sondern eher für dasselbe, wie auch Troyon urtheilt. Les Phéniciens, sagt er, ont du repandre fort à bonne heure leurs verroteriers sur les côtes de l'Europe, sans parler des Phocéens établis à Marseille; et les *Gaulois habiles à travailler le verre* des temps de Pline ont certainement connu cette industrie avant César. Enfin on a retrouvé quelquefois sur les côtes de la Mer Baltique des grains de collier en verre avec des antiquités de l'âge de bronze. Wir fügen hinzu, daß Glasschmuck auch bei uns verschiedentlich mit Bronzearbeiten vorgekommen ist. Vgl. Der Kanton Bern, antiquarisch-topographisch beschrieben, S. 7, 188 ff. und 384 f. Der S. 188 ff. erwähnte Fund ist hier um so bemerkenswerther, da er ebenfalls auf der Enge-Halbinsel, nur einige hundert Schritte herwärts der Tiefenau und in Begleit eines der massilisch-griechischen Obolen vorkam, deren man in der Tiefenau zwei erhoben. Auch sind die an ersterer Stelle gewonnenen zwei Glas-Armringe von gleicher Arbeit, wie die in der Tiefenau fragmentarisch vorgekommen. Uebrigens hat selbst Wolfg. Menzel in seiner Beschreibung der alemannischen Gräber von Oberflacht Bedenken getragen, den dort gefundenen Bronze- und Glasschmuck den Alemannen

zuzuschreiben; vielmehr bezeichnet er ihn als keltische Arbeit und läßt ihn als Beute oder durch Verkehr dorthin gekommen sein. Das Ergebniß einer die vorliegenden Thatsachen gewissenhaft benutzenden historischen Herkunftsbestimmung wird demnach, ganz abweichend von des Verfassers Ansicht, dahin lauten, daß die Tiefenau-Funde allerdings der kelto-helvetischen Zeit angehören und aus den letzten Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung stammen. Eine lokalhistorische Bedeutung haben sodann diese Funde insofern, als sie von einem heißen und unglücklichen Kampfe der in der Enge Halbinsel angesessenen Kelto-Helvetier Zeugniß geben; denn daß wir hier ein Schlachtfeld vor uns haben, hat Ref. in seinem Fundbericht, S. 504, nachgewiesen und hat auch der Vf. erkannt. Daß aber hier die vorgefallene Niederlage ansässige Kelto-Helvetier betroffen, bezeugt, nebst den zahlreichen keltischen Töpferwaaren, ein vom Ref. aus der Schlachtfeld-Erdschicht ausgegrabener Handmühlstein, der nunmehr nebst andern, vom Ref. in der Enge-Halbinsel ausgegrabenen, antiken Handmühlsteinen auf dem naturhistorischen Museum in Bern liegt. Man hat sich also in der Ebene der Tiefenau ein Feldlager der Kelto-Helvetier zu denken, welches bei der Wanderung der Cimbern und Teutonen oder bei einem der von Cäsar, B. G. I. 1, erwähnten germanischen Streifzüge überfallen und mit Niederlage der Krieger heimgesucht wurde. Die vom Ref. in seinem Fundbericht, S. 593, versuchte Zeitbestimmung dieser Niederlage fällt jetzt dahin, da die einzige der damals gefundenen Münzen ein undeutliches Exemplar einer der nachmals in Menge aufgefundenen massilisch-keltischen, also nicht eine spätgallische, sondern eine altgallische ist. Mag übrigens das Ereigniß jener Niederlage nach seinem nähern Zeitpunkt immerhin unbestimmbar bleiben, so sind und bleiben doch die Alterthümer der Tiefenau localhistorisch höchst merkwürdig. Namentlich sind, wie sich der gelehrte zürcherische Alterthumsforscher, Dr. G. Meyer, äußert, „die Münzen ein kostbarer Fund, in welchem gallische Landesmünze mit ächt massilischen Stücken zusammenlag.

Dies ist für die älteste Geschichte Berns das wichtigste Dokument." Es haben übrigens diese Münzen auch ein allgemeines culturhistorisches Interesse, indem sie insbesondere von den Kelto-Helvetiern beurkunden, was Justinus XLIII, 4 von dem Kultureinfluß der griechischen Massalioten auf die Gallier und von ihrem gegenseitigen Verkehr berichtet.

Schließlich ist im Interesse der Alterthumsforschung zu wünschen, daß der Vf. sich nicht mehr über Thatsachen hinwegsetze und mit denselben in Widerspruch gerathe, wie es ihm bei vorliegender Schrift ergangen ist. Desto weniger aber geziemte es dem Vf. wissenschaftliche, auf Erforschung von Thatsachen gegründete Ansichten Anderer als Hirngespinste zu bezeichnen. Als ein solches bezeichnet aber der Vf., S. 5 in Anmerkung, die jedem wahrheitsliebenden Localforscher einleuchtende, übrigens schon von Fr. L. von Haller ausgesprochene und vom scharfsinnigen zürcherischen Alterthumsforscher Dr. Ferd. Keller nach Autopsie anerkannte Ansicht von der militärischen Bedeutung der römischen Ansiedelungsreste auf der Enge-Halbinsel, und den folgerichtigen Versuch, die allbekannten Localverhältnisse römischer Lagerplätze daselbst nachzuweisen. Wir begnügen uns hiergegen nur Folgendes anzumerken: Die militärische Bedeutung, welche die Enge-Halbinsel, wie die Entdeckungen in der Tiefenau beweisen, schon im keltisch-helvetischen Alterthum hatte, behielt dieselbe, vermöge ihrer vortheilhaften Lage, auch unter den Römern, deren strategische und politische Einsicht auch anderweitige keltische Waffenplätze nicht leicht unbenutzt ließ.

J.

Verzeichniß

der

Bücher des historischen Vereins des Kantons Bern. Okt. 1853.

1. Atlas, schweizerischer, von Scheuchzer, unter dem Titel: Hora Helvetiæ tabula geographica etc. Zürich, 1712, in 16 besondern Karten.
2. Archiv für schweiz. Geschichte, ed. v. d. allgem. gesch.-forsch. Gesell. der Schweiz, 4r, 5r, 6r, 7r, 8r, 9r Bd.
3. Archiv, patriotisches, für die Schweiz, 1r Th., Basel, 1789.
4. Annalen des Vereins für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung, I. Bd. 2s, 3s Heft — das 1te fehlt, II., III. Bd., IV. 1s, 2s Heft.
5. Beiträge zur vaterländischen Geschichte, ed. von d. hist. Gesellschaft in Basel, 3r, 4r Bd.
6. Bern, der Kanton, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben v. Alb. Jahn. Bern u. Zürich, 1850.
7. Geschichtsfreund, der, Mittheilungen des hist. Vereins der V Orte L., U., S., U., Z., 3r bis 9r Bd.
8. Grénus. Notices biographiques sur MM. Jacques, Théodore, Pierre, Gabriel et Jean Louis Grénus. Genève, 1849.
9. Jahn, Alb., der Kanton Bern, s. oben.
10. Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern aus den Jahren 1843—1851, 3 Bde.
11. Memoires et Documents publiés par la société d'histoire de la Suisse Romande, T. 5⁰, 6⁰, 7⁰, 8⁰, 9⁰, 12⁰.
12. Regesten der Archive der schweizerischen Eidgenossenschaft, ed. von Th. Mohr, I., 1s, 2s, 3s, 4s Heft, II., 1s Hft. 2s und 3s Heft.
13. Scheuchzer, schweizerischer Atlas, s. oben Atlas.
14. Trouillat, J., Monuments de l'Histoire de l'ancien Evêché de Bâle. 1r T. Porrentruey. 1852.
15. Wagner, J. G., vieljährige Streithandlung rc. zwischen Solothurn und Bern die Herrschaft Bucheggberg und

einen Theil der Herrschaft Kriegstetten, wie auch beide Zollstätte Büren und Nidau belangend. Solothurn, 1667.

Verzeichniß

der

Broschüren des historischen Vereins des Kantons Bern. Okt. 1853.

---

1. Archiv, Gutenbergs, Nr. III.
2. Archives de la société d'histoire du canton de Fribourg. 1°, 2°, 3° cahier, 1845—1846, 1848.
3. Abbildungen von Mainzer-Alterthümer, ed. von dem Vereine zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer III. Heft. Mainz, 1851.
4. Brosi, die Steinschrift „Cinncenius in Olten."
5. Bullingers Chronik, mit Fortsetzung von Heß, Steiner und Holzhalb bis 1699, 4r Bd.
6. Bericht an die Mitglieder der deutschen Gesellschaft in Leipzig zur Erforschung vaterl. Sprache und Alterthümer v. J. 1847, 1848.
7. Beitrag zur Staats- und Rechtsgeschichte des K. Zug, v. Dr. Achill Renaud. Pforzheim 1847.
8. Bernische (das) Finanzwesen v. 1803 bis 1848. Bern, 1849.
9. Basel, das Münster zu Basel v. Dr. W. A. Fechter, ed. unter Mitwirkung der antiquarischen Gesellschaft zu Basel. 1850.
10. Chronik des historischen Vereins für das würtembergische Franken, ed. v. Ottm. F. H. Schönhuth, Vereinsvorstand. 1852. Nr. 29, 30.
11. Coup d'œil sur les travaux de la sociéte Jurassienne d'Emulation. 1849, 1850, 1851, 1852.
12. Discussion relative à une inscription romaine presentée à la société Jurassienne d'Emulation. 1852.

13. Denkmäler aus Nassau, ed. vom Verein für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung, 1s Heft. Wiesbaden 1852.
14. Diplomatische Geschichte der Abtei Eberbach im Rheingau. 1r Bd., 2s, 3s Heft, fehlt das 1te Heft.
15. Flückiger. Mittheilungen über die Geschichte Langenthals und seiner Umgebung bis zur Reformation. Langenthal 1847.
16. Gyger, Conrad, — ein Beitrag zur zürcherischen Culturgeschichte von R. Wolf. Bern 1846.
17. Hohentwiel, Geschichte der ehemaligen Bergfeste, von O. F. H. Schönhuth. Tuttlingen 1842.
18. Geschichtskalender, schweizerischer. Von J. J. Amiet, Phil. Stud.
19. Jahn, die in der Bieler Brunnquellgrotte im Jahr 1846 gefundenen römischen Kaisermünzen 2c. Bern 1847.
20. Kopp, J. E., Prof.; Urkunden zur Geschichte der eidg. Bünde. 2s Bdch. Wien 1851. Das 1te Bdch. fehlt.
21. Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung, Nr. 1, 2, 3, 4.
22. Mittheilungen der zürcherischen Gesellschaft für vaterländische Alterthümer XII., XIII., XIV., XVI., XVII, Heft, XV. Heft fehlt. Bericht dieser Gesellschaft, 3r, 4r, 5r, 7r, 8r; — 6r fehlt.
23. Proceß, der, des deutschen Seckelmeisters Joh. Frischherz von B. R. Fetscherin. Bern und Zürich 1849.
24. Schwabenkrieg, der, besungen von einem Zeitgenossen, Joh. Lenz, Bürger von Freiburg. Ed. v. H. v. Dießbach. Zürich 1849. 8 Ex.
25. Urkunden zur Geschichte der eidg. Bünde. V. Kopp.
26. Ueber einige Gegenstände der Sammlung von Alterthümern im Museum zu Basel v. Prof. W. Vischer.
27. Verzeichniß der auf dem Museum in Bern aufbewahrten Antiquitäten. 1846.
28. Wyttenbach, Jakob Samuel. Von Rudolf Wolf. Bern 1943.

29. Zeitschrift des historischen Vereins für das würtembergische Franken. 1s Heft 1847, 2s Heft 1848, 3s Heft 1849, 6s Heft 1852 (4s Heft 1850 und 5s Heft 1851 fehlen).

Verzeichniß

der

Manuscripte des historischen Vereins des Kantons Bern.

October 1853.

1. Bullingers Chronik, 2 Bde. 4.
2. Bullingers Chronik mit Fortsetzungen von Heß, Steiner und Holzhalb bis 1600, 4 Bde. Fol.
3. Extract eines famosen Libell wider die Regenten der Stadt Basel, so Herrn Stropan attribuirt. 1738.
4. Rodel der regimentsfähigen Burgeren und ewigen Einwohnern von Bern. 1744.
5. Summarische und doch gründliche Beschreibung von Stiftung und Erbauung der Stadt Bern. Fol.
6. Regimentbuch der Stadt Bern. Fol.
7. Toggenburgerkrieg 1712 u. Reformationsgeschichte 1713. 4.
8. Toggenburgerkrieg beschrieben von Pfr. Kramer, von einem Berner und einem Luzerner Offizier und zwei Komödien auf diesen Krieg zu Bern 1712 und zu zu Zürich 1744. 4.
9. Beschreibung des Toggenburgergeschäfts von Anno 1709 rc. rc. v. J. U. Nabholz. 4.
10. Toggenburgerkrieg. Fol. von H. Henzi, Rathhausmann, geschenkt.
11. Toggenburgerkrieg 1712. Autor J. H. Waser.
12. Verhandlungen in den Revolutionsjahren 1797, 1798. Vertrauliche Mittheilungen von H. Venner Otth.
13. Wirz, Beschreibung der eidg. Unruhen von 1653 und der religiösen Mißhelligkeiten in der Schweiz. 1658. 4.

Verzeichniß

der

Mitglieder des historischen Vereins des Kantons Bern.

October 1853.

---

1) Amiet, J. J., Archivar in Solothurn.
2) Bandelier, A., Regierungsrath in Bern.
3) Bitzius, C., Alt-Oberrichter in Bern.
4) Bitzius, A., Pfarrer in Lützelflüh.
5) Blösch, E., Regierungsrath in Bern.
6) Blösch, C., Dr. Med. in Biel.
7) Boll, Pfarrer und Seminardirektor in Hindelbank.
8) Dennler, Zolleinnehmer in Gümminen.
9) Dick, C., Pfarrer in Ligerz.
10) Dubi, J. R., Helfer im Wasen.
11) Fetscherin, Alt-Regierungsrath, Stifter.
12) Fetscherin, Wilh., Lehrer am Progymnasium in Bern.
13) Fetscherin, R., Pfarrer in Gsteig b. S.
14) Fiesinger, Lehrer am Progymnasium in Bern.
15) Flügel, S., gewesener Decan, in Bern.
16) Flückiger, Apotheker zu Burgdorf.
17) Gelpke, E., Professor der Theologie in Bern.
18) Gerwer, Fr., Pfarrer zu Adelboden.
19) Güder, Ed., Pfarrer in Biel.
20) Guerne, Ami, Pfarrhelfer in Vauffelin.
21) Haas, Fürsprecher in Bern.
22) Haller, A., Pfarrer in Biel.
23) Hidber, Lehrer an der Industrieschule in Bern.
24) Hopf, A., Pfarrer in Thun.

25) Howald, Carl, Pfarrer in Sigriswyl.
26) Hunziker, Friedr., Lehrer am Progymnasium in Thun.
27) Jahn-Wurstemberger, Eidg. Archivar.
28) Jenner, F., von Grandson, Hauptmann.
29) Ischer, Chr., Pfarrer in Bern.
30) Isenschmid, Fr., Pfarrer in Köniz.
31) Kernen, Alt-Oberrichter in Bern.
32) Knechtenhofer, Joh., Oberstlieutenant in Thun.
33) Kuhn, G., Pfarrer in Mett.
34) Langhans, G., Landsaßenalmosner.
35) Lanz, F., Amtsnotar in Bern.
36) Lanz, Dr. Med. in Biel.
37) Lauterburg, L., Großrath, Stifter.
38) Leibundgut, Gerichtspräsident in Burgdorf.
39) Lohner, C., Alt-Landammann in Thun.
40) Lüthard, Obergerichtsschreiber in Bern.
41) Lutz, Carl, Fürsprecher, Stifter.
42) Lutz, Eduard, Fürsprecher.
43) Meßmer, Alt-Landammann in Bern.
44) Morf, Seminardirektor in Münchenbuchsee.
45) Moser, G., Pfarrer in Hilterfingen.
46) Müller-Haller, E., in Nydau.
47) Neukomm, Zuchthausverwalter.
48) Pabst, Direktor des höhern Gymnasiums in Bern.
49) Pfotenhauer, Professor der Rechte in Bern.
50) Quiquerez, Alt-Regierungsstatthalter von Delsberg.
51) Ris, Professor der Philosophie in Bern.
52) Ritschard, Oberrichter in Bern.
53) Rode, Lehrer am Progymnasium in Biel.
54) Rütschi, R., Pfarrer in Kirchberg.
55) Ryz, A., Pfarrer in Utzistorf.
56) Schärer, Lehrer am Progymnasium in Burgdorf.
57) Schmalz, Regierungsstatthalter von Konolfingen.
58) Schmid, Professor der Rechte in Bern.
59) Scholl, Großrath, in Biel.
60) Sinner, L., Professor, in Bern.

61) Stapfer, A., Helfer in Höchstetten.
62) Steck, J., Spitalverwalter in Bern.
63) Steinegger, Sekundarlehrer in Langenthal.
64) Studer, Apotheker, Vater.
65) Studer, G., Professor der Theologie.
66) Trechsel, F., Decan, Pfarrer in Vechigen.
67) Walther, J., Pfarrer in Wangen.
68) Wildbolz, Pfarrer in Rüggisberg.
69) Wolf, Professor in Bern.
70) Wyß, G., Fürsprech, Alt-Regierungsrath.
71) Wyß, R., Dr. Jur., Alt-Lehencommissär.
72) Wyß, E., Gerichtspräsident zu Interlaken.
73) Wyß, C., Helfer zu Hasle im Grund.

Zusätze zum zweiten Hefte.

Zu S. 256, Nr. 11. Beatrix, die Frau von Faucigny, des Grafen P. von Savoi Tochter schenkt dem römischen König Albrecht ihrem Herrn für einen seiner Söhne, welchen er will, die ihr angehörende Herrschaft der Schlösser von Hyrlens (Illens) und Arconcie, 24. April 1299 (bei Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg, Th. II, S. 297, Beilage XV.)

Zu S. 261, Nr. 49. Nach den Auszügen aus dem Miss.-B., im Geschichtf., Band V, S. 464, wäre bei diesem allgemeinen Mannschaftsaufgebot vom 1. Herbstmonat 1467 der Befehl, den Schärer Marcellin mitzunehmen an Hasli ergangen.

Zu S. 258, N. 24. Die Kirche auf der Nydeck wurde wohl auf der nämlichen Stelle erbaut, wo früher die Kapelle stand und diese stand, wie im Schw. Geschichtf., Band XIV, Heft I, S. 146 fgg., urkundlich nachgewiesen ist, auf des Herzogen Hause auf dem Platze der Burg der Herzogen Berchtold von Zäringen, der nachherigen Reichsburg, welche die Berner in den Wirren des erledigten Reiches etwa zwischen 1264—1268 gebrochen. Die Capelle auf der Nydegg wird schon 1468 als sehr baufällig erklärt, s. Geschichtf., Bd. V, S. 470.

Zu Seite 298, Nr. 5. Die Ordnung des Tuchgewerbs halb vom 15. May 1473 ist aus dem T. M. B. abgedruckt im Schw. Geschichtf., Bd. V, S. 297. Ein Verbot fremdes Tuch zu kaufen und ins Land zu führen, wurde schon am 1. Brachmonat 1471 in einem Ausschreiben vom Rath an alle Amtleute erlassen, infolge eingeholter gütlicher Zusage von Städten und Ländern, s. aus dem T. M. B. im Geschichtf., Bd. V, S. 160.

Druckfehler

im ersten Hefte, welche übrigens größtentheils dem Verfasser, nicht dem Setzer zur Last fallen.

S. 4, Z. 2 v. u. lies: Rotenburg für Ravensburg.
" 6, " 11 v. u. " aber f. eben.
" 8, " 10 v. o. " G'steig b. J. f. G'steig b. S.
" 8, " 8 v. u. " vestre f. vestra.
" 8, " 7 v. u. " Regg. f. Lopp.
" 9, " 10 v. u. " *imperiali* f. impiriali.
" 14, " 6 v. u. " behält f. behällt.
" 15, " 5 v. u. " *sculletus* f. sculletas.
" 16, " 4 v. u. " Hagen f. Hegnau.
" 17, " 10 v. u. " S. W. f. S. M.
" 29, " 5 v. u. " *aquas* f. apuas.
" 31, " 8 v. o. " oder wenn der Schirm Graf Rudolfs von Habsburg für Freiburg ein Ende haben wird für: „und wenn der Schirm Grafen Rudolfs ein Ende haben wird.“
" 33, " 11 v. o. " unbekannt f. bekannt.
" 40, " 3 v. u. " *Hisely* f. Hisoly.
" 43, " 18 v. u. " Jahrzeitbuche f. Gesetzesbuche.
" 45, " 6 v. u. " *Alb.* f. Ald.
" 47, " 7 v. u. " worden f. wurden: d. h. del.
" 58, " 6 v. u. " Straßberg f. Straßburg.
" 68, " 8 v. o. " Regenten f. Rath.
" 70, " 9 v. o. " sein muß f. sein.
" 70, " 11 v. o. " (zweimal) Gestelenburg f. Gastel.
" 72, " 3 v. o. " es f. er.
" 76, " 11 v. u. " 1298 f. 1289.
" 78, unten " Böhmer f. Bähmen und Böhmen.
" 79, " 5 v. u. " gewählt f. sewählt.

S. 79, Z. 2 v. u. lies: 1297 oder 1298 f. 1296 oder 1297.
„ 85, „ 20 v. u. „ Visp f. Nisp.
„ 86, unten „ M. *Apost* und *sinceram*.
„ 86, „ 12 v. u. „ S. W. 1829 f. S. W. 1828.
„ 92, „ 10 v. u. „ angebahnt für gebahnt.
„ 95, „ 7 v. u. „ 461 f. 464.
„ 101, „ 2 v. u. „ Bartholds f. Bertholds.
„ 102, „ 3 v. u. „ Sept. 19. f. Sept. 20.
„ 103, „ 7 v. u. „ Oct. 5. f. Okt. 7.
„ 103, „ 2 v. u. „ Dec. 12. f. Dec. 13.
„ 105, „ 16 v. v. „ 20. July f. 17. Juli.
„ 105, „ 1 v. u. „ Jan. 14. f. Jan. 22.
„ 110, „ 6 v. u. „ 1336 f. 1386.
„ 117, „ 4 v. u. „ Balm f. Belen.
„ 124, „ 7 v. u. „ adde nach Urk. 155: Juny 13.
„ 128, „ 8 v. u. „ 1350 f. 1850.
„ 185, „ 11 v. u. „ fünf f. vier.
„ 190, „ 15 v. u. „ 1384 f. 1388.
„ 195, „ 12 v. u. „ es f. er.
„ 197, „ 2 v. o. „ Schuldanerkennung f. Schuldenerkennung.

Im zweiten Heft.

S. 248, Z. 3 v. u. setze nach Kellombier [79]).
„ 249, „ 6 v. o. „ „ Losen [79]).
„ 250, „ 17 v. u. lies: [80]) für [81]).

Inhaltsverzeichniß

des zweiten Heftes.

Seite.



Vorbericht.

Zu den Zwecken des historischen Vereins gehört statutengemäß auch die Veröffentlichung von Geschichtsquellen. Die Regierung Bern's kündigt, unter Leitung einer eigens hiefür bestellten Behörde, ein ähnliches Unternehmen an. Soll der Gemeingewinn möglichst groß werden, so dürfen die beiden Sammlungen sich bloß ergänzen, nicht wiederholen. Dem Quellenwerke des Staates sind nun bestimmte Gränzen gezogen; es wird einerseits soweit in das Alterthum zurückgreifen, als bernische Geschichtsdenkmale sich auffinden lassen, anderseits über unsere Kirchenreform nicht hinausgehen. Dies verweist die entsprechende Thätigkeit des historischen Vereins zunächst auf den Actenstoff der Neuzeit, welche für uns eben mit dem Jahre 1528 beginnt.

An der Schwelle derselben steht, wie bemerkt, die Reformation, ein Ereigniß so großartig und folgenreich, daß man behaupten darf, es habe auf die politischen, administrativen und socialen Verhältnisse Bern's nicht minder umgestaltend gewirkt, als auf die kirchlichen. Ihm gebührt daher, was die Veröffentlichung von Quellen betrifft, mit vollem Rechte die Priorität. Dieselben lassen sich aber ihrer Form nach unterscheiden und abtheilen wie folgt:

I. Verhandlungen der Regierungsbehörden in Sachen der Reformation überhaupt.

II. Erlasse der Behörden und zwar

1) unmittelbare, als: Mandate, Sprüche, Missive;
2) mittelbare, als: Instructionen, Abscheide, Verträge.

III. Amtliche Zuschriften, wodurch diese Erlasse provozirt worden.

IV. Privatacten, z. B. theologische Abhandlungen, Briefe von Reformatoren, Reimproducte u. s. w.

Wer das reiche Material schon durchforscht hat, kann sich nicht verhehlen, daß die Veröffentlichung desselben manche bisher mit Liebe gepflegte Anschauung der bernischen Kirchenreform wesentlich modifiziren, daß sie vorzüglich dem protestantischen Theologen, sowie dem feurigen Protestanten überhaupt schmerzliche Enttäuschungen bringen wird. Aber am Ende ist's doch nur aus der Wahrheit, daß alle Lehre der Geschichte rein und fruchtbar quillt: in der Wahrheit Dienst werden unsere Einbußen durch neue Gewinne sich ersetzen lassen.

Des leichtern Ueberblicks halb, und um eine raschere Benutzung der fraglichen Quellen zu ermöglichen, wird von obigen Actenkategorien nicht jede Einzelne als ein untrennbares Ganzes behandelt, sondern je für einen Hauptabschnitt unserer Reformationsgeschichte der Stoff aus Allen so zusammengestellt, daß er in der angeführten Ordnung verbleibt. Es sind aber dieser Abschnitte drei: Der erste, in welchem Berns Kirchenreform angeregt und erkämpft wird, von 1520 ungefähr bis zum 15. März 1528; der zweite, in welchem sie nach außen drängt, Propaganda macht, vom 15. März 1528 bis zum 19. October 1536; der dritte, in welchem sie innern Zwistigkeiten anheimfällt, vom 19. October 1536 bis zum 22. November 1546.

Die Actenkategorie der Regierungsverhandlungen umfaßt Alles, was, dem Rathsmanuale zufolge, die obern Staatsbehörden, das heißt, der Kleine Rath, das Kollegium von Rath und Sechszig und der Große Rath (Räthe und Burger) von den auf die Reformationsentwicklung bezüglichen Fragen vor ihr Forum gezogen, berathen und entschieden haben. Es sind vollständige, in sich abgeschlossene Protocollauszüge, die sich chronologisch folgen. Ihre äußerst summarische Fassung wird hie und da den Beisatz von Erläuterungen erheischen.

Die Acten der übrigen Kategorien — die Regierungserlasse, die amtlichen Zuschriften und die Privatdocumente — werden in so weit ebenfalls vollständig wiedergegeben, als sie nicht mit fremdartigen Gegenständen untermischt sind; ist das der Fall, so bleibt das auf Letztere Bezügliche weg. Wo es zum Verständnisse oder zur Vergleichung nöthig erscheint, wird auch hier mit Erläuterungen nachgeholfen.

Jedem Auszuge ist das Datum vorgesetzt, unter welches der betreffende Act gehört. Hat eine Regierungsbehörde verfügt, so folgt die Bezeichnung derselben; dieß so, daß **R** den Kleinen Rath, **R** und **LX** das Kollegium von Rath und Sechszig und **R** und **B** den Großen Rath andeutet. Ferner wird, um allfälliges Zurückgehen auf die Urquelle zu erleichtern, jeweilen am Ende des Textes in Parenthese auf den betreffenden Manual- oder Actenband des Staatsarchivs hingewiesen.

Alle Auszüge, vom Ersten bis zum Letzten, hat der Unterzeichnete selbst gefertiget; sein amtlicher Charakter dürfte für die diplomatische Treue ihres Inhalts bürgen. Aber wenn sie schon Wort für Wort dem Originaltexte gleich lauten, so hat er anderseits kein Bedenken getragen, in Beseitigung waltender Unregelmäßigkeiten überall

den Hauptwörtern, sowie den Personen- und Ortsnamen große Anfangsbuchstaben zu geben;

wo es nicht gegen die heutige Schreibart verstößt, die doppelten Konsonanten auf einfache zu beschränken;

das Bindewort „daß" zur gehörigen Unterscheidung von dem Artikel „das" mit dem ß zu schreiben;

und die Punctuation genauer den Regeln anzupassen, welche dermalen in Geltung sind.

Bern, den 10. Juli 1855.

M. v. Stürler,
Staatsschreiber und Staatsarchivar.

Quellen

zur

Geschichte der Kirchenreform in Bern.

Erster Abschnitt.

Anfang, Kampf, Durchbruch,

im Zeitraume

von 1520 bis zum 15. März 1528.

I. Verhandlungen der Regierungsbehörden.

1520. Donstag nach Invocavit. (März 1.) **R.**

Doctor Wyttenbach hat resigniert, officium Custodis und sin Pfrund, der Chorherren Pfrund. (B. 184, S. 108.)

Dr. Thomas Wyttenbach von Biel war im August 1515 an des entlassenen Meister Hans Tübi's Statt zum Chorherrn und Custos des Stiftes Bern erwählt worden. Das Rathsmanual hat diesen Akt nicht protocollirt, wie ihm dies hie und da begegnet ist. Der Custos war statutengemäß Leutpriester der Stiftskirche des hl. Vincenz. Laut Uebereinkunft mit dem Generalkapitel vom 28. August 1515 hatte er zwei ehrbare und gelehrte Helfer in seinem Haus und an seinem Tische zu halten. „Die selbigen „Helfer söllent schuldig sin den Canzel mit Predigen und Ver„kündten ze versechen on allen Mangel; jedoch soll der Custos „tauquam verus animarum curator in celebrioribus festivitatibus „den Canzel selbs Person versechen.“ Solche Helfer und Prediger waren in den nächsten fünf Jahren theils neben, theils aufeinander Herr Schlüssel, Herr Meinrad Steinbach, Herr Heinrich Wölflin, Herr Cunrad der Schwarze und Herr Berchtold Haller. Da

Dr. Thomas Wyttenbachs reformatorische Thätigkeit schon lange vorher begonnen hatte, so läßt sich ermessen, von welchen Folgen in dieser Beziehung sein Hirtenamt in Bern gewesen. Im Februar 1519 resignirte er die Custorei, ließ sich jedoch erbitten, an derselben zu verbleiben, bis er die Chorherrenstelle selbst aufgab und nach Biel übersiedelte. (Stiftmanual V. 121 u. fg., VI. 125, sowie auch Lat. Missiv. H. 114).

1520. Mentag nach Judica. (März 26.) **R. u. B.**

Zu einem Corherrn an Doctorn Thoman Witenbachs Statt ward Herr Meinrat gesatzt und geordnet. (B. 185, S. 63.)

Als Custos ersetzte ihn sein wieder in's Canonicat aufgenommener Vorgänger Herr Hans Tübi.

1520. Fritag nach Ascensionis. (Mai 18.) **R. u. B.**

Her Berchtold Haller ist zu einem Chorherren gesatzt an des Kilchherren von Walperswyl Statt. (B. 185, S. 169.)

Die erste amtliche Spur von B. Hallers geistlichem Auftreten in Bern enthält das Stiftsmanual ad 1519, Mittwochs nach Misericordia. (Mai 11.) „Min Herren haben Her Berchtold an„genomen zu einem Predicanten, so lang er minen Herren gefalt, „und Im für Belonung bestimpt des Jars 50 K. Und ist das „Jar angangen, jetz Philippi und Jacobi. (Mai 1.) (Tom VI, 144.)

1522. Fritags nach Johanns Baptiste. (Juni 27.) **R.**

Wann min Herren nun samenthaft zusamen komen, sol man anziechen ein Tagsatzung des Priesters halb von kleinen Hönstetten, und daß Doctor Wyttenbach und ander gelert Lüt beschriben werden. (B. 194, S. 26.) Ferner:

Fritag vor Bartholomei. (Aug. 22.) **R.**

An Doctor Wyttenbach, auch den Dechan von Burgdorf, von hütt über acht Tag hie zu den Barfüßen zu erschinen. (B. 194, S. 95.) Ferner:

Mittwuchen nach Verene. (Sept. 3.)

An Her Dechan und die Capitelherren von Münsingen, mit Herren Jörgen nützit mit Gewalt fürzunämen; dann wo

ſi das nit thun, wurden min Herren des an Inen zukommen. (B. 194, S. 114.)

Vergleiche Valerius Anshelm Tom VI. 103—107. Diese Chronik möge bei dem Anlasse allen bernischen Geschichtsforschern empfohlen werden, da ihre Quellentreue Blatt um Blatt sich nachweisen läßt.

1522. Fritag nach Luce (Oct. 24.) **R.**

Ein Bekandtnißbrief dem Herren zum obern Spital, daß er uß Ungehorsamkeit und keinen Uneeren von hinnen sye geschieden. (B. 195, S. 55.)

1522. Donstag nach Elisabeth. (Nov. 20.) **R.**

Instructio uf den Tag gen Baden . . . .
den Priester, so unzimlichen geredt und gebrediget hat, sol man mit der Kuntschaft gan Costentz schicken. (B. 195, S. 101.)

Anshelm VI., 99 und für den Wortlaut der Instruction: Allg. eidg. Abschiede, T. 886.

1522. Mittwuchen vor Lucie. (Dec. 10.) **R.**

Zwüschen dem Doctor zun Barfüßen und Wilhelmen Zielin ist geraten, daß Wilhelm Zielin einen Eid liplich zu Gott und den Helligen schweren (soll), was er uf Inn gerett, hab er uf Inn erdacht und Im ungütlich gethan. Des Eid hat der Doctor Zielin erlaßen und sich benügt den Gelüpdt an den Stab; und soll darzu geben zächen Pfund Sannt Vincenzen zu Straf. (B. 195, S. 137.)

Anshelm VI, 108. Der Doctor zu Barfüßern war Sebastian Meyer. Zielis Entschlagniß steht im teutschen Spruchbuche des obern Gewölbs. A. A., 76.

1522. Mentag vor Circumcisionis domini. (Dez. 29.) **R.**

Instructio uf den Tag gen Baden . . . .
Des Bredgens halb wellend min Herren Niemand vorsin, das Evangelium und die heiligen Geschrift zu bredgen (B. 196, S. 17.)

Anshelm VI, 102 und für den Wortlaut der Instruction: Allg. eidg. Absch. T. 910.

1523. Donstag nach Reminiscere. (März 5.) R. u. B.

Zu einem Probst ist erwelt Her Niclaus von Wattenwyl, doch mit etwas Lütrungen und Vorbehaltnissen dem jetzigen Probst Herrn Johannsen Murer, als das alles in dem Spruchbuch begriffen stat. (B. 197, S. 20.)

1523. Donstag vor Penthecostes. (Mai 21.) R.

An den Provinzial Barfüßer Ordens, min Herren haben Her Heinrich Sinner zu einem Gardian gan Küngsfelden geordnet. (B. 197, S. 164.)

1523. Mentag Viti und Modesti. (Juni 15.) R. u. B.

Zwüschen den beiden Kilchherren von Worb und kleinen Hönstetten haben min Herren geraten und erkant, daß der von Worb zugelegter Worten und Schmächung halb unschuldig und durch den von Hönstetten unbillichen geschulten und beladen, und ungehindert desselben für sich und die Underthan by iren Eren ungeschwecht sollen beliben. (B. 198, S. 31.)

1523. Mentag Viti und Modesti. (Juni 15.) R. u. B.

Ward geraten ein Mandat in Stett und Land von des Predgens zu schreiben. (B. 198, S. 31).

Anshelm VI, 204—206. Das Mandat ist eingetragen im teutschen Missivenbuche, P., 168 b.

1523. Donstag vor Jacobi. (Juli 23.) R.

Uf Mentag sol man mit Krützen gan Engi gan. Das Tanzen, auch des Nachtgeschrei zu verbieten.

Desglichen das Buch auch zu verkünden. (B. 198, S. 98.)

1523. Zinstag nach Laurentii. (August 11.) R.

An Min Herrn von Costentz, Herrn Probst (zu) Zofingen gerüwiget und gesichret, auch Im das Sin unverspert ingan ze lassen, und sich gegen Im gemeins Rechtens zu benügen.

So denne verwilligen min Herren — Herren Probst und Capitel (zu) Zofingen die ungeschickten Priester zu strafen, nach der Stift altem Bruch und Harkommen.

Und der Keiser etlich Mandaten laßen ußgan von der Luterschen Ler wägen; wellen min Herren die nit ufschlachen laßen, und daß sie Irem Mandat nachkommen. (B. 198, S. 123.)

Das kaiserliche Mandat siehe bei Anshelm. VI, 178 u. fg.

1523. Donstag nach Laurentii. (August 13.) **R.**

An den Dechan zu Thun, miner Herren Mandat nachzukommen, und sich des Keisers Mandat nützit anzunämen. (B. 198, S. 126.)

1523. Fritag vor Matthei. (Sept. 18.) **R.**

In dem Handel berürend das Gotzhus Küngsfelden und namlichen des Ersten ir Regel, Bättens, Singens, Läsens und Vastens halb, setzen min Herren Irn Conscienzen heim, und zu Gefallen irs Obern.

Der Becleidung halb söllen si beliben wie bishar und nach Irs Ordens Bruch und Regel.

Der fryen Wal halb im Gotshus und ußerthalb zu beliben, Sich zu der Ee zu verpflichten oder nit, wellen Sich min Herren an Ir geistlichen Oberkeit nützit beladen, und doch Inen Ir Gut nit widerbekeren. Aber min Herren bedüchte, daß Si beliben, wie von Alter har, und nach Irs Ordens Bruch und Regel, doch mit obenzöugter Milterung.

An Provincial Barfüßer Ordens, Inn zu berichten der Sachen, so zu Küngsfelden vorhanden sind, mit Beger sich gan Küngsfelden fürderlichen zu fügen, und alda mit miner Herren Botschaft zu handlen.

An min Frowen Äbtißin und Convent zu Küngsfelden, Si deß zu berichten, so min Herren in Iren Sachen gehandlet haben; ward dem Sekelmeister und von Werd bevolchen muntlich uszurichten. B. 199, S. 1 u. 2.

Anshelm VI, 209 u. flg.

1523. Mittwuchen vor Galli. (Oct. 14.) **R.**

Haben min Herren geraten, daß hinfür die Priesterschaft in miner Herren Statt und Lantschaft den bösen Pfennig söllen geben. B. 199, S. 26.

1523. Suntag nach Galli. (Oct. 18.) **R.**

An die von Zürich, Friburg und Soloturn, worumb min Herren bewegt niemand uf den Tag gan Zürich, der Luterschen Ler (halb), zu schiken. (B. 199, S. 43.)

Teutsch Missivenbuch, P. 207. Schreiben an Solothurn allein. Freitag den 23. October fand nach Anshelm die Verhandlung von R und B wegen Einschreitens gegen die drei Predicanten, Dr. Thom. Wyttenbach, Dr. Sebast. Meyer und Herr Bercht. Haller Statt (VI, 208); das Rathsmanual schweigt aber hievon.

1523. Donstag nach Omnium Sanctorum. (Nov. 5.) **R.**

An Frow Äptißin zu Küngsfelden, aller dero Namen, so uß dem Closter begären, minen Herren zuzeschriben, und wie Jr Väter und Fründ heißen.

An Wilhelm von Dießbachs Frouwen, nützit mer hinabzuschriben. (Bd. 199, S. 63.)

Wilhelm von Diesbachs Frau war Cathar. v. Bonstetten, gewesene Seckelmeisterin des Klosters.

1523. Mentag nach Martini. (Nov. 16.) **R.**

Haben min Herren geraten, daß die Urteil vor Capitel zwüschen den Kilchherren von Arow und von Lerow geben, in Krefte nu bestan und beliben (solle); und ob der Lütpriester von Arow sich dero nit welte benügen, mag er appellieren für min Herren von Costentz, als Jrn ordenlichen Richter. (B. 199, S. 84.)

Allg. eidg. Absch. W. 123 und Anshelm VI, 201.

1523. Fritag nach Othmari. (Nov. 20.) **R**

An die Frouwen von Küngsfälden, min Herren laßen Jnen die frye Wal nach, daß Eine, so nit gern im Kloster ist, mit Gunst, Wüßen und Willen miner Herren und derselben Fründen hinuß möge gan, wie dann das im Mißivenbuch stat. (B. 199, S. 90.)

Teutsch Missivenbuch P. 213. Anshelm VI, 210.

1523. Mentag vor Sant Catrinen Tag (Nov. 23.) **R.**

Zwüschen Probst und Capitel zu Zofingen an einem, und

Herrn Philippen Chorherrn, auch Herr Peter Breman, Caplan daselbs, dem andern Teil, ist von allerlei Worten wägen, die Lutterschen Ler berürend, geraten und erkandt: diewyl die bemelten Herren Philip ouch Herr Peter Breman (sich) der Straf halb Inen ufgelegt, gewidert, daß Si nochmals by solicher Ir Satzung und ufgelegten Straf, so si den bemelten Herren Philippen und Peter Breman angesächen haben, oder uf Ander hinfür, so sich ungehorsam erzöugen wurden, setzen möchten, beliben; doch ob Jemand darinn beschwärt und soliches nit zu erliden vermeinte, aldann söllen si allersidt für Iren ordenlichen Richter gewysen werden. (B. 199, S. 95.)

1524. Uf Epiphanie. (Jan. 6.) **R.** u. **B.**

So denne ist Doctor Valerius, der Statt Artzet, sin Besoldung an Gelt, Korn und Holz zum halben Teil abgeschlagen. (B. 200, S. 10.)

Anshelm VI, 209.

1524. Fritag nach Invocavit. (Febr. 19.) **R.**

An Junker Bastian von Dießbach, gan Zürich zu riten, und von Inen Antwurt zu erfordern, und sunst auch mit Inen früntlicher Gestalt zu reden, und abzustellen, was uncristenlichs möchte sin. (B. 201, S. 9.)

Betraf die Frevel zu Wyningen und Stammheim. Allg. eidg. Absch. W. 131, 135, 149. Anshelm VI, 226—233.

1524. Fritag vor Oculi. (Febr. 26.) **R.** u. **B.**

An Frouw Äptißin und Convent zu Frouwenbrunnen, die Closterfrouwen, so gemannet hant, us dem Closter zu wysen, und darin nit zu komen by Irem Eyd. (B. 201, S. 17.)

1524. Samstag nach Oculi. (März 5.) **R.** u. **B.**

An die von Arouw, was Her Bastian vom Stein und Willading da gehandlet haben, sye miner Herren Bevelch, und daß si Im Urlaub geben und hinweg wysen. (B. 201, S. 32.)

Diese Beurlaubung betraf den Leutpriester von Aarau, Andr. Hunold. Vergl. Allg. eidg. Absch. W. 123, 124.

1524. Gleichen Tags. (März 5.) **R.** u. **B.**

Instructio uf den Tag gan Lucern und berürend — des

Ersten von dero wägen, so jetz in der Vasten Fleisch äßen; sol man daran sin, daß die, so solichs fräfenlich und uß Verachtung tund, gestraft und namlich derselben Jeder ein Nacht in Vänknuß gelegt und uf ein Straf (von) 10 ℔ usgelaßen solle werden.

Denne von des Hottingers wegen, sol man erwarten der von Klingnauw Antwurt, und wo sich findt, daß er den Mißhandel mit dem Crucifix gehandlet hat, daß man Inn gan Baden erfordren oder aber reichen sol, damit er gestraft werde.

Und als die von Zürich begären, die Händel si berürend biß zu Ostern anzustellen, laßen min Herrn (diß) beschechen. Ob aber der Eidgnoßen Boten anders bedüchte, geben min Herren Inen Gewalt mit denselben zu handlen. Sovil aber die Artikel berürt, darumb Si sich zuletzt erlütert haben, daß Si der Antwurt verfaßt syen, die selben Antwurt soll man vordern . . . . . (B. 201, S. 33.)

Die Instruction ist ausführlich in den allg. eidg. Absch. W. 163.

1524. Fritag vor Palmarum. (März 18.) **R.**

In Statt und Land von der Ordnung wägen des Fleischäßens, als die Ordnung inhalt.

Teutsch Missivenbuch, P. 237.

In das Capitel zu schriben von der Priester wägen, so Ewyber haben genommen. (B. 201, S. 62.)

1524. Mittwochen nach Quasimodo. (April 6.) **R.**

In Statt und Land von der Luterschen Ler und Zwöyung wägen, so dahär allenthalb vorhanden ist, als im tütschen Mißiffenbuch stat. (B. 201, S. 84.)

Teutsch Missivenbuch, P. 242.

1524. Fritag vor Jubilate. (April 15.) **R.**

Den zwenzigesten Tag des Manots Meyen sol ein Botschaft zu Küngsfelden sin.

An min Frowen von Küngsfelden, wie dann min Herren uf bemelten Tag Ir Botschaft by Inen haben und mit Inen verrer werden reden und handeln, mit Beger, die, so in dem

Gotzhus nit wellen beliben, Jr Früntschaft zu berüffen und uf solichem Tag by Jnen zu haben.

An Provincial uf solichem Tag ouch zu erschinen. (B. 201, S. 103).

Instruction auf die beiden Venner Cunr. Willading und Pet. Stürler in den allg. eidg. Absch. W. 171.

1524. Uf Suntag Jubilate. (April 17.) **R. u. B.**

Von des Luterschen Handels halb, haben min Herren geraten, daß si by dem vorusgangnen Mandat beliben und demselben nachkommen und geleben, und doch Jnen selbs vorbehalten wellen haben, die Priester, so wyben, deßglichen die, so in der Vasten verbottne Spis äßen, die Mutter Gots und (die) Heiligen schmächen, oder sust ander unbillich Sachen handlen, zu strafen. (B. 201, S. 145.)

Das daherige Schreiben an Stadt und Land ist im teutschen Missivenbuche, P. 248 b.

1524. Uf Suntag Exaudi. (Mai 8.) **R. u. B.**

Und wurden also des Ersten gehört, Meister Heinrich Wölfli, Her Dietrich Hüpsche, Her Meinrat und Her Hans Schwytzer, zusampt der Schrift durch Si dargelegt, von wegen Jr entsatzten Pfründen, darumb daß Si Eewyber haben genommen; und ist daruf angesächen, diewyl der Handel vormals mit Rat gemeiner Landtschaft beschloßen, ouch zu Luzern uf gehaltnem Tag erlütert und ußgetragen, deßglichen denen von Zürich zugeschriben sye, daß Si by demselben Beschluß wellen beliben, und darin noch zu diser Zyt dehein Änderung thun. Demselben nach ward geraten, diewyl denen Priestern, so Eewyber genommen haben, Jr Pfründen abgeschlagen syen, daß die übrigen Priester all, (so) in miner Herren Statt und Land sitzen und verpfründt sind, Jr Mätzen von Jnen thun, und die fürer nit söllen enthalten, noch an andern Orten zu Huß setzen, Alles by Verlierung Jr Pfründen. Und söllen die Priester hie in der Statt ir Mätzen in acht Tagen, und aber die uffem Land in vierzechen Tagen von Jnen thun und sündern; Alles by obangezöugter Straf, die gegen Jnen än

alle Gnad gebrucht sol wärden, und sol man diß Meynung in Statt und Land schriben, damit sich mencklich darnach wüß zu halten. (B. 201, S. 143.)

Die Anfrage an Stadt und Land wegen Verehelichung der Priester steht nebst Anderem im Ausschreiben vom 8. April. T. Miß. Buch, P. 242. Das förmliche Verbot der Priesterehe verkündete der Erlaß vom 10. Mai. Ebendaselbst, P. 254 b.

1524. Mitwuchen vor Trinitatis. (Mai 18.) **R.**

Haben min Herren geraten, daß sich hinfür uf dem Kilchhof noch andern Orten niemand rotte, und ob jemand die Lutterschen Bücher wil haben, tragen oder läsen, daß er Soliches wol tun mag; doch daß derselb dehein Gestell umb sich habe, noch jemand Anderm dann Im selbs solle läsen. (B. 201, S. 154.)

1524. Fritag vor Trinitatis. (Mai 20.) **R.**

Den Boten, so gan Küngsfelden geordnet werden, ist bevolchen denen Frouwen, so jetz im Gotzhus sind, die frye Wal jetz oder hienach zu gönnen, doch, so Si harus wellen, daß Solichs beschehe mit Ir nächsten Fründ Wüßen und Willen, und sovil jeckliche in das Gotzhus gebracht hat, daß solich Houptgut zu Zins geschlagen und Iro Ir Leben lang ußgericht solle werden. Und sovil ir Kleider und Kleinoten berürt, sol Solichs besichtiget und darinn nach Billikeit gehandlet werden.

Deßglichen söllen Si sich gegen dem Gotzhus verschriben. Und welich hiefür in das Gotshus genommen wirdt, die sol XVII Jar alt sin und drü Jar Profeß tun, und dannathin, wo Si belibt, dehein Wal haben. (B. 202, S. 4.)

Vergl. Allg. eidg. Absch. W. 198, wo die Instruction vollständig.

1524. Uf Suntag Trinitatis. (Mai 22.) **R. u. B.**

An Probst von Inderlappen, das Gält, so er von des Aplaß wägen ingenommen hat, und er in Willen ist, das hinin gan Rom ze schicken, daßelbig minen Herren harzuantwurten, oder, wo er das nit thun wil, aldann harzekommen

und minen Herren Ursach zu sagen, warumb? Gliche Meynung an den Dechan zu Thun. (B. 202, S. 7.)

1524. Fritag dem dritten Tag Junii. **R.**

In dem Handel, das Gotzhus Küngsfelden berürend, haben min Herren also abgeredt: daß die jetzigen Frowen, so im Gotzhus sind, die frye Wal haben, harus zu gand, doch also, weliche harus gan wil, daß Solichs beschechen solle, mit Ir Früntschaft, ob Si die haben mögen, Wüßen und Willen, und daß Si sich verschriben, das Gotzhus fürer nit anzusprechen noch zu ersuchen, umb was Ursach das sin möchte. Dagegen so wellen min Herren Inen ir zugebracht Gut und Libding, ouch Kleider und Kleinoter laßen gevolgen, doch daß Solichs geschteche in Bywäsen des Schultheßen von Brugg und Vogts von Schenkenberg, und daß durch dieselben die varende Hab, Kleider und Kleinoter besichtiget werde. Und diewyl das Gelt nit vorhanden ist, wellen sich min Herren verschriben biß Wienachten Si zu bezalen. (B. 202, S. 27 u. 28.)

Teutsch Spruchbuch im obern Gewölb. A. A. 579—583.

Haben min Herren geraten, daß der Helfer von Signow die von Hönstetten und Ir Priester in beiden Kilchen Signow und Hönstetten an den Canzlen offenlich solle entschlachen, und Inen allen Costen abtragen. (Ebendaselbst.)

1524. Mittwuchen Viti und Modesti. (Juni 15.) **R.**

Wann min Herren die Burger zusamen kommen, sol anzogen werden der Priesterschaft halb, so Ewiber begeren zu haben.

Deßglichen der Weltlichen halb, so zu den Uneren sitzen. (B. 202, S. 51.)

1524. Uf Ulrici. (Juli 4.) **R.**

An Schulthes und Rat zu Arouw . . . . .

Deßglichen den alten Lütpriester hinweg zu wysen, (B. 202, S. 80.)

1524. Donstag nach Urici. (Juli 7.) R. u. B.

An Vogt von Wangen, sich an dem Wirt in der Murgeten zu erkunden, welich an Sant Johans Abend in sinem Hus Fleisch haben geeßen, und die nach Sag der Ordnung strafen. (B. 202, S. 88.)

An die von Zürich uf Ir Schriben ein Antwurt, als im tütschen Mißivenbuch stat.

Teutsch Missivenbuch, P. 268.

Ein Instruction uf die Boten, so gan Zug geordnet sind, als die im Abscheidbuch stat.

Allg. eidg. Absch. W. 219.

1524. Mittwuchen vor Sant Margrethen. (Juli 13.) R.

Der Kilchher von Hindelwank ist von des Fleischäßens wägen gestraft um 10 ℔ und sol darzu dem Friweibel sinen Kosten abtragen. (B. 202, S. 99.)

1524. Samstag nach Sant Margrethen. (Juli 16.) R.

An Vogt von Arberg, wo der von dem Fleischeßen nüt gewüßt habe, aldann von Im 5 ℔ zu nämen. (B. 202, S. 108.)

1524. Sampstag nach Sant Marien Magdalenen Tag. (Juli 23.) R.

An Äbtißin und Convent zu Küngsfelden mit den ungehorsamen, ungeschickten Personen zu verschaffen, sich mit Singen und Läsen gehorsam zu halten, oder Inen Pfründt abzuschlachen.

Desglichen mit der alten Äbtißin und andern zu reden, was Si dem Gotzhus in Jarzits wiß geben haben, Solichs witer nit anzusprechen, sunder sich des Übrigen, so Si in das Gotzhus gebracht haben, zu benügen. . . .

Ein Bekanntnuß Wattstetter, daß Im min Herren Gewalt geben, in das Gewölb zu gand, so dick es Not ist, und aber nie, dann Frow Äbtißin und die von Mülinen ouch Schulthes zu Brugg mit Im zu füren. (B. 202, S. 118, 119.)

Teutsch Spruchbuch im obern Gewölb. A. A. 620.

1524. Samstag nach Jacobi. (Juli 30.) **R. u. B.**

Von des Abscheids und des Uflouss wägen. . . . .

In dem Handel und Span berürend die Widerwertikeit, so jetz allenthalb vorhanden, und im Turgöw ersechen ist, haben min Herren sich underredt, daß Si bi irem usgangnen Mandat wellen beliben, doch mit dem Zusatz als das die Instruction anzöigt, so im Abscheidbuch stat. (B. 202, S. 132.)

Allg. eidg. Absch. W. 249 u. 297. — Ansh. VI., 223.

1524. Uf Fritag Oswaldi. (Aug. 5.) **R.**

In Stett und Land von der Priester Mätzen, als ich weiß. (B. 202, S. 140.)

Das Ausschreiben ist im T. Miss. Buch, P. 275 und eine Erneuerung desselben von Donstags nach Lucie (Dec. 15.) ebendaselbst, 307. — Vrgl. Anshelm VI., 253.

1524. Fritag nach Assumptionis Marie. (Aug. 19.) **R.**

Haben min Herren geraten, daß der Handel zwüschen den Herren der Stift und Thoman von Hofen erwachsen, ufgehebt sin, und Si zu allersit by Iren Eren ungeschwecht und einandern gerüwiget und unangezogen sollen laßen beliben. Und diewyl sich findt, daß mit Teilung der Stift Gut, Ir Pfründen Beßrung halb, unordenlich gehandlet ist, wellen min Herren der Stift einen Vogt geben, Ir Pfründen wirdigen und denselben Vogt mit Innämen und Usgäben und Usrichtung der Pfründen laßen handlen, und daß er darumb järliche Rechnung sol geben. (B. 202, S. 159.)

1524. Mentag nach Bartholomei. (Aug. 29.) **R.**

An die von Zürich und Basel von des Aplaß wegen mines Herrn von Losann, solichen nit trucken zu laßen, dann er sye valsch, und minem Herren von Losan hinderrucks ergangen.

An min Herrn von Losan denselben Aplaß widerrufen zu laßen allenthalb an der Cantzel. (B. 202, S. 174.)

Teutsch Miss.-Buch, P. 282.

1524. Uf Vigilia Matthei. (Sept. 20.) R.

Von der Gefangnen wegen, dieselben und Ander, so Fürer und Regierer des Ufloufs und Mißhandels zu Ittingen sind gewäsen, söllen für Recht gestellt, und nach Irem Verdienen gestraft, und aber dem Letsten, so nit zu Ittingen gewäsen ist, Gnad erzöugt werden. (B. 203, S. 2.)

1524. Suntag vor Galli. (Oct. 9.) R. u. B.

Es wurden gehört die Boten von Zürich, sambt einer schriftlichen dargelegten Instruction und mit nachvolgender Antwurt abgevertiget, und namlich: daß min Herren by Irm vorusgangnen Mandat beliben, und doch allzit Ir Hand offen wellen halten und fry sin, die, so (zu) Unziten Fleisch äßen, desglichen die Priester, so Wiber nämen, oder Ander ungehört Sach predien und fürgeben, zu strafen nach Irem Willen.

Desglichen wüßen min Herren nit, (daß) Si (sich) sendert gesündert, wellen ouch daran dehein Schuld haben, und hätten ouch Irs Teils wol mögen liden, daß man zusamen gesäßen und in den Sachen gute Lütrung beschächen (wäre), so aber Söliches andern Orten nit gevallen, haben min Herren Anders nit können handlen.

Aber mit Inen und besundern Orten hinderrucks den Andern niderzusitzen und von Ordnungen und Artikeln zu reden, wil minen Herren nit gevallen, uß Besorg, daß daher mer Unwillens dann Guts wurde erwachsen.

Und als die übrigen Artikel nit allein min Herren, sonder ouch die übrigen Ort berüren, mögen Si dieselben zu Tagen anbringen; werden min Herren darzu gebürlich Antwurt geben. (B. 203, S. 23, 24.)

1524. Mittwuchen nach Galli. (Oct. 19.) R. u. B.

Es sind vor minen Herren Räten und Burgern erschinnen einer Statt Schafhusen erber Botschaft, darrürend und von wägen des Doctors zu Waltzhut, so by Inen enthalten wirt, und also anfänglich erzelt, wie dann derselb Doctor in Ir Statt kommen und des Willens gewäsen sye, von Ir Statt Schafhusen an andre Ort (sich) zu fügen. Und in mittler Zit haben

etlicher Ort der Eidtgnoßschaft Boten uf haltender Tagleistung zu Baden Iren Herren von Schafhusen geschriben, sölichen Doctorn von Waltzhut väneklich anzunämen. Und als der genampt Doctor Sölichs vernommen, hab er sich in die Fryheit gefügt, und dannathin sin Herren angekert und gebätten, In by Recht zu handthaben, zu schützen und zu schirmen, und ob In jemand möge underrichten Anders gelert und geprediget (zu) haben, so wider das götlich Wort sin möge, aldann Iro Straf darumb zu erwarten. Und diewyl der genampt Doctor für und für umb Recht angerüft, und Ir Statt ein frye Richstat sye, wölle Inen nit gebüren, denselben Doctorn Jemand hinuß zu geben, sunder, ob In Jemand Ansprach nit erlaßen, wöllen Si demselben gut Recht gegen In halten; mit Begär, diewyl ein Statt Schafhusen zu einer Statt Bern sunder Vertruwen hab, aldann Si by Ir Statt Fryheit beliben zu laßen, und davon nit zu trängen. Ob dann Jemand den genampten Doctor Ansprach nit erlaßen, wollen Si In zum Rechten halten.

Uf Sölichs haben mine Herren Rät und Burger den genampten Boten zu Antwurt geben: Sie haben Iren Boten uf jetzigen Tag zu Frowenfeld in Bevelch geben, sich des genampten Doctors von Waltzhut Sach nützit zu beladen; derselben Meynung syen Si noch, deßglichen die von Schafhusen by Iren Fryheiten beliben zu laßen, und die Pünd an Inen (zu) halten. (B. 203, S. 39—41.)

Vergl. Allg. eidg. Absch. W. 317, 384 u. Anshelm VI. 239 bis 241. Dieser Doctor und Reformator von Waldshut hieß Balthasar Fridberg.

1524. Mittwoch vor Simonis und Jude. (Oct. 26.) R. u. B.

Haben min Herren geraten den beiden Predicanten zu den Barfüßen und Predigern Urloub zu geben, also daß Si biß Samstag miner Herren Statt und Land rumen, und wo Si das nit tund, dannathin hinweg söllen schweren. Nitdesterminder wil man Inen Bekantnuß geben, warumb und wie

Si abscheiden als im Spruchbuch stat. Es ist ouch daby angesächen, daß hinfür die beid Cantzel zu den Predgeren und Barfüßern still und unversechen stan, und man sich mit Herrn Berchtolden allein sölle benügen. (B. 203, S. 52.)

T. Spruchb. im ob. Gew. A. A. 694. — Anshelm VI. 246 bis 249.

1524. Fritag nach Omnium Sanctorum. (Nov. 4.) R.

Instructio uf den Tag gan Lucern, berürend Anfangs den Zwinglin und Doctor Eggen, Ir Disputazion halb; sol man Antwurt erwarten.

. . . . Das Recht mit denen von Zürich zu bruchen, haben die Boten Gewalt.

. . . . Denne von des Anbringens wägen keiserlicher Boten ouch dero von Waltzhut, sol man raten zu Frid und Ruw. (B. 203, 65, 66.)

Vergl. Ansh. VI. 241—246.

1524. Mentag nach Martini. (Nov. 14.) R.

Jn Stett und Land zu schreiben, von wägen der Lutterschen Widerwertikeit, als im Mißifenbuch stat. (B. 203, S. 84.)

T. Miß. Buch, P. 302. Das Ausschreiben aber ist von R. u. B. erlassen und trägt das Datum von Zinstags vor Catharinen. (Nov. 22.) 1524. — Vergl. auch Anshelm VI. 249—253.

1524. Fritag nach Othmari. (Nov. 18.) R.

Min Herren haben die frömden Questionierer abgestelt, ußgenommen die, so hie in der Statt zu Inen kommen; desglichen die Questionierer von Sant Bernhart, ouch von Rufsach; die mögen (Si) bedenken nach Irem Gevallen.

Ein Instruction uf den Tag gan Einsidlen als im Abscheidbuch stat. (B. 203, S. 94.)

Allg. eidg. Absch. X.

1524. Donstag nach Andree. (Dec. 1.) R.

Ein Bekandtnuß der Frouwen von Küngsfälden, daß mine Herren die Kleinoter nit uß Irem Kloster nämen anders dann zu Iren Handen, und damit durch Niemand nützit veruntrüwet

werde; desglichen denen, so noch da innen sind und haruß wöllen, ouch Jr Gält, so Si in das Kloster gebracht, widerzubekeren in Jarsfrist, nach dem Si haruß kommen. . . . . .

An die Frouwen von Küngsfälden, (mit) denen, so die Empter haben, zu verschaffen, gehorsam zu sin, ouch zu den siben Ziten zu gan. (B. 203, S. 114.)

1524. Mentag nach Conceptionis Marie. (Dec. 12.) R u. B.

Es sind Rät und Burger mit der Gloggen versamlet gewäsen von wägen der Besatzung der dryen Chorherrenpfründen, so Meister Heinrich Wölfli, Herr Dietrich Hübschi und Herr Meindrat gehapt haben, und sind an derselben Dryer Statt geordnet worden namlichen: des Ersten Herr Urban Baumgarten, mit sölichen Fürworten, daß er sin Chorherrenpfrund zu Zofingen übergäben und sich mit dero hie benügen sölle; demnach ist des Venners Jsenschmids Sun die Andere, und die Dritte Meister Peters säligen Sun worden.

So denne der dryen abgestoßen Chorherren Corpora halb, haben die genampten min Herren geraten, dwil Si in Annämung zwöy Jar der Corpora gemanglet, daß ouch Jnen dieselben zwöy Jar nachdienen söllen; aber die obbemelten nüwen Chorherren und alle die, so nun harnachmals zu Chorherren angenommen werden, söllen in Annämung nit mer dann ein Jar des Corpus manglen, und nach Jrem Tod Jnen nit mer dann ein Jar nachdienen. (B. 203, S. 137, 138.)

Anshelm VI. 253, 254.

1525. Mittwuchen nach Circumcisionis. (Jan. 4.) R.

Jnstruction uf Herrn Caspar von Mülinen, uf den Tag gan Baden, gan Zürich und in den Thurgouw. (B. 204, S. 20 fg.)

Allg. eidg. Absch. X. 191 u. 203. Ferner T. Missiv. Buch, P. 317—320 b.

1525. Donstag nach Anthonii. (Jan. 19.) R. u. B.

Ein Priester sol geredt haben: min Herren wöllen das Gotswort hinder sich trucken, und wo Si mit anders (handlen),

so wölle er harab in die Krützgaßen und also umb Recht anrüfen. (B. 204, S. 52.

1525. Mentag nach Vincentii. (Jan. 23.) **M.**

Zwüschen dem Kilchherren von Oberwil und denen von Obersibental haben min Herren geraten und erkhandt, daß Her Kilchhör von Oberwil in mins Herrn Schulthesen Hand gesprächen sol: er wüße nit, daß er geredt habe, daß Si von Obersibental nicht rächt getouft wären; und wo er aber das geredt, hätte er das allein us dem Grund gethan, daß beßer wäre, daß man die Kind in Tütsch toufte. Und sol jeder Teil sinen Kosten an Im selbs haben; ouch diese Entschlachung dem Herren an sinen Eren nützit schaden (B. 204, S. 61.)

Gleichen Tags.

Instruction uf den Tag gan Lucern.... (B. 204, S 62.)

Allg. eidg. Absch. X. 222 u. Y 291—321.

1525. Fritag nach Vincentii. (Jan. 27.) **M.**

Den Priestern us dem Ärgöuw ist geanntwurt: mine Herren laßen es bi irem Mandat beliben, daß Si die argwönigen Junkfrouwen und Concubinen von Inen tun. Wo Si aber ander Diensten notturftig, mögen Si si haben. Ob Si aber mit den selbigen ouch etwas ze schaffen, hätten Si Ir Pfrund verloren. (B. 204, S. 78.)

1525. Mentag nach Purificationis Marie. (Feb. 6.) **M.**

Des Augustiner Klosters halb, min Herren wöllen in Iren Gebieten nit gestatten, die (zu) zerstören ... (B. 204, S. 116.)

Allg. eidg. Absch. Y. 401.

Der Artickeln halb, wöllen min Herrn sich bedänken

Ebendaselbst, S. 291 u. Anshelm VI. 310 u. fg.

1525. Samstag nach Matthie. (Febr. 25.) **M.**

Instruction uf den Tag gan Lucern ......

Der Priester halb, so Ewiber haben, laßen min Herren es beliben wie zum Nächsten, bis uf die Zit, daß es vor der Cristenheit erlütret wirt, ob Si die haben söllen oder nit? ..

Denne des Brief halb ufzurichten, wöllen (Si) Jr Hand offen han und kein anders verschribnen ufrichten, dann wie die ersten gstelten Artikel . . . . (B. 204, S. 184, 185).

Allg. eidg. Absch. Y. 329.

1525. Mentag nach Gregorii et Reminiscere (März 13.) M.

An Apt von Trub, mit dem Kilchherren von Langnouw verschaffen, das Wort Gots zu predigen nach dem waren Verstand, und nit also ufrürig, und wider miner Herren Mandat nit ze thund. (B. 205, S. 14).

Haben min Herren bevolchen, die Bücher des Buchfürers von Zürich (zu) besichtigen, und was er ungöttlich und wider miner Herren Mandat habe, zu miner Herren Handen umb die Buß (zu) nämen. (S. 15.)

1525. Mittwuchen nach Gregorii. (März 15.) M.

Haben min Herren geraten, daß die Priester zu Oberbüren fürhin um weltlich Sachen am weltlichen Rächten den Leyen zu Rächt syen. (B. 205, S. 23.)

1525. Fritag vor Oculi. (März 17.)

An Gardian zu Küngsfälden — ist Custos — das Gotzhus zun Barfüßen mit zweien biderben unparthygischen Priestern, so nit Lutersch syent, zu versorgen. (B. 206, S. 30).

Dieser Guardian, Heinrich Sinner, heirathete bald darauf die Priorin des Klosters Agnes von Mülinen.

1525 Samstag vor Oculi. (März 18.) M.

Haben min Herren geraten, daß fürhin die Münch in iren Klöstern beliben, und nit also vagieren und den Huren nachloufen söllen. (B. 205, S. 35.)

1525. Donstag vor Laetare. (März 23.) M.

An Vogt von Läntzburg, mit Meister Hans, Lütpriester zu Sur, reden, warumb er nächst Unser Frouwen Tag nit verkhündet und unserm Mandat (nit) nachgangen? by Verlierung der Pfrund. (B. 205, S. 52.)

Gleichen Tags.

In Stat und Land die Artickel (ibid., S. 53.)

Unter diesen „Artikeln" ist das neue Reformationsmandat zu verstehen, welches auf Grund der von 9 Orten nebst Wallis eingegangenen Verbindlichkeit, von Schultheiß und Rath zu Bern in 35 Artikeln erlassen wurde, jedoch das Datum von Fritag vor Palmarum (April 7.) trägt, wie im T. Missiv. Buche, P. 350 zu sehen. Vergl. Anshelm VI. 310—321.

1525. Mentag nach Laetare. (März 27.) R. u. B.

An die von Zofingen, des Pfaffen Pfrund, so gewybet hat zu verlichen und dem Mandat in dem und Anderem gestrar nachzugand. (B. 205, S. 66.)

1525. Mentag nach Palmarum. (April 10.) R.

Habent min Herren der betrognen Ee halb, so das Pfäffli von Sant Gallen mit des Venners Großmans Töchterli gemacht, erkant, daß söliche betrogne Ee kein Fürgang haben, sondern kraftlos sin, und das Lötterli uß miner Herren Land und Gepiet ane alle Gnad schweren und nie mer darin kommen.

An Tschachtlan und Statthalter zu Frutingen, den usgeloffnen Observanten, so da Hälfer zu Frutingen ist, und aber zu sinen Zit nit bettet, ouch ane alle Gnad uß dem Land und miner Herren Piet wysen und niemer mer darin (laßen).

Und söllent beid Pfaffen das an die Heiligen schweren. (B. 205, S. 123)

1525. Uf den heiligen Osterzinstag. (April 18.) R. u. B.

Aber in Statt und Land der Pfaffen halb, daß die by Verlierung ihrer Pfründen und uß Ursach, (daß) Si nu zum dickeren Mal gewarnet sind, die Metzen von Inen tün söllent. (B. 205, S. 139.)

T. Missiv. Buch, P. 375 b. Das Ausschreiben trägt das Datum von Fritag nach des heiligen Crützes Tag im Meyen (Mai 5.)

1525. Mentag nach Quasimodo. (April 24.) R.

An Tschachtlan von Obersibental und von Frutingen, mit den Pfaffen zu verschaffen, die Huren von Inen ze thund, und ander Dienst, so unargwenig, ze dingen. (B. 205, S. 154.)

Gleichen Tags.

An Bropst und Capitel zu Zofingen, daß Sy flyßig zur Kilchen gangen, die siben Zit und Anders ze erstatten, oder min Herren werden darüber sitzen und darzu tun (ibid., S. 58.)

T. Missiv. Buch, P. 368 b.

1525. Fritag nach Crucis. (Mai 5.) **R. u. B.**

. . . Der Priestern uf dem Land Anbringen:

Als Si dann beladen mit weltlichen Beschwärden und angesächen vormals, — söllen Sie beliben.

Demnach, der geistlichen Beschwärden halb, wellen allweg min Herren das Best handlen, doch also, daß, wenn es zu Schulden kumpt, es sye der ersten Früchten, Confirmationen oder anderer Sachen halb, (Si) Söliche ze mittlen und zu bescheiden in ihrem Gwalt haben, und daß die Pfaffen deßhalb semlich Jr Beschwärden am Ersten har für min Herren bringen söllent.

Der Efrouwen und Metzen halb haben min Herren geraten, daß es by dem Mandat, vormals von Inen usgangen, nochmals beliben sölle. (B. 205, S. 202.)

1525. Uf disem Tag, uf dem Abent, zum Distelzwang. (Mai 5.) **R.**

Uf die Schriften von Küngsfelden ist Hr. Pet. von Werd hinabgeschickt, all Brief und Kleinoter von Küngsfelden in das Schloß gan Läntzburg zu fertigen, in geheimd, und denne mit Brugg, Länzburg und allenthalben daumb zu reden, daß wo (man) ützit ufstünde, daß Si das verhüthen und mit der Hand, es sye ein Sturm oder wie si bedunkt, darzu tun und sy hinderhalten und sölichs nit gestatten wellint. (B. 205, S. 204.)

1525. Samstag vor Jubilate. (Mai 6.) **R.**

Instructio uf H. Anthoni Nollen in das Thurgöw.

Mit andern Eidgnoßen ze handlen, was zu Frid und Nuwen dienen mag, vollmächtigen Gwalt haben. . . . . .

Und wenn es an die Artigkel kumpt, da sol der Bott by denselben ungeändert, wie die vor Rät und Burgern beschloßen

und in Statt und Land geschriben sind, beliben. (B. 205, S. 206, 207.)

1525. Mentag nach Jubilate. (Mai 8.) R. u. B.

Erstmals haben sich min Herren vereinbart und by Jren Eiden entschloßen, welicher den Andren schälte — Luttersch oder Bäpstisch, der selb (sölle) in miner Herren Straf gefallen (sin) und Jm söliche ane Gnad nach sinem Verdienen ufgelegt wärden.

Deßglichen, wär ützit wurde fürnämmen, mit dem Andern mit Gwalt ze handlen, es wäre in Gotzhüsern oder andern Enden, so Jnen zu versprächen stand, daß min Herren Sölichs abwänden und darzu Jr Lyb und Gut setzen, und also einandern vor Gwalt beschirmen und handthaben wöllent

Darby (ist) geraten, daß min Herren darüber sitzen und die Klöster ußerthalb der Statt bevogten wöllent; und daß morn ein Gemeind gehapt und semliche Vereinbarung glycher Wyß geschworn, deßglichen Ratzbotschaften in Statt und Land geschickt und Jr Antwurt in Geschrift, was man sich gegen Jnen versächen sölle, geben werde. (B. 205, S. 215, 216.)

Anshelm VI. 307—310.

1525. Mittwuchen nach Exaudi. (Mai 31.) R. u. B.

Sind die Burger versamnet mit der Gloggen gewäsen, und die Antwurten von Statt und Land verhört, ouch die Beschwerden dero von Lentzburg und Andrer. . . .

Der Vogtien der Klöstern halb habent min Herren geraten, das man die von Burgern und mit Vögten als ander Vogtyen und Ämpter besetzen sölle. . . . .

Habent min Herren geraten, daß die Klöster und Gotzhüser den bösen Pfennig gäben, ungehindert Brief und Sigeln, Jnen vormals dafür gäben und gefryet. (B. 205, S. 301.)

Die Originalantworten von Stadt und Land sind nicht mehr vorhanden; aus Anshelm aber, der sie noch gesehen, ergiebt sich, daß sie die Vereinbarung vom 8. Mai billigten, und der Regierung zu Handhabung derselben Beistand zusagten.

Gleichen Tags.

Nota. Diß ist nit vor den Burgern eröffnet.

Als dann der Schultheis Zukäß von Luzern angebracht, wie Im sin Herrn und Obern bevolchen habent, ouch die übrigen dry Waldstett, Ure, Schwytz, Underwalden, ouch die von Zug deßglichen zugesagt, wo miner Herren Underthanen ützit unfrüntlichs (ze handlen) und Ir Oberkeit Rechtsami zu entzichen underſtundent, und min Herren Inen ützit empietten, wurdent sy Lyb und Gut trüwlich zu Inen, minen Herren, setzen; — (haben) deß Inen mine Herren uf das Höchst gedangket, und sich in glicher Gestalt erpotten gegen Inen ouch ze tund. (B. 205, S. 302, 303.)

1525. Mittwuchen nach Corporis Christi. (Juni 21.) **R. u. LX.**

Sind die Sächszig versamlet gewäsen und über die Artickel geraten. . . .

. . . Burgdorf, des Glaubens halb thüend min Herren allen möglichen Vlis, damit Sölichem, wie christenlichen zimpt, geläpt wärd.

Des Predicanten halb, so der nit recht und Inen gevellig und nach lut Irs Mandats predigen wurd, können Jn min Herren wol hinwäg wysen.

Der Priestern halb, so Ewiber genommen, laßend es min Herren by irem Ansächen beliben.

. . . Landshut . . . des Predigens halb laßend es min Herren beliben, und wer darwider thue, wellend Sie strafen.

Der Pfaffenmetzen halb laßend ouch min Herren (es) by irem Ansächen beliben. . . . (B. 206, S. 42—46.)

1525. Fritag Vigilia Johannis. (Juni 23.) **R.**

Instruction uf haltende Tagleistung gan Baden.

Dero von Zürich halb wellend sich min Herren wyter nit mer Irs Gloubens beladen noch annämen.

Allg. eidg. Absch. V. 1 u. fg.

1525. Mentag nach Joannis. (Juni 26.) **R.**

An Gardian und Capitel zu Küngsvälden, mine Herren wellend, daß Niemand Si mer visitiere, dann der Gardian Ir Herr und Oberer sye, Si darzu halte die VII Ziten und

Andres wie vor Alter singen, läsen und thuend. So wellend Si auch min Herren fürhin visitieren und verschaffen, damit Si gehalten werden, wie von Alter har.

Deßglichen an Frouw Äptißin und Capitel daselbs, den Provinzial nit mer in- noch Si visitieren laßen; dann min Herren (das) nit gehebt haben wellen; Si wellend sy selbs visitieren. (B. 206, S. 61.)

1525. Fritag nach Jacobi. (Juli 28.) **R.**

Hans Zechen Frouw von Worb haben min Herren gestraft umb ein Gulden St. Vincenzen und ein ß finer Kilchen, von wägen daß sy am Sontag gehöuwet. (B. 206, S. 135.)

1525. Mentag ultima Julii. (Juli 31.) **R.**

An Vogt von Grasburg, die, so uf Sontag vergangen Garben ufbunden, jeden umb VI ß ze strafen, jeder Statt 2 ß, der Kilchen 1 ß und (dem) Vogt 1 ß, und daß Sy fürhin, wie von Alter har, die Firtagen halten, vorab den Sontag; wo aber Wetter wär, das Korn oder Anders lang gelägen und zu Schanden käm, mögen Sy nach erlangtem Urloub vom Kilchherren sölichs infüren am slechten Firtag, Sontag nit. (B. 206, S. 145.)

1525. Mittwuchen II. Augusti. **R.**

Haben min Herren gerathen Lutzes Charles halb, so mins Herrn Schulth. von Wattenwyl Tochter, die ze Küngsfelden ist, zu der Ee genommen, daß er die, wo dem also, daß die Ee gelobt, hinuß nemmen mag, mit Verschrybungen und Verheißungen, wie hievor gebrucht, dhein Ansprach am Gotzhus ze han, und mit Jr nemmen, das Sy in das Kloster bracht. (B. 206, S. 152.)

Dieser Lutzes Charles ist kein anderer als Lucius Tscharner von Chur, Stammvater der heutigen Tscharner von Bern. T. Miß. Buch, P. 417 b.

1525. Fritag nach Laurentii. **R.**

Dem Meister zum Oberspital, min Herren haben hievor angesächen, daß niendert in der Statt gepredigot (werd) dann

an einem Ort; sol vor sin, daß im Spital mit gepredigel (werd). (B. 206, S. 181.).

1525. Mittwuchen XVI. Augusti. R.

An gemein Capitelsherren und Caplanen, min Herren haben die Buß, so ufgesetzt von wägen des Gotzdienst, bestätet und wellen sy handhaben by demselben wider die Ungehorsamen, damit jeder thü, das er pflichtig; wo aber einer hiewider das Recht bruchen (wil), sol (er) allen den Kosten darumb abtragen.

Ouch haben min Herren geraten, daß hinfür kein Absent gedulbet (werd), sonders daß jeder Residenz thü, nach Inhalt des Mandats; soll in der Chorherren Statut und Eid gestellt werden.

Den Spruch ufzerichten — Stürler (Venner.) (B. 206, S. 188.)

1525 Mentag XXVIII Augusti R. u. B

Der Priester halb — laßens min Herren der Metzen und Eewibern halb by dem Mandat beliben. (B. 206, S. 220.)

1525. Mittwuchen penultima Augusti. (Aug. 30.) R.

In Statt und Land von der Pfaffenmetzen wägen. (B. 206, S. 223.)

T. Missiv. Buch, P. 429 b.

1525. Samstag IX. Septembris. R.

Instructio . . . wellend min Herren umb des Glaubens willen weder mit Inen noch den Ländern zu tagen abschlachen, sundern sich mit beiden halten wie von Alter har. Ob aber die von den Ländern den von Zürich Sölichs abschlachen, sol der Pott mit Inen reden, daß si so wol thun und täglich ein Mäß in Ir Statt halten, und umb Ruw und Friden willen Ir Potten ouch zu den Tagen raten laßen, und das Übel strafen, und sich nit sündern. . . (B. 206, S. 244.)

Allg. eidg. Absch. Y. 153 u. fg.

1525. Mentag XXV. Septembris. R.

An Ammann von Bollingen, habe der Kilchher daselbs

sin Metzen noch nit von Im gethan, daß er Im die Pfrund abkünde. (B. 207, S 9.)

1525. Mittwuchen XXVII. Septembris. R.

An Probst von Inderlappen den Kilchherrn von Bollingen da dannen ze thun, und die Pfrund mit einem Andern (ze) besetzen. (B. 207, S. 11.)

1525. Mentag VI. Novembris. R.

In Statt und Land, daß sich hinfür jeder mit Trinken und sust halte, daß er dhein unchristenlich, ungeschickt Schmachwort in Gott, sin wirde Mutter und die Heiligen ußgieße; dann wo das beschicht, wellen min Herren dieselben an Lib und Gut strafen, ane alle Gnad, nach Irem Verdienen, und dhein Pitt verhören, — nachzelaßen, ut im Mißivenbuch (B. 207, S. 77.)

T. Miß. Buch. P. 483 b.

1525. Mentag XX. Novembris. R.

An Probst (der Stift), disen — Her Frantz und Binsternouw Ir Pfründen abkünden, darumb daß (Si) wider Mandat Metzen gehalten (B. 207, S. 104.)

Anshelm bezeichnet statt dieses Herrn Franz den Hrn. Pancraz Schwäbli VI. 254.

Gleichen Tags. R. u. B.

An alle Capitel, wie an min Herren gelangt, daß, unangesächen vielfaltiger Schriben, der Priester Metzen und Cewibern halb, ein Versamlung und Besluß von Etlichen beschächen, abermalen der Sach halb vor Inen ze erschinen; daß mine Herren Rät und Burger Inen (das) ganz abgeslagen haben und Si darvon standind; wo aber Einicher sich hiewieder mercken ließ, und under stund bi sinem Fürnämen ze bliben, und also har (ze) keren, dem und denen wellen Si glicher Gstalt die Pfründ abgekündt haben. (B. 207, S. 105.)

T. Miß. Buch. P. 486.

1525. Fritag prima Decembris. **R.**

Hat Her Bropst von Wattenwyl sin Ampt der Bropstj ufgäben. (B. 207, S. 125.)

Vergl. Ansh. VI. 324.

1525. Mittwuchen XX. Decembris. R.

Darzu min Herren die Burger.

Die haben sich sampt M. H. vereint, entsloßen und erlütert by Iren hievor ußgangnen Mandaten ze beliben, die (ze) handthaben, und die, so darwider thünd, nach irem Verdienst ze strafen, sunders der Meß, Sacramenten und anderen harbrachten, christenlichen Ordnungen halb, dabi ze beliben; darzu — was das Mer hintreit, daßelbig ze halten und handhaben, und darinn ane Rät und Burger dhein Endrung ze thund. (B. 208, S. 21.)

1525. Uf Sant Thomanstag. (Dec. 21.) **R. u. B.**

Sind gemein Burger mit der Gloggen versamlet gewäsen von wägen der Antwurt und Pottschaft von Zürich.

Uf dero von Zürich Antwurt und Anbringen haben min Herren geraten und erkannt.

. . . .

3) Daß sich min Herren nit von Inen sündern und die Pünd halten. Min Herren haben Ir Pottschaft zu Inen im aller Besten geschickt, umb Vermidung wyterer Unruwen, und damit ein Einigung in der Eidgnoßschaft beliben mag. Diewyl Si aber uf Irem Fürnämen beliben, laßen si min Herren beliben. Si wellen ouch die Pünd gegen Inen als andern Eidgnoßen halten, nach all irem Vermögen (B. 208, S. 22, 23.)

Vergl. Allg. eidg. Absch. V. 257 u. fg. Anshelm VI. 323.

1525. Samstag XIII. Januarii. **R.**

In die vier Stett in's Ergöuw: glangt an m. H., wie si villicht verstanden, daß m. H. Rät und Burger uneins, und deßhalben fürgenommen, sampt Andern har ze kommen und Sy (ze) vereinbaren, das Sy verwundert, dann nützit daran; darum rüwig syen, M. H. syen wol eins. (B. 208, S. 65).

T. Miß. Buch. P. 504.

Gan Zofingen . . . . deßglichen von der Frouwen wegen so sich widertoufen laßen und irer Kinder halb; wann sy bichtet und bätet und von dem nüwen Tauf stat, als si fürgibt, wellen (M. H.) si laßen beliben; ist aber ir Man unrüwig, als Si geschrieben, — Gwalt In hinweg (ze) wysen oder laßen beliben. (Ibid. S. 65.)

Erster, amtlich behandelter Fall der Wiedertäuferei im Berngebiete.

Gan Zofingen, wo dem also, als Sy geschriben, der Pfaffen Metzen halb zu Brittnouw, wo die Pfaffen die in Ir Pflicht und Dienst haben, Inen Inhalt des Mandats (die Pfründ) abkünden. (Ibid. S. 65.)

Gleichen Tags.

Instruction . — . — . Der Rechtsatzung halb mit den von Zürich haben Ir Gewalt (die) ze setzen und annemen mit andern Eidgnoßen. Der Antwurt halb wellen M. H. halten an Inen und Andern, was die Pünd uswysen.

Des Trucks halb hat der Bott Gwalt mit andern Eidgnoßen ze ratslagen, was man gan Zürich deßhalb schriben (well), wann die Sach kundtlich ist . . . .

M. H. mögen die Disputaz Ecken und Zwinglis wol nachlaßen und gestatten, so ver (si) zu Basel gehalten (wird) oder Costentz, Wallis. . . . (Ibid. 66, 67.)

Allg. eidg. Absch. Z. 89 u. Anshelm VI. 323.

1526. Fritag XXVI. Januarii. **R.**

Haben M. H. geraten, daß die von Arouw dem Pfister Meyer den Eid von Statt und Land geben, von siner Fründtschaft wägen; wo er aber den je nit thun wölte, aldann (In) wider inlegen und von Brugg, Lentzburg, Zofingen und Arburg von jedem Ort zwen Zugesatzt nemmen und alda für Gericht stellen, und ob Im richten als einem, der vom christenlichen Glouben gevallen, und (daß) alda, was erkant, ergange. (B. 208, S. 98, 99.)

1526. Mittwuchen ultima Januarii. (Jan. 31.) **M.**

Instruction . . . . . . Die Disputation anzesächen, habe

der Pott Gewalt die gan Basel ze legen, und daß Mengklichem Gleit dar und dannen gäben werde. (B. 208, S. 111.)

Allg. eidg. Absch. Z. 145.

Gleichen Tags. R. u. B.

Uf Anbringen der VII Orten haben min Herren geraten und geantwurt: man werde sich beraten mit Statt und Land.

In Statt und Land, Inen verkünden dero von Zürich Antwurt und Anbringen, und wes Si sich beraten, min Herren hieby berichten. (B. 208, S. 113.)

T. Miß. Buch. Q. 1—3 u. 6 b—11 b.

1526. Mentag XII. Februarii. R. u. B.

Uf Anbringen dero von Zürich haben sich min gnädig Herren endtschloßen:

Erstmals des Reversbriefs halb, min Herren haben Si nit darfür, daß Si wider Si gewesen;

Der Kilchen halb haben min Herren nit daruf, und beladen sich Jr Kilchen nit.

.... Minen Herren sye die Sündrung nit gevellig; si söllen an die übrigen Ort wärben, si nit also zu verachten; wellen Si Jr Potten in Empfälch gäben das Best darzu ze thun. (B. 208, S. 138.)

1526. Mentag XIX. Februarii. R.

Diße zwo Myl wit und breit von miner Herren Statt und Land (wysen) von Jrs Handels wegen des Sacraments — Stattschribers Frouw, sin Sun, Agnes Zender, Hans Kallenberg von Arouw. (B. 208, S. 151.)

Die Verweisung dieser Leute, „so das Nachtmal Christi (als man spricht) mißbrucht", wurde am 5. März in eine Geldbuße von 10 ℔ auf die Person umgewandelt. (Rathsman., B. 209, S. 13 und 43.)

An Schulth. und Rat (von) Zofingen, abzestellen die heimlich Versamlung, und wo Jr Prediger inhalts des Mandats nit das Wort Gots verkünden, aldann (si) der Oberkeit anzöugen. (B. 208, S. 152.)

Uf dero von Biel Potschaft Anbringen. —

Inen vergönnt ein Abgeschrift des Mandats;

Inen geantwurt, was Sy, M. H., gethan, haben Sy im Guten angesächen, Ir Potschaft halb.

Haben ouch min Herren geraten, daß Sy by altem Bruch beliben der Jarzyten und Brüderschaften halb, doch nach Lut und Sag Irs Reversbriefs halten; wo die Jarzyt nit begangen und darumb than, warumb sy verpflicht, alsdann inhalt Irs Briefs handeln. (B. 208, S. 152, 153.)

Gleichen Tags.

Instruction . . . . . Haben sich min Herren entsloßen, daß jetzmal ein Concilium oder Disputatz ane der Fürsten und Herren Wüssen Sy dunke ungepürlich, angesächen, daß sunst groß Händel vorhanden, sonder (es söllen) gemein Eidgnoßen ein Versamlung thun, sich ze vereinbaren; wo aber doch die Disputatz fürgenommen (wurde), hat der Pott Gwalt darin (zu) ratslagen uf hindersich bringen. (B. 208, S. 155.)

1526 Mentag 26. Februarii. **R.**

Haben M. H. geraten in dem Handel, Miescher betreffend, des Bilds halb, so er by Nacht ußtragen und an die Straß gesetzt; soll er ingelegt werden, und dry Tag und Nacht zu Waßer und Brot liggen, zechen ℔ zu Straf geben, und den von Burgdorf den Kosten abtragen; uß Gnaden, und von wägen siner Kinder, darumb daß er das Mandat übertreten. (B. 209, S. 19.)

1526. Mittwoch ultima Februarii. (Febr. 28.) **R.**

Söllen die Zwen von Langnouw, so die Bildstöckli zerstört, in das Halsysen gestellt werden, und jeder 10 ℔ ze Buß gäben. (B. 209, S. 28.)

1526. Samstag 17. Martii. **R.**

An die von Arouw, Agnes Zender den Eyd von Statt und Land gäben, daß Si sich hat taufen laßen. (B. 209, S. 81.)

1526. Fritrag 23. Martii. **R.**

An Vogt von Arburg. Min Herren vernämen, der Kilch-

her zu Britnouw veracht Ir Mandat und die Mäß; wo er nit darvon stan (well), Im den Eyd von Statt und Land gäben, und (daß er) Herrn Boßhart, als Im vorgeschriben, hinwegwise. (B. 209, S. 102.)

1526. Mittwuchen vor Pasce. (März 28.) R. u. B.

Sind die Burger mit der Gloggen versamlet gewäsen, und nach Verhörung des Abscheids von Luzern, ouch der Antwurten von Statt und Land, haben min Herren geraten:

Erstmals, der Disputaz halb, daß die ein Fürgang haben sölle.

Denne, nach Verhörung der Antwurten, haben min Herrn geraten, wie vormals dick: min Herren wellen an beiden Teilen, denen von Zürich sowol als der siben Orten, die Pünd halten und nienends Teils söndern.

An alle VII Ort ze schriben und Zürich. (B. 209, S. 111.)

Allg. eidg. Absch. Z. 103. T. Miß. Buch. Q. 26, 27. Anshelm VI. 354.

Von obigen Antworten der Städte und Landschaften sind im Staatsarchive noch die von Seftigen, Konolfingen, Zollikofen, Sternenberg, Laupen, Aarberg, Erlach, Nidau, Büren, Bipp, Wangen, Aarau, Brugg, Schenkenberg, Königsfelden und Eigen, Lenzburg, Zofingen, Aarburg und Brittnau, Aarwangen, Landshut, Burgdorf, Trachselwald, (Emmenthal) Huttwyl, Thun, Untersee, Interlachen, Hasle, Aesche, Frutingen, Spiez, Nieder- und Ober-Simmenthal.

1526. Uf Ostermentag. (April 2.) R. u. B.

Uf Anzug der dryer Artigkel, als harnach volget, ist abgeraten:

.... Zum Letst — sol es beliben by dem letsten Mandat und jeder den Andern ungescholten (sin laßen.) (B. 209, S. 114, 115.)

1526. Mentag nach Quasimodo. (April 9.) R.

Zwüschen dem Lütpriester und dem Ammann von Hindelwangk haben min Herren geraten, diewyl sich erfindt, daß Er geredt: Christus hab allein für die, so vor Sinem Liden gestorben, gelitten, und nit für Uns; — deßgelichen, daß min Herren

das Pott von wägen der Bicht zu machen nit gewaltig noch mächtig gewäsen; daß er den erst erlüterten Worten und Artigkel uf dem Cantzel widerrüff und den ufgelüffnen Kosten abtrag. (B. 209, S. 135.)

1526. Fritag 27. Aprilis. **R. u. LX.**

Von des Kilchherrn zu Britnouw wägen haben m. H. Rät und LX. geraten, daß Er den Eyd thun (sölle); wo Er aber vermeint, daß Im ungütlich beschächen, wellen Im m. H. grächt wärden zu Baden uf angesächner Disputatz. (B. 209, S. 182.)

Gleichen Tags. **R.**

Instruction .... Die Disputatz (soll) für sich gan, wüssind wol warumb? (B. 209, S. 183.)

Allg. eidg. Absch. Z. 121 u. T. Miß. Buch. Q. 29.

1526. Fritag 4. Maji. **R.**

In Statt und Land, der Zwitracht halb, als im Missiven-Buch; Pfingsttag har. (B. 209, S. 203.)

T. Miß. Buch. Q. 39—40.

1526. Mittwuchen 9. Maji. **R.**

Instruction gan Baden ..... Der Disputation halb, wellen Min Herren, daß Mengklichem Gleit gäben werde und gehalten, und Alles, das zu Ruw und Einigkeit dienen mag, handlen. (B. 209, S. 217.)

1526. Fritag 11. Maji. **R.**

Haben die von Gstey für das Fleischäßen gegeben 12 Kronen.

An Schulth. von Underseewen, wie die von Gstey, so Fleisch gäßen, sich mit minen Herren gericht haben. (B. 209, S. 223.)

Wegen gleichen Fleischessens in der verbotenen Zeit wurden gebüßt: am 12. Juni Marti Biliter um eine Krone, und am 18. Juli Einige von Hasle, die Männer um 10, die Frauen um 5 F. (Rathsmanual, B. 210, S. 60 und 165.)

1526. Mentag 21. Maji. **R. u. B.**

Sind die Burger mit der Gloggen versamnet gewäsen, und darzu die von Statt und von der Landschaft.

Erstmals sind die Potten von Eidgnoßen der VII Orten und demnach, was von Baden kommen, verhört.

Sanen – haben sich endschloßen, syend einhälig, nach gepürlicher Salutatz: wie Si ob XV^{c} (1500) Jaren geläpt, und Si von Alter har gepruch, darby wellen Si ouch beliben, und pitten min Herren, daß Si sich von den Eydgnoßen nit sündern, sunder by Jnen beliben wellen.

Thun — die von Statt und Land, nach gepürlicher Salutatz: by den Sacramenten, unser Frowen, l. Heiligen, Kilchenzierden wie von Alter har beliben, und wär unrüwig wär, zu M. H. setzen Lib und Gut; denne die Priester und Ander, so uwitzig sin wellen, an ein andern richten.

Burgdorf — von Statt und Land, wellen by dem Mandat beliben und (dem) geläben; doch (daß) darus gethan wärde, jederman glauben laßen.

Loupen — wie si bißhar geläpt, darby wellen si beliben, und (daz) M. H. Jre Predicanten gan Baden schicken.

Hasle beliben by irem alten Bruch und gäben M. H. Gewalt.

Ober-Sibental — wie der Pott von Thun, und sich von siben Orten nit sündern.

Nider-Sibental — by dem Mandat christenlicher Kilchen beliben und was M. H. gälte.

Frutingen — wie sie XV^{c} Jar, so wellen Si ouch beliben und by dem Mandat, doch den Artigkel hinusgesetzt.

Äsche — wie der Pott von Thun.

Jnderlappen — wie die von Thun.

Undersewen – by dem Mandat beliben, doch den Artickel hinusgesetzt.

Ringenberg — bi dem Mandat beliben und altem Bruch, M. H. wisen Si dann davon.

Spietz — wellen by Ordnung der Kilchen und dem Mandat beliben und mit dem Artickel, Si wärden dann von Conciliis darvon gewisen.

Trachselwald — by dem Mandat beliben, und was die H. Geschrift wyßt, und was deßhalb M. H. gevallen.

Zofingen — Min Herren söllen sich von dem Merteil der Eidgnoßen nit sündern; des Glaubens halb, wie von Alter har; wider Gott und Sin Wort well Nieman sin.

Arouw — by dem Mandat (beliben), und den Artickel hinabgethan.

Brugg — beliben wie von Alter har, und Lib und Gut zu M. H. setzen, und sich von den Eidgnoßen, dem Merteil, nit sündern.

Lentzburg — by dem Mandat, Zierd der Kilchen, Sacrament beliben, und wär darwider thu, dieselbigen helfen strafen; und daß Si sich vom Merteil der Eidgnoßen nit sündern; den Artickel im Mandat absetzen.

Schänckenberg — der Merteil, daz M. H by dem götlichen Wort beliben, und was das wyset, söllen Si M. H. schirmen, und was zu Frid und Einigkeit dienen wil.

Edlen im Argöuw — beliben, wie die von Lentzburg, und (daß) sich M. H. von dem Merteil der Eidgnoßschaft nit sündern.

Grafschaftlüt Lentzburg — syend einhälig, by dem Mandat und Merteil der Eidgnoßen ze beliben, Lib und Gut zu M. H. (ze) setzen.

Nidouw — gmeinlich dem Mandat zu geläben und sich von den Eidgnoßen nit sündern.

Büren — by dem Mandat, der Mutter Gotts, und den H(eiligen) beliben, und sich von dem Merteil der Eidgnoßen nit sündren.

Arberg — si beliben by dem Mandat, M. H. ändrens dann, und daß M. H. einhälig sigend.

Aarburg — einhälig der Mäß, Sacramenten, Heiligen, wie von Alter har, und zu M. H. setzen Lib und Gut.

Wangen by der Eer Gotz zu beliben, und M. H.; und, ob M. H gevalle, daß man Menglichem das Recht ergan laße.

Arwangen — gemeinlich by Allem, wie von Alter har, beliben, und daß man die Priesterschaft eins mache, und (si) nit so ein andern kätzere.

Huttwyl — beliben by dem Mandat, ußgenommen den Artickel.

Erlach — by dem, was das Evangelium und Gotzwort inhalt, (beliben), und ob jemands darwider thue, (von) dannen wysen und strafen; by Gott, siner Mutter, den Sacramenten und Zierden, den Heiligen, und was die christenlich Kilch geordnet, beliben, es ändre dann durch ein Concilium. Si verstanden, (daß) nützit Guts uß der Zweyung erwachse.

Zollikofen — die XVIII Kilchspel, der Merteil, ane Zwitracht by dem Mandat, so geschworen, beliben, doch den Artickel hinus gethan; die Winckelpredigten und Büchli abstellen; die ußenthalb den Eydgnoßen, nit by M. H sitzen; die Predicanten gan Baden schicken.

Sternenberg — glouben an Gott, Maria, die Heilgen, und Sacramente; zu M. H. setzen Lib und Gut.

Konolfingen — wellen beliben wie von Alter har mit der Mäß, und (daß) die Winkelpredigen abgestelt wärden.

Söftingen — ein Mer, by dem Glouben beliben, wie von Alter har, und (dem) gläben.

Kilchspel — by dem ersten Mandat und dem göttlichen Wort beliben; si wellen ouch by den Sacramenten beliben, und ob jemands (dawider) handlete, Recht laßen gan.

Bipp — beliben by dem Mandat, und jederman das Recht laßen gan.

Eigen — by (dem) Mandat biß uff wyter Bescheid beliben, und deßhald zu M. H. setzen Lyb und Gut.

Schwartzenburg — by dem Mandat beliben, und darumb Lib und Gut zu minen Herren setzen.

Landshut — einhälig, beliben wie von Alter har, M. H. wärden dann wyter anderwyset, und (daß) die Pfaffen eins sigen und schwigen.

Haruf haben min Herren geraten und sich endschloßen:

Erstmals wellen Si beliben by dem Mandat (von 1525), den Sacramenten, den Heiligen, Kilchenzierden ꝛc. doch daß der Artickel hin und enwäg sige, daß jederman gloube wie von Alter har.

Die Büchlin, so wider das Mandat sind, sollen abgestellt (werden), und die Verköufer darumb strafen.

Daß keiner fürhin dem Andern verwiße, er sige Lutersch oder Türk, und allem Unwillen ab sin.

Haben Sölichs ze handhaben geschworen mit ufgehepten Händen, und sol ein Gemeind in Statt und Land schweren.

Haben min Herren den egenanten Potten in Jr aller Gegenwürtikeit harin geredt, und Jnen Jr Fründschaft und guten Willens gedankt, wellen ouch in die Ewigkeit ingedenk (sin) Sölichs ze beschulden; demnach, daß (Si) nie des Willens gewesen, sich von Jnen ze sündern, sunder alles, das si schuldig sind, (dem) wellen Si nachkommen; und wie sich min Herren beraten zu glouben, wie von Alter har, und wie das Mandat wyset; daß Si nützit unfründlichs gegen denen von Zürich (fürnämen), kein Zusatzt thun, sunder by den Pünden (beliben wellen), und daß Si allweg suchen fründliche gute Mittel zwüschen Jnen und denen von Zürich; und wie M. H. das geschworen, und die Gemeinden in Statt und Land auch schweren wärdint. —

Sol Jnen des ein Abscheid gegäben wärden. (B. 209, S. 240—251.)

T. Miß. Buch. Q. 41 b. — Anshelm VI. 355—358.

Die frömden Pfaffen, so sich verelichen, söllen hinweg schweren. (B. 209, S. 251.)

Gleichen Tags, nach Mittag.

Die Gschrift von Zürich verhört und angestellt — für Burger;

Demnach Her Kuntzis, Kilchherrn zu Erlibach Schriben; Mittwuch har, demnach uf die Disputatz.

1526. Mittwuchen 23. Maji. **R.**

Söllen der Predicant und Her Küntzis, wie vor angesächen, hinab gan Baden uf die Disputatz ryten, und mit Ratzbotten beleitet wärden; darzu jedem XII Kronen in Seckel gäben, und wie ander Eydgnoßen mit dem Costen halten. (B. 210, S. 6.)

Der Predicant ist Herr Berchtold Haller und Herr Küntzis der Kirchherr von Erlenbach, Peter Kunz. (Conceaus, Cunceaus).

Der von Wattenwyl mit den zweyen Priestern gan Baden. (Ibid. S. 7).

1526. Donstag 24. Maji. **M.**

Her Berchtold und Cuntzi ein Bekandnus, wie m. H. Si uf gut Vertruwen, Zusagen und Gleit der Eydgnoßen hinab gan Baden uf die Disputatz schicken. (B. 210, S. 11)

T. Miß. Buch. Q. 46 b bis 48.

1526. Uf Urbani (Mai 25.) im Kilchtürnli. **M.**

In die vier Landgericht, die Priester, so nit uß miner Herren Gepiet, nach Lutt des Mandats hinwägwysen.

Betraf bloß die verehelichten Priester. T. Miß. Buch. Q. 42b.

(Min Herren) haben angesächen, uf jetz Sontag (ze) verkünden, man wärde täglich nach unser frommen Mäß ein gesungen Ampt im Namen Gotts des Suns, Vaters und heiligen Geists haben, daß Gott der Allmechtig Uns uß diser Zweyung und zu warer Erkantnus christenlichs Glaubens hälfen welle. (B. 210, S. 13.)

1526. Uf Corporis Christi (Mai 31.) nach Mittag. **M.**

An Her Caspar von Mülinen, min Herren haben sin Schriben verstanden, und daß er da belib, wie angesächen, und Tillmann allein Her Berchtolds Gleitsmann sye. Weliche bruchen ungeschickte Reden und Handlungen Her Berchtolds halb, (daß er) sy harher wyse. (B. 210, S. 27.)

T. Miß. Buch. Q. 47 b.

An Her Berchtold, sich Alles, so er mit der H. Geschrift ze erhalten vermeint, erlütern. (Ebendaselbst.)

T. Miß. Buch. Q. 48.

1526. Mittwuchen 6. Junii. **M.**

An die Chorherren, dem Pfaffen zu Balm die Pfrund abkünden, umb daß er die Metzen im Hus hab; deßgelichen (dem Pfaffen) von Oberwyl. (B. 210, S. 42.)

Wegen des gleichen Fehlers traf die gleiche Strafe: den Probst von (München-) Wyler am 20. Juli, die Priester zu Murten am 25. Juni, den Kirchherrn zu Affoltern am 1. Sept., den „Pfaffen“ von Walperswyl am 9. Nov., den Herrn Knuchel zu . . . im Amte Nidau, am 29. Nov. 1526, den Kirchherrn zu Koppingen am 13. Februar, die „Pfaffen“ zu Aelen am 8. März und den Priester zu Aarburg am 20. Mai 1527. (Rathsmanual, B. 210, S. 84, 101 und 269, B. 211, S. 83 und 131. B. 212, S. 147 und 196, B. 213, S. 143.)

1526. Fritag 8. Junii. **R.**

An Her Berchtold, daß er uf den Cantzel stan und predigen (sölle) nach Lutt des letst geschwornen Mandats. (B. 210, S. 50.)

1526. Mittwuch 13. Junii. **R.**

Haben min Herren geraten, daß Buris das würdig Sacrament endschlach, daß er unrecht gerett hab und nit Götzenbrot sye, und dannathin die Buß der Endschlachung usrichte. (B. 210, S. 64.)

Gleichen Tags. **R.** u. **LX.**

Haben min Herren geraten, daß Si fürhin nit mer dann X Chorherren (Pfründen) haben, und der Predicant Eine, und die Andre in die Fabrik und dahin min Herren verordnen, doch Mindrung und Merung vorbehalten.

Her Nägelis — land M. H. beliben, wie si Im gelichen.

Ist Jnen verpotten nützit zu verkoufen noch (zu) verendern, ane miner Herren Wüßen und Willen. (B. 210, S. 65.)

1526. Sontag 17. Junii. **R.**

Ist gan Schafhusen ein Copy des großen Mandats geschickt worden uf Jr Begär. (B. 210, S. 77.)

T. Miß. Buch. Q. 53 b.

1526. Mentag 18. Junii. **R.** u. **B.**

. . . Demnach Verhörung des Abscheids.

Erstmals die fünf Bücher der Disputation — daß Ein Buch vor allen Dingen harkomm, und nach dem Si sölichs verhört, mögen handlen.

Des Predicanten halb — sol predigen nach Lutt des Mandats, also das nüw und alt Testament.

Denne wär miner Herren Will, daß man mit dem Pünde schweren still stand biß über ein Jar; ob aber das nit, — wellen sich min Herren von Niemands sündern, sunders Allen, die Inen schweren, wellen si (es) ouch thun. (B. 210, S. 81, 82.)

Allg. eidg. Absch. Z. 217 u. 251 fg.

1526. Zinstag 26. Junius. R. u. B.

Alsdann Her Berchtold sin Antwurt gäben und sich erlütert, haben Im min Herren die Chorherrenpfrund abkündt; doch soll Im die Pfrund 2 Jar nachdienen, und darzu von des Cantzels wägen all Fronvasten 10 Gulden, und all Jar 20 Mütt Dinkel und 8 Söum Wins; soll Im von der Stift gelangen. (B. 210, S. 104.)

Die Chorherrenpfründe ward Herrn Berchtold Haller entzogen, weil er nicht mehr Messe halten wollte. Vergl. T. Spruchbuch im ob. Gew. BB. 603.

Und ist daby beredt, daß dhein Endrung beschehe des, so von Statt und Land geschworen, ane Versamlung von Statt und Land. (B. 210, S. 105.)

1526. Uf Petri et Pauli. (Juni 29.) R.

Und als Jk. Ludwig von Diesbach und Jk. Anthoni von Erlach beschickt und Inen fürgehalten, wie sy Jr Eid ufgeben Willens, uß wellichen Ursachen sy das thäten? Haben sy die eroffnet, und damit Jren Eid ufgeben; haben aber M. H. den nit wellen ufnemmen.

Ursache dieser Austritte war der Beschluß vom 26. Juni, der Herrn Bercht. Haller im Genuße seiner Besoldung ließ.

Gleichen Tags. R. u. B.

Da haben sich M. H. gemeinlich vereint, by dem Eid, am Pfingstmentag gethan mit den Jren von Statt und Land, ze beliben; demnach, was hievor, nächsten Zinstag verschinnen, Her Berchtolds halb, das Mer worden, und hienach wirt under

Inen, dem gestrags nachzekommen, by dem Eid, so am Ostermentag geschworen ist; wer aber darwider heimlich old offentlich, mit Worten old Wercken, ze thund underständе, darwider pracktizierte und hinderstellig machen wöllte, denselben ze strafen als des Ostermentags Eid brüchigen, und also von Burgern angends ze stoßen und nimmer darzu kommen (ze) laßen, damit das minder dem meren Teyl anhange und handthabe; ist aber (jemand), der Sölichs thäte von der Gemeind, Jn ze strafen und von der Statt (ze) wysen.

Und als vil Unrüw von denen, so in Besamlungen der Räten und Burgern ufgestanden und hinloufen wellen, entsprungen, dem hinfür vor ze sin, haben min g(nädig) Herren glicher Gestalt angesächen, die also ufwüschen, angends von Burgern abzesetzen und nimmer dar (ze thun).

Darzu abgestellt, daß die Barfüßer und Prediger kein Gastung noch Wirtschaft mer haltend; wo Si aber Etlich laden, söllen Si das in Jren Costen thun;

Ouch daß dhein große Versamlung in Wirtzhüsern noch uf den Gesellschaften beschächen sölle, ouch anderswo an dheinen Enden; doch mag ein gut Gsell zu dem Andren gan uf sin Stuben. Soll ouch dhein Parthy die Ander schüchen. (B. 210, S. 115, 116.)

1526. Samstag nach Petri et Pauli. (Juni 30.) **R.**

An Amman Spani zu Gasel, min Herren vernämen, daß Einer gehöuwet am Sontag; daß er sich erkunde und min Herren berichte.

Wegen Heuens am Sonntage wurden am 17. Juli 1527 auch die von Diemtigen um 10 ℔ gestraft. (B. 214, S. 75, 81.)

Jn Statt und Land von den Büchlin, so wider das nüw und alt Testament sind.

T. Miß. Buch. Q. 57 b.

An die von Zürich, min Herren begegnen allerlei Mißbüchli, darus etwas Mißverstands möchte erwachsen; abstellen.

T. Miß. Buch. Q. 56 b.

An Her Berchtold, daß Niemand dhein Büchlin kouf, so wider das Mandat sind, by Straf 10 ß; und ob Jemands Söliche hat, — abwegthun und harus gäben. (B. 210, S. 117, 118.)

1526. Fritag 6. Juli. **R. u. B.**

Erstmals sind erschinen die Burger, so nechst und sich nochmals widrigen zu den Burgern ze gan, und hat man Inen die Satzung am Ostermentag geschworen vorgeläsen, und Si begnadet und luter beredt, daß Niemands fürhin dem Andern khein Verwissung thun, noch dester erger halten (sölle); daruf Etlich wider nidergesäßen, die Andern hinusgangen. (B. 210, S. 130.)

1526. Mentag 9. Julii. **R. u. B.**

Ist zu einem Probst erwelt: Her Sebastian Negeli, Chorherr zu Nüwenburg. (B. 210, S. 140.)

T. Miß. Buch. Q. 63.

1526. Donstag 12. Julii. **R. u. B.**

Instruction .... Die Pünd zu schweren — wär miner Herren Will Sölichs noch biß über ein Jar ufzuschlachen; ob aber das nit sin mag, aldann wellen M. H. allen denen, so Inen schweren, ouch schweren.

Der 5 Original-Bücher, inhaltend die Disputatz, wellend M. H. Eins haben, und nit die Abgeschrift.

Ir Pfaffen wellen min Herren nit gan Kostantz schicken, sonders sölle der Bischoff Acht haben, der die Pfaffen wiche, daß Si genugsam syen ..... (B. 210, S. 151, 152.)

Allg. eidg. Absch. Z. 241 fg. u. 267 fg.

1526. Donstag 19. Julii. **R.**

An Her Berchtold, min Herren verwundere, daß er die Heiligen und Krützgäng nit verkhünde, wie von Alter har. (B. 210, S. 168).

1526. Fritag nach Jacobi. (Juli 27.) **R.**

An Vogt und Probst von Wangen, M. H. werden be-

richt, wie dem Mandat nit geläpt werde, und Er Sölichs hinderhalte; wo M. H. das vernämen, wellen Si In strafen, daß er sech den Ernst. (B. 210, S. 186.)

1526. Donstag 16. Augusti. **R.** u. **B.**

Instruction. Erstmals des Buchs halb, sol der Pott (das) abermals ervordern, und wo Si es nit hinus gäben, aldann nützit der Disputatz halb wyter mit Inen handlen, noch M. H. darinn vergriffen sin.

Diese Forderung eines Originaldoppels der Badener Disputation wurde von Bern noch auf mehreren Tagen erneuert, aber von den 7 Orten sehr unkluger Weise beharrlich abgeschlagen, zuletzt am 12. Dec. 1526. (Rathsm. B. 210, S. 281, B. 211, S. 103, 114, 153; ferner Allg. eidg. Absch. Z. 267 u. 351.)

1526. Fritag 5. Octob.is. **R.**

Gan Luzern, deß halb, so geredt: Ir fulen Berner, Ir hand ein fulen Glouben! ein Rechtstag ansetzen und Antwurt darüber rechtvölgig machen. (B. 211, S. 19.)

T. Miß. Buch. Q. 108 b.

1526. Samstag 6. Octobris. **R.**

Instruction gan Baden. 9. Octobris. . . . .

. . . . Des Herrn von Wirchenloß halb (soll) angends geschriben wärden gan Zürich, daß Si Ir Underthan, so des begären, bichten laßen und Sacrament empfachen; wer das thut, — in Kilchhof vergraben, wo nit, ußlaßen. (B. 211, S. 22.)

1526. Fritag 12. Octobris. **R.**

Soll Kammermans Sun dry Tag und 3 Nächt zu Waßer und Brot inliggen, und darnach am Gericht verzechen, daß er unchristenlich von unser Frouwen geredt, und dem Vogt sin Costen abtragen — uf Pitt der Landlüten und (us) Gnaden. (B. 211, S. 29.)

1526. Samstag 13. Octobris. **R.**

An Lütpriester zu Oberburg, (soll) predigen wie vor Alter har. (B. 211, S. 33.)

1526. Fritag vor Simonis. (Oct. 24.) **R. u. B.**

Von wägen der Firtagen . . . . (B. 211, S. 62.)

Dieser Beschluß, die Feiertage betreffend, ist im T. Miß. Buche. Q. 115 b.

1526. Mittwuchen nach Simonis et Jude. (Oct. 31.) **R.**

An Vogt von Arberg, der Frümeßer solle in Gefenknuß und ein Tag und 1 Nacht darin beliben, demnach ein Widerruf thun an den Enden, da er die Wort, das Sacrament berürend, und Anders geredt, und in M. H. Straf stan. (B. 211, S. 69.)

1526. Ipsa Thome. (Dec. 21.) **R. u. B.**

Instruction . . . . Buch der Disputatz — sidmal Inen abgeslagen, darvon stan, und by altem und nüwem Testament beliben, wie (Si) sich vereinbart; (Si) nit darinn melden, old min Herren wurdents widerschriben. (B. 212, S. 11.)

Von da an wandte sich Bern den 7 Orten und dem alten Glauben mehr und mehr ab, dagegen Zürich und der Reformation zu.

1526. Samstag 22. Decembris. **R.**

Haben M. H. geraten, daß Niemands dhein Lied singe, das die Disputatz, Zwingli, Luther old derglichen berürt, bi eins Manotz Leistung; soll ußgerüft werden.

An Schulthes von Thun, M. H. vernämen, (daß) er ufrichte da oben, so hie verbotten; daß er darvon stande, und das Lied wie hie abstelle. (B. 212, S. 17.)

1526. Uf Stephani. (Dez. 26.) **R. u. B.**

Instruction. Berürend die Vorred in dem Buch der Disputation, söllen die Potten angentz, sobald Si gan Lucern kommen, ein Antwurt von Eidgnoßen ervordern, daß Si die Ort nambsen und M. H. gar nit melden; und wo Si das abschlan, söllen die Potten von Stund an hinweg riten. (B. 212, S. 24.)

1527. 9. Januarii. **R. u. B.**

Sind die Burger mit der Gloggen versamlet gewäsen und haben den Abscheid gehört und daruf geraten:

Erstmals so söllen die zwen Potten, so uf den Tag riten, den Eydgnoßen sagen, Si mögen wol die Disputaz trucken laßen, doch ane Beschlus noch Vorred, und Niemand Recht noch Unrecht gäben; so wellen M. H. by Inen sitzen. Ob Si aber das nit thun, so wellens M. H. widerschriben im Truck allenthalben, und von sölichen Sachen wegen nit mer by Inen sitzen und tagen.

An alle Ort die Meynung. (B. 212, S. 49, 50.)

T. Miß. Buch. Q. 152. Allg. eidg. Absch. AA. 1.

1527. Mittwuchen 23. Januarii. **R. u. B.**

Habend (min Herren) gemeret, by dem Eyd am Ostermentag und dem Mer uf Pfinstmentag ze belyben; ouch aller Unwill hin und ab. Niemand den Andern verwisen. (B. 212, S. 83.)

1527. Fritag nach Vincentii. (Jan. 25.) **R.**

Instruction. Erstmals — Si clagen, daß er min Herren gescholten, Si sigend wol halb Kätzer und Dieben, wie die von Zürich

Demnach Her Tillman sin Klag thun, und so Si entschlagen, werden (Si) den Kosten höuschen. (B. 212, S. 95.)

Obige Scheltworte sowohl gegen die Regierung von Bern als gegen ihren Tagsatzungsgesandten Bernh. Tillmann, waren von dem luzern. Rathsgliede Jost Köchli ausgegangen. Er wurde deßhalb in Lutzern berechtiget. (T. Miß. Buch. Q. 148, 155, 159, 165 u. Allg. eidg. Absch. AA. 10).

1527. Donstag 14. Februarii. **R. u. B.**

Erstmals, nach Verhörung der VII Orten Potschaften Anbringen, daruf miner Herren Rät und Burger Interpretierung (ist geraten:) wie min Herren Jr Mandat gemacht, darby beliben Si; und ob Jemands darwider thue, denselben (wellen si) strafen; und ob Si schon etwas endern, sige nit Not, daß Si darby sigen.

Der Büchern halb der Disputation, so Si die ane Vor- noch Nachred ußgan (laßen), und Niemand weder gewunnen noch verloren gen, schmützen noch schelten, so wellen Si darby

sitzen; ob aber das nit, nit darby sin, und, wie vor abgeraten, darwider schriben und trucken.

Ob aber Jemands gröblich wider die Sacrament und die Mäß oder Anders handlet, darby söllen die Potten sitzen und helfen strafen — die Inen zugehörig, und sunst nit, und ob Si die Bücher endern wurden, wellen min Herren darwider schriben.

Denne des Zuredens halb, um Vermydung wyter Unruw, wellen Si die Pünd halten; M. H. vermeinen aber ouch wider die Pünd (ze) sin, kätzern und schelten; daß Si daßelbig abstellen und strafen; wellen M. H. desgelichen ouch thun. (B. 212, S. 151, 152.)

1527. Donstag 7. Martii. **R.** u. **B.**

. . . Denne, so ist der siben Orten Brief, daß Si begären die von Statt und Land zu besamlen, oder selbs für Si vor Ort und Ort ze keren verhört.

Man hat ouch Dr. Murners Kalender und Hüppenbrief verhört.

Der Kalender sol anstan biß zu Zukunft der fünf Ort.

An die siben Ort: bi der vordrigen Antwurt beliben; sige ouch nit Not die von Statt und Land zu berüfen, und daß Si nit underetandint von Ort und Ort ze riten, dann M. H (es) nit wellen liden; so Si die beschicken wellen, können Si (es) wol thun on Si (B. 212, S. 193.)

T. Miß. Buch. Q. 174.

1527. Fritag 8. März. **R.**

Φαρέλλῳ erloupt zu Älen ze predigen, biß daß der Coadjutor ein andern geschickten Priester darthut. (B. 212, S. 196.)

Daß Stadtschreiber Cyro den Namen Farels mit griechischen Buchstaben in das Manual getragen, läßt vermuthen, es habe damals, vielleicht unter einem Theile des Raths selbst, nicht bekannt werden sollen, welchem Reformationseiferer man zu Aelen Aufenthalt und Anstellung gab.

1527. Mittwuchen 13. Martii. **R.** u. **B.**

Haben min Herren geraten, Einandern zu schützen, schirmen

und werd, darby zu beliben, doch ungeendert das Mandat; so man das endere, solle (es) beschächen mit der Landlüten Gunst, Wüssen und Willen; und wer wider das Mer thut, soll gestraft werden, als vor geschriben. (B. 212, S. 203.)

1527. Mittwuchen 20. Martii. **R.**

An Vogt von Wangen, wie min Herren vernämen, daß der Pfaff zu Rorbach (gredt): Mäß han sige Kätzery und Abgöttery . . . (B. 213, S. 5.)

1527. Donstag 28. Martii. **R.**

In dem Handel, den Dechan zu Thun berürend, ist geraten, daß er ingeleit werde, und nit ußgelaßen, biß er 20 Gulden verbürge old gäbe. Demnach solle er am nechsten Sontag under der Meßen uf den Kanzel gan und offenlich reden: er hab unchristenlich geredt, und dem Evangelio Schmach bewißen, und daran größlich Unrecht than, und wo Im M. H. nit Gnad bewisen, hätte er großer Straf verdient. (B. 213, S. 23.)

1527. Donstag 4. Aprilis. **R.** u. **B.**

Ist Meister Franz zu einem Predicanten angenommen. (B. 213, S. 41.)

* Mstr. Franz Kolb war bereits 1509 Donstags nach Apollonia von Freiburg nach Bern berufen worden, um an Platz des Stiftcustos in der St. Vincenzenkirche „unsern Kanzel mit Bredyen, „Jarziten und Andrem zu verkünden." In dieser Stellung eiferte er aber bald so gegen das damals rasend betriebene Reislaufen und Pensionennehmen, daß die Gewaltigen des Tages im August oder Sept. 1512 ihn nöthigten, seinen Abschied zu nehmen. Er verließ die Schweiz, wandte sich nach Teutschland und blieb alda bis ihn Bern am 4. April 1527 zum zweiten Male als Prediger in der Stiftskirche anstellte. (Spruchbuch im ob. Gew. S. 835 und Stiftmanual IV. 108 u. 109.)

1527. Fritag 5. Aprilis. **R.**

An Vogt von Arburg und Kilchgnoßen zu Britnouw. M. H. vernämend, wie der Kilchher nit Mäß (halte); daß

er das Mandat schwere, old Pfrund abkünden . . . (B. 213, S. 44.)

1527. Sontag Judica. (April 7.) **R. u. B.**

Sind verhört die Boten, so in die 7 Ort geritten, und die schriftlich Antwurt.

Haben M. H. geraten, daß Meister Frantz predigen solle, doch nit wider das Mandat, by M. H. Huld und Straf, biß Potschaften in Statt und Land geschickt, und wieder harheim syen. Ist doch durch Etlich der Burger gemeldet, daß er predigen mag II. Testamentis Consonantia.

Deßglichen (ist geraten) in all Herschaften von Rät und Burgern (zu) schicken, des Mandats halb und der Beschwärden, Zwitrecht ꝛc.; doch vorhin darüber sitzen, und sy berichten, und Antwurt in Geschrift bringen; darnach darüber sitzen und, wo Not, die von Statt und Land beschriben, und den Handel beschließen.

1527. Fritag 12. Aprilis. **R.**

Als dann min g. H. Rät und Burger kurz hievor betrachtet haben, was Mißhäll, Zwitrecht und Uneinigkeit entstanden uß dem letst geschwornen Mandat, daß Einer das wellen halten, der Ander nit, ouch daß Sölichs villicht in etlichen Artickeln wider sich selbs und göttlicher Warheit widrig, — (ist) angesächen worden, ein Potschaft in Statt und Land ze schicken, die Gmeinden des alles ze berichten und in Einigkeit ze bringen, Jr Antwurt und Entsluß schriftlich harzeschicken, und, wann die Nodturft und Gelägenheit der Sach das ervordert, Jr Potschaften demnach har ze beschriben; — daruf sind bemeldt M. H. rätig worden, über die Artickel des Mandats ze sitzen, die ze erwägen, ze erlütern, und darinn ze ratslagen und ze handeln was sich gepürt, demnach den Poten in Instruction stellen, an die von Statt und Land ze bringen.

Also sind M. H. Schultheß und Rät darüber gesäßen, und erstlich das Mandat fürgenommen; und als der erst Ar-

tickel, die XII Stuck des christenlichen Gloubens inhaltend, verläsen, ist der einhäliglich bestätet worden. Demnach ist verhört der ander Artickel, die h. VII Sacrament berürend; in Sölichem ist geratslaget, durch Etlich M. H., by den h. Sacramenten, die Christus, unser Lerer und Heiland, ingesetzt, die mit heiliger göttlicher Schrift nüws und alts Testaments erhalten mögen werden, ze beliben. Aber Etlich haben den Anhang hinzuthan, die Sacrament, wie die christenlich Kilch die ufgesetzt hab, und von Alter har brucht sind, ze halten, us Ursachen, daß in den XII Stucken des Gloubens under Andern Einer ist, daß man sölle glouben in die heilige christenliche Kilchen.

Uf Sölichs, nach langem Gespräch allersydt gebrucht, ist das erst usgangen Mandat harfür genommen und verläsen (worden); daruf Etlich M. H. vermeint und sich gentzlich entsloßen, by sölichem Mandat ane einiche Endrung, Mindrung old Merung ze beliben, doch mit dem Anhang, daß die h. Mäß und Empter, Kilchenzierd, Bilder, Touf, und ander derglichen alt Übungen, Ceremonien und Gewonheiten hinfür ouch gehalten werden.

Hinwider aber, als M. H. einhäligklich sich entsloßen nüw und alt Testament, und was dadurch erhalten mag werden, predigen ze laßen, ist sampt andern mitloufenden Worten vermeint, die Mäß und ander Ceremonien mögind nit wol bestan, sunders mit der Zyt abgan, wo den Predicanten nit verboten wirt, daß si wider die h. Mäß, Empter und derglichen alten Gewonheiten, — Kilchenzierden, Bildern rc. dheinswegs predigen, noch die Geschrift anziechen; da aber Etlich vermeint, man sölle die göttliche Warheit und Gebott fry, ane alle Versperrung, verkünden laßen — Alles mit mer Worten.

Ist uf Sölichs durch Etlich M. H. geraten, man solle beid Mandaten, das Erst und Ander, in Statt und Land schicken, die dann darüber sitzen und sich vereinbaren, weders Si annemen wellen, und aldann schriftlichen old mundtlichen Iren Ratslag und Entsluß harbringen old schicken.

Und als nun die Rät zweyspaltig erfunden, ist angesächen die Beid an wytern Gwalt langen ze laßen. (B. 213, S. 57 bis 61.)

Unter dem ersten Mandat hat man das Mandat vom 15. Juni 1523, unter dem Zweiten das Mandat vom 21. Mai 1526 zu verstehen.

1527. Samstag 13. Aprilis. **R. u. B**

Nach dem gestriger Ratslag verläsen, ouch beid, alt und nüw Mandaten, ist das Mer worden, daß man by dem ersten Mandat beliben wölle, also daß das göttlich Wort, nüws und alts Testaments, heiter, klar, unverholen und unverspert, ouch was damit erhalten mag werden, geprediget und verkündt sölle werden; darzu, daß man by den alten harbrachten Brüchen und Cerimonien der Kilchen, als Mäß, Touf, Bicht, Sacrament, Selgret und derglichen, Bilder, Kilchenzierden, Fleischäßen, Vasten, Firtägen und was wider Pfaffen, beliben (welle), und Niemands für sich selbs underſtande die abzesetzen, ane M. H. Räten und Burgern, ouch deren von Statt und Land Zuthun und Wüssen; wer aber darwider thue, sölle gestalt der Sach gestraft werden. Und soll Söliches durch die Poten, so nach Ostern in Statt und Land verriten, an die Gmeinden trüwlich bracht werden; daby Anzöug gäben, was M. H. harzu verursachet, namlich Frid, Ruw und Einigkeit, ouch brüderliche Liebe, das erst Mandat verläsen, und aldann die Gmeind, nach sölichem Fürtrag und Anzöug des Mandats letst am Pfingstmentag geschworen, rätig werden, by welichem Si beliben (welle), ob Jnen das Erst, so mit merer Hand mit sinem Anhang angenommen, old das Ander gevellig? und an M. H. langen, wie vorangesächen. (B. 213, S. 64, 65.

Am 3. Mai ward dieser Beschluß bestätigt und sofort zu vollziehen erkannt.

1527. Uf dem hochen Donstag. (April 18.) **R.**

Den 5 Orten ein Antwurt und gan Zürich ein Abgeschrift, daß Si zu Rüwen syen, und nüt anfachen wider Recht, dann

wo das beschech, wurden M. H. rätig, was Si thun wurden, dann allerschdt Pünd geschworen; daß Si nit glich glouben und hitzig syen; wiewol M. H. dhein Glouben daruf setzen, — erkunden und M. H. berichten. (B. 213, S. 69.)

Es handelte sich um das Gerücht, daß Zürich im Vereine mit Constanz die 5 Orte zu überfallen gedenke. T. Miß. Buch, Q. 189 b und 190 b.

1527. Mentag 29. Aprilis. **R. u. B.**

Erstlich ist der Pott von Zürich verhört und die Schriften; daruf geraten, daß Si zu Tagen begären, Jnen die anzöugt werden, die Si verleidet, daß Si ein heimlich Pratick mit den von Costanz halten und das Thurgöuw Jnen zustellen (wöllen), nach wyter Anzöug der Mißiven; wellen M. H. Jren Boten in Bevelch gäben, darinn ze handlen.

Der Widertöufer halb ist geraten, daß der Seckler und Hochrütiner von Statt und Land mit dem Eyd gewisen (werden) ane alle Gnad, die Übrigen beschickt, und die 2 Predicanten mit Jnen Gespräch halten; wann Si sich dann bekennen geirt (ze) haben und davon stand, aldann ungestraft werden, wo nit, ouch hinweg gewisen mit dem Eid.

Söllen bi dem Gespräch sin Etlich M. H. Rät und Burger. (B. 213, S. 88.)

1527. Uf Philippi et Jacobi. (Mai 1.) **R. u. B.**

Der Widertöufern halb ist, der 6 halb, geraten wie vor; des Secklers und Hochrütiners halb, sidmal Si den Eid nit thun (wellen), söllen Si in das Halsysen gestellt werden und demnach hinweggefürt. (B. 213, S. 95.)

1527. Uf Crucis. (Mai 3.) **R. u. B.**

Jst aber das Mer worden hinußzuschicken, wie vorstat, Zinstag 13. Aprilis, uf der von Statt und Land Gevallen.

Ein Jnstruction uf die Boten, des Stucks halb, als im Abscheidbuch stat; deßglichen der 7 Orten halb, wie Jnen hiehinnen und anderswo für gen, — daß (Si) dhein Glouben daruf setzen, dann nüt handeln, dann das die Pünd

mit etwas Anhang, wie dann solich die Copy lutet, und in das Mißivenbuch geschriben ist. Und wie die Copy gestelt, also hat si minen Herren Rät und Burgern mit einhälem Rat gefallen. (B. 213, S. 173).)

1527. Donstag nach Johannis. (Juni 27.) R. u. B.

Ist angesächen, das truckt Mandat, ouch die Lütrung darüber wiederumb ze trucken und an die Kilchthüren (ze) slachen. (B. 214, S. 29.)

1527. Uf Sontag ultima Junii. (Juni 30.) R. u. B.

An Vogt von Wangen, mit dem Kilchherren von Rorbach zu verschaffen, Mäß zu halten, oder aber von der Pfrund zu stan. (B. 214, S. 38.)

Aehnliche Befehle Messe zu halten oder die Pfründe aufzugeben ergingen an die Priester zu Diemtigen, am 18. Juli, zu Brittnau und zu Nieder-Büren, am 19. August, zu Langnau und anderswo im Amte Trachselwald, am 25. Okt. 1527. (Rathsm. B. 214, S. 81, 157, 158; B. 215, S. 81.)

1527. Mittwuchen nach Petri und Pauli. (Juli 3.) R. u. B.

Haben min Herren Rät und Burger einhälenklich geraten und erkandt, daß Varellus, der Predicant zu Älen, das heilig, göttlich Wort, wie vormals, nach Inhalt des letst getruckten Mandats verkünden und predigen (sölle), ane einiche Hindrung....

Ist abermals vor Räten und Burgeren angesächen, das kurz getruckt und (das) schriftlich Mandat zu Letst usgangen, zusammenzetrucken und den Landlüten zu schicken, an die Kilchtüren zu schlachen. (B. 214, S. 46.)

1527. Samstag 13. Julii. R.

An Schultheßen zu Burgdorf, M. H. habind Herrn Sixten erloupt sin Jar uf der Pfrund ußzedienen, und soll er der Meßen müßig gan und die Kind verdingen. (B. 214, S. 67.)

1527. Sontag nach Jacobi. (Juli 28.) R. u. B.

Ist angesächen, all Klöster ze bevogten, also daß all die Klöster, so in miner Herren Landen und Gebieten gelägen sind,

es syen Frouwen- old Mann-Klöster, Aptyen, Probstien und dergliechen mit einem Vogt, der der Burgern sye, versächen werden; der soll all Zinsrödel, Urber und Gewarsame hinder Im haben, und jerlichen, mitsampt den Herren und Frouwen sölicher Gotzhüser, erber Rechnung gäben M. H. in gesäßnem Rat, umb alles Innemen und Ußgeben, als ander Amtlüt. Es soll ouch davon nützit verkouft noch verendert werden ane eines Vogts Wüssen und Willen, der Sölichs anbringen soll, damit den Gotzhäsern Jr Gut nit abzogen, noch einicher Gestalt veruntrüwet werde. Doch söllen die Vögt hie in der Statt beliben sitzen, und die Prelaten in Irem Poßeß. (B. 214, S. 107.)

1527. Sontag 4. Augusti. **R. u. B.**

. . Von Besatzung wägen der Vögten, über die Klöster angesächen

Über die Stift zu Sant Vincentzen, hie in der Statt Bern (ist gesetzt) — Sulpitius Haller, über die Barfüßen — Gilgian Sibold, über die Prediger — Hans Otti, über die Yselfrouwen — Jc. Diebold von Erlach, Künitz — Wilhelm Schwander, Buchse-Tunstetten — Andres Zender, Sumiswald — Fridli Schwitzer, Torberg — Hans Schlegel, Frienisperg — Bendicht Rot, Trub Heini Räber, Inderlappen — Hans Piccard, Zofingen — Cunrat Tüby, Gottstatt — ist einem Vogt ze Nidouw, so je zu Ziten da sin wirt, undergeben, Biberstein — einem Vogt zu Schänkenberg, so je zu Ziten da sin wirt,. Wiler — einem Vogt zu Loupen, so je zu Ziten da sin wirt, Frouwenbrunnen — Erhart Kindler, Tedlingen — Vincenz von Werd, Herzogenbuchse — Hans Sträler, gan Sant Johansen zu Erlach Hans Sorgo.

Demnach, so haben min Herren Rät und Burger angesächen, daß hinfür dhein Vögt, Äpt, Pröbst, Prior und Convent einichen Gewalt haben söllen, keinen frömbden Ordensman in Jr Kloster anzunämen; glicher Gestalt söllen ouch die Frouwenklöster ouch nit thun, ane Gunst, Wüssen und Willen

miner gnädigen Herren Schultheß, Rät und Burger der Statt Bern. Was aber erzogen und ingeborn Berner von einer Statt und Landtschaft sind, die mögen Si in söliche Jr Klöster annämen und empfachen.

Es ist ouch daby angesächen, daß die Vögt, in miner Herren Landtschaft und Gotzhüsern erwelt und usgezogen, gut Uffächen söllen haben, uf die Geistlichen, so mit Huren hußhalten, achten, und wo Si die argwönig mit Jrem Hußhalten erfinden, von Jren Pfründen stoßen. (B. 214, S. 120—123.)

1527. Mittwuchen nach Oswaldi. (August 7.) R.

Welich Korherr einich Zit versumpt, dem sol von jedem Zit an sinem Presenz abzogen werden 1 Bätzen. (B. 214, S. 137.)

1527. Fritag 9. Augusti. R.

Die Vögt söllen alle Ränt und Gült der Klöster uffschriben, und der selben Gült minen Herren ein Abschrift geben. (B. 214, S. 142.)

1527. Mittwuch nach Laurentii. (Aug. 14.) R. u. B.

Haben min Herren Rät und Burger geraten, daß Meister Frantzen, dem Predicanten, gliche Besoldung, so Herr Berchtold bestimpt ist, gäben wärde.

Teutsch Spruchbuch im obern Gewölb. C. C. 394.

Denne als min Herren vormals angesächen hatten, das Kloster Sant Johans, zu Erlach, zu bevogten, haben min Herren Sölichs jetzmal angestanden, und (sind) nit Willens, von Ursachen wägen, sölich obbemelt Kloster, als gesagt ist, zu bevogten.

Sind ouch verhört die Poten, so zu Jnderlappen gewäsen, und ist der Handel angestellt.

Vergl. Jnstructionenbuch. A. 42 u. fg.

So denne ist abermals abgeraten, daß welicher M. H. der Räten old Burgern, heimlich old offenlich, hie oder uf dem Land, practicierte, redte oder handlete wider das, so das

ner in Räten worden, daß derselbig meineidig geschätzt und darnach gestraft sölle werden.

1527. Fritag 16. Augusti. **R. u. B.**

Alsdann des Bropst zu Inderlappen Fürtrag, der Gotzhuslüten, der Boten von Thun, Ober-Nidersibental, Hasle, Frutingen, Äsche Pitt verhört, das Gotzhuß Inderlappen by Brief und Sigeln, Fryheiten und alt Harkommenheiten beliben ze laßen, und mit dem Vogt nit ze beladen, noch dhein Nüwrung ufzelegen, alles mit langer Red dargethan, — haben sich min Herren Rät und Burger darüber beraten und dem Bropst fürgehalten, was Si geursachet het, die Gotzhüser ze bevogten; daß Sölichs uß dheiner arger Meinung beschechen, sonders zu Gutem; damit aber den Boten Ir Pitt gewärt, wellend Si diser Zyt mit der Bevogtung stillstan, mit Vorbehalmuß, daß die München zu Inderlappen sich des üppigen Läbens und Wesens mit Frouwen 2c. müßigen, und Irem Orden nach läbend, ouch dem Mandat; dann wo Si das nit thäten, wurden min Herren darzu thund nach Gestalt der Sach, und dheinswegs dulden, und also Ir Hand offen haben.

Daruf die Boten M. H. gedanket haben, und sich erpotten, mit Lib und Gut ze verdienen.

Doch daby so söllend die übrigen Klöster, wie das angesächen, bevogtet sin, und die Vögt ufriten, wann Inen das gevellt. (B. 214, S. 150, 151.)

Der Spruch selbst ist im T. Spruchbuche des ob. Gew. C. C. p. 421—423.

1527. Mittwuchen 21. Augusti. **R. u. B.**

Des Ersten sind berüft worden die, so von wegen des Apts von Frienisperg hie sind gsin, und verhört worden der Lenge nach mit dargelegten Gewarsame; und sind da gsin die von Frienisperg, das Landgricht Zolligkofen, Frouwenbrunen, von Ridouw, Arberg, uß der Graffschaft Wangen, ouch die uß dem Emmental und von Künitz, von Sumiswald, und Künitz wegen Buchsy, — und pittlich begärt, Si und die Gotzhüser allesampt bi Iren Briefen, Siglen und altem Har-

kommen, ouch Fryheiten beliben ze laßen; mit vil mer Worten, so Si durch Jr Fürsprechen und selbs mundtlich dargethan haben, hie unnot ze melden. Daruf M. H. sich entsloßen, nach gehaptem Ratslag, daß Si die Bevogtung der Gotzhüser (in) guter Meinung angesechen, uß vil Ursachen; daß üppig Läben in Etlichen mit Frouwen gebrucht, und von Etlichen der Übernutz in frömbde Land geschickt, und anderer Gestalt übel und ungeschicklich geregiert worden; und sye nit der Meinung beschechen, die ze beschwären, weder an Gütern noch Lüten; und sidmal etlich Brief, so Si dargelegt, verhört, und aber M. H. ouch Brief dargegen ze haben verhoffen, wellen Si den Handel dißmals anstellen und die Vögt jetzmal nit hinuß setzen, sondern in Manotz Frist Jr Gewarsame suchen laßen, und darüber sitzen, und demnach Jnen mit Antwurt begegnen, des Si erwarten söllen und widerumb heimkeren und rüwig sin. (B. 214, S. 165—167.)

1527. Donstag 5. Septembris. R. u. B.

Soll der Lütpriester von Birrwyl in das (Hochdorf) Capitel gan, in Lutzerner Piet, wie von Alter har; doch wo Jm etwas gebotten (wurd), das wider M. H. Mandat, soll er nit gehorsam sin, sonders daheimen beliben; wo aber Gwalt mit Jm gebrucht (wurd, soll er) M. H. anrüfen; werden Si Jn handthaben. (B. 214, S. 198.)

Vergl. T. Spruchbuch im ob. Gew. C. C. 411.

Jst der Priester Supplicatz verhört, und (söllen) darumb morn die Burger besamlet werden. . . . .

Die Abscheid sind angestellt, biß ein Tag gesetzt wird.

Der Widertöufern halb, laßens M. H. beliben bi dem Ansächen, (zu) Zürich beschechen; doch die Gelt Straf nit benamset, die M. H. Jnen vorbehalten, nach Gelägenheit der Personen und Gstalt der Sach, vil oder wenig, ufzelegen; sunst aller Form und Gstalt das Mandat ußgan, und Si das trucken laßen, und min Herren zuschicken, ein Zal uf Hundert.

Teutsch Missivenbuch, Q. 253.

1257. Fritag vor Nativitatis Marie. (September 6.) **R. u. B.**

Haben min Herren Rät und Burger den Priestern und Pfarrern, so hie erschinnen, uf Gefallen der Landlüten, Eewiber und die Pfründen nachgelaßen; jedoch söllen Si sich nit vereelichen, bis daß sich die Landlüt Irs Willens entsloßen haben, und soll ein Botschaft hinuß geschickt werden.

Sodenne, nach Verhör etlicher Briefen, die Kastenvogtyen der Gotzhüsern berürend, ist angesächen und besloßen, an die Gotzhuslüt, so sich des erklagt, ze bringen, was min Herren darzu geursachet, und daß Si dhein Beschwerd Inen uflegen, als dann die Instruction darüber gemacht wyter anzöugt; und den Puren fürzehalten, ob Si Brief haben, daß si und nit min Herren Kastenvögt und Schirmer der Gotzhüsern syen? daß si die zöugen, wellen M. H. Gestalt der Sach sich wysen laßen. Und demnach söllen die Vögt, so gesetzt sind, also beliben, und Brief, Urber, Rodel und Gewarsame inbesloßen werden, und Abgeschrift der Gülten, Renten, Zinsen und Zechenden hinder Inen haben, und die Prelaten, Äpt, Pröbst, Commendür und Ander dhein Gewalt haben, ane eins Vogts Wüßen einich der Gotzhuß Güter ze verkoufen, vertuschen, noch sunst in ander Weg ze verendern, und daby järlich Rechnung geben alles Innemens und Ußgäbens, allhie vor gesesnem Rat, in Bysin des Vogts. Doch söllen die Vögt hie in der Statt sitzen, und mögen hinuß ryten, als dick und vil die Notturft das erhöuscht, und zu des Gotzhuß Geschäft lugen. Doch soll der Vogt von Frouwenbrunnen angends hinuß ziechen.

Und als von der Priestern wegen sich, des Mers halb, ein Span under M. H. zugetragen, daß Etlich vermeinten, man sollte das Minder den Landlüten ouch hinußbringen und ze erkennen gäben, da Ander vyl darwider geredt, und der Eyd des Ostermontags, die keiserlichen Fryheiten und Alles, das der Meren halb hievor geratslaget und besloßen, harfürgezogen, — ist uf die Frag das Mer worden, daß man das Minder nit sölle hinußbringen, sunders allein das Mer.

Hat Seckelmeister Hüpschi des Anzug than, uf Begär Etlicher, die in der Zal sind gsin deren, die den Lütpriestern nit wellen Eewiber laßen, und von der großen Stuben in die Kleine gangen und abgezellt, das Mer ze underscheiden, — das wider Billigkeit und ungeschickt gsin ist — und doch nit nach darumb gehapter Frag das Mer worden. (B. 214, S. 202—205.)

Dieser letzte Satz scheint lediglich eine, unpassender Weise in das Rathsmanual geschriebene, Bemerkung des Stadtschreibers zu sein.

Unter dem „Mer" ist der mit Majorität der Stimmen gefaßte Entscheid des Gr. Rathes, unter dem „Minder" die in der Minorität gebliebene Gegenmeinung, also der Antrag auf Nichtgewährung der Priesterehe zu verstehen.

1527. Fritag 13. September. **R.**

Haben min Herren den Prior von (München=) Wyler und sin Gewarsame verhört und In unbevogtet gelaßen. (B. 214, S. 219.)

1527. Samstag, was Crucis. (Sept. 14.) **R. u. B.**

Ist uf hütt vor minen Herren Räten und Burgern gevertiget worden die Instruction, so allenthalben an die Gemeinden von wegen der Pfarrer, so Eewiber begärend, auch der Vögten-Klöstern halb, gestelt, wöliche Jnen gevällig und angenäm gesin ist. (B. 214, S. 221.)

Instructionenbuch. A. 49 u. fg.

Gan Zürich, der Widertöufern halb, daß der Truck anstande, aber die Straf für sich gang; und haben M. H. den Boten, so in Statt und (Land) ryten, bevolchen, das Ansechen ze erkennen (ze) gäben; wellen ouch daby, daß die von Zürich die Widertöufer, so hinder M. H. geseßen wären, und by Jnen Underslouf hetten, daß Si die annemmen mögen, und desglichen M. H. deren von Zürich, damit die gestraft und sölichs Unkrut ußgerütet werde. (B. 214, S. 223, 224.)

T. Miß. Buch. Q. 259.

1527. Mittwuch 18. Septembris. R. u. B.

Haben M. H. Rät und Burger geraten, nach Verhör der Herren und Burgeren von Zofingen Gewarsame, daß Sy bi der Bevogtung der Stift als Kastenvögt und Schirmherren beliben; die von Zofingen mögind dann erzöugen, daß Sy der Stift Kastenvögt syen. (B. 214, S. 230, 231.)

1527. Donstag 19. Septembris. R.

An Apt zu Frienisperg, einen Priester gan Frouwenbrunnen ze thund, der das Wort Gottes verkünde, old M. H. werden Einen dar setzen. (B. 214, S. 234.)

1527. Uf Matthei. (Sept. 21.) R. u. B.

Söllen die, so die Predicanten Lugner und Ketzer schelten, sy siend geistlich old weltlich, Mentag für Rath beschickt werden und Jnen das fürgehalten, und wo sy nit darvon stan wellend, aldann wyter geratslaget werden, was man mit Jnen handlen well. (B. 214, S. 243.)

Eine weitere Verhandlung hierüber findet sich nicht vor.

1527. Mentag ultima Septembris. (September 30.) R. u. LX.

Jst des Priesters Bendicht Dischmachers Fürtrag verhört und erkandt, daß Jm ungütlich beschechen an der Verklagung; aber von Rüwen wegen soll er Niemands berechtigen und (Jm) das Land erloubt (sin), wo er zukon mag. Und haben M. H. Jn für entschuldiget, und darumb, daß Er zu Britnouw gebuwen, soll Jm des Helfers Pfrund verlangen, des, dem hüt die abkündt ist; soll den Kilchgnoßen geschriben werden. (B. 215, S. 16, 17.)

T. Miß. Buch. Q. 270 b.

Deßglichen Görg Brunner, dem Herrn von Hönstetten, das Land erloupt und Jm ein Brief, daß M. H. Jn von Statt und Land gewysen von des wegen, daß er wider die Meß gepredigет und nit Meß halten wold, das dozemal ungwon, aber jetz allenthalben Sölichs vorhanden; wüßen M. H.

nützit von Im, dann daß er sich erlich und fromklich diewyl er hinder M. H. gsin, gehalten. (B. 215, S. 17.)

T. Miß. Buch. Q. 269 b.

1527. Fritag 4. Octobris. R. u. B.

. . . Ward geraten, in Statt und Land zu schriben, daß es das Mer sye worden, daß die Priester nit Eewiber haben; söllen all Amptlüt by Verlierung Irer Ämpter Uffsächen und Acht haben, wo die Priester Metzen bi Inen (hätten) und üppiglich lebten, (daß si) aldann Inen die Pfründen abkünden.

In Statt und Land an all Amptlüt, uf die Priester Acht zu haben, und wo Si Einen erfunden, der sin Huren im Huß haltet oder sunst ergriffen wirt in Hurery, dem sin Pfrund abzukhünden; und welicher Amptmann das übersicht und hinslichen laßt, den selben wöllen min Herren sins Ampts berouben. (B. 215, S. 26 u. 28.)

T. Miß. Buch. Q. 272 b u. 273 b.

Im Staatsarchiv sind noch die Originalantworten von Hasle, Ringgenberg, Untersecn, Unspunnen, Äsche, Spietz, Frutingen, Ober- und Nider-Simmenthal, Thun, Seftingen, Zollikofen, Sternenberg, IV Kirchspielen, Burgdorf, Langnau, Emmenthal, Huttwyl und Eriswyl, Landshut, Erlach, Nidau, Büren, Bipp, Wangen, Aarwangen, Aarburg, Zofingen, Lenzburg, Aarau, Brugg und Schenkenberg.

Der Disputation halb, die wöllen min Herren jetzmal laßen anstan; ob aber Jemand unser Predicanten hie schmützen wurde, wie Si nit die Warheit predigeten, wo das beschicht, söllen min Herren dieselben beschicken, und Si darumb zu Worten stoßen, und dannathin, ob es die Notturft erfordert, den Handel an min Herren die Burger bringen. . . . . .

Es ist auch harinn von minen Herren Räten und Burgern besloßen, daß alle die Klostermünch, so nach miner Herren Ordnung uf Pfründen gesetzt sind, dannenziechen, und die selben mit andern Priestern versächen söllen werden, sy syend uf sölich Pfarren in Tusch- oder ander Wyß kommen, und söllen in Ir Kloster gan.

1527. Mentag nach Francisci. (Oct. 7.) R.

An Vogt von Arbürg, sich zu erkhunden, und wo er findt, daß der ein Eewib hab, alsdann In von der Pfrund zu stoßen; deßgelichen, wo der Caplan sidhar sin Metzen by Im gehept hab, alsdann In ouch von der Pfrund zu stoßen, und die mit einem Andern zu versächen, als ouch min Herren dem Apt von Sant Urban schriben. Caspar Swigger — Bendicht Tischmacher. (B. 215, S. 35.)

So wenig fruchtete das neue Mandat vom 4. October.

Am 24. October mußte auch der Probst von Interlachen angegangen werden, die Metzen haltenden Priester zu Golswyl, Gsteig und anderswo von ihren Pfründen zu stoßen, und ein Gleiches geschah am 19. December mit dem Priester zu Huttwyl. (Rathsm. 215, S. 77 u. 218.

1527. Mittwuchen nach Francisci. (Oct. 9.) R.

An Herrn Apt und Convent zu Sant Urban, denen von Madiswyl einen andern Kilchherren zu geben, der dann predige nach dem Mandat miner Herren und (wie) das götlich Mandat uswyst, und namlichen den, so zu Herzogenbuchse ist gsin. (B. 215, S. 45.)

1527. Mentag vor Galli. (Oct. 14.) R. u. B.

Es sind versamlet gewesen Rät (und) Burger, von wägen des gfangnen Jacoben Hochrüttiner, des Widertöufers, welicher dann über das Mandat, vormals wider In und sin Mitgsellen ußgangen, sich widerumb in miner Herren Statt und Land gefügt, das Alles den genampten minen gnädigen Herren zu großer Verachtung dienet. Und diewyl nun vormals angesächen ist, alle die, so sich des Widertoufens annämen, von Statt und Land ze wysen, und, wo si darüber der selben miner Herren Statt und Land beträten werden, alsdann Si nach Inhalt desselben Mandats an irem Lib und Läben zu strafen, — nitdesterminder, in Ansächen des genampten Jacob Hochrüttiners elicher Frouwen Bitt, so sind die genampten min gnädig Herren zu Barmherzigkeit bewegt, und (haben) dem gemeldten Jacob Hochrüttiner sin Läben geschenkt,

mit denen Fürworten, daß derselb uß der Gfängknuß gestraks zu der Statt ußgan, und miner Herren Statt und Land rumen und darin nit kommen (sölle); und wo er das übersechen, und darinn ergriffen wurde, daß aldann derselb ane alle Gnad an sinem Lib und Läben gestraft werde, wie Sölichs vormals durch die vilgedachten min gn. Herren angesächen ist. Darzu so sol er sin Eewib mit Im uß dem Land hinwäg füren, damit min Herren von Inen gerüwiget sin und bliben mögen. (B. 215, S. 56, 57.)

Gleichen Tags.

So denne, alsdann der Lütpriester im nidern Spital die zwen Predicanten Her Berchtolden und Meister Frantzen anzogen und beladen hat, daß Si nit die Warheit predigen, des wölle er Si underrichten, und als er darumb anzogen, und demnach sins Fürnämens hindersich gestanden, — ist von minen gnädigen Herren Rät und Burgern einhällenklich beslossen und abgeraten, daß genampter Lütpriester sins Predigens stillstan, und weder im nidern Spital, noch (an) andern Orten mer gepredigt sölle werden, dann allein an Einem Ort, namlichen in der Pfarrkirchen zu Sant Vincenzen. (B. 215, S. 57, 58.)

1527. Fritag 17. Octobris. M.

An die von Zofingen; sye an M. H. gelanget, wie sich die Chorherren erclagen, daß sy Inen all Jungfrouwen vertriben, die sy meinen argwenig und ergerlich sin, ane Wüssen des Vogts; daß sy den Mandaten gehorsamen, und wann die Priester darwider thund, das dem Vogt ze erkennen gäben, und wann Er dann durch die Finger sähe, M. H. des berichten. (B. 215, S. 65.)

1527. Uf Vigilia omnium Sanctorum. (Oct. 31.) M.

Uf dero von Langnouw Anbringen, der Mäß halb, habend sich min Herren durch Frid und Ruwen willen entslossen, daß Sy inen diser Zyt die Mäß heimsetzen, söliche zu halten oder nit; dann Sy es inen nit verbieten noch heißen wöllen.

Und alsdann Venner Kuttler denen von Langnouw und Emmental etliche ungeschickte Wörter zugeredt, dadurch sy bewegt sind worden, In des Rächten nit (zu) erlaßen, also haben sich min Herren der Sach undernommen, uf beider Parthyen Vertruwen, und alda erkandt und geraten, daß Venner Kuttler die obgemälten von Langnouw und Emmental in eines Hern Schultheßen Hand der Worten, so er uf sy in Zorns Wys geredt, entslachen sölle, und Anders uf sy nützit wüsse, dann als von frommen, biderben Lüten, für wölich er sy halte; das er gethan, doch sinen Eeren unletzlich, und (mit dem Zusatz), daß er die Wort niendert umb geredt, dann daß sy underſtanden wider die Mäß ze thund; das hab In bewegt und also zu inen gesagt, si wären Hudelvolk! und inen gesuchet, ouch gesprochen, All die, so nit Glouben an die Meß hetten, wären Böswicht und Lotter! deren Worten er sy und all Ander da ussen entslagen hat, als vorstat, und söllen hiemit entschuldiget sin. (B. 215, S. 89 und 90.)

1527. Donstag 7. Novembris. **R. u. B.**

Ist die Vereinbarung des 25. Jars geläsen und mit dem Meren bestätet; stat im Abscheidbuch. (B. 215, S. 102.)

Ist Guldimund von wegen siner ungeschickten Worten wider Meister Frantzen vom Ampt gestoßen; doch mag er sich bis Ostern dermaßen hallten, daß man In villicht widerumb darzu kommen laßt.

Und als Venner Kuttler anzogen von der Red wegen wider die von Langnouw und Ander, wie hievor stat, ist das Mer worden; sidmal er geredt, er habe min Herren die Burger nit gemeint, by sinem Eid, und halte Sy für biderb Eerenlüt, — daß es daby belibe und mit vordriger Entslachnuß gnug sye, von siner redlichen Taten wegen und siner Fründschaft Bitt. (B. 215, S. 102, 103.)

1527. Fritag vor Martini. (Nov. 8.) **R.**

Uf der von Gsteig Anbringen irs Lütpriesters halb, daß er gewybet, ist angestellt biß uf die Disputatz. (B. 215, S. 106.)

1527. Mittwuch nach Martini. (Nov. 13.) **R.**

Haben M. H. geraten, daß Sy die Slüßel zu der Gerbern Altar zu Iren Handen nemen und den Altar decken; doch söllen da in der Pfrund Kosten dhein Meßen gehalten werden; wer aber in sinen Kosten Meß will laßen han, mag es thun, von Rüwen willen. (B. 215, S. 113.)

1527. Donstag nach Martini. (Nov. 14.) **R.**

Haben M. H. geraten, daß der Lütpriester von Künitz und der Ander, Einer vor und der Ander nach, predigen söllen, und der Münch in das Kloster gan. . . . .

Ist Her Ernst, Probst in der Insel, die Pfrund abkündt. (B. 215, S. 119.)

1527. Fritag nach Martini. (Nov. 15.) **R.**

Es ist ein Ratslag beschechen, wie dann die Disputatz beschriben sölle werden.

Erstlich soll man beschriben die vier Bischöff von Costentz, Basel, Losen und Wallis, daß Sy sich persönlich harfügen, wo Sy Libs Not nit hindert, by Verlierung Ir Gerechtigkeiten, so Sy in M. H. Piet haben, old aber Ir glert Lüt harschicken.

Demnach söllen beschriben werden aller Eidgnoßen und Pundgnoßen Pfarrer, Leyen und Priester, so ein oder die andre Parthy hanthaben wellen; zu dem die, so in M. H. Landen und Pieten sind, und Jederman fry und sicher, Libs und Guts, harkommen, und wiederumb (hiedannen) an sin Gewarsame.

Und wirt die Disputatz anfachen Mentag; Sontag nach dem nüwen Jar soll Jederman hie sin.

Diß Ansächen ist heiterer begriffen im Mißivenbuch und nach der Lenge. (B. 215, S. 125.)

T. Missiv. Buch, Q. 295—298 b.

Es söllen ouch die Pfarrer, so in M. H. Landen und Gepieten gesäßen, (sich) by Verlierung Ir Pfründen uf die Disputatz verfügen, ane alle Widerred.

Und söllen All, die Stuben Recht haben, zusammenberüft werden und M. H. die Venner Red mit Inen halten, und Vereinbarung thun, der Disputatz halb, also, daß was uf der Disputatz mit biblischer Schrift erhalten wird, daß dem in M. H. Stetten, Landen und Gebieten gelebt werde, und die, geistlich oder weltlich, so darwider thun old reden wurden, von Statt und Land getriben. Es soll ouch in sölicher Disputation dhein Geschrift gelten dann die Biblische. (B. 215, S. 126.)

1527. Sontag nach Martini. (Nov. 17.) **R. u. B.**

Ist der Ratslag der angesechnen Disputation gevertiget.

Unter diesem Datum genehmigten und erließen R. u. B. das am 15. zuvor vom R entworfene Ausschreiben wegen Berufung der Disputation. (T. Miß. Buch. Q. 295—302.)

Es haben ouch M. H. die Zweiung der Meister und Gsellen zur Pfistern vereint, glicher Gestalt wie der Gerbern, und haben die Slüßel zu Iren Handen genommen, und soll man dhein Meß uf dem Altar haben in der Pfrund Kosten; es mag aber jeder in sinen Kosten Meß da laßen sprechen, doch daß dhein Predigermünch da Meß halte, und den Zug nit bruche. (B. 215, S. 130.)

1527. Sontag vor Catharine. (Nov. 24.) **R. u. B.**

Haben min Herren geraten, daß der Kilchher zu Küniß sins Predigens stilstande, und der Alt den Cantzel versechte, und Im sin Narung darvon werde, bis uf die Disputatz.

T. Miß. Buch. Q. 303 b.

Ist ouch angesechen, daß die Predigermünch und Barfüßer in Ir Kloster bliben söllen, und in Sant Vincenzen Kilchen nit mer Meß haben. (B. 215, S. 148, 149.)

1527. Mentag ipsa Katherine. (Nov. 25.) **R.**

An Vogt von Küniß, ein Brief, wie Etlich dem Predicanten tröuwen; daß sy des müßig gangen, sunst wurden M. H. sy strafen an Lib und Gut, wo sy In beleidigen wurden. (B. 215, S. 151.)

1527. Uf Sant Andres Tag. (Nov. 30.) **R. u. B.**

Der Predigern halb ist abgeraten, daß Etlich M. H. und Burgern angends hinuf zun Predigern gan und Alles das ufzeichnen, so da ist, bis uf die Disputatz, und dann rätig werden, ob man die zwen Spitel zusammen tun well old nit, und nütdestminder die München da bliben, ob si wellen; wo sy aber des beschwärt, aber darin handlen, was die Notdurft erhöuscht. Und ist M. H. der Burger Meinung, daß die Armen uß dem nidern Spital aldann hinufzüchen (in den Obern).

Sind ouch verordnet vier zun Barfüßern und (zum) hl. Geist. (B. 215, S. 165, 166.)

1527. Mittwuch nach Andree. (Dec. 4.) **R.**

Ist vor M. H. erschinnen der Graf von Hochenloh, der von Höwen und Rüschach von wegen der Äptißin zu Küngsvelden; also nach gelesnen Mißiven und Instruction (ist) geraten, daß Jr gelangen söllen Jr Kleider und Kleinoter, Husrath, Silbergeschir und darzu järlich libdingwys hundert Gulden Bernwärung, Jr Leben lang; und soll der Hofmeister Jr das järlich ußrichten, ane alle Engeltnuß, nach Libdingsrecht, und die 150 Gulden, so Si drin bracht, — und soll quittiren. (B. 215, S. 175.)

Ist geraten, daß der Abt zu Sant Urban die von Madiswyl mit einem Kilchherrn versechen mag, lut Brief und Sigel, und by der Collatur belibe. Wellen aber die von Madiswyl den Jungen in irem Kosten haben, mögen sy das thun; soll der Kilchherr das Wort Gottes predigen, lut M. H. Mandat. Doch soll man die von Luzern bitten, daß Sy den Jungen darsetzen, der Collatur ane Schaden, und darumb ein Bekandtnuß gäben. (B. 215, S. 175, 176.)

1527. Donstag nach Andree. (Dec. 5.) **R.**

Haben min Herren geraten zwen Boten hinab gan Küngsvelden ze vertigen, die Äptißin und Ander, so haruß wellend, abzevertigen, und dannenthin all Brief haruf (ze) bringen;

und sollen die in zwen Urbar geschriben werden. (B. 215, S. 180.)

1527. Mentag 9. Decembris. R.

Söllen min Herren die Venner und Seckelmeister über die Ordnung der Disputation sitzen, und die wol ermeßen, und darnach an M. H., danenthin an die Burger bringen, und die Gemeind des berichten. (B. 215, S. 191.)

1527. Samstag nach Lucie. (Dec. 14.) R.

Uf all Stuben, das gmein Pott versamlen, uf Morn. (B. 215, S. 205.)

1527. Mentag nach Lucie. (Dec. 16.) R.

Wöllen min Herren den Sondersiechen, von wägen daß sy nit wöllen Mäß hören, ir Pfrund unabgeschlagen haben, dann Sy Niemands wöllen zwingen zu der Mäß oder zu dem Gotzwort, sonders einem Jetlichen sinen fryen Willen laßen deß, so Jn Gott ermant. (B. 215, S. 207.)

1527. Mittwuch vor Thome. (Dec. 18.) R.

Gan Rotwyl von des Büchlins wegen; den har vermögen, so das gemacht, als im Mißivenbuch stat. (B. 215, S. 212.)

Betraf eine Schmachschrift des Jörg Nüwdorf gegen Bern und seine Predicanten. (T. Miß. Buch. Q. 307.)

1527. Mentag vor Nativitatis domini. (Dec. 23.) R.

Haben die Boten, so gan Uspunnen und Jnderlappen geritten, widerbracht, was sy da oben gehandlet. . . . . .

. . . Ouch die von Jnderlappen, die Gotzhuslüt (haben) geschworen, M. H. und das Gotzhus by Brief und Sigel Gewarsame, Gewerd, Gerechtigkeit (ze laßen); und wirt der Probst die Brief harab in sin Hus schicken. (B. 215, S. 224.)

Die Gotteshausleute scheinen Miene gemacht zu haben von dem Klostergut das Eine oder Andere sich zuzueignen. (Instruct. Buch. A. 81, 82.)

1527. Uf Sant Steffans Tag. (Dec. 26.) R. u. B.

Anträffent der acht Orten Schriben haben min Herren dehein Gevallen daran; und uf das schicken min Herren Jr Botschaft gan Fryburg und Solothurn Jnen das Burgrächt, so Sy mit beiden Stetten haben, fürzuhalten, und nach dem Jnen mit Antwurt begegnet (wirt), Sölichs widerumb an min Herren zu bringen. (B. 216, S. 4.)

T. Miß. Buch. Q. 312 b.

1527. Uf Johannis. (Dec. 27.) R. u. B.

Jst gevertiget worden die Antwurt an die acht Ort, et placuit.

Gan Zürich ein Antwurt. (B. 216, S. 7.)

Gan Fryburg und Soloturn ein Jnstruction uf die Boten.

T. Miß. Buch. Q. 313 b. u. 315 b — 324 b. Jnstruct.-Buch. A. 82 b u. fg.

1527. Zinstag nüw Jars Abent. (Dec. 31.) R. u. B.

Sind verhört die Boten, so zu Fryburg und Soloturn gsin. Und sind min Herrn benügig der Antwurt von Soloturn, und treffenlich fro, und (haben) ein Wolgevallen daran.

Gan Fryburg, als im Mißivenbuch stat; die Herschaften, so gmein sind, ze teilen, wo Sy nit abstan wellen; ouch finer Zyt das Burgrecht abkünden, so Sy sich nit wellen erlütern, ob Sy das halten wellen, desglichen ouch M. H. Lüt ufrürig ze machen underſtanden; Sy syend des Burgrechten wol erinnert, hett des Ufslags nit bedörfen, und hetten den Boten gevelliger Antwurt geben mögen. (B. 216, S. 12.)

T. Miß. Buch. Q. 327 b—329 b.

Haben min Herren Lando, so vormals Schriber zu Murten gewäsen, zu einem Schriber uf die Disputatz erwelt. (Ibid., S. 13.)

1528. Donstag 2. Januarii. R.

An Vogt von Granson, Niemands zu gepieten und zwin-

gen uf die Disputatz ze kommen, sonders einem Jetlichen sinen fryen Willen laßen. (B. 216, S. 15.)

1528. Samstag 4. Jannarii. R. u. B.

Sind des Ersten die Boten von Soloturn, und demnach die von Fryburg (erschinnen), und (haben) dargeleit Ir Instruction, die nun verhört sind.

Und daruf (iſt) geraten der von Soloturn halb, Jnen ze danken des Zusagens, daß Sy in sölicher Früntschaft, gutem Willen und Liebi beharren; werden M. H. Jrs Teils ouch thun, und syen M. H. Jr Antwurt, Jnen zukomen, benügig, und (wellen) Jnen nit abslachen ze tagen, so ver (diß) nit wider M. H. Jr Statt und Land, Lüt, Eer, Seel und Gut reichet; wellen M. H. desglichen ouch gegen Jnen sich erzöugen, und die Pflichten trüwlich halten, der Hoffnung, (daß) sy ouch das thun werden.

Dero von Fryburg halb iſt besloßen: in Jr Instruction stande, wie dann M. H. villicht brüchig am Burgrechten, als darin allerlei Anzug beschechen, daß Sölichs den Glouben und alt Harkommen berüre, und M. H. nit daby beliben, wie die Artickel ußtrucken der Disputatz; können M. H. das by Jnen selbs nit finden, dann Sy nie underſtanden, die Gemeinden ufrürig ze machen, als Sy, da Sy getröuwt für die Gemeinden ze ryten, und die abzüchig ze machen; darzu syen Sy bekandtlich, daß Sy verwilliget, und Jr Pott vollen Gwalt gehebt, söliche Mißive an M. H. langen ze laßen, (ouch) sye dieselbe in Truck kommen. So nun Sy, die von Fryburg, mit luterer Antwurt nit begegnen, und doch M. H. ankert, den Manbrief ze nemen, können Sy jetzmal ouch mit anderer Antwurt nit begegnen, so Sy in der Instruction mancherlei Artickel anzogen, deren Sy nit dorfen, allein sich (nit) erlütert hetten, ob Sy das Burgrecht halten (wellen) old nit, ane sölich Fürwort. Uf Sölichs haben M. H. die Sach diser Zyt angestellt, mit angehengtem Bescheid, daß die Boten an Jre Herren und Obern trungenlich bringen söllen, daß M. H. ein Wüßen wellen haben, ob Sy ane alle Fürwort by dem Burg-

rechten beliben, und hinfür lut des Manbriefs nit mer zu Tagen sitzen wellen, da dann wider M. H. Jr Land, Lüt, Eer, Seel und Gut gehandlet old geraten wurd, besonders des Gloubens halb und der Disputatz? Dann (wie) M. H. Sy nit zu anderm Glouben zwingen, (so wellen Sy) ouch nit gedulden, daß Sy Jnen einichen Jntrag darwider thuend. Wann Sy dann Sölichs ane Fürwort zusagen, werden Jnen M. H. mit zimlicher, gebürlicher und der alten Fründtschaft des brüderlichen Burgrechtens gemäß nachgehepter Antwurt begegnen, in Hoffnung, (daß) Sy sich des benügen werden. Stat heiterer im Abscheidbuch. (B. 216, S. 20–23.)

Jnstructionenbuch. A. 84—86.

1528. Sontag 5.^{ ten} Januarii. R.

Sind dero von Meiningen Predicant und Schulmeister verhört, und die Fürdernuß, und ist daruf beslossen worden, Jnen die Acten der Disputation ze geben.

Ouch der Statt Ulm Fürdernuß uf iren Predicanten....

Ein rytenden Boten zum Bischof, sin Glerten harschicken, by Verlierung siner Gerechtigkeit.

Uf Ansuchen Capitonis und Buceri sind beschriben Treyer und Murner, und ein fry, sicher Gleit in M. H. Kosten, mit Weger einer Antwurt. (B. 216, S. 24 u. 25.)

T. Miß. Buch. Q. 330 u. 331.

Jst die Ordnung der Disputatz gevertiget.

Schriber: J(ch), an Landos Statt. (B. 215, S. 25.)

Dieses J. ist von der Hand des Stadtschreibers Cyro, der allerdings einer der zur Disputation verordneten Schreiber war.

1528. Uf der heiligen dryer Künig Tag. (Jan. 6.) R.

Söllen die Weltschen in Latin disputieren, zu Letst.

Am Morgen um die 7 nach dem Mal; umb das Ein das Zeichen lüten zu der Disputatz. (B. 215, S. 26.)

Gleichen Tags. R. u. B.

Jst beslossen die von Costantz zu Burger anzenemmen,

und soll man über die Artickel sitzen, und darzu die in Statt und Land des berichten, daß es nit Zeit mögen han. (B. 216, S. 27.)

T. Miß. Buch. Q. 332 b.

An K(aiserl.) Maj. ein Antwurt, als im Mißivenbuch stat. T. Miß. Buch. Q. 332.

1528. Zinstag nach der hl. dryer Künig Tag. (Januar 7.) **R.**

Sind Her Probst von Inderlappen und der nüw Seckelmeister Bernhart Tilman zu Presidenten (der Disputatz) erwelt.

Söllend die Rüter und Weibel by den Thoren stan, und gut Acht haben, ob Für oder ander Unfug ufferstund, deß min Herren zu brichten und kundt thun.

Haben min Herren geraten, daß die usländigen Widertöufer zu den Predigern geleit söllen werden; und inen zwen der Burgeren zu gäben, namlich Ludwig Guldimund und Niclaus Löffler, sy zu verhüten, biß zu Ußtrag oder in mittler Zyt der Disputatz. So man sy berüft, aldann söllend sy den Predicanten und Gelerten irs Fürnämens Red und Antwurt gäben. Der Übrigen halb, so anheimsch und vormals uß dem Land gewysen sind, söllend dieselbigen, wo man si ergrifen mag, angends in die Keby gelegt, und nach irem Verdienen gestraft wärden. (B. 216, S. 29 u. 30.)

1528. Mittwuch nach trium regum. (Jan. 8.) **R.**

Sind der Commendur von Küßnach und der Apt von Gotsstatt von minen Herren zu Presidenten erwelt, damit das Ort der vier Presidenten erfüllt wärde.

Deßglichen ist Niclaus Manuel zu einem Rüfer uf die Disputatz geordnet. (B. 216, S. 31.)

1528. Donstag nach trium regum. (Jan. 9.) **R.**

Hand min Herren geraten, daß man umb Kürtzerung willen des Handels använklich allen Priestern rüfen, und die, die den ersten Artigkel widerfächten, uf Ein Ort stellen sölle,

und die, die darby bliben, dörfen wyter nit; und demnach mögen dieselben samenthaftig, sampt allen iren Helfern, als wol als die Predicanten, zesammen sitzen und Einandern in ir Meinungen verhelfen, stüren und zu Gutem sin: doch daß sy Einandern losen und nit zwen mit Einandern reden; doch wenn Einer redt, und ein Anderer uf siner Syt daßelb beßern (will), mag er (es) wol thun; doch daß sy nit wyter reden, dann das in die Federn verfaßt, und nit predigen söllent.

An Älen, daß er sich erkhunde, ob das, nach Inhalt des Schribens minen Herren fürkommen, daß Etlich die Bilder daselbs uß der Kilchen genommen, und die verborgen, deßglichen etliche ungeschickte Wort des Sacraments halb gebrucht, — war sye, und demnach daßelb minen Herren zu berichten, doch Inen da zu pieten das wider ze keren, und zu verbieten, nützit wyters zu verendern, sonder miner Herren Willens nach Vollstreckung der Disputatz zu erwarten.

Daß die Kilchherren all hie bliben und die Helfer und Caplanen, so nit disputieren wellen, wol mögent heimfaren; doch daß Sy sich nit erklagent, Sy hettent wol wüßen darwider ze reden, und daßelb gern gethan, so hette es inen (aber) nit mögen zugelaßen werden; doch usgesatzt die, so min Herren insonders beschriben. (B. 216, S. 36—38)

1528. Fritag 10. Januarii. **R. u. B.**

Haben min Herren geraten, daß Niemands der Disputierenden unnützes Geschwätz gebruche wider miner Herren Mandat, welichs die Presidenten ämbseklich versechen (söllen); ob ouch einem Disputierenden etwas ze erlütern, das nit in die Fädern kommen, gevallen mag, (kann er) das thun mit Erloupnuß der Presidenten; soll ouch allein die göttlich Gschrift anzogen werden, nach Irem Mandat. (B. 216, S. 43.)

1528. Samstag 11. Januarii. **R.**

Provincial erschinnen und sin Klag eroffnet, was Im begegnet: die Lutterischen nach, old als Ir Gewohnheit ist, In angelogen.

Antwurt: Welle er, und (sye) Im gevellig, mög er sin Antwurt uf das Kürzist in Gschrift stellen, nach Vermög miner Herren Mandat; und (sye) Ir Pitt, er welle on Schmützwort fürfaren ze disputieren; wo das nit, mag er heimfaren.

Üf sin Begär hat er ane Mittel Urlob begert, sidtmal Im nit fryer Platz Alles das ze reden, was Im gevellig und der Sach dienstlich bedunkt.

Ist Im erloupt nach der Disputation mit denen von Straßburg nach allem Gfallen (ze) handlen und disputieren (B. 216, S. 45.)

Dies betraf den auf die Disputation berufenen Dr. Treyer, Provincialen St. Augustins Ordens zu Freiburg.

Gleichen Tags.

(Hat des) Bischofs von Losen Amptmann fürgetragen, als dann vier Gelerten, innamen sins g. Herrn hie ze disputieren (beruft sind), will Inen nit gelieben dergestalt ze disputieren; darum Sy geursacht heimzefaren.

Dem Bischof von Losen, deßhalb uf das Gepürlichest schriben, wie Sy darob groß Mißgevallen, und sich anderst getröst und zu Im versechen (haben), sidtmal er ein obrister Hirt (sye). (B. 216, S. 46.)

Latein. Miss.-Buch. J. 272 b.

Gleichen Tags, post meridiem.

Dem Vogt zu Lenzburg, von des Priesters halb, so geredt; „wann wir Pfaffen Wyber hetten und d'Herren z'Gut, so „stünt es wol umb den Glouben."

Die Disputatz (soll) morn vor dem Imbis ufgeschlagen, aber nach dem Imbis gehalten werden.

Das Ampt der Meß wie von Alter har zehalten, und wo die Predicanten das Prediger Ampt nit versechen, ein andern geschickten Predicanten an die Stat stellen.

Den Priestern von Älen dergestalt heimzefaren erloupt: wo sy sich underschriben, die Artigkel für gerecht halten, — aldann heimzien; wo das nit, — hiebliben. (B. 216, S. 48 u. 49.)

1528. Mentag 13 Januarii. R.

So sich der Pfarrer zu Obersibenthal nit underschriben, alsdann nach Im schicken; wo er dann miner Herren Ansechen nit gehorsame, die Pfrund abkünden.

Habend min Herren geraten, daß alle Tag, so (lang) die Disputation weret, vier Weibel by den Schranken an vier Orten standint, und uf alle die, so Unzucht begand, Acht haben; doch die vier Vennerweibel dem Schultheß dienen und warten söllen.

Darzu, daß all Pfarrer, Priester, Predicanten Jr Herschung, von beiden Parthyen, von Ort zu Ort, berüft werden, sich underschriben laßen, und die, so die Artigkel ungerecht (finden), es sye Einer oder Mer, an ein Ort, namlich in das Kor daselbs zun Barfüßen gemeinlich zusammen kommen und vereinen und erwellen die Allergeschickten under Jnen, in Jr Aller Namen ze disputieren, und was die bewärent old nit, daß sy Sölichs halten und glauben wellint. Damit sich Niemand zu erklagen hab, soll ouch Niemands zu beiden Theilen, hinweg keren ane Gunst und Willen miner Herren.

Probst und Convent zu Inderlappen, die Güter des Gotshus und Anderes, so dem Convent gehörig, unvertheilt (ze) lassen, sonders Donstag nechst nach der alten Faßnacht har, vor minen Herren, erschinen. (B. 216, S. 52, 53.)

Gleichen Tags, post meridiem.

Den Probst von Wyler für entschuldigt haben siner Eren halb gegen den Bapst und schirmen, als wyt Jr Land und Gepiet reicht, und (daß er) disputieren old glauben mög, das er vermeint, nit wider sonder mit Got sin. (B. 216, S. 55.)

1528. Dinstag 14 Januarii. R.

Die Priester uß dem Ergöuw und etlich Ander erschinnen; wellen min Herren, daß es by dem, wie es min Herren angesechen, belibe.

Mit den Presidenten ze reden, was Einer ein Mal inzogen, nit wieder antaste.

1528. Dinstag vor Vincentii. (Jan. 21.) R.

Uf der Chorherren Supplicatz haben min Herren geraten, daß die Chorherren und Caplanen, die sich den 10 Artiklen underschriben, dhein Meß und Ceremonien halten söllen, ouch das, so den Artiklen widrig; aber die, so das nit gethan, und nit halten wellen, söllen sich nochmals von Stund an underschriben laßen, und mit Rhat, Hilf und Zuthun dieselben widerfechten, ouch Meß und Ceremonien halten, wie von Alter har, biß min Herren ein Endrung thun.

(An) Jehan de Bex und Felix von Diesbach, sich erkunden, wer die Bilder geendert, und den, so das Mandat abgerißen, uf Bürgschaft für Lib und Gut uß (der) Gefengnus laßen; Zins und Zenden geben, was jeder schuldig ist; ouch die inlegen, so Ufrür gemacht uf miner Herren Gnad, und fridsam sin, biß min Herren der Disputation halb ein Endrung thun. (B. 216, S. 77—78).

1528. Uf Vincentii. (Jan. 22.) R. u. B.

Sind berüft worden all Botschaften, frömbd und heimsch, auch der Merteyl der Glerten, so uf diser Disputatz gesin, und demnach die Töufer, Jren 8, Seckler, Blauwrock, ꝛc., wie sy an bygleitem Zedel stand, und ist mit inen Gespräch gehalten. Zwinglt vorab — sy irs Jrtumbs bewist. Demnach ist geraten, sy all sampt von Statt und Land ze wysen, von des ungeschickten Gleits wegen, wie wol sy des nit gnoß, besonder Pfister, Meyer, so er vor hinußgeschworen, doch Speting uf Gnad; die Übrigen, wo sy betreten werden, (daß) an alle Gericht und jetz die Urteyl ergangen. Jn Statt und Land geschriben. (B. 216, S. 82.)

T. Missiv.-Buch Q. 333 b.

1528. Donstag post Vincentii. (Jan. 23.) R.

Gan Straßburg, uf das Früntlichost danken von Capitonis und Buceri wegen, und daß sy sich erlich gehalten und (M. H. es) höcher achten, dann wann sy beschriben worden.

Gan Biel, der Töufern halb, (die) hinweggwysen.

T. Missiv. Buch. Q. 333.

Haben min Herren geraten, sidmal Her Hans Lotstetter mit Hans Wechter nit disputieren (will), alsdann Im, genantem Wechter, 3 Kronen für sin gehapten Kosten ußrichten. (B. 216, S. 84.)

1528. Mentag (27. Januarii.) R.

Zürich, ein Abscheid old Fürdrung, wie sy sich erlich des Burgrechten von Costanz und der Disputation halb gehalten.

Dem Stattschriber von Solothurn für sin Arbeit 25 Kr. für In; dem Knecht soll ouch sin Zerung geben und bezalt werden.

(Dem) President von Basel und Sant Gallen 30 Kr. für sin Erung; ab der Herberg lösen; den Knechten 3 Kr.

Gerolseck ein Gschrift, (daß er) Inen zu Eren hie sye gsin, und sin Pfenning verzert.

Dem alt Vater von Thorberg ein Zügnüsbrief, (daß) min Herren am Convent erfundet, daß er sich erlich und fromklich gehalten.

Der Predigern halb, daß sich jeder underschriben söll; welcher aber das nit thun (will, daß er) acht Tag Zil hab, und sich verfüge an sin Gewarsame.

Gleichen Tags. R. u. B.

Ist den Presidenten gedankt bewisner Eren und Diensten, und sy gepäten, Inen ze raten, wie Sy sich wyter nach End der Disputation halten söllen.

Die Priester (haben) min Herren umb Hilf und Rat gepeten, sidmal sy sich underschriben, und die Artickel für gerecht und christenlich bekennen, und das Ir Hoffnung (nach), in die Ewigkeit nit widerfochten mag werden; wellen ouch darby, So[illegible] ze erhalten, allweg zu minen Herren Lib und Gut setzen, als die Gehorsamen.

Die Widerpart von Priestern hat begert nit (ze) wüssen, wer noch gewunnen; dorumb sy sich uf die Widerpart inschriben laßen, dann sy ouch vermeinen die göttlich Geschrift darthan (ze haben); dorumb man mit Inen Endrung halb nit gachen, sonders inen raten (sölle), wie sy sich wyter, so sy heim zu den Iren kommen, es sye mit Meßhalten oder andern Dingen, halten söllen.

Antwurt und Rat der Disputation halb.

Vadianus, Apt zu Gotstatt und Commendur zu Küßnacht, Presidenten, also: min Herren wellind die Sach dapfer annämen, und, ob Gott will, (sye) gnugsam in der Handlung der Disputation erlangt, was zum Theil gerecht und die Warheit sye.

President von Basel, — (sye) nit sin Meinung noch Rat, daß man so bald ein Endrung thun sölle uf die Disputation und Acta; sye nit fruchtbar, sonders mit Wyl und großer Fürsichtigkeit ze bedenken und grundtlich (ze) ermeßen gar Not; und das im Besten von Im zu erkennen.

Desglichen, der von Gotstatt, den Handel der Disputation den Iren by Zyten zuzesenden und berichten, daß sy sich in Bysin der Priesterschaft in Sölichem beraten.

Hat der von Küßnach erzelt, wie sy, die von Zürich, in Sölichem gehandelt.

Vadianus: (daß sy) nach dem, was schon gehandelt, sich erpieten söllen, wer Sy eins Beßern daruf berichte, dem ze erwarten und (ze) gevolgen.

Haben min Herren Rät und Burger der Meß halb geraten, die Meß innerthalb der Stadt und ußert dem Spital anzestellen; sye aber Jemands, der sy eins Beßern berichte, (wellen Sy) gütlich, und wie frommen Christen gepürt, sich wysen laßen.

In alle Kilchspell: den Kilchgnoßen zu erkennen geben, was sich min Herren beraten der Mäß halben; daß sy sich auch beraten; min Herren wellen Niemand tringen noch zwingen, und was under Inen das Mer wirt, Inen zuschriben und berichten. Instruction in Statt und Land.

In Statt und Land: als dann min Herren vil und mancherlei Mandaten den Iren von wegen der Zweyung des Gloubens zugeschickt, verhofft, Sölichs söllte zu Frid und Einigkeit dienen, welichs doch alles nützit erschoßen, inmaßen daß es dahin kommen, daß min Herren gut und not sin beducht hat, ein gemein Gespräch und Disputation in Ir Stat ze halten, welichs nun beschechen, — daß Sy uf Sölichs der Mißbrüchen halb ein Endrung gethan, Inen und ouch den Iren zu Heil und Gutem; haben ouch Ir Priesterschaft widerumb heim geschickt mit Beger, Jeden, deßen er sich uf der Disputation bekent hat, nit wyter ze trengen, sonders rüwig (ze) laßen, biß min Herren in Kurtzem Ir Potschaften zu inen schicken, sy alles Handels ze berichten. (B. 216, S. 95–99.)

T. Miß. Buch. Q. 334 b.

Der Bilder und Götzen halb, ouch Altaren, (söllen die) in acht Tagen dannen gerütet, Tafeln desglichen hinweg gethan werden; daß man ouch Sölichs uf den Geselschaften kund thue und Pott halte, wie sy die Bilder (hinweg) thun wellen. (Ibid. S. 100.)

1528. Zinstag 28. Januarii. **R.**

(Dem) Burgermeister von Sant Gallen 40 Kronen und 3 dem Knecht für ein Erung.

Hodel hat geredt zu Hutwyl im Wirtzhus, Zwingli sig ein Dieb und hab 20 Guldin gestolen.

(Zwüschen) Zwingli und Hodel haben min Herren geraten: sidtmal er zügt uf ein Vorsager, mög und soll (er) das thun, oder aber von- und ab thun mit Wandel, was er Meister U. Zwingli zugeredt; nach miner Herren Statrecht Ime Zil und Tag geben; Galli Niffenegker Vorsager.

Meister U. Zwingli ein Urkund: daß sin Widersecher Sölichs Ime ane alle Fürwort geredt haben, daß sy geloben (müßen) nach Irer Stat Recht ein Bürgen (ze) geben, Lib für Lib,

und wo (sy) das nit thun, am Stab loben, dem Rechten entgegen zu gan biß Ustrag der Sach. (B. 216, S. 102.)

Dieser Injurienhandel fand seine Erledigung erst durch den Rathsspruch vom 26. März 1528, der den Ryffenegger von Hutwyl zur Entschlagniß gegen Zwingli und zur Bezahlung aller Proceßkosten verfällte. (T. Spruchbuch im ob. Gew. C. C. 663 u. fg.)

1528. Mittwuch 29. Januarii. **R. u. B.**

... Darzu min Herren die Burger mit der Gloggen versampt, von wägen etlicher Red, so gester in der Kilchen beschechen, min Herren betreffend, da man die Bilder hinußgethan. Sind die Zügen, so das gehört, by iren Eiden gemant worden, nützit zu reden, dann die Warheit. Hat gezüget:

Her Hans zum heiligen Geist: wie er in der Kilchen gsin, do sye Hans Schnider zu der Regal Porten hinin gangen, als zornig, wunderlich und ungestümb, und vor des Apotekers Altar gestanden, geflucht: „Botz Wunden, Liden und derglichen, „das alle die fulen schandlichen Pfaffen schende und alle die, „so darzu geholfen und verschafft, daß man die Bilder hinweg „soll thun."

Hans von Gretz hat gezigen, wie er von Hans Schnider gehört, „welicher der Metzgern Altar hinweg thun old zerbrechen „well, will er sin Leben dorumb laßen, und mit Etlichen machen, „daß dieselben uf der Erden dantzen."

Die Red, so Zender gebrucht:

Hat Gilgian Tremp gezügt, wie Hans Zender mit dem Esel in die Kilchen geriten und gelugt, wie man die Bilder hinuß gethan; habe zu dem Zügen gesprochen: „ist es nit ein „Gots Erbermd, daß man also hußhält, und die Bilder zer„bricht?" Antwurt der Züg: „„es ist Gots Will!"" Zender: „es ist des Tüfels Will! bist du by Got gsin und vernommen, „daß es sin Will sig? Ich wellt, daß allen denen die Hend „abfielen, so darmit umbgangen, und darzu Rhat und That „gethan."

Zuber hat ouch gezüget wie Tremp, und siend noch ander mer darby gsin.

Äberly hat gezüget, wie Thorman geredt, er habe ouch ein Schilt und Helgen in der Kilchen; er welte gern gsen, wer Im den uß der Kilchen nämen (wurd). „Es ist äben „recht, daß man also hie hußhet; wann die Oberländer kom„men, werden sy ein Roßstal han und ire Roß darin stellen."

Hat Roll geredt und geoffnet, was Ime von Pitius Wyßhan und Lapo begegnet; wie er us der Kilchen gangen, syen Im Wyßhan und Lap bekommen, also daß Pitius gesprochen: „daß sy Botz Wunden schend die, so das geraten hand!" Hat Roll (zu) Antwurt geben: „„Pitius, was ist dir „„zerbrochen worden?"" Hat P. geantwurt: „Ir min Herren „hant das nit geraten; es ist geraten, man söll das noch acht „Tag lan anstan; es muß noch ein Anders werden!" Hat Roll geantwurt: „„Pitius lug, was du redest, dann es muß „„minen Herren anzöigt und fürbracht (werden)."" — Ist Ine, genampten Her Rollen, Hans Schnider ankommen und (hat) gesagt: „was wilt du anbringen? und „Samer Botz „Wunden, wir sind noch nit mit Üch grech; es ist noch nit „usgemacht!" Hette villicht gern mit Im geschlagen. Soll das gehört han und darby gsin Bütschelbach und Im Hag.

Ist Zender siner Red halb um 20 Guldin gestraft, (und) von Burgern und Räten gestoßen.

Haben min Herren geraten die Altaren, als wol als die Bilder und Tafelen, uß der Kilchen ze nemen, und (soll) Jeder, was das Sin, zu sinen Handen nemen. Wann aber je Einer sin Altarstein ouch haben welt, dem söllen sy ouch gelangt werden. Doch soll er das Ort und Gruben mit Ziegelstein widerumb beschießen laßen.

Uf Sontag die Gemeind ze haben, und darzu Jedermann pieten laßen, von Hus zu Hus, darzu ze erschinen, und Acht haben, welicher an Sölichem sümig wurde, (den) anzeigen. Und wann man in die Kilchen zusamen kompt, soll der Gemeind miner Herren Anligen geoffnet werden: ob man Sy by iren Rhäten und Thäten beliben laßen, hanthaben und schirmen welle, (ouch) das Übel helfen strafen, — oder wes man sich zu inen versechen sölle? Welicher sich dann sundern und Inen

nit gehorsamen (will), sol an ein Ort stan, und Die, so gevölgig, ouch an ein Ende, damit man die Unwilligen erkennen (mag). Dasselbig oberzelt soll ouch am Cantzel verkündt werden. (B. 216, S. 105—110.)

1528. Fritag ultima Januarii. (Jan. 31.) **R. u. B.**

Haben min Herren geraten, daß all Kelch söllend zusamen getragen werden, zu St. Vincentzen, in das Gwölb uf der Sacristy, und abgewegen und Zedel dazu geleit werden, wievyl sy wegen und wannen sy kommen. (B. 216, S. 117.)

Das Burgrecht von Costantz bestätet; Zürich darinn des Artickels des Gwinns in Kriegen und ouch ander Ort der Eidgnoßschaft. Ist besloßen. (B. 216, S. 119.)

T. Spruchb. im ob. Gew. C. C. 547—562.

1528. Samstag 1. Februarii. **R. u. B.**

Farello ein offnen Brief und ein Gleitzmann, daß er versechen werde; und wo man Einer begert in den 4 Mandamenten, (In) predigen laßen, und (daß er) sicher sye. (B. 216, S. 123.)

1528. Mittwuch 5. Februarii. **R.**

An Vogt und gemein Gotzhuslüt zu Buchse, wie an M. H. gelangt, daß sy dem Hus nit wellen usrichten und thun, das sy schuldig, deß sich M. H. verwundern; daß sy thüend und bezalend wie von Altar har, sidtmal sy vor begert, Jedermann by Brief und Sigel ze laßen und dhein Nüwrung ze thund; daß sy lugend und denkend, und das usrichtend und gehorsam syend; wer das nit thun (will, soll) harin kommen. (B. 216, S. 136.)

1528. Fritag 7. Februarii. **R. u. B.**

Ist die gemein Reformation gefertiget, et placuit.

Mandatenbuch. I. 1—10.

Sollen min Herren die Venner bis Mentag zusammen

gan von des Niderspitals wegen, das zun Predigern ze transferieren.

Ein Instruction den Boten in Statt und Land. (B. 216, S. 145.

Instructionenbuch. A. 92 b.—95 b

Am 27. Januar war die Reformation im Grundsatze erkennt worden. Am 7. Februar genehmigten R. u. B. das vom R. entworfene Reformationsmandat, beschloßen aber hierüber das Volk noch abstimmen zu lassen. Am 23. Februar fand diese Abstimmung landesgemeindweise Statt und ergab ein großes Mehr für das Mandat. Am 15. März nahmen R. u. B. Kenntniß von dem Ergebnisse und ordneten die Vollziehung an. Damit kam, wenigstens formell, die Reformation in Bern zum Abschlusse. Auf diesen Tag endet denn auch die erste Abtheilung der über unsere Reformation zu veröffentlichenden Quellen.

1528. Samstag 8. Februarii. **R.**

An die Iselfrouwen. M. H. werden sy versechen mit einem Predicanten, der inen nit an irem Kosten sye. (B. 216, S. 148.)

1528. Mentag 10. Februarii. **R.**

Zwüschen Bütschelbach und Schütz haben min Herren früntlich gesprochen, daß Schütz Herrn Bütschelbach in des Schultheßen Hand entslachen solle und gereden, er habe Im ungütlich than und uß Mißverstand geredt, wie Herr Bütschelbach gesprochen solt haben in der Kilchen: „es jüdlite;" „und „ob man nun ein Kalb oder Fuchs ufrichten welle." Wüße nüt von Ime, dann einem Eerenmann (zimpt), und soll iren Eeren nützit schaden. (B. 216, S. 150.)

Das Kindli, das in des h. Crütz Altar gelägen ingevaßt, soll ingraben werden in das Ertrich, und ein Zedel ingeleit, daß es das Kindli sin sölle, so vorzyten die Juden getödt hand (ibid.)

1528. Mittwuch 12. Februarii. **R.**

Der Predig und Schul halb, soll (es) bestan, wie Her Berchtold das angesechen hat; und sollen beschriben werden Megander, Doctor Bastian, Schulmeister zu Chur.

Betraf die Errichtung einer höhern Schule in Bern, hauptsächlich zu Bildung von Geistlichen. (T. Miß. Buch. Q. 339, 340.)

Eebestätung — am Cantzel; nit allein in Hüsern zusamen geben. (B. 216, S. 159.)

1528. Fritag 14. Februarii. **R. u. B.**

Den Boten in Statt und Land in Bevelch (geben), den Gemeinden fürzehalten, wie min Herren mit der Zyt und Fügen von allen Mietten, Gaben und Pensionen stan (wellen).

An J. Felix von Diesbach, von Farello wegen; dem vorigen Schriben nachgan, by Huld M. H., und wer darwider, — harwysen.

Den Priester harschicken, werden M. H. Im zeigen, welicher Notarius die Evangelia gezeichnet heig. (B. 216, S. 165.)

Ist geraten, daß Pitius Wyßhan min Herren entslachen sölle, wie J. Anthoni von Erlach, der Worten zu Buchsy und an der Nüwenbruck wider M. H. gebrucht, und 50 Gl. geben zu Straf. Hat min Herrn entslagen.

Schnider 10 Gld (us) Gnad; ein Urfech schweren, nit wider min Herren ze thund, in Red noch That; wo er me välte, Im das Nüw und Alt zemen geben, und strafen nach sinem Verdienen.

Die frömden München zu Frienisberg hinweg gewyst; die sich den 10 Slußreden underschriben, — nit Meß han; die sich dwederer Parthy nit underschriben, — ouch stillstan; die der Widerparthy sich underschriben, mögen biß uf wytern Bescheid Meß han. (B. 216, S. 167, 168.

1528. Samstag 15. Februarii. **R.**

Gan Underwalden, von der von Brienz wegen: Kilchenmandat übersechen, landmerswys.

An die von Brientz: stilstan biß uf Zukunft der Poten, und dem Pfarrer die Pfrund abkünden. (B. 216, S. 172).

Brienz war Collatur von Engelberg. Der Pfarrer hatte sich auf der Disputation nicht eingefunden. Er verwirkte deßhalb die Pfrund. Die Kastvogtei des Klosters blieb ungeschmälert. Vergl. T. Miß. Buch. Q. 343 b.

1528. Mentag 17. Februarii. **R.**

In Statt und Land, in die vier Landgricht und Kilchspell, uf Mentag (die) Gemeinden versamlen. (B. 216, S. 173.) T. Miß. Buch. Q. 346.

1528. Donstag 20. Februarii. **R. u. B.**

Der Predigern halb ist geraten: daß die, so hie blyben wellen, die Kutten abzüchen und inen die Pfründ verlangen und werden, wie sy die vor gehebt, zun Barfüßen; die aber in der Kutten belyben, und dem Orden nachgan (wellen), söllen mit einem Zerpfenning abgevertiget werden; aber die Handwerk leren, und im Land bliben, und min Herren für ir Obern halten wellen, denen söllen 100 Guldin gelangen und (sy) damit das Closter quittieren. (B 216, S. 182.)

In die Instruction den Boten, so in Statt und Land ryten werden, wie vor, und, nebend der Reformation, trungenliche Ermanung, daß miner Herren Will und Meinung sye, daß sy sich M. H. glichförmig machen; und wiewol sy dhein Zwifel, (daß) sy das thun werden, nüdtesterminder so söllen die, so M. H. anhengig sin wellen, bim Boten blyben stan, und die Andern an ein Ort treten. Stat heiterer erlütert im Instruction Buch. (B. 216, S. 183.)

1528. Samstag 22. Februarii. **R.**

Gan Büren und Thorberg, mit der Meß stilstan; zu Büren die Kilchen beschließen; mag der Sigrist wol, wie vor, lüten. (B. 216, S. 187.)

1528. Sontag 23. Februarii. **R. u. B.**

Ist gevertiget die Instruction in Statt und Land, et placuit. (B. 216, S. 188.)

Instructionen-Buch. A. 91 b.—93 b.

Sollen die zwen h. Geister zun Barfüßen gan; da werden sy versechen (ibid.)

1528. Mittwuch 26. Februarii. **R.**

Sollen die Boten, so gan Küngsvelden ryten, die München

heißen der Meß stilstan, und ufzeichnen was in beiden Klostern ist. (B. 216, S. 189.)

Neben dem Frauenkloster, St. Claren Ordens, bestand zu Königsfelden bekanntlich auch ein Mannskloster.

Ist geraten, daß man das Bild zu Büren abweg thue; auch ander Götzen und die Altar dännen. (Ibid.)

Das Marienbild zu Oberbüren und andere Heiligenbilder, nebst deren Altären.

Den Caplanen zu Oberbüren den Dienst abkünden; ist inen dann etwas anglegen, mögen sie harkon. (Ibid., S. 190.)

Sollen die Closterfrouwen von Frouwenbrunnen und Tedlingen ufzeichnen, was jede in das Closter bracht, und demnach 4 miner Herren verordnet, inen zu bestimmen uf M. H. Gevallen, was man inen geben welle (ibid.)

Dem Prior zun Predigern sin zubracht Gut, 400 Gulden, und darzu 100 Gulden, hundert Gulden jetz bar, über Jar 100 und das Uebrig in Gültbriefen. Inne 8 Ell Tuch zu einem Rock (ibid. S. 191.)

1528. Donstag 27. Februarii. **R.**

Wie es min Herren, so gestern der Predigern halb verordnet, angesechen aller Handlung, soll es beliben; darzu, (daß) niemands nützit verendere, es sye Kelch, Meßgewänder und Anders, sonders (das) in Verpot geleit (sin) und welicher des Rechten begeren (wurd), dem (sölichs) gelangen sölle.

Gleichen Tags. **R.** u. **B**

Soll man die Götzen zu Büren uf den Kilchhof tragen und verprennen; ist Nöllen in Bevelch geben.

Zu Küngsvelden die Dafeln in den Gotshüsern, als hie, hin dannen thun, und mit der Meß stillstan, biß uf wyter Bescheid.

Die Predicanten (söllen) hinfür umb die Sechse predigen. (B. 216, S. 194.)

1528. Mentag 2. Martii. **R.**

Soll im Sloß zu Ilen dhein Meß gehalten werden.

Ein Potschaft gan Älen von der Reformatz wegen. (B. 216, S. 205.)

1528. Donstag 5. Martii. **R**

An H. Felix (v Diesbach), die Meß und Bilder dennen thun (im) Priorat, ouch die von Ber, sidmal das Mer worden; wo es das Mer wirt, ouch (die) Altaren, und (söllen sich) M. H. glichförmig machen.

An Vogt von Loupen, die Bilder und Altaren dennen (thun);

Unrüw abstellen und verwysen. (B. 216, S. 212.)

1528. Fritag 6. Martii. **R.**

Gan Äschi und Frutingen: daß sy rüwig syend, und einandern nüt verwysen, dann M. H. nit Gevallen daran, — by Straf Libs und Guts; (werden) M. H. sy wyter in Kurtzem berichten. (B. 216, S. 216.)

1528. Sampstag 7. Martii. **R.**

Quittanz und Libdingbrief der Frouw Eptißin zu Küngsvelden.

Den München zu Küngsvelden jedem 8 Gld. die frömbd sind, und damit — hinzüchen, nit mer singen. (B. 216, S 220.)

1528. Mentag 9. Martii. **R.**

Die Brief von Küngsvelden (söllen) haruf (gevertiget) und abgeschriben werden, und die Kleinöder, so noch da niden, Monstranzen ꝛc. (B. 217, S. 2.)

Herrn Cunrad und Blösch, Caplanen zu Büren, jedem 50 Gld. und damit abzien. (Ibid., S. 4.)

Wiewol die von Kulm M. H. gebeten, sy by der Meß belyben ze laßen, haben sy doch sich ergeben, M. H. ze gehorsamen. — Daß sy thun söllen, wie dann das Mer zu Lenzburg außerthalb an der Landsgmeind worden. Damit sind sy abgevertiget. (Ibid. S. 5.)

1528. Mittwuch 11. Martii. **R.**

Ist geraten: daß einem jeden, so by sinem Leben Meß-

gwender, Kelch und Anders an die Kilchen geben, (das) von Stund an widerkert werd. (B. 217, S. 6.)

Haben min Herren geraten von dero von Äsche wegen, wie vor, — daß denen, so by irem Leben etwas an die Kilchen geben und noch by Leben sind, das widerkert werde; und was sy in einem Jar har abgelöst, soll inen das Houptgut wider werden, verstand von denen, die noch leben und die Gaben than hand. (Ibid, S. 7.)

Dem alten Lütpriester zu Äsche die Pfrund abkündt und Hern (Niclus) Kolb versuchen. (Ibid, S. 8.)

T. Spruchbuch im obern Gewölb. CC. 606.

Gleichen Tags. R. u. B.

Nach Verhör der Briefen von Straßburg, Jehan von Cöln berürent, und (als) er selbs sin Brief gelesen, hat er die von Straßburg in des Schultheßen Hand entslagen der Worten, daß er vor Jaren geredt, wie die Predicanten zu Straßburg gepredigt: „wenn ein Mann ein Manot oder mer von finer Frouwen wäre, daß sy wol ein andern Mann nemen möchte." (Ibid., S. 8.)

T. Miß. Buch. Q. 353 c.

1528. Donstag 12. Martii. R.

An Vogt von Lenzburg, von deren wegen, die unrüwig und ungeschickt, der Bilder halb; daß er mit inen red, by Huld M. H. dem Meren statt (ze) thun, Uffsechen hab, wer darwider — ufzeichne, und Tag har gebe, und der Vogt mit inen.

Soll der Pfarrer zu Gundiswyl die Kutten abzien und nit wider die X Slußreden predigen, oder aber hinweg (züchen); die Ander, die sich der Widerparthy underschriben, glicher Gstalt. (B. 217, S. 13.)

An Farellum, — um welsch Predicanten lugen.

Farello den Lon bestimmen, haben die Boten Gwalt.

Die Bilder nit verkoufen, noch ußerthalb Lands laßen. (Ibid., S. 14.)

Instructionenbuch. A. 100 b u. 101 b.

An Vogt von Brandis, den Pfaffen von Lützelflü in 3 Tagen heißen rumen, old sin Gut zu M. H. Handen nemen, wo er nit gehorsam sin welt. (Ibid., S. 14.)

1528. Fritag 13. Martii. **R.**

Den Closterfrouwen jeder ir zubracht Gut und 100 Gulden in zweyen Jaren bezalen, jedes Jars 100 ℔, die uß dem Closter wellen. (B. 217, S. 16.)

Ist vor M. H. erschinen Herr Propst von Inderlapen, Prior und noch einer, innamen gemeines Capitels, und begert ein Potschaft hinuf ze schicken; wellen sy sich und alle Grechtigkeit, Zins, Rent, Hab, Kleider ꝛc. übergeben; sy ouch bedenken in Gnaden und versechen. Ist daruf geraten ein treffenlich Potschaft hinuf ze schicken und ein Vogt dar(ze)geben. (Ibid., S. 17, 18.)

Zwen gan Torberg verordnet, die München ab(ze)vertigen uf M. H. Gevallen; (der) Vater soll da blyben noch ein Zyt lang. (Ibid., S. 18.)

T. Spruchbuch im ob. Gew. CC. 658. Niclaus Schürstein hieß der Vater der Carthause Thorberg.

Bracher von Hindelwank Mentag — har; soll geredt han, der Zwingli bruche jüdisch Bücher, und man gang mit fulen Sachen umb. (Ibid., S. 19.)

1528. Samstag 14. Martii. **R.**

Vogt von Lenzburg: die zu Rynach (söllen) gan Gundißwyl zu Predig keren, und miner Herren Reformatz nach geläben. Gan Luzern die Meynung. (B. 217, S. 20.)

1528. Sontag Oculi (15. März). **R.** u. **B.**

Artikel der Gmeind hie:

des Eids halb, — söllen die Heiligen ußbliben in Statt und Land;

der Pensionen, — wann die Boten wider gmeinlich anheimsch, darüber sitzen und in Fügen darvon stan; dann schimpflich were, das zugesagt haben denen von Statt und Land, und deme nit geläben und statt thun;

der Gemeind halb hie, — wellen M. H. das Regiment in Ir Hand behalten.

Über die andern Artickel sitzen. (B. 217, S. 26, 27.)

Den Widerwertigen: Mitliden mit inen, — nit zu Argem, — nit bericht; ob Gott will, — sy bald erlüchtet; in Hoffnung, (sy werden) sich gleichförmig machen; Obersibental, Frutingen, Lenzburg, Hutwyl. — (Ibid., S. 26.)

T. Mißiv. Buch. Q. 357.

Lienhard Hüpschi, Vogt zu Inderlappen ermelt.

Den Boten von Inderlappen ein Instruktion (ibid., S. 26.)

Instruktionenbuch A. 102 b. Uebergabe des Klosters und Klosterguts an den Staat.

(Urban) Boumgarter, Vogt zu Torberg. (Ibid., S. 26.)

II. Besondere Erlasse der Regierungsbehörden.

1. Unmittelbare.

Missiven, Sprüche, Mandate u. s. w.

1522. Samstag vor Cantate. (Mai 17.) M.

Brittnow. Helfer. Costentz.

Hochwürdiger Fürst, sunders gnädiger Herr; üwer fürstlich Gnad sye unser willig Dienst, und was wir Eren vermögen, allzit zugesagt und derselben zuwüßen: daß Herr Benedict, Helfer zu Brittnow, in unser Grafschaft Arburg, vor vil erber Lüten allerley ungehörter seltzamer Reden gebrucht, und besunder sich hab laßen merken, daß die Mäßhaltung des Prie-

sters Niemand anders dann Im, und weder den Läbenden noch Todten nutzlich noch erschießlich; darzu so sye die Mäß nit ein Opfer, sunder ein Testament, mit dem Zusatz, welicher dawider rede, daß der nit die Warheit bruche. Das alles (sind) Sachen, die uns nit gevellig sind, dann die ertragen nützit anders dann Irrung, Zweyung, Mißverständnuß und viel Widerwertigkeit, dadurch der Gottsdienst gemindert und geschwecht wird. Und so nun üwer fürstlich Gnad wil gebüren harin Fürsechung und notturftige Verschaffung ze tund, wolten wir Si deß, so uns anlanget, berichten, mit früntlicher Bitt, Iro welle gefallen, den genannten Priester für sich ze berüfen, In der Sach, und uß was Grunds sin Fürgeben ergangen, zu erkunden und demnach In zu bescheiden ze tund und zu laßen, was sich christenlicher Ordnung und irem Ansechen nach wird gebüren. Stat umb üwer fürstlich Gnad Uns allzit zu verschulden. Datum Samstag vor Catate Anno 2c. XXII. (Teutsch Missivenbuch. P. 50).

Es ist dies die erste amtliche Spur vom Eindringen protestantischer Lehren in's Gebiet des damaligen Bern, sowie vom Anklange, welchen dieselben beim Klerus fanden. Vergl. Anshelm VI. 108.

1522. Mitwuchen nach Verene. (Sept. 3.) **M.**

Capitel Münsingen. Hönstetten.

Unser früntlich Gruß und alles Guts zuvor, wirdig, besunders lieben Andächtigen. Ir wüßend die Clag, von Üch wider Herrn Jörgen von kleinen-Hönstetten vor uns ußgangen, und wie wir dann zu Verhörung sölicher Sachen etlich gelert Lüt beschikt und geordnet, und darumb einen Tag har in unser Statt verrumpt, vor denselben zu beidersidt zu erschinen, und üwer Clag wider gedachten Herrn Jörgen zu füren, und daruf sin Antwurt zu hören; und wie nach Verhörung des alles die genampten verordneten Herren einen Bedanck genommen, sich harüber eigentlich zu beraten und uns mit Antwurt irs guten Bedunken zu begegnen. Sind also uf hüt die gedachten

Herren Verordneten vor uns erschinen, und (haben) uns fürgehalten: wie sie üwer Clag und des gedachten Herrn Jörgen Antwurt, inen schriftlichen übergeben, von einem an das ander gehört, und sich darüber uf die Artickel, dero er vor inen und uns anred und bekantlich gewäsen, entsloßen, daß des genampten Herrn Jörgen Antwurt, uf die gichtigen Artickel beschächen, uß göttlicher Schrift gefundiert, und (er) nach irem Bedunken in Sölichen nützit geredt, darumb er von siner Pfrund zu verstoßen sye; als ir das an der Antwurt, uns von den gemelten Verordneten schriftlichen übergeben, werden sächen, so Ir des begären. Und als wir nun Sölichs verstanden, hat uns als Ober-Herren unser Landen und Gebieten bedücht, nit zu gestatten, daß wäder unser gnädiger Herr von Constantz, Ir noch Ander, wider den genampten Herrn Jörgen mit Gewalt einicherleiwyß handlen noch fürnämmen söllen. Und uß Grund des alles so ist an Üch unser Begär, ob Üch von gedachtem unserm gnädigen Herren von Costantz oder andern einich Mandat zukäme, den vermelten Herren gan Costantz oder ander Ort ze citieren oder vängklichen anzunämen, und Sinen Gnaden zu presentieren, Üch aldann deßelben nützit zu beladen noch anzunämen, sunders den gedachten Priester by sinem Pfründli gerüwiget, und alda das Gottswort verkhünden zu laßen, und darüber wider In, wäder mit Worten oder Werken, nützit umbillichs fürzunämen. Ob aber genampter unser gnädiger Herr von Costantz oder jemand anders underftan wölten, den gedachten Herrn Jörgen mit göttlicher Geschrift zu underrichten, daß er in sinem Predigen und den angezognen bekantlichen Articklen geirret hätte, wöllen wir inen den selben vor uns zu Recht handthaben, als sich der Billichkeit nach gebürt; dann wo über söllich unser Erbieten dem genampten Herrn Jörgen von Üch oder jemands Anderm ützit unzimlichs zugefügt (wurd), würden wir des an Üch, sampt und sunders, an üwerem Lib und Gut zukommen. Und alsdann in Vertigung diser Sach etwas Costen ufgelüffen ist, werden wir den selben zusamen rechnen, und den von Üch vordern und

beziechen. Datum Mitwuchen nach Verene Anno ꝛc. XXII. (T. Missivenbuch. P. 78 b.)

Von des Geschichtschreibers Michael Stettlers Hand stehen als Ueberschrift zu diesem Erlasse die Worte: „Geörg Brunner, „Caplan zu kleinen Höchstetten, so evangelischer Leer begierig, „ghandhabet." Dergleichen Ueberschriften hat er hundertfältig angebracht, ein Beweis, daß auch er, gleich Anshelm, seine Chronik aus amtlichen Quellen zusammengetragen. Ueber den Handel selbst zwischen Geörg Brunner, Kirchherr zu Höchstetten, und dem Kapitel zu Münsingen, ist das Weitere aus Anshelm VI. 103—107 zu ersehen.

1522. Mittwuchen vor Lucie. (Dec. 10.) M.

Läßmeister Barfüßen, Wilhelm Ziely.

Wir, der Schulthes und Rat zu Bern, thund kundt hiemit, daß hüt, Dato diß Briefs, vor uns ist erschinen — der wirdig, geistlich und hochgelert Herr Sebastian Meyer, Doctor der heiligen Geschrift, und Läßmeister des Gotzhus zu den Barfüßen, hie in unser Statt, und hat uns mit Clag bericht: wie dann unser Burger Wilhelm Zielli In hoch und schwärlich beladen und angezogen, und namlich einen Ketzer, und der dann ketzerschy Ler bredige, gescholten, und sich deß nit benügt, sonder daby geredt habe, wie er den Tag wölle erleben, daß er, der genannt Herr Leßmeister, verbrönnt wärde; und so vil wyter, so sölle er an etlichen Orten im Niderland gewäsen sin, und daselbsölliche Irrung und Unruw gemacht, damit er habe müßen mit Unwillen abscheiden; und sye söllliche Beschuldigung Im hinderrucks, verdachtlich und on alle Ursach beschächen, — mit Bitt und Anrüfen, Im darumb gegen dem genannten Wilhelm Ziellin Recht zu halten, und mit dem Stab zu richten, damit er sin Er und guten Lünden retten, und Im Wandel und Widerruf zu siner Eren Notturft möge verlangen; dann wo der bemelt Wilhelm Zielle die obangezöugten Clagstuck nit geloube, wölle er Jn dero der Notturft nach underrichten. So hat aber dagegen der genampt Wilhelm Ziely ouch allerley zu sinem Glimpf dienend fürgewendt, und

besonder das, so könne er nit abred sin, der Clag, durch den benärten Herren Leßmeistern angezogen, aber doch nit in der Gestalt, daß sin Grund sye gewäsen, denselben in einichem Wäg siner Eren zu beladen; sonder was er in Sölichem geredt, das habe er uf des Luters Schriften und Ler, die in vil Articklen seltzam und ungehört, und altem Bruch und Harkommen nit glichförmig sye, gethan, — mit Bitt und Anrüfen, Sölichs dergestalt ufzenämen, und den vilgesagten Herrn Leßmeister zu vermögen, siner Clag abzustand, und In verrer nit zu beschwären; denn er wölle In dagegen ouch nützit gescholten haben, und für den achten und halten, so aller Eren wirdig, und Lümdens, Namens und Harkommens unbefleckt sye. Und als wir nu den Handel mit mer Worten, hie nit Not zu melden, verstanden, und der genannt Herr Leßmeister uff bittliche Ersuchung, deßhalb an In beschächen, uns rechtlicher Lütrung erlaßen, und den Span, doch mit gnugsamer Versächung siner Eeren, uns vertruwt und übergäben, haben wir geordnet und abgeredt, daß der genant Wilhelm Ziely den obbemelten Herrn Leßmeister obangezögter Beschuldigung und Schmechwort in min des Schultheßen Hand, und deßhalb an den Stab, by Trüw an Eyds Statt, entschlachen, und sich in Sölichem sölle bekennen, als er ouch gethan hat, und namlichen: daß er die Wort, so er obberürter Gestalt wider denselben Herr Leßmeister geredt, uf In erdacht, und Im deßhalb ungütlichen gethan habe, ouch von Im nützit anders wüße, dann Eren und Guts, und als von einem frommen Herrn und Doctorn, dem billich alle Wirde und Ere zugelegt sol werden. Und diewyl der genannt Wilhelm Zielli, wo die Sach mit Recht ußgetragen sölte worden sin, mit Leistung und sunst verrer Straf hette müßen lyden, und zudem ouch die Entschlachung, durch In gethan, mit dem Eyd söllte beschächen, dann daß Im Sölichs, ouch diser Handel an unsern ussern Rechten eröffnet sin, durch den vilgesagten Herr Läßmeister uß bittlicher Ersuchung nachgelaßen ist, und er sich vorgethaner Entschlachung benügt hat, — sind wir bewegt, darumb demselben Wilhelm Ziellin zu Straf ufzulegen x. K.,

die zu unsern Handen ze wären und zu antwurten, bis uf unser Benügen; in Kraft diß Briefs, des zu Urkund mit unserm anhängenden Sigel verwart und dem vilgesagten Herrn Doctorn überlaßen. Beschächen uf Mitwuchen vor Lucie Anno 2c. XXII. (Teutsch Spruchbuch im ob. Gew. AA. 76.)

Beleg zu der theilweise sehr heftigen Anfeindung, welcher die Lehren der Reformatoren im Volke begegneten. Vgl. Anshelm VI, 108.

1522. Mitwoch nach Reminiscere. (März 4.) M.

Barfüßen. Läsmeister.

Unser früntlich Gruß und alles Guts zuvor, wirdiger, besunders lieber Herr Kilchherr. Es wirt der geistlich und hochgelert Herr Läsmeister zu den Barfüßen, hie by Uns, von Etlichen beladen und angezogen, als er dann kürzlich hievor zu Frowenbrunnen gewäsen ist, daß er daselbs etwas ungeschickter Worten der Bredier und anderer Sachen halb gebrucht sölle haben; da er aber meint Sölichs nit beschächen sin, und uns anrüft, darumb Grund der Warheit zu erfunden. Und so Ir by sölichem Worthandel gewäsen sin söllen, ist an Üch unser früntlich Begär, Ir wellent Üch har zu Uns fügen, und bis jetz komendem Mentag vor uns erschynen, und mit sampt Andern, die wir glycher Wyß berüfen, Lütrung und Underrichtung gäben, als sich zu Fürdrung der Warheit wirt gebüren. Daran beschicht uns sunder gut Gefallen. Datum Mitwuchen nach Reminiscere Anno 2c. XXIII.

Dem würdigen Herrn Wilhelm Tachsen, Kilchherrn zu Tüdingen.

Dem würdigen Herr Jörgen Blösch, Kilchherrn zu Coppingen.

Desglychen an Herrn Appolonaris, Kilchherrn zu Läßlingen.

An Bichtvater zu Frowenbrunnen. (T. Miss.-Buch. P. 129 b.

Dieser Auftritt im Kloster Fraubrunnen fand Statt an St. Anna Tag (Juli 26.) 1522. Die Deposition obiger 4 Geistlichen wird später folgen.

1523. Mitwoch nach Reminiscere. (März 4.) M.

(Frowenbrunnen. Äbtissin.)

Unser fründtlich Gruß und alles Gut zuvor, erwirdige, geistliche, sunders liebe, andächtige, getrüwe Burgerin. Als dann kürtzlich hievor der erwirdig hochgelert Herr Doctor und Läsmeister des Gotzhus zu den Barfüßen, hie by uns, in Üwerm Gotzhus gewäsen, ist er von Etlichen beladen worden, als ob er daselbs der Bredier und andrer Sachen halb (ungeschickte Wort) gebrucht; das er aber meint nit gethan haben, rüft uns ouch daruf an, darumb die Warheit zu erkunden. Und so nu die von Wiblispurg und Frow Catherin, die Kellerin, by sölichem Worthandel gewäsen sin söllen, ist an Üch unser Begär, Ir wellent dieselben beid Frowen, by Pflicht üwers Ordens, ermanen, sich zu erlütern, was Worten, so Uns oder Andern zu Schmach möchte dienen, der genant Herr Doctor gebrucht habe, und uns deß, so Üch von inen begegnet, in gloubwirdiger beschloßner Geschrift berichten, und Sölichs fürderlichen thun. Daran beschicht uns gut Gefallen. Datum Mitwuchen nach Reminiscere Anno ꝛc. XXIII. (T. Miss.-Buch. P. 130.)

Ueber den Ausgang dieses, den Dr. Sebastian Meyer berührenden Handels ist in den Rathsbüchern nichts Weiteres zu finden; er muß dem Angeschuldigten günstig gewesen sein, dies läßt das nachfolgende Aktenstück errathen.

1523. Oster-Zinstag. (April 7.) M. u. B.

Provincial. Barfüßen.

Erwirdiger, hochgelerter, geistlicher, sunders günstiger Herr, Üwer Erwird sye unser willig Dienst, und was wir Eren und Guts vermogen, zuvoranbereit! Alsdann Üwer Erwird gefallen hat, das järliche Capitel Üwers Ordens ober tütscher Landen in die Statt Sletzstatt zu beschriben, und uf jetzkomend Quasimodo Nachts daselbs zu erschinen Tag angesetzt, zu welichem dann der hochgelert Herr Doctor Sebastian Meyer ouch berüft ist; und so wir nun aber besorgen,

daß derselb Herr Doctor von uns genommen, und (an) andre Ort verordnet werde, dadurch Uns und den Unsern nit kleiner Mangel und Abgang der göttlichen und evangelischen Ler zustan wurde, welliche wir geneigts Willens zu hören, und die nach unserm Vermögen zu fürdren, ouch In und Ander die uns dero underrichten zu handthaben und zu schirmen; — harumb us Grund deßelben, so ist an dieselb Üwer Erwird unser früntlich Begär, Iro wölle gefallen, Uns den genampten Herrn Doctor wider har zu uns komen zu laßen, uns wie bisshar zu predigen. Sind wir guter Hoffnung, des selben Herr Doctors Ler und Predigen würde Uns und gemeinem Volck zu einem guten christenlichen Wäsen ziechen. Harinn wölle sich Üwer Erwird bewysen nach unserm Vertruwen; stat uns umb Si allzit zu verschulden. Datum uf dem Osterzinstag Anno rc. XXIII.

Dem Erwirdigen geistlichen hochgelerten Herrn Jeorgius Hoffman, Doctorn der heiligen Geschrift, Provincial Barfüßer Ordens in obern tütschen Landen, unserm G. günstigen Herrn. (T. Miss. P. 150 b.

Am 23. August 1520 war nach Johannes Tämpfli Predicant (Lesmeister) der Barfüßer in Bern (T. Spruchbuch. Z. 197.) Sebastian Meyer scheint also erst nach diesem Zeitpunkte hieher gekommen zu sein, und zwar von Straßburg. Die erste Urkunde, die seiner gedenkt, ist vom 19. October 1521 datirt. Er nennt sich darin Dr. Sebastianus Meyer, Custos der Custody zu Basel, jetz Lesmeister des Gotshus zun Barfüßen in Bern. (Mußhafen Tit.)

1523. April 28. **N.**

Losan. Visitatz.

Plurimum sese recommendant, reverende in Christo pater, heros singulariter colende. Intelligimus rever. paternitatem vestram decrevisse ecclesiam nostram collegiatam Sancti Vicentii, unacum ceteris ecclesiis parrochialibus eorundemque curatis et vicariis diocesis Lausannensis, visitare, et antiquitus observatam consuetudinem renovare velle,

Quod profecto animo bene libenti sufferre possemus, nisi doctrina et documenta Lutheri aliquid erroris seu gravitatis promittant. Sunt enim quamplures curati et ecclesiarum rectores, qui visitationi huic minime interesse, presertim cum eorundem parrochiani et subditi illos ipsos preservare et defendere volunt, unde facile exoriri posset, quod rever. paternitati vestre et nobis periculum seu inquietem pariturt. Precamur igitur easdem rever. paternitatem vestram, ut sese pronunc continere, visitationem institutam usque ad aliud tempus idoneum prorogare, et in eo nedum nobis sed et rever. paternitati vestre quietem et otium parare velit. Quoniam enim scimus presentem tempestatem turbulentam, factiosam et indomitam fore, persuasum nobis videtur, ut reverenda paternitas vestra consultationi et exhortationi huic acquiscat. Et valeat eadem felicissime. Ex urbe nostra bernensi XXVIII Aprilis anno XXIIII. (Lat. Miss.-Buch. K. 51 b.

Diese Eröffnung an den Bischof von Lausanne zeichnet treffend die damalige Lage der Regierung gegenüber der Parochialgeistlichkeit, die in großer Mehrheit der Luther'schen Lehre sich anschloß, und für ihre Zwecke momentan die Sympathie und Hülfe des Volkes zu gewinnen wußte.

1523. Viti und Modesti. (Juni 15.) **R. u. B.**

Wir der Schultheß, der klein und groß Rat, genampt die Zweyhundert, der Statt Bern, embieten allen und jeden, geistlichen und weltlichen Prelaten, Äpten, Pröpsten, Dechan, Lütpriestern, Kilchherrn, Pfarrern und Verkündern des Gotswortz, ouch iren Vicarien, ouch unsern Schultheßen, Tschachtlan, Vögten, Fryweiblen, Ammann und andern unsern Amptlüten, in unsern Landen und Gebieten wonend, denen dißer Brief zukumbt, unsern Gruß, Gunst, und alles Guts zuvor, und thund üch zuwüßen: daß uns für und für anlanget etlich Zwyträcht, Zweyung und widerwertig Meynungen in dem, daß etlich Predier fürgäben, das Wort Gotz und heilig Evangelium wol und recht geprediget (ze) haben, daß aber dann

Ander widersprechen, und dieselben Kätzer, Schölmen und Buben schelten, dadurch das gemein, arm und schlecht Volck, so nach der Ler Gotts christenlich begärt zu läben, in Irrung gewisen und verfürt, und dahär Ufrür und Beschwerd, zu Undertruck und Letzung der Selen Heil, gefürdert möchte wärden. Demselben vorzesind, und christenliche, brüderliche Einigkeit und Liebe under den Unsern zu pflantzen und zu üffnen, haben wir wolbedachtlich und mit einhellem Rat geordnet und angesächen, und wellen ouch (daß) Sölichs hinfür bis zu verrer Lütrung vestenklich gehalten und vollzogen würde, namlichen: daß Ir und alle die, so sich Predigens underziehen und gebruchen, nützit Anders, denn allein das heilig Evangelium und die Ler Gottes, fry, offenlich und unverborgen, deßglychen was Ir getruwen können und mögen, durch die ware, heilige Geschrift, als die vier Evangelisten, Paulum, die Propheten und Bibel, ouch das alt und nüw Testament beschirmen und bewären, verkünden, und all ander Leren, Disputation und Stempnyen, den heiligen Evangelien und Schriften jetzgemelt wie gemäß sy syen, von dem Luther oder andern Doctoribus geschriben oder ußgangen, gantz und gar underwägen laßen, die nit predigen, oder dem gemeinen Man uf den Cantzlen eroffnen, sunder die näbent sich stellen, und dero nützit gedänken; dann wir je wellen, daß ein jeder Predicant dem gemeinen Volck die bloßen lutern Warheit der heiligen Geschrift fürhalten, entdecken, und dawider Niemand mit verdeckten oder offnen Worten wilfaren, oder Im selbs Rum oder eignen Nutz sölle suchen, allzyt mit Erbieten, Grund und christenliche Geschrift der Ler einem jeden Geistlichen und Weltlichen, brüderlich begärt und ervordert, gutwillenklichen anzuzeigen, damit Ufrür, Zweyung und Uneinigkeiten, so sunst zu erwachsen zu besorgen sind, vermiten belyben. Dann wo jemand, es syen geistlich oder weltlich Personen, in unsern Landen und Gebieten wonend, wider diß unser Ordnung und Ansächen tun und handlen, oder Einer den Andern einen Kätzer, Buben oder Schölmen heißen wurde, deßglichen ob Einer uf den Cantzlen an sinen Bredginen fürgäbe, das er uß der waren

Gotzler und heiligen Geschrift nit bewysen möchte, derselb soll dannenthin sins Predigens stillstan, und er und ander Ubertrüter diß Gebots unser schwären Ungnad und Straf erwarten. Zu Urkund und vestem Bestand mit unserm ufgetruckten Sigel verwart. Datum Viti und Modesti 1523. (T. Miss.-Buch. P. 168 b.)

Es ist dies das in der Folge so oft erwähnte erste gedruckte (Reformations-) Mandat, welches dem am Pfingstmontag 1526 beschwornen Zweiten vom 7. April 1525 entgegengesetzt, und unterm 27. Mai 1527 mit Beseitigung dieses Letztern wieder in Kraft erkannt wurde. Anshelm VI, 204.

1523. Mentag Viti Modesti. (Juni 15.) **R. u. B.**

Worb. Kilchher von kleinen Hönstetten.

Wir, der Schultheß klein und groß Rat, genampt die Burger zu Bern, thund kundt mit disem Brief: als dann Herr Peter Wüstener, Kilchher zu Worb, Herrn Jörgen Brunner, Kilchherrn zu kleinen Hönstetten, in Vordrung und Ansprach gehept, darumb daß er In einen Ketzer, Gotzlestrer, Verfürer des Volcks, und den, so dem heiligen Geist widerstrebe, offenlich in der Kilchen, daselbs zu Hönstetten beschuldiget, und daby sin Underthan, so mit Im dahin, nach altem Bruch, mit den Crützen gangen, für die, so in dem Ban Gotz gefallen syen, geachtet und beschruwen, und darumb Wandel und Widerruf erfordert und angerüft; und aber dawider der genannt Herr Kilchher zu Hönstetten etlich Ursachen eroffnet, durch die er gemeint nützit anders dann die Warheit gebrucht, und Sölichs mit der heiligen Geschrift, die er ouch zum Teil angezöugt hat, zu beweren, — haben wir daruf, nach langem Verhören beider Teil, des jetzgemelten Kilchherren von Hönstetten fürgeben, und das, so er zu sinem Glimpf dienent dargethan hat, nit söllicher Gestalt geachtet, dadurch er In zugelegter Wort und Schmechung underricht, sonder so wöllen wir hiemit den obbemelten Kilchhern zu Worb, ouch sin Underthan, vorberürter Artickel, durch In in Clagswyß fürgewendt, ledig und unschuldig erkandt, und den Kilch-

Herren von Hünenberg, Jn und sin Underthan, unbillicher Wys beladen haben, also daß si wol verantwurt und entschuldiget sin, und Inen dahär dehein Verwysen zu Argem, zugelegt sölle wärden; in Kraft diß Briefs, deß zu Urkundt mit unserm anhangenden Sigel verwart. Beschächen Mentag Viti Modesti, Anno ꝛc. XXIII. (T. Spruchbuch AA. 293.)

Ein Beispiel der Streitigkeiten, welche damals, der Lutherschen Lehren halb, Priester gegen Priester und Kirchgenossen gegen Kirchgenossen führten.

1523. Mentag nach Martini. (Nov. 16.) M.

Lütpriester zu Arow. Lütpriester zu Lerow.

Wir, der Schulthes und Rat zu Bern, thun kundt mit diserm Brief: daß Wir hüt siner dato, nach langem Fürhalten, haben verstanden den Rechtshandel, und was dann zwüschen den wirdigen wolgelerten Meister Andres Hünolt, Lütpriester zu Arow, und Herrn Melchiorn Müller, Lütpriester zu Lerow, vor Herrn Dechan und Capitel, darumb zu Sur versamlet, mit Recht gebender Urteil erlütret, und demnach in Appellierens Wyß, harfür uns gezogen ist. Und daruf nach grundlichem Vermerken beider Teil Beschwärd und Anligen, und was Jeder zu Bestand sins Fürnämens uß der heiligen Geschrift zu bewären angezöugt hat, alles mit vilfaltigen Umbständen und Inzügen, hie zu mälden nit Not, haben wir daruf zu lest geraten und erkandt: daß Herrn Dechans und Capitels obbemelt rechtlicher Entscheid in der Sach geben in Kreften bestan und beliben, und dem gelebt und nachkommen sölle wärden; soverr aber Her Lütpriester zu Arouw vermeinte beschwärdt zu sind, und söliche Urteil nit zu erliden, mag er die fürer, in Appellierens Wyß, für sinen ordenlichen Richter, namlich unsern Hern von Costenz ziechen, und aldan wyter erfolgen, was sich dem Rechten nach wird gebüren, — in Kraft diß Briefs, deß zu Urkundt mit unserm ufgetruckten Sigel verwart. Actum Mentag nach Martini Anno ꝛc. XXIII. (T. Spruchbuch im ob. Gew. AA. 433).

Man kann sich nicht verhehlen, daß das Verfahren im von-

liegenden Fall mit dem am 8. Sept. 1522 gegen den Priester zu Höchstetten eingehaltenen sehr contrastirt; dort — Verwerfung der Intervention des Capitels und sogar des Bischofs in Glaubenssachen der Geistlichen, hier Anerkennung eines einschlägigen Capitelentscheides, sowie der Appellation an den Bischof.

1523. Donstag nach Bartholomey. (Aug. 27.) M.

Küngsfälden. Provincial.

Unser früntlich Gruß und alles Guts zuvor, erwirdigen, geistlichen, sunders lieben, andächtigen und getrüwen Burgerin. Alsdann üwer Provincial jetz zu Üch komen, und der Meynung ist gewäsen, sin Ampt und Visitatz nach altem Harkomen zu volbringen, verstan wir, daß Im von Üch allerley Widerwertigkeit begegne, also daß Ir Im deheiner Gehorsami gestatten, sunder üwern fryen Willen, und üwer Gotzhuß offen und unbeschlossen wellend haben, allso daß Ir haruß gan, und Ander zu Üch wandlen söllen und mögen, alles nach üwerm Gefallen; daran wir fürwar merkliche Beschwärd haben empfangen, dann Ir wüßend, in was Gestalten üwers Gotzhuß Stiftung angesächen, inmaßen daß Ir in Gehorsami üwer Oberkeit, und in Haltung angenomner Regel, und deshalb inbeschloßen üwer Läben söllen schließen. Und so wir zu besorgen, wo Ir uf üwerm Fürnämen beharren, daß dahär nützit Guts erwachsen, und (die), so üwer Gotzhuß begabet und demselben Guts gethan, Ursach wurden haben, das Üwer, ußerthalb unsern Landen gelägen, anzufallen, und Üch und üwerm Gotzhuß vorzuhalten und zu entfrömbden, — ist an Üch unser ernstig Begär, Ir wellend Sölichs üwers Fürnämens abstan, geistlicher Zucht und Gehorsami anhangen, und Üch halten, als Ir von Alter har gethan, und dahär von Gott und der Welt, Gnad, Rum und Er haben erlanget. Daran thund Ir Uns sunder angenäm Wolgefallen, und bewegend Uns, daß Wir dester geneigter sin wärden, Üch und üwer Gotzhuß zu schirmen, und mit allem Gunst und geneigtem Willen zu bedäncken; dann sölte Sölichs nit beschächen, und Einiche under Üch us und von dem Gotzhuß wychen,

könten Wir dem nit anders vorsin, dann daß Wir derselben ir Gut, so si in das Gotzhuß gebracht hätten, vorhalten, und Iro des nützit würden laßen nachfolgen. Darnach mag sich ein Jede wüßen zu halten. Datum Donstag nach Bartholomey Anno 2c. XXIII. (T. Missiv.-Buch. P. 186.)

Die Klosterrebellion von Königsfelden, die, kaum beschwichtigt, immer von Neuem ausbrach, bildet ein nicht unwichtiges Moment in Bern's Kirchensturme. Man hat vom catholischen Standpunkt aus Mühe, sich die Halbheit aller Maßregeln, die in diesem Conflicte ergriffen wurden, zu erklären. Es trat da eine Ohnmacht der geistlichen und weltlichen Disciplin an den Tag, die dem Protestantismus Tausende zuführte, bloß weil der Erfolg ihm verbürgt schien. Ueber Zwinglis damalige Beziehungen zu Königsfelden gibt der Brief der Nonne Margaretha von Wattenwyl vom 14. März 1523 Auskunft. (Schuler und Schultheß. VII. 279).

1523. Sonntag nach Galli. (Oct. 18.) **N.**

Solothurn.

Unser früntlich, willig Dienst, und was wir Eren und Guts vermögen zuvor; fromm, fürsichtig, wyß, sonders guten Fründt und getrüwen, lieben Eydgnoßen und Mitburger. Üwer Schriben, Uns jetz gethan, von der Versammlung wägen, so zu Zürich zu Lütrung und Underrichtung des Mißverstands, so allenthalb der Luterschen Ler, es sy der Bilden, Mäßen, und andern Artickel halb, vorhanden ist, beschächen soll, haben wir wol verstanden. Und ist Uns von denselben üwer und unsern lieben Eydgnoßen von Zürich gliche Verkündung und Tagsatzung angezöugt; wil Uns ouch bedunken, die Notturft wol erhöuschen, daß guter richtiger Verstand in den Sachen wärde erfunden. So aber die Händel schwär und groß, und nit allein uns in der Eydgnoschaft, sonder gemeine Cristenheit berüren, achten wir die Notturft wol erhöuschen, daß darumb gemein üwer und unser lieben Eydgnoßen zu Tagen, so in Kurtzem gehalten möchten wärden, Underred bruchen, wie die Sach fürzunämen, ouch welich darzu zu berüfen syen, damit in all Wäg dester dapferlicher und ußträgenlicher wärde gehandlet. Und uß Grundt desselben,

und daß wir nit mögen wüßen, ob ander üwer und unser lieben Eydgnoßen, zu dem verrumpten Tag gen Zürich schicken, würden wir unsers Teils uf dißmal Niemand verordnen noch abfertigen, sonder gemeiner üwer und unser lieben Eydgnoßen Ansächens, Willens und Gefallens erwarten. (Das) verkünden wir Üch im Besten, Üch darnach dester fürer wüßen zu halten. Wir schriben ouch unsern lieben Eydgnoßen von Zürich, und berichten Si diß unsers Abschlags, guter Hoffnung, Si wärden Sölichen nit zu Undanck ufnämen. Datum Sontag nach Galli, Anno xc. XXIII. (T. Missivenbuch. P. 207.)

Diese Ablehnung galt der 2ten Disputation, welche am 26., 27. u. 28. Oct. 1523, hauptsächlich der Messe und der Bilder halb, in Zürich abgehalten werden sollte und auch wirklich Statt fand.

1523. Frytag nach Othmari. (Nov. 20.) **M.**

Küngsfelden.

Unser früntlich Gruß und alles Guts zuvor, erwirdigen, geistlichen, sunders lieben, andächtigen und getrüwen Burgerin. Wir haben gesächen üwer Schriben, uns jetz gethan, und daby ouch verstanden, was üwer alter und jetziger Hofmeister us üwer Bevelch mit uns geredt; und ist nit an, wir hätten gemeint, Ir söllten unser gütige Vermanung, Üch durch Botschaft und Schriften mer dann ein Mal angezöigt, und daby ouch die Miltrung üwers Ordens Reglen und Beschwärden, Üch durch üwern Obern nachgelaßen, bedacht, und Üch unser Begär glychförmig, und nit also gesundert und widerwertig bewisen haben; dann Ir wüßen, in was Gestalten Ir in das Gotzhus kommen sind, ouch was Ir in Annämung des Ordens gelopt und versprochen, und damit üwern fryen Willen Gott dem Allmächtigen haben übergäben. Und wiewol nu schwär in Uns geachtet wird, das, so unerdänckliche Jar in loblichem Bruch gewäsen ist, ouch dero, so das Gotzhus gestift haben, Willen zu brächen, jedoch, diewyl dem Merteil under Üch wil gefallen ein frye Wal zu haben, namlich in dem Gotzhus zu blyben, oder daruß zugand, und wir darneben vermercken,

wo Üch Sölichs nit gestattet, das Jr Üch mit Unordnung von dem Gotzhus wurden absundern, sind wir bewegt under zweyen Bösen das Beßer nachzulaßen, und namlichen nit allein Üch, sunders den andern üwern Mitschwöstern gemeinlichen, so jetz in dem Gotzhus sind, die fryen Wal zu gönnen, also und in sölicher Gestalt: daß üwer Gotzhus füran, wie bißhär, beschloßen sin und belyben, und niemants Argwöniger daselbs In- oder Usgang sölle haben, sunder Jr an dem End Gott dem Allmächtigen dienen, ein gut, erber, loblich, geistlich Wäsen füren, und in Gehorsame üwer Oberkeit söllen läben; als Jr dann vornacher haben gewonnet, und wir Üch fürer jetzund vertruwen. Ob aber Einiche under Üch oder den Andern in den Willen wurde kommen, sich uß üwerm Gotzhus ze thund, und von demselben zu sundern, es sye, daß si sich zu der Ee verpflichten, oder sunst den wältlichen Stat wurde annämen, wöllen wir in Sölichem derselben die fryen Wal laßen; doch daß Sölichs mit derselben Person nechsten Fründen, ouch unserm Gunst und Willen, und mit sölicher Abred beschäche, damit das Gotzhus von derselben Person dannenthin geruwiget und unbeladen belybe. Und wiewol wir uns der Sach nit gern so wyt annämen, jedoch so Jr meinen, Üwer Fürnämen loblich und gut sin, — das wir ouch Üch heimsetzen und uns damit entladen —, so wellen wir zu Abstellung verrer Unruw und Widerwertigkeit zu üwer Begär obberürter Gestalt willigen, und Üch deß hiemit berichten, Üch darnach wüßen zu halten. Datum Frytag nach Othmari Anno etc. XXIII. (T. Missiv.-Buch. P. 213.)

Die Ordnung vom 27. August hatte so wenig gefruchtet, daß nicht nur Cath. v. Bonstetten, die Seckelmeisterin, das Kloster eigenmächtig verlassen und mit Wilhelm v. Diesbach, des verstorbenen Schultheißen Sohn, zu Bern Hochzeit gehalten, sondern die Mehrzahl der Schwestern überhaupt ihre Gelübde zu brechen im Begriffe stand; daher, zu Vermeidung größern Aergernisses, diese neue Concession der Regierung.

1523. Mentag vor Catharine. (Nov. 23.) **M.**

Zofingen. Hertenstein.

Wir, der Schultheß und Rath zu Bern, thund kundt mit

üwern Brief: daß wir hüt siner bate, nach langem Erzellen, haben verstanden die Irrung und Spän, so dann erwachsen sind zwüschen den erwirdigen Herren Probst und Capitel unser Stift Zofingen an einem, und Herrn Philippen von Hertenstein, Chorherren, ouch Herrn Peter Breman, Caplan desselbs zu Zofingen, dem andern Teil, darrürend und von wägen allerley Worten, die Interschen Bot berürend, ouch der Straf halb, dahär den jetzbemelten Herrn Philippen von Hertenstein und Herrn Peter Breman ufgelegt, dero sie sich aber widerwertig und ungehorsam haben erzöugt, alles us Ursachen, deßhalb durch sie eröffnet, und hie zu melden nit Not. Und nach dem beid Teil uns um Lütrung und Entscheid söllicher ir Späne angerüft, haben wir nach eigentlichem Erwägen der Sach zwüschen inen abgeredt, und namlichen: daß die genannten Herren unser Stift Zofingen, by fürgenommer und ufgelegter Straf, so si jetz angesächen, oder hinfür uf ander Ungehorsam setzen möchten, beliben, die beziechen und inbringen mögen, wie das ir Stift Statuten und Fryheiten, ouch unser vergangnen Bekanntnußen verrer anzöugen. Doch ob Jemand in Söllichem beschwärt, oder der Meynung sin wurde, söllich Straf nit zu erliden, wellen wir demselben hiemit erloubt haben, den Handel für sin ordenlich Richter zu ziechen, und daselbs fürer zu erfolgen, was sich dem Rechten und der Billigkeit nach wird gebüren, — in Kraft diß Briefs, deß zu Urkund mit unserm ufgetruckten Sigel verwart. Actum Mentag vor Catharine, Anno 2c. XXIII. (T. Spruchbuch im ob. Gew. AA. 443.)

1524. Samstag nach Circumcisionis. (Jan. 2.) M.

(Statt und Land.)

Wir, der Schulthes und Rat zu Bern, embieten allen und jeden unsern Schultheßen, Vögten, Fryweiblen, Amman, und andern unsern Amptlüten, denen diser Brief zukumpt, unsern Gruß und alles Gut zuvor, und thund Üch zu wüßen: daß uns us Clag unser lieben Eydgnossen von Lucern anlanget, wie dann Etlich von den Unsern in Fürnämen syen, Ir Stift

Münster Zinß und Zechenden, so derselben Stift, altem Bruch und Harkomen nach, zustanden, vorzuhalten, und Sölichs uß Underrichtung etlicher Predicanten, Lütpriestern und Selsorgern, so der Luterschen Ler söllen anhangen, das, wo dem also, uns vast mißfellig wäre. Dann wir mögen gedencken, wo Sölichs zu Fürgang komen, und beharret solte wärden, was Unrum, Zwöyung und Widerwertigkeit dahär wurde erwachsen. Demselben vor zu sind, so ist an Üch, sampt und sunders, unser ernstlich Bevelch, ob darumb von den genanten unsern lieben Eydgnoßen von Lucern oder den Herren der Stift Münster Ersuchung an Üch wurde beschächen, aldann mit denen, so si Üch anzöugen, zu verschaffen und si darzu ze halten, der obbemelten Stift zu Münster und andern Iren Gotzhüsern, geistlichen und wältlichen Personen, Ußrichtung zetund des, so si inen, Zins, Zechenden, und anderer Gerechtigkeit und Zugehörden halb, altem Bruch und Harkomen nach pflichtig sind, und ob Jemand dawider Inred vermeinte zu haben, alldann Inen gegen denselben gut fürderlich Gericht und Recht zu halten, und sich harinn zum Besten zu bedencken, — ungehindert was die Predicanten und Pfarrer dawider möchten fürgeben; das ist gantz unser Meynung. Datum Sampstag nach Circumcisionis, Anno ꝛc. XXIV. (T. Miss.-Buch. P. 219 b.)

Im Volke brach sich früh die Meinung Bahn, der Reformationseifer unter den Regenten und Geistlichen habe zunächst die Befriedigung materieller Gelüste zum Zwecke. Die „Herren“ wollen das Gut, die „Pfaffen“ Weiber, war die gemeine Rede. Bei solchem Handel wollten nun die Landleute nicht leer ausgehen, sondern sprachen als Gewinnstheil die Abschaffung aller Lehensschuldigkeiten an. Wir sehen hier die erste Spur dieser Bewegung, die der Regierung später große Verlegenheiten bereitete.

1524. Mitwoch nach Invocavit. (Feb. 17.) **M.**

Lucern.

Unser früntlich, willig Dienst ꝛc. getrüwen, lieben Eydgnoßen. Uf das Schriben, so Ir uns hievor, von wägen Meister Johansen Buchsers, Kilchherrn zu Sur, und des Wirts zu Rubiswil, in unser Graffschaft Lentzburg, gethan,

darinn Jr si ketzerscher Sachen geprediget und geredt beladen, haben sich dieselben Beid jetz har für uns gestellt, und uns gesagt: wie si unserm Schriben nach, inen der Sach halb beschächen, zu den Herren der Stift Münster syen komen, und mit inen der Sach halb Red gebrucht, und insunderheit begert haben inen zu eroffnen, was si geprediget oder geredt, dadurch Jr si so wyt beladen und verungelimpfet hetten, aber inen sye darumb dehein Bescheid worden; — mit Bitt und Anrüfen, diewil inen nit wölle gebüren sölichen schweren Handel ungeeffert zu laßen, us Besorg, daß si deß hienach an Lib, Eren und Gut möchten engelten, alldann daran zu sind und zu verhelfen, damit si sich söllichs Anzugs mit Recht mögen verantwurten. Und so aber Üwer Schriben, uns gethan, nit luter anzöugt, was geprediget oder geredt, das Ketzersch, oder durch welich Personen si verclagt und dargeben syen, ist an Üch unser früntlich Bitt, Jr wöllen darumb eygentliche Nachfrag haben, und uns Grund und Gestalt der Sach, und des, so Üch vor und nach begegnet, by diserm Zöuger schriftlich berichten, damit wir die clagenden Parthy mögen bescheiden, was iro fürer gebüre zethund oder zu laßen. Dann wir haben ein Mandat allenthalb in unser Statt und Land laßen usgan, wie sich die Predicanten und Curaten mit Verkündung des Gotzworts söllen halten, wider welichs wo sich der obbemelt Kilchherr von Sur oder Ander gebrucht hätten, wurden wir uf si, mit sölicher Straf handlen, als sich irem Verdienen nach gebürte. Hinwider, ob Jemand unbillicherwyß beladen, und für ein Ketzer dargäben sölte wärden, wil uns zustan, demselben zu sinem guten Rechten und Rettung siner Eren zu bedencken. Das vermerckend von uns im Besten, und us höuschender Notturft. Datum Mitwuchen nach Invocavit, Anno ꝛc. XXIV. (T. Miss.-Buch. P. 227 b.)

Erster Ring in der endlosen Kette von Reclamationen, die wegen Beschimpfungen in Glaubenssachen beiderseits auf dem Interventionswege betrieben wurden, und meist nur das Uebel allgemeiner und schlimmer machten, wie dies namentlich der Murner'sche Schelthandel zeigen wird.

Grund beschächen sye, etlichen Costen, so von des Ordens wägen und zu Handthabung deßelben ufgeloffen sye, damit zu bezalen; das uns nit gefallen, ouch dem berürten Gotzhus hie by uns etwas unlidig sin wil, dann demselben begegnet durch die Luterschen Ler allerley Abgangs, es sye an dem Opfer und andern Zufällen. Zudem so langet uns an, daß in dem schwären Handel, so Üwer Erwird Orden in verruckten Jaren hie by uns uszutragen gehept habe, von dem berürten Gotzhus ein mercklicher Costen bezogen, und damit deßelben Gotzhus Rent und Gült gemindert syen worden; das, wo dem also, uns uf das höchst mißfellig wäre, dann wir haben in demselben Handel ob den acht tusent Pfund Costens erlitten, und für denselben nit mer dann tusent Pfund genommen, wiewol gemeint worden, daß der Orden, so in dem Mißhandel beladen ist gewäsen, uns Abtrag gethan sölte haben. Und so nu dem also, ist an Üwer Erwird unser fründtlich Bitt und Begär, Iro wölle gefallen, Sölichs Alles, und daß die Personen, so jetz in dem vilgesagten Gotzhus hie by uns sind, nit zum besten Narung mögen haben, zu bedencken, und verrer Beladnus und Stür uf sölich Gotzhus nit zu legen, sonder daßelb gerüwiget und unbelestiget zu laßen; dann sölte Sölichs nit beschächen, würden wir dem vor sin, und zuletst underſtan Üwer Erwird die Personen des Gotzhus zuzeschicken, und daßelb mit Andern zu besetzen. Das vermercke dieselb im Besten! Datum Mentag nach Misericordia Domini, Anno ꝛc. XXIV. (T. Miß. P. 242 b.)

Rückblick auf die Kostenlast, welche der Jetzerhandel von 1508 der Stadt verursacht, und Widerstand gegen die von den fremden Ordensobern den bernischen Klöstern auferlegten Geldsteuern.

1524. Donstag nach St. Marrtag. (April 28.) M.

Stadt und Land.

Schulthes und Rat zu Bern, unsern Gruß und alles Gut zuvor, Ersamen, Lieben, Getrüwen! Wir haben gesächen üwer und ander der Unsern von Statt und Land Antwurten, uns uf unser Schryben des Luterschen Handels halb gethan,

und uns daruf mit unserm grossen Rat vereinbaret, by dem Mandat, darumb von uns usgangen, und den Pfarrern, Lütpriestern und Selsorgern allenthalb zugeschickt, zu beliben, doch mit dem Zusatz: als etlich Priester Ewiber genommen, dass die und welich Sölichs fürer thun wurden, ir Pfründen verwürkt und verlorn haben, desglichen die, so die Mutter Gottes und die lieben Heiligen schmächen und verachten, ouch in der Fasten Fleisch und ander verbotne Spys ässen, und sust derglich ungehört Sachen bruchen oder an der Cantzel bredigen, unser Straf söllen erwarten. Und bevelchen Üch daruf ernstlich, die Unsern by üch, ouch ümer Lütpriester, Seelsorger und Predicanten dess zu berichtrn und inen daby zu bevelchen, sölich unser vor usgangen Mandat, so wir üch hiemit abermals zuschicken, ouch diss unser Schriben einer Gemeind by Üch zu eroffnen und vorzuläsen und demselben allein getrümlichen, die wil Üch nützit anders zu schriben, nach zu kommen. Das ist unser Wil! Datum Donstag nach Sant Marrtag Anno 2c. XXIV. (T. Miss., P. 248 b.)

Dieser Beschluss war das Echo der von Stadt und Land eingeholten Meinungen. Es wurde das Mandat vom 15. Junius 1523 aufrechterhalten, aber mit Beschränkung der freien Predigt in Bezug auf die Priesterehe, den Marien- und Heiligendienst und das Fasten. Die neue Ordnung hiess „das erst usgangne Mandat mit dem Zusatze." Es musste schon 1525 dem gemeineidgenössischen weichen, kam indess 1527 durch einen neuen Volksentscheid wieder zur Geltung bis zum Erlass vom 7. Februar 1528.

1524. Meytag. (Mai 1.) **M.**

Zürich. Luther.

Unser früntlich willig Dienst, und was wir Eren und Guts vermögen zuvor, from, fürsichtig, wys, sunders guten Fründ und getrüwen lieben Eidtgnossen. Üwer Schriben uns jetz gethan, berürend den Lutherschen Handel, und wess sich desshalb Üwer und unser lieben Eidtgnossen von den vier Walditetten, ouch Zug, uf nechstgehaltnem Tag zu Lucern underredt und vereinbaret, haben wir mit langem Inhalt verstanden. Und ist nit an, als wir unsern Boten, so uf

sölichem Tag gewesen ist, ouch den Abscheid gehört, können wir nit verstan, daß uf Üch, unser lieben Eidgnoßen, dehein sunderliche Tröuwung gebrucht sye; dann wir mögen achten, daß sich nit well gebüren, Üch oder Ander zu nötigen oder zu trängen, anders zu glouben oder zu halten, dann Üch wol gefellig sin wil. Und damit Ir unsers Willens und Gefallens, ouch unser Antwurt, so wir uf jetz bemalter Tagleistung gäben, bericht sin mögen, so gefalle Üch zu wüßen, daß wir hievor den Unsern allenthalb in Statt und Land, diß Handels, ouch hangender Zwyung halb, schriftliche Verkündung gethan, und nach ir Aller gehapten Antwurt, uns mit unserm großen Rat underredt und vereinbaret haben, by dem Mandat, so wir hievor haben laßen usgan, und das wir Üch harinn verschloßen zuschicken, zu belyben; doch, diewyl den Unsern allenthalb schwär und ungemeint sin well zu gestatten, daß die Priester Ewyber nämen, und sich zu der Ee verpflichten; deßglychen, daß Jemand ane Notdurft in der Vasten und zu ungewonlichen Zyten Fleisch äßen, ouch die Mutter Gotz und lieben Heiligen schmächen und nit als Fürbitter anrüfen, und ander ungehört, schwärglöubig Sachen bruchen söllen, — söliches Alles usgesazt; guter Hoffnung, diewyl diß Anfäng und Nüwrungen, so lange unverdänckliche Zyt nit in Übung sind gewäsen, mit Yl, ouch der Rüche und Hertigkeit nit hindurch zetrucken sind, daß für und für durch die Gnad und Hilf Gottes sovil erlanget, damit wir zu einhälligem Verstand werden kommen; by welchem Beschluß und Ansächen wir belyben, und sunst alles das werden gestatten, so zu Fürdrung der Er Gotz, Enthalt des christenlichen Gloubens, ouch der Wort und Ler Christi dienet. Und also mögen Ir unserthalb wol gerüwiget sin, und Üch zu uns aller Eren und Guts getrösten, und für die achten, so Üch obangezöigter Sachen halb gar ungern überziechen, oder wider Üch mit Gewalt wellten handlen. Das vermerkend von uns im Besten! Datum den Meytag Anno ꝛc. XXIV. (T. Miss., P. 256 b.)

Zürich stand am Vorabende seiner Glaubenzänderung. Berns

Antwort und Haltung beschleunigte sie. Am 15. Mai erließen Burgermeister und Räthe ihr Reformationsedict.

1524. Zinstag nach Exaudi. (Mai 10.) M. u. W.

(Stadt und Land.)

Schultheß, klein und groß Rat zu Bern, unsern Gruß und alles Guts zuvor, Ersamen, Lieben, Getrüwen. Ir wüssen, wie wir den Priestern Eewiber abgeschlagen, und Etlichen, so darwider gehandlet, ir Pfründen genommen. Da die Billigkeit erhöwscht, denen Priestern, so offentlich zu den Uneren sitzen und by inen Mätzen und unnütz Frowen haben, inen selbs zu Schand und dem gemeinen Mann zu Ergernuß, Sölichs ouch nit zu gestatten, bevelchen (wir) üch deßhalb ernstlich, die Priesterschaft by Üch angends für Üch zu berüfen, inen diß unser Ordnung und Ansächen fürzuhalten und si zu ermanen, sölich ir Mätzen und Concubinen, zu vierzechen Tagen den nächsten, nach dem Üch diser Brief geantwurt wird, von inen und uß iren Hüsern, ouch ußerthalb dem Kilchspiel zethund, und daby ouch dehein andre an ir Statt zu nämen, noch si an andre Ort zu setzen, und by inen Ufenthalt zu haben, und ob ir deheiner Sölichs verachten und darwider thun wurde, aldann denselben ouch ir Pfrund zu nämen und si nit minder noch anders zu halten dann die Priester, so Eewiber haben genommen. Dem wöllend nachkommen und darinn Niemands schonen; das ist unser ernstige Meynung. Datum Zinstag nach Exaudi Anno ec. XXIV. (T. Miss., P. 254 b.

1524. Frytag dem dritten Tag Junii. M.

Hönstetten. Signow.

Wir, der Schultheß und Rat zu Bern, thund kund mit disem Brief: alsdann Herr Walther, Hälfer zu Signow, Herr Wilhelmen von Enge, Kilchherren zu Hönstetten, und den Cäplan, ouch gemein Underthan daselbs, für [illegible]

geachtet und beschuldiget, und si damit ir Eren schwärlich und hoch geschmächt und beladen, und dehein andre Ursach noch Bewegung hat können dartun, dann daß Sölichs unverdachtlich und by dem Win sye beschächen, haben wir nach grundlichem Verhören des Handels abgeredt und erkandt: daß der genannt Hälfer zu Signow Beide, die Priester und Underthan zu Hönstetten, gemeinlichen in den beiden Kilchen zu Signow und Hönstetten, offenlich an der Cantzel sölle entschlachen, und sich in Sölichem bekennen, daß er die obangezöigten Wort und Beschuldigung unbillichen gebrucht, inen Unrecht gethan habe, und deßhalb von inen nützit anders wüsse dann Eeren und Guts, und alles das, so frommen biderben Lüten zustat. Darzu so wellen wir, daß er den abbemelten von Hönstetten, den Priestern und Underthan, allen den Costen, so sy deß Handels halb gehept haben, abtragen, und ob er Sölichs je nit vermeinte zethund, darumb verrer Rechtsfertigung erwarten solle; in Kraft diß Briefs, deß zu Urkund mit unserm ufgetruckten Sigel verwart. Beschächen Frytag dem dritten Tag Juni Anno 2c. XXIV. (T. Spruchbuch im ob. Gew. AA. 578.)

1524. Frytag dem dritten Tag Juny. R.

Küngsfelden.

In dem Handel, das Gotzhus Küngsfälden und die geistlichen Frouwen des Convents daselbs berürend, haben min Herren Schulthes und Rät der Statt Bern, nach vilgehapter Unterred, geordnet, angesächen und beschloßen: daß Si die jetz gemelten Frouwen des Convents by der fryen Wal, inen vormals gönnen, wöllen laßen beliben, also daß si, jetz oder hienach, in dem Gotzhus beliben oder harus gan, und den weltlichen Stand mögen annämen, wie sich irem Gefallen nach wird gebüren; doch mit sölichem Bescheid, welche under inen harus gan, und sich von dem Gotzhus sundren will, daß si Sölichs thun soll mit Gunst, Wüßen, Willen und Bywäsen ir nechsten Fründ, und ob si die nit hetten oder erlangen möchten, aldann mit Bystand anderer Erenlüt, die sich der

Fründschaft befaden und annämen. Und soll sich dieselb Person, so also von dem Gotzhus scheiden will, verschriben, für sich und die Iren, sölich Gotzhus, noch deßelben Zins, Rent, Gült, Nutzung und Zugehörd, wyter nit zu ersuchen, anzulangen, anzugrifen, noch zu beschedigen, sunder söliches alles, jetz und hienach, gerüwiget, unbeladen und unangefochten zu laßen, mit Entzichung aller Fünd, Uszüg und Geverd, Vordrung, Ansprach und Gerechtigkeit, wie dann Sölichs in der besten Form, und in gloubwirdiger Gestalt vergriffen mag wärden. Und damit sich dieselben abgesünderten Personen nützit haben zu erklagen, wöllen inen die genannten mine Herren das Gut, so si in das obbemelt Gotzhus gebracht, ouch das Libding, so si insunderheit gehept haben, zu sampt der varenden Hab, Kleider und Kleinotern wider gefolgen laßen, söliche alles zu iren Handen zu nämen, hinzufüren, und damit als irem eignem Gut ze thund, ze handlen und ze laßen, wie sich irem Willen und Gefallen, ouch der Notturft nach wird gebüren; doch wann söliche Abfertigung soll beschächen, daß aldann der Vogt von Schenckenberg, ouch der Schulthes zu Brugg darzuberüft und durch dieselben söliche varende Hab besichtiget soll wärden, damit dem Gotzhus dehein unbillicher Abzug beschäche. Und diewyl aber die Usrichtung des zugebrachten Guts, us Mangel bars Gelz, jetz angenz nit mag erstattet wärden, haben min Herren zu sölicher Bezalung bis nechstkomenden Wienachten Zil und Tag gesazt, hiezwüschen die vilgesagten Frouwen des Convents denen, so von dem Gotzhus scheiden wöllen, Usrichtung und Bezalung thun, und inen darumb gloubwirdigen Schin, Brief und Sigel söllen geben. Und so vil die Personen berürt, so hinfür in das vilgesagt Gotzhus Küngsfälden kommen, und den Orden deßelben Gotzhus möchten annämen, ist miner Herren Will und Meynung, daß derselben deheine sölle angenomen oder empfangen wärden, sie habe dann vorhin das Alter sibenzechen Jar ergriffen, und dannathin drü Jar Profeß gethan, damit sich deheine habe zu erclagen, daß sie überilt und nit wol bedacht in das Gotzhus und den Orden gangen sy; dann weliche in sölicher Gestalt also angenomen

wird, die soll dannethin in dem Gotzhus und Orden verharren und iro dehein Offnung noch frye Wal zügelaßen wärden. By disem Ansächen und Beschluß min Herren wöllen beliben, und daß dem ane wyter Endrung und Intrag gelept und nachkommen sölle werden. Beschächen Frytag dem drytten Tag Juni, Anno ꝛc. XXIV. (T. Sp. AA. i. o. Gew., P. 579).

Küngsfelden. Quittung.

Ich N . . . thun kund und zu wüßen Allermenglichem: als ich dann us sundern Ursachen, mich darzubewegend, in den Willen bin kommen, mich von dem Gotzhus zu Küngsfälden zu fügen, und den weltlichen Stat anzunämen, dahär sich nu begeben, daß mit mir des Guts halb, so ich an barem Gelt, Kleider und Kleinotern, ouch in Lybdingswyß in sölich Gotzhus gebracht, sölicher Gestalt verkommen ist, daß mich wol benügt, — harumb mich dagegen schuldigen Pflichten nach zu erzöugen, so sag und laßen ich das obbemelt Gotzhus, ouch dero Castenvögt, Verwalter und Inhaber und dero Nachkommen, für mich und min Erben, und alle die, so diß Sach mag berüren, obbemelts mins zugebrachten Guts, Lybdings, ouch Kleinoter und Kleider halb, quitt, ledig und los, also daß ich darumb jetz und hienach gerüwiget und unersucht sin und beliben, ouch ich dahär an daßelb Gotzhus dehein wyter Vorderung, Ansprach, noch Gerechtigkeit haben noch fürnämen, sunder daßelb Gotzhus minenthalb in allwäg, unbeladen und unangefochten sölle beliben, ungehindert alles deß, so ich dawider zu Hilf, Schirm und Handthabung bruchen, damit ich das bemelt Gotzhus unrüwigen und ansprechen möchte; dann ich mich deßelben, ouch aller Fünd, Uszüg und Geferd, Dispensation, ouch geistlicher und weltlicher Fryung und Fürsächung, wie oder us was Grunds die ufgebracht und erlangt möchten wärden, und besunder ouch des Rechten, so ein gemeine Verzichung, ane Vorgang einer sunderbaren, als unnütz widerspricht, entzigen und begeben hab; — alles in guten Trüwen und mit Hand und Gewalt miner Fründschaft obbemelt gehandlet und vollzogen, das ouch wir dieselben

bekennen, sölicher Gestalt beschächen, und diß alles mit unserm Gunst, Wüßen und Willen beschloßen sin. Und haben ouch dem allem zu Bestand und Sicherheit, uf bittlich Ersuchen der genannten rc., disern Brief mit minem N..... anhangendem Sigel verwart, ufrichten und zuhanden des berürten Gotzhus Küngsfälden geben laßen. Beschächen rc. (T. Sp. AA. im ob. Gew., P. 581.)

Auf dieses hin verließen sogleich 5 Nonnen das Kloster Königsfelden, als: Anna von Schönow, Katharina Lüscher, Felicitas Geltinger, Margaretha Schüch und Helena Rindsmul. Andere folgten binnen Kurzem ihrem Beispiele.

1524. Donstag nach Ulrici. (Juli 7.) N. u. B.

Zürich.

Unser früntlich, willig Dienst, und was wir Eren und Guts vermögen zuvor, fromm, fürsichtig, wyß, sunders guten Fründ und getrüwen lieben Eidtgnoßen. Üwer Schriben, uns jetz abermals gethan, von wägen der Tagleistung, so jetz zu Zug gehalten soll wärden, haben wir mit langem Inhalt verstanden. Und wiewol wir zu derselben uf dem Tag zu Baden nit gewilliget, nitdesterminder, uf ernstlich Ersuchen Üwer und unser lieben Eidtgnoßen von den fünf Orten, sind wir bewegt, unser Botschaft zu bemeltem Tag zu vertigen; und doch nit anders, dann in früntlichen guten Gestalten, also was zu Ruw und Einigkeit dienen, und Widerwillen, Zwytrung und Ufrür mag verhüten und abstellen, daß dieselb unser Botschaft sich darinn arbeiten, und an irem guten Flyß nützit sölle laßen erwinden. Dann mit und gegen Üch ützit unfrüntlichs oder gewaltigs fürzunämen, oder Üch zu nötigen anders zu glouben, dann Üch wol gefallt, ist uns nit zemeint. Wir wellen üch aber darby gebäten haben, ob an Üch ützit langen, das zu Fürdrung unser Aller Einigkeit dienen wurde, alsdann Söliches ouch nit uszuschlachen, sunder Üch zu bewysen nach unserm Vertruwen. Stat uns umb Üch allzyt guts Willens zu ver-

schulden. Datum Donstag nach Ulrici Anno ꝛc. XXIV. (T. Miss., P. 268.)

Die nach allen Seiten hin mäßigende, vermittelnde, rechtschirmende Haltung Bern's tritt hier sehr bestimmt hervor. Ohne sie wäre ein Bürgerkrieg um Glaubenssachen wohl schon damals ausgebrochen. Möchte Bern auch später dieser providentiellen Bestimmung im Bunde der Eidgenossen treu geblieben sein!

1524. Frytag nach Ulrici. (Juli 8.) M.

(Luzern.)

Unser früntlich, willig Dienst, und was wir Eren und Guts vermögen zuvor, fromm, fürsichtig, wyß, sunders guten Fründ und getrüwen lieben Eidtgnoßen! Es hat Üwer Löufer, so uns jetz zuletst Üwer und unser lieben Eidtgnoßen von den vier Orten Schriben zugebracht, einen ungeschickten Handel gebrucht, indem daß er einen der Unsern, geheißen Geißhüßli, us sinem Hus an die Gaßen ervordert, Jn „Doctor Luther" geheißen, und daby gefragt, ob er noch gut Luthersch sye? Und als Jm derselb der Unser Antwurt gäben, und gesagt, daß er nit Luthersch, sunder ein guter Crist sye, hat Jm Üwer Löuffer gesagt, wir verachten hie die Muter Gotts und lieben Heiligen, und syen Käßer; so wyt, daß der Unser Sölichs zu Undanck gehept, und sie Beid gegen einandern zu Unfriden komen syen, also, wo etlich ander nit darvor gewäsen, daß eintwäderer Teil von dem Andern geschädiget und geletzt wäre worden. Getrüwen, lieben Eidtgnoßen, uns befrömbdet nit wenig, sölicher Anzug Üwers Löufers, und daß er uns für Käßer soll schälten und dargäben, dann wir haben noch bishär Niemand wellen vertragen, die Mutter Gots noch die lieben Heiligen zu schmächen oder einich Sach zu bruchen, so dem cristenlichen Glouben und der Ler Cristi widerwertig sin und deshalb käßerisch geachtet möchte werden, sunder alles das gefürdert, so guten Cristen zimpt und zustat, sind ouch des Willens uf sölichem Fürnämen zu beharren, und uns also zu halten, damit wir hoffen uns

dehein Verwysen sölle z'begegnen. Und wiewol sich nu gebürt gegen Üwerm Löufer verrer und anders zu handlen, so wir aber mögen wüßen, daß sin Anzug on Üwer Befälch und Willen beschächen, ist an Üch unser fründtlich Bitt und Begär, Ir wellend Im den Handel, des wir durch gloubwirdig Personen gnugsame Underrichtung haben, fürhalten, und demnach uf In mit sölicher Straf handlen, damit wir Üwern Mißfal spüren und Ander Ursach und Exempel empfachen, uns sölicher schmächligen Anzüg zu überheben. Dann sölte Sölichs nit beschächen, mögen Ir bedäncken, uns gebüre den Üwern darumb verrer zu ersuchen. Das vermerckend von uns im Besten! Datum Frytag nach Ulrici Anno ꝛc. XXIV. (T. Miss, P. 268 b.)

1524. Oswaldi. (5. August.) M.

Statt und Land, Priester Jungfrouwen.

Schultheß und Rat zu Bern, unsern Grus und alles Guts zuvor, Ersamen, Lieben, Getrüwen! Wie wol wir hievor angesächen haben, und Üch und andern den Unsern geschriben, mit der Priesterschaft allenthalb under Üch zu verschaffen, ir Mätzen und unnütz Frouwen, so si zu Hus gesazt haben, von inen ze thund, oder aber inen ir Pfründen zu nämen und die Andern zu verlichen, — verstan wir, daß demselben nit geläpt, sunder sölich unser Ansächen verachtet werde, das uns an den Gethätern misfalt. Und so wir je wöllen, daß unser Ordnung Bestand habe, und die, so also in unerbern Gestalten und Andern zu Ergernuß by einandern sitzen, von einandern gesündert söllen werden, bevelchen wir Üch ernstlich unser vordrig Ansächen by Üch zu ernüweren, und mit den Priestern zu verschaffen, ir Mätzen und argwönig Jungfrouwen von inen ze thund, oder aber inen ir Pfründen, wie denen Priestern, so sich zu der Ee verpflicht haben, zu nämen. Ob aber Jemand meinte, daß er Alters, Krankheit oder Unvermögenheit halb sins Libs, und deshalb unargwoniger Gestalt ein Jungfrouwen hätte, der selb mag har zu uns komen, uns sins Anligens berichten, und demnach von uns verrern

Bescheid erwarten. Dem wellend nachkomen, und darinn Niemands schonen; das ist unser ernstlich Meynung. Datum Oswaldi Anno ꝛc. XXIV. (T. Miss., P. 275.)

1524. Donstag nach Francisci. (October 4.) R.

(Sur. Kilchher.)

Wir, der Schulthes und Rat zu Bern, embieten dem wirdigen, wolgelerten Meister Hansen Buchser, Kilchherren zu Sur, unsern Gruß zuvor, und thund Üch zu wüßen: daß uns mit Clag anlanget, wie dann etlichen Personen, so sich in eelicher Gestalt zusammen verpflicht haben, abgeschlagen werde cristenliche Ordnung und Rechtsame, darumb, daß si von bischöfflichem Gewalt, Nachlaß und Dispensation nit erzöugen, und aber durch das göttlich Recht sölich Ursachen und Hendel Bestand und Fürgang mögen haben; das uns nit will gefallen, besunder so in Sölichem die Unsern mit unlidlichem Schatzgelt werden beladen, dann wir meinen, was mit Gelt erlanget werde, daß Sölichs ane Gelt, recht und billich sin sölle; und bevelchen Üch deßhalb, den Unsern hinfür sölicher unbillichen Beschwärden vorzusind, und Niemand der selben weder gan Rom, Costentz noch ander Ort zu wisen, sunder si selbs uszurichten in Sachen, die Üch nach göttlicher Geschrift zustand, und dero Ir, nach Anzöug derselben, Gewalt und Macht mögen haben. Daran thund Ir uns gut Gefallen! Datum Donstag nach Francisci Anno ꝛc. XXIV. (T. Miss. P. 285.)

1524. Mittwuchen vor Simonis und Jude. (Oct. 26.) R. u. B.

Predicanten: Barfüßer, Prediger.

Wir, der Schulthes und Rat zu Bern, thun kund mit disem Brief: daß wir us Bewegnus und in Ursächen des widerwertigen Predigens, so die beiden Läsmeister und Predicanten der Gottshüser zu den Barfüßen und Predigern hie in unser Statt gebrucht, damit si inen von unser Gemeind Anhang gemacht, und wir dadurch verrer Irrung und Zweyung zu erwachsen besorget, dieselben beid Läsmeister und Predicanten,

um Frid und Ruwen willen, geurlowbt und abgestellt haben; und erlütern uns aber dabi, daß Sölichs uß dheinem andern Mißhandel, oder daß si sich einichs Wegs verwürckt haben, beschächen sye, sunder sy halten und achten wir si Beid, ungehindert diß unsers Ansächens, für fromm Erenpersonen, Lümbdens und Namens ungeschwecht; in Kraft diß Briefs, dero wir inen glicher Wort under unserm Sigel verwart ufgericht, und Jedem der genampten Predicanten einen haben gäben laßen. Beschächen Mitwuchen vor Simonis und Jude. Anno rc. XXIV. (T. Spruchb. im ob. Gew. AA. 694.)

Lesmeister der Barfüßer war Dr. Sebastian Meyer, Lesmeister der Prediger Herr Hans Heim. Beide verließen sofart Bern.

1524. Samstag nach Othmari (November 19.) M.

Questionierer.

Schulthes und Rat zu Bern, unsern Grus zuvor, Ersamen, Lieben, Getrüwen. Wir sächen und vernämen, wie die Questionierer und der Klöster und Kilch Bettler die Unsern allenthalb besuchen und überloufen, und von inen das Allmusen, auch Hilf, Stür und Hantreichung ervordern, alles uf der Bäpst und Bischoffen (Begär), die darumb sundern Aplas geben und verheißen, und aber damit der gemein Cristenmönsch merklichen beschwärt und beladen wird, daran wir nit Gevallens haben, dann wir mögen wißen, daß selbig ir ußgaben Gelt und Gut weder Nutz noch Frucht bringt, und daby ouch der Aplas, so sinen Ursprung allein uß dem Liden Cristi hat, nit verkouft soll werden. Und also, sölichs Unordnung und Beschwerd abzustellen, bevelchen wir Üch ernstlich, wann hinfür sölich Questionierer und Bettler zu Üch kommen, alldann dieselben fürer zu wisen und inen in üwern Kilchen und ußerthalb dehein Station noch Enthalt zu Ufnämung des Bettels und Allmusens zu gestatten. Ob aber die Barfüßen, Bredger, Heiliggeister, die Fromen in der Insel hie in unser Statt, ouch von dem Gotzhus Sant Bernhart und Ruffach ir Botschaften und Questionierer zu Üch wurden schicken, die mögen Ir zu-

laßen, halten und bedenken nach üwerm guten Gevallen, ungehindert, ob Jemand Üch erzöugte Brief und Sigel, im von Uns oder Andern geben. Dem wellen nachkommen; daran tund Ir uns gut Gefallen! Datum Samstag nach Othmari Anno XXIV. (T. Miss.-Buch, P. 301 b.)

1524. Zinstag vor Catharinen. (Nov. 22.) **R. u. B.**

Statt und Land, Evangelium.

Wir, der Schultheß, klein und groß Rat, genampt die Burger zu Bern, entbieten den Ersamen, unsern Lieben, Getrüwen &c. unsern Gruß und alles Guts zuvor, und thund Üch zu wüßen: wiewol wir Üch und andern den Unsern, kurzlich hievor ein offen Mandat zugeschickt, und darinn gelütert haben, wie hinfür das heilig Evangelium und Gottswort verkündt und geprediget sölte wärden, so will uns doch bedunken, daß demselben nit gelåbt, noch sölich Mandat glichförmiger Gestalt verstanden wärde; dann wir hören und vernämen, daß die Geistlichen und Predicanten an der Canzel einandern widerwärtig sind, und uß Nachvolgung die Weltlichen bewegen, inen unglicher Gestalt anzuhangen, und vil unfründlicher Wort und Meynungen zu bruchen, dadurch wir müßen besorgen, verrer Ufrur und Zweyung zu erwachsen. Und so uns will gebüren dem vor zu sind, und die Unsern in Ruw und Einigkeit zu behalten, haben wir das vorusgangen Mandat wider für uns genommen, Sölichs mit etwas Beßerung und Zusatzes ernüweret und uns vereint, by disem nachvolgenden Beschluß und Ansächen ungeendert zu beliben. Und namlichen so wöllen wir, daß hinfür die Predicanten und Seelsorger, allenthalb in unsern Landen und Gebieten, das Gottswort und heilig Evangelium, ouch die göttliche heilige Schrift predigen und verkünden, und in Sölichem den rechten, waren Grund und Verstand, ane Infürung unnodtürftiger Gloß und gevärlicher Ußlegung, dadurch der gemein, fromm Christ in Irrung und Zwifel gefürt möchte wärden, söllen eroffnen und darthun. Und wie wir hievor die Priester,

Bibly, ouch der Zwölfbotten Geschichten und Leer berürt, mö=

gen wir erlіden, daß Geistlich und Weltlich söliche Bücher annämen, und die zu ir Säligkeit mögen bruchen. Als ouch der gemein Mann bishär durch die Bäpst, Bischöffen und geistlichen Prelaten mit dem Bann, ouch dem Aplaß, deßglichen in Eesachen und andern geistlichen Händlen unbillicher Wys beladen, setzen wir ansänklich wenig Gloubens uf den Bann, Aplaß, ouch das Dispensieren in Eesachen, so allein mit Gält erlanget und ußgebracht wird, der guten Hoffnung, was mit Gält recht sye, daß Sölichs ane Gält ouch möge beschächen. Nitdesterminder so wärden wir mit andern unsern lieben Eydgnoßen über sölich des Bapst und der Bischoffen Mißbrüch sitzen, und mit inen darinn Endrung und Beßerung thun, als die Notdurft unser und der Unsern wird erhöuschen. Und als uns anlanget, daß die Unsern an vil Orten sich in widerwärtiger Gestalt zusammenrotten und versammlen, und mit einandern allerley unterreden, Gespräch und Anschläg bruchen, dahär nu Widerwill und Ufrur zu erwachsen zu besorgen ist, wöllen wir, daß sölicher Mißbruch hin und abgestellt sin, und unser Amptlüt daruf Acht haben, und die Gethäter und Anfänger uns angäben, und dieselben darumb unser Straf, Libs und Guts, söllen erwarten. Und nach dem evangelischer Leer halb an etlichen Orten unser anstoßenden Land Ufrür, Gelöuf und Ueberzüg zu besorgen sind, ist unsers Willens und Gevallens, daß sich Niemands von den Unsern derselben Unruw beladen noch annämen, sunder ein Jeder stillsitzen und harinn unsers Bescheids sölle erwarten. Und also uf Sölichs so bevälchen wir Üch ernstlich die Unsern by Üch gemeinlich zusammen zu berufen, inen diß unser Ordnung und Ansächen zu eroffnen und fürzuhalten, und demnach si zu ermanen gegen einandern gerüwiget zu sind, allen Unwillen abzustellen, und mit einandern brüderlich und früntlich zu läben; dann wir je wöllen die Gehorsamen daby handhaben, und die Widerwärtigen strafen nach irem Verdienen. Darnach mag sich ein Jeder wüßen zu halten! Datum Zinstag vor Catharinen Anno rc. XXIV. (T. Miss.-Buch. P. 302.)

1524. Donstag nach Lucie. (Dec. 15.) **R.**

Statt und Land. Priester. Metzen.

Schulthes und Rat zu Bern, unsern Gruß und alles Guts zuvor, Ersamen, Lieben, Getrüwen! Wiewol wir in vergangnem Summer den Priestern nachgelaßen hatten, ir Metzen bis nächst vergangnem Sant Martinstag by inen zu behalten, und si dannathin von inen zu wysen, so sächen und vernämen wir doch, daß sie dieselben Metzen und unnütz Frouwen noch by inen enthalten, — alles wider die Gebot Gottes und (zu) Ergernuß der Unsern. Und so wir nun den Priestern Ewiber abgeschlagen, und Etlichen, so darwider gehandlet, ir Pfründen genommen, will die Billichkeit erfordern denen Priestern, so offentlich zu den Uneren und by inen Mätzen und unütz Frouwen haben sitzen, inen selbs zu Schand und dem gemeinen Volk zu großer Ergernuß, Sölichs ouch nit zu gestatten. Und bevelchen Üch deßhalb ernstlich die Priesterschaft by Üch angends zu berüfen, inen diß unser Ordnung fürzuhalten, und si zu ermanen sölich ir Mätzen und Concubinen hie zwüschen Sant Hilarius Tag, ist der 13. Tag des Monats Jenners, von inen und uß iren Hüsern, ouch ußerthalb dem Kilchspiel ze thund, und daby ouch dehein andre an ir Statt zu nämen, noch si an andre Ort zu setzen und by inen Ufenthalt zu haben, wie dann Sölichs vormals ouch unser Meynung ist gewäsen, und ob je deheiner Sölichs verachten und darwider thun wurde, aldann denselben ir Pfrund zu nämen, und si nit minder noch anders zu halten dann die Priester, so Ewiber haben genommen. Das ist unser ernstig Meynung. Datum Donstag nach Lucie Anno ꝛc. XXIV. (T. Miss.-Buch. P. 307.)

1525. Uf dem nüwen Jars Abend. (Dez. 31. 1524.)

Eidgnoßen. Turgöuw.

Unser früntlich willig Dienst und was wir Eeren und Guts vermögen zuvor, fromm, fürsichtig, wys, sunders guten Fründ, und getrüwen, lieben Eidgnoßen! Es sind vor uns

erſchinen Uwer und unſer getrüw lieb Eidgnoßen der ſächs Orten, namlich Lucern, Ure, Schwitz, Underwalden ob und nid dem Kernwald, Zug und Friburg erſam Boten, und haben für uns gelegt ein Inſtruction, inen von iren Herren und Obern geben, und nach Verhörung derſelben mundlichen ouch dargethan: wiewol bishar zu vilgehaltnen Tagen vil und mängerley Red und Ratſlag zu Abſtellung der Luterſchen Ler und Ufrür im Thurgöuw, wider das Kloſter Ittingen und andern Orten ergangen, gethan und fürgenommen, und daruf vom Merteil der Eidgnoßſchaft dem Landvogt daſelbs im Thurgöuw und ander End zugeſchriben, ſöliche Luterſche Ler abzuſtellen, und die Anhänger derſelben, ouch die Gethäter des obbemelten Ufrurs wider Ittingen beſchächen, vänklich anzunämen, und nach irem Verdienen zu ſtrafen, ſo ſye doch dieſelb Luterſche Ler dermaßen in dem Thurgöuw ufgewachſen, daß der gemein Mann ſich gar und ganz demſelben Landvogt widerwertig und ungehorſam erzöuge, in ſölicher Geſtalt, daß er nit mer obangezöugter noch anderer Sachen halb Jemand vänklich annämen, und dieſelben irem Verdienen und gemeiner unſer Eidgnoßſchaft Anſächen nach bedorfe ſtrafen, und wo darwider nit Fürſächung gethan, daß zu beſorgen, ſölicher der Genampten im Thurgöuw Ungehorſamkeit je lenger und mer zunämen, und zuletſt dahin kommen, daß alle Oberkeit daſelbs nidergetruckt werde; dem allem vorzuſind, und obangezöugt ungeſchickt Fürnämen by guter Zit abzuſtellen und damit größern Schaden zufürkommen, haben die genampten ir Herren und Obern ſi abgefertiget, von uns ein Wüßen zu haben, wo die Gemelten im Thurgöuw und Ander von irem Fürnämen nit ſtan, und die Gethäter in obangezöugtem Väl nit wöllten laßen ſtrafen, weß ſich dieſelben ir Herren und Obern zu uns und den Unſern ſöllten verſächen und getröſten, — alles mit langem Inhalt der Inſtruction und Worten durch die Boten dargethan und gebrucht. Uf Sölichs haben wir uns entſloßen, und den genampten Boten zu Antwurt geben: des Erſten, ob Jemand ußerthalb der Eidgnoßſchaft die gemelten ſächs Ort und ander Uwer und unſer lieben Eidgnoßen,

sampt und sunders, wider Recht überziechen und inen einichen Zwang zufügen, wurden wir inen, nach Lut und Sag geschworner Pünd, Hilf und Bystand bewysen; zum Andern, wo die Verwalten us dem Thurgöuw, über die denn wir die sächs Ort die Oberkeit haben, uß irem Fürnämen verharren, und die Gotthäuser, so ungötlich und uncristenlich Sachen zu Zwingen, Stamheim und andern Orten ouch in dem Usum gebrucht, oder noch füner thun wurden, die wölten mit Räche daran strafen, als sich dann der Billichkeit nach gebürt, aldann wöllen wir denselben Orten, so sölich ungöttlich und uncristenlich Sachen mit Rächt understünden zu strafen, ouch Hilf und Bystand nach Inhalt unser allen geschwornen Pünd hiemit zusagen, damit das Übel gestraft, und Andern Ursach werde geben, sich sölicher und derglichen Händel zu müßigen; es söllen aber dorby die genampten sächs Ort noch Andre gegen den vermelten Thurgöuwern, ouch Üwer und unser lieben Eidgnoßen von Zürich und Andern, ouch nützit mit Gewalt fürnämen, sunder sich in Sölichem allzit des Rechtens vorhin behelfen. Und diewil nun aber die obgenampten sächs Ort ir Boten zu Üch und andern Üwern und unsern lieben Eidgnoßen von Basel, Solotnrn, Schaffhusen, Appenzell und Sant Gallen ouch werden fertigen, so haben wir zu gut der Sach Üch unsers guten Bedunckens wöllen berichten, mit fründlicher Begär, den Handel und was daran gelägen sin wil, eigentlich zu erwägen, und demnathin Üwer Botschaft gan Baden in Ergöuw abzufertigen, uf den nünden Tag Jenners nechstkomend Nachts daselbs an der Herberg zu erschinen, sich Üwers Rats und guten Bedunckens zu entschließen, und wo derselb Üwer Ratslag dem Unsern glichförmig ist, aldann mit der obgedachten Üwer und unser lieben Eidgnoßen von Basel, Solotarn, Schaffhusen, Appenzell und der Statt Sant Gallen ouch unserm Boten, zu Üwern und unsern lieben Eidgnoßen gen Zürich zu riten, und si mit fründlichen guten Worten anzukeren, sich in obangezöugten Handel gütenklich zuschicken, damit Sölicher hingelegt, und si und wir zu Frid, Ruw und Einigkeit mögen kommen, wo aber das nit sin möchte, aldann

inen die Antwurt, den obbemelten sächs Orten gäben, zu offnen und si daby ermanen, denen, so in dem gemelten Turgöuw in unser aller Oberkeit gesäßen und durch die dann obangezöugt grob Händel begangen sind, dehein Bystand, Schutz, Schirm, noch Hilf wider Rächt mitzuteilen, sunder dieselben nach irem Verdienen strafen zu laßen; und wo die Genampten im Thurgöuw oder Jemand anders sich darwider setzen, wurden Ir, ouch wir, sampt den obbemelten fünf Orten, ouch die Statt Sant Gallen, den obgemelten sächs Ortern, nach Lut und Sag der Pünden, uns schuldigen Pflichten nach erzöugen, und so sölich Anbringen vor Üwern und unsern lieben Eidgnoßen (von) Zürich (beschächen), aldann von dannen gan Frouwen(feld) in das Thurgöuw keren, und inen gliche Meynung fürhalten. Und alsdann der vilgedachten sächs Orten Boten under Anderm anzöugt, was großen Mißfallens ire Herren und Obern an den Mißbrüchen der Geistlichen haben, mit Erbietung, die hälfen abzustellen und darvon zu Tagen Red halten zu laßen, ist inen von uns geantwurt, daß wir Sölichs unsers Teils wol mögen erliden, haben ouch darumb unsern Boten vormals uf Tagen Bevelch geben, als wir ouch fürer thun werden. Sölichs alles wir Üch guter Meynung unverkündt nit wollten laßen, Üch darnach wüßen zu halten; dann wir ouch den obbemelten Üwern und unsern lieben Eidgnoßen von Basel, Soloturn, Schaffhusen, Appenzell und der Statt Sant Gallen glicher Gestalt zuschriben. Datum uf dem nüwen Jars Abend Anno 2c. XXV.

Glaris, Basel, Soloturn, Schaffhusen, Appenzell, Statt Sant Gallen. (T. Miss.-Buch. P. 318 b.)

Dieser Text lautet auf Glarus, den ersten obigen 5 Ständen.

1525. Fritag, Sant Gertruden Tag. (März 17.) **M.**

Custos der Barfüßen zu Küngsfelden.

Unser früntlich Gruß und alles Guts zuvor, erwirdiger, geistlicher, sonders lieber, andächtiger Herr! Es habent uns Herr Gardian und Convent unsers Gotzhuses üwers Ordens allhie in unser Statt angerüft und ze erkennen geben, nach-

dem wir den alten Schaffner, Bruder Nielausen Willenegker, us etlichen beweglichen Ursachen jetz hinwäg gewisen, daß si fust und so an Priestern zu Erfüllung des Gotzdienst mangelbar, mit Begär, Üwer Wirde umb zwen Priester herzeverschaffen zu schriben. Und wann uns an Söllichs anmütig, so ist unser Begär und Pitt an Üch, zwen fromm, dapfer Priester, so da erbers Wandels und mit der Luterschen Sect nit bemasget noch dero anhängig syent, haruf in unser Gotzhus zum fürderlichesten zu verschaffen, damit die Er Gotz und biderber Lüten Allmusens Stiftung Fürgang haben, und unsers und Üwers Gotzhuses Eer gefürdert möge wärden. Daran tund Jr uns sonder angenäm Gevallen, gegen Üch in Gutem ze erkennen. Datum Fritags, Sant Gertruden Tag Anno &c. XXV.

Dem erwirdigen, geistlichen, unserem besondern lieben, andächtigen Herren, Bruder Heinrico Sinner, Custos der Custody zu Basel und diser Zyt Gardian zu Küngsfelden. (T. Miss.-Buch. P. 349 b.)

1525. Fritag vor Palmarum. (April 7.) **R.**

Statt und Land. Artickeln der Reformation.

Schultheis und Rat zu Bern, unsern Gruß und alles Guts zuvor, Ersamen, Lieben, Getrüwen! Es habent unser getrüwen, lieben Eidgnoßen, und wir mit inen, betrachtet und ermäßen die große Zwytracht, Kumber und Uneinigkeit, so da leider in der Christenheit, und sonderlich zum Teil in unser Eidgnoßschaft Landen, des heiligen, christenlichen Gloubens, der heiligen Sacramenten, des Dienstz Gottes und andrer Sachen halb, unser aller Seelen, Er, Libs und Guts, Heil und Säligkeit beträffende, erwachsen, uns zu Tagen zesamen gethan, ein Ordnung und Reformation ze gründen, damit der Zorn Gottes, so us semlicher Uneinigkeit und verruchten Wäsens halb entspringet, fürkommen und vermitten, und unser Seel, Eer und loblich alt Harkommenheit ufenthalten und nit also elenklich zerrüttet werde, und also etlich Artikel sölicher Reformation laßen stellen, die wir mitsampt unserm großen Rat, (den) Zweyhundert der Burgern unser Statt Bern, für

[illegible] gestellt, und hienach
[illegible] und die [illegible]
zu halten [illegible] einhelligen Ratsbeschlossen,
und haben ouch dieselben [illegible] wellen, [illegible] und
zu schirmen [illegible] ane allen Intrag, Gefährd und Widerred, gestrack
darnach wissen zu halten.

Und mit Namen des Ersten: daß Niemand, weder geistlich oder weltlich, wider die zwölf Artickel des heiligen christenlichen Glaubens zu disputieren sich underston sölle, in kein Wege.

Zum Andern, daß wider die heiligen siben Sacrament, wie dann dieselben von Christo, unserm Behalter, [illegible] von der heiligen christenlichen Kilchen ufgesetzt sind, Niemand dawider nit reden, schriben, noch darvon disputieren in kein Form noch Gestalt, sonder sich menklich und ein yeglicher Cristenmentsch flissen sölle, dieselben heiligen siben Sacrament zu erwirdigen, zu glouben und zu halten, ane alle Mittel einicherlei Zwiflung, wie dann die christenlich Kilch geordnet und bishar gehalten hat.

Zum Dritten: so soll sich ouch Niemands underftan, noch in sin Gemüt und Fürnämen setzen, die heiligen Sacrament, besonder das hochwirdig Opfer der heiligen Meß, ussert aller ir Ordnung anders zu bruchen, zu üben und mitzuteilen, dann wie die christenliche Kilch das ufgesetzt, geordnet und bishar gehalten hat.

Zum Vierten: so söllent die heiligen Sacrament den Leyen mitgeteilt, gebrucht und gehalten werden, wie das von der christenlichen Kilchen ufgesetzt und allwäg bishar gebrucht ist.

Zum Fünften: so soll ouch kein [illegible] Mentsch zu dem hochwirdigen Sacrament des Altars, ane vorgände Bicht und Absolution nach Form der Kilchen, nit gan, ouch under den beiden Gestalten, wider die Ordnung der heiligen christenlichen Kilchen, weder das begeren oder zu nämen underston.

Zum Sechsten: der Ordnungen, Satzungen und guten, loblichen Bruchen halb, bishar geüpt, nämlichen mit Fasten, Bäten, Bichten, Bußwirchen, Singen und Läsen, Kilchgang

Opfern und andern Ceremonia der Kilchen, sind wir ouch eigentlich und ernstliches Willens, Sölichs iren alten Bruch und Harkommen beliben ze lassen; wir wellent aber Niemands zwingen in der Vasten zu Bichten ze tund, sonders, ob ein Mönsch deß begärt, sich mit eigner Bicht ze benügen; desglichen Niemands zu keinem Opfer, Heiligenfart, oder Crützgang ze zwingen noch nöttigen; es sol aber Niemand dem Andern Sölichs weren oder sagen, daß es unrecht sye.

Zum Sibenten: betreffend das Fleischäßen in der Vasten, ouch uf den hochzitlichen Festen und heiligen, ouch Botten Abend und andern verbotnen Tagen, desglichen der heiligen Ere ir Bildnußen und Figuren, habent wir ein Mandat derselben Dingen halb laßen usgan, bi welichem wir ouch beliben und die Übertreter deßelben nach sinem Inhalt und irem Verdienen strafen wellent.

Zum Achten: welcher Priester uns zu dem göttlichen Wort ze predigen geschickt und gut sin bedunckt, denselben wellent wir annämen, und nach Inhalt unsers Mandats demselben bevälchen das Gotz Wort zu verkünden; und die Sölichs nit thun, und etwas, so sy mit heiliger göttlicher Geschrift nit wüßen ze bewären, predigen wurden, dem und dieselben wellent wir ouch nach irem Verdienen strafen.

Zum Nünten: antreffend das Fegfür, Sibenden, drißigesten und Jarzit, laßend wir beliben, wie bishar darvon gehalten, gelert und der Bruch gewäsen ist, wellent aber darbi Niemands zwingen, daß er Sölichs halten und glouben müße, sonder ein Jeglicher in Sölichem thun und laßen als Im den Gott ermant.

Zum Zechenden: der Gotzhüsern, Clöstern, Stiftungen und Kilchen halb, daß die Niemands zerstören, zerbrächen, noch inen einichen Gewalt und Übertrang tun sölle.

Zu dem Einlifsten: der Lütpriestern und Seelsorgern halb, die söllent die heiligen Sacrament nit umb Geltz willen ußteilen, noch inen Jemands hinderhalten; doch hierinn den Sigristen ir Lon, wie das bishar gebrucht ist, unabgeschlagen.

Zum Zwölften: sovil die pfarrlichen Recht berürt, so einem Kilchherrn oder Hälfer bißhar zugehört haben, behaltend wir uns vor, darinn ein Ordnung ze machen, und Söllichs Üch und andern den Unsern dannenthin zuzeschicken, damit sich mängklich darnach wüße ze halten.

Zum drizechenden: daß ouch die Priester, was Stats die sind, sich erberlich, fromklich und wol halten, den Stiftungen ir Pfründen, ouch der Regel und Ordnung ir Gotzhüsern getrüwlich gelebend und nachkomment, sich alles leyschen Wandels, Wäsens, Bekleidung und andrer unerberlichen Wannungen abthügend, uns Leyen ein fromm, erber, gut Exempel vortragend, und sich dermaßen darin schikent, damit dhein Clag von inen komm, dann man Sölichs fürwerthin, als bißhar beschächen, nit liden noch vertragen wirt; darnach wüße sich ein Jeder zu richten.

Zum 14ten: so soll auch ein jeder Pfarrer in Todsnöten bi sinen Underthan anheimsch sin und beliben, dieselben trüwlich nach christenlicher Ordnung versächen und trösten, bi Verlierung siner Pfrund.

Zum 15ten: welicher Priester, er sye Pfarrer, Chorherr oder Caplan, ein Pfrund hat, die söll er selbs besitzen und versächen, ouch fürhin Niemand, er sye wer er welle, Absent von den Pfründen nämen noch geben; welicher aber nit selbs uf der Pfrund sitzen noch (die) versächen will, oder nit tougenlich und ungeschickt darzu wäre, der soll die Niemand übergäben dann sinem Collatoren und Lächenherren, der Im die gelichen hat.

Zum 16ten: so soll ouch Keiner umb oberzelt Absenten, Pfarren oder Pfründen, kein heimlichen Vertrag mit Andern machen noch annämen, by Verlierung siner Pfrund.

Zum 17ten: ob aber ein Junger ein Pfrund hette, der noch under Jaren, und Priester ze wärden ze jung, dem mag wol vergönnt und nachgelaßen werden die Nutzung der Pfrund, doch daß er die durch einen andern geschickten Priester, so alt gnug sye, versächen (laße); sover er aber nit Priester oder darzu

geschickt wurde, soll Im die Pfrund genommen und einem andern geschickten, tougenlichen Priester gelichen werden; doch ob Einem ußerthalb miner Herren Landschaft und Gepiet einich Pfründen von Jemant geschänckt, nachgelaßen und geben wurdent, daß er die oder dieselben Pfründen, zusampt der Pfrund, so er in unser Landschaft (besitzt), wol haben, und davon die Nutzung nämen mag, sover daß er dieselbige Pfrund in unser Landschaft, wie obstat, personlich versäche.

Zum 18ten: der Priestern halb, so Eewiber nāment oder genommen hettent, laßent wir es beliben bi unserm Mandat, also welcher ein Eewib hat oder nimpt, daß der siner Pfrund beroubet sin, und aber darüber witer nit gestraft, noch us dem Land vertriben, noch Im sin priesterliche Ampt genommen sölle werden.

Zum 19ten: von wägen der Eehändeln, so bißhar für die geistlichen Gericht gezogen, und biderb Lüt dadurch in merclichen Costen und ganze Armut gewisen worden, demselben vorzusind, habent wir uns underredt und wellent, daß sölich Händel, es sye der Ee oder andrer Sachen halb, weder für die Bischöff, Tächan, Commißarien oder ander nit gewist, sonder zuvor an uns gebracht, und nach dem wir semlich Händel finden werdent, wir darinn Lütrung und Entscheid thun, oder sölich Händel für die Geistlichen wisen, nach Gstalt der Sach und unserm Gevallen; es ist ouch unser Will, daß semlich Händel und Proceß in tütsch gestellt werdent, damit die Parthien dieselben verstan könnent.

Zum 20ten: alsdann zwüschen dem Sontag, so man das Alleluya niderleit, und der Vaßnacht, weliche Zit doch sunst Jederman am meisten weltlicher Fröiden pfligt, dem gemeinen Mann eeliche Hochzyt verboten sind, und diewil es umb Gelt nachgelaßen wirt, ist unser Meynung, daß es ane Gelt ouch zugelaßen soll werden.

Zum 21ten: nachdem der gemein Cristanmöntsch mit vil und mengerley römisch Ablaß beschwärdt, und großes Gelt von Im ufgehept (wird), ist unser Will, daß fürhin an dheinem Ort

unser Landen und Capitlen kein Aplaß umb Gelt zugelaßen sôl werden.

Zum 22ten: als der Bapst und die Bischôff inen etlich Sünd und Vâl allein zu absolvieren vorbehaltend, und so sich Sôlichs begipt, will man das Volk nit absolvieren; es gäbe dann vil Gelts darumb; es wird ouch dheinem kein Dispensation zu siner Notwirft in erbern zimlichen Sachen mitgeteilt, die wärde dann mit Gelt ußgewägen: darumb ist unser Meynung, was mit Gelt bi den Bäpsten und Bischôffen in sôlichem Vâl mag zuwägen gebracht werden, daß Sôlichs ane Gelt von einem jeden Pfarrer dem Volk und dem armen gemeinen Mann mitgeteilt sol werden, unangesächen bäpstlichen und bischôfflichen Gewalt; werdent ouch darumb mit unsern Geistlichen nidersitzen und ein Ordnung vergrifen, wie und welicher Gestalt bôs Sachen in der Bicht in andern dann semlichen Fügen gestraft sôllent werden.

Zum 23ten: der Cortisanen halb, so die Pfrûnden anfallen, ist unserer luterer Will und Meynung, daß an keinem Ort und End soll gestattet und zugelaßen werden, daß Einer dem Andern also die Pfrûnden anfalle; und wo sôlich rômisch Buben kommen, und die Pfrûnden anfallen wellent, sôllent die darumb vänklich angenommen und dermaßen gestraft werden, daß man harnach von inen sicher sye.

Zum 24ten: ist unser Meynung, wann Jemands, es sye Mann oder Wyb, in Kranckheit oder Todsnöten lit, daß kein geistliche Person, weder Priester, Münch, Nunnen, Beginen noch Ander zu dem Krancken kommtent, durch Testament oder Ordnung inen derselben kranken Person Gut zu verordnen oder zu verschaffen anzüchen oder reitzen sôllent, ane Wissen derselben Person rechten Erben; ob aber der Kranck, von eigner Bewegnuß und Willen, Testament und Gemächt ordnen und setzen wellte, das sôl geschächen vor drien lepschen Mannspersonen, oder nach Bruch und Gewonheit eins jeden Orts und Ends, Jedermann hiemit sin Recht vorbehalten.

Zu dem 25ten ordnent und wellent wir, wenn sich begäb,

daß ein dheinischi geistliche Person mit einem Weltlichen, oder ein Weltlicher mit einem Geistlichen, in Stöß und Zwitracht kumpt, so söllent beid Teil, der Priester als wol als der Ley, wann man Friden vordert, den Friden geben und halten nach gemeinem Landsbruch.

Zum 26ten: Als dann bißhar sich die Priesterschaft zum Teil etlich gar ungeschickt, unerberlich gehalten, böß Mißhändel und Sachen verbrucht, und wo si Leyen gewäsen, so wärent si an Lib und Leben gestraft, so aber sölich Übelthäter den Bischöffen, iren ordenlichen Obern, überantwurt, sind si zu Ziten schlechtlich gestraft, und der Merteil wider uß Gefängnuß kommen und ledig gelaßen; und diewil sich das Laster und die Fräfelkeit under inen meret, und wir gar nach alle Zwitracht und Unruw von inen hand, und damit das Übel gestraft werd, darumb so habent wir geordnet: welcher Priester oder sunst gewicht Personen, Frowen oder Mann, sölich Mißhändel, Übeltaten und Sachen begand, darumb einer sin Leben verwirkt, so soll ein jetliche weltliche Oberkeit, und dero ein sölicher geistlicher Übelthäter ergriffen wird, dieselbe geistliche Person an Lib und Leben, wie einen Leygen strafen, unangesächen die Wiche.

Zum 27ten: daß all geistlich Personen umb all weltlich Sachen und Händel das weltlich Recht bruchen und gestatten, und aber die geistlichen Händel am geistlichen Rechten ußgetragen söllent werden, doch die Ehehändel in Fürworten, wie hievor stat, ußgesatzt.

Zum 28ten: der getruckten Büchlin halb ist unser Beschluß, bi unserm nächstvergangnen Mandat deßhalb ußgangen zu bliben, also daß die Büchli, so der heiligen göttlichen Geschrift widerwärtig und kätzerisch sind, abgestellt und die fürer in unser Land und Gebiet nit gefürt; sunder der Köufer und Verköufer darumb um X ℔ ane Gnad gestraft, und die Bücher verbrönnt söllen werden; was Bücher aber das nüw und alt Testament, die heiligen Evangelia, die Bibli, ouch der Zwölf Boten Geschichten und Leer berürt,

mögent wir erliden, daß Geistlich und Weltlich söliche Bücher annämen, und die zu ir Seel Säligkeit mögen bruchen.

Zum 29ten: Sover die Väl und Läß, ouch ander Sachen der Eigenschaft berürt, wellent wir, daß uns derselben von Niemands dhein Intrag gethan werde, trüwent ouch nit, daß wir bißhar in Sölichem Niemands überschetzt, sunder allzit die Unsern gnädencklich gehalten; deßhalb wellent wir unser Hand offen und fri haben, und söliche unser Rechtsami in keinen Wäg fallen laßen.

Zum 30ten: nachdem die Leygen von den Geistlichen, Fürsten, Prelaten, Gotzhüsern, Klöstern, Stiften und andern geistlichen Lüten vil Zit har merklich beschwärt und getruckt worden sind mit Koufung gelägner und zitlicher Güter zu iren Handen, darumb so setzent und ordnent wir ouch, daß fürhin kein Gotzhus, Kloster, noch andre geistliche Hüser, deßglichen ander geistlich Herren Prelaten und Personen, kein gelägen Gut, wie man das nempt, nützit usgenommen, zu iren Handen koufen söllent, es sye dann Sach, daß inen Sölichs von der weltlichen Oberkeit, darinn ein Jeder gesetzen und das Gotzhus gelägen ist, verwilliget und zugelaßen, sunst soll inen das nit gestattet werden.

Zum 31ten: daß deßglichen die Gotzhüser, Clöster, Stiftungen und ander geistliche Hüser in einer Eidgnoßschaft gelägen, dhein Summ Gelts weder an ewig noch an ablösig Zins anlegen, weder ußerthalb noch innerthalb der Eidgnoßschaft, ane Gunst, Wüßen und Willen der Oberkeit, darinn daßelb Gotzhus oder Stiftung gelägen ist.

Zum 32ten: so soll ouch ein jecklich Gotzhus schuldig und verbunden sin, jerlich Rechnung zu geben der Oberkeit, darinn es gelägen ist, umb all des Gotzhuses Innemen, Usgäben und Vermögen und all Handlungen.

Zum 33ten setzen und ordnent wir: welicher Möntsch, er sye gesund, siech oder im Todbett, etwas durch Gottswillen an die Gotzhüser, Stiftungen, Pfründen oder zu der Geistlichen Handen verordnen will oder wöllte, — das wir doch

nit werent —, so soll ein Jeder sölich Gemächt von Hand fri geben, und ganz nüt uf sine gelägne Güter, weder ewig noch ablösig Zins noch Gült setzen, noch die Güter in einichen Wäg beschwären, und sölich Houptgut, so Einer also vermacht, soll (er) zu des Gotzhus weltlichen Pflägers Handen überantwurten, das umb jerlich Gült anzulegen, und so dick es abgelöst, durch die weltlichen Vögt und Pfläger widerumb angelegt und zum Besten versächen werden.

Der 34ste Artigkel ist diser: daß wir ouch angesächen und wellent, daß Niemand dem Andern das Sin mit Gwalt ane Recht vorhalte, sonder daß Jedermann dem Andern gäbe, bezal und halte, das er Im schuldig, es sye Zins, Rent, Gült, klein und groß Zenden, Schulden, ouch ander Jerligkeiten und Gerechtigkeiten, und wie das von Alter har kommen, billich und recht gsin, ouch daß alle die Brief, Sigel und Verschribung in Kreften belibent, und was si inhaltent, daßelbig getrüwlich gehalten werden sol.

Zuletst, so habent wir uns insonderheit eigentlichen entschloßen und wellent, daß hinfüro die Geistlichen all Beschwärden, damit der gemein Mann einer weltlichen Oberkeit christenlicher Ordnung nach verpflichtet, es sye mit Stüren, Tällen, Reiscosten, Zoll, Geleit, Umbgelt und Böspfennig, Tagwan und ander Beschwärden tragen, uf sich nemen, und darmit weltlicher Oberkeit gehorsam sin söllen.

Und also uf sölichs Alles bevelchent wir Üch ernstlich, die Unsern by Üch, Geistlich und Weltlich, zusammenzuberüfen, inen diß obvergriffen unser angesächen Reformation und Artickel vorzuläsen und zu eroffnen und demnach si zu vermanen gegen und mit einandern, rüwig und brüderlich, und disem unserm Ansächen zu gläben und Statt ze tund; dann wir je wellent die Gehorsamen darbi handhaben und die Widerwertigen strafen, nach irem Verdienen. Darnach wüße sich ein Jeder zu halten. Datum Fritag vor Palmarum Anno ꝛc. XXV. (T. Miss.-Buch. P. 350—356.)

Mit diesem Mandate, welches sich wieder dem strengern Katholizismus zuwandte, und sonach, wenn auch nicht explicite doch

tumultirte, den am 15. Januar 1523 zu Gunsten der neuen Lehre erlassenen, am 17. April 1524 unter gewissen Einschränkungen bestätigte, aufhob, kam sonderbarer Weise zuerst der Name „Reformation" in's Volk. Man sieht daraus, daß derselbe seinen Ursprung keineswegs den protestantischen Reformatoren verdankt. Er ist vielmehr zunächst dem römischen Kanzleistyle entnommen, welchem zufolge der Cardinal von Sitten noch am 20. August 1522 dem neuerwählten Pabste Adrian VI. dringend an's Herz legen konnte, die Kirche zu reformiren. (Abhandl. der histor. Classe der bayer. Academie. Tom. IV. Abth. III. p. 62.)

1525. Fritag nach des heiligen Crützes Tag im Meyen. (Mai 5.) M. u. W.

Statt und Land, der Pfaffen Mätzen halb.

Schultheis, klein und groß Rät zu Bern, unsern Gruß und alles Guts zuvor, Ersamen, Lieben, Getrüwen! Nachdem und wir hievor zu meren Malen angesächen, daß wir den Priestern allenthalb in unser Landschaft, so si Eewiber nämen, ir Pfründen nit versolgen laßen, sonders so wellent wir (daß) inen dieselbigen genommen, und mit Anderm versächen werden, und deßelben glichen, daß si, die Priester, all argwönig Personen und Mätzen, mit denen si süntliche Werck verbracht oder verbringen möchten, ouch von inen tun, und kein Andre mer zu inen setzen, noch wonhaftig enthalten, und also offenbare Ergernuß füren, alles bi Verlierung ir Pfründen, so inen in glicher Gstalt und (als) obstat abgekündt und genommen (werden) söllten, — jedoch so werdent wir bericht, daß Söliches, sovil nit erschoßen, dann, daß Etlich semlich ir Mätzen nie von inen gethan, die andern si widerumb zu inen genommen und Ander gedinget, das uns zu ganz mißfellig, und darumb unser ernstlich Bevelch ist, mit inen zu verschaffen, disem unserm Mandat, das wir uf ein Nüws hiemit bestätigent, von Stund an gestrax und erberlichen nachzegand, und ob deßhalb einicher Ungehorsam erschinen (wurd), dem und denselben die Pfrund ze nämen und mit einem andern geschickten erlichen Priester zu versächen, und diß also ane Inred (zu) erstatten; doch so mögent wir erber unargwönig Dienst,

es syent ire Fründ oder ander frumm Personen, mit denen sy fündlicher Märkten halb nützit ze schicken, inen hußzehalten nachlaßen. Das ist unser Will. Datum Fritags nach des heiligen Crützes Tag im Meyen Anno xc. XXV. (T. Miss.-Buch. P. 375 b.)

1525. Mentag nach dem Sontag Jubilate zu Ostern. (Mai 8.) R. u. B.

Die Vereinbarung in der Statt Bern, und Eyd der Gemeind daselbs vorgeläsen, und uf Zinstag nach Jubilate geschworn, im XV^c^ und XXV. Jar.

Als in diser gefärlichen, widerwärtigen Zyt und Löufen sich an vil Enden Empörungen, Ufrür und Zwytracht erhabent, einer Statt Regiment, der Oberkeit und ouch iren Underthanen und gemeiner derselben Landschaften nit zu kleiner Schand, Schaden und Verderbniß, habent unser gnädigen Herren, Schultheis, Rät und gemein Burger diser loblichen Statt Bern, mit ganz gemeinem einhälligem Rat Sölichs, und sonderlich die Wort unsers Behalters und Erlösers Jesu Christi zu Hertzen gevaßet und bedacht, so da lutend, „daß ein jeglich Rych in Im selbs zerteilt zerstörlich sye.“ Und am Ersten, nachdem ein Zyt dahar ein Widerwill under Etlichen erwachsen, deßhalb daß Einer den Andern Lutersch und diser änen Bäpstisch gescholten, dadurch aber Unwill, Zanck, Fiendschaft und Hinderred (darus dann nüt Gutes entspringt) kommen, — harumb so habent dieselben unser gnädigen Herren, Schultheis Rät und Burger sich mit und gegen einandern ganz früntlich und brüderlich vereinbart, daß aller Un- und Wider-Will ganz und gar hin und ab sin, und Niemands den Andern, es sye heimlich oder offenlich, in Ürtinen, Märckten, uf der Straß, und wo das wäre, in keinen Wäg beladen, neummen, noch sagen sölle, daß einer Lutersch oder Bäpstisch, des nüwen oder alten Gloubens sye; alles bi Infallung derselben unser gnädigen Herren großer Ungnaden und Straf, so die Überträtenden, nach der Schwäre und Gestalt des Handels, ze liden zu erwarten. Si habent si ouch wyter und mer, bi iren ge-

schwornen Eyden, eigentlich zesamen gethan und vereinbart, ob sich begäben, daß Jemands dem Andern das Sin, es wäre geistlichen oder weltlichen Personen, mit Gwalt und wider Rächt ze nämen, oder ützit an sinem Lib, Er oder Gut zuzefügen oder abzebrächen underſtan und sich vermäßen wurde, alsdann ir Lib, Er und Gut, und was inen dann Gott der Herr verlichen hat, trüwlich zu einandern ze setzen, und semlichen Mutwillen weren und abwänden, einandern beschützen, beschirmen, handhaben, und die Billikeit und Gerechtigkeit ze verfürdern helfen. Das wellent si ouch alle Ingesäßnen und Dienstknechten diser Statt Bern in glycher Gestalt, mit ufferhabnen Vingern und gelerten Worten, liplich zu Gott und den Heiligen in Eidswys ze schwören, und die, so dasselbig ze thund nit vermeintent, an ein sondrig Ort näbent sich zu einandern zé stand, und denselben Iren wytern Bescheid und Willen ouch zu erkennen gäben laßen. — Alles erberlich und ungefärlich beschächen, uf Mentag nach dem Sonntag Jubilate zu Ostern, im XV$^{c.}$ und fünf und zweinzigesten Jar. (Allg. Eidg. Absch. X. pag. 288.)

Die Veranlassung zu diesem ungewöhnlichen Schritte war der Ausbruch des großen Bauernaufstandes in Schwaben, Elsaß und Sundgau mit seinen Verzweigungen nach Basel und Solothurn. Es galt durch eine Vereinbarung beider Glaubensparteien auf der Grundlage gegenseitiger Duldung dem bis nach Bern hin agitirenden Gegner die Waffe des Reformationsvorwandes zu entwinden, und dieses Ziel ward erreicht.

Jesus. — Maria.

1525. Mentags nach Jubilate. (Mai 8.) **R. u. B.**

Statt und Land. Uszug.

Schultheis, klein und groß Rät zu Bern, unsern Gruß und alles Guts zuvor, Ersamen, Lieben, Getrüwen! Uf das sich jetz an etwa mänchem Ort frömbder Landen, zum Teil an uns stoßend, Empörungen, Ufrür und Zwytracht erhaben, dermaßen, daß si underſtanden, nit allein etliche Gotzhüser und Clöster zu berouben, sonders ouch andern biderben Lüten,

geistlichen und weltlichen, das Ir ze nemen, und also, welcher der Stercker dann der Ander sin, denselben ze undertrucken understan, und dardurch Kumber, Elend und Zerrüttung alles Regimenz und Landschaft erfunden wurde, zu dem daß Niemands mag wüßen, was heimlichen Uffatzes darunder verborgen sin möchte, – habent also wir, die dry Stett Bern, Fryburg und Soloturn uns trüwlich vereint, und Inhalt unser Pünden zesammen versprochen, ob Sach, daß Jemands uns uf unser Ertrich ziechen, derselben Gotzhüser, geistlich und weltlich Personen, das Unser mit Gewalt und wider Recht ze entplündern, ze nemen, abzebrächen oder ützit Widerwertigs an unsern Liben oder Gütern zuzefügen underfunde, aldann Sölichs mit der Hand und allem dem, so uns Gott verlichen hat, abzewenden, und harumb einen gemeinen Uszug mit unsern Pannern ze tund angesächen, und unsers Teils sechs tusend Mann darzu verordnet, und Üch in Sölichem ...... Mann ufgelegt. Und bevelchen Üch daruf ernstlich, dieselben under Üch angenz darzu ze geben, und gegen inen daran zu sind, sich mit Harnesch und guten Geweren (wie wir Üch hievor ouch verkündt) zu rüsten, und also gerüst zu sitzen und zu warten, damit, ob wir dieselben berüfen und ervordern wurden, si aldann zuziechen und inen und uns trostlich sin mögen. Dem wellend nachkommen, und besonder, so vil Ir mögend, guter Büchsenschützen ordnen und uszieчen. Wir werdent ouch dieser Wuchen unser Ratzbotschaft zu Üch fertigen, Üch unsern Willen und sonderbar Anligen fürzehalten; wellent üwer Gemeinden aldann, so die zu Üch kumpt, von Stund an berüfen, und Sölichs zu beschächen hiezwüschent verschaffen. Daran thund Ir uns gut Gefallen. Datum Mentags nach Jubilate Anno 2c. XXV. (T. Miß. P. pag. 380.

1525. 1. Augusti. N.

Tschaner. Küngsvälden.

Wir, der Schulthes und Rat zu Bern, enpieten unserm lieben, getrüwen Burger Bendicht Matsteter, Hofmeister ze

Küngsvälden, unsern Gruß und alles Guts zuvor, und fügen dir ze wißen: daß uf hüt dato vor uns ist erschinen der ersam Lucius Tschaner von Cur, und uns erscheint, wie er dann Frouw Margret von Wattenwyl, wylend unsers Schultheßen Jacob von Wattenwyls säligen eliche Tochter, so ein Closterfrouw in unserm Gotzhus Küngsvälden, bi dir zu der Ee genomen, mit früntlicher Begär, Im die Selb harus dem Closter zu Im als sin eliche Husfrouwen und Gemachel zu komen ze laßen. Und diewyl wir nit des Willens Jemands den elichen Stat ze weren, noch darvon ze trengen, und ouch hievor Andern desgelichen (den) nachgelaßen, haben wir Im bewilliget sölich sin Eegmachel us dem Closter ze nemen und verhüren; darzu (soll Im) ir Gut, so si in das Closter getragen und bracht, ane allen Jntrag und Widerred gelangen und vervolgen, doch daß bemelter Lucius Scharner für si und Im das bemelt unser Gotzhus der Noturft nach mit gnugsamer Verschribung quittiere, dhein wyter Vordrung noch Ansprach am Selbigen ze haben, wie dann das hievor von Andern ouch gepruchtt ist. Doch wo bemelter Lucius hienach vermeinte einich Ansprach und Teil oder Vordrung an bemelter siner Frouwen Gebrüdren und Fründen Gütern ze haben, mögen wir gedulden, daß (er) hierum rechtlich Ersuchen bruchi und volfüre. Demnach wüßest dich gegen Im zu halten! Datum 1. Augusti Anno 2c. XXV. (T. Miß P. p. 417 b.)

Diesem Schreiben nach gab die Regierung förmlich zu, daß ihr Hofmeister zu Königsfelden zwischen den freierlustigen Nonnen und den nonnenlustigen Freiern den gefälligen Vermittler spielen durfte.

1525. Penultima Augusti. (August 30.) **M. u. B.**

Statt und Land, Pfaffen-Mätzen.

Schulthes, klein und groß Rat, genant die Zweihundert der Burger der Statt Bern, unsern Gruß und alles Guts zuvor, Ersamen, Lieben, Getrüwen! Nachdem und hievor von uns ein Mandat und Reformation angesächen, und allenthal-

den in unsern Gebieten geoffenbaret, in welichem under Andern ein Artikel die Priester berüren thut, so underſtanden zu der Ee ze grifen, ouch die so argwönig wiblich Personen bi inen enthalten, (daß) denselben ir Pfründen abgekündet werden und der angends entsetzt sin söllen, dem nu nit allein durch Etlich nit gänzlichen Volg than und gelebt (wird), sonders an uns gelangen laßen, inen hinwiderumb die Mätzen ze erlouben und ir Biwonnung ze gestatten, das uns nit wenig beduret und mißvellig ist, — (haben) wir uns abermaln einhällenklich entschloßen und vereint, wellen ouch, daß dem nachkommen werd getrungenlich, gestrars und ane witer Intrag, namlich: daß welcher Priester der ist, so Sölichs überfaren (wurd,) und zu elichen Stat understund ze treten und annäme, oder argwönig wiblich Personen als Mätzen bi Im enthielte und wonete, alsdann söllen Die oder Der ane alle Gnad der Pfründen ane Verzug beroubt und entsetzt sin. Hienach wüß sich ein Jeder ze halten und disen Brief Menglichem ze eroffnen. Datum Penultima Augusti Anno ꝛc. XXV. (T. Miss.-Buch. P. 429 b.)

1525. 25. Septembris. **M.**

(Statt und Land)

Wir, der Schultheis und Rat zu Bern, enpieten allen und jeden den Unsern, so diser Brief zukumpt, unsern Gruß und alles Guts zuvor. Wiewol wir vormals die Questionier und der Klöster Bättler, so die Unsern allenthalb besuchen und überloufen, und von inen das Almusen, Hilf, Stür und Handreichung ervordern, Alles uf der Bäpst und Bischöffen (Beger), die darumb sundern Aplaß geben und verheißen, abgestellt, haben wir doch under Sölichen unser Gotzhüser allhier in unser Statt, namlichs die Barfüßer, Prediger, Heiliggeister, die Frouwen in der Insel ꝛc. vorbehalten und usgesazt, also wo dieselbigen ir Potschaft zu Üch wurden schicken, die mögen Ir zulaßen, halten und bedänken nach üwerm guten Willen und Gevallen, und als Ir das gegen Gott vermeinen zu verantwurten, und von Im ein Belonung empfachen. Datum XV. Septembris Anno ꝛc. XXV. (T. Miss.-Buch. P. 438 b.)

1525. XVI. Octobris. R. u. B.

Burgdorf.

Schultheis, klein und groß Rat ze Bern, unsern Grus und alles Guts zevor, Ersamen, Lieben, Getrüwen! Uf unser Anvordrung haben wir üwer Antwurt schriftlich und dabi etlich Artickel, so Jr als Beschwärd vermeinen ze sind, empfangen, und als wir die sampt Andern besichtiget, was wir uns endschloßen, mögen Jr hiebi vernämen:

Erstmals, des Gloubens halb, vermeinen wir, (wir) glouben wie frommen Christenlüten, uf dem wir ouch, als uns zimpt, verharren und allen möglichen Bliß ankeren, damit, wie der sol, allenthalb von den Unsern gehalten wärde.

Aber unsern Predicanten berürend, so der dem Gottswort und heiligen biblischen Geschrift, nach Lut unsers usgangnen Mandats, widrig sin und predigen wurd, wüßen wir wol gegen Jn ze handlen und Jn der Billichkeit und sinem Verdienen nach ze strafen.

Denne der Priester halb, so sich vereelichen, haben wir ein Mandat laßen usgan, bi dem wir es ouch nochmals beliben laßen, also, welicher Semlichs übersieht, wellen wir (daß der) nach Lut deßelbigen gestraft wärde.

Nachdem aber Jr, wie ouch ander die Unsern, begären, die Grischeneyer us unsern Landen und Gepiet ze wisen, von wägen der Schmach und Schadens, den Unsern erst kurzlich von den Jren bewisen, deß (sind) wir ouch sunst geneigts Willens; aber diewyl sich Etlich noch bißhar fromklich und erlich gehalten, under uns in Statt uud Land gehuset, die also ze vertriben wil uns nit füglich sin bedunken, sunders dieselbigen us- und abstärben und fürhin dheinen mer zu uns husen laßen; deßgelichen mögen Jr bi Üch ouch thun.

Demnach so wellen wir ouch die Mißbrüch unser Hauptlüten und deren Ufwiglern, ouch der gemeinen Knächten, so bißhar vil ingerißen, sampt andern unsern lieben Eidgnoßen helfen reformieren, ändern und abstellen.

Hiemit, Lieben, Getrüwen, wellend Üch benügen und empfiglich erwägen, was von uns fürgenommen, daß Semlichs uns und Üch zu gutem Lob, Nutz und Er ze fürdern beschicht, deßgelichen ouch unserm Vertruwen nach üwer schuldigen Pflicht nachkommen; wellen wir allweg gnädigs Willens gegen Üch ze erkennen haben.

Datum Mentag XVI. Octobris XXV. Execut. coram majori senatu et placuit. (T. Miss.-Buch. P. p. 461.)

Städte und Landschaften hatten den Empfang des Vereinbarungsactes vom 8. Mai 1525, sowie die darin sich kund gebende Furcht vor dem Umsichgreifen des Bauernaufstandes benutzt, um eine Reihe administrativer Beschwerden einzureichen, namentlich die Abschaffung vieler grund- und landesherrlicher Lasten zu verlangen. Die Regierung vergalt List mit List; sie versprach alle Begehren sorgfältig zu untersuchen, und denselben, wo irgend möglich, zu entsprechen, zögerte damit aber absichtlich, bis der Aufstand bewältiget war, worauf denn am 15. October die Meisten der unbeliebigen Volkswünsche ohne Gefahr abgewiesen werden konnten. Da Burgdorf allein die Seinigen wesentlich auf kirchliche Punkte gelenkt hatte, so steht hier keine andere Antwort, als die dieser Stadt und Grafschaft gegebene.

1525. 6. Novembris. N.

Statt und Land, Schmächwort.

Schultheß und Rat zu Bern, unsern Gruß zuvor, Ersamen, Lieben, Getrüwen! Uns sind jetz zu meren Maln fürkommen und beleidiget worden Etlich der Unsern, so us Trunckenheit, als si sich entschuldiget, schmächlich, schandlich, unchristenlich, lästerlich, ungehört und kätzerisch Wort wider Gott den Allmechtigen, sin würdige Mutter und die lieben Heiligen usgoßen, die wir hinfür dheins Wegs ungestraft wellen laßen, und harumb Üch All sampt und sonders, Mann und Wyb, Jung und Alt, früntlicher und herzlicher Meynung Üch vor Sölichem ze verhüten, hiemit gewarnet haben, dann wir je die, so hierin vellig und übertretig, und sölich oberlüttert Wort usschütten wurden, ane alle Gnad an ir Lib und

Gut, nach Gestalt und Verdienst der Sach, schwärlich strafen wellen, darwider si dhein Entschuldigung der Trunckenheit oder andere befristen noch schirmen wird, ouch dhein Pitt von den Fründen oder Andern für dieselben Übertretenden zulaßen, gehören noch gewären. Demnach wüß sich Menglicher ze halten! Datum VI. Novembris Anno ꝛc. XXV. (T. Miss.-Buch. P. 483 b.)

1525. 20. Novembris. **N. u. B.**

Statt und Land, Dechanien und Capitel.

Schultheis, klein und groß Rat zu Bern, unsern Gruß und alles Guts zuvor, Erwürdigen, Wolgelerten, Ersamen, Lieben, Getrüwen! Wiewol wir Üch, wie ouch ander unsern Geistlichen, jetz dickermals unsern Willen erscheint, also daß wir Üch das ergerlich, hurisch und üppig Leben so wenig als die Ee gestatten wellen, nüt desterminder will uns bedunken, daß Ir Semlichs klein achten und in Fürnämen syen, abermals (das Ir jetz dick und vil gethan haben) uns mit Pitt anzekeren, Üch doch deren eines ze erlouben vergönnen und nachzelaßen. Und diewyl wir, als billich, von unserm Ansechen nit abstan, sonder beharren, wellen wir Üch hiemit gewarnet haben, so Ir des Willens wärent, wie obstat, abermals für uns ze keren, daß Ir abstandint, Üch des mäßigend, und unserm vordrigen Schriben geläbend; dann, ob Ir oder Ander fürhin sampt oder sunders für uns keren, und dero dwäders begären, wurden wir den oder dieselbigen von Stund an ir Pfründen, wie ouch die, so sich verelichen, oder in irem ergerlich hurigen Wäsen beharren, entsetzen und die Andern verlichen. Demnach wellend uns deßhalb fürhin ungerüwiget und unersucht laßen, und damit sich üwer Umbsäßen deßglichen wüßen ze halten, so wellent inen semlich unser Mandat und Briefe entdecken und zuschicken. Daran beschicht uns gut Gevallens! Datum XX. Novembris Anno ꝛc. XXV. (T. Miss.-Buch. P. pag. 486.)

1528. Mitwuch den letsten Tag Jenners. M. u. B.

Statt und Land, Zürich, VII Ort.

Schultheß, klein und groß Rat der Statt Bern, unsern günstlichen Gruß und alles Guts zuvor, Ersamen, Lieben, Getrüwen! Alsdann hievor ze merenmaln uf gehaltnen Tagleistungen, Anfangs durch unser getrüw lieb Eidgnoßen der sechs Orten, namlich Lutzern, Ury, Schwyz, Underwalden, Zug und Fryburg, und demnach beschächnen Zustands unser lieb Mitburger von Solotorn an uns ernstiger Meinung, Pitt und Ersuch gelanget, uns von unsern lieben Eidgnoßen von Zürich ze sundren, und zu Tagen bi inen nit ze sitzen, sonders zu inen bemeldten VII Orten ze stan, zu dem ir ersam Botschaft glicher Bevelch uns zugesandt, so wir aber söliche Sündrung bishar ungebürlich geacht, und söliche der Eidgnoßschaft Zertrennung unserer Wys besorget, besonder in disen seltzsamen, sorglichen, gevärlichen Löufen, — haben wir in der Sach unsers möglichen Bliß gearbeitet, und underſtanden sölichen Unwillen, so bemeld unser lieb Eidgnoßen der VII Orten villicht zu iren und unsern lieben Eidgnoßen von Zürich von wägen beschächner Endrung des christenlichen Gloubens tragen, abzestellen, und in früntlich Sün ze bringen, und also, sampt andern unsern lieben Eidgnoßen, ouch wir insonderheit Botschaften zu unsern lieben Eidgnoßen von Zürich abgevertiget, mit ernstlichem Bevelch, Pitt und früntlichem Ersuch, von irem nüwen angenomnen Glouben und deßelben Verbeßerung (als si sprechen) abzetreten, und alten christenlichen Glouben, der Kilchen Bruch, Übung, Satzung und Gewonheiten wider an sich ze nemen und anhängig ze sin, das nu an inen nit hat mögen erfunden wärden, dann daß dieselben unser lieb Eidgnoßen von Zürich sich deßhalben mit mancherlei Geschriften und Sändboten verantwurtet, und ze Letst hierumb ir ersam Botschaft vor uns gehebt und fürgetragen, alsdann Ir bi hier ingelegter irer Instruction, Copy und schriftlicher Antwurt sächen mögend. Also haben wir uf sölichs ir Anbringen uns einhälenglich entsloßen, wir syend des Willens, Gemüts

und Erpietens, uns wäder von inen noch andern unsern lieben Eidgnoßen dergestalt ze sündern, sonders die geschwornen Pünd und ir Vermög (als frommen dapfern Eidgnoßen gebürt) an inen, (als wir ouch hievor ze merenmaln deßhalb inen zugeschrieben), ouch andern unsern lieben Eidgnoßen, trüwlichen ze halten. So aber hienach unser lieb Eidgnoßen von bemeldten siben Orten jüngst gehaltener Tagleistung zu Luzern abermaln von unserm Ratzboten unserer Erlütrung und endlicher Antwurt begärt, ob wir doch nit zu inen stan Willens syend, und mit denselben von Zürich hinfür zu Tagen nützit ze handeln, hat derselb unser Ratzbot lut unsers Bevelchs und siner Instruction alda eroffnet, wir syend stät Willens und Fürnämens alles das, so die Pünd vermögen und inhalten, gegen Menglichen getrüwlich ze halten, als wir uns ouch deß gegen bemeld unser lieb Eidgnoßen von Zürich (als obstat) erlütert. Und als nu vilgemeld unser lieb Eidgnoßen der VII Orten diser unser Antwurt nit benügig, haben si ir loblich ersam Botschaft zu uns abzevertigen angesächen, die dann uf Datum diß vor uns erschinen, und uns abermaln früntlichen, ernstlichen und trungenlichen ersucht, gebeten und fürgetragen, wie dann hierin gelegte Copy irs Anbringen und Wärbung usdruckt, uf welichen Fürtrag wir, in Ansächung diser sorglichen Zyt und gevärlichen Löufen, so Menglichem vor Ougen schwäben, ouch daß sölicher Handel nit allein uns und Üch, sonders ein gantze Eidgnosschaft berürt, darzu Ir uns allwägen zugeschriben, wir söllind uns von dem Merenteil der Eidgnoßschaft nit sündern, und doch diese Sach äben schwär und ze ermeßen ist, — haben wir hierinn ane üwern Rat und Gevallen nützit wellen handeln noch endlich Antwurt gäben, sonders uf Üch geschoben, üwers Ratz hierinn ze pflägen. Hierumb Ersamen, Lieben, Getrüwen, wellend hierüber ratslachen, und nit allein unser und Üwer, sunders ouch gemeiner Eidgnosschaft Lob, Nutz, Frommen und Eer innenklich betrachten, Frid, Ruw und Einigkeit fürdern und erstatten, und alsdann uns üwer schriftlich Antwurt und Entsluß ane Verzug überschicken. Hieran beschicht uns gut, angenäm Ge-

vallens, gen Üch in Gnaden und günstiger Meynung zu bedenken. Datum Mitwuch den letsten Tag Jenners Anno ꝛc. XXVI. (T. Miß. Q. p. 1).

Mit der zunehmenden Verwickelung der politischen und kirchlichen Zustände mehren sich nun auch die Appellationen an das Volk, um die Verantwortlichkeit der Regierungsbehörden möglichst sicher zu stellen.

1526. XXVIII. Martii. R. u. B.

VII Ort, Antwurt, Zürich.

Unser früntlich willig Dienst, sampt was wir Eeren, Liebs und Guts vermögen, allzyt zuvor bereit, Fromm, Fürsichtig, Wys, insonders guten Fründ und getrüwen, lieben Eidgnoßen! Als Ir, sampt andern üwern und unsern lieben Eidgnoßen der sechs Orten, uf gehaltnen Tägen und sunst, durch üwer by uns gehabten Botschaften mit vilfaltiger, ernstiger Begär haben langen laßen, hinfür bi üwern und unsern lieben Eidgnoßen von Zürich von wägen irs Abfals von altem christenlichen Glouben zu Tagen nit ze sitzen in welichem wir Üch hievor gebürlicher Antwurt begegnet, wellind (wir) nach Verhörung der Unsern von Statt und Land Antwurten, so si uns uf unser Schriben dißhalb zugeschickt, bi erster Meinung und Willen verharrlich beliben, namlichen, daß wir an Üch und andern üwern und unsern lieben Eidgnoßen, dhein usbescheiden, die Pünd alles irs Inhalts dapferlichen wellen halten, und diser Zyt uns von dwederm Teil nit sündern. Wann dann angesächne Disputatz zu Baden zu Ustrag kompt, und dwedre Parthy dann unterligen wird, wellen wir uns abermals aller Gebür halten. Das wellend von uns guter früntlicher Meinung ufnemen; stat uns bereits Willens ze verglichen. Datum XXVIII. Martii Anno ꝛc. XXVI. (T. Miß. Q. p. 26.)

Lutzern, Ury, Schwyz, Underwalden, Zug, Friburg, Solotурn.

Die Antworten der Städte und Landschaften, worauf sich dieser und der folgende Erlaß gründen, werden, soweit sie noch

vorhanden, in der dritten Actencathegorie zur Veröffentlichung kommen.

1526. XXVIII. Martii. R. u. B.

Zürich, Antwurt.

Unser früntlich willig Dienst 2c. Alsdann Ir ze merenmaln, uf üwer und unser lieben Eidgnoßen der siben Orten Wärbung an uns gewachsen, bi Üch ze Tagen nit ze sitzen von wägen nüwem angenomnen Glouben, schriftlich und durch üwer ersam Botschaft trungenlichen begärt, uns dergestalt von Üch nit ze sündern, sind wir' hievor deß Willens nie gesin, will uns ouch unsers Ansächens unpürlich beduncken, hienach ungeursachet Sölichs ze thund, sonders an Üch, unser vordriger vilfaltiger Zusagung nach, ouch andern üwern und unsern lieben Eidgnoßen, der Pünden Vermög getrüwlich ze halten, dem nachzekommen und volleisten, deß wir uns nach Verhör der Unsern von Statt und Land Antwurten, dißhalb uf unser Schriben uns zukommen, entsloßen haben, wellen ouch dhein Sündrung gen Üch noch andern üwern und unsern lieben Eidgnoßen dheiner Gestalt dißhalb fürnemen, noch unsers Teils gestatten, sonders angesächner Disputatz ze Baden erwarten, und demnach aber aller Gepür handeln, was zu Frid, Ruw, Einigkeit und gemeiner Eidgnosschaft Erhaltung gedienen mag; deß und dheins andern soll sich Menglich zu uns ungezwifelter Zuversicht versächen, und herzlicher Meinung von uns vermercken. Datum XXVIII. Martii Anno 2c. XXVI. (T. Miß. Q. p. 27.)

1226. IV. Maji. R.

Statt und Land.

Schulthes und Rat zu Bern, unsern günstlichen Gruß zuvor, Ersamen, Lieben, Getrüwen! Wiewol wir kurtz verruckter Jarn zu Abstellung der Zweyungen, Ufrür und Zwitrachten, so sich deß Gloubens halb in unser Stetten, Landen und Gebieten erhept, erstlich ein Mandat haben laßen usgän,

daß unser Predicanten allenthalben den Unsern nützit anders dann die Evangelien, und was mit göttlicher Geschrift beider nüws und alts Testaments erhalten möcht, wärden, verkünden söllten, hat doch Söllichs nit so vil erschoßen, dann daß für und für us Mißhälung des Verstands obgemeldter heiliger göttlicher Geschrift, mancherlei Nüwrung des alt harbrachten Gloubens sich zugetragen, haruf wir abermals ein ander vollkommner, luterer Mandat angesächen und usgesandt haben, dem nun nit gemeinlichen geläbt (wird), sonders Sölichem durch etlich, (als sy sprechend) des Wort Gottes verständigen Inbruch beschicht, fürnämlichen dem hochwürdigen Sacrament des Altars, ouch andern Gotzdiensten, Meßhaltungen, Kilchenzierden, Eerungen der aller wirdigisten Jungfrouwen Marie, der lieben Heiligen und andern altharkommen christenlichen Ordnungen und Übungen, die wir sampt unserm großen Rat, ouch Ir, als wir verhoffen, in obbemeldtem unserm letsten Mandat zu halten angenommen haben. So aber nun glicher Gestalt, wie vor, harus Ufrür, Zwitracht und Mißhälung under uns und den Unsern, üwers Wüßens entspringen, die zu Zerrüttung und Abfall unsers alten, fridlichen, rüwigen, wäsenlichen und stattlichen Regiments gedienen möchten, Sölichem vor zu sin und hierinn Fürsächung ze thund, ist unser ernstig Will, Meinung und Gebot, sidmal hieran vil gelägen und Üch nit minder dann uns berürt, daß Ir Üch gemeinlichen zusammen fügend, hierüber ze ratslagen, üwern Willen und Meinung, weß Ir Üch hienach des Gloubens halb halten, ze entdecken, und besonders, ob Ir die heiligen Sacrament, wie von Alter har die gebrucht sind, fürer wellind in Bruch und Übung laßen beliben und halten, und deß Ir Üch dann durch den Merenteil entsließend und vereinbarend, Sölichs durch zwen biderb, ersam, vernünftig Mann von üwer Gemeind an uns langen laßend, die dann uf schier erst kommenden Pfingsttag hie in unser Statt Bern erschinen söllen, alldann mit uns sampt andern den Unsern hierinn ze handeln, was die Nodturft ervordern wirt. Und was allhie durch den Merenteil angesächen, vollzogen, verkommen, angenommen und biß-

halb erlütert wirt, wellen wir, daß dem gestrags gelâbt und nachgangen wärde, ane alle Hindrung und Widerred, es begäb sich dann über kurz old lang, (daß) durch gemein Versamlung der christenlichen Kilchen etwas abgesatzt wärde. Hiemit sye der Frid Gottes mit uns allen! Datum IV. May Anno ꝛc. XXVI. (T. Miß. Q. p. 39.)

Die Regierung hoffte wohl durch den ungewöhnlichen, feierlichen Act einer mit Schwur und Urkunde zu bekräftigenden Vereinbarung der obersten Staatsbehörden und des Volkes ein Glaubensstatut erstehen zu sehen, das auf lange Zeit allen Neuerungen den Riegel stoßen würde. Aber da zeigte sich so recht die Nichtigkeit menschlicher Berechnung; kaum mochte ein Jahr umgehen, so lagen Raths- und Volksentscheide, Schwur und Urkunde vom Pfingstmontag 1526 im Staube, weil — am Himmel das Zeichen der Reformation für Bern geläutet hatte! —

1526. Pfinstmentag (Mai 21.) **R. u. B.**

Statt und Land.

Schultheis, klein und groß Rat zu Bern, unsern günstlichen Gruß zuvor, Ersamen, Lieben, Getrüwen! Als wir Üch hievor von wägen der Zweiung des Gloubens zugeschriben, und darüber üwers Ratschlags und Entschluß begärt, deß wir durch üwer Gesandten erlernet und erinnert, haben wir uns allhie sampt denselben üwern Boten vereint, entschloßen und mit geschwornen Eyden hiebi ze beliben bevestnet; des Ersten, daß allenthalben in unsern Stetten, Landen und Gepieten dem alten christenlichen Glouben, nach Lut und Sage unsers letsten usgangen Mandats der Reformation, gevolgt, gelâbt und ane alle Widerred gestrax nachkommen wärde, wo aber Einicher, wer der wär, darwider thun, handeln und reden (wurde), daß der und die selbigen an ir Lib und Gut gestraft wärdind, doch mit dem Unterscheid und Anhang, daß ein Artickel, so da zugibt, daß Jeder glouben mag, was In gut beduncke, hinabgesatzt und gäntzlich abgethan sye; zu dem Andern, daß fürwerthin aller Unwill, Widerdruß und Verwysen, so dißhalb bishar entstanden, gantz erlöschen, vertilcket und dheiner dem

Andern zureden, daß er Luterisch, Zwinglist, Bäpstig sye, noch mit andern Zunamen benampen sölle; wellen ouch, daß alle die Büchli, so in Druck old sunst usgangen, old noch gan wärden, die wider sölichen alten christenlichen Glouben und obbemeld unser Mandat wärind, in unsern Landen und Gepieten niendert inbracht, verkouft, geläsen noch gebrucht, sonders dieselben abwäg gethan, und die, so Söliche inbringen und verkoufen, nach irem Verdienst gestraft wärdind, als bemeld Mandat dißhalb witer usdruckt; zu dem, daß die Priester, so sich eelichen verhafft old hienach verpflichten wurden, und nit in unsern Stetten, Landen und Gepieten erboren, niendert in unsern Stetten, Landen und Gepieten geduldet, sonders mit dem Eid darus gewisen (wärden). Und damit oberlütert Artikel deſt stattlicher gehalten, wellen wir, daß dieselben allenthalben, glicher Gestalt als hie beschächen, durch Geistlich und Weltlich by Üch gemeinlichen ze halten geschworen wärden, damit hinfür witer Unruw, Mißhälung, Uneinigkeit und Zwitracht verkommen, und Jedem ze wüßen sye, weß er sich deß Gloubens halb hinfür halten sölle; doch vorbehalt, wann gemeine christenliche Versammlung einiche Endrung in Sölichem thun wurde, alldann aber aller Gepür ze handeln mögen. Hiemit syend in den Schirm des Allmächtigen bevolchen! Datum Pfinstmentag Anno 2c. XXVI. (T. Miß. Q. p. 41 b:

Durch diese Vereinbarung bestätigten Schultheiß, Rath und Zweihundert, Gemeinde der Stadt und Abgeordnete des Landes das eidgenössische Reformationsmandat vom 7. April 1525. Der einzige Artikel desselben, welcher freien Glauben zuläßt, ist der auf das Fegfeuer und die Seelmessen bezügliche Neunte. Man muß daher annehmen, daß dieser Artikel von nun an aufgehoben, oder vielmehr ebenso bindend als die Übrigen gefaßt sein sollte. Wäre er in obiger Stelle nicht gemeint, so könnte es dann nur noch die analoge aber weitergreifende Bestimmung im Erlasse vom 22. November 1524 sein.

1526. Uf den heiligen Pfinstmentag. (Mai 21.) **R.u.B.**

Abscheid, von MH. Räten und Burgern sampt von Statt und Land Potschaften gemacht, und der VII Orten Potschaften geben, uf den Pfinstmentag Anno 2c. XXVI.

Alsdann der frommen, fürsichtigen, ersamen, wysen, unser besonder guten Fründen und getrüwen, lieben Eidgnoßen Orten, namlich Lucern, Uri, Schwitz, Underwalden, Zug, Fryburg und Solothern erlich Pottschaft vor uns, Schultheiß, klein und großem Rat, ouch vor unser Statt und Land erber Potschaften, bi uns versamlet, erschinen, und uns mit gar fründlichen Worten und Erpietens ermant und gepäten, uns wäder in göttlichen noch zitlichen Sachen von Inen zu söndern 2c., nit Not ze melden; deßhalb wir billich sölich Ir fründlich Warnung und brüderlich Ussächen von Inen zu großem Dank ufnämen, mit Erpietung sölicher und anderer Fründschaft, Liebe und Gutthäten niemer me zu vergäßen, ouch Semlichs unserm Vermögen nach ze beschulden; und diewyl nie in unser Sinn noch Gedanck kommen noch je des Willens gewäsen, uns einichs wägs von gedachten unsern lieben Eidgnoßen ze söndern, wellen (wir) ouch Semlichs in die Ewigkeit mit Gottes Hilf nie thun, deß wir uns hiemit erlütert und Inen zugesagt wellen haben, und uns vlißen alles das ze thund und erstatten, so unser Pünd wisen, und frommen dapfern Eidgnoßen zimpt. Ouch so wellend wir uns des Gloubens halb, (darum dann jetzund der Span) berürend die heiligen Sacrament, die Mäß, die würdige Mutter Gottes, die lieben Heiligen, ouch die Kilchenzierden halten, wie von Alter har, und nach Lut unsers nechst hievor usgangnen Mandats; doch den Artickel, so in Sölichem stat und wyset, „ein jeden ze glouben laßen, so In gut bedunckt," wellen wir widrumb ab und usgethan haben, damit durch Söliches zu einichem Mißglouben Niemands Ergernus und Ursach gegäben würde. Demnach, als ouch die selbigen unser lieb Eidgnoßen obgenampt sich gegen uns erlütert und zugesagt haben, umb sölichs Gloubens willen oder sunst nützit Unfridlichs, noch so zu Ufrüren oder Kriegen dienen möcht, gegen Iren und unser lieben Eidgnoßen von Zürich noch andern anzevachen, noch zu handlen, deßhalb ist ouch an die selbigen unser trungenlich, fründlich und ernstlich Pitt, dem allweg zu geläben, als wir uns ouch deß gentzlich versächen und getruwen, so uns

dheins Wägs anderst will gepüren, dann daß wir unser geschworen Pünd gegen den gedachten Iren und unser lieben Eidgnoßen von Zürich und Andern so viel als gegen Inen, unser lieben Eidgnoßen der siben Orth, halten, und daß Si allwäg fründlich und gütlich Mittel suchen, damit wir Eidgnoßen uns von einandern weder zerteillen noch söndren; — welichs alles, so wir uf hüt dato All einhälliglich mit unser Eiden ze leisten bestätiget, und ouch desgelichen von unsern Gemeinden in Statt und Land ze thund angesächen haben, wir, deß zu Bekantnus, disen Abscheid mit unser Statt Bern Sigel bewaren laßen. Actum uf den heiligen Pfinstmentag Anno ꝛc. XXVI. (Allg. Eidg. Absch. X. p. 430.)

Dieser Abscheid ward den anwesenden Boten der 7 Orte, die zu der Vereinbarung nicht wenig beigetragen hatten, unter dem Siegel der Stadt, zu Handen ihrer Obern zugestellt. Vergl. Anshelm VI, 356 u. 359.

1526. Donstag den XXIV. Tag Meyens. **M.**

H. Berchtold, Güntzis, Disputatz.

Wir, der Schulthes und Rat zu Bern, thund kund Menglichem mit disem Brief: alsdann sich diser Zyt ein Disputation und Gespräch von wägen christenliches alten Gloubens zu Baden in Ergöuw haltet, zu welicher die Predicanten allenthalben in der Eidgnosschaft berüft, und besonders der unser allhie in unser Statt, lut usgesandter Missive der Ratzboten der Eidgnosschaft, da zu Baden besamlet, uns dishalb überschickt, haben wir uf sölich gut Vertruwen, Zuschriben und zugesagte Gleit angesächen, denselben unsern Predicanten, Herrn Berchtolden Haller, uf bemeldte Disputatz ze vertigen, und mit Im den wirdigen geistlichen Herrn Peter Küntzy, Kilchherrn zu Erlibach, und also inen unsern lieben Ratzfründ Bernharten Tillman, si sicherlichen dar und dannen ze beleiten, zugäben, guter, vertruwter, ungezwifelter Zuversicht und Hoffnung, inen wärde wäder Schmach, Schand, Beleidung, Gewaltigung, Libs und Guts, mit Worten, Schriften noch Gethaten, dheiner

Wys zugefügt, sonders gleitlich Sichrung, wie die zugesagt, an inen gehalten, ane einichen Intrag, Widerred und ungevärlichen. Und damit si disers unsers Ansächens warlich und gewüß Anzöug mögind gäben und sich deß getrösten, haben wir inen dise Bekantnuß mit unserm ufgedruckten Secret Insigel bewart gäben. Beschächen Donstag den XXIV. Tag Meyens Anno ꝛc. XXIV. (T. Spr. B. B. p. 544.)

Vergl. Anshelm VI, 360 und 361.

1526. Uf unsers Herrn Fronlichnamstag. (Mai 31.) **R.**

Boten zu Baden.

Unser früntlich willig Dienst, sampt was wir Eeren Liebs und Guts vermögen zuvor, fromm, fürsichtig, ersam, wys, insonders guten Fründ und getrüwen lieben Eidgnoßen! Üwer Schriben, unsern Predicanten, so jetz by Üch ist, berürend, haben wir alles Inhalts vernommen. Und so derselb unser Predicant ze merenmaln sich erpoten, wann einer In Beßers und Christenlichers us göttlicher warer Geschrift, anders dann er gepredigет, underwisen wurde, söliche Underrichtung geneigts und bereits Willens anzenemen, uf welches sin Erpieten wir In hinab uf die Disputatz ze vertigen angesächen haben, siner Leer Bericht ze gäben und nemen, — harumb unser gäntzlich ernstig Will und Meinung ist, daß er sich alda alles deß, so er uns in sinen Predigen underwisen, darumb er dann anzogen wirt, es sye des Sacraments des Altars old anderer Stücken halb, erlütern sölle, und usdrucklich Underrichtung us göttlicher Geschrift unsers christenlichen Gloubens gäben, weß wir uns deßhalb halten söllen, ungehindert des Mandats, so wir allhie (in) nächst verruckten Pfingstfirtagen gesatzt, geordnet und geschworen haben. Das wellend von uns früntlicher Meinung ufnemen; dann was wir zu Fürdrung und Erhaltung Fridens, Ruwes und Einigkeit, unsers Vermögens, Libs, Guts und Verständtlichkeit erfinden und fürschuben möchten, wellten wir allezyt ungespart befunden wärden. Hiemit sye

Gottes Frid und Gnad mit Üch! Datum uf unsers Herrn Fronlichnams Tag Anno 2c. XXVI. (T. Miß. Buch. Q. p. 46 b.)

Den frommen, fürsichtigen, ersamen, wysen, gemeiner Eidgnoßschaft Ratzboten, jetz zu Baden im Ergöuw versampt, unsern insonders guten Fründen und getrüwen lieben Eidgnoßen.

1526. Uf Corporis Christi. (Mai 31.) R.

Mülinen. Disputatz Baden.

Unser früntlich Grus und alles Guts zuvor, edler, strenger, vester, getrüwer, lieber Mitrat! Üwer zwyfalt Schriben, sampt sinem Inhalt uns gethan, haben wir vernommen, — erstmals berürend den keiserschen Brief, welichen also wir jetzmal ruwen laßen, bis uns deßhalb von dem Künig von Frankrich witer anlanget; demnach, als Ir begärend Üch widerumb harheim zu erlouben, und unsern Ratsfründ Bernharden Tillmann zu Baden (ze) laßen, (laßen) wir es deßhalb bi unserm Ansechen beliben, also daß Ir zu Baden bi andern unsern eidgnößisch Potschaften verharren und allda üwern Üch gethanen Beválch nachkomen und handlen (söllend), dann wir genampten Bernhart Tillman, nit um daß er bi Üch als ein Pot sitze, sonders als ein Zugegäbnen und Gleitmann unser Predicanten hinab geschickt haben. Demnach wüßend Üch ze halten; und damit er ouch dester beßer Wüßen hierum habe, mögen Ir Im disern unsern Brief verläsen, sich hiernach zu schicken. So denne beträffend Niclausen Sträler und Ander die Unser, so wir verstand hie bi Üch zu Baden sin, bevälchend (wir Üch) mit denselbigen Allen, so nit von uns dahin verordnet und nit zu disputieren da sind, (ze) verschaffen, und Inen in unserm Namen (ze) gepieten angends widerum harheim und zu Hus (ze) keren; das ist genzlich unser Willen und Gevallen. Datum uf Corporis Christi Anno 2c. XXVI. (T. Miß. Buch Q. p. 47 b.)

Dem edlen, strengen, vesten, unserm lieben, getrüwen

Ratsfründ, Herrn Casper von Mülinen, Ritter, jetz uf haltender Tagleistung zu Baden im Ergöuw.

1526. Corporis Christi. (Mai 31.) **M.**

Predicant. Disputatz.

Unser früntlich Gruß und alles Guts ze vor, Erwirdiger, Wolgelerter, Lieber, Getrüwer! Es haben uns unser lieben, getrüwen, gemeiner Eidgnoßen Ratspoten schriftlich bericht, wie Ir Üch dann in üwerm Disputieren gegen Docter Ecken nit erlütern wellen des heiligen Sacraments des Altars, und insonders, ob alda war Fleisch und Blut Christi sye oder nit, sonders unserm ansächnen und nechst geschwornen Mandat deßhalb nachkommen. Und so wir aber Üch um deß und andrer Artikeln halb, ouch insonders dero, so Ir uns bishar gelert, geprediget und alles deß, so Ir mit der göttlichen Geschrift ze handhaben getruwen, hinab gan Baden geschickt, alda die selbigen zu erhalten, — deßhalb ist unser Will und Meinung, Alles das Ir gloubend und vermeinend recht und mit göttlicher Geschrift war ze sin, Üch deßelbigen (ze) erlütern, ungehindert unsers Mandats, dann wir Üch hiemit semlichen üwer gethanen Glüpd frysagen und erlaßen. Demnach wüßend Üch ze halten! Datum Corporis Christi Anno ꝛc. XXVI. (T. Miß. Buch. Q. p. 48.)

1526. XVIII. Junii. **M.**

Schaffhusen, Reformation und Artickel.

Unser früntlich willig Dienst, sampt was wir Eren und Guts vermögen ꝛc. Wir haben üwer Schriben, uns, unser Reformation Mandat und Entschluß, weß wir uns sampt den Unsern allenthalben in Landen und Gepieten des Gloubens halb hinfür halten wellend, gethan, ouch deßhalb üwer früntlich Werbung Üch Sölichs zuzeschicken, alles Inhalts vernommen. Und so wir sunst, so vil iemer an uns sin mag, Üch früntlichen Willen und Früntschaft ze erzeigen sonders geneigt,

schicken wir Üch bi üwerm zu uns allein hierumb gesandten Boten schriftlich, üwerm Begern nach, sölich Reformation und Entschluß, als obbemelt, zu; dann wir uns derglichen alles gütlichen Willens zu Üch versechen und genzlich Vertruwen haben. Damit sind Gott dem Allmechtigen wol bevolchen! Datum XVII. Juni Anno ꝛc. ꝛc. (T. Miß. Buch. Q. p. 53 b.)

Nach Anshelm (VI, 360) verlangten und erhielten auch Freiburg, Solothurn und Biel Abschriften des Vereinbarungsmandats vom 21. Mai 1526.

1526. Vigilia Johannis. (Juni 23.) M.

Zürich, Zwingli, Antwurt.

Unser früntlich willig Dienst, und was wir Eren Liebs und Guts vermögen zuvor, fromm, fürsichtig, wys, besonders guten Fründ und getrüwen lieben Eidgnoßen! Üwer, sampt üwers Predicanten, des wolgelerten Meister Ulrich Zwingli's schriftlich Verantwurtung, uns hievor zugeschickt, haben wir verläsen und verstanden. Und so wir an dem, daß Ir von jemand (anders), dann als erlichen dapfern Eidgnoßen zimpt, beschuldiget söllten wärden oder beladen, gar khein Gevallens, — dann wir uns, ouch Ander, (deß) zu Üch nit versächend, — ob Einich, so Sölichs gethan, bi uns wären, mögen wir erliden, daß Ir das Recht gegen den selbigen bruchen; wellen wir Üch darzu verhälfen nach Vermög und Sag unserer Pünden. Deß söllend Ir genzlich von uns erwarten, und Üch, als frommen Eidgnoßen zimpt, fürhin halten und erzeigen; wellen wir deßgelichen gegen Üch ouch thun; insonders Üch Fründschaft und Liebe zu bewisen sind wir geneigt. Datum Vigilia Johannis Anno ꝛc. XXVI. (T. Miß. Buch. Q. p. 54).

1526. Ipsa Johannis Baptiste. (Juni 24.) M. u. B.

Lutzern. Dammen

Unser früntlich willig Dienst ꝛc. Als nächstverruckter Pfingstfirtagen üwer und anderer üwerer und unserer lieben

Eidgnoßen von den sechs Orten Ratzboten in unser gemeiner Versamlung ir Bevelch endeckt haben, und üwer Bot, in disem Vall der Oberst, innamen und von wägen der Übrigen, früntlicher, lieblicher, getrüwer und herzlicher Meinung mit uns und den Unsern von Statt und Land zierliche und lange Red gehalten, hat er sich under Anderm mercken laßen, wie er in üwerm Namen, ouch die ander Ratzboten allhie zugegen, in irer Herren und Obern Namen zu uns abgevertiget, von etlichen guten Fründen, Herren und sundrigen Personen, denen Frid, Ruw und Einigkeit ze Herzen gat, schriftlich und mundlich unserer Mißhälung bericht und harumb berüft worden; das wir nun nit zu Undanck haben, daß Sölichs von Üch und Andern beschächen; aber damit wir eigentlich underricht, welich Personen Üch und Ander hierumb schriftlich old mundlich berüft, langt an Üch unser gevlißen, früntlich, ernstig Pitt und Begär, daß Ir üwern dozemaln Boten Schultheißen Dammen hierumb vernemend, und anhaltend ze sagen, eroffnen und benampsen, welich die syen, so Üch und ander berüft, und unserer Mißhälung bericht haben, und derselben Namen bi disem hierumb allein gesandten Boten schriftlichen zuschickend. Hieran bewisend Ir uns sundrigen, früntlichen Willen und Dienst, umb Üch in glichem und mererm Val ze beschulden. Hiemit sye der Frid Gottes mit uns Allen! Datum ipsa Johannis Baptiste 2c. XXVI. (T. Miß. Buch. Q. p. 55.)

Schultheiß Tammann von Luzern war der Wortführer der Boten aus den 7 Ständen gewesen, die am 21. Mai das Vereinbarungswerk in Bern vollbringen geholfen hatten.

1526. XXVI. Junii. R. u. B.

Predicant.

Wir, der Schultheis klein und groß Rät, genannt die Zweyhundert der Burgern zu Bern, thund kund Mencklichem mit disem Brief: als uns dann der würdig, wolgelert Herr Berchtoldus Haller, unser Predicant, sin Verantwurtung und Lütrung der Mäß halb eroffnet, und dabi mit langer Red

erscheint, wie er hinfür dhein Mäß mer zehalten Willens und Fürnämens sye, Beladnuß halb siner Conscienz von wägen der Mißbrüchen, so der Mäß zugelegt, und wider die Insatzung Christi unsers Heylands geübt wärden; und so wir nun sölichs sin Anligen grundtlichen vermerckt, und dabi, daß er sich der Chorherrn Pfrund, so er ein Zyt har in unser Stift gehebt, geneigts Willens begäben und entzigen hat, — haben wir Im dieselbe Chorherrn Pfrund abgekündt, und doch angesächen und nachgelassen, daß dieselbe Pfrund als einem Abgestorbnen Jme zwey Jar nachdienen und gelangen sölle; und hiemit (sölle er) der Mäßhaltung emprosten und ledig sin, doch mit dem Anhang, daß er je zu Zyten, so er anderer Geschäften halb nit beladen, in das Chor gange und da helfe singen, ouch hinfür den Canzel mit Verkündung des Gotzwort, (nach) Inhalt nüws und alts Testaments und Vermög unsers geschwornen Mandats, versäche, von weliches Predigens Amts wägen Jme von der Stift Sant Vincentzen, über das Nachdienen obgemeldter Chorherrn Pfrund, gelangen, gäben, und ane allen Intrag us gedachter Stift Seckel usgericht söllen wärden, all Fronvasten zwenzig Guldin, und järlichen für ein Mal zwenzig Mütt Dinckel und acht Söum Wins, diewyl er den Canzel (als oblut) versicht. Und also bi sölichem unserm Ansächen wellen wir gedachten unsern Predicanten beliben lassen und, als sich unsern Eeren nach gebürt, schützen und schirmen. In Kraft diß Briefs ꝛc. Datum XXVI. Juny Anno (1526). (T. Spr. BB. pag. 603.

Berchtold Haller hatte in einem schwachen Augenblicke versucht, dem Auftrage, in Baden seine Lehrsätze zu begründen, dadurch auszuweichen, daß er sich auf das letzte Mandat berief, welches jede Disputation über die Fundamentalpunkte der bestehenden Kirche auf's Strengste untersagte. Mit dieser Ausflucht wiesen ihn aber Schultheiß und Räthe ab, worauf er an den Verhandlungen Theil nahm, wie er es umständlich in einem an Valerius Anshelm gerichteten Briefe erzählt, der unter den Acten der vierten Klasse erscheinen wird.

Bei diesem Anlasse sei die auf Seite 5 hievor enthaltene Notiz dahin berichtigt und ergänzt, daß Berchtold Haller bereits am

18. November 1517 in Bern war, doch bloß als geistlicher Notar (clericus, constantiensis diocesis publicus auctoritate apostolica notarius), mithin ganz in der nämlichen Eigenschaft, wie sein Vorgänger im Amte eines Predikanten, Chorherr Heinrich Wölfli, der 32 Jahre zuvor (4. März 1485) auch als apostolischer Notarius hier aufgetreten war. (Stift-Urkunde und schweiz. Geschichtsforscher VII, 452.)

1526. Samstag nach Petri und Pauli. (Juni 30.) **M.**

Zürich. Büchli.

Unser fründlich willig Dienst, sampt was wir Eren und Guts vermögen zevor rc. lieben Eidgnoßen! Als wir uns dann nechstmals mit unsern Ämptern allenthalb vereint, (haben wir) ein Mandat laßen usgan, dem wir gestrax wellen (daß Im) nachkomen und geläpt (werd), in welichem under Anderm wir alle die Büchli, so ungelich und wider das Wort Gottes heiliger biblischer Geschrift, verpoten haben. Darüber aber langet uns an, wie villicht derglich Büchli, so mer zu Unruw und Zang, dann warer christenlicher Lieb dienen, in üwer Statt getruckt und da dannen allenthalb in unser Statt und Landschaft gefürt und getragen wärden; deßhalb wir Üch fründlichen pitten, ob Ir schon etwas derglichen, als obstat, in üwer Statt trucken ließen, daß Ir doch daran sien, damit wir und die Unsern derenhalb gerüwiget und unersucht beliben, und (Ir) Söliche in üwer Statt behalten, und die nit gestatten in unser Landschaft ze kommen. Daran beschicht uns angenäm Dienst, um Üch guts Willens zu beschulden. Datum Samstag nach Petri und Pauli Anno rc. XXVI. (T. Miß. Buch. Q. p. 56 b.)

1526. Samstag nach Petri und Pauli. (Juni 30.) **M.**

Statt und Land. Büchli.

Schultheis und Rat zu Bern, unsern Gruß und alles Guts zuvor, Ersamen, Lieben, Getrüwen! Uns langet an, wie dann allerley ungeschickter Büchli, unglich und wider das

nüw und alt Testament ouch unser nechstgeschworn Mandat, allenthalb bi den Unsern verkouft und von frömbden Krämern in unser Gepiet gefürt wärden, darus dann me Zangs dann Fründschaft und christenliche Lieb entspringen möcht. Dem vorzesind, wellend wir, wo Jr Söliche ankomen, daß Jr die verbrönnen und dem Verköufer oder Krämer einen Eid von unser Statt und Landschaft gäben, dann wir je dem Mandat geläben und statthun wellen; demnach wüßend Üch ze halten! Datum Samstag nach Petri und Pauli Anno rc. XXVI. (T. Miß. Buch. Q. p. 57 b.

1526. IX. Julii. **R. u. B.**

(Nägeli, Probst)

Unser früntlich Gruß und alles Guts zuvor, erwirdiger, geistlicher, besonders lieber, andächtiger Herr! Us sondrem geneigten Willen, guter Zuversicht und Vertruwen haben wir Üch zu einem Probst unser Stift Sant Vincentzen für Ander erwelt, erkieset und geordnet. Hierumb wellend, so bald Üch füglich, darzu uns komen, und Üch vor uns presentieren; daran beschicht uns Gevallens. Datum IX. Juli Anno rc. XXVI. (T. Miß. Buch. Q. p. 63.)

Dem erwirdigen, geistlichen, unserm sonders lieben, andächtigen Burger, Herrn Sebastian Negeli, Probst unser Stift Sant Vincentzen.

Sebastian Nägeli, der vierte und letzte Probst unseres Collegiatstiftes, unterschrieb, gleich allen Chorherren desselben, die Schlußsätze der Disputation von 1528, erhielt dafür eine reiche Aussteuer, ehelichte die Barbara Stocker von Schaffhausen, kam 1534 in den großen Rath, wurde 1536 erster bernischer Vogt zu Lausanne und starb 1549, drei Söhne und drei Töchter hinterlassend. Er war ein älterer Bruder des Schultheißen Hans Franz, des Eroberers der Waadt.

1526. XX^a Octobris. **R.**

Erlach. Bapst.

Ad sacratissimorum pedum deosculationem cernicibus

cernicibus nostris in terram usque declinatis, beatissime pater, Christi Jesu, mundi servatoris, in terris vere vicarie! Quum elapsis annis reverendus in Christo pater dominus Rodolphus de Benedictis, abbas monasterii insule sancti Johannis Erlacensis, Lausannensis diocesis, nostre jurisdictionis, provisus fuerit de coadjutore in dicta abbatia, idque in romana curia maximis expensis obtentum sit, sine fruge tamen ob mortem coadjutoris, placuit conventui dicte abbatie, consentiente abbate ac nobis annuentibus, alium coadjutorem eligere, videlicet venerabilem et religiosum fratrem Johannem de Synarclens, priorem dicti cenobii. Deinde prefatus abbas nepoti suo Claudio de Synarclens resignavit prioratum Perruaci, nos super hiis, ut concivis noster, pro hiis commendaticiis erga beatitudinem vestram efflagitans, quas illi denegare injustum censuimus, ob id illam precantes, nostro intuitu in hiis commendatum habeat, suosque procuratores eo pacto promoveat, ut in expensis et aliis hanc nostram commendationem sibi profuisse sentiat, *et nos gratiam culminis totius christiane reipublice non modo nobis, verum etiam aliis nostro intercessu benignissimam largissimam que (ut procul dubio est) cognoscamus, cui nos deditissimos et commendatissimos exoptamus, Deum optimum maximum orantes, naviculam gubernaculo suo commissam diu ac secundo vento hujus mundi procellis minime quassatam regat.* Ex urbe nostra bernensis, XX[a] Octobris, anni a verbo divinitus incarnato MDXXVI.

Sanctitatis vestre obedientissimi filioli.

Consul senatusque helvetice urbis Bernensis.

Christi Jesu, mundi servatoris, in terris Vicario, Clementi septimo pontifici, modis omnibus summo totius Christiani gregis pastori vigilantissimo, domino nostro pre omnibus mortalibus colendissimo. (Lat. Miß. Buch. T. 241b.)

Dieser mit unserer Reformation in keinem unmittelbaren Zusammenhange stehende Erlaß wird hier bloß eingereiht, um das Verhältniß zu bezeichnen, in welchem Bern noch am 20. October 1526 zum römischen Stuhle stand.

1526. XXIV. Octobris.. R. u. B.

Stadt und Land, Firtagen.

Schulthes, klein und groß Rat zu Bern, unsern günstlichen Gruß zuvor, Ersamen, Lieben, Getrüwen! Alsdann wir betrachtet, wie der arm Handwercks- und Buwmann, zu Statt und Land, mit mancherley und vil der heiligen Firtagen beschwärt, haben wir zu Hinlägung Sölliches diß nachvolgend Ordnung angesächen und gesatzt, daß Menglich in unsern Landen und Gepieten, zu Statt und Land, sich der Firtagen halb hinfür halten sölle, als hienach bescheiden ist. Des Ersten: all Sonnentag des gantzen Jars söllen wie von alterhar gefiret, geert, geheiliget und gestrags gehalten wärden; demnach, all unser lieben Frouwen Tag und Fest, namlich die Liechtmäß, Verkündung, Heimsuchung, Himmelfart und Geburt, allein ir Empfengnus usgenommen, ze began als harnach erlütert; zum Dritten, der heiligen zwölf Boten Tag, wie die dann das ganz Jar vallend, und bishar gefiret worden; zum Vierden (söllen) die vier hochzitlich Fest, mit Namen der Wienachttag mit sinen anhangenden Firtagen, zu wüßen Sant Johanns- und Steffanstag — aber der unschuldigen Kindlinentag ist Menglichem die Wal gäben, den ze firen old nit — der heilig Ostertag, so in Sonnentagen begriffen, sampt sinen anhangen den Firtagen, Mentag und Zinstag, deßglichen der Pfingsttag mit sinen anhengigen Firtagen, Mentag und Zinstag, (und) aller Heiligen Tag ouch in glichförmiger Eerung gehalten wärden, aber aller Christglöubigen Seelen Tag, wie von Alter har, bis Vollendung der heiligen Ämptern, vor Mittag; sodann unsers Heilands Jesu Christi Beschnidung, genannt das nüw Jar, glicher Wys der heiligen dryer Küngen Tag, sampt Sant Vicentzen, unser Statt Bern Patron, die Uffart unsers Säligmachers, das Fest sines zarten Fronlichnams, genant unsers Hergotz Tag, Sant Johanns des Töufers (und) Sant Michels des Erzengels Tag, wie erstbemeld Firtagen; aber Sant Katherinen und Sant Jörg sind in Wal gesatzt Jedem zu firen old nit; Sant Marx, Sant Urban, Marie Magdalene, der X^{m}

Ritter Tag, des heiligen Crüces Tag zu Meyen und Herpst, soll man firen und began mit gewonlichen Crützgängen bis nach den Ämptern der Mäß; Sant Lorenz, Gall, Niclaus zu Winterzyt, unser lieben Frouwen Empfengnus, sampt andern Firtagen, so bishar gehalten und gefiret, aber hierin nit bemeldet und hiemit abgesetzt sind, söllend die Priester in den Kilchen nütdestminder mit Singen und Läsen began, wie dann das Jr Bruch ist; wann aber einicher Priester hieran sümig, soll (er) gestraft wärden, als dick das ze beschulden kompt. Und also, welicher obbemeld gesatzt Firtagen und Fest nit halten wurd, der und dieselben söllen nach Vermög dißhalb vorusgangnen Mandats ane Gnad gestraft, und damit sich Niemands der Unwüßenheit entschuldigen (könne), söllen sölich obbemeld Firtagen allenthalben nach alter Gewonheit verkündt wärden, Menglich sich hienach wüßen ze halten. Datum XXIV. Octobris Anno ꝛc. XXVI.

(Zusatz). Wann aber Jemands für sich selbs Firtagen angenommen ze halten und Crützgeng ze thund, die nit hieob benempt sind, mag einer (die) halten old underlaßen; wellen wir Niemands darzu zwingen, noch darumb strafen. Datum als obstat. (T. Miß. Buch. Q. pag. 115 b.)

1527. Fritags vor Trium Regum. (Jan. 4.) **M.**

Lucern, Schmachwort

Unser früntlich willig Dienst ꝛc. und getrüwen, lieben Eidgnoßen! Als wir dann nechstmals unsere Miträth Sebastian von Dießpach und Bernhard Tillmann in üwer Statt uf gehaltne Tagleistung geschickt, und (si) demnach, als Jr und ander unser lieb Eydgnoßen uf ir Anbringen Antwurt empfangen, nach Vermög Instruction und Bevelch, inen von uns gegeben, verritten, langt an uns, wie dann der Üwer, Jost Köchli, in einem Würtshus in üwer Statt geseßen, und alda under andern unnützen Worten, so er gepracht, geredt hab: üwer und unser lieb Eidgnoßen von Zürich syend wol halb Ketzer und Dieben, und er meine, wir von Bern wellend

deßglichen ouch von Üch und andern üwern und unsern lieben Eidgnoßen vallen, und ein ketzerschen Glouben annemen; und wiewol der berürt unser Ratzfründ Sebastian von Dieß-pach noch des rechten Gloubens, und ime deshalb sin Herz wol betrübt und wee tüge, also von Üch und andern üwern und unsern lieben Eidgnoßen Boten zu scheiden, sye doch der ander unser Ratzfründ Bernhard Tillmann ouch des Zwinglischen und kätzerschen Gloubens; darzu sye er unsers Rats, und haben aber unsere Burger Herren Sebastian vom Stein, Ritter, us unserm Rat gestoßen und leiste, so er doch vil beßer dann berürter Tillmann, und derselbig Tillmann werde ouch sin Lebtag niemer mer so gut als genampter Herr Sebastian vom Stein syn. Und so uns, ouch berürtem unserm Gesandten, an unser und sin Eer will langen, dermaß uns ouch nit gebürlich sin, (Sölichs) also ungeäfert ze laßen, so ist an Üch unser früntlich Beger, uns den gedachten Üwern, Jost Köchli, zum Rechten zu halten, und uns ein Rechtstag ansetzen, dann wir Jn unberechtiget nit wellen laßen. Stat uns gut Willens zu verdienen. Datum Fritags vor trium regum Anno ꝛc. XXVII. (T. Mißiv.-Buch. Q. Pag. 148.)

Den frommen, fürsichtigen, wysen Schultheiß und Rat zu Lucern.

Scheltungen um Glaubensansichten fielen damals häufig vor, hüben wie drüben. Die Vorstehende scheint durch den instruktionsmäßigen Wegritt der bernischen Gesandten, als die Tagsatzung in Luzern die Wünsche ihrer Obern in Betreff der Badenerdisputationsacten von der Hand gewiesen, veranlaßt worden zu sein. (Allg. eidg. Absch. Z. 38.) — Ob und wie Jost Köchli bestraft wurde, ist aus den hiesigen Acten nicht zu ersehen; jedenfalls konnte er schon einige Monate später in Bern erscheinen, um Vermögensangelegenheiten seiner Schwester Martha, Franz Armbrosters Wittwe, ins Reine zu bringen. Sebastian von Diesbach aber trat bekanntlich nach seiner Entsetzung von der Schultheißenwürde im J. 1533 zum katholischen Glauben zurück.

1527. Januarii 9. **R. u. B.**

Disputatz zu Baden.

Lutzern, Uri, Schwytz, Underwalden, ob und nid, Zug, Glarus, Basel, Fryburg, Solothurn, Schaffhusen, Appenzell.

Unser früntlich willig Dienst, sampt was wir Eren Liebs und Guts vermögen, zuvor, fromm, fürsichtig, ersam, wys, insonders guten Fründ und getrüwen, lieben Eidgnoßen! Wiewol wir, üwers Wüßens, uf mengen hievor gehaltnen Tagleistungen begert, uns ein Originalbuch der Disputation zu Baden zu behendigen, dadurch wir derselben Handlung erinnert, hat doch Sölichs uns nit mögen verlangen, des wir uns nit versechen, so verr wir unserer mercklicher, großer Notturft nach uns erlütert haben, wann uns dern Büchern dheins inhendig möcht werden, bi sölicher Handlung nit ze sitzen, und unsern gesandten Ratzboten bevolchen, sich des genzlichen zu müßigen, und unsers Theils darin nützit ze handlen, und darneben usdrucklich vorbehept, was durch ander üwer und unser lieb Eidgnoßen in sölichem Handel fürgenomen, geratschlaget und beschloßen wurde, daß wir darin unvergriffen sin söllten, — das doch nit so vil hat mögen erschießen, dann daß wir Landmers wys vernommen, wie die Bücher bemelter Disputatz mit einer Vor- und Beschluß Red in Truck komen und großer Zal usgan söllten und wurden, darin wir dann vermeldet, als ob wir darzu verwilliget, das sich doch mit dheinem warem Schin erfinden wirt; uß welichen gnugsamen Ursachen wir bewegt, nechster Tagleistung zu Lutzern unsern Ratzboten in Bevelch ze geben, und in ir Instruction ze stellen nachvolgende Meinung, dem ist also: Sidmal uns deren Originalbücher, wie die zu Baden uf der Disputatz in Gschrift verfaßet, nach mannigfaltiger Werbung dheins mögen werden, daß wir uns endlichen entschloßen habind, daß wir von sölicher Vordrung stan, und dheiner Gestalt weder mit Namen noch Zal darinn bemeldet, noch sunst einichs Wegs angezogen söllen werden, angesechen, daß wir fürnemlich Inhalt der Vor- und Beschluß-Red ouch des Houpthandels nit erlernet; wann aber Ir, ouch ander üwer und unser lieb Eidgnoßen, so sölich Bücher sampt der zugethanen Vor- und Nach-Red, (darinn wir vermeldet) je in Truck usgan und spreiten laßen, daß Sölichs uns unvergrifenlich beschreche, und die Örter, so sich des undernom-

men, mit usdruckten Namen sich in sölichen truckten Büchern benamseten; so nun Sölichs nit mögen erstattet werden, dann das Jr, ouch ander üwer und unser lieb Eidgnoßen, uns in sölicher Handlung ze vergrifen understandint, und stäts Willens sind, haben wir (nit ane Ursach) unsern Poten in Bevelch geben ze verriten, und gänzlichen sich des Handels und Anderer ze müßigen, doch nit der Meinung, daß wir darumb die geschwornen Pünd nit halten, und uns von Üch ze sündern understandint, sonders allein us obbemeldter Ursach, dann wir je unverruckten Willens sind, die Pünd, vermög Brief und Siglen, dapferlich, (als frommen, dapfern Eidgnoßen zustat) an Üch und andern üwern und unsern lieben Eidgnossen trüwlich ze halten. So Jr aber, Inhalt nechsten Abscheids zu Lutzern, uns wyter und trungenlichen ersucht habind, mit Fürhalt der Pünden, sörglicher Löufen und anderer Sachen, söllend Jr ungezwifelter Hoffnung sin, daß wir die geschwornen Pünd (als oblut) dheiner Gestalt understan ze schwechen, noch darvon abzetreten, ist uns ouch Sölichs nie in Gedanck, noch in unser Fürnemen komen. Und haben uns hieruf endlich entschloßen, wann Jr sampt andern üwern und unsern lieben Eidgnoßen je Willens sind, die Disputatz usgelaßen gan, daß Sölich beschech ane einiche Vor- noch Beschlußred, ouch darin Niemands geschmüzt, gescholten, geketzert, Recht old Unrecht geben, noch anzogen werd, sin Sach erhalten, gewunnen, noch undergelegen und verloren haben, sonders allein wie die Disputatz zu Baden ergangen und in Geschrift verfaßet worden, ane einiche Endrung, Mindrung, Verbeßrung, Von- noch Zuthun einiches Buchstaben, Worts old Sentenz, als das in Bysin der zwölf Orten Botschaften zu Baden allersidt verhandlet worden, und das darvor gemeiner Christenheit zu Guten und Erhaltung christenlichen Gloubens, Fridens und Einigkeit angesechen ist. Wann dann söliche Disputatz in Truck dergestalt usgat, wellen wir uns darwider nit stellen, sonders bereits Willens uns darin vermelden laßen, dabi sitzen, unsern Ratschlag geben, und alles das thun, so die Notturft und Gepürlichkeit in

Sölichem erhöuscht. Wann aber je das nit möcht beschechen, wellen wir uns erlütert haben, daß wir uns zu Tagen und sunst der Sach nützit beladen, sonders dermaß und wys widerschriben, old in Truck Menglichen underrichten, daß sölich Bücher ane unsern Gunst, Wüßen und Verwilligung usgangangen siend, — sunst in andern Händeln, gemeiner Eidtgnoßschaft Rat Wäsen und Zuvall berürend, ungesündert beliben. Dise unsre Meinung und Entschluß haben wir Üch, ouch andern üwern und unsern lieben Eidgnoßen zugeschriben, und unsern Boten in Bevelch geben, uf nechsten Tag zu Baden fürzetragen. Das wellend von uns bester Meinung (als es ouch beschicht), vermerken, und üwer schriftlich gütig Antwurt bi disem unserm harumb allein gesandten Boten überschicken, uns fürer hierin wüßen ze halten. Hiemit sye der Frid Gottes mit Üch und uns Allen! Datum 9. Januarij 1527. (T. Mißiv.-Buch. Q. S. 152.)

Bern mochte einsehen, daß es zu weit gegangen, als es vom Streite um den Druck der Badenerdisputationsakten Veranlaßung genommen, seinen Miteidgenossen grollend den Rücken zu kehren. Es ließ sich demnach zur Milderung seines kürzlich in Luzern abgegebenen Ultimatums herbei, und ermöglichte damit ein fortgesetztes Erscheinen auf den eidgenössischen Tagen.

1527. Sonntag, X. Februarii. R. u. B.

Tagsatzung, Zürich wegen.

Unser früntlich willig Dienst, sampt was wir Eren Liebs und Guts vermögen, zuvor, fromm, fürsichtig, wys, insonders guten Fründ und getrüwen, lieben Eydgnoßen! Als wir unser Ratzboten, so mit den Üwern bi unsern lieben Eydgnoßen (in) Zürich uf ir Beschribung gewäsen, ouch ir Widerbringen, in Gschrift und mundlich, eigentlich verhört, verstanden und Gelegenheit der Sach ermäßen, haben wir uns früntlicher Underhandlung mit Üch und Andern, so nechst (in) Zürich gewäsen, ze undernemen begäben, dadurch ein lobliche Eydgnoßschaft widerumb geeint und zu früntlicher brüderlicher

Trüw und Liebi gebracht werde; in Besorg, wo das nit beschäche, Zerrüttung und Abfall darus ervolgte, sonders in disen sorglichen und gevärlichen Zyiungen; harumb wir deßhalb einen verrumpten Tag Üch und Andern, so (in) Zürich nechst Ir Botschaft mit uns gehebt, ernempt und bestimpt haben, namlichen Sonnentag, Sant Mathis des heiligen Zwölffboten Tag, den XXIV. diß Manotz zu Nacht allhie in unser Statt Bern ze sin, mornndes und volgender Zyt Underredung mit üwern ouch andern üwer und unser lieben Eydgnoßen beschribnen und hargesandten Ratzboten ze halten und ratschlagen, früntlich Mittel und Weg ze suchen und ervolgen, damit üwer und unser lieb Eydgnoßen von Zürich irer Beschwärden, so si bishar von etlichen üwern und unsern lieben Eydgnoßen überlestiget worden, entladen werdind, und durch söliche Handlung Frid, Ruw und Einigkeit und gemeiner Eydgnoßschaft Lob, Nutz, Eer und Erhaltung erfunden; hierüber wellend üwer, ouch gemeines Nutzes und gantzer Eydgnoßschaft Wolfart, ouch gedachtes üwer und unser lieben Eydgnoßen von Zürich Anligen beherzigen und üwer treffenlich Botschaft mit völligem Gewalt zu uns abvertigen, oberlüterter Sachen halb mit uns ze handeln, und Gestalt der Sach, och höuschender Nodturft ze beschließen. Hiemit sye die Gnad des Allmechtigen mit Üch und uns Allen! Datum Sontag X. Februarii Anno &c. XXVII. (T. Mißiv.-Buch. Q. Pag. 165 b.)

Basel, Schaffhusen, Appenzell, St. Gallen, Glarus mutando, da sy nit ir Botschaft (in) Zürich gehebt, aber beschriben worden.

1527. Sonntag X. Februarii. **R. u. B.**

Zürich.

Unser früntlich willig Dienst &c. Nach Verhör unsers Boten, so bi Üch gewäsen, ouch üwer schriftlich Anligen uns fürbracht, haben wir üwerm Begär nach einen Tag allhie in unser Statt Bern, üwer Sachen und Beschwärden fürzenemen, angesazt, zu wüßen Sonnentag, St. Mathisen Tag, ze

Nacht an der Herberg ze sin, und deßhalb sölichen Tag üwern und unsern getrüwen lieben Eidgnoßen, so nechst bi üch mit uns ir Botschaft gehebt, sampt den von Glarus, verkündt und zugeschriben, mit Begär, ir treffenlich Botschaft zu uns ze verordnen und abzevertigen, guter Hoffnung, si werdind nit usbliben. Und wiewol obbemelt üwer und unser lieb Eidgnoßen von Glarus ir Botschaft bi üch nit gehebt, haben wir doch dhein Zwifel, ir habind si üwers Anligen und aller Handlung bericht, dadurch deß fruchtbarlicher und nützlicher hierin gehandelt würde; wellen wir unsers Teils mit hochem Fliß uns erarbeiten, und fürdern alles das, so zu Frid, Ruw, Einigkeit, ouch einer loblichen Eidgnoßschaft Erhaltung, Lob, Nutz und Eer dienstlich und erschießlich sin wird, ungezwifelter Zuversicht, üwer und unser lieb Eidgnoßen, so wir harzu berüft und beschriben, werdind sich irs Teils ouch nit sparen. Diß haben wir üch nit bärgen wellen, gen üch unsern geneigten Willen hiemit anzöugende (und) Gott den Allmechtigen bittende, (daß Er) Üch und uns Allen sin Gnad und Friden zuzesänden geruhe. Datum Sonntag X. Februarii Anno etc. XXVII. (T. Mißiv.-Buch. Q pag. 166 b.

Den etc. cleinen und großen Räten etc.

Auf dem Tag in Zürich waren gewesen die Boten von Bern, Basel, Schaffhausen, Appenzell und St. Gallen (Glarus auch berufen, erschien nicht), um zwischen den 7 Orten, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Solothurn einer- und Zürich anderseits bestmöglich zu mitteln. Die Verhandlung fand im Schooße der dortigen Räthe, Montags den 4. Februar Statt, und bewegte sich um die bekannten Glaubensstreitigkeiten, namentlich aber um den Ausschluß Zürichs von den eidgenössischen Tagen, wie aus dessen ausführlichem Memorial vom 5. Februar zu ersehen ist. (Allg. eidg. Absch. AA. 19—38.)

1527. Donstag vor der alten Baßnacht. (7. März.) R. u. B.

(Lutzern, Antwurt.)

Unser früntlich willig Dienst etc. Üwer Schriben, in üwerm und der andern üwern und unsern lieben Eidgnoßen

der sechs Orten Namen an uns gelanget, haben wir alles Inhalts vernommen, darab wir hoch Beduren und herzlich Mißgevallen empfangen, und uns deß dheins Wegs versechen hetten, vermeinend Ir und Ander, das Betreffende, Üch unserer billicher nechstgebner Antwurt hetten ersettigen laßen, und uns nit wyter daruf ersucht, in Ansechung, daß wir üwern Anwälten uf ir Fürbringen, unsers Bedunckens, früntlichen Bescheid und Antwurt geben, dero Ir on Zwyfel noch gut Wüßen tragen, Nüddeſtweniger, ſidmal Ir, Innamen als obſtat, uns witer ersuchend und Anzeig gebend, wie dann unser Antwurt mit ſetwelicher Verbitterung gemischet sye, und äben hoch ermanend und ankerend, befrömdet uns nit wenig, dann die geschwornen Pünd Sölichs nit wol ertragen mögend; iſt ouch bishar nit gebrucht worden, daß ein oder mer Orten der Eidgnoßſchaft des Andern Underthanen und Zugehörigen wider der Obern Wüßen und Willen einicher Handlung underrichten söllen noch mögen, als ſich ouch üwer Ratzbot, Innamen der Übrigen merken laßen und vor uns geredt: „ſi können wol ermeßen, daß ſi, noch ir Obern dhein Gewalt haben, die Unsern von Statt und Ländern ze versamlen,“ — deß wir uns ouch hetten versechen. So aber in üwerm Schriben das zeruck geworfen, söllend Ir wüßen, daß wir uns abermaln vereinbaret haben, bi vordriger, üwern und der sechs Orten Boten nechſt allhie gebner Antwurt unverruckt ze beliben, also daß wir in den getruckten Ackten der Disputation zu Baden nit wellen gemeldet ſin, dheiner Wys noch Gestalt, mit dheinem Buchſtaben, ſonders, wo das darüber beschicht, mit Gſchriften dermaßen darwider ſtreben, daß Menglich verſtan wirt, söliche Handlung und Truck uns hinderrucks, one unsern Gunſt, Wüßen und Willen und Zuthund beschächen ſin. Demnach geben wir Üch ze erwägen, ob die Pünd erliden mögen, daß Ir und üwer Anhengigen die Unsern in Statt, Ländern und Ämptern, wider unsern Willen, einiches Wegs üwers Anligens und anderer Sachen underrichten mögind noch söllind, und ob Ir derglichen von uns gen Üch ze beschechen ergtatten möchten? Deßhalb wir Üch uf das Höchſt ermanen,

Üch deß ze müßigen, und üwern ouch unsern lieben Eidgnoßen, in deren Namen Jr uns dißmals zugeschriben haben, das ze erkennen geben, daß wir dhein Wegs liden können, mögend noch wellend, daß dergestalt uns hinderrucks mit den Unsern gehandelt werd. Dann wo uns etwas mit den Unsern von Statt und Land ze handlen begegnet und gevellig ist, können wir (das) wol ane Üch und Ander thun, dann wir geneigten Willen nit weniger dann Jr haben, Frid, Ruw und Einigkeit ze fürdern und ze erhalten. Das wellend von uns uf üwer Schriben antwurtswys vernämen, und hiemit dem Allmechtigen wol bevolen sin! Datum Donstag vor der alten Vaßnacht Anno rc. XXVII. (T. Mißiv.-Buch. Q. Pag. 174.)

Den frommen, fürsichtigen, wisen Schultheiß, klein und großen Räten der Stat Lutzern rc.

Die 7 Orte zeigten im Spane wegen der Badenerdisputationsakten keine glückliche Hand. Statt dem einlenkenden Bern entgegenzukommen, entfremdeten sie sich diesen Stand durch unkluge Schritte immer mehr. Bereits am 14. Februar waren Botschaften derselben von dessen Räthen erschienen, um über die streitige Frage ein direktes Verhandeln nicht nur mit den Regierungsbehörden, sondern auch mit den Ausgeschossenen von Stadt und Land zu verlangen. Auf erhaltenen Abschlag wiederholte nun Luzern in Aller Namen schriftlich diese souveränetätsbeeinträchtigende Zumuthung. Daher obige derbe Antwort und das noch derbere Auftreten gegen Freiburg und Solothurn, wie der nachfolgende Akt zeigt.

1527. Merz 7. R. u. B.

Instruction uf die edeln, frommen, vesten, ersamen, wisen Niclaus von Graffenried, Bernhart Tillmann des Rats, Diebold von Erlach und Peter Thorman der Burgern, was si zu Solothurn vor cleinen und großen Räten söllen handlen, abgevertiget von minen g. Herren Schultheis, clein und groß Räten genampt Zweyhundert der Burgern der Stadt Bern uf dem VII. Tag Merzen Anno rc. XXVII.

Erstmals, nach gewonlicher Erpietung und Vorred, sollen Jr anzöugen, was hoch und großen Bedurens und Mißgevallens min g. Herren Schultheis, Rät und Burger haben ab

dem Schriben, so von Lucern usgangen, Innamen der siben Orten, deren si eins sind, an si obbemeldt min g. Herren Rät und Burger, deß si sich dheinswägs versächen hetten, ouch wider die geschwornen Pünd sye, daß ein old mer Orten des Andern Underthanen und Zugehörigen dergestalt ane einer Oberkeit Wüßen und Willen ersuchen und underrichten sölle, sye ouch nie gepruchet worden; und besonders hetten sich m. g. Herren deß zu inen, als iren lieben Mitburgern, mit denen si insonderheit mit Burgrechten verwant sind, und (als) dry Stett mit einer Ringmur befangen und verwart geacht wärden, nit versächen, und noch grundlich nit vermeinen, daß si zu sölichem Schriben bewilliget habint; und damit si des Schribens erinnert, söllend Ir inen die Abgeschrift des Briefs fürlegen und begären, den zu verhören, demnach inen trungenlichen fürhalten, was Antwurt m. g. Herren darüber gan Lucern geschickt, Inhalts der Copy, die Ir ouch fürbringen söllend, — dadurch si sächen und gespüren mögind, was großen Mißvallens si darab empfangen, — und welicher Antwurt si sich daruf entschloßen habint, demnach si mit hochem Flis und Ernst des Burgrechten ermanen, das ze besächen und erwägen, ob es zugeb und vermög, daß si sich mit den andern sächs Orten mercken laßen in miner g. Herren Stett, Landen und Gepieten ir Potschaft old Schriften zu schicken, und die Gemeinden etlicher Gestalt ze underrichten, — alles nach lut obbemeldtes Schribens, — und demnach uf das Höchst ermanen, von irem Fürnämen ze stan, und minen Herren die Iren nit widerwertig (ze) machen, dann si Sölichs nit können, wellen, noch mögen liden, dheinswägs, und dabi betrachten, daß nit minder mißvellig wär, wo inen Sölichs begegnete, daß man wider iren Willen die Iren in Statt und Land dergestalt söllte berichten, und uf das Höchst si des Burgrechten ermanen, ob si das (als es ouch nechst geschworn) halten wellen, und darwider sich ir Antwurt jetzmal endschließen, ane weliche Ir nit widerkeren sollen. Das alles wüßend Ir zu verbeßern, vermög üwers Bevälchends, und als die Notturft das erhöuscht, und Ir wol tun können.

Sodenne, berürend ir und unser lieb Eidgnoßen von Zürich, da m. g. Herren wol vermeint, si hätten sich inen bisher glichförmig erzöigt, und sich von dwädern Teil, wie ouch m. g. Herren, gesündert, (söllend Ir) si uf das Höchst pitten und ermanen, ze ermäßen, erwägen und betrachten und zu Hertzen vaßen, wo man die berürten unser Eidgnoßen von Zürich für und für also verachten, was Arges, und daß ein Zertrennung und Zerrüttung gemein Eidgnoßschaft darus erwachsen, wo man si aber bi uns sitzen und zu Tagen (kommen laßen), nach Lut der Pünden und wie von Alter har gepracht, was Guts, Liebe und Fründschaft das bringen möcht; daß si nochmals von irem Fürnämen abstan und ir ouch unser Eidgnoßen von Zürich ze Tagen komen laßend, diewil doch die geschworn Pünd nit von dem Glouben, Gotts Er und geistlichen, sonders allein von weltlichen Sachen, und wie wir mit einandern unser Land und Lüt behalten und beschirmen, und deßhalb einandern beholfen sin söllend, begrifend noch inhaltend, — als Ir dann Sölichs der Länge nach verstanden und inen ze erscheinen wol können. Act. ut supra.

Gliche Instruction uf die frommen, ersamen, wisen Anthoni Bütschelbach, Peter im Hag des Rats, Urban Boumgarter und Heini Räber von Burgern, gan Fryburg für clein und groß Rät ꝛc.

(Allg. Eidgenöß. Abscheide X. 566.)

1527. Uf dem h. hochen Donstag. (April 18.) **M.**

5 Ort Antwurt, Zürich.

Unser früntlich willig Dienst, sampt was wir Eren, Liebs und Guts vermögen zuvor, fromm, fürsichtig, wis, insonders guten Fründ und getrüwen lieben Eidgnoßen! Üwers Ratsanwalts sampt Anderer, nechst zu Beckenried versamlet, Schriben, üwer und unser lieb Eidgnoßen von Zürich berürend, haben wir alles Inhalts vernommen, und wiewol wir nit minder dann Ir ab sölichem Handel, wo der an im selbs war wäre, Mißgevallen hätten, mögen wir doch dem nit Glou-

hen gäben, also daß üwer und unser lieb Eidgnoßen von Zürich mit den von Costanz einiche Pratick, üch old uns schädlich, füren söllen, und möchten wol liden, daß die Personen, so üch Sölichs angezöugt, uns bekandtlich wurden. Doch wie dem allem, ist an üch unser hoch Ermanen, nützit unfrüntlichs noch gewaltigs anzewachen, sonders in Trüwen ze verharren, und vor allem dem sin, so zu krieglich Empörung gedienen möcht, das wir unsersteils ouch thun wellen; dann wo Ir old ander üwer und unser Eidgnoßen ungegründt und unwarhaft Ursachen (deß wir üch nit getrüwen) annemen (wurden), und also Gewalt wider Recht ze bruchen understandend, söllend Ir deß gewiß sin, daß wir uns nit also bewegen wurden laßen, sonders nach Eidspflichten denen Bistan, so wider Recht und Billigkeit genötiget und übervallen wurden. Das haben wir üch früntlicher Meinung antwurtswys zugeschriben, üch demnach wüßen ze halten, hiemit Gott den Allmechtigen bittende, (daß Er) üch und uns allsampt in hochem Friden enthalten welle. Datum uf dem h. hochen Donstag 1527. (T. Mißiven Buch. O. Pag. 189 b.)

Lutzern, Ury, Schwytz, Underwalden, Zug.

1527. XVIII. Aprilis. M.

Zürich.

Unser früntlich ꝛc. Uns ist hüt Datums ein Mißive, von üwern und unsern lieben Eidgnoßen der fünf Orten Ratzboten zu Beckenried versamlet usgangen, behendigt worden, der Copy wir üch hierin verschloßen überschicken, und damit zu wüßen thund, daß wo dem, als die Mißive anzöugt, wäre, hetten wir darab nit klein Mißgevallen, sonders hoch Bedunken, daß Ir mit sölichen Pratiken umgiengend. Und wie wol wir uns keins Wegs des zu üch versechen, nütdestminder langt an üch unser hoch Ermanen vor Sölichem ze sin, dann Ir wol erwägen und gedenken mögend, wann Ir sölich gewaltig, frävenlich und ungepürlich Händel fürnämind, daß wir die keiner Gestalt gedulden möchtend, ouch die geschwornen Pünd

das nit erliden. Darneben, wo Jr under dem Schin angezogner Pratick fälschlich verunglipfet und verargwonet wurden, und Üch Überfal us Sölichem begegnen, wurden wir Eidspflichten halb der Parthy, so mit gewaltiger Hand wider Recht und alle Billigkeit (handlete), vermög der geschwornen Pünden Bistand und Hilf bewisen, dadurch Menglich vor unbillichem Gewalt verhüt wurde. Deß söllen sich unser Eidsverwandten allerzyt zu uns versächen, und aller zimlichen, fridlichen Sachen benügen laßen; dann Frid, Ruw und Einigkeit ze fürdern und erhalten, sind wir bereits Willens und unverruckten Fürnemens. Hiemit sye der Frid und (die) Gnad Gottes mit uns Allen! Datum XVIII. Aprilis Anno XXVII. (T. Mißiv.-Buch. Q. 190 b.)

Daß es an Verdächtigungen nicht fehlte, als ob man zu Ausfechtung der Glaubenskämpfe in der Schweiz um fremde Hülfe werben könnte, das zeigen die Beschuldigungen, hier gegen Zürich von Seite der 5 Orte, und unterm 6. Mai, wie man sehen wird, gegen die 7 Orte von Seite Berns.

1527. Inventionis Crucis. (Mai 3.) **R. u. B.**

Zürich.

Unser früntlich willig Dienst rc. Uns zwifelt nit, Jr tragind gut Wüßen, mit was Begirden, Flis, Müe, Cost und Arbeit wir uns erzöugt, den Jttinger Handel und Ander Üch belangend früntlichen hinzelegen, und uns als Mittler (zu) bewisen. So nun der Jttinger Handel so wyt gebracht, daß er in früntliche Tädigung gestellt und veranlaßet (ist), langt an Üch unser höchst Pitt, Jr wellen Üch den abkommen und eins kleinen Gälts nit duren laßen, sonders den früntlichen Usspruch annemen, dadurch Frid und Ruw gefürdert (werden). Wir haben ouch unserm Boten in Bevelch gäben, uf jetzigem Tag zu Einsidlen dergestalt ze underhandlen, harumb wir Üch dise Schrift in Yl zugeschickt, Üwerm Boten deß Bevelch ze gäben rc. Hiemit sye die Gnad Gottes mit uns Allen! Datum Inventionis Crucis 1527. (T. Mißiven-Buch. Q. Pag. 195.)

1527. III. Mai. **R. u. B.**

Statt und Land, Gemeinden.

Schultheis, klein und groß Räth zu Bern, unsern günstlichen Gruß zuvor, Ersamen ꝛc. Wir haben angesächen, allenthalben in unsern Landen und Gebieten mit unsern Gemeinden Red ze halten und Händel anzebringen, so äben schwär und großer Achtung sind, (und) harumb unser treffenlich Potschaft verordnet; deßhalb wir Üch bevelchen, den Unsern bi Üch ze gebieten und verkünden, daß Menglich von vierzechen Jaren uf sich an gemeiner gewonlicher Dingstatt uf . . . finden laßen und erschinen, unser Poten ze vernämen. Ist gänzlich unser Will! Datum III. May 1527. (T. Mißiv.-Buch. Q. Pag. 195 b.

Söftingen, uf Sonntag Jubilate XII. Maij.
Zolligkofen, uf Sonntag Jubilate XII. Maij.
Konolfingen
Rötembach
Sternenberg
Loupen
} Donstag nächst IX. Maij.
Kilchspel IIII. Sonntag Jubilate XII Maij.
Zofingen, Sonntag Jubilate.
Arburg, Mentag
Arwangen, Zinstag
Wangen, Mitwuch
Bipp, Donstag
} nach Jubilate.
Arouw, Sonntag Jubilate.
Schenckenberg, Mentag nach Jubilate.
Brugk, Zinstag nach Jubilate am Morgen.
Küngsvälden, Zinstag nach Mittag.
Lenzburg, Mitwuch nach Jubilate.
Landshut, Sonntag Jubilate.

Burgdorf, Mentag
Huttwyl, Zinstag nach Jubilate.
Trachselwald, Mitwuch
Nidersibental, Mentag nach Jubilate.
Obersibental, Zinstag
Spiez; Sonntag Jubilate.
Äsche, Mentag nach Jubilate.
Frutingen, Zinstag
Büren, Mentag
Nidouw, Zinstag nach Jubilate.
Erlach, Mitwuch
Arberg, Donstag
Thun, Sonntag Jubilate.
Undersöuwen, Mentag am Morgen
Inderlappen, Mentag nach Mittag nach Jubilate.
Haßle, Mitwuch

1527. Uf des heiligen Crüz Findung. (Mai 3.)

Instruction der Poten, so allenthalben in miner g. Herren Landen und Gepieten vor den Gemeinden erschinen und nachvolgend miner Herren Räten und Burgern Bevelch entdecken werden.

Erstlich werdent Jr besichtigen und warnämen, ob die Gemeinden nach miner Herren Schriben berüft und bi einandern versamlet syen, also daß Jederman, was Mansbilder von XIIII. uf, zugegen;

demnach inen sagen miner Herren günstlichen Grus, gnedigen Willen und Beschützung;

zum Dritten, das erst kurz und das ander lang Mandat, wie Üch die in Gschrift gäben, offenlich an den Gemeinden läsen laßen, und Menglichen manen eigentlich daruf ze losen;

wann das alles beschächen, aldann si berichten, was under minen Herren Räten und Burgern gemeret, namlich, daß si das erst usgangen Mandat widerum annämen und dabi beliben wellen. Dem ist also: daß das göttlich Wort und

heilige göttliche Gschrift, beids nüws und alts Testaments, und was darus und mit bewert and erhalten mag werden, allenthalben in iren Landen und Gepieten, Stetten und Ämptern, luter, klar, unverholen, fry, unversperrt, an offnen Canzlen geprediget sölle werden, alles nach Inhalt deßelben Mandats, doch mit dem Anhang, daß Niemand, wer der sye, die Ämptern der heiligen Mäß, die Sacramenten, der Kilchen Zierden, als Bilder und derglichen, alt Bruch und Übung der Kilchen und Cerimonien abthun sölle, noch darin brechen möge, on miner Herren Räten und Burgern und der Iren von Statt und Land Wüßen und Willen, alles bi großer Ungnad und Straf. Darzu söllen die Firtagen, wie das hievor angesächen, gehalten werden Des Fleisch- und Eiereßens halb an verpottnen Tagen, ouch der Priesterschaft und geistlichen Stats Reformirung und Ansächung, vormals über und wider si beschloßen und geartickelert, soll alles in Kreften bestan.

Was aber min Herren Rät und Burger harzu bewegt und verursacht, ist namlich die Meinung: erstlich, daß dadurch Frid, Ruw, Einigkeit und christenliche Liebe gefürdert, gepflanzet und erhalten werd; demnach, wiewol das erst obbemelt Mandat zu Abstellung zwytrāchtiger Handlungen usgangen, habe sich zugetragen, daß us frömden Landen har ein lang Mandat kommen, das nach dem Ersten ungenommen worden, und in Statt und Land geschickt, uf nechstverruckten Pfingstmentag unerwägner Sach alhie zu Bern, und demnach in Statt und Land geschwooren, — das doch nicht so vil Frucht bracht noch erschoßen hat, dann daß vil Unreinhälligkeit, Zwytracht, Mißverstand, Nid, Zang, Haß, Unruw, Verwysen und Unrat allenthalben darus entsprungen, als in Im selbs zwyspaltig und dem Wort Gottes in etlichen Stucken widerwertig. Deß alles zu Abstellung und Fürsächung sye under minen Herren Räten und Burgern das Mer worden, dem ersten, eltern, kurzen, getruckten Mandat, so zum Ersten verläsen ist, mit sinem oberlüterten Anhang ze geläben und nachzekommen, und dabi angesächen, beid Mandaten den Gemeinden fürze-

halten, und (daß) si aldann gemeinlich darüber rätig werden und mit merer Hand erzöigen, weliches under den zweien Mandaten inen gevellig und angenäm sye, und bi welichem si beliben wellen.

Witer werdent Ir inen fürhalten, was minen Herren von iren lieben Eidgnoßen den siben Orten begegnet, zu wüßen, daß si understanden und Fürnämens gsin und noch syen, (als ir Schriften anzöigt) miner Herren Gemeinden in Statt und Land etlicher Gestalt der Warheit ze berichten, glich als ob min Herren etwas, das der Warheit ungemäß und einer frommen Oberkeit nit gezimpte, oder wider die geschwornen Pünd wäre, gehandelt hetten, das sich mit der Warheit nimmer befinden wirt; dann si unverrucktes Willens sind, die Pünd gegen Menglichen ze halten, und, ob Gott will, dheiner Gestalt darwider ze thund, sonders sich aller Erber- und Fromkeit, und was zu Friden und Ruwen, und gemeiner loblichen Eidgnoßschaft zu Lob, Nutz und Eren reichet, ze beflißen und gebruchen.

Daß aber min Herren mit etlichen sondrigen Orten Tag geleistet und Gespräch gehalten, ist der Meinung, als obstat, beschechen, und von wegen des Spans, so sich zwüschen iren lieben Eidgnoßen von Zürich und den siben Orten haltet, dieselben widerum in Sün und Einigkeit ze bringen; daß aber min Herren villicht hierin gegen den Iren und Andern verdacht und verleidet, vermeinen si unbillicher und unwarhafter Wys beschächen sin durch etlich der Iren und Andern, welich dann die syend, die mer uf Verhatzung, Uffsatz und Krieg stellen, dann uf Friden und christenliche Einigkeit.

Und wiewol sich min Herren gegen den Iren in Statt und Land aller Eren, Guts und Gehorsamkeit versächen und getrösten, nütdesterminder ist ir höchst Begär und Ermanen, daß all ir Underthan, die irer Verwaltigung zugehörig und underworfen sind, sich entschließen, weß sich min Herren gegen inen versächen söllen; darzu, daß si dheiner frömden Herrschaft, ouch sondrigen Personen, so si mit Schriften, Potschaft oder sunst anderer Gestalt hinderrucks ansuchen wur-

den, dheiner Wys losen, sonders was inen angelägen, an min Herren, die si allwägen gnädig erfunden und noch fürer gespüren werden, langen laßen.

Wann das alles beschächen, söllend Ir sampt den Amptlüten abträten, und die Gemeind allein, ununderwisen, meren laßen;

demnach ires Ratschlags und Meres verschriben und versigelt Antwurt ervordern, und wol gevertiget mit Üch harheim bringen.

In dem Übrigen söllend Ir die Gemeinden ermanen, erstmals, daß si mit Harnesch und guten Werinen versächen syen, dann miner Herren Potschaft oder iro Amptlüt allenthalben in kurzem Besichtigung thun werden, und die, so nit gerüst und gewapnet, strafen 2c., hiebi ze erkennen geben, wer Harnesch und ander Werinen bedörfe, daß er Sölich hie in der Statt Bern um wolfeilen Kouf finde.

Zuo Beschluß werdent Ir inen anzöigen, wiewol min Herren zu Abstellung des Fürkoufs ein Fürsächung gethan, und inen zugeschriben, dem bi einer gesazten Straf ze geläben, werde Sölichs nit gehalten, sonders großer Fürkouf allenthalben gepracht, es sye mit Vich, Korn, Win, Kes, Ancken und andern Dingen, so uf Merschatz und Gewinn bestellt und fürkouft, dadurch der arm gemein Mann verderplichen gedruckt wirt; daß Menglich sich deß müßige bi angesächner Straf, on alle Gnad von den Überträtenden, als dick das ze beschulden kompt, ze bezüchen, doch hiemit gemeiner Eidgnoßschaft und iren Verwandten, wie von Alter har, veilen Kouf zu ir Notturft unabgeschlagen. Actum uf des heiligen Crütz Findung Anno 2c. XXVII. (Instruct.-Buch. A. Pag. 6 b.)

1527. Mentag nach Misericordias domini. (Mai 6.) **R. u. B.**

Warnung. Einsidlen. Vom Stein.

Unser früntlich Gruß und alles Guts zuvor, edel, sträng, ersam, wis, getrüwen lieben Burger und Miträt! Uns sind

Kilchhörinen und Pfarren zugeschickt, und an die Kilchthüren haben laßen schlagen, inhaltende, daß all und jede Predicanten in unsern Stetten und Landen nützit anders dann die Leer und das Wort Gottes des alten und nüwen Testaments fry, offenlich, unverborgen sollten verkünden und predigen, wie dann das alles das vermelt Mandat mit mer Worten vergriffen luter und klar ustruckt; sölich Mandat nun ein gute Wil bestanden bis uf die Zit, daß uns von andern Landen har ein ander lang Mandat mit vil Articklen zukomen, das wir nun mit der Unsern von Statt und Land Botschaften uf nächst vergangnem Pfingstmentag zu halten an die Heiligen geschworn, guter Hoffnung, daß darus vil Frid und Einigkeit erwachsen wurde; so hat doch Sölichs gar wenig erschoßen, dann daß wir von Tag zu Tag gesechen und gehört, daß darus je lenger und mer groß Zwyträcht, Uneinickeit, Nid, Zank und Hader under den Unsern allenthalben entstanden, deßhalb wir bewegt sind worden, das erst und nachgendig Mandat für uns zu nämen. Und als wir dann söliche zwey Mandat eigentlich von Einem an das Ander vermerkt, und in dem letst geschworn Mandat funden, daß es in sinen Articklen zweyspältig, und je ein Artickel wider den Andern, und darzu in vil Stucken dem Wort Gottes gar und ganz widerwertig, ist also under uns das Mer worden, das erst, kurz, getruckt Mandat widerum an die Hand zu nämen, und doch Sölichs nit usgan zu laßen Jr haben dann unsern Entschluß zuvor und ee gehört und vernommen, und, was das Mer bi Üch an der Gemeind wurde sin, uns darumb gloubwürdigen Schin durch unsere gesandten Boten zugeschickt, als Jr ouch gethan. Und nachdem wir üwer Aller Antwurt eigentlich gehört und verstanden, haben wir in Sölichem vermerckt, daß under Üch, den Unsern von Statt und Land, das Mer worden, bi dem erst usgetruckten Mandat zu beliben, und daß gar wenig sind, dem letst geschwornen Mandat anzuhangen. Harum, us Grund deß alles, so schicken wir Üch hiemit das bemelt erst usgangen und getruckt Mandat, mit unser Statt Secret Insigel verwart, und wellend also, daß Sölichs den Unsern bi Üch offentlich

an der Canzel vorgeläsen, und demnach an die Kilchthüren geschlagen wären; darzu, daß alle die, so sich Predigens in unsern Landen und Gebieten underziechen und gebruchen, das Wort und die Ler Gottes, fry, offentlich, unverborgen und underspert, und was si dann mit dem göttlichen Wort des alten und nüwen Testaments wüßen zu erhalten, predigen und verkünden ungehindert, ob glich wol sölich ir Predigen den Satzungen, Ordnungen und Leer der Möntschen, wie dann die sin möchten, widerwertig; dann was si mit dem heiligen göttlichen Wort erhalten mögen, dabi wärden wir si mit Hilf der Unsern, so merttheils deßelben gute Neigung tragen, so vil uns Gott Gnad verlicht, handhaben, schüzen und schirmen. Wir wöllen aber dabi, daß Niemands eigens Gewalts understande und fürnäme wider die siben Sacrament, der Kilchen Gezierd, Bilder, Ceremonien und der glichen Brüch und Übungen, darzu die Firtagen, das Fleisch und Eyer äßen an verbotnen Tagen, die Ordnung und Reformation der Priestern, ouch der Eehändlen halb, vormals durch uns angesächen, einichen Inbruch und Absatzung ze thun, ane unser, ouch der Unsern von Statt und Land Gunst, Wüßen und Verwilligung. Und alsdann wir, mit sampt Üch, den Unsern, einen Eid des lesten Mandats halb uf nechst vergangnem Pfinstmentag gethan, und die, so demselbigen vermeint haben anzuhangen, die Andern meineidig Lüt wöllten schelten, ist unser Will und Meinung, wölicher also den Andern ein meineidigen Mann darum achten und im Söllichs fürheben und verwisen wurde, daß derselbig an Lib und Gut gestraft sölle wärden. Damit und aber die genampten Predicanten und Verkünder des Wort Gottes dester größer Fliß und Ernst haben, daßelbig nach Inhalt des ersten Mandats zu verkünden, so gebieten wir Üch allen, sampt und sonders, uf die genampten Predicanten gut Acht und Ufmerkung zu haben, ob si etwas predigen und verkünden wurden, das si nach Inhalt des ersten Mandats mit luterm und klarem Wort Gottes nit wüßen zu erhalten, alsdann dieselben bi üwern geschwornen Eiden uns oder unsern Amptlüten fürzubringen, damit wir dannathin wider und gägen

si mit Beroubung ir Pfründen, ouch anderer Straf wöllen zu handlen; wöllen ouch dabi, daß Jeder dem Andern christenliche Liebe erzöuge, damit Niemand das Sin mit Gewalt und one Rächt genommen, noch von sinen Briefen, Siglen, Gwerden, Fryheiten und guten Gewonheiten getrungen würd. Und damit ein jeder Predicant und Verkünder des Wort Gottes gewarnet sye, so ist an üch sampt und sonders unser Bevälch, sölich Predicanten für üch zu berüfen, inen diß unser Ansechen fürzuhalten. Und damit Menglich dises unsers Ansächens Bericht empfange, und dem Statt und Volg thüe, haben wir das in Truck laßen vrgan, und wellen, daß Söliche zu den andern vorgedruckten unsern Mandaten an die Kilchthüren geschlagen werde, zu Urkund und vestem Bestand mit unserm ufgetruckten Sigel verwart. Datum Mentag vor der Uffart unsers lieben Herrn Anno ꝛc. XXVII. (T. Missiv-Buch. Q. Pag. 210 b.)

1527. III. Julii. W.

Farel. Predig. Älen.

Consul et uterque senatus, minor majorque, urbis bernensis, nobili, strenuo, fideli, dilecto civi nostro Jacobo de Roverea, domino Cresti, gubernatori mandamenti nostri Alii, ceterisque locumtenentibus, sindicis officiariisque nostris ibidem constitutis, salutem! Quum totum negotium, quod causa predicationis docti viri Guillelmi Farelli obtigit, intellexerimus, mirum in modum nos male habet, quod absque legitima accusatione repulsam passus sit, ac illi inhibita verbi divini propagatio. Ob id vobis omnibus et singulis, precipue hiis mandamus, ut illum in publicis concionibus verbum dominicum predicare sinatis, absque omni obstaculo, eumque ita sincere predicantem juxta mandatum nostrum hujus rei causa emanatum manuteneatis. Hec ita fieri volumus, in vim presentium, sigillo nostro adpresso munitarum, datarum III Julii M. D. XXVII. (Lat. Miss.-Buch. J. 262 b.)

Das Schreiben ist an Ritter Jakob v. Roverea, Herrn zu Cré, Gubernator von Aelen, gerichtet, dem indeß 3 Tage zuvor gestattet worden, als oberster Hauptmann der Eidgenossen nach der Lombardie zu ziehen, und sein Amt durch Jehan de Bex als Statthalter verwalten zu lassen. Wo Farel predigend auftrat, verursachten seine Feuerworte und seine Bilderstürmerei nur zu oft Unruhen; so war es in Aelen geschehen, wohin er erst vor Kurzem berufen worden, so geschah es auch anderwärts genug, wie man später sehen wird.

1527. Mitwuch, Vigilia Assumptionis Marie. (Aug. 14.) R. u. B.

Meister Franz. Besoldung.

Wir, der Schultheis, klein und gros Rat, genant die Zweyhundert der Stadt Bern, thund kund Menglichem mit disem Brief: Als wir dann den würdigen, wolgelerten Meister Franzen Kolb, unsern alten Predicanten, zu einem Verkünder des Wort Gottes widerumb angenommen, und fürnämlich der Bewegnuß, daß er als ein Mithelfer Herrn Berchtolds Hallers nach sinem Vermögen hinfür glicher Übung den Canzel, allhie in unser Stift Sant Vinzenzen, mit der Ler und Verkündung des Wort Gottes, Inhalts nüws und alts Testaments und unsers nechst usgangnen Mandats, verseche, damit die Warheit und Gnad Gottes, der Wäg und unser Aller Seelen Heil, Menglichem geöffnet und verkündt werd, und Jeder sich der nachgebner Gnaden getrösten und halten mög, — haben wir Im, obgenamten Meister Franzen, von söliches sins Predigen Amts wegen, glicher Gestalt als auch obbestimpten unsern Predicanten Herrn Berchtolden bedacht, und ein Besoldung geordnet, nämlich, so söllen Im us gemeldter Stift Seckel usgericht werden all Fronvasten zwenzig Guldin, und järlich für ein Mal us der Stift Casten und Keller zwenzig Mütt Dinkel und acht Söum Wins, diewil er den Canzel (als obstat) versicht; und ist die Besoldung angangen und angefangen der Zit, (so) er zenechst harkomen und ze predigen angehept hat. Und also bi sölichem unserm Ansechen und Besoldung wellen wir gedachten Meister Franzen beliben lassen, und damit

zu Erhaltung ires Libs Narung versorgt haben, dabi Jn ouch, als sich unsern Eren nach gebürt, schützen und schirmen. Actum Mitwuch vigilia assumptionis Marie 1527. (T. Spruchbuch CC. Pag. 394.)

1527. XVI. Augusti. R. u. B.

Inderlappen, Vogty.

Wir, der Schultheis, der Rat und die Zweihundert der Burgern der Statt Bern, thund kund Menglichem mit disem Brief: Als uns gebürlich und notwendig Ursachen bewegt haben, all unser Gotshüser und Clöster, in unsern Landen und Gepieten gelägen und unser Verwaltigung underworfen, ze bevogten, damit die nit zu Abvall kämen, hat sich zugetragen, daß die erwürdigen, geistlichen, unser lieben, andächtigen Herren und getrüwen Burger, Propst und Capitel ze Inderlappen sich deß beschwärt und vermeint, söliche irthalb Bevogtung wäre inen und iren Freiheiten nachtheilig. Uf Sölichs sind si hüt Datums mit den Unsern von Thun, Ober und Nidersibental, Frutingen, Äsche, Hasle und der Gotzhuslüten erbern Boten vor uns erschienen; die haben uns alle, sampt und sonders, pittlich ersucht, das bemeld Gotzhus bi Briefen, Sigeln, Gewarsamen, Friheiten und alten Harkomenheiten beliben ze laßen, und si mit dheinem Vogt ze beladen, noch dhein Nüwrung dem Gotzhus ze gestatten, sonders das unbekümbert ze laßen. So wir nun der Unser Pitt gnädiglich beherziget, und dabi gedachtem Herrn Probst und sinen Biständern eröffnet allerlei Ursachen, die uns zu sölicher Fürsächung Anleitung gäben, fürnämlich das unordenlich Läben und unnütz Verthun, so in den Clöstern fürgat, durch Übertretung ires Ordens und Regel, das wir hinfür, als Schirmer und Castenvögt aller Gotzhüsern und Clöstern in unsern Bezirken gelägen, nit dulden können, wellen noch mögen, — doch nütdesterminder, in Ansächung der trungenlichen Pitt, deßhalb durch obbenemdt Boten an uns gelanget, damit si deß, so si an uns begärt, jetzmal gewärt (syen), und nit abslechlich

Antwort, sonders unser Gnad geschwigen mögen, haben wir uns vereinbaret und entschlossen, mit dem Bevogtung obbemeldtes Gotzhus Interlappen [illegible], doch mit lutern usbedingten Worten und Underscheid, wo sich über kurz oder lang begäbe, daß die Pröpst und Capitels Herren oft gedachtes Gotzhus Inderlappen, Einer oder Mer, die jetz im Läben sind, old harnach in dasselb Closter kümen, üppiges Wandels und Wäsens mit Concubinen und andern argwönigen Personen oder unnützes Hushaltens sich gebruchten, wie das erfunden wurd, oder iren Orden nit hielten, noch dem nachlebtend, und ouch unsern Mandaten nit nachgiengend, daß wir alsdann unser Hand öffen und Gewalt wellen haben, si nach aller Nodturft mit einem Vogt ze versächen, darwider si nit reden noch handlen söllen noch mögen, heimlich noch offenlich; dann daß wir sölicher Bevogtung gewaltig, sind wir nit allein us göttlichem Geheiß darzu verbunden, sonders ouch von Päpsten, römischen Keisern und Küngen deß richlich begabet und gefriet, als Schirmer, Oberherrn und Vögt aller und jeder Gotzhüsern, so in unsern Landen und Gepieten gelägen sind. Und diser Dingen zu Warhabung und Zügnuß, haben wir diser Briefen zwen glichförmig, mit unsern anhangenden Secret Insigel verwart, ufrichten laßen, und Einen bemeldten Propst und Capitel inhändig gemacht, und den Andern uns behalten. Beschächen XVI. Augusti 1527. (T. Spruch-Buch CC. Pag. 421—423.)

1527. XXVIII. Augusti. M.

M. Hans von Sur, Pratick.

Wir, der Schultheis und Rat zu Bern, empieten allen und jeden unsern Lieben, Getrüwen, denen diser Brief zukumpt, unsern günstlichen Gruß und fügen üch hiemit zu wüßen, daß an uns gelanget ist, wie dann etlich Priester und fürnämlich Meister Hans von Sur etlich Underredung söllen gehalten haben in Versamlung der Capiteln, in unsern Landen gelägen, der Meinung, daß si an uns bringen wellen, den Priestern Ewiber nachzelaßen, die Meß abzestellen und ander Sachen,

die uns nit eigentlich ze wüssen sind, und uf Sölichs beslossen ir Botschaft zu uns ze vertigen, sölichen Fürtrag ze thund. So wir nun ab Sölichem hoch Beschwernus und Befrömbdung empfangen, haben wir unsern lieben Ratsfründen Petter Stürler und Anthoni Bütschelbach beuolchen, sich des Handels ze erkunden, und insonders gedachtem Meister Hans von Sur fürzehalten, wer Im Gewalt gäben, sölich Praticken ze füren, und daß er und Ander sich sölicher Sachen mäßigen und rüwig syend, und sölich Anbringen nit thüend, denn uns das gantz widrig und mißgevallig sye. Hienach wüße sich Menglich ze halten! Gäben under unserm Secret Insigel XXVIII. Augusti Anno etc. XXVII. (T. Mißiv-Buch Q. Pag. 247 b.)

Diese „Praktiken" des Meister Hans Buchser, Kirchherrn von Sur, bestanden im Ansinnen der Geistlichen, um von der weltlichen Oberkeit die Gestattung der Priesterehe, ohne Verlust der Pfründen, zu verlangen. Und Schultheiß und Räthe willfahrten ihnen, doch unter Vorbehalt der Einwilligung des Volkes, zu welchem Ende Botschaften in Stadt und Land abgingen, mit der Instruktion, die folgt.

1527. VI. Septembris. R. u. B.

Instruction der Boten, so allenthalben in m. g. H. Landen und Gepieten verriten, und den Gemeinden m. H. Räten und Burgern des Vorteils nachvolgend Meinung fürtragen und eroffnen werden.

Anfangs — inen sagen miner Herren günstlichen Gruß und gnädigen Willen ꝛc.

Demnach ze erkennen gäben, us was Ursachen min Herren Räth und Burger ir Botschaft zu den Iren geschickt haben; ist fürnämlich von wegen der Pfarreren und Seelsorgern beschechen, die dann in großer Zal allenthalben har us m. Herren Stetten und Landen komen sind, und an min Herren Rät und Burger ir Meinung schriftlich haben laßen langen, Inhalts ir gestellten Supplicatz, die Ir zugegen habent; die söllend Ir den Gemeinden laßen vorläsen.

Und wann die Supplicatz verläsen ist, söllend Ir den Gemeinden ze erkennen gäben, daß under minen Herren Räthen

und Burgern das Alter werden, den nächsten Pfarrern, Seelsorgern und Predicanten Gewiber und nütdesterminder euch ir Pfründen ze laßen, dadurch die unverschamte Huri, die Gott so hoch verboten hat, vermiten beliibe, und die Ee, die Gott Jedermann nachgelaßen hat, Niemands verboten werde; doch hie usbeschloßen all ander Priester, München und Nunnen, welich, so die zu der Ee griffen oder sunst öffentlich läbten, iher Pfründen beroubet söllen werden, wie das vor angesächen ist. Was aber min Herren hierzu geursachet, mag ein jeder frommer Christ wol ermeßen, und us der Priester verlüßner Supplicatz erlernen.

Ir söllend auch den Gemeinden ze erkennen gäben, daß min Herren dhein entlich Besluß haben wellen in diser Sach thun, one der Iren von Statt und Land Wüßen und Willen; deshalb si sich mit und under einandern beraten mögen, und mit merer Hand entschließen, was inen in disem Handel gevellig ist, und demnach Sölichs an min Herren schriftlich laßen langen, witer in der Sach wüßen ze handlen.

Sodenne, wo Ir an einer Gemeind Gozhuslüt wüßend, die dann den Clöstern und Gozhüsern zinsbar und gerichtshörig sind, insonders die, so da vermeint haben, min Herren hetten mit Gewalt die Clöster und Gozhüser, in iren Landen und Gepieten gelägen, ze bevogten, söllend Ir allda ze erkennen gäben, daß min Herren von Bäpsten, Keisern und Küngen Castenvögt, Ober- und Schirmherren sölicher Gozhüsern gesetzt sind, darzu auch us gnugsamen Ursachen bewegt worden, söliche Bevogtigung angesechen, fürnämlich, daß in etlichen Gozhüsern unordenlich und ergerlich gelebt wird, es sye mit üppigem Läben, unnützem Verthun und Uebertretung irs Ordens, als leider augenscheinlich ist; deßglichen, daß etlich Gozhüser den järlichen Überschatz der Nutzungen in frömbde Land schicken, dadurch ein arme Gemeind zü Mangel kumpt, und ir in anligenden Nöten, es syen Reisen, Thüri old andern Dingen, nit mag geholfen werden; dem Allem min Herren hinfür wellen vorsin und dheinswegs gedulden, daß die Gozhuslüt und Gerichtshörig einicher Gestalt witer dann von überladen,

noch einiche Nüwerung, Uffatz noch Beschwärde inen ufgeleit werden, sonders mer, dann vor, bi iren Friheiten und Gerechtigkeiten gehandhabet, dermaß Jedermann gespüren wird, daß si sich aller Billigkeit beflissen haben, als frommen Obern zustat, und (si) darumb Gott dem Allmechtigen (als sy ouch schuldig sind) Rechnung können geben. Deß und dheins andern sölle sich Menglich, Geistlich und Weltlich, frölich getrösten und versächen und hiemit rüwig sin. Wo aber Einich, welich die wären, Wenig oder Vil, die da Brief und Sigel hetten, daß si, und nit min Herren, die Clöster und Gotzhüser bevogten, mögen si die fürbringen; wellen alldann min Herren nach aller Gepür handlen, dergestalt Niemands billiche Ursach sich ze erclagen finden wird.

Ir werdend ouch hiemit den Gemeinden fürhalten, wie dann ein Sündrung und verfürische Sect Etlicher, so Widertöufer genannt, uferstanden sye, die nun dem Wort Gottes und christenlicher Liebi ganz widrig. Und damit söliches Unkrut usgerütet werde, habend min Herren Rät und Burger angesächen, daß die, so mit dem Laster des Widertoufs verdacht und verargwonet, erstlich davon ze stan ermant werden, und ein jeder verbunden sye, siner Oberkeit die ze verleiden; wo si sich aber nach sölicher Ermanung nit beßern, und nit darvon stan (wurden), daß si dann, nach Gestalt der Sach, an Gelt gestraft söllen werden, und die Frömbden von Statt und Land gewisen. Wo aber die Frömbden, so also vertriben, widrumb kerten und also ir Eidspflicht übertreten, wo die betreten, alldann (söllen die) ane alle Gnad ertrenkt werden; deßglichen die, so Fürgesatzten und Meister wären, und von irem Fürnämen nit stan, sonders ir Gelübd, so si darum than heitten, übertreten (wurden), söllen ouch ertrenkt werden.

Aber der einfaltigen Personen halb, so durch geschwinden glißenden der Widertöufern Worten verfürt wären, haben min Herren inen dieselben, nach Gelägenheit der Personen und Erhöusch der Übertretung, ze strafen vorbehalten; hievor wüß sich Jedermann ze verhüten und darnach ze halten! Actum VI. Septemb. 1527. (Instr.-Buch. A. Seite 49—52.)

1527. VI. Septembris. M. u. B.

Zürich, Widertöufer.

Unser früntlich willig Dienst 2c. Nach Verhör des Ansüchens, so Ir durch unsern Ratzboten der Widertöufern halb uns schrifftlich zugesandt haben, sind wir mit einandern überkommen, Söllichs alles sins Inhalts ze vollstrecken und anzenemen, wie dann das mit sinen Artickeln verfasset ist, ussgenominen die Gältstraf wellen wir uns vorbehept haben, einem jeden, der uns ze verspreechen stat, ufzelegen nach Gestalt der Personen und Erhöusch der Sach, und also dhein Namen noch Zal der Gältstraf ze benampsen. Sunst mögen wir liden, daß Ir under üwerm und unserm, ouch anderer unser Eidgnoßen Namen, so darzu verwilligen, sölich Mandat und Ansächen trucken laßind, aller Form und Gestalt, wie das beredt ist, — usbescheiden obbemeldten Artickel, die Penfell des Gälts berürend, — und wann das also getruckt, uns ein Zal uf die Hundert überschickend, damit wir die Unsern in Statt und Land deß berichten, und si sich vor sölicher unchristenlicher Sect verhüten mögend. Das haben wir Üch guter Meinung zugeschriben, dann dißhalb unser Potschaft zu Üch abzevertigen, hat uns nit von Nöten sin bedunckt, harumb Ir nütdestminder mit der Sach fürfaren mögend. Hiemit sye die Gnad Gottes mit Üch und uns Allen! Datum VI. Septembris. (T. Missiv.-Buch. Q. Pag. 253.)

Dieses erste Mandat gegen die Wiedertäufer war das Ergebniß eines am 14. August 1527 in Zürich gehaltenen Tages, auf welchem die Boten von Zürich, Bern und St. Gallen dasselbe unter Ratifikationsvorbehalt abgeschlossen, die von Basel und Schaffhausen dagegen es bloß zu Protokoll genommen hatten. Schultheiß und Räthe von Bern ratifizirten es nunmehr wirklich durch vorstehendes Schreiben, mit einer einzigen Modifikation, die Geldstrafen betreffend, und das dreiörtige Mandat (das unter den indirekten Regierungserlassen folgen wird) blieb hier in Kraft bis zu dessen Ersezung durch das Kantonale vom 31. Juli 1531.

1527. Exaltationis Crucis. (Sept. 14.) M. u. B.

Zürich, Widertäufer, Abzug.

Unser früntlich willig Dienst 2c. Über nechst Schriben,

der Widertöufern Handlung berürend, haben wir alles Inhalts vernommen, und wiewol wir hievor Üch bevolchen, die angesächne Ordnung wider dieselben Widertöufer in Truck uslegen laßen, will uns doch nit Nodt beduncken diser Frist das ze vollstrecken, sonders den Truck ze underlaßen. Doch so wellen wir nütdestminder gegen denen, so wir in unsern Landen befinden sölicher Rotierung ze sin, aller Form und Gestalt mit Straf fürfaren und handlen, als üwer angesächen und von uns angenommen Mandat uswyst. Will uns ouch zu Usrütung sölicher ufrürischer Lüten gut bedunchen, daß Ir die Unsern, so von uns der Mißthat halb gewichen und bi Üch Underslauf hetten, daß Ir die als die Üwern strafen, dargegen wir ouch glicher Gestalt mit den Üwern, so sich hinder uns fügten, ze handlen Gewalt wellen haben, wo Ir uns deß vergönnen und nachlaßen wellen, damit Ir und wir glicher Verständnuß diser Sach halb erfunden werden; das wir ouch den Unsern in Statt und Land kund haben than, sich darnach wüßen ze halten.

Sodenne, getrüwen, lieben Eidgnoßen, langt an Üch unser fründlich Bitt, daß Ir uns Underrichtung wellend zuschriben, welicher Gestalt Ir die Üwern in Statt und Land, die hinder Üch gesäßen, mit dem Abzug, wann sy von Üch züchen, halten, was Ir jedem abnemen, wenig oder vil, damit wir uns in glichem Val gegen denen, so von uns züchen und anderswo sich hushäblichen setzen, wüßen ze halten. Daran thüend Ir uns angenämen Dienst, um Üch ze beschulden, mit Hilf und Gnad des Allmechtigen, der Üch und uns säliglich bewaren welle! Datum Exaltationis Crucis 1527. (T. Mißiv.-Buch. Q. Pag. 259.)

1527. Mitwuchen nach Francisci. (Oct. 9.) **M. u. B.**

Statt und Land. Priester. Ewiber.

Schulthes, klein und groß Rat zu Bern, unsern günstlichen Gruß und alles Guts zuvor, Ersamen, Lieben, Getrüwen; Alsdann in kurz verruckten Tagen ein Botschaft von gemeiner Priesterschaft von unsern Stetten und Landen harzu uns komen, ist uns von derselben fürgebracht, wie daß gütlich sye, Prie-

stern, so sich in Reinigkeit nit mögen enthalten, zu verelichen. Haben wir Sölichs dozemal inen verwilliget und nachgelassen, und aber daßelb inen, ane üwer und ander der Unsern Gunst, Wüßen und Verwilligung nit wöllen zusagen, and darumb unser Botschaft sampt der Priestern Supplication zu Üch geschickt, darüber zu ratschlagen und uns üwers guten Bedunckens gloubwirdigen Schin zuzeschicken, als Ir ouch gethan. Und nachdem wir üwer und ander der Unsern Antwurt verhört, haben wir verstanden, daß der Mertheil der Meinung ist, den Priestern eeliche Wiber nit zu gestatten; wölten wir Üch Sölichs nit bergen, Üch demnach wüßen zu halten. Diewyl und aber die Hurrey von Gott so hoch verboten ist, will uns ouch nit gebüren, den Priestern sölche nachzulaßen. Harumb, us Grund deßelben, so bevelchen wir Üch ernstlich, bi Vermanung üwer geschwornen Pflicht, uf die Priester, si syen wältlich oder Ordenslüt, gut Acht zu haben, und wo Ir innen werden, daß si sich laßen mercken, si haben zu der Ee griffen, oder daß Ir die Mätzen by inen in iren Hüsern mögen beträten, deßgelichen, daß si dieselben in Eefrouwen oder Metzen an andere Ort setzen, und zu inen Wandel wurden haben, — alsdann si unsern Amptlüten anzugeben, damit dieselben ir Pfründen beroubt und Andern werden geben; und ob unser Amptlüt Sölichs verachten und durch die Finger wurden sächen, alsdann uns fürzubringen, damit wir dieselben unser Amptlüt ir Ämptern ouch wüßen zu berouben. Harinn wellend nit sümig erschinen, und Üch bewisen nach unserm Vertruwen; stat uns um Üch in Gnaden zu erkennen. Und damit sich Niemand hab zu entschuldigen, so wöllend diß unser Ansechen offentlich in der Kilchen den Unsern an der Kanzel verläsen, sich darnach wüßen zu halten. Datum Mitwuchen nach Francisci. Anno etc. XXVII. (T. Missiven-Buch. Q. Pag. 272 b.)

[1] Dieser Erlaß und der folgende waren schon am 4. Okt. von R. und B. beschlossen worden. Sie tragen aber das Datum der Ausfertigung und des Abgangs. Auf solche Abweichungen stoßt man häufig bei Mißiven, Sprüchen und Verordnungen.

1527. Mitwuch nach Francisci. (Oct. 9.) R. u. W.

Amptlüt. Priester.

Schulthes, klein und groß Rat zu Bern, unsern Gruß zuvor, lieber Vogt. Du sichst an diser hiebigelegten Schrift, was wir den Unsern allenthalb von wägen der Pristern, so Eewiber nämen, ouch die, so Huren bi inen haben und enthalten, (bevelchen.) Und, so uns aber anlanget, daß du und ander unser Amptlüt in Sölichem gar kleinen Vlis haben, und einem Theil mer dann dem Andern durch die Finger sächen, wöllen wir dich hiemit warnen; dann wo du Sölichem nit nachkomen, und sumig erschinen, wurdest du dines Ampts von uns beroubt. Darnach magst dich wüßen zu halten. Mitwuch nach Francisci Anno etc. XXVII. (T. Mißiv.-Buch. Q. Pag. 273 b.)

1527. Sontag den 17. Tag des Wintermanots. R. u. B.

Statt und Land. Disputaz.

Wir, der Schultheis, der klein und groß Rath, genempt die Zweihundert der Statt Bern, empieten allen und jeden Geistlichen und Weltlichen, Prelaten, Äpten, Pröpsten, Dechan, Chorherrn, Lütpriestern, Pfarrern, Seelsorgern, Caplanen, Vicarien, Helfern, Verkündern des Wort Gottes und allen andern Priestern, Leyschen und Ordenslüten, darzu unsern Schultheißen, Tschachtlan, Vögten, Statthaltern, Fryweibeln, Ammann, Weibeln und andern Amptlüten, ouch allen unsern lieben, getrüwen, unser Statten, Landen und Gepieten Inwonern, Hindersäßen, und unserer Verwaltigung Zugehörigen, Niemands usbeschloßen, denen diser Brief zukumpt, unsern günstlichen Gruß und alles Guts zuvor. Und fügen Uch hiemit zu wüßen: wiewol wir hievor ze merenmaln vil und mancherlei Mandaten von wegen der Zweispaltung des Gloubens haben laßen usgan, der Hoffnung und Zuversicht, Sölichs söllte und wurde zu Frid, Ruw und christenlicher Einigkeit gedienen und gereichen, das aber bishar nit so vil Frucht gebracht, dann daß für und für Zwytracht, Mißhäl, wider-

wertig Meinung und unglich Verständ ußgebrochen, harfließend us dem, daß die Predikanten allenthalben in unsern Stetten, Landen und Gepieten, in Verkündung des Wort Gottes, unglichförmiger Uslegung und Leer sich gebruchen, dadurch ein Parthy Disem und die Ander dem Andern sich anhenkt, und ein Jeder, was im angenäm, anmütig und gevellig ist, beschützen, handthaben und schirmen will, unermäßen und unerwägen göttliche Warheit und einfaltige Meinung des waren christenlichen Gloubens, das alles Zerrüttung brüderlicher Liebi und christenlicher Einigkeit gepirt; zudem daß darus verderplicher Nachteil Libs, Seel, Er, Guts, und Abfall gemeines Nutzes, frommen Wäsens und Stands, ouch tyrannische Regierung entspringen. Dem Allem mit Hilf und Gnad des Allmechtigen fürzekommen, und den Grund göttlicher Warheit, christenliches Verstands und Gloubens fürzebringen und dem nach ze läben, rechtgeschaffen und in göttlicher Geschrift gegründt Gotzdienst ze pflanzen und üben, der Menschen Satzungen (damit man Gott vergäbens eeret) ußzerüten, so haben wir mit wolbedachtem einhälem Rath ein gemein Gespräch und Disputation, allhie in unser Statt Bern ze halten, angesächen, und deßhalb vernampte Zit bestimpt; namlichen, nechsten Sontag nach dem nüwen Jarstag schierest kommend soll Jederman znacht an der Herbrig sin, nachvolgender Tagen die Disputatz ze vollfüren, zu welcher wir erstlich beschrieben haben die vier Bischove, mit Namen den von Costenz, Basel, Wallis und Losann, deren Bistumb sich in unser Statt und Land strecken, daß dieselben in eignen Personen, von wegen irs Ampts als oberst Seelsorger und Hirten, die sie wellend geachtet und gehalten werden, allhie erschinen, und ir Gelerten im Wort Gottes mit inen bringen und ze disputiren anhalten, und dheinswegs ußbliben, bi Verlierung alles deß, so si bischöfflichs Ampts und Wirde halb hinder uns ligen haben.

Demnach, so ist allen und jeden unsern lieben getrüwen Eidgnoßen und Pundsgnoßen von Stetten und Ländern schriftlich Verkündung zugesandt, ir Gelerten, geistlich und weltlich, welicher Parthy si doch des Gloubens halb anhängig siend,

uf die Disputatz ze verordnen und abzevertigen, ob mit göttlicher Hilf und Gnad gemeine Eidgnoßschaft, so vorhin mit Pundspflichten, so wie sich Lib und Gut, Land und Lüt erfordert, vereinbaret ist, ouch in Einigkeit des waren christenlichen Gloubens und rechtgeschaffen Gottsdiensts möcht gebracht werden, damit fürnemlich die Er Gottes wachse, und demnach gemeiner Christenheit Wolfart gefürdert und erhalten werd; ungeachtet gehalten Disputation zu Baden im Ergöw, dann uns und üch derhalb nit gnug beschächen, so uns uf vilfaltige Nachwerbung die Acta derselben, wie in den Födern geredt, nit haben mögen verlangen, ouch nütdestminder in Zweiung des Gloubens beharret wird. Wir wellen aber hiemit nit vermeinen noch understan, bemeldt unser lieb Eids- und Pundsgnoßen, gemeinlich noch sunderlich, zu Haltung deß, so uf gedachter Disputatz beschloßen wird, ze bezwingen, noch si von irem Fürnemen ze trängen.

Sodenne haben wir gar eigentlich beredt und endlich beschloßen, daß in disem Gespräch dhein andre Geschrift, dann beider, nüws und alts Testaments, so biblisch genempt wird, und Gottes Wort ist, Statt hab und gälten sölle, sonders das blos clar und luter Wort Gottes hierinn anzogen und gebrucht, und daß es mit der Lerer Verstand und Uslegung, welich doch die syend, nit solle übergewaltiget noch erlütert werden, allein biblisch Geschrift mit biblischer erklärt, usgeleit, verglichet, und die Dunkle mit der Heitern erlüchtet, ouch Niemands darüber, dann allein die göttlich Gschrift, sich selbs ze urteilen hab, die dann das Richtschit, Schnur, Grundveste und einiger Richter des waren christenlichen Gloubens ist, daruf und nach ein jeder Christenmönsch sin Glouben und Vertruwen richten, setzen und buwen soll, aller Mönschen Tand, Klugheit, Spitzfündigkeit, eigen Gutdunken und Meinung, hindan gesetzt.

Und damit angesächne Disputation dest togenlicher volstreckt werde, wellen wir von Üch allen und jedem insonders gehebt haben, daß Ir Menglichen, so sich harzu verfügen will, fründlich empfachind, haltind und laßind, und dheinerlei

Beleidigung, weder an Lib noch an Gut, weder mit Worten noch mit Werken zugefügtind; dann wir Jedermann, Zuhinhin und Heimschen, fri sicher Gleit, Frid und volkomen Sicherung, har zu uns und widerumb hiedannen an sin Gewarsame, als wit unser Gepiet und Herrschaften langen, hiemit zugesagt haben, und vestenklich halten wellen. Und sidmal gegenwärtigs Gespräch fürnämlich uns und Üch zu Gutem, ouch zu Underrichtung, Entscheid und Vereinbarung geordnet, wellen wir, daß all Pfarrer, Seelsorger, die, so sich Predigens undernemen, und all ander geistlich oder weltlich der Seelsorg und Hirtung der Schäflinen Christi Hüngesatzten, die in unsern Stetten, Landen und Gepieten wonhaft sind, welich Jnnthy si doch halten, sich har uf die angesetzte Disputatz verfügen und Gespräch haltind, bi Verlierung irer Pfründen. Und damit Menglich der Schlußreden, so man disputieren wirt, erinnert sye, und sich guter Zit darüber beraten mög, schicken wir Üch dieselben hiemit zu. Dabi so laßen wir allen andern Gelerten, Priestern und Leyen, so ze disputieren sich understan wellten, frien Zugang, das ze thund mögen.

Witer haben wir zu formklicher Jnleitung und fruchtbarem Ustrag disers Gesprächs fürsechen, daß Niemands, Geistlich noch Weltlich, welicher oder wannenhar er sye, in diser Disputatz understande noch fürneme, Unzucht, Ufrur, Zank noch Hader, und dheinerlei Gewalt, Schmach noch Laster, weder mit Worten noch tätlich, ze vollbringen, sonders Jedermann sich tugenlich, früntlich und lieblich erzöuge und halte, als lieb Jedem ist, unser Ungnad und schwere Straf an Lib und Gut ze vermiden; daß ouch Jedermann so disputieren wirt, fry, unverbolen, unverspert, one alle Sorg die Warheit gereden dörf, und Niemands darumb förchten noch entsitzen sölle, doch daß alle Schält- und Schmützwort, ouch unnütz hädrisch Geschwätz, damit die Warheit verdunklet und underdruckt und die Zit verloren wirt, vermiten beliben.

Und was dann uf sölicher Disputatz mit göttlicher biblischer Geschrift (als oblut) bewänt, bewisen, erhalten, abgeredt, angenommen, und hinfür ze halten gemeret und beslossen

wird; das soll, one alles Mittel und Widersagen, Kraft und ewig Bestand haben, ouch wir und Jr dem gestrags nachkommen und geläben, einander dabi alles Vermögens (als vil Got Gnad gibt) handhaben, schützen und schirmen, und Niemands under uns und üch gestatten, darwider ze reden, praticieren, thun noch handeln, heimlich noch offenlich, das zu Hinderstellung und Entkreftigung deßelben reichen möcht; sonders das für uns und unser ewig Nachkommen stät, vest, unverbrochenlich und getrüwlich ze halten, all Fünd, Arglist, Gevärd, Usflücht, Schirm, Hilf, und was hiewider sin möcht, usbeschloßen. Deß zu Urkund, ewigem Bestand und Gewarsami — mit unserm ufgedrukten Secret Insigel verwart. Beschechen Sontag den sibenzechenden Tag des Wintermanots, nach der Mentschwerdung Christi Jesu unsers Heilands gezalt tusent fünfhundert zwenzig und siben Jar. (T. Mißiv.-Buch. Q. Pag. 295.)

Schlußreden.

Über dise nachvolgend Schlußreden wellend wir, Franciscus Kolb und Bertoldus Haller, beid Predicanten zu Bern, sampt Andern, die das Evangelium verjechend, einem Jeden Antwurt und Bericht geben, us heiliger biblischer Geschrift, nüws und alts Testaments, uf angesetztem Tag ze Bern, Sonnentag nach Circumcisionis im M. D. XXVIII°.

I. Die heilig christenlich Kilch, deren einig Houpt Christus, ist us dem Wort Gots geboren; im selben blibt si, und hört nit die Stimme eines Frömden.

II. Die Kilch Christi machet nit Gesatz und Bott, on Gots Wort; deßhalb aller Menschen Satzungen, so man nempt der Kilchen Pot, uns nit witer bindent, dann si in göttlichem Wort gegründet und poten sind.

III. Christus ist unser einige Wysheit, Gerechtigkeit, Erlösung und Bezalung aller Welt Sünd; deshalb ein ander Verdienst der Säligkeit und Gnugthun für die Sünd bekennen, ist Christum verleugnen.

IIII. Daß der Lib und das Blut Christi wäsentlich und liblich in dem Brot der Danksagung empfangen werd, mag mit biblischer Schrift nit bibracht werden.

V. Die Mäß jetz im Bruch, darinn man Christum Gott dem Vater für die Sünd der Läbendigen und Todten ufopfert, ist der Schrift widrig, dem allerheiligosten Opfer, Liden und Sterben Christi, ein Lästerung, und, umb der Mißbrüchen willen, ein Grüwel vor Gott.

VI. Wie Christus ist allein für uns gestorben, also soll er ein einiger Mittler und Fürsprech zwüschen Gott dem Vater und uns Gläubigen angerüft werden; deßhalb all ander Mittler und Fürsprecher, ußert halb disem Zyt anzerüfen, von uns on Grund der Gschrift ufgeworfen.

VII. Daß nach disem Zyt kein Fegfür in der Gschrift erfunden wirt, deßhalb all Todten Dienst, als Vigiln, Selmeß, Selgrät, Sibend, Drißgost, Jarzyt, Amplen, Kerzen und derglichen vergeblich sind.

VIII. Bilder machen ze Verrung, ist wider Gotts Wort, nüws und als Testaments; deßhalb, wo si in Gefar der Verrung fürgestellt, abzethun sind.

IX. Die heilig Ee ist keinem Stand verpoten in der Gschrift, sonder Hury und Unküschheit ze vermiden allen Stenden poten.

X. Diewil ein offenlicher Hurer nach der Gschrift im waren Bann, so volget, daß Unküschheit und Hury, der Ergernuß halb, keinem Stand schädlicher dann priesterlichem.

Alles Gott und sinem heiligen Wort zu Eeren.

(T. Mißiv.-Buch. Q. Pag. 299.)

Den welschen Bezirken Aelen, Ormonds u. s. w. wurden Kreisschreiben und Schlußsätze, von Farel übersetzt, in französischer Sprache zugeschickt. (Welsch. Mißiv.-Buch. A Fol. 55 – 59.)

Gleichen Tags. R. u. B.

Beschribung der Bischoven uf die Disputaz.

Hochwürdiger Fürst, insonders gnädiger Herr, unser früntlich willig Dienst, sampt was wir Eeren Liebs und Guts

vermögen, sye üwer fürstlich Gnaden voran bereit und hiemit ze wüßen: Als wir mermaln von wegen der Zweispaltung des Gloubens in unser Stett, Land und Gepiet Mandaten haben usgan laßen, und aber je lenger je mer unglichförmiger Verstand des Gloubens darus errunnen, hat uns fruchtbar ze sin beducht, ein gemein Gesprech und Disputation ze halten, als üwer Gnaden us hiemit Üch zugesandtem truckten Büchlin erlernen und sechen mag, welicher Gestalt darinn gehandelt, wenn das Gesprech anfachen wirt, wer daruf beschriben sye rc. alles mit merem Inhalt deßelben Büchlin. Harumb welle Üch von der Eer Gottes wegen gevallen, das in üwerm Costen ze erstatten, das üwerthalb darinne begriffen und erlütert ist, als Ir ouch Ampts halb ze thund schuldig sind; dann fürwar, wo üwer Gnaden daran einicher Gestalt sümig erfunden, wurden wir ane alles Mittel gegen und wider Üch handlen, als die Notdurft das erhöuschen (wird), und unser Ansechen heiter zugibt. Damit aber üwer Gnaden und üwer Gelerten nit Ursachen haben uszebliben, wo wir umb vollkomner Gleit von Üch old Jemands angekert, und uns das bizyt zugeschriben, wärden wir Üch Sölichs mit allen notwendigen Clausulen, Puncten und Artikeln wol verwart zusänden und krefftencklich halten, doch mit Gedingen, daß Menglich sich gleitlich halte, und in sinem eignen Costen harkome. Dann Üch, als Hirten der Schäflin Christi, sölichs zustat, nit allein die zu schären, sonders vil mer ze weiden; das well üwer Gnaden beherzigen. Hiemit sye der Frid und die Gnad Gottes mit Üch und uns Allen! Datum ut supra.

Costentz. Basel. Wallis. Losanna.

Schultth. kl. und groß Rât zu Bern.

(T. Mißiv.-Buch. Q. Pag. 300 b.)

An die Bischöfe von Constanz, Basel und Sitten ging das Schreiben in teutscher, an den Bischof von Lausanne in lateinischer Sprache ab. Die unhöfliche Schlußbemerkung lautete hier: quum paternitatis vestrae officium sit non solum tondere verum etiam Christi oves pascere. (Lat. Missiv.-Buch. J. Pag. 269.)

Gleichen Tags. R. u. B.

Eid- und Pundsgnoßen, Disputatz.

Unser früntlich willig Dienst, sampt was wir Eeren Liebs und Guts vermögen zuvor, fromm, fürsichtig, ersam, wys, insonders guten Fründ und getrüwen lieben ꝛc.! Wir überschicken Üch hiemit den Ratslag der Disputation, so wir angesechen haben in unser Statt Bern ze halten, Üch früntlichen und trungenlichen pittende, Jr den üwern Gelerten, und besonders den Seelsorgern und Predicanten fürhalten wellend, und Sölichs uns nit zu Argem mäßen, dann es fürwar früntlicher, christenlicher Trüw und Meinung beschechen ist. Jr wellend ouch dabi dieselben Gelerten, wo Üch das anmütig ist, anhalten und vermögen, sich uf das Gesprech in irem Costen ze verfügen; und wo Einicher were, der sich des Geleits, so in dem Büchlin gemeldet, nit getrösten noch daruf laßen welt, mag (er) uns umb volkomners ankeren, werden wir dem und denselben das gnugsamlich und formlichers zuschicken. Desglichen so langt an Üch unser früntlich Pit, Jr gliper Gestalt ouch thun wellend, und allen Personen, geistlichen und weltlichen, frömbden und heimschen, so sich uf die Disputatz verfügen wöllten, Niemands usgenomen, fryen und sichern Durch- und Hinzug durch üwer Land und Gepiet nachlaßen und vergönnen, und also Menglichem fry sicher Geleit gäbind, zu und von uns, ane alle Beleidigung, welicher Parthy si doch anhängig. Und damit wir und die, so des notdürftig sind, gesichert, begären wir deß üwers schriftliches Zusagens bi disem Boten, damit Niemands, Gleits halb, Ursach hab, sich ze üßern und uszebliben. Hierinn wellend Üch unserm Vertruwen nach erzöugen; stat uns bereits Willens ze verdienen. Hiemit sye der Frid Gottes mit Üch und uns Allen! Datum ut supra.

Zürich, Luzern, Ury, Schwitz, Underwalden, ob und nid, Zug, Glarus, Basel, Fryburg, Soloturn, Schaffusen, Apenzell, Sant Gallen, Wallis, Grauwpünd, Mülhusen, Rotwyl, Biel, Costanz.

(T. Mißiv.-Buch. Q. Seite 301 b.)

Gleichen Tags. **R. u. B**

Amptlüt, Statt und Land, Usschickung der Disputatz.

Schultheis, klein und groß Rat zu Bern, unsern Gruß **zuvor. Wir schiken {Dir / Üch} hiemit zu den Ratschlag der Disputation**, so wir ze halten angesehen; ist unser Will, daß Sölichs ane Verzug an Canzlen gelesen, ouch den Pfarrern, Seelsorgern, Predicanten vorab, und wer deß begärt, geben werde, sich darnach mit Besuchung des angesatzten Tags des Gesprechs, **ouch sunst, Menglich bi {Üch / Dir} wüssen ze halten. Datum ut supra**

(T. Missiv.-Buch. Q. Pag. 301 b)

1527. Donstag XII Decembris. **R.**

Beschribung der Presidenten und Schribern uf die Disputatz.

Unser früntlich willig Dienst, sampt was wir Eeren, Liebs und Guts vermögen zuvor, fromm, fürsichtig, wys, insonders guten Fründ und getrüwen Lieben! Was wir Üch hievor kurz verruckter Tagen von wegen fürgenommener Disputation schriftlich verkündt, habend Ir noch in frischer Gedechtnuß. So nun zu Haltung und Vollstreckung derselben wir gelerter, geschickter und ogentlicher {Presidenten / Schribern} nodtürftig, und **uns erinnert der Personen, so sölicher Verwaltung gemäs, haben wir in uns selbs erfunden, daß üwer** rc. . . . . **an dem** Ort eines {Presidenten- / Schribers-} Ampt wol versähen kann, haruf Üwer **Lieb uf das höchst und trungenlichest pittende, denselben uns ze vergönnen, und in unserm eignen Costen und Livrung uf verrumpten Tag der Disputatz ze überschicken, vermögen und anhalten.** In **Betrachtung, daß Ir damit die Eer Gottes, und darzu uns sonders angenämen Dienst und Fründschaft bewisend, wellen wir Im dermaß halten, daß wir deß Eer,** Lob und Dank haben, und er nit engelten wird, **zudem daß** wir Sölichs um Üch früntlichen zu beschulden bereits Willens

sin wellen. Und wiewol wir uns Abschlags nit versähen, begären wir doch bi disem unserm Boten üwer schriftlich Antwurt, uns darnach wüssen zu halten. Datum Donstag XII. Decembris Anno etc. XXVII.

Gan Luzern, von Schriber Hubers wegen, zu dem Schriber Ampt.

Gan {Fryburg / Soloturn} beider ir Statschribern, zu Schribern.

Gan {Basel, von Doctor Bär / Sant Gallen, Burgermeister von Watt, wegen,} zu Presidenten.

(T. Missiv-Buch. Q. Pag. 306.)

Diese Wahlen erlitten, durch Ablehnung der zugedachten Aemter, noch mehrfache Abänderungen. Die Vorrede zu den Disputationsakten wird die Namen der definitiven Präsidenten und Schreiber bringen.

1527. Donstag St. Lucien Abend. (Decemb. 12.) **M.**

Instruktion uf min Herrn die Boten deß, das sie erstlich zu Unspunnen, und demnach zu Inderlappen, an den Gemeinden fürbringen und handlen söllen.

. . . . . Sodenne, betreffend den Handel der Gotzhuslüten ze Inderlappen, ist üch (wol zu wüssen, was Ir mit Rat Harrn Propsts handlen söllen:

Erstlich die Gmeind, von 14 Jaren uf, ze besamlen und inen fürhalten, wie denn minen Herren Landmärs wyse fürkommen sye, daß Etlich under inen villicht unrüwig sind, und vermeinend dem Gotzhus etwas Intrags ze thund, es sye welicher Gestalt das welle, an Zinsen, Gülten, Renten, Gerechtigkeiten, Fryheiten, alten Harkommenheiten, Gewerden, Briefen, Siglen oder andern Dingen. Und wiewol min Herren daran dhein Glouben, und nit gedenken können, daß Jemands under inen, den Gotzhuslüten, deß Willens und Fürnemens syend, doch nütdestminder, von der seltsamen Löufen und schwerer Reden wegen, so jetz vor Ougen und Oren schweben, syend min Herrn als obern Schirmherrn und Castenvogt des Gotzhus Inderlappen verursachet, ir Botschaft, so

sunst anderer Geschesten halb hinuf verordnet, ouch zu inen ze schiken, von inen gemeinlichen ze vernemen, ob sy obbemeld Gotzhus bi Zinsen, Zechenden, Ränten, Gülten, Gerechtigkeiten, Fryheiten, Gewerden, Briefen und Siglen, alten Harkommenheiten und allen andern Zugehörden beliben wellen lassen; desglichen sy hinfür dem Gotzhus thun, was si schuldig und pflichtig sind, und sich dheinswegs ze sperren, noch widerwertig erzöugen, alsdann deshalb sich min Herren mit den Iren von Statt und Land vereinbaret und geschworen haben. Und wie wol min Herren sich genzlich versächen, Niemands wirde über Sölichs dem Gotzhus Schaden zufügen, noch einichen Abbruch an oberlüterten Stucken bewisen, sonders sy All gemeinlich und Jeder insonders, thun und handlen, als getrüwen und gehorsamen Unterthanen zustat, nütdestminder so sye miner Herren Will und Meinung, daß sy, die Gotzhuslüt, Sölichs ze halten mit Eidspflichten zusagen; wo si aber je das nit thun und den Eid nit schweren wellten, aldann söllend Ir inen eröffnen, daß Ir dadannen nit wichen werden, bis Ir, min Herren, deß Bericht haben, und in Sölichem gehandlet, was die Nothdurft wirt erhöuschen 2c.

Was Ir witer, beider Stucken halb, handlen söllend, habend Ir in frischer Gedechtnuß, und könnend das Alles wol verbessern, minderen, old meren, nach Gelägenheit der Sachen, so Üch begegnen und die Notturft erfordern wirt. Actum Donstag St. Lucien Abend Anno 2c. XXVII. (Instrukt.-Buch A. Pag 81.)

So lange die Gotteshausleute von Interlachen wähnen konnten, der neue Glaube werde Bodenzinse, Zehnten, Gülten, Steuern durchwischen, waren sie die Eifrigsten dafür; als sie aber nach eingeführter Reform erkannten, daß Bodenzinse, Zehnten, Gülten, Steuern bleiben sollten, standen sie auf, um zum alten Glauben zurückzukehren. So auch anderwärts.

1527. Samstag nach St. Lucien Tag (Dec. 15.) R. u LX.

Ordnung der Disputation, durch M. H. die Venner, Seckelmeister und Buwherren uf M. H. Gevallen angesehen und gestellt.

Des Ersten.

Alsdann der Ratslag der Disputation vermag und zugibt Menglichem fry sicher Geleit, und daß Alles, das mit göttlicher Geschrift bewärt und ze halten angenomen, dem gelābt werde, bi schwärer Straf an Gut, Lib und Läben, ist notwendig, daß man Sölichs auch der Gemeind allhie zu erkennen gebe, sich darnach wüsse ze halten. Und uf Sölichs ist angesehen, daß all die, so Gesellschaften und Stubenrecht haben, berüft söllen werden, uf Sonntag nächstkünftig, und jeder uf siner Stuben sin, und aldan M. H. die Venner, samt etliche M. H., so darzu verordnet, denselben, so besamlet sind, den Ratslag der Disputation und allen Handel ernstlich fürhalten, damit ein gemeine Vereinbarung allhie in der Statt beschehe.

Aber die Handwerk, Dienstknecht und all die, so nit Gesellschaften haben, söllen uf St. Thomastag vor Wienacht uf das Rathus old in die Lütkilchen berüft, und ineu gliche Meinung, als ob erlütert ist, ouch erofnet werden.

Zum Andern.

Soll die Disputation gehalten werden in der Kilchen zun Barfüßen, und mit den von Diesbach geredt, daß sy verschaffen, das groß Venster inzesetzen; wo sy aber über ein das nit thun, alsdann das Venster mit linnen Tuch vermacht.

Dem Buwherrn ist Gewalt geben, die Brüge und Geställ ze machen; aber die Siz ze ordnen, ist angestellt, bis man sieht, was Personen uf die Disputatz komen.

Zum Dritten.

Ist angesechen, daß vor Anfang der Disputation all die Frömbden ußerhalb M. H. Landen und Gebieten, so sich uf die Disputation verfügen, und Gespräch halten wellen, mit Namen ufgeschriben werdind, damit Jederman zugelassen und

vergonnt werde, mit Ordnung, nach Inhalt des Ratslags, zu den Sachen ze reden.

Desglichen ouch all Pfarrer, Seelsorger und Predicanten, so in M. H. Stetten, Landen und Gepieten gesässen sind, söllen ouch mit Namen ufgezeichnet werden, damit dheiner ußblibe und sich hinderziehe; dann, als der Ratslag das ustruckt, so söllen sy all gemeinlich, welicher Parthy sy doch anhangen, sich harverfügen, und irer Leer Bescheid geben und nemen, und inen gebotten werden, bis zu End der Disputation hie zu beliben, und dheinswegs abzescheiden ane M. H. und der Presidenten Willen und Wüssen, Alles bi Verlierung irer Pfründen.

Zum Vierten.

Daß (man) allen Wirten, und da man dann ze Herbrig ist, bevelch den Gesten, es syend Priester oder Leyen, Frömbd old ab der Landschaft, ze sagen, daß sy sich Nachts nach den Achten uf der Gassen nit finden lassen, ob schon Fürsnodt, do Gott vor sye, old sunst ander Gelöuf infielend, sonders allein die, so in der Statt säßhaft, sich in Sölichem halten, wie die Ordnung des Fürs das zugibt.

Zum Fünften.

Und als die Nodturft wol erhiesche, daß M. H. Rät und Burger gemeinlich bi der Disputatz täglich säßend, und aber nit Jedem das villicht fuglich noch möglich, ist von zweien Meinungen geredt; die eine, daß M. H. die Venner Gewalt, von Räten und Burgern ein Zal ze erwelen, die dabi stäts sitzen, und also für und für abgewechselt werden; die ander Meinung ist, daß M. H. Rät und Burger gemeinlich ein Tag und all Tag bis zu End der Sach bi der Disputatz sitzen söllen, angesehen, daß es ein treffenlicher Handel, und der Seelen Heil betrifft. Darneben, so ist Jederman nachgelassen, bi der Disputation ze sin und da zuzehören.

Zum Sechsten.

Es ist ouch von Noten, daß ein geschwaren Wacht gehalten werd, diewil die Disputatz wäret; die ist also bestellt: namlich, daß all Nächt von jeder zwifachen Stuben vier und von den einfachen II Mann wachen, also geteilt, daß der Halbteil vor und der ander Halbteil nach Mitternacht die Wacht halte, und ouch all Nächt einer M. H. der Venner vor und der Ander nach Mitternacht selbs wache, und zu der Wacht Sorg und Acht habe, desglichen zu den Thoren luge; der mag zu ime nemen die Weibel, Rüter und Löufer, wie vil im Not ze sin bedunckt, die mit im gangend. Und söllen alle Nächt vier Für stäts brünnen, eins bi dem Brunnen oben am Stalden, das Ander an der Crützgassen, das Dritt uf dem Platz, das Vierd vor der Kebv uf der Bruck; da mögend die Wachten dabi stan old umbher gan, wie dann der Venner, an dem je die Wacht ist, das ordnen wirt. Es söllen ouch M. H. die Venner jedem Thorwerter Lüt zugeben, die der Thoren mit inen warten, wie sy dann das alles füglichost und nodtwendigost ze sin bedunckt.

Zum Sibenten.

Und alsdann fürnämlich die Nodturft dordert, alles das, so in sölicher Disputatz geredt wirt, getrüwlich und flißiglich ufzeschriben, sind zu Sölichem bestellt vier Schriber, namlich Stattschriber von Bern, Friburg, Soloturn uud Schriber Huber von Luzern, – die dry söllen bi guter Zit beschriben werden – die dann all Vier alles das, so uf jedem Tag geredt wird, jeder in ein sundrig Buch schriben söllen, und damit das gsin mag, dieDisputierenden deſt gemächlicher und gesatzlicher reden, daß die Schriber dasAlles us dem Mund des Redenden mit der Fädern begrifen und ufzeichnen mögind. Und was dann jedes Tags geredt und geschriben, das soll vor den Presidenten und etlichen M. H, darzu verordnet, geveriget werden, dadurch die vier Bücher glichförmig syend, und söllen hinder die Presidenten gleit werden.

Zum Achten.

Sind zu Presidenten erwelt: Doctor Bär von Basel und der Burgermeister von Watt von St. Gallen, die dann die Disputation verwalten, leiten und ordenlich wisen söllen, mit heißen schwigen oder reden, nach M. G. H. Ratslag und Mandat.

Die Schriber und Presidenten in M. H. Kosten.

Zum Nünten.

Daß allen Priestern und Ordenslüten, hie in der Statt wonhaft, geboten werd, bi der Disputatz ze sin.

Zum Zehenden.

Daß Niemands in der Disputation gebüre, Inred ze thund mit Gspött old sunst mit Unzüchten, dadurch die verhindert, oder ander Unruw entstunde.

Zum Einliften.

Daß den Pfistern, Metzgern und Winschenken befolchen werd, Provision ze thund, damit dhein Mangel sye.

Zum Zwölften.

Es mag ouch Jedermann den Frömbden Gesellschaft leisten umb sin Pfenning. Darzu werden M. H. Lüt ordnen, die den Eerenlüten Gesellschaft halten. Die Herbrigen ze bestellen ist nit von Noten, bis man gesicht, was Bischoff, Prelaten old sunst ander Personen harkomen.

Ist gevertiget von M. H. Räth und LX. et placuit.

An die Stubenmeister.

Alsdan M. H. Rät und Burger vormals angesechen, den Ratslag der Disputation der Gemeind allhie fürzehalten, und was inen witer angelegen, hand sy das ze thund einen Tag bestimpt, daß all die, so Meister sind, und bi Üch Stubenrecht haben, uf morn berüft und ein gemein Gebott solle beschechen. Harumb söllend Jr darob und an sin, daß uf morn, nach

Mittag, all Meister und Stubengesellen uf den Stuben wol versamlet syend und da erwarten, was M. H. an sy bringen werden. Beschechen Samstag nach St. Lucien Tag im Jar XXVII. (Reformationsurkunden.)

1527. Vigilia Thome. (Dec. 20.) **M.**

Friburg, Soloturn.

Unser fründlich willig Dienst, sampt was wir Eeren Liebs und Guts vermögen zuvor, fromm, fürsichtig, wys, insonders guten Fründ und getrüwen lieben Mitburger! Als wir Üch nechstverruckter Tagen früntlich und pittlich angekert, üwern Stattschriber uns uf angesächne Disputatz ze vergönnen, ist uns noch bisher dhein entlich Antwurt worden, ob Jr uns in Sölichem willfaren; harumb wir verursachet, Üch abermals ze pitten, und ein gewißlich Antwurt ze ervordern. Sodenne, getrüwen lieben Mitburger, sind wir bericht, wie dieser Tagen üwer Ratzbotschaft zu Luzern gehebt, und alda mit etlichen Örtern getaget; befrömbdet uns nit wenig, daß wir ouch nit darzu berüft, und Jr, uns insonders mit Burgrechten (Solot. Pund,) verwandt, uns unwüssend sölich Tag leisten söllend. Us was Grund das beschicht, und ob die Eidspflichten, so Jr und wir zusammen haben, das erliden mögen, gäben wir Üch ze bedenken und ermässen, werden ouch finer Zit deshalb mit Üch witer Red halten, wie wol wir uns dheins Arges zu Üch versächen. Damit wir aber beider oberzelter Stucken halb uns fürer wüssen ze halten, begären wir bi diesem harumb allein gesandten Boten üwer verschriben Antwurt. Hiemit sye der Frid Gottes mit Üch und uns Allen! Datum Vigilia Thome Anno et . XXVII.

(T. Missiv-Buch Q. Seite 309.)

1527. XXIII Decembris. **M.**

Losen, Disputatio.

Humili recommenditione premissa, reverendissime pater, pastor vigilantissime! Vidimus, perlegimus et intelle—

ximus ea, que super instituto disputatione paternitas vestra literis nostris respondet, imprimis mentionem faciendo, reverendam paternitatem vestram egro acerboque animo suscepisse fidei dubitationem, exortam ea, quod coacervatis turbis ventilari debeat, absque auctoritate illius, qui Petri vicem implere false asseritur, quum nec vita nec doctrina illi adsimilari possit, nec quantum culex elephanto. Ceteros prelatos et principes christianos obmittimus, qui quantum reipublice christiane prosint aut consulant, omnibus quibus veritas cordi est, judicandum relinquimus. Quod autem divini cultus vereque fidei doctrina sint in vulgus prodendi, vel illud evangelicum demonstrat, quod mundi servator, Christus Jesus, discipulis suis in vniversum orbem missis omni creature evangelium predicare commisit. Ceterum, quod ad tam arduum negotium vestri sacre scripture periti in promptu non habeatis, non satis mirari possumus, quum et pasture vestre officium requirat pastorale, pedum ad oves retinendes semper paratum habere, et vere fidei pabulum illis omni momento manducatum prebere, quo fit, ut nec brume intemperies, nec maris procellosa tempestas paternitatem vestram ab invitatione hac avertere debeat, nec in aliud tempus id prorogare possimus. Quocirca reverendam paternitatem vesram iterum atque iterum admonemus, precamur et instantissime requirimus, primis nostris literis ob hanc causam illi destinatis satisfaciat, locumque det, ut non solum pasture vestre efficatia, verum etiam commissi gregis amor in publicum prodeat. Gratia et pax dei sit vobiscum, amen! Datum lune XXIII decembris, M. D. XXVII. (Lat. Missiv.=Buch J. 269 b)

In den Schreiben an den Bischof von Lausanne herrscht ein so unfreundlicher, beißender, drängender Ton, daß man sich fragt, ob es hätte geschickter angestellt werden können, um ihm den Besuch der Disputation Amtes und Ehren halb unmöglich zu machen, als durch ein solches Benehmen, das übrigens zunächst wohl auf Rechnung des Stadtschreibers Cyro fällt. Denn wie Wenige mochten im Rathe der lateinischen Sprache kundig sein.

1527. St. Steffanstag. (Decembris 26.) R. u. B.

Friburg, Solotorn, Disputatz.

Unser früntlich willig Dienst, sampt was wir Eeren Liebs und Güts vermögen zuvor, fromm, fürsichtig, wys, insonders guten Fründ, getrüwen lieben Eidgnossen und Mitburger. Uns ist ab jüngst gehaltenem Tag, durch üwer und der übrigen siben Orten Ratzbotschaften zu Luzern, ein Mißive zukommen, Inhalts villicht Üch wol wüßend. So wir nun durch dieselben Poten unserer Antwurt über sölich Schriben ervordert, die uf nechstkünftigem Sontag schriftlich old durch unser Poten zu Luzern ze haben, will uns diser Zyt nit gelägen, ouch nit möglich sin das ze thund. Damit aber Ir als die Nächsten, und die, so uns (mit) sondriger Eidspflicht verwandt sind, unserer Antwurt erinnert, werden wir unser treffenlich Potschaft uf morn zNacht bi Üch haben, und Üch eröffnen lassen, was uns diß Handels halb angelegen, und wie tief wir sölich Schriben, von Luzern usgangen, beherzigen, darzu, ob es der Liebi, alter brüderlicher Fründtschaft und burgerlicher Trüw, so Ir und wir zusammen haben, gemäs sye. Harumb Ir üwer Botschaft enthalten mögend, bis wir Üch mit der Unsern ersuchen; dann kurzlich, so werden wir uf demselben angesatztem Tag zu Lutzern Üch noch den übrigen siben Orten mit dheiner Antwurt begegnen. Hienach wüßt Üch ze halten! Daum uf St. Steffanstag 1527. (T. Mißiv.-Buch Q. 312 b.)

1527. Johannis Evangeliste. (27. Dec.) R. u. B.

Zürich, Disputatz.

Unser früntlich willig Dienst, samt was wir Eeren Liebs und Guts vermögen zuvor, fromm, fürsichtig, wys, insonders guten Fründ und getrüwen lieben Eidgnossen. Wir haben üwer Schriben, durch disen üwern Boten uns behendigt, alles Inhalts vernommen. So uns aber darvor von Luzern ein Mißive, von den acht Orten usgangen, unser fürgenommen Disputatz berürend, darneben ouch etlich Warnungen zukommen, haben wir Üch derselben Mißive und unserer Antwurt darüber

Abschriften hiemit zugesandt, Üch dest fürer und bequemlicher in die Sach wüßen ze schicken, darus Jr verstan werden, wes Willens und Gemüts wir syend. So nun uf Meister Ulrich Zwingli besonder Uffätz sich eröugnen, haben wir unser Ratzbotschaft verordnet, denselben von üwer Stadt bis in die Unser ze beleiten, damit Jr und Menglich gespüren mag, daß wir Ernst zu der Disputatz haben. Deßglichen haben wir den Unsern im Ergöuw zugeschriben, an Menglich fry sicher Gleit ze halten; harumb Jr mit den Üwern, so sich zu uns verfügen, uf das sicherlichost handlen söllend; an uns wird dhein Mangel sin, mit Hilf des Allmechtigen, der Üch und uns All bewaren well. Datum uf Johannis Evangeliste Anno ꝛc. XXVII.

Kleinen und großen Räten zu Zürich. (T. Mißiv.-Buch. Q. 313 b.)

1527. Johannis Evangeliste. (Dec. 27.) R. u. B.

Instruction uf die Boten so gan Friburg und Soloturn riten, ꝛc.

Anfangs werden Jr nach gewonlichem Gruß anzöugen, wie dann min Herren Rät und Burger verstanden haben den Brief, so von Luzern von den acht Orten usgangen, des Abgeschrift Üch gäben, damit sy deßelben Schriben erinnert, und erfaren, ob ir Bot sölich tratzlich Schriben in Bevelch gehebt; und wann sölich Abschrift verläsen, söllend Jr inen ze erkennen geben, was Bedurens min Herren darab gehebt, und daruf angends die Antwurt, so min Herren den acht Orten zuschicken, verläsen lassen, die in der versloßen Mißive vergriffen ist.

Demnach so söllend Jr inen zu erkennen geben nebend der Antwurt, wie dann min Herren besonders Befrömbden und hoch Bedurens haben ab dem, daß sie ir Botschaft zu Luzern gehebt, die dann sölicher schmechlicher Schrift, Schmutz- und Schältworten sich merken lassen, wie dann die verläsen ir Mißive das der Länge nach ustruckt. Welicher Antwurt aber min Herren sich darüber entsloßen, haben sie gehört; und wiewol min Herren sich gentzlich zu inen versächen, si hetten zu Sölichem nit bewilliget, noch das irem Boten in Bevelch geben,

und villicht der Bot über sin Instruktion gangen, sye doch Sölichs in irem, der acht Orten, Namen beschehen, als der Brief das eigentlich uswist. Hetten sich min Herren zu inen versächen, si weren vor Sölichem gesin, angesechen daß si mit sundrigen Burgrechten und Eidspflichten vor allen andern Burgern und Eidsgnossen verwandt sind. Harumb miner Herren Will und Meinung sye, ouch das höchst Ermanen, daß si von Sölichem stan, und nit also hinderrucks und wider si tagleisten, sonders ansechen die fürpündigen Pflichten, und sich derselben erinnern, was der Buchstab zugäbe, ob sy dem geläbt und nachkommen syend. Dann slechtlich min Herren von inen ein Wüßen wellen haben, ob si von dem wellen stan und hinfür dem statt thun wellend, so der Eid zugibt, besonders so beid Stett ein Statt, und einer Statt Burger der Andren Ingesäßner geachtet und gehalten soll werden, und dwedre Statt wider die Andre (als aber jetz und vor mermals beschechen) mit Andren handlen und ratslagen, das zu brüderlicher Trüw und burgerlicher Liebe nit dienet.

Wann das Alles inen ernstlichen fürgehalten ist, so söllend Ir begären mundlicher und demnach schriftlicher Antwurt allda von Räten und Burgern, und inen damit die Abschriften des Burgrechten und Pündnuß fürlegen; wann Ir dann verstandend, daß si von irem Fürnämen nit stan, alldann den offnen Manbrief darlegen, und damit vermog und in Kraft der Burgrechten, so vor allen andern Pündnussen und Burgrechten gand, si manen darvon ze stan und witerer Antwurt begeren. Actum uf Johannis Evangeliste Anno rc. XXVII.

Gan Friburg: Tillmann. Bütschelbach. Hans Rudolf von Erlach. Wolgang von Wingarten.

Gan Solothurn: Noll. ImHag. Thiebold von Erlach. Andres Zülli.

(Instrukt.-Buch A. Pag. 82 b.)

Dieser Instruktion gemäß sollte der hienach folgende Mahnbrief bloß dann zugestellt werden, wenn der eine oder andere Stand sich weigern würde, dem Begehren Berns zu willfahren, oder doch wenigstens für sein künftiges Verhalten befriedigende Zusicherungen.

zu geben. Solothurn gab sie, hatte also den Mahnbrief nicht entgegenzunehmen. Freiburg dagegen stieß sich an den nach seiner Ansicht zu weit gehenden Forderungen der Schwesterstadt, worauf seinem Boten der Mahnbrief eingehändigt wurde, der nur Oel in's Feuer goß, wie die nachfolgenden Verhandlungen zeigen werden.

1527. Johannis Evangeliste. (Dec. 27.) R. u. B.

Friburg, Soloturn. Manbrief.

Den frommen, fürsichtigen, ersamen, wysen, unsern insonders lieben getrüwen Mitburgern, Schultheißen, kleinen und großen Räten der Statt Friburg, empieten wir, der Schultheis, Räth und Burger der Statt Bern, unser willig Dienst und was wir Eeren Liebs und Guts vermögen zuvor, und thund Üch hiemit zu wüßen: Alsdann uns von Üch und andern üwern und unsern lieben Eidgnossen von den VII Orten, ab gehaltnem Tag zu Luzern, ein beschwerlich Mißive, unser fürgenommen Disputatz berürend, fürkommen, und wir die nit ane Beherzigung verstanden, sind wir zu Rettung und Bewarung unser Eeren und unserer merklichen Notdurft nach bewegt worden, zu Üch, unsern besondern lieben Mitburgern, unser treffenlich Botschaft ze schicken, die Jr der Lenge nach sampt allem Handel vermerkt haben, und darumb Jr uns mit gnugsamer Antwurt nit haben begegnen wellen; vermanen wir Üch hiemit, in Kraft des Burgrechten, und so hoch wir Üch ze ermanen haben, daß Jr von sölichem üwerm Fürnemen standind, und denen, so Jr Üch wider uns und unsern Ratslag der Disputation zugeeint, hinfür wider uns dheinen Bistand, Hilf noch Rath bewisend, als Jr das Eidspflichten halb ze thund schuldig und verbunden sind; deß zu Zügsame mit unserm ufgedruckten Secret verwart. Beschechen uf Johannis Evangeliste Anno rc. XXVII. (T. Mißiv.-Buch Q. 314 b)

1527. Johannis Evangeliste. (Dec. 27.) R. u. B.

Antwurt der acht Orten, der Disputatz wegen.

Unser früntlich willig Dienst rc. Uns ist von üwerer und anderer, üwerer und unserer lieben Eidgnossen der siben

Orten Ratzpotschaften, nechst zu Lucern versampt, ein Mißive zukomen, derselben wir Üch ein Abschrift hierinne verschloßen übersenden, mit früntlicher Begär und höchstem Ermanen, Jr die sampt diser unser Antwurt darüber unverdrossenlich vernämen wellend. Erstlich, als derselb Brief anfangs meldet, Jr habind unsern Ratslag fürgenommener Disputation bi uns mit etwas Schrecken und Verwundern empfangen, darumb daß in demselben etlich Artikel und Schlußreden vergriffen, die wider alle Erbarkeit, wider christenliche Ordnung und Satzung, wider die geschwornen Pünd und altem Harkomen syend, — getrüwen lieben Eidgnossen, wir hetten uns anders zu Üch versächen, denn daß Jr uns dergestalt mit Vorgericht angetastet und der Unerbarkeit gezigen; dann warlich, was wir des Gesprechs halben fürgenomen, haben wir christenlicher Meinung zu der Ere Gottes gethan, verhoffend ouch nit die geschwornen Pünd damit einicher Wys geschwecht noch verletzt (ze) haben, sonders geben Üch ze raten, ob sölich üwer Poten tratzlich und hochmütig Schriben denselben Pünden gemeß sye. Daß aber unser Predicanten uns zu sölichem Gespreck verursachet, dadurch si irs Niederlags und Verlursts zu Baden widerumb zukomen, und ir Siglose damit widerbringen und etlicher Maß verfärben möchtent, — getrüwen lieben Eidgnossen, Jr söllend uns nit darfür achten, daß wir den Grund und Versicherung des rechtschaffnen, uralten, christenlichen Gloubens und göttlicher Warheit uf einichen Menschen setzen noch haften. Daß wir aber unsern Predicanten den Zoum ze lang gelassen, können wir in uns selbs nit finden, wie das zugangen, Jr wellend dann achten, daß wir dadurch übel gefält, daß wir allenthalben in unsern Stetten, Landen und Gepieten das Gottswort unversperrt haben lassen predigen und usspreiten.

Sodenne, getrüwen lieben Eidgenossen, daß die Disputation zu Baden mit unserm Wüßen, Rat, Zuthun und Hilf vollzogen, können wir nit abred sin; weliche Parthy aber da ob- old nidergelägen, wie sich ein Jeder daruf gehalten, was da gehandlet, sind wir deß nit eigentlich bericht, wir wellind dann Dem Glouben geben, der die Acten derselben Disputation

sampt Vor- und Beschluß-Red getruckt hat, — das wir nit wol thun können, dann er der Eren und des Gloubens nit wert ist. Wo uns aber uf unser vilfaltig Ersuchen der Original-Büchern eins ervolget, hetten wir daruß erlernen mögen, was warem altem christenlichem Glouben, rechtgeschaffnen und mit göttlicher Warheit bewäret Gottsdiensten gemäß wäre, uns deß ouch benügen und setigen, und villicht unser gegenwürtig Gesprech unterlassen. So aber je das nit gsin mögen, und wir in den Truck nit bewilliget, darzu uns deß uf mengen Tagleistungen entsloßen haben, dem Allem nach sich die Zwiespaltung für und für gemeret, hat uns fruchtbar ze sin beducht, ein gemein Gesprech ze halten, die Seelsorger und Predicanten in unsern Landen und Gepieten sampt den Bischoffen ze berüfen; nit daß wir understandind, einich Endrung ze thund in unserm alten heiligen christenlichen Glouben, in den VII Artickeln verfaßt, und von unsern Voreltern bekennt, sonders dem trüwlich nachzeleben, den, als frommen Christen zustat, schützen, schirmen und handhaben, und uns dheinswegs von der waren heiligen christenlichen Kilchen, dero Houpt Christus unser Heiland ist, sünderen. Dann so wir in unserm Ratschlag bi göttlichem Wort und Warheit, deß sich ane Zwifel obbemelte heilige Kilch tröst und haltet, begeren ze beliben, werden wir uns mit Hilf und Gnad Gottes davon nit trengen lassen; allein die Beschwärden, vermeint und vergeblich Gottsdienst, Mißbruch und dergelichen Irthumb, under dem Schin und Namen der christenlichen Kilchen, doch ußerhalb göttlicher Warheit, durch die, so sich Geistlich genempt, ingetruckt und dem armen einfältigen Menschen ingebildet und ufgeladen, werden wir, mit Hilf und Gnad des Allmechtigen, und Berichts sin heiligen Wortes, hindan setzen und verbeßern. Darzu uns allein die Eer Gottes, unser und der Unsern Seelenheil herzlich Begär, Frid, Ruw und Einigkeit verursachet, tribt und nötiget, so doch die langwirigen Betrug und Mißbruch, darin die Menschen us Vermessenheit eigens Gutdünkens gevallen, an Tag komen, und us göttlicher Gnad und Barmherzigkeit Niemands verborgen sind. Hierumb, getrüwen lieben Eidgnoßen,

uns unbillicher Wys zugeleit wirt, wir wellind von gemeiner Christenheit und christenlicher Kilchen abtreten, es sye dann, daß Ir die gemeine Christenheit und christenliche Kilch schetzen und achten die, so sich der Menschen Satzungen und Ordnungen, ane Grund göttlicher Gschrift ingesetzt, gebruchen, üben und halten, old die, so sölich Ordnungen, Satzungen und Cerimonien angericht haben;' das wir doch nit vermeinen, daß Ir noch dhein Christenmensch also gesinnet syend. Deshalb wir der Unerbarkeit, unbilliches, unzimliches, ungemäßes und unredliches Fürnämens, ane Grund der Warheit, und unverschulter Sach angezogen und beschuldiget werden; so wir sölich Gespräch us oberzelten Ursachen fürgenomen, und üwer Gelerten sampt den vier Bischoffen, christenlicher brüderlicher Trüw und Meinung beschriben haben, mit Erpieten, wo dieselben, old Ander, uns und unser Seelsorger und Predicanten us göttlicher Warheit und mit dem Wort Gottes Irthumbs bewisend, und Bessers unterrichtent, demselben Stat ze thund und ze volgen, und Niemands zum Glouben ze zwingen; dann der fri und unbezwungen sin soll, und so vil gloubt, als Gott Gnad gibt.

Fürer, getrüwen lieben Eidgnossen, so uns, hievor mermals und aber diser Zit, der Eid uf den Pfingstmentag des XXVI. Jars fürgehalten wirt, uns deßelben ze erinnern, desglichen der versiglot Abscheid, — wiewol wir Üch noch Andern Antwurt darüber ze geben schuldig, fügen wir Üch doch ze vernemen, daß Ir uns an dem Ort nit ze rechtvertigen hand. Dann daß wir mit den Unsern handlen, thun und laßend, haben wir deß Gewalt, Macht, Glimpf, Recht und Fug, und Ir noch Niemands uns darin ze reden, noch darwider ze handlen, besonders was den Glouben berürt. Nun ist war, daß uf obbemelten Pfingstmentag wir uns zusamen gefügt, und die Unsern von Statt und Land berüft haben, — ist dozemal beschechen von wegen schwebender Löufen, so äben sorglich und gevarlich waren. Und haben Uns mit den Unsern vereinbaret, und einen Eid geschworen, des Gloubens und nit der Pünden halb, sonders ane Meldung derselben; ouch ane Schaden, und

den unvergriffenlich, und dheinswegs Üch, noch andern unsern lieben Eidgnossen dozemal geschworen, verpflicht noch verbunden ze glouben, was Ir old si gloubten. Der vermelt Abscheid gibt ouch das nit zu, der üwern Poten worden, so dozemaln on das, und unberüft bi uns warend, villicht im Besten, deß wir Üch und inen Dank sagen. Daß wir aber uns domaln allein mit den Unsern und mit niemands Anderm vereint habind, mag darus kundbar sin, daß unser lang Mandat, so vorlangest usgangen und den Unsern zugeschickt, war derselben Zit verlesen worden, und darnach ze halten geschworen, und der selben Handlung bemelten Poten, uf ir pitlich Ersuchen, ein versigleter Abscheid gäben, nit der Meinung, als Ir und Ander verstand. Demnach hat sich zugetragen, daß vil mer Unrats, Unruw, Zwyträcht und Mißhäll us sölichem Eid, denn Frid, Ruw und Einigkeit erwachsen, dadurch wir verursachet, uns und den Unsern zu Gutem, sölichen Eid abzelaßen, und unser erst getruckt Mandat, im XXIII Jar usgangen, widerumb an die Hand ze nemen; das nun mit unserm Gunst, Wißen, Willen und Annemung des vil merern Theils der Unsern von Statt und Land beschechen ist, und wir, auch die Unsern, deß Glimpf, Eer, Fug, Recht, Gewalt und Macht ane Mengliches Intrag haben. Verhoffend ouch, daß Sölichs unsern Eeren unverletzlich sye, sonders dero gegen Menglich hiemit wol bewart, des unverrückten Willens, gegen Menglichen die geschwornen Pünd, vermog des Buchstabens, getrüwlich ze halten, ungezwifelter Zuversicht, Ir der glichen gägen uns gesinnet und bereits Willens syend. Doch wellend wir Niemands zwingen, das oder jenes ze glouben, disen oder andern Gottsdienst ze vollbringen, so doch die Pünd Sölichs nit zugeben und nit vermögen, ouch sich nit uf den Glouben, sonders allein uf Lib und Gut, und nit witer, strecken. Daß aber üwer und unser Vorelter in glichem Glouben in die Pünd und geschworen Fründschaft zusamen komen, und also loblich harbracht haben, mögend wir das nit widersprechen, daß si üßerlicher Werken und Ceremonien halb, doch nit an allen Orten glich, den Glouben anzöigt haben; was si aber im Herzen gehabt, ist

Niemand, dann allein Gott, offenbar. Wo si aber zu iren Ziten des Entchristen Betrugs, Falschs, als wol als Jr und wir, bericht, wären si ane Zwifel nit so sümig in Jrtumb beliben, desglichen Jr und wir vil ee zu Erkandtnus des waren christenlichen Gloubens komen, und die vermeinten Geistlichen uns nit so lang verfüren laßen, deß Menglicher allein gnugsamlich mit dem überzüget ist, daß gar wenig Christen den römischen Aplas (wir geschwigen ander Verfürungen) mer schetzen. Harumb, getrüwen lieben Eidgnoßen, laßend uns unser christenlich Insechen nit so unbillich dunken, und nit also zu Arg legen; dann wo wir unbillicher und unchristenlicher Wys handlotent, stünde üwern Eken vil mer zu, üwer Gelerten uns zuzeschicken, dann Jemands das Gleit abzeschlachen, und den Üwern zu uns ze komen verpieten, zu dem, daß Üch Eidspflichten halb gepürt, uns brüderlichen und getrüwlichen zu beschützen, schirmen und handhaben, bi dem, so wir mit Gott understan christenlichen fürzenemen und ze handlen, wider die, so uns an dem End etwas Intrags und Hindrung zugestatten wellten; deß wir Üch ouch hiemit in Kraft der geschwornen Pünden, wann es zu schulden käm, ermant, und von Üch ein Wüssen wellen haben, weß wir uns zu Üch versechen und getrösten söllen. Dann daß wir von fürgenomner Disputatz standind, werden umb dhein Sach thun, sonders alles, das uns Gott verlichen hat, darstrecken.

Sodenne, getrüwen lieben Eidgnossen, als wir in obbemeltem Schriben ermant werden alles Liebs und Leides, so üwer und unser Altvordern mit einander gehept, ouch aller Liebe, Diensten und Fründschaften, so si einandern bewisen 2c., und uns etlich lichtfertig, frömbd, harkomen Personen nit also in Widerwillrn gegen Üch, in Trübsäligkeit, Angst und Not bewegen und füren lassen, — söllend Jr deß versichert sin, daß wir sölicher Gutthäten niemer vergeßen werden, sonder, als vil uns möglich ist, allen Bliß, Müg, Cost und Arbeit ankeren, üwern und unsern Widerwertigen widerzestreben; hinwiderumb ermanende, desglichen ouch ze thund, und besonders den Frömbden, so weder uns noch gemeiner Eidgnoßschaft günstig

sind, dhein Glouben gebind; dann fürwar uns bedunken will, Jr und ander unser lieb Eidgnoßen den Frömbden, die Zerrüttung gemeiner Eidgnoßschaft suchend, ze vil vertruwend, darus dann Trübsal, Angst und Not entstehen möcht. Gott der Allmechtig sye davor!

Witer, getrüwen lieben Eidgnossen, vermerken wir us vilberürtem üwer Potschaften Schriben, villicht us üwer Bevelch an uns ab jüngst gehaltner Tagleistung zu Lucern gelanget, wie Jr abermals uns ankeren, wo wir von unserm ungemäßen Fürnemen (als Jr sprechend) nit stan wellten, alldann unser Ämpter zu uns vor der Dispntatz ze berüfen; werden dann Jr und ander üwer und unser Eidgnoßen ir Potschaft zu uns schicken ꝛc. Söllend Jr wüßen, daß uns sölich Ansuchen zum Höchsten befrömbdet, so wir Üch und Andern Sölichs hievor abgeschlagen, us Ursachen, daß es unserer Oberkeit, ouch den geschwornen Pünden nachtheilig und nit gemeß, ouch wir die Unsern ane Üch wol können berüfen und mit inen handlen, das der Erberkeit und Billigkeit glichförmig. Und haben sölich Anmutung von Üch äben zu Dank empfangen, wie Jr ouch thun wurden, wann wir Üch der Wys ersuchtend; darum wellend abstan, und uns deß hinfür nit denken, dann Jr gnugsam hieob erlernet sind, wie wir uns und die Unsern des Eids, am Pfingstmentag (gesworn), entladen haben.

Ouch, getrüwen lieben Eidgnossen, als Jr und ander üwer und unser lieb Eidgnoßen der acht Orten vermeinend, wir haben Verdruß ab dem, daß uns ungeschickt Reden fürkomen, daß die Unsern sprechen, si wellind nit von etlichen Orten bevogtet sin, nit gelert, geregiert, noch ze glouben gezwungen ꝛc., ist nit ane, wir wurden als ungern von Üch haben, daß Jr uns witer, dann die Pünd zugänd, ersuchen und wisen söltend, als Jr das von uns hettent, und wurden das dheinswegs Eren halb geduldeu noch gestatten. Weß Jr Üch aber der Pünden halb zu uns getrösten, und weß Gloubens wir begeren ze sin, ist Üch hieoben gnugsamlich angezöigt; Üch zum Höchsten ermanende, uns dabi beliben ze laßen, wiewol wir ver-

truwen, die Poten, so uf obbemeltem Tag gsin, villicht sich mer Gewalts angenomen, denn aber inen bevolchen.

Daß aber Üch, unser lieb Eidgnoßen, beduret, daß wir in unserm Ratschlag beschloßen, was zu End der Disputation mit göttlicher Warheit erhalten und bewert, daß Sölichs in die Ewigkeit durch uns und die Unsern sölle gehalten werden, soll Üch nit frömbd bedunken, und uns nit zu Argem gemäßen. Dann fürwar, so wirt das Wort Gottes in Ewigkeit beliben, und Alles, das daruf gegründt und gebuwen ist, wann schon die, so Geistlich geschetzt, ouch weltlichen Fürsten und Herren, dhein Concilia hievor gehalten, und noch hinfür nit halten wurden. Dann jedem Christen wol zu wüßen ist, daß die Concilia das Wort Gottes weder uf noch absetzen mögend, und nebend demselben nützit anrichten söllend, das dem nit gemeß sye. Harumb — nit von Nöten, daß wir uf die Concilia warten, noch daruf verharren, sonders des einzigen Zusagens und Verheißens unsers Heilands Jesu Christi uns getrösten und von sinem heiligen Wort nit abtreten. Der allmechtig Gott well aller Christenheit Sölichs verlichen und damit bewaren!

Zu Beschluß, getrüwen lieben Eidgnossen, pitten wir Üch nochmals trungenlich, daß Ir allen geistlichen und weltlichen Personen, Frömbden und Heimschen, fry sicher Gleit durch üwer Stett, Landen und Gepieten, zu und von uns, gebend, ouch den Üwern nit abschlachind zu uns ze komen; das wellen wir um Üch bereits Willens verdienen, und zum Gutem niemermer vergeßen.

Uns langt ouch an, wie vilbemelt Mißive, von Lucern usgangen, daselbs in Truck sölle komen. Ist Üch unvergeßen, was uf Tagen versechen, daß sölich Dicht, so Unruw gebären möchten, nit truckt werden. Harumb wellend dem vorsin; sunst wurden wir Eren halb geursachet, darwider ouch ze trucken.

Das haben wir Üch uf der vilbemelten üwer Poten Schriben und Ansinnen antwurtswys guter Meinung zugesandt, üch fürer in die Sach wäßen ze schicken, und hinfür Üch vor

sölichem traßlichen schmechlichen Schriben ze verhüten. Hiemit sye die Gnad und der Frid Gottes mit Üch und uns Allen! Datum uf Johannis Evangeliste Anno 2c. XXVII.

Lutzern, Uri, Schwytz, Underwalden ob und nit dem Kernwald, Zug, Glarus, Fryburg und Solothurn.

(L. Mißiv.-Buch. Q. Pag. 315 b.)

Die Stelle in obigem Schreiben, welche lautet: „... wir „wellind dann Dem Glouben geben, der die Akten derselben Dispu„tation sampt Vor- und Beschlus Red getruckt, das wir nit wol „thun können, dann er der Eren und des Gloubens nit wert ist;" bezieht sich auf Dr. Thomas Murner, der den Druck der Disputationsakten von Baden besorgt hatte.

1528. Nüwen Jars Abend. (1527. Dec. 31.) **M. u. B.**

Fryburg.

Unser früntlich willig Dienst, samt was wir Liebs und Guts vermögen zuvor, fromm, fürsichtig, wys, insonders guten Fründ und getrüwen lieben Mitburger. Was Gevallens wir ab der Mißive, so von Lutzern von der acht Orten Ratzpotschaften an uns usgangen, empfangen, habend Jr us der Antwurt, so wir Üch schriftlich samt deßelben Briefs Abschrift überantwurten laßen, wol verstanden; darneben, was Üch unser Botschaft, so nechst bi Üch, mit Schriften und Jnstructionen verfaßt, fürgetragen, mit Darlegung unsers Manbriefs. Haben wir kein Zwifel, Jr das Alles wol vermerkt. So Jr nun denselben unsern Poten dhein vollkommen Antwurt geben, befrömbdet uns nit wenig, sonders haben darob hoch Bedurens; so wir doch nüt anders begärt, dann Jr Üch erlütern und entsließen sölltend, ob Jr die Eidspflicht, so wir mit einandern von langen Ziten har gehept, halten, und der brüderlichen Fründschaft des loblichen hargebrachten Burgrechtens nachläben und statt thun welltend; das nun Alles nit so vil erschoßen, dann daß Jr, unsers Dunkens, gevarlichen Ufzug genommen. Hetten wol vermeint, es hette deß nüt dörfen, sonders wärend des Burgrechten und Vermög desselben wol vorhin erinnert, daß Jr des Nidersitzens über die Artickel, so Üch fürgetragen

sind, und wir Widerwillens gen Üch emprosten wären. So aber je das nit gsin mögen, und uns daneben durch üwer Schriben fürkompt, daß Jr etwas Verdruß habend ab dem, daß wir den Üwern und Unsern zu Granson und Eschallens unsern Ratslag der Disputation zugesändt, und die Curaten, Gelerten und Predicanten an den Enden uf unser Disputatz berüft haben, ab welichem wir nemen mögen, weß Gemüts Jr gegen uns sind, so wir doch als vil als Jr an den Orten ze gepieten, und unsern Ratslag fürgenomner Disputation so wit usgespreit haben, daß er nit allein Üch, den Üwern und Unsern, sonders ouch allen üwern und unsern Eidgnoßen und Pundsgnoßen, und gar noch aller tütscher Nation, guter christenlicher Meinung, zukomen ist; deßhalb wir wol verhoffet, Jr Üch nit so tratzlich wider uns merken laßen, besonders in den Herrschaften, so wir mit Üch gemein haben, und da als vil und villicht mer dann Jr ze gepieten und verwalten haben. So es aber je nit anders gsin mag, dann daß Jr Üch sovil Gewalts annemen, daß Jr nit allein denen, so ane alles Mittel üwer Verwaltigung underworfen sind, nit bewilligen wellend, zu uns uf angesatzte Disputatz ze kommen, sonders ouch denen, so, uns glicher Wys als Üch und mer verwandt, uns gehörig sind, das nit gestatten wellen, als das üwer Mißive zugibt, will uns, Eeren und weltlicher oberer Regierung halb, nit gebüren Üch Sölichs nachzelaßen, sonders Üch ze ermanen, all die, so zu uns ze kommen begirig sind, nit ze hindren, fürnemlich die, so als wol uns als Üch zugehörig und underthan sind, so wir doch Niemands bezwingen wellend, uns des Gloubens halb anzehangen. Wo aber je das nit statt haben möcht, wurden wir geursachet, die Herrschaften, so wir mit Uch gemein haben, mit Üch ze teilen, damit wir hinfür von Üch umbekümbert beliben. Witer, lieben Mitburger, so Jr hievor uns wider Billichs, und witer, dann Üch gezimpt und das Burgrecht vermag, ersucht und understanden, mit andern Orten für unser Gemeinden ze riten, und die ufrürig wider uns ze machen, ouch diser Zyt Üch abermals merken laßen und mit Andern begärt, wo wir von fürgenomner Disputatz nit abstan,

alsdann unser Ämpter zu uns ze berufen rc.; darzu so habend Jr üwern Boten gan Lutzern verordnet und verriten laßen, über daß wir Üch gute Zyt schriftlich ermant, ihn, bis uf unser Poten zu Üch Zukunft, ze enthalten, das nun nit beschechen. Us was Grund Jr das gethan, mögen wir wol ermeßen; und uf Sölichs haben wir uns hüt vereint und genzlich entsloßen, sidmal Jr uns dhein vollkommen entlich Antwurt geben wellen, ob Jr das Burgrecht halten, und nit also Üch wider uns stellen, und mit andern Eidgnoßen uns hinterrucks und zu wider tagen, darüber Jr ouch unsern offnen Manbrief behalten haben, und uns in oberzellten Stucken allweg widerwertig sin wellend, daß wir Sölichs hinfür nit liden noch gedulden, sonders siner Zyt beide, das Burgrecht, so wir mit Üch allein, und demnach das, so wir mit Üch und mit der Statt Solothurn haben, als wit es Üch berürt, abkünden werden. Hienach wüßt Üch in die Sach ze schicken, und uf diß unser Schriben mit vollkomner Antwurt ze begegnen. Datum uf den nüwen Jars Abend Anno rc. XXVIII.

An Schultheis Rät und Burger zu Fryburg.

(T. Mißiv.-Buch. Q. Pag. 327 b.)

1528. IIII. Januarii. R. u. B.

Fryburg. Abscheid.

Alsdann miner Herren von Fryburg erlich und treffenlich Anwält von beiden Räten, kleinem und großem, hüt Datums vor minen Herren Schultheißen, kleinen und großen Räten erschinen sind, und mit Darlegen ir Instruction und Offnung ir mundlichen Bevelchs, das Alles der Lenge nach verhört und verstanden, haben sich min Herren Schultheis, klein und groß Rät der Statt Bern uf sölich schriftlich und mundlich Fürtrag erlütert, entsloßen, und antwurtswys bemelten Anwälten begegnet, als harnach volgt.

Erstlich, als in angeregter Instruction Meldung beschicht, wie dann min Herren von Bern, alsbald als bemeldt min Herren von Fryburg, am Burgrechten brüchig, von wegen daß

(die) fürgenommen Dispntatz und der Glouben dem, und alter Harkomenheit in sölichem Burgrechten begriffen, nit gemäß syend 2c.;

darzu in sölicher Instruction äben vil und mancherlei Anzüg antwurtswys fürgezogen, mit wölichen minen Herren von Bern uf ir Schriben und irer Boten Fürtrag, besonders die Mißive, zu Lutzern usgangen, nit gnug beschächen:

uf Sölichs, so haben min Herren das alles eigentlich erwogen, und doch in inen selbs nit können finden, daß si einicher Gestalt wider min Herren von Fryburg und obbemelt Burgrecht gehandlet haben, als Si, die von Fryburg; dann si nie underſtanden, für ir Gemeinden ze riten, und die ufrürig ze machen, ouch nie so trazlich geschrieben, als Si gethan haben, deß Si bekantlich, daß Si irem Boten zu Sölichem völligen Gewalt gäben haben; das nun nit dem Burgrechten glichlutend, so doch beid Stett ein Statt geachtet, und der Einen der Andern ingesäßner Burger geschetzt wirt; und also vil mer vertruwt, Si wären oberzelten Handlungen zewidergestanden, und min Herren nit also schmächen laßen, als aber beschechen ist, daß in ganzer tütscher Nation diser Stund mit dem Ußtruck obanzeugter Mißive, von Lutzern usgangen, min Herren irer Eeren beleidiget und unverschult beladen sind.

Deshalb min Herren diser Zyt mit entlicher vollkomner Antwurt uf so vilfaltig Articel nit begegnen können noch mögen, und ouch den Anwälten den Manbrief nit abnemen, bis inen luter unbedingt Antwurt gäben wirt:

Des Ersten, ob Si, vilbemeldt min Herren von Fryburg, das Burgrecht, vermog des Buchstabens, ane alle Fürwort halten wellen, unvorbehalten alt Harkomen und Gewonheit, darin Si den Glouben züchen wellen?

Demnach luter und heiter zusagen, daß Si hinfür nit sitzen wellen an den Orten und Enden, da dann wider miner Herren von Bern Seel, Eer, Lib, Gut, Land und Lüt geratslaget und gehandlet wirt, besonders des Gloubens halb, sonders wann Si, min Herren von Fryburg, Sölichs verstan, und ir Boten das vermerken, dann abtreten und zu Sölichem

dheiner Gestalt verwilligen, Alles nach Lut und Sag des Burgrechten und Manbriefs.

Wann dann sölich Zusagung und Verheißung gnugsamlich beschicht, werden min Herren, beid, klein und groß Rät, aber mit zimlicher Antwurt schriftlich begegnen, und alles das handlen, so die alte brüderliche Früntschaft und Liebi vermag; der Hoffnung, min Herren von Fryburg sich des billichen benügen, und was Unwillens hievor entstanden, damit (ob Gott will) ganz erlöschen, guter Zuversicht, min Herren von Fryburg sich ouch glicher Gestalt erzöugen werden. Datum IIII. Januarii Anno ꝛc. XXVIII. (Instruct.-Buch. A. 84.)

1528. V. Januarii. **R.**

Losen. Doctores.

Ea devotione, qua in Christum, servatorem nostrum, nos totos dedere debemus, quantum vos concernit premissa, reverendissime pater! Reddite nobis sunt litere vestre, quibus insperatum casum vestrum intelleximus, mirum in modum ex hoc tristicia affecti; nam certo scimus vestram, juratissimorumque vestrorum doctorum virorum presentiam huic nostro negotio maxime profuisse. Quo autem spe nostra non frustremur, quum reverende paternitati vestre per valetudinem adversam non liceat nec fieri possit propria persona nobis adesse, saltem doctos vestros, quos paratos scimus, huc transmittat; nam ex predictis literis vestris satis percepimus, illas ex viri sacre scripture periti officina prodiisse. Hunc suosque similes ad nos mittatis, quum alias promptissimi sint in limitropho loco aut scriptis contendere. Ut autem illi de salvo conductu et commeatu certi sint, hunc presentem caduceatorem ad vos transmittimus, qui illos huc conducat, et absoluta disputatione salvos omnique molestia liberos reducat. Hiis assentite, Deique glorie consulatis, nostreque instanti petitioni locum detis. Quod, si non fiat, certum habeatis, omnia, que jure pastorali in ditionibus nostris habere pretenditis, vobis

denegaturos. Valete pontificaliter V. Januarii. M. D. XXVIII°. (Lat. Missiv.-Buch. J. 271 b.)

1528. V. Januarii. **R.**

Lutzern Murner.

Unser früntlich willig Dienst ꝛc. Uns zwifelt nit, Jr tragind gut Wüßen unsers Usschribens fürgenommer Dispu- tation, allhie bi uns ze halten. Und wiewol wir uns genzlich versächen, Jr nit so beschwerlich das von uns ufgenomen, sonders darinne uns gewillfart, und nit zuwider gewäsen, und also üwer Geleerten, und besonders Doctor Thoman Murner har vermogt hetten, darumb, daß er sich an disem Handel, des Gloubens halb, vil usgibt und berümbt, und äben vil Büchli im Truck uslat gan; so wir nun bereit, von Jedem us göttlicher Geschrift Bericht ze nemen, hetten wir wol ver- meint, Jr uns denselben überschickt hetten, das aber nit be- schechen; deßhalb wir unserthalb, ouch uf Ansuchen der Predi- canten von Straßburg, namlich Capitonis und Buceri, ver- ursachet, Üch, unser trüw lieb Eidgnoßen, abermal anzesinnen und ze bitten uf das höchst, bemeldten Doctor Murner har ze vermogen. Und damit er sich Sichrung halb des Geleits nit ze beklagen, sonders sich frölich deß getrösten mag, haben wir ime disen unsern Uberrüter zugesandt, in fry, sicherlich, ane alle Beleidigung har und widerumb an sin Gewarsame ze be- leiten, alles in unserm Costen, der über in, gedachten Doctor Murner, gan möchte; hindan gesetzt alles das, so er wider uns old wider die Unsern geredt und gehandlet möcht haben, deß wir im, diewyl er bi uns sin wirt, nit gedenken noch darumb anlangen werden in dheiner Wys, allein daß er hie Bericht siner Leer und Zügsame sins Gloubens gäbe, für- nämlich bemeldten Predicanten von Straßburg, die sinen in- sonders begären, als Jr und er us irem hierin geleiten Schriben vermerken mögend. Das wellend von uns bester Meinung ufnemen, als es ouch beschicht; und wiewol wir nit anders hoffen, dann daß er bereit sye harzekomen, desterminder

nit begären wir hierüber üwer schriftlich Antwurt. Datum V. Januarii Anno ꝛc. XXVIII. (T. Mißiv.-Buch. Q. 330.)

1528. V. Januarii. N.

Fryburg, Provincial.

Unser früntlich willig Dienst ꝛc. Was wir Üch hievor, unser fürgenommen Disputatz belangend, zugeschriben, ist Üch ane Zwifel noch in frischer Gedechtnuß. Und wiewol wir uns zu Üch aller gebürlicher brüderlicher Trüw versächen, und nit vermeint, daß Jr Üch so gar uns zuwider gestellt hettend, sonders üwer Gelerten uns zugeschickt, das aber nit beschechen; doch wie dem Allem, so getruwen wir nit, daß Jr in üwerm Fürnämen beharrind. Und uf Sölichs bitten wir Üch abermals zum aller trungelichosten und früntlichosten, daß Jr, uns zu Gutem und Fürdrung unser Disputatz, so wol thun wellend und üwern Statt Kind, Herr Doctor Treyer, Provincial S. Augustins Ordens, uns überschicken und zu uns ze komen vermögend; dann Sölichs uns wol erschießen, und Üch, ouch ime eerlich sin wirt, so er so wol in allen Landen berümbt, und fürbündlich gelert geachtet und gehalten ist. Deshalb wir Üch us Kraft burgerlicher Pflichten vermanen, in har ze vermögen und nit usbliben laßen, dann wir bereit sind, von jedem Gotzgelerten Bericht ze nemen. Darzu so sind wir durch beid Predicanten von Straßburg hierumb angesucht worden, als Jr und er us irem Schriben verstan mögend; hierin wellend uns willfaren, werden wir zu Vergeltung deß alles unser Vermögen darstrecken. Und ob er sich unsers vorgebnen Gleits nit getrösten dörft, wellen wir ime hiemit das nochmals aller besten Form und Wys zugesagt haben, und vor aller Beleidigung verhüten. Darzu, wo Jr old er uns nit sovil ze Willen werden, in üwerm old sinem Costen (ine) har ze vermögen, sagen wir ime zu, in har und widerumb an sin Gewarsame in unserm Costen ze beleiten, hie, dwil die Disputatz wärt, ze enthalten, ane alle Entgeltnuß. Und wiewol wir uns Abslachens nit versächen, begären wir doch üwer gütigen

Antwurt. Datum V. Januarii Anno rc. XXVIII. (T. Mißiv.-Buch. Q. 331.)

1528. Trium regum. (Jan. 6.) **R. u. B.**

Keiser.

Aller durchluchtigster, großmechtigster, christenlichster Fürst, aller gnädigster Herr, üwer Majestät syend unser schuldig Gehorsam und willig Dienst zuvor bereit!. Aller gnedigster Herr, üwer Majestät Usschriben, Ableinung unser fürgenommer Disputation berürend, haben wir alles sins Inhalts verstanden. Und wiewol üwer keiserlichen Majestät, in pürlichen Sachen ze gehorsamen, wir sonders geneigten Willen tragen, dester minder nit darumb, daß üwer Majestät Schriben uns erst hüt behendigt, und die Unsern, so wir berüft haben, gemeinlich bi uns sind, können wir (die) fürgenommen Disputatz nit underlaßen; so doch ein lange Zyt dahar Zweispaltung des Gloubens gewäret, und aber gemeine Stend der Christenheit zu Hinlegung dero bishar nie beratslaget, noch sich besloßen haben, das uns bewegt hat, sölich Gesprech ze halten, allein für uns selbs, und den Unsern zu Gutem, deß wir getruwen verfrypet sin; üwer keiserlichen Majestät demütiglich pittende, und das nit ze Argem ze mäßen, die der Allmechtig mit sinen Gnaden beware! Datum trium regum Anno rc. XVIII.

Dem allerdurchluchtigsten, großmächtigsten, christenlichsten Fürsten und Herrn, Herrn Karl, erwelten römischen Keiser, zu allen Zyten Merer des Richs rc. unserm allergnädigsten Herrn.

(T. Mißiv.-Buch. Q. 332.)

Das Schreiben des Kaisers an Bern ist aus Speyer erlassen, und trägt das Datum des 28. Dezembers 1528, nach dem heutigen Circumcisionsstyle 1527. Es wird später folgen. Sein Schluß ging auf Verschiebung der Berner-Disputation bis zu Ablauf des bereits nach Regensburg ausgeschriebenen Reichstages.

1528. XII die Januarii. **R.**

Losen. Bischof.

Reverendissime praesul, previa commendatione debita.

Spes nobis erat, paternitatem vestram disputationem nostram, ad illustrandum gloriam Dei et sinceritatem fidei nostrorum promovendam duntaxat institutam, suo consilio et auctoritate non honestaturam tantum, sed et nobiscum moderaturam, quo et decentius et maiori cum fructu veritatis absolveretur. Considerabamus enim hic cum officium paternitatis vestre, tum nostra in eam merita. Quid namque magis ex officio episcopi, quam summam impendere curam, quo sue fidei commissi in tempore cibum vite percipiant, hoc est, verbum salutis agnoscant? Quod quam fuerit non nobis solum, sed toti fere orbi obscuratum, ne dicam prorsus sublatum, clamat in primis, vel primorum in ecclesiastico ordine vita. Vt igitur nihil eque pium instituere nos potuimus, quam exemplo Berocensis ecclesie acto 17. scrutari in scripturis de predicato nobis euangelio, ita iure sane optimo de paternitate vestra sperabamus adiumento nobis, si non per se ipsam, saltem per doctos suos futuram studiosissime, id quod certe et nostra in illam studia atque officia meruerant. His perpensis non potuit nobis non molestissimum esse, non solum paternitatem ipsam non aduenisse, sed etiam quos miserat doctos, insalutatis nobis, nondum ad finem disputatione perducta, hinc abiisse. Erant et sitientes veritatis aures, et indubie inter nos Dominus, qui se vel tribus in nomine suo congregatis adfuturum promisit. Jam cum illi, et sui (nam esse doctores theologos intelleximus) et paternitatis vestre (que precipuum curare hoc, quod eam oravimus, ex officio debet) officii immemores sese declararunt, tum expertes adeo omnis humanitatis, ut nobis significare abitus sui causas non sustinuerunt, verendum nobis est, vt sanctum institutum nostrum, quod illis tam displicuit, vt ab eo preter ullam rationem, et contra suam et vestre paternitatis dignitatem furtim subduxerint, iniquis suis prejudiciis sint infamaturi. A quo, vt absterreat eos, paternitatem vestram petimus et iure nostro requirimus. Si namque huius quippiam auderent, predicimus id nos ita accepturos, vt

procul dubio, favente Domino, futurum sit, quod tam eos, quam alios, qui ea in re ipsis consenserint, poeniteat. Monemus ergo in tempore. Reliqua, quę hac de re, paternitatem vestram scire volemus, perscribemus, vbi absoluta, favente Christo, fuerit nostra disputatio. Servatori nostro Jesu Christo paternitatem vestram commendamus. Datum XII die Januarii, Anno XXVIII°.

1528. Ipsa Vincentii. (Januar 22.) **R. u. B.**

Statt und Land, der Widertöufern halb.

Schultheis, klein und gros Rat zu Bern, unsern Grus zuvor, Ersamen, Lieben, Getrüwen! Wiewol wir Üch hievor der Widertöufern halb, wie Ir Üch mit und gegen den selben halten söllten, zugeschriben, hat doch nit so vil erschoßen, dann daß uns und die Unsern allenthalben sölich Widertöufer, für und für, mit ir glyßenden falschen Lere und Seckt bekümbern und betrüben; deßhalb wir jetz verschinen Tagen Etlich der Widertöufern bi uns venklich enthalten, und demnach si vor uns beschickt, allda ir Lere, Gloubens und Sündrung halb, den gelerten Doctoribus, so bi uns sind, Bericht ze geben und mit inen disputiren. So si nun von gedachten Gelerten irs Irthumbs mit heiliger göttlicher Geschrift gnugsamlich überzüget, haben si doch Sölichs nit erkennen wellen, noch sich wisen laßen, sonders also in irem Fürnemen verstopft und beharret; das uns dann bewegt hat, dieselben angentz von unser Statt, Land und Gepiet, und niemer mer drin zu bescheiden, und schon ein Urtheil mit einhällem Rat gevelt und gesprochen, wo wir old Ir, si old Ander irs Gloubens, so sich widerumb haben toufen laßen, in unsern Landen und Gepieten betreten mögen, aldann on alle Gnad und von Stund an si ze ertrencken. Harumb wir Üch abermals ernstlich und trungenlich bevelchen, uf all Widertöufer, si siend frömbd oder heimsch, gut Acht und Uffsechen ze haben, und wo Ir die gespürend und ankomend, aldann mit inen, unserm Ansechen und jetzgebner Urtheil (nach) handlen und dheins Wegs ver-

Mithaften ervordert harzekomen, und siner Leer Rechnung zu geben; nun so si nit gegenwärtig, well er zuhören, ob Jemand die Artickel mit biblischer Gschrift umbstoßen mög oder nit, ꝛc., und erkenne die erste Schlußred christenlich und im Wort Gottes gegründt; — von Basel, ein ersame Ratspotschaft und vil gelerter Menner, Predicanten und Pfarrer; von Friburg, der Provinzial, was er geredt, findt man in Actis; — von Schafhusen, Heinricus Linck; von Appenzell, die, so in Actis benamset sind; von Sant Gallen, ein Ratspotschaft und ander Gelerten; von Biel, Etlich; von Mülhusen, zwen Predicanten; von Rottwyl, Niemands; und ist ervordert worden Jörg Nüwdörfer, Prior zun Predigern zu Rotwyl, dann er vor diser Disputaz einer Oberkeit zu Bern ein Büchli wider die zechen Schlußred zugeschickt hat, dem ouch geschickter Zyt, wo es in Truck usgienge, soll geantwurt werden; und wiewol an sin Herrn Burgermeister und Rath zu Rotwyl schriftlich Pitt gelangot, ine har, in der Statt Bern Costen, ze vermögen, ist er doch usbliben; — von den dryen grauen Pünden, Melchior Tilman von Luzern, Predicant und Vorstender der Pfarr Jenatz in Brätigöuw, us Geheiß siner Kilchhöri sich har gefügt; der hat sich offenlich erpoten, siner Leer und Predig Menglichen Antwurt ze geben, und fürnemlich den, so ine und sin Leer gescholten haben, denen er zum Theil sin Harkommen zu wüßen hat than, protestirende, sin Leer mit heiliger Gschrift ze erhalten. Demnach sind berüft worden die von ußern Stetten, und sind zugegen gsin: von Costanz, ein Ratspotschaft und zwen Predicanten; von Straßburg, die in Actis benampt sind; von Ougspurg, etlich sondrig Personen; von Ulm, von Memingen, von Lindouw, von Ißnach, Etlich. Dem Allem nach ist ein gemein Usrüfen beschechen, ob Jemand von andern Stetten und Landen zugegen wäre; möchte harfür treten, wurde ime Statt und Platz geben. Zuletst sind ervordert der Statt und Landschaft Bern Prelaten, Pfarrer und all ir Geistlich, nach Ordnung, und die insonders beschriben waren; die ouch All haben müßen gegenwärtig sin, und bis zu End der Disputaz verharren.

Es ist ouch zu wüßen, daß im Anfang einer jeden Session ein gemein Gepet beschechen ist, daß Gott der Allmechtig den rechten waren Verstand sins heiligen Worts verlichen wölle.

Sodenne ist ze merken, daß dise Disputation vil Anrennens erlitten, und daß von Vilen underſtanden iſt, die ze verhindern, als — durch etlich Ort der Eidgnoßſchaft, die dann ein Mißive zuwider haben laßen usgan, darüber aber gnugſamlich geantwurt worden iſt. Wyter, ſo hat Doctor Johann Eck diſe Diſputation mit ſchmechlichem Usſchriben angetaſtet, darinne er ſin nidig Herz erkület, und vil mer ſin Naterzungen herfürgeſtreckt, dann chriſtenliche Liebi und Warnung angezöigt; und mit Unwarheit ein chriſtenliche Oberkeit der Statt Bern ir Eeren beladen, und ſo unmönſchlicher Wys gehandelt, daß es einer Verantwurtung nit wert iſt; Gott geb ime Erkanntnus ſins ſelbs! Sodenne het Cocleus ouch etlich Schriften zu Hindrung diſes Geſprechs erdichtet, denen füglicher Zyt mit Antwurt ſoll begegnet werden. Die grüwlichen Helden haben ſich treffenlich gerißen, aber nützit geſchafft; dann der Glanz des Wort Gottes hat ſi verbländt, und die weltliche Eer ſi verſtopft, der Gyt hat ſi gar umbgeben, und die entchriſtiſchen Satzungen ganz umbfangen; woran es inen gelegen ſye, mag ein jeder frömer Chriſt wol gedenken.

Über welches alles, und was noch wider diſe Diſputation geſchriben, geredt und usgeſpreit möcht werden, zu Verkleinrung diſer Acten, wirt, (ob Gott will,) mit Glimpf und Fugen allwegen geantwurt, vorab zu Handhabung der Eer Gotts und ſins heiligen Worts, und Entſchüttung gegenwürtiges chriſtenliches Handels, ouch Rettung und Bewarung der Eeren der fromen chriſtenlichen Oberkeit zu Bern.

Fürer iſt zu wüßen, als der Welſchen Diſputaz uf das End geſchoben, iſt herfürgetreten ein welſcher Doctor, und etlich welſch Pfaffen ime zugeſtanden; Der hat wider die zechen Schlußred gediſputiert, und ime Guilielmus Pharellus, Predicant zu Älen, darüber geantwurt; wirt mit der Zyt in latiniſcher Sprach in Truck ouch usgan.

So vil in kurzer Summ von der Ordnung diser Disputaz, und was sich derwyl zugetragen hat. Das Übrig ist in Actis ustrucklich vergriffen. Sye Alles den christenlichen Läsern und Zuhörern bevolchen!

Folgt der Text der Disputationsverhandlungen, (gedruckt in Zürich bei Christoffel Froschauer am 23. April 1528, zu Straßburg am 11. Mai gleichen Jahres und zu Bern Anno 1608 bei Joh. le Preux,) dann als Schluß des Ganzen die nachstehende Ermahnung.

Fromen christenlichen Läser und Zuhörer, wellend umb Gottes Eer, und üwers ouch üwers Nechsten Frommen willen, den Handel des Gesprechs mit christenlichen Gemüten erwägen und grundlichen ermeßen, ane allen Zorn, und ane Antastung Jemands Eeren, und darbi warnemen, wedere Parthy die Gschrift zum trüwlichosten herfürbracht, ouch dem Geist Gottes allerglichförmigost die usgeleit und erklärt; demnach urtheilen, ob nit ein christenliche, ersame Oberkeit der loblichen Statt Bern, uf sölich gehapt Gesprech, die vermeinten Gottsdiensten und Cerimonien billichen usgerütet, und lut der gemeinen Reformation christenlichen gehandlet habe. Gott der Allmechtig well uns Allen sinen Geist geben, daß wir des rechten Verstands sins heiligen Worts fächig, und unser Läben darnach richten mögen! Amen.

1528. Suntag, II. Februarii.

Vereinbarung hie in der Statt.

Als dann ein gute Zit dahar vil Zweyungen von des Gloubens wegen sich zutragen haben, dadurch unser gnädig Herren diser loblichen Statt Bern geursachet, vil und mengerlei Ansechen, Ordnungen und Mandaten ufzerichten, damit sölich Zweyungen in irer Statt Bern, ouch in andern iren Stetten, Landen und Gepieten hingenomen und gestillet wurden, — hat (das) alles nützit beschoßen, so wyt, daß deshalb nächst verruckten Tagen allhie ein gemein Gesprech und Disputation durch vil gelerter Menner gehalten worden, als Menglich das kund ist;

daruf dann obbemelt unser gnädig Herren Schultheis, Rät und Burger etlich Mißbrüch, verwänt Gotzdienst, abgethan haben, und noch fürer mit Hilf und Gnad Gottes des Allmechtigen, und Bericht sins heiligen Worts, abthun und entsetzen werden, und allein sich des Willen Gottes beflißen. So aber inen gloublich fürkompt, ouch sunst ze besorgen ist, daß etlich Gemeinden, ouch sundrig Personen, vil oder wenig, in Statt oder Land, denen diser Handel, und gegenwärtig ouch künftig Verbeßrung, nit gevellig noch anmutig sind, villicht sich hiewider sperren, und wider ein ersame Oberkeit diser loblichen Statt Bern setzen, wider ir Rät, und das, so under inen das Mer wurde, es sye des Gloubens oder weltlicher Sachen halb, underſtan wurden ze handlen, thun, practicieren und bewerben, heimlich old offentlich, darus Zertrennung burgerlicher und landlicher Einigkeit und Fridens entstan möchte, — dem allem vor ze sin, haben dieselben unser gnädig Herren, Schultheis, klein und groß Rät diser Statt Bern, Üch, ir lieb getrüw Burger Hindersäßen und Jnwoner diser Statt, berüfen und gemeinlich besamlen lassen, Üch Sölichs fürzehalten und von Üch zu vernämen und verstan, weß si sich in sölichen Händlen, gegenwärtigen und künftigen Sachen, des Gloubens, und ouch weltlichen, zu Üch getrösten und versächen söllen und mögen, ob Jr si bi iren Räten und Thäten, und was je under inen das Mer wirt, schützen, schirmen und handhaben wellen, üwer Lib und Gut zu inen getrüwlich setzen, und für Üch selbs darwider nit thun, handlen, noch reden. Und darumb bemeldt unser Herren deß ein Wüßen haben und versichret syend, ist ir Begär an Üch, gemeinlich und sunderlich, daß Jr Sölichs zu Gott mit ufgehabenen Henden schweren söllend; welich aber das nit thun wellen, söllend sich absundern, und an ein Ort treten, damit man dieselben kenne, und wyter mit inen handle, was sich der Nodturft nach gepürt. Es soll ouch ein jeder uf den Andern, und fürnämlich uf sin Nachburen Acht haben, ob die allhie an der Gemeind zugegen, old usbeliben syend, und so nit gegenwärtig weren, unsern Herren anzöigen, damit man ouch mit inen handle,

was die Notturft erhöischen wirt. Dem allem nach, wo Jemands under Üch, ouch die Wiber, etwas gehörten oder vernämen, das einer Statt Bern und minen Herren Schaden bringen möcht, soll ein jeder (es) vilbemeldten unsern Herren bi Eidspflichten, getrüwlich und ane Verzug, gewißlich anzöugen.

Diß ist vollzogen uf Sontag 2. Februarii 1528 und bindet die Frömbden nit wyter, dann diewyl si in miner Herren Statt und Land beliben ꝛc. (Instruct.-Buch A. 90).

Diese Vereinbarung war ein Vertrauensvotum, das die Regierung von der Einwohnerschaft der Hauptstadt verlangte, um dem Reformationswerke auf dem Lande bessern Eingang zu verschaffen. Der Erfolg entsprach dem vorgesetzten Zwecke, wie denn überhaupt in diesem entscheidenden Stadium der Glaubensänderung die bernischen Räthe ihre altbewährte Klugheit und Geschicklichkeit widerfanden.

1528. Mentag nach Lichtmeß. (Febr. 3.) M.

Biel.

Unser fründlich willig Dienst, sampt was wir Eren, Liebs und Guts vermögen zuvor, from, fürnäm, wys, besonders guten Fründ und getrüwen lieben Eidgnossen! Üwer erber Potschaft hat uns üwers Willens und Fürnämens bericht. Als wie Ir Üch bishar uns in Sachen des Gloubens glichförmig gehalten, desglichen begären Ir ouch fürhin ze thun. Und insonders, diewil wir etwas Rüwerungen jetzund fürgenomen, namlich, daß wir die Mäß sampt den Bildern und Anderes darumb, daß wir gnugsamlich in heiliger göttlicher Gschrift durch unser Predicanten und ander gelert Lüt, Arbeiter im Wort Gottes, uf jetziger unser gehaltner Disputation allhie underricht und gelert sind, daß Sölichs mer Grüwel, denn Dienst und Gevallen Gottes sige, us Ursach desselbigen ab- und hinweggethan, ouch angestellt haben, — wellend Ir deßglichen ouch thun, welichs wir zu dheinem Undank können empfachen, dann Menglichem gepüren will, die Eer Gottes ze fürdern, und was solcher widrig, ze zerrütten und abzestellen. Dabi, als Ir aber begärend, wo Ir deßhalb von Jemand wider Billichs und

Recht bieten getrengt, genötiget und überfallen wurden, weß Jr Üch aldann zu uns versächen, söllen Jr Üch alles deß, so der Pund zwüschen uns zugibt, mit allem sinem Inhalt getrösten, den wir dann, ob Gott will, trüwlich an Üch halten, guter Zuversicht, Jr werden Üch deßglichen gegen uns ouch bewisen. Wellend aber nüt desterminder dhein Trüwung noch Bochen gegen Niemands uf uns hin anfachen, sonder Üch allweg des Rechten gegen Menglichen benügen, damit Jr von Niemands mit der Warheit Widerwillichs gezigen, und mit dhein Fugen verunglimpft werden mögind. Daran verbringend Jr uns sonder angenem Dienst und Gevallens, gegen Üch gutwillig ze verdienen. Datum Mentag nach Liechtmeß Anno &c. XXVIII.

Den fromen, fürnämen, wysen Meyger und Rath zu Biel, unsern besonders guten Fründen und getrüwen lieben Eidgnossen. (T. Mißiven-Buch Q. Seite 336.)

Ueber die Reformation in Biel gibt die beste Auskunft Dr. C. Blöschs quellenfeste Geschichte dieser Stadt. Lief. III. Seite 71—122.

1528. Fritag VII. Februarii. **R. u. B.**

Gemein Reformation und Verbeßerung der bishargebrachten verwändten Gottsdiensten und Ceremonien, die näben dem Woet Gottes durch mönschlich Gutdunken nach und nach ingepflanzet, und durch des Bapstumbs Hufen traßlich gehandhabet, aber diser Zyt, us Gnaden Gottes, und Bericht sins heiligen Worts, durch Schultheißen, kleinen und großen Rät der Statt Bern, in Üchtland, usgerüttet sind, und also dise Reformation in iren Stetten, Landen und Gepieten hinfür ze halten angesächen und usgesant.

Gnad und Frid von Gott, dem Vater,
und unserm Herrn, Jesu Christo,
Amen!

Wir der Schultheis, der Rat und die Zwöihundert der Burger, grnannt der groß Rat zu Bern, thund kund und ze

wüssen allen und jeden unsern lieben getrüwen Burgern, Underthanen, Hindersäßen, unserer Verwaltung Zuständigen und Zugehörigen, Allen, gemeinlich und sonderlich, so in unsern Stetten, Dörfern, Landen und Gepieten wonend und gesäßen sind; Geistlichen und Weltlichen, Niemands usbeschloßen, ouch allen iren Nachkomen. Alsdann uns, von wägen der Oberkeit, gepürt, Üch, die Unsern von Gott bevolchen, nit allein in weltlichen Sachen zu aller Billigkeit zu wisen, sonders ouch zu rächtgeschaffnem christenlichem Glouben (als wyt Gott Gnad gibt) Inleitung ze gäben, und ein erber Vorbild Üch vorzetragen, ist Üch ane Zwifel wol wüßend, wievil wir uns in Sölichem gearbeitet, wie mancherlei Ordnungen und Mandaten wir deshalb, uns und Üch zu guter Underrichtung, angesächen und ufgericht, der Hoffnung, es söllte Alles wol erschoßen haben; das aber bishar Alles ane Frucht, und vil anders, dann wir vermeint, beschächen, bis zu letst, daß wir in uns selbs gangen und erinnert haben, mit wölichen Fügen Wäg und Gestalten wir uf den waren vesten Grund göttlicher Warheit kommen, und in christenlicher Liebe zunämen, und darinne beharren, ouch rächtgeschaffen Gottsdienst anrichten möchten, das nun dheiner andern Wys hat mögen beschächen, dann mit Haltung der Disputation, welche mit Hilf und Gnad des Allmechtigen nächst vergangner Tagen vollendet ist. (Gott hab Lob!) Wie die aber usgeschriben, und demnach gehalten sye, wirt Menglich us den im Truck usgangnen Acten wol erlernen, desglichen, weß wie uns daruf beraten habend, us diser Geschrift vernämen mögen.

Erstlich, so erkennen wir, daß uns der zächen Schlußreden halb gnugsam Underrichtung begegnet ist, daß dieselben christenlich, und in göttlicher Gschrift gegründt und damit erhalten; und darumb so sind wir verursachet, die an die Hand ze nämen, und denselben gestracks nachzeläben, glicher Gestalt Üch hiemit christenlicher Meinung ermanende und gepietende, daß Ir Üch, sampt und sonders, uns hierinne glichförmig machend, und in Sölichem von uns nit abträtend. Dann warlich, wo wir nit versichert, daß die vermeint Gottsdienst

und Ceremonien, so bishar in Bruch gewäsen, dheinen Grund in heiliger Geschrift, ouch wo wir nit vertruwten, unser Fürnämen und Ansächen gägen Gott und der Welt wol zu verantwurten, hätten wir gegenwürtige Ernüwerung nit gethan. (Deß zügen wir an Gott!) Harumb wir allen Pfarrern und Predicanten, so den Unsern in Statt und Land fürgesetzt sind, gepieten, daß si dheiner Gestalt wider bemelt zächen Schlußreden und ir Inhalt weder predigend noch lerend, bi Verlierung ihrer Pfründen, sonders sich beflißend, das Wort Gottes getrüwlich under das Volk zu säyen, und nach demselben ze läben, underwisend.

Zum Andern, sidmal die vier Bischoff und ir Gelerten uf unser Disputaz beschriben und berüft worden, und aber uf unser Verwarnung nit erschinen sind, deßglichen allein die Schäflin geschoren, und aber nach der Leer Gottes die nit geweidet, sonders also in Irthumb gesteckt, ungetröst und verwyst beliben lassen, — die und derglichen mer billich Ursachen haben uns bewegt, ir beschwerlich Joch ab unsern und üwern Schultern ze werfen, und also ir eigennützig Gwerb abzestellen. Und uf Söliches so wöllen wir nit, daß Ir noch üwer Nachkommen inen noch iren Nachkommen hinfür gehorsamend, ir Pott und Verpott nit annämend, (verstand geistlicher Sachen halb), als da sind Chrisam, Eehändel, Bann und ander Beladnuß, als Consolation, Penalien, Bätt, Absolution, Inducien, Erstfrücht genant Primitzen, Fiscalschulden und ander bischoflich Statuten, Mandaten, Satzungen, Schatzungen und Beschwärden. Deren aller söllend wir, Ir, unser und üwer Nachkommen entladen sin; dann ane Zwifel, wo die Bischoff sölich Beschwärden, ouch ander Brüch, der verwändten Gotsdiensten vertruwt hätten, mit dem Wort Gottes uf unser Disputatz ze erhalten, wären si dheins Wegs usbliben. Doch so wöllen wir nit hiemit verstan, daß inen weltlicher Oberkeit halb, ouch der Pünden, von uns noch Üch einicher Intrag noch Inbruch begegne.

Zum Dritten, so söllen auch Dechan und Kamerer, so den Bischoffen geschworen, derselbigen Eiden ledig sin, und

allein uns schweren. Und aber die Dechan, so der evangelischen Leer widrig, söllend in den Capitlen geändert, und an ir Statt glöubig, gotsförchtig Männer zu sölichem Ampt erwelt werden, die da wüßend und Acht habend uf die Pfarrer und Predicanten, daß dieselben das Wort Gottes getrüwlich lerind und demnach läbind, daß si dem gemeinen Volk ein gut Exempel vortragind, und wo si, die Pfarrer und Predicanten, irtind oder ergerlich läbtind, das Wort Gottes nit trüwlich predigetind, alldann si in gemeinem Capitel strafend und irs Irthumbs berichtend, und so verr sich Sölich nit beßern wöltind, alldann dieselben uns anzöigend, damit wir Üch mit andern tugenlichen Pfarrern versächen mögen. Wir wöllen ouch, daß dhein Priester gezwungen werde in Capitel ze gan, so ußerthalb unser Gepieten sind, sonders söllend si zu den Capitlen gehören, die in unsern Landen sind, namlich die jedem allergelägnest; und wo nit gnug Capitel wären, söllend mer gemacht wärden.

Zum Vierden, alsdann etlich vermischt Pfarren und Kilchhörinen sind, also, daß die Collaturen und Besatzungen derselben nit unser oder der Unsern sind, und aber die Kilch in unsern Gepieten gelägen, dargägen wir ouch Kilchensätz haben ußerthalb unsern Gepieten, zu welicher Pfarr Etlich der Unsern gehören; desglichen Etlich der Unsern in Kilchgäng besangen sind, da die Kilchen nit uf unserm Ertrich gelägen, ouch der Kilchensatz nit unser noch der Unsern ist; sodenne Etlich, so nit unser Underthanen sind, und aber Pfarrächt und Kilchhöri haben uf unserm Ertrich, 2c., us wölicher Vermischung etwas Mißverstands und Spans künftiglich entspringen möcht; dem vorzesin, so gäben wir sölichen Bescheid und Lüterung, also, daß Ir, die Unsern, warhin Ir joch zu Kilchen gehörend, allen und jeden unsern Mandaten, Gepoten und Verpoten, so wir des Gloubens oder weltlicher Sachen halb usgan lassen, und Üch zuschicken werden, gehorsam und gevölgig sin söllend, als Ir dann schuldig sind, und dheins Wegs andrer Kilchen noch frömbder Herrschaften Gepoten, den Unsern widrig, nit annämen, noch denen, so vil si Üch berürend, Stat gäben söllend, sonders derselben Üch gänzlich müßigen; dann wir

hinwiderumb Niemands, die schon in unser Kilchhörinen gehörend, und aber nit die Unsern sind, noch uns zu versprächen stand, nit bezwingen wöllen, des Gloubens halb uns gewärtig ze sin, sonders inen heimgesetzt haben ze glouben, was inen annutig, und si vor Gott getruwen ze verantwurten; dann wir unsers Teils nüt handlen, dann das aller Billicheit gemäß, ouch Üch nüt uffsetzen wöllen, dann das Ir billicher Gehorsame wol ertragen mögend, und nach dem Wort Gottes ze thund schuldig sind. Wir wöllen aber hiemit nit underſtan, uns von dis Handels wägen von unsern getrüwen lieben Eidgnoßen, Pundgnoßen und Mitburgern in weltlichen Sachen ze söndern, vil mer die Pünd und Verwandtschaften getrüwlich, (als frommen Lüten zustat,) an Menglich halten, der Hoffnung und ungezwifelter Zuversicht, Ir wärdind uns, als biderb Underthan, und Ir ouch schuldig sind, bi unsern Räten und Thäten, handhaben, schützen und schirmen.

Zum Fünften, so haben wir us Bericht Gottes Wort die Mäß und Bilder in unser Statt Bern hindan- und abgesetzt, des Willens, die niemermer wider ufzerichten, es wäre dann Sach, daß wir mit göttlicher Schrift geirrt (ze) haben underricht und bewisen wurden; das wir nit besorgen, so doch die Mäß der Er Gottes abbricht, und dem ewigen Opfer Christi Jesu lestrig ist, und die Götzen in Gevar der Vereerung, wider alle Schrift, nüws und alts Testaments, bißhar fürgestellt sind, und den einfaltigen Christen verfürt, und von Gott, dem Schöpfer und Behalter aller Welt, uf die Schöpfung gewisen haben. So aber wir gut Wüßen tragen, daß Etlich der Unsern, es syend sondrig Kilchen old Personen, us Mangel evangelischer Leer, old sunstböswillig, noch schwach sind, und also ab sölichen Nüwerungen Schüchen und Verwundrung haben, denselben zu Underhalt und Züchtigung wöllen wir nit mit inen gachen, sonders Mitliden mit inen haben, und söllen gemeinlich Gott bitten, inen Verstand sins heiligen Worts ze gäben. Sölich Kilchhörinen wöllen wir nit mit Rüche noch Vorgericht antasten, sonders einer Jeden jetzmal iren fryen Willen lassen, die Mäß und Bilder mit merer Hand und Rat

abzethund. Darneben so gepieten wir Üch Allen, Gmeinlichen und Sonderlichen, bi schwärer Straf, daß kheiu Parthy die Ander schmäche, verspotte, lestre, beleidige, weder mit Worten noch mit Wärken, sonders die Eine die Ander christenlichen gedulde; so wärden wir mit der Zyt Üch, und besonders von wägen der Schwachen im Glouben, Pfarrer verordnen und zustellen, die Üch mit dem Wort Gottes erbuwen und uspflanzen, und demnach, gemeinlich nach dem Willen Gottes ze läben, Inleitung gäben werden.

Zum Sächsten, so nun us Sölichem volgt, daß die Sacramenten und ander Ordnungen einer jetlicher Versamlung und Kilchen hinfür andrer Gestalt, dann bishar beschähen, müßend gehalten werden, es sye das Nachtmal Christi Jesu zu began, der Touf, Bestätung der Ee, der Bann, Versächung der Kranken, ꝛc. werden wir üwern Pfarrern deß alles berichtlich Schriften zuschicken, und also für und für uns beflißen, alles das mit Gott abzethund, so sinem götlichen Willen und Geheiß widrig sin mag, und christenlicher Liebe nachtheilig ist, hinwiderumb alles mit Gots Hilf ufrichten, das einem erbern Regiment und ersamen christenlichen Volk, gägen Gott und dem Mönschen, rächt und wol anstat.

Zum Sibenden, alsdann ouch die Mäß, Jarzyt, Vigil, Seelgrät, die siben Zyt, wie mans genempt hat, und ander Stiftungen, zu Abfal kommen, und aber eben vil Zins, Zächenden, Rent, Gült, ligend Stuck und ander Güter und Hab daran verwändt worden und kommen sind, wöllen wir darumb nit gestatten, daß Jemants, wer der sye, sölich Güter, so den Clöstern, Stiften, Pfarren und andern Kilchen gäben und zugeordnet sind, dadannen züche, noch einicher Gestalt ime zueigne noch zustelle, sonders soll Alles, wie von Alter har, usgericht und bezalt werden, damit die, so in sölichen Clöstern, Stiftungen und Kilchen verpfründt und bestätet sind, ir Läben lang, wo si darinn bliben wöllen, versächen syend, und also in Friden absterbind. Und nach Abgang derselbigen werden wir aber thun und handlen, was die Billickeit erfordert; nit, daß wir sölich Güter in unsern Nutz ziehen wöllind, sonders

die, so si doch Gottsgaben genempt sind, der Jugen verschicken und verordnen, daß wir deß gägen Gott und der Welt Glimpf und Rächt ze haben verhoffen. Ob aber sondrig Personen, die noch bi Läbes etwas für sich selbs durch Gott an die Clöster, Stiften und Kilchen frywillig gäben hätten, und daßelbig wider dannen nämen wöllten, laßend wir es beschächen und iren Gewüßne heimgesetzt haben; hie hoiter unvergriffen, was die Abgestorbnen vergabet und verordnet haben, das soll Niemants dannen nämen. Aber der sondrigen Capellanien und anderer Pfründen halb, so nit Pfarren sind, die durch sondrig Personen oder Geschlächte gefundirt und gestift worden, in kurzem old vor langest, wöllen wir nit vorsin, daß die Stifter und ouch der Stiftern Fründ mit sölichen Capellanien und Pfründen, ouch derselben Gülten, Güter und Widem thun mögend nach irem Gevallen. Gliche Meinung hats umb die Capellanien und Altaren, so die Gesellschaften gestift hand; was aber ander Lüt daran gäben hätten, das soll bliben. Sodenne, der Pfarren halb, so den Clöstern und Stiften zugethan sind, haben wir geordnet, daß die Vögt derselben Clöstern und Stiften, sampt den Kilchmeieren derselben Pfarren, eigentlich erkunden, was einer jeden Pfarrpfrund Corpus und Widem ertrage, und demnach uns Sölichs anzöigen, damit die Pfarrer und Predicanten der Notturft nach versächen werdind, und ir erlich Uskommen habind. Wir wöllen ouch nit gestatten, daß sondrig Patronen, so man nempt Lächenherrn der Pfarrpfründen, einichen Gewalt haben, die Pfründen zu mindern, noch zu iren Handen ze ziechen das, so zu sölich Pfarrpfründen hört, damit kein Mangel und Abgang der Pfarren entstande.

Zum Achten, der gemeinen Bruderschaften und Jarzyten halb in Statt und Land, haben wir erkennt, daß die Brüder sich zusamen verfügen söllen, und mit jederman rächnen, und also die Rächnungen eigentlich ufzeichnen, und uns die presentieren; vorab die Brüder allhie in der Statt Bern, desglichen ouch uf dem Land. Und was also gemeinlich daran gäben worden, sol dabi beliben, und nit dannen zogen, — werden

wir mit der Zyt mit den Andern nidersitzen und darinne handlen, was zimlich und billich ist, zu Fürderung gemeines Nutzes und Erhaltung der Armen. Aber mit sondrigen Bruderschaften und Jarzyten der Gesellschaften und Stuben mögend die Brüder handlen, was inen gefellig. Desglichen, ob etwar noch in Läben wären, die an sölich gemein Bruderschaften und Jarzyten etwas gäben hätten, mögend dieselben das widerumb zu iren Handen nämen, oder da laßen.

Zum Nünten, damit Ergernuß vermiten belibe, so haben wir angesächen, daß alle Mäßgwänder, Kilchenzierd, Kleider, Kelch und dergliches diser Zyt unverändert beliben söllend, bis uf unsern wytern Bescheid. Aber die Gesellschaften und Stuben, ouch sondrig Personen, so besonder Altaren und Capellen haben, die mögend mit den Mäßgwändern, Kleidern, Zierden, Kelchen rc., die si old ir Vordern dargäben haben, handlen nach irem Gefallen; was aber ander Lüt dargäben hätten, das söllend si nit verrucken. Wir wöllen ouch, daß alles das, so diser Dingen halb in Span kommen möcht, Niemants zu einicherlei Unrat züche, sonders allweg unsers Entscheids warte; wöllen wir, wie frommen Obern zustat, mit allem Fliß und Trüw darinne mit Gott handlen.

Zum Zächenden, so der Pfaffen Ee ein gute Zyt in Verpot gestanden, und aber von Gott der eelich Stand ingesetzet und Niemants verpoten ist, so verpieten wir allen genanten Geistlichen die Huri, bi Verlierung irer Pfründen; wöllen ouch darbi, daß die Pfarrer old Predicanten, nachdem si sich vereelicht haben, mit iren Wiben und Kinden so züchtig und erberlich läbind, als Hirten und Vätern des Volks zimpt, und der heilig Paulus Sölichs fürgeschriben hat; dann welcher darwider handlen, und sich das mit rächter Kundschaft erfunde, wurden wir denselben absetzen, oder je nach Verschuld und Gelägenheit strafen. Wir wöllen ouch nit gedulden, daß die, so sich nüwlich vereelichen, an irem Kilchgang üppige Gefräß oder Tänz anrichtind.

Zum Einliften, als das Verpieten der Spisen mönschlich Satzung ist, dieselbige abzesetzen laßen wir üch üwern fryen

Milken, Fleisch und all andre Spys zu allen Zyten mit Danksagung zu äßen und nießen; doch daß Sölichs beschäche ane Ergernuß üwers Nächsten und der Schwachen, nach der Leer Pauli. Vorab uf den Stuben und in Wirtshüsern, da die Menge der Lüten zusamen kompt, an den Orten söllend Jr, Ergernuß ze verhüten, Fleisch an verbotnen Tagen vermiden. Es söllend ouch die Wirt die Gest, si syend frömbd old heimisch, nit zwingen, Fleisch ze eßen an verbotnen Tagen. Und wie wir hievor die, so an verbotnen Tagen Fleisch old Eyer geäßen, umb zächen Pfund gestraft, also wöllen wir hinfür all die, so sich überfüllen und mer zu inen nämen, dann ir Natur ertragen mag, deßglichen die, so z'Nacht nach den Nünen Schlaftrünk thund, ouch die da zutrinken und sich übersufen, umb zächen Pfund strafen, als dick und vil das ze schulden kompt; und doch hiebi schwärer Straf vorbehalten nach Gestalt der Sach einem jeden ufzelegen.

Zum Zwölften, wir haben ouch der heimschen München und Nunnen halb abgeredt und beschlossen, daß die, so in den Clöstern beliben und ir Läben da schlißen wöllend, das thun mögend; doch kein junge Münch noch Nünnlin mer in die Clöster nämen, ouch kein Frömbd mer darin komen laßen. Welich aber sich vereelichen old sunst harusgan, wöllen wir denselben ir zugebracht Gut gäben. Und wo deß nit so vil wäre, daß die, so sich vereelichet, damit Anfang Hushaltens überkomen möchtind, aldann wöllen wir inen, nach Gestalt der Sachen und Gelägenheit der Personen, ze Hilf kommen, nach Vermögen jedes Gotshus und us deßelben Güter. Und All, die us den Clöstern gand, si vereelichen sich oder nit, die söllend die Kutte von inen thun, und sunst erberlich Bekleidung anlegen.

Des Dryzächenden, der Chorherrn und andern Capellanen halb in Statt und Land, denen wir Pfründen gelichen haben, wärden wir siner Zyt, und uf ir Anrüfen, der Billickeit nach bedenken, und mit inen handlen. Wir wöllen ouch, daß all und jetlich Pfarrer in unsern Landen und Gepieten, anstatt der Mäßen, all Wuchen durch das ganz Jar alle Sonntag,

Mentag, Mitwuchen und Fritag das Gotswort verkündind, bi Verlierung irer Pfrunden. Wo aber Unmußen halb, besonders Summers Zyt, die Kilchgnossen nit möchten an die Predigen gan, aldann sol es an inen ligen, den Pfarrer heißen still ze stan.

Zu Beschluß, so haben wir uns ouch oftmals und jetzund aber begäben und erboten, wann wir mit Gottes Wort diser Sachen halb anders bericht und Irthumbs bewisen wurden aldann mit geneigtem Gemüt und Willen sölich göttlich Bericht anzenämen, und hiemit vorbehalten haben, disre unser Ordnung, mit Hilf und Gnad Gottes und Underrichtung sins heiligen Worts, ze mindern und ze meren, rc. Beschächen Frytags VII Februarii Anno M. D. XXVIII. (Mandaten-Buch Nr. I, Seite 1.)

1528. VII Februarii. **R.**

Zürich, Megander, Hofmeister.

Unser früntlich willig Dienst, und was wir Eeren Liebs und Guts vermögen zuvor, fromm, fürsichtig, wys, insonders guten Fründ und getrüwen lieben Eidgnoßen! Als wir dann nechstverruckter Tagen, us Bericht Gottes Wort, die Meß und ander Ceremonien abgethan und usgerütet haben, und daruf die Notturft ervordert nach gelerten Lüten ze bewärben, die uns das Wort Gottes verkünden, und die Sprachen, es sye griechisch, hebreisch und latin, profitirend und lerend, — so wir wir nun vergwißt sind, daß Ir uns zu Fürdrung Sölliches nit absin werdend, und uns zwen glert Mann bi Üch anzöugt sind, vertruwen wir, Ir werdend uns dieselben nit abslachen. Und ist namlich der Ein, Meister Caspar Megander, und der Ander, Doctor Bastian Hofmeister; dieselben zwen bitten wir Üch in unserm Namen pitlich anzekeren und vermögen, daß si uns zu Willen werden, und sich ane Verzug haruf zu uns fügen, das Wort Gottes und der Sprachen Verstand bi uns uszespreiten und uszelegen; werden wir si mit Besoldung dermaß versächen, und sunst ouch halten, daß si ein gut Benügen daran haben. Wo aber obbemeldter Herr Doctor Bastian

über ein nit kommen wellt, bitten wir Üch, uns ein Andern ze schicken, der in der Leer und Kunst glich und nit minder sye; dann warlich, uf sölich Ernüwerung, wir glerter Lüten bedörfen, die unseren Kilchen vorstandind. Hierinn wellend Üch erzöugen, als wir Üch vertruwen; stat uns umb Üch brüderlichen ze beschulden. Hiemit sye der Frid und die Gnad Gottes mit Üch und uns Allen! Datum 2. Februarii Anno ꝛc. XXVIII. (T. Mißiven-Buch Q. 339.)

Meister Kaspar Großmann (Megander), Prediger am Spitale und Dr. Sebastian Hofmeister, Prediger am Fraumünster in Zürich, nahmen die Berufung nach Bern an. Letzterer ward aber schon am 13. Mai 1528 Pfarrer in Zofingen. Joh. Müller von Rellikon, (Rhellicanus) ersetzte ihn als zweiter Professor der Theologie und der alten Sprachen. Megander war Erster.

1528. XII Februarii. M.

Cur. Schulmeister.

Unser früntlich Gruß und alles Guts zuvor, wolgelerter, wyser, insonders lieber und guter Fründ! Als wir kurz verruckter Tagen die Ceremonien und Tempeldienst der verwändten Gottsdiensten usgerütet haben, und zu Handhab unsers Fürnämens wir glerter Menner bedörfen, denen wir nachgefragt; und also sind Ir uns anzöugt, wie Ir dann der Sprachen, namlich griechischer hebraischer und latinischer kennend syend, darzu ouch das Wort Gottes ze predigen nit untogenlich. Harumb wir bewegt worden, Üch hiemit anzesuchen, ernstflißiglich bittende, Ir wellend uns so vil ze Willen werden, und Üch bar zu uns ane Verzug verfügen, die Sprachen ze profitieren, old sunst in ander Weg unserer Kilchen vorzestan; werden wir Üch mit Besoldung versächen, und dermaß halten, daß wir hoffend, Ir gut Benügen haben, und gern bi uns bliben werden. Und damit wir wüßen, ob Ir uns willfaren wellend old nit, begären wir bi disem Boten üwer verschriben Antwurt; wir hetten ouch üwer Herren von üwertwegen schriftlich ersucht, wo wir versichert, daß es fruchtbar gesin,

und si üch gern von inen liebend. Hiemit bewar üch Gott! Datum XII Februarii Anno etc, XXVIII.

Dem wolgelerten, wysen, N. Schulmeister zu Cur, unserm insonders lieben und guten Fründ. (T. Missiv.-Buch Q. 340.)

Dieser Schulmeister von Chur war Jakob Salzmann (Salandronius). Der Ruf Bern's blieb jedoch ohne Erfolg.

1528. XIII Februarii. R. u. B.

Appenzell, Disputaz.

Unser früntlich willig Dienst, sampt was wir Eeren Liebs und Guts vermögen zuvor, fromm, fürsichtig, ersam, wys, insonders guten Fründ und getrüwen lieben Eidgnoßen! Wir sind landmärswys bericht, wie Herr Theobald Huter, Pfarrer zu Appenzell, und Joseph Forer, Pfarrer zu Herisouw, so bi uns uf unser Disputaz gewesen, sich merken laßen, als ob wir die Disputation mit Gevärden angesechen, und also (die) betrüglich gehalten worden. Das uns nit wenig, sonders hoch befrömbdet, daß si uns also hinderrucks unserer Eeren belesten und schmechen, als ob wir mit den Sachen nit recht umbgangen weren, das sich doch mit der Warheit nimmer erfinden wird. Zu dem so berümen si sich, wir habind inen einen Brief geben, daß si sich erlich und wol uf der Disputaz gehalten, als welten si vermeinen, wir hetten inen die Sach gwunnen geben, das sich ouch der Warheit gemäß nit erzöugen wirt. Daß wir aber inen ein früntliche Schrift uf ir Anrüfen zugestellt, die si mit Bitt von uns usbracht haben, können wir nit abred sin; aber unsers Dunkens unvergriffenlich, und nit der Meinung, daß si und ir Parthy gesiget haben. Wo wir vermeint, daß si uns also geschmecht sollten haben, söllend Ir wol wüßen, daß wir inen dhein Schrift an Üch geben hetten; si haben sich ouch vor uns nit merken laßen, daß si also gegen uns gesinnet wären. Darumb wellend inen des Stucks halber dheinen Glouben geben, und inen nit gestatten, uns vor Üch ze verunglimpfen oder ze verargen, dann wir Sölichs nit wol gedulden möchten; verhoffend ouch, Ir nit minder

dann wir darab Mißgevallen empfachen werden. Dann für-war, wo wir, irem Fürgeben nach, die Sach iwer Parthy gewunnen geben, stünde uns übel an, daß wir die Meß, Götzen und ander verwändt Gotzdienst abgestellt hetten; doch wirt es sich mit der Zyt, wann die Handlung der Disputation im Truck usgat, wol kuntlich machen. Das haben wir Üch guter Meinung zugeschriben, Üch vor sölichen unwarhaften Reden ze hüten, und Üch, dadurch verfürt werden, nit geduld-den. Hiemit sye die Gnad Gottes mit Üch Allen! Datum ut supra (d. h. XIII Februarii).

An die Rät und Gmeind zu Appenzell. (T. Miß-Buch Q. Seite 342 b.)

1528. XV Februarii. **N.**

Underwalden, Briens.

Unser fräntlich willig Dienst, sampt was wir Eeren Liebs und Guts vermögen zuvor, fromm, fürsichtig, wys, insonders guten Fründ und getrüwen lieben Eidgnoßen! Uns ist landmärswys fürkommen, wie dann der Üwern Etlich, Üch unwüßend und ane üwer Bevelch, sich gegen den Unsern von Briens, etlicher Schmach- und Schmutz- und villicht Tröuwworten merken laßen, von wegen des Gloubens, das nun, wo dem also were, den Pünden nit gemäß; wir setzen aber keinen Glouben daruf. Doch nütdestminder so hat uns gut beducht, Üch Söliches kund ze thund, Üch früntlichen bittende, die Üwern anzehalten und vermögen, sich sölicher Reden ze müßigen, und si darumb ze strafen. Hinwiderumb werden wir mit den Unsern von Briens handlen; dann mit Üch und Menglich früntlich ze läben, wellen wir uns beflißen, und und dabi nit geduldeu, daß Jemants wider Billichs uns old die Unsern antaste. Sodenne, getrüwen lieben Eidgnoßen, als wir ein Disputation usgeschriben, und darinne gemeldet, und mit usdruckten Worten allen Pfarrern und Seelsorgern, in unsern Landen und Gebieten geboten, dieselbe Disputaz bi Verlierung irer Pfründen ze besuchen, hat der Pfarrer zu

Briens Sölichs übersächen, und unser Mandat verachtet; darumb wir verursachet, ime die Pfrund abzekünden. So Ir aber, sampt ander unser lieb Eidgnoßen, so Castenvögt sind des Gotzhus Engelberg, villicht darab Verdruß empfachen möchten, so doch der Kilchensatz zu Briens demselben Gotzhus zugehörig soll sin, — haben wir Üch das nit wellen verhalten, daß wir in unsern Landen, Gebieten und Oberkeiten die nit können dulden, so wider unser Mandaten predigen, dann wir je gehebt wellen haben, daß die Unsern uns in billichen göttlichen Sachen gehorsam syend. Versechen uns ouch dheinswegs, daß Ir, noch Ander, uns das zu Argem erweßen, dann Ir äben als ungern als wir hettend, daß wir die Üwern regieren söllten, als wir haben, daß Ir die Unsern regieren söllten; die Pünd, ouch alle Billikeit geben das nit zu. Wir wellen aber darumb das Gotzhus von der Collatur nit trengen, wo die Unsern von Briens mit einem Pfarrer versächen werden, der unsern Mandaten und Ordnungen geläbe und denen gehorsam sye, vertruwen ouch deß Glimpf Recht und Fug (ze) haben. Das wellend von uns guter Meinung ufnemen, und im Besten verstan; hiemit sind Gott bevolchen! Datum XV. Februarii Anno ꝛc. XXVIII.

Den frommen, fürsichtigen, wysen Landammann und Rat zu Unterwalden, unsern insonders lieben Fründen und getrüwen lieben Eidgnoßen. (T. Miß.-Buch Q. Seite 344.)

Das Kloster Engelberg büßte die Collatur von Brienz in dem bald darauf folgenden, von den Unterwaldnern unterstützten Aufstand der Hasler und Interlachener ein.

1528. XVII. Februarii. **R.**

Statt und Land, Gemeind, Reformation.

Schultheis, klein und groß Rät zu Bern, unsern Gruß zuvor, Ersamen, Lieben, Getrüwen! Als wir Üch nechstmals von wegen gehaltner Disputaz geschriben, wie wir Üch in kurzem berichten wöllten, was daruf durch uns geratslaget und angesächen worden, es sye mit Abstellung der Meßen,

Bildern und anderen Ceremonien, haben wir unser Botschaft verordnet, Sölichs ze thund und Üch ze erkennen geben alle Handlung. Harumb Ir Üch uf gemein Dingstatt, uf Sant Mathis Aben schierestkünftig, zesamen fügen söllend, Alle sampt, was von vierzechen Jaren uf Mansbilder sind, und daran Niemands sümig sin; werden wir Üch durch unser Botschaft schriftlich und mundlich eroffnen, was unser Will ist. Und damit Jedermann sich darnach wüß ze halten, wellen wir, daß diser unser Brief an Canzelen verläsen, damit die Gemeinden wol versamlet werden, und sich Niemands hinderzüche. Hienach wüß sich Jedermann ze richten. Datum XVII. Februarii Anno ꝛc. XXVIII.

Vier Kilchspel und Landgericht zum Ersten; darnach ander Gmeinden. (T. Miß.-Buch Q. Seite 346.)

1528. XXIII. Januarii. R. u. B.

Instruction uf die Boten, so in Statt und Land von Schultheiß, Räthen und Burgern, von wegen der Reformation, abgefertiget und usgesandt sind.

Erstlich, so söllen die Boten besichtigen und warnemen, ob die Gemeinden wol versamlet syend, namlich, ob da syen alle Männer und Jüngling, was von vierzechen Jaren uf ist; dann, so gegenwürtiger Handel treffenlich und groß, und der Seelen Heil berürt, will die Nodturft erhöuschen, daß Jedermann an siner Gemeind zugegen sye; darumb ouch in jetlichs Kilchspel insonderheit geschriben worden, damit sich Niemands gevarlich hinderzüche, und sich entschuldigen möge, Sölich nit gewußt haben.

So das beschicht, so söllen die Boten den gewonlichen Gruß ꝛc. vorsagen; demnach glich daruf die trukte Reformation sitenklich, verstentlich und lut geläsen werden, von einem Artickel an den Andern, und, ob es die Boten gut, ouch fruchtbar und not ze sin beduchte, uf jetlichen Artickel reden und den erlütern, damit Jederman unser gnädig Herrn und Obern Will und Meinung verstande.

Demnach, wann man uf den dritten Artickel der Reformation kumpt, und der geläsen wirt, soll an den Orten, do die Dechan sind, denselben verkündt werden, sich uf nechst

Mitwuch nach Mittervasten harin gemeinlich ze fügen, unsern Herrn und Obern ze schweren, und wider Bescheid empfachen, wie si sich hinfür halten söllen.

Witer, wann der sechst Artikel geläsen wirt, darinne dann stat, wie unser gnädig Herren Schultheis, Rät und Burger für und für abthun wellen Alles, das da ist wider Gott und sin heiligs Wort, und hinwiderumb anrichten Alles, das zu Frid, Ruw und Einigkeit, ouch gemeinen Nutz dienet, — syend si des Willens, daß si in kurzer Zyt mit Eeren und Fugen all Pensionen, Mietten und Gaben, daraus dann frömbd Krieg und ouch landlich und stettlich Zwitracht, ouch Zerrüttungen entsprungen sind, ganz und gar abzestellen und darvon ze stan.

Die Boten mögen ouch den Gemeinden anzöugen, daß unserer Herren Will und Meinung sye, die Sect der Widertöufern in iren Stetten und Landen niendert ze geduldent; sondern, wo si betreten, söllen (si) vencklich angenommen und unsern Herren überantwurt werden.

Deßglichen mag den Gemeinden eroffnet werden, wie unser gnädig Herren in ir Statt Bern ein Ordnung des Lüten halb angesechen haben, damit die Arbeiter, Werklüt, Dienst, und sunst ouch Jederman der Stunden und des Zyts warneme, und sich darnach halten; das mögind all Kilchspel in Statt und Land ouch thun.

Dem Allem nach, und die trukte Reformation bis an das End geläsen, sollen die Boten mit geschickten, tugenlichen, dapfern Worten darthun, wie dann vilgemelt unser gnädig Herren und Obern die Disputation mit großen Costen, Müe und Arbeit gehalten haben, daruf dann vil hochgelerter Menner gesin; deß alles dieselben unser Herren wol hetten mögen embären und absin, wo die Eer Gotts, gemeiner Nutz und Frommen, ouch gemeiner Frid, und der Iren in Statt und Land Wolfart und Einigkeit, darzu erber christenlich Wäsen und Leben, inen nit so vast zu Herzen gangen wäre, und Gott mer dann den Menschen, in Sachen des Gloubens, gehorsamen weltend; dadurch inen, ouch den Irèn in Statt und Land,

übel und schmechlich zugeredt, zugeschriben, ouch etlicher Gestalt getröumt wird, das si doch Gott dem Allmechtigen bevelchen, der allein weiß die Geheimnuß der Herzen, der ouch die Sinen entlich erhaltet, und darneben die Gottlosen und ir Ansleg zerströumt und zu nüt machet. (Dem allein sye Lob und Eer in Ewigkeit!)

So nun vilbemeldt unser gnädig Herren und Obern in ir Statt Bern, us Bericht Gottes Wort, ein christenliche Nüwrung gethan haben, lut der Reformation, ist ir ernstig Begär, Will und Meinung, daß all ir lieben getrüwen Underthanen, in Statt und Land, sich in Sölichem inen, als iren Obern, glichförmig machend, und also die Reformation, und vorab rechtgeschaffen Gotzdienst annemen und darinne beharren &c. Und wiewol oftgemeldt unser gnädig Herren sich nützit anders dann aller Gehorsame zu inen versechen, und dhein Zwifel haben, dann daß die Iren dem Wort Gottes anhangen werden, angesechen, daß vorlangest in Statt und Land wit das Mer worden, daß das Wort Gottes allenthalben fry sollte gepredigt werden, — nütdestminder, damit si Wüßen haben, welich sich inen glichförmig machen wellind, so söllen die, so unsern Herren und irem Ansechen jetz und harnach gehorsam sin, und dem Wort Gottes anhangen, und damit die verwändten Gotzdienst, als die Meß, Bilder, Jarzyt und derglichen vergeblich Ceremonien angends abthun wellen, und in disen Dingen unsern Herren und Obern sich glichförmig machen, dieselben söllen bi den Boten beliben still stan, und aber die Andern, so das nit thun (deren doch, als unser Herren verhoffen, dhein sin werden) nebendsich an ein Ort treten, und demnach beidersit ir Antwurt in Schrift stellen und den Boten überantwurten.

Wo aber an einer Gmeind, da dann vil Kilchspel bi einandern weren, nit das Mer wurde, die Meß und Bilder abzethund, aldann so mag eine jetliche Kilchhöri, insonderheit für sich selbs, ein Mer machen, die Meß und Bilder abzesetzen, und sich unsern Herren und Obern in den Dingen verglichen, dabi si ouch beschützt, beschirmbt und gehandhabt

werden; die Boten söllen aber disen Artickel nit eroffnen, bis si gesechen, daß under der Gmeind das Mer nit werden mag uf unser Herren Siten.

Und ob Sach were, (das doch unser Herren nit besorgen,) daß etlich Kilchspel oder Gmeinden sich nit wellen in disen Dingen unsern Herren vereinbaren und gevölgig sin, — daß doch nütdestminder die Priester, so sich den zechen Slußreden underschriben haben, und die gut und grecht geben, bi iren Pfründen beliben söllen, und das Wort Gottes verkünden, darzu der Meß und Ceremonien ganz müßig gan; desglichen söllen ouch thun die Priester, so sich dwederer Parthy underschriben haben.

Aber die Priester, so sich underftanden, die X Slußreden ze widerfechten, und derselben Parthy sich underschriben haben, (dero gar wenig sind) die söllen an den Orten, da die Meß abgestellt ist, nit mer Meß han; wo si aber bi denen sind, so noch diser Zyt die Meß haben wellen, mögen unser Herren wol liden, daß si da bis uf witern Bescheid beliben, doch mit Gedingen, daß si wider das Wort Gottes und die X Slußred nützit predigen noch lerend.

Die Boten söllen eim jeden Kilchspel und Pfarrer ein truckte Reformaz und Toufbüchli lassen, sich darnach wüßen ze richten. Actum Sontag 23. Februarij Anno 2c. XXVIII. (Instruct.-Buch A. Seite 92 b.)

• Aus den Acten des Staatsarchivs ist nicht ersichtlich, was der Innhalt des im Schlußsatze erwähnten „Toufbüchli" gewesen. Auch Hallers Bibliothek der Schweizergeschichte giebt keine Auskunft über diese im Drucke erschienene Schrift.

1528. XI Martii. **M.**

Äsche.

Wir, der Schultheis und Rath zu Bern, thund kund mit disem Brief, daß wir hüt Datums haben verstanden das Anbringen, so der Unsern von Äsche erber Botschaft gethan hat, inhaltend zwen Artickel. Der Erst ist, daß si vermeint haben, sidmal die Meßen, Bilder, Jarzyt und ander der Kilchen Cere-

monien abgethan, ob nun nit billichen die Zins, so von sölicher Gesperr wegen an die Kilchen und Jarzyt kommen, nach Inhalt der Jarzyt Bücher denen widerumb gelangen söllend, so die daran geben haben. Zum Andern, haben si eins andern geschickten Seelsorgers begärt, der inen das Gotzwort verkünde, dann der Alt si äben mit sinem Beharren in groß Gevar gefürt, und in groß Unruw, daß, wo Gott nit darvor gsin, an nechster Gmeind entstanden, das nit gut gsin wäre. So wir nun Wolgevallen haben, daß bemeldt von Äsche sich uns glichförmig gemacht, söllen und wellen wir si ouch billichen in Gnaden bedenken, und geben also uf den ersten Artikel unser Lütrung, dem ist also: namlich, daß Alles das, es syend Zins, Meßgwänder, Kilchenzierd und Anders, so die Biderlüt, die noch in Läben sind, an die Kilchen oder Jarzyt geben, inen daßelbig angends vervolgen und widerumb zugestellt sölle werden; und alsdann nechstes Jars vil Zins, so uf den Gütern waren, abgelöst worden, und das Houptgut widerumb angeleit, was von den Abgestorbenen harkumpt, das soll bis witern unsern Bescheid bliben anstan, bis wir ouch in Sölichem handlen, was sich zimpt; aber das Houptgut, so von denen kumpt, die die Losung gethan, und also ir Güter geledigет haben, und noch diser Zyt in Läben sind, denen soll das Houptgut widerumb zugestellt und geben werden, aber die vervallnen Zins, die sollen der Kilchen beliben. Das Alles soll unser Tschachtlan von Frutingen sampt den Kilchmeiern zu Äsche ordnen, und Niemands nützit harusgeben, es werde dann heiter erzöugt, daß er, der das vordert, selbs, und nit die Abgestorbenen, sölich Zins der Kilchen geben habe. Des Kilchherrn halb, so bevelchen wir bemeldtem unserm Amptman, daß er ime die Pfrund abkünde, und er angends abzüche. Damit aber die Unsern von Äsche nit lenger ane einen Predicanten syend, so wellen wir, als Lechenherren derselben Pfarr, daß Herr Niclaus Kolb, der vormals zu Gsteig gsin, angends uf die Pfarr züche, und den biderben Lüten, gemeinen Kilchgenossen zu Äsche, das Gotzwort verkünde, und die Pfarr versäche, nach Vermog und Wisung unserer usgangnen Re-

formation, — es sye die Kind ze toufen, [illegible] bestäten ꝛc., und also sich übe, damit Erfarung beschehe, ob er zu sölicher Pfarr gnugsam, und den Kilchgnoßen angenäm sye, ine darnach daruf ze bestäten. Disem unserm Entscheid wellen wir (, daß) gstrags nachgangen werde, ane Menglichs Widersagen noch Intrag, in Kraft dis Briefs ꝛc. Datum XI Martii Anno ꝛc. XXVIII. (Z. Spruch-Buch CC. Seite 606.)

1528. XI Martii. **M.**

Zürich, Chur, Trucker.

Unser früntlich willig Dienst ꝛc. Es ist vor uns erschinen üwer Burger Christoffel Froschouwer, und hat uns erscheint, als er die Acten unser Disputation trucke, mög er ane bärlichen Nachteil damit nit vertig werden, daß er die Bücher gen Frankfurt uf nechste Meß bringen mög, wo wir ime nit erlouben inzeslachen, was er je truckt hat. Uf Sölichs, damit er nit Schadens halb sye, haben wir ime das nit können abslachen, so ver, daß er nützit inslache, es sye dann vorhin durch üwer Verordnete besichtiget, damit in frömbde Land nützit komme, das uns Eeren halb nachteilig sin möcht, Üch bittende, in Sölichem das Best ze thund, als wir Üch vertruwen. Sodenne, getrüwen lieben Eidgnoßen, haben wir gan Chur geschriben, als Ir bi ingelegter Copy sechen; mögend Ir glicher Gestalt ouch thun, wo es Üch gevellig. Hiemit sind Gott bevolchen! Datum XI Martii Anno ꝛc. XXVIII. (Z. Miß.-Buch Q. 352.)

1528. XII Martii. **N.**

Instruktion uf die Boten nach Wallis, den Rotten berürend.

Nachvolgend Artickel söllend gemein miner Herren Boten vertigen.

Erstlich des Wegs halber . . . .

Ir söllend ouch dem Predicanten zu Älen ein zimliche gepürliche Besoldung nach Gestalt siner Arbeit und Notdurft

schöpfen, und das us der Pfarr Infomen und andern Pfründen und Capellanien zu Älen.

Züm Dritten, als min Herren bericht, daß die von Älen, Olon und Bes von der Meß gestanden, und sich minen Herren in disen Sachen glichförmig gemacht, söllend Ir denselben sagen; daß min Herren daran Gevallens haben, darumb si ouch in söllichem Fürnämen beharren söllen; darzu die Altaren slißen, und die Götzen nit verkoufen noch ußerhalbs Lands laßen, sonders verbrennen.

Aber denen, so die Meß und Bilder noch nit abthan haben, denen söllend Ir allen Handel ze erkennen geben der Lenge nach, wie dann ouch andern Underthanen das erzöugt ist, si ermanende, daß si sich in disen Hendlen minen Herren glichförmig machind und gehorsam syend, damit die vier Mandament eins syend, und allsampt an einem Seil züchend; werdind min Herren si darbi handhaben, und in kurzem mit Predicanten versechen, die inen das Wort Gottes verkünden, und si den rechten waren christenlichen Glouben leren werdind.

Doch söllind si der Kilchen Güter, als Zins, Zechenden, Kleider xc. nit verrucken, bis uf miner Herren-Bescheid. Aber der Statthalter soll die Meßgwender, Kelch und ander Zierd wol behalten, und zusamen inbeschließen und ufschriben, wannenhar ein jedes Stuck kemme.

Und in mittler Zyt werden min Herren inen die Reformation zuschicken, sich hinfür darnach wüßen ze halten, und wie Ander miner Herren Underthan ze läben.

Es werden ouch . . . .

Hierinne wellend thun, als Üch min Herren sonders wol vertruwen. Actum XII. Martii Anno xc. XXVIII. (Instr.-Buch A. 100 b.)

Die Reform fand in Aelen einen entschiedenen Widerstand an Felix v. Diesbach, Statthalter des im Kriegsdienste abwesenden Vogtes, Hrn. Jakob v. Cré. Mehrmals mußte derselbe ernstlich ermahnt werden, dem gefallenen Mehre gemäß, die nöthigen Anstalten zu Einführung der neuen Lehre zu treffen. (Welsch Miß.-Buch A. 62 b. 67 b.)

1528. Sontag Oculi (März 15.) R. u. B.

Instruction uf die Boten, so gen Inderlappen ze riten verordnet sind.

Üch ist wol wüßend, wie Herr Propst und Etlich der Capitel Herren alhie erschinen sind, und minen Herren, in Namen des ganzen Capitels, übergäben haben des Gotzhus Inderlappen Regiment, all Zins, Rent, Gült, Land und Lüt, Fryheiten, Gerechtigkeiten, Herligkeiten, geistlich und weltlich Lechen 2c. und Alles, das darzu gehört und dem anhengig ist, das Minder und Mer, nützit usgenomen, — das Alles hinfür ze verwalten, inzehaben und regieren, doch mit dem Anhang, daß si, der Propst und Capitels-Herren, versächen werdind ir Läben lang; weliche Übergäbung und Zustellung Ir daoben von inen gemeinlich empfachen söllend, und darinne handlen, was die Nodturft erhöuscht, die Brief, Urber, Rodel und ander Gewarsame zu miner Herren Handen nemen und harab bringen, deßglichen was von Silber ist, aber die Meßgwender und derglichen Kilchen Zierd inbeschließen und daoben laßen.

Ir habend ouch Gwalt, mit Herrn Propst und ander CapitelsHerren ze überkomen, und si versächen, je nach Gelägenheit der Personen.

Demnach söllend Ir den Vogt insetzen und gmein Gotzhus Lüt berüfen, und inen mit allen Fügen fürhalten, was min Herren geursachet, das Gotzhus also zu bevogten; daß Sölichs inen zu Gutem beschreche und zu keinem Nachteil, deß si sich frölich getrösten söllen; darumb si ouch einem Vogt jetz und hinfür schweren, ime, als einem Amptmann der Oberkeit zu Bern, gehorsam ze sin; darzu, daß si dem zuhanden des Gotzhus geben und usrichten Alles, das si von Alter har dem Gotzhus schuldig sind, und thüend wie gut Underthan; werden min Herren (si) hinwiderumb gnädiglich halten.

Das Alles wüßend Ir wol zu beßern, je nachdem Üch Sachen begegnen. Actum Sontag Oculi 1528. (Instruct.-Buch A. 102 b)

Vergl. Anshelms Chronik im 10. Bande des schweiz. Geschichtsforschers, Seite 296. Die Gotteshausleute von Interlachen

hatten beabsichtigt, dem Kloster in seinen letzten Momenten eine Schenkung aller materiellen Schuldigkeiten abzupressen. Propst und Capitel aber machten ihnen durch eine rasche Hingabe an den Staat einen Strich durch die Rechnung.

1528. XVI Martii. M. u. B.

Schultheis, klein und gros Rat zu Bern, unsern Gruß zuvor, Ersamen, Lieben, Getrüwen! Als unser Boten anheimsch worden, haben wir von inen, was si bi Üch und andern den Unsern befunden, wol verstanden, und ouch dabi Üwer schriftlich Antwort verhört; darab wir nit sonders gar wol Gevallen empfangen, daß Jr Üch widrigen in disen Hendeln uns ze willfaren, nit uns, sonders dem Wort Gottes Üch widerspennig erzöugende. Lieben, Getrüwen, Jr söllend deß gewiß sin, daß wo wir vermeinten, daß dise Endrung nit göttlich wäre, hetten wir die nit an die Hand genomen, vil minder Üch darzu gewisen. Villicht will Gott noch nit, daß Jr dismals sinem Wort, (deß Jr noch nit bericht,) statt gebind, und in ein ander Zyt schicken; deßhalb wir billichen Mitliden mit Üch haben, bis zu der Zyt, daß Üch Gott ouch mit sinen Gnaden besucht, berüft und erlüchtet. Wir wellen aber Üch christenlicher Meinung ermant haben, daß Jr das Wort Gottes Üch hiezwüschen predigen laßend und nit usslachend, und Üch uns und den Unsern mit Abthuung der Bildern und Meß &c. vereinbarind. Wo das beschicht, was Jr hievor wider ünsern Willen gehandlet, werden wir des nimmer gedenken. Hiemit sye Gott mit Üch und uns Allen!

Obersibenthal, Frutingen, Lenzburg das Stettli. (T. Miß.-Buch Q. Seite 357.)

Nach dem Rathsmanual gehörte auch Huttwyl zu diesen der Reform „widerspänigen" Aemtern und Ortschaften.

2. Mittelbare

Instructionen, Abscheide, Verträge 2c.

1522. Zinstag vor der Uffart. (Mai 27.)

Abscheid gehaltens Tags zu Lucern uf Zinstag vor der Uffart, Anno 2c. XXII angefangen.

...... Es ist ouch angezogen, nach dem und dann allenthalben in der Eidgnosschaft die Priester mengerlei predigen, darus dem gemeinen Mann Unwillen und Zwytracht erwachsend und Irrung in dem Christenglouben bringen wil, soll jeder Bott an sin Herrn und Obern bringen, und mit iren Priestern reden, daß si von sölichem Predigen standen, als jedem Boten wyter wüssend ist......

(Allg. eidg. Abscheide, Bd. T. Seite 736.)

Was auf eidgenössischen Tagen oder auf Conferenzen einzelner Cantone zur Berathung kam, ward in einen Verbalproceß gefaßt, der den Namen „Abscheid" führte. Jeder Stand erhielt ein Doppel, theils zur weitern Prüfung der behandelten Gegenstände, theils zur Genehmigung und Vollziehung der gefaßten Beschlüsse.

Die gemeinsame Verwaltung vieler Landschaften, sowie die außerordentliche Dehnbarkeit, die im Begriffe der Aufrechthaltung gemeinen Friedens und gemeiner Ordnung lag, machte es leicht, zu jeder Zeit Fragen vor das Forum der Bundesbehörde zu ziehen, die im Grunde ausschließlich der Competenz der cantonalen Gesetzgebung und Administration unterlagen. So geschah es auch mit der Kirchenreform.

Sobald die Lehren und Schriften Luthers in der Schweiz Boden zu finden begannen, fühlten ihre Gegner, wozu fast alle Kantonsregierungen gehörten, daß dieser Bewegung bloß auf dem Wege der Bundesintervention wirksam entgegengearbeitet werden könne, und den Rechtsgrund hiefür lieferten die ruhestörenden Auftritte, welche sie begleiteten.

Bei der Ueberfülle des Stoffes und weil die gegenwärtige Quellensammlung unsere bernische Kirchenreform allein im Auge hat, werden wir von den eidgenössischen Verhandlungen bloß das

aufheben, was auf reformatorische Erscheinungen, sei's im Schooße der Landesbehörden, sei's im Volke des alten Bern sich bezieht. Gleiches in andern Cantonen, selbst wenn die hiesige Regierung dazu mitzusprechen hatte, soll in der Regel unberührt bleiben.

Obiger Tagsatzungsbeschluß vom 27. Mai 1522 war nun der erste, der in Glaubenssachen erfolgte. Seine Veranlassung scheint jedoch weniger im dogmatischen als im politischen Aergernisse, welches die Cantonsregenten der neuen Lehre entnommen, gesucht werden zu müssen. Man vergleiche, was Anshelm VI. S. 98 und 99 darüber sagt.

1522. Mentag vor Thome. (December 15.)

Abscheid des gehaltenen Tags zu Baden in Ergöuw, angefangen uf etc.

.... **Sodann ist beredt, daß jeder Bott an sin Herren und Obern sölle bringen, zu ratschlagen, und ein jedes Ort bi den Sinen versächen und abstellen, daß nu fürhin sölicher nüwen Predigen nit mer beschächen, sunder bi dem alten Bruch zu beliben; und insonders (ist) mit unsern Eidgnossen von Zürich und Basel geredt, daß Si bi Jnen das Trucken sölicher nüwen Büchlin abstellen; dann es ist zu besorgen, wo man sölichem nit dapfern Widerstand thun wurde, daß daraus große Unruw und Schad uferstan wurde, als jeder Bott kan wyter sagen.** .... (Allg. eidg. Abscheide, Bd. T. Seite 919.)

Die Intervention der Tagsatzung, weit entfernt das reformatorische Feuer zu löschen, fachte es im Gegentheile erst recht an. Dieß zeigte sich namentlich in Bern, nicht nur beim Volke, sondern selbst in den Behörden. Denn Räthe und Zweihundert verwarfen, wie wir sogleich sehen werden, obigen von ihren Boten heimgebrachten Beschluß des Tages zu Baden vom 15. December 1522. Vergleiche Anshelm VI. S. 101—103.

1523. Mentag vor Circumcisionis domini, d. h. 1522. Decembber 29. (p. 6.)

Instructio uf Herren Bastian vom Stein und Junker Bastian von Diesbach zu haltender Tagleistung, Mentag vor dem nüwen Jarstag zu Baden, Anno ꝛc. XXIII. (1523. Jan. 5) angesechen.

.... Und alsdann uf nächstgehaltnem Tag von des Predigens wägen Anzug und ein Ratschlag ist beschächen, wie Sölichs hinfür gehalten sölle werden, will minen Herren die selbe Meinung nit gefallen, sunder so wöllen si irs Teils fry sin, und ir Predicanten das heilig Evangelium und die heilige Geschrift lassen verkünden und predigen, ane Menglichs Verhindrung und Widerred, und si dabi handhaben und schirmen. .... (Allg. eidg. Abscheide, Bd. T, Seite 910.)

Instructionen sind zwar directe Kundgebungen, aber selten bestimmende Erlasse der Behörden. Dieser Charakter wird ihnen bloß, wenn sie die Genehmigung oder Verwerfung eines unter Ratifikationsvorbehalt vereinbarten Beschlusses auszusprechen haben. Im vorliegenden Falle handelt es sich nun freilich um einen solchen Entscheid; es hätte mithin unsere Instruction füglicher im vorhergehenden Abschnitte ihren Platz gefunden. Allein Action und Reaction wären nicht so scharf hervorgetreten, wenn man den Abscheid vom 15. und die Instruction vom 29. December auseinander gehalten hätte. Im Uebrigen ist diese Instruction 1524, freilich mit den durch den Erlaß vom 28. April gebotenen Vorbehalten, noch zweimal erneuert worden. (Allg. eidg. Abscheide, Bd. W, S. 184 und 249.)

1523. Zinstag Sant Martins Abend. (Nov. 10.)

Abscheid gehaltens Tags zu Lucern uf ꝛc. angefangen.

.... Es habent ouch unser Eidgnossen von Lucern Hern Casparn von Mülinen, so uf disem Tag Bott gsin, befolchen, sinen Herren unsern Eidgnossen von Bern zu sagen und zu erzellen den Luterschen und Zwinglischen ketzer-

schen Handel, so der Lütpriester zu Arow täglichen am Canzel und sunst under den Lüten brucht, wie dann die Artikel, hiebi Inen zugeschickt, innhalten, und daran verholfen zu sin, damit derselb Lütpriester dannen gethan, und die biderben Lüt gerüwiget; wöllen wir ouch dapfer und ernstlichen handlen, damit Sölichs allenthalb abgestellt werd. . . . .

Diß sind die Artickel so der Lütpriester zu Arow gepredigt und sunst gehandlet hat.

Des Ersten, so halt er sich ganz und gar in siner Predig nach der zwinglischen Ordnung und luterschen Seckt, dann er gepredigt hat, das Evangelium sye in vil Jaren und langer Zit nie recht ußgeleit; und continuirt den Textum Mathei glich uf einander, wider die Ordnung und Uffatzung der heiligen christlichen Kilchen, anders denn bisher gebrucht und geübt ist.

Wyter hat er offenlich an siner Predig geredt, und unser Stift Münster geschmächt, also: die Choeherren heißen nit Chorherren sunder Thorherren, und der Zehnden gehörte billicher ime dann dem Gottshus zu Münster.

Item, alsdann uf Mauricii nechst verschinen der Lütpriester von Lerow von Meister Hansen, Lütpriester zu Sur, ime in siner Pfarrkilchen ze predigen bestellt, ist der Lütpriester von Arow domals ouch darkomen, nit in gutem, sunder ine in sinen Worten zu begriffen; und als der gemelt Her von Lerow domals gepredigt de veneratione sanctorum, ouch de sacrificio misse, hat der Lütpriester von Arow zwei Mal in der Kilchen darwider geredt mit latinischen Worten, also: hoc est mentitum; und daran nit benügsam gsin, besunder demnach in dem Wirthus schmächlichen über ine geredt, er habe Lug gepredigt in denen Worten, so er gesagt hab, quod missa sit sacrificium; deßhalb der Herr von Lerow ine domals zu Sur vor sinem Techan angelangt, in unsers Bropsts von Münster Gegenwärtigkeit, ouch zweier Chorhern von Münster und eins Vogts von Lenzburg, vor welchen gedachter Lütpriester von Arow aller gichtig gsin ist, und welle

auch darauf beharren; und hat darauf die heiligen Doctores, so dann von der heiligen Kilchen approbiert, [illegible] genempt; und anders, so dann der Zwingli [illegible], das spreuet er an der Canzel us, dadurch ein grösser Unwill under dem gemeinen Volk wider die Oberkeit entspringt, und dadurch fürer entspringen mag. (Allg. eidg. Abschiede, Bd. IV, S. 123 und 124.)

Wie Bern diese Zumuthung des Einschreitens gegen den Leutpriester von Aarau auffaßte, das findet man auf S. 9 und 10 hievor. Es verwies den Fall an die geistliche Gerichtsbarkeit, und begnügte sich, den Entscheid derselben zu vollziehen.

1524. Suntag vor Sant Margarethen Tag. (Juli 10.)

Instructio uf die Boten, so zu haltender Tagleistung Zug, Suntag &c., angesächen, verordnet sind.

Als dann diser Tag des Merteils angesächen ist von wägen der dryer Ort Zürich, Schaffhusen und Appenzell, zu denselben zu ryten, und mit inen nachvolgender Sachen halb zu reden und zu handlen, — haben Ir Bevälch, Alles das, so zu Frid, Ruw und Einigkeit und Abstellung der Zweyung und Widerwertigkeit, so jetz allenthalb in der Eidgnoßschaft vorhanden ist, dienet, mit früntlichen guten Worten zu fürdern und zu arbeiten; doch daß in sölichem dehein Tröuwung noch Gewalt gebrucht, noch Jemand genötiget wärde, anders zu glauben dann das, so ime gefallt. Dann nachdem min Herren ein Mandat haben lassen trucken und usgan, und den Iren allenthalb in Statt und Land zugeschriben, meinen si bi demselben irs Teils ouch zu beliben, doch mit dem Bescheid, daß die Priester nit Ewiber nämen, noch Jemand zu ungewonlichen Zyten Fleisch äßen, ouch die Mutter Gotz und die Heiligen schmächen sölle. Und also wärden Ir zu den genanten dryen Orten riten, und ob der übrigen Ort Bevälch zu Unruw diente, alldann üch desselben nützit beladen, noch annämen,

und sich gegen Niemand deheins Gewalts merken lassen. Deßglichen, ob dieselben übrigen Ort für die Gemeinden wellten ilen, gefällt minen Herren, daß Ir üch von inen sündern, und mit Niemand dann einer Oberkeit söllen reden und handlen, und doch nit anders, dann wie obangezöigt ist. . . . . . (Allg. eidg. Abschiede, Bd. W, S. 219.)

Obwohl diese Instruktion nicht direkt ein bernisches Interesse betraf, ist doch ihre Aufnahme hier unerläßlich, weil Bern durch dieselbe im Schooß der Bundesbehörde zwei Grundsätze aufstellte, die auf die eigene Reformentwicklung den größten Einfluß übten:

1) Den Grundsatz, daß die Ordnung der Glaubenssachen in jedem eidgenössischen Stande ausschließlich Kantonal- nicht Bundessache sei; eine Ansicht, von welcher Bern freilich zwei Jahre später momentan abwich, zu der es aber doch schließlich zurückkehrte.
2) Den Grundsatz, daß keine Bundes- noch Kantonalbehörden bei gütlichen Interventionen in Glaubenssachen befugt sein sollen, die Regierung des betreffenden Kantons zu umgehen, und sich direkt an die „Gemeinden," d. h. an die zu diesem Zwecke versammelten Bevölkerungen zu wenden.

Am Letztern hielt Bern durch alle Phasen des Reformationskampfes fest, und wie sehr ihm diese Consequenz zu Statten kam, ist aus der Antwort zu ersehen, die es am 7. März 1527 den sieben Orten zu ertheilen im Falle war. (Siehe S. 48 und 178 hievor und vergl. auch Anshelm VI, 226 f.).

1524. Fritag nach dem heil. Wienacht Tag. (Dec. 30.)

Anbringen der sechs Orten, namlich Lucern, Uri, Schwyz, Underwalden, ob und nid dem Wald, Zug und Freiburg ersam Boten, an min Herren Schultheß, Rät und gemein Burger der Statt Bern.

Und nämlichen des Ersten, so haben die genampten Anwält der sächs Orten für die selben min Herren dargelegt ein Instruktion, inen von den vermelten iren Herren und Obern gäben, und nach Verhörung der selben lassen reden und darthun: wiewol bisher zu vil gehaltnen Tagen angezogen der Lutersch Handel, ouch der Ufrur zu Ittingen ergangen, und daruf von der

Merteil der Eidgnoßschaft Rät dem Landvogt im Thurgöuw und andern zugeschriben worden, die Anhänger und Gethäter obenangezöugts Handels vänglichen anzunämen und nach irem Verdienen zu strafen, so sye doch söliche Luthersche Ler dermaß ufgewachsen, daß der gemein Mann im Thurgöuw sich gar und ganz demselben Landvogt widerwärtig und ungehorsam erzöuge, in sölicher Gestalt, daß er nit mer obangezöugter Sach halb Jemand vänglichen annämen, noch die irem Verdienen und unserm Bevälch nach dörfe strafen, und wo dawider nit Fürsächung gethan, daß zu besorgen, söliche der genamten im Thurgöuw Ungehorsamkeit je länger je mer zunämen und zu letst darzu kommen, daß alle Oberkeit niedergetruckt wärde; dem allem vorzusin, und obangezöigt Mißbrüch bi guter Zyt hin und abzustellen, und damit größern Schaden zuvorkommen, haben die genamten ir Herren und Obern si abgevertigot, von den gemelten minen Herren von Bern ein Wüssen zu haben, wo die gedachten im Thurgöuw und ander von irem Fürnämen nit stan, und die Gethäter in obangezöigtem Val nit wöllten lassen strafen, weß sich die sächs Ort zu inen sollten versächen und getrösten; alles mit langem Inhalt der Instruktion und vilfaltigen Worten, durch die genamten Boten der sächs Orten dargethan und gebrucht.

Uf sölich der selben Boten Begär und Anbringen, haben die obbemelten min Herren Schultheß, Rät und Burger sich einhällenclich entschlossen und den genamten Boten zu Antwurt gäben, wie hienach volget:

Des Ersten, ob Jemand ußerthalb der Eidgnoßschaft und dero anstoßenden Landen die gemelten sechs Ort und ander der Eidgnoßschaft Örter sampt und sunders wider Rächt wollte überziechen oder einichen Trang zufügen, daß alsdann die gedachten min Herren von Bern, nach Sag der geschwornen Pünt, inen Hilf und Bystand bewisen wöllten.

Zu dem Andern, wo die us dem Thurgöuw, über die dann die sächs Ort die Oberkeit haben, uß irem Fürnämen verharren und die Gethäter, so also ungöttlich und uncristen-

lich Sachen zu Zwingen, Stamhein und andern Orten gebrucht, oder noch fürer thun wurden, nit wollten gestatten mit Rächt zu strafen, aldann erlütern sich die genamten min Herren, den selben Orten, so sölich ungöttlich Sachen strafen wöllten, ouch Hilf und Bystand nach Innhalt der Pünden ze thund, damit sölich Uebel gestraft und andern Ursach wärde gäben, sich vor sölichem und der glichen Händel zu hüten; es söllen aber dabi die genamten sächs Ort noch ander gegen den vermelten Thurgöuwern und denen von Zürich ouch nützit mit Gewalt und wider Rächt fürnämen, sunder vorhin das Rächt suchen und bruchen, wie sich der Billichkeit nach wird gebüren.

Und so nun die obgenamten sächs Ort gan Glaris, Basel, Soloturn, Schaffhusen, Appenzell und Sant Gallen werden schicken, so haben die obgenämten min Herren zu gut der Sach angesächen, sölich ir Meinung den selben Ortern zuzeschriben, sich über Sölichs zu beraten, und darumb ir Botschaft gan Baden in Ergeuw zu schicken, namlichen uf den nünden Tag Jenners nächstkommend Nachts daselbs an der Herberg zu erschinen, und wo inen sölich miner Herren Ratschlag will gefallen, dannothin der fünf Orten sambt der Statt St. Gallen und miner Herren von Bern Boten zu iren lieben Eidgnossen gan Zürich zu verriten, und si früntlichen zu bitten, sich in obangezöugtem Handel gutwilliglich zu erzöigen, damit derselb hingelegt und Frid und Ruw gefürdert, und wir Eidgnossen also wider zesammen zu Einigkeit gebracht mögen werden; wo aber das nit sin mag, aldann denen, so in obangerürter Gestalt unzimlichen und wider Gott gehandelt haben, dheinen Bystand, Schutz, Schirm noch Hilf wider Rächt zu bewisen, sunder die ein Eidgnoßschaft, als der selben Oberkeit, strafen zu lassen; dann wo die genamten im Thurgäuw oder Jemand anders sich darwider setzen, wurden die genamten min Herren den selben sechs Orten, so sölichen Mißhandel mit Rächt wöllen strafen, nach Sag der Pünden hilflichen sin; und wann Sölichs, wie obstat, mit denen von Zürich geredt, söllen sich die gedachten Boten gan Frouwenfeld

fügen, und allda vor gemeinem Landgericht obangezöugte Meinung ouch eroffnen, sich darnach wüssen zu halten.

Und alsdann der vilgedachten sechs Orten Boten angezöigt haben, was großen Mißvallens ir Herren und Obern an den Mißbrüchen der Geistlichen haben, mit Erbietung darumb irs Teils zu Tagen Ratschlag zu thun, wie Sölichs abzustellen sye, sind die vilgedachten min Herren von Bern gutwillig, sölicher Sach halb zu Tagen davon Red zu halten, als si ouch das vormals iren Boten zu Tagen in Bevälch haben gäben. (Allg. eidg. Abscheide, Bd. X, S. 177–172.)

Diese und die zwei folgenden Verhandlungen zeichnen den Rückschlag, der sich in der Anschauung mehrerer Stände, vor allem Bern's, über Wesen und Gang der Kirchenreform kund gab. Den ersten Grund dazu bot das gewaltthätige Auftreten derselben im Thurgau, worauf hier bereits das Mandat vom 15. Junius 1523 wesentlich beschränkt wurde. Nun kamen die großen Volksaufstände jenseits des Rheins, den Altgesinnten eine höchst gelegene Hülfe, um die Reformation als eine mit jeder politischen Ordnung unverträgliche Neuerung darzustellen. In diesem Sinne ward besonders Bern bearbeitet, und daß man empfänglichen Boden fand, zeigte sich schon auf dem nächsten eidgenössischen Tage. Scheinbar hatte die daherige Thätigkeit zunächst die Verhältnisse Zürichs im Auge; in der Wirklichkeit aber strebten ihre Leiter eine allgemeine und zugleich eine specifisch bernische Reaction an, weßhalb die einschlägigen Aktenstücke hier Platz finden. Haben zwei derselben auch nicht die Form der üblichen Abscheide oder Verträge, so gehören sie doch als Verbalprozesse über mündlich gepflogene Verhandlungen und Verabredungen in die nämliche Categorie.

1525. Zinstag nach der hl. dry Küng Tag. (Januar 10.)

Abscheid gehaltens Tags zu Einsidlen uf Zinstag 2c. angef.

.... So ist dann uf disem Tag vor den nün Orten erschinen Junckherr Wolf von Helmstorf, von wegen unsers gnedigen Herren von Constanz; hat uf die Schrifft, so siner f(ürstlichen) G(naden) von Baden zugeschickt, wie daß

sin Gnaden den Doctor Egken vermögen sölt uf ein Disputation ꝛc., ein Instruction ingelegt, im Grund inhaltend, daß wir voran an unsern Eidgnossen von Zürich wellend vermögen, daß si sich und den Zwinglin uf ein unparthyg End zu einer Disputaz begeben; alldann so well sin Gnaden um den Egken lugen, sunst sye es nit fruchtbar ꝛc.; darneben sich mit Worten erbotten, wo wir Eidgnossen etwas Mißbrüchen erkennen mögen, well sin fürstlich Gnaden helfen und daran sin, die abzustellen, — alles mit wyterm Inhalt, jedem Boten woll wüssend. Und so wir uns daruf under einandern erkundet, will uns zu diser Zyt nit gut sin bedunken, Disputationen anzufachen und damit umzugande, us allerlei Ursachen, so daruf sind, als jedes Herren mögen ermessen.

Dwyl und aber kundlich und offenbar am Tag ist vilerley Mißbrüchen und Beschwerungen, so von geistlicher und weltlicher Oberkeit uf die armen Lüt allenthalb erwachsen, hat uns wellen für gut ansechen, daß wir Eidgnossen von allen Orten gemeinlich zusammen verfügen, und harum Artikel setzen, wie und in welcher Gstalt wir die Mißbrüch abtäten, damit uns das Gut nit mit dem Bösen undertruckt, sundern daß wir in Einigkeit kemen und bliben möchten, bis, ob es sich Ziten fügen wurd, uf ein gmein Concilium. Dis Meinungen, und wie darvon geredt ist, soll jeder Bot zum trüwlichosten heimbringen, und allda darüber sitzen und lugen, wie wir den Dingen thüyen, damit man den gmeinen Mann zufriden gstell, und zu Ghorsami bringen möge.

Es ist ouch wyter beredt, ob die Bischöff von Costanz, Chur, Basel, Losen und Ander glert Lüt darzu berüfen wellen, irn Rat hierin zu haben, damit wir dester fruchtbarlicher in disen Dingen handlen, und, was da gemacht, es dester kreftiger beschirmt möcht werden bis uf ein gemein Concilium. Und ist hierum ein sunderlicher Tag angesetzt uf den 26. Tag Januarii nechst Nachts zu Luzern an der Herberg zu sin. Und soll man alle andere Ort darzu beschriben; umb Zürich soll man heim bringen, ob man si berüfen well; soll man mit

Gwalt darum zu antwurten erschinen. ...... (Allg. eidg. Abscheide, Bd. X, S. 192.)

1525. Am 13. Tag Jenners.

Als dann uf hüt siner Dato unser getrüw lieb Eidgnossen von Bern, Glarus, Basel, Soloturn, Schaffhusen und Appenzell, ouch die Statt von Sant Gallen, ir ersam Botschaft vor minen Herren Burgermeister, klein und großen Räten der Statt Zürich gehept, und den sälben, nach Erpieten irs früntlichen Grus und gutwilligen Diensts, harnach volgende Meinungen erofnet habent:

Erstlich syent unser lieb Eidgnossen von den sächs Orten, namlich Luzern, Schwytz, Uri, Underwalden, Zug und Friburg verschinner Tagen umbhin zu iren Herren und Obern geritten, und habent den sälben under vil und mengerlei Beschwärden, so si in einer langen Instruction bi einandern verfaßt gehept, diesen als den gröſten und vornemesten Artickel anzöugt, ab welichem ir Herren nit minder dann die genannten sächs Ort beschwärt, und nit wol zu erliden wäre, — namlich, (es) uferstande und erwachse jetz us den nüwen Leeren, die unglich verstanden und usgelegt wärdent, daß die im Thurgöw und villicht anderstwo weder Zins, Zehenden, Bußen, noch ander Ding nit mer vermeinint zu geben, wie von Alter har, ouch sich mit Recht nit strafen zu lassen; und diewyl Sölichs also iren Herren und Obern fürgetragen syg, habe si notwändig und gut beducht, daß mine Herren deß ouch bericht und inen da nüt verhalten wurde, damit man hierinn nottürftige Fürsechung thüige, alliche Ungehorsamkeit strafe, und nit das Bös under dem Guten ufwachsen oder inwurzlen lasse; dann ire Herren und Obern wol mügent ermessen, wo es also ein Gestalt im Thurgöw haben, Niemand nüt mer geben und us Nachfolg siner Oberhand nit gewärtig und gehorsam sin söllte, daß es dheins wägs zu gedulden und nachint mit der Zyt under si und allenthalben hin ouch kommen würde.

Zum Anderen werde gseit, und lange si ouch also an, daß mine Herren ußerthalb einer Eidgnosschaft bi frömbden Stetten und sunst Hilf suchen, Verständnussen machen, und also mit den sälbigen etlich Gespräch halten söllint ꝛc.; das, wo dem also, iren Herren und Obern ein Beschwärd und wider die Pünt wäre.

Zum Drütten syent ire Herren und Obern us jüngst gemachten Abscheid zu Baden in Ergöw und sunst bericht, daß Mstr. Ulrich Zwingli verrukter Zyt ein Puren und ein Frow us dem Thurgöw, so sin Gevätter gewesen, zu Ee gegeben, und inen darinn Hilf und Rat bewisen sölle haben; das nun die sälben ire Herren und Obern vast frömbd und unbillich neme, und vermeinent, vermelter Zwingli sölle sins Fürnämens, dero und anderer Stücken halb, damit er ußerthalb miner Herren von Zürich Pieten und Gerichten in ir Oberkeit lange, abgewisen wärden; sunst, was im mine Herren under inen sälbs und bi den Iren zulassint, darinn redint si nüt.

Uf das, als mine Herren, Rät und Burger der Statt Zürich, söliche obgeschribne Meinung, mit den und wytern Worten, allenklich zu beschriben nit Not, gnugsamlich verstanden, sind si über die Sach gesässen, und habent den genanten iren lieben Eidgnossen, nach gethaner Danksagung ihres früntlichen Erpietens und geneigten guten Willens, geantwurt, wie harnach volgt, also: Si habint vor Jar und Tagen zwei oder drü Mal an die Iren allenthalben Mandaten lassen usgan, daß Menglich Zins, Zehenden und was si schuldig syent, gebint wie von Alter har; darbi lassint si es nochmals bliben und sig ir Meinung, daß es also beschäche; zu dem syent si ouch nie darwider gewäsen, ob etwar ungeschicklich gehandlet hette, daß sölicher mit Rächt gestraft wärden sölle; daß aber under Anderm anzogen, daß ein Statt Zürich bi den Frömbden Hilf oder Rat gesucht, welichs dann mit der Unwarheit under si, als ir lieb Eidgnossen, getragen, desglichen des Zwingli's, der Gefatterschaft halb, so er mit elichem Statt zusammen verpflicht sölle haben, — Sölichs alles wirt verantwurt in den gedruckten Büchlinen, dero jedem Boten

zwei gegeben sind, mit gar trungenlicher Pitt und Beger, dieselben Büchlin und Verantwurtung vor klein und großen Räten, ouch den Gmeinden allenthalben zu verhören, und bis an das End zu läsen, darin man eigentlich finden werde, daß ein Statt Zürich sich des göttlichen Worts halten, und Alles das, so frommen redlichen Eidgnossen, inhalt der geschwornen Pünten, ze thund gebüre, trüwlich erstatten und vollstrecken wellint; deß und dheins Anderen soll man sich zu inen versechen. Datum am 13. Tag Jenners Anno &c. XXV. (1525.) (Allg. eidg. Abscheide, Bd. X, S. 203.)

1525. Fritag nach Apollonie. (Febr. 10.)

Abscheid des gehaltens Tags zu Lucern uf &c. angef.

.... Es weiß jeder Pot, als man die Artickel verhört, und sich jeder Pot siner Herren und Obern Befelch entschlossen, habent sich unser Eidgnossen von Bern deß eroffnet in dem Artickel, welcher Pfaff ein Wib nem, daß demselben sin Pfrund genomen und sin priesterlich Ampt verboten werden soll &c. — daß ir Meinung sig, einem Priester die Pfrund nemen, aber sin priesterlich Ampt nit verpieten wöllent, welches uns hoch befröndt; haben daruf irem Poten sunder ernstlich befolchen, das an sin Herren und Obern ze bringen, und si in unserm Namen ufs höchst ze pitten, von Sölichem ze stan und sölichen Artickel bliben (ze) lassen, wie er gstellt ist; demnach der andern Artickeln halb, syent wir in Hoffnung, daß nit vil Underscheid sige, und wir Eidgnossen uns des wol verglichen wöllent, als ir Pot si deß wol wyter weiß ze berichten. .... (Allg. eidg. Abscheide, Bd. Y, S. 322.)

Bern hatte, wie obige Verhandlung vom 30. Dezember 1524 zeigt, sich dem Ansinnen der sechs Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg gefügt, und in eine auf dem Bundeswege anzustrebende Revision der gesammten Kirchenordnung, im Sinne der Erhaltung aber Läuterung des alten Dogma gewilliget. Zu diesem Ende vereinbarte man sich auf dem Tage zu Luzern, am 28. Januar 1525, über eine große Zahl von Punkten

die in Kraft verbleiben sollten, bis ein allgemeines christliches Concilium der Trennung und Zwietracht im Glauben ein Ende gemacht haben würde. Bern erhob bloß gegen einige wenige dieser Punkte Einsprache, hielt aber daran so fest, daß es lieber ein eigenes Mandat mit $^9/_{10}$ dem eidgenössischen ganz gleich lautenden Bestimmungen erließ, als Letzterem ohne Vorbehalt beitrat. Daher ist seine „Ordnung und Reformation" bereits auf S. 135 hievor unter den direkten Erlassen zu finden; den Wortlaut der eidgenössischen dagegen, oder wenigstens ihres ersten Entwurfs, mag man im Bande V der allg. eidg. Abscheide, S. 291—310. nachsehen. Vergl. auch Anshelm, VI, 310—321.

1525. Mitwuchen vor Invocabit. (März 1.)

Abscheid des gehalten Tags zu Lucern uf Mitwuchen 2c.

...... Alsdann sich jeder Pot siner Herren und Obern Befelch entschlossen, der gsetzten Artiklen halb — da aber unser lieben Eidgnossen von Glaris Pot kein Befelch ghept, Ursach, daß si kein Landsgmeind von wegen des großen Schnees und wegen der Kürze der Zyt mögen zu wegen bringen —, und wie wol wir, die acht Ort, gar nach der Artiklen halb glichförmig erfunden, bis an einen oder zwen Artickel, so Bern und Soloturn etwas Sündrung gehept, namlich, als unser lieb Eidgnossen von Bern vermeinend, der Artickel, so da wist, welcher Priester wibet, daß man dem selben sin Pfrund nemen und sin priesterlich Ampt verpieten sölle 2c., das si zu streng und hert bedunk, und wie si es vor angsechen, welcher Priester ein Ewib nimpt, dem selben sin Pfrund zu nemen, aber darum sin priesterlich Ampt nit zu verpieten, dabi lassend si es bliben, — hierum, so habend wir jetzmal dise Artickel nit können beschließen, sunder in Abscheid gnommen heimzebringen. Und ist davon geredt, ob man unser Eidgnossen von Bern und Soloturn nochmals ernstlich ankeren und pitten (wölle), durch Gschrift old Poten, daß si sich von uns nit sündren und dise Artickel bliben lassen, wie si gestellt sind. Deßglichen ist abgredt, wann wir, die nün Ort, oder wer mer zu üs stan wöls, diser Artickel eins wurden, daß die Notturft erfordre, sich deß zu vereinbaren, wie man dise Artickel ufrichten, und

bsunder, daß darum Verschribungen, Brief und Sigel ufgericht und versichert, damit Jederman wüsse, weß er sich zum Andern versechen söli, und dester stäter ghalten und gehandhabt wurden....... (Allg. eidg. Abscheide, Bd. V, S. 353.)

1525. Zinstag nach dem Suntag Reminiscere. (März 14.)

Abscheid des gehaltens Tags zu Einsidlen uf Zinstag rc.

...... Wyter, der Artickel halb, ist darum geredt, wie man die ufrichten well. So aber unser Eidgnossen von Bern und Soloturn von dem Artickel nit stan, wenn ein Priester ein Eewib nimpt, daß si ime allein sin Pfrund nemen und keine lassen, und ime sin priesterlich Ampt darum nit verbieten, zu dem daß die von Bern und Solotarn, deßglich andere Ort, setzmal nit Not bedunkt, Brief und Sigel darum ufzerichten und zu geben, — uf Sölichs ist also geratschlagot, ob man den Artickel, die Priester so Wiber nemend betreffend, also stallte und enderte, namlich: welcher Priester ein Eewib hette oder neme, daß dem selben sin Pfrund genomen und keine me geliehen werden noch besitzen soll, und daß man ire Kinder nit für eelich, sunder für Bankharten halten welle, jetz und hienach, doch diemit vorbehalten einer jeden Oberkeit, ob die vermeinte, daß die Priester damit nit gnug gstraft werend, daß ein jede Oberkeit die Sünen möchte höcher und wyter strafen nach irem Gefallen. Uf Sölichs hat man das in Abscheid genomen heimzubringen, und soll man haruach zu Tagen deßhalb ze Antwurt geben, wie man den und ander Artickel setzen und halten welle......... (Allg. eidg. Abscheide, Bd. V, S. 335.)

1525 Fritag nach aller Heiligen Tag. (Nov. 3.)

Abscheid des gehaltens Tags zu Lucern uf Fritag rc.

.... Item, es ist angsechen, daß unser Eidgnossen von Bern ir Potschaft gen Biel schicken, in unser Aller Namen und mit inen ufs ernstlichost lassen reden, daß si von irem

luterschen Leben wellend stan, wie der Pot von Bern wol wyter Anzöigung darum kann geben. Es ist ouch Herrn Bischof von Basel deßhalb geschrieben; achten wir, er werde sin Potschaft ouch dahin schicken ...... (Allg. eidg. Abscheide, Bd. Y, S. 245.)

Wie Biel der zugedachten Pression durch eine Abordnung nach Bern vorbeugte, und was in dieser Angelegenheit weiter verhandelt wurde, ist aus Blösch's Geschichte der Stadt Biel, Bd. 2, S. 92 u. flg., zu ersehen.

1526. Samstag nach Purificationis Marie. (Febr. 3.)

Abscheid des gehaltnen Tags zu Baden im Ergöw, uf Samstag 2c.

.... Sodann ist der Houpthandel, berürend die Disputatz, anzogen, und als sich jeder Bot siner Herren und Obern Bevelch entschlossen, hat sich in uns, den XI Orten Boten, in Abwäsen dero von Zürich Boten erfunden, daß der Merteil Orten Willens sind, sölich Disputatz für sich gan zu lassen, dazu verhelfen, daß die vollstreckt werd, usgenommen eins oder zwei Ortz deßglichen unser Eidgnossen von Basel ganz ernstlich gebeten, sölich Disputatz nit in ir Statt zu legen, dann inen vil Unruw und Schaden darus entstan möcht, us Ursach uns erzelt.

Und so wir allerlei und vil von disem Handel geredt und geratschlaget, daß Etlich vermeinen, der Bapst und der Kaiser und ander groß Fürsten söllten darzu thun, damit sölich Sachen abgestellt, und wider im Glouben Einigkeit gemacht wurde, daß ouch gut wär, dem Bapst und dem Keiser darum zu schriben, dabi, daß sölich Disputaz äben ein mercklichen Costen uf ime tragen und vil Gefars uf ime haben wurde, — deßhalb wir Doctor Johans Faber eigentlich sins Erpietens (danken), ouch sins fründlichen gründlichen Anzöugens und Ratschlags, wie und in was Gestalt man die Disputaz vornämen welle, deß dann jedem Boten ein Abgschrift hiebi geben ist. Dabi ist ouch beredt, daß den Bischofen zu Costenz, Basel, Losanna, Wallis und Chur ernstlich geschriben wurde,

daß si die Sach wol betrachten, durch ire gelerten Lüt Ratschlag und Ansechen tun, wie man mit der Disputaz handlen und procidiern soll.

Demnach, so haben wir unser Eidgnossen von Zürich Boten beschickt, si verhört, was ir Herren und Obern Ratschläg und Meinung, berürend die Disputaz, sye; daruf si nach der Länge geantwurt, in Summa, ufs Kurzest, die Meinung: wie daß B (äbstl.) H eiligkeit) inen vergangner Tagen ein Breve zugeschickt, unter anderm innhaltend, daß sin Gnad inen ein gelerten Mann harus gan Jenf oder Losanna (schicken wölle), si us der helgen Gschrift zu berichten, daß sie im Glouben verfürt und in Irrung gebracht syen; daruf si also dem Bapst bi eignem Boten wieder geschriben, deßhalb si wol vermeint, es wäre jetzmal annot wyter von der Disputaz zu reden; aber jediewyl wir von der Disputaz reden und die vollstrecken, wellen si nit dawider sin; doch so wäre ir ernstlich und höchste Bitt, daß wir sölich Disputaz in ir Statt Zürich legen und ansechen wellen, diewyl si sich allwegen erboten, wo si Bessers us der helgen Gschrift mögen underricht werden, wellen si gern volgen; so syen si deß urbütig, Jedermann gut fry sicher Gleit dar-, und Jedem wider an sin Gewarsame (ze) geben; zu dem so wellen si nit Richter über sölich Disputaz, noch des Gotzwort sin, dann si wol erkennen mögen und vermeinen, daß über das Gotzwort und die helig Gschrift Niemand Richter dann allein das Gotzwort und die helge Gschrift in der Disputaz söllen sin, und wie ein Jeder das Gotzwort verstan, demnach mög er glouben ꝛc. — Und als wir nu sölich Meinung verstanden, ouch daß nit alle Ort willig zur Disputaz sind, und sölich Disputaz äben höch und wyt reichen will, deßhalb so haben wir jetzmal nüt Endlichs können bschließen, sunder das in Abscheid genommen, an unser Herren und Obern zu pringen; und soll jedes Ort ernstlich Ratschlag tun und sinem Boten Gwalt und Bevelch geben, uf nechsten Tag zu Einsidlen deßhalb sich endlich zu entschließen und anzusechen, wo und an welchem Ort, und wie man die Disputaz

halten und vollstrecken welle, wie jeder Bot wyter weiß.....
(Allg. eidg. Abscheide, Bd. Z, S. 147.)

Die Vereinbarung aller eidgenössischen Stände — Zürich ausgenommen — über Abhaltung einer Disputation zu Baden bildet den Gipfelpunkt der Reaction zu Gunsten des alten Dogma. Bern's Regierung sträubte sich lange, in dieses Fahrwasser zu steuern, wurde aber zuletzt theils durch das Ungestüm einiger Mitstände, theils durch die Stimmung des eigenen Volkes dazu genöthiget. Das daherige Schwanken spiegelt sich in den Verhandlungen der eidgenössischen Tage vom 3. Februar und 20. März so treffend ab, daß eine vollständige Aufnahme derselben unter unsere Quellen wohl gerechtfertigt sein dürfte. Man vergleiche auch Anshelm VI, S. 321—321.

1526. Zinstag nach Judica. (März 20.)

Abscheid gehaltens Tags zu Lucern rc.

.... Sodann ist anzogen von wegen der Disputacion; und als sich jeder Pott finer Herren und Obern Befelch und Meinung entschlossen, hat sich an der Merteil Orten erfunden, daß die des Willens und Fürnemens syend, und vermeinend gut, nutzlich und lobiich sin, daß die Disputaz für sich gang, angsechen, diewyl man doch so vil davon geredt und gehandelt hab, und so lutprecht worden sye, damit man den gemeinen Mann ouch rüwig machen und ze Friden stellen mög; dann wo man jetz darvon stan, so wurde das ein groß Gschrei und Widerwillen in gmein Mann bringen. Darum, uf Verbeßrung, Hinder-sich-bringen, und Gfallen unser Herren und Obern, so ist mit der meren Hand diser Anschlag geschechen, alsø: daß die Malstatt gen Baden in Ergöw bestimpt, und der Tag angesetzt ist uf den XVI Tag des Monats Meien nächst, daß zu Nacht Jedermann an der Herberg fin (sölle); und namlich, so söllen alle Ort ir Potschaften dahin verordnen, desglich die Zugwandten ouch darzu beschriben werden, und ir Potschaft da haben; und soll jetlichs Ort, desglich die Zugwandten, ire gelerten Lüt zu der Sach, togenlich und geschickt, namlich von jedem Ort old den Zugwandten ein glerten Mann, zwen, dry old mer mit inen bringen; dazu söllend die Bischof

von Costenz, Basel, Wallis und Losanna ouch beschriben werden, daß si selbs und ir Anwält kommend, und jeder Bischof zwen oder dry togenlich Mann uf iren Kosten mit inen bringend; zudem soll Herr Bischof von Costenz den Doctor Faber und Doctor Eggen ouch uf disen Tag vermögen, ouch soll man Doctor Eggen, deßglich dem Fürsten von Peyern um Urlob schriben; und wann also aller Ort der Eidgnoßschaft, deßglich der zugwanden Potschaften und ire glerten Lüt zu samen koment, söllend die Potschaften und die glerten Lüt zusamen sitzen und Ratschlag thun, wie und in was Gstalt man die Disputacion für Hand nemen wölle, wer ouch dabi sitzen und die Disputierenden verhören, ouch daruber Erlütrung und Entscheid geben sölle; um Sölichs, und was dann nottürftig und der Disputaz zu Fürdrung dienstlich sin mag, das Alles (ze) ordinieren, und Ansechen und Anlaß ze thun.

Es ist ouch angsechen, daß man allen denen, so uf sölich Disputaz komment, bsunder den Parthygen, als Doctor Faber, Doctor Eggen, und andern iren Mithaften und Verwandten, fry sicher Gleit uf die Disputaz gen Baden, und wider an ir Gwarsami zuschriben und geben soll; und soll jedes Ort, deßglich die Zugwandten, sine glerten Lüt und Predicanten, so uf des Luters und Zwinglis Parthy sind, ouch darzu verkünden und uf den Tag vermögen.

Und so aber etlicher Orten Poten jetzmal kein Gwalt gehept, als namlich Bern, Underwalden, Zug, Basel, Solothurn, und villicht vermeinend, us Ursachen jetzmal besser wär anzustellen, darum söllen die Poten Sölichs an ir Herren und Obern bringen, und si in unser der ander Orten Namen zum Höchsten pitten, daß si sich in disem Val nit von uns sündern, sunder verhelfen und das Best thun, damit die Disputaz für sich gang, angsechen die Ursachen, so dann die Poten wol ghört und wyter wüssend davon zu sagen; und söllend ouch bis uf den Ostertag jedes Ort sin Antwurt unsern Eidgnossen von Lucern zuschriben, dieselben darnach, in unser Aller Namen, die Bischöf und Ander uf die Disputaz beschriben, und inen Gleit zuschicken söllent, wie si wyter wüssend.

So aber einichem Ort sölich Disputaz nit gefiel, der soll das ouch bis uf den Ostertag gen Lucern zuschriben, damit man aber wyter wüß zu handlen.

Es ist ouch davon geredt, daß man in allen Orten ansechen (söll) Crützgeng und ander Gotzdienst, den allmechtigen Gott anzurufen, daß er uns sin Gnad mitteilen, damit wir zu Frid und ruwen komen mögen, wie jeder Bot wyter weiß.

Sodann ist angsechen, unsern Eidgnossen von Zürich sölichen Abscheid ouch zuzeschicken, mit höchster Pitt, Beger und Meinung, daß si sölich Disputaz besuchen, ir Botschaft schicken, ouch den Zwingli und sine Mithaften, als die Gegenpart, dahin ze komen vermögen und darzu halten, uf gut sicher Gleit. .... (Allg. eidg. Abscheide, Bd. 7, S. 105.)

Vergl. Anshelm VI, 361—371.

1526. Uf den 16. Tag Meyen.

Abscheid des gehaltnen Tags der Disputation zu Baden in Ergöw, angevangen uf rc.

.... Und alsdann diser Tag von wegen der Disputation angesehen und gesetzt worden ist, und deßhalb vil erwürdiger, hochgelerter geistlicher Lüten erschinnen sind, und als nun solch gelert Lüt etwan mengen Tag mit einandern gedisputiert habend, und sölche Schlußreden zu End und Ustrag bracht und beschlossen, und sölich ir Disputaz in fünf gliche Bücher geschriben, die nun in langen Reden verfaßt und gestellt worden sind, und nit müglich gewäsen, jedem Ort eins ze geben, — so haben wir sölche fünf Bücher hinder unsern Landvogt zu Baden gelegt. Und soll ein jeder Bot das trüwlich und nach sinem Vermögen und bester Verstentnuß an sin Herren und Obern bringen; und daß die ernstlich und wol bedachtlich über den Handel sitzend und ermessend, was und wie man die Sach wölle handlen, damit wir wiederumb in Einigkeit des wären christenlichen Gloubens kommen. Und soll ouch jedes Ort sin treffenlich Botschaft verordnen, daß die uf St. Johans des Töufers Tag widerumb zu Baden Nachts an der Herberg erschinend und vollen Gwalt habend die Sach zu beschließen.

Es ist ouch dabi beredt, daß jedes Ort, so vast es möge, under ime versechen wölle, daß die luterschen Predikanten bis uf den selben Tag nit mer predigen söllend. Und söllend ouch die Andern nützit anders predigen, dann von Alter har; si söllend ouch die Luterschen an den Canzlen noch sust nit schmützen noch schenden, in keinen Weg.

Es hat ouch Doctor Johans Faber und Doctor Murner ir Artickel wider den Zwingli offenlich in der Kilchen eroffnet und geläsen; aber Niemand hat si darinn widerfochten, und demnach sölich ir Geschriften hinder uns gelegt und überantwurt....... (Allg. eidg. Abscheide, Bd. Z, S. 141.)

Man beachte das Verknüpfen der Disputation mit einem eidgenössischen Tage, und das Zusammenschmelzen der beidseitigen Ergebnisse in eine Urkunde! Der Faden war fein und zäh gesponnen; wenn er gleichwohl fast handkehrum riß, so hatte jedenfalls menschlicher Scharfsinn daran keinen Theil.

Eine gesetzgeberische Folge hatte übrigens die Disputation nicht. Sie diente bloß zur Bekräftigung des vereinbarten Glaubensstatuts vom J. 1525.

Ueber die im Druck erschienene, amtliche Ausgabe der Disputation sehe man Hallers Bibl. der Schweiz. Gesch. III: 267.

1526 Mentag nach Johannis Baptiste. (Juni 25.)

Abscheid des gehaltnen Tags zu Baden in Ergöw, angevangen uf 2c.

.... Sodann ist anzogen worden der Handel von wegen der Disputation, wie man im fürohin thun well, und wal etliche Ort gern gehept, daß inen der Bücher oder Gschriften (eins verfolget werd). Dwil aber die fünf Schriber uf der Disputaz söliche Bücher in ganzer Il geschriben, daß sölich Bücher frömden Schribern nit wol ze lesen sind, und ein lange Materi ist, darumb so ist für gut angesechen, daß man ein Buch dem Schriber Huber von Lucern, so er geschriben, zu Handen überantwurt, und befolchen hat, er söll das zum fürderlichesten luter abschriben, und gar nit verendern, sonder bliben lassen, wie es stat, darumb er einen Eid geschworen

hat 2c., als jeder Bot weiß; und wann sölich Buch abgeschrieben, daß man das gegen den andern Büchern, so noch hinderm Vogt zu Baden ligend, überlesen soll, und daß darnach zu Tagen Ratschlag darumb gethan werden soll, wohin man sölich Buch uf die hohen Schulen schicken, oder ob man einen darumb vor zu denen Orten, so si begerend, mit dem Buch schicken und si verhören lassen, old was man wyter darinn handlen well, damit diser Handel zu Ustrag köme, als jeder Bot weiß.

Dabi so ist ouch angsehen, daß in allen Orten, wo die luterschen Pfaffen sind und enthalten werden, so ver man doch dieselben nit anweg thun (will), dieselben luterschen Predikanten und Pfaffen abgestellt (werden), daß si weder wenig noch vil predigen und leren, sonder rüwig sin söllend, bis zu einer Erlütrung und Ustrag der Disputaz, und man sicht, wer dem Andern schweren will oder nit; dann uns Eidgnossen nüt Guts us irem Predigen entstanden ist, noch vorhin erwachsen mag, dann alls Uebels. Es soll ouch Jedermann an allen Orten Fürsechung thun und zum höchsten verbieten die luterschen oder nüwen Büchle; wo man die sicht feil haben, oder bi eim erfart, dieselben fenklich anzenemen und zu sträfen, wie Jeder wol weiß. . . . . . (Allg. eidg Abscheide, Bd. Z, S. 257.)

Trieb das Religionsgespräch von Baden die Reaction gegen das neue Dogma auf die Spitze, so bildete es in dieser Richtung hinwieder auch den Wendepunkt für mehr als einen eidgenössischen Stand, vor Allen für Bern. Den Anlaß dazu gab ein unvorhergesehener und an sich geringfügiger Umstand, — der von Bern beanspruchte, von den übrigen Badener-Ständen ihm versagte Besitz eines der fünf Originalbücher der Disputation. Welchen Verlauf dieser folgenwichtige Streit nahm, ist in dem auf S. 173—176 hievor abgedruckten Erlasse der hiesigen Regierung an die 11 Orte klar auseinandergesetzt. Es bleibt nur übrig, die Gründe, mit welchen die Gegenpartei Bern's Forderungen bekämpfte, aus den nachfolgenden Tagsatzungsverhandlungen zur Kenntniß zu bringen.

1526. Mitwuch vor Marie Magdalene. (Juli 18.)

Abscheid des gehaltnen Tags zu Lucern uf 2c.

...... Item, unser Eidgnossen von Bern Pot hat ganz treffenlich anbracht, erfordert und begert, daß man unsern Eidgnossen von Bern dero Büchren eins zu Baden, der Disputaz halb, welle zu Handen stellen, dann si sunst kein anders haben wellend 2c.; deßglichen unser Eidgnossen von Basel Poten ouch begert. Daruf ist also inen das jetzmal abgslagen, bis Schriber Huber sins usschribt; wird das gegen den Büchern zu Baden collacionirt, und demnach wyter geratschlaget (werden), was man mit well, wie jeder Pot weiß. .... (Allg. eidg. Abscheide, Bd. Z, Seite 247.)

Die Instructionen, welche Bern dieses Gegenstandes halb jeweilen seinen Tagsatzungsgesandten ertheilte, mögen, wenn nöthig, im Bande X der allg. eidg. Abscheide auf S. 440, 453, 459, 476, 485, 506, 532, 533, 542 und 553 nachgesehen werden.

1526. Uf den ersten Tag Ougsten.

Abscheid des gehaltens Tags zu Lucern uf 2c.

.... Unser lieben Eidgnossen von Bern Pot hat abermals Anzug gethan und zum höchsten und ernstlichosten gebäten und begert, daß wir inen deren Büchren eins, so zu Baden von wegen der Disputaz sind, verfolgen lassen wöllten, und inen das schlecht nit zu versagen, damit si nit geursachet werden, mit mer Worten 2c.; welches Anbringen uns nit zum besten gfallen, dann vormals und jetz aber angsechen ist, daß die bed Notari, einer von Costenz, der ander von Basel, darzu Schultheis Honegger, gen Baden uf ein Tag beschriben (sind), und soll Schriber Huber das Buch, so er abgeschriben hat, gegen denselben collationiren und überlesen in ir Gegenwürtigkeit. Demnach, wann das geschicht, soll man zu Tagen wyter Ratschlag thun, war man mit dem Buch well, und wie man der Disputaz einen Ustrag und End geben, und was man wyter darinn handlen wölle; dann es wird vermeint, daß es

nit gut noch nutzlich sig, sölich Buch usgan zu lassen, es sig dann vor ein Erklärung und Erlütrung darüber gangen und ein entlicher Entschluß, was unser Eidgnossen Meinung sig, welcher Teil die heilig Gschrift recht verstand, und die recht usleg oder nit. Deßhalb soll Jedermann uf nächsten Tag darum Antwurt geben; dann uf unser lieb Eidgnossen von Bern streng Ansuchen, inen ein Buch ze geben, habend wir keinen Gwalt, sunder land es bliben, wie es vormals und jetz aber verabscheidet ist. Es sind ouch etliche andre Ort, die söliche Bücher eben als gern hettend als unser Eidgnossen von Bern, und vermeinend als Fug und Recht darzu ze haben; man hats aber jetzmal Niemand wöllen vergönnen, wie jeder Pot wyter weiß.......

Und damit die Disputaz zu End und Ustrag gemacht, und angsechen und entschlossen werd, ob man die Acten in Latin machen, ouch wohin man die schicken (well), — als darvon geredt ist, daß gut wäre, (die) uf ein hohe Schul ze schicken, und darüber ein Ratschlag oder Erlütrung von glerten Lüten gethan, ouch demnach nüt destminder von uns Eidgnossen ouch unser Erlütrung und Meinung geben und angsechen werden, emals man die Bücher also ane Sentenz usgan laß, — darum ist ein Tag gen Baden in Ergöw angsetzt, namlich uf Sunnentag nach unser Frowen Himelfart Tag, nächst Nachts an der Herberg ze sin. Soll Jedermann mit vollem Gwalt kommen, Sölichs zu vollstrecken, wie obstat. (Allg. eidg. Abscheide, Bd. Z, S. 267 und 269.)

1526. Mentag vor Sant Bartlomes Tag. (Aug. 20.)

Abscheid des gehaltnen Tags zu Baden in Ergöw angef. uf 2c.

.... Und alsdann (so haben) unser Eidgnossen von Bern abermals angezogen und begert, inen ein Buch von der Disputazion zu überantwurten, dann wo man inen das nit geben (wellt), so habens in Bevelch, nit mer by uns zu sitzen; deßglichen so haben unser Eidgnossen von Basel ouch bitlich begert, inen ein Buch zu geben. Und als wir nu

Sölichs von beiden Teilen gehört und verstanden, und wir darumb dehein Gewalt gehept, söliche Bücher zu endern noch von einandern ze teilen, umb allerlei Ursachen willen, so uns begegnet, hätten wir nit anders vermeint, dann uf die früntlich Bitt, so uf nechsten Tag zu Lucern an unser Eidgnossen von Bern beschechen, si wärend von irem Fürnämen abgestanden. Aber wie dem, diewyl und wir unsers gnädigen Herrn von Costenz Rat verstanden, wie dann derselb sin Fürtrag einem jeden Ort in Geschrift geben, so haben wir das angenommen, hinder sich an unser Herren und Obern zu bringen und zu ratschlagen, ob man eines in Latin welle lassen stellen, oder wohin man si schicken, und wie man si hiemit halten wölle, und darum uf nechsten Tag Antwurt geben, wie dann ein jeder Bott wol wyter davon sagen kann.......

Und alsdann unser gnäd. Herr von Costenz hat uf das Schriben und Begeren, von uns Eidgnossen an ine ab nechstem Tag zu Lucern gelangt, sinen Rat und gut Bedunken durch siner Gnaden Wichbischof entdeckt, in langen Worten und in der Substanz zum kürzißten also vergriffen, namlich:

daß sin fürstlich Gnaden und sine Rät nit welle bedunken fruchtbar oder gut ze sin, daß man die Acta zu Latin mache, noch die bäpstlicher Heiligkeit noch hohen Schulen zuzeschicken; dann sölich Kätzeryen syen vor längest bi inen verdampt und abthan, deßglichen wurdend die selben Luterschen si verachten und gar nit daruf halten;

es wäre sin Rat und Will, daß wir Eidgnossen den alten, waren, christenlichen Glouben wöllend bschirmen und bhalten; deßglichen so wäre sin Rat, daß man die Buchdrucker, ouch die Buchfürer, ouch die nüwen Predicanten in unser Eidgnoßschaft treffenlich wöllte abstellen; möchte Nutz und Frucht bringen den alten Glouben ze behalten;

wär ouch siner Gnaden Rat, vor und ee man sölich Acta ließe usgan, daß man dann zuvor ein Mandat allenthalben in unser Eidgnoßschaft ließe verkunden, mit Erklärung einer Vorred, worumb die Disputaz gehalten sye, und wie man dem Zwingli habe Gleit geben.

Uf das, so ist dem Wichbischof geredt, ein Vorred ze stellen, und die, so erst es mag sin, unsern Eidgnossen von Lucern zu schicken, damit und si die bsehind und uf nechsten Tag ze Baden ghört werde....... (Allg. eidg. Abscheide, Bd. Z, S. 276 und 279.)

1526. Mentag nach Othmari. (Nov. 19.)

Abscheid des gehaltnen Tags zu Bern, Mentag 2c.

.... Demnach, als abermaln unser lieb Eidgnossen von Bern das original Buch der Disputacion zu Baden trungenlich ervordert, und, inen das ane wytern Ufzug und Fürwort zu behendigen, begert, und aber wir hierumb dhein Bevelch gehept, sonders verhoffend, bin vordrigen Abscheidungen und Ansechen zu beliben, — desterminder nit ist uns Söllichs in Abscheid gestellt, an unser Herrn und Obern ze bringen, und nechstkünftigs Tags darumb Antwurt (ze) geben. .... (Allg. eidg. Abscheide, Bd. X, S. 520.)

1526. Mitwuch vor Lucie. (Dec. 12.)

Abscheid des gehaltens Tags zu Lucern uf 2c.

.... Und als uf disem Tag unser lieben Eidgnossen von Bern Boten abermals, wie dann vor zu Tagen mer, Anzug gethan und zum höchsten erfordert und begert haben, inen ein Buch der Disputation zu Baden zu geben, mit vil und langen Worten 2c., sölich ernstlich Ansuchen und Erfordren uns nit wenig beduret, diewyl doch vor zu Tagen zum dickern Mal inen Ursach und Mangel, warum man inen das nit geben kan, erzelt, — dann nit minder etlich und gar nach alle Ort sölich Bücher eben als gern gehept, ouch erfordert und vermeint, si habend glich als vil Kosten, Müg und Arbeit mit der Disputacion erlitten, als unser Eidgnossen von Bern, und man sölle inen die nit verhalten, so aber der Bücher zu wenig, daß nit jedem Ort eins werden mag, — und uf einem vergangnen Tag zu Baden angsechen und beschlossen

ist, Niemand kein Buch zu geben, damit sich Niemand erklagen mög, sunder daß sölich Buch der Disputaz getruckt werd, darnach söll man jedem Ort eins zuschicken 2c. Bi sölichem Ansechen lassend wir es genzlich bliben, und wann die getruckt werden, als ouch in stäter täglicher Arbeit für und für gat, und, ob Gott will, bald vollendt, so wird man jedem Ort eins zuschicken; dann sölli man die Bücher von einandern zerteilen, so stunde merklicher großer Gfar und Nachteil daruf, so unser Eidgnoßschaft darus entspringen möcht; deßhalb us guter und bester Meinung sölich angsechen und allen Orten abgschlagen ist, Niemand kein Buch jetzmal ze geben. Darum unser Eidgnossen von Bern Sölichs im Besten, (als es beschicht), ufnemen, und von irem Fürnemen abstan wöllen, das söllend die Boten zum trüwlichosten anbringen...... (Allg. eidg. Abscheide, Bd. Z, S. 351.)

1526. Samstag vor dem nüwen Jar. (Dec. 29.)
Abscheid des gehaltens Tags zu Lucern uf 2c.

Im Anfang dis Tags, vor aller Handlung, habend unser lieben Eidgnossen von Bern Ratspoten Anzug gethan, wie dann ir Herren und Obern vor zu verschinnen Tagleistungen zum dickern Mal begert, inen das original Buch der Disputaz zu Baden ze geben; also begerten und hetten si abermals in Befelch, lut ir Instruction, die si uns in diserm Artickel verlesen ließend, welcher Artickel under Anderm inhalt: daß wir si in der Vorred und Beschluß der Disputaz niendert setzen, begrifen noch nämmen, weder mit Namen, Zal, noch in ander Weg, sunder ir niendert gedenken sölten; und so verr wir inen das nit zusagen und thun wölten, so sölten si, die Ratspoten von Bern, nit bi uns sitzen, sunder von Stund wider heimriten 2c.; alles nach Inhalt ir Instruction, da wir es weder mer noch minder, dann wie der Buchstab vermag, hiemit wellend haben.

Ab welchem unser Eidgnossen von Bern Fürtrag und Fürnemen wir, der acht Orten Poten, sunder merklich hoch Befrömden und Mißfallen empfangen, uns deß

ouch in keinen Weg versechen, diewyl doch vor zu Tagen zu mer Malen inen sölich Buch der Disputaz abgeschlagen, ouch inen dabi allweg Ursach gnugsam erzöigt ist, warum man inen, noch sunst keinem andern Ort das nit geben wöll, sunder wie es der Merteil Orten der Eidgnoßschaft Ratspoten zu Baden uf einer verschinner Tagleistung angsechen und verabscheidet; deß wir wol vermeint, unser Eidgnossen von Bern wärend deß wol benügig, und es sölt billich darbi bliben, angsechen, was in sölichem Fal das Mer wurde, daß nit ein oder zwei Ort das unterstünde zu zerrütten, und uf irem Fürnemen zu beharren, zu Nachteil und Verachtung den andern und der Merteil Orten, als warlich in disem Fal wol zu vermuten. Und wiewol wir, der acht Orten Ratspoten, mit den zweien Sendpoten von Bern allerlei geredt, obschon unser lieb Eidgnossen von Bern nit in der Vorred bi uns stan, und in irem und unserm Namen nit usgan lassen wellten, so erfordre doch die Geschicht und die Warheit, daß man si zu Zyten nämmen und anzöigen müsse, wer anfenklich zur Disputaz gehulfen, geraten, wer dabi sig gsin, und wie es ergangen ist. Dann wer ein wari Geschicht und Histori beschriben und usgan lassen will, der muß das in Warheit beschriben, wie es ergangen ist; es wirt darum nit gesetzt, daß es in irem Namen usgang. Deßhalb uns sunderlich und merklich befrömdt, daß wir, die acht Ort, die des Willens sind, mit der Hilf Gotts die Disputaz, wie es ergangen ist, usgan zu lassen, nit dörfen sagen und schriben, unser Eidgnossen von Bern oder Basel oder andrer Orten Poten sind ouch uf dem Tag dabi gsessen, old ander Ding, wie es dann ergangen und ghandlet ist; so müßten wir also die Warheit verschwigen, das doch offenlich am Tag ligt, das frömd zu hören ist, und wiewol wir si gepeten und inen gseit, man werd si us der Vorred thun, nit in irem Namen usgan ze lassen; aber daß man si oder ir Poten, so zu Baden darbi gsin, nit nämmen sölt, könden wir inen jetz nit zusagen, habend deß kein Befelch, sunder lassend es bliben, wie zu Baden verabscheidet ist.

Also nach vil Worten sind die zwen Ratspoten von uns abge-

scheiden und nit wellen bi uns sitzen; das uns nun zum höchsten beschwärt, angsechen, daß um ein söliche geringe und unverfenkliche Ursach unser Eidgnossen von Bern sich understanden, in sölichen schweren, sorklichen Löufen, so jetz leider allenthalb vor Ougen, und wir alle Stund und Tag nit sicher sind, daß uns schwer Krieg zu Handen stoßen möchten, also von uns zu sündren; deß sich unser Herren und Obern, ouch wir zu inen in kein Weg versechen, daß si um größrer und andrer Ursach willen sich also von uns sündren und üßren sölten, in Betrachtung unsrer Pünden, und sunderlich angsechen das früntlich Erpieten und die gegebnen Antwurten, so si uns jetzen Jars har verschinnen, deßglich darnach uf dem Pfingstmentag nächst verruckt gegeben hand.

Aber wie dem Allem, so sind doch unser Herren und Obern, ouch wir noch der Hoffnung und Vertruwens, unser lieb Eidgnossen von Bern werden sich des Bessern bedenken, und hiemit den Poten von Bern Sölichs in Abscheid gesetzt, mit Beger, das uf das trüwlichost daheim anzubringen uf die Meinung.

Hieruf, so ist an Üch, unser lieb Eidgnossen von Bern, unser die höchst Pitt und Beger, daß Jr üwer und unser Pünd, ouch die Antwurt, so Jr in Versammlung (von) klein und großen Räten und von üwer erlichen frommen Emptern Potschaften uf den Pfingstmentag diß Jars nächst verschinnen unsern Poten geben, lut eins Abscheids, mit üwer Statt Secret besigelt, so wir darum wol behalten, eigentlich betrachten und ermessen, darinn Jr Üch unter Anderm erpoten, daß Jr die Pünd (als frommen redlichen Eidgnossen zustand, deß wir ouch kein Zwifel tragend) trüwlich halten, ouch namlich die heiligen Sacrament, die Meß, die würdige Mutter Gotts, die lieben Helgen, und die Kilchenzierden halten, wie von Alter har, und daß Jr Üch in disem Fal nit von uns den acht Orten sündren, sunder bi und mit uns in der Vor- und Beschlußred der Disputaz stan, und in üwerm und unser der acht Ort Namen usgan lassen wellend, diewyl doch sölich fünf Artickel und Schlußreden, so zu Baden Doctor Egk disputiert

und christenlich erhalten und beschirmbt hat, nüt anderst inhaltend und begrifend, dann das Jr Üch erpoten und uf den Pfingstmentag geschworen ze halten, als Jr deß noch gut Wüssen hand.

Und so aber Jr in sölicher Vorred und bi uns, den acht Orten, nit stan, und (sie) in üwerm und unserm Namen nit negan lassen wölten, (als wir doch nit verhoffend), und diewyl dann die Notturft, die Warheit und alle Vernunft erfordert, daß wir in der Vorred melden und anziechen müssend, wie es von (Anfang) bis zu End ergangen ist, ouch Üch, deßglich üwer und unser Eidgnossen von Zürich, Basel, Schaffhusen und Andern benämmen müssend, und das von wegen der Warheit nit underlassen könnend, — daß Jr darum Üch nit also von uns den acht Orten sündren und zu Tagen üßren, sunder von üwerm Fürnemen abstan, Üch bewisen nach üwerm Erpieten, und als redlich Eidgnossen nach Vermög unser Pünden zustat, und das thun wellend, als wir noch zu Üch verhoffend und getruwend. Das werden unser Herren und Obern, ouch wir, Üch zu Gutem niemer vergessen, und allzyt bereit und gutwillig sin, um Üch und die Üwern zu verdienen; dann je wir Eidgnossen nit also harkomen sind, daß sich dhein Ort also um dheinerlei Ursach willen absündren und üßren; darum ist in den Pünden gar luter angsechen, welchem Ort etwas anglegen, das im nit lidenlich, wie man das Recht bruchen soll 2c. Und begerend deß Alles uf nächsten Tag von Üch guter Antwurt.

Dann warlich, lieben Eidgnossen, Üch sig unverhalten, ob Jr je uf üwerm Fürnemen beharren und nit abstan, und also üwer Antwurt und aller Handlung uf dem Pfingstmentag geben und ergangen nit ingedenk sin und vergessen wellten, (das wir doch gar nit vertruwend), so achten wir und habend genzlich darfür, unser Herren und Obern werden us großer Notturft geursacht und nit underlassen, mit der Zyt Üch anzukeren und zu ersuchen, damit Jr von klein und großen Räten und Burgern, sammt üwer erlichen Emptern von Statt und Land Potschaften widerum ein Mal versamlot (syend), in

Maßen als Ir uf den Pfingstmentag vergangen verfaßt gwesen sind, da unser Herren und Obern ir Potschaft zu Üch schicken, Üch der gegebnen Antwurt erinnern, und das, so zu Gutem Üch und uns erschießen möcht, handlen werden. Das wellend also im Besten von uns vernemen.

Wyter, lieben Eidgnossen, diewyl Ir die Vor- und Nachred nie gehört, und so verr Ir dero begerend, so werden unser Eidgnossen von Lucern Üch die zuschicken. . . . . . . (Allg. eidg. Abschride, Bd. Z, S. 425—428.)

Hieräuf erfolgte von Bern's Seite das auf Seite 173—176 abgedruckte Schreiben an die Stände Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Basel, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell.

1527. Mentag nach Hilary. (Januar 14.)

Abscheid des gehaltnen Tags zu Baden in Ergöw, angef. uf rc.

. . . . Und als dann uf disem Tag unser lieben Eidgnossen von Bern Ratsboten abermals anzogen, und uns ein Copy von einer Missif, so ir Herren und Obern unser aller Herren und Obern uf das Schriben, inen ab dem Tag zu Lucern gethan, haben lassen hören, von wegen und antreffend der Disputattion Bücher, hie zu Baden usgangen; und so wir nu sölich Missiv, ouch ire Wort verstanden, und aber wir nit mögen wüssen, was unser Herren und Obern inen uf sölich ir Schriben zu Antwurt geben; — in glicher Gstalt hat der Bot von Basel Sölichs ouch anzogen, wie die Boten von Bern; — und als wir nu Sölichs von inen gehört, so haben wir das in unser Abscheid genommen, und soll jeder Bot das trüwlich und ernstlich an sin Herren und Obern bringen, zu ratschlagen, wie und was darinn fürzunemen und zu handlen sye, damit und wir in der Sach geeint und vereinbaret werden; Dann die selben Boten von Bern und von Basel sich dabi entschlossen haben, daß si in sölicher Sach, betreffend die Disputation, die Bücher, die Vor- und Nachred,

nit bi uns Eidgnossen sitzen bedörfen, wie denn jeder Bot wyter davon zu sagen weiß. . . . . (Allg. eidg, Abscheide, Bd. AA, S. 2.)

1527. Donstag vor der Liechtmeß. (Januar 31.)

Abscheid des gehaltens Tags zu Lucern uf ꝛc.

. . . . Uf Anbringen unser lieben Eidgnossen von Bern Boten, uf nachfolgend Meinung beschechen, wie daß ir Herren und Obern bericht werden und si wariich anlang, daß man si mit Schmützworten lasse usgan, sölicher Maßen, daß es ir Er betreffe, von wegen des Gloubens und Zweitrecht, so jetz vorhanden, das inen zu schwer sin, und dheinswegs erliden mögend noch wöllend; habend in Befelch sich Sölichs ze erklagen, und die übrigen Ort der Eidgnoßschaft ze pitten, daß Sölichs fürkomen und verpoten werd in allen Orten; dann si wellend Jedermann gewarnet haben, wo und von welchem si Sölichs fürhin vernemend und gewar werden, wöllend si Niemant darum berechtigen an den Orten, da die gesessen, sunders wöllend si Kost, Müg und Arbeit ersparen; wo aber si ein Sölchen betreten in ir Grichten und Oberkeiten, den und die wöllend si richten nach irem Verdienen: — uf sölich ir Anbringen, angsechen die schweren und sorklichen Löuf, so vor Ougen, hat man vermelten Ratsboten dißmals dhein Antwurt geben, sunder inen befolchen und si gepeten, an ir Herren unser lieb Eidgnossen von Bern zu bringen, daß si uf Zinstag dem XII. Tag des Manots Hornung, allen iren Gwalt in Statt und von Land, wie si den hievor ouch gehept, besammlen; so wöllend die Ort, so hievor ouch mit inen ein Red gehept, ir treffenlich Potschaft zu Bern haben, und uf morndes Mitwuchen und Donstag, inen der übrigen Orten Anligen entecken, und uf diß ir Anbringen, ouch Anders, so die Notturft erfordert, antwurten und Red halten, das mit der Hilf Gotts gemeiner Eidgnoßschaft loblich, nutzlich und erlich sin mag. Bittend also vermelt unser lieben Eid-

gnossen uns in Sölichem zu willfaren und nit abzuschlachen.....
(Allg. eidg. Abscheide, Bd. AA. S. 10.)

Die Regierung von Bern ließ sich diese Zumuthung, mit Ausnahme der Wiedereinberufung der Landschaftsabgeordneten, gefallen; sie mochte sicher sein, daß der beabsichtigte Zweck nicht werde erreicht werden. In der That erklärten am 14. Februar Schultheiß, Rath und Zweihundert den Boten der sieben Orte: einstweilen gedächten sie bei ihrem Mandate vom 7. April 1525 zu bleiben; wollten sie's aber ändern, so bedürften sie ihrer Mitwirkung nicht. Auf dieses antworteten die sieben Orte mit der Drohung des Recurses vor die bernischen Gemeinden, und darauf Bern mit der sofortigen Anhandnahme der Reform. (S. 47, 48, 178, 186 und folgende.)

1527. Donstag nach Cantate. (Mai 23.)

Abscheid des Tags zu Lucern uf ꝛc.

Im Anfang, und vor aller Handlung, ist unser lieben Eidgnossen von Bern Bot ufgstanden, und hat mit gschickten früntlichen Worten angezogen, und ein langen Handel erzelt, wie unsern lieben Eidgnossen von Bern ein merkliche schwäre Red und Sag zu Handen kommen, daß der Fürst Ferdinandus ꝛc. sampt dem Rich und dem schwäbischen Pund in einer merklichen Rüstung und des Fürnemens sigent, über die von Zürich und ander Ort wider die Luterschen zu ziehen, und als ob die siben Ort etwas Wüssen darvon und Verstand mit inen haben söllten ꝛc.; deßhalb si, unser lieb Eidgnossen von Bern, ilends ein Tag gen Baden geschriben, den etlich Ort gesucht, aber wir, die siben Ort, habend den nit gesucht, das si, unser lieb Eidgnossen von Bern, nit wenig beschwäre, angsechen daß si von vil minder Sachen dann dise, wo si beschriben worden, allweg gutwillig ze Tagen ir Botschaft geschickt, und die gesucht; zu dem so haben wir, die siben Ort, den Baltißar Bläsy, der sölich Red usgossen, nit darum berechtet, das nun unser lieb Eidgnossen vast zu Herzen und schier darfür ufgnomen, als ob man si dardurch verachten welt, mit vil mer und

längern Worten, so er zimlicher Wys und nach Vermög und Inhalt siner Instruction dartät.

Und als wir Sölichs gehört, haben wir etwas Verwundern und Befrömdung darob empfangen, angsechen, daß es gar niendert der Meinung, wie si achtend, ergangen, ouch unsern lieben Eidgnossen von Bern in keinen Weg zu Verachtung noch zu Widerdruß geschechen, daß wir, die siben Ort, den Tag nit besucht hand, sonder ist das die Schuld und Ursach und sunst nüt Andres, nämlich: als unser lieb Eidgnossen von Bern iren zwei Ratsboten gen Einsidlen uf nechst vergangnen Tag ein langen Handel, unnot ze melden, darum si ein Tag gen Baden uf Mitwoch nechst darnach angsetzt, geschriben, und daß si den Boten Sölichs fürhalten, damit Jedermann sine Herren und Obern berichten söllt, uf sölichen Tag zu komen; do aber die Ratsboter unsern lieben Eidgnossen von Bern widerum zugeschriben, si möchten nit wüssen, wann si uf demselben Tag fertig werden, und ob si vor Mitwoch heim kommen und ir Herren deß berichten möchten oder nit, dardurch die Zyt ze kurz sölichen Tag ze suchen; darum, ob etwas daran gelegen, daß si dann den Tag erstrecken und von Ort zu Ort verkünden sölten und möchten, lut der Missiv 2c.; — nun uf das ist uns, den siben Orten, kein Gschrift von unsern Eidgnossen von Bern zukommen, habend uns ouch gar nit versechen, daß der Tag für sich gan sölt, dwyl uns Niemant darzu verkündt noch gschriben; dann warlich schimpflich zu hören ist, uns eines Dings zu beschuldigen und von uns für übel ufzenemen, darvon wir nüt gewüßt hand. Uns will aber bedunken, hette sich der Schriber zu Bern nit verdrießen lassen, und unsern Herren und Obern, jetlichem Ort glicher Gstalt wie den andern Orten, geschriben und den Tag verkündt, so wäre ungezwifelt der Fäler nit geschehen. Hiemit wellen wir uns in disem Stuck verantwort haben.

Zum Andern, als dann unser lieb Eidgnossen von Bern uf eins liechtfertigen Mans verlogen Reden sich zu Argwon und sölichem Ernst bewegen lassen, als ob unser Herrn und Obern, die siben Ort, mit dem Fürsten von Österrich, oder

dem Rich, old schwäbischen Pund etwas Verstands und Wissen hetten sölicher schwären Hendlen, — das uns zum allerhöchsten bekümmert und beschwärt, und nit unbillich; dann unser Herren und Obern, noch wir, weder mit dem Fürsten von Österrich noch Andern im Schwabenland gar kein Gspräch, Werbung, Wandel, noch Wys old Pünd bishar gebrucht, darbi doch gemerkt, noch Argwon möcht genommen werden, als ob etwas daran wär. Aber das könden wir wol gedenken, wo wir als vil Wandels, Gmeinsame, Gesellschaft, Zesamenritens zu den Schwäbischen hetten, und si uf Schießen ludend und bruchtend, wie von Etlichen in unser Eidgnoßschaft offenlich gebrucht (denselben wird aber Sölichs nit harfürzogen als uns), daß uns sölicher Argwon nit unbillich ufgelegt wurde. Uns geschicht aber Unrecht, und werden ouch mit sölichem Bezig schantlich anglogen; deßhalb wir wol vermeint, unser lieb Eidgnossen von Bern, so bald si sölichen schwären Lug vernommen, si hetten das unsern Herren und Obern vor zugeschriben, emals si sölichen Tag also verkündt, und sich in sölichen Argwon bewegen lassen, so hetten unser Herren und Obern sich dester bas können verantworten.

Und als dann unser lieb Eidgnossen von Bern verwundert, daß wir den Balthißar Bläsy sölichs schantlichen Lugs nit berechtet, beduret uns, dann wir bis uf dise Stund nit gewißt, wär sölichen Lug erdacht; es hat unsern Herrn und Obern, ouch uns, Niemand nüt darvon geschriben. Aber uns befrömbdet vil me, daß unser lieb Eidgnossen ein sölichen verlognen Mann bi iren Handen gehept, daß si ine nit an ein Seil geschlagen, und mit Pen und der Strenge, als er wol beschuldt, grüntlich erfaren und gefragt, wannenhar er mit sölichen schwären verlognen Reden kommen; da si ungezwifelt die Warheit us im bracht (hetten), daß er uns schantlich angelogen. So hetten si inen selbs und uns us Argwon gholfen, und wäre die Tagsatzung und Anders vermitten bliben.

Und obglich wol sölicher verlogner Mann noch bi iren Handen, oder noch zu ergrifen wär, so will uns doch nit gebüren, um sölich offenlich schantlich Lug ine und ander sins

glichen lichtfertig Lüt also mit großem Kosten ze berechten, sonder so zimpt sich das, und stat das unsern Eidgnossen von Bern und einer jeden Oberkeit zu, ein sölichen Mann, der so schwär Lüg, die Land und Lüt zu Zwytracht und Ufrur erwegen möchten, (erdacht?) mit der Strenge ze fragen, und dermaß ze strafen, daß sich Menklich daran stoße; als wir ouch unsern lieben Eidgnossen von Bern vertruwend, si werdend dem ouch also thun, und sölich unser Entschuldigung und Verantwurtung im allerbesten ufnemen, dann si sich nüt anders zu unsern Herren und Obern, ouch uns, versehen und getrösten (söllen), dann aller Eren und Guts, und als frommen Eidgnossen zustat; deßglichen wir gegen inen ouch thun wellen, hiemit si zum früntlichisten bittende, sölichen liechtfertigen Lüten und verlognen Reden keinen Glouben ze geben. . . . . . (Allg. eidg. Abscheide, Bd. AA. S. 103.)

Diese leidige Angelegenheit zeigt, wie rasch Entzweiung und Mißtrauen unter den glaubensgespaltenen Eidgenossen zugenommen hatten. Uebrigens macht die Vertheidigung der 7 Orte auf den unbefangenen Beurtheiler einen weit günstigern Eindruck, als die Anschuldigung Bern's.

1527. Mitwuch vor Pfingsten. (Juni 5.)

Abscheid des gehaltens Tags zu Lucern uf &c.

. . . . . . Item die Bücher der Disputaz zu Baden wirt man zu Zurzach uf nechsten Merkt feil han und verkaufen..... (Allg. eidg. Abscheide, Bd. AA. S. 127.)

1527. Mitwuchen nach Laurentii. (Aug. 14.)

Was diß nachvolgende Ratzbotschaften, namlichen von Zürich, Bern und Sanct Gallen, uf Hindersichbringen an ir Herren und Obern, der Widertöufer halb, unvergrifenlich, beratschlaget haben, namlichen, daß von inen Allen gemeinlich ein offner Truck uf nachvolgende Form usgan söll. Und habend die beid Boten von Basel und Schaffhusen nit mer

Gwalt ghept, dann allein uf die beschribne Tagsatzung zu losen, was alda gehandlet werd.

Wir die Burgermeister, Schultheißen, Rät und die Burger der Stett von Zürich, Bern ꝛc. wünschen Allen und Jeden, so diß unser Geschrift zukumpt, die läsen oder hören läsen, Gnad und Frid von Gott durch Christum, und fügen üch hiemit ze vernämen. Als sich dann vergangner Zyten, näbend dem ewigen und heilmachenden Wort Gottes, ein Sect und Sündrung Etlicher, so man die Widertöufer nempt, zugetragen, welche ouch glicher Gstalt ir Fürnämen uß heiliger göttlicher und biblischer Gschrift, alts und nüws evangelischen Testaments, zu gründen und erhalten sich understanden, so aber durch der heiligen Geschrift Gelerten, mermaln davon ghandlet und disputiert, ouch mit Grund heiliger Gschrift so vil befunden ist, und wir Berichts empfangen haben, daß der Widertouf nach dem Wort Gottes nit bestan, sunder verworfen und gemeiner christenlichen Ordnung wider und entgegen, und der Kindertouf, so bishar bi gemeiner Christenheit gebrucht, gerecht und dem Wort Gottes gemeß sig, — haben wir in unsern Oberkeiten und Gebieten, allen muglichen Fliß fürgewendt, sölich Irtumb des Widertoufs und desselbigen Anhang und Nachfolg abzestellen, und die Unsern deßhalb ernstlich gütlich ermanen lassen, der abzestan, und sich gemeinem christenlichen Gebruch hierin zu verglichen. Als wir aber Etlich hartmütig und verstopft, die sich davon nit haben wellen abwysen lassen, ouch dabi erfinden, daß sölche Sect und Sündrung in und ußerthalb unser Eidgnoßschaft sich merklich gemert und gesterkt, diewyl wir ouch gründliche Erfarung haben, daß derselbigen Widertöufer und ir Anhänger Will, Anschlag und Fürnämen dahin lenden und gericht sind, daß sie sagen und halten, ouch under inen selbs gebieten, daß dheiner der Iren an der Predicanten, so von einer christenlichen Gemeind zu predigen und leren berüft und erwelt sind, Predigen und Leren gan, und die hören sölle, dann si valtsch, dorig, verfüresch leren und predigen, schälten und schmechen dieselben zum höchsten; daneben leren und predigen si für sich selbs an

heimlichen Stetten, in den Hüsern, Winklen, Welden und uf dem Veld, ouch zu den Zyten, so ein christenliche Gemeind samentlich, an offner gewonlicher Statt, das Gotzwort von den gemein erwelten Predicanten, die das Wort nach rechtem christenlichem Verstand verkündigen und leren, hören sölle, und haben damit ein eigne abgesündrete Versammlung, Rottierung und Sect ufgeworfen, alles zu Nachteil, Ergernuß und Vertruckung gemeiner christenlichen Versamlung und gemeins christenlichen Stands;

Item, an etlichen Enden unsrer Landschaft und Gebieten, haben, under dem Schyn des Wort Gottes und christenlicher und ordenlicher Liebe, Etliche, die glichwol in eelichen rechtmeßigen Banden der Ee verpflicht gewäsen sind, andre Wibsbilder in Gestalt und Form einer geistlichen Ee sich zusamen versprochen, Ring und Cleinot der Vermechlung einandren gegäben, darus dann unverschampte und ergerliche Laster des Eebruchs kommen und gevolgt sind, ouch in vil ander Wäg si under dem Schyn des Guten mit Eefrowen und Junkfrowen unzimliche Handlung fürnemen und bruchen;

Item, si vermessen ouch ane Scham und Vorcht Gottes und aller Erberkeit sich zu berümen, daß inen Gott durch sin Geheiß und den Geist grusamliche Laster, als Todschlag, ouch an iren natürlichen Brüdern, und andre Übel ze began, eroffnet und fürgebildet hab, wie dann Sölichs ouch mit der Thal beschächen ist;

Item, si haben sich ouch vergangner Zyten, an etlichen Enden unser Stett und Landschaft, under dem Schyn göttlicher Ordnung und Wunderwerk erzöigt, als ob si verzuckt und tod wären, und göttliche Heimlichkeit und Offenbarung im Geist gesächen hetten;

Item, si understand durch iren Mißbruch göttlicher Gschrift zu erhalten, daß der Tüfel begnadet und sälig werden söll; etliche under inen halten und glouben ouch, diewyl Paulus zun Römern anzöige, daß denen, so in Christo syen, nützit ußerlichs Schad sin mög, — us sölchem Grund gezime inen, ane alle Sündrung und Underscheid, nach irem Anmut und

Lust ze faren und handlen, wie si ir lichtvertig und unwüssend Gemüt füre, darumb si dann in Gegenwürtigkeit der Erbarkeit und Menklichs ze schweren und andre ergerliche Laster zu vollbringen nit bergen noch schemen, sunder sich damit berümen, daß inen Sölichs gegen Gott unnachteilig und unschädlich sye, und sin söll;

Item, wie wol si nit alle das userlich Wasserzeichen des Widertoufs gebruchen, so sind si doch mit anderen Zeichen und Brandmalen verzeichnet und beschruwen, namlich: daß keiner Tegen tragen, noch sin usstendig Schulden mit Recht und Gericht inbringen söll; si halten und sagen ouch, daß kein Christ von dem Andern, so er anderst ein Christ sin well, kein Zins noch Gült und einicherlei Houptgut weder gäben noch nämen söll, daß ouch alle zytlichen Güter fry und gemein, und Jeder vollkomne Eigenschaft darzu haben mög; wie wir dann eigentlichen bericht sind, daß si Sölichs in Anfang irer selbs ufgeworfnen Bruderschaft vilfeltiglich angezogen, und die armen Einfeltigen inen anzehangen damit bewegt haben; sölichs alles und vil mer, so wir hie um der Kürze willen underlassen, haben si under dem Schyn des Fridens, ouch brüderlicher Trüw und Lieb gethan, ir Bübery, mutwillig und ufrürig Wäsen damit zu beschönen und verteckten;

Item, si halten und leren ane alles Entsitzen, vermessen sich ouch mit heiliger Gschrift zu erhalten, daß kein Christ kein Obrer sin mög; und wiewol kein Oberkeit ane die Pflicht und das Band des Eides erhalten werden, noch Bestand haben mag, so leren und halten si doch ane alle Sündrung und Underscheid, daß kein Christ kein Eid (ouch der Oberkeit) und sunst Niemanz thun noch schweren sölle; alles zu Schmach und Vertruckung christenlicher und ordenlicher Oberkeit, aller Erbarkeit, brüderlicher Lieb und gemeines Fridens;

Diewyl wir dann, wie oben anzöigt, bericht sind, daß der Kindertouf durch die allgemeinen Wort: „gand hin und lerend alle Völker, si toufende in dem Namen des Vaters und Suns und heiligen Geists“ alle Menschen und Völker begriffen, und Niemand davon gesündert noch usgeschlossen

wirt, und aber die Widertöufer einen Underscheid zwüschen dem Touf der Alten und ouch der Kinder, ane Gottes Wort und ane alle christenliche und gegründte Ursachen der Söndrung, machen, so doch ouch die weltlichen Recht wellen, daß man bi dem gemeinen Gesatz beliben söll, es werden dann rechtmeßig Ursachen der Söndrung angezöigt; diewyl sich doch ouch nit gezimpt, uf Bysspil, was geschächen sye, sunder was geschächen söll, ze urteilen, als die Widertöufer sagen, „die Apostel habend glöubig und verstendig getouft und aber nit Kinder, darum söll man si nit toufen," — diß ist ein Betrug und Valsch, und mag beschließlich nit volgen; so wirt ouch bi den christlichen Lerern, die unlang nach der Apostel Zyten gelebt haben, luter befunden, daß der Bruch des Kindertouf von den Zyten der Apostel an dieselbigen domals komen sye, darumb ouch der Kindertouf in gemeiner Christenheit christenlich und loblich harkomen und gehalten ist;

Us disen und andern christenlichen und gegründten Ursachen, so vormals in gehaltnen Tispntationen gnugsamlich anzöigt, sind wir als christenliche und ordenliche Oberkeiten, so dann mit sölchen beflecken und ufrürigen Personen beladen, bewegt, uns zesamen ze thun, und derohalb Underred und Ratschlag (ze halten), wie wir diß unchristenlich, boshaftig, ergerlich und ufrürisch Unkrut usrüten und temmen möchten, und haben uns demnach einmütiglich entschlossen, wie hernach von Einem an das Ander begriffen ist:

Und namlich des Ersten, haben wir angesächen und zu halten geordnet und fürgenommen, so Einer oder Eine, Frowen oder Mann, Jung oder Alt, mit disem Laster des Widertoufs verdacht und verargwonet, daß der oder die angends von irer Oberkeit der Enden beschickt, und trüwlich und ernstlich davon abzestan, ouch dabi der Pen und Straf, so ime daruf stande, ermant werden söllen.

Und damit sölicher Verdacht und Argwon offenbar wärde, so soll ein jeder unser Burger, Undeethanen und Hindersäßen, bi christenlicher Ghorsame und siner gethanen Eidspflicht,

schuldig und verbunden sin, wo er Einen oder Eine mit sölichem Widertouf argwönig und verdacht wüßte oder erfüre, daß er die siner Oberkeit der Enden leiden und anzöigen wölle.

Item, und welche also in dise Seckt und Sündrung des Widertoufs fielen und sich nit beßren noch davon gänzlich abstan wellten, und in üßerliche, offne, tätliche Handlung oder Ergernuß kommen, so si dann der Enden Burger oder Insäßen sind, söllen si der Oberkeit zu Pensal und Straf .... unabläßlich zu bezalen verfallen sin.

Wann aber Einer frömbd, und ußerthalb unser Stett und Landschaften dahin kommen wären, söllen si glich erstmals, so si mit dem Widertouf befleckt kuntlich erfunden, von den Enden verwisen und verboten werden, und soll der für frömbd gehalten werden, der ußerthalb unser Stett und Landschaft oder dero, so mit uns in sölchem Verstand wären, geboren und harkomen sind (sic).

Item, und welicher also, über das Einer von Statt und Land verwisen und verboten wurde, wider sin gethane Eidspflicht widerumb an die End käme, daß dann der oder dieselbigen ane alle Gnad ertrenkt werden söllen.

Item, und so Einer oder Eine under den Burgern und Inwonern unser Stetten und Landschaften andertwert mit dem Widertouf befleckt, und das uf den oder die kundlich erfunden wurde, soll der oder dieselbigen mit noch einest so vil, als er davor zu Buß bezalt hat, gestraft und gebüßt werden.

So aber einer oder eine von sölichem irem Fürnämen nit abstan, sunder fräfenlich daruf verharren wellten, oder daß Einer diser Seckt und Rottierung ein namlicher Fürgesetzter, als ein Lerer, Töufer, oder ein Underschlöufer, Umschweifer und Redlisfürer wäre, old vormals darum us Venknuß gelassen und sich zu bessern und davon abzestan versprochen, gelobt oder geschworen hette, welichs under deren Eins wäre, daß der oder dieselbigen ouch ertrenkt werden söllen.

Item, als wir denn ouch bi den vermelten Widertöufern eine Sündrung und Zerteilung mit dem Nachtmal Christi be-

funden haben, ist unser Ansechen, Will und Meinung, daß si sich andern gemeinen Kirchen der Enden, da si ir Wonung haben, verglichen, und von andern Kirchen nit sündren, sunder mit denselbigen das Nachtmal Christi began, oder aber, diewyl das ungefär wol beschächen mag, gänzlich damit stillstan söllen.

Und nachdem wir ouch bericht sind, daß vil armer, unschuldiger und einfaltiger Personen, Frowen und Mann, Jung und Alt, mit den glißenden Worten der Widertöufer, so si sich gebruchen, in diß Sect ingefürt und verfürt, die das verborgen Gift nit wüssen noch erkennen mögen, so behalten wir uns sampt und sunder hiemit bevor, die vermelten unsre bestimpten Strafen ze mäßigen, mindern oder endern, nach Gestalt und Gelegenheit der Personen und Sachen, ouch nach eins Jeden Verschulden, wie uns das j· zu Zyten für zimlich und recht gedunken will, ungefarlich.

Item, wir haben uns ouch miteinandern vereint und vertragen, ob Einer, so mit disem Widertouf verdacht und argwönig wäre, sin Flucht und Zufeer in unser eins (old) der andern Stett, Landschaft und Gebiet setzen, dahin fliehen und sich alda enthalten wellt, soll unser kein Statt oder Land denselbigen wider des Andern Willen nit enthalten, sunder den ußer ir Statt und Land wisen, oder aber den und dieselbigen uf Ervordern deren, von den er entwichen wäre, zuhanden komen lassen, ungefarlich.

Zu dem haben wir uns hiemit vorbehalten, ob etliche ander Stett, Landschaften und Commun, unser jedes Nachpuren oder Anstößer, sich mit uns und wir mit inen, diser Widertöufer und irer bösen, lasterlichen und ufrürigen Verhandlung halb, glicher Gstalt inlassen, vereinen und vertragen wellten, daß wir das zu jeder Zyt wol thun mögen, damit ir bös Fürnämen dester fuglicher abgestellt werde, doch jetz und hinfüro unsern Pünden, so wir mit unsern lieben Eidgnossen haben, in allwäg unvergrif:nlich und ganz unschädlich.

Und soll ein jeder Bot Sölichs unvergrifenlicher Gstalt an sine Herren und Obern langen lassen, darinne ze meren

und mindern oder ganz davon abzestan, wie das inen fügt und eben ist; sunderlich söllen si von den Pensellen reden und ratschlagen, wie hoch die bestimpt werden, wie ein jeder Bot wol weiß.

Demnach soll man uf unser lieben Frowen Tag Nativitatis nechstkünftig widerumb alhie in der Statt Zürich erschinen, und siner Herren und Obern Willen und Gmüt hierinn anzöigen.

Actum Mitwuchen nach Laurentii Anno ꝛc. XXVII.

(Allg. eidg. Abscheide, Bd. AA. S. 243.)

Den Anstoß zu diesem Concordate gab Zürich. Sein Ausschreiben vom Donstag vor Oswaldi (Aug. 1.) skizzirt es bereits in Motiven und Dispositiven. Bern's Genehmigung erfolgte am 6. September — schriftlich. Die auf den 8. gleichen Monats angesetzte Wiedereinberufung der Conferenz unterblieb. (S. 60 und 201 hievor.)

Zum formellen Verständnisse des Actes diene, daß die Erwägungsgründe bis zum Satze „wie hernach von Einem an das Ander begriffen ist" reichen, und erst dann die Bestimmungen selbst folgen.

Das Concordat von 1527 bildet die Grundlage unserer mehr als 300 Jahre bestandenen Ausnahmsgesetzgebung für alle Secten, deren Lehren in der Güter- und Weibergemeinschaft, in der Verwerfung der Sacramente und Selbstreinsprechung convergirt haben, von den Täufern des 16. Jahrhunderts also bis zu den Antonianern, Communisten und Mormonen des 19.

1528. Fritag, was der lest Tag Jenners.

Burgrecht, Costanz.

Wir Schultheis, Burgermeister, klein und groß Rät, ouch alle Burger und ganz Gemeinden der Stett Bern und Costanz, thun kund Menglichem mit disem Brief. . . .

Damit aber dises Burgrecht in allweg dest bas, und wie wyt sich das strecke, verstanden werd, so habend wir dasselbig durch nachgeschriben Artickel erlütern wellen. Und fürnemlich, als der Gloub und Seligkeit der Seelen in Niemands Gezwang und Vermögen bestat, besonder ein frye, unverdiente

Gnad und Gab von Gott ist, söllend deßhalb wir beid Parthyen, namlich jede in irer Oberkeit, in Sachen des Gloubens und sölicher Säligkeit handlen, daß si getruwen gegen Gott und mit der heiligen Gschrift zu verantwurten, wider weliches ouch dhein Theil den Andern betrüben noch anfechten, ouch Niemands anderm, wer der were, der sich darwider ze thund vermesse, beholfen sin, noch rätlich, noch in einich Weg ze thund gestatten (söll). Begegnote aber unserm einichem Theil, von wegen des Gloubens und evangelischer Lere, deßglichen ouch anderer weltlicher Sachen halb, von Jemands, wer der were, Bewaltigung, Verletzung, Belägrung, Not oder Überzug, oder ob Etwar uns oder die Unsern bim Rechten nit welt beliben lassen, oder von unsern Fryheiten, Bruchen, Haben und Gütern triben, alsdann söllend wir beidersidt, und namlichen jeglicher Theil uf sinen eignen Costen, ouch mit unserm Lib und Gut, einandern schützen, schirmen und bi dem Unsern handhaben, als getrüwen Burgern zustat rc. . . . . .

Geben und beschechen Fritag, was der lest Tag des Manots Jenners, nach der Geburt Christi unsers Heilands gezalt, tusent fünfhundert zwenzig und acht Jar. (T. Spruchbuch CC. S. 548.)

Das erste Burgrecht mit gegenseitiger Schirmpflicht in Glaubenssachen. Einen ähnlichen Vertrag hatte kurz vorher, am 25. December 1527, Zürich mit Constanz geschlossen. Kaiser Carl focht beide, als der Richtung von Basel (1499) und dem Erbverein mit Oesterreich (1474, 1477, 1500 und 1511) zuwider, an, und forderte die Eidgenossenschaft auf, sie rückgängig zu machen. Sechs Orte, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg kamen ihm in so weit entgegen, als sie schon am 6. Februar erklärten, wenn das fragliche Burgrecht zum Kriege führe, Bern und Zürich keine Hülfe leisten zu wollen. (Allg. eidg. Abscheide, Bd. AA. S. 310 und 311, 324—327, 379—381.)

III. Amtliche Acten, wodurch die Erlasse der Regierungsbehörden provocirt worden.

1523. (Zw. März 4. und April 6. S. 97 und 99.)

Uf Ansechen miner gnädigen Herren von Bern, so haben geredt und bezüget Herr Appollinaris Güntisperg, Kilchherr zu Lüßlingen, Herr Wilhelm Tachs, Kilchherr zu Tüdingen, Herr Jörg Blösch, Kilchherr zu Kopingen, wie sich in vergangnem Summer begeben hab, daß Doctor Sebastian uf Sant Anna Tag in dem Closter zu Frouwenbrunnen gebrediget hab. Und in dem Imbiß und Abendbrot haben die Priester viel und mängerlei von der luterschen Sach wägen geredt, und den genampten Herrn Doctor von sölicher Sach wägen ein jeder gefragt; daruf derselb Herr Doctor Sebastian inen allwäg züchtige, gütige Antwurt us der heiligen Geschrift geben. Und under andern Worten, do habe Herr Oßwald, der Kilchherr zu Limpach, zu dem gedachten Herr Doctor geredt, es gefiele ime nützit, daß der Luterer die Sacrament und besunder die Mäß absetzen wölt; do gäbe Herr Doctor ime zu Antwurt, man müßte den Luter rächt verstan, es wäre nit also sin Meinung, als aber der genampt Herr Oßwald meinte. Und under andern Worten redte einer, der Luterer züche sich vast uf des Hußen Sach und Art; do redte der Doctor, „ja er zücht sich vast uf des Hußen Sach, dann wo Huß in einem Artickel für ein Ketzer, do wird der Luterer in zächen Artikel für ein Ketzer geschetzt.“ Uf das redte der Herr von Limpach, Luther wurde ouch im Rouch zu Himel faren, als wol als der Huß; do redte der Herr Doctor, dem Hußen wäre ungütlich beschächen, dann ob schon ein Mönsch in einer Irrung wäre, sölte man ine doch nit angends verbrönnen und für ein Ketzer halten, sunder ine nach dem heiligen Evangelio gütlich strafen und underwysen. Do spräche der Herr von Limpach, „so gehör ich wol, min Herren von Bern hand den Predigerherren

Heilgen Verspottung, der armen Cristgläubigen und aller unser Vordern Seelen Vergessung, und in Summa ein Zerrüttung geistlicher und weltlicher Oberkeiten, das doch wider Gott, sin heilges Wort, und wider alle Vernunft ist, dann Cristus hat uns an mengem Ort gheißen und anzeigt, mit sinem eignen Exempel der Oberkeit ghorsam ze sin. Wir wellen aber hiemit umb sölich Irrung, so dann von unsern Altfordern, von cristenlicher Kirchen Versamlungen, von vil heilger Väter und Leerer, us Hilf und Würkung des heilgen Geists, zum dickermal für Kätzerey erclärt und erkennt, und allweg usgerüt und nidertruckt ist, jetzmal gar nit disputiren, ist ouch verboten und nit von Nöten.

Uf sölichs Alles so haben wir, die fünf Ort, Tagleistung zu Bekenriet angesechen und gehalten, jeder Bot siner Herren und Obern Willen und Meinung sich eroffnet, und also einmütig erfunden uns deß entschloßen, und ist unser Herren und Obern einhellig Fürnemen und ernstlich Meinung, bi cristenlicher Kirchenordnung, wie von Alter har, und bi dem alten waren rechten Cristenglouben ze bliben, ouch dise luterische, zwinglische, hußische, irrige, verkerte Leer in allen unsern Bieten und Oberkeiten uszerüten, ze weren, ze strafen und niderzetrucken, so wyt und fer unser Vermögen stat; sind ouch ungezwifelter starker Hoffnung und Vertrouwens zu Gott dem Allmechtigen, der werde durch Mittel und Fürbitt sins eingebornen Suns, och siner würdigosten Gebererin der Jungfrowen Marie, und aller lieben Heilgen und Engel Fürtretung uns Wenigen nit verlassen, sunder uns, wie vor unser Altfordern, die ouch etwa in cleiner Zal groß Thaten gethan, sin Gnad, Hilf und Bistand erzeigen.

Diewyl aber üwer Landschaft und Gebiet allenthalb an die unsern stoßt, und die Üwern ouch die Unsern täglich zusamen wandlend und wonend, und sich allweg wol mit einandern vertragen hand, als frommen Eidgnossen und guten Nachpuren zustat, und wir uns ouch fürohin ze geschehen versehend, wo aber sölicher luterischer Handel bi Üch und under den Üwern sölte fürbrechen, als wir doch nit verhof-

zu Bern unter denjenigen Priestern, welche von vorn herein zu allen 10 Schlußsätzen derselben sich bekannten, und sie aus der heiligen Schrift zu begründen anboten!

1524. Fritag nach Ambrosii. (April 8.)

Unser früntlich willig Dienst. und was wir Eren und Guts vermögen allzit zuvor, frommen, fürsichtigen, wysen, insondern guten Fründ und getrüwen lieben Eidgnossen. Üch ist wol wüßend, wie daß zu necbst vergangnen Tagleistungen zu vilmalen von unser Eidgnoßschaft gesanten Ratsboten von wegen der schädlichen bösen Irrung des Lutherers oder Zwinglis, och irer Mithaften trugenlichen und zum Teil kätzerischen Leer gehandelt, ouch wir ein Botschaft von den einlif Orten, darbi üwer Botschaft och gesin, zu üwern und unsern Eidgnossen von Zürich geschickt, und was mit inen geredt, ouch was si daruf in Geschrift und von Mund zu Antwurt geben, und jetz nechst vergangnen Tags zum Letsten abgeredt und verläsen worden ist, daß jetlich Ort uf jetz nechstkünftigen Tag luter Antwurt geben sölle, „ja" oder „nein," ob es dise hußische Irrung helfen welle usrüten und weren, oder nit 2c., wie der Abscheid das zugibt. Und so dann wir täglich sehend und merkend, daß dise nüwe lichtfertige Leer von Tag zu Tag sich meren, — dann des Menschen Eigenschaft sonderlich geneigt zu nüwen Dingen und mutwilliger Fryheit und Geilheit, wie das Vieh on Gsatz und Ordnung ze leben, — diewyl dann wir alle Kinder des Zorns, und vil me zu Bösem dann zu Gutem geneigt sind, mag mit Vernunft wol gsehen und gemerkt werden, wozu dise nüwe Leer (die doch in andern Nacionen und zuletst in Behem gwesen; aber was Ends und Einikeit, och was Guts darus erwachsen, ligt am Tag, daß in Behem ob drißigerlei Glouben sind,) uns Eidgnoßen dienen und folgen werde; aber warlich zu keinem Guten, sonder gwiß us sölicher Verkerung des heiligen Gotsworts folgt und ist zum Teil vorhanden der heiligen christenlichen Kirchenordnungen Zerstörung, alles Gotsdienst Verachtung, Gottes und siner userwelten Mutter der Jungfro Marie Verkleinerung, der lieben

heilgen Verspottung, der armen Cristgläubigen und aller unser Vordern Seelen Vergessung, und in Summa ein Zerrüttung geistlicher und weltlicher Oberkeiten, das doch wider Gott, sin heilges Wort, und wider alle Vernunft ist, dann Cristus hat uns an mengem Ort gheißen und anzeigt, mit sinem eignen Exempel der Oberkeit ghorsam ze sin. Wir wellen aber hiemit umb sölich Irrung, so dann von unsern Altfordern, von cristenlicher Kirchen Versamlungen, von vil heilger Väter und Leerer, us Hilf und Würkung des heilgen Geists, zum dickermal für Kätzerey erclärt und erkennt, und allweg usgerüt und nidertruckt ist, jetzmal gar nit disputiren, ist ouch verboten und nit von Nöten.

Uf sölichs Alles so haben wir, die fünf Ort, Tagleistung zu Bekenriet angesechen und gehalten, jeder Bot siner Herren und Obern Willen und Meinung sich eroffnet, und also einmütig erfunden uns deß entschloßen, und ist unser Herren und Obern einhellig Fürnemen und ernstlich Meinung, bi cristenlicher Kirchenordnung, wie von Alter har, und bi dem alten waren rechten Cristenglouben ze bliben, ouch dise luterische, zwinglische, hußische, irrige, verkerte Leer in allen unsern Bieten und Oberkeiten uszerüten, ze weren, ze strafen und niderzetrucken, so wyt und fer unser Vermögen stat; sind ouch ungezwifelter starker Hoffnung und Vertrouwens zu Gott dem Allmechtigen, der werde durch Mittel und Fürbitt sins eingebornen Suns, och siner würdigosten Gebererin der Jungfrowen Marie, und aller lieben Heilgen und Engel Fürtretung uns Wenigen nit verlassen, sunder uns, wie vor unser Altfordern, die ouch etwa in cleiner Zal groß Thaten gethan, sin Gnad, Hilf und Bistand erzeigen.

Diewyl aber üwer Landschaft und Gebiet allenthalb an die unsern stoßt, und die Üwern ouch die Unsern täglich zusamen wandlend und wonend, und sich allweg wol mit einandern vertragen hand, als frommen Eidgnossen und guten Nachpuren zustat, und wir uns ouch fürohin ze geschehen versehend, wo aber sölicher luterischer Handel bi Üch und under den Üwern sölte fürbrechen, als wir doch nit verhof-

sind, wurde das große Unruw, Unwillen und böse Nachpurschaft, ouch große Zwytracht und vil Böses bringen, als Ir selbs ermessen mögend; — und darumb sölichs Alles zu verhüten und fürzekomen, getrüwen lieben Eidgnoßen, so ermanend wir Üch erstlich, Ir wellend betrachten und bedenken, was großen Lob, Glück, Sig und Er üwer und unser Altfordern vor Ziten in sölichem unserm alten Glouben erlangt und überkomen habend; darbi, in was großer Einikeit, Frid und Ruw in sölichem Glouben unser Vordern gelebt. Dargegen so wellend ermessen, was jetz in disem nüwen Glouben und Irrung fürgang und wie es stand, was großen Nid, Haß, Unfrüntschaft, Zwytracht, ouch alle Lichtfertigkeit darus entspringen, was Glücks wir jetz habind, was Einikeit und Früntschaft Sölichs under uns Eidgnoßen bringe; der Vater ist wider sin Kind, Bruder wider Bruder, je ein Ort wider das Ander, und ist zu besorgen, durch die Straf Gotts Sölichs ein aller böstes End uf ime tragen werde.

Hierumb, getrüwen lieben Eidgnoßen, wiewol wir verstanden, daß sölich Irrung und Mißglouben ouch etwas under Üch gewurzelt und sin Samen gesäit, hoffen wir doch, daß die fromm Dapferkeit und die Handvesten, und fürus der Merteil fürtreffen und bi dem alten Glouben bliben werden. Und ist daruf an Üch, als unser sonder getrüw lieb Eidgnoßen, unser des allerhöchst und ernstlichest Bitt, Ersuchen und Beger, daß Ir Üch nit von uns sündern noch üßern, sonder zu Uns stan, und unserm Fürnemen und Willen glichförmig machen, und verhelfen (wellend) das Best ze thun, sölichen Mißglouben und Zwytracht niderzetrucken und ze weren, dabi ansehen, daß Ir vor zu Tagen üwer Botschaft allweg dabi gehept, und geholfen haben ze ratschlagen sölichen Handel abzestellen. Und bewysen Üch, als unser sonder hoch Vertruwen zu Üch stat, das wirt, ob Gott will, ungezwifelt Üch und uns zu großem Lob, Er, ouch gmeiner Eidgnoßschaft zu Frid, Ruw, und wider zu Einikeit dienen, und vor allen Dingen den allerhöchsten Gott, darmit uns gnedig und barmherzig ze sin, bewegen; und bittend, Ir wellend uf jetz nechstkünftigen Tag bi üwer

Botschaft uns guter Antwurt zuschiken, und inen befelhen zu uns ze stan.

Ob dann Üch etwas Beschwärd und Last von geistlicher Oberkeit angelegen und widerwertig wäre, wie und in was Gstalt das ist, da wellen wir mit sampt Üch, und, ob Gott will, mit andern Orten, so ouch zu uns stan werden, darüber sitzen und ratschlagen, was dann notdürftig, uns allen nutzlich und erlich ist, damit wir deß entladen werdind, dann wir nit minder dann Jr an vil Dingen ouch Beschwärd und Mißfallen tragend; es ist aber wol in ander Weg abzestellen, dann also mit sölcher bösen Irrung.

Datum und mit unser lieben Eidgnoßen von Lucern Secret, in unser aller Namen, beschloßen uf Fritag nach Ambrosy Anno XXIIII. (1524.)

Von den fünf Orten namlich Lucern, Ure, Schwitz, Underwalden und Zug Ratsboten, jetz uf dem Tag zu Bekenried versampt.

Aufschrift. Den frommen, fürsichtigen und wysen Schultheß und Rat der Statt Bern, unsern besondern guten Fründen und getrüwen lieben Eidgnoßen.

Eine directe Antwort gab Bern nicht. Dagegen erhielt seine Gesandtschaft uf den Tag gen Lucern, Dinstags den 19. April, folgende Instruction:

„Und alsdann uf disem Tag von des Luterschen Handels „wägen Red und Antwurt sol geben werden, wüßen Jr den „Gesanten der Eidgnoschaft zu sagen, wie min Herren den Iren „von Statt und Land geschriben, und si der Zwöiung und Ir„rung, so dahär erwachsen ist, bericht, ouch was Antwurt si „dahär erfolget, und sich daruf mit irem großen Rat verein„baret haben, also daß si bi dem Mandat diser Sachen halb, „hievor usgangen, und deß Jr ein Abschrift bi Üch haben, „wöllen beliben, und nach Anzöug deßelben, das Gotzwort und „heilig Evangelium durch ir Predicanten verkünden lassen, doch „mit sölicher Lütrung und dem Bescheid, daß si den Priestern „nit vermeinen zu gestatten Wiber zu der Ee zu nämen, noch

„daß jemand in der Vasten und zu andern Ziten Fleisch und „verbotne Spiß bruchen, oder der Mutter Goz und lieben Hei„ligen enteren und als Fürbitter verachten, oder ander unbillich „Sachen bruchen und fürnämen söllen; dann wo das beschäche, „wöllen min Herren dieselben strafen, als sich irem Gefallen nach „wirt gebüren.“

Die Gesandtschaft selbst aber gieng weiter und stimmte laut Abscheids vom 20. April 1524 zu nachstehendem Beschlusse:

„Des Lutherschen Handels halb haben sich der Merteil „Orten, oder gemeinlich, usgesetzt Zürich und Schaffhusen, er„lütert, daß man wölle bi dem alten Glouben und christenlichem „Bruch beliben, wie unser Altvordern Sölichs an uns bracht, „mit der Lütrung, daß die Predicanten allenthalben das Gottes„wort, namlich das Evangelium und die christenlichen Lerer der „heiligen Geschrift, so da bewärt, und von der heiligen christen„lichen Kilchen ufgenommen, predigen, und sunst all ander „Stempnien vermiden, die si mit der heiligen Geschrift nit be„wären mögen, das Wiben der Priester, Fleisch oder Eier äßen „zu verbotnen Ziten und ander Mißbrüch, so jetz us der Luther„schen Seckt und dero Anhängern ingerissen, strafen und usrüten, „bi den Penen wie das jederman ansächen, und darzu setzen alles „unser Vermögen; und insunders weliche die sind, so zu Sö„lichem nit Verwilligung gäben, die syen geistlich oder wältlich, „mit denen söllend und wellend wir in deheinenweg Gemeinschaft „haben. Darnach sich jederman mag richten, bi unser alter „christenlicher Ordnung und Glouben zu beliben, bis daß ein „gemein Concilium wird, nach Ansächung desselben sich aber „jederman richten und halten mag.“

Aus dieser Differenz der hier gegen die 5 Orte, dort gegen das bernische Volk eingegangenen Verbindlichkeiten erwuchs der Regierung bald von der einen, bald von der andern Seite her, der Vorwurf der Doppelzüngigkeit.

1524. Samstag nach Quasimodo. (April 9.)

Unterseen.

Den strängen, fromen, vesten, fürsichtigen und wysen gnädigen lieben Herren, unser korsam willig Dienst und fründlichen

Gruß, mit Erbietung alles deß, so wir vermögen, mit Lib und Gut bereit allzit zuvor. Gnedigen lieben Herren, nach dem und wir bericht sind, durch üwer Gnaden Gschriften uns zugefügt, von wägen der großen Zwyträchtigkeit, so leider jetzund allenthalben ist, so allermeist den christenlichen Glouben berürt, und den armen schlächten Christenmenschen me vermaßigen dann nutzen möcht, in vil Articklen das hie nit Not ze mälden ist. Aber uf üwer unser gnädig Herren Schriben, so dann innhaltet die sälbigen Artickel, haben wir uns gemeinlich beraten, und ouch betrachtet unser Altvordern Hantvestigkeit des Gloubens, so noch bishar under uns nit erlöschen funden würd, dann wir ouch dem sälbigen fürhin als bishar anhangen und Statt gäben, doch allwägen üwern Gnaden in Schirm bevolchen ze sin. Und hiemit empfälchend wir uns mit Lib und Gut in üwer Gnaden Pflicht, und harinn ze handeln und ze lassen, was Üch gut und unser aller Nutz ouch Säligkeit sin möcht, völlenklich betrachten, dann wir uns mit Lib und Gut in üwern Schirm bevelchen, allzit als die Üwern. Hiemit verlich Üch Gott der Herr vil Glück und Heils. Datum Sampstag nach Quasimodo Anno XXIIII. (1524.)

Schultheis und Rät zu Undersöuwen.

Diese Zuschrift eröffnet die Reihe der Antworten von Stadt und Land auf den Erlaß der Regierung vom 8. April 1524. (S. 114 hievor.) Da sie schon vom 9. April datirt ist und die Mehrzahl der Uebrigen vom 10. und 11. April, so erzeigt sich, daß man hiebei mit Eile zu Werke gegangen.

Die Antworten sind deßhalb besonders merkwürdig, weil sie treu den Culturstand des Volkes in seinen mannigfachen Schattierungen von Landschaft zu Landschaft abspiegeln, auch dem Politiker wie dem Philosophen Lehrreiches zur Würdigung des Suffrage universel in Glaubensfragen darbieten.

An den zahlreichen Sprachunvollkommenheiten darf man sich nicht stoßen, am wenigsten daraus schließen, daß der Text nicht ganz so wiedergegeben sei, wie er in den Originalschreiben uns entgegentritt; wir machen hier nur auf die vielen Vordersätze aufmerksam, denen keine Nachsätze folgen.

1524. Suntag Misericordia. (April 10.)

Oberhasle.

Edlen, strengen, fromen, vesten, gnedigen, wysen, lieben Herren, unser geborsam willig, undertenig Dienst sigen unsern Gnaden zu allen Ziten bereit. Gnedigen lieben Herren, das Schriben von üwern Gnaden usgangen, antreffent die Luterschen Ler und Nüwerung unser waren christenlichen Glouben, händ wir verstanden, und wie wol wir noch in unserm Land kein nüwen Bruch noch Endrung in den Gesatzt der Kilchen nit wüßen, deshalb in den Gemeinden und allenthalben nach alten löblich Sitten geüpt, und wie wol wir vernemen Zweitracht und Widerwertigkeit an vil Orten, daran wir merklich Mißfallen tragen, und besunder mit Verachtung und Schmach der hochgelopten Gnad Erwerberin der Junkfrowen Marien und mit den Zeichnen der Bildung des Liden Christi mit dem Chrützifer und andern siner Marter, und der lieben Heilgen Anzeig in den Bildnen, darus ein Gedechtnuß und Betrachtung des Liden Christi und als zu Lob und Er dem allmechtigen Gott, davon wir nit vil bedürfen zu schriben, denn üwer Gnad das Alles wol ermessen kann und mag, als die wisen Gelerten, denn wir kleinmütig und ungelert sind, zu Solichem zu raten. Denn wie vil der Luther guter Ler ustruckt und das Alles beståt us dem nüwen und alten Testament, ouch us dem heilgen Evangelium, so will uns doch bedunken, daß nit vil guter Frucht darus entsprungen sye, sunder vil Unornung mit Verachtung der Zit mit Fleisch essen, mit den Geistlichen, Priestern und Nunnen, so us den Klöstern louffent und der Bubery anhangent; müssen wir bedenken, dem Guten werd nicht nachgelept, sunder das Böst davon genommen. Also sind wir noch in Hoffnung, daß unser alte Harkommenheit und Gesatz gut sig und wer derselben gnug tüy, der sig ein Diener Gotts, als wir zu Gott vertruwen; doch so setzen wir das hin zu üwern Gnaden, die sind die Wisen, daß Ir mit sampt üwern lieben Eidgnoßen götlich Vereinung in gewarer rechter Liebe zu Gott dem Allmechtigen und finer

wirdigen Mutter Marien und den lieben Heilgen nach üwer Wisheit und Verstand (erlangent?), damit und brüderliche Liebe und Einigung allweg, ob Got will, zu rechtem Glouben gebrucht und geüpt werd. Damit halt Üch Got in sinen Gnaden. Datum Suntag Misericordia Anno XXIIII. (1524.)

Üwer Gnaden Undertanen Lantamman und gemein
Lantlüt zu Hasle.

Interlachen.

Edlen, strängen, fromen, vesten, fürnemen und wysen, gnädigen lieben Herren, unser andächtig Gebätt, korsam willig Dienst, mit Erbüetung unsers früntlichen Grußes und alles des so wir vermögen, mit Lib und Gut, allzit zuvor. Gnädigen lieben Herren, nachdem und wir Gschriften enphangen haben, von üwer Gnaden usgangen, so dann innhalten und berüren die Zwytracht und Mißhandlung etlicher Articklen, so nun dem christenlichen Glouben ein Verfürung ist, und allermeist dem armen, schlächten, einvaltigen Menschen zu letst an finer Seelen Heil Schaden bringen möcht, welches noch under uns, als den Üwern, Geistlichen noch Wältlichen, von den Gnaden Gottes yendert erzöigt noch entsproßen het; wann, wie üwer Gnaden vormals ein herlige und christenliche Satzung geordnet haben, daß man das heilig Evangelium und Wort Gottes dem christlichen Volk verkünden und leren söl, welches noch bishar allwägen geschächen ist, und wir ouch fürhin als bishar begären, wie unser Altvorder in dem christenlichen Glouben und Wäsen gläbt haben, daß wir fürhin ouch darumb stärben wellen, und nit den Luther noch sine Jünger, oder Ander, so wider die alt christenliche Satzung, nüw verdamplich Ordnung bringen, volgen oder gestatten den sälbigen nachgefolgt wärden. Dann wo wir, der Propst und gemeinlich die Gottshuslüt, yendert under uns ein söliche Person ankäme, die dann die wirdig Mutter Gotts und Jungfrow Maria schmächte, oder die wirdigen Heiligen und Nachfolger Gottes enterin, darbi über die verbotnen Ziten Fleisch essen, wie die Artickel der heiligen christenlichen Ordnung gemindert und unordentlichen gebrucht wurden, den

sälbigen und die Söllichs täten (meinen wir?) Üch, unsern gnädigen Herren, anzugäben und darin hälflich zu sin, Söliche ze strafen an Lib und Gut und nach üwer Gnaden Erkantnußen, si sient geistlich oder wältlich. Wann wo wir einen Geistlichen hätten, und in den elichen Stand griff, als Etlich vilicht tan haben und uns gseit ist, wellen wir Jn ouch strafen lassen, nach üwer Gnaden Dunken, dann wir Lib und Gut zu Üch setzen wellen, damit und diß Säckten hinweg gedan wärden, und wir in einem waren christenlichen Glouben verharen mögen, und die Straf Gottes miltern. So enpfälchen wir uns in üwern väterlichen Schirm fürhin als bishar zu regieren, und was gemein unser lieben getrüwen Eidgnoßen und Jr handeln und rätig wärden, dem sälbigen wellen wir, Geistlich und Wältlich, Statt gäben und ferbringen nach unserm allen Vermögen; denn was Jr thund und land, ist uns als den Üwern angenem. Hiemit verlich Üch Gott der Herr vil Glück und Heil, und haben uns allzit in üwern Gnaden Schirm. Datum Suntag Misericordia Anno XXIIII. (1524.)

Propst, Capitel und gemein Gottshuslüt zu Jnderlappen.

Frutigen.

Strengen, fromen, vesten, fürsichtigen, wysen, gnädigen Herren Schultheß und Rat zu Bern, unsern früntlichen Gruß und willig gehorsam Dienst allzit zuvor. Nachdem üwer Gnaden uns schriftlich bericht hand der Luterschen Ler und Satzung der heiligen christenlichen Kilchen halb, da ist an üwer Wysheit unser gar früntlich Bitt und demütig Beger und Ermanung, Jr wellent so wol thun und uns bi unserm alten Glouben und Satzungen der heilgen Kilchen bliben lassen, wie dasselb von unsern Vordern und Eltren an uns kommen und bracht ist, usgenommen des erkouften Ablas und zwifachen Pfründen halb, will uns nit gefallen. Das Ander, nach dem uns noch fürkommen und erlütert ist, wend wir bi der alten Satzung und Glouben bliben, und bitten üwer Wysheit, Jr dasselbig ouch thun wellent bis uf die Stund, daß man es mit einem gemeinen Concilium abthan und mit Recht hin

gestellt werd, und wellent all die, so zu verbottnen Ziten Fleisch, Eier (essen), oder die Priester, (so) Wib nemen, strafen, so lieb üwer Gnaden Gott, der christenlich Gloub und üwer Seel Heil sye, und us üwer Gnaden Biet dieselben Priester, so Wiber nemen, thun schweren, daß si dasselb mit Gwalt vermeinen für grecht haben. Datum Suntag Misericordia Anno XXIIII. Jar. (1524.)

Üwern Gnaden willig gehorsamen Kilchherr, Tschachtlan, Venner und gemeinen Lantlüten zu Frutigen.

Konolfingen, Landgericht.

Edlen, vesten, fürsichtigen und wysen, sunders unser gnedigen lieben Herren von Bern. Nachdem dann, lut und inhalt deß so üwer Gnaden und Wysheit harus geschriben hat, do antreffen den Handel und des gemeinen Manns Irrung der Luterschen Ler halb, das nun nüt Not weri gesin, daß üwer Wysheit den gemeinen Mann harumb Rates begert, dann Ir mit der Hilf des allmechtigen Gottes bishar wol und ouch recht in Statt und Land geregirt hand, semlichs und noch vil witer und mer, wir, die Üwern, üwer Wysheit vertruwen wölten, jedoch üwer Gnaden in disem irem schweren anligenden Handel von üwer diemütigen Wesens willen, die Üwern irs Rats harin begeren, so ist Etlicher der Üwern Meinung, daß Geistlich und Weltlich sich in allen Dingen söllen halten, wie von Alter har, und unser Vordern sich gehalten haben. Dannen hin so ist der gröst Rat und der recht Bischluß diser Lantsgemein, daß üwer Gnad und Wysheit ein gemeine Priesterschaft wöllind darzu halten, als wyt üwer Gebiet langt und reicht, daß si Üch und uns anders nüt sagen, weder predigen, noch wisen, noch leren, dann die rechte bloße göttliche Warheit. Ouch sind wir, die Üwern, der Hoffnung, nachdem üwer Wysheit mit gsampt unser lieben Eidgnossen jetz verschinen zu Lucern uf dem Tag etwas Abscheids gethan hand, wir am allermeisten unser Meinung daruf setzen, und doch wär unser Meinung wie obstat, und aber üwerm Abscheid ungehindert. Nüt me, dann Gott der All-

mechtig sye mit üwer Wysheit! Von dem fryen Weibel und üwer gemeinen Lantlüten des Lantgrichts Konolfingen geben uf Suntag Misericordia im XXIIII. Jar. (1524)

Laupen.

Unser fründlicher Gruß und alles Guts zuvor, edlen, strengen, festen, fürsichtigen, wysen, lieben Herren. Üwer Schriben hand wir wol verstanden; also daß die Priester zu der Ee griffend, wellen wir inen nit abschlachen, as so fer, weler da wibet, es sig in den Stetten oder uf dem Land, der soll siner Pfrund beroubet sin, und soll gan rüten wie ein anderer Lantman. Ouch durch der Mutter Gotts und anderen Helgen wegen, wellend wir beliben wie unsere Altvordern, und setzen das Üch, minen Herren, heim, daß si in der Sach handlend nach irem Willen und Gefallen. Nit mer, denn der Frid Gottes sig mit Üch! Datum uf Sontag Misericordia Anno Domini MCCCCCXXIIII. (1524.)

Von den Üwern von Louppen

(L. S.)

Das aufgedrückte Siegel ist das des Vogtes Hans Stürler.

Aarberg.

Den edlen, strengen, festen, fürsichtigen, wysen Schultheß und Rat der Statt Bern unseren gnedigen lieben Herren. Gnädigen, Fürsichtigen, Wysen, die Üweren in der Grafschaft Arberg haben üwer miner Herren Schriben verstanden, um die Irtag die jetz fürloufen, und darumb geraten einhellenklich bi dem alten Stand, wie üwer Fordern gehept hant, zu beliben. Wo aber üch unser gnedig Herren ein beßers düchti, das setzen wir üwer ersam Wysheit heim, und wellen dem selbigen na gan und all Weg thun als üwer Gehorsamen. Das und Anders, das sint die Üwern in üwer Grafschaft Arberg einhellig üwer Willen zu verbringen. Geben uf Suntag nach Sant Ambrosius Tag im XXIIII. Jar. (1524.)

Vogt, Burgermeister und Ret und üwer Meyer und dieselben Gmeinden in der Grafschaft Arberg, alle Zit üwer willigen Diener.

Emmenthal.

Statthalter und gemeine Lantlüt des Emmentals, unser undertänig willig Dienst zuvor an. Gnedigen lieben Herren, wir hand üwer Gnaden Schriben wol verstanden, was jetzmals nüwer Ler und Irrung des Gloubens an vil Orten erwachst, darvon dann groß Unruw und Zweyung kumpt, das uns ganz mißfelt. Und sind wir deß einhellig, bi unserem alten Wesen und Gewonheiten zu beliben, wie das die christenliche Kilch bisher gehalten hat, es wär denn Sach, daß es abgestellt wurd, wie es ufgesetzt ist worden. Doch so setzen wir das Üch, unseren gnedigen Herren, heim; wir hoffen, Ir regierend und handlend, daß unser aller Er und Nutz sye, und Seel und Er mögen behalten. Datum Misericordia Domini Anno XXIIII. (1524.)

Wangen.

Strengen, edlen, fürsichtigen, wysen, günstigen, gnädigen, lieben Herren, unser willig demütig Gehorsam und was wir vermögen, zu allen Ziten bereit. Gnädigen Herren, wir hand üwer Schriben, als sich gebürt, mit hochem Flis und Ernst verstanden der Luterischen Zweyung halb, und uns damit underredt und damit unsere Meinung einhellig Üch zuschicken, also, bi üweren vergangnen Mandaten und Schriben der Predicanten halb, ouch dero, so Fleisch und anders gessen und gebrucht hand zu verbotnen Ziten, nach Innhalt christenlicher Ordnung zu beliben, und dieselben nach ihrem Verhandlen ze strafen; und zuletzt begerend wir bi Allem, wie unser Vorder (die wir für gut Cristen hand) zu beliben. Und damit, diewil wir nit schriftgelert sind (sye), Üch, unseren gnädigen Herren, die Sach hiemit empfolhen, diewil Ir harinn vernünftig, geschickt und gelert nach aller Notturft sind, darzu vil geistlicher und gelerter Lüten gnug hand; Ir wöllend die Sach handlen nach üwerem Gefallen, damit das Lob Gottes und die Ere siner Mutter und der lieben Heilgen gesucht werd, und üwer, ouch unser Lob und Ere gespürt mög werden; stat uns gutwillig zu allen Ziten zu verdienen. Darmit wöllen

wir uns in üwer Gnaden Schirm empfolchen han! Datum uf Sonntag Misericordia Domini Anno XXIIII. (1524).

Gemein Grafschaft Lüt zu Wangen, üwer Gnaden allzit Willigen 2c.

Aarau.

Unser allzit Gehorsamkeit, edlen, strängen, vesten, wysen, fürnämen, gnädigen Herren und Oberen. Üwer Gnaden Schriben hand wir wol verstanden, des Zwytrachts des cristenlichen Gloubens halb; sind wir ungezwifelt, üwer Gnaden Wysheit wol ermessen und trachten kan, was üwer Gnaden Statt und Land Nutz und Er ist zu Lib, Seel, Er und Gut. Deshalb wir üwern Gnaden heimsetzen, wiewol unser Meinung ist, bi dem heilgen Evangelio zu bliben, wie dann unser Altfordern bishar beliben sind, und uns darmit Glück und Heil nachgevolget hat; sind wir in Hoffnung, Sölichs von Gott witer zu erlangen. Und was üwer Gnad und Wysheit darin zu Besserung und abzustellen Unruh und Zwytracht, ouch Einikeit cristenlichs Gloubens zu üfnen (anfechen), wend wir allzit gehorsam erschinen mit Lib und Gut als die Üweren; bittend ouch üwer Gnaden, uns allzit in üwerem Schirm und Gnad befelch han Datum Anno Domini im XV hunderisten zwentzig fier Jar. uf Sunnentag Misericordia.

Schultheß und Rat, clein und groß, ouch gemein Burgere zu Arow.

1524. Montag nach dem Sonntag Misericordia. (April 11.)

Ober-Simmenthal.

Üwer Genaden Schriben hend wir enpfangen, anträffend den Luterschen Handel. Des Ersten, daß die Priester zu der Ee grifend, das uns ganz und gar will unbillich dünken, und wir verstanden, daß üwer Genaden si hend von den Pfründen gestoßen, das wir vast wol mögend erliden; und möchtend wol liden, Jr hieffend si us üwer Statt und Land ziechen, als andere etlich unser Eidgnossen ouch thund; und si sagend die selbigen, das Wiben sye nit verboten. doch so ist uns nit botten, daß wir inen Pfründen gäben müssend.

Zum Anderen, daß Etlich in der Vasten oder zu anderen verbotnen Ziten Fleisch essend, hend Ir ein Ordnung angesächen, mit sampt üwern Eidgnossen; lassen wir also bliben und bittend Üch, uf das allerhöchst, das trülich zu halten und Üch davon nit lassen trängen.

Zu dem Drütten, die Bilder, deßglichen die Anrufung Marie der würdigen Mutter Gotts verachten, deßi wir uns nit genugsam kündent verwunderen, und möchten wol liden, daß Ir, unser genädigen Herren, nämend die harfür, die dann Sölichs bringend und straften si. Wir wärden ouch bericht, daß Ir etlich Personen in üwer Stadt habend, die dann sprechen, unser liebe Frouw sye ein Wib als ouch ein anders Wib; daß üwer Genad billich die nit soll lassen ungestrafet, Sölich die dann verschmächen die würdige Mutter Gotts, desglichen ouch die lieben Heilgen.

Zu dem Fierten, daß etlich Ordenslüt us den Clöstern loufend und wältlich Ständ annämen, die zu strafen, setzen wir heim den Bischoffen und üwern Genaden.

Zu dem Fünften, ouch die Predicanten und Seelsorger an der Kanzel den gemeinen christglöubigen Mentschen mengerlei Sachen underrichten, so jm zu glouben schwär sin wölle, und vornaher nit gehört noch im Bruch oder Übung gewesen sind, da Etlich meinend Sölichs als ein nüwe Ler abzustellen, und aber dann die Andern in Fürnämen sind dem Allem, so durch das heilig Evangelium und die göttliche Geschrift, ouch das nüw und alt Testament bevestnot und gehandhapt mög werden, anzuhangen, und sich davon nit trängen zu lassen.

Uf disen Artickel sagen wir also: daß wir wellind das Wort Gotts, das nüw oder das alt Testament, hinder sich setzen, in unserem Willen, in keinerleiwägs unser Meinung nit ist; aber war ist, daß man Priester findt, die da redent an den Kanzlen und Näbendpräts, si habend gelogen und nit die Warheit fürgen; wie wol jnen das anstät, mögend Ir ermäßen. Wiewol si reden, das heilig Evangelium sye fünfhundert Jar verborgen gelegen oder mer, lassend wir ganz und

gar ein unnütze Red sin und bliben, dann wir wol wissend, daß das nit ist. Und wellend uns deßt halten an Gott und an sin liebe Mutter Mariam und an die lieben Heiligen Gottes und uns dannavon nit lassen trängen, und die Fürbitt als wir schuldig sind, unsern Forderen nachzuthund; denn allen christgläubigen Seelen wir in Willen sind unser Best zu thun, als unser Elteren hend than, und uns davon in keinerleiwäg lassen trängen.

Desglichen werden wir witer bericht, daß der Lutersch Handel wöll zurück wärfen Mäß han und bichten, dardurch aber wir und unser Elteren hend bishär erlanget von Gott Glück und Heil.

Ist aber unser Rat und Meinung, Jr, unser genädigen Herren wellind daran sin, daß Sölichs blib und ein Bestand hab als dann von Alter har ist Uffsatzung, lobliche Gewonheit und Bruch gesin.

Zu dem Sechsten, sind wir wolbericht, daß die Bäpst, Cardinäl, Bischoff und vil der Priesterschaft, Ordenslüt, und ander der Geistlichen vil ungeschickter Händlen hend gebrucht, als Kriegen und ander ungeschickter Händlen halb, darus groß Blutvergießen bishär ist erwachsen, ouch ander ungeschickter Händlen halb, als Jr wissend als si gebrucht hend und noch bruchend, nämlich Etlich, die Uslender sind und aber in üwer Statt wonhaftig sind; möchten wir wol liden, Jr hießend si fürwärt ziechen, denn kündent wir gespüren, daß si oder ir Anhänger neiswas Guts darus erwachsen wär, deß wir noch in keinen weg bericht sind, daß kein gute Frucht darduch niemen erwachsen ist dann Unruw, und kein Guts dardurch entsprungen. Der Luterschen Sach halb, daß überall und besunder Lüt dem gemeinen Man das Wort Gotts wellend uf der Gassen verkünden, bitten wir Uch das selbig abzustöllen, so wyt Üch das müglich ist, darum so habend Jr Kilchen und Kanzlen, da man Sölichs bruchen soll; wir möchten ouch liden, Jr nämend söliche Bücher und würfend si in ein Füwr, als ander etlich Eidgnossen ouch thon hend, und für war, für und für künden wir ganz und gar nit finden, das zu Frid und

Einikeit fünd dienen. Bitten ouch Üch, Ir wellend Üch vereinbaren mit andern Eidgnossen, daß man leb wie unser Elteren gelebt hend, und sölich ungeschickt Hendlen abgestellt werden, damit wir zu Friden und zu Ruwen kommend.

Zu dem Letsten, Herr Schulthes und genädigen Herren, wir bitten Üch uf das Allerhöchst, Ir wellind unser Antwort im Allerbesten enpfachen, dann wir mögend wol erkönnen, daß wir nit geschickt sind in sölichen Händlen; denn wär die Antwort ungeschickt, so geschäch es doch nit in Bosheit, es geschäch in Thorheit, dann dannavon uns nit lassen zu trängen und das behalten mit der Hand, es werd dann in eim Concilio abgestöllt, oder durch Üch, unser genädig Herren. Nit me, dann der allmächtig Gott und die heilge Dryfaltigkeit för es Alles zum Besten und halt Üch in großen Eren! Allzit die üwern Gutwilligen, geistlich und weltlich, in üwer Landtschaft zu Obersibenthal, so geben ist uf Montag nächst nach dem Sonntag als man singt und list in der heilgen christenlichen Kilchen Misericordia Domini im XXIIII. Jar. (1524.)

Thun.

Edlen, strengen, fürsichtigen, wysen, insonders gnädigen lieben Herren, üwern Gnaden sind unser undertänig geflißen Dienst und alles, so wir Eren Liebs und Guts vermögent, allzit zuvor bereit. Gnädigen Herren, üwer Gnaden Zuschriben, der merklichen Zweiung Irtung und Mißverstentnuß der Geistlichen und Luterschen Ler allenthalben schwäbende, haben wir empfangen, und ist nit on, sömliche Zweiung mißvalt uns vast übel, und möchtend wol liden, daß Einhellig in der christenlichen Kilchen wäri, und allein der Will Gotts nach sinen göttlichen Gnaden vollbracht, und uf Erden vollendt wurd. Und weß wir uns deß zu raten und helfen verstundent, darzu welten wir bereit sin nach unserm Verstand und Vermügen, besunder ouch, daß (nach) üwer Gnaden vor usgangen Schriben die Seelsorger und Predicanten bi dem Evangeli und der heiligen Schrift blibent und (dem) nachgangen wurde. Aber des Fleisch essens und anders halb,

der Closterlüten us den Gotshüsern ze loufen, ouch ander Zwytracht, daß si Wiber nemen und ouch daß man die Mutter Gotts und die lieben Heilgen nit sölle eren und bitten unser Fürsprechen zu sin, will uns nach unserm Bedunken und Verstand ganz schwär sin. Und wo sölich Zwytracht möchte hingelegt und abgestellt werden, damit ein Eidgnoschaft zu Einikeit und Ruwen komen, und wir als die Unverstendigen darzu könnden geraten und gehelffen, da müßte an unserm Willen nüt abgan, und setzen sömlichs üwern Gnaden und hochen verstentnuß heim. Und was alldann üwer Gnad mit sampt andern Eidgnoßen darinne handlet und tut, zu Rüwen und Friden unser Allen, dem soll alldann trüwlichen gelept und nachgangen werden; dann üwern Gnaden in Gehorsamkeit zu gedienen und gefallen sind wir ganz geneigt, mit der Hilf Gotts; deren sind allzit in Gnaden bevolhen! Datum Mentags nach Misericordia Domini Anno XXIIII. (1524.)

Üwer Gnaden undertänigen Schultheiß Rat und Burger zu Thun.

Nidau.

Edelen, strengen, vesten, fürsichtigen, wysen und gnedigen Herren, üwern Gnaden sigent unser gehorsam willig Dienst allzit zuvor. Gnädigen Herren, als dann üwer Gnaden uns, üwer allzit Gehorsamen, gschriftlich ermant, in was Irrungen, Mißverständtnuß unseres cristlichen Gloubens halb, wir dann der Mutter unsers Erlösers Cristi, ouch siner usherwelten Heilgen, desglichen mit viren und vasten, mit sampt anderer loblichen alt Harkomnissen allenthalben under aller menglich ein Mißverstentniß sige, und Ir, unser gnedig Herren und Obern, mit sampt andern Eidgnossen in Willen das zu Einikeit bringen, uf das uns, die üwern Gehorsamen, gschriftlich ermant, Üch, unser gnedig Herren, unsers Willens berichten, — Gnedigen Herren und Obern, ist unser einheller Will von Statt und Land zu beliben bi dem heilgen Evangelio, bi den zechen Botten und bi dem heilgen cristenlichen

darfür sind, gehalten worden, zu beschützen und schirmen Einikeit des heiligen cristenlichen Gloubens und die Ere der wirdigen Mutter Gotts und die lieben Heiligen, do üwern Gnaden ir Fürbitt bishar wol erschossen hat. Und do etwer were in Statt oder üwern Gebieten, (die) von irem Fürnämen der nüwen Ler nit stan wölten, und darbi bliben, und üwern Gnaden nit gehorsam wölten sin, do wöllen die Üwern zu üwern Gnaden setzen Ere, Lib und Gut, und helfen behalten Einikeit des Gloubens, wie dann von Alter har kommen ist: es were dann Sach, daß ein Cunzilium wurde, und was dann die heilige cristenliche Kilchen annimpt, so wöllen si dann aber üwern Gnaden gehorsam sin. Nit me; die selb üwere Gnad und Wysheit sye Gott bevolchen zu aller Zit! Datum uf elf Tag Aberellen Anno XXIIII. (1524.)

Die üwern ganz Gutwilligen und Gehorsamen,
Schulthes und (Rat) zu Burgdorf.

Zofingen.

Edlen, strengen, vesten, fürsichtigen, ersamen, fromen und wysen gnedigen Herren, unser früntlich Gruß und allzit üwer willigen Diener zu allen Ziten zuvor. Fürsichtigen und wysen gnedigen Herren, üwer Schriben nechst verschinnen und ouch jetzund disere Mißiv haben wir wol verstanden, und die ersten Mißiven in der Kilchen offenlich lassen läsen, inhalt des verruchten ungottsvörchtlichen Läbens des Fleischäßens oder anderer verbotner Spis, so dann unser Altvordern mit der heiligen Kilchen angenomen, darüber üwer Gnad Straf daruf gemacht und dabi verstanden, den alten Bruch unser Altvordern witer ze halten, darin der gmein Arm ein groß Gefallen daran. Habend jetzund diser Mißiv ir Inhalt ouch verstanden, sind wir sampt der Gmeind nach üwerem Beger über die Sach gesäßen und (haben) die Sach nach allem besten unserem Verstand und gutem Bedunken ermäßen, erwägen und ergründt, von einem an das ander, und harin nützit anders können vinden, dann daß üwern Gnaden, als unseren gnedigen lieben Herren und Obern und unser Aller, und vorus

ouch erkennen und dahar täglichen merkliche Beschwärd entpfachend, dann wir warlichen besorgend, wo Solches durch üwer und ander Eidgnoßen Zuthun und Hilf nit bi guter Zit abgestellt, daß üweren Gnaden und uns Allen von Solichem groß Zweiung und Ufrür erwachsen werd. Darumb wir hetten mögen liden, daß die Üweren von Statt und Land werend berüft, und von disem schwären Handel Red und Widerred, und was die Notturft, geredt hetten; so aber üweren Gnaden gevalt von einer jetlichen Statt und Landschaft derselben Will und Meinung ze vernämen, so wüße üwer Gnad, daß uns soliche Lutersche Ler keineswegs in den Merteil Artickeln nit will gevallen; dann wir bishar davon kein gut Exempel gesechen habend, dann alleine ein in Statt und Landschaft, ouch Brüderen und Nachpuren wider einander und zu besorgen je lenger je mer; das sind die Früchte, so dahar komen. Wiewol die Luterschen redend, daß si doch allein predigen und sagend das Evangelium, so sprechend wir, daß soliche Evangelia allwegen g'sin siend und kein Nüws uferstanden, aber die Uslegung der Luterschen sye nüw, und könnend aber nit merken us was Geist's; dann jre Werk anzöugend kein Oberkeit ze haben, und nach dem Fleisch und irem Gevallen ze handlen und ze leben, etc. Und so wir im Argöu noch bishar die alten Ler behalten hand, und, ob Gott will, fürer ouch unser Anstösser der Eidgnoßen, namlich Lutzern und Zug, zu denen die Üweren Markte und täglichen Wandel hand, soliches Willens ouch sind, so ist unser Begär und ernstlich Bitt, üwer Gnad welle bedenken, daß solicher alter Gloub und Bruch unverdenkende Jar gehalten und gebrucht ist, und ouch von gemeiner Christenheit und anderen säligen und gelerten Lüten geäfnet und harkomen, und Solichen keineswegs zu Abgang komen lassen, sunders so unser Gloub bishar allwegen gelüteret und bestät ist von Concilien und ordentlicher Versamlung der Christenheit. Üwer Gnad welle nochmals verhelfen und daran sin, daß soliche Versamlung beschäch, jederman daselbs nach altem Bruch gehört und demnach gehandlet werd, so zu Behaltnus unser Seelen, ouch zu Frid und Ruwen mag dienen, und insunders zefürkommen, daß die Priester, so Wiber

darfür sind, gehalten worden, zu beschützen und schirmen Einikeit des heiligen cristenlichen Gloubens und die Ere der wirdigen Mutter Gotts und die lieben Heiligen, do üwern Gnaden ir Fürbitt bishar wol erschossen hat. Und do etwer were in Statt oder üwern Gebieten, (die) von irem Fürnämen der nüwen Ler nit stan wölten, und darbi bliben, und üwern Gnaden nit gehorsam wölten sin, do wöllen die Üwern zu üwern Gnaden setzen Ere, Lib und Gut, und helfen behalten Einikeit des Gloubens, wie dann von Alter har kommen ist: es were dann Sach, daß ein Cunzilium wurde, und was dann die heilige cristenliche Kilchen annimpt, so wöllen si dann aber üwern Gnaden gehorsam sin. Nit me; die selb üwere Gnad und Wysheit sye Gott bevolchen zu aller Zit! Datum uf elf Tag Aberellen Anno XXIIII. (1524.)

Die üwern ganz Gutwilligen und Gehorsamen,
Schulthes und (Rat) zu Burgdorf.

Zofingen.

Edlen, strengen, vesten, fürsichtigen, ersamen, fromen und wysen gnedigen Herren, unser früntlich Gruß und allzit üwer willigen Diener zu allen Ziten zuvor. Fürsichtigen und wysen gnedigen Herren, üwer Schriben nechst verschinnen und ouch jetzund disere Mißiv haben wir wol verstanden, und die ersten Mißiven in der Kilchen offenlich lassen läsen, inhalt des verruchten ungottsvörchtlichen Läbens des Fleischäßens oder anderer verbotner Spis, so dann unser Altvordern mit der heiligen Kilchen angenomen, darüber üwer Gnad Straf daruf gemacht und dabi verstanden, den alten Bruch unser Altvordern witer ze halten, darin der gmein Arm ein groß Gefallen gran. Habend jetzund diser Mißiv ir Inhalt ouch verstanden, sind wir sampt der Gmeind nach üwerem Beger über die Sach gesäßen und (haben) die Sach nach allem besten unserem Verstand und gutem Bedunken ermäßen, erwägen und ergründt, von einem an das ander, und harin nützit anders können vinden, dann daß üwern Gnaden, als unseren gnedigen lieben Herren und Obern und unser Aller, und vorus

und ab Gott dem Allmächtigen, siner wirdigen Mutter Marie und allen siner userwelten Heiligen zu Lob und Er nüt nutzlichers, erlichers an Seel, Er, an Lib und Gut, Glück und Heils sye, dann den alten Bruch, so unser Vordern mit der heiligen cristenlichen Kilchen angenomen, ze halten, indem si Glück und Heil von dem obersten Gott erlangt, und die Verächter der Geboten Gottes und der heiligen Kilchen Verschmächer hart gestraft, und der heiligen cristenlichen Kilchen bigestanden (ward), als dann üwer Gnad bishar ouch gethan. Ist also an üwer Gnad unser flißig Bit und ärnstig Begären, mit üwer Gnaden Verbesserung sölichen erlichen gottsförchtlichen alten Bruch zu behalten und fürer ze bruchen, und etlichen Luterschen Bruch und Lerung, vormals ungehört, abzestellen; dann wo üwer Gnad da nit Fürsächung täte, wurde es in kurzer Zit ganz ein Mißbruch werden, und Niemants me wäder umb Gott noch umb üwer Gnad nüt geben, und jetlicher tät was im geliebte. Sind wir in Hoffnung, daß üwer Gnad, und wir mit Üch, wider Glück und Heil umb Gott erlangent; wellend wir mit unserm Lib und Gut zu allen Ziten bi üwern Gnaden bliben und uns darvon Niemants lassen trängen. Datum Mentag nach Sunnentag Misericordia Domini Anno XXIIII. (1524.)

Schulthes und Rat der Statt Zofingen,
üwer willigen Diener.

Schenkenberg.

Gar gnädigen Herren, üwern Gnaden syen unser allzit geflißen underthenig Dienst zuvor. Gnädigen Herren, üwer Gnaden Schriften der Luterschen Ler und Zwytrachts (halb) davon uferstanden, mit anderer vernünftiger Erklerung, hand wir gelesen und verstanden, und wirt daruf von üwer Gnaden unser Gutbedunken hierumb zu vernemen begert. Gnädigen Herren, wir sind ungelert, kleiner Vernunft und Bekenntnuß hierzu nützit ze raten; dann semlich Sachen, des Gloubens halb ze ermessen und ze erwegen, sind uns zu schwer und nit in unserem Verstand. Aber als die Gehorsamen,

were das unser Rat und Bedunken, daß man wie bishar cristenliche Ordnung und Satzung hielte, es sige mit Anrufung und Fürpitt der Mutter Gottes und der lieben Heilgen, mit Meßhaltung, Singen, Läsens, Krützgengen, Gesegnungen der Kerzen, Palmen 2c. ouch Gezierden der Gottshüsern, wie die sind, der Spis und aller anderer Dingen halb, unz bis das mit Ordnung cristenlicher Kilchen abgethan wurd. Sust begeren wir bi üwer Gnaden Mandat, so vor usgangen ist, daß man all Stempanien lasse faren, und das Wort Gotts allein verkünde und predige, zu beliben; zu dem, daß ouch die schwere Last und Burdi geistlicher Prelaten, damit wir dann bishar überladen sind, mit Bannen und Anderem abgestellt wurd, und die Lantfarer, Stacionierer und Lolharten uns mit irem Schinden und Schaben ab dem Hals kement, dann wir bishar fast mit inen überladen sind. Aber doch, diewil wir ratend als Ungelerte und Unerfarne der Geschrift, so setzend wir doch Semlichs üwer Hochwysheit heim, die bishar ir Land und Lüt in maßen regiert und fürsächen hand, daß wir in Hoffnung sind, die werd das fürer thun und in allem dem die Iro versechen, das zu Ruw, Frid und Einikeit diene, und Gott loblich sige. Das verlich Üch, der do drifaltig ist in Person und einigem Wesen; dem sige üwer Gnad gar trüwlich bevolchen! Datum an Mentag nach Misericordia Domini Anno XXIIII. (1524.)

Üwer Gnaden allzit gehorsam die Stürmeyer der Herrschaft Schenkenberg.

1524. Zinstag nach dem Sunntag Misericordia. (April 12.)

Lenzburg.

Edlen, strengen, vesten, fürsichtigen, wysen, insunders gnädigen Herren, unser geneigt und willig Dienst siend üweren Gnaden zu allen Ziten in Gehorsamkeit bereit zuvor. Gnädigen Herren, üwer Gnaden Schriben, uns von wegen der Luterschen Ler und Zweiung so dahar erwachst zugesant, haben wir mit Fliß gehört und darin verstanden, das üwer Gnad anzöugt, daß uns dise Zweiung so vil berür als üwer Gnad selbs; das wir

ouch erkennen und dahar täglichen merkliche Beschwärd en-pfachend, dann wir warlichen besorgend, wo Solches durch üwer und ander Eidgnoßen Zuthun und Hilf nit bi guter Zit abgestellt, daß üweren Gnaden und uns Allen von Solichem groß Zweiung und Ufrür erwachsen werd. Darumb wir hetten mögen liden, daß die Üweren von Statt und Land werend berüft, und von disem schwären Handel Red und Widerred, und was die Notturft, geredt hetten; so aber üweren Gnaden gevalt von einer jetlichen Statt und Landschaft derselben Will und Meinung ze vernämen, so wüsse üwer Gnad, daß uns soliche Luterische Ler keineswegs in den Merteil Artickeln nit will gevallen; dann wir bishar davon kein gut Exempel gesechen habend, dann alleine ein in Statt und Landschaft, ouch Brüderen und Nachpuren wider einander und zu besorgen je lenger je mer; das sind die Frücht, so dahar komen. Wiewol die Luterschen redend, daß si doch allein predigen und sagend das Evangelium, so sprechend wir, daß soliche Evangelia allwegen g'sin siend und kein Nüws uferstanden, aber die Uslegung der Luterschen sye nüw, und könnend aber nit merken us was Geist's; dann jre Werk anzöugend kein Oberkeit ze haben, und nach dem Fleisch und irem Gevallen ze handlen und ze leben, 2c. Und so wir im Argöu noch bishar die alten Ler behalten hand, und, ob Gott will, fürer ouch unser Anstösser der Eidgnoßen, namlich Lutzern und Zug, zu denen die Üweren Markte und täglichen Wandel hand, soliches Willens ouch sind, so ist unser Begär und ernstlich Bitt, üwer Gnad welle bedenken, daß solicher alter Gloub und Bruch unverdenkende Jar gehalten und gebrucht ist, und ouch von gemeiner Christenheit und anderen säligen und gelerten Lüten geüfnet und harkomen, und Solichen keineswegs zu Abgang komen lassen, sunders so unser Gloub bishar allwegen gelüteret und bestät ist von Concilien und ordenlicher Versamlung der Christenheit. Üwer Gnad welle nochmals verhelfen und daran sin, daß soliche Versamlung beschäch, jederman daselbs nach altem Bruch gehört und demnach gehandlet werd, so zu Behaltnus unser Seelen, ouch zu Frid und Ruwen mag dienen, und insunders zefürkommen, daß die Priester, so Wiber

zu der Ee genommen hettend oder noch thun würdend, die selben als Elüt halten, inen die Pfründen nämen, und weder singen noch lesen als Priestern zu gestatten. Wo Solichs mag erlangt und behalten werden, und üweren Gnaden dahar Ufrür oder Widerwertikeit sölte begegnen, wurdend wir, wo das die Notturft erforderte, üweren Gnaden Hilf und Bistand bewisen, und daran weder Lib noch Gut sparen. Darmit welle Gott der Allmächtig üwer Gnad halten in Einigkeit und in sinem göttlichen Willen! Datum Zinstag nach dem Sunnentag Misericordia Domini Anno XXIIII. (1524).

Üwer Gnaden willig Diener Schulthes und Rat der Statt Läntzburg.

1524. Suntag Jubilate. (April 17.)

Bipp.

Den edlen, fromen, vesten, fürsichtigen und wysen Schultheßen und Rat der Statt Bern, enbieten wir der Vogt und gemein Herrschaftlüt der Herrschaft Bipp, unseren früntlichen Grus und underttenigen Dienst zuvor. Gnedigen, wysen und lieben Herren, wir haben üwer Schriben zu guter Maßen wol verstanden; ist nüt minder, semlich Irrung ouch manchen größlichen beschweren, wie dann die Artickel von Wort zu Wort wisent, die doch dem gemeinen Mönschen groß Irrungen machent. Und wiewol wir haräber nüt urteilen könent, wär doch unser gut Meinung, üwer Gelerten an einander zu richten und die helge G'schrift an einandern zu erfunden, und gruntlichen uns die zu berichten; wöllen wir allweg die Gehorsamen erschinen, und wider üwer Mandat und Gebot nüt setzen, dann wir des alten noch des nüwen Testaments oder der helgen Evangelien wenig gelesen haben. Doch so setzen wir das üweren Gnaden heim; Ir regierent uns fürhin als bishar, und wüßent ouch den Sachen wol Ustrag zu geben, daran wir bishar ein gut Gefallen gehabt haben, das uns von üwer Gnaden in Gutem fast wol thut benügen. Datum uf Suntag Jubilate Anno im XXIIII. (1524.)

(L. S.)

Das aufgedrückte Siegel ist das des Vogtes Ludwig von Gravenried.

Unter obigen Antworten fehlen die von Bern-Stadt, von den Landgerichten Zollikofen, Sternenberg, Seftigen, und von den Städten, Aemtern oder Herrschaften Brugg, Huttwyl, Aeschi, Niedersimmenthal, Landshut, Aarwangen, Erlach, Königsfelden mit Eigen, Aarburg und Spiez. Ob sie überhaupt nicht eingelangt, oder mündlich abgegeben worden, oder seitdem verloren gegangen sind, läßt sich auf den heutigen Tag nicht mehr ermitteln.

Am 17. April scheinen Rath und Zweihundert von diesen Antworten Kenntniß genommen zu haben (S. 12 hievor). Am 28. April erfolgte das „Mandat mit dem Zusatze" (S. 116). Daß es dem Willen der Mehrheit von Stadt und Land so ganz entsprach, wird kaum behauptet werden dürfen. Näher kam ihm, nach neuen Reibungen im Innern und heftigerem Drängen der Eidgenossen, das Spätere vom 22. November gleichen Jahres (S. 128).

1524. Mai 8.

Großmächtigen, edlen, strängen, vesten, fürnämen, wysen Herr Schultheß und gnädigen Herren. Nachdem und üwer Wysheit in vergangnen Tagen, erwegt von etlicher Priester wägen üwer loblichen Stift diser hochberümpten Statt Bern, so sich sollten vereelichot han, und in eelichen Stand geträten, das dann bishar sältzam, nüw, und villicht cristenlichem Wäsen widrig geacht, ein Sentenz und Urteil wider die selben laßen usgan, daß si fürerhin irer Pfründen, inen von üwern Gnaden gelichen, beroubt sin söllen, — deßhalb wir also vor denselben üwern Gnaden demütenklich uns erzöugend, bittende üwer Wysheit welle uns gutenklich gönnen etwas Bescheids darumb zu mälden, damit menger eeren Biderman des Handels bas bricht, nach unser Verhörung deßter sicherer siner Conscienz halb wüße zu beschließen.

Sagend zu dem Ersten, daß die Ee der Priestern nit allein muglich sie, sunder ouch geboten, Künschheit aber halten den Priestern niemand geboten, ja dieselbig ane besundri Gnad Gottes niemand moglich zu halten; das zöugen wir üwern Gnaden an, us der göttlichen Geschrift, dann der heilig Prophet

und Gottsfründ Moises spricht im Buch der Geschöpft, daß Gott habe geschaffen zusammen Man und Wib, und inen geboten zu wachsen und sich zu meren; dabi klarlich verstanden wird, sich semlichem Gebot Gottes, der Anfechtung der Merung, zu entziechen, ane besundre Gnad Gottes nit in mönschlichem Gewalt zu sin, als wenig Frost, Hitz, Hunger und Durst zu miden in unser Macht ist. Gen. 1.

Das zeiget heiter an der wys Prophet Salomon, sprächend: „als ich gewüst hab mir unmuglich künsch zu sin, Gott der gäbe si dann," und „das sye ouch die höchste Wysheit, wüßen, von welichem die selbe Gab kome. Sap. 8.

Das selb Gebot Gottes der Merung wird ouch witer von Gott an zweien Orten bestätigot, zu dem helgen Noe. Gen. 8 et 9. Harumb zu Maß und Regel semlicher angeborner und gebotner Begirlichkeit der Merung ist von Gott eelicher Stand, als desselben ein einige Artzny, für alle Mönschen ingesetzt, welicher Stand in semlicher Achtung ist gehalten, daß all Priester, Patriarchen, ouch der groß Prophet Samuel, obrister Priester und Regent, in dem selben band söllen läben, (und welicher ouch ußerthalb dem Eestand läbt, für ein Fluch und Bännig geachtot) daran ouch nieman ützit mocht hindren, noch enkeiner Person Entschuldigung, denn allein die vierzechen Personen in den Glidren der Fründtschaft und Magschaft, und nit witer, so Gott anzöugt am dritten Buch Moisi. Levit. 18.

Und uf daß üwer Gnad ouch möge wüßen, uns Semlichs ouch im nüwen Testament sig geben und geboten, zöugt uns Christus, unser Erlöser, welicher, als er versucht ward von den Juden, fragenden, ob umb ein jecklich Ursach ein jecklicher sich von sinem Wib möcht scheiden, antwurt er inen, „nein, dann allein von des Eebruchs wägen;" erschracken die Jünger Christi, vermeinend, wo einer also müste verbunden sin mit einem Wib, wie ungeschickt si joch wäre, so wurde wäger sin, sich nit zu vereelichen und an Wib zu läben; antwurt Christus, Semlichs nit möglich zu sin, dann allein denen, so es gäben sige, anzöugend, dasselbs, allein dryerlei Lüten sin, so Künschheit erhalten mögen, als: die, so unkreftig zu eelichen Werken ge-

boren werden, die Andern, so von den Mönschen verschnitten werden, die Dritten, so sich selber in Künscheit, inen von Gott geben, enthalten, — und spricht, welichem die selb also geben sye, der söll si behalten. Matth. 19.

Us disen Worten Christi wol verstanden wird, die Künscheit in unserm Gewalt nit zu sin, und wölicher sich in diser dryer Mönschen Zal nit empfindt, ime von Gott geboten wird, sich zu vereelichen.

Dises Gebot Gottes wird ouch heiter angezöugt von dem helgen und großen Apostel Paulo; als die Corinther under inen selber zangend von der Ee und Künscheit, und deßelben Zangges von dem Apostel Entscheid begärten, antwurt er inen: „ich hab kein Gebot des Herren; von den Jungfrouwen aber, welicher sich nit mag enthalten, der grife zu der Ee, dann besser ist zu der Ee grifen, denn Brunst liden; aber umb Hurreri willen zu vermiden, hab ein jecklicher sin eeliche Husfrouwen, und ein jeckliche iren Eeman." 1. Cor. 7.

Hie abermals klärlich zu grifen ist, daß dehein Gebot Gottes ist der Künscheit, aber denen, so Brunst in irem Lib liden, geboten sich zu vereelichen. Ouch wird hie niemands usgeschloßen, so der Apostel spricht, ein jecklicher und ein jeckliche sölle sich in sölichem Fal vereelichen.

Denne witer zu erzöugen, daß nit allein den Priestern als andren Mönschen frig sige sich zu eelichen in der helgen Geschrift, aber für ander geboten. — dann der heilig Apostel Paulus gebütot dem Apostel Tito, daß er Priester in allen Stetten ordne, so eeliche Wiber haben und wolgezogne Kind. Tit. 1.

Deßglichen und noch heiterer gebütot er dem Apostel Timotheo, und zöuget daselbs die Ursachen, warumb der Priester Wib und Kind sölle haben, und glich uf daßelb spricht er witer also: „der Geist aber spricht gewißlich, daß in den lesten Ziten etlich werden anhangen den irrigen Geisten und Leren der Tüflen, so da in Glißnery werden verbieten eelich zu werden," 2c. anzöugend sich wüßen vor den selben zu hüten. 1. Tim. 3 u. 4.

Der eelich Stand ist ouch von den Apostlen und Jüngren Christi in sölicher Wirdi gehalten, daß si ire Eewiber nit allein

nit verlassen, sunder ouch mit inen harumb gefürt haben, als der heilig Paulus in etlichen Epistlen clar anzöugt. 1. Cor. 9.

Ouch lange Zit nach den Apostlen, (als) das groß Concilium Nicenum, so etlich gern dem Evangelio glich achten wöllen, in Gegenwürtigkeit des großen Keisers Constantini, durch groß heilig Personen gehalten, (und) etlich vermeinten, man sölte den Priestern Künscheit gebieten zu halten, ist in sölichem Concilium erkhant worden, daß sölich Gebot nit zimlich wäre, und Ursach wurde geben vil Hurerei zu volbringen, darumb sölte fürerhin die Ee der Priester frygelaßen sin. Dist. 28 can.

Demnach, als Etlich under der Priesterschaft anfiengen Künscheit zu glisnen, und in uswändigem Schin zu erzöugen, dadurch die eelichen Priester von Eilichen deß ringer geachtot wurden, beschlußen die alten Väter in Concilio Gangrensi, und stat in den bäpstlichen Rächten, wär do lärte, das ein Priester von deßwägen, daß er geistlich wäre, sin Eewib sölte verlassen, der sye verflucht. Dist. 28.

Witer, ob jemand einen vermächloten Priester sündrote oder schüpfte, glich als ob er umb des willen, daß er ein Eewib hätte, nit sölte Mäß halten, und in darumb schüchen, der sye verflucht.

Denne, in dem sächsten Concilio zu Constantinopel gehalten, ouch in des Bapsts Rächten und Büchren ist verboten, daß ußerhalb der Ee läben von Niemand soll geboten, noch gelopt oder verheißen wärden; ouch welicher sin Eefrouwen wurde von ime stoßen, umb daß er zu priesterlichem Ampt berüft wäre, sye verflucht. Dist. 21.

Die Ee der Priester hat ouch gewärt on allen Span, in aller Cristenheit, me dann tusend Jar, von Christo har bis uf die Zit des Bapst Gregorius des Sibenden, nit den man nempt den heiligen Gregorium, noch der vier Lerern einer. Derselb Gregorius der Sibend hat geläpt nach der Geburt Christi, als man zalt tusend sibenzig und drü Jar. Derselb hat underſtanden zu dem Ersten den Priestern die Ee, wider alle göttliche Geschrift, zu verbieten, und deß bi etlichen Nationen Hilf funden, die Sach mit Gewalt hindurch zu trucken,

daß die Prophecy des heiligen Sant Paulus erfüllt würde, wie dann hie oben angezöugt ist.

Es hand ouch gar nach die gelertisten und heiligosten Bischoff, Priester und Väter zwüschen der selben Zit in der Ee geläpt, als Tertullianus, der heilig Spiridon, Bischoff zu Cipren, der groß und heilig Doctor Hilarius, Bischoff zu Putiers, Sant Augustinus, der gelertist Lerer, so selber von sinem Eewib schribt. Lib. Conf. 6to c. 15.

Deßglichen me dann sibenhundert Jar nach Cristus Geburt, als die Bäpst selbs in iren Büchern bekennen, sind zu dem Minsten nün Bäpst zu Rom gewäsen All Priesters Sün, unter denen ouch etlich Bäpsten Sün, so an den selben Orten all mit Namen bestimpt werden. Dist. 56.

Hieby wol zu gedänken, zu sächen und zu verstan ist, daß der Merteil Pfründen, und besunders die alten Bistumben und Pfarren, gestift und geordnot sind allein denen Priestern, so Eewiber hatten, zu denen man sich versächen mocht eins erbern Läbens und guten Exempels nach Sant Paulus Leer. Das ouch heiter anzöugt wird in dem alten Bruch der Kilchen, und ouch noch zu disen Ziten gebrucht; so ein Bischoff einem das priesterlich Ampt bevilcht, heißot er ine künsch läben, als vil als mönschliche Blödigkeit nachlaße; weliche Nachlaßung allein muß verstanden werden in der Ee, die Gott wider die angeborne Begird und mönschliche Blödigkeit uns Mönschen zu einer Arzny gäben hat; dann wo die selbe Nachlaßung nit von der Ee verstanden sölt werden, so erloupten die Bischoff den Priestern Hurery wider das clar Verbot und Wort Gottes. Da wär dann kein Zwifel me, nach dem Propheten Daniel, dann daß es des Entcristen Rich wäre, welicher Entcrist die Eewiber wird verbieten.

Disers obgemelten Bapst Gregorius Gebot und Satzung hat zu den selben Ziten kum der Dritteil der Cristenheit angenomen; und sunder hat sich krestenklich das ganz Orient darwider gesetzt, welicher Priesterschaft noch jetz zu unsern Ziten in eelichem Stand läben; sind ouch darumb von den römschen Bischoffen nie bännig geachtot, sunders allein darumb, daß si

dieselben römischen Bäpst nit hand wöllen annämen für ir Houpt, und Bestätigung irer Pfründen von inen koufen, als aber etlich ander Nationen thünd, welichen si die Ee irer Priesterschaft noch zulaßen, als in Galicien und ein Teil in der Slavony.

Daßelbig Gebot des obgedachten Bapst Gregorius ist ouch von vil Nationen hie disenthalb in unser occidentischen Kilchen nit angenomen, so joch des römischen Bapst Oberkeit haben angenomen. Das zeigen uns an der Bäpsten eigen Geschriften und Rächt, da dann geschriben stat, daß die Priester so Hurery triben, ouch die Prelaten, so inen Sölichs gestatten, gestraft söllen werden. Aber die Priester, so nach ires Lands Bruch die eeliche Vereinung nit haben verlaßen, ob die selbigen sich us der Ee vergiengen, söllen herter gestraft werden, so si sich der gesatzlichen Ee hätten mögen behälfen.

Die Priester, so sich vereelichen, sind ouch nach des Bapsts Gebot zu gedulden. Dann als die Bulgger, so an die Unger stoßen, den Bapst ließen fragen, wie si sich mit iren Priestern solten halten, die sich wider sin Gebot vermächlot hatten, in Meinung die selben zu vertriben, welichen der Bapst Antwurt gab, wiewol si frävenlich wider sin Gebot gehandlot hätten, sölte man si doch dulden nach dem Byspel Jesu Christi. Dist. 28.

Das Verbot des Bapsts, so den Priestern die Ee verbütot, ist von tütscher Nation spat und nit ane großen Gewalt angenomen. Dann als der Bapst Nicolaus in Tütschland kam, hanckt er den Keiser und tütschen Fürsten an sich, und bezwang die Priesterschaft mit Gewalt darzu, dadurch der heilig Sant Ulrich, Bischoff zu Ougspurg, bewegt ward, den Bapst hertenklich in sinem grusamen Brief zu strafen, anzöugend, daß solich Gebot des Bapst wider Gottes Gebot sye, und was schantlicher Sünden, Ergerniß, Übels und Seelenverderbniß darus wärde komen, als man leider wol gesächen hat, wie künsch und rein Pfaffen, Münch und Nunnen, über ire gethane Gelüpdt (sich) gehalten haben. Sant Ulrich schücht ouch nüt daran dem Bapst zu schriben, daß daßelbig sin Gebot Kätzery sye, und daß er wie

ein Ungläubiger handle, bericht ine ouch deß us der heiligen Geschrift.

Wiewol wir mit bäpstlicher Satzung und Concilien nit wöllend bestätigot haben unser eeliche Vermächlung, us der Ursach, daß die selbe us dem Wort Gottes gegründt ist, und mönschlicher Satzungen oder Ler gar und ganz nützit bedarf, nüt desterminder haben wir üwern Gnaden das wöllen anzöugen, wie dann den Priestern eeliche Wiber zu haben vermals mer durch mönschlichen Gewalt und Satzungen, als göttlichen und Rächt zugelaßen, und dann widerumb mit Gewalt abgesetzt und widerruft, — das aber entkristich ist.

Gnädigen Herren, wir hoffen und getruwen, üwer Gnad habe nun in obangezöugten Geschriften gnugsamlich verstanden, wie die Ee der Priester im alten und nüwen Testament nit allein von Gott nachgelaßen, sunder ouch geboten, und dem durch die heiligen gelertisten Priester geläpt ist worden; daby, wie hoch in den eltisten Concilien von den Vätern geboten wird, daß wider die Ee der Priestern dehein Verbot gemacht, daß ouch Niemands von priesterlichs Amts wägen sin Ee verlaßen, noch eelich Priester geschücht söllen werden.

Es hat ouch üwer Gnad verstanden, wie die Bäpst us eignen Köpfen und Witz, wider das Gebot Gottes, die Ee verboten, und aber nit desterminder die Stett, Lender und Landschaften, so solich ir Gebot nit wolten annämen, geduldot, ouch daß Nicolaus der Bapst gebütot, die Priester, so sich eelichen, zu gedulden. Dist. 28. Deßhalb ist unser demütig Bitt an üwer Gnad, si wölle üwer Straf uns gnädenklich nachlassen, so sich doch nit mag erfinden, daß wir unrecht gesündot, oder wider Gott in diser Sach gethan haben, dann allein wider des Bapsts Gebot, weliches ir eigen Gebot die Bäpst selber nüt halten. Dann wir sächen, daß die Bäpst, so dick und vil inen gefalt, umb Gält dispensieren und nachlassen wider alle ir Gebot, als si dann selber sprächen, „was wir gebieten, mögen wir ouch nachlassen."

Wir all hand ouch bi unsern Ziten gesächen mit Priestern, München und Nunnen den Bapst zum dickernmal dispensieren; darzu zwiflot uns nit, wo wir es an Gut vermöchten, und gägen-

wärtigen Span und Empörung wider den Bäpst visichtnis wären, wir wurden vom Bapst erlangen, daß wir mit unsern Eewibern unser Pfründen in eelichem Stand wurden behalten.

Wyter, gnädigen Herren, so spricht das Wort Gottes also: „man muß Gott me gehorsam sin, dann den Mönschen,“ welichs uns vor allen Dingen geursachet hat, des Bapsts Satzung und Gebot nützit zu achten; zu dem daß uns bedücht hat, daß ir unser gnädigen Herren uf des Bapst Satzungen, als da ist der Bann, Ablaß, Pfründen anfallen, und ander uncristenlich Sachen, so die Bäpst ufgesetzt hand, ouch nit vil daruf bishar gesetzt haben.

So nun üwer Gnad des Bapsts Gebot nit vil achtot, als die, so wol bericht sind, im us dem Gebot Gottes nit in allem sinem Fürnämen zu gehorsamen, so wölle ouch den selben üwern Gnaden gefallen, in gegenwürtigem Handel, der Priester Ee betreffend, das Wort und Gebot Gottes höcher dann des Bapsts Satzung und Gebot (ze) achten; dann der Bapst in allen sinen Geboten niendert heiterer und fräfenlicher wider Gott und die heilige Geschrift hat gehandlot, als in diserm Stuck, wie dann darumb der heilig Sant Ulrich den Bapst Nicolaum, wie obstat, angücht.

Und ob wir von üwern Gnaden jendert verdacht wären, sölichs in Verachtungswys angefangen oder fürgenommen haben, und sölten billich üwer Wysheit vor der Sach umb Verwilligung angelangot haben, da bitten wir üwer Gnad demütencklich, wöllend es nit in der Meinung gegen uns achten; dann wir vermeinten üwer Gnad wären der Fryung des eelichen Stands so wol bericht, daß menglich fürhin wüßte, wie der von Christo ingesetzt wäre, und an sölichem unserm eelichen fürgenomnen Stand, und besunder us nachvolgenden Ursachen niemand geergert sölte werden.

Des Ersten, daß niemand hie in üwer Statt verborgen ist gesin, daß allenthalb in der Eidgnoschaft, ouch üwer Landschaft und ußerthalb in den Richstetten und andern Orten tütscher Nation vil Priester sich vereelichot haben, und so vil me, daß hie in üwer, unser gnädigen Herren Statt Herr Hans Switzer

gütenklich ist gedultot von üweren Gnaden und unserm Herren dem Probst, ane alle Rechtsfertigung, welicher schier bi zweien Jaren offenlich ist in eelichen Stand gsässen, und das gegen Menglichem, Priestern und Leyen, bekennt hat.

Zu dem Andern, so hat üwer Gnad ein Mandat und Gebot angesächen, und das den Iren in Statt und Land zugeschickt, und das zum andern Mal bestätigot, daß an den Canzlen kein andre Ler üwern Underthanen fürgehalten oder geprebigot sölle werden, dann allein die heilig götlich Geschrifft alts und nüws Testament, und was durch die Selb beschirmt und bewärt mag werden; hand wir gemeint, es sölle üwern Gnaden nit widrig sin, uns ouch darnach zu richten, und sölichen Stand oder Stat anzunämen, so doch solicher heiliger Geschrift und Ler nit allein nit widig, sunder ouch darinn gegründt und geheißen ist, wie wir dann ouch nach Inhalt üwers Mandats von üwern Predicanten an den Canzlen, namlich Herr Berchtolden, und demnach dem Doctor zu den Barfüßen offentlich und gnugsam underricht sind worden.

Zum Dritten hat üwern Gnaden gefallen, ane bäpstlich lich Verwilligung das Kloster zu Küngsfelden ufzetdun, weliches ane Darlegung vil hundert Ducaten von römischem bäpstlichen Stul nit hät mogen erlangot werden, und den selben geistlichen Frouwen, unangesächen der Gelüpd der Künscheit, die doch unser keiner gethan hat, harus zu gan, und sich wider ir Gelüpd vereelichen, als ouch mit üwern Gnaden Wüßen und Willen geschächen ist mit einem Eereman, üwer Gnaden Mitburger, von erlichem Geschlächt, so jederman erkandt und wol zu wüßen ist.

Ouch (ist) in kurz vergangnen Tagen ein grauwe Swöster hie in üwer Gnaden Statt, ouch verhäft mit dem Gelüpd der Künscheit, ane Urloub ir geistlichen Obren, von iren Swöstern harus gangen, einen Eeman genomen, an der Canzel öffenlich verkhündt, und mit offnem Kilchgang volzogen, welichen grauwen Swöstern üwer Gnad geboten hat, der selben usgelüffnen Swöster zugebracht Gut wieder harus zu geben.

Desglichen hat üwer Gnad ouch etlichen vergonnen us dem Closter Frouwenbrunnen zu gan, und Man zu nämen.

Darzu gnädigen Herren, ist uns kein Satzung, Ordnung, Bot oder Verbot Niemand zu wüßen, in dero üwer Gnad je verboten hab den Priestern sich zu vereelichen, noch deheim sin Pfrünb mit sölichen Fürworten gelichen, daß er dehein Eefrouwen han oder nämen sölle, sunder am Anfang der Stift, in der Verkommnuß zwüschen üwern Gnaden und der Stift, uf das allerhöchst offne Hurei verboten, daß dieselb Niemand söll gestattet werden, ouch von üwern Gnaden in der selben Niemands beschützot oder gesterckt, aber gestraft mit Kärker oder sunst, wie sich dann das gebüren möcht

Das Alles uns Anzoug geben hat, ob wir zu der Ee griffend und Eewiber nämend, wurde üwern Gnaden nit widrig sin, dann wo wir vermeint oder gezwifflot hätten, durch sölichs üwer Gnaden Ungunst zu erlangen, hätten wir es unangebracht an üwer Gnaden nie fürgenomen noch gehandlot.

Darumb abermals unser demütig Bitt ist an üwer Gnaden Wysheit und Güti, uns sölich ufgeleite Straf abzulaßen, und uns wieder unser Pfründen vergönnen und lassen erschießen, dann wir je in Hoffnung sind, diewil üwer Gnad uns dand bi unsern Pfründen lassen beliben, do wir noch in uncristenlichem, schantlichen, lasterlichen und verdampten Läben saßen, Ir werden uns jetz darby abermals lassen beliben; dann wir zügen uns an Gott, daß wir das allein us der Ursach gethan, damit wir fürohin cristenlich und nach dem Gebot Gottes, hie oben gnugsam anzöugt, zu unser und Anderer Seel Heil möchten läben.

Und damit üwer Gnad uns nit verdenke, wir wöllend uns allein in disserm Handel des Gotts Worts getrösten und bäpstlich Satzungen oder Gebot verachten, und aber in andern Sachen uns bäpstlicher und geistlicher Friheit behälfen, wöllend wir uns hiemit witer entsließen, in sölicher Gestalt, als dann zu Annämen der Stift üwer Gnad nach Inhalt bäpstlicher Rächten uns gefriot hat aller und jecklicher Stüren, Tällen, Reisen, Reiscostens, Furungen, Diensten, Tagwonen, Huten,

Wachten, und ander dergliches Lasten ganz unbeladen zu sin und zu beliben, nach Inhalt der Verkomniß, erlütern wir uns des hie offentlich vor üwern Gnaden, daß wir uns der selben Friheit von diser Stund hin für unser Personen entziehen, und uns dero niemermer behälfen, dann wir ouch erkennen söliche bäpstliche Friuung der geistlichen Personen dem Evangelio me widrig dann darinn gegründt, darumb wir ouch Geschrift gnugsam wüßen darzuthun, wo wir darumb ersucht wurden.

Zu lest erbieten wir uns ouch, ob jemand wäre, der da vermeinte, wir hätten in einem oder allen disen Artiklen etwas harfür gebracht und üwern Gnaden fürgeben, das in der helgen göttlichen Geschrift nit gegründt, und war wäre, umb sölichs alles, insunders oder gemein, unsern geistlichen Prelaten, Bischoffen oder iren Amptlüten vor üwern Gnaden und Wysheit us der göttlichen Geschrift zu antwurten, und so wir mit der göttlichen Geschrift wurden überwunden, wöllen wir uns willenklich in üwer Straf ergäben, und Alles, so üwer Gnad uf uns ordnot, mit Dankbarkeit annämen.

Ob dann ouch üwer Gnad vermeinte, daß der Priestern Kind in Künftigem me, dann sich gebürte, wurden harfür gezogen, oder sölichs zu Nachteil sin wurde etlicher Patronen, so ir abgestorbnen Priester bishar geerbt hand, oder jemands entsäße, daß fürhin üwer Gütren bester me an die Kilchen dadurch kämend, mag üwer Wysheit alles mit Satzungen und Ordnungen nach üwer Gnaden Gefallen wol fürkomen und fürsächen, als dann bi andren Nationen und etlichen unsern Nachpuren sölichs ouch gnugsam verhüt und fürkomen ist.

Die Aufnahme dieses Memorials mag durch die entscheidende Rolle, welche die Frage der Priesterehe in der bernischen Reformationsgeschichte gespielt hat, gerechtfertigt sein.

Dasselbe ist undatirt, wurde aber am 8. Mai 1524 (S. 12 hievor) im Rathe abgelesen, weßhalb es unter dieses Datum gebracht wird.

Die bereits erfolgte, einerseits mit dem Volkswillen, anderseits mit dem Tagsatzungsabscheide von Lucern begründete Ent-

setzung der 3 Stiftsherren vermochte das Memorial nicht rückgängig zu machen.

1524. Samstag vor Ulrici. (Juli 2.)

Unser fründlich willig Dienst, und was wir Eren, Liebs und Guts vermögent, alle Zit bereit zuvor. Fromen, fürsichtigen, wysen, besonders guten Fründ und getrüwen lieben Eidgnoßen, unsere Ratsboten, die wir uf jetzigem gehaltnem Tag zu Baden in Ärgöw gehept, habent uns nebent dem Abscheid allerlei Handlung, so daselbs vor handen gewesen sind, bericht, wie daß die Boten von den zehen Orten unser Eidgnoschaft daselbs einen andren Tag, namlich von Morn Sontags über acht Tag zu Zug ze sind, angesetzt; und habent dabi inen als unseren, ouch üwern und unsern getrüwen lieben Eidgnoßen von Schaffhusen und Appenzel Boten, die ouch daselbs gewesen syent, luter harus gesagt, daß si und wir unser Boten dahin nit schickint, da si argwonint daß es allein der evangelischen Sachen halb sye, die bi uns drigen Orten geübt werdint, (Ursach darbi si das abnemint, so dick der selben Sachen halb uf solichem Tag gehandlet sige, habe man si und der selben, üwer und unser lieben Eidgnoßen von Schaffhusen und Appenzel Boten heißent uestan), und inen daruf ganz und gar witers nüts geseit; deßhalb, getrüwen lieben Eidgnoßen, wir selbs ouch mügen ermessen, daß sölich Tagsatzung muß Hendel berüren, daran man gegen uns und üwern und unsern lieben Eidgnoßen von Schaffhusen und Appenzell ein Beschwärd hat, es sige dann die evangelischen oder ander Sachen berüren. Nu sind Ir unsers Teils, als wir nit zwiflent, der evangelischen Sachen, als der Bild und Meß halb, wol ingedenk, wie wir Üch schriftlich und ouch muntlich durch Boten, wie und welicher Gestalt wir darinn handlotind, und was wir durch die göttlich Gschrift und das Wort Gottes deßhalb gelert und underricht wurdint, mit der Bitt und dem Erbieten, wo wir darinn irs giengint, daß man uns deß underrichten wölt mit warer gött-

licher Geschrift, wöltind wir die ßn, so uns gern liebint wisen; aber uns ist umb Sölichs bishar von Üch nüt sonders zukomen. So wüssent wir darnebent dhein ander spänig Sachen, so wir mit Üch und andren üwern und unsren lieben Eidgnoßen so ernstlich usßzerichten habint, dann die man uns woll eroffnen, und mit bergen bedörfte, wie dann sölichs noch bishar under uns Eidgnoßen ist der Bruch gewesen, dardurch dennocht uns unsers Teils sömlich Sündrung und heimlich Verhalten befrömbdt. Und wie wol wir Üch und andren üwern und unseren getrüwen lieben Eidgnoßen von den zehen Orten keins Argens oder Ungutes nit vertruwen, noch uns deß zu inen einichs wägs versächent, und aber die Löuf der Welt eben seltzam sind, also daß einer deß, der ander diß Willens ist, und von uns und den Unseren, der evangelischen Sachen und fil andrer Hendel halb, die wir nit wüßent, Ungeschikters mag geredt, dann wir wüßent, und also wir und die Unsern ingebildet werden, als ob wir Uncristenlichs handlint; habent doch wir, als die alweg gern Frid und Einigkeit sehint, und besonder zwüschent uns Eidgnoßen, nit mögint underlassen, Üch us getrüwer guter Meinung zuschriben, mit flißiger Pitt und Vermanung, ob Üch unserthalb ützit angelägen were, Sachen halb wie eben angezöugt sind, daß Jr Üch darinn gegen uns gütlich und früntlich wellint bewisen, und unser vorig Erpieten bedenken, und deß, daß wir uns jezunt aber erpietend, wo wir irrent und desselben Jrtumbs gründlich und mit dem Wort Gottes bericht werdent, daß wir uns gern wellint lassen wisen, und dennocht dabi bedenken unser Pünt, die wir trülich wöllent halten. Und was Liebs und Leids Jr und wir, ouch ein ganze Eidgnoschaft mit einandren haben gehept, und ob Gott will allweg mit einandren haben werdent, und ze haben schuldig sind, deß und keins andren wellen wir uns zu Üch versechen, das Jr gegen uns ouch thun söllent. Und wie wir Üch schribend, also habent wir üwern und unsern getrüwen lieben Eidgnoßen den übrigen der zehen Orten ouch geschriben, und begerent ouch üwer früntL

lichen verschribenen Antwurt in allen Wesen. Datum Sambstags vor Udalrici, Anno XXIIII. (1524.)

Burgermeister, Rät und der groß Rat, so man nempt die Zweihundert der Statt Zürich.

Diese Zuschrift beantwortete Bern mit dem Erlasse vom 7. Julius, und die unmittelbar folgende mit der Instruction vom 10. Julius 1524 (S. 280).

Aus allen diesen ergiebt sich, wie weit die Gegensätze bereits gediehen waren, und wie Berns Politik allein die Fortdauer eines freilich prekären Friedenszustandes ermöglichte.

1524. St. Ulrichstag (Juli 4.)

Unser früntlich willig Dienst, und was wir Eren und Guts vermögen, allzit zuvor. Fromen, fürsichtigen, wysen, insunder guten Fründ, und getrüwen lieben Eidgnoßen, Üch ist unverborgen, wie wir Eidgnoßen jetz ein Zit har mit dem Luterischen oder Zwinglischen Mißglouben und irer verfürigen Ler bemüyt und umbgangen und bsonderlich gegen üwern und unsern Eidgnoßen von Zürich, zum dickermal fürgnomen, Botschaften zu inen geschickt, desglich schriftlich si zum ernstlichosten und höchsten ermant, gebeten, und allen Flys ankert haben, ob wir si von sölicher Hußischen oder Zwinglischen Sect, irriger Ler und Mißglouben möchten abwenden und verhüten; aber das alles unfruchtbar, und wievil es erschoßen, sölichs Üch wol zu wissen, dann daß es je lenger je böser ist, als man an irn groben, uncristenlichen Hendeln wol spürt. Und so aber uns bedunken will, daß die Zit und unser Aller große Notturft erheische, uns, ouch unser Vaterland vor sölichem großen Übel, Schand, Schmach und verderplichem Schaden an Gut, Lib, Er und Seel, so us disem Misglouben und böser Sect erstan mag, zu verhüten und mit Trüwen und Ernst vor zesind, deßhalb wir zu vil gehaltnen Tagen disen Handel ernstlich anzogen und aber nie mögen befinden, daß wir Eidgnoßen einhellig und des Willens und Ernsts gewesen syen, disen Misglouben abzestellen, als die Notturft langest

erfordert hette, sonder sind Jr, och ander Ort, üwerig der Willens gwesen, mit keiner Rüche, sonder mit früntlicher Bitt und Handlung gegen unsern Eidgnoßen von Zürich ze handlen, das uns ouch gefallen, so ver es erschoßen hette. Aber Jr sehend und merkend, je lenger man mit früntlicher Bitt mit inen handelt, je strenger und herter si in irm Mißglouben und bösen Fürnemen beharrend und fürfarend, und nit allein die Iren darinn sterkend, sonder die im Thurgöw und ander unser Eidgnoschaft Verwandten mit sölichem Mißglouben sampt den Iren verfürend, ganz fräfel und ungehorsam machend, daß zu besorgen, wo man nit mit allem Ernst darvor ist, sölichs zu unser Eidgnoschaft Zertrennung und bösem Unfall dienen wurde; darumb wir uf jetz gehaltnem Tag zu Baden ein Ansehen gethan, und us Bevelch unser Herren und Obren uns deß entschloßen, wie dann Jr in usgangnem Abscheid wol vernomen. Und wie wol Üch solicher Mißgloub und Mißhendel nit gefallt, so haben doch Jr üch dermas und gstalt nit entschloßen, och üwer Antwurt nit geben, der Meinung als wir; bedenkend aber wol dabi, wo Jr dise ungeschickt Hendel, so jetz fürgangen sind, gewißt und vernommen, Jr hettend villicht Üch och anderst bedacht, und unserer Meinung glichförmig gemacht. Und darumb, getrüwen lieben Eidgnossen, so wellen Jr gar erstlich betrachten, was us disem bösen lichtfertigen Glouben folgen und komen mög, wo er also Fürgang habe, dabi och gedenken, was großen Lob, Er, Sig und Glück üwern und unsern Altfordern in unserm alten waren Glouben, (die nüt von diser Ketzery gewißt) zu Handen gstanden und wol ergangen; dargegen was Glücks wir jetz zu diser Zit hand, und wie es jetz leider ergon sye, dabi ein jeder gottsförchtiger, cristenlicher, vernünftiger Mensch wol erkennen mag, daß diser nüwer Mißgloub uns nit zu rechtfertigen noch zu bessern, sunder von Gott uns Allen zu einer Verblendung und Straf geschickt und verhengt sye, Gott der Herr wende sin Ungnad und Rach von uns!

Hieruf so bitten wir Üch uf das Allerhöchst und Ernstlichost, daß Jr Üch von uns, den fünf Orten und Andern,

so ungezwifelt zu uns stan, nit sündern, sunder zu uns stan, üwer Botschaft uf jetz nächstkünftigen Tag gen Zug schicken, mit vollem Gewalt und Befelch zu handlen und zu vollstrecken das, so der Abscheid zugibt und die gröss Notturft erfordert. Wir sind ouch vester Zuversicht, es werden andre Ort mer zu uns stan und sich nit von uns sündren; und bewisen Üch hierinn, als wir ungezwifelt vertruwend, Ir werden Üch nit von uns sündren, wann es uns nöter thun wurd, und Ir, ouch üwer Vorfaren vorhar ouch gethan haben. Das wellen wir zu ewigen Ziten zu Gutem niemer vergessen, und zu aller Zit umb Üch und die Üwern sonders Flisses gutwillig verdienen. Datum, und mit unser lieben Eidgnossen von Lucern Secret in unser Aller Namen beschlossen uf Sant Ulrichs Tag Anno XXIIII. (1524.)

Von den fünf Orten, namlich Lucern, Ure, Schwitz, Underwalden und Zug Ratsboten jetz zu Lucern versampt.

1525. Mai 5.

Gedenck-Zedel an unsre lieben gnädigen Herren von Bern der Priestren und ir Pfründen und Dienerin halb.

Gnädigen lieben Herren; üwers lesten Mandats im zwölften Artickel ist also: „was die Pfarrkilchenrecht berürt, „so einem Kilchherren oder Helfer bishar zugehört haben, be„halten wir uns vor, darinn ein Ordnung ze machen, und „Sölichs Üch und andren den Unsren dannethin zu schriben, „damit sich menklich darnach wüss ze halten."

Sölichs, gnädigen Herren, uns zu schriben bishar nit beschehen ist, und begägnet aber uns Kilchherren teglicher Abbruch an den Rechten unseren Pfarrkilchen.

Dess Ersten ist zu Thun einem Lütpriester alle erste Opfer abgeschlagen; da mit so wirt den Helferen gar nüt me Opfers die sust kein Pfrund haben, und gat aber an täglichen Messen nüt ab

Darnach so vermeinen etlich unser Underton kein Zehen-

den, Win noch Korn ze geben fürhin, si wellind den geben den Armen.

Den Primitzen ze geben ist nieman willig, wie wol die Geschrift den ze geben anzöigt.

Die vier Opfer ist ein jeder Crist pflichtig ze geben als ein Wachtgält, wann der die Schafherd weidet, isset billich von der Milch.

Das Selgrät von einem verwarten Menschen, der es vermag git seinem Kilchherrn; was von Alter her gewonlich ist; haben gemacht und gesetzt die Keiser in iren Satzungen.

Die Banschätz haben die Priester bishar als ein geistlichen Frevel ingenomen, 3 Pfd. oder minder; darum wellend Jr (si) fürhin den Priestern nit vergönnen, so ist doch notwändig die ze strafen; wann etwan so habend die frommen Efrowen den Bulen ir Mannen in der Kindbett müssen vor gan — zu Thun.

Daß den Helfern ir Lidlon wärd, so si etwann me denn ein halb Myl den Kranken nach müssend gan, wann si sust wenig von ir Dienst haben.

Gnädigen Herren, sölicher Ordnung begärt ein gemein Priesterschaft von üweren Gnaden schriftlich underricht (zu) werden. Und begeren darnach, daß uns nachgelassen wärden unargwenig Dienerin, die unsere Husorg, Hus ze halten, hälfind vollbringen. Wa aber dhein Priester offenbar wurde mit Kinden, oder die Fründ oder Nachburen klagten ab Etlichen, so wellend wir allwäg in üwern Gnaden Strof stan.

Diese Eingabe der Landpriesterschaft trägt kein Datum. Sie ward aber aber am 5. Mai 1525 im Rathe behandelt. (S. 24 hievor.)

Der Zwiespalt des Glaubens, geschürt durch den Ausbruch des großen Bauernkrieges in Teutschland, hatte damals bei der Regierung sowohl als im Volke eine so drohende Gestalt angenommen, daß man zu dem sehr ungewohnten Mittel eines gegenseitigen Assecuranzpactes, wie er uns in der „Vereinbarung" vom 8. Mai entgegentritt, seine Zuflucht nehmen mußte. (S. 25 u. 147.)

Am nämlichen Tage gingen Botschaften des Rathes in alle

Städte und Landschaften ab, mit folgender Instruction, die wir seiner Zeit (S. 146) mitzutheilen vergessen haben:

Ir werdet inen sagen miner Herren früntlichen Gruß und ganz gnädigen Willen.

Demselben nach fürhalten, als sich dann jetz an vil Enden Zwytracht und Uneinigkeit, ouch Ufrür erhabent, und sonderlich etlich Lutersch, die andern Bäptisch einandern nennent und scheltent, dardurch aber Hader, Widerwill und heimlicher Nyd entspringen möchte; darbi ouch vernommen die Emporungen, so sich an vil Orten anstoßender Landen erhept, dadurch etlich die Gotzhüser zerstören, einer dem andern das Sin mit Gwalt ze nemmen, und alle Oberkeit und Regiment unterzetrucken understandent, das nu ein gemeine Landtschaft nit minder dann die Erber und Oberkeit undertrucken, ze nüt bringen und zerstören möchte. Das dieselben min gnädigen Herren Schultheis, Rät und Burger, ouch all Ingesässen und ein ganze Gemeind diser ir Statt Bern sölichs abzestellen und vor zu sin sich vereinbaret, gütlich, früntlich und an allen Intrag und Widerred zesamen gethan, und mit uferhabnen Vingern und gelerten Worten recht Eid liplich zu Gott und den Heiligen geschworn. Am Ersten, daß aller Un- und Widerwill hin und ab sin, und Niemants den Andern hinfüro, es sye heimlich oder offenlich, in Ürtinen, Märckten, uf der Straß und wo das wäre in keinen wäg beladen, nemmen noch sagen sölle das einer luthersch oder bäptisch, des nüwen oder alten Glouben sye, sonders brüderlich und früntlich als frommen cristan Lüten zustat, miteinandern läben; alles bi Infallung derselben miner gnädigen Herren großer Ungnad und Straf, so die Übertretenden nach der Schwäre und Gestalt des Handels ze lyden und zu empfachen erwartet. Und als dann etlich frömbder Usländer sich als obstat understanden etliche Gotzhüser zu zerstören, und ander biderb Lüt underzetrucken und zu berouben, habent sich die bemelten min Herren Schultheis, Rät, Burger und ein ganze Gemeind der Stadt Bern witer und bi den vorerlüterten iren geschwornen Eiden vereinbaret, daß welicher der sye, er wäre frömbd oder heimsch, der jemants der iren, es sye in der Stadt oder ir Lantschaft, geistlichen oder wöltlichen Personen, Gotzhüsern oder andern Plätzen, niemants usgenommen, das Sin mit Gewalt und wider und an Recht ze nämmen, oder sitzit an sinem Lib, Er oder Gut, Schadens oder Abbruchs also gewaltenglich zuzefügen understan und vermäßen wurde, wider dieselben ir Er, Lib und Gut, und alles das inen Gott je verlihen hat ze setzen, einandern in und ußerthalb der Statt trüwlich vor Gwalt und bi dem Rechten beschützen, beschirmen und handthaben, und Gwalt mit Gwalt helfen weren

und abwänden. Das habent si den iren uf ir Lantschaft als zu denen si sich aller Erberkeit, Eren und Gutes versächent gän wellen verkünden, sich ouch darin ze schicken, dem zu gelében, nachzekommen, und als si inen wol vertruwent hälfen statt tun.

Und begärent euch weß si sich deßhalb gegen Iuen halten söllent, darumb ir verschriben besigelt Antwurt rc. rc.

1525. (Donstag vor Vocem jacund oder Mai 18.)

Anno rc. im 1525. hant die fier Kilcheri Belliugen, Muri und Vechingen und Stettlen geraten dis Arbicklen:

Item der erst Arbickel, daß die vier Kilcheri wein Lib und Gut zu setzen in ir Lantschaft ouch gnedigen minen Herren.

Item der ander Arbickel ist, daß min gnedigen Herren uf ein Zit den Venner Linder hant us har geschickt gan Stettlen, daß die vier Kilcherin sint Burger werden Do schwuren die vier Kilcheri ein Eid liplich Gous an Helgen, bi der Statt genesen und sterben. Und (daß si) als vil Rechtsamen heigin als einer, der an der Krützgaßen gesein sige, seit uns das selbig zu. Nun bitten wir Üch, gnedigen min Herren, daß Ir uns bi der selbigen Rechtsamen laßent bliben.

Item der dritt Arbickel ist, daß die vier Kilcheri hand geraten, daß ir min gnedigen lieben Herren in enkeis Gottshus enkein Vogt setzen, und Ir, gnedigen min lieben Herren, selbs Vögt sigent über üwern Gottshüser in üwren Landen und Gebieten.

Item der viert Arbickel ist, daß die vier Kilcheri hant geraten und meinen, es sige dem armen Man ein große Beschwert, wenn im Gott hilft daß er ein Len kouft het, so kann er und mag nit vom Lenherren enpfan; und bitten Üch, gnedigen min lieben Herren, daß Ir wellent darüber sitzen und wellent da betrachten ein zimlichen Erschatz.

Item der fünft Arbickel ist, daß die vier Kilcheri sint beschwert von des Jungenzehnen wegen; daß Ir min gnedigen lieben Herren darüber sitzen und machen nach üwrem Gefallen,

daß der gemein Mann mog erliden. Und die armen Lüt; und wir sint darin beschwert und meinen, wenn wir Höw verzehnen, so söllen wir enkeinen Emtzehnen gen; und meinen, wenn wir Bünen einest mit dem Werck verzehnen, es solle ganz sin.

Item der sechst Artickel die welschen Lantstricher, die in üwrer Statt und Land umgant; da bitten wir Üch, gnedig min lieben Herren, daß Ir die Lantstricher us üwer Lant und Bieten duent.

Eine Monats- und Tagesangabe hat die Petition nicht. Sie lag aber am 18. Mai dem Rathe zur Behandlung vor. Das Rathsmanual meldet nemlich unter diesem Datum:

„An Amman von Bollingen. Min Herren wellend ir Botschaft hinus in die vier Kilchspel schicken; daß er die Gemein „uf einem Ort uf jetz Suntag besammle, und Solichs minen „Herren zu wüssen thue, damit der Bott dar wüsse ze kommen."

Die Eingabe der 4 Kirchspiele war eine durch den Bauernkrieg flüssig gewordene Beschwerde, in Bezug auf welche die Note nachzusehen ist, welche auf S. 151 hievor steht.

1525. St. Laurenzen-Abend. (Aug. 9.)

Frid und Gnad in Christo Jesu, unserm Herren, sampt minem armen willigen Dienst zuvor. Edlen, strengen, fürsichten, wysen, gnädigen, sunders lieben Herren, nach vil Ursachen, Umstenden und Beschwernußen, jetz ze mal nit All not noch füglich ze melden, so mir vergangner Zit und Jaren begegnet, sunders min Conscienz und Seelen Heil antreffent, wie wol ich langest von den Gnaden Gottes durch das göttlich Wort bericht, nachdem ich nach üwerem Mandat als üwer Gehorsamer, mich flißiger daruf gegeben, uf was Grund unser und ander Orden, unser Gelüpt, Satzungen und Schin gebuwen, deßhalb ich nach dem Wort und Geboten Gottes wol im Orden leben und beliben, ungefangner Conscienz menschlicher Statuten und Leren, wo enchein Hoffnung Semlichs von dem Orden nachzelassen, so wider das häl Wort Gottes,

cristenliche Fryheit, so lange Zit ingefürt, und alle so wit gefangen, vom rechten Glouben und Vertruwen in Gott und sin Wort, so allein gerecht Cristen macht, warlich abgefürt, uf ire eigne Werk und Wys und nowendigen Schin und Zügnus der Menschen hoffen macht, und also war recht Glisner und Fiend Gottes, vor welchem Cristus selbs sine Jünger so trülich im heilgen Evangelio an vil Orten gewarnet, ouch die heilig götlich Geschrift, alts und nüwes Testaments, so ernstlich allenthalben anzücht, welches ich ouch minen Underthanen sunderlich und offenlich gelernet durch das Wort Gottes, als ich dann durch das Heißen Gottes schuldig gesin, wann er durch den Propheten Ezechiel spricht: er wert das Blut der Schöflinen von iren Uffsächern Händen erfordern, so inen ir Sünd und Irrung nit verkündent ꝛc. So si aber Semlichs nit liden noch hören wellent noch mögent iren der Merteil, weder von mir noch von andern, sunders lesternt, verachtent und verfolgent, ouch gegen unsern Obersten des Ordens mich deß verklagt, so mir denn Semlichs zugeschriben, und mich deß zu verantwurten begärt, und ich wol weiß wie si in dem Orden geschickt, daß ich entweders vom Wort Gottes abwichen, verlougnen, oder mit inen muß undergan und zu Schanden werden, und ouch enchein Hoffnung han mögen wüssen noch verstan, mir oder andern nach dem Wort Gottes oder cristenlicher Fryheit im Orden ze leben werde nachgelassen, dann unsere eigne Eer, Lob und menschliche Gerechtikeit, wider die Eer, Lob und Gerechtikeit Gottes, durch Mißbruchung, wenn es im Anfang des Ordens nit also ist angesehen, so größlich ingefürt einandren nit liden mag, — han ich ee für mich genommen von inen ze wichen, weder von Gott und sinem Wort, und ee ergerlich und verachtlich ze werden der Welt weder Gott, so doch eintweders het müssen sin.

Doch ist war, daß ich Semlichs jetz ze mal noch nit understanden, wie wol encheiner Beßrung nach so vil Erfarung bin warten gesin, dann daß es dahin kommen, daß der Schaffner jetz, als Ir wüßent, enweg solt, so aber des Gottshus Hendel wol bericht, und ich wol gedacht, mich nachvolgent wurden ver-

triben, der Gestalt und Meinung obgemelt. Und so wir Bed in Kurzem vom Gottshus abgescheiden, mengerlei Gefärlikeit in zitlichen Dingen dorus dem Gottshus het mögen erwachsen, han ich Semlichs fürkommen, damit mir nit zugelein ich das Gottshus in Geferlikeit het wellen setzen.

Also, so ich miner entpfolhenen Selsorg und Ampts nit han nach dem Willen Gottes mögen nachkommen, sunder der Wys mich mit inen hette müssen verfären, bin ich uf das Vertruwen Gottes von inen gewichen, und all min Sorg und Arbeit, so vil Jaren erlitten, zitliche Eer und Libsnarung (wie wol mit Anderer Schweis) sichere Fürsähung ee verlassen, weder wider min Conscienz ich von dem Wort Gottes welt wichen, und irer Blintheit und Glißnery mee hab wellen Stattung geben, der Hoffnung, Gott werd mich nit verlassen, so ich Semlichs allein um finer Eren willen, fines Worts und cristenliche Fryheit zu bewisen gethan.

Und wie wol mir zu dem aller höchsten und träffenlich und herzlich schwär, Semlichs ane üwer, miner gnädigen lieben Herren Wüssen und Willen ze thun ist angelägen, han ich doch nit können ermessen noch erkennen, denn daß Üch, minen gnädigen Herren, des Merenteils semlichs vast widerig, und wo ich von Üch Urlaub genommen, so ich eigentlich Mut hatt, ungnädig funden het, und villicht zu Verhörung min und des Convents Semlichs gelanget, do villicht noch gar vil dar gethan, da mir lieber ist geschwigen, wo si mich witer unersucht; deßhalb große Unruw Üch, minen gnädigen Herren, und zwüschen uns erwachsen, doch, als ich wol weiß, on alle Frucht, si ließent denn das Gottswort obigen, als si aber noch nienen besinnet. Das alles ze vermiden, han ich ee im Besten disers angenommen, und mir zitlicher Dingen und Narung halb, umb ires und üwer miner Herren Frids und Ruwen halb, alle Burde und Gefärlikeit, ouch under den Frömbden ufzeleit, so ich doch niement lieber denn in üwer Statt, wo ich üwer Gnad, Güti und Huld in Semlichem erkennen, wetti wonen, und bitten also Üch, min günnigen gnädigen lieben Herren um Gottswillen, mir Semlichs im Allerbesten wellent

ufnämen, und encheinen andren denn obgemelten Ursachen zu-
schriben, als es ouch us encheinen andern (deß mir Gott der
Allmechtig Züg) ist beschehen.

Wellent ouch dabi betrachten, so Jr, min Herren Rät und
Burger, billich und recht hat bedunkt, uns das Umgelt abze-
nämen wider Brief und Sigel, von üwern Vordern in die
Ewikeit so eigentlich darfür gegeben, und aber Semlichs rechtlich
meinent ze thun so Semlichs wider das Wort Gottes, so üwer
Vordern nit bericht gesin, sye ufgericht, als mir selbs etlich
miner Herren geantwurtet, wellent mir mit dem selbigen Mes
ouch messen und mir ouch lassen recht sin, so Üch und einem
jetlichen Cristenmenschen recht ist, so ich ouch in die Menschen
Satzungen, Regel und Gelübt us Unwissenheit des Wort
Gottes kommen, und mich deßhalb nit von üwer Gnad und
Liebe usbeschließen, sunder als üwern armen günstigen Diener
entpfolen han.

Des Gottshus Regiment halb, han ich dermaßen gehandlet
und verlassen, daß ich vertruw vor Gott und der Welt, deß-
halb sölle Lob und Eer han, welches alles der Schaffner und
Ander wol bericht; denn ich ee arm und (von) allem zitlichem
Trost und Hilf, ouch under den Frömbden uf Gottes Gnad
verlassen, weder Untrüw des Regiments und Gottshus Guts
verargwonet beger ze sin. Wo ich anders angezogen, will ich
darumb alle Zit gern und mit gutem Willen, guten Bericht
und gnugsamen Bescheid geben. Gott weiß allein, mit was
großem Fliß, Sorg und Arbeit ich in Semlichem erlitten,
und min jungen Tag verzert mit großem Undank und kleinem,
ja encheinem Lon, darzu mines väterlichen Erbs, ouch darfett,
beroubet. Damit sye der Frid Gottes alle Zit mit Üch und
den Üwern! Datum zu Zürich uf Sant Laurenzen-Aben
Anno XXV. (1525.)

Niclaus Schürstein üwer Gnaden alle Zit armer und
williger Diener.

Niclaus Schürstein (bisweilen auch „Fürstein") von Sole-
thurn, schon 1516 Schaffner zu Thorberg und seit 1520 Prior

oder „Vater" dieser Karthause, trat im August 1525 durch Verheirathung und Flucht nach Zürich faktisch aus seinem Orden und ward Nicl. Fürstein Predicant zu Oberglatt, kam aber nach der Reformation von Bern dahin zurück und erhielt rasch nach einander die Pfarrstellen Frutigen, Lützelflüe und Oberbipp, wo er um 1541 gestorben zu sein scheint. Sein Nachfolger im Priorate Thorberg war Br. Johannes Hurni von Thun, später Predicant von Zweisimmen.

1525. Decemb. 21.

Dero von Zürich Antwurt.

Alsdann die frommen, fürsichtigen, wysen Schultheis, klein und groß Rät der Statt Bern, unser insonders gut Fründ und getrüwen lieben Eidgnossen, kurz verschiner Tagen ir loblich ersam Botschaft vor uns Burgermeister, Rät und den großen Rat, in unser Statt Zürich gehept,weliche anfangs mit vil früntlichen Worten uns anzöigt, wie vormals die sächs alten, jetz siben Ort, iro und unser getrüw lieb Eidgnossen vor Inen, klein und großen Räten, erschinen, und si nach langem und allerlei Fürtrag ersucht und gepätten, sich von inen den siben Orten nit zu sünderen, insonders zu inen ze stand und pliben.

Uf Sölichs mögent wir eigentlich nit wüssen, in welicher Gestalt oder Meinung si, unser lieb Eidgnossen von Bern, zu den gedachten Arten stan söllten, und so ver ir Begär wäre, bi uns hinfür (wie sie, die sächs Ort) zu Tagen nit mer zu sitzen, ouch in iro und unseren Sachen nit mit uns zu handlen.

So ver nu unser lieb Eidgnossen von den siben Orten söliche Sündrung gegen uns suchen und bruchen welten, als ob wir unser Pündt nit gehalten und darwider gehandlet, ist in unserm Wüssen nit, und in unser Gedank nie anders komen, dann daß wir unser Pündt gegen Menklichem (als from Eidgnossen) halten wellen, des Erpietens und Willens wir in die Ewigkeit sin werden.

Nu ist war, wie üwer ersam Botschaft zum Theil ouch anzöigten, daß der Keiser sampt den Fürsten tütscher und

welscher Nation allenthalben ein Eidgnoschaft mit iren Landschaften umb Hufe und uns niemar das dann, so wir zwiträchtig sind, beleidigen und schädigen möge.

Getrüwen lieben Eidgnossen, wir habent lange Zit har befunden, und wüssent, daß wäder geistlich noch weltlich Fürsten uns Eidgnossen wäder trüw noch hold sind, dann allein umb irs eignen Nutzes willen. Und ob si schon unser vil verfüren und umbringen, (als bishar, Gott erbarms, beschächen ist) gat inen von unsert wägen ganz nützit zu Herzen, uns bedunckt ouch, daß etlich Fürsten daruf gangint, ongespart irs Guts, wie si zwüschen uns Eidgnossen Zwitracht machint, dadurch si zulest dester bas wider uns Eidgnossen Ingang und Undertruckung haben köndten, als sich schon etlich (wie wir bericht) berüment und fronlockent, sy zwüschen uns Zweiung gemacht haben, 2c. daran si aber (ob Gott will) verfälen müssent.

Ob aber unser lieb Eidgnossen von den siben Orten vermeinten, daß wir Sachen, die wider Gott wärint, handlotend, darumb si bi uns nit mer Tagen weltend, hierüber habent wir vor Jaren und Tagen, muntlich, im Druck und sunst geschriftlich, gnugsam Antwurt gäben, und uns allwägen Rechts und Berichts erboten, wer uns durch die waren göttlichen Geschrift des alten und nüwen Testaments bewisen könne, daß wir in unserm Fürnämen irrs gangint, so wellint wir uns gern leren lassen und folgen; darbi sollt man uns billich bliben lassen. Zu dem vermeinen wir nit, daß in unsern Pündten iendert erfunden werde, ob etwar dem waren göttlichen Wort loste, dem anhangte, dem nachvolgte, und das so Gott hieße, thäte, daß die darumb verachtet, gesundert und als ob si nit christenlich handlotend oder unser Pündt nit haltend, usgeschlossen söllent werden. Und ob jemands über sölichs bi uns zu Tagen in Sachen, die uns als wol als Ander berüren, nit sitzen (weltind), müssent wir Gott bevälchen, dero Hoffnung, der allmechtig Gott, in den wir allen Trost und Hilf gesetzt, werde, samt sinem eingebornen Sun Jesu Christo und dem heiligen Geist, in dero Namen all unser

Händr angefangen, von uns niemar wichen, und durch ir Barmherzigkeit, bi inen (uns) zulest sitzen und pliben lassen.

So denne, getrüwen lieben Eidgnossen, als Jr uns durch die gedachte üwere ersam Botschaft zu Beschluß zum Höchsten ermant, daß wir in unser Statt das Sacrament, und all Tag nit mer dann ein Meß halten wellten, ungezwungen wär dazu oder davon gienʒ, uf das frommen Eidgnossen, möchte geredt werden, schwer und groß ouch erschrockenlich zu sind, die Mäß und Sacrament, die so vil hundert Jar gehalten, zu verlassen, darinn unsere fromen Vorderen ir Seel Heil gesucht, und also gestorben, und darmit verloren söllten sin, sölich Urtheilen setzend wir dem allmechtigen Gott heim, und achten, daß unsere Vorderen nüt anders dann in guter christenlicher Meinung gethan, wie si underwyst und nit anders gewißt haben, deß si ob Gott will, gegen Gott dhein Nachtheil iro Seelen befinden So man aber findt, wie Christus Jesus sin Nachtmal, mit sinen Jüngeren gehalten, ufgesezt, wie es ouch die Aposteln bi iren Ziten gehandlot, und darnach lang also gebrucht ist worden, und aber niendert erfunden, daß Christus jetzige Mäß ufgesetzt, sonder die Mäß sidthar etlich hundert Jar anders ingefürt, und zu besorgen umb Gelts willen, wie man es sicht, jetz umb vil, dann umb wenig gehalten, so muß man gedenken, daß uns Gott umb unser Sünd willen in sölich Jrrung ze komen verhengt.

Jr wüssent ouch, daß wir All, und unsere frommen Vorderen so vil hundert Jar, durch des Bapsts Ablaß, umb Gelts willen erdacht, ferfürt sind, und ouch geirrt habent. Nu ist nit minder, es ist uns anfangs schwer und groß gesin, die Meß zu verlassen, so aber, wie vorstat, bi keinen Geschriften oder Leren beider Testamenten erfunden, daß die Christus, wie ma is jetz brucht, ufgesetzt, so will es uns zum Höchsten schwer sin, darinn zu beharren. Uns zwiflet ouch nit, hette man das war göttlich Wort und die heiligen Evangelion nach Abgang der Apostel, für und für so heiter und klar, als es jetz von Gottes Gnaden beschicht, geprediget, und uf die war Gottes Eer mer dann uf der Pfaffen Gyt, des Bapsts, der Menschen

Satzungen und Ceremonien gezogen, es wäre bi der Uffsatzung des Nachtmals Christi beliben, und zu der jetzigen Meß, wie die für ein Opfer gehalten wirt, nie kommen, welichs alles uns zu erzellen ze schwär, sonders wellent wir's der göttlichen Geschrift und dero Verständigen bevälchen. Uns zwifelt ouch nit, wo die Gelerten allenthalben jetziger Zit fry die Warheit der recht göttlichen Geschrift, zitlicher Forcht und Straf halb, dörfend sagen, es wurde in dem und Anderem der Will Gottes in der Menschen Herzen anders dann bishar erschinen; dann so Christus Jesus selbs geredt, „das Fleisch ist khein „Nutz, und ob man üch Christum hie oder anderswo zöigt, „so gand nit dahin, dann ir findent ine nit." Es hat ouch Christus im lesten Mal nit geredt, „das ist min Fleisch," sonder „das ist min Lib," welichs ein anderen Verstand hat, wäder uns die Pfaffen fürgäben haben. Er hat ouch in finer Uffart zu finen Jüngeren geredt, „ir werdent den Sun des Men- „schen nit mer sächen bis er wiederumb kumpt zu richten über „die Läbenden und Todten."

Also us rechten waren Gründen, so vilfaltenklich us gött- licher Geschrift, so heiter an den Tag gebracht mögent wer- den, habent wir in Namen des allmechtigen Gottes das heilig göttlich Wort, das die recht war Spys der Seel ist, und den waren Insatz des Nachtmals Jesu Christi anstatt der Mäß angenommen. Wir wellent uns ouch hiemit nit fürschießen, noch besser dann Ander achten, und mit Hilf des Allmechtigen nüt fürnämen und handlen, dann das wir (ob Gott will) am jüngsten Gericht, da alle Warheit an Tag komen wirt, wol verantwurten mögen. Dann ob wir schon nit mer wäder Ein Mäß all Tag in unser Statt hielten, sind wir in Sorgen, daß darus under den Einmütigen ein Zwitracht uferstünde. Ob aber wir ouch mit Üch und anderen üweren und unseren lieben Eidgnossen mit einanderen in das Veld ziechen müßten, wurdent wir das göttlich Wort früntlich üben und sunst jeder- mann Meß halten, dero losen und glouben lassen, wie ein jeder vermeinte finer Seel Säligkeit zu find, und deßhalb mit niemant wäder Zwitracht noch Unwillen anfachen, dann der

Gloub fry, und ouch niemant darzu anders dann mit dem waren göttlichen Wort genötiget soll werden

Und ist uf das Alles an Üch, als unser (für ander) getrüw lieb Eidgnossen, unser früntlich Pitt, mit höchstem Fliß und Ernst das sin mag, Jr wellent Üch von solichen christenlichen, ouch anderen dero glich Ursachen willen, von uns wäder in göttlichen noch zitlichen Dingen nit sünderen, sonders als üwere fromen Vorderen an uns für und für beharren, als ouch wir bi Üch beharren, und von Üch uns niemant zertrennen und schriden lassen. Und wie wir vor zu merem Mal uns gegen Menklichem Rechts und Underwisung mit dem waren göttlichen Wort zu erwarten erboten, also erbüten wir uns uf den hüttigen Tag von der Meß und aller Handlung wägen, so wir bishar us dem göttlichen Wort geübt, wer uns us der waren göttlichen Geschrift eins Besseren berichten und underwisen kann; es sye mit Worten, Geschriften oder sunst, dem wellent wir gütlich losen und früntlich uns wisen lassen.

Wir erpieten uns ouch unsere Pündt an Üch und allen anderen, üweren und unseren getrüwen lieben Eidgnossen fromklich und erlich, für und für zu halten, dheiner anderer Zuversicht, dann daß Jr das, wie bishar, an uns ouch halten, und niemands gestatten noch bewilligen, wider unser Pündt mit uns oder den Unseren zu handlen.

Wir wellend ouch Üch und ander üwer und unser getrüw lieb Eidgnossen umb dheiner zitlichen Sachen, ouch umb dheiner Menschen willen, was Stands und Wäsens joch die siend, übergäben, und hiemit das göttlich Wort und was das wyst, mit der Gnad des Allmechtigen nit verlassen.

1526 Ultima Januarii.

Der siben Orten, namlich Lutzern, Uri, Schwytz, Underwalden, Zug, Friburg und Solothurn Sandboten Fürtrag an min gnädig Herren von Bern gewachsen.

Anfangs, alsdann vergangnes Jars ein Anlaß beschächen und an min gnädig Herren geworben, bi denen von Zürich

hinfür nit ze Tagen, sonders zu inen den siben Orten ze stan, von wägen daß bemeldt von Zürich von christenlicher alt harbrachter Ordnung und Bruch abgetreten, darus mancherlei Widerwertigkeit, Unruw und Uneinigkeit errunnen und bishar täglichen ingerissen.

Und so nu uf gehaltnen Tagleistungen und sust Mittel gesucht, söliche Nüwerung abzestellen, und hierüber an die von Zürich mit Briefen und Sandboten ze meren Malen gelangt, von irem Fürnämen des nüwen ingebrachten Glouben ze stan, das doch nit so erschießlich gewäsen, dann daß si darinn verharret, dadurch für und für sich zugetragen, so dem alten christenlichen Glouben widrig, und nit geduldet mag werden.

Damit aber söliche Nüwerung abgestellt, und ein lobliche Eidgnoschaft zu Einigkeit gebracht, und darinn beharrlich beliben, in Betrachtung der seltzamen und sorklichen Löufen, so sich täglichen ougen, mag doch Sölichs nit befunden werden, bemeldt von Zürich standint dann von irem Fürnämen des nüwen Gloubens halb, und christenlichen Bruch und Übung besonders der Meß und anderer Sacramenten wider an sich nämind.

So aber Sölichs durch dhein ander Mittel beschächen mag, min gnädig Herren standint dann zu den siben Orten, und inen zusagind, bi denen von Zürich nit zu Tagen sitzen, deß min Herren von Bern zu Tagen und nächst durch der drien Orten Lutzern, Underwalden und Solothurn Anwält angekert, und doch dhein luter Antwurt darüber gäben, dann daß si wie hievor sich entschlossen, die Pündt an inen und andern Eidgnossen trüwlichen ze halten.

Und als min gnädig Herren von Bern hierumb ir treffenlich Potschaft gan Zürich abgefertiget, die früntlichen und trungenlichen anzekeren und pitten, nochmals von irem Fürnämen ze wichen, und altn harbrachten christenlichen Bruch und Ordnung zegeläben; was aber da mit Antwurt begegnet, sye inen nit zu wüssen.

Demnach habe es sich gefügt, daß die von Zürich ir Potschaft har gan Bern abgefertiget und fürtragen lassen, alsdann ir Instruction wyst; daruf min gnädig Herren von Bern

inen geantwurt, si siend Willens und stätes Fürnämens an inen und andern Eidgnossen die Pündt ze halten.

Uf Sölichs sye ein Red zu Zürich uf irem Land und im Thurgöuw durch unnütz unrüwig und ufrürig Personen usgoßen, min Herren von Bern habend den von Zürich zugesagt, Lib und Gut zu inen ze setzen, daran si bemelt siben Ort dhein Glouben; nütdesterminder sient etlich durch söliche unnütze Red gesterkt, halsstarrig und beherzet worden, und demnach ungeschickt Händel fürgenommen und darinn verharret, daß ze besorgen, witer gehandelt das christenlichem Glouben widrig.

Zu dem söliche Zertheilung des Glaubens einer loblichen Eidgnoschaft großen Nachtheil gebären möcht, in Ansächung der Geschriften, so keiserliche Majestät den Eidgnossen zugeschickt, dheinen siner Banditen und Abgetretten in der Eidgnoschaft ze enthalten, dem doch nit geläbt, und hierus kriegisch Ufrür entspringen möchtend.

So dann ouch von gloubwirdigen Personen in Wallis Brief usgangen, wie die Spanier das Äschenthal, Thumb, und ander biligend Landschaften zu Handen des Keisers ingenommen, dadurch die Walliser in Sorgen, wo ein Eidgnoschaft mit Krieg angefallen wurd, von inen kleiner Hilf und Zuzugs ze erwarten, als mit eignen Geschäften ir Land ze beschirmen beladen.

Dazu sind ouch von den Vögten zu Lucaris und Lowerz ylend Warnung kommen, wie die Spangier zu Intra, Palanze und Wäris siend und sich besamlen, daß ze besorgen, si wärdint der Eidgnossen Pläz und Land daselbst überfallen.

Und so lest gehaltener Tagleistung zu Lutzern, min gnädig Herren von Bern abermals ir vordrig Antwurt geben, gegen Menklichen die Pündt ze halten und iren vermog gestatten, syen si doch, die siben Ort, derselben Antwurt nit benügig, dann si alle Zit ungezwifelter Hoffnung gesin, und noch siend, min gnädig Herren von Bern haltind an inen die Pündt, erhöüsche auch nit ir Begär söliche Antwurt.

Sonders so doch uf vilfaltig Wärbung, Pitt und Ersuch

dhein Abstand an denen von Zürich erfunden, dann daß si beharrlichen in irem nüwen Glouben beliben, durch welichen täglichen ungeschickt Händel allenthalben sich zutragen, als Menklichem wol ze wüssen, unnot ze erzellen.

Uf sölich schwär seltzam und sorgsam Löuf, habind ir Herren und Obern von bemelten siben Orten si abermaln mit ernstlichem Bevälch und völligem Gewalt gesandt, min gnädig Herren von Bern uf das Höchst ze ermanen pitten und ankeren, inen den siben Orten zu zestan und eigentlich zu sagen, bi denen von Zürich nit zu Tagen sitzen; ob vilicht durch sölich Mittel bemelt von Zürich von irem Fürnämen gewisen, und Gott, der Allmechtig, sin Gnad harzu sandte, dadurch ein lobliche Eidgnoschaft zu Einigkeit komen, und christenlicher alter Ordnung nachgeläpt wurde.

Dann wo Söliches nit beschäche, sige zu besorgen, wo wir von Fürsten, Herren und Menklichem, so uns vindtlichen verhassen, mit Krieg angegriffen wurden, durch sölich Zertheilung des Gloubens uns großen Schaden Niderlag und Zerstörung zu zestan, so doch der Mund der Warheit geredt, ein jetlich Rich, in sich zertheilt, werde zerstört.

Und wo wir dann in Kriegen zusamen kommen, und Etlich alten christenlichen Glouben halten, und die Andern darwider handeln, und vilicht verspotten, wurde nützit Guts darus erwachsen, (ouch) wo man die alten Ordinanzen, der Kilchen, gewichter Personen und anderer Sachen halb, nit halten; dann leider Menklichem zu wüssen was darus entsprungen, und wie ein Eidgnoschaft umb Lib Eer und Gut kommen, ouch in kleiner Achtung ist, und wenig Gloubens mer hat.

Us sölichen Ursachen und Gründ ir Herren und Obern von siben Orten bewegt, habend si Söliches angesächen, dheins Fürnämens nützit Unfrüntlichs wider bemeldt von Zürich ze handlen, deß sich niemands zu inen versäche, sonders damit ein lobliche Eidgnoschaft, so durch Zweiung des Gloubens zertrennt, wieder geeint, dadurch vindtlichen Gewalt mit ein-

häler Gegenwer und dapferlichen Widerstand begegnet mög werden.

Zu dem, daß si Willens an denen von Zürich und Anderen die Pündt ze halten und sich des Rechten benügen. Wiewol Menklichem zu wüssen, ob si, die von Zürich, von Pündten nit abgetreten, und ob unser Altvordern sölicher Gestalt zusamen kommen, das sich nu erlütern der Zit, so man die Pündt schweren wird.

Wann dann bemeldt von Zürich alte christenliche Ordnung und Satzung wider annemend, wellend si, die siben Ort, dheins wägs von inen stan, und bi inen als ir Altvordern zu Tagen sitzen, wie si dann zusamen kommen.

Zu lest siend si guter Zuversicht, min gnädig Herren von Bern, habind si, die siben Ort, in größer Achtung dann ein einziges Ort, hieruf früntlicher Antwurt begärend.

Bei so schroffen Gegensätzen, wie sie die Vorträge hievor zeigen, und bei dem ungestümen Drängen jeden Theiles, daß Bern auf seine Seite sich schlage, erklärt sich der Entschluß der Regierung, die Verantwortlichkeit eines Schrittes von solcher Tragweite nicht allein zu übernehmen, sondern sie auf das Volk selbst zu laden. Daher unter Mittheilung der fraglichen Vorträge das Ausschreiben an Städte und Landschaften vom 31. Jenner 1526, auf welches vom 19. Hornung bis 11. März in Bezug auf diese Lebensfrage der eidgenössischen Bünde diejenigen Antworten einlangten, welche nunmehr folgen.

1526. Sunnentag Oculi. (März 4.)

4. Bern, Kilchhöri.

Wir Ammann und gmeind Underthanen ze Bollingen, Stettlen, Bechingen und Muri, uf üwere, unser gnädigen Herren, zugeschickte Instruction unsere Antwort. So denn Ir, unsere gnädigen Herren, jetzund vilmaln (als wir gehört hend) in der verlesnen Copi, unseren lieben Eidgnossen den siben Orten ze Antwort gen, bi denen von Zürich ze stand und von inen nit ze sünderen, will uns noch hüt bi Tag dunken, bi

inen ze bliben, und an inen (als ouch an Andren) die Pünt trüwlichen halten.

So aber uns über das nun witer Ersuch- und Ermanung geschechen, von den bemelten unsern lieben Eidgnossen von Zürich ze stand, will uns keinswegs gut bedunken, diewyl si ires Erbietens halb, wo si irrtind, eines bessern Berichts erwarten.

So denn ein löbliche Eidgnoschaft also angefangen, und noch unusgenclich verhoffen zu Recht halten, und Zweiungen, wo die noch etwo usserthalb unser Landen entsprungen, durch ein löbliche Eidgnoschaft bishär gestillt und verhört, sollte billich Soliches in unseren Landen ouch gehalten werden.

Demnach so ist zu besorgen, es sige durch etlich Mißgünstigen angesechen, daß wir uns zweyen und einandren verachten söllind, so doch unser lieb Eidgnoßen von Zürich nach vilfaltigem Erbieten, bishär Recht begert und nit zu Recht können kommen claghaft sind.

So hören wir ouch Niemants clagen ob unseren lieb Eidgnoßen von Zürich anders, denn daß si den alten Bruch der Kilchen bishar abgethan und für unutz achten und ein beßren an d'Hand gnon; (als si sprechend), wer si nit anders wise, us dem si besser underricht werdind, bi dem selben bliben wellen.

Es ist ouch ein alter Bruch, daß uns der Wolf unsere Schaf ißt, so wir im aber weren möchtind; bedunket uns hiemit den alten Bruch gehindret, und ein Beßers fürgenon.

Es sind ouch noch ander unser lieb Eidgnossen mit unseren Eidgnossen von Zürich in Friden, als Basel, Sant Gallen, Schaffhusen, Appenzell und ander, welichen es an Zwifel wenig Gfallens wer, wo wir uns also sündretin, die in Anstoßen gelägen, weliche ouch noch ire Pünd und Vereingen an inen nit brochen, vilicht ouch darvon ze geraten habind.

Entlichen so pitten wir einhelicklichen unsere gnädigen Herren, si wellen uns allwegen bi Friden behalten als bishar, daß wir uns ouch von keinem Ort von unseren lieb Eidgnossen

sündrind, dann wir bald zertrennt, aber nit bald wider zesamen komen möchtind.

Darinn wellen wir ouch unserer gnädigen Herren Rät und Burger Intrag oder Beßrung ires Rats ungehindert bliben, funder in aller underthane Dienstparkeit beharren.

Datum Sunnentag Oculi 1526.

Landgericht Konolfingen.

1526. Suntag Oculi. (März 4.)

Wir dis nach benempten, unser gnädigen Herren von Bern gutwillig gehorsamen Fryweibel und gemein Lantgricht Konelfingen, vergechend und thond kund hie mit disem Urkünd, daß uf Suntag Oculi vor Mittervasten finer Datum vor uns, wie obstond, Fryweibel und gemeinem Lantgricht erschinen ist unser gnädigen Herren Rät und Burger Instruction und Meinung, wie denn jetz ferruft uf etlichen Tagleistungen Zwytracht und Uneinikeit sich erhept hab zwischen üwer Gnaden und unser lieben Eidgnossen den siben Orten und denen von Zürich, da dann üwer Gnaden und unser lieben Eidgnossen die siben Ort fermeinend nit me mit üwer Gnaden und unseren lieben Eidgnossen von Zürich zu Tagen zu sitzen, us Ursach so dann wir ferstanden habind in dem Antwurt, so üwer Gnaden und unser lieben Eidgnossen von den siben Orten gen hand uf üwer Gnaden und unser lieben Eidgnossen von Zürich Antwurt, so dann uf lest gehaltner Tagleistung zu Bern in üwer, unser gnädigen Herren Statt beschechen ist, alsdann Ir, unser gnädig Herren, uns den Üweren zu geschriben hand, und nach Inhalt üwer Gnaden Instruction Red und Widerred, Antwurt uf Antwurt üwer Gnaden und unser lieben Eidgnossen der siben Orten, och deren von Zürich schriftlich gnugsam und gruntlich bericht hand, wie dann üwer Gnaden und unser lieb Eidgnossen die siben Ort zu meren Malen uf Tagen Üch, unser gnädig Herren ankert habind nit me mit üwern Gnaden und unser lieben Eidgnossen von Zürich zu Tagen (ze) sitzen. Da num

uf Sölichs wir wol ferstond und ferstanden hand, daß Jr, unser gnädig Herren, Üch zu meren Malen und vilfaltig erlüteret hand, die Pünt an Menglich zu halten, und niemeß usgeschlossen; daran wir einhellig von dem obgenannten Lantgericht ein gros Wolgevallen hand, dann wo Frid und Ruw funden möcht werden, wär üwer Gnaden und unser aller Glück und Heil. Diewyl nun wir ferstond üwer Gnaden Meinung und Willen, daß üwer Gnad uf jüngst gehaltner Tagleistung zu Bern in üwer Gnaden Statt abermals sich entschlossen und erlüteret die Pünt gegen Menglichem zu halten, als frumen, erlichen und dapferen Eidgnossen ze tun gebüri, und demnach Üch also erlüteret, Üch zu den Üweren zu ferdenken in Statt und in Land, und demnach inen üwer Gnaden und unser lieben Eidgnossen von den siben Orten ein fröntlich Antwurt zu gen. Uf Sölichs üwer Gnad us hochem und großem Diemut, das dann nit Not wär gesin, uns zugeschriben, und uf üwer Gnaden Schriben und Forred üwer Gnaden Instruction, die wir wol verstanden hand, ouch mit Antwurt üwer Gnaden und unser lieben Eidgnossen von Zürich und der siben Orten Antwurt eini vor die ander nach. Uf Sölichs Jr, unser gnädig Herren, wie vorstat, us Diemütikeit von uns erforderet, weß Willens oder Gevallens wir doch syend, das nun nit Not wär gesin, dann fürwar Jr, unser gnädig Herren, hand bishar geriert mit der Hilf Gotts und ongezwiflet fürer och werden thon das uns noch alwägen wol ist erschossen, das, an Gott will, fürer och wirt thon. Diewyl aber Jr unser lieb gnädig Herren sind, und uns Sölichs zuschribend zu thun, so zeigt uns alli Billikeit an, daß wir Üch, unseren gnädigen Herren, gehorsam syend; und also nach Ferhörung der Instruction, so Jr, unser gnädig Herren, uns zugeschickt hand, hat üwer, unser gnädigen Herren Fryweibel umgefraget von einer Kilchhöri zu der Ander im ganzen Lantgricht und sunst ander erlich ersam biderb Lüt, was doch unser Will und Rat sye, ob Jr, unser gnädig Herren, Üch sünderen söllen von üwer Gnaden und unser lieben Eidgnossen von den siben Orten oder von denen von Zürich. Da ist nach vil

Umfrag des vorgenanten üwer Gnaden Fryweibel einhelligklich und gemeinlich geraten und beschlossen, on allen Intrag und Widerred wie harnach stat, daß ein gemein Lantgericht bittet Üch, unser gnädig Herren, daß Ir noch ein Fersuch thuend an üwer Gnaden und unser lieben Eidgnossen von Zürich, daß si irs angnomnes nüwen Gloubens abstanden und läbend wie der Merteil einer loblichen Eidgnoschaft, und da üwer Gnad Flis und Ernst an si keri Sölichs zu thon. Und wo si Sölichs nit thon wurden oder thon wetten, so ist ganz unser des obgenanten Lantgricht Konolfingen einhelliger Rat, daß Ir, unser gnädig Herren, Üch von üwer Gnaden und unser lieben Eidgnossen der siben Orten ganz und gar in keinen Wäg sond sünderen, sunder bi inen bliben, und mit denen, üwer Gnaden und unseren lieben Eidgnossen von Zürich nit zu Tagen sitzen. Das ist ganz unser Rat und Will, und deß zu Urkund und merer Sicherheit hand wir, der Fryweibel und das gemein Lantgricht, mit Flis und Ernst erbätten den edlen und vesten Junckher Wilhelm von Diesbach, Herren zu Signow, daß er sin eigen Insigel für uns gemeinlich well trucken uf diß Urkund; das ich Wilhelm von Diesbach thon han, doch mir und minen Erben on Schaden. Geben und beschechen uf Suntag Oculi vor Mittervasten, do man zalt nach der Geburt Cristi tusend fünfhundert und sechs und zwänzig Jar.

Landgericht Seftigen.

1526. Martii 4.

In nomine Domini, Amen. Do man zalt MXV und XXVI. Jar, im IIII. Tag Martii, do hand unser gnädigen Herren von Bern, Burger und Rät, geschriben einem gmeinen Lantgricht von Seftigen, die Zweitrachtung, die do ist zwüschend unsern lieben Eidgnossen dero von Zürich, und unseren lieben Eidgnossen der VII Orten, die dann verschriben stand in irem Sentbrief, nit Not hie zmelden. Semlich Artikel und ander, die dann unser gnädigen Herren von Burgeren uns geschriben

hand, sind all offenlichen geläsen vor einem gmeinen Lantgericht von Wort zu Wort. Nach dem selbigen Läsen hand die III Fryweibel, üwer, unser gnädigen Herren Knächt ungefragt, als wit si gut dunkt und die Not erfordret het; ouch witer hand die selbigen III Weibel gefragt: „ist jeman hie der ‚etwas Beßers wüßte ze raten, dann geraten ist, dem wellen „wir losen.“ Item nach aller Umfrag so ist das gsin die Meinung und die Bitt der Erberkrit, die dann darum gfragt sind, — deren selben ist der Merteil, — und ouch das mit ufgehepten Henden gemeret, daß unser gnädigen Herren, Burger und Rät, so wol wellend thun, und wellend zwüschen unser lieben Eidgnossen von Zürich scheiden und das Best thün, als lang Si mögend, damit und wir Eidgnossen mögend eis pliben, diewyl doch Einhelikeit Gott lieb ist. Wo aber die von Zürich von irem Fürnemen nit wellend stan, sunder meinent zu pliben wie si fürgnommen hand, so ist das der Merteil des Rat und mit der meren Hand gemeret, daß unser gnädigen Herren von Bern sich nit wellend sündren noch scheiden, sunders mit unseren lieben trüwen Eidgnossen den VII Orten Lieb und Leid liden, doch allwegen wellend scheidin, darmit und wir mögend eins pliben. Das ist unser früntlich Bitt an Üch, als an unser gnädig Herren. Zügen Erhart Grünig der alt Fryweibel, der Ammann Brunner von Plumenstein, der Ammann von Rüggisperg, Peter Bingried alter Fryweibel, Anthoni Bruni der Statthalter zu Anseltingen und der Ammann von Übeschin und Ander gnug. Ist beschächen im Jar und Tag wie obstat.

Dis ist der Rat eines Lantgrichts Seftingen.

Landgericht Sternenberg.

1526. Suntag Mitterfasten. (März 11.)

Unser allzit willige und undertenige Gehorsami zuvor. Strengen, Edelen, Festen, Ersamen, Fürsichtigen, Wysen, nach dem und wir allzit von eweren Gnaden verstanden, daß Ir

reden raten und ouch urteilen, als die Sölichs nit verstand, darzu deß unbericht sind, deßhalben wir nun Semlichs wol vertruwen dörftend, und ouch jetz zemal vertruwen wellend üwer Fromkeit und Wysheit, uf üwer Verbesserung unsers Rats, so wir den mit merer Stimm in unserer Gemein, nach dem aller besten so wir uns verstond, erkennt und abgeraten hend, als wir Üch den hie kürzlich mit gegenwirtiger Geschrift bescheidend. Des Ersten, so ist das unser früntlich und trungenlich Bitt, so mit hochem Flis und Ernst das sin mag, daß Jr (gnädigen lieben Herren) uns hie nach zu allen Ziten wie bishar zu gutem Frid und Gnaden hälfend und ratend gegen Menklichen, uf daß ein arm Gemein nit beschwärt und überladen wärd in etlichen Weg; demselben nach, daß Jr Üch gar und ganz in keinen Weg von unseren lieben und getrüwen Eidgnossen, weder den siben Orten, noch den von Zürich, absündren zertrennen und scheiden lassit, darbi ouch jederman nach siner Begär zu dem Rächten, als sich frummen und getrüwen Eidgnossen wol zimpt und gebürt, helfend und ratend. Wo es sich aber da süogeti und gäb, (darvor uns Gott sig!) daß da üwer Statt, Land und Lüt, tütsch oder wältsch, wie denn das selbig ist, mit fintlicher Hand und Gewalt frieklich angreifen wurd, sond Jr wüssen Üch deß gegen uns zu versächen, daß wir des Willens, Gmüts, Fürnemens und Erbietens jetz zemal sind und in Ewigkeit sin werdend, daß wir Üch in üweren Nöten trüwlichen bistan wellend, darzu Lib und Gut als die Üweren zu setzen, und Alles so wir Guts vermögend. Dis alles ist unser Beschluß Rat und Begär uf üwer Verschriben, gnädigen lieben Herren; wo Jr aber da ein Beßers wüßtend, als uns daran gar nüt zwiflet, setzend wir Üch heim, als dann zuvor verschriben stat. Geben und beschächen uf Mentag nach Sant Mathias des helgen Zwölfboten 1526.

Amman und gemein Gottshuslüt zu Inderlappen.

Landgericht Zollikofen.

1526. Oculi. (März 4.)

Edlen, strengen, wysen, fürsichtigen, gnedigesten Herren, Herr Schultheis klein und groß Rät der Statt Bern, unseren willigen ghorsamen Dienst allzit. Seel, Er, Lib und Gut entbieten wir, die üweren Landlüt des Lantgrichts Zollikofen, underthenig och ghorsam.

Gnädigeste Herren, des Ersten, nach dem wir verstanden, wie dann unser lieben trüwen Eidgnossen die siben Ort begert an Üch, unser gnädig Herren, und beten hand, Ir wellend Üch noch die Üweren von dem Merenteil einer Eidgnoschaft nit sünderen, wie dann ander unsern Altvordern je than hand, nit allein der Bünden halb, och cristenlichen Verstands, och helgen Gloubens, ist unser ernstliche diemötige Bitt, Üch noch uns von dem Merenteil in dem nit abscheiden noch sünderen, sunder Lib und Gut zu inen setzen

Des Anderen, gnädigeste Herren, wie dann unser lieben Eidgnossen von Zürich entscheiden offenlich mit irer Antwort des nüwen angenommen Gloubens halb, da kein Bitt von unseren lieben Eidgnossen, och von Üch, unseren gnäd. Herren von Bern, nit erspriessen oder helfen will oder mag, dann si darbi wend bliben, es sye dann, und man si mit göttlicher warer Gschrift darvon wise, — da were unser Rat und Bitt an Üch, gnäd. Herren, und man denen von Zürich däte schriben, daß si ir Zwinglin schickten uf deren unseren lieben trüwen Eidgnossen und deren von Zürich Underscheid och Marche, und im wer geben, dem Zwinglin, ein fry Gleit sicher Libs und Guts, dar und dannen, er lig ob oder under.

Dann je doch wir armen Leyen nit glert oder geschickt sind, Red oder Antwort zu geben, das Gott, den cristenlichen Glouben, och die helgen Sacrament antreffend, — dann so wit, und wir von denen underwist och glert werden, das sind unser geistlich Kilchherren, und die das Gotts Wort verkünden, an die hand wir uns glassen in gutem Vertruwen, — darum thünd eis, gnäd. Herren, und lond also unser gelerten

och geistlichen Herren wüssen, daß si ingend und sich gegen dem Zwinglin mit dem helgen Buchstaben stellend. Ist es Sach und si dem Zwinglin obligen, Nüt dest minder hab er sicher Gleit wider in siner Herren Statt Zürich; nuderwiset (er) die Andern, die mit (ime) Red halten, so kumpt man aber zu Friden.

Zuletst, wenn wir üwer ghorsamen Hindersäßen gloubent, wir haben bishar mit Üch, unsern gnäd. Herren cristenlichen glept, und also witer wend bliben, so ist das unser Rat; wär jeman, geistlich oder weltlich, in üwer Statt Bern oder Landschaft, der nit ghorsam welt sin in cristenlichem Glouben oder Lebens halb, wie unser Elter och Fordren, und Ir im oder inen nit möchten gwaltigen, da wend wir Landlüt Lib und Gut zu Üch, unseren gnäd. Herren und Statt Bern setzen. Und also bi disem Allem ist unser Bitt, daß Ir, unser gnäd. Herren, allen Flis ankeren, si, die von Zürich, zu bitten, ab ze stan von irem Fürnemen des nüwen Gloubens halb, darum daß man in Frid och Einikeit in Gott und Jesu unserem Säligmacher leben mög, dann die Uneinikeit nie Guts bracht. Datum zu Buchsi uf Oculi im XXVI. Jar. (1526.)

Oberhasle.

1526. Suntag nach St. Mathistag. (Februar 25.)

Unser gehorsam früntlich willig Dienst sigen üwren Gnaden zu allen Ziten bereit. Gnedigen, wysen, lieben Herren, wir hand gehört die Geschriften von üwren Gnaden usgangen, antreffent die Irrung und Endrung in unserm cristenlichen Glouben, so denn üwer lieben Eidgnossen von Zürich angenomen und beharrlich vermeinent dabi zu beliben, dargegen aber die andren üwer lieben Eidgnossen von den siben Orten, mit Not zu melden si noch die Argument und Artickel wider einandren gesetzt, denn allein daß wir verstanden, daß wol möcht Krieg und Unruw darus ufstan und ein Zertrennung üwer loblichen Pünden, das uns merklich mißfalt. Und nach

allen Sachen, so wär in unsrem Gefallen, daß üwer Gnad allen möglichen Flis weltend ankeren, und die bede Teil gegen ein andren in Ruw, Frid und Einikeit zu setzen, und damit och entwedren Teil noch nu zu mal verlassen; denn wir besorgen, wo sich üwer Gnad von einem Teil scheiden wurd, daß denn der ander Teil so vil Sterke nem, daß dester e Unruw darus erwüchse. Solichs alls zu ermessen setzen wir üwern Gnaden heim, darinnen nach üwer Gnaden Wysheit zu handlen, denn was zu Frides, Ruwen und Einikeit dienen möcht, daran hettend wir ein wol Gefallen. Aber nüt dester minder, so sich üwer lieben Eidgnossen von Zürich allwegen des Rechten erbietend, ob ieman bessers wüßte, dem wellten si volgen, bedücht uns gut ein gemeine Versammung von Üch und gemeiner üwer Eidgnoschaft, und versuchten da ein gemeinen Verstand und Bekomnus machen cristenlicher Ordnung, damit wir nit in allen Orten so zweitrechtig und wider einandren sin müßten. Doch was üwer Gnad bedunk gut sin, setzen wir dahin; damit halt Üch Gott in sinen Gnaden! Datum Suntag nach Sant Mathistag im XXVI. Jar. (1526.)

Üwer Gnaden Diener Lantammann und gemein Lantlüt zu Hasle.

Interlachen.

1526. Mentag nach St Mathias. (Februar 26.)

Strengen, edlen, festen, fromen, fürsichtigen, ersamen, wysen, gnädigen und günstigen lieben Herren, unser undertenig und gutwillige Dienst alle Zit zevor. Gnädigen Herren, üwer ernstlich Schriben haben wir wol verstanden der Zweiung, Mißhellung und Unwillens halb, so denn entsprungen und uferstanden sind alls zwischen unseren den trüwen und lieben Eidgnossen, (Gott erbarm sichs) nemlich der siben Orten ouch denen von Zürich, wie denn das selbig nach üwerm Verschriben anzeigt. Nun ists nit minder, es ist uns anfenklich in Sunderheit schwer und überladen, von sölchen Sachen ze

reden raten und ouch urteilen, als die Sölichs nit verstand, darzu deß unbericht sind, deßhalben wir nun Semlichs wol vertruwen dörftend, und ouch jetz zemal vertruwen wellend üwer Fromkeit und Wysheit, uf üwer Verbesserung unsers Rats, so wir den mit merer Stimm in unserer Gemein, nach dem aller besten so wir uns verstand, erkennt und abgeraten hend, als wir Üch den hie kürzlich mit gegenwirtiger Geschrift bescheidend. Des Ersten, so ist das unser früntlich und trungenlich Bitt, so mit hochem Flis und Ernst das sin mag, daß Jr (gnädigen lieben Herren) uns hie nach zu allen Ziten wie bishar zu gutem Frid und Gnaden hälfend und ratend gegen Menklichen, uf daß ein arm Gemein nit beschwärt und überladen wärd in etlichen Weg; demselben nach, daß Jr Üch gar und ganz in keinen Weg von unseren lieben und getrüwen Eidgnossen, weder den siben Orten, noch den von Zürich, absündren zertrennen und scheiden lassit, darbi ouch jederman nach finer Begär zu dem Rächten, als sich frummen und getrüwen Eidgnossen wol zimpt und gebürt, helfend und ratend. Wo es sich aber da füogeti und gäb, (darvor uns Gott sig!) daß da üwer Statt, Land und Lüt, tütsch oder wältsch, wie denn das selbig ist, mit fintlicher Hand und Gewalt krieklich angreifen wurd, sond Jr wüssen Üch deß gegen uns zu versächen, daß wir des Willens, Gmüts, Fürnemens und Erbietens jetz zemal sind und in Ewigkeit sin werdend, daß wir Üch in üweren Nöten trüwlichen bistan wellend, darzu Lib und Gut als die Üweren zu setzen, und Alles so wir Guts vermögend. Dis alles ist unser Beschluß Rat und Begär uf üwer Verschriben, gnädigen lieben Herren; wo Jr aber da ein Beßers wüßtend, als uns daran gar nüt zwiflet, setzend wir Üch heim, als dann zuvor verschriben stat. Geben und beschächen uf Mentag nach Sant Mathias des helgen Zwölfboten 1526.

Amman und gemein Gottshuslüt zu Jnderlappen.

Unterseen.

1529. St. Mathistag. (Februar 24.)

Edlen, strängen, fromen, vesten, fürnämen und wysen gnädigen Herren, unser undertenig willig Dienst allzit zuvor. Gnädigen Herren, als Ir uns abermals ernstlichen geschriben hant von wägen unsern lieben und getrüwen Eidgnossen der siben Ort an einem, und dero von Zürich halb anders Theils, uf Sölichs ermanend und bitten wir üwer Gnaden diemüteglich und ernstlich, daß Ir, unser allergnädigosten Herren und Schirmer, von den egemälten siben Orten Üch nit sünderen, und aber darbi Üch allwägen fürhin als bishär in der Sach üben, damit daß ein Eidgnoschaft wider geeinbaret mög wärden, und allwägen mit üwer Gnaden Hilff die von Zürich ze gutem Friden und Ruw mögen komen, ob Gott der Allmechtig mit sinen götlichen Gnaden si und ein loblichе Eidgnoschaft widerumb in alten götlichen christenlichen Glouben komen (lassen) möcht, und nit so elenglich von einandern zertheilen, ang'sächen unser fromen Altvordern brüderlichen Friden, den si mit Hilf des allmächtigen Gotts (und) siner heiligen Mutter trüwlich, stät und unbewänglich mit großer Diemut und Gottsforcht an einandern gehalten hand. Darumb so bitten wir üwer Gnaden, Ir wellend allwägen hilflich sin, daß ein frome Eidgnoschaft mit einandern Frid und Ruw haben als unser Fordern, und dabi wir anderer Fürsten und Herren durch sömliche Einbarung dest minder entsitzen noch besorgen müssen; dann wo Frid und Gnad, da ist ouch Gott sälbs. Damit wir Üch all Sachen empfälchen und heimsetzen, als unsern allergnädigosten Herren, Vätern und Schirmern, darin han und lan, was üwer Gnad und uns als den Üwern zu Frid und Ruw dienen mag, ungesündert von dem Mertheil der Eid‚nossen; dann wir Lip und Gut zu Üch setzen, und das uns Gott je verlichen hat; und enpfälchen uns hiemit in üwern väterlichen Schirm und Hut als bishär. Hiezu well

Üch Gott der Allmächtig sin göttlich Gnad verlichen! Datum Sant Mathistag Anno XXVI. (1526.)

Allzit üwer Gnaden underténigen und gehorsamen Schultheis und Rat zu Undersewen.

1526. Mitwuchen nach Reminiscere. (Februar 28.)

Edlen, strengen, fürsichtigen und wysen Schultheßen und Rat zu Bern, unsern lieben gnedigen Herren sye unser günstlicher Gruß, gutwilliger Dienst und gehorsam Underthenigkeit allzit bereit als unsern gnedigen lieben Herren. Und als wir verstanden üwer fürsichtig Schriben, ouch ernstigen Flis und vilfaltigen Müg und Arbeit in den Dingen, so ist nu unser Will und ernstlich Meinung, Jr wellend noch ein Mal üwern Flis und Ernst, in welchen Weg das möcht funden werden (bruchen), daß die von Zürich von irem nüwen Fürnemen wellten lassen, und die Ordnung der Kilchen und die helgen Sacrament und den cristenlichen Bruch wider annemen. Mag das sin, des welten wir fro sin; wo aber Sölichs nit sin möcht, so land si das ein sin und sint Jr mit den sechs Orten das ander. Zu dem selben wellen wir setzen Er, Lib und Gut, und mit dem beliben bi guter alter cristlicher Ordnung und Harkomenheit. Und wo in demselbigen einicher Handel wer, der zu der Pfaffen Gyt dienet, und nit zu Lob und der Er Gotts, daß Sölichs och abgeleit wurd. Und als die Zwöitracht vil Widerwertigkeit git, wo die Lüt in Ürtinen und anderswo zusamen komen, wer unser Will, Jr wellent under den Üwern vermögen, daß si Sölichs abstellen. Wir sint och des Gmüts und Willens in üwern Gnaden und Gehorsam ze beliben, als wyt Er, Lib und Gut langen mag, und des zu keiner Zit gespart sin solt, Jr uns wol vertruwen. Nit mer — dann Gott halt Üch in Gnaden. Geben zu Äschi uf Mitwuchen nach Reminiscere im XXVI. (1526.)

Tschachtlan, Venner und Statthalter und gemein Lantlüt zu Äschi, üwer Gehorsamen zu aller Zit als unsern gnedigen lieben Herren.

1526. Suntag Reminiscere. (Februar 25.)

Strengen, fromen, vesten, fürsichtigen, wysen Herren Schultheis und Rat zu Bern, unsern früntlichen Gruß und willig gehorsamen Dienst allzit zuvor. Gnädigen Herren, nachdem üwer Gnad uns schriftlich bericht hat, üwern lieben Eidgnossen von Zürich an einem, und der siben Orten, namlich Lucern, Uri, Schwytz, Underwalden, (Zug), ouch Friburg und Soleturn anders Teiles Anbringen, Pitt, Red und Widerred, antreffend des Gloubens halb, so denn die von Zürich etlich Punkten und Artickels für grecht und gut achten, das uns frömd und unbillich nimpt, doch nüt dester minder ist unser Rat, ouch an üwer Gnad unser flißig Pitt und Beger, Ir wellent von hin als bishar üwern möglichen Flis und Ernst bruchen, ob nochmals die Sach und Irrung in Frid, Ruw und Einikeit möchtend bringen, denn die Zweitracht uns in Trüwen leid und mißfellig ist. Aber ob die vermelten siben Ort doch je wellen ein Wüßent und Antwurt han, ist unser Will und einheller Rat, daß sich üwer Gnad von den berürten siben Orten nit sündren, sunder Lib und Gut nach üwerm Vermögend zu inen setzen. Und bevelchen die Sach ganz üwern Gnaden, zu der wir unser Hoffnung, Lib und Gut setzen. Datum Suntag Reminiscere Anno XXVI. (1526.)

Üwern Gnaden willig gehorsamen Tschachtlan, Venner und gemein Lantlüt zu Frutingen.

1526. Suntag nach St. Mathio. (Februar 25.)

Wir, der Schulthes und die Gemeind der Herrschaft Spietz, enbieten den fürsichtigen, wysen Schultheßen und Rat einer loblichen Statt Bern unsren willigen gehorsamen Dienst als unsren genädigen lieben Herren. Genedigen lieben Herren, dabi so haben och wir verstanden die Zweitracht und Widerwertigkeit, so denn zwüschen unsren lieben Eidgnossen von Zürich und den andren siben Orten erhoben, nach dem und

Jr uns schriftlich haben lassen wüssen; das uns vast mißvalt und leid ist, wann Üch und uns von semlicher Zweitracht und Widerwertigkeit wol gar gros Unruw und Beschwerd möcht entspringen. Und uf semlichs üwer Schriben so ist ganz unser Will und Meinung an Üch und üwer Gnaden, in semlicher Sach zu handlen zu dem aller besten, als dann Üch, als unsren genedigen lieben Herren, wol ist zu vertruwen, und Üch von dem Merteil Orten der Eidgnossen nüt zu sünderen; das ist ganz unser Bitt, Will und Meinung. Hiemit sind Gott befolchen! Gäben zu Spietz uf Suntag nach Sant Mathio als man zalt von der Geburt Cristi MV^c^ und XXVI. Jar. (1526.)

Spietz.

1526. Suntag nach St. Mathis. (Februar 25.)

Unser allzit gutwillig undertenig gehorsam, guten Willen, als unsern insunders gnedigen Herren und getrüwen Obren. Üwer Schriben haben wir verstanden, antreffend und berürend der siben Orten unser lieben Eidgnossen, mit vilfeltigen Handels von wegen deren von Zürich, (so) an üwer gnedig Wysheit ist gelanget, darüber Jr vermeint, nüt entlich Antwurt ze geben, sunder der Üwern Ratschlag zu vermerken und zu verstan, und uf Semlichs die Üwern By- und Versamlung einer ganzen Lantschaft einhelenclich geraten, und wir des Willens und Meinung, Üch von den siben Orten unser Eidgnossen nüt ze sündren und bi unserem alten harkomnen Glouben zu beliben. Doch dabi ist unser gar ernstlich Beger, Meinung und Bitt an üwer gnedig Wysheit, als Jr och bishar gethan hand, zwüschen den selpigen siben Orten und denen von Zürich Mittil und Einigkeit ze suchen, also daz mit den siben Orten ze reden, und si in Ansechen diser seltzamen Löifen, so der Kriegen halp einer Eidgnoßschaft begegnet, mit denen von Zürich enkein Zertrennung der Pünden beschechen ze lassen, und uf das Mal, daß wir doch allwegen in Hoffnung sind,

die von Zürich wider in unsern alten Glouben bewegt sölten werden. Geben uf Suntag nach Sant Mathis im MVᶜXXVI. Jar. (1526.)

Nüw und alt Venner und gemein Lantlüt zu Obersibental.

1526. Suntag nach St. Mathistag. (Febr. 25.)

Edlen, strengen, fromen, vesten, fürsichtigen, wysen, genedigen Herren. Nachdem und Ir uns üwer Gnaden Schriben von wegen unsern lieben Eidgnossen der siben Orten Anspruch und Begerung an unser lieben Eidgnossen von Zürich, etlicher Artickel halben antreffent den heligen cristenlichen Glouben, daruf ir gemelt unser Eidgnossen von Zürich, Antwurt mit sampt unser lieben Eidgnossen von den siben Orten Ermanung und Beger an üwer Gnaden zu geschickt, habent wir (die) verstanden, daruf üwer Gnaden Gemeindt versamlet, inen Semlichs fürgelesen und ze verstan geben, von einem Stück an das ander, und uns daruf bedacht und beraten, und einhellenclich eins worden, Üch, unsern genedigen Herren und Obren ze bitten, in flißigem Ernst, wo das sin könni, Üch uf antwedri Siten ze stellen und die Andren verlassen, und die Pündt nach Lut und Sag üwer Gnaden Schriben abermals uf unser lieben Eidgnossen Siten ze beden Teilen zusagint ze halten, und da zwüschen das Best ze reden und thun, als üwer Gnaden an Zwifel harin vil gemüyt werden, um willen daß Zwöiung und Zerteilung zwüschen einer loblichen Eidgnoschaft erspart und in Friden, Sün und Einikeit für und für beliben mög, darus einer ganzen gemeinen Eidgnoschaft vil Glück und Heil entspringen, damit ouch unser Fienden, dero wir allenthalben ganz befunden, Fröid und Hoffnung undergetruckt werdi; dann wir in unserem Verstand keinswegs an unseren lieben Eidgnossen von Zürich, in ir Verantwurtung Ursach befinden können, dardurch si thinswegs also verachtet, die Pünt geschwecht, oder an inen nit gehalten söltin werden,

darus dann einer gemeinen loblichen Eidgnoschaft vil widerwertige Unruwen, oder da uns Gott vom Himel vor well behüten, Zertrennung darus entspringen möcht, diewil doch bemelt unser lieben Eidgnossen von Zürich um alli Stück, so unser lieben getrüwen Eidgnossen von den siben Orten an si sprechent, ob si darin irr giengint, sich deß gegen Menklichen ze dem Rechten erbietend, sich mit der waren heligen und göttlichen Geschrift des alten und nüwen Testaments da von wellent wysen lassen, und doch einer loblichen Eidgnoschaft alt Harkomen und Übung, wer sich des Rechten erbüt, ine dabi ze hanthaben und für dem selbigen nützit anders mit ime ze handlen. Uf Sömlichs, genedigen Herren, nach üwer Gnaden Schriben Üch unsers schlechten Rats ze berichten, habent Ir verstanden us dem und andren, in aller Fürsichtikeit das Best wellent betrachten und thun, damit ein ganzi loblichi Eidgnoschaft unverteilt bi einandren und mit Friden und Ruwen wie von Alter har beliben mögent, als dann wir ein gut frölich Vertruwen zu üweren Gnaden habent, und Ir ouch ze allen Malen erlich bewysent. Darzu geb Gott sin Gnad, Amen! Sömlichs mit unsers Lantsvenners eigent Insigel versiglet. Geben uf Suntag nach Sant Mathis Tag Anno Domini MV°XXVI Jar. (1526.)

Von uns Tschachtlan, Venner und gemeinen Lantlüten von Nidersibental, üwer Gnaden allzit gutwilligen Hindersetzen.

1526. Sonntag Oculi, dem vierten Tag Merz.

Edlen, strengen, frommen, fürsichtigen, ersamen, wysen, gnädigen, sonder lieben Herren, üwer Gnad siend unser undertänig schuldig willig Dienst und Alles, so wir Eren Liebs und Guts vermögen, in rechten Trüwen, stäts unverdrossens und mit berreitem Flis, allzit zuvor bereit. Gnädigen lieben Herren, üwer Gnaden Zuschriben von wegen der Handlung zwüschen unsern lieben Eidgnossen von Zürich an einem, und unsern

lieben Eidgnossen der siben Orten am andern Teil erwachsen, so wol flißig Ratschlag und Uffsechen erhöuscht, darmit ein fromme Eidgnoschaft nit zertrent werd, haben wir verstanden. Und als nit minder, dann daß uns Eidgnossen weder Fürsten noch Herren hold, ist uf Sölichs unser einhellig hoch und früntlich Pitt, daß üwer Gnad allen ernstlichen Flis, Vermögen und Arbeit trungenlich ankere, sich Müg, Kostens und aller Beschwerd, und was Üch Gott verlüwen hat, nit lasse beduren, und als allweg bishar geschechen, üwer Gnad das Best darzu redi, ouch so verr dem göttlichen Wort gemäß sich volmechtige und handle, darmit wir in Friden fürhin wie bishar beliben, und ein fromme Eidgnoschaft under iro selbs nit mit Uneinikeit oder Kriegen beladen, insonder dem selben, so Rechtes begert, Sölichs verlange und darzu verholfen, vor Gewalt beschirmt, und, sover er sin Sach nach Erbüten fürbringet, darbi gehandvestet werd.

Dann wir können und mögent nit finden noch gespüren, diewyl unser lieb Eidgnossen von Zürich sich Berichts und Rechts, darzu ouch ire Pündt ze halten vilvaltig erbieten, und nie anderst dann fromm Eidgnossen gefunden (worden), daß si von jemant gesündert, verschmacht, noch zu Tagen nit solten zugelassen werden. Und wiewol si etwas Endrung der Meß und ander Sacramenten angenommen, bedunkt uns doch nit, daß Sölichs die geschworuen Pünt noch ein Eidgnoschaft antreff, darzu als üwer Gnaden wol wüssend, daß wir von den Bäbsten und Geistlichen vil betrogen, und aber die genannten von Zürich von niemant bishar anderst mit dem göttlichen Wort bericht noch dermaßen von irem Fürnämen gewisen sind. Wäre deßhalb unser Rat und hoch Begeren, daß üwer Gnad sich von niemant von sölicher Handlung und des Gloubens wegen abteil noch söndere (dann was darus erwachsen, mag üwer Gnad bas dann wir ermessen) sonder glicher Gestalt an inen, den genannten von Zürich, und andern unsern lieben Eidgnossen die geschwornen Pünt halten, und recht jedermann glouben lassen, was er siner Seel Heil sin vermeine.

Und als sich allenthalb erscheint, wie durch etlicher Priester

Ufstiften und Verkeren der gemein Mann in Irtung, woran er Recht oder Unrecht habe, gebracht wirt, ist uf Sölichs unser Rat, Pitt und Begeren, daß üwer Gnad sampt andern Eidgnossen ein Statt, es wäre zu Schaffhusen, Basel, oder wo es üwer Gnaden gefallen, erwelten, und darnach so vil mit den genannten unsern lieben Eidgnossen von Zürich verschaffeten, darmit geordneter Zit der Zwingli darkomen, und allda dem selben Zwingli und allen denen, so mit ime von aller Handlung disputieren welten, fry Geleit dar und dannen geben, ouch gelert Lüt, wie die üwer Gnaden und andern unsern lieben Eidgnossen gefallen, darzu verordnet werden, darmit und sich die recht götlich Warheit erfind, sölicher Zwytracht und Unwillen vermitten und abgestellt, und die Geistlichen zusamen gelassen, so uns harin gewisen, und einandern dermaßen underrichten, daß si geeint werden, und welicher alldann Recht gewunnen, demselben Bistand und Anhang geschechen.

Hieruf, gnädigen lieben Herren, wellent söliche unser einvaltig Meinung von uns unverdrossenlich im Besten empfachen, dann unser klein Verstentniß mit dem schwären Handel überladen. Was aber üwer Gnad zu der Üweren und gemeiner Eidgnoschaft Friden, Lob, Nutz, Frommen und Eer zu find bedenken, wellent wir darzu all unser Vermogen ankeren, in dem und allem andern undertänig zu allen Ziten us schuldiger Pflicht mit demütigem Flis und sonder geneigtem Willen und Gemüt, in Gehorsami ganz gutwillig, mit der Hilf des allmechtigen Gottes erschinen, der üwer Gnad, dero Verwanten und Underthanen zu sunderm Trost, Schutz und Schirm zu langen Ziten glückseliglich und in gesundem Wäsen geruhe fristen und bewaren. Datum Sonntag Oculi, dem vierden Tag Merzen Anno XV^{c} zwenzig und sechsten.

Üwer Gnaden gehorsamen Schultheis, Rät, Burger
und ganz Gemeind der Panner zu Thun.

1526. Sonntag (wahrscheinlich Oculi). (März 4.)

Herr Schultheß, edlen, strengen, fürsichtigen, wysen, gnedigen Herren von Bern, klein und groß Rät. Wir hend üwer Schriben wol verstanden, als Ir uns geschriben hend der siben Ortren halb, von wegen gegen denen von Zürich, des großen Handels des cristlichen Gloubens halb. Das ist luter unser Meinung, des Gloubens halb, wie er brucht ist von Alter har, uf dem selbigen ze bliben, mit Namen der Meß halb und andren Opfren der Meß, und der Kilchenziert halb, ouch den selbigen lassen bliben, wie wir von unsren Altvordren das selbig hend funden; und ist (aber) unser Meinung uf dem heligen Evangelio und uf dem Gotzwort ze bliben. Uf das so han ich Burckhart Schütz, Vogt zu Loupen, üwerm Schriben nach gelept, und han uf den hütigen Sontag lassen besamlen Burger und Rät und mit irem Zugehört, und sind ganz einhellecklichen eis worden, daß Ir Üch nit sündrent von unsren lieben Eidgnossen den siben Ortren, ouch nüt das derminder daß Ir den Punt gegen denen von Zürich ouch halten, wo si düend das inen gefelig sig, und düend wie ander Eidgnossen. Verer redend wir nüt darvon, denn disen Handel gebend wir üwer unsren gnedigen Herren von Bern, daß si drin handlend und das Wegst duend nach irem Gefallen. Nit mer, denn Gott halt Üch in großen Eren!

Von mir Burckhart Schütz, Vogt zu Loupen, und Burgermeister und ein ganzen Rat zu Loupen, ganz üweren Undertenigen und Diener alzit willig funden werdend.

1526. Sontag Oculi. (März 4.)

Streng, edel, vest, fürsichtig, ersam, wys, gnädig, lieb Herren. Üwern Gnaden Schriben, uns gethan, haben wir als die gehorsamen Undertänigen empfangen, darzu sind wir nit wys noch wirdig (daß wir) üwern Gnaden (als denen die uns in Allem guten Ruggen tragen) raten söllen. Uf sölichs,

diewyl wir nun mögen ermessen, daß die Künig, Fürsten und Herren ußerthalben der loblichen Eidgnoschaft uns in keinen weg hold sind, und von inen mercklichen großen Schaden erlitten, so were unser armen Lüt Meinung, daß üwer Gnaden gegen denen von Zürich keinerlei Verschmähung noch Uneinigkeit fürnemend, sunder den Pund, so si gegen üwern Gnaden haben, stät hielten und sunst darinnen handelten, damit die loblich Eidgnoschaft nit zertrennt, und in guter Ruw blibe. Möge dann üwer Gnad die von Zürich gütlichen, durch die heilig Schrift oder ander fräntlicher Worten, uf die alt Meinung bekeren, were unser guter Will, oder aber jeden Teil glouben und bliben lassen, nach dem und er gegen Gott dem Allmechtigen, siner Seel Seligkeit am jüngsten Tag wisse zu verantwurten. Doch so setzen wir's üwern Gnaden, als unsern gnädigen Herren heim, zu mindern und zu meren, wie es üwern Gnaden am basten bedunkt; dabi wöllen wir es ouch lassen bliben. Datum in üwer Gnaden Statt Arberg, Sontags Oculi Anno im XXVI.

Üwer Gnaden undertänig gehorsam Burgermeister und Rat zu Arberg, sampt Kalnach, Lyß, Bargen und Cappel.

1526. März 5.

Edlen, strengen, erenvesten, frommen, fürsichtigen und wysen, gnedig lieb Herren, unsern allzit willigen und demütigen Dienst zuvor. Wir haben g'sächen und nach unserm Vermogen verstanden üwer Schrift, antreffend zu beider Sit üwer lieb Eidgnossen von den siben Orten und die von Zürich. Und wie wol uns unser Einfeltigkeit bas bekannt ist, dann daß wir Üch in solichen hohen Sachen raten sollen, wellen wir doch nit als die Unghorsamen erschinen, und Üch nit allein raten, sunder mit höchstem Ernst demüteglich bitten, Ir wellen Üch zu nieman noch von nieman sündren, noch parthien, sunder das Mittel und üwer Pünde gegen Menklichem, und wo Ir die haben,

trülich und erlich halten und der maßen handlen, daß kein Krieg in unsern Landen erwachse, und sich Menklich des Rechten benüge. Wo aber Sölichs nit sin möcht, setzen wirs üwer Wysheit heim, die allweg vollmechtigen Gwalt hat zu handlen und thun nach irem Gfallen; darzu wellen wir nach unserm Vermogen, Libs und Guts, gehorsamen Bistand bewisen. Hiemit befelhen wir uns allzit üwern guten Gnaden. Datum am fünften Tag Merzens im fünfzehenhundert und sechs und zwenzigosten Jar.

Üwer demütigen Underthanen, Vogt, Schultheis, Rät, Burger und gemein Landlüt der Herrschaft Erlach.

1526 Montag nach dem Sonntag Oculi. (März 5.)

Edelen, strengen, vesten, fürsichtigen, wysen und gnedigen Herren, üwern Gnaden sigent unser gehorsam willig Dienst allzit zuvor. Gnedig Herren, alsdann Ir, unser Herren und Obren, von uns in üwer Herrschaft Nidouw begerent, uf das Üch, unsern Herren, von den siben Orten fürtragen ist, dero von Zürich halb, und ouch von des nüwen Gloubens von inen zu Zürich angnommen, Üch gnedigen Herren, unsers Willens gschriftlich berichten, — gnedigen Herren, ist Üch von uns dhein Not, sonders gnedigeu Herren, in dem und andern (welleut) tun und lassen fürer als bishar. Aber damit wir, die Üwern, üwers Willens farent, so ist an Üch, gnedigen Herren, gar unser trungenlich und ernstlich Bitt, Üch von dheinem Ort der Eidgnoschaft nit söndern; und ob etlichs Ort etwas Ungeschickts handlete, andern Orten und villicht Üch, gnedigen Herren, mißfällig, ist unser aller von Statt und Land Beger, Ir, unser gnedigen Herren, wellent üwer Flis und Ernst ankeren, Sölichs nit mit Gwalt übersallen, sonders mit Güte und Recht darvon helfen wisen und solchen Unwillen abstellen, damit Ir, gnedigen Herren und gmein Eidgnoschaft in Einikeit (sye) fürhin, als lange Zit bishar sind gsin. Darzu

wir allzit üwern Gnaden willig G'horsamen von Statt und Land mit Ernst bittend, Üch als unser gnedig Herren wellent uns für entpfolen han. Datum uf nechst Mendag nach dem Sunnentag Oculi, Anno XXVI. (1526.)

Üwern Gnaden allzit willig G'horsamen zu Nidouw, von Statt und Land all gmeinlich.

1526. März 5.

Strengen, edlen, vesten, frommen, fürsichtigen, ersamen, wysen und gnädigen lieben Herren, unser ganz underthänig und gehorsame Dienst alle Zit vor an. Gnädigen Herren, üwer träffenliche und ernstlich Verschribung, uns gethan, haben wir mit sampt einer ganzen Gemeind und Grafschaft Büren lassen verlesen, darinnen wir schwäre Artickel befinden, so denne anträffen unser lieben Herren und fromen Eidgnossen von Zürich und die siben Ort. Will uns aber ganz schwär sin darumb abzeraten, wie wol wir uns nach unserm schlächten Verstand nüzit dester minder entschließen wöllen. Zu dem Allerersten, so bitten wir Üch mit höchstem Fliß ernstlich, als unser gnädigen Herren und Väter, deß wir ouch ongezwifelt, Ir haben Semlichs wol ermäßen vor und ee, weder von denen von Zürich noch andren unseren lieben Herren und fromen Eidgnossen in dheinen Wäge nit ze sündren in Bysitzen der Tagleistungen, ouch andren zuvälligen Sachen, so ein lobliche Eidgnoschaft anträffen ist. Zu dem Andren, des Gloubens halben, diewyl der selbig ongezwungen und us friem Willen und guten Herzen gon soll, lassen wir ein jeden glouben was im selbs anmütig ist, und er wölle am jüngsten Tag Gott dem Allmächtigen Antwurt darumb geben. Zu dem Dritten, so were unser Meinung, daß Ir mit sampt andren unseren lieben Herren und Eidgnossen ir Priesterschaft, die Gelerten und Verstendigen, zusamen an ein zimlich Ort berüfen und mit einandren ein Disputacion haben, damit der gemein arm Mann us der Zwytracht und Irtumb komen möchte. Harumb

günstigen und gnädigen Herren, ermanen und bitten wir allwegen, Jr wöllen gut Mittler sin, damit kein Zertheilung der loblichen Eidgnoschaft werde, sonder für und für in guter Einhäligkeit und Friden bestan möge. Und so ferre unser lieben Herren und Eidgnossen von den siben Orten ires Fürnämens nit abston, sonders daruf beharren wöllten, so ist unser Meinig, daß Jr von dem meren Theil der Eidgnoschaft nit abston. Wir bitten uns alle Zit in Gnaden ze bedenken, mit Erbietung unser Er, Lib und Gut nit von Üch zu setzen. Datum am fünften Tag des Monats Merzen Anno XXVI. (1526.)

Üwer Gnaden ganz gehorsamen Schultheß, Rat, Gmeind und Grafschaft ze Büren.

1526. Zinstag nach Oculi. (März 6.)

Ersamen, wysen, gnedigen, unser lieb Herren von Bern. Nach Inhalt üwer Geschrift und Anfordrung, so denn nun ze mal an uns gelanget von wegen der Bundtgnossen von Zürich, da infergriffen viler Artickeln halb, so wir die ganze Summ der selbigen Geschrift und Anbringens nach unserm Verstand gnugsamlich vermerket und angenommen hand, het ein Gmeind bi uns uf semlich Anbringen die selbigen Artickel zu ermessen sich heiter nach ihrem Vermögen underſtanden, und hend nach aller Red sich also zu merem Theil erkant offentlichen ir Antwurt uf semlich Anbringen zu gen. Item uf Sölichs hin hend wir erkent, daß wir Üch, unseren gnedigen Herren klein und großen Rat, die selbigen Artickel und Anbringen zu üwer Wysheit zu ermessen heim setzend, so Jr mer denn wir Sölichs bericht sind, damit verhoffnend, daß in semlichem üwrem Rat sölle wyslich gehandlet werden, als christliche Trüw und brüderliche Liebe erfordret, daß ouch aller Unfrid und Blutvergießen vermitten werde. Item Jr wellend ouch alle Zit an allen Orten, der siben Orten halb oder der Andren halb, zu dem allerbesten helfen scheiden, doch als dem

nach in all Weg dem waren Rechten, göttlicher Grechtikeit, gegen Menschlichem gang beschech: Wo aber eintwedrer Theil sich nit wölte ab lassen wisen, besunders uf Ufrür und Blutvergießen stellen, so wer unser Bitt, bi dem meren Theil der Eidgnoschaft zu beliben, in allweg das Recht jedermann vorbehalten.

Demnach so vertruwen wir darinnen gehandlet werden, das einer frommen Statt Bern und einer ganzen Landschaft nützlich und erlich sige; denn in Allem wellend Ir unser gnedigen Herren unser Antwurt das verstan, den wir könnent darzu gen. Damit land uns Üch, als unseren Herren und Obren, trülich befolen sin. Datum uf Zinstag nach Oculi Anno 1526.

Wir hend zu dem letsten erbeten den ersamen Caspar Kuttler, unseren Vogt und Amptmann über, unseren Herren, daß er sin eigen Insigel zu merer Sicherheit getruckt het, uf Tag sines Datumbs wie obstat, uf disen Brief.

1526. Mitwoch vor Letare. (März 7.)

Edlen, strengen, vesten, fromen, fürsichtigen und wysen Schulthes und Rät der Statt Bern, unsern besondren gnedigen lieben Herren und Obern, unsern underthänigen willigen und gehorsamen Dienst, und was wir mit Lib und Gut vermögen sye üwern Gnaden und Wysheit voran bereit. Besonders gnedigen lieben Herren, wie dann üwer Gnad und Wysheit den Üwern geschriben haben die Unheilikeit und Zwytrachtung der Herren den Eidgnossen und denen von Zürich, und nun die Üwern iren Rat darzu geben söllen, das nun nit Not ist, wann üwer Gnad und Wysheit hand gehandlot als unser gnedig lieb Herren. — Und so nun üwer Gnad nit andrest will dann die Üwern söllent iren Rat darzu geben, angesechen der selzamen Lüfen halb, so dann vorhanden sind, es sye des Gloubens halb oder andren Sachen halb, so ist der Üwern Rat und Meinung, nach Verhörung beider Teilen

Antwurt, Rede und Widerrede, daß den Üwern dero von Zürich Glouben gar und gang nützit gefellig ist, wie wol si sich erbieten, wer si eins Bessern underrichte, von irem zu stan und ton, und das Besser an sich nämen. Dargegen aber die siben Ort üwere Gnad anferen, von denen von Zürich zu stan und nit witer zu Tagen mit inen sitzen, und die Pünt ab-künden, das die Üwern nit so ilent will zimlich dunken, inen die Pünt abzukünden; und die Pünt an inen halten als bishar, desglichen an den siben Orten oder an andren Eidgnossen, das were aber wol der Üwern Bitt und Beger, nachmals, daß üwere Gnad und Wysheit mit den siben Orten und ander Eidgnossen die genanten von Zürich anferen, us Bitt und us Einigkeit der Eidgnoschaft von irem Fürnämen zu stan, und wölten ansechen so mengerlei grosser Kumer und Schad darus erwachsen ist; und wölten dann si Semlichs nit thun, dann inen ein Tag anzusetzen mit gelerten Lüten und Personen an ein unbartigig Ort, und unbartigig Lüt darzu verordnen, und denen ein Obmann zu geben, und dann zum besten in den Sachen handlen, und dann dem Zwinlin ein Geleit zu geben an das selbig Ort; und (ob) dann die genanten von Zürich überwunden wurden, und dann nit von irem Fürnämen wölten stan, dann uf irem Wesen bliben, daß sich dann üwer Gnad und Wysheit von den siben Orten und den meren Teil der Eidgenossen nüt sündern wöllen; aber nüt dester minder bitten die Üwern üwer Gnad zum Besten in denen Sachen scheiden, dardurch nit Zwytrachtung darus erwachsen möcht, und zu einem tötlichen Krieg komen. Nit me, dann die selb üwer Gnad und Wysheit sye Gott zu aller Zit bevolchen! Datum uf Mitwuchen vor Letare Anno XXVI. (1526.)

Die üwern ganz willigen und gehorsamen Schulthes, Rat und gemein Lanlüt zu Burgdorf.

1526. Sonntag vor Mittfasten. (März 4.)

Grafschaft im Emmenthal, unsren gnedigen Herren von Bern Gehorsamen, und hiemit unser geflissen gutwillig Dienst,

ouch Lib und Gut zu gesetzt allzit. Als dann uf Sunnentag vor Mittfasten im XXVI. (1526) Jar unser Versamlung an einem gemeinen Landtag, beschehen zu Ranflu an gewonlicher Richtstatt, offenlich forgelesen Artikel, gesandt von Üch, unsren gnedigen Herren vorgenempt, mit Inhalt, wie dann unser lieben Eidgnossen die siben Ort eines Teils, des andren unser lieben Eidgnossen von Zürich widerwertig sich gägen einander halten, damit von beiden Partygen für und für Ir, unser gnedigen Herren, werdent gesucht und ankert, weß sich jetlich Party zu Üch mög fertrösten, und besunders als wir vermerken, daß die genanten siben Ort fest anmutten, Ir, unser gnedigen Herren, wöllend mit inen daran sin, Üch abzesündren von genampten unsren Eidgnossen von Zürich, mit inen nit zu Tagen sitzen, von Ursach wägen und scherpferen Worten dann hie begriffen ist, (und) wir uns, alzit die Üwern, harin wöllend entschließen und zu üwrem hohen Rat ouch unsren gemeinen Rat geben von wägen sömlicher Artikel, ist umbgfragt worden von Mann zu Mann, und ist under uns, den Üwern, der besser und der größer Rat und wyt das Mer, daß Ir, unser gnedigen Herren, Üch nit söllend absündren von keinem Ort unser Eidgnoschaft, sunder bi inen sitzen, Ursach die, wenn man schon bi inen nit sitz, so sig doch darumb der Gloub nit funden. Also ist unser Rat beschlossen. Und nach allen geschribnen Dingen, so ist unser einmütig Will und Meinung, daß all wir unser Sachen und Rät setzen hin zu üwren, unsern gnedigen Herren, Obresten und getrüwen Rat, uns zu regieren und beschützen in Trüwen als bishar. Und hiemit sind wir bereit Üch zuzusetzen all unser Lib und Gut allezit. Und deß zu merer Versichrung haben wir gemeinlich ernstlich erbetten den fürsichtigen wysen Hans Pastor, unsren gesebnen Landtvogt zu Trachselwald, daß er fersicher mit sinem eignen Insigel gegebnen Rat dis Briefs; das ich genempter vergich gethan hab durch ir flißig Bitt willen. Geben zu Trachselwald, Jares und Tages wie obstat.

1526. Fritag vor St. Fridlis Tag. (März 2.)

Unseren früntlichen Gruß, und wo wir können und mögen in üweren Willen und Korsam leben, went wir alzit erschinen als Gehorsamen. Gnedigen lieben Herren, als Jr uns hant geschriben von wegen den siben Orten und ouch deren von Zürich, ist uns die Verstentnuß der Artickeln zu schwer; doch hent wir geraten das aller böst, bitten üwer Gnoden das zu dem allerbesten verston. Gnedigen Herren, es ist unser Meinung, Üch nit zu sünderen von den siben Orten, wo es kan und mag sin, und bi inen in Freud und Leid leben, wo es Üch möglich ist, wie denn üwere Bünt wisent, — und von wegen deren von Zürich ouch nit sünderen, mit inen tagen, was ein gemeini Eidgnoschaft andrifft, und Gott den Herren flißichlichen bitten, daß er Üch, unseren gnedigen Herren zu Bern, und anderen Orten der Eidgnoschaft wöll Gnad verlihen, daß Jr wider vereinbaret werden im heiligen cristenlichen Glouben, dormit das Jr üwer Städt und Landschaften mögen regieren in dem Willen Gotts des Allmechtigen. Das beschöhen ist uf Fritag fur Sant Fridlis Tag als man zalt noch der Burt Cristi unsers Herren tusent fünfhundert und XXVI Jor.

Schultheß und ein ganze Gmein von Huttwil und Eriswil.

1526. Sant Mathis Tag. (Febr. 24.)

Strengen, edlen, vesten, fürsichtigen, wysen, insunders Herr Schultheß und gnedigen lieben Herren, die Üweren us der Grafschaft Wangen enbietten sich üwer willig gehorsamen Dienst alle Zit; ouch haben wir üwer Schriben hoch und wol enpfangen, und habents hoch geacht, wann Jr uns flißenklichen geschriben hand, wir söllen betrachten Frid, Ruw, Einikeit einer loblichen Eidgnoschaft. Uf das haben wir einhelenklichen unser Rat darzu than und bedrachtet Frid einer loblichen Eidgnoschaft, und ist das unser Will, daß Jr Üch nüt söut sündren

von keim Ort, sunder, wie Ir wunen üwer Antwort geben hand den siben Orten, Ir wellen den Punt an allen Eidgnossen halten, wie fromen Eidgnossen zu statz; darbi wein wir bliben. Ouch hand die von Zürich sich zu meren Malen erboten, sige nöumer, der si eines bessern berichte us dem nüwen und alten Thestenment, dem wein si losen, und enbieten sich des Rechten das man nieman sol abschlachen. Darnach hand wir erbeten den ersamen und bescheidnen Hans Meyer, Vogt zu Wangen, daß er sin eigen Insigel het gehenckt an disen Brief, der da geben ist uf Sant Mathis Tag im XXVI Jar. (1526.)

1526. Montag vor St. Peters Stuhlfeier. (Febr. 19.)

Den edlen, strengen, vesten, fromen, fürsichtigen und wysen Schultheissen und Rat der Statt Bern enbieten wir der Vogt und gemein Herschaftlüt der Herschaft Bipp unser underthenig, gehorsam willigen Dienst zuvor. Edlen, vesten und gnedigen lieben Herren, als Ir uns geschriben habent die ersame Anbringen der siben Orten halben wider die Meinung und Fürnämen der von Zürich, us Ursachen des nüwen Gloubens halben, so die siben Ort vermeinen, wöllen die von Zürich deß nüt abstan, nit bi inen zu Tagen zu sitzen; und darzu die siben Ort an Üch Werbung gethan, bi inen ouch also zu beliben, und Üch trülichen ermant bi dem alten Glouben zu beliben, und ouch was Nachteils es im Veld und anders wo bringen mög, als Ir denn gar eigentlich wol wüssent; uf Semlichs die von Zürich ir flissig Antwurt gethan, si wüssen nit, daß si ützit anders fürgenomen habent, denn das da göttlich billich und Recht sye, und si die heilig Gschrift gewist habe im alten und nüwen Testament, und vermeinen ouch dabi ze beliben; si vermeinen ouch mit semlichem irem Fürnemen dem allmechtigen Gott am jüngsten Tag Red und Antwurt darum zu geben, dardurch si hoffen selig zu werden; darzu so wöllent si den Pundt der loblichen Eidgnoschaft fromklich und erlichen halten, wie inen gebürt, und hoffen nüt, daß man si söll dar-

von mit Gewalt trengen; es sye dein Sach, daß man si mit andrer Underrichtung, vor ab mit der helgen Gschrift anders könne berichten, das ein beßren Verstand habe, denn si vor inen haben, so wöllen si iren Wesens und Fürnemens abstan und dem Beßern volgen, und ouch vil wyter Erclärung und Lütrung geben haben, das Üch wol zu wüssen ist: — und also uf semlich üwer Schriben, uns gethan, haben wir einhelliglich beraten, und unsern Verstand nach üweren besseren Verdunckem daruf gesatzt, und ist unser Meinung also, alwegen bi dem meren Teil unser lieben Eidgnossen der siben Orten also zu beliben, und darbi unser lieben Eidgnossen von Zürich mit entheinem Gewalt von irem Fürnemen nit ze zwengen noch ze trengen anders denn mit dargelegter helger Gschrift, oder andrer göttlicher Bewisung. Doch so wüssen wir, daß Ir dero und andren Sachen geschickt und wys gnugsam sind, uszusprechen; darum setzen wir Üch die Sach heim, darinnen zu handlen im allerbesten, als Jr bishar allweg gethan habent. Darum so wöllent wir zu Üch setzen Lib und Gut, und alles das, so uns Gott verlichen hat. Geben uf Mentag vor Sant Peters Stulfyr im XXVI. Jar. Und also haben wir, gemein Herschaftlüt von obrem und nidrem Gericht, erbeten den fromen, ersamen, wysen Ludwig von Graffenried, Burger ze Bern, der Zit Vogt ze Bipp, daß er sin eigen Jngesigel für uns hat truckt an disen Brief, doch ime und sinen Erben an Schaden. Geben wie obstat.

1526. Montag nach dem Sonntag Reminiscere. (Febr. 26.)

Den streugen, edlen, fürsichtigen, wysen Schuldtheißen und Rat der Stadt Bern, enpieten wir Landlüt der Grafschaft Arwangen unser früntlich und günstlich Gruß und zu allen Ziten wilgen gehorsamen Dienst. Fürsichtigen wysen Herren, üwer Schriben hend wir wol verstanden. Zu dem Ersten, als von des Gloubens wegen, ist abgeraten, daß wir wellen beliben bi dem alten Gluben, wie das die Ordnung der heiligen

cristenlichen Kilchen von Alter har inhaltet, der siben Sacramenten und ander loblicher Ordnung der cristenlichen Kilchen zu halten, und darvon nit ze wichen in keineswegs. Item zum Andren ist abgeraten, als von den siben Ortren, unser lieben getrüwen Eidgnossen, daß Jr, unser lieben min Herren, nit wellent wichen von inen und von dem Merenteil der getrüwen Eidgnoßschaft, darzu wellent wir an Üch, als zu unseren gnädigen Herren, Lib und Gut setzen. Item zu dem Dritten ist abgeraten, als von unseren Eidgnossen von wegen Zürich, ist das unser Meinung, daß Jr, unser gnedigen Herren, mit famt andern unseren getrüwen lieben Eidgnossen ein früntlich und ernstlich Pitt an unser lieben Eidgnossen von Zürich wellent tun, daß si abstanden ires nüwen Wesens, und die alte Ordnung der heiligen cristenlichen Kilchen widerum an sich wellent nemen, als do sind die siben Sacrament und andre Ordnung der heiligen cristenlichen Kilchen, und ob Sach were, daß si Soliches nit welten annemen, si lassent ze beliben in irem Wesen. Darbi bitten wir Üch, unser gnedig Herren, als die Strengen und Wysen, Jr wellent die Landlüt Üch zu allen Ziten lassen bevolen sin. Datum uf Mentag nach dem Sunntag, Reminiscere genannt Anno 26. (1526)

Gemein Landlüt der Grafschaft Arwangen und üwer Diener Andres Zehender, alle Zit zuofor.

1526. Montag vor Reminiscere. (Febr. 19.)

Unseren früntlichen Grus und allzit demütigen, gehorsamen willigen Dienst, ouch hiebi was wir Eeren und Guts vermögent zuvor! Strengen, edlen, vesten, fürsichtigen, frommen, und wysen, gnädigen Herren, als dann üwer Gnaden bericht, indenk, und wol wüssent, wie die siben Ort einer loblichen und erlichen Eidgnoschaft vor üwer Gnaden erschinen, ernstlich und hoch bittende, üwer Gnaden zu inen ze stan und mit unsern lieben getrüwen Eidgnossen von Zürich ze Tagen fürhin nit mer sitzen, das üwer Gnaden widrig, mißfellig, hart und

schwär bedünkt, vermeinende, an bemelten von Zürich die Pünt wie an andern Orten der loblichen Eidgnoschaft trüwlich ze halten; — uf söllichs ernstlichs Anbringen der siben Orten, üwer Gnaden uns und andern den üwern Ghorsamen zugeschriben die bishär gegäbnen Antwurten, desglichen dero von Zürich Antwurt, ouch das Anbringen der obbemelten siben Orten, hierauf uns hoch ermant und gebeten, in disem allem üwer Gnaden, unsern und eir ganzen loblichen Eidgnoschaft Frommen, Nutz und Eer zu betrachten, damit Unruw, Zwytracht und anders Unpürlichs vermiten, Frid, Ruw, Einigkeit und alls Guts gepflanzet werde; — söllichem statt gethan, — habent wir üwer Gnaden gschriftliche Zusendung erläsen, dem nach herzlich erduret, darüber, wie üwer Gnaden begert hat, all gemeinlich Ratschlag gehalten, und deß einmütig entschlossen: nit gut sin noch nutzbar, daß ein lobliche Eidgnoßschaft, die lange Jar har in Eeren erhalten, sich zertrenne und von einandern söndere, darus vil Nachteils uns Allen entspringen möchte.

Witer ist unser Ratschlag, Bitt und höchst Begär an üwer Gnaden, dero welle gütlich gevallen (nützlich sin) an denen von Zürich wie andern Orten der loblichen Eidgnoschaft die Pünt ze halten, und uf Tagleistungen bi inen ze sitzen, mit der Hoffnung, ob si, (die bemelten von Zürich) niesswarinn irrotent, werdent sich früntlich und tugentlich von üwer Gnaden und Andern lassen wisen.

Hie bi disem einfältigen Ratschlag (in Ghorsame gehalten, und, so vil Gott uns darzu Gnad verlichen, gäben) üwer Gnaden wir befelchent, grüntlicher zu betrachten, was tödtlichen Schads, so die Pünt der loblichen Eidgnoschaft zertrennt, was Nutz und Guts, so si (namlich dero Pünt) vereinigt (wie sie sönt) blibent, darus möge volgen.

Entlich ist nochmals an üwer Gnaden unsers demütigs früntlichs und herzlichs Ermanen und Bitt, üwer Gnad welle (als gnädig Herren und trüw Väter bishar gethan) Flyß ankeren, ein lobliche Eidgnoschaft vereinigt (wo es müglich) ze behalten; wann wir je des Willens und stäts Fürnemens sind

und bliben wend, zu üwer Gnaden Lib, Er und Gut, was uns Gott verlichen wirt, ze setzen und allzit vor üwer Gnaden als die Gehorsamen erschinen.

Wir sind ouch der Hoffnung, Zuversicht und guter Vertruwung, üwer Gnaden hab uns und ander die Üwern in Huld, Hut, Schutz und Schirm hinfür, wie bishar geschächen; Gott sye Lob und üwer Gnaden hoch Dank! Wir wellent uns ouch fürer [illegible] umb üwer Gnaden Sölichs (wo es müglich ist) zu beschulden. Datum Mentag vor Reminiscere Anno XXVI.

Von mir Wolfgang von Wingarten, Vogt, einem ersamen Rat und ganzer Gmein der Grafschaft Aarburg, sampt dem Rat und der Gmein von Brittnow, üwern Gnaden allzit Gehorsamen.

1526. Zinstag nach der alten Faßnacht. (Febr. 20.)

Edlen, strengen, vesten, fürsichtigen, ersamen, fromen und wysen, gnedigen Herren und Obren, unser früntlich Gruß und Gutwillungen üwer ghorsamen Diener zu allen Ziten bereit zuvor. Fürsichtigen und wysen gnedigen Herren und Obren, üwer Schriben und Begär, uns zugesandt, habend wir wol verstanden, und besunder der sälzamen Löufen und Widerwärtigkeiten des heiligen cristenlichen Gloubens. Wir habend ouch dabi verstanden (die) Anmutung unser lieben trüwen biderben Eidgnoßen der siben Orten, ouch die Antwurt dero von Zürich. Und uf Sölichs, nach unserm Verstand und gutem Bedunkens, ist unser flißig und trungenliche Bitt und ärnstlicher Begär an üwer Gnad, so wyt es müglich und bürlich und üweren Gnaden zu stat, helfen scheiden zu gutem Friden, Ruw und Einikeit, als dann üwer Gnad bis har allwägen gethan. Wo aber unser lieben, fromen, biderben Eidgnoßen der siben Orten von irem Fürnämen und Beger nit wöltend stan, ist das unser Will und Begär, daß üwer Gnad sich von dem meren Teil der Eidgnoschaft nit sündre, sunder bi dem meren Teil ze pliben. Sind wir, die mit unserem Lib und

Gut bi üweren Gnaden beharren, und mit üwer Gnad und Hilf das Uebel helfen strafen und ab zestellen, so wyt unser Lib und Gut gelangen mag. Geben Zinstag nach der alten Fasnacht im XXVI. Jar. (1526.)

Schultheiß und Rat der Statt Zofingen, üwer willigen Diener.

1526. Mentag nach dem Sonntag Invocavit. (Febr. 19.)

Unser allzit Gehorsamkeit! Edlen, strängen, wysen, fürnämen, gnädigen Herren und Oberen, üwer Gnaden Schriben band wir wol verstanden, antreffende ein lobliche Eidgnoschaft. Uf Sölichs unser Rat ist, bi den siben Orten, ouch bi dem mereren Teil einer loblichen Eidgnoschaft zu bliben. Doch so setzen wir Sölichs üwer Gnaden heim, als üweren Gnaden wol zu vertruwen ist, zu betrachten üwer Gnaden Statt und Land Nutz, Lob und Er. Und ob etwar darüber gägen üwer Gnaden handlen wurde, wellen wir zu üweren Gnaden setzen Lib, Er und Gut. Und land uns Armen in üweren Gnaden Schirm allzit bevolen sin! Datum uf Mentag nechst nach dem Suntag Invocavit, Anno Domini im XXVI. Jar. (1526.)

Schultheß und Rät, gemein Burgere der Statt Arow.

1526. Donstag vor Reminiscere (Februar 22.)

Edlen, strengen, vesten, fürsichtigen, wysen, insunders gnädigen Herren, unser geneigt willig Dienst und was wir zu allen Ziten Eren Liebs und Guts vermogend, sye üwern Gnaden von uns in aller Gehorsamkeit bereit zuvor. Gnädigen Herren, üwer Gnaden Schriben, berürend die Zwöyung der siben Orten der Eidgnoßen und dero von Zürich, hand wir verstanden, und fügend üweren Gnaden ze wüßen, daß uns soliche Uneinikeit in ganzen Trüwen leid ist, dann uns als den An-

stoßenden, daruß großen Kummer, Schad und Elend erwachsen möcht. So aber dero von Zürich nüwer Gloub keineswegs mag erlitten noch angenommen werden, und aber inen Bestand zugseit söte werden, were der alt Gloub undertruckt, wir Anderen, so denselben noch als Cristenlüt haltend und hand, veracht, ouch von üwer Gnaden Mandat und Reformation gestanden, und inen ir Fürnämen und ungeschickten Glouben ufgericht, das uns keineswegs gefallen will. So hand wir ouch in allen vergangenen Zwöyungen einer Eidgnoschaft üwer Gnad allwegen gebeten, von dem Merenteil der Eidgnoßen nit ze vallen. Also hand wir uf hüt Datum disers Briefs uns von der Statt und Grafschaft Länzburg underredt und einhellig beschlossen, also daß uns will gefallen, daß üwer Gnad sich keineswegs dero von Zürich wider die siben Ort belad und anhängig mach, sunders den siben Orten als Beständeren unsers Gloubens und Fürnämens anhange und trüwlich zusage. Und ob üweren Gnaden dahar Zwytracht oder Ufrür wurde erwachsen und zu stan, da Gott vor sin welle, wurdent wir, ungespart unser Lib und Gut, üweren Gnaden Hilf und Bistand nach unserem Vermögen bewisen. Damit aber nochmals Früntschaft und Einikeit in Sölichem gefunden möcht werden, ist unser Begär, üwer Gnad welle fürer an gemelt von Zürich Versuch thun, sölich Zwytracht nochmals laßen hinlegen und von irem Glouben und Fürnämen ze ston Und ob si Sölichs nit thun, und in irem Fürnämen beharren wöttend, alsdann welle üwer Gnad inen gestrags sölich obgemelt Meinung und Ratschlag fürhalten und sagen, und bi inen zu Tagen hinfür in keinen Händlen sitzen, noch handlen, sunders den siben Orten, ungehinderet dero von Zürich Inred, zu ston. Hiemit sye üwer Gnad Gott bevolen! Datum Donstag vor dem Sunnentag Reminiscere, Anno XXVI. (1526.)

Üwer Gnaden ganz geneigt willig Schultheß und Rät der Statt, och Undervogt und gmein Grafschaftlüt zu Länzburg.

1526. Donstag vor Reminiscere. (Febr. 22.)

Edel, streng, erenvest, fromm, fürsichtig, hochwys, sonder gar gnedigen hocherenden Herren, üwern Gnaden syen unser alzit underthenig geflißen Dienst mit aller Ghorsame dargepoten Gar gnedigen Herren, wir, (als die Üweren) habend uns zugesandte Schrift, dero von Zürich und der siben Orten, unsern lieben Eidgnoßen halb, mit langem wolvernunftigem Erkleren, wie dann beder Parthyen Artikel und Anbringen an üwer Gnaden gewachsen und gepracht, mit zugelegter Mißif gnugsamlich verstanden, und dero halb (kurzlich, on der üwern Rat und Bedunken hierinn nützit entlichs wellen handlen, noch dheiner Parthy zu sagen) und dero halb von uns, als den Üwern, unsers Bedunkes und Rats begert. Gott weite nach dem und dieser Handel schwerlestig ze ergründen und ze ermeßen, diewyl er nit allein üwer Gnaden Land und Lüt, sonders ein ganze obliche Eidgnoschaft, die bishar in allem irem Thun und Lan so wol und erlich gehandlet, betrifft, und ein Zerstörung derselben geberen möcht, uns zu schwer ist, und die Weg der Läufen eben grusamlich und versorglich, es were uns von Gott zugelaßen, dazu mit Rat und Dat fürder sin, das do üwer Gnaden Statt und Land und einer loblichen Eidgnoschaft nutzlich und tröstlich sin möchte. Aber bi dem unseren kleinen Verstentnuß semlicher schwerlestigen Sach, als der Ungepruchten semlicher Sachen, darzu ze raten Unverstendigen, ze eröffnen und ze vernemen, doch üwern Gnaden allwegen aller Beßerung unser Unverstentnuß zu getruwen, darinn als die Hochwysen und Erfarnen ze handlen, — so were unsers Gefallens, des Ersten, als dann üwer Gnad, Inhalt zugesanter Mißiv, als die Hochwysen und Verstendigen. bishar obangezeigten Parthyen, unseren lieben Eidgnoßen, wol und erlich die Pündt an jedermann ze halten geantwort, daß es hinfür ouch darbi belibe, und die Püntnuß an jedermann gehalten werde, und üwer Gnad darinn handle und thüe alles das, so zu Frid Ruw und Einikeit üwern Gnaden Land und Lüt, und zu Enthaltung gmeiner loblichen Eidgnoschaft dienen und gelangen möge.

Zu dem Andern were aber unser, als der klein Verstendigen, Bedunkens, diewyl us gschriftlicher Antwurt dero von Zürich wirt verstanden, daß si bishar noch nit wider die Pünt gethan, und si der Meinung sigen, ir Lip und Gut zu und für ein lobliche Eidgnoschaft, so die Not an ir Land und Lüt anstieße, ze strecken, und bis in die Ewikeit die Pünt war, vest und stet ze halten, das dann si und die Iren, üwern Gnaden wol wüssend, zum merern Mal mit der Dat in frömbden und anheimpschen Kriegen bewisen, — Semlichs also liechtlich ze vergessen, were gar unzimlich.

Zum Dritten, als dann üwer Gnad vormals in ir Statt und Land ein Mandat hat laßen usgan, jedermann laßen glouben das, so er vertruwe gen Gott am Lersten ze verantwurten, Semlichs an denen von Zürich ze brechen, düchte uns, als die Unwysen, nit zimlich, Diewyl und aber obgemelten unser lieben Eidgnoßen, die siben Ort, vermeinend und achtend, die von Zürich gloubend nit recht, irrend, und mögend Semlichs nit erliden, hand doch die selben von Zürich zum dickern Mal sich erpoten mundlich, schriftlich und im Druck, wer do köme und si eins Beßeren, dann si vorhand habend, mit göttlicher Schrift nüwen und alten Testaments berichte, es sige vor welchem Ort der Eidgnoschaft das welle, so wellend si inen eins Rechten sin, sich laßen wysen und abstan. Und diewyl ouch ein lobliche Eidgnoschaft frömbden Fürsten und Herren, die uns allein um des Beßern willen lieb hand, zu gerecht geholfen haben, daß dann Semlichs an denen von Zürich, als iren lieben Eidgnoßen, ouch gehalten, und darzu, diewyl si das begerend, geholfen werd, und die gemelten siben Ort si ires Irrtumbs bewisend, und darvon ze stan mit Recht tribend, und man jedermann Inhalt üwer Gnaden Mandat laße glouben, daß er's vertruwe ze verantwurten.

Und diewyl wir üwer Gnaden als hochwys, die dem und Anderm (so) iren Land und Lüten ouch gmeiner Eidgnoschaft zu Nutz, Rum, Frommen und Einikeit mag erschießen, erfarn und geneigt sin erkennent, so bevelchent wir, als die klein Verstendigen nach unserm unwysen Rat, (üwer Gnad) die

Üch; die mag und welle iren vernünftigen Sinnen [illegible] allweg thun und handlen zu irem Gutgefallen und Frommen ir Statt Land und Lüt; und was also in üwer Gnaden Statt herüber das Mer wirt, und die etwar witer understunde darvon ze trengen und zu triben, wend wir, als die üwern Ghorsamen, zu üwer Gnaden setzen unser Lip und Gut, so wit das reichen mag mit der Hilf Gottes. Dero sind hiemit gar trülich befolchen! Datum an Donstag vor Reminiscere Anno XXVI. (1526.)

Üwer Gnaden alzit Ghorsamen, Hofmeister zu Küngsfelden und gemein Amptsetzen in dem Ampt Eigen.

1526. Mitwoch vor St. Mathis Tag. (Febr. 21.)

Edel, streng, erenvest fromm, fürsichtig, wys, sonders gar gnedigen Herren, üweren Gnaden syen wir allezit mit demütigem Unterwurf bevolchen, und habend also derselben Schrift, von wegen etlichen Anbringens an üwer Gnad, von unsern lieben Eidgnoßen den siben Orten und denen von Zürich gewachsen, mit wol vernünftigem Erkleren gnugsamlich verstanden; uf semlich ir Anbringen dann üwer Gnad obgemelten unsern lieben Eidgnoßen kein entliche Antwurt on der Üwern von Statt und Land Ratschlag und Wüßen hat wellen geben, und daruf von üwer Gnaden begert wirt, unser, als der Üwern, gut Bedunken und Rat hierumb ze vernemen. Gnedigen Herren, wir sind kleiner Vernunft und Verstands zu semlichen großen Sachen ützit ze raten, ouch die ze ermessen, und zu ergründen, wo das hinlangen und reichen möge; dann si tragend uf inen merklich Sorg, und als ze besorgen ein Zerstörung einer frommen loblichen Eidgnoschaft, wo das nit fürkomen und fürsechen wurde. Darbi so sind die Weg und Löuf jetzmals allenthalb eben sorglich und grusam, als vormals nie mer erhört ist. Und so dann der vergift Samen der Uneinikeit und Zwytrachts unter ein obliche Eidgnoschaft, die

doch bishar allwegen so einträchtig gegen und mit einandern gestanden, dardurch ir Land und Lüt wol geregiert, beschirmt und beschützt haben, sölte komen und wachsen, deß sich frömbd Fürsten und Herren on Zwifel wol möchten fröwen, was Nutzbarkeit darus möchte entspringen, were zubetrachten, ouch daß us Einikeit klein Land und Lüt wirt gemert, us Uneinikeit aber großer Gwalt Land und Lüt wirt zerstört; darumb wir zu semlichen schwerlestigen Sachen gar wenig wüßend ze raten. Wir möchten aber liden, daß von Gott uns zugelaßen were, üwern Gnaden hierin helfen raten und thun, das iro Land und Lüt, und zu Enthaltung loblicher Eidgnoschaft, zu Nutz, Gutem und Einikeit dienen möchte. Aber wie dem Allem, unser kleine Verstentnuß zu eröffnen, doch allzit üwern Gnaden aller Beßerung zugetruwen, so were das unsers Gefallens, wie das semer erfunden möchte werden, diewyl der Frid und Einikeit ein Testament Christi unsers Herren ist, und gehalten werden soll, daß üwer Gnad, als die Hochwysen und Erfarnen, sich in diese Sach lege, und allen möglichen Fliß und Ernst anlere, ob und die obgemelten bed Parthyen unser lieb Eidgnoßen gütlichen mit ein andern betragen möchten werden, damit Frid, Ruw und Einikeit möchte beliben und bestan; wo aber Semlichs je nit möchte sin und erfunden werden, alldann sich von unsern lieben Eidgnoßen der siben Orten, als dem merern Theil, nit ze sünderen und von inen ze stan, angesehen, wo semlichs Sünderung vom merern Theil der Eidgnoßen sölte beschechen, daß wir und andere die Üwern, (so) allenthalb an semliche Örter anstoßend, deß nit genießen, sonders wol engelten möchten. Üwer Gnad welle ouch betrachten und ansechen, daß wir am ußersten Anstoß frömder Herren ligend, und so man zu denen von Zürich sölte stan, was uns darus möchte begegnen; darbi so hat uns, als den Üwern, der Zürichkrieg vormals nit wol erschoßen, darumb dann wir als die Ghorsamen zu üwern Gnaden wend setzen unser Seel, Lip, Er und Gut, so wit das reichen und langen mag, mit der Hilf Gottes; deren sig üwer Gnad hiemit allzit in iren Schirm

bevolchen! Datum an Mitwochen vor Sant Mathis Tag Anno XXVI. (1526.)

Üwer Gnaden allzit ghorsam Schultheß, Rät und ein ganze Gmeind zu Brugg.

1526 Donstag vor Mathie (Februar 22.)

Großmechtig, edel, streng, erenvest, fromm, fürsichtig, hochwys, sonders gar gnedigen hochrenden Herren, üwern Gnaden bevelchend wir uns mit ghorsamen Pflichten und underdienstigen Begirden, und habend also der selben Schrift, der Spenen halb zwüschen unsern lieben Eidgnoßen den siben Orten und denen von Zürich, an üwer Gnad mit etwas Zusagungen gewachsen und gelangt, zusampt bigestellter Missiv gnugsamlich gelesen und verstanden, in welchem üwer Gnad inen kein entliche Zusagung, on der Üwern von Stetten und Land Ratschlag und Wüßen, hat wellen thun, und daruf unsers Bedunkens und Rat begert. Und als wir dann schlecht einfältig Lüt sind und heißend, und diese Sachen eben schwerleftig, und uns zu ermessen und zu erwegen unmuglich und zu vil sind, und die Weg dieser selzamen Löufen eben grusamlich und erschrockenlich, so welte Gott, daß uns von siner Gnad zugelassen were, hierzu mit Rat, Dat, Stür und Hilf ze thun alles das, so üwer Gnaden Statt und Land nutzlich und erlich, und zu Enthaltung gmeiner loblichen frommen Eidgnoschaft erschießlich, und wie bishar in Einikeit ze beliben beharlich were. Und wie wol wir als die Schlechten, Einfaltigen, zu semlicher großen schweren Sach wenig wüßend ze raten, nützdesterminder thünd wir als die Ghorsamen, und were das nach unser kleiner Verstentnuß Gefallens, doch zevor üwer Gnaden aller Besserung ze vertruwen; des Ersten: als dann üwer Hochwyset bishar beden obanzeugten Parthyen erlich und wol geantwurt, die Pünt an jedermann ze halten, were unsers Willens, üwer Gnad semlich Püntnuß, wie bishar, an allen und jedem Ort besunders, keins usgeschlossen, unzerbrochelich ze

halten, und sich von niemants ze sündern; und ob üwer Gnad etwar davon trengen wette, so wend wir zu der selben setzen unser Seel, Er, Lip und Gut, so wit das langen und gereichen mag.

Zu dem Andern, als sich dann unser lieben Eidgnossen die siben Ort sich understand von denen von Zürich zu sünderen, und nit mer bi inen zu Tagen ze sitzen, allein von irs Mißgloubens wegen, will uns schwer sin bedanken; diewyl sich die von Zürich so viel erpietend und Rechts begerend, und die Pünt bishar nit gebrochen, so were an üwer Gnad unser gar flißig Pitt, die welte thun, als die Hochwysen bishar gethan haben, und sich alsy früntlich in dise Sach zwüschen bed Parthyen legen, und allen möglichen Fliß ankeren, damit si gegen einandern betragen wurden, und die siben Ort die von Zürich bi inen zu Tagen lassen sitzen, und da helfen und raten alles das, so zu Friden, Ruw, Einikeit und zu Enthaltung einer fromen loblichen Eidgnoschaft möge dienen. Dann wo Semlichs nit beschechen sölt, ist zu besorgen, als üwer Gnad das dann wir mögen betrachten und ermessen, es sige ein Zerstörung einer loblichen Eidgnoschaft die sich doch bishar also wol und erlich an einandern gehalten, daß es Gott loblich und uns allen nutzlich ist gewesen; wie erbermklich das an uns were, und wie große Freud unsern Fygenden Semlichs brechte, und Anders, so daran hangen möchte, ist zu bedenken. Sölte dann der nüw Glouben, den si vermeinden, die von Zürich, ze han, ein Eidgnoschaft zertrennen und von einandern sündern, sind wir guter Hoffnung, die von Zürich werden von inen selber bald abstan, dann si sust wol gesechen, nit vil Guts sonders groß Blutvergießen und verderblichen Schaden darus erwachsen. Üwer Gnad welle ouch betrachten vorusgangne Mandaten in Stett und in Land, jederman lassen glauben, das er vertruwe, gegen Gott ze verantwurten.

Und diewyl nun aber wir üwer Gnaden (in) dem und Anderem, das in Landen und Lüten, ouch gmeiner loblicher Eidgnoschaft zu Rum, Frommen, Friden und Einikeit mag dienen und erschießen, hochwys und erfaren erkennend, so be-

welchend wir nach unserm schlechten Rat und Bedunken üwern Gnaden dise Sach ganz; die well nach iren vernünftigen Sinnen thun und handlen alles das, so zu Ruw, Frid und Einikeit möge dienen. Semlichs und alle Glücksäli verlich üch, der do drifaltig in Person und einiger Gott ist. Datum am Donstag vor Mathie Anno XXVI. (1526.)

Üwer Gnaden allzit ghorsamen und undertheuig Diener Vogt zu Schenkenberg, zusamen gmeiner Herrschaftlüten und Amptsessen daselbst.

1526. Mai 16.

Demnach und von den zwölf Orten einer loblichen Eidgnoschaft ein Gespräch oder Disputation angesechen uf den XVI. Mey Anno XXVJ zu Baden im Ergöw, mit Bewilligung ir geistlichen Obern, namlich der drien Bischoffen Costenz, Basel und Losan, und dasselbig der erwirdigen hochgelerten Herr Johann von Egg, Ordinarius in der heiligen Gschrift zu Engelstatt, sinem Erbieten nach erschinen und sine Beschlußreden offenlich zu erhalten fürgenomen und angeschlagen, welliche also lutend:

I. Der war Fronlichnam Christi und sin Blut ist gegenwürtig im Sacrament des Altars.

II. Die werden ouch warlich ufgeopfert im Ampt der Meß für Lebendig und Todt.

III. Maria und die Heiligen sind anzurufen als Fürbitter.

IV. Des Herrn Jesu und der Hailigen Bildnuß sind nit abzuthund.

V. Nach disem Leben ist ein Fegfür.

VI. Die Kind, auch der Christen, werden in Erbsünd geboren.

VII. Der Tauf Christi, mit Joannis, nimpt hin die Erbsünd.

Darzu alles das, das Zwingli vorhat anzufechten in unserm waren ongezwifelten Glouben.

halten, und sich von niemants ze sündern; und ob üwer Gnad etwar davon trengen wette, so wend wir zu der selben setzen unser Seel, Er, Lip und Gut, so wit das langen und gereichen mag.

Zu dem Andern, als sich dann unser lieben Eidgnoßen die siben Ort sich underßtand von denen von Zürich zu sünderen, und nit mer bi inen zu Tagen ze sitzen, allein von irs Mißgloubens wegen, will uns schwer sin bedunken; diewyl sich die von Zürich so viel erpietend und Rechts begerend, und die Pünt bishar nit gebrochen, so were an üwer Gnad unser gar flißig Pitt, die welte thun, als die Hochwysen bishar gethan haben, und sich also früntlich in dise Sach zwüschen bed Parthyen legen, und allen möglichen Fliß ankeren, damit si gegen einandern betragen wurden, und die siben Ort die von Zürich bi inen zu Tagen lassen sitzen, und da helfen und raten alles das, so zu Friden, Ruw, Einikeit und zu Enthaltung einer fromen loblichen Eidgnoschaft möge dienen. Dann wo Semlichs nit beschechen sölt, ist zu besorgen, als üwer Gnad das dann wir mögen betrachten und ermessen, es flge ein Zerstörung einer loblichen Eidgnoschaft die sich doch bishar also wol und erlich an einandern gehalten, daß es Gott loblich und uns allen nutzlich ist gewesen; wie erbermklich das an uns were, und wie große Freud unsern Fygenden Semlichs brechte, und Anders, so daran hangen möchte, ist zu bedenken. Sölte dann der nüw Glouben, den si vermeinden, die von Zürich, ze han, ein Eidgnoschaft zertrennen und von einandern sündern, sind wir guter Hoffnung, die von Zürich werden von inen selber bald abstan, dann si sust wol gesechen, nit vil Guts sonders groß Blutvergießen und verderblichen Schaden darus erwachsen. Üwer Gnad welle auch betrachten vorusgangne Mandaten in Stett und in Land, jederman lassen glauben, das er vertruwe, gegen Gott ze verantwurten.

Und diewyl nun aber wir üwer Gnaden (in) dem und Anderem, das in Landen und Lüten, ouch gemeiner loblicher Eidgnoschaft zu Rum, Frommen, Friden und Einikeit mag dienen und erschießen, hochwys und erfaren erkennend, so be-

Losan.

Herr Cunrat Dreyer, Doctor Provincial St. Augustins Ordens zu Friburg im Üchtland.
Meister Ludwig Loibli, Dechan zu Bern.

Von wegen des Bischoffs von Chur.

Doctor Peter Spyser, beider Rechten Doctor.
Herr Diebold Altmanshuser, Tumherr zu Cur
Herr Johannes Ulrich Sachser, Tumherr zu Cur.

Die vier Presidenten.

Barnaba Miles, Apt zu Engelberg.
Ludwicus Ber, Doctor Parisiensis, Probst zu Sant Peter zu Basel.
Herr Jacob Stapfer, Ritter. Hofmeister zu St. Gallen.
Meister Hans Honegger, Schultheis zu Bremgarten.

Fürstl. Durchlaucht von Österreich Hofrät.

Doctor Johanns Fabri.
Meister Caspar Correrniús Grycis.
Jacobus Jonas Hebraius.
Cunradus Kißling, Predicant zu Mengen.
M. Sebastianus Kefer, Pfarrer zu Fürstenberg.
Herr Cristan N., Pfarrer zu Mersburg.
M. Johannes N., Pfarrer zu Zell.
Herr Andreas, Abt, mit sampt sinem Convent zu Wettingen.
Bruder Niclaus von Uri.
Doctor Mathias Kren, Predicant im Thunstift zu Ougspurg.
M. Hans Friner, Pfarrer zu Kißleck.
M. Bernhard Kresperer, Pfarrer zu Herenberg.
Herr Jörg Herzog, Pfarrer zu Eichstetten.
Herr Jos Koller, Caplan zu Eßlingen.

Luzern.

Doctor Thoman Murner.
Herr Johann Scherer, Dechan des Capitels zu Luzern.

M. Petrus Winmann, Chorherr zu Luzern.
Herr Daniel Krumenl, Pfarrer zu Rußwil.
Herr Heinrich Bömly, Pfarrer zu Schwyz.

Von der Statt Basel.

Doctor Johanns Gewiler.
Cunradus, Predicant zu St. Peter.

Zurzach.

Herr Heinrich Offtringer, Cantor.
Otbmarus Deck.

Us der Graffschaft Baden im Ergöw.

Doctor Lorentzius Mer, Pfarrer zu Baden.
Ulrichus Müller, Pfarrer zu Schneisingen.
M. Marx Brunner, Pfarrer zu Würhenloß.
Herr Ludwig Scherer, Pfarrer zu Dietikon.
Herr Hans Brietschmid, Pfarrer zu Lengnow.
Herr Johannes Maßner, Pfarrer zu Kilchdorf.
Herr Johannes Schlüniger, Pfarrer zu Birmestorf.
Der Helfer zu Dietikon.

Caplan zu Baden.

Ulricus Alder
Johanns Schach.
M. Hans Schürpf.
Johannes Falck.
Johannes Steinberger.
Johanns Löser
Johanns Martin Schernck.
Johanns Erhardt.
Johanns Druckfäß.
Jeronimus Öchsli.
Jodocus Gebhardt.
Zimprechtus Kamrer.
Bernhardus.
Helfer zu Baden.

Bremgarten.

Doctor Johannis Burkhardt.
M. Hans Schott, Caplan.
Herr Daniel Schott, Conventherr zu Muri.
Herr Thomann Lörchlin.
Herr Ulrich Füchslin, Caplan zu Bremgarten.
Herr Niclaus Bucher, Caplan.
Herr Hans Lörchli, Caplan.
Herr Hans Haberkern, Caplan.
Mathis Brotmann, Caplan.

Ougspurger Bistumbs Gesandten vom Apt von Roggenburg.

Meister Andres Schließ.
Meister Johannis Liggiger.

Us Costenzer Bistumbs.

Herr Marti Rueblin, Pfarrer zu Klußen.
Herr Johanns Schittli, Pfarrer zu Brücken.
Herr Jörg Stürlin, Pfarrer zu Alshusen.

Das Religionsgespräch von Baden war nicht eine bernische, sondern eine gemeinschweizerische Angelegenheit, das Objekt einer eigens hiezu berufenen Tagsatzung. Wir können deßhalb weglassen, was auf dieselbe Bezug hat, vor, während und nach dem Akte blieb das Ganze ja zudem ohne entsprechende Folge für unsern Kanton, wie oben S. 176 u. 180 gezeigt ist.

Wer die Disputation von Baden zum Gegenstand der Forschung machen will, mag den Stoff der bereits im Jahre 1527 zu Luzern und später auch anderwärts gedruckten Akten, theils den in Hallers Bibliothek der Schweizergeschichte Bd. III, Nr. 249—283 angeführten weitern Urkunden und Streitschriften entnehmen.

Der vorstehende Schlußakt, den wir freilich blos in einer Abschrift besitzen, findet sich in der luzernischen Ausgabe der Disputation nicht. Unterschriften der Zustimmenden dagegen gibt sie, nur eine größere Zahl und zum Theil anders geschrieben. Es würde indeß zu weit führen, die Varianten hier auszuheben; wer sie kennen will, lese jene Ausgabe selbst nach.

1527. Fritag vor der Herren Vasnacht. (März 1.)

Unser früntlich willig Dienst, und was wir Eren, Liebs und Guts vermögen, allzit zuvor. Fromen, fürsichtigen, wysen, insondern guten Fründ und getrüwen lieben Eidgnossen, demnach wir vergangner Tagen jüngst unser Botschaft zu Üch geschickt, die dann unser Befelh, Werbung und Anligen Üch fürtragen und eroffnet, und warlich unser Meinung nie anderst gewesen ist und noch, dann in guter warer Früntschaft und rechten Trüwen Üch ze ermanen und ze erinneren, wie üwer und unser Vorfaren in Lieb und Leid so trüwlich zusamen gesezt, mit einanderen so früntlich erberlich und einhellig gelebt und harkomen, dardurch si us Hilf und Gnaden Gottes vil groser Sig, Glück und Er erlangt, und Üch, och uns, und gmeine Eidgnoschaft in gros Vermögen, Herlicheit und Macht gesezt und verlassen, deß wir all Gott dem Herren Lob und Dank ze sagen haben, ouch Üch widerumb ze ermanen des Abscheids und aller Handlung, uf den Pfingstmentag nechst verschinen vor Üch und den Üwern aller üwer Ämpter Botschaften beschechen und ergangen, und dabi Üch früntlich und unsers Bedunkens, mit ganz zimlichen Begerungen bittlich ersucht, wie dann Ir noch deß alles ongezwifelt gut Wissen haben; und wiewol Ir unsern Boten zum Theil erbere und früntliche Antwurt geben, deß wir uns zu guter Mas wol möchten benügen lassen, wo das nit mit etwas Anhang verbittert, als namlich, daß Ir in üwerm Fürnemen von wegen der Disputatz beherten, Üch von uns deßhalb söndern und darwider (villicht mit Schriften) setzen wellen ꝛc; Sölichs uns nun zum höchsten verwundert und beschwärt, dann so wir und ein jeder verstendiger guter Crist üwern Abscheid uf den Pfingstmentag usgangen eigenlich besehen und ermessen, so wirt Niemand mögen sagen, daß üwer Meinung und Gründ gwesen sig, (und noch ob Gott will lang nit) Üch wider die cristenlichen Schlußreden zu Baden gedispuirt ze setzen, ze widerfechten, sonder nach Vermög üwers Abscheids die für cristenlich gut und gerecht ze halten;

darumb uns sölich Fürdrung in diser Sach nit wenig anglegen, und in Ansehung des Abscheids, uf Pfingstmentag usgangen; Üch gar wol ze betrachten, wohin das langen ist, zu dem das unser Boten in sonderm Befelh gehept, ouch Üch darumb zum früntlichesten ersucht, daß Jr üwere Ämpter ir Botschaften widerumb berüfen und versamlen, diewil uf den Pfingstmentag verschinen vor Üch und üwern Ämptern Botschaften die Ding erloffen und der Abscheid usgangen, Söliches aber von Üch abgeschlagen, und villicht der Zit im Besten und guter Meinung underlassen ist; und so wir von unsern Boten, so bi Üch gewesen, aller Handlung, wie es ergangen, gnugsam Bericht enpfangen, sovil gehört und vernommen, daß leider sich die Löf und Sachen bi Üch in üwer Statt nit besserend, sonder je lenger je mer zu Zweyung, Widerwill, Nid, Haß, Ufrür und Empörung erziechen wellen, welches uns mit Schmertzen beduret und ganz mißfallt; Gott, der Allmechtig (bitten wir von Herzen) der welle durch sin Gnad Üch wieder zu Einikeit und Ruwen helfen, welches aber durch kein besser und ander Mittel mag beschehen, dann wo Jr die nüwen Lerer und ir Ler abstellend, Üch üwern fromen Altfordern glichförmig machend, und unsern waren alten rechten Christengloùben, der so von vil hundert Jaren har, durch so vil heilig Martrer und Lerer bewärt und erfaren, bis uf unser Fordren und uns komen ist, handhabend dabi belibend und beschirmend, als wir uns deß zu Üch ongezwifelt versehend, ouch üwer Antwurt und Abscheid, uf den Pfingstmentag usgangen, vermag und innhalt Und darumb, getrüwen lieben Eidgnossen, diewyl jetz unser Boten, so zu letst bi Üch gewesen, in disem Fal ungeschafft von Üch abgescheiden, und Jr in üwerm Fürnemen beharret sind, (Gott, der Allmechtig wellte, bitten wir ouch, daß Jr nochmals Üch des Bessern besinnten und von üwerm Fürnemen abstunden) und diewyl aber die Sach üwer- und unserthalb je lenger je mer Sorg uf im tregt, und uns die Sach eben hoch angelegen und nit darinn zu verziechen; darumb so ist an Üch unser sonder ganz

früntlich ernstlich und das höchst Bitt, daß Ir (wo Ir doch nit sunst von üwerm Fürnemen abstan) üwer erliche Ämpter von Stett und Landen in Botschaften in üwer Statt berüfen und besamlen, und uns, uf welchen Tag das sin mag, schriftlich verkünden und zu wissen thun, so wellen wir unsere Ratzboten zu Üch schicken, und was uns dann angelegen ist, Üch und den Üwern fürhalten, und nüt anderst bi Üch und den Üwern fürtragen, werben und handlen, dann in aller Trüw, Früntschaft, und alles das, so sich Üch, den Üwern und uns zu Friden, Ruwen, Einikeit, zu gutem Nutz und Eren und zu Abstellung der Zwytrachten und Widerwillens, so vorhanden sind, oder noch witer entstan möchten, dienen und erschießen soll und mag; und bewysen Üch hierinn nach unserm sondern hochen Vertruwen, das wellen wir zu Gutem niemermer vergessen, und umb Üch und die Üwern zu allen Ziten zu verdienen und ze beschulden geflißen und willig sin. Ob aber, lieben Eidgnossen, Ir Üch (durch) unser Schriben und herzlich Bitten und Begeren nit bewegen lassen, und die Üwern nit berufen und versamlen (deß wir uns doch nit versechend) und wir also ungewärt und ungeschaft unsers guten Fürnemens und Willens stillstan müßten, so würden wir geursacht, daß wir unser großen Notturft nach die Üwern in Stett und Landen und in üwern Ämptern aller Handlung und Alles deß, so uns je begegnet und angelegen ist, in etlichen Weg wurden underrichten, damit si und menklich vernemen und merken könnten die rechte Warheit, weß Willens und Gmüts wir bishar gwesen und noch sind, und was Glimpfs, Fugs, aller Zimlicheit, Billicheit und rechter Früntschaft wir uns bishar geflissen hand, und noch fürhin gern thun wellten 2c. Das wellend also, lieben Eidgnossen, uns nit verargen, sonder unser großen Notturft zumessen und im Besten von uns ufnemen; und bitten Üch hieruf, bi dem Boten uns eine gute endliche Antwurt üwern und unsern lieben Eidgnossen von Lucern, zu unser aller Handen, in Geschrift zu zeschicken. Datum und mit unser lieben Eidgnossen von Lucern Secret

in unser aller Namen beschlossen uf Fritag vor der Herren Wienacht, Anno dom. XXVII. (1527.)

Die siben Ort der Eidgnoschaft, Lucern, Ure, Schwitz, Underwalden, Zug, Friburg und Solothurn, und us unserm einhelligen Befelch und Geheis, durch unser lieb Eidgnossen von Lucern in unser aller Namen gethan.

Die Antwort auf obige mehr als taktlose Eröffnung der 7 Orte, das bernische Volk hinter dem Rücken seiner Regierung über den Glaubenszwiespalt vernehmen zu wollen, steht auf S. 178 hievor.

Der Bruch war damit entschieden.

Bern, auf's Tiefste verletzt von den Beckenrieder-Tendenzen, wandte sich den Vertretern derselben ab, und betrat nunmehr die Bahn des engern Anschlusses an die evangelisch gesinnten Stände, namentlich Zürich.

Da half auch der Kunstgriff, der folgt, nicht mehr.

1527. Montag nach dem Palmtag. (April 15.)

Unser früntlich willig Dienst, und was wir Eren und Guts vermögen, zuvor. Fromen, fürsichtigen, wysen, insonders guten Fründ und getrüwen lieben Eidgnossen, uf jetz den Palmtag ist üwern und unsern lieben Eidgnossen von Lucern etlich schriftlich Warnung von gloubsamen Personen zukomen, darumb si uns als die nechsten Ort ilends gen Beckenriet berüft und uns sölich Schriften fürghalten, darab wir merklich Befrömbdung empfangen, und in Summa, so haltend sölich Schriften die Meinung inn, daß üwer und unser Eidgnossen von Zürich in heimlicher Pratick und Handlung sin mit der Statt Costanz, daß die Eidgnossen werden söllen oder in etlich Pündnuß komen, und daß die von Zürich das Thurgöw innemen und denen von Costanz zu Handen stellen ꝛc. mit merem Innhalt — dann wo dem also wär, (als wir noch nit verhoffend daß kein Eidgnoß dem andern also handlen söll), wo es aber je geschechen, könnten wir es Niemand zumessen, dann

daß der falsch nüw Verstand über das Gotswort, so in den nüwen Cristen alle Lichtfertigkeit erweckt und pflanzt, sölich Übel ouch erhoben, us welchem dann großer Zwytracht und Ufrür und nüt Guts erwachsen wurde, denn Sölichs sind die Frücht der nüwen Ler. Und wiewol wir noch das Besser gloubend, und unsern Eidgnossen von Zürich vertruwend, si werden in Ansehung unserer Pünden und von natürlichem Rechten sich nit understan unsern Herren und Obern, ouch Üch und Ander von den nün Orten, irer Herrlicheit, Oberkeit und Grechtigkeit, so si im Thurgöw hand, also hinderrucks on der nün Orten Wüssen und Willen mit Gwalt ze entsetzen, nütdestminder, dwil sölich Warnung nit von cleinfügen Lüten harfließt, und die von Costanz kürzlich ir Botschaft zu Zürich gehept, und täglich vil Gespächs und heimlichen Wandel zusamen hand, samt andern Stetten ꝛc., das nun in unsern Herren und Oberen, ouch uns, nit wenig Argwon erweckt, und darzu bewegt, sich desterbas für sich ze lugen und zu versehen, und ob etwas Untrüw hinder der Sach steckete, damit man ouch versehen und gerüst wäre, der Untrüw und freflen Gwalt mit Gwalt ze begegnen, und das Unser ze handhaben deßhalb wir uf disem Tag ein Ratschlag gethan, ob unsern Herren und Obern etwas witer zu Handen stoßt und ob sich die Sachen zu Ufrur erziechen, das wellen wir Üch bi Tag und Nacht ilends ze Wissen thun, mit früntlicher höchster Bitt an Üch, daß Ir Üch der mas darzu schicken, rüsten und halten und ein trüw Ufsehen uf uns haben, dann wir unzwifelt achtend, Ir sigend nit minder dann unser Herren und Obern, ouch wir, geneigt und willig, das Üwer und Unser ze handhaben und ze beschirmen. Das wellend also im Besten (als es warlich beschicht) von uns vermerken. Datum und mit unser lieben Eidgnossen von Lucern (denen wir sölich Schrift an Üch ze thun befelhen) Secret, in unser aller Namen, beschloßen uf Mentag nach dem Palmtag Anno XXVII. (1527.)

Der fünf Orten Lucern, Ure, Schwitz, Underwalden und Zug Ratzboten zu Beckenriet versamlet.

Aufschrift: **Den fromen, fürsichtigen und wysen Schultheß und Rat der Stadt Bern, unsern besondern guten Fründen und getrüwen lieben Eidgnossen.**

Was die 5 Orte mit dem neuen Schachzuge bezweckten, ist in die Augen fallend, Bern aber durchschaute sie; das zeigt die Antwort, die es am 18. April ertheilt. (S. 182 hievor.) **Nicht nur ließ man sich gegen Zürich nicht verhetzen, sondern trat ihm gegentheils geharnischt zur Seite.**

Vier Kirchspiele.

1527. Sonntag Jubilate. (Mai 12.)

Großmechtig, edel, streng, erenvest, from, fürsichtig, ersam, fürnäm, wys, insonders gnädigen, hochgepietenden Herren, üwer Gnad ist allzit unser ganz gehorsam, underthänig, gutwillig Dienst, sampt was wir Eren und Guts vermögen, zuvor bereit, und hiemit zu wüssen, daß wir uf üwer gnedig Anlangen und Befelch hütigs Datumbs, gemeinlich und sonderlich, in rechter Gemeind wys versamlet gewäsen, und allda üwer ersam treffenlich Potschaft Fürbringen und Ersuchen eigentlich vermerkt und verstanden; daruf wir, als die Gehorsamen, uns nach unserm einfalten unwysen Verstand einhälligklich, sampt und sonderlich, und mit merer Hand beratet und entschlossen, des Ersten, bi dem, so Ir, unser gnedig Herren und Obren, Rhät und Burger, das Gotswort und beid Mandaten belangend, kürzlich gemeret, namlich bi dem ersten kurzen getruckten Mandat mit sinem Anhang ze beliben und Sölichs angenomen und widerumb gehalten, und das göttlich heilig Wort fry, unversperrt, an alle Hinderung offenlich verkündt und gepredigt werde. Demnach als üwer Gnad und Wysheit uns trungenlich ermant und von uns ein Wüssen ze haben, weß si sich gegen uns versächen, begert, ist hieruf unser unbetrogner, gründlicher Entschluß, ouch ganz demütig hoch gevlißen Pitt und Begär, Üch zu uns nützit anders ze versechen dann aller Trüw, Gehorsame, Gutes und Underthänigkeit, und (daß

wir) ganz dheiner Gstalt einiche andere Herrschaft dann Üch, unser gnedigsten Herren und Obern, erkennen, und uns mit aller Gehorsame in die Ewigkeit dero underwürflich ergeben, ouch uns mit Hilf des Allmechtigen, als die tröstlichen Underthänigen, allweg nach üwerm Willen und Gevallen, gespüren und befinden mögend und söllend, harzu wir unser Er, Lib, Sel und Gut und alles Vermögen setzen. Hiemit welle der ewig Gott üwer streng ersam Wysheit in hochen Eren sälig und glücklichen (uns regierende) enthalten! Datum Sontag Jubilate Anno XXVII. (1527.)

Mit gemeiner unser Pitt, des frommen ersamen Wilhelmen Schwanders Sigel bewart.

Üwer Gnaden ganz underwürflich und gehorsamen Ammann und gemein Kilchgnossen zu Muri, Stettlen, Bechingen und Bollingen.

Mit dieser Zuschrift beginnt die Reihe der Antworten von Stadt und Land auf die Eröffnungen der Rathsboten an das allenthalben versammelte Volk. (S. 185 — 189 hievor.) Die Folge war, daß Berns Regierung nunmehr unbeirrt der Reformation zusteuerte, wovon das Mandat vom 27. Mai (S. 191) das erste Zeugniß lieferte.

Landgericht Konolfingen.

1527. Suntag Jubilate. (Mai 12.)

Unser korsam, willig, undertenig Dienst, mit Erbietung alles deß, so uns Gott verlichen hat, allzit willig bereit zuvor. Edlen, fromen, vesten, fürnämen, wysen, allergnädigosten Herren, so wir abermals uf hütt von üwern Gnaden bericht sind durch die fromen, fürnämen, wysen Cunrat Willading, Venner und des Rats, ouch Albrächt Kürsiner, Burger, unser Herren, gschriftlich und muntlich, nemlichen der zweier Artickeln und Mandaten halb, nemlichen des erst usgangnen Mandats und des, so uf nöchst vergangnem Pfingstmentag gschworn ist, uns alles gnugsamlich vorgeläsen, nach Innhalt

der Instruction, ouch Verhörung der gemälten Mandaten, — uf Sömlichs haben wir uns zämen beraten und das mit der meren Hand beschlossen, bi dem erst ußgangnen Mandat zu bliben samt den Articklen, so innhalt die Instruction. Des Ersten, des Gotzworts halben, wellen wir, daß uns dasfälbig fry verkündt werde, ußgethan die Mäßen, wie Ir uns das zugeschriben hant, alles nach Innhalt üwers Beschluß. Und so Ir jetz abgeraten hand zu beliben bi dem ersten Mandat, wellend wir Üch hilflich sin, das sälbig zu hanthaben und ouch bi dem sälbigen zu beliben in aller Form und Gstalt, wie Ir das sälbig gemeret hand, uns ouch hiemit empfelchen in üwern Gnaden Schirm, als die Üwern, mit Lib und Gut, allzit ungespart, und das, üwern Gnaden mit unsers Venners Insigel verwart zugesandt, im Gutem anzenämen. Datum Suntag, so man nempt Jubelate, Anno XXVII. (1527.)

Allzit die Üwern, Frymeibel und Landlüt des Langrichts zu Konelfingen.

Landgericht Seftigen.

1527. Sontag Jubilate. (Mai 12.)

Großmächtigen, edlen, strengen, frommen, vesten, fürsichtigen, wysen, gnädigen Herren und Obern, alsdann üwer Mitrath und Venner, unser gnädiger Herr, uns üwers Willens und christenlichen Fürnämens bericht, dabi wir ouch verhört läsen üwer Gnaden Mandat, beide nüws und alts, daruf haben wir uns mit einhälem Rat endschlossen, nemlich bi dem ersten Mandat, deß Datum wiset im XXIII. (1523) Jar, so da lutet und innhalt, daß man das Wort Gotts, beide nüw und alt Testament, clarlich und heiter, ouch nach dem waren Verstand, an einichen Möntschen Tant noch Satzung predigen, und was darus recht fin ervolgt würd, dem selbigen sölle gestrax nachkomen und gelept werden, glich wie ouch üwer Gnaden zu beliben und Üch in Semlichem Gewalt gäben; dabi üwer Gnaden, als die Hochwysen, pittende, ob

einicher Span und Zwytracht zwüschen unsern lieben Eidgnossen uffstan und sich erhaben würde, alsdann üwern möglichen Flyß ankeren, und Üch weder Kost, Müg noch Arbeit beduren lassen, damit Sölicher abgestellt, betragen, und niemand wider Billichs und Recht gedrengt werde; und ob Jemands üwer Gnaden wider sölichs Alles oder anderer Sachen halb understund ze nötigen, wellen wir schuldiger Pflicht nach unser Lib und Gut zu üwer Gnaden setzen. Hiemit wir Gott unsern Herrn pitten, Üch in heilgen Eren und glückfäligem Regiment ze endhalten geruhe. Datum und mit des erbern Peter von Büren ufgetruckt Sigel in unser aller Namen verwart uf Sontag Jubilate Anno XXVII. (1527.)

Üwer Gnaden gehorsamen Underthanen, Fryweibel und Landgricht von Seftigen, uf dato gemeinlich daselbs zu Seftigen bi einandern versamlet.

Landgericht Sternenberg.

1527. Donstag nach Misericordia. (Mai 9.)

Großmächtigen, edlen, strängen, frommen, vesten, fürsichtigen, ersamen, wysen, gnädigen Herren, unser allzit willig gehorsam Dienst, sye Üch allzit zuvor an bereit. Gnädigen, üwer Schriben uns zukomen sampt der Instruction, so unser Venner Herr Anthoni Spillmann uns uf hüttigen Tag eroffnot und vorgeläsen hat, sampt den zwoyen Mandaten, haben wir mit sinem Inhalt eigenlich und wol verstanden; und wäre nit Not gewäsen, unsern Ratschlag in obangezöugten so schwären Sachen ze thund, dann wir denen und noch vil mindern zu einfaltig und schlecht sind; dann Ir hand von den Gnaden Gottes die Üwern von Statt und Land dermas geregiert und in fridlichem Wäsen erhalten, daran wir gut Benügen haben; Gott, der Allmächtig wölle Üch sin Gnad mitteilen, daß Ir uns in Ewigkeit mögen regieren. Diewyl und aber Ir vermeinen unsern Ratschlag ze thund, so fügen wir Üch zu wüssen, daß wir uns entslossen und das Mer under uns worden ist, wie Ir, unser Herren und Obern,

Rät und Burger, rätig sind worden, das erst Mandat widerumb an die Hand zu nämen, noch mit dem Anhang, daß niemand eigens Gewalts wider die Mäß und alt Brüch sölle handlen, noch einichen Inbruch darinn ze thund, ane Üch, unser gnädigen Herren, ouch der Üwern von Statt und Land Gunst, Wüssen und Willen; Sölichs gefalt uns mit der merern Hand anzunämen, und daß man dem Statt thüge und nachkome. Das minder Mer ist aber under uns gesin, daß wir von uns etlich Boten usgezogen, die zu Üch, unsern gnädigen Herren, zu schicken, wie denn uf dem Pfingstmontag beschächen ist. So denne als Ir von uns begären, weß Ir Üch zu uns söllen versächen, fügen wir Üch zu wüssen, daß wir Üch zum Höchsten bitten, allen müglichen Fliß und Ernst anzukeren, damit Frid und Ruw in einer Eidgnoschaft gemacht werde, und ein jedes Ort gegen dem Andern die Pünd trüwlichen halte. Wo aber Jemand das nit halten und Krieg wider die geswornen Pünd wölte fürnämen, es wäre wider Üch oder Ander, was Üch dann in Solichem gefallt an die Hand zu nämen, söllen Ir Üch deß zu uns versächen, daß wir, als getrüw Underthanen, unser Lib und Gut zu Üch unsern gnädigen Herren trüwlich wöllen setzen; deß söllen Ir Üch zu uns gänzlichen getrösten. Witer, als dann Herr Caspar von Mülinen us dem Rat gestoßen, ist an Üch unser früntlich Bitt und Begär, wo es jendert moglich ist, ine aldann wider in den Rat zu nämen, dann uns bedunkt ein Statt Bern hab sin Er und Nutz; wo aber das wider üwer Statt Bruch wäre, alldann so wöllen (Ir) die Grischeneyer und Schwaben us dem großen Rat ouch stoßen. Sölichs alles wöllend von uns im Besten verstan; stat uns umb Üch, unser gnädigen Herren, mit unserm Lib und Gut als die Üwern mit underthänigem Dienst zu verdienen. Datum Donstag nach Misericordia Domini und mit des ersamen Burkhart Schützen Vogt zu Loupen ufgetrucktem Sigel, in Namen unser Aller, verwart, Anno XXVII. (1527.)

Üwer Gnaden allzit Gehorsamen, Burgermeister und Rat zu Loupen, Frymeibel und gemein Landgricht zu Sternenberg.

Hasle.

1527. Mai 15.

Unser gehorsam und fründlichen Gruß, alles Guts und Drüwen von uns vor an bereit, fromen, vesten, gnädigen, wysen Herren.

Wier die Gemeind zu Hasli vergechend und diend kund mit disem Brief, das mier nach der Fürhaltung unser gnädigen Herren von Bern erbri Botschaft und beder Mandat, so vorus gangen sind, Verläsen, uns eigenlichen under einandren beraten, weß Willens ein jeder sig, und uf solches das Mer gesetzt vor offner Gemeind also gemert, daß mier bi dem erst usgangnen Mandat, so in Druck gestellt, des waren Gotzwortz halb, wie solich Mandat lut, wend beliben, das helfen beschizen und beschirmen, was aber ander Stucken, so nit andreffen das Gotzwort, allwägen unser gnädigen Herren lassen bedenken, und mit ir Rat diesälben ansächen und bruchen nach dem Besten, so mier vermügend und künnen. Zum Andren, (so) uns fürgehalten eigenlich zu erkunden, was Willens ein jeder sig gägen euwer fromen Herrschaft, ist ganz und gar unser Sinn und Gemiet, Lib und Gut zu unsren Herren von Bern zu setzen, in guten Drüwen, wie das och von Alter har an uns komen und rächt ist. Zum Dritten, wenn unserem Rat mecht gevolgt wärden, wetten mier gärn ban aller fremden Herren müssig zu gan, damit mier, unser Lib und Gut, Land und Lüt dester bas in sichrem Frid mechten beliben; damit jedem Gott gnädig sig! Gäben zu Hasle uf dem XV Dag Meien XXVII Jar. (1527.)

Ringgenberg.

1527. Mai 15.

Wir der Aman und ein ganzi Gmeind hie zu Briens, in der Herschaft Ringgenberg, danken dem ersamen, edlen, strengen, festen, unserem ginedigen Her Schultheßen, desglichen

allen unsren genedigen Herren, klein und groß Ret und Burger, üwer Zucht, Eren und Gut, und daß Jr uns bisunder nüt verachtend in semlichem Schriben, und üwer erwirdige Botschaft zu uns geschickt, mit fon wegen der Notdurft bi uns Rat zu suchen, sunder unsren Willen zu versten, das mir zu gutem Dank hand wol empfangen, und aber der Hendlen halb nit wol bricht noch darzu glert, denn so fil mir hören sagen durch geistlich Gelert. Darum ist unser Antwort uf üwer Anbringen, des Ersten, unser früntlich Gruß, und was mir Eren und Guß von Gott vermügen in willigen Dienst allzit ersunden werden; darbi hand mir einhelenklich geraten und ist och Einhelig, daß mir an alle Widerred unsren Glauben setzen und halten uf die Wort Goz und das helig Ewangilium, und was man darus mag erfinden Göttlichs und Grechts; und ist och unser früntlich Bitt an Üch, daß daß Jr unsren genedigen Herren demselben weltend Bistand tund, als mir deß kein Zwifel hand. Und witer ist unser früntlich Bitt an Üch, daß Jr welend ansechen der armen Gmeind Nuß und Er, und der frömden Herren müssig gan, und Miet und Gab abstellen und Penzion heimlich und offenlich, dan mir bisorgen, das uns in das Alter nit wol möcht erschießen. Damit bistet Üch Gott in aller Grechtikeit und in Eren gsund! Geben am XV. Dag Meien. (1527.)

Interlachen.

1527. Mitwoch nach Jubilate. (Mai 15.)

Strengen, edlen, fromen, fürsichtigen, ersamen, wysen, gnädigen und günstigen lieben Herren, unser gehorsam undertenig und gutwillige Dienst all Zit zevor. Gnädigen Herren, wir habend wol verstanden, durch üwer Gschrift und ouch muntlich (durch üwer) ersam Botschaft, die Meinung des Handels, antreffende christenlichen Glouben, deshalben Jr begerend hierüber unsers Ratschlags und weß Willens wir in dem selbigen sigend. Und wie wol es ist, daß der Hande

uns schlechten Unverstendigen in semlichem zu raten ganz schwer und groß ist, haben wir doch nach Inhalt üwer Instruction mit merem Rat unserer ganzen Gemein beschlossen und abgemert, bi üwerem ersten usgangnen druckten Mandat festenklich (nach dem und uns Gnad von Gott mitheilt ist) zu beliben, als denn das selbig ouch von Üch, unsern gnädigen Herren und Obern des kleinen und großen Rats, widerumb angenomen ist, nemlich, daß da anders nüt sölli gepredigt werden (von denen, so sich Semlichs underwinden und darzu beruft sind) denn allein das heilig, würdig, heilsam Gotzwort luter, chlar und heiter on alle menschliche Leer, Bott und Zusatz, wie denn das selbig mag durch das alt und nüw Testament grüntlich (durch die Gelerten und von Gott Gabeten) bewert und an Tag gebracht werden, und die, so Semlichs mißbruchten, das ist, die ire Predigen durch semlich obgemelti helige Geschrift nit beweren könden noch möchten, gestraft werden nach Lut und Sag desselbigen obgemelten und angenomnen Mandats uf alle Kürzi, damit die so uns im Gotzwort underwisen und lerend, an dem Canzel eins werend mit irer Leer und Predig; demnach, daß Ir helfen und raten als wir Üch deß und alles Guten zu allen Ziten wol vertruwend, daß da frömbder Herren, mit irer Pension und Jargelt, (so uns denn bishar nit wol erschossen ist) in alli Weg abgestellt und müssig gangen werd, so ver es gesin mag; es mag aber wol gesin, so ver man dem heiligen Gotzwort, wie obgeschriben Mandat usdrukt, geleben will. Dis Alles ist unser Meinung, Rat, ouch früntlich und ernstlich Bitt darbi, Semlichs anzunemen, und also brüderliche Liebi gegen einandren erzeigen und bruchen, so werden wir on allen Zwifel hie und dört darumb sölligen Lon enpfachen. Damit lond uns Üch in üwerem Schirm und Hut entpfolen sin als die üweren Gehorsamen zu aller Zit. Datum uf Mitwoch nach Jubilate Anno XVII. (1527.)

Amman und gemein Gotzhus Lüt des Gotzhus Inderlappen.

Unterseen.

1527. Mitwochen nach Jubilate. (Mai 15.)

Strängen, vesten, fürsichtigen, ersamen und wysen Schultheißen, klein und groß Rat unsern gnädigen lieben Herren, enpieten wir gemeinklich Rät und ganze Gemein ze Undersewen, ouch Statthalter samt einer Gemeind der Herschaft Uschbunen, unseren undertänigen, gehorsamen, ganz gutwillig Dienst, nach Vermügen Libs und Guts. Genädigen lieben Herren, nachdem und üwer ersame löbliche Botschaft bi uns erschinen ist, uns müntlich und schriftlich durch ein Instruction bericht hat, bi Sölichem unsers Rats Fürnemens und Willens Erfordren, in Hendlen unsren Glouben berürend, mügen wir wol erkennen, daß Sölichs an Not beschicht, angesächen unser Einfeltikeit und Unverstandes; und (so) wir dennocht geneigtes Willens und Gehorsam uns erbieten, in Allem dem, so Gott gevellig wär, Üch und uns nutzlich und erlich, genädigen lieben Herren Rät und Burger, (ist) herinn und sunst angesächen und abgeraten, ouch das sälbig willenklichen mit Lib und Gut helfen ärtragen und beschirmen. Diewil Ir aber als unser günstige genädige Herren diser obangezeigten Sach unsers Rats und deß begärend ze ärvaren, (haben) wir Alle, die Gehorsamen, unseren Rat gethan und (ist) unser ärnstlich Will und Meinung, daß under den dryen vor usgangnen Mandaten das getrucht Mandat mit sinen Innhalten genzlich und gar angenomen und gehalten wärde, und die Andren nit dann so vil als das Erst begrift, damit uns allenthalben das heiter klar Gotzwort gebrädiget wärde, dardurch wir arme unferständige Mönschen den Wäg zur Sälikeit ärlärnen mügen und dabi all ander Stämpeny usgeschlagen, damit, welcher Priester Soliches bruchte von sinem Amt gestoßen (sye), wie das gemält Mandat wyst; doch ob in der bemälten Sach etwas nützlich wäre ze handlen, setzend wir hin zu eiwrem vollkümnen Gewalt ze mindren oder meren nach üwerem Bedunken. Dabi, genedigen lieben Herren, us brüderlicher Liebe wir bewegt wärden, Euch ärsuchen, bitten und

ermanen zum Höchsten um der Liebe Goß, Ir welend verschaffen, ob äs müglich wär, darzu üwer Hilf und Rat ze tun, daß man aller Bürsten und Herren würde müssig gan vürhin, ouch alle Penzion heimlich und offenlich abgestellt; wellend hierinne ansächen und betrachten merklichen Schaden und Unfälicheit, Schand, Spott, so uns in künftigem witer ärwachsen ouch an Lib, Eren und Gut erlitten haben. Semlichs hinvür abzestellen welen wir in Sölichem und Andrem biständig gehorsam sin, mit Lib und Gut nach allem Vermügen ärvinden lassen. Hiemit wellend uns allwägen in üwerem genädigen Schirm halten vürhin, als bisher geschächen ist. Gäben zu Undersewen uf Mitwochen nach Jubilate im XXVII. Jar. (1527.)

Rät und Gemein ze Undersewen, Statthalter und gemein Herschaftlüt ze Uschbunnen.

Spiez.

1527. Suntag vor Mitte Meyen. (Mai 12.)

Wir der Schulthez und die ganz Gemeind der Herschaft Spiez enbieten dem fürsichtigen, wysen Schultbezen und Rat einer loblichen Statt Bern unsern willigen Dienst, als unsren genedigen lieben Herren. Genedigen wysen Herrn, wir haben verstanden unser genedig Herrn, die Ir zu uns geschickt hand, antreffend den Glouben und das Gozwort; ist unser Will und Meinung, nachdem und Ir uns vormals geschriben haben und Ir mit uns und wir mit Üch zu Gott und den Helgen geschworen, namlich das alt und nüw Testament, die Profeten, die fier Ewangelisten, och Pawlum die Würkung der zwelf Boten und die Offenbarung Sant Johansen, kurz nach dem Tegst und on kein Gloub zu bredigen, von wägen daß wir schlechten kristen Mönschen nüt iren; und die Sakrament, Gozdienst, och Zierden der Kilchen lassen wir bliben, wie von Alter har.

So denn, genedigen lieben Herrn, wir haben och ver-

standen die Zwytracht dero von Zürich und andren Orten unser lieben Eignossen; da ist unser Will Üch zu bitten, darin das aller Best zu handlen, damit und wir mögen Krieg und Unruw vor zu sin; ist ganz unser Bitt, Will und Meinung.

So denn, genedigen lieben Herrn, wir haben och verstanden die Hendel des Fürkufs; ist unser Will und Meinung, den frien Kuf lassen zu gan in üwer Lantschaften und Gebieten, von einer Statt oder Dorf zum andren, wie die Notturft das erfordret, aber ußerhalb Lanz und üwer Gebieten, mögen wir wol erliden dem selben vor zu sin

So denn, genedigen lieben Herrn, des Uszugs halb, so Ir uns habend zugeleit, wein wir gehorsam sin und zu Üch setzen Lib und Gut, als zu unsren genedigen lieben Herrn, nach üwerm Gefallen, wenn es darzu kemi. Damit sind Gott trülich befolchen! Geben zu Spiez uf Suntag vor Mitten Meyen im XXVII. Jar. (1527.)

Aeschi.

1527. Mentag nach Jubilate (Mai 13.)

Den edlen, strengen, fürsichtigen und wysen Schultheißen Räten und den Burgern gemeinlichen der Statt Bern, unsern gnedigen, insunders lieben Herrn, sye unser günstlich Gruß, gehorsam gutwillig underdäniger Dienst, und was wir Eren, Liebe und Gutes vermögen, als unsern gnedigen lieben Herrn. (Uf) üwer ersamen wysen Botschaft und üwer fürsichtig Schriben der zwöyer Mandat und ander Schriften, so wir gehört und gesächen und verstanden von der gedachten Boten Mund und och die geschribnen Artickel, haben wir uns vereinbart und erlütert in Worten und Gestalt als hienach stat. Dem ist also zu dem Ersten, daß wir Üch als unser gnedigen lieben Herrn wellen flißig bitten, uns bi dem ersten Mandat und bi den heligen Ewangelien und den heligen Sacramenten und bi den alten Brüch und Satzung der heligen cristenlichen Kilchen und (bi dem) Mandat (beliben ze lassen), so Ir mit

den üwern Boten von Statt und von Land bedacht und gemacht uf Pfingsten, und dieselben Mandat Ir gemeinlich mit den Üwern von Statt und von Land geschworen hand, dabi und mit unser lieben Eignossen von den siben Orten gewäsen sint; daß aber der Eid den siben Orten tan sye, oder die Eignossen den Eid mit uns tan haben, das wüssen wir nit; aber bi dem selben Eid und Mandat welten wir gern beliben und bi der Ordnung der heligen cristenlichen Kilchen. Wa aber harnachmalen ein Beßers funden möcht werden, das och in dem Eid vorbehalten ist, damit wir zu gutem Friden und Ruwen komen möchten, welten wir Üch bitten, Ir wellend da allen möglichen Flis ankeren als wir Üch wol vertruwen. Und och were unser ernstlich Begern, Üch von den siben Orten und dem Merenteil der Eignossen nit ze söndern; wa sölichs möglich sin mag; da wellen wir zu Üch setzen Lib und Gut und was uns Gott verlichen hat, wa Sölichs ze Schulden kumpt. Denn so bitten wir unser gnedigen Herrn, daß si aller frömden Fürsten und Herrn müssig gangen, als vil das möglich ist. Denn der Tischbidas zu Baden sint wir nit bericht, setzen das üwer Wysheit heim. Dann als Anzug ist beschächen des Fürkoufs halb, als Ir uns Sölichs hand nachgelassen, zugesagt, ist aber unser ernstlich Bitt, uns bi solichem frien Kauf wellend beliben lassen, Ursach darum, daß Ir wol bericht sint, daß hie arm Lüt sint, die Üch unsern Herrn Stür und Zins schuldig, und denen nit allwegen möglich ist ze Merkt faren; wa aber unzimlicher Fürkauf an Molken und Anken ze Hufen koufen, und die Hodler me dann ein Pfening uf ein Pfund Anken schlügen, wa das fürkem, die selben welten wir mit üwer Hilf strafen, dabi wir üwern Gnaden wol vertruwen, Ir werdent daruf zimlichen Kauf, Korn und Salz uns zukomen lassen. Hiemit wellend uns allzit für bevolen han. Datum uf Mentag nach Jubelate XXVII. Jar. (1527.)

Venner, Statthalter und gemein Lantlüt zu Äschi,
üwer Gehorsamen zu aller Zit als unsern gnedigen Herrn.

Frutigen.

1527. Mai 15.

Strengen, frommen, vesten, fürsichtigen, wysen, gnädigen Herren Schultheß und Rat zu Bern, unsern früntlichen Gruß und willig gehorsamen Dienst allzit zuvor. Als üwer Gnad (uns) mit üwer ersam Boten, mit sampt Geschriften und ir Erlütrung der Zweitracht des Gloubens halb, so jetz in Statt und Land gebrucht und gübt wirt, bericht hand, haben wir unser Gemeind versamlet uf ir Anbringen, damit wir üwer Wysheit unsers Willens und Gutbedunkens könden berichten. Also haben wir die Sachen betrachtet und erwegen, von einem Artickel an den Andren, nach unserm besten Verstan, und ist unser vil der Merteil und vast bi mit einhellem Rat gemeret, daß wir wellen bi dem Mandat und Ordnung beliben, so uf nechst vergangnen Pfingstmentag in üwer Statt mit den Üwern von Statt und Land gemeret, gesezt und besteiget ist, und darum ein Eid zu Gott und den Heilgen geschworen haben. Wer es aber Sach, daß Ir unser gnädigen Herren ein Fund köndind finden, daß es unserm Eid nüt schadte oder zu verwisen stund, und in dem selben Mandat etwas oder einicher Punkt und Artickel wer, der wider das Gotzwort und das helig Ewangelium were, (mögen Ir) abermals Boten beschicken von üwer Statt und Landen, und Ir mit Inen die selben Artickel betrachten, ob die erfunden wurden, die selben danna hin und ab thun, und uns der Andren behelfen, der selben glouben und nachgan. Darzu bitten wir üwer Wysheit üch von der Merteil der Orten unser lieben Eignossen nit zu sündren, als Ir inen das selb ouch wären zugeseit, inen Brief und Sigel darum geben hand. Damit bevelchen wir uns üwer Gnaden, zu der wir unser Lib, Eer und Gut wellent setzen; ouch bitten wir üwer Wysheit, Ir wellent in üwer Statt einhellig sin und brüderliche Liebi mit einandren haben und erzeigen. Nit me, denn Gott der Allmechtig hab üwer

Gnad in Pflicht! Datum uf dem XV. Tag Meyen im XXVII. Jar. (1527.)

Üwern Gnaden willig gehorsamen Tschachtlan, Venner und gemein Lantlüt zu Frutingen.

Saanen.

1527. Mai 13.

Großmechtigen, strengen, fürsichtigen, wysen lieben Herren, unser gar ernstlich willig Dienst, mit gutem Willen zugeseit, und bereit alle Zit bevor. Üwer Fromkeit ist ze wißen, als Jr denn üwer ersam Boten zu uns geschickt hand von wegen der Jrrung und Zweitracht in der Welt, des Gloubens halb; da hend si begerd von unser Gemeind und Landschaft, was unser Meinung darinn sye, und wabi wir denn bestan und beliben wellen. Da ist unser Meinung und Antwurt gesin, und ist dasselb von einer ganzen Gmeind einhellig erkent worden, daß wir wellend bestan und beliben dabi, so unser lieben Herren von Bern mit den Jren im vordrigen Jar das geschworen hand, und gelopt das ze halten, und sich mit den siben Orten der Eidgnoßen deß vereinbart und zugeseit hand, und wer uns da wider witer trengen welt, welten wir Lib und Gut daran setzen. Und ist dabi unser Landschaft gar groß Bitt umb üwer fürsichtigen Wysheit Üch selbs in Ruw ze setzen und in Einikeit ze beliben. Dabi so danken wir Üch uf das aller Höchst aller Eren und Fründschaft, so Jr uns ze aller Zit erbieten und tund, das selb und Anders begeren wir umb üwer fürsichtigen Wysheit alle Zit mit geneigtem gutem Willen ze beschulden. Denn der XXXV Artiklen halb, da hend wir och ein gut Gefallen (dar) an, und sind in Willen dasselb ouch ze halten, und dabi ze beliben und dem nach ze gand. Also uf dieselben unser Meinung hand üwer Boten darumb begert ein schriftlich Antwurt, das wir inen gönnen und geben hand, wie wol si deß nit bedörfen hettend, wann si unser Meinung Üch bas und mit bessern Worten

wüssend ze erkennen ze gen, denn wir Üch hrigin könnent schriben. Datum uf dem XXIII Tag des Manots Meyen Anno Im XXVII. Jar. (1527.)

Tschachtlan, Venner und gemein Landlüt ze Sanen, üwer Willigen.

Obersimmenthal.

1527. (Mai 14. p. 186.)

Unser willig gehorsam, undertenig Dienst, Üch zu allen Ziten von uns vor bereit, als unsern sunder gnedigen Heren. Gnedigen Heren, üwer Schriben haben wir wol verstanden, och darzu erlich Botschaft muntlich verhört, andreffend Unruw und Zweitracht des Gloubens, darum die Üwern bi uns versamlet und Ratschlag mit uſgedingten Worten, daß die Üwern von Obersibental der guten Meinung bi dem selbigen Mandat der drißig und fünf Artiklen, darzu Rat und Burger samt die Iren von Statt und Land liplich zu Gott und den Heiligen geschworen, zu beliben und insunderheit unser früntlich Bitt an Üch, als unser gnedigen Heren, (uns) zu beliben lassen bi unser gutem alten Harkomen, darum si in Hoffnung, si doch von iren Brief und Sigil nüt zu trengen. Und darbi, so denn etlich Reden louffen, wie daß etlich Personen in üwer Statt Bern sich anders toufen lassen und in ungehörtem Bruch geleben, dem also wer unser der Üweren Beduncken, Gemliches ungestraft ze lassen.

Venner und gemein Landlüt zu Obersibental.

Nidersimmenthal.

1527. Mai 13.

Edlen, strengen, frommen, vesten, fürsichtigen, wysen gnedigen Herren. Nachdem Ir üwer Gnaden Schriben durch üwer Ratsboten und Burgeren uns zugeschickt, haben wir (das)

verstanden, daruf üwer Gnaden Gemeind allhie bi uns ze Nidersibental versamlet, inen Sömlichs also fürgehalten und gelesen von einem Artickel an den Andern, daruf uns einhelenklich zesamen verdacht, darinn wir dann üwer Gnaden als unser genedigen Herren und Obren, unser schlechte Meinung und Ratschlags berichten, und üwer Gnaden flißenklich darinnen bittend, ein gut Fürsechen ze haben, damit unser genedigen Herren Ret und Burger in einer loblichen Statt Bern in gutem einhellem Rat, Früntschaft und Liebi belibent, einicher Zwöyung und Uneinhellikeit under Üch vermitten werdi, dardurch wir mit sampt Andren den Üwern, als bi unseren genedigen Herren und Obren, ze allen Ziten als noch unzhar beschechen ist, gut Recht, Hilf, Rat und Trost findent, als uns ouch Not ist, und in sölcher Maß fürhin von Üch mögent versechen werden als unzhar, darum wir dann Gott billich lobent und üwern Gnaden darum Dank sagent. Dannathin, genedigen Herren, als von wegen des Gloubens halb antreffent, ist unser der Üwern allhie ze Nidersibental einheller Rat und Meinung, diewyl mengerlei Mißhendel und Widerwertikeit von unseren geistlichen Obren, uf die wir gehoffet haben, durch si begeben hat, und das gnugsamlich erfunden, dardurch wir armen Schlechten verfürt sint, und si ir eigenen Nutz darinn gesucht, fürhin unseren Glouben, Hoffnung und Vertruwen in das war, luter, einig Gotteswort ze setzen, was sich mit der waren heligen götlichen Geschrift des alten und nüwen Testaments und des waren heligen Ewangeliums mag erfinden, und das selbig lutet und anzeigt, bi dem selbigen ze beliben, und ob üweren Gnaden von Jemands einicherlei Mutwillens oder Gwalz understanden würd, Üch mit sampt den Üwern davon ze triben, all dann in dem und Andrem, darinn Ir beladen würdint, unser Lib und Leben, Gut und was uns von Gott unserem Vater verlichen ist, ze setzen nach dem, als wir unseren genedigen Herren und Obren mit williger Pflicht ze thun schuldig sint. Und genedigen Herren, alsdann von üweren Ratzboten wir witer bericht sint, wie dann üwer Gnaden von Etlichen üwers Tagens halb, so Ir

mit sammt andren unseren lieben Eidgnossen than habent, hinderdacht oder verargwonet sigint, das uns dann frömd und unbillich ze sin bedünkt, dann under den Üwern allhie ze Nidersibental wir gar Niemands wüssen, der einichen Argwon oder Zwifel zu Üch habi, sunder üweren Gnaden deß und Anders wol vertruwent, Sömlichs in dem Besten von Üch angesechen und verhandlet in guten Trüwen, damit Jr die Üwern allenthalben ze irer Notturft, so wyt Üch das müglich ist, versechent, da wir dann keinswegs ab üweren Gnaden klaghaft sint. Und, genedigen Herren, in dem und Andrem bitten wir üwer Gnaden flislich, Sölichs in gnediger Meinung und guten Trüwen von uns ze verstan, sint wir allsampt Jung und Alt guts Willens und geneigt, wo es die Notturft erhöischt allzit in üwer Gnaden Dienst, als wir dann schuldig sint, mit unserm Lib und Gut bereit ze erfinden lassen. Deß ze Warheit so haben wir erbetten den frommen wysen Niclaus Lenher, alt Venner, daß er sin eigent Sigel daruf geträckt hat, so geben wart uf dem trizechendesten Tag Meyen Anno Domini XXVII Jar. (1527.)

Üwer Gnaden alli Zit gutwilligen Diener alt Venner, Statthalter und gemein Lantlüt ze Nidersibental.

Thun.

1527. Mai 12.

Edlen, strengen, erenvesten, fürsichtigen, frommen, wysen, insonders gnädigen Herrn, üwer Gnad spend unser gehorsam geflissen, nach schuldiger Pflicht ganz geneigt willig Dienst und alles Guts zuvor, und damit zu wüssen, als dann üwer Gnad ein ersame treffenliche Ratsbotschaft zu uns gesant, und wir uns gemeinlich zu Ratschlagung zusamen getan und uf Anbringen derselben üwer Gnaden Boten also entschlossen, erlütret und vereinbaret hand, daß wir, diewyl und üwer Gnad gemeret bi dem ersten kurzen und getruckten Mandat ze verharren, glicher Gestalt darbi und deßhalb bi üwer Gnaden

wellend bestan und beliben, dann das uns ganz gemeint und gevellig, wüssen ouch noch können darinne nützit verbessren noch endern.

Demnach so bitten wir, daß üwer Gnad allenthalb die Priester darzu halte, daß si nützit anders dann das göttlich Wort, on allerlei zugeleiter Worten und Stempanien oder Mentschen Tant, luter, klar und heiterlich mit allem sinem Begriff verkünden, on alles Ansechen mentschlicher Uffsatzungen; dann wir gespürend und vernemend daß vielerlei Zank, Widerwillen und Ongeschicklikeit von den Geistlichen uskommen, dardurch der gemein Mann in Zwytracht gewisen und nit entlich mag wüssen, welliches doch die recht Warheit sig; dem wir nu anderst nit dann mit dem göttlichen Wort wüssend ze begegnen, daßelbig uns uf alls Guts, Friden, Einikeit und Frommkeit leitet, und weliche also das Gotzwort predigen, daß denselbigen darbi Handhabung gescheche, und was si damit mögend erhalten, daß Sölichs ein Fürgang heig.

In Hoffnung mit sonders höchster Pitt und Beger, üwer Gnad werde sich alldann mit dheinen frömbden Fürsten oder Herren beladen, noch sich dero annämen, dann dieselben uns uffsätzig und nützit Guts zwüschet uns stiften, darzu ouch aller Schankungen, Jargelts und Pensionen müßigen und (die) abtun wellend, und die Üwern, in Whütung unser Landen, in der Statt dermaßen zämen und halten, daß si nit allweg den Ufbruch machend und die Ersten syend, so hinweg louffend, — deß üwer Gnad von uns uf dem Land wol entbrosten, wenne es inen gewert wurde und si still belibend, dann Sölichs uns bishar leider ganz hert und übel erschoßen, und mag noch kann witer nit erlitten werden, — die aber wider Sömlichs alles fürnämen oder thun, dermaßen in Ungnaden halten, daß si nach Verdienen an Lib und an Gut gestraft werden.

Und was üwer Gnad der Priester halb ansechen, damit si nit onzüchtiger Wys und Mutwillens sich gebruchen, wellend wir genzlich üwer Gnaden heimgesetzt han; doch der Pfründen halb, daß einer nit me dann ein Pfrund heig, in

Ansehen, was ir uns ermacht, Sölichs ouch gegen andern Landern unzimlich sye, und dheiner die Pfrund mehr, wenn er Priester wirt und dieselben versechen mag.

Und damit wir ouch witer in Friden und Ruowen mö-gend beliben, ist deshalb unser höchst ganz trungenlich und fründtlich Beger, daß üwer Gnad sich von dheinen Eidgnossen weder von Zürich noch den Lendern sünderen, besunder ouch fürhin, als bisher geschechen, allen ernstlichen Flis und Vermögen ankeren und dheiner Gestalt lassend beturen, damit und dhein Überbracht gegen jemant werde fürgenommen. Wellend wir ouch alsdann alles Vermögen, mit Lib und Gut, zu üwer Gnaden setzen, als zu unsern gnädigen Herrn und Vetter, und trostlich beholfen sin, dann üwer Gnad uns in gutem Friden und aller Warheit, Eren und Billikeit gehalten, haben ouch nie anderst gespürt noch gehört, und befrömdet uns gar sert und zum Höchsten, wo üwer Gnad inen anderst verleidet wirt, eigentlich des Willens, wo uns Sölichs wurde fürkommen, daß wir daßelbig dheinswegs zulassen noch gestatten, sonder aller Maß unser Lib und Gut zu üwern Gnaden setzen wellend.

Zu letst des Fürkoufens halb, als derselbig einer armen Gemeind zu merklicher Beschwerd langet, ist unser Pitt, daß üwer Gnad allen Flis bruche, damit derselbig abkomme. Hiemit üwer Gnad sömlich unser einvaltig Rat und Meinung im Besten von uns welle empfachen, allzit des Erbietens, was üwer Gnad in Sölichem oder Anderm ansechen und machen wurde, daß wir darinn ganz gevölgig und gehorsam, und üwer Gnaden mit Lib, Gut und allem Vermögen biständig sin, die der allmechtig Gott, mit allen üwer Gnaden Verwanten und Underthanen, zu sunderm Trost, Schutz und Schirm zu langen Ziten glückseliglich mit Gesundheit welle fristen und behalten. Datum XII. Maji Anno XXVII. (1527.)

Üwer Gnaden allzit Gehorsamen Rat, Burger und ganz Gemeind der Puner zu Thun.

Burgdorf.

1527. Mentag nach Jubilate. (Mai 13.)

Edlen, strengen, vesten, fromen, fürsichtigen und wysen Schultheis und Rat der Statt Bern, unsern besondern gnedigen lieben Herren und Obern, unsern underthänigen, willigen und gehorsamen Dienst, und was wir mit Lib, Sel, Ere und Gut vermögen, sye üwern Gnaden und Wysheit voran bereit. Besonders genedigen lieben Herren, wie dann üwer Gnad und Wysheit den Üwern geschriben haben iren Rat dar zu geben, das nun nit zimlich ist noch notwendig, wann Ursach halb üwer Gnad und Wysheit geraten hand als die Wysen und die uf Frid und Sün stellen, und aber üwer unser gnedigen Herren Ratsfründ und Boten den Üwern geschickt haben, die nit anderst gewöllen haben dann nach Verhörung üwer Gnaden Mandat und Schriben zu demselben zu raten, do ist der Üwern von Burgdorf Rat, bi dem heiligen Gotzwort zu bliben, wie dann üwer Gnaden Mandat wyst, und weder darvon thun noch darzu thun, und bi den heiligen siben Sacramenten und noch cristenlichem Bruch bliben, und wer darwider dete oder rette, den selben zu straffen, jeglichem nach sinem Verdienen, dardurch üwer Gnad und die Üwern in Einikeit bliben. Ouch bitten die Üwern mit hochem Flis und Ernst üwer Gnad und Wysheit, als ir gnedig Herren, das Best in allen Sachen zu handlen, dardurch Krieg und Mißhellung vermitten werde, als dann üwer Genad je und je than haben und gehandlot als die Wysen, deß ein Statt und Bern und die Jren allweg Lob und Er gehept haben; deß wollen die Üwern bi Nacht und Tag zu üwern Gnaden setzen Sel, Er, Lib und Gut als zu iren gnedigen Herren und Obern, ouch niemant gestatten dehein Gemeinden zu haben, dann allein durch üwer Genad oder der üwern Gnaden Boten. Ouch des Fürkoufs halb lassen si bliben, wie's dann üwere Gnad botten und verschriben hat.

Zu glicher Wys und Maß hand die Üwern von Obern-

burg und Wynigen geraten wie die Üwern von Burgdorf, dann allein die von Wynigen bi dem ersten Mandat bliben.

Hand die von Kilchberg geraten bi dem ersten Mandat zu bliben, und das Gotzwort allein zu predigen, das heilig Ewangeli, alt und nüw Testement, und was mit der heiligen Geschrift bewisen mag werden, und wer darwider dete, den selben zu strafen nach sinem Verdienen; witer, des Fürkoufs halb, es sye Vech oder Korn, bi dem lassen bliben, wie's ir gnedigen Herren botten oder geschriben haben; aber der Gemeinden halb, daß keine gehalten sölle werden denn durch Bott ir gnedigen Herren, ouch zum Besten in den Sachen scheiden, wie vorstat, dardurch Krieg und Mißhellung vermitten werd; darzu wöllen si setzen zu Jnen als zu iren gnedigen Herren, Sel, Ere, Lib und Gut. Witer wer ir Rat und Meinung, aller frömden Herren müssig zu gan.

Hand die von Hasli geraten bim ersten Mandat, bi dem Gotzwort, bi dem heiligen cristenlichen Glouben und bi der heiligen Kilchen zu bliben: und wer darwider dete, den selben zu strafen nach sinem Verdienen; darzu wöllen si zu inen setzen, Sel, Ere, Lib und Gut und si helfen handhaben, ouch niemant gestatten kein Gemeinden zu haben dann in Namen iren gnedigen Herren. Witer lassent si bliben des Fürkoufs halb, wie dann Jr, gnedigen Herren, geschriben und botten haben. Ouch were ir Will und Meinung aller Fürsten und Herren müssig zu gan; doch bitten si ir gnedigen Herren, daß si zum Besten in den Sachen scheiden, dardurch Krieg, Mißhellungen vermitten werd; deß wöllen si setzen Lib und Gut zu iren gnedigen Herren, wie obstat.

Hand die von Coppingen geraten bi dem ersten Mandat zu bliben, und allein das Gotzwort zu bredigen, und nüt darvon nemen und nüt darzu thun, und wer demselben nüt geleben wölt, den selben zu strafen nach sinem Verdienen; ouch kein Gemeinden zu haben an ir gnedigen Herren Wissen und Willen. Und ouch in denen Händlen wöllent das Best thun, dardurch kein Krieg noch Unfur beschehe. Darzu wöllen si zu inen setzen Sel, Ere, Lib und Gut als zu iren gnedigen

Burgdorf.

1527. Mentag nach Jubilate. (Mai 13.)

Edlen, strengen, vesten, fromen, fürsichtigen und wysen Schultheis und Rat der Statt Bern, unsern besondern gnedigen lieben Herren und Obern, unsern underthänigen, willigen und gehorsamen Dienst, und was wir mit Lib, Sel, Ere und Gut vermögen, sye üwern Gnaden und Wysheit voran bereit. Besonders genedigen lieben Herren, wie dann üwer Gnad und Wysheit den Üwern geschriben haben iren Rat dar zu geben, das nun nit zimlich ist noch notwendig, wann Ursach halb üwer Gnad und Wysheit geraten hand als die Wysen und die uf Frid und Sün stellen, und aber üwer unser gnedigen Herren Ratsfründ und Boten den Üwern geschickt haben, die nit anderst gewöllen haben dann nach Verhörung üwer Gnaden Mandat und Schriben zu demselben zu raten, do ist der Üwern von Burgdorf Rat, bi dem heiligen Gotzwort zu bliben, wie dann üwer Gnaden Mandat wyst, und weder darvon thun noch darzu thun, und bi den heiligen siben Sacramenten und noch cristenlichem Bruch bliben, und wer darwider dete oder rette, den selben zu strafen, jeglichem nach sinem Verdienen, dardurch üwer Gnad und die Üwern in Einikeit bliben. Ouch bitten die Üwern mit hochem Flis und Ernst üwer Gnad und Wysheit, als ir gnedig Herren, das Best in allen Sachen zu handlen, dardurch Krieg und Mißhellung vermitten werde, als dann üwer Genad je und je than haben und gehandlot als die Wysen, deß ein Statt und Bern und die Iren allweg Lob und Er gehept haben; deß wollen die Üwern bi Nacht und Tag zu üwern Gnaden setzen Sel, Er, Lib und Gut als zu iren gnedigen Herren und Obern, ouch niemant gestatten dehein Gemeinden zu haben, dann allein durch üwer Genad oder der üwern Gnaden Boten. Ouch des Fürkoufs halb lassen si bliben, wie's dann üwere Gnad botten und verschriben hat.

Zu glicher Wys und Maß hand die Üwern von Obern-

Hand die von Affoltern geraten bim ersten Mandat zu bliben und das Gotzwort zu predigen, weder minder noch mer, und wer darwider were, denselben zu strafen nach sinem Verdienen, ouch kein Gemeind zustatten zu haben on ir gnedigen Herren Wissen und Willen. Desglichen bitten si ouch ir gnedig Herren, daß si zum Besten in den Sachen scheiden, dardurch Krieg und Unruw vermitten werde. Darzu wöllen si setzen, Sel, Ere, Lib und Gut als zu iren gnedigen Herren. Witer des Fürkoufs halb, lassent die Üwern bliben, wie üwer Gnad geboten und geschriben hat.

Gnedigen lieben Herren, wöllent von den Üwern vergut haben, handlen und raten, als bishar von üwern Gnaden allweg beschechen ist; deß wöllent Üch die Üwern nit verlon, wie obstat. Nit me, dann üwer Gnad und Wysheit sye Gott zu aller Zit bevolchen! Datum uf Mentag nach Jubelate Anno XXVII. (1527.)

Die üwern ganz gutwilligen und gehorsamen,
Schulthes und Rat zu Burgdorf.

Emmenthal.

1527. Mitwuchen nach Pancraz. (Mai 15.)

Grafschaft im Emental, unser gnedigen Herren von Bern Gehorsamen, und hiemit unser geflissen gutwillig Dienst, ouch Lib und Gut zugesetzt allzit. Alsdann uf Mitwuchen nach Pangracy im siben und zwenzig Jar (1527) unser Versamlung an einem gemeinen Landtag beschechen zu Ranflu an gewonlicher Richtstatt, und offenlich vorgeläsen Artickel, gesandt von Üch, unsern gnedigen Herren, durch die fürsichtigen wysen Ratsboten, mit Inhalt, wie dann Ir, unser gnedigen Herren, Rät und Burger, Üch vereint bi dem ersten getruckten Mandat, uns zugeschickt, ze beliben und dem heligen lutern Gottswort anzehangen, und uns deshalb ouch lassen berüfen unsern Rat und Meinung darzu zu gen und uns wöllen entschließen, da ist umbgefragt von Mann zu Mann nach Form

und Will üwer gnedigen Herren, und ist under uns, den Üwern, der besser und größer Rat und wyt das Mer, daß wir wend beliben bi dem ersten getruckten Mandat, das da an die Kilchdürren gehefft ist worden, mit Zusatz, wo Jr, unser gnedig Herren Rät und Burger, vermeinten us den andern Artickeln des Gotzwort glichförmig zuzusetzen, daß Jr das mit unserm Gevallen wul thun mögent, und daß das nit wider uns ist; also ist unser Rhat beschlossen. Witer, daß Jr, unsre gnedige Herren, von uns, den Üwern, suchen, weß Jr Üch zu uns vertrösten mögen, beduret uns nit wenig, und nach obgeschribnen Dingen, so ist unser Will und Meinung, daß all wir unser Sachen und Rät setzen hin zu Üwern, unsern gnedigen Herren obrestem und getrüwstem Rat, uns zu regieren und beschützen in Trüwen als bishar; und hiemit sind wir bereit, Üch zuzesetzen all unser Lib, Er und Gut, Täg und Nacht und allezit, deß söllen Jr uns vertruwen in Sicherheit. Deß zu warem Urkund hand wir all gemeinlich mit Flis erbetten den ersamen Hans Pastor, unser Landvogt, das er gegebnen Rat dis Briefs mit sim eignen Insigel beschlossen hat, das ich Gemelter also bekenn. Datum Jares und Tages wie obstat.

Huttwyl und Eriswyl.

1527. Zinstag nach Jubilate. (Mai 14.)

Unser früntlich willig gehorsamen Dienst allzit zufor, fürsichtigen, wysen Schultheis und Rät und Burger. Nachdem und üwer ersam Botschaft zu uns abgefertiget, und uns allda zu verstan geben und vorgeläsen beide Mandat, und darnach an uns begert Entschluß ze thun, bi wölchem wir beliben wöllend, ist under uns das Mer worden, daß wir wöllend bi dem alten Glouben beliben, was die cristenlich Kilch ufgesetzt und geordnet hat, desglichen bi dem alten Mandat, das Jr vern uf dem Pfingstmentag geschworen hand. Demnach ist unser ernstlich Will, daß Jr Üch von unsern

lieben Eidgnossen nit sündern wöllend. Demnach alsdann üwer erlich Botschaft uns fürgetragen, weß Ir Üch gegen uns söllend versächen, sind wir stäts Willens Üch biständig zu sin mit Lib und mit Gut, wo das die Notturft erfordert, als von Alter har. Hiemit lassend uns Üch allzit bevolchen sin. Datum Zinstag nach Jubelate Anno XXVII. (1527.)

Schultheiß und ein ganze Gemein Huttwyl und Eriswyl, üwer allzit Willigen und Gehorsamen.

Landshut.

1527. Suntag Cantate. (Mai 19.)

Unsern früntlichen Gruß und willigen Dienst allzit zuvor. Edlen, vesten, frommen, fürnämen, ersamen, wysen Schultheis und Rät und Burger, üwer Schriben und Enpfalch, bi üwer ersamen loblichen Botschaft uns gethan, haben wir sampt großer Dankbarkeit, als von unsern gnädigen Herren und Obern, empfangen und wol verstanden, und nach dem und uns denn die beide Mandat vorgeläsen vor einer ganzen Gemeind, und darinn vermerkt üwern erlichen loblichen Rat bi dem ersten usgangnen getruckten kleinen Mandat zu beliben, bi wölichem Rat und Mandat wir ouch belibend, habend ouch das selb einhäliglich an unser Gmeind gemeret, abgraten und beschlossen, also demselben und dem heiligen Wort nach Innhalt desselben Mandats anzuhangen und zu vollstrecken. Demnach als uns denn üwer erlich Botschaft fürgetragen, wes Ir Üch gegen uns als den Üwern trösten söllend, sind wir stäts Fürnämens und Willens, nit von Üch als unsern gnädigen Herren zu wychen in allen zimlichen und göttlichen Sachen, sunders unser Er, Lib und Gut mit aller Vermüglichkeit Tag und Nacht als frum, trüw Underthanen zu Üch ze setzen. Wir sind ouch guter Hoffnung Ir, unser gnädigen Herren, werdent sin fürer als bishar Merer des Wort Gottes und dasselb in Schirm behalten, damit und es, ob Gott will, für und für geüffnet und gehalten werde. Und hiemit enpfelchen

wir uns in üwer Gnaden, also daß Ir uns Üch für und für in üwern Schirm wöllend lassen bevolchen sin. Und deß zu warem vesten Urkünd so han ich Bendicht Kerlis, Aman zu Utzistorf, und Kuni Gruber, Aman zu Bätterkingen, in Namen einer ganzen Gmeind einer Herrschaft Lantzhut mit Flis und Ernst erbetten den fürnemen wysen Caspar Kuttler, Vogt zu Lantzhut, unsern lieben Herren, daß er disen Brief beschlossen versiglet hat. Datum Samstag, nach Cantate Anno MV^{C}XXVII. (1527.)

Bendicht Kerlis Aman zu Utzistorf, Küni Gruber, Aman zu Bätterkingen, üwer allzit Gehorsamen ꝛc. und ein gantze Gmeind der Herrschaft Lantzhut.

Aarberg.

1527. Donstag nach Jubilate. (Mai 16.)

Streng, edel, vest, ersam, wys, gnädig, günstig, lieb Herren, unser undertänig willig Dienst sind zu aller Zit üwern Gnaden underworfen. Gnädigen lieben Herren, üwern Gnaden Mandat uns zugeschickt haben wir gutwilliglich vernomen, und fügen Üch daruf zu wissen, daß wir bi dem Gotzwort der Warheit des ersten Mandats on allen menschlichen Zusatz bliben wollen. Zum Anderen, der Meßen halben, Bildungen und Kilchenzier, das empfelhen wir Üch; wie Ir darinn handlend, dabi wöllen wir ouch sin. Der Püntnus halben sigen wir eins worden, daß man die alten Pünd halten sölle, were dann Sach, daß einer zu dem andern Rechts begerte, demselben soll man zu Recht helfen; und wo Sach wer, daß einer dabi nit wölte bliben, so wöllen wir zu Üch als unsern gnädigen Herren Lib und Gut setzen. Item des Fürkoufens halben ist uns armen Lüten ein große Beschwerde; bitten wir Üch, daß Ir darob sigend, daß uns dasselbig nit us den Henden entzogen werde. Datum Arberg, under der Statt

daselbs Insigel bewaret, und geben uf Donrstags nach Jubilate Anno im XXVII. (1527.)

Erlach.

1527. Mitwuchen nach Pancraz. (Mai 15.)

Edlen, strengen, vesten, frommen, fürsichtigen, wysen, gnedigen Herren und Oberen. Alsdann üwer gütig Gnad zu uns, den Üwern von Erlach ze Statt und zu Land, ir treffenlich Botschaft hat gesandt, der Meinung, von in zu verstan und erfarn, weß si sich zu disen selzamen Löufen und geferlichen Ziten wellen halten, und namlich, als jetz vorhanden, daß etliche Ort der Eidgnoschaft zu uns, den Üwern von Erlach, zukünftig solten sin, si, als üwer Schrift und Botschaft wyst, der Warheit zu underrichten, will uns bedunken, haben ouch bishar an Üch, unsern gnädigen Herren und Obren, nie anders befunden, dann wie Ir uns fürgeben, daß dem selbigen allzit je und je also sig gwäsen, derhalben wir dheiner frömbden Underrichtung der Warheit bedörfen. Und also sind wir gmeinlich und sunderlich, von Statt und ouch von Land, einrätig worden, wider niemant nützit fürzenemmen noch ze thund noch schaffen gethan werden, on unser gnedigen Herren groß und klein Rat der Statt Bern Gunst, Wüssen und Willen. Wir wellen ouch gmeinlich und jeder insunderheit üwerm dem ersten usgangnen kurz getruckten Mandat gehorsamen, geläben, gefölgig und anhengig sin, also duß daß uns das war, clar, pur und rein Gotteswort verkündet und geprediget werd, on allen Zusatz, der do nit mit helger göttlicher Schrift erhalten möcht werden, wellen uns ouch mit gegenwirtiger Schrift und Brief erlütret und entdeckt haben, gegen Üch, unsern gnädigen lieben Herren und Obren, üwer allzit gehorsame und willige Diener zu sind, und wo Ir uns bruchen wellend üwer Pünt zu halten an denen, so über Recht und rechtes Pott überzogen wurdend, wo es Üch Not wurde sin, all unser Lib, Hab und Gut für

Üch, unser gnedig Herren darzustrecken; deß well sich üwer gütig Gnad gen den Üwern von Erlach allzit halten und zuversichtlichen versechen. Deß zu merer Warheit und Bekantnus so haben wir unser Statt Sigel getruckt uf disen Brief, der geben ist Mitwuchen nach Pangratii, was der fünfzechend Tag Meyens Anno XXVII. (1527.)

(L. S.) Die Üwern von Stat und von Land der Herrschaft Erlach, was mannbar ist von fierzehen Jaren uf.

Nidau.

1527. Zinstag nach Jubilate. (Mai 14.)

Vogt, Burgermeister und Rat, ouch ein ganze Graffschaft Nidow mit sampt Twan und Ligerz, unseren früntlichen Gruß, gehorsam und underdenig alle Zit zu sin. Sunders günstigen, gnedigen, lieben Heren, üwer erliche Botschaft und Schriben haben nun die Üweren also verstanden und einhellenklich geraten, daß si wellen bi dem ersten Mandat und üwer Schriben, wie dann die selbige Mandat innhalt und usdrückt (beliben), dero also söll nachgelebt werden; der heiligen siben Sacerment der kristenlichen Kilchen (halb), die also halten und eren wie von Alter har; ouch aller der Zierden der kristenlichen Kilchen unzerbrochen und unzerstört lassen, die ouch also lassen beliben wie von Alter har; ouch den Fürkouf, es sye Win, Korn und ander Ding, das selbig ouch abzestellen. Ouch ist das unser hoch, flißig Bitt und Beger, Ir wöllent Üch nit sünderen von unseren lieben Eignossen, und weliches Ort in der Eignoschaft wider ein Anderen welte sin und überzüchen, inen das Recht fürschlachen und Recht halten, und si in aller Fründlichkeit und Liebe von einanderen berichten, weliches Ort da Recht begert und Recht anruft, im alldann bistendig zu sin, dadurch und mit ein lobliche Eignoschaft bi iren Landen und Lüten möge beliben; da wellen die Üwern in üwer Graffschaft Nidow, von Statt und Land, mit

sampt Dwan und Ligerz, Lib und Gut zu Üch, unser gnädigen Heren, und zu einer Statt Bern setzen. Geben uf Zinstag nach Jubelate im XXVII. Jar. (1527.)

Büren.

1527. Montag nach Jubilate. (Mai 13.)

Strängen, edlen, vesten, frommen, fürsichtigen, ersamen, wysen und gnädigen lieben Herren, unser ganz gehorsam und underthänige Dienst zu allen Ziten voran bereit. Gnädigen Herren, wir haben üwer Gnaden Instruction und Verschribung gnugsamlich vermerkt, uf Semlichs wir uns eigenlichen erinnret haben, uf das under uns mit der meren Hand erkennt worden, also, daß wir begeren und wöllen, wie es in üwer Gnaden Statt von Räten und Burgern abgemeret ist worden, bi demselben wöllen wir beliben ungewägert. Und ist unser ernstliche Bitt, von unseren lieben Herren der siben Ort der Eidgnoßschaft und der von Zürich wegen, darinn ze handlen und gut Mittler ze finde, damit si und wir mit inen zu guten Ruwen und Friden beliben mögen. Ouch so ist unser ernstliche Meinig und Beger an Üch, als unser gnädigen Herren, die Pünd an niemen ze brächen; und ob Sach were, daß die von Zürich von jemant wöllten genötiget oder überzogen werden, über das so si sich Rechts erbietten, ist unser Meinig inen ze Hilf ze komen, und unser Lib und Gut zu Üch, als unseren gnädigen Herren, setzen, wie wol wir truwen, Ir werden Üch in disen Hendlen üben, damit wir zu gutem Friden beliben. Und denn des Fürkoufs halben, da wirt ein Schultheis und Ander ein Uffächen haben; wölle oder wöliche die weren, so Semlichs überfüren, söllen deramb gestraft werden. Bitten allwegen als üwer Gehorsamen uns allwegen in Gnaden ze bedenken. Datum uf Montag nach Jubilate Anno XXVII. (1527.)

Üwern Gnaden ganz gehorsamen, Venner, Rat und gemeine Grafschaft Büren.

Bipp.

1527. Donstag vor Cantate. (Mai 16.)

Den edlen, frommen, vesten, fürsichtigen und wysen Schultheßen und klein und groß Rat der Statt Bern, enbieten wir der Vogt und gemein Herrschaftlüt der Herrschaft Bipp, unsern undertenigen willigen Dienst und was wir Eren und Guts vermögen. Ersamen lieben Herren und Burger, wir haben üwer ersam Botschaft, desglichen üwer Geschrift, nüw und alt Mandat wol verstanden und uf semlich üwer Schriben uns eigentlich erkundet und abgeraten, und ist kurzlich unser Meinung also wie denn Burger und Ret sind eins worden, die göttlich heilig Gschrift, die helgen Ewangilia, die Bibel, die Profeten, das nüw und alt Testament, Paulum und andre helge Gschrift zu handhaben, bi den selben wöllen wir ouch beliben und die selbig göttlich Gschrift mit Lib und Gut handhaben, wie denn unser lieben Herren und Burger zu Bern Meinung ist, es sye dann, daß die göttlich heilig Gschrift die siben Sacrament oder die Meßen dar oder dennen thüyen, lassen wir also beliben.

Ouch genedigen lieben Herren und Burger, der siben Orten halben, wa Üch dieselben wöllten Übertrang thun von des Gloubens wegen, darum daß Jr wöltend die helge Schrift handhaben, so wöllten wir warlichen Lib und Gut zu Üch setzen. Ouch genedigen lieben Herren, so wyt und fer sust die Büntnuß wyst, wöllen wir mit Üch darbi beliben. Ouch wa die siben Ort uns zukemen, wend wir si ane üwer Wüssen nit verhören. Desglichen bitten wir Üch, daß Jr zwüschen denen von Zürich, unsren lieben Eignossen, und den siben Orten allweg wöllend Mittler sin.

Und um sölich unser Antwurt gschriftlichen Üch zuzeschicken, haben wir gemein Amptlüt der Herrschaft Bipp erbeten den fromen, ersamen, wysen Jacob Vogt, Burger zu Bern, der Zit Vogt zu Bipp, daß er sin eigen Jngesigel für uns hat getruckt an disen Brief, doch im und sinen Erben an Schaden. Datum uf Donstag vor Cantate im XXVII. Jar. (1527.)

Wangen.

1527. Mitwuchen nach Jubilate. (Mai 14.)

Strengen, edlen, vesten, fürsichtigen, wysen und besunders gnedigen, günstigen, lieben Herren, kunt sy Üch unser fründlich Grüß, mit Erbietung aller Gehorsame und gneigtes Dienstes allzit. Gnedigen Herren, uns begründet üwer vetterlich Schriben nit wenig, besunder ernstlich könnent wir ermessen, daß Ir, als unser gnedig Herren und Obren, ein getrüw vetterlich Ufsechen uf uns hand; wo wir und in welchen Weg Semlichs köntent zu Gutem verschulden, soll ungezwiflet in Ewigkeit mit bereitem Willen an uns erfunden werden. Wir werdent ouch genzlich durch die gesante Instruction und besunder von üwerer erlichen gesanten Botschaft vast wol bericht, was Üch zu Willen ist, darinn ouch gesterkt, wie dann Ir, als unser gnedig Herren, einrätlich under Räten und Burgern bi dem ersten Mandat und bi helger, göttlichen biblischen (Gschrift) alt und nüw Testament beliben wellent. Sond Ir wüssen und ein Zuversechen zu uns han, daß wir mit hochem Flis und Ernst, mit ufgehepten Henden von Mann zu Mann, mit Lib, Sel, Eer und Gut uns gegen Üch entdecken, namlich, daß wir begerend ouch, daß man handhaftige bewerte und göttliche Geschrift, nüwes und altes Testaments, durch die Predicanten allenthalben an den Canzlen üeben und bruchen soll, ouch was darus als mit bewerter helger Gschrift erhalten mag werden, das zu fürderen, helfen hanthaften, beschützen und beschirmen nach üwerem Gefallen und unserem Vermögen, damit und was beystift, möntschlicher Satzung oder dergleichen bishar gebrucht were, in der gemein der Kilchen Ableß abgestellt werd, und Gott sin Eer geüffnet und gemeret mög werden. Ist unser ernstlich Pitt an Üch, als unser gnedig Herren, mit Hand und vetterlichem Schirm harinnen handlen; ouch begebent wir uns und enbietent uns gegen üweren Gnaden allwegen als gehorsamen Diener; darbi mit flißiger Pitt ankert und gebetten, gegen unseren lieben Eidgnossen von Zürich und den siben Orten fründlichen Vertrag

und schidlich erzöigen. Was Üch an uns anlanget und Willens ist, wend wir Sel, Er, Lib und Gut zu Üch setzen, als vil und uns Gott Gnad verlicht; welle ouch der allmechtig ewig Gott üwer Regierung, Gunst und früntlichen Willen langwerig vetterlich behalten! Geben uf Mitwuchen nach Jubilate des XIIII. Tag Meyens Anno im XXVII. (1527.)

Die üwern Getrüwen und Gehorsamen ganzer Gemein und aller Gerichten zu Wangen.

Aarwangen.

1527. Zinstag nach Jubilate. (Mai 14.)

Strengen, edlen, vesten, fürsichtigen, wysen und besunders gnedigen, günstigen, ouch lieben getrüwen Herren, funtlich sige üweren Gnaden allzit unser Gruß, mit Erbietung aller Gehorsame. Gnedigen wysen Herren, wir dankent Üch uf das Höchst üwer Müge und Arbeit, so Jr mit vetterlichem Heimsuchen zu uns hand; wir spürent harinnen üweren Gunst, und soll, ob Gott will, under uns niemer mer vergessen werden, daß Jr uns so vetterlich, trüwlich, ernstlich mit Hand ouch Ougen der Gnaden herschent, beschützent und beschirment; wo und in welcher Moß ouch Gestalt wir und unsere Kindskinder in die Ewikeit könnent verdienen und mit Gutem verschulden, söllent Jr an uns kein Gesparts vinden. Gnedigen lieben Herren, die Instruction, an uns geschickt, hat uns herzlich von Üch, als unseren gnedigen lieben Herren, ein groß Gefallen bracht, sind ouch mit einheligem Rot von Mann zu Mann, mit Mund und ufgehapter Hand einretlich worden, bi Üch, als bi unseren gnedigen Herren. Rät und Burger, das erst Mandat anzunemen und das nochgendig lassen vallen, darbi ouch früntlicher Pitt an Üch, als unser gnedig Herren und Oberen, (Jr) verschaffen wellent mit den Predicanten üwerer Landen und Gebieten uf nüwem und altem Testament zu bliben, und was man mit kristenlicher Ler und Gotteswort erhalten mag, mit daß Einer hüt an einem Ort das bredige,

der Ander moch an einem andern Ort ein Anders, damit wir allenthalben zu Ruwen und ungezwifeltem Glouben kommen mögent. Der Eidgnossen halb, so do vermeinent bi uns zu gmeinden, und uns zu anderem Glouben ze wisen vermessent, soll under uns kein Statt geben werden; sunder Seel, Eer, Lib und Gut und was wir vermögent zu Üch, als zu unseren gnedigen Herren Rät und Burger, setzen, und was Üch gefalt und Ir annemen werdent, das selbig Üch helfen handhaben, beschützen und beschirmen, als wyt unser Vermögen reicht als gehorsam Lüt. Damit welle der allmechtig ewig Gott üwer Regiment, Liebe, Gunst und guten Willen gegen Menglichem langwerig vetterlich beschirmen! Datum uf Zinstag nach Jubilate Anno im XXVII. (1527.)

Die üwern ganz Gutwilligen und Gehorsamen der Gerichten und ganzer Gemein anhengig der Vogty zu Arwangen.

Aarburg.

1527. Mentag nach Jubilate. (Mai 13.)

Unsern Gruß und allzit demütigen gehorsamen willigen Dienst, ouch hiebi was wir Eren, Liebs und Guts vermögent zuvor. Strengen, rc. gnädigen, lieben Herren, alsdann üwer Gnad ein erliche Botschaft (namlich Herr Urban Boumgarten, einer des kleinen Rats, und Herr Henz Schleipf, einer der Burgern und des großen Rats) von wägen des betreffenlichen Handels, so sich (us Gottes Gnaden) daraffert erscheint, uns abermals zu geschickt — und wir si mit Fröiden empfangen — üwer Gnaden Anligens und entschloßnen Willens inen bevolhen mit Worten mundlich und trostlich eroffnende; daß aber mit Worten (durch si) nit zuvil darthan würde, haben si den bevolnen Handel in Gschrift presentirt und uns vor lassen läsen, in zwöierlei Walen, namlich, wäder uns sinnig und gevellig sye bim alten Mandat (das da wyst das klar häll Gotteswort zu predigen) old bim nüwen Mandat

(was da mit geschwornem Eid 34 Artickel der Reformation und sust zwen wyßt ze halten) zu beliben. Daruf wir uns all gemeinlich (mit Ernst nach Gstalt der Sach) beraten, das Mer gevellt, das allda durch den mereren Teil erfunden, begärende bi dem geschwornen Mandat zu beliben. Diewil aber in vorgeläsner Gschrift vermerkt und verstanden, daß üwer Gnaden hierinn ein offne Hand hab, so das Beßer ufzurichten und das Ärger abzuthun, haben wir uns diser nachvolgenden Meinung entschloßen (mit großem Bitt und Begären): sittmal die Sach Gottes ist, sin Wort berürt, und unser aller Selen Säligkeit betrifft, beklagen wir uns darinnen des schlächten und einvaltigen Verstands, der uns hierinn als arm, schlächt, täglich Arbeiter hat erwütscht, begriffen und vervaßt, dermaßen wir disem fürgewendten Handel zu schlacht und einvalt, dann wir vornachen der Dingen nüt erduret, — bevälhen in also üwer Gnaden als den Wysern und der Dingen mer (dann wir) Verständigern, darinnen (als wir ungezwiflet beschän verhoffend) nach dem Nützlichisten (einer loblichen Statt Bern und iro Landschaft) ze handeln, damit wir All in rechte Erkantnuß des Willen Gotts und waren untrüglichen Verstand sines heilsamen Worts kömend, — dadurch alsdann Irtumb, Zwytracht, Mißverstand, Uneinikeit und dergliche vil Ungebürlichs bisher entstanden hindan gesetzt und abgestellt, rechter Wandel, Frid, rechter Verstand, Einigkeit, Rum und derglichen Gutes an d'Statt gethan werde, das Gott gefällig, uns dadurch behuldet und begnadet. Sölichs und merers derglichen bevelchen wir (wie oben gemelt) üwer Gnaden Wysheit, in Trüwen und hohem G'hüt das Beß darinn zu besinnen und zu erduren, und dannethin uns als die Üwern damit warnen; wellen wir (es) in gutwilligem Friden mit großer Danksagung von üwer Gnaden ufnämen, und gehorsamlich darinnen allzit erschinen.

Endlich der Lendern und siben Orten halb (so si sich in üwer Gnaden Landschaft umbher zu riten und Gmeinden zu sammlen habend lassen merken) ist unser Meinung, Will und Fürnämen, weder inen noch Andern ze losen noch ze volgen,

sonder allein üwer Gnaden allzit mit Worten und Thaten willig ze gehorsamen, dann si uns bishar wol, recht und gnädlich geregiert, derg'stalt wir billich bewegt, Lib, Eer und Gut, was uns Gott verlicht, zu üwer Gnaden zu setzen und beharrlich hiebi zu beliben, mit ungezwifleter Zuversicht, Hoffnung und Vertruwung, wir werdent hinfür (wie bishar) trüwlichen von üwer Gnaden verhüt, beschützt und (deß wir notturftig sind) beschirmt, darumb wir wellent ouch hierin vor üwer Gnaden allzit mit Demut (wie uns gebürt) gehorsamlich erschinen. Datum Mentag nach Jubilate Anno XXVII (1527.)

Von einer ganzen Gmein Arburg und Brittnow, üwer Gnaden Gehorsamen und us G'büt von unserm Herren Vogt besiglet.

Zofingen.

1527. Suntag Jubilate. (Mai 12.)

Edlen, strengen, erenvesten, frommen, fürsichtigen und wysen, gnedigen, lieben Herren und Obern, unsern früntlichen Gruß und zu allen Ziten üwer gehorsam gutwillig Diener bereit zuvor. Fürsichtigen, wysen, gnädigen Herren und Obern, nachdem Ir üwer ersam loblich Botschaften gesandt zu uns, uf Sölichs hand wir die Üweren zesämen berüft ein ganze Gemein nach üwerem Bevelch, und die selbigen üwer ersamen Botschaften gemeinlich verhört, üwer Anligen mundlich und gschriftlich vernommen, ouch beide Mandat den Üwern vorgeläsen und daruf geraten und entschlossen, und sind deß eins, daß wir diser beden Mandaten halb, den christenlichen Glouben betreffende Üch, als unsern gnädigen wysen Herren und Obern, die Sach luter heimsetzen und bevelhen wellend; wie Ir dieselben bishar gehandlet und noch fürer handlent, ist unser gut Gevallen, angesächen, daß Ir, unser gnädig Herren, bishar in sölchen und andren Handlen so wyslich und christenlich gehandlet und gevaren sind, daß

allweg zu christenlichem Friden und Einikeit geöffenet hat; harumb wir unser gut Vertruwen und Hoffen uf Üch setzend, Ir werdend für und für allweg in allen Sachen handlen als die Wysen, unser aller Nutz und Eer und der Selen Heil betrachten. Demnach, gnädigen lieben Herren und Obren, (uf üwer Anbringen) sind wir luter deß einhelliklich eins, dheiner frömden Herrschaft noch sundrigen Personen, so uns mit Schriften, Botschaft oder sunst andrer Gestalt ansuchen wurden, in dheinen Wäg ze losen, sunder was uns angelägen ist, allwäg an Üch, unser gnädigen Herren und Obren, langen lassen, deßhalb Ir Üch alles Guten zu uns versächen mögend, als üwer gehorsam, schuldig und willig Diener, die Lib, Eer und Gut zu Üch setzen wellent. Hiemit land uns allwäg üwern Gnaden und Wysheit bevolhen sin. Datum Suntag Jubilate Anno XXVII. (1527.)

Schulthes und Rat und ganze Gemeind zu Zofingen.

Aarau.

1527. Jubilate. (Mai 12.)

Unser unverdroßen geflißen und ganz gutwillig Dienst bevor. Strengen, edlen, vesten, fürnämen, fürsichtigen, wysen, gnädigen Herren, nachdem und üwer streng ersam Wysheit, durch ein erlich an uns die Üweren gelangt und gesante Botschaft, eroffnet und erschient üwer Gnaden Meinung, des alten ouch (des) so uf nächst verruckten Pfinsten von Statt und Land angenommen Mandaten halber, mit sampt übrigen etlicher Beschwärden, hiebi von uns, was Gemüts und Willens wir siend, ze verstan begärende, — haruf ein Gemeind sich des bi uns entlich entschlagen, Alles, so üwer Gnad bemelter Mandaten halb gemert habe und angenomen, Sölches üweren Gnaden helfen halten und in nachkumen, mit allem unserem Vermügen, Libs und Guts, wie dann fromen Underthanen gegen ir Oberkeit gebürt und zustat, ouch üweren Gnaden Sölches zu und heim setzende, bi dem (wir) kein

andre Herren wann üwer Gnad haben, ouch sunst Niemans, ob joch an uns gelangt und gebracht, in kein Wäg losen wöllen. So dann der Worten halber, die in üwerer Gnaden Gmeinden geredt sin söllend, üwer ersam Wysheit nit gnugsam nach gebürlich bewyst Händel zu volfüren, deß wir uns gänzlich versprochen wöllend haben, wann alles, so üweren Gnaden widrig, nach unserem Vermögen abzestellen und ze vermiden wir allzit geneigt, dabi niemans, wer der wär, bi und under uns ze dulden, der üwer Gnaden einkerlei Wyß kumersam und widerdriessig sin wölt, deß sich üwer Gnad allzit und sunst anders nüt versächen soll. Datum uf Jubilate Anno XXVII. (1527.)

Schultheß Rät und ein ganze Gemeind einer Statt Arow, üwer Gehorsamen.

Lenzburg.

1527. Fritag vor Cantate. (Mai 17.)

Edlen, strengen, vesten, fürsichtigen, wysen, besunders gnädigen Herren, unser willig Dienst, und was wir zu allen Ziten Eren und Guts vermogend, sye üweren Gnaden von uns in aller Gehorsamkeit bereit zuvor. Gnädigen Herren, üwer Gnaden ersame Botschaft, och die bede Mandat und Instruction, berürend die Zwyung des Gloubens, hand wir verstanden und darin gemerkt, üweren Gnaden gevellig sin in sölichem Änderung und Besserung zethund, doch der Üweren Willen ze verstan. Also hand wir uns haruf beredt und geraten, und mit einer ganzen Gemeind einhellig bis an zwen Mann under uns gefunden, daß uns will bedunken, das lang Mandat mit den vil Artickeln, vormals ufgericht und das ze halten geschworen, wol ergründt und betrachtet sye, und dasselb erlich, nutzlich und gut ze halten, daß von solichem Mandat in der kurzen Zit ze stand und abzefallend, ane ander Ursachen uns darzu bewegende, wurde üweren Gnaden und den Üweren schimpflich geachtet. Ist haruf unser Begär, üwer

Gnad welle solichs unsere Meinung von uns zu Argem nit ufnämen, denn unser Lib, Er und Gut zu üweren Gnaden ze setzen wellend wir zu allen Ziten ungespart haben, als wir och nit zwiflend üwer Gnad noch gut Wüssen habe, von uns bishär beschächen sye. Damit sye üwer Gnad Gott bevolen! Datum Fritag vor dem Sunnentag Cantate Anno XXVII. (1527.)

Üwer Gnaden Gehorsamen zu allen Ziten, Schultheßen und Rat zu Länzburg

Brugg.

1527. Mai 14.

Edel, streng, erenvest, fromm, fürsichtig, hochwys, sonders gar gnedigen, hochverdruwten Herren, üwer Gnaden syen unser allzit gutwillig underthenig geflißen Dienst mit aller Ghorsame dargepoten. Gar gnedigen Herren, durch üwer Gnaden uns zugesante Botschaft, ouch Verhörung usgangner Mandaten zusampt bigelegter Instruction, haben wir mit langem und wolvernünftigem Erkleren verstanden; und daruf unsers Ratschlags und welcher Meinung wir sigend, und das Meer under uns werde, mit schriftlicher Antwurt zeberichten begert. Gnedigen Herren, semliche Sachen ze ermeßen und uszulegen, so do Lib, Sel, Eer und Gut berürt, ist uns zu schwer und erfordernt Lüt höchers und vernunftigers Verstands dann wir sind; möchten liden von Gott uns semliche Gnad zugelaßen sin, daß wir hierinn könden und möchten raten und handeln, das zu Ruw, Frid, Gnad, Einikeit und unser Selen Heil möchte dienen, reichen und gelangen. Nützdesterminder, als die Ghorsamen, so raten wir, ist ouch umb vil und wyt das Mer bi uns worden, diewil dise Sach eben schwer, und (wir) nit wol mügen ermeßen, war die lange, daß wir erstlich bi dem Mandat, so üwer Gnad und die Üweren von Statt und Land ein Eid, darbi zu beliben, zesamen geschworen habend, wellend beliben und, was das innhalt, geleben und nachkommen.

Zu dem Andern, als dann üwer Gnad anzücht, wie die selb den Iren vertrüwe und zu inen versehe aller Eer, Liebs, Guts und Gehorsamkeit, nützdestermiuder begere die selb jetz mals ze wüßen, weß und was si sich zu uns als den Üwern versechen, halten und trösten sölle, — gnädigen Herren, on allen Zwifel nützit anders dann alle Eer, Liebs und Guts, dann üwer Gnad bishar also gnedenklich die Üwern in maßen geregiert, beschützt und beschirmt, und Alles das, so einer fromen Oberkeit zustat, und zu Ruw, Friden, Einikeit und ouch zu Enthaltung loblicher Eidgnoschaft (von deren sich üwer Gnad in keinen Weg welle abwenden) mag reichen und dienen, daß wir als billich unser Sel, Lip, Leben, Eer, Gut und Alles, so wir vermögen, und uns Gott beratet, zu üwer Gnaden als fromen, erlich und gut Berner wellend setzen, genesen und sterben.

Zu dem Dritten, wie dann mengerlei Reden, der Togangen halb und Andere, söllen ußgan, daruf setzen wir ganz nüt, und wo wir Semlichs gehörtend, wurdent üwere Gnad flislich versprechen. Und als dann wir verstand, wie die siben Ort villicht understanden für üwer Gnaden Gmeinden ze keeren, und die selben etlicher Warheit zu berichten, befrömbdt uns ouch nit wenig; üwer Gnad soll aber das wüßen, wo Somlichs an uns mundlich oder schriftlich langete oder keme, denen in keinen Wäg ze losen, ze antwurten, noch jemands bi uns Semlichs ze geschechen gestatten.

Und als dann wir, als die Üwern, wol können und mögen merken und verstan, gen üwer Gnaden hefteklich verseit und vertreit sin, daß wir in Kurzem nit vil genoßen, wol befunden, wie wir oder die Ergöwer mit den siben Orten ein Verstand söllten han, und Anders, — wo dem also were, wor für wir geacht wurdent, mag jeder gedenken. Aber wellte Gott, daß wir semliche Lugner und Verretscher möchten erfinden und innen werden; wellten sie on allen Zwifel darumb ungerechtfertiget nit laßen, dann es sich mit der Warheit niemer wirt erfinden noch erfunden werden, daß wir mit jemands kein Bund noch Ratschlag wider üwer Gnad

jemen machen noch gemacht habend. Und bedunkt uns, des Verwagens were fehler gnug, dann wir's nit erliden möchten, was wurde dann ein Anfager gestellt.

Harumb, gar gnedigen hochgeachten Herren, so ist an üwer Gnad unser gar demütig, flissig, ernstlich und trungelich Bit und Begeren, die welle so demütig und gütig sin, wo deren semlich Orentrager unserthalb fürkomend und von uns sagten, daß wir nit, als fromen Berneren ze thun gezimpt, theten, was des selbigen zu berichten und den Anfager stellen; wend wir uns, als den Fromen zustat, erlichen und redlichen verantworten, dann wir je als gut Berner wellend erfunden werden, und uns hiemit ouch allwegen betrachten, wie wir gelegen sizend; und so etwas Löufen oder Anders sölte fürgan, uns deß bi Ziten berichten und Warnung thun, so wellend wir uns an üwer Gnad, als die Fromen, trüwlich halten, und in deren Schutz und Schirm allwegen gnedenklich befolchen lassen sin. Hiemit welle Gott üwer Statt und Land in sinem guten Schirm, Friden, Gnad und Einikeit behalten! Datum am XIV. Tag Meyens Anno XXVII. (1527.)

Üwer Gnaden allzit ghorsam Schultheß und Rat
sampt einer ganzen Gmeind zu Brugg

Königsfelden.

1527. Zinstag nach Jubilate. (Mai 14.)

Edel, sträng, fromm, fürnämen und hochwysen, sunder gar gnädigen Herren, üwern Gnaden bevelchen wir uns mit ganzer Gehorsame, Undertänigkeit, und (sye) damit üwer Gnaden zu wüßen, daß ir lobliche Botschaft und Schriften vor uns einer ganzen Gemein erschinen, Alten und Jungen, und (wir) solichs üwer Gnaden Anbringen vernomen, und uns als den klein Verständigen, Alten und Jungen, niemant hindan gesetzt, üwer Gnaden Fürwenden ganz gevellig und anmütig sy, namlichen, bi dem ersten und kurzen Mandat zu beliben, so Ir, unser gnädig Herren Rät und Burger, angesechen habend, bi dem selbigen zu beharren und darvon nit zu vallen,

sunder darum zu üwer Gnaden unser Lib und Gut darstrecken, damit Söliches gehandhabet werd und vollstreckt, dann je üwer Gnad uns als die Üwern allzit willig und gehorsam soll finden, in dem üwer jez Gnaden Ansechen und Ander uns allzit gevellig sin sol, als von unser Obern und Herren, mit Beger üwer Gnad allzit ein ganz Ampt und Gemein im Eigen in gnädiger Bevelch zu haben. Datum zu Küngsfelden uf Zinstag nach Jubilate Anno im XXVII. (1527.)

Üwer Gnaden Gehorsamen allzit, ein ganzes Ampt im Eigen.

Schenkenberg.

1527 Mentag nach Jubilate. (Mai 13.)

Edel, streng, erenvest, fromm, fürsichtig, wys, sunders gnedigen Herren, üwer Gnaden syen unser willig Dienst mit aller Ghorsame dargepoten. Gar gnedigen Herren, als dann wir, als die Üweren, von üwer Gnaden erlichen zugesandten Botschaft, sampt den zweien Mandaten von üwer Gnaden erstlich usgangen, demnach das ein von Statt und Land geschworen, sampt erlicher und wolgelütreter Instruction, gnugsamen Erkleren, Verstand, üwer Gnaden Will und Meinung bericht und verstanden, — demnach unserer, als der Üweren, Meinung und Verstands, bi welchem Mandat wir beliben, oder wessin üwer Gnad sich gen uns versechen und trösten sölle, entschliessen und schriftlich ze berichten, — und diewil die Sach eben schwer und Lüt höchers Verstands, dann wir sind, erfordert, und die Löuf allenthalben selzam und schwer, möchten (wir) liden, es were von Gott uns zugelassen, darzu ze rathen, ze thun und ze handeln, das zevor Gott ze Lob, unserer Seelen ze Heil, üwer Gnaden zu Pris, Rum, Friden und Ufenthalt loblicher Eidgnoschaft möchte dienen und gerathen, — doch unsere kleine Verstentnuß zu eroffnen und (da) der vorgelesnen und gelütreter Artiklen eben vil sind, zum Kürzisten uf zwen Artickel gestellt Des Ersten, diewil wir, als die Üweren, verstand, von üwern Gnaden gemert

sin, bi dem erst usgangnen Mandat ze beliben, und nützit Anders dann das clar, luter und heiter Gotzwort (on allen Zusatz) des nüwen und alten Testaments ze verkünden und ze entecken, in welchem dann unser Heil, Trost und Selikeit stande, ist das ouch ganz und gar unser Meinung, darbi zu beliben und damit zu genießen, und ob Gott will, mit üwer Gnad ewenklich zu leben. Zu dem Andern, (so) uns fürgehalten, weß sich üwer Gnad gen uns versechen sölle und trösten, ob Gott will, nützit Anders dann alles Guts, deß wir uns ouch getröstent. Und diewil wir, als die Unverstendigen, vermerkend, in üwer Gnaden Statt gemert und beschlossen, die Pünd an allen Eidgnoßen, niemant usgeschloßen, wellend halten, das uns, als billich, wolgefalt und fröwt, ouch nach allem dem stellend, so zu Frid, Ruw, Einikeit und Ufenthalt löblicher Eidgnoschaft, zevor üwer Gnaden Statt, Land und Lüt mag dienen, achten wir vieler unnützer Reden ganz und gar nüt, dann uns wüßend nützit daran zu sin, sonders üwer Gnad allwegen handlet und thut als die Fromen und Wysen, und die Üwern bishar, als ein fromme erliche Oberkeit die Iren, geregiert, beschützt und beschirmt; darumb zu üwer Gnaden wir als die Ghorsamen wellen setzen unser Lip, Sel, Er und Guts, das doch zevor üwer Gnaden ist, und in keinen Weg von üwern Gnaden uns sunderen noch trennen, sonders das, so in üwer Gnaden Statt das Mer wirt, darbi beliben, geleben, nachkommen, genesen und verderben; deß und alles Guts üwer Gnad sich zu uns, als den Üwern, versechen, trösten und halten soll. Damit sye üwer Gnad, Gott gar trüwlich befolchen! Und deß alles zu warem und vestem Urkund hand wir gmeinlich mit Flis und Ernst erpeten den ersamen, frommen, wysen Anthoni Bischoff, Obervogt zu Schenkenberg, unsern gnedigen Herren, daß er diesen Brief, von unser Pitt wegen, mit sinem eignen Insigel hat besiglet und verwart, doch im, sinen Erben und Nachkomen unvergriffen und on Schaden. Geben an Mentag nach Jubilate Anno XXVII. (1527.)

Üwer Gnaden ghorsam, ganze Gmeind der Herrschaft Schenkenberg.

1527. Samstag vor Margarethe. (Jul. 13.)

Frid und Gnad von Gott, unserem himlischen Vater, durch unseren Herren Jesum, sige gewünst alle Zit allen Christgläubigen! Amen.

Strengen, edlen, vesten, fürsichtigen, wysen und besunders günstigen, gnedigen, lieben Herren, üweren Gnaden sig fund allzit unser willig und gehorsamer Dienst 2c. Als uns inbrünstige Liebe, so uns gegen Gott und unserem Nechsten statt zu tragen nit wenig ermanet, sind wir sunder, durch das einig Wort Christi hoch gewarnet, da er spricht, „alle die „Pflanzung so min himlischer Vater nit gepflanzet hat, soll „usgerütet werden," könnent wir darinnen nüt gründlichers vassen, dann Alles, das da geübet und gelert wirt wider das göttlich Wort, ist Sünd. Nun sind wir us richen Gnaden Gottes vetterlich durch üwer gesant und gehalten Mandat bericht, daß vil der ceremonischen Dingen lange Zit fridsamlich wider Gott und ware Geschrift gebrucht und in der Welt erhalten, deren noch hi Tag nit wenig sind, so semlicher glichnischer Art anhengig sind, vor denen uns Paulus zu den Corinthern warnen thut, spricht: „es ist nit Not daß Zweyung „und Spaltung koment, uf daß der Grecht geoffenbaret werde" Sind wir vereinbaret mit glichem Rat von Allem zu stan, das nit Grund mag han in göttlicher Geschrift, sind der Hoffnung, üwere Wysheit werde uns vetterliche Hilf bewisen, und alle die, so bi uns in unseren Gemeinden ungehorsam welten sich machen, oder uns und unsere christenliche Meinung würden verachten, semliche und alle die helfen züchtigen, dann wir Lib und Gut zu der Warheit setzen wend. Begerent ouch vor beden Geistlichen und Weltlichen und den Gelerten unseren Predicanten zu verhören, und was mit göttlicher Geschrift er bewiset wirt, demselbigen ouch nach zu leben. Es möchte ouch üwer Wysheit ein groß Beduren an unserem langen Verantwurten haben; ist nit unser Schuld, besunder deß, der uns befolchnen Handel geoffenbaret soll haben, dann wir allzit in üwerem Willen geflissen söllent er-

funden werden, und in üweren Geboten als die Gehorsamen begeren zu wandlen. Bittent ouch truwgenlich und um Gottes Willen, Bede, Jung und Alt, Frowen und Man unser Gemeind zu Rohrbach, üch, als unser gnedig Herren, mit unserem Predicanten, ouch den unsern Gesanten nit ilen, sunder vetterlich vernemmen. Welle der allmechtig ewig Gott üch mit sinen Gnaden barmherzenglich mit göttlichem Friden und Segen langwerig beschirmen und behalten! Amen. Datum uf Sampstag vor Margarethe Anno im XXVII. des Manatz July. (1527.)

Die üwern Gutwilligen und Gehorsamen die Kilch und Gemeint zu Rohrbach.

Am 30. Junius hatte der Rath den Kirchherrn von Rohrbach auffordern lassen, Messe zu halten oder seine Stelle niederzulegen (S. 56 hievor). Die Gemeinde nahm sich ihres Seelsorgers an und bat um Untersuchung, ob er den oberkeitlichen Mandaten gemäß lehre oder nicht. Diese und andere Reibungen im Volke waren die nothwendige Folge der Widersprüche, welche die fraglichen Mandate enthielten. Sowie die zwei großen Fragen der Klösterbevogtung und der Priesterehe hinzukamen, war bei der damaligen politischen und socialen Lage Bern's der Durchbruch der Reformation unvermeidlich.

1527. Zinstag nach Bartolomei. (Aug. 27.)

Unser früntlich willig Dienst, und was wir Eren und Guts vermögen zuvor, fromen, fürsichtigen, wysen, insondern guten Fründ und getrüwen lieben Eidgnossen. Es hat sich etwas ungeschickten Handels erloffen, namlich als vergangner Tagen der erwürdig unser lieber andächtiger Herr Abt des Gotzhus Sant Urban selber persönlich uf einer Pfarr, die dem Gotzhus Sant Urban zu versehen zustat, und in üwer Herrschaft und Oberkeit Wangen gelegen, in der Kirchen uf die Kanzel gstanden und da gepredigt, daß etlich der Üwern in der Kirchen fräfelich dem Herren in sin Predig geredt und gsagt, er löge in sin Hals, mit andern vil und merern ungeschickten Worten, wie dann üwer Amptmann, der Vogt zu Wangen (der in der Kirchen und bi der Predig gwesen ist)

Üch sölichs Alles, wie es ergangen, eigenlich und wol kann sagen. Das uns nun merklich und hoch befrömbt, och uns ganz unlidenlich, darumb so ist an Üch, unser sonder früntlich und ernstlich Bitt, daß Ir den Vogt von Wangen darumb verhören, der Üch die Personen wol anzeigen kann und daß Ir die selben umb irn bösen Fräfel und Mißhandel strafen, ouch bi den Üwern mit Ernst verschaffen und darob sin, damit Herr Abt und das Gotzhus Sant Urban, auch sine Vicari und Verseher der Pfarr, sölicher mutwilliger fräfler Sachen vertragen, und bi dem Iren wie von Alter har und bi ir Gerechtigkeit bliben mögen. Und bewysen Üch hierinn nach unserem Vertruwen; begerend wir umb Üch in derglich und vil merem früntlich zu verdienen. Datum Zinstag nach Bartolomei Anno XXVII. (1527.)

Schultheß und Rat der Statt Lucern.

1527. (Sept. 5.)

Der Pfarrern Fürtag und Supplication.

Großmechtigen, edlen, strengen, vesten, frommen, fürsichtigen, ersamen, wysen, genedigen ꝛc. Herren. Es ist Üch, uns ungezwiflet, wol wüßend, wie dann in kurz verschinen Jaren von üwer Gnaden Wysheit usgangen ein Mandat, insonders die Predicanten betreffend, daß nützit anders gehandlet und geprediget söllte werden, dann die Leer Gotts, das heilig Evangelium, nüws und alts Testaments, und jetz in kurz verzangnen Tagen, von üwer Gnaden Wysheit uf ein nüws bestätiget, darbi in Statt und Land ein christenliche Zusagung usgesandt, daß alle, so der Warheit glichförmig redend und verkündend, sich üwer Wysheit trösten, und insonders von üwer Gnaden Wysheit gehandhabet und geschirmt werdind. Umb welches wir geursachet, Gott unserm himmelschlichen Vater, der uns, sine Kinder, mit sonderlicher Gnad heimgesucht und uns also christenliche Herzen Regenten (welches ein sondere Gab von Gott, den Seligen zuverordnet ist) hochlich ze danken, namlichen, so in den Büchern Mosi

uf die allerhertist Tröwung usgestoßen würt, die Ungöttlichen und Widerwilligen Gottes mit unwysen Regenten ze regieren; dargegen wol ze ermeßen, mit was großer Liebi und Gnad angenommen und geeret sollen werden Semlich der Oberkeiten, so nach Christo gesinnet uns fürgesetzt werden, als wir dann gelert durch die Leer Petri, „ir sollend underthänig sin „aller möntschlicher Creatur umb Gotts Willen.“ So nun üwer Gnaden Will us dem Willen Gotts harflüßt, ouch nützit anders dann der Will Gotts selbs ist, sollent billichen die Üwern in Statt und Land (so demselbigen formklichen nachhandlend), ouch nach üwerm besten Vermögen gehandhabet, und so darwider würktend, merklicher Straf nit entlassen werden, welches nach üwer Wysheit Fürnemen sonderlich Ruw in Statt und Land hochlichen ze pflanzen dienen würt.

Wiewol es ist, daß nit ein cleinen Nachteil etlich nachgeschriben Artickel dem gedachten Mandat pringen sind, deß wir geursachet, üwer Gnaden Wysheit anzeferen und ze underrichten; dann so zwei widerwertige in einem Gepott begriffen, gar kümerlich Gehorsame erwachsen möcht. Dannenhar unser Fürnemen, gemein gesandter Boten üwer unser gnädigen Herren Stetten und Landen, nit ist Verwerfung des angenommen von Statt und Land Mandats, sonder zu Bestätigung desselben erwachsen, als harnach clarlichen ze sächen ist.

Üwer Gnaden Wysheit usgangen Mandat ist under Anderm dise Form ustrugken:

Zu dem Ersten, in dem getrukten (ist) begriffen, daß alles so mit nüwem und altem Testament bewärt, frilich dapferlich unverholen verkündt solle werden; darnach, in dem nachgeschribnen, (ist) begriffen, „wir wellend aber darbi, daß Niemants eigens Gwalts underftande und fürneme, wider die siben Sacrament, der Kilchen Zierd, Bilder, Cerimonien und derglich Brüch und Übungen, darzu der Virtagen, des Fleischs und Eiereßens halb an verbotnen Tagen, ouch der Reformation der Priestern, der Eehändlen halb, vormals von uns usgangen, einichen Inpruch und Absatzung ze thund, ane unser und der Unsern von Statt und Land Gunst, Wüssen

„und Willen.“ Semlichs, genädigen Herren, bekümert und bekränkt uns nit wenig, daß uns unverholen alle Warheit ze verkünden gepotten und erloupt, aber den Willen und Usdruck des Worts ze würken verpotten; machte uns nützit anders dann zu großen Gotzlißnern, welche zu nennen mütticklich von Christo verworfen, mit dem Anzug des Propheten Jesaye, „diß Volk „ist, das mich mit den Läfzen eret, ir Herz aber ist wyt von mir, „vergebentlich ouch (sind) si mich eren mit Gesatzung der Mentschen;“ von diesem wyter anzöigt Christus: „nit ein jeder „der da mir spricht „„Herr Herr,““ würt ingan in das Rich „Gotts, sonder der da würkt den Willen mins Vaters.“ So nun das Rich Gotts den Verkündern des Willens abgeschlagen, an die Erzöigungen der Liebi, die die Werk sind, wie ouch ustruckt das Wort Mosi, daß wir das Gepott Gotts söltind binden in unser Finger, zu einem Zeichen, daß wir Gott liepend, — so uns nun das Gepott Gotts, welches allein sin Willen erkären ist, uns in die Finger ze binden, das ist mit ußerlichen Kreften ze würken, verpotten, machte uns vilfältiger sträflich weder Andere, so unerkannt sines Willens, und wurde also üwer Gnaden Wysheit Mandat witer ze Verdamniß dann zu Sälikeit leiten, als wir des christenlichs Worts Zügniß hand: „ein Knecht, der da weiß den Willen sins Herren und „den nit haltet, würt vilfaltig gestraft.“ Deßglichen ist uns für und für nit ein kleine Hindernuß des göttlichen Worts, ouch Liechtvertigkeit ämbsig vor unsern Oren tönen von den Üwern, so nach üwer Gnaden Wysheit Mandat von uns das Wort Gottes empfahend, sprechende, „wir redend vil, sierd „aber ougenschinlich der Werken halb uns nit veränderu; man „sig ouch den Boum bi den Früchten erkennen, welicher nit „Frucht gebe, soll usgehouwen werden,“ deshalb unser Predigen an die Werk anhept schmächlich veracht werden. Hierumb wir geursächet, üwer Gnaden Wysheit frenntlich ze pitten und ze ermanen, daß Ir uns nach der christenlichen Zusagung bi dem waren Wort Gotts, nüwen und alten Testament, handhaben und erhalten, und die Kilchgenossen, so des Merenteils einer Kilchöri, kreftiger Warheit underricht, nach Form der

Warheit und Anzöigung des Wort Gotts, das Gesatz Gotts usserlich in die Finger ze binden, das ist mit der That ze würken vergönnen, besonders in denen Artiklen, so allermeist zu Ergerniß dienen sind, als semlich die, so obbemelt üwer Mandat ustrugken ist. Wir wellend aber nit, daß einicher Inpruch beschehe der Reformation und Gehändel der Priestern ꝛc.

So wellend wir, gnädigen Herren, üwer Gnaden Wysheit ermant haben des warhaften Ursprungs, von Üch der Üwern von Statt und Land usgangen, daß durch kein andere Leer die Er, Vorcht und Warheit Gotts an den Tag gepracht möge werden, denn durch das war Evangelium, nüwes und altes Testaments, hindan gesetzt aller Mönschen Gesatz und Leer. Dieser Zwang aber der Reinigkeit der Priestern, so einichen Grund in der bestimpten Leer nit hat, sonder us möntschlicher Satzung und Weltwyser Art, die zu der Sälig-keit nit zugen mag, erdacht, soll offenlich von üwer Gnaden Wysheit unnachteilig erkannt werden, — zum Fürnemlichsten us der Ursach, daß wir deß göttlicher Geschrift Erloupniß hand, ja nit allein Erloupniß, sonder zu der Ee Gepott, als wir dann clarlichen sechen in der ersten Epistel Pauli zu sinem Priester Timotheo am Dritten; „es soll aber ein Bischoff, das „ist ein Hirt, unsträflich sin, ein Mann eines Wibs, nüchter, züch-„tig, sittig, gastfry, leerhaftig ꝛc.“ So nun das Wort Gotts klärlich ustrugkt, daß ein Bischoff, so wir nemmen ein Pfarrer, Kilchherren oder Hirt, ein Wib soll haben, und unsträflich sin, volgt darus, daß keiner so nach der Ordnung Willen und Grund des Wort Gottes sich verelichte, sträflich geacht werde, wiewol uf söliche Anzöigung, bemelter Warheit gemeinlich dise Wort begegnen: „man were uns nit ze wiben, man achte es ouch „nit ungötlich, man vergönne aber uns hierbi, der Pfründen „nit.“ Welcher wolt aber sprechen, daß Sölichs nit ein merkliche Straf wer umb ein unsträflichen und Gott glichförmlichen Handel? Daß aber denen, so das Wort Gottes verkündent, Pfründen und Eewiber samenthaft einandern, nach göttlicher christlicher Gerechtigkeit us Anzöigung der Schrift, vergönnt söllen werden, zöigt an Paulus zu sinem Priester Titen am

Ersten: „der sollt verordnen in der Insel Creta Bischoff; wo „einer ist unsträflich eines Wibs Mann, der glöubige Kinder „hat ꝛc." Soll nun einer ein Fürgesetzter sin und ein Wib han, der Fürgesetzt aber die Arbeit der Gemeind tragen, und der Arbeiter sins Lons wirdig, ist ougenschinlich darus zu bewären, daß die Narung und die Würkung umb der christlichen Vermächlung willen nit abzekünden, sonder witer umb sölich Ampt geben und vergönnt werden, alsdann die Schrift sagt: „es „solle einer ein Mann eins Wibs sin." Es werden ouch von unserm trüwen Lermeister Christo nit mer dann drü Geschlecht usgeschlossen, welche zu der Ee komlich nit syend, Mathei am nünzechenden Capitel, also sprechende uf die Frag der Jüngern: „Herr, stat es also umb die Ee, so wer gut sich nit zu verelichen?" Antwurt: „„nit Allen ist das geben, dann es sind „„Etliche, die da beschnitten sind durch die Genad Gotts, umb „„das Rich Gotts willen, Etlich aber von den Möntschen, „„zuletst Etlich also geborn, daß si der Glider oder der Gli„„dern Kraft manglend ꝛc."" Welicher das fassen möge der fasse es. Welches in unser Vermüglichkeit gesucht, und in uns us möntschlicher Plödigkeit nit befindent, deßhalb (wir) us Not geursachet, semlicher unser Plödigkeit nach der Schrift und warem Wort Gotts ze Hilf ze kommen, als dieselbig denn anzöigt in der j. Corinth. VII.: „umb Vermidung willen der „Hury, so hab ein jeglicher sin Wib und ein jegliche iren Mann; „dann es ist jedem besser sich zu vermächlen, dann geprennt wer„den ꝛc." Disers nun (ist) ein ware von Gott ingepflanzte, und nach der Schrift usgesprochne Artzny für den natürlichen Brunst, welcher allein in den obbemelten drü Geschlechten manglen ist. Semlichs, gnädigen Herren, ist unser flißig Pitt an üwer Gnaden Wysheit, wellends nach der Gerechtigkeit ermessen und uns umb der Gerechtigkeit willen (welcher wir Üch allein vermant wellen haben) vergönnen, unangesehen viler Widerwärtigen, so mit göttlicher Geschrift überwunden und bezügt möchten werden ir Irrtumb. Wir möchten ouch vil ander Geschrift hierumb anzöigen, deß wir umb Kürze geursachet zu vermiden; damit aber und Ir merkend, daß wir Üch nit in ein vinstern Wald

ze wisen bereit, wellend wir Alle, so Eewiber nemend, unser Lib, Eer und Gut Üch zu einem Pfand stellen, das wir Mengklichem, so Sémlichs ungöttlich, oder der göttlichen Geschrift widerwertig usſprechen, vor üwern Gnaden Wysheit mit der waren Geschrift darvon ze wysen (wellend). Und begerend also nützit anders dann des götlichen Rechtens, und rüfend Üch an, als unser gnädigen Herren (in welicher Dienstparkeit wir unsere Lib, Seel, Eer und Gut uszestrecken bereit sind) (uns) gnädiglich bedänken, und uns nach üwer christenlichen Zusagung bi der Warheit handhaben ꝛc.

Diese „Supplikation," welche kein Datum trägt, ward am 5. September dem Rathe vorgetragen, und am 6. sogleich behandelt. (S. 60–62 und 198—200 hievor.) Die Sprache ist sehr schwerfällig, häufig unteutsch (z. B: „pringen sind" für „pringen tund," „ist ustrugken" für „tut ustrugken u. s. w.") vermuthlich die hinkende Uebersetzung eines lateinischen Aufsatzes.

Ohne Datum (1527. Septemb. 21, Seite 63 hievor.)

Großmechtigen, edlen, ersamen, wysen, gnädigen Herren. Alsdann üwer Gnaden gefallen hat, uns anzeigen Alle, so uns unser Predig halb der Lugin, Unwarheit, Verfürung oder Kätzery strafent und scheltend, fügend wir üwer Gnaden ze wissen, daß uns offentlich, under Angsicht unser Predig, niemant je gschuldiget oder gerechtvertiget hat, darum wir dann Niemant wißent Sölichs ze beladen, wie wol mengerlei Scheltwort, so uns hinderrucks von Menklichem verlouffend, uns ze Oren tragen werdent, daruf wir dann nüt setzend, sunder Gott befelhend, und darum niemant verleiden noch anklagen in Willen sind. Diewil aber wir üwer Gnaden bestellt Diener sind zu dem Predigampt, nach Lut des usgegangnen Mandats, erbietend wir uns, wär uns der Übertrátung, Unwarheit oder Lugi zihen und schuldigen wurd, darum vor üweren Gnaden Red und Antwurt ze gäben, als vil sich dann gebürt, die Eer Gottes und sin Warheit ze erhalten; bittend hiemit, wellend Sölichs im Besten von uns ufnämen.

Üwer Gnaden allzit willig Diener, beed Predicanten.

1. Kirchspiele.

1527. Sonntag nach Mathei. (Septemb. 22.)

Großmächtigen, edlen, strängen, fromen, vesten, fürsichtigen, ersamen, wysen, insonders günstigen, gnädigen lieben Herren. Nach dem und Ir ein ersame Botschaft zu uns abgevertiget, uns üwers Willens und Gemüts fürzehalten und ze berichten, und nach dem wir sölliche Botschaft mitsampt ir dargelegter Instruction, ouch der Pfarreren Supplicatz, so dann verlässen, eigentlich vermerkt, haben wir demselben nach hierüber Ratschlag gehept, und uns einhälligklich unsers Fürnämens und Gevallens entschlossen, wölichs wir üch schriftlichen (als Ir begärt) zukommen lassen. Und nämlichen so ist unser Will und Meinung, daß es bi üwerem, miner Herren Räten und Burgern Ansächen belibe, also daß die Pfarrer und Verkünder des Wort Gotts Eewiber mitsampt den Pfrunden habend, usbeschlossen die, so nit Pfarrer und Verkünder des Wort Gotts sind, wölichen wir Nachlassung der Wibern mitsampt den Pfrunden ganz und gar abgeschlagen wöllen haben. Dann wir achten, Ir syend die, so nützit anders dann die Eer Gottes, ouch unser aller Lob, Nutz und Eer, uns zu Gutem, understanden und fürnämen, in wölichem wir üch mit aller Dienstbarkeit nachzevolgen bereit sin wöllen. Demnach, gnädigen lieben Herren, üch ist wol ze wüssen, wie uns dann, es sye in Statt und Land, sovil dapferer Lüten von den Fürsten und Herren, in frömbden Landen zu kriegen und zu striten, hinwäg gefürt und gereizt worden, wölich leider der Merteil dahinden beliben und umbgebracht, und die übrigen, mit Krankheit beladen, elendklich us dem Land gezogen, daß zu besorgen, wo hierinn nit Fürsächung gethan, uns das Land Lüten halb eröst würde, und uns sölich frömbd Krieg in künftigem Zerstörung unsers Vaterlands bringen würden; dann uns wol zeermässen ist, daß sich der Zorn Gottes über uns gefügt, also daß wir dehein eerliche Dat began mögen, sonders für und für Schand, Laster und Uneer erwarten sin. Hierumb ist unser demütig Bitt und Begär an üwer Gnaden,

Ir wöllend Üch Sölichs lassen zu Herzen gan, und Üch aller frömbden Herren und Fürsten gänzlichen entzüchen und ze müßigen; dann wo Sölichs nit beschicht, köndten und möchten wir Sölichs in die Harr nit erliden; das wöllend von uns im Besten, als es beschicht, vermerken. Zuletst, gnädigen lieben Herren, pitten wir üwer Gnaden, wo einer under uns mit Krankheit oder Armut beladen, daß Ir denselbigen als ein Burger der Statt Bern in üwern Spital annämen und halten wöllend, alsdann uns von Venner Linder sälig zugeseit ist worden; stat uns umb dieselbige üwer Gnaden, als die Gehorsamen, allzit bereits Willens zu beschulden. Datumb Sonntag nach Mathei Anno XXVII. (1527.)

Üwer Gnaden allzit Underthan, der vier Kilchhörinen Bollingen, Bechingen, Muri und Stettlen.

Landgericht Seftigen.

1527. Sonntag nach Mathei. (Septemb. 22.)

Unser gehorsam, pflichtig, willig Dienst, sampt allem Vermögen zevor. Großmechtigen, gnedigen Herren und Obern, üwer Gnaden erlich Botschaft hat uns durch Verlesung ir Instruction und Bevelch, inen von Üch gegeben, üwers Willens und Ansechens berichtet, berürend die Ee der Priester, Pfarrer und Verkündern des Wort Gotts. Und diewyl üwer Gnaden Wysheit von Gott hoch begabt und aldahin ringet, daß das heilig Evangelium allenthalb in üwer Gnaden Statt und Landschaft gepredigет und die Eer Gottes gesucht und gemeret werde, so ist under uns das Mer worden, sölichen Handel üwer Gnaden Wysheit heimzesetzen. Alſo wo us heiliger göttlicher Gschrift, nüw und alten Testament, dargebracht und erhalten mag werden, daß die Ee der Priestern und Verkündern des Wort Gottes götlich, cristenlich sin sölle, so will uns Sölichs ouch (als billichen) gevallen, dabi wiewol etlich under uns, aber der Mindrteil, namlich die von Thurnden und Rüggisperg, vermeinen, bi üwer Gnaden nechst usgangnem Mandat an einiche Endrung noch Nüwerung ze beliben, so

lang aber und bis si witers und Anders besser sin, bericht megen werden. Söliche unser Meinung welle üwer Gnaden Wysheit uns nit verargen, sonders im Besten vernemen; hiemit dieselbig üwer Gnaden Hochwysheit pittend, uns allweg in günstigen Gnaden ze bedenken, Gott den Herrn anrüfende, üwer Gnaden in hochen Eeren, glückseligem Regiment enthalte. Geben zu Mülidorf, und mit des erbern Peter von Büren Insigel in unser aller Namen verwart, uf Sontag nach Mathei Anno XXVII. (1527.)

Üwer Gnaden Wysheit Underthanen, Fryweibel und gemein Landgricht ze Söftigen.

Landgericht Sternenberg.

1527. (Sept. 22.)

Großmechtigen, edlen, strengen, vesten, fürnämen, ersamen, wysen, insonders gnädigen Herren, unser willig gehorsam underthänig Dienst, syend üwern Gnaden allzit zuvor bereit. Hochwys, gnedig Herren, wir haben üwer Gnaden ersam Potschaft Fürbringen, an uns us sondern günstlichen Gnaden gethan, alles Inhalts vernommen, und daruf geratschlaget und als die Kleinwysen mit merer Hand uns entschlossen und gemeret, daß wir uf üwerm Ansechen, so Ir der Pfarrern halb, ouch der Gottshüsern und Widerthöufern gethan haben, genzlich beliben, damit aller Gerechtigkeit und göttlicher Warheit gelept und nit widerfochten werd, und allzit uns die Warheit und göttlich Erberkeit mit gutem christenlichem Exempel fürgetragen, und das schantlich ergerlich, üppig und hurisch Läben und unnutzes Hushalten der Priestern vermitten und dem fürkommen werd, harzu wir unser Lib, Er und Gut als die Gehorsamen allzit zu üwern Gnaden setzen und trüwlich zustrecken wellen; Gott hiemit pitten(de) üwer Gnaden streng ersam Wysheit in glückseliger Regierung und hochen Eren langwirig ze enthalten. Datum ....

Fryweibel und gemein Landlüt des Landgerichts z'Sternenberg.

Landgericht Zollikofen.

1527. Suntag nach Mathei. (Septemb. 22.)

Großmächtigen, edlen, strängen, fromen, vesten, fürsichtigen, wysen, gnädigen Herren, üwern Gnaden syen unser allzit gehorsam willig underthänig Dienst, mit unserm Lib und Gut allzit zuvoran bereit. Gnädigen Herren, durch Herrn Bernhart Tillmann, üwern Mitrat, und Fridlin Switzer, üwern Mitburger, haben wir gehört und verstanden das Anbringen der Priestern in üwer Statt, Land und Gebiet, an Üch, unser gnädig Herren, gelangot, anträffend, die Ee, so die genampten Priester begären, von Üch, unsern gnädigen Herren, nachgelassen sölle werden, alles nach Inhalt gestellter Supplication, die uns der Lenge nach sampt der Instruction vorgeläsen ist. Und wiewol, Gnädigen, nit Not wäre gewesen, der Üwern von einem Landgricht Zollikofen in obangezöugtem Handel Rat zu haben, dann wir in sölichen und noch in vil mindern Sachen, Üch, unsern gnädigen Herren, nit wüssen zu raten, — dann Jr bishar die Üwern von Statt und Land in sölichem guten Friden geregiert haben, daran wir Gott, und demnach Üch, unsern gnädigen Herren, billich Lob und Dank söllen sagen; — und so aber üwer Will und Meinung ist, über sölich obangezöugt Begär und Anbringen, der Priestern Ee halb an Üch beschächen, söllen wir billich gehorsam erschinen, und fügen also Üch, unsern gnädigen Herren, zu wüssen, daß under uns das Mer worden ist, daß es bi dem ersten Ansechen der Priestern halb beliben sölle, also daß alle Priester, so Eewiber nämen, oder mit Huren hushalten, ir Pfründen beroubt, und wie ander Lüt, sich mit Rüten, Hacken und ir Hand erneren söllen, und inen dehein Eewiber erloupt werden, es sye dann, daß gemein Eidgnossen oder der Merteil under inen, den Priestern nachlassen, Eewiber zu haben, aldann Jr, unser gnädigen Herren, inen dasselb ouch verwilligen (mögen). So denne, gnädigen Herren, so werden die Üwern in gemeinem Landgericht von den Müllern merk-

[illegible] beschwärt und übernumen, deshalb wir an Üch begären, der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible]

[illegible; lines heavily blackened in the scan]

[illegible] Harum wölle üch üwer Gnad berichten nach üwerm Vermögen; das wir mit unserm Lib und Gut als getrüwen Underthanen gegen Üch, unsern gnädigen Herren zu verdienen. Datum Sunntag nach Mathei Anno XXVII (1527.)

Beid Fryweibel und gemein Landgricht Zollikofen.

Hasle.

1527. Mentag nach Mathei. (Sept. 23.)

Unsren früntlich Gruß und wilger Gehorsame, üwern gnädigen Wysheit allzit dienstlich, in guten Trüwen von uns bereit. Edlen, strengen, vesten, gnädigen, wysen, lieben Herren, als üwer Botschaft bi uns erschinen, und uns fürgehalten der Priester Anbringen der Ee halben, habend wir uns beraten und ist das Mer bi uns worden, den Priestern die Ee nit zu gestatten, und die Pfründen darbi zu nutzen, sunder welich deren Wiber nämend, die och arbeiten als wir Leien dun müssen. Was aber bi Üch und sunst den Üwern das Mer wirt, mügend wir och wol erliden. Der Clöster halb zu besegten, dunkt uns billich, das nach üwerm gnädigen guten Willen zu handlen, nach üwerm Gefallen. Damit halt Üch Gott in langer Gesundheit, in Eren! Geben zu Hasle uf Mentag nach Mattei im XXVII. (1527.)

Amman und Gmeind zu Hasli.

Interlachen mit Ringgenberg.

1527. Zistag vor Michaelis. (Sept. 24.)

Edlen, strengen, festen, frommen, fürsichtigen, ersamen, wysen, gnädigen und günstigen lieben Herren, unser gehorsam undertenig und gutwillig Dienst alle Zit zuvor. Gnädigen lieben Herren, nach dem und wir durch üwer Instruction und ouch gesanten ersam Botschaft muntlich wol verstanden haben den Artickel von der Priester Ee, und deshalb zu uns usgeschickt üwer ersam Botschaft, an uns zu erinneren, erkunnen und erfaren, weß Willens und Meinung wir in dem selbigen sigend, — uf das so haben wir uns nach Inhalt üwers Schribens all gemeinklich versamlet, und das (nach verlesner Instruction und Supplicatz der Priestern, so denn Semlichs an üwer Gnaden Wysheit gebracht) mit merer Hand unserer Gemeind beschlossen und erobergt, nemlich Alles, das das heilig, würdig Gotzwort inhalt, begrift, verfasset, anzeigt, uswist und lert, wie das selbig mit der Warheit fri, heiter und clarlich, on allen Menschen Dant, Vermischung und Zusatz probirt, bewert, und mit der Warheit an Tag bracht mag werden, daß man dem selbigen mit Worten, Werken und mit der Dat nachgang und deß geläbi, so vil uns Gott der himelschlich Vater sin heilige göttliche Gnad verlicht, und ouch das frommen läbendigen waren Christen wol zimpt und gebürt, und üwer Gnaden Wysheit denn das selbig ouch bas verston kan und mag, denn wir schlechten unwüssenden Leyen. Dis ist also uf alle Kürzi unser Beschluß und Rat als umb disen Artickel. Damit lond uns Üch in üwern Schirm und Hut, als üwer Gutwilligen und Gehorsamen, all Zit befolen sin. Datum uf Zistag vor Michaelis Anno XXVII. (1527.)

Lantamman und gmein Gotzhus Lüt sampt der Herrschaft Ringgenberg.

[illegible]

[illegible]

[illegible] Willens [illegible] gehorsam sind, und ärbieten in allem dem, so Gott gefellig, [illegible] und uns [illegible] erlichs und löblich wäre zu Statt und Land. Darumme ist unser einhelliger Rat und Meinung, nachdem und in kurz vergangnen Ziten ouch die benawten Boten bi uns (gewesen), und uns fürgehalten die vor usgangnen zwei Mandat und dabi iuwer Instruczion, und ouch unsers Raz und Willen von uns ärvordret in dem sälbigen wir einhellenclichen angenomen hand das truckt usgangen Mandat mit sinem Inhalten, daß alle Bredikanten allein bredigen sellten das heiter clar Wort Gottes, und was si damit, nüwem und altem Testement, möchten bewisen und behalten, und dabi uns ärbotten, Üch dabi helfen hanthaben, schützen und schirmen nach unserem Vermügen, darumb uns nit bedünken will nunzumal darvon zu stan, und wir verstanden haben, daß Ir, unsere genädigen Herren Rät und Burger, deß einhellig, das das Mer worden ist, den gemälten Selsorgern, Bredikanden Eewiber ärloubt hand, ungezwifelt nach wol erwägner Sach, deshalben wir üwerem Rat volgen, und

uns ouch bedunken will, (die) nachzulassen den vorgenannten Selsorgeren, Pfarrern, so da geschickt Selsorger sind, diewyl si das dermaßen mit Geschrift anzügt hand, und sich noch witer ärbieten zu ärzügen, umb Vermidung willen größer Schand und Laster und der unverschamten Hury willen, das doch leider so gar gemeinlichen under Priestern und Leien ist, dabi Jr, unsere genädigen Herren, ein Jnsächen (wöllen) dun, wo die Verelicheten darnach brüchich ärvunden wärden, die sälben zu strafen nach üwerm Bedünken Dabi ist unser Meinig, ob Sach wär, daß die vil genamten Priester zu der Ee griffen würden, wöllen wir danocht nit gestatten, jemans Dochter oder Gefrün'e zu nemen ane Vater, Mutter oder der nächsten Fründen Gunst, Wüssen oder Willen, wie dann üwer vor beschriben Mandat wist, als umb den sälben Artickel; ouch so wellen wir, daß, ob Sach wer einicher zu der Ee grifen würde, der nit wär ein Selsorger oder Bredikant, darnach sich finer Arbeit ärneren, wie ein andrer Bidermann tun muß. Harin wir Üch unser Willen und Meinung gegen üweren Genaden ärlütert hand, wie wol wir vermeinen an Not beschächen, Ursach als vormals gemein Statt und Land die Üwern gemeret und angenomen hand das Gozwort, und was sich mit der heiligen Schrift ärhalten möcht, wie obstat; dem sälben statt zu gäben vermeinten wir nit Not sin witer anzubringen, wär denn, daß Jr in dem sälben, uf die vorigen Zusagung der Üwern von Statt und Land, wol Macht und Gewalt hetten ze tun nach üwerem Gevallen. Denne der Gotzhüser-Vögten halb mügen wir wol verstan üwer gute Meinung, in dem sälbigen wir Üch nit abschlachen wellen darin zu handlen nach üwerm Fürnemen und nach Jnhalt üwer Fryheit, dann daß uns gevalle, daß einicher Geistlicher wältlich Reigement handlen sölle nach Junhalt dem Gozwort, will uns nit bedunken. Denn ist unsere ärnstliche Bitt an Üch, unsere genädigen lieben Herren, durch brüderlicher Liebe willen und umb der Ür Gottes und unser Selen Heil willen, daß Jr wellend abstan von dem Blutgält, und verschaffen die Üwern anheimsch zu beliben und änthalten vor frömden Criegen, und in dem betrachten wellend Lob, Er, Nutz und Heil, und damit Jr

uns mügend in Friden und Einikeit behalten, und damit ußter uns gut gehorsame Undertanen machen, damit Ir uns in langwirig m Wäsen mügend reigieren; in dem Lob und Frieden Gottes wellen wir, in Solichem und Andrem, Üch allwägen biständig und beholfen sin, nach unserem Vermügen. Wellend uns allwägen in gnädiger Pflicht bevolen han! Gäben zu Underseewen in der Statt uf Mendag nach Matteis des säligen zwölfboten Tag in den XV^{C} sten siben und zwenzig Jar. (1527.)

Spiez.

1527. Suntag vor St. Michel. (Sept. 22.)

Wir der Schultheß und die Gemeind der Herrschaft Spiez enbieten den fürsichtigen, wysen Schultheßen und Rat einer loblichen Statt zu Bern unsren willigen gehorsamen Dienst und alles Guts. Genädigen wysen Herren, wir haben och wol verstanden durch etzlich unser gnädigen lieben Herren, die also denn vor uns sind erschinen, und uns och schriftlich haben laßen wüßen, antreffen die Pfarrer, Bredikanten und Kilchherren, so denn Pfründen habend, daß nu die selbigen vermeinend Eewiber zu nemen und nüt deßter minder bi iren Pfründen zu bliben, und aber die andern Pfaffen, so nit Pfründen, daß die selbigen söllen still stan der Eewiben halb, und uf semlichs ir Anbringen Ir uns habend wellen laßen wüßen, was Üch darinn zu dun sig. Und uf Semlichs habend wir uns beraten, ist och unser Will und Meinung, daß all die Pfaffen, es sigen Kilcher, Pfarrer, Bredikanten oder Ander wol mögen wiben und Eefrowen nemen, doch so fer, daß all die selbigen so denn Eewiber nemend, denn ire Pfründen still standen, und damit nüt me zu schaffen haben, und sich fürwerthin ir Arbeit begnügen als ander Arbeitlüt, oder si hätten denn etwas ererpt von Vater oder Mutter, das selb soll inen verfolgen, mügen wir wol erliden. Es ist och witer unser Will, daß ein jetlicher Pfaff in der Maß wibe, daß er eim nit sin Kind betrieg, oder nem ane Vaters

Gunst und Will oder siner Fründen; wann wo under und Gemlichs beschech, so wellen wir ingedenk han, daß Jr die selben Pfaffen nit ungestraft söltend laßen bliben. Witer so sprechen wir, der Klöstren und Gotzhüsern halb verstanden wir, daß Jr begerend Undervögt zu setzen; da mügen wir wol erliden, Üch damit zu handlen das aller Best, nach üwerm guten Gefallen. Datum uf Suntag vor Sant Michel im XXVII. Jar. (1527.)

Aeschi.

1527. Mentag nach Mathei. (Sept. 23.)

Antwurt der Lantlüten gemeinlich ze Aeschi.

Edlen, strengen, fürsichtigen und wysen Schultheßen und Rät und Burger der Statt Bern, unsern gnedigen Herrn sig unser günstlicher Gruß, gutwillig Gehorsam, underthänig Dienst allzit als unsern gnedigen lieben Herrn. Üwer ersamen wysen Botschaft, och die Artickel in der Geschrift eigentlich begriffen, habend wir zu guter Maß verstanden, daruf eigentlich und einhellig geraten und unsers Willens und Gefallen erlütert, in Worten und Gestalt als hienach stat. dem ist also: zu dem Ersten, der Priesterschaft halb, ob si Gewiber haben söllen oder nit, ist ganz unser Will und Meinung, daß kein Priester kein Frouwen nit haben söll, sunder Reinigkeit halten, wie das der heligen cristenlichen Kilchen Ordnung inhalt; weri aber Sach, daß einicher Priester wer, der das nit halten wolt oder möcht, daß der von siner Pfrund gang, und den Gerter in die Hand nem, und gang hacken und ruten mit siner Hand.

Item wir bitten och unser gnedigen Herrn Rät und Burger, daß Jr uns mit den Priestern mit den Eewibern nit uf den Hals sitzen, und uns unbeladen laßen arbeiten, als wir unser Wib und Kind ziechen müßen mit Arbeit. Weren die Priester solicher Antwurt nit benüglich, und Söliche witer an unser gnedigen Herrn langen wurd, so wirt doch nit lang sin, daß gemein Eidgnoßen zesamen zu Tagen kömend, daß dann Sölichs anbracht wärd, und was dann

vor gemeinen Eidgnoßen gemacht und beschloßen wirt, das ist uns wol gemacht, darbi wellen wir das laßen beliben. Denne der Gotzhüsern halb, wie das unser gnedigen Herrn beschloßen hand, das laßen wir darbi bestan, dunket uns gut sin. Und als nu witer die Schrift anzöigt von der Widertöiffern wegen, hand unser gnedigen Herrn wol ermeßen und geordnet jeglichem sin Straf nach Gestalt, und laßen das och darbi beliben. Bitten Üch, gnedigen Herrn, Ir wellend an unserm Antwurt Vergut han, dann wir uns nit bas verstanden. Nit me, dann Gott halt Üch in sinen Gnaden! Datum uf Mentag nach Mattei im XXVII. Jar. (1527.)

Venner, Statthalter und gemein Lantlüt zu Äschi,
üwer Gehorsamen mit Lib und Gut zu aller Zit.

Frutigen

1527. Zistag vor Michaeli. (Sept. 21.)

Strengen, frommen, vesten, fürsichtigen, wysen Herren Schultheß und Rat zu Bern, unsern früntlichen Gruß und willig gehorsamen Dienst allzit zuvor. Nachdem üwer Gnad uns durch üwer ersam Botschaft und Schriften bericht und zu erkennen geben hand das Anbringen üwer Pfarrern und Priestern von Statt und Land, daß sie vermeinen Eewiber zu haben, ouch ander Artickel in der Instruction begriffen, sind wir vast mit einhellem Rat des Willens, daß wir üwer Gnad flißig und uf das Höchst bitten, Ir Üch von üwern Eidgnoßen den siben Orten nit wellend sündren, ouch uns nu fürhin bi üwerm Mandat, so Ir mit sampt den Üwern von Statt und Land geschworn, und bi dem üwer Gnad uns nu zulest geschriben und zugeschickt hand, ouch bi den siben Sacramenten, der Kilchen Zierden und ander Ceremonien der Kilchen vor hin als bishar zu bliben laßen; wo uns das möglich ist um üwer Wysheit zu verdienen, welten wir gern mit Lib und Gut vollbringen, denn wir je meinen davon nit zu stan. Um der Priestern Wiben sagen wir, ob sie es mit

der heiligen Geschrift erzeigen, daß si mit Recht Eewiber nemen mögen, söllen sie dahin gan widen, dahar si komen sind; denn wo einer under uns widet, wellen wir in von Stund an us dem Land wisen mit seinem eigenen Gut, und muß der Pfrund und was darzu gehört gänz und gar beroubet und nach üwer Gnaden vordren Mandat geschEiden und gestoßen sin. Und die, so sich anders laßen toufen, wellen wir, daß man si gar ertrenk; bi dem selben wir je vermeinen fürhin zu bliben. Bitten üwer Wysheit, uns dabi hanthabent und nit davon trengend, deß wir zu üwern Gnaden Hoffnung haben, zu der wir unser Lib, Er und Gut wellent setzen. Datum Zistag vor Michaheli Anno XXVII. (1527.)

Üwern Gnaden willig gehorsamen Tschachtlan, Venner und gemein Lantlüt zu Frutingen.

Obersimmenthal.

1527. Zinstag vor St. Michel. (Sept. 24.)

Unser gutwillig, gehorsam Undertenigkeit üwern Gnaden allzit vorbereit, als unsern gnedigen Herren. Üwer Schriben, darzu üwer erlich Botschaft haben wir wol verstanden. Anträffend der Priestern Anbringen an Üch geschechen, inen Eewiber zu nemen verwilligen, Semlichs die Üwern gemeinlich in Versammlung uf üwer Beger ires Willens und Meinung Üch zu erlütren. Dem ist also und lutet unser Meinung: nachdem die Üwern von Statt und Land in vergangnen Jaren zu Gott und den Heiligen geschworen, in semlichen Hendlen bi andren unsern lieben Eidgnoßen zu beliben, Semliches zu gedenken, denn semliche Nachlaßung der Priestern, Wiber zu nemen, stat uns nüt in Vermögend zu ermäßen, was Nachteiles darus möcht erwachsen, sunder sind die Üwern der Meinung, wie unser Vordren daher komen, mit unseren Priestren zu geleben, als daher guter Sitt und Gewonheit, mit iren notwendigen Dienstjungfrouwen, und nüt Eewiber inen nachzelaßen. Das ist der Üwern bi uns ganz Grund

und Meinung in dem Namen des Obresten. Geben Zinstag vor Sant Michel im XXVII. Jahr. (1527.)

Venner und gemein Lantlüt zu Oberßibenthal.

Niedersimmenthal.

1527. Mentag post Mathei. (Sept. 23.)

Edlen, strengen, fromen, vesten, fürsichtigen, wysen, gnedigen Herren. Nachdem üwer Gnaden durch die fürsichtigen wysen Peter von Werdt, üwer Gnaden Ratsfründ, mit sampt N. Gosteli, der Burgern, des Anbringens und Begerens, so üwer Gnaden Priesterschaft Uch anverzeigt haben, des selbigen und üwern Gnaden Ratschlags von Rät und Burgern und Meres uns schriftlich ouch müntlich bericht, haben wir verstanden, daruf nach unser Versamlung des selbigen ze samen verdacht, üwern Gnaden des selbigen unsers schlechten Ratschlags widerum schriftlich anzeverzeigen. Und ist also under den Üwern allhie bi uns ze Nidersibental das Mer worden und mit Rat beschloßen, nach Anverzeig der heligen göttlichen Geschrift, durch die Priesterschaft beschechen, daß Gott dem Allmechtigen loblicher und angenemer sig, inen und Jedermann in elichen Stat ze sitzen, so sich nüt künsch und rein enthalten mag, dann ze Uneren, dadurch Sünd und Schand und witer Ergerniß vermitten und underdrückt werd, ouch von Gott unserm Herrn die Ee nachgelaßen und die Hury verbotten, da bi ouch nach unserm Verstand under üwer Gnaden Rät und Burgern das Mer worden ist, inen Sömlichs nach ze laßen, die dann nach ir Geschicklikeit für Priester erhalten werden, — ouch bi dem selbigen ze beliben, und das und Anders, so durch das Wort Gotz clarlich anverzeigt wirt, das selbig helfen hanthaben, ze dem und üwer Gnaden, wa und wenn es die Notturft erhöischt, Lib und Gut nach unser Vernuft und Vermögen ze setzen, als wir dann schuldig und pflichtig ze thun sint. Geben uf Mentag post Mathei Anno 1527. Jar.

Üwer Gnaden alli Zit gut willigen Venner Statthalter und gemein Lantlüt ze Nidersibenthal.

Thun.

1527. Mitwuchen vor Michaelis. (Sept. 25.)

Edlen, strengen, fürsichtigen, fürnemen, frommen, ersamen, wysen, insonder gnädigen und lieben Herren, üwer Gnaden siend unser gehorsam, geflißen willig Dienst und Alles, so wir mit allem Vermögen, Eer und Guts vermögend, zuvor, und damit zu wüßen, daß wir gemeinlich üwer Gnaden Anligen der Priester Ee und andern Artiklen verstanden, sampt der Priester Suplication, und deß Alles gar vast einhellig ratgeschlaget und erlütret: erstmal, der frömbden Herren halb, daß doch üwer Gnad jeß welle ansechen, daß menger Knecht jemerlich heimkompt, und uns us sölichen frömbden Kriegen nützit dann Schand, Laster, Schmach und Verlurst Lib, Eer und Guts entspringt, und uns doch zuletst sölicher Pitt erend, so mermal von uns und andern der üwern Gemeinden an üwer Gnad, — daß Jr Üch der frömbden Herren Pensionen und blutigen Gelts müßigen wellend, — gelanget ist, und Sölichs nach Vermögen des göttlichen Wortes abtun, und das Gelt nit mer dann uns lieben. Dann Sömlichs uns gar hert befrömbdet, daß doch unser Pitt deßhalb an üwer Gnaden nützit erschoßen hat; dann wenne dem nit nachkommen, ist nit von Nöten, daß man uns deßhalb witer umb Rat frage.

Demnach, der Priester Ee betreffend, habend wir nechst hievor üwer Gnaden zu geschriben und gebetten, daß Jr das göttlich Wort mit allem Begriff, Jnnhalt und Vermögen wellend annämen; alldann so wellend wir ouch unser Lib und Gut zu deßelben Erhaltung zu üwer Gnaden, nach schuldiger Pflicht als die Gehorsamen, ganz willenklich setzen, darbi wir nochmal beliben wellend. Und diewyl aber üwer Gnad uf Sömlichs sich der Priester Ee beladen und befunden, daß si das göttlich Wort vermöge, dem nu üwer Gnad witzig und vernünftig gnug als die, so der Geschrift witer dann wir erfaren, ouch die genugsam hand, die Üch aller

Warheit berichten, und wenne schon das nit, das nütdester=minder üwer Gnad wol vermögklich die zu beschicken, so Üch Sölichs volkomenlich underwisend, — hierumb so wellend wir sölich Ee üwer Gnaden genzlich heimgesezt und befolen haben, wie dann Jr Söthlichs ouch der Pfründen und andern Stucken halb reformierend, und wellend also unsers Rats nit witer gan, dann wie üwer Gnad abgemeret, daß die Priester, so Selsorger und Predicanten sind, wol mögend Eewiber han; dann was üwer Gnad gut dunkt, und bi Üch das Mer ist, soll ouch uns gevallen, und bi uns das Mer sin, diewyl und es uns nit gebürt Sölichs helfen verbieten, das Gott erloupt hat Und wo aber sich die erheben und Etlich sprechen wurdind, daß die Priester=Ee onrecht oder von Gott verbotten were, ist deßhalb an üwer Gnad unser demütig Pitt, daß Jr dieselbigen und die, so söliche Ee gerecht gend, zusamen wisend, damit ein Gesprech und Disputation werde gehalten und der gemein Mann ougenschinlich seche, weliches doch das Besser und Gerechter sige.

Zuletst, der Clöster halb, was üwer Gnaden zu Bevogtigung derselbigen gevellig in allem füg als üwer Gnad uns hät lassen fürhalten, wellend wir daßelbig üwer Gnaden ouch heimgesetzt und genzlich übergäben han, und damit als zu allen Ziten, in allen Dingen, mit Lib und Gut, als die Gehorsamen ganz geneigts Willens biständig erschinen, und getrülich befunden werden. Damit sig üwer Gnad, zu langem Trost und Schutz der Jro, in Gnaden befolen! Datum uf Mitwuchen vor Michaelis Anno XXVII. (1527.)

Üwer Gnaden allzit willigen Diener und gehorsamen
Rat, Burger und ganz Gemeind der Statt und
fryen Gerichten der Paner zu Thun.

Burgdorf.

1527. Mentag vor St. Michels Tag. (Sept. 23.)

Edlen, strengen, vesten, fromen, fürsichtigen und wysen Schulthes und Rät der Statt Bern, unsern besondern gnedi=

gen lieben Herren, unsern underthänigen, gehorsamen und willigen Dienst, und was wir mit Lib und Gut vermögen, sye üwern Gnaden und Wysheit voran geniegt sin underbriet. Sonders gnedigen lieben Herren, wie dann üwer Gnad und Wysheit den Üwern Ratsfründ und Boten gesant haben, als von der Priesteren wegen, (inen) Wiber zu laßen und si darbi bi iren Pfründen zu laßen, zum Andern, der Vögten halb der Gotzhüsern und Clöstern, zum Dritten, der Widertüffern halb angebracht haben, so haben die Üwern geraten von Statt und Land der Üwern: zum Ersten, der Priestern halb, uf dise Zit kein Wiber vergünnen noch laßen wöllen, und das selbig noch mer an stand, umb daß man möge sechen und hören, wie sich Ander wöllen halten, und in der Sach nit ilen und gar wol betrachten, doch wöllent die Üwern nit darwider sin daß si wiben, doch so ver, daß si ir Pfründen verloren haben; zu dem Andern, der Gotzhüsern und Clöstern halb, die selben zu bevogten, als dann einer obern Herrschaft wol zimpt, diewyl doch deß üwere Gnad und Wysheit sich erbütet, welicher beßer Brief und Sigel hab denn üwer Gnad, dem selben des Rechten sin, und das selb gütlich verfolgen laßen uf sin gut Benügen, und was Üebernutz in den selben Gotzhüsern und Clöstern sye, das selbig zu üwern Gnaden Handen nämen, in der Statt Seckel geleit werden, wo Stür, Tell oder Anders uf die Üwern fiele, dann das selbig angriffen, sust dann si bi dem alten Bruch und Harkomenheit laßen bliben; zum Dritten, der Widertüffern halb, da bitten die Üwern die selben zu strafen an Lib und an Gut wo üwer Gnad möge ankommen, und bi dem nächsten Mandat zu bliben, so üwer Gnad hat laßen usgan. Sömlichs ist alles das Mer worden under den Üwern. Desglichen haben etliche Kilchheren gebeten, üwer Gnad und Wysheit von den Penzionen zu stan, und wölicher in üwern Gnaden Rat seße, der nit genugsam möchte han des Rats zu warten, dann üwere Gnad von dem Üebernutz der Clöstern und Gotzhüsern nämen und dem selben ein Zusatz zu thun, umb daß einer ouch erliden

möcht und der üwern warten. Dann sind Etlich, so geraten haben, si möchten wöl liden, daß die Priester Wiber nämen wans das Goßwort erliden möcht, doch so ver, daß er keis Bidermans Tochter, Schwester oder Fründ nämen, und wölicher darwider dete, dann derselbig sin Pfrund verloren han (sölle). Ouch haben Etlich geraten, daß sie üwer Gnad und Wysheit betten, mit denen versorgeten oder bütten, si das Goßwort glich verkünden würden, und nit also wider einandern weren, umb daß der arm Möntsch möchte wißen, was einer thun sölte, und der Priestern Wibern köme noch wol; darumb, gnedigen lieb Herren, wölle üwer Gnad und Wysheit das Best thun als die Wysen, und noch allweg thon haben. Nit me, dann die selb üwer Gnad und Wysheit sye Gott bevolchen zu aller Zit! Datum uf Mentag vor Sant Michels Tag Anno XXVII. (1527.)

Die üwern gutwillig und gehorsamen Schultheß und Rat zu Burgdorf.

Emmenthal.

1527. Mitwuchen vor St. Michelstag. (Sept. 25.)

Graffschaft im Emmenthal, unser gnedigen Herren von Bern Gehorsamen, und hiemit unser geflißen gutwillig Dienst, ouch Lib, Eer und Gut zugesetzt allezit. Alsdann uf Mitwuchen vor Sant Michelstag im siben und zwenzgisten Jar (1527) unser Versamlung an einem gemeinen Landtag beschechen, zu Ranflu an gewonlicher Richstatt, und offenlich vorgelesen Artickel, gesant von Üch, unsern gnedigen Herren, mit Inhalt, wie dann gemeine Lütpriester in üwer Gepieten und Landschaften, Üch, unsre gnedige Herren, besuchen und vest anmuten mit Pitt, Ir inen erlouben und nachlaßen sich zu verelichen, domit sie nach Worten Gottes, die inen zu verkünden gebotten syend, läben, und ein christenlich Exempel fortragen den bevolnen Gemeinden, als si fürgeben, und Ir, unsre Gnedigen, ouch uns besuchen, unsern gemeinen Rat zu üwerm

höchsten und getrüwsten Rat zu gäben, von wägen obgestimpten Artickels, — ist umgefragt worden von wägen solichs Artickels, von Mann zu Mann, und ist under uns der beßer und größer Rat, und wit das Mer, daß Ir, unser gnedig Herren, söllen beschicken und berüffen alle Priester und Pfarrer in üwern Landschaften und Gebieten, und üwer Wysheit alldann darzugäben und verordnen geschickt und gelert Lüt, die üwer Wysheit wul hat, und sich die gemelten Priesten läßen mit einandren underreden und bewären, eb elicher Stat den Priestern nachgelaßen sig, eb die Meß tuglich und von Gott ingesetzt, eb man die Bild abthun sölle, und eb der Heligen Fürpitt sig oder nit, und Anders me, durch die göttlich Geschrift, in Wysin üwer Gnaden Wysheit Verordneten, domit der langwierig Zang- und Widerwertigkeit christenlichs Glouben zu End bracht werd, und wir zu Friden komen; und mögen si alldann mit göttlicher Geschrift behalten, daß si Wiber han söllen, wöllen wir inen da nüt abschlan, so ver, daß si niemand die Sinen an sin Gunst, Wüßen und Willen nämen, sunder ir Metzen, die sie zuvor gehand hand, und wo si darüber jemand die Sinen beschißen, daß sie us dem Land getriben werden söllen.

Dannethin, von wägen der Klöster Bevogtung, werden üwer Gnaden Wysheit witer bericht werden durch gemeiner Landlüten verordneten Potten; nit Not me darvon ze melden. Also ist unser Rat beschloßen, und nach allen geschribnen Dingen, so ist unser einmütig Rat, Will und Meinung, daß All wir unser Sachen und Rät setzen hin zu üwerm, unser gnedigen Herren, obrestem und getrüwstem Rat, uns zu regieren und beschützen in Trüwen als bishar; und hiemit sind wir bereit Üch zuzesetzen all unser Lib, Eer und Gut allezit. Und deß zu merer Versicherung haben wir gemeinlich ernstlich erbetten den ersamen wysen Hansen Pastor, unsern Landvogt zu Trachselwald, daß er verwart hat mit sim eignen Insigel gegebnen Rat obgemelter Grafschaft, das ich genampter also bekenn, durch ir Pitt willen than hab.

Huttwyl und Eriswyl.

1527. Zinstag für St. Michelstag. (Sept. 24.)

Unseren früntlichen Gruß und alles Guts, alle Zit in üwerem Willen und Gnaden zu leben. Gnedigen Herren, als Ir hant geschriben von wegen der Eehändlen der Priesteren, und so ist das unser Meinung: wenn einer wöll wiben von den Priestern, hab er eini beschißen oder verfelt, der soll die selb haben und kein anderi nemen; und wenn einer wibet und sin Ee bricht, der soll schwören us unserer Herren Land und Biet. Und aber nach dem selben ist das Mör worden, wöler Priester wibet der soll werken und siner Pfrund beroubet sin, wie ein anderer Bursmann. Aber nach allem samen so ist unser Will, daß Ir Priester zu sammen samlen und mit inen reden, daß si all einmündik sint, dar mit einer den Andern nit heißi lügen ander Kanzel, das ist unser aller Meinung; wann es git susfert ein großi Unruw in Statt und in Land. Und von der Klöstern wegen ist unser Meinung, daß Ir mögen die Klöster bevogten und regieren, daß Gott ein Wulgefallen hab; doch wer beßer Brief und Sigel hab, dem sol mans nit abschlachen wider Recht, wul wir sint in Hoffnung, wir haben si nüt engelten gegen unseren gnedigen Herren. Datum uf Zinstag für Sant Michelstag, als man zalt nach der Burt Cristi 1527.

Schultheß und ein ganze Gemein von Huttwyl und Eriswyl.

Landshut.

1527. September 22.

Unser früntlich, willig, gehorsam Dienst syend üwers Gnaden Wysheit zuvor bereit. Demnach, alsdann üns üwer Gnaden Wysheit erlich Botschaft üwers Willens und Ansächens, berürend die Ee der Priestern, Cerimonien und Anders bericht, haben wir, die Gemeind von Utzistorf und ein

ganze Herrschaft von Landshut, geraten und beschloßen, nemlich und des Ersten: die Ee der Priestern und Ceremonien belangend, laßend wir bi üwer Gnaden Wysheit Rat und Erkanntniß beliben, doch vorbehalten dieseren nachgeschribnen Artickel, nemlich, daß kein Priester kein Eewib nemen, one derselbigen, die er dann nemen wurde, Früntschaft Wüßen und Willen; wo aber einicher harwider thäte, daß alsdann derselb die Kilchöri, in deren er dann gewibet hette, und die Fründschaft vermiden, und seiner Pfrund entsetzt und beroubt werden sölle. Denne, die Clöster und das Clostergut betreffend, laßend wir gänzlich bi üwer Gnaden Wysheit Erkanntnuß und Ansächen beliben, wellend Üch ouch Semlichs mit unserm Lib und Gut helfen handhaben, damit das Gut und der Üeberschutz der Nutzung nit us dem Land kome, und den Gemeinden von Statt und Land dadurch geholfen werde. Sodenne, der Widertöuferen halb, wellend wir ein gut Uffsächen haben, wo einicher under uns solicher Seckt erfunden wurde, den oder dieselben üwer Gnaden Wysheit oder derselben Vogt und Amptlüten angeben, damit Sölich wie üwer Gnaden Wysheit Erkanntnuß uswist, gestraft und von irem bösen Fürnemen abgewiesen werdint. Hiemit üwer Gnaden Wysheit Gott dem Allmechtigen bevelchende, welicher dieselbe in hohem Friden geruhe ze erhalten. Datum XXII. Septembris Anno XXVII. (1527.)

Üwer Gnaden Wysheit allzit gehorsam underthenig
beid Ammann von Utzistorf und Bätterchingen
und ganze Gemeind der Herrschaft Landshut.

Laupen.

1527. St. Maritzen Tag. (Sept. 22.)

Schultheis und Rat, unser genedigen wysen und lieben Herren, wir hant ferstanden üwer Schriben. Und uf das selb hant wir uns beraten mit den Üweren, und ist unser Will und Meinung bi dem Mandat zu beliben, das jetz zum

nesten usgangen ist, was Ir mit den Üwern überkummen sit von Statt und von Land, in aller Form und Gestalt, wie es das uswist. Wir wen wol nachlaßen, daß die Priester wibin, also der daß si rüwig und hailin und von der Frauw beraubt sigin. Uns nimpt uns fremd und unbillich, daß Ir üwer Predicanten laßen so frefenlichen predigen wider das nest usgangen Mandat, das da bestetiget ist von den Üwern von Statt und Land. Nit me, denn Gott spar Üch gesund! Im Jar 1527 uf Sant Maritzen Tag.

Erlach.

1527. Mitwuchen vor Michaelis. (Septemb. 25.)

Edlen, strängen, vesten, frommen, fürsichtigen, ersamen, wysen gnädigen Herren, die Üwern us der Herrschaft Erlach danken Üch, als iren gnädigen Herren und Obern, daß üwer Gnad so demütig, und den schwären Handel der Priester und namlich der Seelsorger Vermächlung antreffend an si, darumb zu raten, langen laßen hat, und haben einhelligklichen ein gut Wolgefallen an unser gnädigen Herren Rät und Burgeren Abraten, mit ernstlicher Pitt, si fürhin nit me umb söllich schwär Händel Rats ze fragen, sunders gewaltig sin irethalb alles das abzuthun, das do unnütz, ergerlich, gotslesterlich, samma nit christlich ist, und anstatt letzgedachter Sünden, Mißbruch und Händel, widerumb pflanzen Alles, das dem Wort Gottes glichförmig, zu der Eer und Lob Gottes, und uns allen zu gemeinem Nutz dienlich und gut mag sin, mit Erbietung unser aller und jedes insunders Lib, Sel, Eer und Gut. Deß zu Urkund unser Statt Erlach Sigel getruckt zu End diß Briefs, der geben ist Mitwuchen vor Michaelis Ao. XXVII. (1527.)

Ewer Gnaden allzit willig, undertänig und gehorsame Diener von Statt und von Land der Herrschaft Erlach.

Nidau.

1527. Mitwuchen vor St. Michel. (Sept. 25.)

Edlen, strengen, festen, fürsichtigen, wysen Schulthes und Rat zu Bern, unseren sunderen günstigen gnedigen lieben Herren, unseren früntlichen Gruß und gehorsam zu sin all Zit mit Lib und Gut. Die Üwer von Nidow von Statt und Land, mit sampt der Üweren von Dwann und Ligerz, haben üwer erliche Botschaft und Schriben verstanden. Ist der Üweren aller Will und Meinung von dem Mandat, so Ir habent laßen usgan und an alle Kilchbüren geschlagen, was das selbig usdrückt und inhalt, dem selbigen wellen si Statt dun und nachgleben; und went doch nit, daß kein Priester kein Wib soll haben, denn weler wider üwer Mandat dut oder dete, der selbig von finer Pfrund soll abgestoßen werden. Ir sint die Wysen, die do noch bishar haben gregert üwer Statt und Landen, daß Üch und den Üweren nütz zu verwissen stat. Und ist der Üweren Bitt, Ir wellent Üch von unseren lieben Eidgenoßen nit sünderen, und nit die Ersten sigent, Sölichs mit den Priestern anzufachen; und da wellen die Üwern Lib und Gut zu Üch, unsern gnedigen Herren, setzen. Damit sigent Ir All und die Üwern Gott dem Allmechtigen befolen! Geben uf Mitwuchen vor Sant Michels des heligen Erzengel Tag im XXVII. Jar. (1527.)

Büren.

1527. Mentag nach Mathei. (Sept. 23.)

Strängen, edlen, vesten, frommen, fürsichtigen, wysen und gnädigen lieben Herren, unsern ganz gehorsam underthänig und gutwillige Dienst allezit zevor an bereit. Gnädigen Herren, üwer Gnaden Instruction und Schriben haben wir mit sampt einer ganzen gemeinen Graffschaft Büren gehört und verstanden, anträffen die Predicanten und Pfarrer,

inen die Eewiber vergönnen, ane beroupt irer Pfründen. Und uf Semlichs ist under uns das Mer worden, wa die Priester, es sigend Predicanten, Pfarrer oder Ander, Eewiber nämen, das man inen nit will abgeschlagen haben, doch mit denen Gedingen, söllend si irer Pfründen beroubt sin. Semlichs wir uns mit der meren Hand entschloßen haben; womit wir üwer Gnaden künden gedienen, wöllen wir allzit gehorsamlich erfunden werden. Datum Mentag nach Mathei des Apostels, Anno XXVII. (1527.)

Üwern Gnaden ganz underthänigen Rat, Burger und gemeine Grafschaft Büren.

Bipp.

1527. Donstag vor Michelstag. (Sept. 26.)

Den edlen, vesten, frommen, fürsichtigen und wysen Schultheßen und klein und groß Rat der Stadt Bern enbieten wir, der Vogt und gemein Herrschaftlüt der Herrschaft Bipp, unsern früntlichen Gruß und underthenigen willigen Dienst, und was wir Eeren und Guts vermögen. Also genedigen lieben und frommen ersamen Herren, wir haben üwer Schriben zu guter Maßen wol verstanden, der Predicanten und ander Priester halben, ir treffenlich Anbringen der Eewiber halben, wie si dann vermeinen, daß die helge Gschrift wise durch die Profeten und Sant Paulum und ander Bewisungen der helgen Gschrift. Uf Semlichs, so wir ouch vermerkt haben, daß min genedigen Herren durch frommer ersam Personen, geistlich und weltlich, die helge Gschrift durch ir Gelerten eigentlich erkundet, und uf daßelbig Burger und Rat eigentlich geraten, daß si die göttlich heilig Gschrift das Best dunkt, und beschloßen, daß es inen gefellig ist, daß die Predicanten und Priester Eewiber haben söllen nach Wisung der helgen göttlichen Gschrift, — uf Semlichs haben wir eigentlich geraten und erkant, diewil wir in der vorgebnen Mandat zu Üch, unsern genedigen Herren, gesatzt haben

was die göttlich heilig Gschrift wise und das bewert mög werden, damit die heilig Gschrift bestan möge, dabi soll es beliben wie wir vor geraten haben, sig es zimlich inen Eewiber nachzulaßen, das mögen si durch den Verstand der Gschrift nach laßen, ist es aber unzimlich, so mögen si das durch die helge Gschrift abstellen, und wir setzen unsern Rat ganz in üwer gut Meinung und Verdunken. Und ist das Mer worden, wie die heilig Gschrift wist, dabi wöllen (wir) ouch beliben Und also haben wir von gemeiner Herrschaft Bipp erbetten den frommen ersamen wysen Jacob Vogt, Burger zu Bern, der Zit Vogt zu Bipp, unsern insondern genedigen lieben Herren, daß er sin eigen Ingesigel hat getruckt an diesen Brief, doch Im und sinen Erben an Schaden. Geben uf Donstag vor Sant Michelstag im 27. Jar. (1527.)

Wangen.

1527. Mitwuchen vor Michaelis. (Sept. 25.)

Strengen, edlen, vesten, fürsichtigen, wysen und besunders günstigen, ouch gnedigen lieben Herren, üwer Wysheit Gnaden sige alle Zit bereit unser willig Dienst, mit Erbietung aller Gehorsame. Wir sind gnugsamlich bericht durch üwer Gnaden früntlich Botschaft, wie dann vor verrückten Tagen die erlich Botschaft der üwern Priestern oder Selsorgern vor Üch erschinen ist, und Üch flißig gebetten um den eelichen Stand, damit und die Hury vermitten beliben möge, und uns üwers Meren bericht, was Willens Ir harinne verfaßt, darbi uns unsers Willens harum ouch bericht mögent werden, und ob was günstiger Will inen den benampten Priestern zu Verwilligung eelich zu werden heim diene, das üwer Gnaden schriftlichen zuschicken. Erstlich ist es under uns, nach allem Ratschlagen und Meren durch die, so die Ret von inen hand [illegible]en, daß wir Üch min Herren bittent uns zu handhaben bi dem helgen Evangelion und bi altem und nüwen Testament; der Eefrowen halb, was sich mit göttlicher Gschrift er-

meßen mag, durch die Gelerten in üwern Landen und Gebieten gründtlich erfaren und ein Disputacion halten, und diesen allen Handel damit üwer Gnaden heimsetzen, ouch der Kriegen zu frömden Herren mäßigen; der Vögten halb flißiges Begerens, den armen Mann har innen niemen zu beschweren, und doch in allweg ungehindert noch abgeschlagen üwer Gnaden und Wysheit Rat, Wüßen und Willen, dabi Üch, als unseren Herren und Obern, all Zit bevolen als die Gehorsamen. Welle der allmechtig Gott üwer Gnaden Wysheit langwerig vetterlich beschirmen! Datum uf Mitwochen vor Michaelis Anno XXVII. (1527.)

Die Gerichte und Gemeinden üwer Gnaden willigen Diener der Graffschaft Wangen.

Aarwangen.

1527. Zinstag vor Michaelis. (Sept. 24.)

Strengen, edlen, vesten, fürsichtigen, wysen und besunders günstigen, ouch gnedigen lieben Herren, unser willig Dienst mit Erbietung aller Gehorsame. Wir sind abermals underricht der Hendlen ouch der Spenen, so sich vor Üch, minen Herren, erlüffen hand: erstlich die empsig Ervordrung, so ein geistliche Priesterschaft des eelichen Stands vermeint zu vereinbaren und mit einer Supplicacion an Üch getrückt und ermant, ouch gebeten eelichen zu werden, welches alles uns von der gesanten Botschaft, als von Üch, unseren gnedigen Herren, mit hohem Ernste und gutem Fliß geoffenbaret ist worden; und nach Verhörung der erst genampten Supplicacion oder gethaner Pitt der Seelsorgeren, ouch Üwer, miner Herren, Nachlaß und Vergönnung, uns von Mann zu Mann erforschet, und des durch Geschrift Üch, als unseren gnedigen Herren und Obern, unsere Meinung zugeschickt, wann wir nit wenig geursachet werdent, von wegen unser Unwüßenheit, ob die göttliche Geschrift Söliches ertragen mög oder nit, dann die Priesterschaft jetz gar merklich zweispaltig

und wider einanderen ist, einer dis gesinnet, der Ander ein Anders, und oft wider einander predigent, daß ouch dem gemeinen alten Bruch zu den meren Malen nit nachgelept wirt. Und je nach Allem sind wir mit merer Hand abgetretten, mit den Priestern noch zu mal weder unerberlich Dienst noch Ewiber zu vergönnen bis zu merer Underrichtung der göttlichen Geschrift, deren wir noch wenig Wüßen habent; doch in dem und andern Artickeln, von Üch, unsern gnedigen Herren, unabgesündert bliben, fleißiges Gebets, an uns theinen Zorn zu legen, dann ouch unser etlicher Beger were, ein Priesterschaft so in Statt, Landen und Gebieten wonenten, geistlich oder weltlich, an ein ander zu verornen und die Warheit zu ergründen, damit Einhellung und guter Frid under dem gemeinen Mann erwächse; was dann zu Gottes Eere und zu Erbuwung des Nächsten möchte erfunden werden, das zu fürdern und anzunemen, was dann darwider, abgestellt und nit gestattet würde, damit Zwitracht, Zweyung, wie oben gemelt, würde vermitten, guter Hoffnung, was Üch harinnen gefallen, würde uns ouch nit mißfallen. Damit welle der allmechtig ewig Gott üwer Wysheit, Gunst, Wüßen und Willen langwerig vetterlich bewaren. Datum uf Zinstag vor Michaelis Anno XXVII. (1527.)

Die üweren ganz guwilligen und gehorsamen Weibel und Gemeinden zu Arwangen.

Aarburg.

1527. Mauritii. (Sept. 22.)

Unseren Gruß und allzit willigen gehorsamen Dienst, was wir Eeren und Guts vermögend bevor. Strengen, [illegible], ernvesten, fürsichtigen, frommen, wysen, gnädigen, [illegible] Herren, alsdann üwer Gnad abermals ein erliche Botschaft zu uns und ander den Üwern geschickt, eröffnende [illegible]lich und gschriftlich iren bevolnen Handel, fürnämlich [illegible]ffend der Priestern Ewiber, ob wir inen die sampt dem

Pfründen zulaßen wellend; — haben wir nach erlaßner Supplication der Priestern und anderer zugeschickter Gschrift Ratschlag gehalten und das Mer gefelt; ist also under uns das Mer worden, den Priestern gar theine Ewiber zu vergönnen, sonder bi dem vorusgangnen Mandat, so da usdruckt, welcher Priester wibet, sin Pfrund verwürkt habe, zu beliben. Darumb, gnädigen lieben Herren, ist unser gar fründtliche Bitt an üwer Gnad, Ir wellent disen Handel gar grüntlich ermessen, was mit der Zit harus möchte erwachsen und uns als die Üwern allzit bevolhen haben; stat uns umb üwer Gnad in aller Gehorsame zu beschulden. Datum uf Mauritii Anno XXVII. (1527.)

Von mir Andres Bonenplust Undervogt, Rat und ganzer Gemeind zu Arburg und Britnow; üwer Gnaden Gehorsamen.

Zofingen.

1527. Maurici. (Sept. 22.)

Edlen, strengen, erenvesten, frommen, fürsichtigen, wysen, gnädigen, lieben Herren und Obern, unser fründtlich Gruß und zu allen Ziten üwer gehorsam gutwillig und schuldig Diener bereit zuvor. Fürsichtigen, wysen, gnädigen Herren und Obern, nachdem Ir üwer ersam loblich Botschaft zu uns gesandt, haben wir die Üwern bi uns gemeinlich zesamen berüeft und von inen üwer Anbringen, (der Priestern Ee berüffend) gschriftlich und mundlich vernommen, ouch der Priestern Supplication den Üwern vorgeläsen und daruf geraten und umbgefragt. Uf semlichs Alles ist under den Üwern bi uns das Mer worden, daß die Priester, es sigen Predicanten, Lütpriester, Seelsorger oder suß Priester nit söllen Ewiber nämen noch suß ergerlich hushalten, bi Verlierung ir Pfrüenden nach lut üwer gnädigen Herren Mandat; dann wir vermeinend, so sich ein Priester mit allem Ernst und Flis Pfründigens undersüch, werde ime Gott wol Gnad verlichen und

ime sin Ampt so vil ze schaffen geben, daß er Reinkeit wol halten möge. Deshalb Jr, unser gnädig Herren und Obren, als die Wysen handlen mögend, nach dem wir Üch vertruwend; wend wir ouch allzit (als die Üwern) mit Lib und Gut gehorsam, gutwillig und schuldig erfunden werden; deß mag sich üwer Gnad und Wysheit zu uns versächen. Datum Maurici Anno XXVII. (1527.)

Schultheß und Rat und ganze Gemeind zu Zofingen.

Aarau.

1527. Donstag vor Michaelis. (Sept. 26.)

Strengen, edlen, vesten, fürnämen, fürsichtigen und gnädigen Herren Es ist hüt Datumbs vor uns, den Üwern, ein ersam ouch erlich Potschaft erschinnen, offnende und erscheinend den Fürtrag ouch Supplication der Priestern an üwer Gnad gelegt, samt üwer ersam Wysheit deshalber Entschließung, nämlich den Eehandel bemelter Priestern berürend, haruf wir rätig worden, (dwil doch uns von üwern Gnaden frier Will ze raten und ze meren gäben und nachgelassen) die Priester, (was Namens und Stat die syend gmeinlich) so sich eelich machen und verbinden werden, bi den Pfründen ze bliben nit lassen noch gestatten, sunders si derer nach Lut und Sag üwer Wysheit hievor usgangnen Mandat berouben, hiebi ouch inen kein argwönisch Person noch unerlich Läben gestatten. So dann der Töufferen halb, wöllend wir üwer Gnaden Ansächen trülich und ernstlich nachkommen. Datum uf Donstag vor Michaelis. (1527.)

Schultheß, Rat und ganz Gemeind einer Statt Arow, üwer allzit Gehorsamen.

Lenzburg. (Stadt.)

1527. Mitwuchen vor Sant Michelstag. (Sept. 25.)

Edlen, strengen, vesten, fürsichtigen, wysen, sunders gnädigen Herren, unser willig Dienst, und was wir Eren und

Guts vermögend, sye üweren Gnaden von uns zu allen Ziten in Gehorsamkeit bereit zuvor. Gnädigen Herren, üwer Gnaden erliche Botschaft, uns zugesant, hand wir mit irem Bevelch verstanden, besunder daß die Pfarrer und Selsorger begärend Ewiber ze nämen &c. Und so wir noch ingedenk sind des Zusagens, im nächsten Mandat begriffen, darinn ouch gemeldt wirt, denen Priestern kein Ewib ze lassend, ist unser Will und Meinung bi denen selben Artickeln ungeänderet ze beliben, solich Artickel werdend dann von gemeiner cristenlichen Kilchen abgethan, dann uns bedunken will schwär ze sind, von der gmeinen Kilchen und dem Merenteil der Eidgnoschaft (uns) ze sünderen. Was aber wir üweren Gnaden in ander Weg gedienen und zu Gutem erschießen könnend, wellend wir zu allen Ziten willig gefunden werden; damit sye üwer Gnad Gott befolen! Datum Mitwuchen vor Sant Michels Tag Anno XXVII. (1527.)

Üwer Gnaden gehorsamen Schultheß und Rat der Statt Länzburg.

Lenzburg. (Grafschaft.)

1527. Mitwuchen vor Michaelis. (Sept. 25.)

Edlen, strengen, vesten, fürsichtigen, wysen, sunders gnädigen Herren, unsere willig Dienst, und was wir Eren und Guts vermögend, sye üweren Gnaden von uns zu allen Ziten in Gehorsamkeit bereit zuvor. Gnädigen Herren, üwer Gnaden Botschaft, von wegen der Priesteren und besunder der Pfarreren und Selsorgeren zu uns gesant, hand wir mit irem Fürtrag und Bevel verstanden, und also nach der Umbfrag und Rat under uns beschächen an dem Merenteil also gefunden: in Ufrichtung des nächsten Mandats uns von üweren Gnaden zugeschriben sye, den Priesteren kein Ewib ze vergönnen ze nämen, oder den selben, so dawider thäte, siner Pfrund zu berouben, lassend wir Soliches nochmals dabi beliben, mit Begär üwer Gnad welle uns in den an-

deren Artiklen, so dasselb Mandat wiset, unangesucht lassen, sunders dabi beliben. Wie wir Solichs umb üwer Gnad gedienen können, wellend wir ungespart unserer Liben, Eren und Gütern zu allen Ziten willig gefunden werden, und uns allwegen bewisen nach schuldiger Pflicht; damit syn üwer Gnad Gott bevolen! Datum Mitwuchen vor Michaelis Anno XXVII. (1527.)

Üwer Gnaden zu allen Ziten gehorsame Undervogt und ganze Gemeind der Graffschaft Länzburg.

Brugg.

1527. Am XXIV. Tag Herbstmonat.

Großmechtig, hochwys, sonders gar gnedigen, hocherenden Herren, üweru Gnaden sien wir allzit mit demütigem Underwurf befolchen. Gar gnedigen und hochvertruwten Herren, üwer Gnaden Wysheit erliche Potschaft, ouch Bevelch der selben an uns (als die Üwern) ze bringen, habend wir mit gutem Erklären gnugsamlich verstanden. Und als deßhalb uf die Supplication einer Priesterschaft, üwer Gnaden fürgetragen und gelangt, unsers Rats und Merens schriftlich Antwurt wirt begert, sind wir (als der Schrift unerfaren) gar kleiner Verstentnuß, zu semlichen schweren und ungebruchten Dingen üzit zu raten, dann wir mögen achten schwerern Handel ze tragen, dann dise Sach an ir selber möchte sin; wüssend nit, wohin das reicht und langet, achtend aber wol, üwer Gnad, als die Hochwysen, habend Semlichs alles gründlich und wol betrachtet, bedacht und ermessen, ee dann und si das Mandat der Reformatz der Priestern haben lassen ußgan, und das jetz so dick befestnot und bestet, wiewol die Priester villicht üwer Gnad understand mit Worten darvon zu triben; stat üwer Gnaden zu. Aber damit und wir nit als die Ungehorsamen erschinend, gar gnedigen Herren, so ist das unser (als der Üwern) Rat, Meinung und das Mer, daß wir bi dem ußgangnen und mermals be-

festnoten Mandat der Priestern Reformation halb wellend beliben, also, welcher zu der Ee grift oder erlichen versorgt, oder sust mit unnützen Metzen hushalte ꝛc, daß der oder die selben, es sigend Pfarrer, Predicanten, Selsorger, sampt dem Helfer und Caplanen, finer Pfrund beroubet werde, und sich wie ein ander Bidermann mit der Arbeit finer Henden begange. Darumb wellend wir zu üwer Gnad ouch setzen unser Lip, Sel, Eer und Gut und Alles, so uns Gott beratet, mit höchster Begird, Jr wellend uns allzit in üwer Gnaden Schutz und Schirm behalten. Datum am XXIV. Tag Herpstmonatz Anno XXVII. (1527.)

Üwer Gnaden allzit ghorsam Schultheis und Rat sampt einer ganzen Gmeind zu Brugg.

Schenkenberg.

1527. Am XXIV. Tag Herbstmanot.

Edel, streng, erenvest, fromm, fürsichtig, ersam, wys, sonders gar gnedigen Herren, üwer Gnaden sien unser willig Dienst mit aller Ghorsame dargepotten. Gnedigen Herren, als üwer Gnad uns, als den Üwern, durch Jr erliche Potschaft verhörte Instruccion mit bigelegter Suplicatz, an üwer Gnaden von gmeiner Priesterschaft dero Statt und Land fürgetragen, zu erkennen geben hat, was deßhalb von üwer Gnad abgeraten und beschlossen, doch on der Üwern von Statt und Land Wüssen und Willen nützit entlichs ze handlen ꝛc., — das Alles habend wir mit wolvernuftigem Erkleren gnugsamlich verstanden. Und diewil von üwer Gnad unsers Rats und Merens schriftlich Antwurt begert, können wir, als die Semliches nit gar wol verstanden, wenig darzu raten, dann allein, als die Ghorsamen, so ist das unser Meinung und Rat, ouch das Mer bi und under uns (als den Üwern) worden: diewil die Ee von Gott ufgesetzt und in göttlicher Gschrift niemant abgestrickt wirt, damit semliche üppige Hury vermitten und abgestellt, wellend wir bi üwern (Gnaden)

deßhalb beliben, und wie Semlichs abgeraten, das ist unser ganz gut Gefallen, darumb wir zu üwern Gnaden bereit sind zesetzen unser Sel, Lip, Er und Gut, als die Ghorsamen; die welle üwer Gnad in irem Schirm allwegen empfolchen halten. Deß zu Urkund, uf üwer Gnaden Beger, gend wir disen Brief mit des ersamen, frommen, wysen Anthoni Bischoffs, Obervogt zu Schenkenberg, unsers gnedigen Herren eignen Insigel von unser flißigen Bitt wegen besigelot und verwart, doch im und sinen Erben on Schaden. Geben am XXIV. Tag Herpstmonats Anno XXVII. (1527.)

Üwer Gnaden allzit ghorsam Stürmeyer und ganze Gmeind der Herrschaft Schenkenberg.

Der Volksentscheid über die Frage der Priesterehe fiel offenbar nicht so aus, wie die ihr günstige Regierung ihn erwartet und gewünscht hatte. (S. 202 hievor.) Die Verlegenheit war blos deßhalb von keiner Bedeutung, weil der nemliche Volksentscheid die ganze Reformationsbewegung durch eine Disputation endlich erörtert und geregelt wissen wollte. Bei den Mitteln, welche den Förderern derselben zu Gebote standen, war mit naher Gewißheit auf ein Resultat zu zählen, wie es wirklich eingetreten ist.

1527. Simonis und Judä. (Oct. 28.)

Strengen, edlen, vesten, fürsichtigen, ersamen, wysen Schultheis und Rat, üwer Gnaden Wysheit sigin unser willig gehorsam Dienst allzit zuvor bereit. Gnedigen lieben Herren, diewil üwer fürtreffenlich Wysheit (in) verruckten Jaren uns und anderen den Üwern hat zugeschickt ein christenlich Mandat mit Inhalt, daß die Priester allenthalb, die sich Predigens underwinden, nüt anders söllen leren, dann was si mit der heligen Geschrift, nüwen und alten Testaments, mögin erhalten, bi Verlierung irer Pfründen, und das selbig Mandat zu meren Malen ernüwert und bekreftiget, und zulest allen und jeden Kilchherren oder Lütpriestern gebotten, und bi Verlierung der Pfründen (si) hertenklich ermant, nüt anders dann das pur luter Gotts Wort uf den Canzlen iren bevolnen Ge-

[illegible]

die selbig, ob er's thun wölle, [illegible] Gnädigen lieben Herren, wer sind aber nit des Willens, daß wir üwer Gnaden Wysheit ungehorsam sin wöllen in dem, so üwer Gnaden Wysheit unserm gegebnen Landvogt zugeschriben, er söll unsern Kilchherren heißen Mäß halten, und wo er das nit thun wölle, söll er ime alsdann die Pfrund abkünden. Wir verstan in der selben Geschrift ouch, daß Sölichs an andern Orten üwer Gnaden Verwaltigung gebrucht wirt, wir bitten aber uf das Höchst, so uns möglich ist, üwer Gnaden Wysheit, in Hoffnung si werd ermessen in Billikeit, daß das vorgemelt Mandat griffenlich heiter ustruckt, die helge Geschrift und Evangelium söll unverborgen und unverholen gelert werden. Und lert die Geschrift, daß das Rich Gotts nit stand in Worten allein sonder in der Dat 2c., und so das selbig bi uns geschet, als sich unser Priester allweg erbütet, umb all und jede sin Ler Menglichem us der helgen Geschrift Antwurt ze gen, und darumb ein Stand ze thun, und wo er da fel, der Straf nach üwer Gnaden Wysheit Erkanntniß ze erwarten, daß wir darum des selben söllen beroubet werden. Und bitten uf das Höchst üwer Gnaden Wysheit, si wöll uns nutzmal darbi bliben lassen, bis sich erfind der Grund der Mäß, alldann wöllen wir aber aller Gebürlichkeit handlen

und lassen wißen; wo aber Sölichs uns nit verlangen möcht, das wir doch hoffen, so trösten wir doch uns, üwer Gnaden Wysheit werd unserm Priester das Recht nit abschlachen, darbi wir ine handhaben wöllen, als ver in unserm Vermögen ist; und wo er dem selben felt, wend wir ine helfen strafen, dann wir der Sach begären an ein End ze komen. Diß unser Bitt, gnädigen lieben Herren; wöllend im Besten ufnän und das verstan und ermessen, dann wir Sölichs hand künden fürbringen; und erbieten hiermit unser Lib, Eer und Gut üwer Gnaden allzit zu gesetzen gutwillig. Hiemit sig üwer Gnaden in der Hut Gotts! Datum Simonis und Judä, Anno XXVII. (1527.)

Üwer Gnaden Wysheit Gehorsamen ein gemein Kilcheri zu Langnow, alle Zit.

1527. Donstag vor Lucie. (Dec. 12.)

Großmechtigen, strengen, vesten, fürnämen, wysen, günstig Herren und getrüwen lieben Puntgenossen, unser fründlich Grus, willig Dienst, ouch was wir Liebs und Eren vermogen sigen Üch mit geflißnem Willen von uns erbotten. Üwer Brief, meldent die Zweiung unsers cristenlichen Gloubens, ouch Disputation uf Zwytracht von Üch angesechen, haben wir mit Grund ir Inhalt wol vernommen. So nun üwer Gnaden Wysheit begert unser Bywesen in solichem Handel, wöllten wir gern derselben in allen gepürlichen Sachen willfaren; doch will uns ungeschickt dunken der Zweiung einicherlei Beladung uf uns ze nemen, so gegenwertig ist, daß allein ein Gesächt (darus witer Widerwertigkeit zu besorgen sige) ane entlich Beschluß geursachet werde, so kein gemeine Versammlung cristenlicher Ständen (die doch fast notdürftig were) bi Üch erschinet, und die Parthyen kein Richter hand, würde entweder Deil dem andren nützit nachlassen. Und ist zu besorgen, sölich Disputation werde mer Unruw weder Einigkeit ursachen, und so wir bi den Gnaden des Allmechtigen in unser Landschaft (berüren den Handel) in dheiner Zwytracht sind, werden wir uns dheiner Disputation beladen. Sonder, so

üwer Predicanten in dem vierten Artickel in Fürwendung vermeinent, das Fleisch und Blut Christi unsers Behalters durch liplich Wesen in Brot und Win nit sige, und sich Solichs durch kein biblische Schrift mög wisen, darwider gar luter redent, die heiligen Evangelisten Matheus am XXVI., Marcus am XIV., Lucas am XXII., Johannes am VI. Capitel, wie Christus unser Behalter, do sin heilig Liden nahet, am letsten Nachtmal, in Kraft sines Testaments, allen Cristglöubigen zu Bezalnus warer Erlösung zu letze liesse, in Form Brot und Win, sin heilig Blut und Fleisch, nit under Glichnus, sunder in klarlichen formlichen Worten; „das ist min Lip“, in glicher Gestalt mit dem Kelch des Wins sines heiligen Bluts, — und wie sin göttlich Gebot ist Solichs zu niessen, ouch der heilig Apostel Paulus in siner Epistel zu den Corintheren am XI. Capitel gar klarlichen darvon schribt, und so derselb Paulus, verzückt im Himmel die ewige Gottheit sich verwundern, sprach: o hohe des Richtums, Kunst und Wysheit Gottes, wie unbegrifenlich sind sine Gericht, und unerforschlich sine Weg! wer hat bekennt den Sinn des Herren, oder wer ist sin Rat gesin, oder wer hat uns zum Ersten geben und wird im widerkert? dann us Gott, durch Gott, in Gott, sind alle Ding; im sige gesagt Ere und Glori in die Ewigkeit. Amen!

So nun der heilig Apostel verzückt im Geist ungründlich hat erfunden die Wysheit und Macht des Allmechtigen, werden wir keim Predicanten losen, der doch wider die göttliche Gab (so Gott uf Erden der Menschheit hat gelassen) ze reden sich understat; und ist schwär ze glouben, daß unser Behalter sinen Userwelten das heilig Liden Christi unfruchtbar und XV^C Jar Irrung des Gloubens hab wöllen gestatten, so doch sine heiligen zwölf Boten Petrus, Jacobus und Ander hant Mäß gehebt und conservirt; achten wir daß in den itzigen Predicanten nit mer Influß sige des heiligen Geists weder in den heiligen Vetern, die ir Blut hant vergossen durch Cristus Ere, und uf Erden von den selben Wunderzeichen sind gesechen, die doch ane Gottes Kraft niemants

vermag, nit mögen beschehen. Und so üwer Predicanten abstellent einicherlei Mittler anzurüefen gegen Gott, hoffen wir si sigen wol erfaren, daß Gott den Sünder nit verhört in Beharrung siner Sünden; und so ein Cristenmensch sich erkent unwirdig, ist Gottes Will, daß sine Heiligen dem Menschen Gnad erwerben. Oder warumb hat der Allmechtig Moysi, sinem Diener, wollen geben die zwo Tavelen der X Bott? Dach so inne der Küng Pharo vervolget, hat er mit siner Ruten das Mer uf tan, das sich gehalten hat wie zwo Muren zu der rechten und linken Hand; und do die Kinder von Israhel durch Moysen an das Land kommen, hat sich Moyses umbkert und mit siner Ruten in das Mer geschlagen, das wieder zesamen gefallen ist, und Küng Pharo mit aller siner Ritterschaft versenkt. Gott gab auch dem selben Moyses Gnad, do die Sinen grossen Durst litten, daß er mit siner Ruten in ein herten Berg schlug, und ein Bach Wasser usfloß. Das selb mocht Gott thun ane Mittel der Menschen, sin göttliche Gnad hat wollen vergönnen, daß Solichs beschehe durch Mittel siner userwelten Dieneren. So will uns ouch dunken, die itzigen Predicanten spreiten iro Ler ser us uf zitlich Wollust, so die guten Altveter durch Gott hant gelitten, ouch uns Allen z'wüßen ist, wie Bruder Claus von Underwalden, der in unserm alten Cristenglouben sine Tag hat geendet, allein us Gottes Craft (denn der Tüfel vermags nit) XIX. Jar ane liplicher Narung hat gelebt, desglichen üwer und unser frommen Altfordern, im alten cristenlichen Glouben beharrend, von Gott und der Welt sind geert worden, ouch Erüfnung Landen, Lüten, mit Überwintung unser Viennden us göttlicher Gnad hant erlanget. Was denn die heiligen Sacrament berüren, werden wir dheins Predicanten Uslegung (sunder den Worten Gottes die klar sind) nachvolgen; wol versechen wir, daß fil mer glichs Mißbruchs von Geistlichen und Weltlichen (den Worten und Gesatz Gottes widrig) in Übung sind, die abzustellen und besser Wesen anzenemmen fast nottürftig weren, darzu wir dem Allmechtigen und siner Heiligen Gesatz zu Eren uns gutwillig würden

schicken. Begeren also unser Sel in guter Hoffnung dem Allmechtigen opfern, sind ouch ungezwifelt, üwer Fürnemmen sige nit anders, denn daß Ir domit Gott wol vermeinent ze dienen. Wir werden uns halten des göttlichen Worts also sprechen: „ir solt nit mer erfaren, denn Not sige zu wissen." Ob aber durch die Gnad Gottes ein gemeine Reformation der heiligen christenlichen Kilchen (die wir nottürftig achten) würde angesechen, soll durch uns gehorsamlich alles das beschechen, was trüwen Cristglöubigen ze tun gepürt. Witer, gnädigen Herren und getrüwen Puntgenossen, die selben üwer Brief meldent, daß wir Erwelter von Sitten bi Üch persönlich sollen erschinen uf bestimbten Tag der Disputation, bi Verliren unsers Bistums Rechten in üwern Landen; will uns dunken, solich Bott sige genug streng, us vil Ursachen jezt nit Not zu melden, und berürent solich geistlich Recht hinder Üch gelegen, werden wir uns behelfen üwer Gelübt, Brief und Sigel, unser loblichen und ewigen Pündten, darwider Ir sunder Zwifel nüzit werdent handlen. Hiemit bitten wir den Allmechtigen, Üch und uns zu verlichen und erlüchten, domit wir samentlich Kinder werden der ewigen Säligkeit, Amen. Datum zu Sitten uf unserm Schloß Meyerin Donstag vor Lucie Anno XXVII. (1527.)

Philippus am Henggart, Erwelter zu Sitten Prefect und Graf, ouch Höptmann und Ratsboten aller siben Zenden gemeiner Landschaft Wallis itzt versamlot.

Ausschrift: Den großmächtigen, strengen, vesten, wysen Herren Schultheis, kleinem und großem Rat, die man nempt die Zweihundert, zu Bern, unsern günstigen Herren und getrüwen lieben Puntgenossen.

Bern hatte die vier Bischöffe des Landes, als die Spitzen seines Klerus, mit allen Gliedern desselben zur Theilnahme an seinem Religionsgespräche einberufen. (S. 209 hievor.) Sie lehnten, wie zu erwarten stand, theils aus Competenzgründen, theils weil sie die Reformfrage durch die Badenerdisputation für definitiv entschieden ausgaben, sämmtlich ab. Der in Mehrheit

umgestalteten Regierung konnte nichts erwünschter sein, als dieser Widerstand, um das, was sie zu thun gedachte, vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen, wie es dann wirklich geschehen ist. (S. 255.)

1527. Mitwuch vor St. Thomas Tag Apostoli. (Dec. 18.)

Unser früntlich willig Dienst, ouch was wir Eren und Guts vermügen, zuvor, from, fürsichtig, wys, insonders gut Fründ und getrüwen lieben Eidgnossen. Demnach Jr vergangner Tagen unsern Herren und Oberen, den acht Orten, und jedem insonders geschriben, mit Ueberschickung eines Ratschlags der Disputation, so Jr in üwrer Statt Bern ze halten fürgnomen, welches unser Herren und Obern mit allem Innhalt verstanden, und warlich nit minder Schräcken dann Verwundren darab enpfangen, was doch Üch, unser lieb Eidgnossen, zu Sölichem bewegt und geursacht sölch Artickel und Schlußreden, in üwerm Ratschlag fürgnomen, ze disputieren, welche doch nit allein unsern Herrn und Obern och uns, sonder vor kurzer Zit, nu zwei Jar old minder verschinen, Üch selbs (wir wellen üwerer und unsrer fromen cristenlichen Altfordern geschwigen) ganz wider alle Erberkeit, wider cristliche Ordnung und Satzung, ouch wider unser alt Harkomen und geschworen Pünd sin, geschätzt und geacht hand, und wir noch achtend. Aber wir kund (nüt) anderst gedenken, dann daß Jr (als wir besorgend, Gott sigs klagt!) üwern nüwen ufrürischen argen Predicanten den Zoum zu lang gelassen, zuviel Gloubens geben, daß die Üch dahin gebracht haben zu sölichem Fürnemen, damit, ob si durch sölich Mittel ires Niderlags und Verlursts, so sie zu Baden uf der erlichen Disputation erlitten, da die Kraft und der klar Glast der Warheit und heilgen Gschrift si als blind uf den Härd geschlagen, widerumb mit erdichtem Schin etlichen Weg verkleiben und ein Farw anstrichen möchten. Ach, lieben Eidgnossen, nun ist doch unverborgen, wer die Disputation zu Baden anfenglich hab helfen anschlachen, darzu Rat, Stür und Hilf geben, —

niemand anderst, dann die zwölf Ort der Eidgnoschaft, warlich darinn Jr nit die Minsten, sonder die Strengsten und Ernstlichosten gwesen, daß solich Disputation für sich gang und gehalten werd; Jr hand ouch zu Tagen für Ander daruf trungen und der begert, als man das noch wol in Abscheiden funde. Und wie wol etliche Ort unter uns, und der Merteil, keiner Disputation bedörfen, dann wir mit gmeiner cristenlichen Kirchen, und wie unser Vordern, uns deß wol benügen lassen hetten, wie es an uns komen ist, nütdestminder diewil Jr und etlich Ort mer, uf sölich Disputation getrungen, so haben wir darin bewilliget, und ist sölich Disputation mit Rat, Hilf und Zuthun der zwölf Orten, och mit Bewilligen und Zulassen der Bischoffen (dero geistliche Oberkeit und Wächterschaft in unser Eidgnoschaft reicht und gat), für Hand genomen (worden), daruf viel gelerter erlicher Lüt berüft und komen, darbi ouch der zwölf Orten ersam Botschaften gewesen sind 2c. Wie solich Disputation so loblich, erlich, schicklich, mit allen Züchten, Friden und Sicherheit vollendet, das ist nit allein Üch und uns, sonder gmeiner tütscher Nation nun wol eroffnet und unverborgen, Gott hab Lob; wir Eidgnossen bedörfend und wellend uns och dero nüt beschemen, sonder berümen, und ob Gott will, allweg Lob und Er haben. Üwer Botschaft ist ouch von Anfang bis zum End unwiderrüft bliben und helfen vollenden; aber daß Jr Üch harnach ein Unwillen geschöpft, umb daß Üch der Exemplar eines der Disputatz nit hat mögen verlangen, und darburch vermeint, Üch von diser Disputation ze sündren, das mag bi einem jeden Vernünftigen ermessen werden, Üch nit gnug und gar kein Ursach sin, darumb Üch also ze sündern und abzesten, angesehen, daß ander Ort der Eidgnoschaft eben als gern als Jr der Bücher eins gehept hetten; es hat aber bi den zwölf Orten nit mögen das Mer werden, sonder was allweg das Mer worden, das ist geschechen, wie dann Jr des alles noch wol ingedenkt und bericht sind.

Darumb, lieben Eidgnossen, wo Jr selbs der Sach und dem Handel, wie die Disputatz zu Baden sich erhebt, vom

Anfang bis zum End ergangen, eigenlich nachgedenken und besonder ermessen und betrachten wellend, als wir, die siben Ort, unser Botschaft uf den Pfingstmontag im XXVIsten Jar vergangen bi Üch gehept, was da gehandelt und ergangen, was unsern Boten zu Antwurt worden, was Ir und die Üwern von Statt und Land zusamen geschworen, und warumb Ir uns versigelt Abscheid geben, die wir noch wol behalten, — wenn Ir das Alles zu Herzen fassen und erwegen, so haben wir Üch so für from, erlich, redlich Eidgnossen und Erenlüt, Ir werden selbs gedenken, daß uns Verwundrung und Mißfallen nit unnot thut, und daß Üch üwer Fürnemen und sölich ungeschickt Artickel üwers Ratschlags selber mißfallen und erkennen werden, daß Söliches wider die Disputation zu Baden, wider den Eid, von Statt und Land geschworen, wider die versigelten Abscheid, ouch wider unser und üwer Pünd, und wider gmeiner cristenlicher Kirchen Ordnung und Satzung ist, und daß Üch und den Üwern, ouch unsern Herren und Obern und den Iren und gmeiner unser Eidgnoschaft gar nüt Guts daraus erwachsen, sonder zu großem Nachtheil, Schand, Schaden, zu Ufrur, Enbörung und allem Übel dienen möcht; Gott der Allmechtig, der welle Üch und uns vor Sölichem behüten!

Deßhalb, getrüwen lieben Eidgnossen, so wir Eidgnossen einandern schuldig und pflichtig sind, vor Schaden und Unfal und vor allem dem, so uns unerberlich und übel anstat, ze warnen und ze verhüten, darumb wir nochmals us brüderlicher trüwer Meinung und gutem Herzen bewegt sind, Üch zum Früntlichisten und Allerhöchsten anzekeren und alles deß ze erinnern, so üwer und unser Vordren je Liebs und Leids miteinandern gehept und erlitten; und ob unser Vordern üwern Vordern je liebs Dienst und Guts gethan, ir Lib und Leben zu inen gesetzt hand, daß Ir deß nochmals gedenken, die alten Trüw und Lieb, so üwer Altvordern zu den Unsern gehept, üwer Blut erwermen, und das Herz und Gmüt gegen uns bewegen und besitzen lassen, das unser Herren und Obern, och wir gegen Üch zethun begirig und geneigt sind, — so hoffend wir ungezwifelt, Ir werden unser Ansuchen, Bitt und

Beger gutwillig enpfachen und uns deß ze gewären ganz ring und licht schätzen, und Üch (durch) etlich und vast wenig lichtfertig frömd barkomen Personen nit also in Widerwillen gegen uns und in Trübseligkeit, Angst und Not bewegen und füren lassen.

Und ist das unser früntlich, brüderlich und das allerernstlichost Bitt, Beger und Erfordern an Üch, zum Allerhöchsten.

Zum Ersten, daß Ir von sölicher üwerer fürgnommen Disputation genzlich abston und die underwegen lassen, us Ursachen ob und hernach erzelt.

Zum Andern, ob Ir bi dem Eid, so Ir und die Üwern von Statt und Land geschworen, und bi den besigelten Abscheiden, uns den siben Orten gegeben, beliben, dem geleben und Statt thun, daß Ir uns uf nechsten Tag, so zu Lucern angsetzt und sin wirt, uf Sonntag vorm nüwen Jars Tag schierist, durch üwer Botschaft old in Gschrift, luter entlich Antwurt geben wellend.

Zum Dritten, ob doch all unser Ernst, Flis, Müy und Arbeit nüt erschießen, dann daß Ir mit der Disputation fürfaren wellten, (als wir doch niemer verhoffend und Üch des Bessern vertruwend) daß Ir dann üwer Ämpter zu Üch wider uf einen bestimpten Tag vor der Disputatz berüfen und versamlen, und uns den Tag bi guter Zit verkünden, so werdend unser Herren und Obern ir Botschaft zu Üch schicken, und mit Üch und den Üwern nüt anderst reden, dann was [illegible] Erberkeit zimpt, und uns nottürftig und angelegen ist, [illegible] ob Gott will, Üch und den Üwern, ouch uns und den Unsern vor großem Unfall und Schaden sin, zu Gutem, zu Friden und Ruwen dienen wirt, dann unser Herren und Obern, [illegible] wir, je achtend und vermeinend, daß die Notturft erfordert, ob Ir je in sölichen Artickeln und Stucken, so Ir von Statt und Land zusamen geschworen, und darumb Ir uns Brief und Sigel geben hand, Endrung thun wellten, daß [illegible] Sölichs Ir mit sampt den Üwern, so mit Üch das ze halten angnomen und geschworen hand, thun söllend.

Ouch, lieben Eidgnossen; es möchte bi Üch und von den Üwern etlich ungeschickt Reden fürgen, ja Jr wellten von etlichen Orten nit befogtet, nit geregiert, nit gelert, noch ze glouben gezwungen werden, mit mer Worten 2c., — ach, lieben Eidgnossen, es ist unser Herren und Obern noch uns nie zu Sinn noch Gedank komen, wir begeren Üch nit ze regieren, noch ze befogten, wir tringend und zwingend Üch zu keinem nüwen Glouben. Allein ist unser Herren und Obern, ouch unser Beger und Meinung, daß Jr und wir bi einandern bliben, mit einandern Hus haben und regieren wie üwer und unser Altfordern, in dem waren alten rechten cristlichen Glouben, in welchem Glouben üwer Statt erbuwen, gepflanzt und uffomen, in welchem Glouben üwer Altfordern und Jr erboren und erzogen, in welchem Glouben üwer Fordern und Jr zu großen Eren, Land und Lüt komen, in welchem Glouben üwer Fordern zu unsern Fordern in Pündnus komen und Eidgnossen worden sind, in welchem Glouben üwer und unser Fordern, och Jr und wir, vil erlicher Sig erlangt und unser Find zum dickermal überwunden hand; Gott hab allweg Lob und Dank! Bi sölchem Glouben und bi der gmeinen cristlichen Kirchen begerend wir ze bliben, und bittend Gott von Herzen, der welle Üch durch sin Gnad verhüten und bewaren, daß Jr Üch nit allein von uns, den acht Orten, sonder noch vil merer von der ganzen Cristenheit und Gemeinsame der cristlichen Kirchen nit sündren und abtretten, sonder Üch zu verlichen, daß Jr wie üwer fromen Altfordern beliben und Üch halten wellend, als fromen, handvesten, guten Cristen und redlichen Eidgnossen zustat.

Dann warlich, lieben Eidgnossen, nit einer Statt, nit einem ganzen Land, nit einem Küngrich 2c. gezimpt, och deß nit Gwalt und Macht hat, Endrung in dem cristlichen Glouben ze thun, sonder die Gmeinsame der ganzen Cristenheit soll Söliches verwalten und handlen. Und ob Jr glichwol möchten sprechen, „ja die zwölf Ort hand doch och ein „Disputatz gehalten 2c.", — ist war; wir bitten aber Üch, Jr wellen zum Ersten betrachten, daß die zwölf Ort der Eidgno-

schaft sölich Disputation zu Baden nit darumb fürgnomen, daß si wider gmeine Cristenheit und cristliche Kirchen, nützit entlichs beschließen, sonder, als si die Disputation angsehen, ußgeschriben und verkündt, allweg vorbehalten und sich protestiert haben, ob etwas uf der Disputatz old sunst zu Tagen, von Ruwen und Friden wegen, angsehen und gemacht wurde, daß doch Söllichs nit anderst bestan (sölle), dann uf ein gmein cristlich Concilium; was dann daselbs angsehen und beschlossen, da wellen si sich nit von sündern 2c. Darbi so wellen Ir eigenlich erwegen die siben Artickel und Schlußreden, so zu Baden fürgnomen und disputiert, daß söliche nit wider die gmeinen cristlichen Kirchen, nit wider cristlichen Verstand des heilgen Gotteswort, sonder mit der Kirchen und in der heilgen Gschrift fundiert sind; aber so Ir üwer Fürnemen und Artickel besehend, ist Söllichs dem Fürnemen und Handlung der zwölf Orten nit glich, sonder ganz widerwertig, diewyl Ir Üch merken lond, was bi Üch angsehen und beschlossen, das söll und müß zu ewigen Ziten gehalten werden 2c. (das doch hert zu hören ist). Dann so Ir üwer Artickel recht ergründent, so werdent Ir wol merken, ob die mit oder wider gmeine Cristenheit, und ob die der Erberkeit, Fromkeit und cristelichem Leben, altem Harkomen und Wesen gemäß sigen oder nit.

Ob aber Ir, unser lieb Eidgnossen, Üch zu sölichem üwerm ungmäßen Fürnemen bewegen und ursachen lassen wellten (durch) der Geistlichen Oberkeit und Regiment, ouch die Mißbrüch, damit zum Teil wir Leyen etlicher Mas beschwärt und übergriffen sind, das kann Üch von üwerm unbillichen Fürnemen nit entschuldigen, dann Ir wissend, daß wir uns zum dickermal nit minder dann Ir, deß erklagt, und zu vil Tagleistungen erbetten hand, mit Üch und andern Eidgnossen von allen Orten darüber ze sitzen, ze raten und ze helfen, damit wir der überflüssigen Beschwerden und Mißbrüchen entladen, und darinn Mittelweg gesucht würden, als ouch sich die Bischoff früntlich und gutwillig mit uns inzelassen und ze vollstrecken erbotten hand; darumb, lieben

Eidgnossen, wir der Mißbräuchen und Beschwärden wol anderer Gstalt abkomen mögen, dann mit Zündrung und Abfallung von gemeiner kristenlicher Kirchen und der ganzen Cristenheit.

Hierumb, lieben Eidgnossen, Jr wellend alle Ding wol erwägen und vorhin bedenken, so zwifelt uns nit, Jr werden Üch hierinn gegen uns bewisen, als wir uns dann zu Üch versehend und getruwend. Grösser Fröd und Gfallen möchte unsern Herrn und Obern, och uns, von Üch jetzmal nit begegnen; die selben, och wir, wellend och Üch deß zu Gutem niemer me vergessen, und umb Üch und die Üwern allzit bereit und willig sin ze beschulden und ze verdienen. Und begerend hieruf, daß Jr uns uf solich unser Schriben gut luter endlich Antwurt geben, und zuschicken wellen uf obangesetzten Tag, damit sich unser Herren und Obern, och wir, darnach witer wissend darin zeschicken.

Witer, lieben Eidgnossen, alsdann Jr in üwerm Schriben begert, die Personen uf die Disputatz komende zu vergleiten, geben wir Üch die Antwurt, daß unser Herrn und Obern vertruwend, Jr standen von üwerm Fürnemen ab, und bedörf deß nüt; ob aber es je nit anderst gsin möcht, diewyl dann unser Herren und Obern nit mögen wissen, wer die Personen sind, so wer inen dann die selben genempt, so werden unser Herren und Obern darnach aber thun nach Gstalt der Sach. Es möchten aber etlich Personen sin, so vormals unserm Gleit, das wir inen uf die besten Sicherheit uf die Disputatz gen Baden ze komen gegeben, nit vertruwt, sonder uns und unser Gleit schmächlich veracht und verspottet haben, denselben werden unser Herren und Obern, wo si zu gebieten hand, kein Sicherheit zusagen und kein Gleit geben. Darnach wiß sich jedermann ze richten; vermeinend och, wir habind deß Fug und Glimpf.

Wir wellen ouch Üch nit verhalten, ob glich wol Jr mit der Disputation fürfaren, daß unser Herren und Obern deß einhellig sind von den acht Orten, uf sölich Disputatz niemand ze schicken, noch daruf ze kommen bewilligen; das wellend also im Besten vernemen. Datum und mit unser lieben

Eidgenossen von Lucern Secret beschlossen uf Mitwuch vor Sant Thomas Tag Apostoli, Anno Domini XXVII. (1527.)

Dieser Orten der Eidgnoschaft, namlich Lucern, Uri, Schwitz, Underwalden, ob und nid dem Wald, Zug, Glarus, Fryburg und Solothurn Ratzboten, jetz uf disem Tag zu Lucern versampt.

Aufschrift: Den frommen, fürsichtigen, wysen Schultheis, klein und grossen Räten der Statt Bern, unsern sundern guten Fründen und getrüwen lieben Eidgnossen.

Dieser Antwort der acht Orte auf die Einladung vom 17. November (S. 211 hievor) folgte die Entgegnung Bern's vom 27. December (S. 224). Die übrigen Stände und Zugewandten sprachen sich meist zustimmend aus. Ihre Schreiben werden der Kürze halb nicht wiedergegeben.

1528. Uf St. Steffans Tag (1527. Dec. 26.)

Unsern früntlichen Gruss und günstigen willigen Dienst, ouch was wir Liebs, Eren und Guts vermögen, allzit zevor. Edlen, vesten, fürsichtigen lieben Herren, wir haben üwer Schriben der Disputation halb verstanden; ist uns üwer Zwötracht von Herzen leid, und sind geneigt, so wyt in unserm Wissen oder Vermögen befunden würd, Üch mit aller guten Liebe, Früntschaft und Trüwen, im ganzem Flis zu Einikeit, Friden und Ruwen, so ver sich unser Lib und Gut strecke, und nach üwerm Willen und guten Gefallen ze helfen. Die Artickel und Gespräch antreffen, haben wir nit der gelerten Predicanten, die Üch in üwerm Fürnemen üzit nützen noch erschiessen mögen, deshalb Zit und Kost irenthalb verloren wer, si hin ab gen Bern ze vertigen. So sin wir ouch noch jetz nit anders bericht, denn wie die Sach mit den siben Orten zu Bern uf den Pfingstmentag verlassen ward, das ouch unsre ganze Gemeind do zemal von üwerm Ansehens wegen, zu Gott und den Heiligen geschworen hat zehalten, und dabi ze bliben. Günstigen lieben Herren, disers wölle üwer Wysheit im aller Besten vermerken, dann es warlich in keinem Argen

noch Verachten, sonder in frommer und getrüwer Meinung beschechen ist. Geben uf Sant Steffans Tag des heiligen Martires, vor unserer ganzen Gemeind darumb versamlet, in dem Jar nach der Geburt unsers lieben Herren gezalt 1528.

Tschachtlan, Venner und gemein Lantlüt zu Saanen
üwer getrüwen willigen Burger.

Saanen gehörte damals noch nicht zum Gebiete Bern's, war dagegen als verburgrechtete Landschaft zur Disputation geladen worden.

1528. Am 28. Tag Decembris (1527. Dec. 28.)

Karl, von Gottes Gnaden erwelter römischer Keiser, zu allen Zeiten Merer des Reichs.

Ersamen, Lieben, Getrewen. Wiewol (als wir nit zwifeln Euch wissend sei) in den Mißhällungen oder Zweispaltungen des christenlichen Glaubens, so die je zu Zeiten einfallen, allweg einem römischen Keiser oder Künig, als Vogt, Beschirmer und Haupt der Christenheit, wie pillich, die vorderst Sorg gewesen, dieselben durch ordenlich Weg, als gemeine cristenliche Concilia, in Verainigung und Vergleichung zu fürdern und zu pringen, welcher unserer Vorfordern am Reich Fueßstapfen wir, als römischer Keiser, jetzo in disen beschwerlichen eintringenden Anfechtungen und Mißhellungen des Glaubens nachzufolgen begirig, und dieselbig Irrung, Mißverstand und Zweiung durch gemeine christenliche Concilia (wie dann solchs bei unsern des Reichs Churfürsten, Fürsten und andern Stenden des heiligen Reichs für ein Notturft erwegen) in Vereinigung und Vergleichung zu fürdern und zu pringen am Höchsten geneigt, auch solchs vor dieser Zeit in einen Anfang und Gang zu leiten gewilligt gewesen und gethan hetten, wo wir durch etlich hohe Stend, so uns ein Zeit here on unser Verursachen mit Widerwertigkeit und Veindschaft unpillicher Weis entgegen gewesen, an solchem und andern nottürftigen Sachen nit merklich verhindert weren. —

So langt doch unser keiserlich Regiment im heiligen Reich an, daß, Solchs, unangesehen, Ir für Euch selbs aus eignem Bewegen solcher Zwitracht halber ein Disputation fürgenommen, und die zu halten uf Sontag nach Circumcisionis domini nechstkommend ausgeschrieben haben sollen, dannocht mit Anzeig etlicher, vor Langem auch ingefürter, unchristenlicher, und durch die heiligen Concilien verworfener und verdampter Articul, so üwr Predicanten frevenlich zu erhalten understen sollen, und mit dem Anhang, was bei Euch derhalb abgeredt, angenommen, und hinfüro zu halten gemeret und beschlossen werde, daß Solchs on alles Mittel und Widersagen Kraft und ewig Bestand haben soll.

Welches nu, wo dem also, als ein grose Vermessenheit von Euch nit unpillich zu befremden were, d'weil Ir doch wissen solt, daß in einer solchen infallenden Irrung des Glaubens zu determiniren und zu beschliessen, nit einem Commun gestet, noch ein Landschaft oder Nation allein, sonder gemeine Stend der Christenhait belangt, denselben auch gemeinlich in ordenlich Weg durch Concilien, und wie sich in solchen Sachen eigne, fürzunemen, zu handeln und zu entscheiden gepürt.

Diwyl wir nu nochmals des entlichen Fürnemen sein, und je gern sehen wolten, daß solch Zwispaltung und Zweiung im christenlichen Glauben in Vergleichung und Einhelligkeit gewendet und gepracht, deßhalber auch für uns selbst gnediglich gewilligt, ein Concilium (wie obgedacht und durch gemeine Stend begert ist) ze fürdern, und dann auch auf dem gemeinen Reichstag, so wir auf nechstkomend Montag nach dem Sonntag Invocavit in der Vasten gen Regenspurg ausgeschrieben, neben Anderm das, so zu Hinlegung der Irrung und Zweiung im Glauben dienlich, gehandelt werden soll, wie dann unser keiserlich Ausschreiben das klerlich inhelt, wir uns auch zu Ewch, als denen, so bishere im christenlichen Glauben wie üwr Ältern ungewankelt plieben, und für gut Christen gehalten und geacht gewesen, zuversehen, daß Ir dieser Zeit kein Sonderung oder Neuerung anfachen werden, so haben wir Ewch hiemit gnediglich erinnern wollen, daß Ewch solch

fürnemen der Disputatz (sover die angeregter Maß bei Euch angesehen) keinswegs gepüre; ist auch daranf unser ernstlicher Befelch, Ir wollet mit derselben Disputation bis nach Endung unsers ausgeschrieben Reichstag genzlich stillstan, sonder unserer und des Reichs Stend oder gemeines Concilii Beschluß und Determination erwarten, und ob auch die Bischoff, so Ir auf ernante Zeit zu Ewch persanlich und sonst beschrieben, nit erscheinen wurden, denselben also an irer Amptsoberkeit und Herlichait nichts entziehen, noch also wider Recht und mit Gewalt des Iren bi Ewch nit entsetzen wallet in kein Weg. Des Alles wollen wir uns also zu Euch (deß Ir auch von Recht und Pillichait schuldig seit) gnediglich verschen; Ir thüet auch daran unser ernstlich Meinung. Geben in unser und des Reichs Stat Speyr am acht und zweinzigisten Tag Decembris, Anno 2c. im Acht und zweinzigisten, unser Reiche des römischen im Rewnden.

Ad mandatum domini imperatoris in consilio imperali.

Wyzmontfort, des kaiserlichen Statthalterampts Verweser igt

Aufschrift: Den ersamen, unsern und des Reichs lieben, getrewen N. Schultheißen, dem klein und großen Rath genant die Zweihundert der Stadt Bern.

Diesen ungesuchten Magistratserlaß fertigte Bern ziemlich trocken mit der Erwiederung ab, welcher auf S. 239 hievor steht.

1528. Zinstag nach der Geburt Christi (1527. Dec. 31.)

Hugo, von Gottes Gnaden Bischove von Costanz.

Unsern früntlichen Grueß voran, gestrengen, fürsichtigen wysen, lieben Freund und getrewen Pundgnossen. Ewer Schreiben sambt beiligendem getruckten Büechlin, außer was Ursachen Ir alle Prelaten, Seelsorger und Predicanten 2c. ewerer Stett und Landschaft auf Sontag nach Circumcisionis diß XXVIII. Jars in ewer Statt Bern zueberüefen bewegt

feien, und darauf begert, daß wir neben unsern lieben Herrn und Freunden den Bischoven zue Basel, Losan und Wallis in aigner Person auch erscheinen, und unsere Geleriten im Wort Gottes mitbringen, dieselben ze dispuiieren anhalten, und bei Verlierung alles des, so wir bischofflichs Ampts und Würdi halber hinder Euch liegen (haben) keinswegs ausbleiben wöllten, newlicher Tagen an uns gelangt, haben wir alles Innhalts vernommen, und ab solchem ewerm Fürnemen nit weniger Schreckhen dann Befrembdens empfangen; doch nit darumben, daß wir die evangelisch Warheit und göttlich Geschrift in aincherlai Wege begern ze verhindern, oder das hailig Wort Gotts nach seinem waren und rechten Verstand allenthalb gleichförmig gepredigt zu werden nit erleiden mügen, dann wir uns außer bischofflichem Ampte unsere von Gott bevolchnen Schäflen nit allain (wie uns von Euch genuegsam unbeschaidenlich zuegemessen wirdet) ze scheren, besonder vil mer in rechter warer christenlicher Lere ze waidnen, si auch vor valschen irrigen und verderplichen Unleren, wo und wann die ie zue Zeiten durch falsch Prediger entsten und einbrechen, all unsers Vermügens ze verhüeten und ze warnen schuldig erkennen, und auch wol genaigt wärn. Darumben dann wir, als ain getrewer vleißiger Wächter und Bischove, gleich im Anfang diser eingewurzelten verfüerschen Leren, und als wir derselben unchristenlich Entschaft und gegenwürtigen Aussbruch besorgt, und bei uns selbs geargwont, an allen und jeden Ortern, darein sich unser bischofflicher Chrisam und gaistliche Jurisdiction erströcket, und zu voran der Enden, da ermelte Irsäl sich am maisten erzaigt, zu mermaln, jetz durch unser treffenliche Botschaften mundlich, dann durch unser väterlich Ermanungen, Mandaten und Bevelchen schriftlich und im Truck ausgegangen, zum trewlichsten angemant und gewarnet haben, sich vor den selben ze verhüeten, deren abzesten, und bei der Gemainsame der Kirchen, auch alten, waren, ungezweifelten christenlichen Glouben stanthaft zue beharren, und entlich nichtzit, so zue Erhaltung unsers christenlichen Gloubens, Äufnung göttlicher Eren und Diensten, auch Ausreitung ein-

ingewachßner Irsäl und Zirtrung gemains christenlichen Frids, Rue und Ainigkait gedienen mügen, underlassen. Weßhalber aber solch unsers müglicher Fleiß und getrew väterlich Ermanungen bei vielen wenig und gar nichts verfangen, bevelchen wir dem Allmächtigen. Aber darab tragen wir mit und gegen Euch ain herzlich Bedauren und Mitleiden, dieweil Euch sonder Zweifels wol ze wissen, mit was hochem Ernst, Müe und Arbait, auf ewer und der ailf Ortten einer loblichen Aidgnoschaft Ansuechen, auch mit unser der vier obermelten Bischoven Bewilligung Zuethon, und merglichem Costen, erst in nächstverschinem XXVI. Jar so ain lobliche christenliche Versamblung viler frommer, hoch und wolgelerten Männer, doch nit Mainung ichzit Christenlichs oder Göttlichs abzethon, besonder unser hailigen Glouben dardurch zue erhalten, auch diejenen, so von der christenlichen Gemainsame abzevallen, ze widerbringen, und die eingerißnen Irsäl dester fruchtbarlichen auszereiten, zue Baden im Ergöw gehalten worden, in wölcher dann (wie all fromm Christen so darauf gewesen, oder die Acta derselben verlesen, billich der Warhait Zeugnuß geben) unser alter, hailiger, vil hundert järiger Gloube, als ouch in den gemainen christenlichen Versamblungen vor oft beschechen, wider aller newer Secten Lerer so offenbar und unwidersprechenlich erhalten, gerecht und warhaft erfunden ist, daß ain jeder Christglöubiger, so in christenlicher Ainfaltigkait ze leben, und nit mer, dann Not, ze griblen begerte, derselben billich benüegig und verrers Zweifels wol ober wäre; und des sovil mer, dieweil auch unser lieb Freund die zwölf Orter, und darunder Ir, als das oberst Ort und damals Presidenten, alsbald darnach dieselb Disputatzn im Truck ausgen, und sich gegen aller meniglich offenlich vernemmen haben lassen, bei derselben und unserm alten christlichen Glouben, auch den Satzungen und Haltungen der Kirchen zue beleiben, deß auch ainander (als uns anlangt) bei hochem Glouben zuegesagt, versprochen, und ewern Underthanen Land und Leuten zum gestrengsten gepotten; darumben wir dann getröster Hoffnung gewesen, daß Ir solchen newaufgeworfnen verfüerschen Secten

und Leren nit allain nit Statt gegeben, sonder nach christen-
licher Pflicht nidergetruckt und ausgereutet haben sollen; daß
Ir Euch doch, deß alles unangesehen, in angezognem ewrem
Ausschreiben ietzan hören und vernemen lassen, als ob Euch
und Andern in obangeregter christenlichen Versamblung nit
genueg beschehen sei, und deshalb einen Notturft empfunden
habe, diß iezig und new Disputation fürzenemen, mit Grün-
dung etlicher Schlußreden oder Artigkeln, wölche doch ewrn
vermainten Predicanten, über das si vor vil hundert Jarn und
auch zue unsern Zeiten von vilen gemainen christenlichen Ver-
samblungen, allen alten und newen hailigen Lerern, Pepsten,
Bischoven und hochen Schuelen, sament und sonderlich als
falsch, irrig und verfüerisch erkennt, verdambt und verworfen
seien, außer biblischer Geschrift, news und alts Testaments,
zue erhalten unbestentlich berüemen und fürgeben, dann die-
selben nichtzit anders als Verachtung aller Sacramenten, Auf-
hebung und Hinnemmung des costbarlichen Opfers der hai-
ligen Meß, Verspottung der hailsamen Beicht, Enziechung ge-
pürender Ere und Fürbittung Marie und aller Auserwölten,
und Vergessung der armen gefangnen Seelen im Fegfeur
austruckenlich in sich halten und mitbringen, und dann auch
allen christenlichen Concilien, Gepotten und Verbotten der
ganzen gemainen Kirchen und in Summa aller christenlichen
Zucht, Andacht und Gotzvorcht widerstreben. Und wiewol wir
nu Euch, gemainer ewer Statt und Landschaft zue Fried, Wol-
fart und Ainigkait zu voran, in Sachen unsern hailigen Glau-
ben belangende, gnädigs Willens gern raten und helfen, und
auch one Bedaurung ainichs Costens ewerm ietzigen Begern
gemäß erzaigen wöllten, wo wir solch ewerer Predicanten
fürgenommen Disputation außer christenlicher Ainfalte und
und Unwissenhait angesehen sein, und daß sie sich lernen und
underrichten ließen, oder an rechtem warem christenlichen Glau-
ben ainchen Mangel bisher gehabt hetten, iemer gedenken oder
verhoffen möchten; wann wir aber durch vilvältig Historien
und tägliche Erfarnuß, besonder als ewer Predicant Berch-
toldus Haller auf der Disputation zue Baden seins Glaubens

nach der Ler Sanct Petri, jedem Rechnung geben, noch von seinen fürgenomen Irthumben abston wellen, genuegsam erlernt haben, daß bei allen den jenen, so sich von dem gemainen ainhelligen bewerten Verstand der christenlichen Kirchen abgesundert, und den falsche und verfüerische Leren andern dem christglöubig Volk gepflanzet, durch Schreiben, Underricht noch Ermanungen, wie ordenlich, fürnemlich und wolgegründt die je gewesen, bisher verfangen, besonder daß si auf irem verstockten Gemüet und Unverstande (den si niemand underwerfen) gestracks beharren, und wie weis und gelerter, dann vil hailiger Marterer, Beichtiger, ja auch alle christenliche Concilia so in fünfzehnhundert Jaren gelebt, geschriben und gewesen, angefochten sein, — auch solchen im Unfüege (wie dann auch iener Predicanten) mit dem beschönen wollen, die Geschrift und heil Wort Gottes solle sein selbs Richter sein, und kain Mensch, wölchs dann inen leichtlich nachgelassen würde, wo si die Geschrift nit nach irem aigensinnigen selbs getroffnen Verstande wider den Gaist der Kirchen, außer wölchem dann die hailigen Väter und christenliche Concilia disen Verstande, deß wir uns nuner vil hundert Jar christenlich und wol beholfen, uns entdeckt und gegeben haben, auslegten, sonder sich dergestalt (wie ander fromm diemütig Christen) dem angenomenen langgewonten ainhelligen Verstande der allgemainen Kirchen, den alten hailigen Vätern, Lerern und Concilien vergleichten und underwürfen.

So si nu aber iren aignen Unverstande (wie obstet) der hailigen Kirchen Auslegung weit fürsetzen, und endlich von niemand, wie gelert der immer sei, underricht oder überwunden sein, (wie vast si sich deß erpisten, noch) zue Richter haben wöllen, und deßhalb bei inen auch Disputation verfenglich sonder si vilmer, nach der Ler Sancti Pauli, nach einer und der andern Ermanungen (umb das si verkört) ze meiden seien.

Dem Allem nach, und auch dieweil one das Niemand sonderigem von Sachen und Artigkeln, den hailigen Glouben berüerende, zweifenlicher Mainung ze disputiern, oder dieselben one ainhellig Bewilligung der gemainen christenlichen Kirchen

und Concilien abzethun, ze vernichten oder ze ändern gepürt; so will uns sunder angezaigten Ursachen, auch merern Disputation ze halten oder zuegestatten, unnot sehen; auch unsershalb darein zuebewilligen, aber dieshalb dauch, und als unser Gelerten zue besuchen nit minder beschwärlich, dann auch gegen baiden unsern Oberkaiten und Allermenigklich unverantwurtlich sein, — getrösster Hoffnung, Ir sollen diß unsers Anzaigens und rechtmässigen Entschuldigung wol benüegig und zefriden sein, uns auch darüber an Uebung und Gepranch unser Oberkaiten und Herrlichkaiten unverhindert und bei Recht beleiben lassen.

Und ist hierauf unser freuntlich und gnädig Beger, daß Ir hierumben und dieweil wir doch außerhalb unser väterlichen Warnung dißmals nichtzit merers vermügen, Euch zu Verachtung old Verlassung christenlicher und der hailigen Kirchen Sacramenten, Satzungen, Gepreuchen und Haltungen, auch des bewerten, langgewerten, ainmüetigen Verstands der hailigen Geschrift, innmassen die von euern christlichen Altvordern an Euch löblich gewachsen, kainswegs bewegen lassen, noch derenhalber ainich zweifenlich Disputation, auch viel weniger Endrung darinn gestatten wöllet, Euch auch mit nichten irren lassen, ob gleichwol etliche Sacramenta und Satzungen der Kirchen in der Geschrift nit offentlich ausgetrückt seien, wie auch nit von Nöten gewesen, angesechen, daß die lebendig Stimm der Kirchen nit geringer zue achten ist als die Geschrift selbs, auch die Geschrift ain Zaichen der Kirchen und von der Kirchen wegen, nit die Kirch von der Geschrift wegen eingesetzt; so ist auch die Kirch im Anfang, vor und ee kain Evangelium noch Epistel je geschriben was, nit unvollkommer noch klainfüegers Gewalts als darnach gewesen. Und so nu, von den Zeiten der Zwölfboten, die hailig Kirch die siben Sacrament von Christo aufgesetzt, und deren Satzungen der Geschrift nit widerig, sondern aus vernünftigen und wolgegründten Ursachen Gott zu Lobe un dem Menschen zue Hail angesechen sein, one allen Zweffel gelaupt und gehalten, und dann auch so vil Menschen außer allen Nationen, und darunder ewer Vorfarn auch von vil hundert Jarn her, in christen-

licher Ainfältigkait und Gehorsame disen der gemainen Kirchen Sacramenten und Satzungen gelebt, und darunder sälliglich abgestorben, so ist unmüglich, daß si nach dem vilfältigen Zuesagen, so Christus seinem Gemachel der Kirchen gethan, geirret haben oder bis anher betrogen seien. Ir wollen auch daneben erwegen, daß nachdem die hailig Geschrift an ir selbs etwo dunkel und schwär ze verstan, auch dem todten Buechstaben nach an etlichen Orten, gleich als ob si ir selbs zwider wäre, (deß doch nit ist) erschaint, so mueß je Jemand sein, der si red, ausläg, erklär, derselben rechten Sinn und Verstand gebe, auch damit wir den Willen Gottes erlernen, und was wir thon oder lassen, auch zue Erhaltung unser Aller Sälligkeiten in dem Wege des Herren wandern söllen, aine gegen der Andern vergleiche. Nu söllen wir aber nach dem Verpott Christi und Pauli nit ainem iegklichen, der sich des Gaists und rechten Verstands der Geschrift für all Ander berüembt, gelouben, besonder derselben waren unfälenden Verstande bei der gemainen hailigen Kirchen und deren angenommen Leren suchen, lernen und geleben; dann je Christus seinen hailigen Gaist der Kirchen, und daß er ewig bei ir beleiben, und si alle Warhait leren wölle, verhaißen hat, Joannis am XIVten und XVIIten Capitel, Mathi am XXVIIIten. Der Kirchen hat Christus versprochen, si werd im Glouben nit manglen noch irren, Luce am XXIIten; der Kirchen hat Christus zuegesagt, die Porten der Hellen werden über si nit gewaltigen noch herrschen, Mathi am XVIten; der Kirchen hat auch Christus verhaißen, daß er alle Tag und bis zue End der Welt bei ir sein wolle, Mathi am XXVIIIten. So hat auch Christus die Kirchen lieb gehabt, und sich von deren wegen in Tode ergeben, damit er si hailigte; hat si gerainigt mit der Wäschung des Wassers im Wort des Lebens, auf daß er si ime selbs vermächelte, ain erenreiche Kirchen, die nit hette Mackel oder Runzel, sunder wäre hailig und unbefleckt, zue den Ephesern am Vten. Es ist auch die Kirch ain Firmament und Sül der Warheit; darumb dann ein Jeglicher, der sich understet dasien, so von gemainer hailigen Kirchen ange-

nommen, gehalten, gebraucht, und so vil hundert Jare her in christenlicher Ainigkait loblich volnzogen, (wie hoch auch sein Verstentnuß sei) zerück ze werfen und ze widerfechten, der verfüert sich selbs und würdet betrogen, nach der Ler Pauli zue den Römern am XIten und XIIten Capitel, und in der ersten Epistel zue den Corinthern am VIten Capitel, in der Ersten zu Temotheo am dritten, und an andern Orten mer. Und so dann obermelter ewerer Predicanten fürgenomne Schlußreden falsch, irrig, verfüerisch und gotzlestrig der hailigen Geschrift und claren hellen Worten Jhesu Christi, auch den hailigen Concilien, in dem Gaist Gottes versambelt, den hailigen Lerern und Vätern, und in gemain der christenlichen Kirchen, außerhalb dero Niemands sälig mag werden, zuwider und entgegen seien, so ermanen und warnen wir Euch vor disen Abtrinnigen im Glouben von bischofflichs Ampts wegen ganz väterlich und getrewlichen, damit si Euch und die Ewern nit noch weiter in unwiderbringlichen Schaden der Seelen füeren, besonder daß Ir die Wort des Herrn im Evangelio Mathei am XXIVten, Marci am XIIIten, Petri in seiner ander Epistel am dritten, Pauli in der Ersten am vierten, Thadei am ersten Capitel, zue Herzen fassen wöllet: „es werden in den letzten „sorglichen Zeiten die Kätzereien gewaltigklich einreißen,“ und, „wie Pauli zue Timotheo spricht, „in den letzten Tagen wer„den sein gevarliche Zeiten, und die Menschen sich selbs lieb„haben, geitig, übermüetig, hochvertig, Gotzlesterer rc., haben „ain Gestalt des göttlichen Diensts, aber sein Craft verleugnen „(si), und wie Jannes und Mambres dem Moisi widerstanden „seien, also widersten auch die der Warhait, Menschen aines „verstörten Gemüets, verworfen bei dem Glouben, aber si „werden nit weiter zuenemen, dann ir Thorhait würdet offen„bar sein allen Menschen.“

Solich unser väterlich Ermanung wöllet besser Mainung (wie sie dann entlich Euch und den Ewern zue Nutz, Eer und Wolfart an Seel und Leib beschicht) von uns vernemmen, auch dem, nach Euch und die Ewern vor solchen valschen verfüerschen Leren dermaßen verhüeten, wie Ir für Euch und si

an jüngstem Gericht Rechnung erstatten wöllen und entlich müeßen; dann wo Ir Euch über solch unser Ermanungen wider die Satzung und Haltungen der hailigen christenlichen Kirchen in Disputation oder ander Weise verrer einlassen, und wider ewer Seelen Hail obangezaigten ewerer verfüerschen Predicanten Leren (deß wir uns doch mit nichten versechen) volgen, und darein gehellen würden, so wollen wir uns doch diß Orts gegen Gott dem Allmächtigen und Allermenigklich entschuldigt, auch hiemit protestiert und bezeugt haben, daß wir solch ewers Abfalls und Irsälen kain Schuld tragen, besonder nichtzit (so uns als ewerm gaistlichen Hirten und Bischoven zuegestanden) underlässen haben, damit wir Euch davor und bei der Gemainsame der hailigen christenlichen Kirchen, zue Ewer und der Ewern Säligkeit, behalten, und vor Ungemach sein hetten mügen, dann Euch gnädigen Willen zueerzeigen seien wir urpitig. Datum Mörspurg Zinstags nach der frömdenreichen Gepurt Christi Anno XXVIII. (1528.)

Aufschrift: Den gestrengen, fürsichtigen, weisen, unsern lieben Freunden und getrewen Pundsgnossen Schultheiß, groß und clein Räten zue Bern.

1528. Ersten Tag Januarii.

Philips von Gots Gnaden Bischove zu Basel.

Unser früntlich Grus zuvor, fürsichtigen, ersamen, wysen, insonders gut Fründ. Üwern Bericht us was Ursachen Ir bewegt, unsere Herren und Fründ Bischove zu Costenz, Wallis, Losan und uns, sampt Andern, so in üwer Statt, Landschaft und Gepiet geistlichs Stands sind, uf ernempten Tag ze berüfen, mit Beger, wir, mit unsern Gelerten verfaßt, alsdann, bi Verlierung deß, so wir von geistlicher Oberkeit under Üch haben, ouch erscheinen wellen, dann uns nit allein gepür die Scheflein ze scheren, sonder ouch ze weiden, — wie dann solch üwer Schriben mer Wort in sich haltet, — haben wir

vernommen, und darob sonders Befrömbden entpfangen, in Ansehen, umb merer Theils aller Punkten, durch Üch gemeldet, kurz hievor zu Baden in Ergöuw, dabi und mit üwere Verordnete gewesen, (daselbst ouch unsers Achtens sie geholfen mehren was concludiert wurde, dabi zebeliben) zu eim Ueberfluß Disputacion und Erörterung gehalten, an welchem Ort damaln ein große Anzal gelerter Lüt, deren wilent unser Vorfar ouch nit wenig Costen erlitten, erschinen, der alt war christenlich Gloub, deren Punkten halb, die Ir abermalen von Nüwem in Zwifel ziehen, mit der Hilf Gottes erhalten und darnach gemeinlich in Truck usgebreitet, als wir ouch achten gnugsame Exemplaria funden mögen werden. Solten nun wir jetzt abermaln vorerörtete Punkten bi Üch disputacionswys müssen erhalten, müßten wir aber nit on mergklichen Costen zu Underhaltung unserer Gelerten thun, und were zuversichtlich, daß wir bald von einem andern Ort oder Gemeind aber erwordert, daselbst ein Anders, dem vordrigen villicht widrig, beschlossen wurd, Solchs uns ganz unträglich und zu großen Verwysen dienen möcht. Wir wellen geschwigen, (wie gern wir Üch, als unsern lieben Nachpuren welten willfaren) daß uns dannocht, als eim Fürsten und Glid des heiligen römschen Richs, nit gebüren, noch gegen beiden unsern Oberkeiten oder andern christenlichen Stenden verantwurtlich sin wurd, zu der Maßen fürgenommet sondriger Handlung ze kommen, und in den Zwifel, so vormaln us Berufung unserer guten Fründen einer gemeinen loblichen Eidgnoschaft usgelöschen, und bi Üch, obgemelter Artickel halb, jetzt etzwas von nüwem wider entstanden, zu gehellen; dann Üch oder uns, noch niemand Anderm (als vor oftermaln angezeigt) für sich selbs und abgesünderter Meinung nit zustat, in angerechten Artickeln wider der heiligen Kirchen Uffsetzen und Ordnungen, einhelligrlich Härkommen, on allen Zwifel dem heiligen Ewangelio und göttlicher Schrift nit widerig, sonder us Grund derselbigen ermessen und gezogen, ichtzit zu erkhennen oder zu endern, und obwol darwider von uns und Üch einich Nüwerung beschlossen oder zugelassen, und doch die

bi andern christenlichen Stenden, wie billich, für nichtig und Fravel geacht. Demnach ist unser fründtlich väterlich Ermanen und Pitt an Üch, Ir wellen Üch von bishär gehaltnen christenlichen Ordnungen nit lassen abwenden, und darvon nit wichen, (als uns ouch ungezwifelt, Ir nit thun werden) sonder üwer fürgenommen Berüfung underlassen, und erwarten, bis diser oder der glichen Handlungen halb von gemeiner christenlicher Versamlung, us Gnaden des heiligen Geists, und wie geschehen soll, Lüterung oder Enderung fürgenommen und beschlossen, uns ouch deß, so uns als geistlicher Oberkeit bi den Üwern zustat, nit zu entsetzen, dann wir in Hoffnung sind, dieselbigen bishär nit übel gehalten, und durch gegebne Lütpriester christenlich geweidet worden sigen, und Üch bewisen, als wir uns üwern viel vorerzeigten Gutthaten und Fründschaften ouch sonderer Nachpurschaft zu Üch tröstlich versehen, vorab diß unser Entschuldigung und abschlägig Antwurt nit in Argem, sondern daß die unser twungenlich Notturft nach beschähen, von uns ufnemen. Daran thund Ir üwer und der Üwern zu Seel und hie in Zit Wolfart, Nutz und Eer; wir wollen ouch Solichs umb Üch in aller fründtlichen Nachpurschaft nach unser Stift Vermögen unbeschulds nit lassen. Datum Purntrut ersten Tag Januari Anno XXVIII. (1528.)

Ufschrift: Den fürsichtigen, ersamen, wysen Schultheis und Rat zu Bern, unsern insonders lieben und guten Fründen.

1528. Pridie nonas Januarii. (Januar 4.)

Magnificis dominis ac prepotentissimis indissolubili fidelitatis vinculo federatis, Sebastianus de Montefalcone, Episcopus Lausannensis salutem in eo, qui est pax nostra et fecit utraque unum. Et si suscepti regiminis cura, nostris humeris imposita, undique gravius premat, eo magis tamen animum angit, quod audiamus quosdam minus recte tractantes verbum veritatis, qui a veritate exciderunt et subverte-

runt; quorundam fidem. Unde quotquot sunt huius farine profligantur a cesare, regibus galliarum, britannorum, hispanorum, hungarorum, ceterisque principibus et magistratibus et toto pene orbi, redduntur infesti. Nunc vero, ut videre est, nonnulli collatis nervis accinguntur, et zizania disseminant inter tantopere probatam tritionem intemerate fidei christianissimorum helvetiorum, in vestra inclita bernensi urbe, statuentes sacra fidei misteria cribrare sicut triticum. Quod factum est, huiusmodi tam exitiali animarum periculo ex adverso occurrere decreverimus cum nonnullis doctis nostre fidei zelantissimis, et Lausannam egressi, permittente deo, repentinum casum ex animali, quo vehebamur, incurrimus, et graviter lesi (nobis omnibus dissuadentibus) vehiculo deportati, ad locum Lucini tandem pervenimus. Verum intumescente crure renibus que graviter demolitis, non videmus nos ulterius posse progredi, quocirca visum est, vos esse litteris nostris premonendos de nonnullis, que sperabamus ore tenus coramque vobis preponere. Scitis, spectatissimi domini, quam sepius contingit cum re mutare consilium; ideo, si nobis creditis, cavendum erit, ne ex congressione litteraria intentata ansa multis detur propensioris erroris et nos in scripturam temere officiamus, qui in proverbiis XXmo capite legimus, „honor est homini qui separat se a contentionibus," et 2. Thim. 2. „noli verbis contendere, ad nihil enim utile est, „nisi ad subversionem audientium," et ad Titum 3. „contentiones et pugnas legis devita, sunt enim inutiles et vane." Satius esset igitur cum multis et vite sanctimonia et signorum claritate probatis stabiliri, quam cum paucis et recensioribus abduci. Quod si sunt, qui sedem apostolicam et caput ecclesie ministeriale aspernentur, nos illi deferre humiliter volumus in hiis, que non militant adversus verbum dei. Indignum est preterea, ut, quod universalem tangere scimus ecclesiam, paucorum iudicio subiaceat, et nostre firmetur sententie, quod totius christianismi censuram requirit. Ceterum non videmus quo fructu tractentur hec axiomata apud plebem vulgaresque personas, apud quas plerique statuunt

lemmata, quibus possint ingerere aut excusare quodlibet. Eo potissimum hec disputatio nobis minatur finem confusum, cum, ut cavetur, edicto nullus sit ibi judex aut arbiter futurus, scriptura se sola judicante, quo futurum est, ut vix intentus finis habeatur, cum utraque pars citare valeat sententias, que videantur inter se pugnantes, in quibus pars quelibet illud apostoli sibi arrogandum putabit, „puto, inquit, quod sensum Christi habeam"; scriptura autem, quomodo erit judex, cum abditissima passim habeat occulatissimis viris impervia, in qua abissus abissum invocat, persertim cum non omnibus omnia largiatur spiritus, sed dividat singulis pro sua voluntate. Sunt in paulinis epistolis, si Petro credimus, 2. c. 3. v. quedam difficilia intellectu, que indocti et instabiles depravant. Quod si quis contendit, nihil prorsus caliginis esse in sacris litteris, audiat ortodoxos, quorum nullus est hoc non predicans, quorum bona pars asseverat, nonnulla excedere captum humanum. Et tamen horum arca in sublimi ferebatur secura, recentiorum scapha heret in sirtibus. Si autem generalis ecclesie daretur conventus, quod aliis esset obscurum, aliis spiritus aperiret; sic ex collatione singulorum nihil remaneret cecutientie, ubi suam quisque apocalipsim afferret. Quod autem nihil recipiatur, nisi merus cortex scripture, hoc esset atramentalium theologorum, cum apostolus dicat „littera occidit, spiritus „vivificat", ibique precluditur via spiritus sancti, ubi non spiritus sed littera habet auctoritatem. Esset item in fidei negotio morosius agendum, neque enim de lana, ut aiunt, caprina est digladiatio, nec agitur de corrigia calciameti, ut temporis possit claudi angustia, quod est dicendum, in re tam sublimi et ardua edictum siquidem dominationum vestrarum non cito post ipsius datam accepimus, unde merito causamur deliberandi terminum assignatum, qui non sufficiat pro tante rei magestate. Quantum spectat ad locum, licet inclita bernensis urbs nobis in suspicionem aliquam non veniat, in qua tam multas insignes gravesque personas degere compertum habemus, et de quarum federe multum

nobis tribuimus, nullo pacto tamen doctos nostros illuc pertrahere potuimus, cum audiant plebeios alteri parti affici, neque, ut aiunt, libere, quod spiritus suggerit audere, proloqui, fieri autem minime potest, ut in negocio fidei christiane asseverando quis aliquoties non incaudeat, et non incondi-tius aliqua elabantur eis, qui cum multis eisque pugnacissimis rem habet; sal enim, nisi remordeat, insulsum est, quo contra edictum pro minimo scommate minitatur periculum vite. Quantum autem negocium nos et debitum cure pastoralis contingit, non facimus animam nostram preciosiorem ceteris, quin illam exponeremus periculo pro ovibus recommissis, si id necessarium foret, modo oves non degenerent, modo non sint de alieno ovili, modo non audiant vocem alienorum. Nihil trepidatur, nihil hesitatur, ubi est spes fraterne salutis et resipiscentie. Demus vero, quod in unam sententiam conveniat disputatio: quomodo hoc in posterum stabunt decreto, qui sanctarum omnium sinodorum quamlibet veterum placita, qui tot orbis columpnarum censuras, qui totius populi christiani consensum pro nihillo ducunt? Qui futilibus commentis venantur loces ex scripturis, quibus evertant sacra pariter et prophana? Qui scripture sensum volunt pro suo arbitrio temperandum, et quod sentiunt, volunt haberi pro oraculo, ceterorum sententiis umbrarum instar volitantibus? Sed hijs non obstantibus sperabamus omnia optima fine claudi, si quo ceperamus, pervenire potuissemus, ubi audissent precelse dominationes vestre mentem nostram sincere vobis semper additissimam; sed gravi lapsu accomisque jactura prohibemur. Confidimus tamen in domino, quod equo moderamine sic cuncta librabitis, ut sacra fides nostra integra et perfecta, more patrum nostrorum observanda indicetur. Unum tamen docti quos accitos voluimus vobis esse significandum voluerunt, ut, si velint illi, cum quibus est digladiatio, secum manus conserere, modo conveniant ad limistrophum locum, invenient promptissimos; quod si placet scriptis congredi, mittant probationes animatum ipsi, nostri pari scripture testimonio confligent. Ergo

felicibus, inviolissimi domini, ad hos fines devenisse rem christianam, ut scandalum tanto divisionis patiatur. Vos vero rogamus et obsecramus in domino Jesu, state firmi in fide, in qua antehac clarissimi Helvetiorum proceres et optimates sua integritate domino militarunt. Sic futurum est, ut a domino semper tueatur publica res vestra, et vestrum augeatur imperium et nomen vestrum, simul et laudem enarret omnis ecclesia sanctorum. Nos vero semper futuri sumus prefatarum dominationum vestrarum invictissimarum addictissimi ac promptissimi obsecutores et oratores apud dominum, cuius gratia semper vestris felicibus votis obsecundet. Lucini pridie nonas Januarii M. D. XXVIII.

Sebastianus de Montefalcone, Episcopus Lausannensis.

Aufschrift: Magnificis ac potentissimis dominis, dominis scultetis senatoribus et consulibus insignis urbis bernensis, protectoribus et amicis nostris precipuis.

Hierauf antwortete Bern, schon am 5. Januar, was S. 236 zu lesen ist.

1528. Prima Januarii.

Unser fründlich willig Dienst, und was wir Eren, Liebs und Guts vermögen, zevor. Frommen, fürsichtig, wys, besunders guten Fründ und getrüwen lieben Mitburger, wir haben üwer Schriben empfangen und üwer hoch Beduren verstanden; sollen Ir wüssen, daß wir nit minder Beduranß haben dann Ir. Daß wir aber uf diesen hochzitlichen Tag Üch mit wyterer Antwurt kunnen begegnen, kan nit sin, dann etlich unser Räten ouch nit anheimsch, wölich wir beschriben haben, daß si zu dem lengsten uf morn zu Nacht hie sin werden. Dann werden wir morn und Fritag über den Handel sitzen, und demnach Üch mit gebürlicher Antwurt begegnen, deß Ir Üch zu uns versechen sollen, als zu üwern getrüwen Mitburgern. Hiemit verlich Üch Gott das, so Ir von Ime begeren. Datum prima Januarii Anno &c. XXVIII. (1528.)

Schultheiß und Rat zu Friburg.

Am 4. Januar erschienen Boten von Freiburg vor Schultheiß und Räthen zu Bern, und eröffneten die Antwort ihrer Regierung auf das hierseitige Schreiben vom 31. December (S. 73 und 232 hievor). Nach ziemlich bitterer Erörterung der Streitfrage ward die ganze Verhandlung in einen Abscheid gefaßt und Freiburg mitgetheilt, hatte jedoch keine erhebliche Folge. (S. 234.)

1528. Uf den XI. Tag Januarii.

Unser früntlich willig Dienst, und was wir Eren, Liebs und Guts vermögen, (sien) Üch allzit bereit zuvor! Frommen, fürsichtigen, wysen, sonders guten Fründ und getrüwen lieben alten Eidgnossen, nachdem üwer und unser getrüw lieb Eidgnossen, ouch wir, üwer Wysheit ab dem Tag zu Lucern unser Anligen, von wegen bi Üch fürgenomner Disputatz, früntlicher Meinung zugeschriben, damit Ir gedachte Disputatz abstellen, us allerhand darnebent erzellten Ursachen, in dem selben Schriben gemeldet, rc. verstan wir in üwer daruf uns zugeschribner Antwurt, under Anderm, daß die Boten, von denen Üch obgemelt Schriften zukommen, (als Ir vermeinent) Sölichs us eignem Fürnemen on irer Herren und Obern Bevelch gethan haben söllen. Und diewyl nun unser Bott sölich vorberürt Meinung gegen Üch ouch hat helfen handlen und vollstrecken; fügen wir üwer Wysheit hieruf zu vernemen, daß unser Bott söliche Meinung von uns in Bevelch gehept, sampt andern üwern und unsern lieben Eidgnossen, obs den selbigen gefellig gegen Üch ze handlen früntlicher Meinung, Üch zu keinem Argen noch Widerdrieß und allein us gutem Grund, damit Ir und wir sampt andern üwern und unseren lieben Eidgnossen desterbas in Fried, Ruw und Einikeit bi einandren unzertrennt, wie unsre Altvordren bliben möchten. Wir sind ouch noch hit in Willen, nützit gegen Üch, denn was zu Einikeit und Wolfart unser Eidgnoschaft dienen (mag), fürzenemen; wollten wir üwer Wysheit, damit Ir unsern Boten hierinn entschuldigt haben wellint, früntlicher Meinung nit verhalten; wellint dergli

von uns vermerken, stat uns umb üch allzit früntlich zu verdienen. Datum uf den XI. Tag Januarii Anno XXVIII. (1528.)

Landammann und Rat zu Schwiz.

Bezieht sich auf den Erlaß der acht Orte an Bern vom 27. December 1527 (S. 224).

(1528. Januar 13.)

Hierinne stand verzeichnet all die, so disputiert haben, Frömbd und Heimsch beider Parthyen, und umb welich Artickel si disputiert, die widerfochten old underschriben haben.

Volgend die, so nach miner Herren Ordnung die Artickel wellen widerfechten:

(Erstes Verzeichniß.)

Provincial für sich selbs (nemlich Dr. Cunrad Treyer).
Her Niclaus (Christen) Senger zu Zofingen.
H. Theobaldus Huter, Pfarrer zu Appenzell.
Johannes Buchstab, Schulmeister zu Zofingen.
Hans Buchstetter, Kilchherr zu Bruck.
Decanus Capituli Münsingen, Johannes Wanberger.
H. Gilg Murer, Pfarrer zu Rapferswyl.
Jacobus Edlibach, Pfarrer zu Grenchen.
Johannes Brunner, Kilchherr zu Äsche.
Daniel Schatt, Lütpriester zu Gundiswyl.
Christophorus Institoris, Vicarius in Tenstetten.
Johannes Spannagel, Kilchherr zu Dießbach bi Thun; wiewol er sich hie ufschribt, hat er sich doch besint und der Predicanten underschrieben aller Artickeln halb.
H. Hans Häfeli, Kilchherr zu Niderbalm, will bi dem bliben wie es gemacht wirt.
Caspar Schwigker, Caplan zu Brittnow.
Bartolomeus Appenzeller, Kilchherr zu Affoltern.

Notarie, der von Zweisimlen, er ist hinweg[illegible].
Her Propst zu Wylen[illegible].
Her Cristan, Kilchherr zu Bargen.

Diß Nachgeschriben haben sich erlütert bi dem Glouben unser Vordern und den Conciliis ze bliben:
Petrus Gabrielis, Curatus in Ligerz.
Jacobus Bovin, Kilchherr uf Tessenberg.
Heinricus Nagkli, Kilchherr zu Wengi.

(Zweites Verzeichniß.)

Nicolaus Herrman, Lütpriester zu Seon, subscribit Meister Niclaus dem Senger.
Heinricus Tißli, Kilchherr zu Heimiswyl will nu den ersten Artickel christenlich bekennen und warten witer wie die andern disputiert werden.
Wolfgangus Gerwer, Kilchherr zu Winigen, auch also.
Melchior Brunner, Decanus und Kilchherr zu Huttwyl, subscribit dem Senger.
Gregorius Ürtinger, Kilchherr zu Arch, will nit disputieren, sonder was sich mit göttlicher Schrift findet und min Herren halten, will er ouch halten.
Johannes Molitoris, Kilchherr zu Mechkilch, ouch also.
Ulrichus Füchsli, Caplan zu Brugg, subscribit dem Senger.
Silvester Weßmer, Frümesser zu Brugg, ouch also.
Laurentius Im Hof, Rector in Entfelden, ouch dem Senger.
Petrus Locher, Plebanus in Reinow, ouch dem Senger.
Bernhardus Stäheli, Helfer zu Lenzburg, subscribit den Predicanten in allen, usgnon den vierden Artickel.
Joseph Forer, Pfarrer zu Herisow in Appenzell.
Joannes Roß, Kilchherr zu Oberburg.
Frater Alexius Grat, confessor im Insula.
Erasmus Vogt, Helfer zu Hilterfingen.
Mathias Schmid, Pfarrer zu Sengen, subscribit den Predicanten, usgnon den umb das Sacrament.
Hans Tschifrid, Chorherr zu Inderlappen.

Herr Hans Knecht, Kilchherr zu Steffisburg, will erwarten was mit göttlicher Schrift erhalten wird, git all grecht op das Sacrament.

Herr Heinrich von Ort, Chorherr zu Jnderlappen.

Petrus Lideri, Curatus zu Novile,	
Jacobus Columbi, Vicarius zu Bex,	
Joannes Quiqnoti, Vicarius zu Olon,	in Dominio Älen.
Guilielmus Orsingeri, Vicarius zu Alen,	
Petrus Goliosy, Vicarius zu Ormont,	

(Erstes Verzeichniß.)

Wider den fierden Artickel wellend disputieren:

Benedictus Burgower, Pfarrer zu Sant Gallen,	
Andreas Althammer,	
Jacobus Dugsburger, Predicant zu Mülhusen,	Luthers Opinion.
Augustinus Gemuseus, Predicant zu Mülhusen,	

Hienach volgend die, so die X Slußreden underschriben haben:

(Erstes Verzeichniß.)

Jesus, Marie filius.

Als wir, vom Capitel, angelanget sind von unsern gnädigen Herren und den Presidenten, umb die zechen Schlußreden der Predicanten, ob wir dieselben verbechtigen wellen, und darwider disputieren, ist unser Will und Meinung, daß wir darwider nit können noch wüssen zu handlen, und nach der Erlütrung der Predicanten, so uf der Kanzel beschechen

ist, wir Glouben geben, so lang bis daß gnug beschicht ir Begehren, wo sölich Schlußreden nit warhaft und göttlich erfunden mögen werden, und mit heiger Geschrift bezüget als unrecht. Datum am VIII. Tag der helgen Trikünigen Anno M. V^C XXVIII. Jar. (13. Jan. 1528.)

Sebastianus Negeli, Johannes Dubi, Conradus Wälliman, Georius Römerstal, Urbanus Boumgarter, Johannes Isenschmid, Heinricus Pfister, Johannes Stürmeyer, Ulricus Dahinden, Jodocus Kiburger.

Her Lienhard Mäder, Caplan zu Sant Vincenzen, glicher Gstalt wie die Chorherren den X Slußreden underschriben.

Haben sich die Brüder setzmal zun Predigern den X Slußreden der Predicanten underschriben, doch mit dem Anhang, wo si künftiger Zit mit göttlicher Gschrift anders bewist, alldann das anzenemen und dem gehorsamen, und dise Underschribung inen keinen Nachteil gebären solle noch möge.

H. Bartholomeus Vogt, Prior.
Bernhardus Karrer, Suprior.
Marcus Schmalz.
Mathias Luft.
Josephus Steiger.
Lucas de Silva.
Caspar Tälinger.
Petrus Tischer.

Diß nachvolgend, all Caplanen zu St. Vincenzen, die die X Slußreden für gut, grecht und in der heil. Gschrift gegründt halten wellen:

Michel Schaller.
Michel Glári.
Petrus Walther.
Johannes Ernst.
Desglichen Her Bernhard Friess, auch wie die andern Caplanen.
Der Erw. Johannes Hug, Gardian allhie, underschribt sich allen Artickeln.

Hr. Georgius [illegible], } Barfüßer, omnibus.
Hr. Johannes [illegible], }
D. Johannes Oecolampadius, Kilchherr zu Sant Martin.
Marcus Bertschi, Plebanus zu Sant Leonhard.
Wolfgangus Wissenberger, Predicant im Spital zu Basel.
Theobaldus Fabri, Caplan zu Zofingen, underschribt sich allen Artickeln.
Cristanus Vogt, Helfer zu Hilterfingen.
Georgius Hädner, Lesmeister zun Predigern, der Predicanten underschriben X Artickel.
Gabriel Löuwensprung, Kilchherr zu Walkringen, omnibus.
Eruperantius Steinbock, Pfarrer zu Bremgarten bi der nüwen Bruck.

Die, so die gesatzten Artickel von Predicanten wend helfen mit göttlicher Geschrift erhalten, sind hie mit Namen.

(Erstes Verzeichniß.)

Heinricus Ludovici, Kilchherr zu Bollingen, } adprobant omnes articulos.
Adrianus, von Stettlen, }
Laurenzius Solotormann, von Muri, }
Augustinus Spegli, von Bechigen,
Blasius Metzger, von Krouchthal, primo und allen andern Artickeln underschriben.
Wilhelm von Engi, omnes.
Mauritius Meister, Kilchherr zu Thun, } omnes conciones.
Michel Brun, Helfer, }
Conradus Müller, (Müllhofer) Caplan daselbs zu Thun, }
Nicolaus, Caplan zu Bipp.
Sebastianus Häsli, Schulmeister zu Basel, haltet all Artickel als christenlich.

Ulrich [illegible] ([illegible]) aus dem [illegible], omnes.

Hr. Hans Roß, Kilchherr zu [illegible], alle X Artikel underschriben.

Burkardus [illegible] von [illegible] us dem [illegible], wonhaft zu mindern Basel, bekennt und bezügt, dise [illegible] allesamen warhaftig christenlich sin und gegründt in der heil. Schrift.

Johannes Schörli, Kilchherr zu [illegible],
Petrus Cunz, alt Kilchherr von Erlenbach, } all Artickel gut sin.

Her Pauli, Kilchherr zu [illegible], all Artickel.

Petrus [illegible] von Schaffhusen, wonhaft zu Basel, bekennt omnes.

Apollinaris Tegerveld, Pfarrer zu [illegible] hat sich allen Artickeln der Predicanten underschriben.

Deßglichen Her Dietrich von Englisperg, Priester im Landgricht Konolfingen.

Michel Lußer, jetz wonhaft zu Rorbach, etwan Pfarrer zu Oberburg,
Felix Stoll, wonhaft zu Zofingen,
Johannes Jenzer, Curat in Ursibach, } all Artikel.

Geroldus Aricker, Curat in Tozingen, omnes articulos.

Johannes Hofer, [illegible] zu Burgdorf, bekennt ouch all Artickel grecht.

Heinricus Schilling, Kilchherr zu [illegible], hat sich begeben bi heiliger göttlicher Geschrift zu beliben und was damit erhalten wirt, und (wie) min Herren von Bern sich in Solichem halten, deß will er sich ouch [illegible] und vestenklich nachkommen.

Her Felix Eckenberg, Kilchherr zu Kilchdorf, Camerer desselben Capitel, gibt die 1te Slußred gut gründet in der Schrift.

Benedictus Messerschmid, Kilchherr zu Signouw, den ersten Artickel in Kraft nach der heil. Schrift, desglichen all ander Slußreden adprobiert.

Johannes Grell, Lütpriester zu Kilchberg im Baslerpiet, 1., 2. concionem, allesamen.

Matheus Merk, Lütpriester zu Nüß in Baslerpiet halt den 1. und ander Artickel grecht in heil. Schrift, allsamen.
Matheus Hiltprand, von Brück, Lütpriester ze Oltingen an der Schafmatt, halt all Artickel grecht.
Wilhelmus Tachs von Langnouw, halt all Artickel für grecht.
Albertus Vogt, Curatus in Sigriswyl, all Artickel.
Joannes Juchli, Curatus in Oberhaßle, ouch allesamen.
Melchior Tillmann, von Lutzern, von wegen der III Pünden, in allen X blibt er bi den Predicanten.
Johannes Holzmann, von Käperswyl, Kilchherr zu Grindelwald, all X Artickel.
Hans Stoffler, von Ougspurg will die X Artickel, wo es Not, erhalten.
Johannes Granberg, Curatus zu Trub, halts mit allen X Artickeln.
Johannes Stucki, Pfarrer zu Rötensu in Baslerpiet, begibt sich die X Artickel mit der Schrift ze erhalten, wo es von Nöten.
Heinricus Ragor, Lütpriester zu Windisch, haltet all christenlich und in der Schrift gegründt, hat die ouch predigot und erhalten, wo es Not.
Meinradus Wißmann, Caplan zu Badiswyl in der Grafschaft Arwangen, gibt den ersten Artickel gut und grecht mit den Predicanten.
Georgius Blösch, Caplan zu Oberbüren, haltet mit göttlicher Schrift all Artickel grecht.
Wilhelmus Hiltboch, Kilchherr ze Ilzach in Mülhuser Herligkeit, halt die Artickel all für christenlich und hoch gründet in göttlicher Schrift.
Heinricus Stulz, Predicant zu Frouwbrunnen, halt all Artickel für christenlich und wolgegründt in heil. Schrift, und wo es von Nöten dieselbigen ze erhalten, ist er bereit.
Martinus Rot, Kilchherr in Röutigen, haltet und vergicht die X Artickel göttlich, christlich und gründt in der

Schrift, und wo von Nöten, well er mit Hilf Anderer erhalten.

Wilhelmus Erb, Curatus in Ansoltingen, bekennt offenlich, daß die X Artickel wol gründt in göttlicher Schrift dieselben ze erhalten.

Jacobus Augspurger, Predicant zu Mülhusen,
Augustinus Gemoseus, Predicant zu Mülhusen,
} unterschriben sich aller Artickeln, den 4ten usgenommen.

Nicolaus Walthein, Kilchherr zu Sifelen, all Artickel.

Mauritius Bischoff, Predicant zu Küniz, umb die X Artickel.

Nicolaus Rummel, Lütpriester im nidern Spital, bekennt die X conciones christenlich und gut sin gründt us heil. Schrift.

Caspar Künzi, Kilchherr zu Jns, all X.

Jmmerus Grandmeister, all X.

Burkardus Köbler, Lütpriester zu Seriswyl, all Artickel, die mit heil. Schrift beslossen wird uf dieser Dispútaz.

Johannes Schwizer, Kilchherr ze Lerouw, all X christenlich.

Bartholome Schmid, Kilchherr zu Belp, all.

Her Fridli Bratschi, Kilchherr in Adelboden, hat sich erlütert bi dem ze beliben, so mit göttlicher Geschrift erhalten wird.

Her Cunrad Sifrid zu Louperswyl ouch glicher Gestalt, wie der erst bemeld oben.

Bropst von Herzogenbuchsee, dhein Artickel widerfechten.

H. Rudolf Schnewli, Caplan uf der Rideck, den Predicanten underschriben.

Bonaventura Venus, Predicant zu Küngsvelden, hat sich den Predicanten underschriben.

Hans Keßler, Caplan im Nidern Spital,
Johannes Bär, ouch Caplan daselbs,
} all Artickel für grecht u. gut.

Her Cristan König, Kilchherr zu Rügisperg, will wider die X Artickel nit vechten; was min Herrren machen, dabi will er's lassen beliben.

Mathias Ritter von Üchtersheim bi Heiderberg, alle Articel underschriben.

Ambrosius Sypragrius, Pfarrer zu Riehen bi Basel.

Her Vatter von Thorberg hat sich underschriben der 1., andern ouch III. Slußred, darzu H. Wilhelm der Schaffner, nach Vollendung des IIII haben sie, der Prior und Schaffner, under all Artickel geschriben.

Her Apt zu Trub, in den III ersten Artickeln halt ers mit den Predicanten, demnach under die übrigen siben.

Her Mathis Wunderer, Meister zum heil. Geist, und mit im Her Hans Haberstich, aller Artickeln underschriben und die für grecht geben.

Johannes Ulricus Hagsberg, Helfer zu St. Vincenzen, hat sich den Predicanten underschriben.

H. Hans von Murten, Caplan zu St. Vincenzen hat all Artickel grecht gäben.

Joannes Teschenmacher, hat sich underschriben allen Artickeln usgenommen den 4. 5. 6. und 7ten.

Timotheus Crüzberger, glicher Gestalt wie Hr. Teschenmacher.

H. Jörg Witzig ouch, doch all dri thun, was min Herren si heißen.

(Zweites Verzeichniß.)

Laurentius Kupferschmid, Kilchherr zu Jegenstorf, omnes.

Adamus Kiener, Caplan zu Erlach, omnes.

Simon Wäber, Predicant zu Tärwyl und Ettingen,
Jeorius Gattenheimer, Predicant zu Loufen im Loufenthal,
Jodocus Himelkron, Predicant zu Berschwyl im Loufenthal,
} us des Bischoffs von Basel Herrschaft, omnes.

Heinricus Huber, Kilchherr zu Twann, omnes.

Petrus Lüpolt, Kilchherr zu Langnouw, omnes.

Hans Holzschnider, Kilchherr zu Rüdiswyl, omnes.

Johannes Schiltknecht, Kilchherr zu Grafenried, omnes.

Johannes Gepäl, Kilchherr zu Rorbach, omnes.

Johannes Bingi, Kilchherr zu Schöftlen, omnes.
Johannes Alt, Kilchherr zu Bleichenbach, omnes.
Johannes Zender, Lütpriester zu Zofingen, omnes.
Erhart Lindenfels, Kilchherr zu Kilchlindnach, omnes.
Johannes Zu der Müli, Kilchherr zu Brittnouw, omnes.
Meister Hans Buchser, Kilchherr zu Sur, omnes.
Wernherus Hug, Caplan zu Sur, omnes.
Jacobus Schaller, Kilchherr zu Großenhöchstetten, omnes.
Johannes Kaltengießer, subscribit omnibus, Statschriber
zu Arburg, was vor Kilchherr daselbs, omnes.
Martinus Frömd, Helfer zu Spiez, omnes.
Adam Wißlocker, Helfer zu Thunstetten, omnes.
Johannes Läder, Kilchherr zu Köllikon, omnes.
Marx Spengler, Kilchherr zu Ammerschwyl, omnes.
Herr Hartmann, Dechan zu Rud, omnes.
Herr Rudolfus Kißling, Kilchherr zu Kulm, omnes.
Conradus Müller, Caplan zu Kulm, omnes.
Ulrichus Wolf, Kilchherr zu Ürken, omnes.
Heinricus Müller, Caplan zu Scherzlingen, omnes.
Rudolfus Räber, Kilchherr zu Lozwyl, omnes.
Jacobus Sartoris, von Hallow, omnes.
Lucius Schwab, Kilchherr zu Sumiswald, omnes.
Johannes Frömd, Kilchherr zu St. Steffan, omnes.
Petrus Süber, Kilchherr zu Müllenberg, omnes.
Heinricus Seratoris, Kilchherr zu Aarburg, omnes.
Hans Schmidle zu Loufen, Schumacher, } von des Bischoffs
Peter Hans Meyer, ouch zu Loufen, } von Basel. Sind
dise beid Herrn Simon, irem Kilchherrn, zugen ze-
losen von einer Gemeind.
Theobaldus Fry, Kilchherr zu Winouw, omnes.
Paulus Fagius, Schulmeister zu Jßna, omnes.
Theobaldus Molitoris, Kilchherr zu Birwyl, omnes.
Jacobus Träyer, Kamerer Capituli Münsingensis, omnes.
Ludovicus Pistoris, Kilchherr zu Hasle im Emmental, omnes.
Sebastianus Waltmann, Kilchherr zu Oberbalm, omnes.
Johannes Geßler, Kilchherr zu Bümpliz, omnes.

Blasius Hiltbrand, Dechan von Büren, omnes.
Heinrichus Ploß zu Oberlis, omnes.
Lienhardus vom Stein zu Seedorf, omnes.
Immerius [illegible], Kilchherr zu Niderlis, omnes.
Alexander Pur, Kilchherr zu Affoltern, omnes.
Petrus Speich, Kilchherr zu Schüpfen, omnes.
Johannes Giger, Kilchherr zu Arberg, omnes.
Benedictus Tschamperli, Kilchherr zu Diesbach bi Büren,
omnes.
Johannes Giners, Kilchherr zu Wyl, omnes.
Ulrichus Schmid, Kaplan zu Scherzlingen, omnes.
Benedictus Fuß, Kilchherr zu Wolen, omnes.
Johannes Juchli, Kilchherr zu Haßle, omnes.
Marcus Elend, Kilchherr zu Gsteig, omnes.
Jacobus Spieß, Kilchherr zu Rügsouw, omnes.
Benedictus Schürmeister, Kilchherr zu Blumenstein, omnes.
Petrus Hauri, Kilchherr zu Biglen, omnes.
Herr Adrian von Rümlingen, Kilchherr zu Spiez, omnes.
Anthonius vom Sod, Kilchherr zu Rotelfingen, omnes.
Johannes Dolsperg, von Lenzburg, omnes.
Jörg Sturm, Helfer zu Münsingen, omnes.
Johannes Schmid, Kilchherr zu Oberwyl, omnes.
Benedictus Wäler, Kilchherr zu Turnen, omnes.
Christannus Dammüller, Kilchherr zu Gerzensee, omnes.
Nicolaus Sibeldus, Kilchherr zu Rüti, omnes.
Michael Pfeffli, Kilchherr zu Oberwyl bi Büren, omnes.
Heinricus Möriker, Kilchherr zu Schangnach, omnes.
Bernhardus Herrmann, } ambo Caplanen zu Fels-
Michel Schwarz, } hen, omnes.
Adam Pfefferli, Kilchherr zu Thalheim, omnes.
Johannes Küni, Kilchherr zu Umiken, omnes.
Ulrichus Stroumeier, Kilchherr uf dem Bötzberg, omnes.
Johannes Sarch, Kilchherr zu Rein, omnes.
Conradus Steinhüßli, Kilchherr zu Mandach, omnes.
Johannes Wäber, Kilchherr zu Gutenstein, omnes.
Blasius Amman, Kilchherr zu Holderbank, omnes.

Hans Wechter, omnes.
Heinricus Brunner, Kilchherr von Nüweneck, omnes.
Benedictus Hasen, Kilchherr zu Dürrenrot, omnes.
Wolfgangus Wiggeli, Lütpriester zu Läwyl, omnes.
Martinus Eichmann, Kilchherr zu Frutigen, omnes.
Christianus Kindermann, Kilchherr zu Utzingen, omnes.
Franciscus Hagenbach,
Ruprecht Winter,
Erhart Roß,
Caspar Dugli, der Stumm,
Mathias Appianus, } von Basel, omnes.
Heinrich Beling,
Urban Schwartz,
Jacob Hälweg Appoteger,
Hans Rosman,
Cunradus Tiß, Kilchherr zu Nidauw, omnes.
Johannes Brenner, Kilchherr zu Sutz, omnes.
Benedictus Fintschi, Kilchherr zu Kappelen, omnes.
Beatus Trächsel, Kilchherr zu Büttenberg, omnes.
Petrus Siglin, Kilchherr zu Bünglon, omnes.
Caspar Keßler, Kilchherr zu Elfingen, omnes.
Jeorius Binder, Caplön zu Zofingen, omnes.
Appolonaris, Prior zu Buchse (Münchenbuchsee), omnes.
Sebastianus Stäbla, Vicarius zu Undersewen, omnes.
Johannes Nüwenfelser, alt Curatus zu Mure, omnes.
Düringus Rust, alt Apt von Trub, omnes.
Beatus Falkenberger, Vicarius zu Tierachert, omnes.
Melchior Stüdli von Feringen, omnes.
Jacobus Immeli, Lütpriester zu Sant Ulrich zu Basel, omnes.
Nicolaus Hemman, Kilchherr zu Kleinenhöchstetten, omnes.
Lienhardus Haltmeyer, Plebanus zu Thunstetten, omnes.
Caspar Jobrist, omnes.
Caspar Stäli, Kilchherr zu Golzwyl, omnes.
Erhardus Bepping, Kilchherr zu Zeiningen, omnes.
Felix Eggenberger, Kammerer, omnes.
Herr Ruprecht, Kilchherr zu Gurzelen, omnes.

Johannes Baltasar von Minfelden, Predicant gesin zu Loufen, omnes.

Johannes Bertschi, Kilchherr zu Walperswyl, omnes.

Fridlinus Brunner, Kilchherr zu Matt in Glaris, omnes.

Laurentius [illegible], Kilchherr zu Muri, omnes.

Johannes Überli, Kilchherr zu Hindelbank, omnes.

Oswaldus, Kilchherr zu Limpach, omnes.

Johannes Miltenberger, Kilchherr zu Diemtigen im Nidersibenthal, omnes.

Von welschen Predicanten us der Herrschaft Aelen underschribt allein

Guilielmus Farellus,	
Jacobus Wirben, Predicant zu Biel,	
Polagius am Stain, Predicant zu Trogen,	Laut besonderer schriftl. Erklärung.
Waltherus Clarer, Pfarrer zu Hundwyl,	
Mathias Keßler, Pfarrer uf Gais,	

Am 13. Januar, sonach am 7. Tage der Disputation, erließen Schultheiß und Rath an sämmtliche berufene Priester und Predicanten den Befehl, sich auszusprechen und mit ihrer Unterschrift zu bezeugen, ob sie den einen oder andern Schlußreden beistimmen und sie durchsetzen helfen, oder ob sie in Bekämpfung derselben beim bisherigen Glauben verharren wollten. (S. 78.) Es war dieß in der Disputationsordnung vom 15. December 1527 (S. 215) nicht vorgeschrieben worden, und erscheint auch einigermaßen im Widerspruche mit dem laut verkündeten Zwecke des Religionsgesprächs, durch den Gang und die Ergebnisse desselben erst zu einem endlichen Urtheile über die streitigen Glaubensfragen zu gelangen. Indeß die Geistlichen müssen sich hieran nicht sonderlich gestoßen haben, denn sie bekannten sich mit ihrer Unterschrift die Einen für, die Andern gegen die Schlußreden, und nicht am Einfältigsten — aber freilich am Charakterlosesten — handelten wohl die, welche, den entschiedenen Willen der Regierung durchschauend, sich erklärten, jedenfalls zu dem stehen zu wollen, was sie annehmen werde.

Es giebt zwei Verzeichnisse dieser gesammelten Unterschriften, das Eine aufgenommen von Stadtschreiber Peter Cyro von Bern,

das Andere vom Stadtschreiber Eberhard Rümlang von Thun, beide functionierende Secretäre der Disputation. Sie haben Manches mit einander gemein, und widersprechen sich nirgends; aber im Grunde sind es doch eher zwei Theile eines Verzeichnisses, als zwei Aufnahmen des nemlichen Verzeichnisses. Wir geben sie daher Beide, nur wird keine gleichlautende Unterschrift wiederholt. In der Reihenfolge erscheinen zuerst die Namen derjenigen, welche die Schlußreden, alle oder einzelne, bekämpfen, dann die, welche sie einfach annehmen, zuletzt die, welche sie nöthigenfalls vertheidigen zu wollen sich erklärt haben. Die Züricher, 62 Geistliche, Meister Huldrich Zwingli an ihrer Spitze, bleiben weg, da sie alle bereits reformirt waren. Stettler (Chronik II, 4) hat vermuthlich blos eines obiger Verzeichnisse gekannt und benutzt.

1528. XII. Calendis Februarii. (Jan. 21.)

Magnifici et potentissimi domini, amici et protectores nostri singularissimi.

Accepimus litteras vestras, quibus pro voto nostro per singula respondere non epistolam sed justum propemodum volumen exigeret. Verum, ne non nichil respondeamus, quod sperabitis presentiam nostram disputationi vestre condecere, sperabamus et ipsi simul et cupiebamus pro viribus exequi, nisi adversa fortuna vetuisset. Causamini oratores-u doctorum, quos huius rei gratia ipsi miseramus, quasi immemores officii et totius humanitatis expertes, non absoluta disputatione, preter rationem clanculo et vobis insalutatis habuerint. Hanc vestram queremoniam, cum illis efficacius ingeremus, tali extemporaneo responso vobis nobisque satisfaciendum putarunt: Nihil, inquiunt, incivile et humanum erga spectandos consules bernenses a nobis exhibitum est, qui sustinuimus sex dierum spacio, si quid latini sermonis abanctoribus abxiomatum (que vocant) in verbi dei gratiam depromerentur; sed spectrum nobis visum est, quo ydiomate nobis incognito res agatur. Cum tamen ipsa axiomata latine acceperimus, videmus insuper rem christianam pene consceratam, quia non traditur doctis ventilanda sed vernacula germanorum linga; vulgo proditur apud promiscuam multitudinem magno christiane concordie detrimento, Doctor ge

tium habet lac, quo fovet imbeciles, habet cibum solidum, quo vegetet fortes, et habet sapientiam, quam non apud quoslibet nec in propatulo, sed apud perfectos in occulto profert. Erant sitientes veritatis aures, fatemur. Cur ergo non imitabantur „latices, latino fluentes alveo, cum ibidem staremus tamquam multa spectantes sidera? Saltem probassent orationis diluvio, quid lateret in nobis, aut saltem nos monuissent ad sustinentiam. Ceterum, lectis in senatu litteris inhibitoriis Cesaree magestatis, relatum est nobis ex consulum decreto, ut, quod bonum in occulis nostris videretur, faceremus, quod licentie nedum equivalet, sed prestat. Satius igitur duximus parare regressum, quam illic tempus terere, alioqui nobis non ocio absumendum hec illi.“ Ceterum, ubi scribitis, verendum vobis esse, ne hii docti nostrates institutum vestrum, quod sanctum profitemini, sint infamaturi, et id a nobis jure vestro requiritis illis inhibendum, ne perperam hoc interpretentur; — dedimus operam, ut sobrietati verborum consulant, quod et spoponderunt. Verum quia et ipsi ministri verbi dei sunt, et quadragesime tempus est in januis, omnes ad evangelium se accingunt, quorum alter petit Lutheciam, alius ad Sequanos, alius vero proficiscitur ad Allobrogos, reliqui suos quisque penates repedarunt. Quantum vero negotium nos contingit, ne invisam eclipsim sacra fides patiatur, ex jure cure nostre hoc apostolico pharmate mederi visum est: obsecro vos per nomen domini nostri Jesu Christi, ut non sint in vobis scismata, et digne ambuletis vocatione, qua vocati estis; cum omni humilitate et mansuetudine soliciti servare unitatem spiritus in vinculo pacis, ego quidem absens corpore presens autem spiritu, et hoc vobis opto, utinam abscindantur qui vos conturbant! Hoc suffecerit viris evangelicis, quales vos, et speramus et confidimus. Rogamus autem monemus et id in nomine domini exigimus, ut nichil in fidei caussa definiatis absque censura futuri consilii, aut saltem noticia conventus imperialis, prope diem in imperiali civitate Regensburg celebrandi, ne forte orbis totus, cuius negotium, sicut et nostrum agitur, nobis

succenseat, et ut accuratius probetis, que sit voluntas dei, placens et perfecta, que debet esse scopus et perpendiculum omnium actuum nostrorum. Preterea in ipso mox calce litterarum pollicemini nobis perscribere, eaque disputatione vestra absoluta nos scire voletis, qua in re rogatos volumus, ut si quid conclusum fuerit sanctionibus sanctorum patrum et generalium consiliorum orthodoxorum derogans, (quod non arbitramur) nec significetis, nec nos huic negocio implicetis, quoniam nunquam futurum est, ut aliter sentiamus quam priores ecclesie dei columpne sanctimonia et signis corruscantes. Valeant prestantissime dominationes vestre, quibus semper futuri sumus addictissimi; gratia domini Jesu Christi vobiscum Amen! Lausanne XII. Kalendis Februarii M. D. XXVIII.

Sebastianus, episcopus lausanensis.

Ufschrift: Magnificis et potentissimis dominis sculteto et consulibus urbis bernensis, amicis et protectoribus nostris singularissimis.

(1528. Januar 21.)

Instruction an unser gnädigen Herren die vier Venner.

Als ein Ansächen ist beschächen von Üch, unsern gnädigen Herren, Halt der Disputation, namlich der X Schlußreden, so usgangen sind von unsern Predicanten, umb welche, uß Verordnung üwer unser Herren, von den Presidenten angelanget Antwurt zu geben, gschriftlichen die Conclusiones zu erhalten, oder aber schriftlichen vervechten und nit warhaft machen, welches uns zu schwer hat wellen sin; damn (sölichs) nach Erlütrung der Predicanten uf der Kanzel beschechen, und mit Infürung Anfangs jetlicher Schlußred in sölicher Maß mit helger Geschrift verwaret, daß uns nit hat wellen bedünken die zu vervechten, sunder sie warhaft und cristenlich achten, so lang und bis daß gnug beschickte Erfordrung der

Predicanten, mit heiter göttlicher Gschrift si ze bewisen, und da mit Menklich sechen und verstan mög, daß si nit den rechten, heitenen, claren Grund der Gschrift dartan heigent, zu Erhaltung sölicher Artickel. Uf das will uns nu zimen und hüren, sitmal wir der Articklen halb überwunden sind, und inen underschriben als obstat, daß wir Rat suchen als bi Üch, unsern gnädigen Herren und Vätern, sitmals Sölichs gehandlet ist vor ganzer Gemein, es sig der Meß halb oder ander Ceremonien, so wir dann bruchen, wie wir uns darin halten söllen, damit wir nit Verletzung geben gemeinem Volk und uns zu einem Gespött machen aller Welt, so do möchten sprechen, daß wir untrüw oder valsch handleten, es sig des Unterschribes halb, oder des Tuns halb der Kilchen, dann es sich nit zusamen stimmen will. Nu sind wir keineswegs gesinnet, daß wir einerlei Endrung tun, und handlen wellent an Geheiß und Ordnung üwer unser gnädigen Herren; hand harinn ein gut Vertruwen, üwer Wysheit sölichs ermessen wirt, damit wir von Üch bericht werden, wie wir uns halten söllen, uf daß wir nit Gottes und der Welt Gespött werden; was Ir uns hierinn heißen und raten, went wir gefölgig funden werden, und bitten üwer Gnaden, daß Ir uns allwegen in cristenlicher Befelch wellen haben.

Üwer Gnaden allzit willigen Probst und Capitel.

Dieses Gesuch der Stiftsherren, am 21. Januar dem Rathe vorgelegt, ward von dieser Behörde entschieden, wie S. 79 hievor zu lesen.

1528. Sambstag post Agathe. (Febr. 8.)

Unser früntlich willig Dienst, och was wir Eren und Guts vermögen zuvor. Fromen fürsichtigen, wysen, insondern guten Fründ und getrüwen lieben Eidgnossen, alsdann Ir kurzverruckter Zit mit der Statt Constanz ein Burgrecht gemacht und si zu Burger ufgnommen, — in welcher Gstalt und mit was Vorbehaltnus das vergriffen und beschlossen,

mögen Ir das dann wir wissen, — aber als uns die Sach ansicht, so will unser Herren und Obern, ouch uns bedünken, daß sölich Burgrecht unser Eidgnosschaft vil Nachteils und Schadens; dann Nutzes, Eren und Lobs darus entspringen mög und werd. Dann üch ist ungezwifelt unvergessen, als der Küngl. Majestät zu Hungern und Behaim rc. beide Regiment Insbruck und Ensheim, desglich die Hoptlüt des schwäbischen Punds, und zuletst Statthalter und Rät des keiserlichen Regiments im heilgen Rich, zu Spyr versamlet, uns zu vergangnen Tagen zugeschriben, besunders die von Costanz rc., als wir achten, Ir das wol vernomen und verstanden, demnach uf dieser Tagleistung der Küngl. Majestät Botschaft, der Landvogt in Schwaben, uns mündlich fürgehalten die vorigen Geschriften uns zukommen, widerumb eräfferende, wol ze bedenken, ouch darbi uns früntlich und ernstlich angsucht, daß wir wol erwegen, daß sölich Burgrecht deren von Costanz nit gepürt noch Not thut, dann allein zu Handhabung irs Mißgloubens angnommen, darus aber viel Unruw ervolgen wurd, angesehen, daß weder die keiserlich Majestät noch Küngl. Majestät, noch des heilgen Richs, noch des Punds zu Schwaben Ständ, Sölichs nit erliden werden noch mögen, deßhalb an uns begerende, daß wir uns dero von Costanz nüt beladen noch annemen, ouch Sölichs bi Üch, ouch üwern und unsern Eidgnossen von Zürich abstellen, und die von Costanz abwisen, wie dann Sölichs mit lengern Worten in Gschrift und von Mund anzogen ist, jetz unnot ze melden rc., deßhalb von uns Antwurt erfordernde. So dann vor sölcher Handel in Abscheiden an unser Herren und Obern gelangt, und diese Tagleistung allein darumb angsetzen, und aber unser Herren und Obern der Merteil Orten an sölchem Burgrecht mit denen von Costanz, so bi irem Mißglouben ze handhaben, gemacht, gar kein Gfallen haben, und uns leid ist, daß Ir Sölichs gethan, angsehen so Ir den Handel selber ermessen, wohin der länge, werden Ir befinden, daß zu besorgen nüm Gwässers darus erfolgt, dann daß wir Eidgnossen in offnen verderplichen Krieg gfürt werden möcht

tung, daß aber unsern Herren und Obern, ouch uns, jetz nüt nünt Widerwärtigers noch Schwärers ist, dann so wir kriegen söllten old müßten, sind ouch der Willens, uns davor ze hüten, und besonder so man betrachtet und ermessen, was der Bericht ze Basel, desglich die Erbeinung mit dem Hus Österrich ufgricht inhalt, darin Ir als wol als ander Ort vergriffen und verschriben sind, daß wir Eidgnossen des weder Glimpf, Fug noch Recht hetten. Darumb, getrüwen lieben Eidgnossen, so langt an Üch us Bevelch und in Namen unser Herren und Obern unser fründlich Bitt und Beger, daß Ir von sölichem Burgrecht, mit denen von Costanz angenomen, genzlich abstan, Üch iren nünt beladen noch annemen, und besonder eigenlich bedenken, was der Bericht zu Basel, darzu die Erbeinung vermag, die Ir nit minder dann wir zu halten schuldig und pflichtig sind, und was us sölicher Sach erwachsen und werden mag. So zwifelt uns nit, wenn Ir als die Wysen und Verstendigen Söliches wol erwegen, Ir werden selbs geneigt und willig sin, von sölichem Burgrecht abzestan, Üch und uns und gmeine Eidgnoschaft vor Unruw, Unfrid und schwärem Krieg, (den wir sonderlich [in] diser schwären, thüren, herten Zit nit erliden mögen) zu verhüten, ouch niemand Ursach zegeben Üch und uns ze schelten, daß wir Brief und Sigel nit haltend, das ane üwer und unser Eren Verletzung nit geschechen möcht. Darumb so bewisend Üch nach unserm hohen Vertruwen, das werden unser Herren und Obern, ouch wir, von Üch allzit fründlich ze verdienen und ze beschulden ganz gutwillig und geneigt sin. Und so aber sölich unser fründlich Bitt und Ansuchen an Üch nüt erschießen, sonder daß Ir uf üwerm Fürnemen und dem Burgrecht beharren und nit davon stan (wurden), (als wir doch nit verhoffend) so wellend wir Üch jetz hiemit nit verhalten, sonder erscheint und geoffnet haben, ob Ir old Ander mit Üch von sölichs Burgrechts und dero von Costanz wegen in offnen Krieg kemind, daß unser Herren und Obern der Merteil Orten des Willens und Fürnemens sind, sich sölichs Kriegs und dero von Costanz nünt ze beladen noch anzene-

men, und dashalb uf unser Herren und Obern der Merteil Orten, niemand getrösten soll, sonder merken, wir well niemand kriegen, noch uns keins Kriegs annemen von wegen Costanz wegen; darnach wüssend Üch ze richten. Das wellend also im Besten von uns vernemen, und begerend hierauf üwer verschriben Antwurt uf nechstkünftigen Tag ze schicken. Datum und mit unser lieben Eidgnossen von Lucern Secret beschlossen uf Sambstag post Agathe Anno etc. XXVIII. (1528.)

Von Stett und Landen der Merteil Orten der Eidgnoschaft Ratsboten jetz zu Lucern versampt.

Aufschrift: Den frommen, fürsichtigen, wysen Schultheß und Rat der Statt Bern, unsern besondern guten Fründen und getrüwen, lieben Eidgnossen.

Was das Burgrecht der Städte Zürich und Bern mit der Stadt Constanz in Bezug auf den Glauben festsetzte, zeigt der Auszug auf Seite 318 hievor.

(1528 im März.)

Bern, Statt.

Her Schultheß und gnedigen Herren, dis ist unser flißig Bitt an Üch von einer Gemeind, dis harnach geschriben Artickel uns zu verhören.

Item des Ersten, wie Ir das Gotswort an die Hand genommen hend, Gott geb Üch sin Gnad darinn zu geharren und bestendig zu sinz und wer Üch darvon trengen wellt, Fürst oder Herr, Fremd oder Heimsch, so wissend daß wir Lib und Gut zu Üch setzen wellind mit unserm Vermögen, als ver unser Lib und Gut langt.

Item zum Andern bittend wir Üch, gnedig unser lieben Herren, wie Ir wol wissind, daß wir bishar mit fremden Herren überladen sind mit ir Pünntnussen, deß wir zu großem Nachteil komen sind, die von Statt und Land, unsers Libs und Guts, der Eren und Sel gegen aller Welt in Schand und

Laster komen sind, — bittend wir Üch trüwlichen, wo es Üch müglich weri, darvon zu ston und uns trüwlichen zu beherrschen, deß wir Üch wol vertrawend.

Item zum Dritten, min Herren, bittend wir Üch, wie dann bishar ein großi Zwitrach ist gesin, daß Etlich uns von einer armen Gemeind verachtet, der het müssen ein Schwab sin, der ander ein Grißeneiger, und sind also verachtlichen gehalten worden von sunders Lüten, mögend Jr wol bedenken was Frid und Ruw das bringi, — bittend wir Üch abermals, Jr wellind unser gneidigen Herren sin, und solicher Verachtung uns vor sin, diewil wir doch alles tuchenlichen lidend, was Jr uf uns legend.

Item zum Vierden, so wend wir Üch gehorsam sin, und niemand für Herren haben, denn ein Schultheßen und Rat und die Zweihundert, und was die rätig werdend, darbi beliben, daß nit allwegen Jr müssend üweri Rät in Statt und Land schriben und von inen Rat nemen, sonders si und wir von Üch nemen und Üch gehorsam sin, es weri dann im Land Krieg, darzu wend wir aber unser Lib und Gut setzen und Üch gehorsam sin.

Item zum Vinften und Letsten ist aber unser Bitt, wie Jr dann, von allen Stuben gemeinlichen, an dem Ostermendag einen Eid gemeinlichen schwerend, daß der selbig von allen Stuben glichförmig gehalten werdi und ime billichen nachgelept werdi, das bishar nit allen Stuben glich gemes ist gesin, als Jr selbs wol wissend, deß si, ein armi Gemeind, übel engolten hat in vergangnen Tagen, es sigi mit Malen oder Bachen oder Metzgen oder Anders betreffend, — bittend wir Üch und sind zu guter Hoffnung, Jr werdend uns nit für übel han, und uns zu Ruw und Einikeit helfen, als unser gneidigen lieben Herren, deß wir gar keinen Zwifel habend.

Diese Vorstellung trägt kein Datum, muß aber vom März 1528 sein, da sie am 15. dieses Monats von Schultheiß und Räthen behandelt wurde. (S. 92 und 93 hievor.) Man beachte darin die der Regierungspolitik entgegengesetzte Ansicht der Burgerschaft über die Berathung des Volkes in Staatsangelegenheiten.

1528. Suntag, XXII. Tag Merzen.

Wir nachbenempten, Heinrich Engelhart, Doctor, Pfarrer zu dem Frowenmünster und Heinrich Utinger, Custos zu dem Großenmünster Zürich, tund kund und bekennend hiemit: als dann von den frommen vesten und wysen Herren Schultheissen und Rät der Statt Bern an die ersamen und fürsichtigen Herren Burgermeister und Rät der Statt Zürich, unsern gnedigen Herren, gelangt, zu verschaffen, ire Acten der Disputation, zu Bern gehalten, und allhie Zürich in Truck gegeben, ordenlich gegen dem Original und Exemplaren von Anfang unzit zu End ze besichtigen und gegen einandren ze halten und überlesen, damit nit darinn geirret, sunder dieselben ganz gecorrigiert usgangind, — daß also wir von den gemelten unsern Herren von Zürich hiezu verordnet, und Semlichs von uns mit Ernst und angehaltnem Fliß geschehen ist, und sölich Acta ganz wol gerecht mit dem Original erfunden haben, unzit an wenig liechtträchtig Väl, so den Sentenz nit verfelschend, und aber nüt desterminder angezeichnet und dahinden zu den Acten gestellt sind, gebürlichen Fliß anzezeigen. Deß zu guter Zügsame so hat unser jeder sin eigen Insigel getruckt ze End dis Briefs der geben ist an Suntag XXII. Tag des Manots Merzen, im Tusend fünfhundert zwenzigsten und achtenden Jare.

(L. S.) (L. S.)

Obwohl dieses Zeugniß um ein Weniges über den Grenzstein des ersten Abschnittes unserer Reformation hinausreicht, mag es doch als formaler Schlußpunkt der Berner-Disputation hier am Zweckmäßigsten seinen Platz finden.

IV. Privatacten, z. B. theologische Abhandlungen, Predigten, Briefe, Reime, u. s. w.

Privatacten finden sich nur ausnahmsweise unter Staatsarchivalien; ihre Zahl ist denn auch hier eine sehr beschränkte. Was für den ersten Abschnitt unserer Reformationsquellen ausgemittelt werden konnte, besteht lediglich in einer Predigt und zwei Briefen.

Damit soll nicht gesagt sein, daß von solchen Documenten überhaupt nur wenige auf uns gekommen sind. Die von den Reformatoren Zürich's und St Gallens, Ulrich Zwingli und Joachim von Watt, hinterlassenen Schriften, widerlegen das hinreichend. Einschlagende Forschungen zu erleichtern, geben wir das Verzeichniß der dortigen Actenstücke, welche sich auf Bern beziehen

Zwingli's Briefwechsel ist von Schuler und Schultheß veröffentlicht worden. Er füllt die Bände VII und VIII ihres bedeutungsvollen Werkes, jener im Jahre 1830, dieser erst 1842 gedruckt. Von der ersten Regung bis zum Siege der bernischen Kirchenreform, oder bis zum 15. März 1528, sind aus dem zwinglischen Nachlaß folgende Briefe zu notiren:

1522.	Jan. 28.	Bercht. Haller an Zwingli .	VII.	189.
„	Juli 8.	Bercht. Haller an Zwingli .	„	206.
„	Nov. 11.	Sebastian Meyer an Zwingli	„	242.
1523.	März 14.	Margr. v. Wattenwyl an Zwingli	„	279
„	April 8.	Bercht. Haller an Zwingli .	„	287.
„	Mai 9.	Bercht. Haller an Zwingli .	„	294.
„	Dec. 4.	Zwingli an Bercht. Haller .	„	315.
1525.	Mai 6.	Bercht. Haller an Zwingli .	„	394.
„	Nov. 29	Bercht. Haller an Zwingli .	„	4[illegible]1.
„	Dec. 21.	Claudius May an Zwingli .	„	451
1526.	. . .	L(ienhard) T(remp.) an Zwingli	„	483.
„	März 31.	Lucius Tscharner an Zwingli	„	486.
„	April 16.	Zwingli an den Rath von Bern	„	493.

1526.	Juli	16.	Thomas von Hofen an L. Tremp und Zwingli	VII.	524.
„	Aug.	24.	Peter Cunz an Zwingli ..	„	533.
„	Oct.	16.	Bercht. Haller an Zwingli .	„	549.
„	Nov.	6.	Zwingli an Bercht. Haller .	„	558.
„	Dec.	17.	Bercht. Haller an Zwingli .	„	574.
1527	(Jan.	26.)	Zwingli an Bern's Boten zu Baden	VIII.	3.
„	Jan.	4.	Zwingli an Thomas von Hofen	„	9.
„	Jan.	4.	Zwingli an Bercht. Haller .	„	10.
„	Jan.	15.	Thomas von Hofen an Zwingli	„	14.
„	Jan.	27.	Lienhart Tremp an Zwingli	„	23.
„	April	25.	Bercht. Haller an Zwingli .	„	49.
„	April	28.	Zwingli an Bercht. Haller und Fr. Kolb	„	51.
„	Mai	5.	Franz Kolb an Zwingli ..	„	58.
„	Mai	16.	Bercht. Haller an Zwingli .	„	66.
„	Mai	22.	Zwingli an die Brüder zu Bern	„	71.
„	Juni	9.	Wilhelm Ursinus (Farel) an Zwingli	„	72.
„	Sept.	4.	Bercht. Haller an Zwingli .	„	92.
„	Oct.	11.	Zwingli an Bercht. Haller und Franz Kolb	„	102.
„	Nov.	4.	Berchtold Haller an Zwingli	„	104.
„	Nov	19.	Berchtold Haller an Zwingli	„	113.
„	Nov.	26.	Bercht. Haller an Zwingli .	„	121.
„	Dec.	2.	Bercht. Haller an Zwingli .	„	123.
„	Dec.	20.	Berchtold Haller an Zwingli	„	129.
1528.	Jan.	.	Zwingli, Capito etc. an den Rath von Bern	„	139.
„	Febr.	12.	Bercht. Haller an Zwingli .	„	143.
„	März	8.	Bercht. Haller an Zwingli .	„	147.
„	März	10	Bercht. Haller an Zwingli .	„	147.

Watt's (Vadian's) Nachlaß, auf der Stadtbibliothek von St. Gallen verwahrt, ist noch ungedruckt, wenigstens zum größern Theile, und was erschienen, leidet an fehlerhafter

Abschrift. Dies gilt namentlich von den 10 Briefen Bercht. Haller's an Vadian in Kuhn's „Reformatoren Berns". Hier kommen bloß die sieben ersten in Betracht; der Rest liegt über den Grenzstein vom 15. April 1528 hinaus. Der Zeitfolge nach findet man sie in den Bänden I und II der Vadianischen Correspondenz *), wie hienach:

1519.	Juli 14.	Berchtold Haller an Vadian .	I.	158.
1523.	März 18.	Valerius Anshelm an Vadian .	II.	135.
1525.	Oct. 5.	Bercht. Haller an Vadian . .	„	242.
1526.	Juni 20.	Bercht. Haller an Vadian . .	„	272.
„	Dec. 24.	Bercht. Haller an Vadian . .	„	284.
1527.	April 19.	Bercht. Haller an Vadian . .	„	292.
„	Juli 3.	Bercht. Haller an Vadian . .	„	302.
1528.	Febr. 15.	Berchtold Haller an Vadian .	„	322.

Auch der Reformator Basel's, Oecolampad, stand in schriftlichem Verkehre mit mehr als einem Berner. Die schon 1536 gedruckte Correspondenz desselben (Joh. Oecolampadii et Huldrici Zuinglii epistolarum libri quatuor) enthält vier Briefe an Bercht. Haller, einen an Haller und Kolb und zwölf an Wilh. Farel, wovon indeß einige in die Zeit nach dem 15. März 1828 fallen. Briefe des Einen oder des Andern an Oecolampad dagegen findet man in dieser Sammlung nicht.

Neben Zwingli, Vadian und Oecolampad gab es wohl noch andere Männer, sowohl des Staates als der Kirche, welchen von Bern aus über den Gang der dasigen Kirchenreform Mittheilung gemacht wurde. Existenz und Verwahrungsort des betreffenden Stoffes zu ermitteln, gebricht es zur Stunde an Zeit und Anhaltspunkten, bleibt also der nachträglichen Forschung überlassen.

Hier nur noch die Bemerkung, daß wohl eine der ergiebigsten Fundgruben sowohl für die amtlichen als die außeramtlichen Acten der schweizerischen Reformationsgeschichte, die große Simler'sche Manuscriptensammlung ist, welche auf

---

*) Gefällige Mittheilung des Herrn Stadtschreibers Dr. Wartmann in St. Gallen.

der Stadtbibliothek von Zürich liegt. Dieselbe besteht aus einer großen Zahl von Bänden, die sich jahrgangsweise folgen, und innerhalb eines jeden Bandes die Einzelacten wieder chronologisch enthalten. Zwei sehr genaue Register ermöglichen die Ueberschau und Ausbeutung des gewaltigen Materials ohne sonderliche Beschwerde. Nicht bloß die meisten der hievor angeführten Briefe sind darin zu finden, die Einen im Originale, die Andern in Abschrift, sondern noch folgende weitere Actenstücke *), die in den Zeitraum unseres ersten Abschnittes fallen:

1521. Johann Mannbergers, des Kirchherrn zu Thun Schrift, betitelt: „Uf den Laimen Thurn Georg Fenners von „Weil, daz die Meß ein Opfer sye, Antwurt." (Gedruckt, 2 Bogen 4°, ohne Ortsangabe.)

1522 im August Bercht. Haller an Zwingli, über die Handlung zwischen Dekan und Capitel von Münsingen und dem Kirchherrn zu Hönstetten, Jörg Brunner. (Gedr. Simler, Urk. zur Kirchengeschichte Band I, Theil 2, Seite 464.)

1522 Dec. 29. Zwingli an Bercht. Haller. (Gedr. in Oecolampads und Zwinglis Briefen. Bl. 189 b.)

1526. Juni 10. Thomas von Hofen Schrift über die Badenerdisputation. (Gedr. in 8°)

1526. Juni 13. Vadian an Berchtold Haller.

1527. Mai 27. (soll heißen 26) Bercht. Haller an Valerius Anshelm in Rotwyl. (Abgedruckt in Stettlers Chronik, I, 638.)

1526. Januar 28.

Dominica septuagesime 1526 predicata.

Aber wee euch Phariseer, die ir verzechend die Münzen und Ruten und allerlei Köl, und lassend underwegen das

*) Gefällige Mittheilung des Herrn Professors Georg v. Wyß in Zürich.

Gericht und die Liebe Gotts; diß solt man thun und jenes nit lassen. Lucas 11.

Fromen Christen, diewil hie Christus die Pharisäer straft von des Zechenden wegen, hab ich, uf etlicher Lüt Fragen und Beger, mir fürgenomen vom Zechenden ze reden.

Dem zu Gutem lesen wir am ersten Buch Mose, am XIV. Capitel, daß Abraham dem Melchisedeck Zechenden geben hab; witer, am XVIII. daselbs, daß Jacob, da er floch sinen Bruder, Gott verhieß den Zechenden ze geben.

Aber im andern Buch Mose, am XXII. Capitel, hat Gott gebotten den Zechenden ze geben und Primitz und Erstgeporne 2c.

Desglichen Levitici, am XXVII., hat Gott benamset den Zechenden von den Früchten des Ertrichs und der Böumen und der Thieren, so under des Hirten Ruten gand.

Item Numeri, am XVIII., teilt Gott die Opfer und Primicias, und Erstfrücht und Erstgeporne, wem' jeglichs g'hör, sampt dem Zechenden, und underscheidet, was den Priestern oder den Leviten g'hör 2c.

Das Alles han ich anzeigt, darmit Menglich verstand, us was Ursach der Zechenden von Gott ingesetzt sige.

Nemlich wie Deutronom, am XVIII. stat, daß die Priester und Leviten kein Theil noch Erbfal hattend am Ertrich, sunder ir Narung von den gedachten Dingen 2c.

So vil vom Insatz im alten Testament.

Das Ander, diewil das Priesterampt des alten Testaments durch Christum ufgehebt, und was dasselb bedütlich inhielt, durch Christum erfüllt, so ist ouch alles das zu dem Priesterampt verordnet, was hingenommen, wie Paulus zu den Hebräern am VII. bezügt.

Uf Solichs ist ein Frag under Euch, warumb man dann im nüwen Testament Zechenden, Primitzen und Opfer gebe 2c.?

Antwurt.

Nach dem und das Bapstthum ist ufgericht durch sich selbs und nit von Christo, desglichen Bischoff, Priester und des selbigen Gschlechts Folch angenommen, (wiewol durch

lugenhaft Fürgeben), und ihre Ämpter on Arbeit (sunder, als wir sehen, von ander Lüten Begangenschaft) verbringen söllend, so hat der Bapst aber lugehaft die Gschrift trungen, und in sinen Rechten den Priestern den Zechenden sampt Andrem wieder ufgesetzt zu einer Narung, wie man das findet 13, questio prima, durchus.

Dem nach hat er der selbigen Insatzung ein hübschen (doch falschen) Schin und Farb angestrichen, 16. questio VII. Cap. decimas. Da gebüt der Bapst, daß die Bischoff allethalb söllen den Priestern den Zechenden usteilen, so vil jeglichem zu siner Narung Not sige, und das Übrig soll er den Armen usteilen; und spricht witer 16. questio I. decime, „die Zechenden sind der Armen Zins". Item er gebütet ouch im selbigen Rechten, daß kein Ley kein Zechenden solle besitzen noch innemen rc. Er spricht ouch am fordrigen Ort: „Die Zechenden werdent rechtlich und billich erfordret, und „wölicher die selbigen nit geben will, der behaltet frembds „Gut;" und als vil armer Lüten am selbigen Ort Hungers sterben von Mangel, daß er den Zechenden nit hat gen, so vil Todschläg muß er verantwurten vor dem Richterstul Christi; wann das Gut, so Gott den Armen verordnet hat, er zu sinem Nutz gebrucht.

Darzu spricht er an gemeltem Ort, causis et questionibus: „Dann alles das, was die Priester besitzend, ist der „Armen, und ire Hüser sollend Jedermann gmein sin, und „die Pilgren ze herbergen offen stan."

Und bald dem nach spricht er witer: „Aber es gezimpt „allein denen Priestern von der Kilchengüetern ir Narung ze „nemen, die von ihren Ältern kein ander Gut hand; wann „wöliche sich von iren Erbgüetern oder Zinsen begann mögen, „und nemend, das den Armen gehört, die sind geistlich Dieben; und durch solichen Abzug und Mißbruch essend und „drinkend sie inen selbs das Urteil."

Item er spricht witer in sinem Recht, daß man Zechenden allein soll gen an die Toufkilchen, das ist, wo man toufst und das Gottswort verkündt.

Also hand Jr zum kürzesten gehört den Insatz des Zechenden im nüwen Testament.

Uf Solichs magst sprechen: ich hör aber wol, daß der Bapst der den Zechenden hat ufgesetzt, nit von Gott ingesetzt oder harkommen ist, und ouch den Zechenden nit us göttlichem Befelch ingesetzt hat, sunder mit falschen gebliemten Ursachen die Gschrift nach sinem Willen darzu gebogen ꝛc.

Ich sag: ja, es ist also gegangen. So sprichstu: sollen wir denn den Zechenden gen oder nit?

Antwurt.

In diser Antwurt will ich allwegen die Ordnung und Mandat miner Herren von Bern vorbehalten han, und einen jeglichen dem bessern Verstand nach lassen urteilen, und allwegen (diewil wir das Evangelion hand angenommen,) den cristelichen Friden, so das Evangelion lert, ansechen, und sprich also: wiewol es ist, daß der Bapst mit allem sinem Anhang und Priesterthum nit von Gott ingesetzt ist, und den Zechenden nit us göttlichem Heißen ufbracht und ze geben geboten hat, wie obstat; so hat er zu erkennen geben sin eignen Falsch und Trug, und hat sine eigne Recht und Satzung selbs brochen, indem daß er wider sin erste Ordnung hat dispensirt und erloupt, daß die Leyen hand mögen Zechenden besitzen, und us der Priester Hend und der Armen Ufenthalt genomen, nach den Bischoffen, den Klöstern, Thumherren und andern großen Herren hat lassen werden, die nit allein mit solichen Güetern unordelich gelebt, sunder ouch die armen Priester uf den Pfründen uf die Schinderey gericht, dardurch, daß Opfer, Primitz, Selgret, Drißgosten, Jarzit und der glichen alles wider Gott ufgebracht und ingesetzt ist. Und wie wol das Alles mit einander, menschlich mit Trug erfunden und harkomen, lang Zit gewert hat, also daß hiezwischen die Zechenden sind komen in fremd Hend, kouft und verkouft, und durch Solichs us dem ersten Trug in erblich und rechtlich Besitzung, wie andre Erb- oder erkoufte Güeter, besessen werden, mit langsamer Bewarung, das ist Brief und Sigel, — darumb

sag ich also: alle die, so Zechenden ererbt oder kauft hand, denen soll man die Selbigen nit mit Gwalt nemen, sunder nach Lut irer Gwarsame, so si darumb hand, lassen bliben. Deßhalben min Bitt und Rat ist, Jr wöllend das selbig Joch und Burde tragen, bis der Herr us Erbermd ein anders Mittel sende 2c.

Wa aber were ein Zechenden, der noch sye in frier Vergabung, also daß der selbig von einer Gmeind einem Priester geben wurd, daß er sin Narung und Ufenthalt darvon hette, und das Wort Gottes verkündte, und thete, was sins Ampts sich gebürte, und aber der selbig Priester das Gottswort nit recht wölte verkünden, ouch den Armen von dem Uebrigen nit teilen, sunder ein üpig Leben in Hury, Spilen, Braffen und dergliechen fürte, dem selbigen Priester möcht und sölte ein Gmeind den Zechenden vorhalten und nit lassen werden, bis er thete, was sinem Ampt gebürt, oder ein andren an sin Statt verordnen, — doch allweg handlen daß der cristelich Frid gehalten wurde.

Witer bin ich gefragt von Ener Etlichen, ob man von fünfen ein Halbs und (von) VI oder VII ein Ganzes schuldig sig, oder wie es umb die Zahl stand?

Antwurt.

Ich bin an vil Orten gsin, und gibt man den Zechenden nit an eim Ort wie am andren. Diewil ich dann kein sundrigs gmeins Recht darüber find, so sag ich wie mit dem Zechenden, nach dem und der, so den Zechenden innimpt, Gwarsame oder Brief, dem nach soll man gen, damit Jedermann bi sinem Recht bliben mög.

Der Primitzen halb find ich nüt anders weder den Bruch, der aber unglich ist, und nit an eim Ort wie am andern; deßhalben sag ich wie vor, ist einer darinn beschwert, so erforder das Recht von dem, der Solichs innimpt, und bruch Niemand kein eignen Gwalt.

Des Opfers halb, so man hat etliche bi einer Todsünd gebotten, und etliche us Gwonheit geben, sag ich, daß man

Bapsts Bot am selbigen Ort falsch ist, wann er hat vor den Priestern ir Narung von dem Zechenden geordnet; darzu ist kein Gschrift, daß solichs Opfer weder Lebendigen noch Todten fruchtbar sig.

Das ist min Verstand der Zechenden, Primitzen und Opfern halb. Der Zinsen han ich nit gedacht.

Ze letst ist min brüderlich Bitt und Ermanen, Ir wöllend in diesen Sachen christelich faren, und kein Gewalt sunder das Recht allethalb bruchen, und ansechen under Andrem den großen Schaden, so Etlich in andern Landen enpfangen hand, die mit Gwalt hand wöllen handlen.

Und was ich hierinn geredt, han ich allwegen miner Herren von Bern Ordnung und Mandaten vorbehalten.

Diese Predigt wurde 2 Jahre später Ursache, daß der Geistliche, der sie gehalten, Marcus Peregrinus (Pilgram) Pfarrer zu Gsteig bei Interlachen, von den aufständischen Landleuten vertrieben ward. Sie hatten ihm nemlich, als er ihr Ansinnen, für die verweigerte Zins- und Zehntentrichtung ihnen den Beistand seines Wortes zu leihen, ablehnte, vorgeworfen, er habe dies im Jahr 1526 selbst gepredigt, sei also nun seinen Grundsätzen untreu geworden. Er fand nöthig gegen eine solche Zulage bei der Regierung, die ihm seine Verantwortung abgefordert, Protest einzulegen und unter Zusendung der fraglichen Predigt den wider ihn rege gewordenen Unmuth zu beschwichtigen. Zugleich berichtete er, was ihm begegnet, seinem Gönner Zwingli in Zürich; dieser Brief, vom 25. Mai 1528, ist abgedruckt in Huldrici Zwinglii opera von Schuler und Schultheß, Band VIII, Seite 186.

1526 Juli 11.

Salutem gratiam et pacem a Deo patre et domino nostro Jesu Christo. Aller liepster Herr und Bruder, all üwer Brief sind uns überantwurt, und bi Volmar hatt ich ein kurzen Brief, doch ein Summari alles Handels, geschriben. Aber so nu ein gwisser Bott vorhanden, will Üch allen Handel berichten. Disputation, oder vil mee ein Dedolation, ist mit großem Bracht und Vorteil des Ecken und Fabers angeschlagen, fürnemlich ze Baden, da die VIII. Ort obere Herr-

und Schultheiß Wonegger von Bremgarten, die stundent uf und verlasend den andern Artickel vom Meßopfer und sprachend, welcher den cristenlichen Artickel Doctor Ecken widerfächten well, der stand harüber und laß sich inschriben. Also warend unser bi XX. von Bern, Basel, Schaffhusen, Apenzell, Sant Gallen, Milhusen, sust warend von keim Ort da ex parte nostra, ließend uns all inschriben. Indem ward ich gwarnet von einem guten Gsellen, so ich disputierti, wurd ich meineidig gscholten, conjuraverant enim bernates se mansuros apud mandatum tot articulis etiam in tua presentia congestis. Glych ward ich gefordret, ich sölt wider Ecken den Artickel disputieren. Also stund ich uf der Brügi, bat die Eidgnossen, si weltind mich gegen minen Herren entschuldigen des Eids halb; darzu wär ich wäder Doctor noch Magister, und wellte vil lieber die Glerten hören dann selbs disputieren; ouch so hett ich etlich Mißbrüch der Meß anzöigt. Fiel mir der Tregarius (Treyer) glich in die Red, ich hett die Mäß gar wellen abthun, deß welt er mich besetzen mit C. Personen. Sprach ich: „waz ich gelert hab, deß lougni ich nit, will's mit der Hilf Gotts wol erhalten"; und stund also uf den Canzel gegen Doctor Ecken (dann er allein uf siner Party geredt hat), und fatzt den Grund miner Leer contra sacrificium misse, mit zweien aller heitersten locis, Hebr. 9. und 10.; die thät ich uf einer Stund lang dar, nach aller Notturft, und fragt do Ecken, ich welt nun zuhören, ob er mir die Gschrift umstoßen welt oder nit. Gab er Antwurt, er welt mir die Gschrift nit umstoßen, aber ein andren Verstand gäben, und machet nach sophistescher Art ein Distinction: Quod duplex esset oblatio corporis Christi, una que fieret cum morte et de hac in hebreis, alia esset representativa spiritualis impassibilis et sine morte. Das thät er ouch nach der Lenge dar. Do fordret ich Gschrift von im von siner andren Oblation, dann sinen Worten welt ich nit glouben. Die hat er mir noch nit zeigt, et nunquam in eterno ostendet; dann die ganze Gschrift zeigt nun ein einig Opfren an des Libs und Bluts Christi, daz er selb am Krütz einest ver-

bracht hat, et perfectos effecit in perpetuum quotquot sanctificantur. Doch fürt er darin verba Christi, „Hoc facite in mei commemorationem“, und glossiert mir abermals die selben, „„hoc facite id est: consecrate, offerte et sumite““. Ego reieci hanc glosam et ex Paulo ostendi, „Hoc facite, id est: hoc manducare et bibere facite in mei memoriam“; — Nec alium esse intellectum verborum. Do sprach er und ward opponens, wo ich gründen wollte potestatem consecrandi sacerdotibus datam, wenn sin Gloß nit bliben sollte? Denn das ist sin Art gsin, wenn er in Winkel mit der Gschrift gebracht ist, hat's er eintwäders mit großem Gschrei, Fräfel und Bracht verlachet, oder mit gewerter Hand durch frömbd Inzüg abzogen. Daz hab ich im nie wellen gstatten. Uf die Frag antwurt ich, er sölte es probieren, es beträfe sin ersten Artickel an und nit den wir disputiertind, er hetti mir sin erste Gloß noch nit probiert. Do fiel er darin: „„Botz Leicham, ich höre wol Ir gloubt ouch nit, daz Fleisch und Blut da sy““; sagt an, waz gloubt Ir? Antwurt ich, das gienge inn nüt an; ich disputierte mit im den Artickel, so ich geprediget hette, in den übrigen sölt er sich nit bekümmeren. Indem fur er für mit Scheltworten, ich wäri Predicant und dörft min Glouben nit bekennen. Also beruft ich mich uf daz Gleit. Stundend der Eidgnossen Botten von Stund an uf, giengend in die Sacristy, und hieltend Rat. Tilman legt unser Gleit dar, daz wist für Wort, Gschrift und That; wo man daz hielte an mir, wär gut, wo nit, wurde er mich wider gen Bern füren. Uf sölichs beschicktend mich die Eidgnossen ab dem Kanzel und vermeintend schlächtlich, ich söllte mich entdecken, ob ich Ecken oder Decolampaden im ersten Artickel Rächt gäb. Hab ich geantwurt, ich sy ze Bern von Räten und Burgeren abgefertiget allein das, so ich geprediget hab, ze disputieren, darzu sy ich bereit. Nun hab ich allein von dem Bruch des Nachtmals geprediget und nit de quidditate panis et sacramenti; verhoff nach Innhalt des Gleits man sölle mich nit wyter tringen. Also habend die Eidgnossen den Ecken und mich heißen fürfaren, und deßhalb still ston; und

hend von Stund an, onwissent mir, ein Boten gen Bern gschickt, um Gwalt mich witer ze ersuchen. Also habend Eck und ich mit einandren vor dem Morgenbrot IIII. Stund mit einandren gharzet. Und wie wol die Eidgnossen im botten hattend, er söllte mich unersucht lassen des Sacraments halb, fur er nüt des minder für mit sinem Schenzlen. Jedoch sprach er: „„laßt mich mit dem Knecht machen, ich will wol von im bringen, waz in im stecket"". Sprach ich: „Eck, Jr sind der Mann nit, und werdent er noch nit. Also hieß man uns still ston bis nach dem Morgenbrot. Und um daz Ein, post prandium, fiengend wir widrum an. Sprach Eck, ich hette gredt, er wär der Mann nit, doch ließ ers ein Red sin, er welte aber eim sölichen Knächt wol ein Kittel schroten. Sprach ich, er müßti vil Duchs han, bekem si ze tür an mir. Also bracht er sin alten Tant. Bleib ich allwäg uf dem: „missa est recordatio oblationis et non oblatio ipsa". Fragt er, uf welcher hohen Schul ich das Argument hetti gelert? Sprach ich: „ze Bern hinderm Ofen". Also furt er abermals in, agnus pascalis fuisset oblatus et cum hoc figura oblationis future. Respondi, aliud esse figuram, aliud memoriam; hanc quidem future, illam vero preterite rei esse. Sic omnes oblationes cum hoc quod offerretur typice fuissent. Omnia vero a Christo jam consummata unica sui oblatione, que per memoriam gratiarum actione refricari deberet in cordibus credentium. Ad longum satisfeci huic obiectioni. Deinde induxit Eckius Danielem. 12: „Cum ablatum fuerit juge sacrificium". Hic magnis verborum ampullis voluit missam esse hoc juge sacrificium, et auferri per nos, antichristi precones, quotquot assereremus eam non esse sacrificium. Respondi, eum semper primo laborare morbo, vt scripturam non scriptura, sed suo capite interpretetur. Et exegi ab eo, quia prophetia Danielis obscura sit et prophetie non antea intelligantur, quam impleantur, ut ostendat primum ex novo Testamento, missam esse sacrificium novi Testamenti, et hanc obscuram Danielis sententiam clariore illustret. Deinde quod de Antichristo inducat, quod is jam primum venturus sit

ostendi ex I. Jo. 2. et 4. capite, mox Christo glorificato et cruciato multos fuisse Antichristos, quorum nos precones non fuerimus, qui vnum Christum quotidie doceamus et aliud nihil. Replicavit, non esse sacrificium aliud, quod cessaturum sit tempore antichristi, quam missam. Et quia illa iam a nobis abrogetur, ipsa abrogatione testemur esse iuge sacrificium. Respondi, ipsum petere principium. Christiani duo sacrificia habent laudis et crucis, I. Petri 2., Rom. 12. Item fidem et charitatem esse veteris Christianismi et Christianorum sacrificium De fide ait Christus Luc. XVIII: Cum venerit filius hominis, num inventurus est fidem in terra? Item Math. 24.: Abundabit iniquitas et refrigescet multorum charitas. Hie hat sich Eck abermals uegschwungen und mich mit vil Scheltworten überfallen, ich dörf nit sagen, waz ich gloub, und darbi den von Mülinen ermant, er sölle sinen Herren Sölichs anzöigen, damit si sähint, waz si für einen Predicanten habind. Do hab ich zum dritten Mal in die Fäder protestirt, wie ich werde bliben bi ingelegter Gschrift, die mir Eck noch nie angerürt noch ufgelöst hab; und bin also mit Gunst des Ecken und der Presidenten ab dem Canzel gangen. Hat also gewärt nach dem Morgenbrot uf dry Stund, thut Alls VII. Stund, so ich disputiert hab. Demnach ist Oecolampadius uf mich ufgstanden und gsprochen: wie wol der Predicant von Bern gnugsame Gschrift dar hab gethon wider das Meßopfer, und Eck die noch nit umgstoßen, so welle er noch mer darthun, damit all Cristen erkennind die Unwarheit des Ecken Bschlußred; und glich darthon, der da opfret, ist gwaltiger, besser, mächtiger denn das, das er opfret. Si iam sacerdos quisque Christum offert, etiam potentior, melior Christo est. Respondit Eccius, mariam portasse Christum in utero. Item asinum eum cum Christo portasse in Egyptum. Item diabolum portasse Christum super pinnaculum templi. Si iam Oecolampadii argumentum staret, sequeretur quod maria asinus et diabolus essent potentiores et Christo meliores. Vide quam egregius triumphator est Eccius. Adduxit autem ex Malachia I. & III. locos papistis vsitatos, item melchisedeck

atque aliud nihil, que omnia exactissime, doctissime et modestissime dissolvit Oecolampadius, ita ut etiam adversarii pessimi hominem in nullo vituperare potuerint. Si habend in genempt ein frummen gelerten Kätzer, mich aber die beißige Gumpeßstanden von Bern, oder den großen Bachanten von Bern. Es sind ouch von Bern ob 40 erlicher Personen ze Baden gsin, 5. des kleinen Rats, die all gehört hend min und andrer Disputieren. Ist mir wol erschoßen, dann ich nit hab dörfen sagen ze Bern, wie es gangen sy. Es hat's das Kind uf der Gassen gwyst, wie wol mine Fiend Encomium ante victoriam gsungen hattend. Also hatt es gewert bis uf Fritag nach Corporis Christi (Juni 1.), dann in die Corporis Christi waz Eck und Faber ministrantes et levite, suffraganeus von Coßenz officiator et pontifex, und disputiertend mit über II. Stund uf den selben Tag. Also uf den Fritag z'Nacht wurdent die Priester aber gefragt; subscribiertend si der meer Teil mir und dem Oecolampad. Indem kam der Bott von Bern, so die Eidgnossen geschickt hattend von minetwägen, und bracht den Eidgnossen, ouch mir, Brief, ich sölte mich schlechtlich erlütren, worinn ich ersucht wurde, das doch mir zu schwär und ecclesie mee nachteilig wäre gsin. Also uf Samstag (Juni 2), am Morgen um die Fünfi, hattend die Eidgnoßen Rat, und vermeintend, ich sölt doch sagen, waz ich bielte vom Sacrament. Gab ich Antwurt, si hettind den Artickel durch die Disputation lassen in Zwifel stellen, und siben Tag lassen darwider disputieren, da ich allein zwen zugehört; wie ich dann glich könde ein Urteil fellen, Eck oder Oecolampadius hette Recht? Darzu so wäre ich vor Räten und Burgeren abgefertiget, vor denen welt ich mich entschließen als vor miner Kilchen. Ich hette ouch kein andren Befelch, dann allein mine Predigen ze disputieren, dem wurd ich nachgen und nit witer. Waz aber nach Usgang der Disputation sich heiter us dem Wort Gottes erfunde, dem welt ich Glouben gäben. Das mocht mich nüt helfen; si gabend mir ein Brief, und hießend mich im Friden heimfaren. Also begert ich, man sölte mich noch lassen III. Artickel disputieren, dann ich si

widerfochten hett in minen Predigen, namlich invocationem sanctorum, imagines, purgatorium. Hat mir nit mögen verlangen, des hab ich mich protestiert coram Bero presidente, Notario et testibus und darum ein Instrument. Und bin also uf Samstag cum Cunzeno et sociis meis heimgefaren, frisch und gesund, und a plebe tota wol empfangen; habend mich widerum heißen predigen usque ad finem disputationis. Die ist nun glich uf dem nächsten Samstag darnach (Juni 9.) us gsin. Also waz der Abscheid der Eidgnossen, man söllte die luterschen Predicanten all heißen ab den Canzlen gon, und die geschribnen Bücher unser Disputation welte man schicken — eins gen Paris, eins gen Cöln, eins gen Bononi. Die söllten richten nit über die Gschrift, sundern über den Mißverstand. Uf Söllichs habend Basilienses, Milhusenses, Gallenses ire Predicanten widerum bestellt und heißen bredigen das Wort Gotts wie for. Sic et nostrates, senatus et ducenti, me iterum constituerunt in concionatorem; und wellend schlächtlich die Acta niemant zuschicken, si habind denn vorhin ein Exemplar verhört. Ist inen noch nit gäben, wirt erst uf nächsten Tag Jacobi zu Lucern darum villicht abgeraten. Interim adversarii mei pessime contenti, multa minabantur et tandem novam mihi moverunt tragediam. Proxima enim post Joannis Baptiste vocatus sum ad senatum et sexaginta. Ac interrogatus, num velim celebrare missam nec ne? (non enim a natalitiis feriis missaveram), respondi, Canonicatus mihi collatus a senatu et ducentis; Hos apellem, coram illis velim respondere et precatus sum pro procrastinatione, vt commodius de responsione deliberarem. Quod vix admissum est; tum in crastinum, que erat dies Joannis et Pauli, congregati sunt cives, et rumor totam vrbem circumdederat me omnino proscribendi. Quam primum congregati erant, mox talis seditio clamor et tumultus in stuba magna senatoria exortus est, ut omnes qui in atrio stabamus nihil nisi cedem et sanguinem verebamur. Mox aperuit magnus preco ostium stube et vocavit nos hic stantes. Verstunden wir all, man söllti scheiden. Also ruft einer ab der Ratstägen,

man sölte frommen scheiden. Also liss die Gmeind hinyn, und ward irer ouch ein großer Hufen. Doch was es vorhin gstillet, und hett si nüt bedörfen; dann da ward kein Suer nie zuckt, niemant kein Haar nie angerürt. Also ward ich hinin berüft, und bat si, wo si vermeintind, daß um minetwillen Unruw sölte erwachsen, wäre ich bereit, vil lieber von Statt und Land ze gon, damit si in Friden blibind. Demnach ostendi omnes abusus missae ad longum, cur ego nolim celebrare. Preterea quia publice contra missam disputaverim et per gratiam domini invictus vicerim, si jam missarem, hi qui nunc me maxime vrgent, primi forent qui me oblequerentur ob ventrem et beneficium hießi ich mich selbs liegen und machte darmit daz Wort Gotts ze nüt. Wo es inen nit gefiele mich um die Pfrund ze predigen (dann des Canzellons verzug ich mich), so stünd ich hie und gäb inen die Pfrund fry uf. Nam honor Dei et veritas verbi sui ac eorum salus mihi longe cariora essent, quam venter aut beneficium. Petii etiam si quis habeat expostulationem cum me ex parte concionum aut disputationis, paratus sim illi respondere, et ad longum sic rem egi, ut nemo mihi verbum contradixerit, et multi ad lachrymas moti sint, qui prius erant ferocissimi. Itaque vno consensu senatus et ducentorum, magno totius civitatis applausu, resignato beneficio in concionatorem electus sum. Die Chorherrenpfrund dienet mir zwei Jar nach, tamquam mortuo canonico und habend mir ein Sold bestimpt, und darum Brief und Sigel gäben, namlich 80. Gulden; bringt fronfastlich 20. Gulden und 20. Mütt Dinkel für ein Mal und VIII. Söum Wins; soll Alles us der Stift Seckel usgricht werden. Und bin also der Mäßen erlassen und von Gotts Gnaden ledig, und ist mir der Sold ouch von Stund an angangen. Also bleib ich abermals und warte, was Gott witer mit mir handlen well, dann unangefochten wird ich nit bliben. Ich bin vilen ein Dorn im Ouge ußerthalb Bern. Nun habend Ir allen Handel der Disputation halb, und ouch wie es um mich ein Gstalt hab. Rät und Burger habend Herrn Bastian Nägelin zu einem Probst

gesetzt und Bitius Haller zu einem Schaffner der Stift; kumpt Cunrat da dannen. Sunst weiß ich Üch nit witers ze schriben; dann eins bitt ich Üch, Jr wellend minen Brüdern und Fründen ze wissen thun, wie es um mich ein Gstalt hab, damit si ouch ze Ruwen syind. Sit daß ich von Baden bin kumen, bin ich septies confirmiert uf den Canzel, und ist nun guter Frid, wenig Widerspeniges. Gott erhalt inn lange Zit. All Herren und Gsellen, desglichen üwer Nachpuren, sind all frisch und gesund und heißend Üch alle ze tusent Malen grüßen und vil Guts sagen. Non te peniteat patriam adiisse, quod si mei domini terra patria non esset ad te ex Baden divertissem, etsi itineris pericula etiam nunc pertimescere cogar. Lassend mich wissen, waz Pfarrer Jr habind. Es hat Lienhart Tremp nach aller Notturft Alles, so üwer Handel antrifft, bi Volmar Üch zugeschriben, desglichen Gelt ouch bi im Üch zugeschickt; werdent Jr villicht alles in Kurzem empfahen. Diser Bott ist allein harin geschickt üm eins Rechthandels willen deren vom Stein gegen dem von Ehingen. Ist Tagsatzung verkündt, ze Rotwil ze halten, uf Mentag nach Assumptionis (Aug. 20). Wirt in deren vom Stein Namen der Rattschriber von Lenzburg bi Üch ze Rotwil erschinen. Schrib ich Üch bi demselben, so gäbent Antwurt, sin minus, nihil respondeas. Jch weiß nun nit witer ze schriben, dann grüßend mir üwer liebe Husfrowen, Kind und alles Husgsind, ouch all gut Herren und Gsellen; denen befelhend mich. Gäben ilents ze Bern uf den XI. Tag Julii Anno MDXXVI.

Üwer allzit williger
Bert. H(aller).

Tremp hat siner Junkfröwli Cristini Vollis Sun zu eim Mann gäben; habend ietz Hochzit gehalten.

Ufschrift: An den erwirdigen Herren Doctor Valerius Anshelm, Stattarzet ze Rotwil, sinem insunders günstigen Herren und guten Fründ.

Berchtold Haller war, wie Rhellican einmal an Zwingli schreibt, (Schuler u. Schultheß, Tom. VIII, S. 382) mediocriter latinis litteris, ut scis, imbutus. Wer den vorstehenden Brief liest, wird diesem Urtheile kaum widersprechen. In gleicher Weise ungefähr spricht sich Rhellican über die Lateinkenntniß der Predicanten Franz Kolb und Caspar Großmann (Megander) aus (Ebendaselbst).

Es fügt sich hier, die Bemerkungen über Bercht. Haller auf Seite 5 u. 167 ein zweites Mal zu ergänzen. Sein Erscheinen in Bern fällt nicht erst in's Jahr 1517, sondern reicht bis 1513 hinauf. Ein Brief, den er am 22. Februar dieses Jahres an den freiburgischen Rechtsgelehrten Wolfgang Egen schrieb, zeigt ihn bereits als ernannten Provisor des bernischen Schulmeisters Rubellus (Michael Röttlin von Rotwyl). Am 1. September 1515 gab er in gleicher Eigenschaft seinem Freunde Augustin Bolser, Caplan zu Rotwyl, von Bern aus Bericht über seine wissenschaftlichen Studien. Beide Briefe sind in der Simlerischen Sammlung in Zürich.

Bercht. Haller blieb keineswegs unverheirathet, wie vielfach angenommen wird. Im Sommer 1529 schritt auch er zur Ehe. Seine Wahl fiel, wie er selbst an Butzer berichtet, auf eine arme, aber ehrbare Jungfrau von dreißig Jahren. Sie hieß Apollonia, war außerehelich geboren, und erhielt am 28. Januar 1536 die sogenannte Legitimation, d. h. die Testirbefugniß. Ihr Tod erfolgte aber erst am 21. December 1574.

S. d. (1527 nach dem 19. März)

Salve charissime valeri. Quod iam dudum nihil litterarum a me acceperis faciunt concionum occupationes tum etiam diutina mea egritudo tum podagrica, tum chiragrica, si sic grammaticare libeat, quam passus sum ad sex ferme septimanas integras usque adeo ut e lecto vix capillum capitis levare potuissem. Convalui, domino volente et agente, nimirum pro ecclesia sua sollicito, ut nunc rursum officio meo fungar quater aut quinquies hebdomadatim; que interim vero acciderint, tot sunt ut, cum partim e memoria exciderint, vix pluribus comprehenderem paginis. Currit sermo domini aput nos egregie. Contradicunt oligarche fortissime,

Nam vident palam, daß sy uf dem letzten Löchli pfiffent. Ceremoniarum vero ut nihil immutatum est pre oculis, in cordibus vero omnia abolita, sic ut paucissimos, immo ferme nullos missis adstare videas. Fuerunt nunc comitia aput nos, cum Schaffhusanis, Gallensibus et Apezellanis, qui una cum Bernatibus pacem attentant inter Tigurinos et reliquos Helvetios. Dominus secundet ut verbo suo conniveamus omnes ex corde. Disputatio badensis quinquies postulata est a dominis nostris et toties negata. Nunc vero Murnerus eam imprimit; utinam feliciter et incorrupte! cui cum ceterorum Helvetiorum numero Bernates quoque inserere tentatum sit, tam potenter negarunt, ut si vel numero vel nomine tam in prefatione, qua nos omnes damnamur, quam in conclusione, qua articuli ab omni scriptura nimirum alieni sanciuntur, vel verbo nominentur, velint omnino typographorum etiam opera toti mundo apperire, quod nihil unquam Bernates consenserint in talem Murneri feturam: quem Trempius cum Hetzelo coram senatu et diacosios furem incusavit. Sed quid interim Murnerus? Calendarium, ut vocant, in omnes Helvetiorum pagos, qui saltem evangelium acceptarunt et precones fovent, turpissimis et ab omni christiana honestate alienissimis scommatibus invulgavit; Tigurini prefatis pagis conquesti sunt. Sed quid dicam, asilum hominum tutissimum papiste, modo egregie in nos stomachentur et insaniant: dabit aliquando deus, ubi vel vita perfuncti fuerimus, requiem. Birkeimerus contra Oecolampadium scripsit, cui ad nundinas futuras Oecolampadius responsum paravit, Zuingillius contra Luterum latine et christianissime de eucharistia scribit; habebimus ipsum quoque in Genesim. Nuntius festinat: cogor intima familiaria omittere. Valent omnes amici tui et te tuamque uxorem et familiam optime valere desiderant. Sic uno verbo habemus omnia, valemus enim omnes, necdum pestis nos turbavit: Quos vero ex tuis abstulerit primores, obsecro aliquando scribas. Ludoicus a Diesbach senex expiravit; filius eius, coadjutor basiliensis, episcopatui cessit, datis numerata pecunia 4000. Gld. et annuatim 500 Gld.

Vale felicissime et filium consulis Schaffhusani presentium latorem saluta.

Fac ut frater meus senior, prefectus in Aldingen, cellarium in Tuttlingen certiorem reddat, Casparem e Mulliuen iam e Galliis rediisse; propter ipsum enim et frustra Bernam petierat.

Bertoldus, ex animo Tuus.

Aufschrift: Ornatissimo viro Valerio Anshelmi, medico urbis Rotuilane, domino suo cum primis observando.

Der datumlose Brief mag in die letzten zehn Tage des März 1527 fallen. Er spricht nemlich von einer eben stattgefundenen Conferenz mit den Boten von Schafhausen, St. Gallen u. s. w. Diese tageten nun urkundlich noch zu Bern am 19. März.

Der gedruckte Stettler (I, 668) hat einen dritten Brief Haller's an Val. Anshelm vom 28. Mai 1527. In der großen handschriftlichen Chronik fehlt er. Auch unter den Staatsarchivalien findet man keine Spur desselben. Gleichwohl ist an seiner Aechtheit nicht wohl zu zweifeln.



Errata.

Kleine Abwesenheiten haben hie und da in die letzte Correctur der Druckbogen Störungen gebracht. Diesen sind die übrigens nicht zahlreichen Druckfehler zuzuschreiben, welche hier berichtiget werden wie folgt:

Seite	61,	Zeile	1	von	oben,	lies	1527	statt	1257.
„	„	„	14	„	„	„	,	„	?
„	98,	„	8	„	„	„	1523	„	1522.
„	99,	„	1	„	„	„	1523	„	1522.
„	104,	„	10	„	„	gehört auf Seite 107 vor 1523 Fritag nach Othmari.			
„	114,	„	21	„	„	lies	1524	statt	1542.
„	119,	„	3	„	„	„	Exaudi	statt	Exandi.
„	146,	„	19	„	„	„	p. 298	„	p. 288.
„	149,	„	1	von	unten	„	25. Sept.	statt	15.
„	162,	„	7	von	oben	„	XXVI.	statt	XXIV.
„	165,	„	6	„	„	„	XVIII.	„	XVII.
„	212,	„	20	„	„	„	togenlichen	statt	ogenlichen.
„	239,	„	22	„	„	„	XXVIII.	„	XVIII.
„	262,	„	15	„	„	„	XII.	„	VII.
„	263,	„	7	„	„	„	XII.	„	2.
„	267,	„	15	„	„	„	Februarii	„	Januarii.

„	389	ist	über	Zeile	5	zu	setzen Aeschi.
„	390	„	„	„	1	„	„ Frutigen.
„	390	„	„	„	25	„	„ Spiez.
„	391	„	„	„	14	„	„ Obersibenthal.
„	392	„	„	„	6	„	„ Niedersibenthal.
„	393	„	„	„	26	„	„ Thun.
„	396	„	„	„	1	„	„ Laupen.
„	396	„	„	„	28	„	„ Aarberg.
„	397	„	„	„	22	„	„ Erlach.
„	398	„	„	„	13	„	„ Nidau.

Seite	399	ist über	Zeile	7	zu	setzen	Büren.
"	400	" "	"	14	"	"	Landshut.
"	401	" "	"	18	"	"	Burgdorf.
"	402	" "	"	32	"	"	Trachselwald.
"	404	" "	"	1	"	"	Huttwyl u. Eriswyl.
"	404	" "	"	24	"	"	Wangen.
"	405	" "	"	11	"	"	Bipp.
"	406	" "	"	26	"	"	Aarwangen.
"	407	" "	"	24	"	"	Aarburg.
"	409	" "	"	14	"	"	Zofingen.
"	410	" "	"	7	"	"	Aarau.
"	410	" "	"	23	"	"	Lenzburg.
"	412	" "	"	1	"	"	Königsfeldenu. Eigen.
"	414	" "	"	13	"	"	Brugg.
"	416	" "	"	5	"	"	Schenkenberg.
"	442,	Zeile	2	von	oben,	lies	XIII. statt XXIII.
"	535,	"	28	"	"	"	Sebastianus statt Sebastianns.
"	536,	"	18	"	"	"	proponere " proponore.
"	536,	"	22	"	"	"	proverbiis " proverbus.
"	536,	"	33	"	"	"	iudicio " indicio.
"	537,	"	3	"	"	"	cavetur edicto, statt cavetur, edicto.
"	537,	"	10	"	"	"	presertim statt persertim.
"	537,	"	13	"	"	"	2. 3. " 2. c. 3. v.
"	537,	"	8	"	unten	"	dicendum in statt dicendum, in.
"	537,	"	7	"	"	"	ardua. Edictum statt ardua edictum.
"	538,	"	3	"	oben	"	audere prosequi; statt audere, prosequi.
"	538,	"	6	"	unten	"	iudicetur statt indicetur.
"	554,	"	12	"	"	"	habierint (sic) statt habuerint.
"	554,	"	11	"	"	"	ingeremus (sic) statt iugeremus.
"	554,	"	7	"	"	"	ab auctoribus statt abauctoribus.
"	554,	"	6	"	"	"	quod statt quo.
"	554,	"	2	"	"	"	linga (sic) vulgo statt linga; vulgo.
"	554,	"	1	"	"	"	dinem, magno statt dinem magno.
"	554,	"	1	"	"	"	detrimento. statt detrimento,
"	555,	"	2	"	oben	"	sapientiam statt sapiatiam.

Seite 555, Zeile 5 von oben lies latices latino statt latices, latino.
„ 555, „ 11 „ „ „ remus statt remns.
„ 555, „ 13 „ „ „ absumendum. Hec illi statt absumendum hec illi.'
„ 555, „ 20 „ „ „ quorum statt quoram.

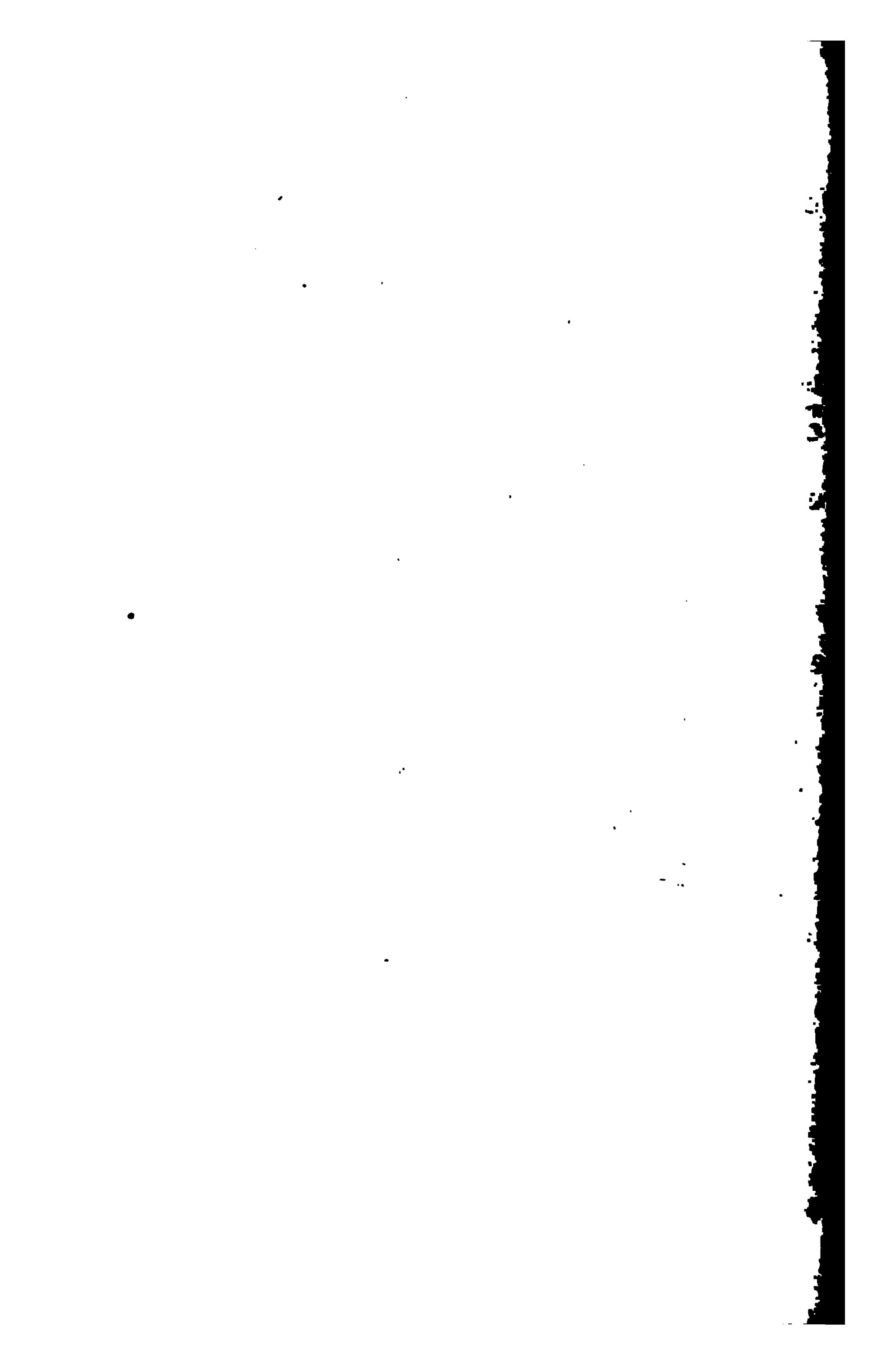
Neben diesen Druckfehlern, welche die zwei bischöfl. lausann. Erlasse auf Seite 535 u. 554 aufweisen, wird es nicht unnöthig sein zu bemerken, daß die Originale selbst mancherlei Schreibfehler enthalten, die hier unberichtigt bleiben.

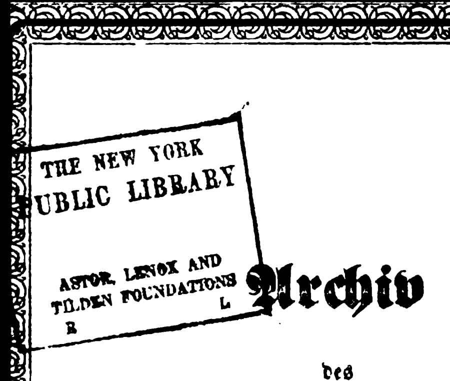
So im Ersten:

Seite 535, Zeile 4 von unten Et si statt Etsi.
„ 535, „ 1 „ „ exiderunt statt exciderunt.
„ 536, „ 8 „ „ sioribus „ tioribus.
„ 536, „ 4 „ „ nostre „ nostra.
„ 536, „ 3 „ „ sententie „ sententia.

im Zweiten:

Seite 554, Zeile 18 von unten sperabitis statt sperabatis.
„ 554, „ 15 „ „ resessu „ recessu.
„ 554, „ 12 „ „ abierint „ habuerint.
„ 554, „ 11 „ „ ingeremus „ ingereremus.
„ 554, „ 10 „ „ humanum „ inhumanum.
„ 554, „ 6 „ „ depromerentur statt depromeretur.
„ 554, „ 5 „ „ agatur statt agebatur.
„ 554, „ 2 „ „ linga „ lingua.
„ 555, „ 2 von oben vegetet „ vegetat.
„ 555, „ 7 „ unten absindantur statt abscindantur.
„ 555, „ 13 „ „ pharmaco „ pharmate.





Archiv

des

Historischen Vereins

des

Kantons Bern.

III. Band. — II. Heft.

Archiv

des

Historischen Vereins

des

Kantons Bern.

III. Band. II. Heft.

Bern,
Stämpflische Verlagshandlung.
1856.

Zürich,
Friedrich Schultheß.
1856.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Eröffnungsrede

bei der

Hauptversammlung des historischen Vereins

des

Kantons Bern

den 26. Brachmonat 1855

von

Ludwig Lauterburg, Großrath,

Präsidenten des Vereins.

Nachdem ein höherer Rathschluß im Laufe dieses Jahres den Mann aus unserer Mitte abgerufen hatte, welcher seit der Gründung unsers Vereins ihm vorstand, war mir in meiner Abwesenheit die Stellung angewiesen worden, die ich gegenwärtig einzunehmen die Ehre habe. Im Gefühle meiner unzulänglichen Befähigung zu würdiger Bekleidung derselben würde ich gerne das übertragene Amt abgelehnt haben, wenn nicht die Rücksicht auf den Gang der Vereinsthätigkeit, die offenbar im Stadium eines regern Lebens sich befand, es mir zur Pflicht gemacht hätte, jeden Schritt zu vermeiden, der eine Störung in dasselbe hätte bringen können. In dem Augenblicke, da uns unsere Hauptstütze, unsere eigentliche treibende Kraft entrissen wurde, galt es, nicht durch entmuthigendes Sträuben lähmend auf die Stimmung der Gemüther einzuwirken, sondern Alles anzuwenden, daß der erlittene Schlag

in seinen Wirkungen möglichst gehemmt werde. Von dieser Ueberzeugung ausgehend entsprach ich dem ergangenen Rufe; denselben Gesichtspunkt bitte ich aber auch Sie im Auge zu behalten, damit Sie meine Leitung mit Nachsicht beurtheilen mögen.

Es liegt wohl in meiner Aufgabe, zuerst einen Ueberblick dessen zu geben, was seit der letzten Hauptversammlung in Thun am 29. Juni 1854 im Vereine geleistet wurde. Derselbe versammelte sich von der Mitte Novembers an im Ganzen neun Male; seine Zusammenkünfte erfreuten sich eines weit zahlreichern Besuches als früher; die Zahl der Anwesenden betrug stets zwischen 12 bis 21. Die Ursache dieser vermehrten Theilnahme lag in der regelmäßigern Abhaltung der Versammlungen, welche durch die freiwillige Verpflichtung einiger Mitglieder zu Vorträgen ermöglicht wurde. Bevor noch diese Reihenfolge begann, hatten wir das Vergnügen, daß uns Herr Pfarrer Leibundgut, der erst nachher dem Vereine als Mitglied beitrat, einen Aufsatz mittheilte, welcher einen uralten Kultus behandelte, der aus Vorderasien nach Indien und nach Griechenland, Altitalien, Helvetien und Germanien gedrungen war. Der ältern Zeit gehörten dem Gegenstande nach folgende Vorträge an: 1) Notizen von Herrn Arzt Uhlmann in Münchenbuchsee, über einen in der Leimen, Gemeinde Köniz nahe bei Oberbalm, gemachten Fund von gebrannten Muttergottes- und Christusbildern, nebst Bruchstücken von verschiedenen Gefässen, welche sowohl in Original als auch in sorgfältigen Lehmabgüssen vorgewiesen wurden; 2) ein Referat von Herrn Professor Gottlieb Studer über einige, auf dem Belpberge gefundene römische und helvetische Münzen, die in die Sammlung auf der Stadtbibliothek übergegangen sind; 3) von Herrn A. Morlot, gewesenem Professor in Lausanne, welcher während seines zeitweiligen Aufenthaltes in Bern als Hospitant unsern Zusammenkünsten häufig beiwohnte, „über die Verschüttung von Tauretunum“ am obern Ende des Genfersees bei dem Ausflusse der Rhone und über

einen bei Attiswyl auf dem Felde befindlichen, sogenannten „Freistein;" außerdem legte Herr Morlot in einer spätern Sitzung noch ein von ihm aus Gyps verfertigtes Modell einer merkwürdigen Anhöhe zwischen Lützelflüh und Sumiswald, genannt der Männerberg, vor, wo zwar keine Spuren von Mauern vorhanden sind, aber die Volkssage an den sonderbar zugeschnittenen Molassenberg die bei schlechtem Wetter stattfindende Erscheinung dreier Männer knüpft; — 4) von Herrn Professor Gelpke, eine Abtheilung seiner „Geschichte der Gründung des Christenthums in der westlichen Schweiz, mit besonderer Berücksichtigung der Sage von der thebaischen Legion im Wallis." — In den Zeitraum der mittleren Geschichte fällt einzig das Referat unsers verstorbenen Herrn Präsidenten über den Zeerlederschen *Codex diplomaticus*. — Aus dem Reformationszeitalter führte uns Herr Geschichtslehrer Hidber eine Episode aus Thomas Murners fehdeerfülltem Leben vor, nämlich seinen Streithandel mit den Eidgenossen von Bern und Zürich. Eine nicht weniger interessante, aber so ganz verschiedene Persönlichkeit schilderte uns Herr Wilhelm Fetscherin, Lehrer am Progymnasium, in seiner Biographie des bernischen Dekans Johann Heinrich Hummel (1611 bis 1674), deren zweite Hälfte wir noch zu erwarten haben. Ebenfalls der neuern Zeit gehört das Thema an, welches Herr Privatdozent Morel in zwei Vorträgen behandelte, „die geschichtliche Darstellung der Unruhen in Unterwallis im Jahr 1790." Endlich trug Herr A. Jahn, S.M.C., zu zweien Malen Abschnitte aus seinem unter der Presse befindlichen historisch-topographisch-statistischen Lexikon des alten Kantons Bern vor. Eine höchst erfreuliche Mittheilung war die Berichterstattung des Herrn Regierungspräsidenten Blösch über die Veranstaltung der Regierung, einen den alten Kantonstheil in sich fassenden *codex diplomaticus bernensis* auf Staatskosten herauszugeben, eine Urkundensammlung, welche so weit in das Alterthum zurückgreifen solle, als bernische Geschichtsdenkmale sich vorfinden,

andererseits mit der Kirchenreform von 1528 abschließen werde. Die zu diesem Zwecke niedergesetzte Kommission, mit den Herren Oberst Wurstemberger, dem Herausgeber des Zeerlederschen Urkundenwerkes, und Staatsschreiber von Stürler an der Spitze, auf dessen Anregung hin der ehrenvolle Beschluß der Regierung gefaßt wurde, gewährt die vollste Garantie einer glücklichen Förderung des hochwichtigen Unternehmens.

Außer diesen Vorträgen beschäftigte sich der Verein mit der Frage einer andern Gestalt seiner Abhandlungen, von welchen bisher vier Hefte gedruckt erschienen. Ohne im Geringsten den Werth der in denselben enthaltenen Arbeiten und Aktenstücke zu verkennen, hatte gleichwohl das Komite die Ueberzeugung gewonnen, daß unter Festhaltung des rein historischen und streng wissenschaftlichen Charakters sowohl eine größere Mannigfaltigkeit des Inhaltes und die Aufnahme von Aufsätzen geringeren Umfangs, als auch ein häufigeres Erscheinen bei den Vereinsmitgliedern ein viel regeres Interesse für dieses ihr Organ erwecken würden. In der Sitzung vom 13. März erfreute sich das Projekt des Komites allgemeiner Billigung, so daß dann nach erfolgter Beistimmung des das Unternehmen stets mit verdankenswerther Gemeinnützigkeit fördernden Herrn Verlegers sogleich die Anordnungen zur Herausgabe des ersten Heftes der Vereinsmittheilungen unter dem Titel eines Archivs getroffen werden konnten. Es sollen nun in Zukunft jährlich in zwangloser Weise mehrere Hefte erscheinen. Möchte diese Neuerung nun wirklich den Erfolg haben, daß solche Mitglieder, denen ihre Verhältnisse nicht gestatten, umfassendere Arbeiten zu unternehmen, die Gelegenheit freudig benutzen, mit kleinern Produkten ihrer Forschung unsere Zeitschrift zu bereichern.

Im Laufe des Vereinsjahrs wurden folgende Mitglieder in unsern Verband aufgenommen: an der Hauptversammlung in Thun die Herren Iselin, Lehrer an der Realschule; Lerch, Privatdozent; Schädelin, Helfer am Münster, und Wyttenbach, Helfer an der Nydeckkirche; seither die

Herren Heinrich May; Stauß, Stud. Jur.; Pfarrer Leibundgut in Thunstetten; Uhlmann, Arzt in Münchenbuchsee; Allemann, Sekretär der Steuer- und Ohmgeldverwaltung; Morel, Privatdozent; Ober, Amtsverweser in Interlaken; Schläfli, Elementarlehrer; Professor Immer; Nationalrath Dr. von Gonzenbach; Fürsprech Gustav Vogt und Großrath von Büren, Kommandant; im Ganzen 16. Den Austritt haben erklärt 2 Mitglieder und gestorben sind 2 (Pfarrer Bitzius in Lützelflüh und Alt-Regierungsrath Fetscherin).

Wie früher beehrten uns auch im verflossenen Jahre manche schweizerische und ausländische Vereine durch Zusendung ihrer periodischen Zeitschriften, während wir die historische Zeitung und das vierte Heft unserer Abhandlungen, in einzelnen Fällen auch das Berner Taschenbuch, dessen Mitarbeiter fast sämmtlich unserem Kreise angehören, als Gegentausch verabfolgten. Da das Komite auf Ergänzung der nach und nach eingelangten Berichte und Zeitschriften bedacht ist, so wird später im Archive ein vollständiges Verzeichniß des vorhandenen, zum Theil werthvollen Materials mitgetheilt werden.

Was den Stand unserer Vereinskasse betrifft, so wird uns heute der Herr Kassier von demselben Kenntniß geben. Ob Ebbe oder Fluth? ist für uns keine unwichtige Frage, indem eine wesentliche Bedingung zu der wünschenswerthen Ausdehnung unsers Verkehrs mit den verschiedenen historischen Gesellschaften eine günstige Bilanz ist, welche uns die Mittel an die Hand gibt, die Zusendung unserer Druckschriften möglichst zu vervielfältigen.

Nachdem ich Ihnen freilich nur in gedrängter Weise ein Bild unserer Thätigkeit, so weit sie in den Zusammenkünften äußerlich zu Tage getreten, vor Augen gestellt, sei es mir gestattet, des Mannes zu gedenken, welcher als der eigentliche Gründer unsers Vereins anzusehen ist und auch größtentheils die Bürde seiner Erhaltung und Pflege allein getragen hat. Erwarten Sie aber keine umfassende Biographie, dazu mangelte mir die Zeit, und noch ist überdieß sein Grabhügel zu

frisch, als daß eine einläßliche Schilderung und Beurtheilung einer so bedeutenden Persönlichkeit gerechtfertigt sein könnte. Die Blumen, welche das Grab schmücken, müssen einige Male geblüht haben und wieder verwelkt sein, ehe die Zeit erfüllet ist, da die unbestechliche Wahrheit der Geschichte ihre Rechte geltend machen kann. Die Leidenschaft muß verstummt, die Gluth des Hasses lebender Zeitgenossen verglimmt sein, aber auch der Schmerz derer, die keine andern Gefühle hegen als Liebe und Dank, muß abgeklärt sein, damit ein Mann, der in mancherlei Lebensgebieten zu handeln berufen war, der den Einen als unvergeßlicher Wohlthäter erschien, Andern aber ihre Hoffnungen zerstörte, ihre Plane durchkreuzte, ihre Gefühle verletzte, — daß ein solcher Mann klar und wahr, wie ohne Schminke, so auch ohne Fratze geschildert werden kann. Ich werde mich daher darauf beschränken, Ihnen nur ein gedrängtes Bild von dem Leben und Wirken unsers verstorbenen Präsidenten zu entwerfen.

Bernhard Rudolf Fetscherin

ward den 2. Januar 1796 zu Bern geboren und war der jüngere Sohn des Hafnermeisters und Rathsweibels Daniel Samuel Fetscherin aus seiner Ehe mit Maria Gutmann von Vinelz, die ihrem Gatten zwei Söhne und eine Tochter gebar. Der Vater, ursprünglich zur Theologie bestimmt, behielt, als er die wissenschaftliche Laufbahn mit dem Berufe eines Handwerkers vertauscht hatte, doch so viel Interesse für geistiges Streben, daß er dem Sohne eine tüchtige Bildung zu geben wünschte. Frühe schon ließ er daher diesen in die Stadtschule eintreten. Allein bevor der Knabe dieselbe verließ, verlor er seinen Vater, welcher in der letzten Lebenszeit an Gemüthskrankheit gelitten hatte. Die Mutter, ihres Berufs Glätterin, war eine sehr einfache aber überaus verständige, heitere, ihre Kinder zärtlich liebende Frau. Obgleich sie eine sehr mangelhafte Jugenderziehung erhalten hatte, besaß sie doch einen empfänglichen Sinn für geistiges Streben; ja sie suchte selbst,

wenigstens theilweise das Mangelnde zu ersetzen, denn fast 40 Jahre alt mußte ihr der Sohn noch Unterricht im Schreiben ertheilen, ein köstlicher Zug in ihrem Lebensbilde. Bis zu ihrem Tode bewies ihr derselbe die treuste Anhänglichkeit und hohe Achtung. — Einige Jahre nach dem Absterben des Vaters übernahm der ältere Bruder die Hafnerei desselben und bei ihm im väterlichen Hause wohnten Mutter und Kinder zusammen. So treulich sie auch das Ihrige zur gedeihlichen Erziehung des jüngern Sohnes that und mit lebhaftem Interesse seinen Bildungsgang verfolgte, so blieb er in Bezug auf seine geistige Ausbildung doch vorzüglich sich selbst überlassen, ein Umstand, dessen oft verderbliche Folgen bei der Energie und den schönen Naturanlagen unsers Fetscherins von ihm fern blieben. In der Schule hatte er sich schon frühe vor seinen Mitschülern ausgezeichnet, so daß er auf Ostern 1804 in Berücksichtigung seines Fleißes und seiner bedeutenden Fortschritte als achtjähriger Knabe mit Uebergehung der dritten Klasse sogleich aus der zweiten in die vierte befördert werden konnte. Er rechtfertigte diese Auszeichnung auch in den höhern Klassen der im folgenden Jahre gänzlich reorganisirten Schulanstalt; denn seine Leistungen erwarben ihm eine solche Anerkennung, daß der Ruf seiner Tüchtigkeit über die Grenzen der Anstalt hinaus reichte, wie denn einer seiner Studienfreunde von sich erzählt, daß, mehrere Jahre bevor er in die Akademie eingetreten, ihm oft sein Vater den damals beiden persönlich noch unbekannten Fetscherin als Beispiel vorgehalten und ihn ermahnt habe, sich so zu befleißen, daß er nicht zu weit hinter demselben zurückbleibe. Seinen reichen, geistigen Naturanlagen entsprach der unermüdliche Fleiß, mit welchem er seine Schülerpflichten auf's Gewissenhafteste erfüllte, wie denn alle seine noch vorhandenen Schulzeugnisse durchweg ausgezeichnetes Lob enthalten. Es ist ein schöner Zug seines Charakters, daß er sein hervorragendes geistiges Uebergewicht die schwächern Mitschüler nicht nur nicht fühlen ließ, wohl aber dasselbe zu ihrem Vortheile benutzte. So hatte namentlich einer seiner Klaßgenossen, der in Fetscherins Nähe

wohnte, sich seiner treuen Mithülfe zu erfreuen. Von Anfang an hatte er Mühe gehabt, sich in seiner Klasse zu behaupten; als aber die Schwierigkeit immer zunahm, da kam lange Zeit hindurch Fetscherin täglich des Morgens früh, ihn aufzuwecken und ihm in der Ausarbeitung der Aufgaben behülflich zu sein. Der Erfolg war zuletzt kein glücklicher, aber wir erkennen in diesem Vorgange mit Freuden ein warmes Freundschaftsgefühl, das den sonst barschen, ungestüm kräftigen Knaben um so mehr ziert.

Da er zum väterlichen Berufe weder große Lust noch viel Geschick zeigte, dagegen für eine wissenschaftliche Laufbahn der glänzende Erfolg seines Verhaltens in der Schule sprach, so war seine künftige Bestimmung bald entschieden. Seine Fortschritte in den alten Sprachen führten ihn von selbst der Theologie zu. Auf Ostern 1810 trat er in die untere Abtheilung der Akademie, die sogenannte Philologie, ein und wurde dann nach den üblichen drei Jahreskursen im Jahre 1813 in die Theologie befördert. Die Exegese wurde und blieb seine theologische Lieblingsdisziplin.

Eine Persönlichkeit wie die seinige eignete sich nicht für ein akademisches Stillleben; sein gährender, überschäumender Geist verlangte eine andere Entwicklung. Sein ganzes Thun während seiner akademischen Studienzeit kann nicht treffender bezeichnet werden, als durch den Wahlspruch, den er selbst damals seinem Streben als Ziel vorsetzte, nämlich: συμφιλολογεῖν καὶ συνενθουσιάζειν. Eifrigstes Studium und flottes Studentenleben zeichneten seine akademische Laufbahn aus. Fetscherin zeigte sich hierin als eine eigenthümliche Erscheinung; es übertraf ihn Keiner seiner Genossen an Fleiß, aber auch Keiner an Fidelität. Die gesellige Seite des Studententhums ward für ihn nicht zur Klippe, an welcher seine Arbeitsamkeit Schiffbruch litt, sondern eher die stärkende Quelle, aus welcher er seine geistige Spannkraft stets aufs neue erfrischte und stählte. Daher urtheilt Einer seiner Studienfreunde über ihn: „er „war immer unter den Koryphäen nicht nur des Schwärmens „sondern auch des Wissens und glänzte bei allen Prüfungen,

„welche halbjährlich stattfanden.“ Das Studium der klassischen Schriftsteller betrieb er mit eigentlich glühender Begeisterung und wurde in seinem unermüdlichen Eifer durch eine außerordentliche Gedächtnißkraft unterstützt. Von Beidem gibt die Thatsache ein sprechendes Zeugniß, daß er bald nach der Hälfte seiner akademischen Studienzeit bereits alle bedeutendern Klassiker durchlesen und Einige, wie namentlich Homer und Horaz, so zum geistigen Besitzthum erworben hatte, daß er überall in denselben Bescheid wußte. So gewann er einmal eine Wette, als ihm im Freundeskreise aus sämmtlichen Büchern der Ilias einzelne Verse zitirt wurden, deren Zusammenhang und Ort er genau zu bezeichnen wußte*). Unser Staunen muß noch wachsen, wenn wir bedenken, wie sehr die Verhältnisse ihn in der Benutzung der Zeit eingeschränkt hatten. Die bedeutenden Hindernisse, welche bei der wissenschaftlichen Laufbahn dem Unbemittelten entgegen traten, mußten auch durch Ertheilen von Unterricht beseitigt werden. Daher kam es, daß in seinem achtzehnten Jahre, als er „auf der Schule,“ dem damals bestehenden, aus dem sogenannten Mueshafenfond bestrittenen Konvikte von Theologiestudierenden, seine eigene Wohnung bezogen hatte, und außer mehreren Privatstunden, die er gab, noch als Stellvertreter eines Elementarschullehrers funktionirte, — die wöchentliche Zahl der Stunden, die er theils als Student zu besuchen, theils als Lehrer zu ertheilen hatte, längere Zeit hindurch sich auf 52 belief. Die Sommer- und Herbstferien brachte er mit Abhaltung der Urlaubschule zu. Solche Anstrengung, die so manchen Andern niedergedrückt haben würde, halfen ihm sein rüstiger Körper

*) Ein anderes Beispiel seines vorzüglichen Gedächtnisses aus späterer Lebenszeit ist folgendes: Mehr als 15 Jahre nach seinem Austritte aus dem Waisenhause konnte er genau angeben, wann die wenigstens 100 Zöglinge, die unter seiner Vorsteherschaft in diese Anstalt eingetreten waren, dieselbe verlassen hätten. — Als Probe der ungeheuern Schnelligkeit, mit welcher er arbeitete, erinnern wir an die Thatsache, daß er als 15jähriger Jüngling bei der Anfertigung eines Glossarium zum Homer einzelne Bücher der Ilias in Einem Tage vollendete.

und sein eiserner Wille ohne Gefährde weder für seine Gesundheit noch für seinen Arbeitsfleiß ertragen *).

Fetscherins nicht gewöhnliche Persönlichkeit mit ihrer Mischung von gründlichem Wissen, schaffender Triebkraft, markigem Wesen und entschiedener Neigung zu studentischer Lustbarkeit konnte nicht verfehlen, ihm unter der akademischen Jugend besonders unter den „Fidelen" eine einflußreiche Stellung anzuweisen. Dieselbe hatte zu jener Zeit noch keine engere Verbindung durch gesellige Vereine; da war es Fetscherin, der die Gründung einer Burschenschaft betrieb, als lector ihre Zwecke fördern half und ihren Genossen die Burschensprache und den Comment einpaukte. Die Würden vom Fuchse bis hinauf zum bemoosten Haupte, die Commerse, Rappiere, — kurz Alles was die äußere Figura eines „ächten Korpsburschen" ausmacht, wurden gewissenhaft ins Leben eingeführt. Während aber Fetscherin über dem Humpen die Folianten und Scholiasten zu Hause nicht vergaß, wählten Etliche sich das Motto zu ihrem täglichen Thun:

Bestaubt sind unsere Bücher,
Der Bierkrug ist uns lieber, —

so daß dann die Behörde in ihrer väterlichen Sorge die schwärmende Brüderschaft auflöste und, damit frühe schon die republikanische Jugend an den Ernst des Gesetzes sich gewöhne, einige „Mueshafengenössige" die Bitterkeit des obrigkeitlichen Mißfallens schmecken ließ.

Ebenfalls wesentlich der Anregung Fetscherins verdankt eine andere Verbindung ihre Entstehung, das Studentenkorps

*) Wenn er im Familienkreise auf seine Jugendzeit zu reden kam, erinnerte er sich manchmal mit Freuden, wie er durch das frühe und fleißige Ertheilen von Privatunterricht — die ersten Privatstunden hab' er schon in seinem 13ten Altersjahr, also gleich nach dem Tode seines Vaters — in den Stand gesetzt worden, die Mutter in den Haushaltungskosten zu erleichtern und ihr namentlich zur Zeit der Napoleonischen Kontinentalsperre bald ein Pfund Zucker, bald ein Pfund Kaffee, das damals vier alte Schweizerfranken galt, als Geschenk nach Hause zu bringen.

welches durch die drohenden äußern Verhältnisse hervorgerufen im Herbst 1814 freiwillig sich gebildet und der Regierung zur Verfügung gestellt hatte, um im „Nothfalle das Vaterland zu vertheidigen."

Unterdessen war die Zeit herbeigekommen, daß das συμφιλολογεῖν und συνενθουσιάζειν wenigstens für den Studenten seinen Abschluß erhalten sollte. Das Kandidatenexamen nahte; Fetscherin bestand es; er erndtete die Frucht seines rastlosen Fleißes. Im September 1816 ward er, der jüngste von neun Promotionsgenossen, in das Ministerium aufgenommen; daß er noch nicht das vorgeschriebene Alter von 21 Jahren besaß, hatte die Behörde bei der Wahl übersehen. Da wurde er Tags darauf zum damaligen obersten Dekan Risold beschieden, der ihm unter Bedauern eröffnete, daß er die Handauflegung nicht erhalten könne, weil man entdeckt habe, daß er zu jung sei. „Sonderbar, erwiderte der Kandidat, gestern war ich „alt genug und heute, einen Tag älter, bin ich zu jung." Er erhielt dann zwar die Ordination, wurde aber in die nachfolgende Promotion gesetzt; später räumte man ihm jedoch wieder seinen Rang ein.

Schon drei Monate nach seinem Uebertritte aus den reizenden Gefilden der akademischen Welt in das praktische Leben sehen wir Fetscherin als Lehrer in der dritten Klasse der Elementarschule angestellt, in welcher er schon ein Jahr vorher als „Aufseher über die Abendbeschäftigungen der Schüler" einen Wirkungskreis gefunden hatte, den er bei dem zarten Alter derselben nicht aus Neigung sondern aus Rücksicht auf seine persönlichen Verhältnisse wählte. Sein Geist, der mit allen Banden jugendlicher Begeisterung an die großen Erinnerungen des alten Griechenlands und Roms gefesselt war, mochte sich unter diesen pueri, qui puerilia tractant, kaum sehr in seinem Elemente fühlen; er sehnte sich über die enge Schranke des Schulzimmers hinaus in die frische, freie Luft des öffentlichen Lebens. Es war die Zeit, da nach dem Sturze der Mediationsverfassung die sogenannte Restauration mit der Durchführung und Befestigung ihres Regierungssystems

bemüht war, wobei auch die Stellung der Stadtbehörde Ber[ns]
zu der Landesregierung ernstlich in Frage kam. Im Scho[oße]
der Bürgerschaft regte sich eine lebhafte Opposition gegen d[en]
Plan der Regierung, die Organisation der Stadtverwaltu[ng]
in einer Weise zu regeln, die der Selbstständigkeit des städ[ti-]
schen Gemeinwesens Gefahr zu bringen schien. Die Unzu[-]
friedenheit stieg; sie gründete einen Sammelpunkt in de[r]
„Burgerleiste“, an welchen sich ein großer Theil d[er]
mittlern Bürgerklasse anschloß, darunter manche ausgezeichn[ete]
wissenschaftlich gebildete Männer, die theils damals sch[on]
theils später ihrer Vaterstadt zur Zierde gereichten. A[uch]
Fetscherin trat dem Vereine bei und nahm lebhaften Anth[eil]
an seinen Bestrebungen. So zog er auch mit nach Laup[en]
zu der Schlachtfeier, welche der Burgerleist zur Auffrischu[ng]
des vaterländischen Sinnes auf den 28. Juni 1818 vera[n-]
staltet hatte, ein Fest, welches nachhaltig glorreiche Erin[ne-]
rungen weckte und den Anfang zu einer Reihe von Schla[cht-]
feiern bildete, welche namentlich im jüngern Geschlechte [zur]
Belebung des Gemeingeistes und der Vaterlandsliebe kräf[tig]
beitrugen. An der letzten allgemeinen Feier von 1839 h[ielt]
Fetscherin, damals Regierungsrath, die Festrede.

Daß das auf- und leicht überwallende Gefühl Fetscher[ins]
sein ganzes Leben hindurch gerne in äußerlichen Kundgeb[un-]
gen Befriedigung gesucht hat, weiß Jeder, der ihn kan[nte].
Hatte mit der Zeit die Reife der Jahre und die Macht [der]
Konvenienz, welche im praktischen Leben mehr oder wen[iger]
jede, auch die sprödeste Individualität anerkennen muß, i[hren]
mäßigenden Einfluß auch auf den Gefühlsdrang unsers Fetsch[erin]
ausgeübt, so stand er in seiner Jünglingsperiode noch [nicht]
unter diesen moderirenden Faktoren. Davon liefert uns [der]
Herbst desselben Jahres, da er unter den Begeisterten w[ohl]
der Begeistertste das erste Laupenfest mitgefeiert hatte, ei[nen]
sprechenden Beweis. Durch Resignation ward nämlich [der]
exegetische Lehrstuhl erledigt; mit großer Spannung sah [man]
in Bern der Wiederbesetzung entgegen. Zwei Männer wa[ren]
für die Stelle auserkohren, der Eine, der früher schon a[...]

ofessor angestellt gewesene Pfarrer Stapfer in Ober-
ßbach, ein ebenso würdiger Geistlicher als grundgelehrter
eologe, aber in Kenntniß und Anschauung ein Repräsentant
„alten Zeit" und vorgerückt in Jahren; der andere, Sa-
el Lutz, damals Professor Gymnasii, ein junger geist- und
raftvoller Mann, auf deutschen Hochschulen gründlich
traut geworden mit den wissenschaftlichen Resultaten der
genwart, selbst eine frische, geistig lebendige energische
rsönlichkeit, der Liebling der strebsamen, mit den freiern
deen sympathisirenden akademischen Jugend, besonders der
eologie Studirenden *). Lutz, der schon einige Jahre als
ar des resignirenden Professors Schärer mit Auszeichnung
rlesungen gehalten hatte und der einzig Angeschriebene für
vakante Stelle war, wurde als der Kandidat der Studenten
des liberalen Theils der Bürgerschaft, an dessen politi-
en Bestrebungen er lebhaften Antheil nahm, betrachtet,
apfer, als Kandidat der Staatsbehörde und der religiös-
gstlichen Gemüther, denen bange war vor der einer starren
hodoxie abgeneigten theologischen Richtung des Erstern.
äpfer ward durch Berufung gewählt. Am Morgen des
hltages aber berief der für Lutz schwärmende Fetscherin,
mit manchen Studenten noch in kameradschaftlichen Ver-
nissen stand, eine Versammlung von Studirenden auf die
hrenzunft, wo auf seinen Antrag ein solenner Fackelzug
den Abend mit Ständchen und Vivat für Lutz und —
aber nicht mit Wissen Aller — ein „flottes Pereat" für
n akademischen Lehrer, der sich besonders eifrig für Sta-
s Erwählung bemüht haben sollte, und sogar für die
lbehörde beschlossen wurde. Zur bestimmten Zeit setzte
der aus ungefähr 40 Theilnehmern, meist jüngern Stu-
en, bestehende Zug von der Mohrenzunft aus in Bewegung.

*) Ueber Lutz vergl. „Biographische Skizzen und Charakteristiken hervorragender Berner aus der neuern Zeit; von L. Lauterburg." 1855. Bern. Haller'sche Buchdruckerei. Seite 37—48 (Abdruck aus dem Berner Taschenbuch. Jahrg. 1855.)

an seiner Spitze Fetscherin. Die einzelnen Akte wurden energisch ausgeführt, clara voce minime vero clamore incondito, wie Fetscherin selbst einem Freunde schrieb. Die akademische Lynchjustiz endete unter Absingen des „Gaudeamus igitur" mit einem donnernden „pereat quivis Anti-Lucius." ausgebracht im Vorbeiziehen vor der Stift, der damaligen Wohnung des Standeshäupter. Die natürliche Folge dieses jugendlichen Uebermuthes ließ nicht lange auf sich warten. Eine zweimonatliche Einstellung in seinem Amte als Elementarlehrer ward durch die Regierung dem Anordner der anstößigen Demonstration zu Theil. Derselbe in der Meinung, für „Licht und Recht" gekämpft und solche Verfügung nicht im Geringsten verdient zu haben, gerieth in solche Aufregung, daß er sogleich sich entschloß, nach Tübingen abzureisen, ja sogar im Anfang mit ernstlichen Auswanderungsplänen sich beschäftigte. Nach wenigen Tagen, Mitte Oktobers, verließ er Bern. Auf sein Begehren wurde ihm, nachdem nicht lange nach seiner Abreise der untere Schulrath ihm ein rühmliches Zeugniß seiner Amtsführung als Elementarlehrer ausgestellt hatte, später ein Urlaub zur Fortsetzung seines Besuches deutscher Hochschulen bewilligt und derselbe wiederholt verlängert. Das freiwillige Exil wußte er aber auf's Trefflichste für seine Geistesbildung zu benutzen. Auf der Hochschule von Tübingen gab er vorzüglich unter Bengel und Schott den theologischen Studien, namentlich der Betreibung der syrischen, arabischen und chaldäischen Sprachen auf's Neue sich hin, womit er aber wie früher den Genuß geselliger Freuden ohne Beeinträchtigung jener zu verbinden wußte, so weit ihm dieß bei seiner ökonomisch eingeschränkten Lage, da sein Büdget für sämmtliche Lebensbedürfnisse nur täglich 40 Kreuzer gestattete, irgend möglich war. Anders gestaltete sich seine Lage, als er im Frühjahr 1819 das Tillierstipendium erhielt. Eine der freudigsten Erinnerungen, die sich an Tübingen knüpfen, war eine Nachtreise nach Stuttgart, um den großen Seidelmann in Schillers „Wilhelm Tell" auftreten zu sehen. Ein andermal wanderte er bei harter Winterkälte zu Fuß dahin, um den

Aufführung der Johanna von Orleans beizuwohnen. Im Herbst des folgenden Jahres bezog er die Universität Göttingen, damals eine der blühendsten Deutschlands, auch von Schweizern zahlreich besucht. Unter den theologischen Disciplinen wandte er sich besonders der Exegese alten und neuen Testamentes zu. Schnurrer und Eichhorn fesselten ihn vor allen; auch Blumenbachs Kollegien besuchte er, in denen seine Liebe zu den Naturwissenschaften reiche Nahrung fand. Sein solides Wissen, sein männliches, derbes, dabei geselliges Wesen, ein thatendürstender Jugendmuth öffneten ihm hier die Herzen mancher Studiengenossen. Die aus der Zeit der Befreiungskriege stammende Begeisterung flammte noch in der akademischen Jugend und weihte ihren geistigen Verkehr. Der rasch aflodernde Feuerseele fand verwandte Gemüther, die im Geiste eines Körner, dessen Lieder in allen Jünglingsseelen einen gewaltigen Wiederhall gefunden hatten, für Freiheit, Wahrheit und Recht glühten. Er schloß manches Freundschaftsbündniß mit Schweizern und Ausländern, welches er mit seiner eigenthümlichen Treue festhielt bis an sein Lebensende.

Im Jahre 1820 kehrte er in sein Vaterland zurück. Sein auffallend langer Bart, der in Göttingen als ein Schmuck erscheinen mochte, mußte bald der Magisterwürde, welche er nun wieder bekleidete, zum Opfer gebracht werden. Daß die Strafe der Einstellung, welche ihn seiner Zeit betroffen hatte, nicht allzugroßer Härte entsprungen war, geht daraus hervor, daß ihm nicht nur gestattet war, seine Stelle unterdessen durch einen von ihm angestellten Lehrer versehen zu lassen, sondern daß er sogar in seiner Abwesenheit in eine höhere Klasse befördert wurde. Unter den Männern, die ihm ihre Gewogenheit in offenkundiger Weise zu erkennen gaben, hob er später in dankbarer Erinnerung den Kanzler von Mutach hervor. Bei seiner Heimkehr trat er demnach in die erste Klasse ein. In dieser verblieb er, bis er im September 1823 zum Klassenlehrer an der Litterarschule vorrückte. Hatte er auch bei seiner Vorliebe für Philologie, bei seiner freien kritischen Richtung und bei dem, den jungen Feuergeist kaltlassenden,

an der Akademie herrschenden Dogmatismus zum Predigtamte keine große Neigung fassen können *), sondern hatte er mit entschiedener Vorliebe der Pädagogik sich zugewendet, so war doch oft der Fall eingetreten, daß er an Sonntagen zur Aushülfe berufen wurde. So geschah es namentlich wiederholt, daß er in gewissen Festzeiten in den Jura sich begeben mußte, um den dort wohnenden Deutschen zu predigen und die Sakramente zu administriren.

Schon im folgenden Monate nach seinem Uebertritte in die Klassenschule, wie die zwischen dem Gymnasium und der Elementarschule befindliche Abtheilung genannt wurde, ward ihm ein anderer Schauplatz für seine Thätigkeit zu Theil; eine frische Periode seines Lebens begann. Er wurde ohne sein Zuthun zum Vorsteher des burgerlichen Knabenwaisenhauses gewählt. Bald hernach trat er in die Ehe mit Sophie König, Tochter des Schaffners zu Thorberg, die ihm in seinem Wirkungskreise trefflich zur Seite stand **). In zehnjähriger Wirksamkeit rechtfertigte er das in ihn gesetzte Vertrauen. Er besaß zur Führung dieses schwierigen Amtes treffliche Eigenschaften. Mußten auch die Zöglinge von sanften, milden Umgangsformen nicht viel zu rühmen, so mußten sie dagegen allgemein anerkennen, sowohl die Gerechtigkeit, die heilsame ernste Zucht, die Ordnungsliebe als auch ganz besonders sein Streben Wahrhaftigkeit zu pflanzen und

---

*) Daß, wie anderwärts, auch in Bern die dürre, nüchterne Verstandesrichtung in den theologischen Regionen an der Tagesordnung war, davon wußte Fetscherin aus eigener Erfahrung ein schlagendes Beispiel zu erzählen. Er erhielt einmal einen Predigttext aus dem Pentateuch zur Behandlung, dessen Gegenstand das Opferfeuer war. Natürlich stellte Fetscherin den religiösen Gesichtspunkt als Hauptsache in den Vordergrund, womit sich aber der Herr Professor durchaus nicht zufrieden zeigte, da er eine einläßliche Abhandlung über den technischen Nutzen des Feuers im Auge gehabt habe!

**) Bevor diese Arbeit im Druck erscheinen konnte, ist die Gattin ihrem Manne in's Jenseits nachgefolgt. Sie starb unvermuthet schnell, den 31. Oktober 1855, bei ihrem jüngern Sohne, Dr. Med., in Neuenstadt.

in ihnen einen reinen, sittlichen, festen Charakter zu bilden. Seine Erziehungsmethode trug mehr das Gepräge der Achtung vor dem im Hause geltenden Gesetze als das der Liebe, wie er selber seinen Zöglingen weniger Liebe einflößte, als vielmehr ihnen Achtung abnöthigte. Seine derbe, vollkräftige Persönlichkeit verläugnete sich nie; daß ihr aber auch wahres, selbst weiches Gefühl inwohnte, zeigte sich bei Gelegenheit auf überraschende Weise. So erblickte man nicht selten beim Vortragen von Geschichten aus alter und neuer Zeit oder aus dem täglichen Leben, worin er, wie im Erzählen von Mährchen, eine die jugendlichen Gemüther hinreißende Gewandtheit besaß, Thränen in seinen Augen, wenn er auf rührende, kindlich einfache Züge zu sprechen kam. Gegen Klatschsucht, Weichlichkeit, Trägheit und gewisse in Erziehungsanstalten so häufig vorkommende schlimme Gewohnheiten und Unsitten führte er einen eigenthümlichen Vernichtungskrieg. Mancher hat dafür Ursache sein Andenken zu segnen.

Theils schon früher, theils in die ersten Jahre seiner Anstellung im Waisenhause fällt seine Betheiligung an der Sache des um Freiheit und Unabhängigkeit ringenden Griechenvolkes. Sobald sich in Bern unter dem Vorsitz des damaligen Spitalverwalters Otth ein Hülfsverein gebildet hatte, widmete Fetscherin als Aktuar seine vollste Sympathie und Thätigkeit dem Gedeihen seiner Bestrebungen. Er versah diese Stelle bis zur Auflösung des Vereins im Juni 1829 *). Das bedeutende Wirken desselben, das in den ersten Jahren aus politischen Gründen unter dem Mißfallen des herrschenden Systems zu leiden hatte, darf außer der vorzüglich aus religiösen und geschichtlichen Gründen entstandenen Theilnahme für das christliche Brudervolk gewiß auch zu gutem Theile der aufopfernden Hingabe Fetscherins beigemessen werden, welcher nach seiner Art, wenn er einmal einer Sache sich annahm,

*) Laut den drei gedruckten Rechnungsberichten betrug die Totalausgabe des bernischen Griechenvereins während der acht Jahre seines Bestandes 30,683 Fr. alte Währung.

all seinen Eifer daran setzte, sie möglichst zu fördern. Eine literarische Frucht dieses Bestrebens besitzen wir in seinen zum Besten des Griechenvereins im Drucke erschienenen „Flüchtigen Bemerkungen auf einer Turnfahrt durch einige Kantone der Schweiz,“ einem seine ganze Persönlichkeit, wie sie in der ideellen Lebenshälfte sich darstellte, treu abspiegelnden Produkte. Für seine vieljährige und zu Zeiten mit mühvoller Sorge verbundene Arbeit fand er aber auch belohnenden Ersatz, nicht zwar in klingender Münze, sondern in geistigem Genusse. Ein Theil der aus der Türkei nach Rußland geflohenen Griechen suchte durch Deutschland und die Schweiz nach ihrem Heimatlande zu gelangen, während Manche von den verwaisten Griechenknaben, für welche in der Ferne, namentlich in Beuggen bei Basel, eine Zufluchtsstätte bereitet worden war, auf ihrer Durchreise oder zur Osterzeit zum Besuche des griechisch-katholischen Gottesdienstes in der russischen Kapelle nach Bern kamen und gewöhnlich hier im Waisenhause gastliche Aufnahme fanden. Da sowohl Jene als Diese meistens in keiner andern Sprache sich auszudrücken verstanden als in der ihrigen, so ward dieser Verkehr bei der Nothwendigkeit gegenseitigen Verständnisses für Fetscherin ein Beweggrund zur Erlernung des Neugriechischen, welche ihm bei seiner gründlichen klassischen Bildung nicht schwer fiel. Er eignete sich seine Kenntniß in Kurzem so sehr an, daß er es mit vollkommener Geläufigkeit lesen und sprechen konnte, wie er denn jederzeit gerne die Gelegenheit zum Reden desselben ergriff, auch Andern in der Erlernung vielfach behülflich war. Außer dieser Vermehrung seiner Sprachenkenntniß verdankte er aber seiner Stellung im Griechenvereine die Bekanntschaft mit bedeutenden, für die gleichen Zwecke thätigen Männern in der Nähe und Ferne; bei Einzelnen wurde sie zu enger Freundschaft, so mit Dr. Lortet in Lyon, Heinrich Zschokke, Joh. Caspar Orelli und unserem verstorbenen Mitgliede, dem bei jeder gemeinnützigen Unternehmung so warm sich betheiligenden Altregierungsrathe Otth, dessen freundliches Lebensbild Fetscherin noch wenige Wochen vor seinem Tode veröffentlicht hat. Wer den

aus dem Verkehre mit geist- und gemüthvollen Naturen hervorgehenden Gewinn für die eigene Lebenserfahrung wohl ermißt, wird die reichen Einflüsse nicht verkennen, die in dieser Epoche für Fetscherin aus seiner Theilnahme an der Griechensache erwuchsen. —

Eine andere Quelle geistiger Anregung und geselligen Verkehrs entsprang ihm durch den Beitritt zum Freimaurerorden (1823) und zur helvetischen Gesellschaft. Durch den erstern Entschluß erfüllte er nur einen Wunsch, den er schon als Knabe gehegt hatte und der in seiner vielbewegten Studienzeit zur Reife gekommen war. Seine warme Theilnahme für den Freimaurerverein, dem er über 20 Jahre angehörte und worin er längere Zeit eine hervorragende Stellung einnahm, bezeugte er auch durch seine gründliche Druckschrift über die „Cöllner Urkunde". Der Kreis persönlicher Bekanntschaften wurde noch ungleich größer, als er im gleichen Jahre auch der helvetischen Gesellschaft sich zugesellte. Mit einer Mischung von Freude und Rührung gedachte er stets, wenn im Gespräche die Erinnerung jener Zeit auftauchte, des ersten Males, da er 1823 als Ehrengast im Begleite von May von der Schadau, Kasthofer, Professor Lutz, Ziegler, dem vaterländischen Dichter („Horch aus Schweizerstamm"), und andern Bernern dem damaligen Gesellschaftspräsidenten Orth das Geleite nach Schinznach gab. In diesem Kreise fand er viele seiner Griechenfreunde wieder, denn seine Mitglieder bildeten den Kern jener Männer, die in der deutschen Schweiz die Begeisterung für jenes Volk angefacht hatten; in diesem Kreise schloß er auch innige Verbindung mit manchen Schweizern, die in der Folgezeit in den Kantonen die Umgestaltung der Verfassung bewirkten und später auch bei der Herbeiführung neuer eidgenössischer Bundesverhältnisse in erster Reihe standen. Als Fetscherin 1829 zum dritten Male anwesend war, wurde er statutengemäß als Mitglied aufgenommen, in derselben Sitzung, da Zschokke seine denkwürdige Präsidialrede hielt. Es war fast, als hörte man bereits in der Ferne den Sturmwind brausen, der ein Jahr später den

französischen Thron umstürzte und dann auch in der Schweiz auf den Trümmern der alten Zustände eine neue Gestalt der Dinge hervorrief. Vierzehn Jahre später hielt der Verein seine Jahresversammlung in Langenthal, und Fetscherin stand an der Spitze als Präsident. Da trug er jene umfassende Rede vor, deren reiches historisches Material aus der bernischen Geschichte sich ebenso wenig verkennen läßt, als das verbitterte Gemüth, das im Parteikampfe gereizt, im Entrollen früherer Gebrechen und Schäden in öffentlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen eine gewisse Befriedigung sucht, dabei aber ob den dunkeln Flecken der Vergangenheit die Sünden der Gegenwart vergißt und gar erst die Frage wegen der Mitschuld an denselben außer Acht läßt. Nur zwei Jahre später — und Fetscherins politische Laufbahn endete in einer politischen Krise, deren Urheber diejenigen waren, welche seiner Philippika gegen das bernische Regiment des 18. Jahrhunderts aus voller Kehle zugejubelt hatten. —

Es war das Jahr 1830, welches, wie für Viele, so auch für Fetscherin einen neuen Lebensabschnitt begründete. Als die Reformbewegung das eigene Land ergriff, ließen ihn seine Anschauung der öffentlichen Zustände, seine freundschaftlichen Verbindungen, seine geistige Richtung, sein Charakter gleich auf's Wärmste sich derselben anschließen. Er wohnte der entscheidenden Volksversammlung in Münsingen (10. Januar 1831) bei und förderte in der Hauptstadt, so weit sein persönlicher Einfluß reichte, die Verwirklichung der zur souveränen Geltung gelangenden, neuen Grundsätze. Im November ward er als Mitglied in das neugeschaffene Erziehungsdepartement gewählt und später, als die neue Organisirung des Landschulwesens die Aufstellung vorberathender Kommissionen nothwendig machte, in die kleine und große Schulkommission. — Die neue Stellung brachte ihm um so mehr Arbeit, als die Mitglieder alle in diesem Zweige keine Geschäftserfahrung besaßen und daher mit dem Detail der amtlichen Verhandlungen nicht vertraut waren. Fetscherins eiserner Arbeitsfleiß, der die Protokolle der frühern, dem Schulwesen

vorgesetzten Behörden auf viele Jahre rückwärts excerpirte und dadurch eine Masse von Verfügungen und statistischen Notizen zur Orientirung in den Berathungen vermittelte, kam dem Departemente wohl zu statten; nicht minder auch seine Personalkenntniß, als nachher die Leitung des Kirchenwesens derselben Behörde übertragen wurde. Litt auch bei der ihm eigenen Thätigkeit und Leichtigkeit im Arbeiten seine Pflichterfüllung als Waisenvater durch die überhäuften Departementalgeschäfte in keiner Weise, so war doch sein Sinnen und Handeln nicht mehr dem Einen zugewandt, was bisher seine Lebensaufgabe gewesen; er wurde daher aus einer etwas schief gewordenen Stellung in eine natürlichere Lage versetzt, als ihn nach vorausgegangener Resignation seines Erzieheramtes die der Reform zugethanen Wahlmänner der Stadt im November 1833 in den Großen Rath wählten. Bei der im Dezember vorgenommenen Erneuerung der Regierungsbehörde gedachten die Führer des herrschenden Systems dieselbe mit einigen entschiedeneren Elementen zu verstärken, und ihre Wahl fiel auch auf Fetscherin. Nachdem er zuerst gegenüber dem Veteranen Oberst Koch, der den Tonangebern nicht energisch genug auftrat, nur um eine Stimme in der Minderheit geblieben war, so erhob ihn die nachfolgende Abstimmung zu der Würde eines Mitgliedes der Regierung. Am 2. Januar 1834, seinem 39. Geburtstage, fand er sich zum ersten Male im Schooße des Regierungsrathes ein. Da mit dieser Stellung die Verpflichtung verbunden war, in zwei Dikasterien einzutreten, so ward er sofort in der Erziehungsbehörde bestätigt und ferner in das Departement des Innern gewählt. Als Mitgliede des letztern wurde ihm nun noch übertragen das Präsidium der Insel- und Außerkrankenhaus-Direktion, des Inselkollegiums und der Kommission für das Sanitätswesen. Wie groß die Geschäftslast war, die ihm aus der Mitgliedschaft und der Leitung eines Theils der genannten Behörden, die neben den laufenden Geschäften vorzüglich eine reorganisirende Thätigkeit entwickelten, erwuchs, erhellt daraus, daß er in dem ersten

Jahre im Ganzen 774 Sitzungen beiwohnte und einige tausend Zirkulare und Schreiben zum Unterzeichnen erhielt. — Unter seiner Mitwirkung fanden auf dem Gebiete des Erziehungswesens die gesetzgeberischen Arbeiten statt, welche, wenn auch nicht immer glücklich im Plane und in der Ausführung, doch ein unzweifelhaftes Zeugniß sind von dem lobenswerthen Bestreben, die Wohlthat eines guten Schulunterrichts allen Volksklassen zu verschaffen und in der Schöpfung einer höhern, wohlausgestatteten Unterrichtsanstalt auf breiter Grundlage eine Bildungsstätte zu gründen, welche für die geistige und materielle Wohlfahrt des Kantons von eingreifender Wirkung sein sollte. Die Erlassung eines neuen Primarschulgesetzes, die Errichtung der Lehrerseminarien in Münchenbuchsee, Hindelbank und Pruntrut, die Umgestaltung der Akademie in eine Hochschule, die Gründung der Sekundarschulen, die Erhöhung der Primarlehrerbesoldungen durch die jährliche Staatszulage — bildeten die Hauptmomente der organisatorischen Thätigkeit während der Zeit, welche Fetscherin in der Erziehungsbehörde und im Rathe saß; auf kirchlichem Gebiete heben wir die Aufstellung einer Kantonssynode für die reformirte Geistlichkeit und das Drama der Badener Konferenz mit ihren folgereichen Verwicklungen hervor. Der Antheil, welcher ihm in dem Zustandekommen der verschiedenen genannten Institutionen und in der Entwerfung der legislatorischen Produkte beizumessen ist, besteht weniger in einer genialen Planirung und schöpferischen, systematischen Durchdringung und Verarbeitung des Stoffes als vielmehr in der Hülfeleistung, die er in den Discussionen aus dem fast unerschöpflichen Vorrathe seiner Detailkenntniß der Erörterung der Gegenstände angedeihen ließ, und in der Uebernahme solcher Verrichtungen, welche die Bequemlichkeit oder die Unlust der Kollegen von der Hand wies, weil sie mehr Beschwerde als Ruhm eintragen, gleichwohl aber in einer geregelten Verwaltung unerläßlich sind. Diese treue Geschäftsbesorgung, welche dem Wesentlichen wie dem Unwesentlichen die gleiche Sorgfalt widmete, zeigte sich namentlich auch in der Leitung der drei Kollegien, denen er als Präsident

vorstand. Nicht nur kamen in dieser Zeit mehrfache erhebliche Verbesserungen in den Einrichtungen der Krankenhäuser zu Stande, sondern sie erfreuten sich seiner stets gleichmäßigen, auf Alles achtenden Fürsorge. Er besuchte wenigstens ein Mal wöchentlich die Insel in allen ihren Lokalitäten, um mit eigenen Augen sich von dem innern Haushalte der Anstalt zu überzeugen, und regelmäßig jeden Monat zur Sommers- und Winterszeit das entfernte äußere Krankenhaus. Es war ein wohlverdientes Zeichen der Anerkennung, als er bei seinem Rücktritte aus der Geschäftsleitung dieser Stiftungen durch die in Folge des Dotationsvergleichs auf 1. Januar 1844 in Wirksamkeit tretende neue Aufsichtsbehörde eine goldene Medaille zur Erinnerung erhielt.

Eine neue, bleibende, amtliche Bürde vermehrte seine Obliegenheiten, als ihm vom Jahre 1838 an durch die Regierung die Abfassung der jährlichen Staatsverwaltungsberichte übertragen wurde, welche, bisher von Unterbeamten besorgt, immer spät und in dürftiger Gestalt erschienen waren, nun aber unter seiner Hand rechtzeitig veröffentlicht werden konnten und an Gehalt wesentlich gewannen.

Seine Stellung in der Regierung war ihm durch seine Natur vorgezeichnet; unter den Gebildeten war er eine hervorragende Persönlichkeit, nicht aber in einer politischen Behörde. Er übertraf an ausgebreitetem Wissen, an tüchtiger Bildung die Mehrzahl seiner Kollegen, an rastloser Thätigkeit unstreitig Alle; aber es fehlte ihm jene feine Berechnungsgabe, jener kalte Ueberblick, der mehr das Ganze in's Auge faßt als nur den Detail, jene ruhige Energie, welche die langsamen Wege nicht verschmäht, wenn das stürmische Zufahren nicht zum Ziele führt, jenes geschmeidige Wesen, welches Erfolge sichert, — diese Eigenschaften, welche so oder anders modifizirt fast immer in aufgeregten Zeiten die Gruppirung um gewisse Persönlichkeiten bedingen, gingen ihm ab. Er besaß keine spezifisch staatsmännischen Talente; er schenkte seine Theilnahme ziemlich ausschließlich nur einzelnen Zweigen der Staatsverwaltung, diesen Spezialitäten dann aber ganz und

gar mit unermüdlichem Eifer. — Hielt er im Anfange mehr zur sogenannten Schnellpartei, so neigte er sich allmählig, je mehr Karl Neuhaus, der Präsident des Erziehungsdepartements, in den Vordergrund trat, diesem zu. Ohne dessen Anschauungsweise über staatliche und kirchliche Dinge vollständig zu theilen, fühlte er sich doch mächtig zu demselben hingezogen, wie er ihm auch in wärmster Anhänglichkeit zugethan blieb, bis zu seinem Tode, nachdem eine große Zahl früherer Anbeter dem Meister den Rücken gekehrt und einer neuen Sonne sich zugewendet hatten. Den offensten Ausdruck seiner Huldigung für Neuhaus enthält jene kurze, mit lateinischen Citaten durchwirkte Expektoration bei Anlaß der Berathung der Verfassungsrevisionsfrage im Großen Rathe vom 14. Januar 1846. In der denkwürdigen Sitzung vom 24. September 1838, in welcher der Louis Napoleonhandel zur Entscheidung kam, die Schnellsche Politik eine Niederlage erlitt, die ihre Träger selbst in eine für ihren Einfluß tödtliche verwandelten und dadurch dem emporstrebenden Neuhaus den Weg zum Schultheißenstuhl bahnten, da war es vorzüglich Fetscherin, welcher entgegen der nüchternen, politischen Hausmannskost der Schnelle das Panier des die praktischen Bedenken verschmähenden patriotischen Gefühls schwang und der Diskussion jene poetisch vaterländische Haltung verlieh, welche in den Augen der Menge wesentlich zur Begründung des kriegerischen Beschlusses beitrug. Der stürmische Jubelruf, welcher auf den Schluß seines schwunghaften historischen Vortrages folgte, brachte einen tiefen Riß zwischen ihm und den Schnellen hervor, die fünf Jahre früher seinen Eintritt in die Regierung bewirkt hatten.

Bei der Drittel-Erneuerung des Großen Rathes im Jahre 1839 wurde er in Folge vermehrter Theilnahme der politischen Gegenpartei an der Wahlverhandlung in der Stadt übergangen, dagegen von den Wahlmännern der Landgemeinden des Amtes Bern gewählt, bei denen ihm unter den damaligen Verhältnissen die Abneigung, die ihm die städtische Opposition erwies, zu seiner Empfehlung gereichte. Als aber nach sechs Jahren der Zeitpunkt seines periodischen Austritts auf's Neue

eingetreten war, da zog ihm die demokratische Volkslaune einen Andern vor Auf diese, da Fetscherin weder durch Geburt noch Ansäßigkeit dem Wahlkollegium angehörte, nicht so sehr überraschende Erfahrung folgte bald eine ungleich schmerzlichere, indem er bei den von dem Großen Rathe selbst vorgenommenen Ergänzungswahlen durchfiel und dadurch die Möglichkeit des Wiedereintritts in die Regierung verlor. Daß sein Ausschluß aus dieser beabsichtigt war, und die Uebergehung bei den Ergänzungswahlen nur ein Mittel zu diesem Zwecke, geht aus dem Umstande hervor, daß er in einer spätern Sitzung an die Stelle eines ablehnenden Mitgliedes in einer nachträglichen Ergänzungswahl und zwar mit ziemlicher Mehrheit wieder in den Großen Rath gelangte. Die Zerklüftung unter den Parteien hatte in hohem Grade zugenommen, die Stützen des herrschenden, in Neuhaus verkörperten Systems waren morsch geworden, — da gerieth Fetscherin unter das Kreuzfeuer der verschiedenen Fraktionen, wahrlich kein Wunder, daß er die Wahlstatt als ein Ueberwundener hatte verlassen müssen. Nicht geringen Antheil sollen dabei unter Andern die jurassischen Deputirten gehabt haben, da er namentlich dafür angesehen wurde, durch Begünstigung deutschen Gottesdienstes und Schulunterrichts das Bisthum „germanisiren und protestantisiren" zu wollen.

Der Verfassungssturm von 1846 mit der nachfolgenden Gesammterneuerung der Staatsbehörden entfernte Fetscherin vollends vom politischen Schauplatze. Es begann für ihn eine neue Lebensperiode, diejenige des Wirkens in engern Kreisen und der wissenschaftlichen Produktivität. Verbittert zog er sich ins Privatleben zurück; — war ja das Staatsschiff in Trümmer gegangen, auf welchem er mit Neuhaus „nach den Sternen gesegelt" war, und trug er selbst das Bewußtsein in sich, auf die Erfüllung seiner Pflichten auf's Eifrigste bedacht gewesen zu sein. — Ein eigenthümlicher Vorfall führte in diesem ersten Jahre seiner Zurückgezogenheit wider seinen Willen ein eintägiges politisches Märtyrerthum herbei. Samstags den 17. Oktober 1846 am Tage des so-

genannten Apfelkrawalls gerieth er Abends zufällig in einen aufgeregten Volkshaufen, den er nicht ohne Erfolg vor ungesetzlichem Beginnen warnte. Da wurde er in der Nacht in Folge falscher Denunziation verhaftet, in den Käfichthurm geführt, in einem für gemeine Verbrecher bestimmten Zimmer eingeschlossen und erst nach zehnstündiger Verhaftung ohne Verhör wieder entlassen. Erst zwei Jahre nachher erhielt er Genugthuung für die ungerechte Haft. Seinen Freunden in der Nähe und Ferne gab er von dem Ereignisse durch ein Flugblatt kund, das betitelt war: „meine Verhaftung am 33. Jahrestage von Leipzig," — eine Paralelle, die dem eingefleischten Historiker die Kerkerluft etwas erträglicher machte.

Unter den Obliegenheiten, welche ihn fortan in Anspruch nahmen, verdient namentlich Erwähnung diejenige eines Almosners seiner städtischen Zunft zum Mohren. Schon seit 1824 Mitglied der Erziehungskommission derselben, wurde ihm nun nach seinem Rücktritte aus dem Staatsdienste dieses Amt übertragen, von dessen verständiger und gewissenhafter Führung so viel für das Wohl der dürftigen Zunftgenossen abhängt. Es ist einer der schönsten Züge im Lebensbilde Fetscherins diese Einsicht und Sorgfalt, mit welcher er diese, besonders für die Erziehung und die Berufswahl der Jugend so wichtige Stelle bekleidete. Die allgemeine Trauer seiner Pflegebefohlenen bei der Nachricht seines Todes bezeugte die Größe des Verlustes, den sie erlitten. — Das Interesse, welches er an der Förderung einer tüchtigen Volkserziehung und wohlgeordneten Armenpflege nahm, veranlaßte ihn schon 1825 zum Eintritt in die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft und später auch in die bernische, zur thätigen Mitwirkung bei der Stiftung des Vereins für christliche Volksbildung, dieser Frucht des frischerwachten Strebens der Männer von 1831 auf diesem Gebiete, und zu dem bis zu seinem Hinscheide dauernden, warmen Antheile an dem Gedeihen der Mädchen-Armenerziehungsanstalt in der Rütti als Mitglied ihres leitenden Komites, nachdem ungünstige Zeitverhältnisse und die in Folge der politischen Stürme eingetretene

Lauheit in der Förderung christlicher Liebeswerke die gegründeten Anstalten des Volksbildungsvereins mit Ausnahme derjenigen der Rütti hatten eingehen lassen. — Im Armenwesen insbesondere erhielt er noch Anlaß, mit Rath und That leiblicher und sittlicher Noth seine Sorge zu widmen, als im Theurungsjahr 1847 der Nothverein für die Stadt ins Leben trat und später mit Benutzung der damals gewonnenen Erfahrungen und mit Berücksichtigung der schweren Gebrechen und dringenden Bedürfnisse der Gegenwart durch die einflußreichsten Mitglieder des Nothvereins der Armenverein gegründet wurde. In beiden legte er in der praktischen Armenpflege einen Eifer an den Tag, wie er sonst bei Männern, die so sehr in wissenschaftliche Studien vertieft sind und von Morgens früh bis Abends spät hinter Urkunden und vergilbten Manuskripten sitzen, selten gefunden wird. —

Fetscherin fand in den letzten Lebensjahren noch in anderer Weise Gelegenheit für die Förderung des Schul- und Erziehungswesens thätig zu sein und von seiner gediegenen Bildung praktische Anwendung zu machen. Die verschiedenen Männer, welche abwechselnd an der Spitze der obersten Erziehungsbehörde stunden, beehrten ihn mit dem Auftrage, als Berichterstatter den Jahresprüfungen sowohl des Gymnasiums in Bern als der verschiedenen Progymnasien des alten Kantons beizuwohnen und wählten ihn als Präsidenten in die Aufsichtskommission der Lehrerseminarien von Münchenbuchsee und Hindelbank. Wenige Monate vor seinem Tode wurde er noch an das Präsidium der neu gebildeten Aufsichtskommission über Gymnasium und Kantonalschule in Bern berufen.

Aber nicht nur die Behörden sondern auch seine Mitbürger wußten seine Brauchbarkeit und persönliche Ehrenhaftigkeit durch verschiedene Bezeugungen ihres Vertrauens zu würdigen, so daß die durch Entfernung von den Staatsgeschäften gewonnene Zeit für ihn bald fast ebenso beschäftigungsreich wurde als diejenige, welche er in jenen zugebracht hatte. So wurde er zuerst als Präsident in die für die obere Stadt-

gemeinde bestehende Sektion des Sittengerichts und, als voriges Jahr eine neue Organisation die verschiedenen Sektionen in einheitliche Verbindung brachte, als Präsident der vereinigten sittengerichtlichen Behörde gewählt. Bei der im Jahr 1852 erfolgten Einführung des neuen Kirchengesetzes gelangte er in den Kirchenvorstand der Gemeinde zum Heil. Geist, in der er wohnte, und ward sogleich mit dem Präsidium betraut, später auch zum Mitglied der Kantonssynode ernannt. Manche seiner Mitbürger, welche seine politische Vergangenheit mit herbem Tadel beurtheilten und ihren Groll wegen erlittener Unbill bis zu seinem Lebensende bewahrten, stimmten doch in der Anerkennung überein, daß sein Privatleben wie sein Wirken in all diesen Behörden ihm den Anspruch auf ein wohlverdientes, ehrendes Andenken gewähren müsse.

Wurde auch er, wie andere seiner frühern Regimentsgenossen, durch den Wahlsturm von 1850 wieder in das politische Getriebe hineingezogen und marschirte er am 25. März in der Oppositions-Kolonne der Stadt Bern nach der Löwenmatte in Münsingen, nahm er auch in der Folgezeit als Mitglied des fast ausschließlich aus Bürgern des Mittelstandes, vornehmlich aus dem Gewerbsstande, bestehenden, zahlreichen Einwohnervereins, dem er von seiner Gründung im Jahre 1849 an angehörte und dessen Präsident er während der Jahre 1852 und 1853 war, regen Antheil an den für unsern Kanton bedeutungsvollen, politischen Ereignissen, fand er sich auch in solcher Eigenschaft bei den Versammlungen der größern und kleinern Ausschüsse des zur Unterstützung der Durchführung des Leuenmattprogramms gestifteten kantonalen Bernervereins fleißig ein, so gelangte er doch nicht mehr zu irgend einer politischen Würde. Wenn man bedenkt, daß trotz der Coalition von 1850 bei den Einen die Erinnerung an seine vieljährige, in amtlicher Stellung bewiesene, den Stadtbehörden am auffallendsten in der Abberufung des Burgerraths (1843) — feindliche Handlungsweise fortwirkte, bei den Andern seine eigenthümliche Haltung, die jedem seiner

Vorträge gegen das 46ger System einen größern oder kleinern Excurs gegen die Restaurationszeit oder gegen mögliche Tendenzen in der eigenen Partei oder in der Regierung beifügte, — wenn man diese Umstände ins Auge faßt, so kann es nicht befremden, daß ihm auf dem politischen Gebiete das Zutrauen nur bis auf ein gewisses Maß zu Theil wurde. Wer in Zeiten schroffer Parteiung nach Rechts und Links Hiebe austheilt, wird deßhalb die persönliche Achtung nicht einbüßen, aber er beschränkt den Umfang der eigenen Wirksamkeit. Das politische Censoramt darf ungefährdet nur übernehmen, wer keine politische Vergangenheit mit ihren Vergleichungen hinter sich hat. Wer in geschlossener Kolonne nicht strenge in Reih und Glied bleibt, wird von der eigenen Masse erdrückt oder beiseits gestoßen. Das lehrt die Geschichte, die Fetschérin so gründlich kannte!

Wodurch derselbe aber in unsern Herzen sich ein dauerndes Denkmal gegründet hat, das besteht nicht in seinem Wirken als Erzieher oder Armenfreund oder Staatsbeamter, obschon auch die ihm hierin zukommenden Verdienste sein Andenken unter uns verschönern, sondern es ist seine Thätigkeit als Mann der Wissenschaft, als historischer Forscher, als Stifter unsers Vereins. Hatte er schon während seiner Theilnahme an den Staatsgeschäften ungeachtet der Zersplitterung in mancherlei Behörden die historischen Studien, besonders in Bezug auf sein engeres und weiteres Vaterland, zum Gegenstande der Forschung gemacht, und die Geschichtsquellen in den Staatsarchiven und den verschiedenen Bibliotheken emsig durchforscht, so waren es doch vorzüglich erst die letzten zehn Jahre, in welchen er sich mit wissenschaftlicher Leidenschaftlichkeit dem Geschichtsstudium in die Arme warf. In dieser Zeit entstunden fast sämmtliche literarische Produkte, durch welche er sich einen Namen erwarb, und wurde von ihm jenes reiche Material gesammelt, welches theils mehr oder weniger verarbeitet als Manuskript theils als eine Masse loser Excerpten vorhanden ist. In dieser Lebensperiode war das historische Studium der eigentliche Mittelpunkt seines geistigen Strebens und Schaffens geworden.

Nebst der aus der Jugendzeit herübergebrachten Vorliebe für dieses Fach, welche gleichsam stets auf den Augenblick lauerte, in dem sie der Befriedigung ihrer Neigung, ungestört durch die Forderungen eines Geschäftslebens, den Lauf lassen könnte, war es gerade die zwar unfreiwillige Muße, in welche der Austritt aus dem Staatsdienste ihn versetzte, die dann der Thätigkeit seines nie ermüdenden Geistes die bestimmte Richtung auf das Historische gab. Seine tiefe Mißstimmung suchte in der Betrachtung früherer Zeiten und Zustände Veränderung, Zerstreuung, Vergessen. In seiner Natur lag das Bedürfniß nach einem bestimmten Ziele in Gemeinschaft mit Andern zu streben, das innwohnende Feuer der Begeisterung für eine Sache auch Andern mitzutheilen. Darum erblicken wir ihn in einer solchen Menge von Vereinen; darum war er auch gleich im Gründungsjahre (1840—1841) der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz beigetreten und hatte mehr als einmal der einzige Berner ihren Jahresversammlungen beigewohnt. Mehrere Jahre vergingen, ohne daß in Bern eine Sektion der schweizerischen Gesellschaft entstehen wollte*). Der frühere, durch von Mülinen gestiftete bernische geschichtsforschende Verein zählte, obschon bereits in der Zahl auf einen kleinen Kreis beschränkt, ausgezeichnete Historiker in seiner Mitte; er konnte sich aber, obschon Einzelne der neuen schweizerischen Gesellschaft beitraten, nicht entschließen, die Stellung einer bernischen Abtheilung des großen schweizerischen Vereins einzunehmen. Da war es Fetscherin, der, sobald er in das Privatleben zurückgetreten war, mit der eigenen fleißigen Betreibung geschichtlicher Studien auch die Gründung einer Berner-Sektion im allgemein schweizerischen Verbande zu versuchen unternahm. Er wandte sich an drei

---

*) Die verschiedenen historischen Kantonalgesellschaften sind zwar formell nicht eigentliche Sektionen der allgemeinen schweizerischen; aber sachlich stellen sich die wechselseitigen Beziehungen vielfach so dar, daß die Bezeichnung derselben als Sektionen, namentlich für die bernische, zulässig erscheint.

andere, demselben angehörende Berner, welche seinem Vorhaben Beifall schenkten, und er hatte die große Freude, daß auf ergangene Einladung hin in wenigen Wochen Ende Juni 1846 schon 24 Geschichtsfreunde zur Konstituirung eines Vereins sich bereit erklärten. Als am 6. April 1847 in einer Versammlung die Statuten definitiv festgestellt wurden, war vorzüglich durch Fetscherins Bemühen die Zahl der Theilnehmer auf 60 angewachsen. Er ward zum Präsidenten gewählt und bekleidete dieses Amt bis zu seinem Tode, stets das thätigste Mitglied, wie der Hauptstifter so auch der Hauptträger unsers Vereins. Wenn die Andern erschlafften, rief er zur Arbeit auf, ermunterte und beschämte durch eigenes Beispiel; je mehr die Mitglieder feierten, desto fleißiger war der Präsident.

Es kann nicht in meiner Aufgabe liegen, in das Einzelne seiner zur Veröffentlichung gelangten Arbeiten einzutreten und sie in ihrer Anlage und Ausführung einer Beurtheilung zu unterwerfen; ich begnüge mich sie in ihrer chronologischen Reihenfolge anzuführen, und füge nur die Bemerkung bei, daß die umfassendern, urkundlichen Arbeiten alle denselben Charakter tragen, dieselben Vorzüge und dieselben Mängel aufweisen *). Wohl aber werden Sie die Anforderung an

---

*) Nachfolgendes Verzeichniß enthält sämmtliche Druckschriften Fetscherins:

Flüchtige Bemerkungen auf einer Turnfahrt durch mehrere Kantone der Schweiz im Juli und August 1822. St. Gallen. 1823. S. 117. 8

Geschichte des eidgenössischen Freistaates Bern u. s. w. von Tillier. 1. Bd. 1838 (Rezension davon. S. 8. 1838, kam nicht in den Buchhandel).

Ueber die Göllner-Urkunde. Ein hist. Versuch von Br. Fetscherin, Mitglied der Loge zur Hoffnung rc. Bern. 5838. S. 68.

Festrede, gehalten an der fünften Säkularfeier der Schlacht bei Laupen am 21. Junius 1839. Bern. 1839. S. 25. 8.

Votum des Herrn Regierungsrath Fetscherin in der Dotations-Angelegenheit. Donstag den 17. Dez. 1840. S. 7. 8. (Abdruck aus den Verhandlungen des Großen Rathes; kam nicht in den Buchhandel.)

Eröffnungsrede (über die innere Geschichte Berns im 18. Jahrh.),

mich stellen, wenn nicht die Werke doch ihren Verfasser, seinen Beruf zur Geschichtsforschung und Geschichtschreibung, mit einem Worte, seine Bedeutung auf diesem Gebiete in einigen Zügen zu schildern. Zuvor möchte ich Sie jedoch erinnern, daß in unserem Vereine die freie, historische Kritik, die sich in

---

gehalten in der helvet. Gesellschaft zu Langenthal, den 31. Mai 1843 von Regierungsrath Fetscherin in Bern. S. 182. 8.

Meine Verhaftung am 33. Jahrestage von Leipzig. Bern den 23. Okt. 1846. S. 2. 8. (Kam nicht in den Buchhandel)

In den Abhandlungen des Historischen Vereins des Kt. Bern 1848—1854 (vier Hefte) außer mehrern kleinern Aufsätzen (Miscellen, Anfragen) vorzüglich I. 2. S. 251—394. „Visitationsbericht des Bisthums Lausanne, bernischen Antheils, vom Jahre 1453." II. 1. S. 1—211, 215—216. „Die Gemeindsverhältnisse von Bern im 13. und 14. Jahrh." II. 2. S. 217—301. „A. Archers Seckelmeister Rechnung von 1482 und 1500," dessen „Ordnung und Peter von Balms Ordnung," S. 302—317. „Niklaus von Diesbachs Ordnung," S. 330—334. „Aktenstücke zu Adrian von Bubenbergs Biographie," S. 318 - 329 „Beitrag zur Geschichte der Waldenser," S. 335—342.

Der Prozeß des am 5. März 1640 vor dem Rathhause in Bern enthaupteten Teutsch-Seckelmeisters Johannes Frischherz, neu nach den Quellen bearbeitet von B. R. Fetscherin. Bern und Zürich 1849. S. 195. 8.

Bericht des historischen Vereins des Kt. Bern an die Vorsteherschaft der allgemeinen geschichtf Gesellschaft der Schweiz, erstattet durch den Vereinspräsidenten, Herrn alt-Regierungsrath Fetscherin im Archive für schweiz. Geschichte, 6ter Bd. 1849. S. XXII—XXV.

Die Maikäfer des Herrn Prof. A. Henne, von Sargans. Kritisch beleuchtet durch Fetscherin, alt Regierungsrath, in einem Vortrag gehalten vor der diesjährigen Hauptversammlung des historischen Vereins zu Burgdorf im Juni 1850. Bern, 1850. S. 34. 8.

Adrian von Bubenberg's Testament mit historischen Erläuterungen. Von alt-Regierungsrath Fetscherin im Berner Taschenbuch auf das J. 1852. S. 56—67.

Tscharner von Schenkenberg. Von R. Fetscherin &c., ebendaselbst. S. 175—189.

Geschichte des bernischen Schulwesens während der ersten Periode von der Gründung Berns bis zur Reformation. Von Dr.

hrer urtheilenden Schärfe durch keine persönlichen Rücksichten weder der Abneigung noch der Vorliebe bestimmen lassen soll, zu den Haupttugenden gehört, und möchte ich auf die thatsächliche Erfahrung aufmerksam machen, daß die wahre

R. Fetscherin, ebendaselbst. Jahrg. 1853. S. 30—87. (Bildet die Einleitung zu einer im Manuskript vollendeten Geschichte des Primarschulwesens im Kt. Bern.)

Urs Werders Testament. Ein Beitrag zur Geschichte Berns aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Von Dr. R. Fetscherin, ebendaselbst. Jahrg 1854. S. 51-72.

Bruchstücke aus dem Leben eines Biedermanns (Ludwig Albrecht Otth.) Von Dr. R. Fetscherin, ebendaselbst. Jahrg. 1855. S. 100—114.

Das sogenannte Zeitregister von Tschachtlan gehört dem 17., nicht aber dem 15. Jahrhundert an. Von Dr. R. Fetscherin; im Archive für Schweizerische Geschichte, 10ter Bd. 1855. S. 1—63; — existirt auch in besonderm Abdruck.

Historische Zeitung. Herausgegeben von der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft. Bern, 1853 und 1854; je 12 Monatsnummern in 8. Unter der Redaktion von Dr. R. Fetscherin, alt-Regierungsrath.

Außerdem hat Fetscherin noch eine ziemliche Anzahl anonym erschienener Rezensionen, namentlich historischer Werke, in verschiedenen Zeitblättern niedergelegt, z. B. im Berner Verfassungsfreund, der, unter seiner Mitwirkung ins Leben gerufen, längere Zeit hindurch auch publizistische Beiträge von ihm erhielt, ferner im Schweizerischen Beobachter, Vaterland und im Schweizerboten, als ihn Zschokke herausgab. Im J. 1848 hatte er „Bern" für die „Gemälde der Schweiz" in Arbeit genommen. Der daherige Vertrag mit der Buchhandlung Schultheß in Zürich war geschlossen. Er hatte für verschiedene Fächer die geeignetsten Kräfte zur Mitwirkung gewonnen und sich selbst namentlich den historischen Theil vorbehalten. Verschiedene Ursachen bewirkten, daß sein freudiger Eifer nach einiger Zeit erkaltete und das Unternehmen liegen blieb.

Mehr oder minder vollständig ausgearbeitet befinden sich unter seinen Manuskripten: Fortsetzung und Schluß der Geschichte über das Primarschulwesen; ebenso der bernischen Gemeindeverhältnisse; eine Arbeit betreffend die Burgunderkriege und eine Geschichte der sogenannten Henziverschwörung (1749).

Würdigung einer Persönlichkeit ebensosehr durch Ueberschätzung verliert als durch zu geringe Geltendmachung ihrer auszeichnenden Eigenschaften.

Fetscherin besaß als Historiker große Vorzüge, aber auch wesentliche Mängel, und es geschah wohl nur aus persönlicher Achtung vor dem Manne, der, Wenige ausgenommen, im geschichtsreichen Bern die historische Wissenschaft mit Eifer pflegte und die Frucht seiner Mühe zum Gemeingute weiterer Kreise machte, — daß die öffentliche Kritik seine Leistungen nicht in schärferer Weise beurtheilte; privatim hörte man dagegen bei allem Respekte vor seinem Wissen von gewiegten Historikern vielfach einschneidende Urtheile fällen. Fetscherin vereinigte in sich ein seltenes Gemisch von Eigenschaften, die ihn ebensosehr zum Berufe eines Historikers befähigten als sie ihm für denselben im Wege standen. Unter den Vorzügen erwähne ich vor Allem jene angeborne Naturanlage, welche bei einem gelehrten Lebenswege so außerordentliche Unterstützung gewährt, jene Gedächtnißkraft, die ihn schon in der Jugend so überraschende Erfolge erringen ließ. Durch dieselbe ward es ihm möglich, eine Detailkenntniß auch im Historischen sich anzueignen, die wirklich oft in Erstaunen setzt. Aber gerade dieser unbestreitbare Vorzug trug besonders dabei, daß bisweilen bei einer nur oberflächlichen Beurtheilung der Rang, den er als Historiker einnimmt, bedeutend überschätzt wurde. Diese seltene Gedächtnißkraft im Vereine mit seiner beneidenswerthen Arbeitslust und Arbeitsleichtigkeit verschaffte ihm jenes gründliche, ausgebreitete Wissen namentlich in der Sprachenkenntniß, in welchem seine geschichtlichen Studien ein so treffliches Hülfsmittel erhielten. Er las eine beträchtliche Zahl von Sprachen seiner Zeit alle mit Geläufigkeit, einige sprach er mit Leichtigkeit; außer seiner Muttersprache waren ihm das Französische, Italienische, Englische, Lateinische, Alt- und Neugriechische, Hebräische, Syrische, Chaldäische und Arabische mehr oder weniger vertraut; nach seinem 40sten Lebensjahre lernte er erst noch das Holländische. Alles geistige Besitzthum aber, das er sich erwarb, diente immer wieder dazu

es zu mehren. Er vergrub sein Pfund nicht, sondern ließ es reichliche Frucht bringen; er blieb in seinem Forschen nicht still und nutzte in behaglicher Ruhe den gewonnenen Ertrag, sondern je mehr er erndtete, destomehr säete er wieder an; vorwärts zu neuer Erkenntniß trieb ihn sein Geist, daher seine große Belesenheit, seine mit der Zeit fortschreitende Bildung, seine Vertrautheit je mit den neusten litterarischen Erscheinungen im Fache der Geschichte, zumal der Schweiz. Dahin zu gelangen ward ihm aber nur dadurch ermöglicht, daß er sich eine weise Benutzung der Zeit angewöhnt hatte. Im Knabenalter hatte er die so wichtige Gewohnheit des Frühaufstehens angenommen; er blieb ihr treu bis zu seinem Tode. Zur Sommers- und Winterszeit saß er regelmäßig schon um 5 Uhr an seinem Schreibtische. Seine rastlose, gewissermaßen fieberhafte Thätigkeit, welche in der Benutzung des Staatsarchivs keine Einflüsse der Temperatur scheute und ihn bei der abspannendsten Hitze wie bei herbster Winterkälte in die Gewölbe zur Arbeit trieb, begnügte sich aber nicht mit bloßem Sammeln, sondern sie war eine produktive und erfüllte somit einen Hauptzweck wissenschaftlicher Forschung. Ihre Ergebnisse zum Gemeingute Vieler zu machen begründet allein das wahre Verdienst des Gelehrten. Das bedeutende Maaß seiner schöpferischen Thätigkeit erhellt aus den bereits erwähnten gedruckten Arbeiten und dem mehr oder weniger druckfertigen, handschriftlichen Material. Mit dieser eigenen Thätigkeit verband sich der Trieb, Andere anzuregen, zu unterstützen, zu fördern, der Pflege der historischen Studien Jünger zuzuführen, wahrlich ein Bestreben, das um so größere Anerkennung verdient, als die Lauheit in der Betreibung dieses Zweiges der Wissenschaft unter uns große Dimensionen erreicht hat. Auch jene den tüchtigen Forscher auszeichnende Eigenschaft besaß er, immer wieder auf die Urquellen zurückzugehen und seinen Entscheid aus ihnen herzuholen.

Diesen vorzüglichen Eigenschaften gehen nun Mängel zur Seite, die fast sämmtlich auf Rechnung seines Temperamentes zu setzen sind. Er war eine durch und durch *subjektive* Natur und hatte daher große Mühe, in der Auffassung und

Beurtheilung von Personen und Verhältnissen einen objektiven Standpunkt zu gewinnen. Er war nicht frei von der Krankheit vorgefaßter Meinungen, weßhalb trotz seinem Willen, gründlich und unbefangen zu sein, schiefe Deutungen und unrichtige Folgerungen von ihm nicht vermieden werden konnten. Er suchte Wahrheit mit redlichem Sinne, bemerkte aber nicht, wie bisweilen Voraussetzungen in unsichtbarer Gestalt nebenher liefen, wie Nebelflor auf sein geistiges Auge sich legten, den Blick trübten. Eine weitere Konsequenz seiner Subjektivität war die polemische Haltung seiner Darstellung. Es war von ferne nicht Streitsucht noch Lust zum Tadel, sondern eine Folge der Unmittelbarkeit seiner Anschauung, daß mit wenigen Ausnahmen seine Schriften polemisch gefärbt sind. Mitten in der Entwicklung von Zuständen entfernter Zeiten begegnen wir polemischen Anspielungen, Vergleichungen, Anwendungen auf die Gegenwart. Das Licht der Wahrheit, der Glaube an die Unparteilichkeit wird dadurch geschwächt. Die Sprünge aus der Vergangenheit in die Gegenwart lassen die Vermuthung entstehen, als ob das geschilderte Thema nicht Selbstzweck wäre, sondern nur die Unterlage oder ein Mittel zu einem praktisch polemischen Zwecke. Bezieht sich dieser Mangel auf die historische Konzeption, so machte sich seine subjektive Individualität auch in der Form der Darstellung geltend. Neben hohem Schwunge, kraftvollem, gediegenem Ausdrucke, neben beredter Kürze und fesselnder Präcision, besonders in den paränetischen Stellen seiner Arbeiten, leidet die Darstellung an dem Mangel klarer, durchsichtiger Behandlung der Gedanken und übersichtlicher Ordnung des Stoffes; das Einzelne ist ein manchmal schwer zu entwirrender Knäuel. Es findet dieses stylistische Gebrechen seine Erklärung theils in seinem überstürzenden Wesen, das sich nicht die nöthige Zeit nahm zu einer ruhigen, abgerundeten Darlegung der Sache, zu einem Ausscheiden des Wesentlichen und Unwesentlichen und Verweisung des Letztern in Anmerkungen, theils in seiner überwiegend auf dem Grunde der alten Klassiker ruhenden Bildung. Er lebte so vertraut mit den griechischen und römischen Schrift-

stellern, daß auch ihre Sprachformen in seinen Styl übergingen. Keine Sprache verträgt aber ohne Nachtheil das Beimischen fremder Wendungen und Ausdrucksweisen. Lange, aber innerlich gedrungene Sätze, angefüllt mit Appositionen, Latinismen, Zwischenbemerkungen benehmen seiner Darstellung die Leichtigkeit und Anmuth, welche den Ausdruck fließend und hinreißend machen. Eine Folge seines stürmischen Eifers war auch, daß in seine Arbeiten Irrthümer, Verschreibungen, Verwechslungen in größerer Menge sich einschlichen, als seine Gründlichkeit und sein Wahrheitstrieb erwarten ließ. Diese Hast tritt denn auch leider in seinen Arbeiten, deren Druck er selbst besorgte, auf eine ihre Zuverläßigkeit nicht wenig beeinträchtigende Weise zu Tage. Seine meist sehr unleserliche Handschrift, die er nicht selten selbst nur mit genauer Noth entziffern konnte, war eine Qual für den Setzer; zu der langweiligen und zeitraubenden Correktur der Unmasse von Druckfehlern nahm sich Fetscherin nicht Zeit genug, so daß mehrere seiner Schriften, und gerade die bedeutendern, von Druckfehlern wimmeln und dadurch in Betreff von Namen und Zahlen nicht diejenige Genauigkeit gewähren, welche für historische Darstellungen ein absolutes Erforderniß bilden. Daß ihm endlich gewisse Fertigkeiten und Elementarkenntnisse, die für ein tieferes Geschichtsstudium unerläßlich sind, nur in beschränkter Weise eigen waren, wie die Leichtigkeit Urkunden zu lesen, die Kenntniß der alten Chronologie und der Siegelkunde, — dieß darf nicht befremden, da er erst in vorgerückterer Lebenszeit zum Quellenstudium kam und ein angestrengtes Berufsleben ihm die Muße nicht gestattete, welche zur gründlichen Kenntniß aller Zweige der historischen Wissenschaft eine unumgängliche Bedingung ist. Auch die polemische Färbung seiner Reden und Schriften mag, abgesehen von der außerordentlichen Impressionabilität seines Wesens, in dem Umstande seine Erklärung finden, daß seine historische Thätigkeit in ihren Anfängen und in ihrer Entwicklung in die aufgeregtesten Zeiten politischer Parteiung fiel, an welche sein persönliches Wirken geknüpft war.

Fassen wir unser Urtheil zusammen, so stellt sich uns Fetscherin als ein Mann dar, dem für die Geschichtschreibung wesentliche Erfordernisse abgingen, der aber als Geschichtsforscher und Geschichtskenner unter den schweizerischen Historikern seinen Heimathkanton rühmlich vertritt, daher wie die frühere Auszeichnung Seitens der philosophischen Fakultät der Hochschule, die ihm 1835 in Anerkennung seiner Bemühungen um die Gründung und Pflege der Hochschule und um seiner wissenschaftlichen Tüchtigkeit willen den Doktorgrad ertheilte, — so auch die Ehre des Präsidiums der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft (1853 und 1854) mit vollem Rechte verdient hatte. Auch das Vertrauen, welches ihm die Redaktion der von ihr während der beiden letzten Jahre herausgegebenen historischen Zeitung übertrug, war ein vollgültiger Beweis der Anerkennung seiner wissenschaftlichen Bedeutung.

Verweilen wir noch einige Augenblicke bei seinem Bilde, nachdem wir seinen äußern Lebenslauf, sein Wissen und Wirken geschildert haben. Sein eigenstes Wesen war ein edler Kern, dessen rauhe Schale Manchen in der richtigen Schätzung seines persönlichen Werthes irre führte. Sein Handeln wurde bestimmt durch einen redlichen Willen; seine Leidenschaftlichkeit wurzelte in seinem heißblütigen Temperamente. Glühender Eifer für Alles, was ihm im Lichte von Wahrheit und Recht erschien; unermüdliche Pflichttreue, die während den 12 Jahren mühevollen Staatsdienstes nur zweimal sich einen kurzen Urlaub zur Erholung gönnte, das eine Mal nur zum Besuche des congrès scientifique in Straßburg (1843), — Bescheidenheit bei all seiner wissenschaftlichen Bildung, männliche Energie, glühende Vaterlandsliebe — das waren Tugenden, die ihn zierten und welche im öffentlichen Leben hervortraten. Fetscherin war kein einseitiger Gelehrter, der über den Büchern und alten Handschriften dem praktischen Leben, der äußern Welt sich entfremdete. Das lebendige Reich der Natur hatte von je ihn unter seinen entzückten Bewunderern gehabt; als Student, Lehrer und noch als Waisenvater zog er oft hinaus in Feld

und Wald mit entomologischen Fanginstrumenten, und eine noch vorhandene ziemlich bedeutende Sammlung bezeugt, mit welcher Lust und Ausdauer er auch diesem Zweige der Naturwissenschaft gehuldigt hat. In späteren Jahren, als die Liebe zu historischen Forschungen und die täglichen Amtsgeschäfte frühern Neigungen Abbruch thaten, ja sie zurückdrängten, da war statt des Fanggarnes meist einer der großen griechischen Tragöden oder sein Lieblingsdichter Horaz der treue Begleiter auf seinen Gängen in's Freie. Müßig sein, selbst in der Erholung, war ihm nicht möglich; immer wollte sein Geist Beschäftigung haben, so oder anders. Er war ein geistiges perpetuum mobile.

Wie dankbar erinnert sich aber seine Familie an die gemüthliche Seite seines Wesens. Für den ernsten und doch so liebevollen Vater bildete es in frühern Jahren seine Erholung, bei schöner Witterung des Abends fast regelmäßig mit seinen beiden Söhnen — ein dritter ward ihm im Knabenalter entrissen — einen Spaziergang zu machen, auf welchem er in ungezwungenster Weise das in der Schule Erlernte und Behandelte mit ihnen wiederholte und ergänzte, oder aus dem Gebiete der Geschichte und der Geographie erzählte oder Belehrungen aus der Naturgeschichte ertheilte. Des Abends zu Hause stimmte er oft mit seiner kräftigen Stimme ein vaterländisches Lied an oder begleitete — in frühern Jahren — den Gesang seiner Kinder mit der Flöte. Bildung des Geistes, Veredlung des Gemüthes, Weckung eines frischen, freien Sinnes suchte er mit steter Sorge in seinen Kindern zu fördern. Er besaß auch ein reiches Maß von Pietät und Freundschaftsgefühl. Wie er mit kindlicher Liebe an seiner Mutter hieng, so auch mit Innigkeit an seinen Freunden, die in jeder Lebenslage in Glück und Unglück auf seine unwandelbare Treue, auf seine dienstfertige und uneigennützige, thatkräftige Hülfe unbedingt bauen konnten. Seine Freundschaft besaß jenen heutzutage selten gewordenen antiken Charakter, einerseits unbedingtes Einstehen für den Freund, für welchen kein Opfer zu groß scheint, andererseits die unerschütterliche Zuversicht auf gleiche

Gesinnung bei dem andern, und wieder die rücksichtsloseste Wahrheit im gegenseitigen Verkehre. [illegible] war ein Muster von einem Familienvater, er war ein liebevoller Gatte, ein weiser Vater; am häuslichen Heerde suchte und fand er Erholung von des Tages Last. Was ihm einst Zschokke geschrieben, das hat er in seinem Hause verwirklicht, das Wort: „Wer sich nicht die glücklichste der Republiken innerhalb seiner „vier Pfähle zu bauen vermag, der wird sie nirgends unter „dem Monde finden.“ In mehr als dreißigjähriger, glücklicher Ehe entfaltete er jene Eigenschaften, welche das häusliche Glück bedingen, die Arbeitsamkeit, die Einfachheit, die Zufriedenheit, die strenge, auf wahre Liebe sich gründende Zucht. In feierlicher Weise hatten sich bei einem Ausfluge nach der [illegible] im April 1818 mehrere Studiengenossen zugeschworen, dem „furchtbar um sich greifenden Luxus soviel an ihnen“ zu widersetzen und nach republikanischer Einfachheit in Allem zu streben. [illegible] war darunter und hielt sein ganzes Leben hindurch das Gelübde jugendlicher Begeisterung aufs treueste. Er haßte auch alles falsche Wesen; aber wie seine aufwallende Natur es mit sich brachte, war er nicht frei vom Mißtrauen vorgefaßter Meinungen und heftiger Laune. So derb und rücksichtslos er Jemanden den gegen Andere begangenen Fehler vorhalten konnte, so wenig rückte er das Gute, das er gethan hatte, dem auf, der es genossen. Ein entschiedener Feind aller Geheimnißthuerei besaß er aber die bei zu Vielen in Abgang gekommene Tugend der Verschwiegenheit in hohem Grade; ein ihm anvertrautes Geheimniß war wohl verwahrt und alta mente repostum. Sein Gefühl sträubte sich gewaltig gegen fremde Unduldsamkeit; sein Eifern gegen solche war aufrichtig und entströmte aus innerster Seele; daß er aber gleichwohl selbst unbillig, sogar intolerant gegen Andersdenkende gehandelt hat, kann ebensowenig befremden, als daß er, der stets auf das Wesen einer Sache einzudringen, sich durch keine Nebenrücksichten, durch keine Gunst der Menschen, sondern nur durch Wahrheit und Recht leiten zu lassen, feurig ermahnte, dennoch nicht selten persönlicher Vorliebe

Gehör geschenkt hat. Bei der Beurtheilung seines Charakters vergesse man nicht, die zu Sprüngen geneigte Natur solcher geistig „heißer Quellen" psychologisch zu würdigen. Wie im Gefühl zeigte sich auch in seiner Reflexion bisweilen in auffallender Weise solcher Widerspruch. Niemand vermuthete in dem die einheimische Geschichte so gründlich kennenden und von den großen Gedanken und Thaten des Alterthums so tief erfaßten Forscherin, der zugleich in dem Fahrwasser des Liberalismus mit reiner patriotischer Lust dahinfuhr, — eine Abneigung vor etwas eingreifender Erleichterung der Aufnahmsbedingungen für das städtische Burgerrecht zu finden, und doch steht diese Thatsache fest.

In religiösen Dingen war er ernst und mild zugleich; auf Worten hielt er nicht viel, ihm galt's an den Früchten den Christ zu erkennen. Geistlicher Stolz widerte ihn an wie frivoler Unglaube. Die heilige Schrift war ihm das Wort des Lebens, das er liebte, dem er regelmäßig täglich seine Zeit widmete, nach dessen heiligender Kraft seine Seele sich sehnte*). Ein ungeheuchelter Glaube wohnte in ihm, der auch in den Tagen schmerzlicher Enttäuschung und bitterer Erfahrung alles Klagen und kleinmüthige Wesen von seinen Lippen verscheuchte. Er gehörte zu den fleißigsten Besuchern des öffentlichen Gottesdienstes, ein Beweis mehr, daß sein reiches Wissen ihn nicht aufblähte, seine klassische Bildung ihn nicht um die bleibenden Güter dieses Lebens betrog.

So war der Mann, dessen Andenken wach zu rufen die Pflicht der Dankbarkeit verlangte. Obschon seit längerer Zeit die Haare weiß geworden, bot er in seinem Aeußern immer noch das Bild unerschütterlicher Gesundheit und einer gedrun-

*) Von seiner Studienzeit an bis zu seinem Tode war von der ganzen heiligen Schrift das Evangelium des Johannes sein Lieblingsbuch, und doch war er so wenig eine Johannesnatur. — Wie er seinem ältern Sohne, gegenwärtigem Pfarrer in Aiblingen, in das ihm geschenkte griechische Testament schrieb: ἐρευνᾶτε τὰς γραφὰς, — so war auch das Forschen in der Schrift seine eigene, stete Beschäftigung.

genen Gestalt von ungeschwächter Kraft dar; stets derselbe rasche, nicht eilig genug zum Ziele gelangende Mann, unter den Jungen der Feurigste. Er war einer der glücklichen Sterblichen, an denen das Wort in Erfüllung ging: sana mens in corpore sano. Nie war er in seinem Leben von einer eigentlichen Krankheit heimgesucht worden; sein erstes Krankenlager wurde zu seinem Sterbebette. Drei Wochen, nachdem er, freilich schon auffallend still, im traulichen Familienkreise seinen 60sten Geburtstag gefeiert hatte, ergriff ihn in der Nacht vom 24. auf den 25. Januar eine heftige Lungenentzündung, zu welcher sich später noch eine Hirnentzündung gesellte. In lichten Augenblicken sprach er von der Nothwendigkeit, sich vorzubereiten auf den ernsten Uebergang in ein anderes Leben und von seiner Ergebung in den göttlichen Willen, so schwer ihm auch das Scheiden aus so freundlichen Familienbanden ankomme. Am 6. Februar in der Mittagsstunde erlag sein Körper. Sein Wunsch vom Glauben zum Schauen zu gelangen, vom Forschen zum Erkennen durchzudringen, ward erfüllt. Seine Familie hatte das theure Haupt verloren, seine Freunde einen treuen Freund, die Wissenschaft einen begeisterten Jünger, unsere Heimath einen verdienstvollen Bürger. Sein Andenken ruhe im Segen!

Münzkundliche Beiträge zur antiquarischen Topographie des Kantons Bern,

von

A. Jahn.

Mit Bezugnahme auf seine im Jahre 1850 erschienene antiquarische Topographie des deutschen Kantonstheils und in der topographischen Reihenfolge jener hier mit KB. (Kanton Bern) bezeichneten Schrift, wird Ref. im Folgenden die seit-

her zu seiner Kenntniß gekommenen kantonalen Einzeln- und Sammelfunde antiker und mittelalterlicher Münzen aufzählen. Die Mehrzahl dieser Funde fällt auf Oertlichkeiten, von welchen uralter Anbau bereits erwiesen ist, und bei denen einen mehreren Beleg hievon jede neu hinzukommende Münze gibt. Von den übrigen dürften mehrere auf verlorene Spuren theils keltischen, theils römischen Anbau's führen, wenn wir gleich wohl wissen, daß nicht jede vereinzelt gefundene Münze und selbst nicht jeder Sammelfund sofort alterthümlichen Anbau der betreffenden Oertlichkeit beweist. Aber selbst dann beurkunden Münzfunde immerhin das Dasein und den Verkehr der vorzeitlichen Bevölkerungen, bisweilen auch die Begangenheit selbst der entlegensten Gegenden, in welcher Beziehung z. B. der Münzfund am Ganterisch überraschend ist.

Bei dem am südlichen Abhang des Julimont zwischen dem Bieler- und Neuenburgersee gelegenen Dorfe Tschugg (KB. 19) stieß man 1851 im sogen. Steinacker, oder genauer in den unterhalb desselben am Wege nach Gampelen gelegenen Beunden (Steinacker-Beunden), bei tieferem Umgraben einer Parzelle Landes von 18′ Breite und 50—60′ Länge, auf zerstreute römische Münzen. Hierdurch, sowie durch den früheren Fund einer vereinzelten Münze, veranlaßt, deckte die Finderin, eine Bäuerin, mit ihrer Tochter ein Stück Erdreich von 18′ ins Gevierte ab und fand theils in der bedeckenden Erde, theils auf dem darunter befindlichen aus Back-, Kiesel und anderen Steinen bestehenden harten Boden eine ziemliche Anzahl römischer Münzen, jedoch ohne weitere Alterthumsreste. Der ganze Fund belief sich auf zirka 50 Stücke, von welchen einige verschleppt wurden, wogegen 41 an Herrn v. Steiger, Gutsbesitzer in Tschugg, 4 an Herrn Professor Hisely in Neuenstadt gelangten, der sich bald nach dem Funde an Ort und Stelle verfügte. Genaueres über diesen Fund zu geben, ist Ref. in den Stand gesetzt durch gefällige briefliche Mittheilungen und Zusendungen von Seite dieser Herren, deren erstge-

nanntem Ref. mehrere der gefundenen Dubletten verdankt. Sämmtliche Münzen bis an eine Kupfermünze von Claudius Gothicus, die einzige von diesem Kaiser, sind aus dem schlechten Stoff, welcher den spätern römischen Kaisermünzen eigen ist, bei den Numismatikern Billon heißt und aus einem Kern von Kupfer mit Versilberung oder gar nur mit Verzinnung besteht. Sie haben demnach allerdings fast keinen materiellen Werth. Dagegen können solche Münzen immerhin einen historischen und numismatischen Werth besitzen. Einen historischen besitzen dieselben als Data für den Bestand der Ansiedlung, wo sie gefunden werden. Je länger die Serie der Kaiser ist, welche die Münzen repräsentieren, desto wichtiger sind sie, indem man aus einer solchen Serie auf den Zeitpunkt der Gründung und Zerstörung der betreffenden Niederlassung annähernd schließen kann. Die Serie, welche die Münzen von Tschugg darstellen, umfaßt nun die Jahre nach Christo 238 bis 268. Möglich, daß unter den fehlenden Münzen solche sind, welche diesen Zeitraum auf- oder abwärts erweitern würden. Doch macht es ein unten anzuführender Umstand wahrscheinlich, daß die römische Niederlassung bei Tschugg unter Claudius Gothicus oder nicht lange hernach, etwa in den bagaudischen Unruhen, untergangen sei. Jedenfalls ist es zu beklagen, daß die aufgefundenen Münzen nicht sämmtlich beigebracht worden sind. Es haben nämlich Silber- und selbst Kupfermünzen späterer Kaiser auch einen numismatischen Werth, wenn sie gut erhalten, und besonders, wenn sie numismatische Seltenheiten sind, d. h. wenn sie ein seltenes Gepräge tragen, oder wenn sie Kaiser repräsentiren, von welchen überhaupt wenig Münzen vorhanden sind, was besonders bei denjenigen der Fall ist, die nur kurze Zeit regiert haben. Die Tschugger-Münzen gehören nun zwar nicht zu den seltenen; denn sie rühren meist von Kaisern her, deren Münzen häufig sind, und es fehlen, mit Ausnahme des Herennius Etruscus, gerade diejenigen Kaiser, die kurze Zeit zwischen den durch die vorliegenden Münzen vergegenwärtigten regiert haben, wie Hostilianus, Aemilianus, Saloninus, Valerianus, Postumus der Jüngere,

Victorinus, Marius, Tetricus, Vater und Sohn. Auch fehlen zum Theil die Gemahlinnen der vorliegenden Kaiser, z. B. die des Gordianus III., Philippus Arabs, Decius und Valerianus. Doch befinden sich unter den Münzen fünf Stücke, die in ihrem Gepräge mehr oder weniger von denjenigen abweichen, welche in der ziemlich vollständigen, von Haller beschriebenen Münzsammlung auf hiesiger Stadtbibliothek vorliegen. Als selten wird bei Haller nur ein Stück bezeichnet. Zwei fehlen bei Haller ganz. Ein besonderer Vorzug dieser Münzen ist ihre gute Erhaltung, welche fast glauben läßt, sie seien, bald nachdem sie in Kurs gekommen, durch Zerstörung der Ansiedlung, in deren Schutt sie lagen, dem Gebrauch entzogen worden. Jedenfalls beweisen sie einigen Wohlstand der betreffenden Ansiedlung, und es dürfte sich wohl der Mühe lohnen, die Umgebungen der Fundstelle näher zu untersuchen. Schließlich gibt Ref. ein Verzeichniß der Münzen in der Weise, daß er der Kürze halber bei den fortlaufend numerirten Münzen der einzelnen Kaiser auf die entsprechenden Stücke in Hallers Münzkatalog verweist, und nur das von diesem Abweichende oder dort Fehlende besonders anmerkt. — A. Gordianus Pius oder III.: 1) bei Haller 262, 16; 2) bei H. 263, 23; 3) bei H. 263, 26; 4) bei H. 263, 34; 5) bei H. 263, 41; 6) dito; 7) bei H. 264, 45; 8) bei H. 264, 49. — B. Philippus Arabs: 9) bei H. 268, 8; 10) dito; 11) bei H. 268, 10; 12) bei H. 268, 11; 13) bei H. 269, 12; 14) bei H. 269, 15; 15) bei H. 269, 19; 16) Avers: IMP. PHILIPPVS AVG., Revers: ADVENTVS AVGG. fehlt bei H. 269. — C. Philippus der Jüngere: 17) bei H. 274, 6; 18) bei H. 274, 7. — D. Traianus Decius: 19) Avers: TRAIANO DECIO, Revers: CONSECRATIO, fehlt bei H. 276 f. — E. Herennius Etruscus: 20) bei H. 279, 1. — F. Trebonianus Gallus: 21) Avers: IMP. CAE. C. VIB. TREB. GALLVS AVG. Revers: LIBERTAS AVGG. etwas verschieden von H. 281, 8, nämlich auf dem Avers blos C. C. statt CAE. C. und auf dem Revers die weibliche Figur stehend, wie 281, 5, statt mit der Linken auf einen Pfeiler gestützt;

22) Avers dito, Revers: PIETAS AVGG. weibliche Figur mit ausgebreiteten Händen, links unten ein Stern, etwas verschieden von H. 281, 13, 14; 23) Avers dito, Revers: SALVS AVGG. bei H. 282, 18. jedoch bloß mit C. C. auf dem Avers. — G. Vibius Volusianus: 24) Avers: IMP. CAE. C. VIB. VOLVSIANO AVG., Revers: PIETAS AVGG. bei H. 284, 11, nur mit C. statt CAE. — H. Licinius Valerianus: 25) bei H. 287, 9, als eine seltnere Münze bezeichnet; 26) bei H. 287, 16; 27) bei H. 288, 24; 28) bei H. 287, 21. — I. Licinius Gallienus: 29) bei H. 292, 14; 30) Avers: GALLIENUS AUG. GERMA., Revers: GERMANICVS MAXV. etwas verschieden von H. 292, 14. — K. Cornelia Salonina: 31) bei H. 303, 1; 32) bei H. 304, 10; 33) dito. — L. Licinius Valerianus der Jüngere; 34) bei H. 308, 1; 35) dito; 36) bei H. 308, 5. — M. Cassianus Latinius Postumus, Tyrann in Gallien: 37) bei H. 309, 6; 38) bei H. 309, 11; 39) dito; 40) bei H. 310, 21; 41) dito; 42) dito; 43) bei H. 310, 22; 44) dito. — N. M. Aurel. Claudius Gothicus: 45) bei H. 321, 29. Von diesen Münzen besitzt Herr Professor Hisely in Neuenstadt die Nummern: 7, 16, 18, 20, die übrigen Herr v. Steiger von Tschugg.

Die KB. 19 f. erwähnten, theils bei Tschugg, theils bei'm benachbarten Mullen gefundenen römischen Kaisermünzen, meist im Besitz von Herrn v. Steiger von Tschugg, sind, genauer angegeben, folgende: ein Augustus, sonst unkenntlich, in Mittelerz; ein silberner Traianus, Av. unkenntliche Umschrift, Rev. SPQR. O(ptimo princi) PI; ein Commodus, sonst unkenntlich, in Großerz; ein silberner Geta, Av. P. Septimius Geta Cæsar, Rev. Pontif. Cos. II; ein silberner Philippus Arabs, Av. Imp. M. Jul. Philippus Aug., Rev. Aequitas Aug.; ein Tetricus, nicht ein Gallienus, in Kleinerz; ein Probus in Mittelerz, Av. Virtus Probi Aug., Rev. Securitas Perp. (im Besitz des Ref. als Geschenk von Herrn v. Steiger); ein Constantius Chlorus, sonst unkenntlich, in Mittelerz; ein Maximianus in Mittelerz, Av. Maximianus Nobil. C., Rev. Genio Populi Romani, vortrefflich erhalten; eine ganz unkenntliche

Münze in Großerz aus dem ersten oder zweiten Jahrhundert. Eine schön patinirte ältere Faustina in Mittelerz, von Herrn Schaffner Rubeli zu Mullen gefunden, besitzt Ref. als Geschenk von Herrn Inseleinzieher König in Bern.

Zu Ins (KB. 21 f.) erhob man im Herbst 1852, beim Kartoffelgraben, ungefähr 3″ unter der Erdoberfläche, ein wohlerhaltenes Exemplar der bei Haller 201, 8 verzeichneten Münze der Kaiserin Crispina in Großerz. Referent verdankt diese schöne Münze dem Finder, Herrn Füri, Lehrer zu Ins, von dem er sie durch gütige Vermittlung von Herrn Lehrer Christener in Bern geschenkt erhielt.

Herr Oberst Schwab in Biel erhielt aus dem in neuester Zeit als Fundgrube althelvetischer Alterthümer berühmt gewordenen Steinberg im Bielersee bei Nidau (s. Keller, die keltischen Pfahlbauten in den Schweizerseen, in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 9, Abthl. 2, Heft 3, S. 86 ff.) auch eine römische Kupfermünze, ein Exemplar der bekannten, in Nismes (Nemausus) auf die Enkel des Augustus geprägten Münze, Av. IMP. DIVI F. mit den Kopfbildern der beiden Cäsaren Caius und Lucius, Rev. Col. NEM(ausus), Krokodil an einem Palmbaum (s. Haller 68). Diese Münze gesellt sich zu den früher daselbst nebst römischem Ziegelwerk gefundenen Münzen (KB. 35), welche jedoch für den ehemals, auch vom Ref. a. a. O. nach Koch u. A., angenommenen römischen Ursprung des Steinbergs nichts beweisen, sondern später dahin gekommen sein müssen.

Auf dem als Standort der alten Petinesca durch seine keltischen und römischen Alterthümer berühmten Jensberg (KB. 36—63) fand man vor einigen Jahren in einer Reutung am nördlichen Bergabhang eine Goldmünze mit undeutlichem Gepräge. Der gelehrte zürcher'sche Numismatiker, Dr. H. Meyer, hielt dieselbe anfänglich für eine keltische. Vgl. Coup-d'oeil sur les travaux de la Société Jurasienne d'Émulation pendant l'année 1851, p. 40. Seither aber hat er in ihr eine etruscische Münze erkannt, wie Herr Amtsschaffner Müller in Nidau, Besitzer dieses merkwürdigen Fundstücks,

dem Ref. mittheilte. Eine unlängst auf dem Jensberg gefundene römische Consularmünze der Gens Mamilia, Kern von Kupfer mit z. Thl. abgelöster silberner Schale, doch mit der deutlichen Aufschrift MAMIL.. besitzt Herr Oberst Schwab in Biel. Bei Nachgrabungen, welche Ref. im J. 1850 an der KB. 54—62 beschriebenen Oertlichkeit auf dem Jensberg vernahm, kamen zwei römische Kaisermünzen in Mittelerz zum Vorschein, die eine ein Augustus mit der Ara Providentiæ, die andere ein Nerva mit schlecht erhaltenem Gepräge. Münzen von ersterem Kaiser kommen auf und am Jensberg am häufigsten vor, wie denn Ref. eine solche, freilich schlecht erhaltene, zu Tribey (KB. 64) erhielt.

Die Umgegend von Neuenstadt, welches wir der Nachbarschaft wegen mitnehmen (KB. 68 f.), hat in neuerer Zeit folgende römische Münzen geliefert: einen Commodus in Kupfer, von Herrn Bürgermeister Schnider von Neuenstadt auf seinem Gute les Planières gefunden, einen Maximianus in Großerz, Av. IMP. MAXIMIANVS. P. F. AVG., Rev. GENIO POPVLI ROMANI, gefunden in les jardins de Vaux, fünf Minuten von der Stadt, und einen Constantinus in Kleinerz, Av. IMP. CONSTANTINVS AVG., Rev. SOLI INVICTO COMITI, von la fin de Lignières. Die zwei letztern Münzen sind im Besitz von Herrn Prof. Ch. Hisely in Neuenstadt, dessen gefälliger Mittheilung Ref. diese Notizen verdankt.

Die bei Schaffis (KB. 73) gefundene Münze der Julia Domna in Mittelerz ist ein wohlerhaltenes Exemplar der bei Haller 220, 46 verzeichneten. Referent besitzt sie als Geschenk des verstorbenen Herrn Pfarrer Lemp, seiner Zeit Pfarrer zu Ligerz. Die Fundstelle war in den Reben außerhalb Schaffis an der Straße nach Neuenstadt, wonach KB. a. a. O. zu berichtigen.

In Betreff der auf dem Teſſenberg, beim Straßenbau zwischen Teß und Lamlingen, erhobenen und angeblich nach Neuenstadt gekommenen Münzen (KB. 496) glauben wir jetzt auf eingezogene Erkundigung zu Neuenstadt, versichern zu können, daß wenigstens dorthin keine von jenen Münzen

gewandert ist. Möglich, daß dieselben nach Biel oder anderswohin verschleppt wurden. Jedenfalls ist an dem Funde selbst noch nicht zu zweifeln, indem das benachbarte entlegenere Nods wirklich römische Münzen geliefert hat (KB. 79).

Von einem alten, ganz verschollenen Münzfunde zu Pieterlen (KB. 98 f.) gibt Rechbergers Bielerchronik, auf dem Stadtarchiv in Biel, auf Blatt 68, unter der Rubrik „von einem Schatz zu Pieterlen gefunden" folgende freilich dürftige Notiz: „Anno 1549 in ußgänden meyen wurden vor dem badhause in den Reben 1546 römische Müntzen gefunden, worunter etliche von gutem Silber."

Eine bei Rüti bei Büren (KB. 102 ff.) gefundene Silbermünze der Julia Domna, mit dem Gepräge bei Haller 218, 6, besitzt Herr Amiet, eidg. Staatsanwalt in Bern. Der Bauer, von welchem er sie erhielt, bezeichnete als Fundort den Heiden- oder Teufelsacker bei Rüti, und bemerkte, es seien dergleichen Stücke mit Heidenköpfen schon oft daselbst gefunden, aber weggeworfen worden, ohne Zweifel aus einer abergläubischen Scheu vor den, wie man meinte, vom Teufel ausgesäeten Heidenköpfen.

Außer den KB. 117, 121, erwähnten, in der Umgegend von Leuzingen gefundenen römischen Münzen, besitzt Herr Fr. Jäggi zu Leuzingen noch andere in dortiger Gegend gefundene, unter Anderm eine silberne Consularmünze der familia Furia von Furius CRASSIPES.

Die abgelegene, jedoch schon von den Römern kultivierte Gegend, welche den Kirchgemeinden Köniz und Oberbalm angehörend, hinter Köniz, zwischen dem Längenberg und dem Schwarzwasser liegt (KB. 148–151), hat in neuester Zeit römische Goldmünzen geliefert. Im Frühjahr 1853 fand man unweit Schliern, am bebauten Abhang des Burghügels von Bubenberg, beim Pflügen eine Goldmünze des Vespasianus, welche durch mehrere Hände in diejenigen des Goldschmieds Gast in Bern gelangte, der sie um 22 Fr. erhandelte. Vgl.

Intelligenzblatt für die Stadt Bern, 1853, Nr. 51, 31. Mai, S. 1235. Nach Aussage des Goldschmieds war das Gepräge, mit einem Ochsen auf dem Revers, ausgezeichnet schön, und wie neu. Seither hat Herr v. Bonstetten-v. Rougemont diese Münze erworben. Weiter hinaus von Köniz, in einem schön gelegenen Bauerngut zwischen Mengistorf und Nieder-Scherli, oberhalb der Grabenmühle, wurde vor mehreren Jahren beim Ausroden einer Eiche ein altes Goldstück gefunden, aber vom Knecht des Bauers verschachert. Vermuthlich war die Goldmünze eine römische. Seither nämlich, im Sommer 1851, fand der Knabe des Bauers beim Ackern eine Goldmünze des Vespasianus mit dem Gepräge der Silbermünze desselben Kaisers bei Haller 101, 11. Dieses prächtige Fundstück gelangte in den Besitz des Herrn Hubacher, Handelsmann in Bern.

Selbst in dem Berggelände des Amts Schwarzenburg, welches zwischen Schwarzwasser und Sense (KB. 51—57) sich an die Stockhornkette hinanzieht, und zwar an deren Fuß, findet man noch römische Münzen. Auf der nördlich am Ganterisch gelegenen Alp im Grön, Kirchgemeinde Guggisberg, wurden 1848 von einem in der Erde scharrenden Hirtenkinde drei römische Kaisermünzen gefunden, eine in Großerz, zwei in Mittelerz. Leider sind dieselben stark oxydirt, und es ist nur die in Großerz, ein Marcus Aurelius, kenntlich. Dennoch sind diese Münzen, welche Ref. als ein Geschenk von Herrn Helfer Friedrich Kuhn zu Rüschegg bewahrt, durch ihren Fundort merkwürdig und reihen sich in dieser Beziehung an diejenigen an, welche man am Gurnigel und am Stockhorn gefunden (KB. 247, 293).

Einen Münzfund eigener Art machte man um 1820 in der Stadt Bern, im ehemaligen Hartmann'schen Hause am Weibermarkt, da ein Holzschuppen im Hofraum gereinigt und ausgegraben wurde. Man entdeckte nämlich eine mit Schutt und Kalk ausgefüllte Vertiefung im Boden, in welcher, an der stadtaufwärts anstoßenden Scheidungsmauer, eine ver-

mauerte Nische zum Vorschein kam, und in dieser fand man nebst einem aus Gewürznelken geflochtenem Lichtstocke eine beträchtliche Anzahl Kupfermünzen römischer Kaiser, meist in Kleinerz, von Augustus bis auf Valentinianus I., also eine kleine Münzsammlung, wahrscheinlich aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, zu welcher Zeit obiges Gebäude ein klösterliches gewesen sein soll. Von Seite der Erbschaft des verstorbenen Herrn Inselverwalter Wurstemberger-Hartmann, an welche diese Münzen späterhin gelangten, erhielt Ref. deren mehrere geschenkt.

Referent besitzt auch eine unlängst im Steuergeld des Münsters zu Bern gefundene, vermuthlich aus der Umgegend der Stadt herrührende silberne Consularmünze der Gens Minucia, mit antikem Oehr zum Tragen; Avers: RVF. seltsam coiffirter weiblicher Kopf; Revers: Q. MINV, darunter ROMA, zwei Reiter mit eingelegten Lanzen.

Ueber die seit 1849 auf der Enge-Halbinsel bei Bern (in der Tiefenau und anderswo) ausgegrabenen massaliotischen und keltischen Münzen (KB. 189) vergleiche man jetzt die Abhandlungen des historischen Vereins des Kantons Bern, II, 2, 352 f. 354 f. und Mommsens Abhandlung über die nordetruskischen Alphabete, in den Mittheilungen der Zürcher antiq. Gesellschaft VII, 8, 235. — Zu demjenigen, was KB. bei Beschreibung der Enge-Halbinsel, 180—234, über verschiedentlich daselbst gefundene römische Münzen mittheilt, ist jetzt Folgendes hinzuzufügen. Bereits im Jahr 1694 wurden auf dem hintern Engefeld beim Pflügen viele römische Münzen hervorgegraben. Ebendaselbst, nämlich auf dem Worblaufenfeld, kamen theils beim Anlegen der Engestraße, theils beim Feldbestellen, außer den KB. 197 erwähnten, folgende römische Kaisermünzen zum Vorschein: ein Germanicus, eine ältere Faustina und eine dritte unten anzuführende. Die erste, in Mittelerz, ist ein wohlerhaltenes Exemplar der bei Haller 73, 2, beschriebenen schönen Münze: Av. GERMANICUS CAESAR, Rev. SIGNIS RECEPT. DEVICTIS GERM. S. C. Referent erhielt dieses

Fundstück vom Schinderknecht im sogen. Thormann-Mätteli in der Enge. Die zweite, eine DIVA FAVSTINA PIA, ebenfalls in Mittelerz, gelangte an Herrn Stockmar, seiner Zeit Staatsbaudirektor, und wurde von ihm dem Museum in Pruntrut geschenkt. Vgl. KB. 504, und Coup d'œil sur les travaux de la Société Jurasienne d'Émulation, 1853, Appendice, Nr. 2, p. 86. Eine dritte auf dem Worblaufenfeld gefundene Münze, im Besitz des Ref., trägt auf dem Avers ein dem Vespasianus ähnliches Kopfbild, auf dem Revers einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln über einer Kugel; von Umschrift keine Spur. Dieses, einer Denkmünze ähnelnde Stück, in der Größe der kleinern Münzen in Mittelerz, besteht aus einem Kern von weißem Metall mit einem golbähnlichen Ueberzug. — Weitere Einzelfunde von Münzen machte man auf dem KB. 207 ff. beschriebenen bewaldeten Nordplateau der Halbinsel, welches schon Walthard Description topographique et historique de la ville et des environs de Berne (Berne 1827), p. 210, nach S. Wagner, als einen Fundort römischer Münzen bezeichnet. Am Rande der Allee, welche durch den Wald nach Reichenbach führt, fand 1853 ein Knabe zufällig eine vom Regen bloßgelegte Münze des Marcus Aurelius in Mittelerz, welche dem Ref. zukam. Obschon ziemlich abgenutzt, ist dieselbe als die bei Haller 180, 147, bezeichnete leicht zu erkennen. Das KB. 222 f. beschriebene Quadrat von Grundmauern lieferte 1852 dem Ref. bei tieferem Nachgraben an der innern Nordseite, in der Tiefe von 4', eine Münze des Augustus in Mittelerz mit der Ara Lugdunensis, und zwei antik gespaltene Münzhälften in Mittelerz, wovon die eine das Kopfbild des Augustus, die andere, im Uebrigen unkenntlich, die Contremarque IMP trägt. Seither fand des Referenten Freund und Mitarbeiter auf dem Felde antiquarischer Forschung, Herr Joh. Uhlmann, Arzt zu Münchenbuchsee, ebenfalls im Innern obigen Quadrats eine ältere Faustina in Großerz, erkennbar als die bei H. 166, 48, verzeichnete, und an der westlichen Außenseite, etwa 2—2½' von der Mauer nicht tief im Boden, einen bis an das Kopfbild des Kaisers

unkenntlichen Hadrian in Mittelerz, wie auch eine wohlerhaltene Crispina in Mittelerz, bei H. 201, 12. — Eine Anzahl alter, vermuthlich römischer Münzen wurde vor mehreren Jahren im Zehendermättelein in der Enge (KB. 205 f.) gefunden, als man die Steinbesetzung unter der Dachrinne des Wirthschaftsgebäudes ausgrub und erneuerte; leider wurde das Gefundene verschleppt. — Endlich ist noch auf der Enge-Halbinsel, an der KB. 190, angemerkten Lokalität, mit andern daselbst beschriebenen Ueberresten des Mittelalters eine Kupfermünze gefunden worden, welche, mit einem Löchlein zum Anheften versehen, und auf der einen Seite ganz abgeschliffen, auf der andern Seite drei in einem einfachen Kreis zusammenstoßende Doppelkreise und in der Mitte ein Kreuz, in den Lücken die fränkische Lilie, am Rande aber die räthselhafte Umschrift, z. Thl. in Mönchsschrift: DNI (?) ICRVCONCRVN-BVC... trägt. Diese Münze besitzt Referent.

Einen im J. 1849 in den Schloßliegenschaften zu Rümlingen (KB. 242) gefundenen Vespasianus in Mittelerz besitzt Referent. Auf dem Avers ist nebst dem Kopfbilde des Kaisers nur .... CAES. VESP. AVG..., auf dem Revers eine schreitende weibliche Figur und das S. C. erkennbar.

Die Reihengräber zu Gelterfingen am Belpberg (KB. 248) lieferten auch schon eine unkennbare römische Kaisermünze in Mittelerz, nach Mittheilung von Herrn Em. v. Graffenried.

In der Gegend von Gurzelen (KB. 248 f.), in der Richtung von Uetendorf, fand man 1850 im sog. Moosacker eine nachher dem Referenten zugekommene Münze des Hadrianus in Großerz, an welcher außer dem Kopfbilde des Kaisers nichts zu erkennen ist. Zwei mitgefundene Silbermünzen, welche der verstorbene Pfarrer Stämpfli zu Gurzelen in Händen hatte, hielt derselbe nicht für römische, sondern eher für mittelalterliche.

Sehr merkwürdig, sowohl durch sein Vorkommen in einer antiquarisch weniger bekannten Gegend, als durch seinen numismatischen Werth, ist der Sammelfund von 19 Silbermünzen, welche im Herbst 1854 auf der Ostseite des Belpbergs, auf

dem einem Jak. Ramseier gehörenden Bauerngut in der Hofmatt, unweit der KB. 251, bezeichneten Lokalität, erhoben wurden und in das Münzkabinet hiesiger Stadtbibliothek gelangten. Von diesen Münzen sind 11 römische Consular- oder Familienmünzen (Denare), von 10 verschiedenen Familien, und 8 gallische (Quinare), welche letztern Ref. zuerst als solche erkannt hat. Siehe den Bericht von Hrn. Prof. G. Studer in diesem Archiv III, 1, 43—47. Referent erlaubt sich hier ergänzungsweise die Beifügung einer nähern Angabe der Konsularmünzen nach den ihm von Herrn Oberbibliothekar von Steiger gefälligst mitgetheilten Bestimmungen, welche sich auf Hallers Catalogus Numismatum (Bernæ, 1829) und auf den Thesaurus Morellianus ed Haverkamp. (Amstelod. 1734, 2 voll. fol.) beziehen:

1. Familia Antonia = M. (Morell) T. 2, p. 20 und 21, n⁰. 8 (fehlt bei Haller p. 23, VIII, 1 und p. 55).

2. — Calpurnia = M. T. 1, tab. V, n⁰. 8, IV, n⁰. 9 (fehlt bei H. p. 24, XIV f.)

3. — Calpurnia = H. p. 25, n⁰. 6 (nur CXXXX statt CXXX bei H.), fehlt bei M. T. 2, p. 61—69.

4. — Furia = M. T. 2, p. 188, n⁰. 1 (fehlt bei H. p. 32, XXXVII).

5. — Hostilia = H. p. 33, XL, 1. M. T. 2, p. 200, n⁰. 2.

6. — Julia = H. p. 33, XLI, 2. M. T. 2, p. 219, n⁰. 8.

7. — Marcia = H. p. 36, LIII, n⁰. 1, M. T. 2, p. 261, n⁰. 1.

8. — Memmia = H. p. 37, LV, n⁰. 4, M. T. 2, p. 278, n⁰. 6 (jedoch: Z statt L auf dem Avers bei M.)

9. — Mussidia = M. T. 2, p. 290, n⁰. 5 (fehlt bei H. p. 38, LVIII.)

10. — Naevia = H. p. 38, LIX (jedoch LXXIII statt CLXX bei H.), M. T. 2, p. 292, lit. D.

11. — Titia = H. p. 48, XCIV, 1. M. T. 2, p. 416, n⁰. 1.

Die zu Allmendingen auf der Thun-Allmend ausgegrabenen römischen Münzen (KB. 256), meist Kupfermünzen mit einigen wenigen silbernen, sämmtlich im Besitz von Herrn

Fürsprech Bischof in Thun, reichen nicht bloß bis auf Constantinus, sondern bis Valentinianus I, wie sich Ref. aus Autopsie überzeugt hat. Einen zu Allmendingen ausgegrabenen schönen Alexander Severus in Großerz, mit dem Typus bei Haller 249, 80, und zwar mit VIRTTVS statt VIRTVS, besitzt Ref. als Geschenk von Herrn Bischof. Uebrigens sind auch in der Gegend des Polygons auf der Thun-Allmend, bei Schanzarbeiten, römische Münzen zum Vorschein gekommen, z. B. vor etwa 15 Jahren eine Kupfermünze des Constantinus.

Auf Thierachern (KB. 261 f.) bezieht sich, was Fr. L. Haller in seiner Enumeratio Numismatum — quae asservat A. F. Ith. Bernae, 1777, p. 7, bemerkt: „Ex ære medio nummum possideo cum capp. Cæs. et Aug. Col. Jul. Valentiæ, DIVOS IVLIVS scriptum elegantissimum, ad radices Alpium prope Thunenses repertum.“ Berichtigt findet sich diese Notiz in Ebendesselben Helvetien unter den Römern II, 346 und im Catalogus Numismatum etc., p. 63, 57.

Die bei Thun selbst gefundene Silbermünze Cäsars (KB. 280), im Besitz von Herrn Fürsprech Bischof in Thun, bei dessen Scheune, zunächst dem Bernthor, sie ausgegraben wurde, entspricht der bei Haller 52, 11, verzeichneten.

Die vor einigen Jahren im Bödelein (KB. 309 ff.) zum Vorschein gekommenen angeblichen römischen Medaillons waren nichts Anderes als galvanoplastische Fabrikate, berechnet auf den Betrug leichtgläubiger Dilettanten.

Beim Anlegen der Brienzersee-Fahrstraße fand man im J. 1850 bei Ried eine bedeutende Anzahl Silberbracteaten, bestehend in Kaiser- und Reichsmünze, über welche Herr G. Studer, Professor in Bern, in einer Beilage zum Beobachter, 1850, Nr. 81, S. 335, Näheres mitgetheilt hat.

Herr Alt-Landammann Lohner in Thun besitzt, laut gefälliger Mittheilung, eine römische Kaisermünze in Mittelerz, welche im Thalgrund von Oberhasle, herwärts Meiringen, gefunden wurde, übrigens unkenntlich ist. Vgl. KB. 508, über eine noch weiter thalaufwärts, zu Hasle im Grund, gefundene römische Kaisermünze.

Die um 1840 zu Bangerten bei Rapperswyl (KB. 353) ausgegrabenen Bracteaten bestunden in sogen. Steblermünze, mit dem namengebenden Zeichen eines Bischofsstabes. Die Mehrzahl dieser Bracteaten war schlecht geprägt; eine Anzahl der besseren gelangte an Herrn Alt-Landammann Lohner in Thun.

Auf dem Kirchhofe zu Seedorf (KB. 358) wurde unlängst eine bischöflich-lausannische Silbermünze ausgegraben: Av. SEDES LAVSANE, Rev. CIVITAS EQESTRIV. Referent besitzt dieselbe als Geschenk von Hrn. Pfarrer Stauffer zu Seedorf.

Unweit von den im J. 1852 von Herrn Dr. Uhlmann entdeckten römischen Ruinen im Moosaffolternwald (s. Intell.-Blatt f. d. Stadt Bern, 1852, Nr. 132, S. 1115), nämlich im Dorfe Moosaffoltern selbst, wurde unlängst beim Abbrechen eines alten Hauses unter dem Stubenboden eine schlecht erhaltene, doch als ein Augustus erkennbare Münze in Mittelerz ausgegraben.

Oestlich von Wiggiswyl, einem Dörfchen in der Gegend von Münchenbuchsee (KB. 412), wurde im Herbst 1848 beim Ausgraben einer Wasserleitung, gegen den südlich vom Dorfe gelegenen Abhang hin, etwa 6′ tief unter dem gelben Lehmboden, eine schwarze Erdschicht mit Kohlenresten abgedeckt, in welcher eine ziemlich gut erhaltene jüngere Faustina in Mittelerz lag: Av. FAVSTINA AVGVSTA, Rev. CONCORDIA. S. C. sitzende weibliche Figur, eine Patera in der Rechten. Schon früher, 1839, wurde unweit einer neu angelegten Kiesgrube in dem östlich an Wiggiswyl stoßendem Wäldchen, beim Ausroden eines Baumstrunks, ein silberner Gordianus erhoben. Diese Fundnotizen verdankt Referent Herrn Dr. Uhlmann zu Münchenbuchsee, an welchen erstere Münze gelangte; letztere erwarb Herr Düperrü, seiner Zeit Lehrer in Hofwyl.

Unterhalb dem der Enge-Halbinsel gegenüber gelegenen, durch frühere Alterthumsfunde bekannten Steinibach-Gut (KB. 373) wurde im J. 1852 in der Schlucht, durch welche der Steinibach sich in die Aar ergießt, nach Quellen gegraben,

wobei man auf dichte Lager römischen Brandschutts stieß. In diesem lag unter Anderm ein Hadrianus in Mittelerz, mit deutlichem Kopfbild und mit der Figur eines Kriegers auf dem Revers, sonst abgenutzt und vom Feuer angegriffen. Diese Münze besitzt Referent. Eine andere seither, flußabwärts vom Steinibach, beim Tuffgraben am erhöhten Aarufer gefundene römische Kaisermünze ward leider verschleppt.

Als in den Jahren 1852 und 1853 beim Neubau des Schlosses zu Muri (KB. 389—394) die oberhalb dem Pfarrhause befindliche Anhöhe des Schloßhügels mit dem Pfarrhause abgetragen wurde, fand man von römischen Münzen einen wohlerhaltenen Marcus Aurelius und einen Claudius Gothicus. Erstern behändigte Herr Banquier Wagner, Schloßherr zu Muri, letzterer, in Kleinerz und nicht am besten erhalten, gelangte an Ref., welcher von ebendaher, als Geschenk von Herrn Wagner, eine wohlerhaltene eiserne Hängelampe besitzt. Ueber anderweitige damalige Entdeckungen und Funde anderswo das Nähere.

In der am südlichen Abhang des Ballenbühls gelegenen, durch ihre Austerschalenbänke bekannten Weinhulle, d. i. Weinhalde, oberhalb Tägertschi (KB. 404), soll um 1850 eine Goldmünze, angeblich eine römische, gefunden worden sein. Ob dieß aber nicht eine Verwechslung mit dem KB. 405, erwähnten Funde bei Hütligen, wo ebenfalls Austerschalenbänke vorkommen? Wenigstens wollte bei einer 1853 an Ort und Stelle angestellten Nachforschung Niemand etwas von obigem Funde wissen.

Eine bei Abdeckung römischer Baureste im Pfrundland zu Wichtrach (KB. 404 f.) gefundene, leider stark oxydirte römische Münze in Mittelerz, nebst dem Suspensorium einer ehernen Hängelampe, verdankt Ref. dem Ortspfarrer, Herrn Neuhaus. Ebendesselben Ausgrabungsbericht vom 1. Oktober 1851 wird Referent anderswo benutzen.

Die Goldmünze von Hütligen (KB. 405), von welcher Mommsen, in der Abhandlung über die nordetruskischen Alphabete, Mittheil. d. Zürch. antiq. Gesellsch. VII, 8, p. 243, 79,

zweifelt, ob sie eine ächt makedonische, ist wirklich eine solche und entspricht derjenigen, welche Haller 1, 1, neben makedonisirenden keltischen 3—6, verzeichnet hat. Makedonische Goldmünzen von Philippus, ächte oder nachgeahmte, weist übrigens KB. auch S. 200 und. 426 nach.

Bei dem in der Thalfläche von Oberdießbach gelegenen Dorfe Oppligen (KB. 407) fand man im Mai 1854 eine wohlerhaltene Goldmünze des Augustus, welche in den Besitz von Herrn Alt-Landammann Lohner in Thun gelangte. Siehe die histor. Zeitung 1854, Nr. 7, S. 54 f.

Herr Notar Rud. Albr. Bachmann, wohnhaft zu Krauchthal, besitzt neun römische Münzen, meist in Mittelerz, welche er auf verschiedenen Punkten des von ihm in antiquarischer Hinsicht genau erforschten und handschriftlich beschriebenen Krauchthals (KB. 424 ff.) gesammelt hat. Schade nur, daß dieselben schlecht erhalten sind; doch scheinen sie meist dem ersten und zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung anzugehören. Eine stark abgeschliffene Consecrationsmünze des Claudius Gothicus fand man übrigens auf einem im Jahr 1842 an der Südseite des Bahnholzes bei Krauchthal neu angelegten Holzabfuhrwege. Fundnotiz und Münze selbst verdankt Ref. Herrn Friedrich Manuel, seiner Zeit Oberförster zu Burgdorf.

Ueber eine in der Gegend von Burgdorf gefundene, im Besitz von Herrn Alt-Landammann Lohner in Thun befindliche keltische Münze (KB. 428) vgl. Mommsen, Die nordetruskischen Alphabete, in den Mittheilungen der Zürcher antiquar. Gesellschaft VII, 8, S. 239, 57.

In der Gegend von Affoltern im Emmenthal (KB. 431) fand man 1850 bei Straßarbeiten fünf ungeprägte, bloß mit eingekritzten Zeichen versehene Goldmünzen, nebst einem eisernen Schwerte. Wohin aber diese Fundstücke gelangt sind, ist dem Ref. unbekannt. Nach Lutz, Handlexikon der Schweiz, Th. IV, 32, wurden beim Grüthof in der Gegend von Affoltern bischöflich-constanzische Münzen von Gold gefunden.

Im Frühjahr 1850 ward zu Bollodingen (KB. 449), jedoch ziemlich fern vom Dorfe, beim Graben eines Abzugskanals, 4' unter der Oberfläche, im Lehmboden, eine wohlerhaltene römische Silbermünze der Familia Cipia erhoben. Avers: M. CIPI. M. F. Revers: ROMA, bei Haller 26, XVII, 1. Referent erhielt diese Münze von Herrn Pfarrer Howald sel. zu Herzogenbuchsee zur Ansicht mitgetheilt.

Eine im Jahr 1850 bei Thunstetten (KB. 451) gefundene Goldmünze, nach einer falschen Angabe mit der Legende: Theodoricus Rex Gothorum, ist eine bischöflich kölnische, und befindet sich im Besitz von Herrn Pfarrer Walther zu Wangen.

Unterm 4. Oktober 1590 meldet Joh. Weyermann, Vogt zu Aarwangen, an die bernische Regierung, daß arme Leute in einem „Mösli zu Madiswyl“ etliche Gold- und Silberstücke gefunden hätten, die er andurch einsende, und die Finder zu einer Gabe empfehle. Ist wol das Datum des KB. 460, nach Hallers Helvetien unter den Römern II, 457, erwähnten Münzfundes hiernach zu berichtigen, oder ist ein von dem daselbst erwähnten Funde im Jahr 1574 verschiedener Fund späteren Datums aus Obigem zu folgern?

Zu Herzogenbuchsee, welches unstreitig der Hauptpunkt römischer Niederlassung im Oberaargau (KB. 465 ff.), fand man 1853, bei den alterthümlichen Entdeckungen in Folge der Erweiterung des Kirchhofes, einen Vespasianus in Mittelerz. Siehe die histor. Zeitung 1854, Nr. 2, S. 9 f.

Miszellen.

1.

Fund von gebrannten Thongefässen und Thonbildern aus der Zeit des Mittelalters.

Im Jahr 1851 fand man in der Kirchgemeinde Köniz nahe am Wege nach Schwarzenburg, im Gut des Bendicht Morgenegg auf der Leimen, beim Ausreuten von Gesträuch

einen kleinen Schutthügel mit Resten von Ziegeln und Mauerwerk. Eine nähere Untersuchung, angestellt durch Herrn Uhlmann, lieferte folgendes Ergebniß. Ein von einer aus rohen, unverbundenen Steinen aufgeführten, etwa 3 Fuß hohen Mauer eingeschlossener Raum, der gegen 3 und 4 Schritte halten mochte, war mit Ziegelschutt, roth- und blaßgebrannter Töpfermasse, Rollsteinen und Kiesel aufgefüllt; darunter lag ein Boden von viereckigen Ziegelplättchen, im Quadrat einen alten Bernfuß messend und 1¼″ dick. Der Ziegelschutt enthielt eine Menge zerbrochener Ziegelplättchen von der beschriebenen Art, einige Hohlziegel, eine massive Thonkugel von 12‴ Durchmesser mit zwei sich kreuzenden eingeritzten Kreislinien, einen durchborten Wirtel aus feinem Lehm von 5‴ Höhe und 9‴ im Durchmesser und Bruchstücke von gebrannten Thongefäßen, von freier Hand verfertigt, ohne Glasur und von mattrother Farbe; es waren theils Bruchstücke großer Teller von 1′ 1″ Durchmesser, mit einem 3½″ hohen einfachen Rand, im Ganzen von etwa sieben solcher Gefäße; ferner eine Schüssel mit Fuß, von 4½″ Durchmesser, am Rand mit 18 tief eingegrabenen Kreuzen verziert; endlich Fragmente von Lampen in drei verschiedenen Größen, von 2–2½″ Durchmesser und ¾–1″ Höhe; an der einen Seite ist ein Ausguß, am entgegengesetzten Ende eine einfache, gerade Handhabe.

Am merkwürdigsten war indessen der Fund von mehreren theils ganzen, theils in Bruchstücken erhaltenen Thonbildchen, deren mehrere schon früher von dem Besitzer des Landgutes gefunden und den Kindern als Spielzeug überlassen worden waren. Sie gehören sämmtlich dem christlichen Alterthum an und sind meist Muttergottesbilder von äußerst roher Arbeit und barbarischem Geschmack. Noch am besten erhalten sind folgende: 1) eine Madonna mit dem Kinde, 3″ hoch, roth gebrannt. Sie trägt eine Krone mit drei Kreuzen, eines in der Mitte und die zwei andern auf den beiden Ecken. Mit dem linken Arme hält sie das nackte Kind, das in seiner linken Hand ein Kreuz trägt, während die rechte die Brust der Mutter

faßt. Die letztere trägt ein Doppelgewand, das obere, faltige, reicht bis an die Knie, das untere bis unter die Füße. Ihr offenes Haar hängt rechts fast bis auf die Kniee herab, die rechte Hand hält den rechten Fuß des Kindes. 2) Eine säugende Mutter Gottes, hartgebrannt, von braunrother, fast schwarzer Farbe, 5″ hoch. Das Kind liegt quer in ihren Armen, ihre Brüste sind unbedeckt und groß, die Gesichtszüge fast männlich, auf dem Kopfe trägt sie eine Bedeckung mit breitem Rande, ihr glatter Mantel läßt unten ein faltiges Unterkleid hervorblicken. 3) Ein Frauenbild mit großen, männlichen Gesichtszügen, weit herabhängenden Haaren, die Hände auf den Hüften anliegend, vom Halse bis auf die Füße in einen Mantel gehüllt, 3¾″ hoch, von äußerst roher Arbeit, und nur gehärtet, nicht gebrannt. 4) Der nackte Leib des Gekreuzigten, an welchem aber Kopf, Arme und Füße fehlten, 3″, 3‴ hoch. Ein Arm fand sich später mit einer zum Aufnageln durchborten Hand. — Dazu kamen noch mehrere Bruchstücke von Frauenbildern, von denen eines beinahe die Länge eines Fußes hatte, aber schlecht gebrannt und verwittert war.

Die meisten dieser Bildchen waren am Fuße mit einem Loch zum Aufstecken versehen, außerdem fanden sich auch Matrizen zu solchen Bildern vor und eine Art von Bilderhalter, oder halbrunde kleine Nischen, um eines oder mehrere dieser Bilder darin aufzustellen.

Die Leute der Umgegend halten diesen Ort für die Stelle, wo früher eine Kapelle der Herrn von Sternenberg gestanden habe, deren Burghügel mit Mauertrümmern und Umwallung etwa einen Büchsenschuß östlich von der Leimen entfernt ist. Da aber der Name „auf der Leimen“ soviel als einen Ort, wo Lehm gewonnen und verarbeitet wird, bedeutet, so könnte daselbst eine alte Töpferei gestanden haben, worauf sowohl die Natur als die Menge gleichartiger Gegenstände, der Matrizen u. s. w., die dort gefunden wurden, eher als auf eine Kapelle schließen lassen.

(Nach einer Mittheilung des Herrn Uhlmann, Arzt in Münchenbuchsee.)

2.

Bettlernamen aus früheren Zeiten.

So sehr auch heutzutage die Armennoth eine wirklich drückende und das Mark des Staates verzehrende ist, so mag nur ein Blick auf die verschiedenen Benennungen jener Personen (Pauperes egeni, auch pauperes mendicantes ostiatim), welche in ehevorigen Zeiten die Mildthätigkeit der Menschen in Anspruch nahmen, zeigen, daß auch unsere Vorfahren vom Bettlerwesen jeglicher Art nicht wenig geplagt wurden. Eine Geschichte des bernischen Armenwesens, wozu ich den Stoff sammle [1], mag darthun, welcher Zustand im Armenwesen in früheren Zeiten herrschte, und welche staatliche Maßregeln hierin getroffen wurden. Für einstweilen mögen hier nur eine Anzahl Bettlernamen Raum finden.

Im J. 1483 [2] beschließt man gegen die „frömbden betler, burgunner vnd annder", die nicht arbeiten wollen.

1492 [3] werden Maßregeln getroffen gegen die fremden Keßler, diese „loffenden Buben, die biderb lütt treffenlich beschypsen vnd vberfnoren."

Sie sollen ein eigenes Königreich [4] gehabt haben und Waldmann soll ihr König gewesen sein, weßwegen einige Keßler gethürmt wurden [5] 1489.

Von Zeit zu Zeit wurden harte Verordnungen gegen Bettler jeglicher Art aufgestellt und doch erscheinen sie immer wieder. So kommen Zigyner (Anfangs des 15. Jahrhunderts mit kaiserlichen Bettel-Freiheitsbriefen versehen zuerst in Basel einrückend), vor denen man Furcht hatte; fahrende Schuler; arme Sunder- und Veldsiechen, ganze Schaaren

---

[1]) Für Beiträge würde ich sehr dankbar sein.

[2]) Abschied von Luzern Freitag vor Trinit. 1483.

[3]) Tag zu Luzern Montag nach Lätare 1492.

[4]) Wie noch in unsern Tagen die Bettler ein Königreich hatten und jährlich ein Haupt- oder Krönungsfest zu Gersau am Vierwaldstädtersee hielten.

[5]) Staatsarchiv Bern. Abschiede E, S. 296.

fremder Dirnen; fremde Grindbuben, Wallen (Pilger), Landstricher, wälsche Bätler, Blinde, Lahme (es gab auch verstellte) Gyler und Gauner. Letztere hatten eine besondere Sprache, worüber sogar Wörterbücher aufgestellt wurden.

Bekannt ist, daß gegen das fahrende Gesindel von Zeit zu Zeit eidgenössische und kantonale Betteljagden angestellt wurden, wofür der Rath aus seiner Mitte besondere Profosen aufstellte.

Betteljagden waren noch im laufenden Jahrhundert.

B. Hidber.

3.

Bernische Verordnungen wider die Cartesianische Philosophie.

Wie anderwärts, so fand auch in Bern die Einführung der Philosophie des Cartesius bei den Trägern der Orthodoxie in Staat und Kirche in der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts großen Widerstand. Nicht bloß entstanden innerhalb der Kirche und Schule Streitigkeiten, wie sie jedesmal zu entstehen pflegen, wenn irgend eine neue geistige Macht dem alt hergebrachten System gefährlich zu werden droht, der Kampf blieb nicht innerhalb der Schranken einer bloßen Schulstreitigkeit, sondern die Gewalt der Obrigkeit wendete sich gegen die neue Lehre und suchte sie durch ernstliche Mandate auszurotten. Betrachten wir zuerst die verschiedenen Schritte, die dagegen versucht wurden und fragen dann nach dem Erfolg derselben. —

Nachdem der seit 1662 zum Professor der Philosophie erwählte David Wyß*) die neue Lehre des Cartesius eingeführt und bereits einige namhafte Schüler gebildet hatte, erging am 8. Dezember 1668, vorzüglich veranlaßt durch Dekan Hummel, den eifrigen Vertreter der Orthodoxie, ein Rathszeddel an den Convent, des Inhalts: „Es verneh-

*) Seit 1676 Professor der Theologie, starb 1699.

men meine gnädigen Herren, daß eine solche Philosophie ex Cartesio, einem anderswo verworfenen und nicht approbirten autor, aus eigener Gewalt eingeführt sei, welche der alten Form und Gebrauch ungemäß und an sich selbst höchst bedenklich; daher wollen Ihr Gnaden von Euch darüber Eure Ansicht und Bericht hören."

Das Gutachten des Convents fiel nun zu Ungunsten des Cartesius und seiner Philosophie aus, daher unter dem 21. April 1669 folgendes Schreiben des Rathes an den Convent abging: „Meine gnädigen Herren haben aus Euerm Gutachten den Renatus des Cartus gefährlich und schädlich, hiemit nicht gut gefunden, daß selbiger in hiesiger Schul weder in öffentlichen lectionibus oder disputationibus, noch collegiis privatis ferners traktirt und profitirt werden solle, als in welchem verschiedene Irrthümer wider die heil. Schrift und hiesige bisher geübte reine Lehr streitend, verfaßt sind, sondern vielmehr derselbige abgeschafft und gar für keinen autorisirten Autor gehalten werden solle.

Und weil diejenigen, so an äußern Academiis Ihr Gnaden stipendia genießen und daselbst ihre studia verrichten, diesem obiger Massen abgeschafften und verbotenen Cartesium studiren und das darin begriffene Gesäm in sich wurzeln lassen möchten, so befehlen wir Euch, diese Abschaffung zu bewirken, damit diese gefährliche Lehre aus dem Lande verwiesen werde und auch die Professoren darauf anzuweisen."

Weil aber diesem Befehl von den „Cartesianischen Gemüthern" nicht nachgelebt wurde, haben Ihr Gnaden den Cartesium proscribirt und alle Exemplare einfordern lassen bei Strafe der Entsetzung; dieser „unnütze nur Zank anrichtende Autor" sollte nun einmal nicht gelesen werden. Allein das Verbot bewirkte gerade das Gegentheil und reizte die Lust nach der verbotenen Frucht. („Nitimur in vetitum, semper cupimusque negata"). „Damit nun dieses Unkraut nicht auf die liebe Nachkommenschaft sich verpflanze und unsre orthodoxe Lehre verderbt werde, so wiederholen wir, daß dieser Autor weder heimlich noch

öffentlich von den Professoren solle traktirt und keine disputationes darüber gehalten werden; auch sollen ihn die studiosi gar nicht lesen; dazu sollen heimliche Aufseher bestellt werden, daß so der eine oder andere Professor oder Student entdeckt würde, der aus Cartesio zu lehren, Gespräch zu halten oder zu diskutiren sich unterstehen würde, wenn es Professoren betrifft, dieselben in ihrer Professur still gestellt, die Studenten aber privirt (ihres Stipendiums?) und entsetzt sein sollen; dieß soll auch den Studenten mitgetheilt werden und damit dieser Autor nicht käuflich in die Stadt gebracht werde, sollt ihr dem Herrn Bodmer bei Ihrer Ungnad insinuiren, kein Exemplar in die Stadt zu bringen, was auch dem Herrn Sonnleitner anbefohlen wird *). Actum den 31. März 1671.

Aber nicht nur in der Stadt sollte das verderbliche Unkraut ausgerottet werden, auch allen Dekanen wird unter dem 26. April 1671 die gänzliche Abschaffung der Cartesianischen Philosophie „insinuirt, damit selbige bei Haltung der Capitel den Predikanten kundbar gemacht" würde; zugleich wurde befohlen alle Exemplare herzuschicken. Auch sollen die aus fremden Akademien ankommenden geistlichen Herren nach dem Examen ihre confessio fidei schriftlich von sich geben, laut Dekret vom 23. April 1669.

Die letzten Maßregeln gegen die Cartesianische Philosophie, die durch alle diese ernstlichen Schritte keineswegs ausgerottet wurde und vielerlei Streitigkeiten veranlaßte, datiren aus dem Jahre 1680, Beweis genug, daß der im J. 1674 verstorbene Dekan Hummel nicht der einzige Gegner derselben war. Die Anhänger des Cartesius werden nun neben den Arminianern und Socinianern genannt; das neue Dekret vom 17. März 1680 stützt sich darauf, daß „die hiesige Schule in Betreff der Orthodoxie anfange in Verachtung zu gerathen, indem der Religion und Orthodoxie halber alles beginne zweifelhaftig zu werden; damit nun das reine Evangelium wieder

*) Beide Buchdrucker.

hergestellt werde, so dürfen weder Cartesius noch dessen Anhänger Antonius le Grand gelesen werden" und es werden den Professoren und Studenten, die diesem Verbot zuwiderhandeln, die oben angeführten Strafen wiederholt angedroht. Die drei Predikanten der Stadt sollen zu Aufsehern bestellt werden, mit der Gewalt, den Studiosis, so oft sie es für gut halten, ihre Schriften abzufordern und dieselben durchzugehen.

Insgemein wollen Ihr Gnaden, daß den Studiosis und Candidatis der Theologie eingeschärft werde, „von Sachen, die die Orthodoxie berühren, wohl bedacht und nur an Orten, da es sich gebührt, zu discuriren, in dem Predigen sich eines solchen Styls zu befleißen, der der heil. Schrift gemäß sei und des affektirten ungewohnten neuen Deutsch sich zu mäßigen, welches die Verständigen nur ärgert;" wer auf auswärtige Universitäten reist, soll solche auswählen, die wegen ihrer Orthodoxie berühmt sind; auch sollen sie von halb zu halb Jahr berichten, wo sie sich aufhalten und was sie in ihren studiis profitiren.

Dieses Dekret wird am 9. August gleichen Jahres wiederholt und eingeschärft, allfällige Exemplare der verbotenen Autorn an die Kanzlei auszuliefern. —

Wie wenig diese Schritte nützten, sehen wir aus dem Umstand, daß im Jahr 1688 (vergl. Bernisches Neujahrsblatt 1856, S. 31, Anmerkung) Cartesius offen an der Schule gelesen wurde; und im Anfang des folgenden Jahrhunderts finden wir die ersten Schüler, die Herr Wyß in der Cartesianischen Philosophie unterrichtet hatte, zum Theil in den wichtigsten Aemtern in Kirche und Schule, wie einen Joh. Rudolph Rudolph, Professor der Theologie und Dekan (starb 1718), Joh. Rudolph Salchlin, seit 1720 Professor der griechischen Sprache, von Wattenwyl, später Pfarrer in Dießbach, Sam. Henzi, seit 1669 Professor des Hebräischen, Suter und Nüsperlin.

Der gelehrte Otth, Professor in Lausanne, später Pfarrer

in Rürau, sagt in seiner handschriftlichen lateinisch geschriebenen Kirchengeschichte zum Jahr 1668:

Circa hoc tempore philosophia Cartesiana, quam celeberrimus Dominus Albinus Bernæ introduxerat, et magno studio excoluerat, multis praestantibus discipulis relictis, a proceribus fuit proscripta, exemplaria omnia a Studiosis petita et recondita, annuente urbis antistite, venerando Hummelio, quod ipsi hæc philosophia videretur periculosa et Theologiæ non inserviens.

Obige Aktenstücke sind aus Zehenders handschriftlicher Kirchengeschichte III. 6.

Wilh. Fetscherin, Lehrer am Progymnasium.

Inhaltsverzeichniß

zu Bd. III. Heft II.

Seite.

Archiv

des

Historischen Vereins

des

Kantons Bern.

III. Band. — III. Heft.

Der Druck des 4ten Heftes, welches den 3ten Band schließen wird und welchem Hauptitel und Hauptregister beigegeben werden, hat bereits begonnen.

Archiv

des

Historischen Vereins

des

Kantons Bern.

III. Band. III. Heft.

Bern, 1857.
Stämpflische Buchdruckerei.
(G. Hünerwadel).



Inhaltsverzeichniß

zu Bd. III. Heft III.

Seite.

Eröffnungsrede

bei der

Hauptversammlung des historischen Vereins

des

Kantons Bern

den 24. Brachmonat 1856

von

Ludwig Lauterburg, Großrath,
Präsidenten des Vereins.

Da nach unsern Statuten die jährlichen Hauptversammlungen abwechselnd je das eine Jahr zu Bern, das andere an einem andern Orte des Kantons stattfinden sollen, die dießjährige Zusammenkunft aber in Abweichung von dieser wohl motivirten Bestimmung wieder in Bern abgehalten wird, so fühle ich mich zu einer kurzen Rechtfertigung dieser Anordnung vor Allem aus verpflichtet. Die Vorsteherschaft ging nämlich bei der Festsetzung des Ortes der Hauptversammlung von der Ansicht aus, daß ihr besonderer Zweck die Theilnahme einer möglichst großen Mitgliederzahl verlange, daher der Versammlungsort so gewählt werde, daß diese Voraussetzung mehr oder weniger in Erfüllung gehen könne. Da Thun vor zwei Jahren berücksichtigt worden war, so wandten wir uns an Mitglieder von Biel und Burgdorf; übereinstimmend wurde uns für einen zahlreichen Besuch keine günstige Aussicht eröffnet, wohl aber

die Hoffnung für die Zukunft ausgesprochen, daß die Eisenbahnen beitragen werden, das Alterniren der Zusammenkünfte auf eine ihrem Zwecke entsprechende Weise zu ermöglichen. Bei solcher Sachlage nahm dann die Vorsteherschaft keinen Anstand, den Verein für dieses Jahr wieder nach Bern zusammenzurufen, wo aus natürlichen Gründen die Theilnahme eine allseitigere sein kann. Ich heiße Sie, hochgeehrte Herren, hiermit herzlich willkommen und wünsche, daß Ihnen die heutige Versammlung dasjenige Maaß geistigen Gewinnes gewähren möge, welches in ihrer Bestimmung liegt.

Unsere Hauptversammlungen schließen jeweilen ein Vereinsjahr und beginnen daher selbstverständlich mit einem Rückblicke auf die Thätigkeit und die Entwicklung unserer Vereinigung in dem verflossenen Zeitabschnitte. Stehen auch unbestritten unsere Leistungen denjenigen einiger Schwestergesellschaften unsers Vaterlandes nach sowohl in Betreff der Fruchtbarkeit als hinsichtlich des Werthes der wissenschaftlichen Resultate, so können wir gleichwohl nicht ohne Befriedigung in unsere Vergangenheit zurückschauen, denn wie schon die äußere Theilnahme der Mitglieder von dem erfreulichen Interesse an den Bestrebungen des Vereines Kunde gab, so zeugte besonders die hervorgetretene eigene Bethätigung für die nicht geringe Lebenswärme, welche unsern Kreis durchdrang. Nachdem eine im Verhältnisse zu früherer Betheiligung ungewöhnliche Zahl unserer Mitglieder dem Jahresfeste der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft in Solothurn, der Bundesstadt der großen Vereinigung, am 21. und 22. August beigewohnt, für den stattlichen Zuzug lebhafte Anerkennung gefunden, selbst aber nachhaltig freundliche und belehrende Eindrücke in dem Umgange mit unsern eidgenössischen Geschichtsfreunden, unter welchen mehrere Säulen und Zierden der vaterländischen Forschung sich befanden, gesammelt hatte, begannen am 30. Oktober unsere regelmäßigen Zusammenkünfte. Im Ganzen wurden zehn ordentliche und außerordentliche Versammlungen abgehalten, die durchschnittlich von 19 Mitgliedern und 3 Hospitanten besucht waren. Das Maximum der Anwesenden

war 24 Mitglieder und 9 Hospitanten, das Minimum betrug 14 Mitglieder; die äußere Theilnahme war daher noch lebendiger als im vorigen Jahre.

Während nur vier Mitglieder ihren Austritt erklärten, die Herren Pfarrer Rüetschi in Kirchberg, der seither verstorbene Apotheker Studer, Vater, Lehrer Rode in Biel und Notar Müller in Nidau, so traten dagegen dem Vereine zehn neue bei, nämlich die Herren Steinlen, Lehrer an der Sekundar-Mädchenschule der Stadt Bern, Howald, Stud. Jur., Schenk, Regierungsrath, Simon, Fürsprech, Dr. Jur., Berchtold von Mülinen allié Gurowsky, Guldi, Pfarrer in Worb, Müller, Apotheker, Hagen, Professor, Weber, Stud. Jur., und Rast, Musiklehrer; — ein Zuwachs von geistigen Kräften, über den wir uns innig freuen können.

Die größern Vorträge und die kleinern Mittheilungen, welche den Stoff zu unsern Sitzungen bildeten, gehörten den verschiedensten Epochen der Geschichte an, sämmtlich mit geringer Ausnahme aus dem Gebiete der schweizerischen. Der bereits im letzten Jahresberichte erwähnte Aufsatz des Herrn Pfarrer Leibundgut über einen uralten Kultus, der aus Vorderasien nach Süd- und Mitteleuropa herübergedrungen war, gab nochmals Veranlassung zu einer eingehenden Erörterung, als die Frage sich erhob, ob die fleißige Arbeit in dem Archive Platz finden könne. Die Vorsteherschaft, obgleich nach den Statuten kompetent über die Aufnahme des Stoffes in dasselbe zu entscheiden, ließ gerne den Verein darüber einen Beschluß fassen, um seinen Willen zu vernehmen, wie es mit dem Abdrucke abstrakter, der einheimischen Geschichte und Alterthumskunde mehr oder weniger fremden Arbeiten gehalten werden solle. Mit Beziehung auf den Zweck des Vereins und auf unsere beschränkten finanziellen Kräfte, welche auf Berücksichtigung näher liegender Behandlungsgegenstände dringen, wurde die Frage des Abdruckes im Archive einmüthig verneint und damit für die Zukunft gewissermaßen Weisung ertheilt. — Auch antiquarisch aber zugleich spezifisch vaterländisch war die Arbeit, welche Hr. A. Jahn dem Vereine vortrug. Sie hatte

die kulturhistorische Bedeutung der helvetischen Alterthümer zunächst des Kantons Bern zum Gegenstande und erhielt dadurch ein noch größeres Interesse, daß Hr. Jahn ihre Lektüre mit Vorlegung sorgfältig ausgeführter Abbildungen begleitete und in der folgenden Sitzung seine schöne Sammlung antiquarischer Gegenstände aus der keltischen Vorzeit Helvetiens vorwies. Den gleichen Abend beehrte uns Hr. Nationalrath Schaufelbühl mit seiner Anwesenheit, wobei er mehrere Stücke seiner aus Funden in der Umgegend von Windisch gebildeten ausgezeichneten Gemmensammlung vorzuzeigen die Gefälligkeit hatte. — Der bernischen Geschichte ausschließlich gehörten die Mittheilungen an, welche Hr. Jahn aus seiner unter der Presse befindlichen Chronik des Kantons Bern machte, ferner die Erläuterungen, welche Hr. Lehrer Hidber über die Entstehung des Stadtnamens von Bern gab, wobei er sich der Ansicht anschloß, die denselben von *Verona* herleitet, dessen Namen verdeutscht der Zähringer als Andenken an die frühern Besitzungen in Italien auf die neue an der Aare übertrug, — die Vorlesung des Abschnitts aus von Rodts handschriftlich vorhandenen, leider nicht vollständig ausgearbeiteten Darstellung der Geschichte der Zunft von Kaufleuten, der von der Markt- und Handelspolizei handelt, welche ihr gesetzlich bis zur Revolution von 1798 zustand, endlich die neue Bearbeitung des Lebens und Wirkens von Dekan Hummel, die Hr. Wilhelm Fetscherin in anerkennenswerther Weise unternahm, um dem Wunsche des Vorstandes nachzukommen, der dem ersten Neujahrsblatte unsers Vereins die Biographie dieses in mehrfacher Beziehung hervorragenden Mannes, dessen Lebensbild so belehrende Einblicke namentlich in die Cultur- und Kirchengeschichte des 17. Jahrhunderts gewährt, einzuverleiben gedachte. Als Ergänzung zu demselben las Hr. Fetscherin in einer spätern Sitzung „Momente aus der letzten Krankheit des Dekans Hummel" vor nach der Abschrift eines unter den Manuscripten der Zürcher Stadtbibliothek befindlichen Aufsatzes. — In die mittelalterliche Zeit Berns versetzten uns

die durch Gefälligkeit des Hrn. Regierungspräsidenten Blösch vorgelegten Jahrzeitbücher von Jegistorf, Oberbalm, Sigriswyl, Pieterlen und Biel, welche der mit der Herausgabe des codex diplomaticus bernensis beschäftigten Staatskommission zur Einsicht zugesandt worden waren, — und die Lektüre des in der neu gegründeten Zeitschrift für deutsche Alterthumskunde, der Germania, abgedruckten Briefes unsers um die Erforschung der ältern bernischen Geschichtsquellen so hochverdienten Staatsschreibers von Stürler, der endlich den, wie ich glaube, unumstößlichen Nachweis zu leisten vermochte, daß der berühmte Fabeldichter Ulrich Boner, Verfasser des Edelsteins, wirklich aus Bern gebürtig gewesen sei. — Unsere sonst so friedlichen Gefühle geriethen einmal vorübergehend in kriegerische Wallung, als Hr. Oberst Knechtenhofer zwei alte Thunerpanner, von denen das eine bei Dornach geflattert hatte, in einer unserer Vereinssitzungen entrollte; mit denselben wies er einen gleichfalls im Stadtarchive von Thun aufbewahrten Knochen seines Schutzpatrons, des heiligen Mauritius, vor, nebst noch einigen andern ihm selbst gehörenden Antiquitäten. — Die beiden bedeutendsten Leistungen aber, welche, jede in je drei Sitzungen, unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade fesseln mußten, waren der Neuzeit entnommen, beide den Beziehungen zum mächtigen Nachbarstaate, die eine mit dem Ausgangspunkte der ersten Revolution, die andere mit dem Mittelpunkte Napoleon Bonaparte. Hr. Carl Morel führte uns in seiner Arbeit über „die Schweizerregimenter in Frankreich vom Ausbruche der französischen Revolution bis zum Dekrete des 20. August 1792" einen der wichtigsten Abschnitte aus der Geschichte des ausländischen Kriegsdienstes vor Augen, wobei sowohl die Beziehungen zu dem großartigen Drama der französischen Revolution als zu der ihrem Untergange entgegenwankenden alten Eidgenossenschaft in ebenso ergreifender als lehrreicher Weise hervortraten. Dem Verfasser gebührt das Verdienst, zuerst eine zusammenhängende, auf Benutzung der offiziellen Aktenstücke und der gedruckten Hauptquellen sich stützende, aus-

führliche, pragmatische Darstellung jener für den Schweizernamen theils so ehrenvollen, theils so schmählichen militärischen Verhältnisse geliefert zu haben. Wir standen auf einem durch diese Schilderungen vorbereiteten Boden, als Herr von Mülinen uns zur Betrachtung einer Episode aus der Lebensgeschichte jenes Mannes einlud, der, obwohl selbst ein Sohn der Revolution, auf ihre Trümmer den Thron seiner Herrschaft gründete. Der Schlußakt der Geschichte der französischen Schweizerregimenter zeigte uns bereits, wie das vaterländische Staatsgebäude vorzüglich durch Erlöschen der eigenen Lebenswärme, dann aber zuletzt noch durch die Machinationen des revolutionspropagandistischen Nachbarlandes unterhöhlt und morsch geworden war; die Vorträge des Hrn. von Mülinen führten uns seinem Falle noch näher, ja so nahe, daß wir schon aus der Tiefe das unheimliche Krachen, den Vorboten des Einsturzes, vernahmen. In einer, ich darf wohl sagen, den Gegenstand erschöpfenden Beschreibung der Reise des Generals Bonaparte von Mailand nach Rastatt durch die Schweiz im November 1797 machte uns der Verfasser mit allen Einzelheiten, die sich an diese denkwürdige Reise knüpfen, bekannt, soweit sie aus Staatsarchiven und veröffentlichten Druckschriften und Privatberichten ermittelt werden konnten. Sie war ein politisches Ereigniß; wie tief sie aber gewirkt und welch' innigen Zusammenhang mit dem bald darauf folgenden Ausbruche der Gährung und mit dem Betreten des schweizerischen Bodens durch eine französische Armee sie gehabt haben mag, diese Frage wird ein unerklärtes Geheimniß bleiben, denn geheimnißvoll war der Mann, der durch das gährende Volk fuhr, von den Einen abgöttisch verehrt, von den Andern mit Mißtrauen und argwöhnischer Besorgniß angeschaut. Wohl aber gebührt der vorgelegten Arbeit die ungetheilteste Anerkennung dafür, daß sie manche Punkte des interessanten Gemäldes, die bisher dunkel blieben, erhellte, irrige Voraussetzungen und Angaben berichtigte, vorsichtig aus dem Gewirre einander widerstreitender Behauptungen und Erzählungen das einzig Wahre oder Wahrscheinliche heraushob.

Bern wurde durch die Reise Bonapartes tief berührt; es muß uns daher doppelt freuen, daß in unserm Vereine die erste umfassende Bearbeitung dieses Gegenstandes hervorgetreten ist.

Dieser Ueberblick der in den Sitzungen zu Tage getretenen wissenschaftlichen Thätigkeit führt mich von selbst zu den zwei Publikationen unsers Vereins, zu dem Archive und dem Neujahrsblatte. Seit der vorjährigen Hauptversammlung sind zwei Hefte des Archivs im Drucke erschienen; über die Theilung des darin aufzunehmenden Stoffes gibt theils das Protokoll der Hauptversammlung, theils das Vorwort zum dritten Band der Abhandlungen oder ersten des Archivs die erforderliche Erläuterung. Die größern Aufsätze waren sämmtlich vor dem Abdrucke in den Sitzungen gelesen worden. Möchte die Absicht, welche bei der Umgestaltung dieses Vereinsorgans ebenfalls obwaltete, die Mitwirkung derjenigen Mitglieder, welche nur kürzere Mittheilungen zu machen im Falle sind, zu erzielen, mehr und mehr in Erfüllung gehen. Mit dem Kleinern beginne, wer Größeres anstrebt; denn ohne Versuche und Uebung gewinnt Keiner die Kraft, die er für die schwierigere Forschung bedarf; aber mit jedem Versuche und jeder Uebung steigert sich die Lust und das Vermögen; dieß ist der Segen, den die geistige Arbeit gewährt. Die in der zweiten Abtheilung der Hefte begonnene Veröffentlichung der Quellen zur Geschichte der Kirchenreform in Bern haben wir der freundlichen Mithülfe des Hrn. Staatsschreibers von Stürler zu verdanken, die wir um so mehr anzuerkennen haben, als derselbe nicht Mitglied unsers Vereines ist, gleichwohl aber seine werthvolle Arbeit aufs zuvorkommendste zu unserer Benutzung übergeben hat. — Die Herausgabe des Neujahrblattes, über dessen Entstehung und Stellung sein Vorwort einläßlich sich ausspricht, hatte einen ziemlich befriedigenden Erfolg. Der Buchhändler, welcher den Verlag desselben unter Bedingungen übernahm, durch welche unserer Kasse keine Opfer auffielen, wohl aber zu Handen des Verfassers und des mit den historischen Gesellschaften waltenden Tauschverkehrs eine Anzahl Exemplare zur Verfügung gestellt

wurden, hat zwar noch keine „glänzenden Geschäfte“ gemacht, ist aber doch vor Schaden bewahrt geblieben und sieht mit Hoffnung der Zukunft entgegen, in welcher das Unternehmen, welches vielfältig freundliche Aufnahme fand, sich immer mehr Bahn brechen werde. Die uneigennützige Theilnahme der Künstlergesellschaft hat dasselbe wesentlich gefördert; möchte sie uns stets treu bleiben und manche schöne Blume und Frucht aus diesem reinen Bunde der Wissenschaft und Kunst zur Ehre des Bernernamens und zu unserer eigenen Erhebung und Belehrung hervorgehen! Ob das Unternehmen fortgesetzt werden solle, — welche Frage die letzte Hauptversammlung sich für die gegenwärtige vorbehielt —, kann bei solcher Sachlage kaum zweifelhaft sein; auch wird uns durch den heutigen Hauptvortrag bereits der Stoff für das nächste Neujahrsblatt geboten; der Entscheid über Leben oder Tod des begonnenen Unternehmens wird bald gefaßt sein.

Ich würde in der Darstellung des in unserm Kreise herrschenden wissenschaftlichen Lebens eine nicht unwesentliche Lücke veranlassen, wenn ich die Herausgabe des Berner Taschenbuches stillschweigend überginge. Ist dieselbe auch meine Privatangelegenheit, so sind doch die meisten Mitarbeiter Glieder unsers Vereines, und die Mittheilung der wissenschaftlichen Resultate ihrer Forschung vor dem größern Kreise der Gebildeten überhaupt ist eine Lebensäußerung, die mit den Bestrebungen unsers Vereines in innigem Zusammenhange steht. Die sehr günstige Aufnahme, deren das Taschenbuch sich zu erfreuen hat, ist eine Anerkennung, welche auch unserm Vereine zukommt, als dem Heerde, wo die Flamme der historischen vaterländischen Forschung genährt wird.

Endlich soll ich noch einer Leistung gedenken, deren Ergebniß hier vorliegt. Auf den Wunsch der Vorsteherschaft übernahm Hr. Hidber die Anfertigung eines genauen Registers zu den zwei erschienenen Jahrgängen der historischen Zeitung. Mit dieser zeitraubenden Arbeit erweist derselbe dem Geschichtsfreunde den bedeutenden Dienst, die vielen werthvollen Mittheilungen, welche darin zerstreut sind,

für die Benutzung zugänglicher zu machen, das Nachschlagen in hohem Grade zu erleichtern. Die Kosten des Druckes hat bereitwillig der Vorstand der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft auf ihre Rechnung übernommen, da von ihr die Herausgabe der Zeitung besorgt wurde; wir aber freuen uns, daß die verdienstliche Arbeit aus der Mitte unsers Vereines hervorging.

Was den Austausch unserer Vereinsschriften mit denjenigen schweizerischer und ausländischer historischer Gesellschaften betrifft, so hatte er seinen regelmäßigen Gang. Eine besondere Controlle über das Eingehen und Versenden der Druckschriften wurde eingerichtet; in dem dritten Hefte des Archivs wird das Verzeichniß unserer Bibliothek mitgetheilt werden, die nun in einem Schranke in diesem unserm gewöhnlichen Versammlungshause zu leichterer Benutzung der Mitglieder aufgestellt ist. Ueber den Bestand der Kasse wird Hr. alt-Dekan Flügel als Kassier durch Vorlage der Jahresrechnung referiren. Mit derselben im Zusammenhange stehen die Anträge, welche die Vorsteherschaft in Bezug auf Erhöhung des Jahresbeitrags und auf Herausgabe des Archivs auf eigene Rechnung Ihnen vorzulegen die Ehre haben wird. Die Motivirung derselben wird Ihnen klar machen, daß das finanzielle Interesse sowohl der Kasse als der Mitglieder ihre Annahme sehr empfiehlt.

Nachdem ich nun meinen Geschäftsbericht vollendet habe, werden Sie mir wohl gestatten, daß ich noch für einige Augenblicke Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen darf. Es geschieht dieß, um in kurzen Zügen auf die schöne Aufgabe unsers Vereins hinzuweisen, uns durch die Erinnerung daran zu erneutem Eifer in ihrer Erfassung und Betreibung zu kräftigen und die Mehrung solchen Sinnes energischer, als es bisher der Fall war, in weitern Kreisen zu fördern. — Als es sich um die Bestimmung des Ortes der Hauptversammlung handelte, schrieb uns ein in der Geschichtsforschung mit schönem Erfolge thätiges Mitglied Folgendes: „Der historische „Sinn ist hier so gering, daß ich nicht weiß, auf welche Weise

„man denselben beleben könnte. Das Materielle ab[...]
„Alles. Die Einen richten alles ihr Denken und Tr[...]
„auf Schacher und Handel, Gewerb und Erwerb; die [...]
„handeln und schachern, gewerben und erwerben, um in [...]
„lichem Genusse wieder Alles zu verprassen; die Uebrigen [...]
„indifferent, für Kunst und Wissenschaft ohne Gefühl; [...]
„darnach zu streben, sollte man ihnen nachlaufen, — sie [...]
„zu vornehm." Meine Herren! Das sind bedeutsame W[...]
sie sind um so gewichtiger, als die Schilderung nicht nur [...]
auf die betreffende Lokalität paßt, sondern wahr ist auch [...]
andere Orte, namentlich für Bern. Die Hauptstadt, schon [...]
Folge der Concentration der höhern Bildungs- und Unterri[...]
anstalten in ihren Mauern, dann aber auch durch ihre so[...]
und politischen Verhältnisse berufen, die geistige Leuchte für
unser engeres Vaterland zu sein, sie gibt sich ebenfalls mehr
und mehr jener Richtung hin, welche den Zweck des Daseins
entweder in das Anhäufen klingender Münze setzt oder [...]
in ihren Besitz zur Befriedigung leiblicher Genüsse. Bern
hatte von jeher nur vorübergehend eine wissenschaftliche Phy-
siognomie, wenn ausgezeichnete Gelehrte die gebildeten Stände
zu sammeln und anzuregen verstanden oder wenn Reorgani-
sationen der wissenschaftlichen Anstalten in der ersten Zeit des
neuen Bestandes frisches Leben erzeugten; in der Zwischenzeit
war es ein still gewährtes Privilegium Einzelner sich mit wissen-
schaftlichen Forschungen abzugeben und die Resultate meist zum
Schaden der Verleger zu veröffentlichen. Das Nippen an
dem Kelche der sehr oft den Sinn für ernstere, gediegenere
Lektüre tödtenden sogenannten schönen Literatur, was man in
Salons häufig wahrnehmen kann, wird wohl Niemand für
ein Zeichen wissenschaftlichen Geistes erklären dürfen. In
neuster Zeit gesellt sich nun zu der seit Langem eingewurzelten
geistigen Abzehrung jenes Fieber, welches, wie unser Corre-
spondent aus dem Leben heraus urtheilt, durch das unver-
wandte Denken und Trachten auf Schacher und Handel, Ge-
werb und Erwerb erzeugt und genährt wird. Das erste
Auftreten dieser Krankheitsform hat unter uns begonnen; sie

[en]twickelt sich zusehends, hat aber noch nicht jene Intensität [er]reicht, die jegliches Gegenmittel von vornherein als unfrucht[ba]r und unzulänglich erscheinen ließe. Es ist noch Zeit dem [ei]ndringenden neuen Uebel einen Damm entgegenzusetzen; nicht [da]ß er es abhalten, aber doch in seiner Wirkung und Ver[b]reitung hemmen könnte. Ist es vor Allem aus die Aufgabe des religiösen Wirkens das Ueberfluthen der sinnlichen Begehrlichkeit im Menschen zu zügeln und ihn seiner idealen Bestimmung möglichst bewußt werden zu lassen, so ist dann auch den schönen Künsten und der Wissenschaft das hehre Ziel gesetzt, dieses Werk der Vergeistigung der menschlichen Natur fördern zu helfen. Unter den wissenschaftlichen Disciplinen, welche zu solcher Aufgabe berufen sind, nimmt aber unbestritten die Geschichte eine der hervorragendsten Stellen ein, und dadurch erhält ein Verein, welcher ihr Studium und die Verbreitung ihrer Kenntniß sich zum Zwecke seiner Thätigkeit setzt, eine so hohe Bedeutung unter den geistigen Culturbestrebungen.

Wie der Mensch die Krone der Schöpfung ist, so ist das Studium der Geschichte der Menschheit die erhebendste und belehrendste geistige Beschäftigung. Herrlich ist die Offenbarung Gottes in der Natur, aber herrlicher noch ist sein Walten in der Geschichte des menschlichen Geschlechtes. Das menschliche Leben in allen Formen seines Werdens, Seins und Vergehens bildet den unendlich reichen Inhalt derjenigen Wissenschaft, welche für das geheimnißvolle Getriebe des Lebens das Verständniß an die Hand gibt; denn die Geschichte spiegelt das Leben ab, fixirt es und läßt den Zusammenhang aller Dinge erkennen, soweit dieß dem menschlichen Auge möglich sein kann. Darum nennt schon Diodor aus Sicilien die Historiker „Diener der göttlichen Vorsehung," weil sie die Erkenntniß ihres Waltens unter dem Menschengeschlechte vermitteln. Die Wichtigkeit solcher Aufgabe begründet aber für den Geschichtsforscher die heilige Pflicht, nur Wahrheit zu suchen und die erkannte Wahrheit darzustellen, denn die Geschichte ist Wahrheit. Von selbst führt dann diese Pflichterfüllung zu der einzig wahren Geschichtsbetrachtung hin, welche das Weltgesetz von

Ursache und Wirkung als die [illegible] Quelle [illegible] lichen Lebens erkennt. Man muß den innern Zusammenhang der geschichtlichen Thatsachen, ihre naturgemäße Entwick[illegible] ihr organisches Leben zu ergründen suchen, wenn man [illegible] Wahrheit erkennen und finden will. Dann erst werden [illegible] auch mit der richtigen Erkenntniß des Geschehenen die [illegible] von Weisheit und Bildung, welche die [illegible] in sich birgt, für den erschlossen, der sich ihr hingibt. [illegible] Fülle von großen Gedanken, Entwürfen, Erinnerungen [illegible] Thaten erblickt unser staunendes Auge, welches [illegible] Gewoge von scheußlicher Leidenschaft und erhabener [illegible] größe stellen die menschlichen Schicksale dar, wo [illegible] sich Licht und Finsterniß in dem Bilde des menschlichen [illegible] Wer den Menschen verstehen will, der betrachte die [illegible] auf dem Weltgemälde der Geschichte; dieses Anschauen [illegible] diger Tugendbilder adelt das Gefühl in der eigenen [illegible] und das Brandmal der Verworfenheit erscheint als [illegible] Warner vor gleichem Verfalle. Je mehr man den [illegible] lichen Blick schärft durch das Eindringen in die inneren [illegible] der Verhältnisse, desto klarer wird die Erkenntniß, wie [illegible] Kleine und Große durch unsichtbare Fäden zusammen[illegible] einander bedingen und der letzte Grund der Dinge ein [illegible] licher Weltplan ist. Darum kann Johann Georg Mü[illegible] in seinen trefflichen „Briefen über das Studium der Wi[illegible] schaften besonders der Geschichte“ mit Recht sagen: „die [illegible] schichte ist das wahre Lehrbuch der Menschheit, und alle [illegible] gerliche, häusliche und göttliche Weisheit liegt in ihr wie [illegible] der Schaale verborgen!

Ist das der reiche Gewinn, den wir aus einer richti[illegible] Betrachtung der Geschichte überhaupt ziehen können, [illegible] muß daher ein jeder Gebildete, dessen Gedanken den en[illegible] Raum, der ihn begrenzt, und die kurze Spanne Zeit, in [illegible] er lebt, überfliegen, das Bedürfniß in sich fühlen, dieses Lehrbuch der Menschheit zu studiren, so wird ganz besonders die Geschichte des eigenen Vaterlandes den denkenden Menschen durch die innigeren Bande fesseln, die

hn mit demselben verbinden. Je großartiger seine Geschichte aber ist, desto kräftiger wird die Liebe zu dem Vaterlande sich entfalten, und desto stärker das Verlangen entstehen, die Geschichte seiner Vergangenheit zu ergründen. Und wie bevorzugt fühlen wir, Schweizer, uns nicht in den Völkerreihen alter und neuer Zeit! Welche erhabene Schönheit des Landes und welche herrliche Thaten seiner Bewohner! Welcher Schmuck der Natur und welch' Adel der Gesinnung! Welcher Reiz für den Bürger die Geschichte einer solchen Heimat mit feuriger Liebe zu erforschen!

In welchem Maaße diese durch die Natur und die Volksgeschichte gegebene Anregung in früherer und neuerer Zeit auf die Betreibung ihres Studiums gewirkt hat, will ich jetzt nicht einläßlich erörtern; ich beschränke mich darauf an die Thatsache zu erinnern, daß der Reichthum an historischer Literatur groß ist, ein vollgültiges Zeugniß von dem wissenschaftlichen und vaterländischen Eifer, der sich diesem Gebiete des Wissens zugewandt hat. Frage ich aber nach dem Antheile, welchen Bern an diesem Streben der vaterländischen Geschichtsforschung genommen hat und noch nimmt, so wird mein Urtheil kaum sehr bestritten werden können, wenn es dahin sich ausspricht, daß Bern auf dem Arbeitsfelde der historischen Thätigkeit im Verhältnisse zu seiner Größe und zur Bedeutsamkeit der eigenen Geschichte nur schwach vertreten ist. Wenn nicht von dem Glanze des Verdienstes einzelner bernischer Geschichtsforscher Strahlen auf den Bernernamen überhaupt zurückfielen, so würde derselbe in dem historischen Gebiete in ziemliche Dunkelheit gehüllt sein, da der Einfluß Johannes Müllers, dieses Auferweckers der Liebe zum historischen Studium in unserm Vaterlande, unter den nüchternen, schwerbeweglichen, geistigem Schaffen und Ringen nicht mit Vorliebe sich hingebenden Bernernaturen viel geringere nachhaltige Wirkung äußerte als in andern Theilen der Schweiz.

Unter solchen Umständen muß die Bedeutung unserer Aufgabe wachsen und müssen wir mit größerer Anstrengung dem Zwecke unserer Vereinigung nachstreben, welcher in der thä-

tigen Belebung des Studiums der vaterländischen Geschichte, zumal der bernischen, und in der Verbreitung der gewonnenen Geschichtserkenntniß besteht. Wenn wir sehen, wie so ganz verschieden von den Völkern Griechenlands, bei denen die Kunde von der Geschichte ihrer Heimath von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzte, unter uns bei nicht minder großartigem Charakter der geschichtlichen Erlebnisse ein so geringes Maaß ihrer Kenntniß im Volke, selbst unter den Angesehenen und Gebildetern, verbreitet ist, so liegt darin ein mächtiger Ansporn zu eifrigerer Erfüllung unserer Aufgabe. Oder verhält es sich etwa nicht so? Enthält das historische Wissen, auch abgesehen von der großen Menge, selbst bei Manchen aus der gebildeten Gesellschaftsstufe etwa viel mehr als die oberflächlichste Kenntniß der Namen der hervorragendsten Männer im Felde und im Rathssaal und der entscheidensten Waffenthaten? Reisebeschreibungen, Romane, Börsenachrichten verdrängen leider bei zu Vielen die Lust zur vaterländischen Geschichte Die Gedanken eilen in die Ferne oder verlieren sich im Reiche der Phantasie oder drehen sich um Gewerb und Erwerb, aber sie versenken sich nicht in die mit dem edelsten Metalle angefüllten Schachte der einheimischen Landesgeschichte, um daraus heraufzuholen gereiftere Einsicht in das Wesen unsers Staates, in die Bedürfnisse unsers Volkes, Veredlung des Gefühls, Hebung der Thatkraft, Kräftigung der Vaterlandsliebe. Und doch sind gerade bei der republikanischen Staatsform die gründliche Kenntniß der Landesbedürfnisse, deren Kenntniß die Geschichte vermittelt, und die Liebe zum Vaterlande unerläßliche Bedingungen der öffentlichen Wohlfahrt. Wo nicht ein einzelner Wille herrscht, sondern die Souveränetät auf der Gesammtheit der Bürger beruht, da ist die Bildung und die Gesinnung des Einzelnen für das Gemeinwesen von ungleich größerer Wichtigkeit; wo Jeder mittelbar oder unmittelbar an den öffentlichen Angelegenheiten Antheil nehmen kann und theilweise muß, da ist die Frage nach der Geschichtskenntniß und nach dem Maaße der Vaterlandsliebe des Einzelnen keine müßige, sondern eine mit der Ent-

ltung des allgemeinen Wohles eng verbundene Frage. Darum üssen wir so ernstlich bedauern, daß die Neigung zu geschicht- chen Studien so gering ist. Wären wohl in unserm poli- schen Leben so viele unreife Theorien und verunglückte Ex- rimente, so viel unsicheres Herumtappen in allen Gebieten r Staatsverwaltung an der Tagesordnung gewesen, wenn e auf Erfahrung, das heißt, auf Geschichtskenntniß gestützte nsicht, besonders unter den Angesehenern, verbreiteter ge- esen wäre? Die Vergleichung schärft das Urtheil. Wie schränkt muß aber ein Urtheil sein, welches aus Mangel an enntniß früherer Zustände nur nach dem kleinen Maaßstabe s eigenen, engsten Kreises sich bildet! — Nicht minder be- ngt die Geschichtskenntniß den Grad der Vaterlandsliebe nes Volkes, nicht jener blinden Anhänglichkeit an die Scholle, ndern jener bewußten Vaterlandsliebe, welche kein Opfer heut durch Werke des Gemeinsinns das öffentliche Wohl zu rdern, welche die Ehre des Landes hoch hält, die eigene it dieser verknüpft weiß, sich als Mitgenoß an dem Besitz- um des Ruhmes fühlt, welches die Väter erwarben und zu euer Obhut den spätern Geschlechtern hinterließen Solche ine, den Menschen läuternde, sich selbst verläugnende Vater- ndsliebe hat leider unter uns allzusehr jenem Schein von aterlandsliebe Platz gemacht, der entweder in bloßen schönen orten besteht, die keine Thaten erzeugen, oder in einem ben Gewohnheitssinne sich äußert, der mit der thierischen hänglichkeit an den Grund und Boden verwandt ist. Das igenthümliche eines Volkes in religiöser, bürgerlicher und ialer Beziehung bildet den Stoff, aus welchem eine schöpfe- sche Vaterlandsliebe sich entwickelt; je tiefer daher jenes Eigen- ümliche erkannt wird, desto stärker wird das Gefühl der ebe zu dem Lande angeregt, und mit dieser Liebe wächst eichzeitig die Lust, immer gründlicher die Geschichte der Heimat erforschen. So bedingen sich die Liebe zur Geschichte und e Liebe zum Vaterlande; diese Wahrheit wird durch das ben und Wirken unserer bedeutendsten schweizerischen Ge- hichtschreiber bekräftigt.

Tritt nun zu der vorhandenen Lauheit in der Betreibung historischer Studien und zu der daraus sich ergebenden Geschichtsunkenntniß mit all ihren geschilderten Folgen noch jenes einseitige materielle Treiben und Drängen hinzu, dessen erste Stöße wir bereits zu empfinden haben, so wird die Entwicklung und der Einfluß der Vaterlandsliebe noch mehr geschwächt. Die Selbstsucht nimmt überhand, die Opferwilligkeit ab; der Verstand überwuchert das Gefühl, beherrscht es, statt es zu durch Weisheit zu zügeln, und erzeugt den Egoismus, der alle Verhältnisse durchdringt, die Gemüthlichkeit aus dem geselligen Leben verscheucht, die Thatkraft zwar steigert, aber nur zum Dienste einer materiellen Lebensrichtung. Desto dringender ergeht an uns der Ruf, nach unserm Vermögen und nach Maaßgabe unseres besondern Zweckes die geistigen Bestrebungen zu unterstützen, welche das Gleichgewicht zu den materiellen bilden müssen, — die Gleichgültigkeit gegen das Geschichtsstudium zu bekämpfen als einen wesentlichen Mangel an Bildung, als eine Quelle so vieler politischer und sozialer Sünden und als Ursache der Abnahme eines zu großen Thaten antreibenden Gemeingeistes. Lasset uns alle, eingedenk unserer selbsterwählten Aufgabe, mit der nachhaltigen Kraft einer wohlbegründeten Ueberzeugung, wie wohlthätig die Pflege historischer Studien auf die Entwicklung des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens einwirke, ihrer Förderung obliegen, sei es, daß wir selbst die Geschichte zum Gegenstande wissenschaftlicher Bearbeitung machen oder daß wir als Geschichtsfreunde, wo immer die Gelegenheit sich bieten mag, die Liebe zu derselben bekennen und auch Andern einzupflanzen suchen. Wir erfüllen dadurch eine Bürgerpflicht gegen das Vaterland, indem wir zur allgemeineren Kenntniß jener einzig wahren Grundsätze und jener Tugenden beitragen, welche die Geschichte als Grundpfeiler des Volks- und Familienglücks hinstellt. Die Geschichte zeigt, wodurch ein Staat sich hebt und was ihn zum Falle bringt, sie lehrt, daß nicht das persönliche Interesse, nicht der Schachersinn die letzte Bedingung der öffentlichen Wohlfahrt, die schützende Grundlage der staatlichen Ordnung ist.

sondern daß sie auf der Tugend des einzelnen Bürgers beruht; die Geschichte ist's, die den Weg zum wahren Fortschritt in der Cultur wie in der Politik weist.

Darum, meine verehrtesten Herren, halten wir stets unser Ziel unverrückt im Auge, rütteln wir die aus dem Schlafe auf, deren Lebensstellung es mit sich bringt, Beförderer der Liebe zur Geschichte sein zu können, rufen wir nach allen Seiten mit lauter Stimme, daß man die Zeit nicht versäume in den Alltäglichkeiten des Lebens, daß es in der Geistesbildung keinen Stillstand gebe, sondern nur Fortschritt oder Rückschritt, daß die Pflege wissenschaftlicher Thätigkeit daher eine Pflicht gegen sich selbst, die Pflege der Geschichte eine Pflicht gegen das herrliche Erbtheil unserer Väter seie, daß die Vaterlandsliebe ersterbe, wo das berechtigte Streben nach materieller Fortbildung in ungezügelten Erwerbs- und Schachergeist ausarte, daß ohne Gefahr für das gemeine Wesen das Naturgesetz für alle Staaten, das Gleichgewicht der verschiedenen Lebensrichtungen, nicht verletzt werden dürfe, dieses aber gegenwärtig bedroht sei durch das ungemessene Vordrängen der materiellen, daher für die Rechte des Geistes, des Gemüths und der Sitte Jeder einstehen müsse, der sein Land und sein Volk liebt, besonders der, welcher zu den Gebildeten sich zählt und als solcher ein Träger geistiger Kraft und wissenschaftlicher Erkenntniß sein will! Ja, laßt uns solche Mahner werden unter den Jungen und den Alten, laßt uns säen, sammeln, arbeiten in treuem, festgeschlossenem Verbande, dann erfüllen wir in Wahrheit unsere Aufgabe, dann dienen wir mit lohnendem Bewußtsein der Wissenschaft, unserem Volke und der Ehre des Vaterlandes! Das sei und bleibe unser Ziel!

Alterthümer von Wangen bei Bern.

Von A. Jahn.

Als im Jahr 1849 Hauptmann Schären zu Niederwangen sein oben im Dorfe, rechts an der Straße nach Freiburg, gelegenes Haus neu baute, stießen die Arbeiter in dem zwischen dem Hause und der Straße befindlichen Garten auf alte Gräber. Nach Aussage des Obgenannten waren dieselben aus Tuffstein gemauert, mit Steinen bedeckt und reihenweise, in der Richtung nach Südost, angelegt. Die darin befindlichen Gerippe waren, wie es schien, schon früher einmal aus ihrer Ruhe aufgestört worden, da sie unordentlich dalagen, zum Beispiel: eines den Schädel zu den Füßen. Die Schädel, deren einer merkwürdig verzerrt war, zeigten wohlerhaltene Zähne; die Knochen waren von gewöhnlicher Größe. Mitausgegrabene Ziegelstücke wiesen eingedrückte Fußstapfen von Hausthieren, als: Hunden, Schweinen und Katzen. Von Fundstücken an Beigaben fanden sich vor: ein langes Lanzen- oder Spießeisen, ein angebliches Eßeleisen, wahrscheinlich eines der kleinen antiken Hufeisen, ein feinkörniger schwarzer Wetzstein, in Form eines Trapezes, 1″ 4‴ lang, an der Basis 1″, oben 5‴ breit, in der Dicke 3‴ haltend, übrigens am schmalen Ende zum Tragen durchbohrt. Hierzu kam eine kleine, oval-schildförmige Bronzeplaque 1″ 5‴ lang, 8‴ breit, vermuthlich ein Zierbeschläge, welches auf der converen Vorderseite in Relief 6 Dreiecke mit 4 dazwischen gruppirten Lilienblumen darstellt. Letztere zwei Fundstücke erhielt Ref. von Arbeitern. Das Merkwürdigste aber war ein großes, in einem der Gräber gefundenes Stück eines römischen Mosaikbodens, worauf ein Löwe im Sprung dargestellt war. Leider wurde dieses Fundstück, ohne Zweifel ein zum Grabschmuck verwendetes Fragment eines zuvor schon zerstörten Mosaikbodens, von den Arbeitern zerschlagen. Zwei Fragmente davon, zur Randeinfassung gehörend, bewahrt Ref. als Geschenk von Hauptmann Schären. Die Würfel derselben, theils gelblich-

weiß auf dem Grund, theils dunkelfarbig in den Randornamenten, bestehen aus Kalkstein, und sind kleiner, auch besser polirt, als es bei den Mosaikfragmenten der Fall ist, die auf dem Kirchhofe des benachbarten Bümpliz (s. KB. 148) stets noch ausgegraben werden, und von welchen Ref. eines besitzt. Uebrigens muß noch bemerkt werden, daß man unfern von vorbeschriebenen Gräbern, die sich unter dem ganzen Garten hin zu ziehen schienen, in der Tiefe des Bodens auf eine Strecke Straßenpflaster und auf Grundmauern stieß, bei welchen Leistenziegelfragmente und Stücke von angeschmolzenem, grünem, dickem Glas vorkamen.

Aufmerksam gemacht durch obige Entdeckungen, untersuchte Ref. im Herbst 1850 das westlich an den Garten anstoßende Terrain. Man fand dabei: vorerst, hart an der Straße, Schutt von Mauerwerk in größern und kleinern Kieselsteinen, mitunter Stücke von römischen Leistenziegeln; sodann näher gegen das Haus und den Garten hin, eine starke Grundmauer, parallel mit der Straße laufend, aus Tuffblöcken und Bruchgestein von Kieseln und Fündlingen mit vielem und hartem Kalk gemauert; endlich, weiter aufwärts, gegen das Pflanzland vor dem Hause, 3′ tief, ein gemauertes Grab, in der Richtung gegen Süd-Ost, 1′ breit und 2′ tief, mit kleinen Tuffsteinquadern angelegt, am Boden mit 1″ dicken viereckigen Ziegelplättchen belegt, im Innern mit Erde und mit spärlichen Knochenresten gefüllt, darüber eine Lage Kalk und eine Menge von Kieseln und Bruchsteinen von Gneis und Granit, zum Theil, wie es schien, von zerstörtem Mauerwerk. Von gefundenen Einzelheiten sind zu bemerken: ein Ziegelstück mit Klauenabdruck, ein Fragment eines Hufeisens; Beides von der vorbeschriebenen Art, ein Stück geschmolzenes Eisen und ein abgebrochenes Untertheil eines eisernen Steigbügels.

Es ist klar, daß obige Grabstätte nach Ursprung und Anlage mit den früher entdeckten identisch ist, wie sie denn auch nur durch einen Zwischenraum von 20 Schritten von jenen getrennt war; auch ist es wahrscheinlich, daß ähnliche Gräber noch in Menge daselbst vorkommen.

Ref. glaubt nun nicht zu irren, wenn er diese Grab-Alterthümer als der Uebergangszeit, aus der altburgundischen in die altfränkische Periode angehörend bezeichnet, wo es, wie aus Obigem erhellt, vorkam, daß Ueberbleibsel römischer Pracht zum Gräberschmuck verwendet wurden. Die in jenen gemauerten Reihengräbern Bestatteten werden wahrhafte Franken gewesen sein, welche sich auf einer römischen Trümmerstätte, die vielleicht noch zu Tage kommen wird, niedergelassen hatten. Der obigen Zeitbestimmung pflichtet dem Ref. der berühmte waadtländische Archäologe Troyon, sein Freund, bei. Ebenderselbe glaubte in den Triangularzeichen der Bronzeplaque freimaurerische Abzeichen zu erkennen.

Noch erlaubt sich Ref. einige Alterthumsnotizen über Wangen und Umgegend (s. KB. 144 f.) beizufügen.

Unfern von der vorbemerkten Lokalität zu Niederwangen, nämlich auf der Anhöhe hinter dem Wirthshause, wurden vor einigen Jahren beim Kiesgraben ebenfalls Reihengräber, jedoch ungemauerte und im natürlichen Boden angelegte, aufgefunden. Die Gerippe waren im Kies wohlerhalten. Von Beigaben fand man auch hier kleine Hufeisen, überdies ein eisernes Schwert, welches aber leider verschleppt wurde. Den schlecht erhaltenen Griff eines solchen, nebst zwei jener Hufeisen, von welchen eines ein wirkliches Eseleisen, erhielt Ref. von Amtsrichter Schärer zu Stegen bei Wangen.

Die Kapelle zu Wangen (s. KB. 144) stund zu Niederwangen, in der Niederung unten im Dorfe, am Seitenwege nach Köniz, wo es im „Kappelisacker" heißt. Man fand daselbst bei Neubauten um 1850 Spuren eines Todtenackers.

Zu Ober-Wangen stieß man vor mehreren Jahren, beim Anlegen der neuen Straße, auf eine alte, 3′ tief im Moorgrund, wohlgepflastert, bei 10′ breit. Ebendaselbst findet sich eine angebliche Burgstelle mit Mauertrümmern, woselbst Schatzgräberei ihr Wesen treibt. Uebrigens hatte Oberwangen, nach dem alten Jahrzeitbuch von Oberbalm, eine Kirche.

Endlich mag noch bemerkt werden, daß im Commenthurenwald, links an der Straße nach Wangen, laut forstmännischer Aussage, ein unberührter Tumulus liegt.

Ueber die tiefern Ursachen des Burgunder- und Schwabenkrieges und Berns nationale Stellung in denselben als Einleitung zum erstmaligen Abdrucke des neu aufgefundenen Mannschaftsrodels[1]) der Berner im Schwabenkriege.[2])

Von B. Hidber,

Archivar der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, Comité-Mitglied des historischen Vereins des Kantons Bern und Lehrer an der Kantonsschule in Bern.

In der Geschichte eines Volkes steht kein Ereigniß zusammenhangslos da, und je folgenreicher dasselbe, desto tiefer ist seine Begründung zu suchen, gleich der hochstämmigen Fichte, die, je höher sie den Wipfel trägt, desto tiefer in der Erde wurzelt. Wer wollte nun läugnen, daß der sogeheißene Schwabenkrieg nicht zu den folgenreichsten Ereignissen gehört, welche die Schweizergeschichte aufzuweisen hat? Dadurch erst wurde die Frucht, für die man in der schweren Noth der Burgunderkriege gestritten und gesiegt hatte, gezeitigt und gepflückt: die Schweiz ward frei und selbständig, wenn auch erst der westphälische Friede die urkundliche Anerkennung brachte. Noch eines andern Vortheils sollte sie genießen: nicht nur ward durch ihre selbst von den Feinden sattsam anerkannte Tapferkeit ihr Ansehen gehoben, sondern auch ihre Macht vergrößert durch die Erwerbung der beiden wichtigen, zwischen Deutschland und der Schweiz eingekeilten Reichsstädte Basel und Schaffhausen, die bei andern Endergebnissen leicht zum schwäbischen Bunde hingewürfelt worden wären. Schaffhausen hatte zwar schon 1452 einen Bund mit den Schweizern abgeschlossen und den Burgunderkrieg mitgekämpft, allein noch hatte es sich nicht getraut, einen ewigen Bund einzugehen, bis ihm die

---

[1]) Dazu folgt hinten eine Zusammenstellung mit den bernischen Volkszählungen von 1559, 1764, 1818 und 1851. Ferner folgen urkundliche Beilagen.

[2]) Bei dieser Gelegenheit danke ich Herrn Burgerrathschreiber Wildbolz-v. Graviset freundlichst für die gefällige Benutzung des hiesigen städtischen Archivs.

schweizerischen Kraft den Weg zur schweizerischen Bundesgenossenschaft wies. Das reiche gebildete Basel schon 1256 mit 60 deutschen Städten am Rheinstrom verbündet, wie auch 1303 mit der österreichischen Herrschaft, suchte bislang Hülfe und Schutz vorzugsweise beim deutschen Reiche. Wie wichtig war nicht dieser Schlüssel zum Schweizergebiet für eine löbliche Eidgenossenschaft, deren Glieder nicht selten auch des Baslergeldes bedurften! Es galt mit Recht als ein großer Triumph in der Schweiz, daß diese damals größte aller Schweizerstädte, die, in zwei heftige Gegnerschaften gespalten, lange zwischen deutscher und schweizerischer Freundschaft schwankte, sich endlich doch auf ewig für die letztere entschied; wie billig folgte daher Basel in der Rangordnung unmittelbar auf die acht alten Orte. Das deutsche Reich konnte und wollte es lange nicht glauben, daß Basel kein Reichstheil mehr sei und forderte sogar noch 1647 den Reichspfenning von den Baslern, dessen Bezahlung aber durch 20,000 bewaffnete Eidgenossen und den ausgezeichneten schweizerischen Diplomaten beim westphälischen Friedensschlusse, Bürgermeister Wettstein von Basel, abgelehnt und für immer abgethan wurde. Somit half Basel wesentlich in That und Form zur Selbständigkeit der Schweiz. [1])

---

[1]) Vgl. diplomatisches Handbuch von Dr. F W. Ghillany, Nördlingen. 1855. I. p. 9

Art. VI. De executione civitatis Basileensis et Helvetiorum a jurisdictione imperii. Cum item Caesarea Majestas ad querelas nomine civitatis Basileensis et universæ Helvetiæ coram ipsius plenipotentiariis ad præsentes congressus deputatis, propositas super nonnullis processibus et mandatis executivis, a camera imperiali contra dictam civitatem aliosque Helvetiorum unitos Cantones eorumque cives et subditos emanatis, requisita ordinum imperii sententia et consilio singulari decreto, die decima quarta mensis Maji anno proxime præterito declaraverit, praedictam civitatem Basileam ceterosque Helvetiorum Cantones in possessione vel quasi plenae libertatis et exemtionis ab imperio esse, ac nullatenus ejusdem imperii dicasteriis et judiciis subjectos, placuit hoc idem publicae huic pacificationis conventioni inserere, ratumque et firmum manere, atque idcirco ejusmodi processus unacum arrestis eorum occasione quandocunque decretis prorsus

Man würdigte die so wichtigen Folgen des Schwabenkrieges bisher zu wenig; daher man denn auch bei der Aufsuchung der Ursachen viel zu oberflächlich verfuhr. Man suchte den Grund in Zufälligkeiten, in beschimpfenden Aeußerungen, welche damals keineswegs so hoch aufgenommen wurden wie heutzutage und von den Schweizern gewöhnlich derb genug erwiedert wurden. Endlich erblickte man, wenn man recht tief sein wollte, den Hauptgrund im französischen Gelde, welches allerdings seine verderblichen Wirkungen oft genug zeigte. Nicht selten muß aber dieser goldene Schlüssel den schweizerischen Historikern ihre Ansichten begründen, die sie nun einmal aus Vorurtheil gefaßt haben, oder auch aus allzu großer Neigung für irgend eine politische oder religiöse Parteinahme. Wir erinnern hier an unsern sonst ausgezeichneten Chronisten Anshelm, der in seinem löblichen Eifer gegen die Pensionen da und dort den eidgenössischen Staatslenkern Unrecht gethan haben möchte, indem er sich begreiflich als mithandelnder Parteimann nicht über die Fluth der Ereignisse zu einer allgemeinen, unparteiischen Betrachtung der tiefern Ursachen zu erheben vermochte. Der Schwabenkrieg (vgl. die Literatur in v. Sinners Bibliographie; das Ausländische fehlt. Füßli's Monographie.) harrt noch auf eine gründlichere Darstellung, wozu freilich noch mehr Quellen benutzt und gesichtet werden müssen. Vorzüglich sind die ausländischen Quellen bis jetzt zu wenig benutzt worden, was den schweizerischen Geschichtschreibern nicht selten, hier wie anderwärts, zur Last fällt. So fleißig sie im Lande selbst und seinen Archiven forschen, so selten werfen sie den Blick über die Schweizergrenze hinaus, um einen Zusammenhang zwischen hüben und drüben zu entdecken, als ob die Schweiz

---

cassos et irritos esse debere. Obwohl diplomatisch gewunden, wurde doch dadurch die Unabhängigkeit der Schweiz vom deutschen Reiche ausgesprochen. (Vel quasi ist wohl in der Bedeutung von „wie auch" zu nehmen. Cf. Plaut. Comoed.) Uebrigens waren unsere Vorfahren praktisch; wenn sie nur keine Steuern zu bezahlen, keine Truppen zu stellen, vor kein fremdes Gericht zu gehen hatten und sich frei regieren konnten, so fragten sie Nichts darnach, ob man sie zum deutschen Reiche zähle oder nicht.

ein abgerissenes Stück Erdboden wäre und bei Bewegungen des Nachbarlandes nicht auch mitpulsirte.

Grund und Wurzel des sogeheißenen Schwabenkrieges[1]) sind in früheren Ereignissen zu suchen und zwar wesentlich im Kampfe der Schweizer mit der habsburgisch-österreichischen Hausmacht und in den durch diese angefachten Burgunderkriege. Das Haus Habsburg-Oesterreich, dessen Gründer, Kaiser Rudolf, sich auf eine nicht zu billigende Weise des kyburgischen Erbes bemächtigt und dabei seiner eigenen Muhme Margaretha von Savoyen[2]) und der Reichsstadt Bern nicht geschont hatte, baute sich aus den Trümmern des deutschen Reiches auf, indem es hiefür seine kaiserliche Stellung auf jegliche Weise zu benutzen wußte. Es wollte das deutsche Reich aus seinem ständisch-republikanischen Charakter zu einer eigentlichen Monarchie oder unbedingten Einzelherrschaft umschaffen und ihm dadurch, wie es meinte, Kraft und Festigkeit geben. Dadurch mußte alle unmittelbare, städtische Reichsfreiheit vernichtet werden, weil der alle Reichsglieder gleichmäßig schirmende Kaiser fehlte. Der habsburgisch-österreichische Herzog-Kaiser dachte vor Allem an Mehrung seiner Hausmacht. (Imperator semper Augustus imperii ac. Austriae, i. e. Der Kaiser allezeit ein Mehrer des Reichs, nämlich Oesterreichs.)

Diesem Zugreifen und selbherrlichen Streben war das hochallemannische Reichsglied, die Schweiz, nicht nur vom Anfang an, glücklich widerstanden, sondern hatte selbst, nicht schüchtern, habsburgisches wie kyburgisches Erbe an sich gebracht, ja drohte sogar die habsburg-österreichische Herrschaft zu zertrümmern, wie dies Herzog Sigmund seinem Vetter, Kaiser Friedrich III. (IV.), in vollem Aerger klagt.[3]) Aber die Schweiz

---

[1]) Die Deutschen nennen ihn Schweizerkrieg; so Pirkheimer u. a. m.

[2]) Der Abt Wiffard aus dem Kloster d'Abondance in Chablais wandte sich aus Auftrag des Papstes Clemens vergeblich an den Grafen Rudolf von Habsburg (im J. 1265), daß er die seiner Muhme Margaretha entrissenen (spoliata) Güter derselben wieder zurückgebe; alles Bitten war umsonst. Vgl. Urkunden zur Geschichte der Stadt Bern von K. Zeerleder. I. p. [illegible] u. 627. Dazu Kopp II., 2, 276.

[3]) Vgl. Monumenta Habsburgica von Chmel I. 1. 131.

meint er, solle es bitter büßen, obwohl sich Oesterreich zu schwach fühle, von sich aus Rache zu nehmen. Zum Werkzeug wurde Burgund gewonnen, denn es zum Zugreifen weder an Lust noch an Macht gebrach. Eine Heirat sollte dann, wie oft, Oesterreich Sieg und Erbe verschaffen. Es ist sehr zu bedauern, daß Burgunds Herzog, aus Herrschsucht und unbedingtem Hasse gegen Frankreich, auf Oesterreichs Pläne einging und dadurch verblutete. Ein mächtiges Zwischenreich Burgund hätte einerseits die habsburg-österreichische Universalmonarchie unter Kaiser Karl V. und mit ihr eine Menge unseliger Kämpfe und monarchischer Souveränetätsbestrebungen unmöglich gemacht, und andererseits den französischen Oberherrlichkeitsgelüsten einen vielleicht bis zur Gegenwart hereinreichenden, festen Damm entgegengestellt. Wie im Einzelstaat auf der Kraft des Mittelstandes, beruht Europas Freiheit auf der selbständigen Existenz der Mittelstaaten. Sie sind die natürlich Verbündeten.

Herzog Karl von Burgund begriff dies wie überhaupt seines Reiches Vortheil nicht und wurde, so sehr er auch wähnte für sich selbst zu handeln, doch nur von Andern geschoben, wie es eines Jeglichen Vortheil erheischte. Er mußte diese seine Kurzsichtigkeit theuer genug, sogar mit Reich und Leben bezahlen, wie er soeben seine Hand nach der Königskrone ausstreckte. Karl war aus königlichem Blute und voll königlichen Ehrgeizes.

Jener biedere König Frankreichs, Johann II., hatte 1361 seinem treuen und tapfern Sohne, Philipp, das Herzogthum Burgund zu Lehen gegeben; durch dessen Heirath mit Margaretha, Erbtochter von Flandern, kam dazu: die Freigrafschaft, Mecheln und Salem. Fortan wuchs Burgund, besonders in Folge der französisch-englischen Nationalfehde, wie auch durch die wachsenden Wirren Deutschlands, die von einem klugen Nachbar leicht zur Vergrößerung benutzt werden konnten. Bald durfte an ein neu-burgundisches Königreich gedacht werden. Deßhalb führte auch Herzog Philipp II., der Gute, der Luxemburg, deutsches Reichsland, gewann, seine Kriegsschaaren auf den Wunsch Kaiser Friedrichs III. gegen die Schweizer auf

das Schlachtfeld von St. Jakob.¹). Philipp vergoß Thrän
als ihm die Trauerbotschaft von Konstantinopels Fall (145
gebracht wurde. Er wünschte sich ein Königreich von der N
see bis ans Adriameer; dann wollte er einen Kreuzzug un
nehmen und die Türkenherrschaft zertrümmern. Diese P
verfolgte auch sein ungestümer²) Sohn Karl; Frankreich, d
König er als seinen schlimmsten Feind am meisten haßte, sch
ihm allein hinderlich, seine Herrschaft zu sichern und zu meh
Darum ließ er sich mit Herzog Sigmund von Oesterreich ei
der in seiner Bedrängniß von den Schweizern Schutz u
Hilfe zur Rache an diesen suchte; zugleich sah er in dieser V
bindung eine treffliche Gelegenheit zur Vergrößerung der h
burgisch-österreichischen Hausmacht. In diesem Sinne instru
er seine Abgesandten an seinen Vetter, Kaiser Friedrich II
indem er ihm sagen läßt: ³)

„Diewil wir aber nu her ein Zeit in seinem (Herz
Karls) Hof gewesen sein und ein erlich fürstlich wesen geseh
gemerkt und erkannt, auch seine land einstails erkundt u
dabey betracht haben, das er nur ain tochter hat, darauf a
seine land erben und gefallen mechten, so haben wir die sa
hubschlich an sein lieb wachsen lassen, was im dann zu s
sein wollte und souil verstanden, das seiner lieb nicht w
sey, ob wir dorinne arbaitten, nachdem er ainen bedunken
gefellig sein, ob ain heyrat zwischen seiner maiestat sun uns
vettern, und desselben von Burgundj tochter gemacht wer

¹) Vgl. Leu, Lexikon-Burgund

²) Philippe de Commines sagt von ihm: «Je ne connu oncq homme plus hardy.»

³) Monumenta Habsburgica I. 2. 133 134. „Und begaben uns (des Herzogs Karl von Burgund) Diener zu werden, damit wir schirm hilf gehaben mochten." Sigmund meinte, die Eidgenossen könnten ihm das Elsaß und Pfirt wegnehmen, da sie selbst auf den Papst nicht a „Were auch dabei betrachtet, das die aidgenossen weder unsers heiligen V des babsts noch seiner Majestät (dem Kaiser) geboten nicht achten, sund albeg in Verachtung hielten." Dann verpfändete er Elsaß und Pfirt Herzog Karl aus Furcht vor den gleichen Eidgenossen, die es ihm wieder erwerben mußten. Sonderbare Wendung des Schicksals!

...hte, dann es durch schickung Gottes wol dartzu komen ...hte, das ain so merklicher sol widerumb an das Haus ...rreich kome und fiel, als in langer zeit ye geschehen were." ...lieflich mahnt Herzog Sigmund den Kaiser Friedrich III. ...n ein Ehebündniß mit dem König von Frankreich zu ver...den. (Vgl. Monumenta Habsburgica I. 2. p. 135.) Aus ... gleichen Instruktion Herzog Sigmunds für seine Abgesandten ... Kaiser Friedrich III. (1470) ersehen wir, daß sich derselbe ... die Freundschaft des Herzogs Karl von Burgund bewarb, ... die Schweizer zu verderben. Sigmund klagt, er sei so ... von den Eidgenossen gedrängt worden, daß er im Ge...nen Hilfe wider sie bei Frankreich gesucht habe.[1]) Der ...nig von Frankreich sei aber mit den Schweizern verbündet. ...n habe er sich an den Herzog von Burgund gewendet, ... sich zur Hilfe bereit erklärt habe gegen Verpfändung der ...rschaften Elsaß und Pfyrt. Wie täuschte sich nicht Karl ... Burgund, wenn er glaubte, diese Pfandschaften einst für ...er seinem neugeschaffenen Königreiche einverleiben zu kön... und über Oesterreichs Diplomatie zu triumphiren! Dieses ... und Jener ging zu Grunde. Karl glaubte, Sigmund ...rde ihm durch Kaiser Friedrich III. zum Königthume oder ... zur deutschen Kaiserwürde verhelfen, die doch Oesterreich ... für sich haben wollte. In dieser Absicht pflog Karl Unter...dlungen mit Kaiser Friedrich III. (Vgl. Monumenta Habs...rgica I. 1. 1. u. ff.) Er wollte erstlich römischer König

---

[1]) Und doch versichert später (Anfangs 1471) Herzog Sigmund dem Herzog ... von Burgund, er stehe mit Frankreich durchaus nicht in heimlichen Unter...lungen; überhaupt habe der König von Frankreich zuerst wegen Aufrecht...ung des Friedens und wegen der Schweizer sich an ihn gewendet; er habe ...eine ausweichende Antwort gegeben. (Vgl. Monumenta Habsburgica ... ff.) Herzog Karl verspricht Sigmunden dann in der Antwort (Anfangs ...4) Schutz gegen die Schweizer, die sich an Frankreich, seinen Feind, an...ßen, um besser gegen Oesterreich agitiren zu können. (Vgl. Ibidem.) ...ige Wochen nachher unterhandelte er, unter Vermittelung Frankreichs, ...en Schweizern ein Bündniß gegen Herzog Karl von Burgund. Sigmunds ...er, Friedrich III., verbindet sich den 17. Nov. 1475 mit Herzog Karl, ... dessen Tochter Maria für seinen Sohn zu gewinnen.

werden, um nach Kaiser Friedrichs Tode zum Kaiser gewählt zu werden, indeß sein Schwiegersohn Erzherzog Maximilian dann römisch-deutscher König und dereinst sein Nachfolger werden sollte. Da dies wegen dem Widerstreben der Kurfürsten und Frankreichs Entgegenarbeiten, besonders aber deshalb nicht anging, weil Kaiser Friedrich III. die Kaiserkrone nicht aus dem Hause lassen wollte, so wollte sich Herzog Karl mit Erhebung seiner Niederlande zu einem Königreiche einstweilen begnügen. Inzwischen belehnte ihn der Kaiser mit dem durch List und schändliche Gewalt erworbenen Herzogthum Geldern (6. Nov. 1473), worauf nun ganz Burgund zum Königreich erhoben werden sollte. Dieser Gedanke entsprang übrigens im Kopfe des geistreichen Papstes Pius II., wie ein Schreiben desselben an Herzog Philipp beweisen mag. Er schreibt, es freue ihn, daß der Kaiser, dem er darüber oft geschrieben habe, ihn mit der Königswürde und dem Reichsvikariate auf dem linken Rheinufer beehren wolle; es sei dies sein (nämlich des Pius II.) Gedanken gewesen. (*Nostra praesertim contemplatione.* Siehe J. J. Müller, Reichstags-Theatrum, wie selbiges unter Kaiser Friedrichs III. Regierung von 1440 bis 1493 gestanden. Jena 1713. V. p. 590.)

Pius II. [1]) war es um einen Kreuzzug zu thun, für den Philipp sehr begeistert war. Woran der Vater kaum gedacht, das schien jetzt der Sohn erlangt zu haben, denn Churfürst Albrecht von Brandenburg schreibt an Herzog Wilhelm von Sachsen: „Wißt, daß unser Herr der Kaiser den Herzog von Burgund zu einem König hat gemacht &c.“ (Vgl. Müller ibid.) Allein Friedrich III. wollte am Ende doch Nichts davon, sowohl durch das eigene Interesse als durch die Churfürsten, und endlich auch durch den König von Frankreich bestimmt; zumal er

1) Papst Pius II., eig. Aeneas Silvius Barth. Piccolomini, geb. zu Corsignano bei Siena 18. Okt. 1405 und gest. 14. August 1464, Stifter der Universität Basel durch zwei Bullen, den 11. Nov. und 31. Dez. 1459 und Sekretär am dortigen Concil 1431. Er war in den deutschen Reichshändeln sehr bewandert und von großer Gelehrsamkeit.

seinen Weg fand, um durch Heirat das burgundische Erbe zu erlangen. Darnach war indeß auch ein Anderer begierig.

Hierwon Oesterreich ward nämlich Karls von Burgund auch vom Westen her nachgestellt. Ludwig der Elfte, Frankreichs schlauester König, hatte mit List und Gewalt seine mächtigen Vasallen, die durch ihre Unabhängigkeit seine fränkische Zentralregierung bislang unmöglich gemacht hatten, ohne Schonung, selbst seiner nächsten Vettern, entweder aus dem Wege geräumt oder zu gehorsamen Dienern erniedrigt. [1]) Nur der Vasalle von Burgund trotzte noch. Diesen zu isoliren, dann durch Andere zu schwächen und ihnen die Beute, nach Bedürfniß, zu entreißen, war König Ludwigs Plan, der vollständig gelang und ein sprechendes Zeugniß ist für die diplomatische Machinationsgabe seines Urhebers. Ludwig durfte nimmermehr zugeben, daß sich das deutsche Reich stärke oder gar durch Burgunds Anschluß vergrößere, damit nicht Frankreich in den Hintergrund geschoben und zu einer Macht zweiten Ranges herabsinken würde. Eben so wenig durfte er sich ein Königreich Burgund, sei es in was immer für einer Gestalt, gefallen lassen, vielmehr mußte dies zertrümmert werden und wenigstens ein Theil ihm zufallen. Darauf lauerte er und nicht vergebens; denn er war kein schlechter Rechner. Er kannte die Habsburger besser, als sie sich selbst und wußte sie, ein wahres Meisterstück seiner Schlauheit, gegen den burgundischen Herzog in Krieg zu bringen, wenn auch nur für kurze Zeit. Herzog Karl, voll Ingrimm und Mißtrauen gegen den fränkischen König, glaubte vollkommen zu wissen, wer und was ihm drohte, suchte sich, aber in möglichst selbständiger Weise, an das deutsche Reich anzuschließen, um dadurch sein Land für immer vor den fränkischen Gelüsten zu sichern und zugleich dem eigenen Ehrgeize zu fröhnen. [2]) Ihm den Weg nach Deutschland abzuschneiden

---

1) Näheres suche man bei Michelet hist. de France, und bei Ph. de Commines.

2) Vgl. Monumenta Habsburgica I. 1. Sein bester, natürlichster Bundesgenosse wäre ein Mittelstaat, die Schweiz, gewesen, wodurch er sein

war Ludwig XI. erste Aufgabe; daher wurde die Mißhelligkeit zwischen Herzog Karl und Kaiser Friedrich III. erweckt und rasch benutzt.[1] Sehr gelegen kam ihm daher Herzog Sigmund von Oesterreich,[2] dessen Wankelmuth, heuchlerischen Sinn und stete Geldbedürftigkeit er vortrefflich zu benutzen wußte. Die größte diplomatische Gewandtheit zeigte aber Ludwig dadurch, daß er zwischen Friedrich III., Sigmund von Oesterreich und den Eidgenossen, alle einander bisher todtfeind, ein unnatürliches Bündniß zu Stande brachte.[3]

Unnatürlich müssen wir das Bündniß deßwegen nennen, weil es ganz gegen den natürlichen bislang angestrebten Entwickelungsgang des Schweizerstaates ging. Die Schweiz war entstanden durch ihren kriegerischen Widerstand gegen Bildung einer österreichischen Hausmacht und konnte sich nur dadurch erhalten, wenn sie sich vom deutschen Reiche, das immer österreichischer wurde, mehr und mehr entfernte, selbstständiger gestaltete und endlich ganz losriß. Gerade dies strebten die Schweizer durch das Bündniß an, denn eine der Hauptbedingungen war, daß Oesterreich, was es lange nicht wollte, die bisherigen Eroberungen der Schweizer als rechtmäßig anerkenne. Darum betrieb Bern, Inhaber eines großen Theils der aargauischen Lande, so eifrig das von Frankreich angeregte Bündniß; das Geld, welches der reiche Niklaus von Diesbach, sein Bruder und Andere als Pension von Frankreich erhielten,

---

Reich vor dem Untergange gesichert und der Schweiz viel Unheil erspart hätte, wiewohl sie glücklich war. Aber so viel Klugheit hatte er nicht.

[1]) Vgl. Monumenta Habsburgica I. 1. 53. Schreiben eines Unbekannten über die Verhältnisse im J. 1473. „Als ir wol vernemen werdet hat der kaiser ain Mißtrauen zu im (Herzog Karl von Burgund) gewunnen und sein vast in irrsal gevallen 2c. Der kunig von Frankreich hat dem kaiser zuegeschribn, als ich vernomen hab, das er den Herczoge nicht krönen soll."

[2]) Vgl Zellweger: „Versuch, die wahren Gründe des burgundischen Kriegs darzustellen," im Archiv für Schweizergeschichte V. 25. Sigmund wollte vom französischen Könige 50,000 Fl. borgen.

[3]) Es wäre weniger merkwürdig, wenn jetzt auf Betrieb Frankreichs die Schweiz und Preußen ein Bündniß gegen Oesterreich stifteten, und doch, wie unglaublich würde es scheinen!

weil es sich um eine spätere Truppenstellung für dasselbe handelte, fällt dagegen nicht so sehr ins Gewicht, zumal auch Herzog Sigmund von Oesterreich[1]) jährlich 10,000 Livres erhielt. Der edle Adrian von Bubenberg nahm von Burgund und Frankreich Pensionsgeld.[2]) Kaiser Friedrich III. erhielt zwar weder Sold noch Pension; dagegen sollte ihm Besseres zu Theil werden. Erstlich sollte Friedrichs Tochter Chunigunde Ludwigs Schwiegertochter und dadurch Königin von Frankreich werden; dann sollte Friedrich alles Reichsland[3]), welches Karl von Burgund inne hatte, bekommen und zwar zweifelsohne für die österreichische Hausmacht, während doch Friedrich Karln damit (z. B. mit Geldern) belehnt hatte.

Die Verhältnisse und der richtige Blick der Schweizer, die nun einmal, mochten sie mit oder ohne Bundesgenossen sein, für ihre Freiheit einen Kampf zu bestehen hatten, schufen ein französisch-schweizerisch-österreichisch-kaiserliches Bündniß, und nicht das Geld. Sold und Pensionen zu beziehen stritt nicht gegen die Sitte der Zeit und ist nicht etwa erst nach der Schlacht bei St. Jakob an der Birs oder im Burgunderkrieg aufgekommen.

Wir müssen hier um so mehr der Wahrheit Zeugniß geben, als dies aus Unkenntniß entsprungene Vorurtheil leider dazu gedient hat, die schweizerischen, vorzüglich Berns Helden und ausgezeichnete Staatsmänner des fünfzehnten Jahrhunderts auf eine Weise herabzusetzen, die nicht nur den Schweizer, sondern jeden Freund der Wahrheit schmerzen muß. Das sogenannte Reislaufen oder das Dienen um Sold bei fremden Herren ist eine uralt-deutsche Sitte und fand in der Schweiz urkundlich schon vor dem alten Zürichkriege statt. Bern schreibt an Thun den 15. Oktober 1431, es solle den fremden Werbern verbieten, Söldner gegen den Herzog von Mailand zu suchen,

---

[1]) Vgl. Monumenta Habsburgica I. 1. 254—256 u. 258. 259. Später hielt Sigmund um eine Erhöhung an, aber ohne Erfolg.

[2]) Vgl. Joh. Müller. IV. S. 725. Lpzg.

[3]) Vgl. Monumenta Habsburgica I. 1. 288—296.

da der römische König für denselben ausgezogen sei und di
Eidgenossen zum Mitziehen gemahnt habe.[1]) Speziell ist di
Entstehung der Söldnerbanden zurückzuführen auf die deutsch
Soldaten, welche nach Kaiser Heinrich des Siebenten T
(24 August 1313) in den Dienst der Stadt Pisa traten (1316).
Später trat, namentlich zu Ende des sechszehnten Jahrhunder
eine starke Ausartung des Söldner- und Pensionenwesens ei
indem dadurch innere Zwiste unter Kantonen und Privat
entstunden, wodurch Mancher in eine schiefe Stellung ka
Der gelehrte Bürgermeister Meyer von Schaffhausen bez
zu gleicher Zeit eine geheime Pension von dem jesuitisch-kath
lischen Herzoge von Savoyen, als er (1591) an der Sp
einer Gesandtschaft der evangelischen Städte Bern zur For
setzung des Krieges gegen Savoyen zu ersuchen hatte. D
Stadtschreiber R. Cysat von Luzern (1545—1614) bezog glei
zeitig von Frankreich, Spanien, Savoyen und von dem Pap
offene und geheime Pensionen und dazu eine Menge Geschen
von denen, welchen er Pensionen verschaffte, z. B. von Ri
Lussi von Unterwalden „ein vierjähriger Ochs, 14 Kron
werth“ und von Landammann Abyberg in Schwyz „einige gu
Käsli.“[3]) Anders war es zur Zeit des Burgunder- und Schwa
benkrieges. Das Bündniß gegen Burgund war ein Machtgeb
des Augenblicks, den die Schweizer rasch benutzen mußte
wenn anders sie ihren Vortheil kannten. Besser, Friedri
und Sigmund waren für als wider sie. Freilich konnten di
Schweizer an ihrer, wie an Ludwigs ehrlicher Freundsch
zweifeln, von denen jeder zunächst an seinen eigenen Vorthe

---

[1]) Vgl. Historische Zeitung. Jahrgang 1853. Nr 8. S. 68.

[2]) Vgl. Geschichtsblätter aus der Schweiz von Prof. Kopp. II. 3. S. 206, von Prof. Ficker und dazu vgl. Ricotti: Storia delle compagnie di ventura II. 9 und Canestrini Documenti per servire alla storia della milizia ital. 28.

[3]) S. Klutterbüchlein in Cysats Nachlaß, Staatsarchiv Luzern. [illegible] Cysats, des ausgezeichneten Staatsmannes und Gelehrten Lebensbeschreibung, die ich soeben bearbeite.

ichte und alle einander und alle die Schweizer zu betrügen hätten.[1]) Daß vorzüglich den Oesterreichern nicht zu trauen ist, lehrten vor Allem die Verhandlungen am Tage zu Constanz,[2]) wo Oesterreich Dinge vorbrachte, welche die Schweizer trotz der zeitweiligen Freundschaft nichts Gutes ahnen ließen, wie etwa, es sei das fortwährende Bestreben der Eidgenossen, sich von Oesterreich loszureißen (was hatte aber z. B. Bern mit Oesterreich zu thun, da es schon 1218 reichsunmittelbar war!) — vertragswidrige Feindseligkeiten einzelner Städte — Gewaltthätigkeiten gegen Unterthanen des Hauses Oesterreich — Bruch des fünfzigjährigen Friedens u. s. w. Konnten nach solchem Vorbringen die Oesterreicher aufrichtige Freunde sein oder war nicht vielmehr zu vermuthen, sie möchten im Bunde gegen Burgund nur ein Mittel sehen, die Schweiz zu Grunde zu richten? Der Verlauf der Dinge und die Haltung der Oestreicher in und nach dem Kriege deuten bestimmt genug darauf hin.

Sie leiteten den Krieg ein, zogen sich aber bald wieder, namentlich Friedrich, davon zurück. Gleich zu Anfang verminderten sie den versprochenen Zuzug von 30,000 Mann um ...tausend,[3]) obwohl zunächst im Interesse des Herzogs Sigmund für die Erwerbung des Elsaßes gekämpft werden sollte. Darauf wollten die Schweizer trotz aller Mahnung auch nicht ausziehen, bis sich Herzog Karl von Burgund direkt gegen sie wendete und sie sich für Haus und Herd schlagen mußten. Der Beherrscher des deutschen Reiches, der die Schweiz als Reichstheil hätte schützen sollen, fand sich mit Herzog Karl[4]) ab und gewann dessen Tochter Maria für seinen Sohn Mari-

[1]) Vgl. Zellweger: Versuch rc. im Archiv f. Schwzgsch. V. 27.

[2]) Ende März (den 30.) bis 5. April 1474. Leider waren Zellweger die seit 1854 veröffentlichten Quellen in den Monumenta Habsburgica noch nicht bekannt, doch hat er sie richtig geahnt. S. Archiv für Schwzgsch. Jahrgang 1847. Bd V. S. 30.

[3]) Vgl. Monumenta Habsburgica I. 1. p. 284. Jänner 1475.

[4]) Friedensschluß zwischen Karl von Burgund und Friedrich III. den 17. November 1475.

milian, der nachmals im Schwabenkrieg gegen die Eidgenossen zu Felde zog, angeblich, weil die Schweizer ihre Reichspflicht nicht erfüllt hätten. Während Herzog Sigmund von Oesterreich das Bündniß mit den Eidgenossen gegen Herzog Karl abschloß,[1]) führte er die bittersten Klagen wider sie bei König Ludwig XI. von Frankreich[2]) und suchte ihn so viel wie möglich gegen die Eidgenossen umzustimmen, obwohl es in der ewigen Richtung, d. h. im Bündniß zwischen ihm und den Eidgenossen, hieß: „Aller Krieg und Groll ist abgethan." Es war dies eine Wiederholung der Beschwerden, welche er 1470 über die Eidgenossen bei Kaiser Friedrich III. geführt hatte: die Eidgenossen seien in sein Land eingebrochen, haben Alles verbrannt und zerstört, Schlösser niedergerissen und Waldshut belagert, trotz der Abmahnung des Kaisers; überhaupt seien die Eidgenossen von jeher dem Hause Oesterreich stets von großem Schaden und Unglück gewesen. Er verlangte dann Nichts weniger, als Rückkehr der Eidgenossen zum alten Gehorsam gegen Oesterreich.[3]) Schon damals suchte Herzog Sigmund den König Ludwig XI. von Frankreich gegen die Schweizer zu

---

[1]) Der erste Vereinbarungstag wurde am 12. Oktober 1471 zu Einsiedeln auf Betrieb des Bischofes von Constanz, gehalten zum Abschluß einer ewigen Richtung. Oesterreichs Herzog verlangte, daß ihn die Eidgenossen ihren gnädigen Herrn nennen, ihm das Besatzungsrecht ihrer Städte und Schlösser geben und auf Begehren Mannschaft senden und Lehenbriefe und Urkunden u. s. w. herausgeben sollten. — Eine Fortsetzung dieser Verhandlungen erfolgte auf dem Tage zu Constanz und endlich vermittelte König Ludwig von Frankreich. (Vgl. Fontes rerum Austriacarum. II. 2. 381.) Diese «Fontes rer. Aust.» enthalten höchst interessante Aktenstücke zur Beleuchtung des Verhältnisses zwischen Herzog Sigmund und den Eidgenossen. S. 380 folgt eine Aufzählung der österreichischen Besitzthümer in der Schweiz, worunter sich auch das reichsfreie Haslithal findet! Von Bern, Zürich, Solothurn und dem Thale Uri wird gesagt: „die sind in der herschafft gewesen."

[2]) Vgl. Monumenta Habsburgica I. 1. 240.

[3]) Vgl. Monumenta Habsburgica I. S. 194 bis 199. Dies ist ein lehrreiches Aktenstück, besonders auch wegen des Aargaus und Argengaus, das gegen Frieden und Recht Hohensar, Zwingenstein und andere Burgen gebrochen habe.

gewinnen, allein Ludwig gab ihm kein Gehör. Darum empfahl er, wie schon oben erwähnt, dem Kaiser Friedrich III. auf das Eifrigste eine Verbindung des Hauses Oesterreich mit Burgund, sowohl durch eine Pfandschaft als durch ein Ehebündniß, um in Herzog Karl von Burgund einen mächtigen Feind gegen die Schweizer zu erhalten. (Vgl Monumenta Habsburgica II. S. 131 u. ff.) Selbst beim Papste verklagte Herzog Sigmund die Eidgenossen und bewirkte Bullen gegen sie, was die Schweizer bitter kränkte. Kein Wunder, wenn daher die Berner dann vom Papste einen Ablaß um 200 Dukaten kauften. Dieser fortgesetzte, nie ruhende Haß[1]) des Hauses Oesterreich, wegen seiner wirklichen und angeblichen Verluste in der Schweiz, war die eigentliche Hauptursache des Burgunder- wie hauptsächlich des Schwabenkrieges. Im Hasse gegen die Schweiz blieben sich Vetter, Vater und Sohn gleich.

Die Herren Sigmund, Friedrich III. und Maximilian von Habsburg-Oesterreich wollten, wenn irgend möglich, die Schweiz vernichten. Ganz dieselben Klagen, welche seiner Zeit der österreichische Herzog Sigmund vorbrachte, führte der Vetter Kaiser Maximilian[2]) aus dem Hause Habsburg-Oesterreich in seinem Mahnschreiben an die deutschen Reichsstände (den 22. April 1499).[3]) Er spricht von dem Ursprung und Wachsthum ihres unredlichen Bundes, der von der Welt unweislich geahnt werde. „Anfänglich", fährt er fort, „haben sich drei Länder wider Gott, Ehr und Recht, gegen ihre natürliche Herren, die Grafen von Habsburg,[4]) mit Eiden verbunden, und hernach ebenso frevent-

---

[1]) Man darf daran erinnern, daß Friedrich III. Großvater, Herzog Leopold, bei Sempach erschlagen wurde, den 9. Juli, Abends, 1386. (Vgl. Melchior Ruß, Chronik, S. 189.) Dann der Aerger Oesterreichs im alten Zürichkrieg ㄑc.

[2]) Seit dem 19. August 1493 († 1519) Kaiser. Friedrich III. hatte 53 Jahre, von 1440—1493, regiert; am längsten von allen deutschen Kaisern.

[3]) Vgl. Schweizerisches Museum. III. 3. S. 698. (1787.)

[4]) Sicher ist, daß Habsburg nie einen Fleck Landes in Uri besaß; wohl aber hatte es sich bei seinem steten Zugreifen und Ankaufen Besitzthümer in Schwyz und Unterwalden erworben, jedoch keine Oberherrlichkeit. (Vgl. Oesterreichisches Urbar, Abtheilung Schuldrodel in der Stadtbibliothek in Bern:

sich ihre Nachbarn zu sich genommen; geistliche und weltliche Güter und Unterthanen des Reichs oder des Hauses Habsburg (und namentlich die Grafschaften Habsburg, Lenzburg, Kyburg und Uechtland) an sich gerissen, dazu die Grafen ꝛc. (hier wird der ganze Adel aufgezählt, der zu verschiedenen Zeiten aus der Eidgenossenschaft vertrieben worden oder im Kriege umgekommen ist), viele Bürger und Gemeine aus Ländern und Städten erschlagen, und von dem Ihrigen und auf dem Ihrigen vertilgt oder fortgejagt. Aus Güte haben wir und etliche Unserer Vorfahren (Welche?) zugesehen und Besserung verhofft, aber vergebens. Denn sie sind hartnäckig fürgefahren, und es ist (ohne Zweifel aus göttlichem Verhängniß, die Zwietracht des deutschen Körpers zu strafen) so weit gekommen, daß nun vor ihnen, die allezeit lieber der ungerechten Partei helfen, kein König oder Fürst mehr bestehen, und das Recht seiner Regierung behaupten kann. Selbst den Ueberdrang des Reichs von den Ungläubigen, die allgemeine

---

Item herzog lüpold selig hat geköft das ammanampt ze lutzern von Herrn Walthern von Hunnwil vnd hat im darumb verfezt XIII mark silber vff dem kellenhof ze Sarn, vff dem Hof ze alpnach vnd vff der vssern Stür ze welhusen nach sener briefsag Die rechtungen hat aber ihm geköft Wernher von Stans. Er hat aber miner herren brief nicht darumb Geben ze Arow an Mitwuchen vor Sanct Verenentag. 1323. Item Herzog Rud hat ze lipding gegeben Hrn. Hansen Böklin vmb sinen Dienst XIII pfunt vnd VII schilling der vff den Zins vheningen ze Switz, vff der Var zu Eschibach vnd vff der Vischenzen ze lucern nach sinß brief sag Datum Brugg an des frytag ze Herbst. Anno dom. 1362. Beide Zeitangaben mögen übrigens beweisen, daß die Eidgenossen sehr nachsichtig gegen Oesterreich waren, also im J. 1315 den 9. Dez. (Urkunde im Archiv Schwiz) den Bund nur abschlossen, um Oesterreichs Uebergriffe abzuwehren, keineswegs aber, um ihm sein Eigenthum zu entreißen, obwohl das Kriegsrecht dies erlaubte. Daß Oesterreich Steuerdruck, also Gewaltthätigkeit ausübte, möchte folgende Angabe beweisen. Im österreichischen Urbar, herausgegeben von Prof. Pfeiffer, steht Seite 173: „Ze der statt Sempach, die der herschaft eigen ist, hat die herschaft twing unde ban und richtet Diebe unde Vrevel. — Die Burger hant bi alter gewonheit nicht mer geben dann X marc. Sit aber die herschaft begonde koufen lant unde liut, so hant si gegeben ze einem jare bi dem meisten ze stiure XXV marc, bi dem minsten XI marc. Woher diese so bedeutende Vermehrung?

Noth Deutschlands, hat diese Frevler nicht aufgehalten, ihren Fuß noch tiefer hineinzusetzen; wider Recht und Kriegsgebrauch, unabgesagt [1]) (welches von Türken und Heiden unerhört ist) gar das Reich anzugreifen und einen merklichen unmittelbaren Theil desselben, den Grauen Bund (welcher dieses Kriegs erster Ursächer ist [?!]) in ihre unnatürliche Vereinigung aufzunehmen Dessenungeachtet haben diese groben Bauern, in denen keine Tugend, adelich Geblüt noch Mässigung, sondern eitel Grobheit, Ueppigkeit, Untreu und Haß deutscher Nation ist, viele des Reichs bisher getreue Städte und Unterthanen auf ihre Seite zu bringen gewußt: Alles zur Zerstörung des Reichs und christlichen Glaubens (?). Obwohl die sog. Eidgenossen mehr Schaden erlitten im bisherigen Verlauf des Krieges, so ist doch ihre Macht sehr zu fürchten u. s. w. Darum möchten die Reichsstände mit aller Macht behilflich sein." Allein diese hatten keine große Lust, am Kriege sich sehr zu betheiligen; sie hielten denselben für eine Privatfehde des Hauses Oesterreich. Von diesem Gesichtspunkte, den Maximilian so eifrig zu verrücken suchte, gingen auch der Zeit nahe stehende Geschichtschreiber aus. Ulrich Campell von Süs im Engadin, geboren zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, [2]) der zuerst seines Landes Geschichte in pragmatischer Weise mit divinatorischem Blicke behandelte und mühsam die Archivschätze zu Tage förderte, stimmt in klarster Weise unserer Ansicht bei, daß der alte, ererbte Haß Oesterreichs gegen die Schweizer die Hauptursache des Schwaben-, wie auch früher des Burgunder- und Zürichkrieges gewesen sei Herzog Sigmund habe

---

[1]) Die Oesterreicher brachen zuerst ins Münsterthal ein, worauf Graubünden sich vertheidigte und die Eidgenossen zu Hilfe rief Eine spätere Veranlassung war, daß die österreichische Besatzung im Schlosse Gutenberg auf jenseits dem Rhein friedlich vorbeiziehende Eidgenossen schoß. Bern sandte übrigens längst vor diesem Ausschreiben Maximilians einen förmlichen Fehdebrief (den 16 Februar 1499), den wir in der Beilage geben (Vgl Staatsarchiv Bern. Miss. I. p. 343.)

[2]) Vgl. Archiv für die Geschichte der Republik Graubünden Bd. I. Vorrede zur Uebersetzung U. Campels. III. IV. u. ff. Dann Bd. II. S. 136.

sogar, um sich jeder Hülfleistung gegen die Eidgenossen, die er ihnen nach dem ewigen Bündnisse vom Jahr 1474 [1]) schuldig war, zu entbinden, seine sämmtlichen Lande an Kaiser Maximilian, darum auch Erzherzog von Oesterreich geheißen, abgetreten. Deßhalb habe auch Kaiser Friedrich III. den schwäbischen Bund gestiftet, der dann in diesem Sinne von Maximilian gegen die Eidgenossen benutzt worden sei. Im Jahr 1488 gebot [2]) Kaiser Friedrich III. der Rittergesellschaft vom St. Georgen-Schild und den Reichsstädten in Schwaben in einen Verein für den Landfrieden zu gegenseitigem Schutz zu treten und wer dies nicht thue, werde dazu gezwungen. Dieser Bund, an dessen Spitze der Herzog von Oesterreich stund, war ein Herrenbund, wozu man 20 Reichsstädte nur zog, um ihre Reichsfreiheit zu vernichten oder wenigstens ihr Emporkommen zu verhindern. Dies gewahrten sie bald, sowie auch einzelne Herren merkten, daß sie nur für Oesterreichs Macht zu kämpfen hatten, um dieser später selbst zum Opfer zu fallen. Zudem waren alle Landleute davon ausgeschlossen. Bald entstund daher Mißtrauen und Mißmuth in demselben, [3]) was eine schlechte Kriegsführung verhieß. So meldet denn der bekannte Heerführer im Schwabenkriege, Wilbald Pirckheymer (sic!), aus dem Feldlager zu Lindau an den Rath zu Nürnberg, es herrsche großer Zwiespalt im Lager; die alten Hauptleute sagen, der Krieg werde unverständig geführt. Viele falsche Gerüchte zirkuliren, weil man die Wahrheit unterdrücke. So hätte man im Lager verbreitet, es seien bei Constanz über 200 Schweizer umgekommen, nach genauerer Nachfrage seien aber nur 16 Schweizer erschlagen worden. Sie seien übrigens von Geld ganz entblößt. [4])

Zum Eintritt in diesen dem ihrigen ganz widersprechen-

---

[1]) Archiv für Schweizergeschichte V. 117. Weit besser bei Chmel. Monumenta Habsburgica. I. 234.

[2]) Vgl. Geschichte des Fürstenthums Liechtenstein von P. Kaiser. S. 271.

[3]) Vgl. Schweizergeschichte von L. Meyer v. K. I. S. 284.

[4]) Vgl. Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit. Jahrgang 1853. S. 9 u. S. 13 Beschreibung eines Kupferstichs, den Kriegsschauplatz darstellend.

dem Bunde wurden nun die Eidgenossen zuerst dringend gemahnt, um des Reichsfriedens willen, und dann unter Kriegsandrohungen dringendst aufgefordert. Sie wollten sich in einem gegen sie gerichteten Bunde nicht überstimmen und zu Grunde richten lassen und beschlossen, Gewalt mit Gewalt abzutreiben.

Dazu kam noch Anderes. Kaiser Maximilian verlangte von der Eidgenossenschaft den sog. gemeinen Pfenning[1]) gegen die zunächst Oesterreich bedrängenden Türken. Die Steuer, die übrigens bedeutend war, nämlich Eins vom Tausend, war[2]) schon 1499 und seither immer abgeschlagen worden und so geschah es auch jetzt. Bern war übrigens in großer Geldnoth.

Als eine, wenn auch untergeordnete Veranlassung zum Schwabenkriege muß auch die Privatfeindschaft des Grafen Georg von Werdenberg-Sargans angeführt werden. Georg und Wilhelm, Söhne Heinrichs XI., der Anstifter des sog. schwarzen Bundes, der gegen das Aufstreben des Landvolkes gerichtet war, besaßen die Grafschaft Sargans mit Ausnahme der Herrschaften Wallenstadt, Nidberg und Freudenberg mit Spälberg, die noch von Oesterreich verpfändet waren und im Jahr 1461 an die Eidgenossen übergingen. Dazu trugen sie bedeutende Lehen vom Bisthume Chur. Allein ein Krieg gegen den grauen- und Gotteshausbund, den ihre grausamen Vögte, zumeist aber ihr Schwager, Hans von Rechberg, mit Thomas von Falkenstein, der Mordbrenner Bruggs im Aargau, veranlaßt hatte, brachte sie in Schulden und Mißkredit, wie nicht minder auch ihre leichte Art zu leben, die sie mit ihrem Schwager gemein hatten. Nicht selten suchte sie der Schuldenbote auf, weil sie ihre Verbindlichkeiten nicht erfüllten.[3]) Sie suchten sich dann am Landvolke zu erholen, das sie alle drei, beson-

[1]) Vgl Geschichte Liechtensteins von P. Kaiser, S. 272. Eins von Tausend fl. von 500 Fl. ein halber und abwärts der zwanzigste Theil eines Fl.

[2]) Bern. Rathsmanual. 1479. Pfingstabend. Nr. 26. S. 210. Ferner 1497 Freitag vor Gallus. Nr. 17. S. 159.

[3]) Vgl. Vanotti, Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg. S. 338: „Nach den Protokollen des thurgauischen Landgerichts dieser Zeit wirkt Konrad Möll von Konstanz im Jahr 1447 einen Verkündbrief aus gegen die Grafen Georg und Wilhelm von Werdenberg-Sargans und Hans

ders der stolze Hans von Rechberg, haßten. Dies machte ihre Lage nach und nach schwierig, da gerade damals, seit Stiftung des grauen Bundes, ein entschiedenes Streben nach Volksfreiheit sich kund gab. Sie sahen sich gezwungen, eine Besitzung nach der andern zu verkaufen. Endlich fanden sie kein anderes Mittel, um sich gegen ihre Unterthanen und anderwärtige Angriffe sicher zu stellen, als ein Bündniß mit den Eidgenossen von Schwyz und Glarus abzuschließen, welches für diese äußerst vortheilhaft lautet und die Noth der Grafen beurkundet. Ihr Besitzthum schrumpfte aber nach und nach so sehr zusammen, daß Georg nach Wilhelms Tode (etwa 1468), um ein gutes Auskommen zu haben, in die Dienste des Herzogs Sigmund von Oesterreich-Tyrol trat und endlich dessen vertrauter Rath wurde. Es gefiel ihm am Hofe zu Innspruck so wohl, daß er da sein Leben zu beschließen gedachte. Dies und wohl auch neue Geldverlegenheiten wie noch andere Gründe veranlaßten ihn, was er noch von der Grafschaft Sargans besaß, an die sieben alten eidgenössischen Orte, Bern ausgenommen, um 15,000 Goldgulden zu verkaufen (2. Jänner 1437 in Rapperschwyl).[1] Unter gleichem Datum stellten ihm die Eidgenossen eine Revers-Urkunde aus, worin sich von ihrer Seite ein mit Rücksicht auf den Schwabenkrieg nicht unwichtiges Zugeständniß findet. Nebst freier Jagd und Fischerei in der Grafschaft Sargans für ihn und seine Frau ertheilen ihm die Eidgenossen auch die Rechte eines Burgers und Landmannes in allen ihren Städten und Landen mit dem ausdrücklichen Zusatze, daß sie dafür „von vns vnd vnsren nachkomen mit Schirm vnd Hilff in Iren nöten vnd Sachen gehalten werden.“ [2])

---

von Rechberg, und in den Jahren 1448 und 1449 ein Konrad Schatz auch einen solchen „über Graf Jörg und Graf Wilhelm von Salgans, daß sie im nit halten Brief und sigel, die si im gelopt haben, bi gutem Truwen.“

[1]) Urkunde im Stiftsarchive in St. Gallen.

[2]) Die Urkunde folgt in der Beilage. Gerne benütze ich die Gelegenheit, um der verehrten Frau Kommandant K. Good in Ragatz für ihre so gefällige Unterstützung meiner historischen Studien den freundlichsten Dank auszudrücken.

Bald sollte dem nun von Land und Leuten entblößten Grafen Georg die von ihm so hoch geschätzte Fürstengunst bittere Früchte bringen, wozu ein fürstlich-österreichischer Hausstreit Veranlassung gab. Kaiser Friedrich III, dessen eifrige Fürsorge für seinen Sohn Maximilian zuweilen alle Rücksichten, selbst der gewöhnlichsten Klugheit, schweigen hieß, wollte seinen Vetter Herzog Sigmund schon bei dessen Lebzeiten beerben. Markgraf Albrecht von Brandenburg, hiefür zu Sigmund gesandt, wendete sich zunächst an dessen vertraute Räthe Freiherr Hans Werner von Zimmern und Graf Georg von Werdenberg-Sargans. Allein Sigmund ward über diese Zumuthung Friedrich III. so aufgebracht, daß er durch jene Räthe dem Markgrafen bedeuten ließ, er werde ihn, falls er sich nicht stracks entferne, als Ruhestörer ins Gefängniß werfen. Darüber war Friedrich III. um so zorniger, als man ihm (wahrscheinlich war es der stete Feind Georgs, der Graf Hugo von Werdenberg-Heiligenberg) beibrachte, es hätten jene Räthe, besonders Georg von Werdenberg-Sargans, ausgesagt, der Kaiser habe, um einem allfällig gegen ihn gerichteten Testamente zuvor zu kommen und bälder die Erbschaft zu erlangen, den Herzog Sigmund vergiften wollen.

Je unschuldiger sich Friedrich fühlte, um so mehr war er darüber entrüstet. Sogleich versammelte er alle Edlen und Fürsten, die sich in seiner Nähe befanden, um eine Art richterlichen Reichstages zu bilden. Vorerst sollte der Herzog Sigmund entsetzt und seiner Güter verlustig erklärt werden. Dann wurden, ohne irgendwie über Schuld oder Nichtschuld zu untersuchen, des Herzogs Räthe und Freunde, welche diese Verläumdungen und Zerwürfnisse angestiftet hätten, „als Landesverräther und Majestätsverbrecher wegen Felonie in des Reiches Acht und Aberacht, für ehr- und rechtlos erklärt und ihrer Güter im deutschen Reiche beraubt." [1]) Die Vollziehung dieses harten, man darf wohl sagen, ungerechten Spruches, wurde mehreren Fürsten und Grafen aufgetragen.

---

[1]) Innsbruck, den 18. Jänner 1488.

Aus Staatsklugheit wurde Herzog Sigmund geschont, damit er sich nicht mit dem Herzog von Baiern verbinde und dadurch dem Kaiser gefährlich werde. Unter den Geächteten war auch Graf Georg von Werdenberg-Sargans, der zwar, aus guten Gründen, kein Land, wohl aber das ihm so lieb gewordene Hoflager Herzog Sigmunds einbüßte. Er floh nach Graubünden ins Schloß Ortenstein, welches seinem Schwiegervater, Eberhard von Sonnenberg, angehörte. Als er sich auch da nicht sicher sah, floh er nach Glarus und Schwyz und in andere Orte der Eidgenossenschaft. In St. Gallen machte er sich dadurch nützlich, daß er mit Gaudenz von Mätsch im Jahr 1490 zwischen den Schirmkantonen des Klosters und den Appenzellern einen Vergleich bewirkte, der vielen gefährlichen Streitigkeiten begegnete. Als der kluge Kaiser Friedrich mit seinem Vetter, Herzog Sigmund, eine Versöhnung zu Stande brachte und dadurch seinem Sohne Max dessen Länder erwarb (1489), glaubte der flüchtige Graf Georg auch ausgesöhnt und der Acht enthoben zu sein. Getrost kehrte er in die österreichischen Lande zurück, um da seine letzten Lebenstage in Freude zu genießen. Noch einmal lächelte ihm das Glück; denn sein Vetter und Freund, Heinrich von Hewen, ward Bischof von Chur und belehnte ihn mit den schönsten Gütern des Bisthums; zudem starb der unversöhnliche Kaiser Friedrich. Mit Hast und Begierde griff er nach dem Becher der Freude, dem er von Jugend auf sich ergeben und sein schönes Erbe geopfert hatte; allein er sollte ihn nur kosten, nicht leeren: so hatte es ein böses Verhängniß beschlossen. Des Kaisers unversöhnlicher Haß ging auf den Sohn, Maximilian, über, zumal Graf Georg als ein Freund der Eidgenossen, die ihn in seiner Bedrängniß aufgenommen hatten, bekannt war. Die Räthe des Kaisers, persönliche Feinde Georgs, schürten das Feuer, worauf nun eine scharfe Fahndung gegen ihn angeordnet wurde, also daß er im Reiche nirgends mehr sicher war und wie ein feldflüchtiger Frevler von Ort zu Ort herumgetrieben endlich in der Schweiz einen sichern Hort fand. Sein Herz dürstete nach Rache. Allenthalben klagte er seinen

schweizerischen Mitbürgern auf das Bitterste das schwere Unrecht, welches der Kaiser an ihm begehe und forderte sie auf, ihm zu seinem Rechte oder zur Rache zu verhelfen. An fast allen Tagen erschien der hülfeflehende Georg. Sein Herz lachte auf vor Freude, als er vernahm, der kaiserliche Rath Georg Gossenbrod, früher Kaufmann, nun stolz und ein erklärter Feind der Eidgenossen, begebe sich in das wild- und tiefschluchtige Bad Pfäfers. Da wollte er ihn auffangen und als Pfand behalten, bis des Kaisers starrer Wille gebeugt seie und ihn der Reichsacht enthebe. Falls der einzige Zugang zum Bade besetzt, schien ein Entrinnen unmöglich, da man aus dem Schauergrunde damals nur mit genauer Noth durch Stricke und Seile heraufgewunden werden konnte. Doch entwischte ihm die Beute; denn Abt Melchior zu Pfäfers,[1]) ein geborner Oesterreicher, rettete den kaiserlichen Rath Gossenbrod und seine Gemahlin, lud aber den heftigsten Rache-Zorn Georgs und des diesen begleitenden Landvolkes auf sich, also daß er eiligst die besten Kleinodien des Klosters, was ihm von den ihn sonst schirmenden Eidgenossen übel ausgelegt wurde, zusammenpackte und entfloh. Auf das Eifrigste nahmen nun die Eidgenossen Partei für den Grafen Georg, der inzwischen überall im Lande herum Feinde gegen Kaiser Maximilian warb. Die eidgenössischen Boten traten an jedem Reichstage für ihn auf.[2]) Selbst das dem Streithandel und seinem Schauplatze in jeglicher Weise ferne Bern, denn es hatte ja keinen Antheil an der Grafschaft Sargans, schrieb dringend an den Kaiser, den Grafen Georg[3]) der Reichsacht zu entheben.[4]) Allein

---

[1]) Eigentlich Melchior von Hörnlingen aus Feldkirch im Voralberg. Er war ein schlechter Haushalter und mußte deßhalb 1502 seiner Abtwürde entsagen. † 1506. (Vgl Wegelin Regesten des Klosters Pfäfers im Anhang.)

[2]) Vgl. Zellwegers Geschichte des appenzellischen Volkes. Th. II. S. 245.

[3]) Vgl. über ihn und den ganzen Handel: Vanotti, Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg S. 338 u. ff. Georgs Freund, Gaudenz von Mätsch, war schon 1496 der Acht entledigt worden (Vgl. Geschichte Liechtensteins von P. Kaiser S. 275.)

[4]) Vgl. Archiv, Bern. Rathsmanual. Sitzung, Mittwoch vor Mathiä (1498):

es half Nichts; der Krieg sollte auch diesen Handel entscheiden, wie mehrere andere, die unausweichlich zum Kriege hindrängten.

Heftig erzürnt zeigte sich Kaiser Maximilian, als sich Graubünden, wovon schon früher einzelne Theile mit Glarus, Uri und Zürich verbündet waren, für ewig mit den sieben alten Orten der Eidgenossenschaft (Bern trat einstweilen nicht bei) zu einem Schutz- und Trutzbündniß verband.[1]) Dies schien wie ein Keil mitten in seine Erblande getrieben, und drohte denselben Gefahr zu bringen, während er durch Ankauf von Gütern und Rechten in Graubünden dasselbe enger an sich zu ketten suchte. Schon Herzog Sigmund hatte (1477) von Gaudenz von Mätsch die 8 Gerichte im Prättigau unter vielfachen Beschränkungen gekauft.[2]) Im Jahre 1496 bestätigte ihnen Kaiser Maximilian ihre Freiheiten; nun traten sie zu seinem großen Aerger mit dem grauen und Gotteshausbunde in ein engeres Bündniß. Nur zu gut gewahrte er, daß sich diese wie die übrigen Eidgenossen seiner und des Reichs Gewalt gänzlich zu entziehen suchen. Durch sein neugeschaffenes Reichskammergericht hatte er (1496) die Stadt St. Gallen verurtheilen lassen, ihrem entwichenen Bürgermeister Ulrich Farnbüeler einen Schadenersatz mit 3300 fl. zu leisten. Auf Anrathen der Eidgenossen verweigerte St. Gallen, seit 1454 mit ihnen im Bunde, die Bezahlung; ebenso Appenzell für den vertriebenen Landammann Hermann Schwendiner.[3])

Den endlichen Kriegsausbruch, der längst vorbereitet war, sollten die Mißhelligkeiten im Engadin hervorrufen. Schon früher hatte dort wegen streitigen Gefallen der sog. Hennen-

---

„An Römschen küng von Graff Jörgen von Sanganß wegen (zu schreiben), den vß acht vnd sorgen kommen zu lassen."

[1]) Den 5. April 1497 und 13. Dezember 1498. Die Urkunde ward zu Wallenstadt entworfen. Vgl. J. Müller (Glutz-Blotzheim), Geschichte der Schweiz V. 2 S. 72.

[2]) Vgl. Geschichte Liechtensteins von P. Kaiser. S. 264 u. ff. In einem Kriege zwischen Bünden und Oesterreich sitzen die Gerichte still, d. h. nehmen weder für noch wider Partei, sind also neutral.

[3]) Vgl. Geschichte des Kantons St. Gallen, von J. von Arx. II. 435.

krieg stattgefunden, weil, wie die Engadiner behaupteten, der Amtmann des Herzogs Sigmund mit Unrecht die sog. Fastnachtshenne,[1]) eine Abgabe der Leibeigenen, verlangte; die Bischöfe von Trient und Brixen vermittelten den Streit. Andere Streitigkeiten erhoben sich, worauf die Graubündner von Herzog Sigmund mit Krieg überzogen werden sollten. Diesen vermittelte der stets friedliebende Bischof Ortlieb von Chur, wonach Herzog Sigmund erklärte, es sollen alle Streitigkeiten wegen Besitzungen und Rechten im Lande aufgehoben, freier Handel und Wandel sein.[2])

Dessenungeachtet entstunden später wieder Streitigkeiten, weil die tiefern Ursachen aller Mißhelligkeit nicht beseitigt waren. Heftiger als je grollte Habsburg-Oesterreich über die Eidgenossen und die nun mit ihnen verbündeten Graubündner. Es hoffte zuversichtlich, wenn nicht den Bund der Eidgenossen aufzulösen, doch wenigstens Graubünden davon loszureißen und dabei irgend Land und Leute zu gewinnen.

Der Streit, welcher nun erfolgte, führte zum unmittelbaren Kriegsausbruche. Kaspar von Maltiz, Gerichtsverwalter zu Nauders im Tyrol, suchte die Criminalgerichtsbarkeit, die ihm über die Unterengadiner zukam, auch auf Civilstreitigkeiten auszudehnen. Da er weder auf Bitten noch Drohungen nachgab und keine Vermittelung auf Betrieb des Bischofes Heinrich VI. von Chur zu Stande kam, zumal die Tyroler auch auf Waldungen von Martinsbruck bis Pontalt und die Jagd auf Feder- und Rothwild u. s. w. Anspruch machten, so wurde beidseitig zu den Waffen gegriffen. Nicht wenig erbittert war der Kaiser, daß in den mailändischen Händeln sich die Graubündner wie die meisten Eidgenossen auf die Seite Frankreichs neigten, während er seinen Verwandten, den grundschlechten Herzog Ludovico Moro, unterstützte.

Zu Anfang des Jahres 1499 sammelten sich zu Glarus 2000 – 3000 Mann. Marienberg wurde besetzt. Die drei Bünde,

---

1) Vgl. J. v. Arx, Geschichte St. Gallens I. 311.
2) Vgl. Monumenta Habsburgica I. 1. 225.

zu Ilanz versammelt, beschlossen, ins Feld zu rücken. Die Engadiner besetzten mit den Münsterthalern Münster, wo dem Bischofe die Landeshoheit, dem Kaiser als Grafen von Tyrol die Schirmherrschaft zustand. Um den eigentlichen Ausbruch des Krieges zu verhüten, wurde nochmals den 10. Jänner (1499) zu Feldkirch ein Vermittelungstag gehalten, dabei wurden aber die Schweizer so maßlos geschöht, daß an ein eigentliches Friedenswerk nicht zu denken war. Die kaiserlichen Räthe Paul von Lichtenstein und Georg Gossenbrod mahnten den schwäbischen Bund um Hülfe, 19. Jänner (1499), und den folgenden Tag nahmen die Tyroler das unter dem Bischofe von Chur stehende Münster weg. Der Krieg hatte seinen Anfang genommen, obwohl zunächst nochmals eine Friedensvermittelung versucht wurde. Nutzlos; denn als Heini Wolleb mit dem Zuzug von Uri, Ursern [1]) und dem Sarganserlande bei dem Schlosse Gutenberg vorbei kam, rief die Besatzung: „Muh! Muh! Plä! Plä!" und that dabei Schüsse auf die Vorbeiziehenden. Da konnte sich Heini Wolleb, der so manchen blutigen Kampf gekämpft hatte, nicht mehr halten; er watete mit seinen Kriegsgenossen über den Rhein und trieb die Feinde vor sich her, was er nicht erschlagen konnte. [2])

Schon vorher waren die Eidgenossen gemahnt worden und diese mahnten Bern, welches, wie schon erwähnt, nicht im Bunde war mit Graubünden.

Bern befand sich bei Beginn dieses Krieges in einer eigenthümlichen Sonderstellung gegenüber seinen Miteidgenossen. Es sollte einer Lieblingsidee entsagen, die es schon zur Zeit der Burgunderkriege gehegt und seither im Geheimen immer noch verfolgte. Es wünschte Ausdehnung im Westen. Und hatte es darin nicht eine großartige, weitsehende Politik, wenn es überhaupt das Gebiet des eidgenössischen Freistaates nach Kräften auszudehnen suchte? Müssen wir es nicht innigst bedauern, daß die Anträge der burgundischen Stände so schnöde

---

[1]) Er war da zu Hause; noch heute blüht dort sein Geschlecht.

[2]) Vgl. Kaiser, Geschichte Lichtensteins S. 277.

von der Hand gewiesen wurden,[1]) als sie sich dem schweizerischen Staatenbunde anschließen wollten, sei es auch nur als Unterthanen? Was wäre uns heut zu Tage, wo man so gerne geneigt ist, Werth und Achtung der Staaten quantitativ, nicht qualitativ zu bestimmen, ersprießlicher, als ein größeres Gebiet? Wohl dürfen wir jetzt die damaligen Gegner Berns in dieser ächt nationalen Idee kurzsichtig nennen. Es war Mißgunst über Berns Vergrößerung, wie sie denn auch in zur Unzeit entwischten Aeußerungen offen zu Tage trat. So sagte der Landammann Auf der Mauer zu Schwyz dem bernischen Standesboten zu Handen seiner Herren: „Die Regenten in Bern gehen, ohne irgend eine Rücksicht auf die übrigen Eidgenossen, mit Dingen um, welche die gesammte Eidgenossenschaft in schlimme Händel stürzen können. Maßen sich die Berner an, nach Burgund einzudringen, so werden die fünf Orte, gemäß eines auf mehreren Tagen abgeredeten Planes, in den Schwarzwald ziehen.“[2])

Den Bernern war indeß in ihrem Streben, sich Land und Leute zu erwerben, was sie nun, da die Eidgenossen nicht darauf eingingen, von sich aus verfolgten, Niemand hinderlicher als der nächste Nachbar, der König von Frankreich, Karl VIII., Ludwigs des Eilften, von diesem absichtlich verwahrloster Sohn. Darum verbot Bern das Reislaufen nach Frankreich und suchte auch die übrigen Eidgenossen hiefür zu gewinnen. Wirklich kam ein Beschluß zu Stande, die Falschwerber (d. h. die ohne Erlaubniß der Obrigkeit Mannschaft warben) ohne alle Gnade mit dem Schwerte zu richten, und ihr Hab und Gut einzuziehen.[3]) Dann näherte sich das staatskluge Bern, bestimmter als es bisher geschah, dem Kaiser Maximilian. Schon im Jahr 1489 (3. Mai) hatte es auf

---

[1]) Vgl. J. Müller, Schwzgsch. V. S. 134. „Wenn alle Eidgenossen den fürstlichen Sinn der Stadt Bern gehabt hätten, — so konnte ein sehr achtungswerther Bund freier Völker dargestellt werden.“

[2]) Vgl. Tillier, Geschichte Berns. II. 389. Dazu Rathsmanual zu Bern. Nr. 77. S. 101. Anshelm, zum Jahr 1488.

[3]) Abschied zu Zug, den 29. Oktober 1484.

die Einladung des römischen Königs den Reichstag zu Frankfurt durch seinen Schultheißen, Heinrich Matter, besuchen lassen. Noch bestimmter zeigte sich Berns Hinneigung zum Kaiser Max, als derselbe mit dem französischen König Karl VIII. in großes Zerwürfniß kam. Karl hatte nämlich Maximilians Tochter Margaretha, die ihm zur Gemahlin bestimmt war, kurzweg heimgeschickt, und dagegen dessen edle und schöne Braut, die Herzogin Anna von Bretagne, geheirathet. Begreiflich fühlte sich dadurch Maximilian tödtlich verletzt. Als daher derselbe den Eidgenossen ein Freundschaftsbündniß antrug, war Bern sehr eifrig dafür. Doch gewann es die Mehrheit der Eidgenossen nicht dafür, obwohl sich im Ganzen die Stimmung für Maximilian nicht ungünstig zeigte und man sich von der französischen Politik abzuwenden schien. Allein es war nur Schein; das Mißtrauen gegen den alten Hausfeind, Habsburg-Oesterreich, war zu groß, als daß an eine aufrichtige Freundschaft gedacht werden durfte. Gründe hiefür waren allerdings genug vorhanden. Zudem begriff man die nationale Idee des weiterblickenden Berns nicht. Seine wahrhaft eidgenössische Tendenz, unsern Freistaat durch eine achtunggebietende Größe auch für die Zukunft gegenüber den Gelüsten der monarchischen Nachbarn sicher zu stellen, wußte der kleinlichte Neid der Miteidgenossen, besonders in den kleinen Kantonen, als selbstsüchtigen Vergrößerungsplan auszudeuten und zu verdächtigen. Viele, die nicht tiefer dachten, mochten dies deswegen denken, weil nach den geschriebenen Bünden ein jeder Kanton nur für sich selbst sorgte und sich erst nach dem Miteidgenossen umsah, wenn er dessen bedürftig war. Irgend eine augenblickliche Noth rief zum gemeinschaftlichen Handeln auf; für die Zukunft des schweizerischen Gesammtbundes waren wenige, vielleicht nur Bern besorgt.[1]) Einen höchst erwünschten

---

[1]) Mochte es nicht an den beiden tief denkenden Eidgenossen Cardinal Math. Schinner und Reformator Huldreich Zwingli Gesinnungsgenossen gefunden haben? Sie waren beide eifrig gegen Frankreich, vaterländisch gesinnt und treue Freunde. (Vgl. Huldreich Zwingli, von J. J. Hottinger, S. 55.) Math. Schinner war noch

Anlaß, seine nationalen Gesinnungen geltend zu machen, sah Bern bei dem kläglichen Ausgange der kriegerischen Heerfahrt des französischen Königs Karl VIII. zur Eroberung des Königreichs Neapel. Karl, den sein Vater Ludwig XI. absichtlich nicht unterrichten ließ, damit er seiner Herrschaft nie gefährlich werde,[1] lernte erst später lesen und war überhaupt in seiner Verstandesbildung zurückgeblieben; dagegen von überwallender Phantasie. Er vertiefte sich ganz in die Cäsarianischen Heldenzüge und träumte von großartigen Heerfahrten wider die Türken, deren nunmehrige Hauptstadt Konstantinopel er als Heros des Abendlandes einzunehmen gedachte. Als Brücke dorthin sollte ihm der Besitz Neapels dienen, was er indeß zunächst geheim hielt; Bern spähte es durch seinen erst kürzlich eingeburgerten Mitbürger Wilhelm von Bergey aus, der aus Burgund stammend, so eben von dorther kam und der Berner Regierung berichtete, Karl VIII. wolle Neapel erobern und sich ein Uebergewicht in Italien erwerben, mithin auch der Schweiz gefährlich werden. Bern that dies den Miteidgenossen

---

den 15. Nov. 1518 in Zürich laut einer Urkunde in Ursern, Pfarrarchiv. Den 11. Sept. 1518 ward Zwingli dorthin zum Prediger gewählt worden und trat sein Amt den 27. Dez. an. (Vgl Leu und Hottinger. S. 80.) Beide hatten sich nach italienischen Schriftstellern freiern Geistes gebildet. Zwingli studirte die Schriften des Giov. Picco de Mirandola (geb. 24. Februar 1463 und gest. 17. Nov. 1494. Einige Sätze desselben erlitten eine päpstliche Verdammung). Zwingli's Eifer gegen die Pensionen ging zunächst gegen Frankreichs politischen Einfluß in der Schweiz, der ihrer Selbständigkeit zu nahe trat; er selbst bezog, als Anhänger des päpstlich-kaiserlichen Bündnisses und des daherigen Kriegszuges nach Italien, eine päpstliche Pension von 50 Fl. jährlich. (Vgl. Hottinger: Huldreich Zwingli. S. 55.) Wegen Cardinal Schinners Tendenz und den damit verwandten Ideen Berns ist bemerkenswerth, daß Bern schon dessen Oheim, Nikolaus Schinner, freundlich zugeneigt war Es empfiehlt ihn, 1490, auf das Eifrigste als Bischof von Wallis, was er denn auch ward. (Vgl. Archiv Bern. Deutsch. Missivbuch. E. S. 157. Math. Schinner hatte in Zürich und Como studirt.

[1]) Ludwig XI. wollte im Tode noch herrschen. Bekanntlich war er zuerst nur scheintodt und wachte, zum großen Schrecken seiner Umgebung, für kurze Zeit wieder auf. (Vgl. Ph. de Commines.)

kund; man rüstete, um, wie es hieß, auf alle Fälle gerüstet zu sein, das heißt, um, nach Berns Idee, ebensowohl, wenn thunlich, anzugreifen und zu erobern, als sich allfällig bloß zu vertheidigen. Man mahnte die Reisläufer nach Frankreich auf das Ernstlichste nach Hause und sandte sogar eine Gesandtschaft (Kaspar von Stein aus Bern, Jakob Zubegg aus Uri nebst andern Abgeordneten von Freiburg, St. Gallen und Appenzell) zum französischen Heere nach Genua; aber vergeblich. Die schweizerischen Abgeordneten wurden von den übermüthigen Franzosen mit dem Tode bedroht, Falls sie es wagten, die Ihrigen vom Zuge abwendig zu machen. Als darauf das prachtvolle französische Kriegsheer — man bewunderte zu Rom und Neapel besonders die Schweizer und die Reiterei, weniger das ärmliche französische Fußvolk — zum größten Theil in Italien sein Grab fand und der Rest siech und elend zurückkam, Lustseuche[1]) und Aussatz (Lepra) mit sich schleppend, als der Schmerz und Aerger darüber in der Schweiz ganz allgemein war, da glaubte Bern den Zeitpunkt geeignet, zum Anschluß an Frankreichs Feinde, die soeben ein Bündniß abschlossen, und zur Verwirklichung seiner nationalen Idee. Erstlich wollte es Freundschaft gegen Kaiser und Reich, ohne ihm im Mindesten Etwas einzuräumen; denn es protestirte gegen die Türkensteuer,[2]) Kammergericht und Mannschaftlieferung, außer freiwillig, gegen vertragsmäßige Entschädigung. Dann suchte und fand es eine Verbindung mit den italienischen Staaten: dem Papst, Venedig und Mailand.

Bern besaß damals an der Spitze seines Freistaates ausgezeichnete Krieger und Staatsmänner, welche ihre Zeit und das wahre Interesse der Eidgenossenschaft verstunden und rechtzeitig zu handeln wußten. Zu den vorzüglichsten Bernern seiner

---

[1]) Stumpf 701 a. u. Scheibles Kloster Bd. VI. S. 520.

[2]) Vgl. Bern. Rathsmanual. 1479. Pfingstabend. Nr. 26. S. 210. Des Kaisers geforderte Hülfsleistung gegen die Türken von der Hand zu weisen. Ebenso 1497. Siehe Nr. 17. S. 159. Man thue Nichts dafür, wolle aber Freiwillige ziehen lassen.

wie späterer Zeit gehört unstreitig Bartholomäus May, des kleinen Raths und bernischer Schützenmeister im Schwabenkriege. Er entstammte dem mailändischen Adelsgeschlechte [1]) von May. Sein Großvater kam, wahrscheinlich um 1390, als sog. Lamparter nach Bern, um Handels- und Geldgeschäfte zu betreiben. Die Lamparter oder Lombarden, meist aus Mailand, waren damals hauptsächlich die Kaufleute, welche den See- und Welthandel, dessen Inhaber der mächtige und unermeßlich reiche Freistaat Venedig war, mit den Binnenländern dießseits der Alpen vermittelten. Sie brachten, zur Augenlust der Frauen, kostbare mit Gold und Silber, ja auch mit Perlen besetzte Kleiderstoffe, neue Moden, allerlei Putzsachen und Luxusgegenstände, sogar parfümirte Handschuhe; [2]) dann die feinen Gewürze Indiens und endlich die edlen Metalle, Gold und Silber. Alles, was Lust, Genuß und auch Gesundheit verlangten, verdankte man ihnen. Alle Leckerbissen, feine Weine, Latwergen, Marzapan [3]) und Confitüren, die damals so häufig genossen wurden, dufteten von ihren Gewürzen. Auch der Kranke sandte zu ihnen, weil sie als sog. Gewürzkrämer auch

---

[1]) Italienisch lautet der Name: Majo, Maggi; latinisirt: de Madiis oder Madys; häufig haben ihn so die Missivenbücher und Rathsmanuale im bernischen Staatsarchive. Eine ähnliche Latinisirung findet sich bei Mayenne oder Mayne (Stadt in Frankreich), lateinisch: Maduana. (Vgl. Le grand dictionaire historique. Paris 1691. II. p. 468.) Das Geschlecht: de Madys findet sich auch im Tessin.

[2]) Vgl. Staatsarchiv Luzern, Cysats Nachlaß. Von der Reise gan Mailand „der Frau Gfatter Schultheiß Fleckenstein ein scrattel (Schachtel) Zuckerfrücht vnd 1 par parfümirte Handschuh, Hr. Gfatter Seckelmeister Holdermeyer auch allso."

[3]) Vgl. M. Gualther H. Ryff, Magister oder Doctor medicinæ, Apotheker, Gewürzkrämer und Zuckerbäcker: „Wahrhafte künstliche ꝛc. ꝛc. Underweisung, alle Latwergen, Confect, Conserven, Einbeyzungen, Einmachungen von mancherley Früchten, Blumen, Kräutern ꝛc. ꝛc. samt andern künstlichen und anmuthigen Stucken, wie solche in den Apotheken gemacht und verkauft werden ꝛc. ꝛc." Strasburg 1540. Ueber Marzapan oder Kraftbrod: „Daß diese von den Welschen (nämlich Italienern) sampt der ganzen Apoteke in unser Landt bracht sind, zeigt der nam an, seynd trefliche, wolschmeckende Küchlin oder Fladen, die Kranken, welchen alle Speiß zuwider ist, damit auf-

Apothekerwaaren hielten und zuweilen auch Aerzte waren.[1]) Kein Wunder, wenn die Lamparter überall wohl gelitten waren; man beeilte sich, ihnen das Burgerrecht zu ertheilen. Oft nahmen sie es nur für kurze Zeit, um wieder in die Heimat zurückzukehren, deren Reize sie nicht leicht vergaßen. Barthlome May, der Großvater, machte gute Geschäfte und kaufte sich ein Haus an der Kirchgasse zu Bern. Seinen Sohn Jakob, dessen Geschäft fortsetzend, trieben Wanderlust und Sehnsucht nach des Vaters Heimat, nach Italiens schönen Gefilden und reinem Himmel. Ein Fräulein Squaquin folgte ihm von Mailand als Gemahlin in seine neue Heimat, wo sie ihm zwei Jahre nach der Schlacht bei St. Jakob an der Birs einen Knaben gebar, der des Großvaters Name erhielt. Dieser, der mit der zähen ausdauernden Natur des Berners das feurige italische Blut in sich vermischt trug, wuchs unter den Eindrücken der großartigsten Heldenzeit auf und ward selbst ein Held. Mußte den heranwachsenden Jüngling voll entzündlichen Sinnes nicht der noch in frischem Andenken lebende Heldentod Heinrich Matters, der sich auf dem Wahlplatz an der Birs ewigen Nachruhm gestiftet hatte, zu Kampf und Siege entflammen, zumal dessen Sohn in Ernst und Scherz sein Gefährte[2]) war? Barthlome erhielt eine für jene Zeit umfassende Bildung: er erlernte, was damals selten war, vier Sprachen, nämlich deutsch, französisch, italienisch und lateinisch. Wie sein Vater, Rathsherr 1458, widmete er sich dem Kaufmannsstande und erwarb sich, obwohl bei ihm angesehene Fremde wie Einheimische stets offene Tafel und Nothleidende Hilfe fanden, ein

---

zuhalten, dann sy füren und nähren den Leib trefflich wol, seynd auch anmutig, süß und von lieblichem Geschmack, darumb sie von den Apothekern den reichen Leuten zu den Banketten, Gästungen und Schlaftrünken bereit werden."

[1]) Vgl. Bürgerbibliothek in Luzern. Mss. M. 183. Ein Fastnachtspiel, dessen Ursprung ins 15te Jahrhundert hinaufreicht.

[2]) Heinrich Matter, Schultheiß von 1495—1498 und Rathsmitglied mit Barthlome May, war der Sohn des bei St. Jakob gefallenen Heinrich Matter. (Vgl. Abhandlungen des hist. Vereins des Kantons Bern. II. 2. S. 261. R.)

großes Vermögen, so daß er nur an Gültbriefen 40,000 Fl. hinterließ, eine für jene Zeiten ungeheure Summe. Seine ausgezeichneten Verbindungen mit auswärtigen Kaufleuten, seine Gewandtheit in Kauf und Verkauf und das Zutrauen, welches er zu Hause wie nicht minder im Auslande besaß, sollten den Eidgenossen auch in einer finanziellen Angelegenheit von besonderm Nutzen sein. Die Theilung der burgundischen Beute, wobei die Eidgenossen mit ziemlicher Genauigkeit verfuhren, war nicht so rasch von Statten gegangen, als man gewöhnlich annimmt. Man stritt sich um Kleines wie Großes. So hatte Bern mit Schwyz einen heftigen Streit wegen einigen Heiligthümern, worauf man heut zu Tage beidseitig weniger Gewicht legen würde, z. B. ein Stück von der Ruthe Aarons,[1]) ein Stück von dem Tischtuche, welches bei dem letzten Abendmahle des Herrn gebraucht wurde; ein Stück vom Rock Christi u. dgl. m. Indeß genossen auch die kostbaren Dinge der größten Aufmerksamkeit und wurden nicht so leichthin verwerthet. Noch ums Jahr 1482[2]) lagen ein großer Diamant, ein kostbarer Degen und einiges Goldgeschmeide unvertheilt zu Luzern. Man schätzte dies Alles auf 10,000 Fl. und beschloß, allerwärts bei allen Kaufleuten nachzufragen, ob man es um den angesetzten Preis verkaufen könne. Allein, alle Nachfragen waren vergebens; es wollte sich kein Käufer finden. Daher wurden auf der Tagsatzung zu Zürich (den 29. Sept. 1484) die Gesandten von Bern bevollmächtigt, den Barth. May bei seiner vorhabenden Reise nach Lyon mit dem Verkauf des Diamants zu beauftragen, Falls er genug gelte.[3]) Allein,

---

[1]) Vgl Diebold Schillings Beschreibung der burgundischen Kriege. S. 296. Bern 1743.

[2]) Eidg. Abschiede Luzern, Donstag nach S. Niklaus. 1482. Zürich. 1482, Montag vor Georgi.

[3]) Vgl. Eidg. Abschiede zu Bern. C. S. 45. Zürich vff Michael 1484. „Dieselben Botten (nämlich Berns) söllen mit Barth Meyen gewalt haben von des Steins, des Dyamantz wegen zu lutzern, den vm 10 tusend guldin zu geben. Ob sy aber daß so hoch nitt bringen mögen, was Inen dann begegnet, söllen sy wider bringen."

er wollte (noch 1486) nicht mehr als 8000 fl gelten,[1]) wofür man ihn endlich geben wollte.[2]) Doch zögerte man. Inzwischen schien sich auch der König von Ungarn, der damals zum Verdrusse des deutschen Kaisers mit den Eidgenossen befreundet war,[3]) darum zu bekümmern,[4]) aber es kam zu keinem Kaufe. Für so kostbare Kleinodien waren freilich die Käufer selten. Endlich gelang es dem gewandten Barth. May denselben um 5000 Fl. an Diebold Glaser zu verkaufen und die übrigen Kleinodien um 416 Fl. Die Tagherren, zu Zürich versammelt (Freitag vor St. Pankratius den 8. Mai 1492), vernahmen die erfreuliche Kunde mit großem Jubel.[5])

Ungewöhnlicher Fleiß und thätige Umsicht dehnten seine Geschäfte so aus, daß er mit den bedeutendsten Handelsstädten Frankreichs und Italiens in Verbindung kam. Ihn sah man auf den Handelsmärkten zu Genf und Lyon, wie in Genua, Mailand,[6]) Venedig und Sinigaglia. Sein Reichthum wuchs bedeutend an. Nebst Kapitalien und einem reichen Handelsfonde erwarb er sich auch die Herrschaften Strättlingen und

---

[1]) Vgl. Eidg. Abschiede in Bern. C. 291. Zürich am St. Dionysius.

[2]) Eidg. Abschiede in Bern. C. S. 309. Instruktion. Omnium Animarum. 1486.

[3]) Vgl. J. Müller, Schwzgsch. V. 1. S. 319.

[4]) Eidg. Abschiede. C. S. 845. Luzern, Mittwoch vor St. Urban. 1488.

[5]) Eidg. Abschiede in Bern. E. S. 80 u. 147. „Der Bott von Bern hat erscheint, das Barth. Mey das gelt, darumb er den Diamant zu luzern koufft hat, yetz In der meß zu lyonn empfachen, vnd da dannen haruß bringen werde; vff das ist abgeredt, das solich gelt gan Baden vff die Jarrechnung geantwurtt vnd daselbs den lütten nach geteilt werde solle.“ Man theilte das Geld der gelieferten Mannschaft nach. Bern erhielt mit Neuenstadt für 7130 Mann 2324 Fl. 14 Pfd. von dem Kleinodien- und Diamantverkauf. Durch diese Darstellung glauben wir J. Müller (V. S. 41) und A. Tilliers Bernergeschichte darüber berichtigt zu haben. A. Tillier hat nicht selten offenbare Unrichtigkeiten wie z. B. Bd. II. S. 409, wo es heißt: „den ewigen Bericht“ statt: „die ewige Richtung mit Oesterreich.“

[6]) Er ward von der Berner Regierung besonders seiner Geschäfte halb an den Herzog von Mailand empfohlen. (Vgl. Mailandbuch im Staatsarchiv zu Bern. Barth. May heißt dort: Nobilis vir de Madiis.

Toffen. Aber auch bei seinen Mitbürgern suchte er den Handels- und Spekulationsgeist zu wecken. Mit Georg von Laupen und einigen Andern gründete er eine großartige Handelsgesellschaft (eine Art Crédit mobilier, aber auf solider Grundlage), welche Fonde aufnahm und mit verschiedenen Erzeugnissen, besonders einheimischen Gewerbfleißes, wie Tuch, Leder[1]) u. s. w. einen großen Handel trieb. Als die Regierung mit dem Salzverkauf wegen ungebührlicher Ansprüche der Unterthanen schlechte Geschäfte machte, so übernahm sie auch den Salzhandel, wobei B. May seine Bankgeschäfte fortbetrieb. Obwohl er eine geringe Habe ererbt hatte, so hinterließ er doch bei seinem Ableben (in der Osterwoche 1531, 85 Jahre alt) seinen zahlreichen Erben[2]) nebst ansehnlichem Grundbesitze auch an Kapitalien ein damals unerhörtes Vermögen.[3])

Doch vergaß B. May über der Mehrung seines Vermögens keineswegs sein Vaterland; ja, ihm galt zunächst sein Leben und Wirken, sei es bei Gesandtschaften, in der Rathsstube oder auf dem Schlachtfelde. In seinen kräftigsten Mannesjahren kämpfte er die siegreichen Schlachten bei Grandson und Murten mit, wo er ob seiner Mannlichkeit zum Ritter geschlagen wurde.

Er war Schütze und trieb die damals zu Bern in besondern Aufschwung gekommene Schießkunst[4]) mit Vorliebe so,

---

[1]) Das Schweizerleder war sehr beliebt. In Luzern waren 1332 schon 33 Gerber und in Bern gab es drei Gerberzünfte, wie auch viele Schneider, um sog. Schweizerhosen zu machen.

[2]) Er hatte zwei Söhne, Glado und Wolfgang, und zwei Töchter, von denen bei seinem Tode 40 Kinder und Enkel vorhanden waren.

[3]) Dies wie Anderes über B. May ist den Familienpapieren entnommen, wofür ich der geschichtkundigen verehrtesten Frau J. M. von R. freundlichst danke.

[4]) Bern. Rathsmanual. Nr. 57. S. 172. Fritag nach Lucia. 1487.
„Es wird den Schützen zu Stadt und Land Schürlitz zu verschießen geordnet. Mittwuch vor Math. 1498.
„An die von Soloturn, Inen zu danken der Er den schützen beschechen."
Dagegen wurde 1471, wie recht und billig, das Spielen verboten.

daß er im Schwabenkriege Anführer der Bernerschützen und an der ruhmgekrönten Schlacht bei Novara Oberbefehlshaber der Berner war. An den Schützenfesten, wie nicht minder bei den Faschingslustbarkeiten war B. May Einer der Vordersten; so stund er bei dem Freundschaftsbesuch nach Schwyz und Unterwalden (1497 um Martini) an der Spitze von 200 bernischen Festbesuchern. Sie brachten, wahrscheinlich als Siegespreis, einen großen Schwyzerochsen nach Hause.[1])

Eines so ausgezeichneten Mannes, gleich groß als Staatsmann, Krieger und Kaufmann, bedurfte Berns nationale Politik, um ihn für seine diplomatischen Sendungen zu gebrauchen. Ihn befähigten nicht nur die nöthigen Eigenschaften, sondern auch eine kernhafte Gesinnung und feste Ausdauer in der Verfolgung jenes Zieles, welches Bern schon in früherer wie späterer Zeit ins Auge faßte, nämlich Bildung eines großen europäischen Zentralfreistaates in den Alpen.

Darum drang Berns Regierung sogleich darauf, sobald sie vom Siege bei Grandson Kunde erhalten hatte, den immer noch furchtbaren Feind weiter zu verfolgen und überhaupt den Feldzug nicht ohne eine wirksame Unternehmung gegen denselben zu beschließen. Allein, die Mehrzahl der eidgenössischen Heerführer stimmte nicht bei, sondern wollte heimziehen.[2]) Hierüber verwunderte sich auch der neapolitanische Gesandte Palombaro, indem er an seinen Herrn berichtet, die Schweizer hätten ihren Sieg nicht verfolgt, sondern wären heimgekehrt mit der fetten Beute; wären sie vorgedrungen, so hätten sie nicht nur die Städte Lausanne und Genf nehmen können, son-

---

[1]) Vgl. Tillier. II. S. 409. Bern hatte 1486 den 15. Jänner ein solch großartiges Freudenfest, wozu jeder Castellan oder Schaffner mit sechs scherzhaften Gesellen erscheinen mußte; so auch die aargauischen Edlen oder Vasallen und der Markgraf von Neuenburg. Man ließ Fische von Thun, Erlach, Nidau und Murten her kommen. Von Biel und Solothurn kamen siebenzig Festbesucher in „Landmanßw·ß“ an. (Vgl. Bern. Rathsmanual. 1486. Nr. 52. S. 22 und 25.) Beide Feste dienten übrigens den politischen Zwecken Berns. (Vgl. J. Müller. V. 348 und Tillier. II. 409.)

[2]) Vgl. die Kriege Karls des Kühnen von E. v. Rodt. II. S. 96.

dern auch Savoyen in eine schlimme Lage gebracht.[1]) Bern gab der Aengstlichkeit seiner Miteidgenossen nach, obwohl es mit Neuenstadt von den 18,112 Mann eidg. Bundestruppen fast die Hälfte, nämlich 7130 Mann lieferte.[2]) Es schmerzte Bern; denn es hatte schon damals Frankreichs selbstsüchtige Heuchlerpolitik erkannt, die es nicht verschmähte, die Eidgenossen zum Kriege gegen den Herzog Karl von Burgund zu hetzen, und sich gleichzeitig mit diesem in eine freundschaftliche Verbindung zu setzen. Vergeblich sandte Bern dem französischen Könige ein heftiges Abmahnungsschreiben; ein spitzfindiges Gutachten der wie häufig kriechenden Gelehrten der Hochschule zu Paris heilte ihn von seinen angeblichen Gewissenskruppeln.[3])

Mit Recht meinte nach solcher Wahrnehmung Bern, daß die Eidgenossenschaft vor Allem aus und zunächst an ihr eigenes Wohl denken und das nehmen müsse, was ihr die Siege zubringen. Als daher am Tage zu Neuenburg im Jänner 1477 wiederholt eine Gesandtschaft der Hochburgunder um irgend welchen Anschluß kniefällig bat, stimmte Bern mit aller Kraft dafür, blieb aber fast ganz allein. — Da rieth Bern,[4]) doch wenigstens das eroberte Waadtland[5]) ganz zu behalten; aber auch davon wollten die Eidgenossen Nichts wissen. Und

[1]) Vgl. E. v. Rodt. II. 114 und 120.

[2]) Vgl. E. v. Rodt. II. 611.

[3]) Vgl. E. v. Rodt. II. 208 und 209.

[4]) Siehe eidg. Abschiede, 12. Juli 1479.

[5]) Erst 57 Jahre später fiel es in Berns starke Hand, dem es den eidg. Bürgerbrief dankt. Bern mußte dafür nicht allein stets zur Wehre stehen, da es ihm die Eidgenossen lange nicht als eidg. Land garantirten, sondern es mußte noch an Luzern eine bedeutende Summe bezahlen, obwohl Luzern Nichtsdestoweniger dem Herzoge von Savoyen Söldner gegen Bern schickte (1590). (Vgl. Cysats Nachlaß im Staatsarchiv zu Luzern.) „Als die von Bern Mgh [illegible] gülten abgelost (nämlich für die Waadt!) vnd Mgh. denen, so ge[illegible] diß gellt empfahen, Jedem 2 sonnenkronen vereeren lassen, Ist mir dem theil 5 Fl. ouch worden.“ 1606. Rechnungsbüchlein. A. p. 121. Auch noch andere auf dem Waadtlande lastende Gülten hatte Bern abzulösen. Davon hätte Hr. Vulliemin, als er die Abführung des Kirchenschatzes von Lausanne nach Bern bedauert, auch sprechen sollen. (Vgl. J. Müllers Schwzgsch. III. 180)

doch hatte Bern schon bei jener Verhandlung zu Neuenburg auf das Bündigste das Recht und die Pflicht einer solchen Maßregel dargethan, indem es Folgendes vorbrachte: „Nach so großem Aufwande an Kräften, Gut und Blut hätten es die Eidgenossen wohl verdient, daß ihrem Bunde Eines der Länder des überwundenen Fürsten zuwachse; seie es dann als eigentliches Glied des Bundes oder als gemeinsame Herrschaft. Gültigern Anspruch daran hätte Niemand, und Widerstand wäre wenig zu erwarten; wohl mehr noch als dies hätten in gleichen Fällen andere Ueberwinder angesprochen. Seiner Lage nach nicht entfernt, seie das Land reich an Salz, diesem so unentbehrlichen Bedürfnisse aller schweizerischen Landschaften, auch sonst fruchtbar, schön, ergiebig. Der Eidgenossenschaft würde eine solche Erwerbung ansehnlichen Zuwachs an Macht gewähren, und daß ihre Kraftanstrengungen in diesem Kriege eine solche Belohnung nicht verdienten, das werde gewiß Niemand finden." Damit ist Berns nationale Politik gewiß deutlich genug bezeichnet, wurde aber von den kurzsichtigen Eidgenossen nicht gewürdigt, indem sie entgegneten: „Dies Land seie zu entlegen und könne zu neuen Kriegen führen,"[1]) als ob die Eidgenossenschaft einen andern als kriegerischen Ursprung gehabt hätte! Dies war nicht die Sprache der Helden von Murten und Grandson, sondern zaghafter, ängstlicher Beschränktheit, oder vielleicht wirkten auch französische Agenten.

Mochte auch Bern (1479) noch so deutlich auf des französischen Königs schändliches Verfahren gegen Burgund und die schlimmen Folgen für die Schweiz hinweisen, man wollte Nichts sehen noch hören, sondern suchte es sogar auf das Eifrigste von solchen Gedanken abzubringen.[2]) Da endlich glaubte Bern, von der Vortrefflichkeit seiner Tendenz fest überzeugt, seinen eigenen Weg gehen zu müssen, ohne natürlich seine Bundespflichten irgendwie zu verletzen. Es suchte sich gegenüber Frankreich nach und nach ganz frei zu machen und

---

[1]) Vgl. E. v. Rodt. II. 439.

[2]) S. eidg. Abschiede. B. p. 40. 1479. Mittwoch nach Vitt und Modest. Den 16. Juni.

sich dessen Feinden zu nähern. Erstlich hemmte es nach Kräften [1]) das Reislaufen nach Frankreich, wobei es auch von andern Eidgenossen vielfältige Unterstützung fand. Dem päpstlichen Legaten und dem deutschen Kaiser wurde zu Bern bereitwilliges Gehör geschenkt, wenn sie von den burgundischen Angelegenheiten sprachen. [2]) In diesem Sinne geschahen diplomatische Sendungen. B. May ward schon 1476 nach Savoyen gesandt worden; jetzt ging er nach Rom, [3]) um mit dem Papst eine Verbindung zu erzielen, der in Italien gegenüber dem Auslande die gleiche Politik hatte, wie Bern im Schweizerlande. Fortan gingen Rom und Bern Hand in Hand, was für die Schweiz und Italien von großer Bedeutung war. Dieser durch B. May erzielten Verständigung entsproß das Bündniß Berns mit dem Papst und durch diesen mit Mailand gegen Frankreich. Bern verwendete sich [4]) zwar für die Herzogin Bona von Mailand und ihren Sohn Johann Galeazzo und hegte gegen den Oheim und Schwager, Ludovico Moro, der, um seiner Herrschbegierde zu fröhnen, vor keinem ihm nützlichen Verbrechen zurückschauderte, Feindschaft. Auf den Wunsch des äußerst beredten (efficaccia a persuadere maravigliosa) Papstes [5]) wird diese in Freundschaft verwandelt. Es wurde im

---

[1]) Vgl. Abhandlungen des hist. Vereins des Kantons Bern. II. 2. p. 323.

[2]) Eidg. Abschiede. 16. März 1477.

[3]) Nach Familienpapieren.

[4]) Vgl. Tillier. II. 337.

[5]) Alexander VI. vom 11. August 1492 bis 18. August 1503. Er war ebenso lasterhaft, als klug und thätig. Treffend hat ihn Guicciardini gezeichnet. Storia d'Italia di M. F. Guicciardini. In Venezia. 1738. I. p. 6. «In Alessandro sesto fu solertia, e sagacità singolare, consiglio eccellente, efficaccia a persuadere maravigliosa, e a tutte le facende gravi, sollecitudine, e destrezza incredibile. Ma erano queste virtù avanzate di grande intervallo da vitii: costumi obscenissimi, non sincerità, non vergogna, non verità, non fede, non religione, avaritia insatiabile, ambitione immoderato, crudeltà più che barbara, e ardentissima cupidita di esaltare, in qualunque modo, i figliuoli, i quali erano molti.» Bekanntlich hat Alexander VI. die Büchercensur eingeführt.

Rathe erkannt, mit dem Herzog Ludovico[1]) von Mailand wolle man freundlich leben und ihm einige Hilfe leisten.[2]) Man beschloß sogar, sich mit ihm zu verbünden und für ihn auszuziehen, falls er die Kosten mit 20,000 Dukaten bezahlen wolle.[3]) Wirklich kam ein Bündniß[4]) zu Stande den 14. Sept. 1495, sowie auch mit dem Papste. Es war dies größtentheils ein Werk unsers Rathsherrn und Kaufmanns B. May, durch welchen Bern sich auch mit Venedig verband und dafür Kriegsgelder bezog. B. May hatte inzwischen bei seinen verschiedenen eidg. Sendungen nach Frankreich die fränkische Tücke sattsam kennen gelernt. Man gab ihm als Entschädigungsgeld für Burgund in Lyon beinahe gehaltlose und ungangbare Münze, und auch diese wurde ihm an den Thoren, als er sie nach Hause bringen wollte, von den Thormeistern und Zollnern mit Beschlag belegt; erst nach einigen Monaten gelang es den darüber höchlich erzürnten Eidgenossen, dieses schlechte Geld zu erhalten. Auch für eine fernere Zahlung im Jahre 1485 hatte B. May große Mühe; er mußte deßhalb zweimal nach Lyon reisen.[5]) Kein Wunder, wenn Bern auch deßhalb gegen das französische und für das mailändische Bündniß arbeitete. Zunächst suchte es Unterwalden und Schwyz zu gewinnen. Schon zur Zeit des Amstaldenhandels (1477)[6]) scheint Adrian von Bubenberg in freundlichem Verkehr mit Obwalden gestanden zu haben. Wenigstens sagte damals ein Entlibucher

---

[1]) Siehe über ihn Guicciardini I. p. 304.

[2]) Vgl. Bern. Rathsmanual. 1495. Nr. 87. p. 49.

[3]) Vgl. Bern. Rathsmanual. Nr. 26 und 27. p. 101.

[4]) Vgl. Bern. Missiv. E. p. 129. 1495. Ipsa die exaltatione St. Crucis. Articuli confœderationis inter illustrissimum dominum Mediolani ducem et nonnullis ex confœderatis lige Alamanie concepti. Später nennt Bern den Herzog Ludovico Moro «singulariter graciosus et confœderatus gratissimus.»

[5]) Vgl Tillier. II. 350–352. ff.

[6]) J. Müller hat eine spätere Jahrzahl, die aber irrig ist, gegenüber dem Verhör, das ich in den Abhandlungen des hist. Vereins des Kantons Bern (II. 2, 347) veröffentlichte. A. v. Bubenberg starb 1478.

im Verhör über Peter Amstalden, es sei bekannt, wie sehr A. v. Bubenberg ein Freund Obwaldens seie. Zuerst traten Obwalden und Schwyz und dann Nidwalden mit Bern ins mailändische Bündniß. Bern rechnet es sich beim Kaiser zum Verdienste an, dies bewirkt zu haben,[1]) sowie es auch Uri hiefür zu gewinnen hoffe.

Jener oben erwähnte Festbesuch der Berner in Unterwalden und Schwyz (1497) hatte die nächste Beziehung auf das gegen Frankreich gerichtete mailändische Bündniß. Die französisch gesinnten Eidgenossen suchten Bern vergeblich vom mailändischen Bündnisse abzubringen; doch schickte es den am mailändischen Hofe gern gesehenen Rathsherrn B. May dorthin, um die Aufhebung des im Bündnisse stehenden Artikels zu erzwecken, wonach Bern in einem Kriege der Eidgenossen mit Mailand und dessen Bundsgenossen still zu sitzen hatte; der Herzog L. willigte auf die gefälligste Weise in dessen Abänderung ein.[2]) Gerade dieser Umstand war für den Schwabenkrieg von großer Wichtigkeit; denn erstlich war der Herzog L. mit Graubünden wegen Veltlin in Streitigkeiten[3]) ver-

---

[1]) Vgl. eidg. Abschiede zu Bern. G. S 67. Instructio vff Meistern Constantzen Kellern an die Römisch k. Mjstt. vnd demnach an Hertzog von Meyland. 1498. Ir wüssen des Ersten m. in Herren Schulth. vnd Ratt der Statt Bern, der k. Mjstt. zu beuelchen mitt erbiettend als sich dann gebürtt. Demselben nach Ir zu sagen, wie dann die von Vnderwalden Nid dem Wald durch Ratt vnd arbeit miner Herren, ouch dero von Switz, mit denen ob dem Wald vereinbart, allso das Sy von der Frankricher Vereynung getretten vnd deßhalb zu den genanten minen Herren von Bern gestanden sind. Vnd so nu die beide Ort, Schwitz vnd Vnderwalden, allso In einikeit komen, sind dieselben, des guten Willens die von Vre mit Hilf miner Hrn., ouch zu Inen zu züchen vnd allso für vnd für zu arbeiten, damit zu letst gantze Einikeit eruolget vnd durch si zu aller Sitt die Vereynung, so min Hrn. von Bern mit dem Herzog von Meyland angenomen haben, vffgericht möchte werden." Bern wünscht schließlich bloß, Uri möge im Grenzstreite mit Mailand Recht bekommen.

[2]) Vgl. Tillier. II. 410.

[3]) Vgl. J. H. Lehmann: Die Grafschaft Chiavenna und Bormio, p. 45. Er sucht die Nichtigkeit der Ansprüche des Herzogs von Mailand auf das

wickelt[1]) und dann stund er auch in engster, verwandtschaftlicher Verbindung mit dem geldarmen Kaiser Maximilian, welcher dessen Nichte Blanka mit einem großen Brautschatze heirathete. Mit Maximilian stund übrigens Bern schon seit geraumer Zeit in den freundschaftlichsten Verhältnissen, namentlich seitdem es dem großen italienischen Bunde gegen Frankreich (1495) beigetreten war;[2]) bedeutende Staatsmänner, wie Schultheiß Heinrich Matter, Adrian von Bubenberg, Rudolf von Scharnachthal, Kaspar von Stein, Ludwig von Diesbach u. a. m.[3]) hatten ihn auf seinem Römerzuge 1496 begleitet. Gegen ihn nun, der mehr noch als Bern Frankreichs Feind war, sollte Bern die Waffen ergreifen? Freilich schien Maximilian gegenüber den Eidgenossen aller Klugheit baar; ihn leitete nur der habsburgisch-österreichische Erbhaß gegen die Schweiz oder vielleicht auch der Rath böser Räthe, wie dieses Sprecher in seiner Pallas Rhætica (L. IV. 149. Elzevir. 1617.) bestimmt angibt, indem er sagt: Magnanimum ergo huncce Principem Maximilianum; insolens parasitorum et thrasonum turba quotidie ad vindictam (ut ajebant) excitare non desinebat. Schmeichler und Großsprecher, eine Pest aller Großen, in Republiken wie in Monarchien, schürten[4]) das ohnedies leicht erregbare Feuer Maximilians; seine allzueifrige Theilnahme für Mailand, besonders gegenüber Frankreich, verleitet ihn zu übereilten Schritten gegen Graubünden, mit dem er

---

Veltlin zu beweisen. Kaiser Maximilian erklärt später (1516), daß Graubünden das Veltlin immer «recte et legitime» besessen habe, durch die Schenkung des Herzogs Mathias Visconti.

[1]) Dies Verhältniß war wohl Schuld, daß Bern mit Graubünden 1498 nicht in den Bund trat.

[2]) Tillier. II. 398. ff.

[3]) Tillier. II. 404. Sie waren förmlich als Gesandte beglaubigt. Maximilian schlug sie zu Pavia zu Rittern und gab ihnen reiche Geschenke; der Schultheiß von Bern genoß herzogliche Würde.

[4]) Dazu muß besonders, nebst vielen Andern, wie die Schweizerfeinde Rechberg, Brandis u. s. w., auch Kaspar von Maltitz genannt werden, von Maximilian (1490 den 14. August.) zum Pfleger von Rändersberg gesetzt. (Vgl. Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. XV. 2. 367.)

gegen den Willen des tyrolischen Landvolks, das mit den Graubündnern in nachbarlicher Freundschaft leben[1]) wollte, in Streit gerieth. Er wollte durchaus, daß der Bischof Heinrich von Chur und die Bünde dem Herzog von Mailand, mit dem sie in Mißhelligkeit stunden, freie Werbung gestatten, dagegen dem Könige von Frankreich verbieten sollten. Als ihm in Diesem und Jenem nicht willfahrt wurde, so suchte er mit Gewalt zum Ziele zu kommen; den Bischof Heinrich von Chur erklärte er in die Reichsacht (den 15. Februar 1498).[2]) Vielleicht glaubte Maximilian, daß sich Bern, wegen des mailändischen Bündnisses, zur Bildung eines Sonderbundes in der Schweiz gebrauchen lasse. Darin täuschte er sich vollkommen. Wer eine nationale Idee verfolgte wie Bern, konnte nicht Zwietracht pflegen wollen, wenn es auch nicht gerade nach seiner Ansicht und seinem Willen ging. Bern folgte eiligst dem Ansuchen seiner Miteidgenossen um Hilfe gegen Kaiser Maximilian und den schwäbischen Bund.

Bern säumte nicht beim ersten Ruf der Eidgenossen. Rasch sammelte und ordnete es seine Krieger, obwohl noch um den Frieden unterhandelt wurde.[3]) Laut beigelegtem Mannschaftsrodel geschah dies den ersten Februar 1499. Der Krieg wurde erst den 5. Februar auf der Tagsatzung zu Luzern beschlossen.[4]) Schon den 12. Februar, an der jungen Fastnacht (oder Fastnachtdienstag) zog Berns Mannschaft aus, um den Eidgenossen bei Sargans und Maienfeld zu Hilfe zu eilen. Sie war 3753 Mann stark mit sechszehn Kanonen; Oberanführer war: Wilhelm von Diesbach, Ritter und Schultheiß; Venner: Jakob von Wattenwil und Schützenmeister: Bartholome Mey.

Obwohl Bern die Gefahr zuerst nicht für bedeutend hielt, antwortete es doch Solothurn, daß es eifrig rüste und die

---

[1]) Vgl. Archiv für österreichische Geschichte. XV. 2. 366.

[2]) Vgl. Archiv rc. XV. 2. 371. Urkunde bei Jäger: Engadeiner Krieg, p. 120.

[3]) Bern selbst sandte deshalb ein Schreiben an den Kaiser. S. bei Anshelm Bernerchronik.

[4]) S. eidg. Abschiede.

Seinigen aufmerksam mache, sich auf Alles gefaßt zu halten.[1]) Zugleich erließ es nach altem Brauch eine ehrliche, offene Fehde an alle Feinde der Eidgenossen.[2]) Welchen ruhmwürdigen Antheil dann Bern am Schwabenkriege hatte, zeigt besonders die Schlacht bei Dornach den 22. Juli (1499), wo von 3900 Mann Eidgenossen, unter dem Oberbefehle des heldenmüthigen Schultheißen Niklaus Conrad von Solothurn, 2000 Berner waren.[3]) Diese brachten als Siegespreis bekanntlich jene große Kanone, das Kätherli von Ensisheim genannt, mit nach Hause.[4])

Auffallend war Bern wie den übrigen Eidgenossen die Stellung, welche die, freilich vom schwäbischen Bunde ganz umgarnten deutschen Reichsstädte, besonders Nürnberg, gegen sie einnahmen. Im sog. Nürnberger Kriege 1448—50 waren ihnen die Eidgenossen mit 1000 Mann gegen Albrecht von Brandenburg, Freund Kaiser Friedrichs III., zu Hilfe gezogen und wurden selbst in Versen[5]) höchlich belobt; jetzt stund ein

---

[1]) Siehe Beilage B.

[2]) Vgl Beilage C.

[3]) Es wurden Viele verwundet. Die Oberstbenthaler erhielten eine Tafel zum Andenken. (Vgl. Abhandl. des bern. hist. Vereins. II. 2. 273.)

[4]) Es stund darauf gegossen:
„Östricheri heiß ich,
Schloß und Städi brech ich,
Vor minem Gewalt hüt dich."
Siehe J. Müllers Schwzgsch. V. 2. 135.

[5]) Hans Rosenplut (Rosenblüt) von Nürnberg, genannt der Schnepperer, singt von den Eidgenossen, indem er die Fürsten die Wölfe nennt, welche auf die Schafe d. h. die Städte losgehen:
„Dann da der Jung von Würtemberg wolt schaff umbstoßen,
Sent Gott uff sie seiner gnaden korner,
Vnd schicket In die eydtgenossen,
Die Schweitzer mit den langen spiessen,
Der kamen gein Nürnberg bey tawset.
Die wolff einsteils ir marren liessen,
Wan in allen sere vor in grawset."
(Vgl. Schweizerisches Museum. Jhrg. 1787. 3. p. 717.)

Nürnberger Rathsherr, Willibald Pirkheimer, an der Spitze des feindlichen Kriegsheeres.

Die Bundsgenossenschaft mit Mailand behielt Bern bei, weil sie den eidgenössischen Verpflichtungen nicht entgegen stand. Allein es verständigte sich hierüber mit den beiden andern Contrahenten, Schwyz und Unterwalden, wofür eine besondere Verhandlung zu Interlaken statt fand. [1] Die mailändischen Kriegsgelder wurden auch ferner bezogen. Für Beibehaltung dieses Bündnisses wie überhaupt der bernischen Politik gegenüber Italien und Frankreich scheint auch die Kaiserin Blanka aus dem herzoglich-mailändischen Hause Sforza mitgewirkt zu haben, wie aus einem Antwortschreiben Berns an dieselbe hervorgeht. Der schriftliche und mündliche Ueberbringer der gegenseitigen Ansichten war der mit Bern verburgrechtete [2] Graf Claudius von Aarberg-Vallendis, [3] (den 14. Juni 1499). Ohne Zweifel suchte die Kaiserin Blanka für den Frieden zu wirken. Auch Bern wollte ihn, aber zunächst nicht auf diplomatischem Wege, sondern durch eine größere Machtentfaltung. In diesem Sinne schrieb [4] es an seine Vasallen im Aargau, es sei beschlossen, einen mächtigen Heerzug gegen die Feinde zu thun, damit der Friede um so rascher gefördert werde. Bern sende dazu 5000 Mann und hoffe durch seinen getreuen Beistand bei den Eidgenossen „Lob und Ehre zu erjagen.“ Maximilian schloß Frieden [5] und befolgte von nun an eine ganz andere Politik gegen die Schweizer. Der Friede wurde auf Grund der sog. Erbeinung vom 11. Juni 1474 und 13. Oktober 1477 abgeschlossen. Auch die Schweiz kam gegenüber Oesterreich in eine ganz andere Stellung, wie nicht minder gegen das deutsche

---

[1]) Vgl. Beilage D.

[2]) Vgl. Bern. Stadtbibliothek. Mss. hist. Helvet. IV. 53.

[3]) Vgl. Beilage E.

[4]) Vgl. Beilage F.

[5]) Dafür hatte nebst dem Papst am meisten der Herzog von Mailand gewirkt, dessen Friedensvermittlung Bern schon zu Anfang des Krieges (im Jänner und den 20. Februar) gewünscht und deshalb an Solothurn geschrieben hatte. (Vgl. Bern. Missiv. E.)

Reich. Sie reißt sich von diesem vollständig los, tritt dagegen in ein engeres, freundschaftlicheres Verhältniß zu Oesterreich, das seinen Ansprüchen auf schweizerisches Gebiet ganz entsagt, verspricht ihm Hilfe und bezieht deshalb Kriegsgelder bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. Selbst während der Reformation bezahlte Oesterreich dieses sog. Erbeinungsgeld[1]) an alle Eidgenossen. Diesem Verhältnisse ist es wesentlich zuzuschreiben, daß die Schweiz, zu ihrem großen Glücke, am dreißigjährigen Kriege keinen Antheil nahm, obwohl selbst die katholischen Kantone fast für ein schwedisches Bündniß geneigt schienen.[2]) Allein der Kaiser machte die Schweiz auf das Bundesverhältniß zu Oesterreich aufmerksam. Darauf besetzten die Schweizer die Grenze gegen Deutschland und blieben neutral.

Von den wichtigsten Folgen war begleitet die durch Berns Politik zu Baden im Aargau abgeschlossene Erbeinung von 1511 (Freitag den 7. Februar). B. May hatte mit Th. Frikart dafür an der Tagsatzung zu Baden (1510—1511. 6. Jänner) besonders gewirkt und gegen Frankreich gesprochen, laut Instruktion.[3]) Dafür hatte sich auch mit allem Eifer Math. Schinner verwendet, dessen Oheim, Bischof Nikolaus in Sitten, schon früher den thätigsten Antheil für Berns Politik genommen hatte.[4]) Durch den großen eidg. Heerzug (1512) für Mailands Herzog Maximilian Sforza erhielten die Eidgenossen die Herrschaften Lugano, Locarno, Mendrys, Mayenthal, Eschenthal,

---

[1]) Noch 1658 wurde es (2000 Fl) in Salz ausbezahlt. (Vgl. Bern. Archiv: Teutschlandbuch.)

[2]) Vgl. Archiv Schwyz. „Instruktion vnd beuelch nach Baden vff den 8. Februar 1632. Das angetragene Bündniß mit Schweden soll nicht angenommen, der schwedische Gesandte aber mit freundlichen Worten behandelt werden."

[3]) Eidg. Abschiede in Bern. L. 348.

[4]) Eidg. Abschiede in Bern. G. S. 459. Bischof Nikolaus berichtet an Bern, daß Frankreich die Lombardei eingenommen habe. Neapel und die Türken (bekanntlich treue Bundesgenossen des Herzogs Ludovico) helfen dem Herzog. Er, der Kaiser und der Herzog L. bitten die Eidgenossen dringend um Hilfe.

Cleven, Worms, Veltlin, Zollfreiheit bis an die Thore[1]) Mailands und bedeutende Geldsummen.

Zugleich aber machte Bern mit Luzern, Freiburg und Solothurn eine andere Erwerbung. Ludwig von Orleans, Herzog von Longueville, verlor als Anhänger Frankreichs Neuenburg. Den 21. Juni 1512 ward es, schon längst im Bunde, von Bern, Luzern, Freiburg und Solothurn als eidgenössisches Land besetzt und zu einer Landvogtei dieser Stände gemacht. Den 26. Juli d. J. wurde durch B. May u. a. m. die Verwaltung geordnet und L. v. Diesbach zum ersten Landvogt gesetzt.[2])

Zur Behauptung dieser Erwerbungen mußte bald ein heißer Kampf bestanden werden; allein siegreich gingen die Männer der eidgenössisch-nationalen Politik aus der Heldenschlacht bei Novara hervor, den 6. Juni 1513. Es mußten [illegible]000 Eidgenossen gegen 16,000 Franzosen kämpfen; bei den Bernern befehligten Benedikt von Weingarten und B. May, beide bewährte Franzosenfeinde.[3]) Die Franzosen verloren [illegible]000 und die Schweizer 1500 Mann. Der edle Benedikt von Weingarten starb daselbst den Heldentod. B. May gab an seine Regierung den Schlachtbericht.[4])

---

[1]) Bern wollte Zollfreiheit bis in die Stadt selbst. Jetzt beträgt der Zoll bis über 50 p. C.! (Vgl. eidg. Abschiede in Bern. G. 452.)

[2]) Vgl. Tillier. III. 66.

[3]) Bemerkenswerth ist, daß mehrere bedeutende Freunde der Reformation und der nationalen Politik, Franzosenfeinde waren. Nebst B. May, dessen Tochter Clara zur Freude des Vaters (vgl. hist. de la Réformation par J. H. Merle d'Aubigné. T. III. 383 u. 384) das Kloster verließ und verrathete, sind zu nennen: Jakob und Niklaus von Wattenwil, Niklaus Manuel, Huldreich Zwingli u. a. m. Ueber diesen, der anwesend in der Schlacht bei Novara hoch begeistert für die hl. Liga gegen Frankreich an Vadian schrieb, siehe eine schätzenswerthe Abhandlung von Dr. B. Reber in den Basler Beiträgen. V. 247. Die Franzosenfreunde waren dagegen nicht selten gegen die Reformation; so Schultheiß Hug und andere Magistraten in Luzern. Die politischen Verhältnisse in der Reformation müssen noch genauer dargestellt werden.

[4]) Vgl. J. Müller. V. 2. 308 u. ff.

Indeß müssen wir die genauere Erzählung des Burgunder- und Schwabenkrieges, sowie auch ihrer Folgen einer spätern Gelegenheit vorbehalten, indem es uns zunächst nur um eine tiefere Begründung derselben zu thun war. Ueber beide müssen die ausländischen Archive noch mehr benutzt werden. Ueber die Zeit unmittelbar nach dem Schwabenkriege wurden der k. österreichischen Akademie der Wissenschaften in ihrer Sitzung vom 31. Oktober 1855 zwei wichtige Chroniken von der Mailänder Archivs-General-Direktion zum Gebrauche übermacht. (Vgl. Sitzungsberichte. Bd. XVII. Heft III. p. 480.)

Als Beweis der freundlichen Gesinnung des Kaisers Maximilian I. gegen die Eidgenossen nach Abschluß der Erbeinung legen wir einen Brief desselben bei.[1])

Wir gehen nun zum Mannschaftsrodel über und geben dazu andere ältere und neuere Zählungen.

Mannschaftsrodel der Berner im Schwabenkriege.[2]) 1499.

Er findet sich im hiesigen Stadtarchive, ist aus Papier in der länglichten Form, wie sie früher überhaupt bei Verzeichnissen, Rechnungen u. s. w gebräuchlich war, und trägt, ohne weitere Bezeichnung, die Aufschrift: „Reyßzug, denen von Kurwalchen zu Hilff, 99.“ Auf der Rückseite des letzten Blattes steht mit jüngerer Schrift: „Reyßzug Rodel der gehabten Swabischen Kriegshandel. Anno 1499.“

Der Rodel besteht aus drei Theilen. Erstlich findet sich die bernerische Mannschaft verzeichnet, welche den 1. Februar 1499 in den Krieg zog; dann folgen die Namen der Anführer und ihre Eide, die sie vor dem Abmarsch zu schwören hatten. Als dritter Theil schließt sich an eine Zählung aller Feuerstätten des alten Kantons Bern mit Aargau und ohne Waadt.

---

[1]) Siehe Beilage G.

[2]) Ein Berner, Johannes Lenz, Schulmeister in Saanen, ein Zeitgenosse, hat den Schwabenkrieg besungen. Die Regierung beschenkte ihn dafür i. J. 1500 mit 12 g. (Vgl. Abhandl. des hist. Vereins des Kant. Bern. II. 2. 280 u. 300.)

Es ist dies Berns erste amtliche Zählung, wovon E. v. Rodt in seiner Kriegsgeschichte aus dem deutschen Missivenbuche des Staatsarchives (I.) Kunde hatte, sie aber als verloren bezeichnete.[1]) Sie ward zur gleichmäßigen Aushebung der Mannschaft angeordnet, weil sich öfter Klagen erhoben hatten. Jede Feuerstätte (oder Haushaltung, wie es später ausdrücklich heißt) hatte für den ersten Auszug gewöhnlich einen Mann zu stellen. Nur Arme und Wittwen wurden davon, aber nicht immer, enthoben. In der Stadt mußten auch die Wittwen[2]) und Kranken einen Mann stellen.

Da bei der Feuerstätten-Zählung von 1499 die Stadt Bern nicht aufgeführt ist, so lassen wir eine Zählung ihrer Burger aus dem Tellbuche von 1448 folgen. Zur bessern Uebersicht und Vergleichung über die Zunahme der Bevölkerung des Kantons Bern geben wir dazu für jedes Jahrhundert Eine und vom gegenwärtigen zwei Zählungen:

Reißzug,

denen von Curwalchen zu Hilff, Anno LXXXXIX. 1499.

Vff Fritag vor purificationis Marie (den 1. Februar) 1499, sind durch min Rätt vnd Burger, diß hienach genembten vß der Statt Bern, ouch allen Herschafften, stetten vnd Lenndern, vnd kilchspellen, vßgezogen, vnd geornet in Curwalchen zu züchen, als harnach volget vnd zum Ersten in der Statt Bern:

Zum Tistelzwang namlich 6 Pferde oder sechs Söldner.		Zun Nidern pfistern	15
		Zun Schifflütten	8
Zum Affen	18	Zun Obern pfistern	15
Zun Nieder Gerwern	10	Zun Schmiden	30
Zun Schumachern	20	Zun Webern	18
Zun Metzgern	24	Zum Löuwen	16
Zun Reblütten	6	Zun Koufflütten	9

[1]) Vgl. Geschichte des bern. Kriegswesens, von E. v. Rodt. I. p. 27.
[2]) E. v. Rodt. I. p. 26.

Zun Obern Gerwern	12	Zum Moren	20
Zun Zimmerlütten	16	Zun Schützen[1])	5

Vff dem Lannd:

Ober Sibentall	140	Landshut	30
Nider Sibentall	140 (200)	Arberg	30
Frutingen	140 (200)	Burren	50
Äsche Krattingen	50	Nidow, Twann, Ligertz	120
Inderlappen	200	Zoffingen	45
Vndersewen	15	Arburg	40
Vspunnen	25	Arow	50
Ringenberg	30	Lentzburg mit den Edlen[2])	200 (300)
Haßle	80		
Thun vnd Fryheit	200	Loupen	10
Spietz	25	Brugg	60
Burgdorff	250	Schenckenberg	50
Trachselwald	200	Erlach	50
Sumißwald	30	Schwarzenburg	30
Wangen	150	Murtten	30
Rorbach	30	Ällen	100
Bipp	25		

Miner Hern Eidtgnossen vnd Burger:

Biel	100	Sanen	100
Nuwenburg	40	Ösch	40
Betterlingen	30	Nuwenstatt	25
Valendis	20	Münstertal	50

---

[1]) Bern, damals vorgeschritten in der Schützenkunst, hatte eine eigene Schützenzunft, die jährlich am St. Sebastianstage ein großes Fest hielt. Doch zeigte sich im Schwabenkriege Mangel an Schützen. (Vgl. E. v. Rodt, Kriegsgeschichte der Berner. I. S. 41.) Ferner vgl. Abhandl. des hist. Vereins des Kant Bern. II. 2. 274. „Den Schützen ihren Huszins nach alter Gewonheit 10 ℔. Dito inen an das Mal ze Stür zu Sant Sebastianstag 5 ℔. Dem Huswirt zun Schützen umb Schenkwin uff St. Sebastianstag 1 ℔. 10 Sch." S. 283. „Den Schützen uff ir Schuld 50 ℔."

[2]) Die bernischen Vasallen im Aargau. Ihre Namen siehe in der Beilage.

Uß den vier Landtgerichten:

Zollikoffen:

Jegestorff	20	Rapferswil	5
Kilchlindnach	6	Messen	10
Bremgarten	6	Affoltern	8
Buchse, Moß Sedorff	20	Bafm	6
Schüpfen	15	Wanngen	4
Mekilchen	6	Ried by Frowenbrun	5
Wolen	15	Rütti	5
Ratolffingen	12	Hindelwank	10
Sedorff	6	Krouchtal Etiswil	6
Buttingen	6	Wiler vor Oltingen	5
Limpach	10		

Konolfingen.

Signow	25	Walkeringen	5
Rottenbach	10	Biglen	8
Diespach by Thun	20	Worb	20
Wichtrach	12	Bechingen	16
Münsingen	30	Bolkingen	10
Mure	6	Stettlen	4
Herren Honstetten[1])	20	Clein Honstetten	1
Wil	3		

Söfftingen.

Routtingen Stocken	10	Kilchdorff	10
Amsoltingen	15	Gerzense	8
Tlerachen	10	Turnden	25
Blumenstein	8	Rügisperg	20
Gürczellen	4	Belp	25
Bittingen	3		

[1]) Statt: „Hohinstetten“ d. h. Hochstetten.

Sternenberg.

Kuniz	20	Nüwenek	10
Balm	8	Mülenberg	12
Bümpliz	12		

Vff Zinstag nach Sannt Thorotheentag (den 12. Februar), vaß[1]) der jungen Vaßnach, sind min Herren mit Jr panner vß Jr statt Bern, den Eidgenossen, so zu Sanngans vnd Meyenfeld ligen, zu Hilff, vnd wider den Swäbschen pund vßgezogen mit der zal Lütten als obgeschriben statt vnd mit XVI. Stritt vnd Slagenbüchsen,[2]) vnd ist derselben panner vnd mannen zu einem Houbtmann geben:

Herr Wilhelm von Diesbach Ritter Schulthes. Venner: Jacob von Wattenwil.[3]) Des Venners Houbtmann: Ludwig Ettlinger. Der Pannertrager: Michel Vttinger. Der Vennlytrager: Hans von Wingarten. Schützenmeister: Bartholome Mey.[4]) Vnd sind Inen von minen Herren den Rätten darzugeben:

---

[1]) D. h. Es war x. x.

[2]) Bewegliche Feldartillerie, während die Tarras- oder Tarrisbüchsen Positionsgeschütz waren. (Vgl. E. v. Rodt. I. 87 u. 88)

[3]) Er war der Sohn des Niklaus von Wattenwil, welcher im Tellbuche von 1448 genannt wird, und der Vater des Propstes Niklaus von Wattenwil, der die Bischofswürde ausschlug, zur Reformation übertrat und diese bedeutend förderte. Jakob v. W., nach seines Vaters Tode (1466) geboren, ist der Stammvater des heutigen Geschlechts von Wattenwil. Er war Berns Abgeordneter zur Einsetzung des Herzogs Maximilian Sforza in das Herzogthum Mailand (1513) und bald hernach Anführer der Berner im Kriegszuge nach Dijon. Er hinterließ seinen drei Söhnen (1525) acht Herrschaften.

[4]) Auch „Büchsenschützen-Hauptmann“ geheißen. B. May, dessen wir öfter gedacht haben als Grundtypus der damaligen Berner Politik, war der Sohn des im Tellbuche von 1448 genannten Jakob May; er war geboren 1446 und starb 1531; ein Mann voll Kraft, Tüchtigkeit und Vaterlandsliebe. Von dessen Enkel Jakob wird erzählt, er habe einst als eidgenössischer Abgeordneter dem französischen Gesandten, als ihn dieser unverschämt behandelte, eine handgreifliche Zurechtweisung ertheilt; dafür wurde er des Landes verwiesen — und ging nach Spanien, wo er bis an sein Lebensende gegen Frankreich wirkte.

Her Hanns Rudolff von Scharnachthal, Ritter Hanns von Erlach, Rudolff Huber, Petter Achshalm.

Des Houptmanns Eid.

Schweren die Houptlüt, der Statt Bern trüw vnd warheit zu leisten, Jren nutz vnd Er zu fürdern, vnd schaden zu wenden, das Volck, so Jnen jetz beuolchen ist, getrüwlich zu füren, vnd mit gutter ordnung zu halten vnd so uer Jn Jr Vernufft, vnd Macht ist, vor schad vnd Verlußt, zu uerwaren, vnd nit von Einandern sündern, noch teillen zu lassen vnd den selben nit zu gestatten einichen Mißhandel oder Angriff, vff die fründ ze tund noch gebruchen vnd wan man Jn der vind land kumpt, nach sinem Vermögen daran zu sind, das aller Gotzhüser vnd Geistlicher Personen, ouch Mülinen vnd Jrn geschirren, deßgelichen alter kranken Lüt vnd Kindern, ouch aller Frowenbild, geschonet vnd solichen dhein Smach oder Vnzucht erpotten werd vnd süst ouch daran zu sind, damit vnder Jnen vnd besunder ouch gegen der Eidtgnoßschäfft Verwandten gemeiner gutter Wil bestande, Ouch vorgelouffen, vnd vffbruchen, zu sind, so uer Jn Jrem Vermogen ist, vnd ob die von Jemands vnderstanden wurden, solliche zu gestillen vnd die Anheber derselben, ouch die, so Jn dem, vnd anderm vngehorsam waren, nach Jrem Verdienen zu straffen vnd also niemands zu schonen, vnd zu letst zu der Panner ein getrüw vffsächen zu haben vnd ob man zu veld ligen wurde daran zu sind, das die Wachten wie von alter harkommen ist, woll besetzt, vnd versorgt werden, vnd sust Jn dem vnd anderm alles das ze tund, zu handlen, vnd zu uolbringen, das Einer loblichen Statt Bern, Nutz, Er vnd Frommen ist, alle geuerd vermitten.

Des Venners Eyd.

Schwert der Venner, der Statt Bern, Trüw vnd warheit zu leisten, Jrn nutz zu fürdern vnd schaden zu wenden, Den Houptlüten das Volk getrüwlich helffen zu füren, vnd vnderwysen, vnd so uer Jn sinem Vermögen ist, vor Schad

vnd Verlust, zu verhütten, der Panner vnd des Zeichens getrüwlich zu warten, vnd das tag vnd nacht, also zu versechen, damit es nit verontrüwt, noch verwarloset werde, vnd ob es zu nötten käme, darzu ze wartten vnd sich davon nit scheiden, noch trängen zu lassen, sundern daby zu beliben vnd verharren byß Jn den tod, ouch ob mand zu veld, ligen wurd, die Wachten, nach notturfft zu besetzen vnd besorgen, wie sich nach notturfft vnd gestalt der Ding würt gepüren, vnd ouch von alter harkommen ist, vnd sust Jn dem vnd anderm zu tund zu handlen vnd zu volpringen, das Einer loblichen Statt Bern Nutz und Er, Jst, alle geverd vermitten.

Des Venners Houptmanns Eyd.

Schwert des Venners Houptmann, der Statt trüw vnd warheit zu leisten, Jrn nutz zu fürdern vnd schaden zu wenden, den Houptlüten vnd Vennern Jn Allen sachen, so sich Jn disem Zug begeben mochten, beholffen vnd berotten zu sind, vnd Jnen das best vnd wägs zu tund vff das Panner gutt sorg vnd acht zu haben, damit solichs verwärloset noch verontruwt werde, vnd ob Es zu notten käme, daby erberlichen, vnd biß Jn den tod, zu beliben vnd sust Alles ze tund das sich kann, Jn solichen nach altem Harkommen ze tund geburt vnd ouch einer Statt Bern, Lob, Nutz, und Er ist, all geverd vermitten.

Des Panners Tragers Eyd.

Schwert der Panner Trager, der Statt Bern trüw vnd Warheit zu leisten, Jrn schaden zu wanden vnd nutz zu fürdern, das Panner vffrecht vnd Erlich zu tragen, das tag vnd nacht, zu verwaren, vnd vß siner getruwen Hut nit kommen zu lassen, Ouch mit Solichem Panner dehein Sunder gelouff Zug, noch angriff, anzuzöugen, noch Jemant, So das tun wolt, zu vervolgen, an[1]) des Houptmanns, des Venners, vnd der Rätten gunst, Wüssen, vnd willen, vnd ob sich begeben,

[1]) D. h. „ohne."

das Es zu notten würd kumen, das manlichen zu tragen, daby zu beliben vnd dauon nit zu scheiden durch dheinerley Sach willen, byß In den tod vnd sust alles das ze tund was dan der Statt Bern, Lob, nutz vnd Ere ist, alle geverd vermitten.

Des Bennlin tragers Eyd.

Schwert der Bennlin trager, der Statt Bern trüw vnd warheit zu leisten, Ir nutz vnd Er zu fürdern, dem Schützenmeister Houptmann vnd Benner, ouch Irn gepotten, verpotten gehorsam vnd gewertig zu sind, das Bennly vffrecht, vnd Erberlich zu tragen, das tag vnd nacht, zu uerwaren vnd vß siner getrüwen Hut generlich, nit kumen zu lassen, ouch mit dem, dehein besunder gelouff, Zug, noch Angriff, anzuzöugen, noch den, So das tätten, zu uervolgen, ane des Houptmanns gunst, Geheiß, Wüssen vnd Willen, vnd ob sich begeben, das Es zu notten würd kumen, das manlichen zu füren, daby zu beliben vnd dauon nit zu scheiden, durch deheinerley noth byß In den Tod, alle geverd vermitten.

Gemeiner Zugsgnossen Eyd.

Schweren die, So mit miner Hern Panner züchen allgemeinlich vnd Jegklicher Insunders, der Statt Bern trüw vnd warheit zu leisten, Irn schaden zu wenden, vnd nutz, Er, zu fürdern, disern Zug, nach lob vnd Er, Einer Statt Bern vnd nach bescheid der Houptlüt des Benners vnd der Rätten zu tund vff die Fründ nit zu griffen, noch die Einichs Wegs zu beschädigen, Sunder Jr Urtin Erberlichen zu bezalen, vnd derohalb niemand nutz abzutragen, Ouch dhein annder straß, weg, noch zug, fürzunämen, dann Si von Irn Houptlüten, Benner vnd Rätten vnderricht werden, Sich ouch von Einandern nit zu sündern, noch zu teillen, Sunders by einandern In lieb vnd Laid, getrüwlich zu beliben, Ouch mit den Eidtgnossen früntlich vnd gütlich zu leben, vff die Panner gutt Acht vnd sorg zu haben, Darzu mit gantzem Fliß zu sechen vnd dauon vmb dheinerley nott noch Sach wegen zu wichen

vnd ob Si In der vind Land kämen, der Gotzhüssern vnd aller Geistlichen Zierd vnd Personen, Mülinen vnd Ir geschirren zu schonen, als übelmögend Lütt, und sind ouch Frowenbild, vngeschmacht zu lassen, dehein gelouff, oder vffbruch zu machen, an der Houptlüt, des Venners vnd der Rätten, Sundern gunst, wüssen vnd willen, vnd ouch In disern Zug, deheinen Vnwillen, noch Vintschafft, wie die vnder Inen erwachsen werden, zu äffern, zu Ergern noch zu Rechen, noch solichs Jemands zu gestatten, Sunder die, So wider dheins So hievor oder nach geschriben statt, tätten, den Houptlüten, Venner, vnd Rätten, fürzugeben vnd Inen Hilff vnd Bystand zu bewysen, die Selben zu straffen vnd Si daby, nach Irm Vermögen, helffen handthaben, ouch dehein flucht zu machen vnd ob einich, die tätten, vnd sich darzu wölten neygen, Die vom leben zum tod zu bringen, ouch dehein heimlich besamplung, Vereynug noch Anschlag, an der Houptlüt des Venners vnd der Rätten gunst, wüssen, vnd willen ze tund, noch ze machen, Sunders In sollchen, vnd allen andern Dingen den Selben Houptlüten, dem Venner, vnd den Rätten, ouch der Selben ordnung gebott vnd Verbott gehorsam vnd gewerttig zu sind, vnd sust ze tund, was einer loblichen Statt Bern Lob, Nutz, vnd Er, ist, all geverd vermitten.

Schützenmeisters Eyd.

Schwert, der Schützenmeister, der Statt Bern trüw vnd Worheit zu leisten, Irn schaden zu wenden, vnd nutz zu fürdern, Dem Houptmann, Venner, vnd Rätten beholffen, vnd beratten zu sind, vnd die schützen, So Im dann beuolchen sind, nach dem besten, zu vnderrichten vnd die Selben In gutter Hutt, vnd Ordnung zu halten, vff das Schützen Vennlin gut sorg, vnd Acht zu haben vnd daby biß In den tod, zu beliben vnd sust alles das ze tund, Das der Statt Bern, Lob, nutz vnd Ere ist, all geuerd vermitten.

Arow hätt 210 Fürstett.

Bipp hätt an an Fürstett 133 vnd binder denen von Soloturn geseſſen, die dann miner Herren vnd der Herschaft Bipp libeigen sind 34 man vnd haben aber die von Soloturn Lütt, die dann Jr eigen vnd In der Herschaft Bipp geseſſen sind 13 Man.

Ridow hätt an Fürstett 258 vnd ist das tall darin nitt gerechnet.

Arburg hätt an Fürstett Jm ambt 140.

Item dero, So eigen, sind 9 Fürstett.

Bürren hätt an Herttstetten In der Statt vnd vff dem Land 170 vnd sind der armen vnd wyttwen Herttstett nitt har Inn gezogen.

Obersibental hätt an Fürstett 450 vnd an mannen über die, So mitt miner Herren Panner hinweg gezogen sind 100 Man noch vß zu züchen mögen werden.

Nidersibental hätt an Fürstett 233.

Äschi an Fürstett 150 vnd zu Krattingen 18, vnder denen allen sind 40 Fürstett, die kein man In krieg zu bruchen vßzuzüchen ist.

Nidersewen sind Fürstett 31.

Bspunnen sind Fürstett 33.

Thun, Stäffisburg, Sigrißwil, Oberhoffen vnd Hilterfingen an Fürstett 474 vnder denen 50 sind arm wittwen vnd arm unuermögend Lütt.

Erlach an Fürstett 215.

Loupen an Fürstett 32.

Norbach an Fürstett 66.

Sumißwald an Herrdstett 80.

Trachselwald an Herrdstetten 500.

Landgericht Konolfingen.

Fürstett:

Münsingen	121	Diespach	80
Worb	45	Großen Honnstetten	75

Wichtrach	36	Signow mitt dem Schloß sind	67
Walkeringen	24	Rottenbach	20
Wil bi großen Honnstetten	7		

Landgericht Zollikoffen.

Fürstett:

Jegenstorf	90	Sedorff	42
Hindelwank	31	Mechkilch	20
Krouchttal	32	Schipffen	42
Buchse	54	Affoltern	32
Bremgartten	11	Rapferswil	42
Kilchlindach	20	Wengi	15
Wolen	70	Mülheim	25
Balm	15	Limpach	24
Wyler vor oltingen	13	Ried by Frowenbrunnen	18
Ratolffingen	42		

Landgericht Söfftingen.

Fürstett:

Röttingen	30	Gertzensee	20
Ansoltingen	55	Gurtzlen	12
Blumenstein	16	Ruggisperg	45
Dierachern	40	Turnden	110
Vttingen	8	Belp	90
Kilchdorff	40		

In der kilchhöry von Rüwenegk sind Fürstett 28.

In der kilchhöry von Balm zu Sant Sulpicius sind Fürstett 20.

In der kilchhöry Biglen sind Fürstett — 40, gehören zum Landtgericht konolfingen.

In der kilchhöry von kunitz sind Fürstett, so mit Inen reisen vnd tällen 108, daran gand ab 18.

Arwangen, an Fürstett 33, daran gand ab 3 Man.

Zu Madißwil sind Fürstett 52, daran gatt ab 1 Man.

Zu Bleichenbach Hertdstett 12.

Zu Melchnow vnd Gundiswil Fürstett 32.

Wangen Im stettly an Fürstett 24, gand ab 2 Man.

In dem Gericht zu Hertzogenbuchse an Fürstett 86, daran gand ab 4 Herdtstett.

Zu Bollentingen Herdtstett 27, daran gand ab 5.

Zu Vrsibach Fürstett 33, daran gand ab 16.

Zu Langental Fürstett 87, daran gand ab 34.

Zu Roggwil vnd Winow Fürstett 58, daran gand ab 14.

Arberg sind Fürstett 150.

Lenntzburg sind Fürstett der Fryen 556 vnd dero, So Sant Michels vnd der von Soloturn sind, vnd nitt mitt minen Herren reysen 25.

Grassburg sind Fürstett 182.

Das Tellbuch

der Stadt Bern von 1448 weist an Bewohnern derselben nach:

1.	Hausväter [1])	966
2.	Hausmütter	1081
3.	Vogtskinder	20
4.	Söhne	75
5.	Töchter	57
6.	Tochtermänner	4
7.	Sohnsfrauen	24
8.	Schwäher	7
9.	Schwiegermütter	31
10.	Hausgenassen: Männliche	67
11.	„ Weibliche	113
12.	Knechte	289
13.	Mägde	282
14.	Lehrknaben	25
	Uebertrag	3041

[1]) Die Familienglieder wurden alle einzeln „betellt."

	Uebertrag	3041
15. Geistliche:	Männliche	49
16. „ (Nonnen):	Weibliche [1])	45
17. Schüler		14
18. Arme [2])	Männliche	56
19. „	Weibliche	43
	Summa	3248

Davon sind männliche Bewohner: 1552 und weibliche: 1676; Vogtskinder: 20, ohne nähere Angabe.

Die ganze Steuer 1 p. C. betrug: 14,086 ℔. 5 ß. 9 D. nach heutigem Werthe mindestens das Zwanzigfache. Der reichste Berner hatte damals 31,000—34,000 Fl.,[3]) — also heut zu Tage etwa Fr. 1,696,000 — und am Anfang des sechszehnten Jahrhunderts 40,000—50,000 Fl. Nach Tillier (II. p. 454) hatte Bern im Jahr 1499 ungefähr 700 Häuser und etwa 4500—6000 Einwohner; nach einer Zählung von 1475 gab es in Bern 763 waffenfähige Männer. (Tillier, ibid.)

Zählung

der Feuerstätten oder Haushaltungen im alten Kanton Bern vom Jahr 1559.[4])

	Feuerstätten.	Waffenfähige Mannschaft.
Bern, Stadt	963	1031
Die IV Kirchspiele [5])	239	139

---

[1]) Es waren, laut einer Mushafen-Urkunde vom Jahr 1400 im Stadtarchiv, sechs Beginenhäuser und ein Dominikaner-Frauenkloster in Bern.

[2]) Darunter mochten wohl die in den Siechen- und Armenhäusern Untergebrachten begriffen sein.

[3]) Ludwig von Diesbach besaß: 34,000 Fl.

[4]) Diese Zählung ist nicht ganz zuverlässig, obwohl man ein ganzes Jahr damit zu thun hatte; es sind da und dort die Wittwen- und Tawnerhäuser weggelassen.

[5]) Darunter 59 Tawner-Haushaltungen.

	Feuerstätten.	Waffenfähige Mannschaft.
Die IV Landgerichte:		
1. Zollikofen [1])	787	809
2. Konolfingen [2])	1024	1133
3. Söfftingen	1040	1132
4. Sternenberg [3])	419	394
Oberland:		
1. Thun, Amt	645	701
2. Ober-Siebenthal [4])	637	664
3. Nieder-Siebenthal	450	514
4. Fruttingen mit Aeschi und Krattingen	554	575
5. Interlappen [5])	779	600
6. Haßle [6])	291	198
7. Untersewen	252	
mit Unspunnen und Ringgenberg		213
8. Spietz [7])	115	72
Ämmenthal:		
1. Trachselwald, 2. Sumißwald, 3. Brandis	1083	893
Der Ämme und Aar nach hinab:		
1. Burgdorf, [8]) Amt	970	1369
2. Landshut, Herrschaft	159	200
3. Bipp	224	275
4. Arwangen [9])	248	674 (4. und 5. zusammen)
5. Wangen	489	

1) Darunter 85 Tawner, die unter der Mannschaft nicht aufgeführt sind.
2) Darunter 313 Tawner.
3) Darunter 29 Tawner.
4) Darunter 55 leere oder Wittwenhäuser.
5) Darunter 38 arme Wittwen- und 57 leere Häuser.
6) Darunter 38 leere und 27 Wittwenhäuser.
7) Darunter 15 arme und 14 Wittwenhaushaltungen.
8) Darunter 277 Tawner.
9) Darunter 17 Tawner.

	Feuer-stätten.	Waffenfähige Mannschaft.
Wider harauf dem See nach:		
1. Büren[1]	310	317
2. Arberg	205	212
3. Erlach	352	
Stadt und Land		360
4. Nidaw	544	
Stadt und Land		750
5. Sanen	975	
mit Ösch, Rötschemund und Rossenière		1718

Feuerstätten-Zählung im Jahr 1653.

Die Veranlassung dazu ist uns nicht genau bekannt. Häufig wurden solche Zählung nach einem Kriege aufgenommen, falls sich nämlich, wie nicht selten, Klagen über ungleichmäßige Mannschaftslieferung zeigten. Wegen solcher Klagen nach dem ersten Kappeler Kriege (1529) sandte der Rath zu Brugg (den 3. Oktober 1529) eine Zählung der Feuerstätten ein; es waren 93. Ebenso sandte der Vogt zu Schenkenberg, Urich Megger, den 8. Oktober 1529 das Verzeichniß derselben aus seinem Amte ein. Er gab 383 Häuser an und ebenso viele „reißbare Mannen;“ dazu „an Söhnen und Tochtermännern:“ 143, im Ganzen: 526. Biberstein hatte: 78 Feuerstätten. Der Bauernkrieg von 1653 konnte indeß kaum Veranlassung zu Klagen über ungleiche Vertheilung der Mannschaftslieferung geben, da das Landvolk im alten Kanton größtentheils im Aufruhr war und daher keine Mannschaft lieferte. Die Zählung gab zu verschiedenen Mißdeutungen Anlaß, worüber sich der Landvogt zu Saanen, Christian Willading, in einem Schreiben an die Regierung vom 9. Sept. 1653, bitter beklagt, indem

[1] Darunter 23 Tauner und 32 Wittwen.

r bemerkt: „Diese Nachforschung hat ungleiche Gedanken und
efährliche Einbildungen bei den Unterthanen verursacht, ja
o weit, das ein gemein geschrey (so auß dem Sibenthal, wie
ievorinnen ouch andere brottlose, leichtfertige vnd schädliche
ottschafften vnd Zeittungen mehr in nechst vergangenen schwirig-
eiten vnd Vnruhen herkommen) allhie außgebreittet worden,
Solche Verzeichnuß geschече darumb, das Jr gnd. einer ieden
außhaltung 6 ℔ Contribution auffzulegen Vorhabens syendt.
ch bin oft um die Ursache dieser Zählung gefragt worden,
abe aber darüber keinen Bescheid geben können.“ Die Ursache
ieser Zählung, da sie vom Kriegsrathe ausging, mag indeß
eine andere gewesen sein als die gewöhnliche, nämlich eine
lebersicht der verfügbaren Militärmacht zu erlangen. Die
ufregung darüber beweist nur, daß die Unruhen selbst in
en höhern Gebirgsgegenden noch nicht gestillt waren; die
Bunden bluteten noch. Die Herabwerthung des Geldes drückte
chwer, wie hievon der Landvogt der Amtei Thorberg berichtet,
ndem er sagt, seine Angehörigen können deswegen das Reis-
eld fast nicht aufbringen. Er sandte für 28 Auszüger den
Sold für drei Monate: Kronen 287. Es wurde nämlich aus
nehrern Landvogteien das Reisgeld abverlangt, um es statt
uf dem Lande in der Hauptstadt aufzubewahren.

Eine eigenthümliche Erscheinung bietet Oberhasli dar.
Der Berichterstatter, Peter Ammacher gibt an: Haßle in Wyß-
anndt (die Landschaft) hat 360 Haushaltungen. Darunter
Bittfrauwen: 49, und Unbemittelte: 160. Hiezu bemerkt der-
elbe: „Vnd darneben vnder Allen ouch an 160 Haußhaltungen,
So mit einichem zyttlichen gut nit bemitlet, vnd der mehre
heil derselben von den übrigen müßendt erhalten, Ja ouch
tliche vßert Landts (das heißt wohl: „auf den Bettel“) an-
eimbsche Albieige Hußhalter (So in obiger gantzer Zahl be-
riffen) gefunden werden.“ Gegenwärtig (nach der Zählung
on 1851) finden sich dort 1488 Haushaltungen und davon
324 Grundeigenthümer. Ein ähnliches für die Gegenwart
ünstiges Verhältniß bieten auch Grindelwald und Lauter-
runnen dar.

Der Berichterstatter vom Jahr 1653 sagt:

„Grindelwald hat ungefähr: 220 Hußhaltungen. Darunder viel armütiges Volck vnd offt 2 oder 3 Hußhaltungen sind, so vnder einer Firft wohnend.

Luterbrunnen 105 Hußhaltungen, mehrtheil armütig.

Grindelwald hat jetzt (Zählung von 1851) 631 Haushaltungen, worunter: 408 Grundeigenthümer.

Lauterbrunnen hat jetzt: 368 Haushaltungen und 413 Grundeigenthümer.

Also möchte sich hier die Armuth eher vermindert als vermehrt haben.

Wir geben nun zunächst eine Hauptübersicht der Feuerstätten-Zählung, dann nach einzelnen Ortschaften, so gut es uns nach den aufgefundenen archivalischen Quellen möglich ist. Bei der Einzelübersicht ist der Theil des alten Kantons, der jetzt zum Kanton Aargau gehört, weggelassen.[1])

Verzeichnuß der Führstetten im Jahr 1653.

Büren	444	1650
Frawenbrunnen	95	
Landtshut	268	
Burgdorff	843	

Ergöuw.

Bipp	400	6311
Wangen	1119	
Arwangen	798	
Arburg	682	
Biberstein	190	
Lentzburg	2265	
Schenkenberg	857	

[1]) Das Verzeichniß ist sehr ungleich gehalten, bald allgemein, bald so ins Einzelne gehend, daß selbst die Namen der Hauseigenthümer genannt sind.

Emmenthal.

Brandiß	320	2469
Trachselwald	1536	
Sumißwald	330	
Signouw	383	

Oberland.

Thun	601	4838
Oberhofen	163	
Vndersewen	154	
Interlacken	1180	
Hasli	360	
Frutigen	833	
Wimmiß	650	
Zweysimmen	897	

Die 4 Landtgericht.

Sternenberg		642
Konolfingen:	Obertheil	781
„	Vndertheil	668
Zolligkofen:	Obertheil	375
„	Vndertheil	419
Buchsee		97
Affoltern und Arberg		82
Sefftingen:	Obertheil	450
„	Vndertheil	479
Belpp		276

Feuerstätten des alten Kantons Bern im Jahr 1653.

Oberhasli	360.	J. Jahr 1851:	1488
Darunter Unbemittelte . .	160		
Wittwen	49		
Brienz, Ober-Ried, Eblingen, Schwanden, Hoofstetten, Mörisried	164	„ „ „ ohne Mörisried	675

Wyler am Brünig (Brienzwyler)	60.	J.	Jahr	1851:	156
Goltswyl	15	„	„	„	156
Ringgenberg	52	„	„	„	147
Nider-Ried	18	„	„	„	49
Lensingen (Leißigen) . .	42	„	„	„	88
Hapkern.	58	„	„	„	171
Dorf Interlacken, Goldey und Sunglawenen	40				
Kilchhöri Gsteig . . .	351				
Nämlich:					
Gsteig, Mülinen und Wilderswyl . . . . . . (nach Abzug derer, die ins Amt Unterseen gehören)	72	„	„	„	63
Sareten vnd Isenfluh . .	17	„	„	„	164
Wyler vnd Lüttschenthal . .	68	„	„	„	409
Böningen vnd Iseltwald .	82				
Matten vnd Aar-Mülj . .	112				
Grindelwald hat ungefähr . Darunter viel armütigs-Volck vnd offt 2. oder 3. Hußhaltungen sind, so vnder einer Firſt wohnend.	220	„	„	„	631
Luterbrunnen, mehrtheil armüthig	105	„	„	„	368
		Grundeigenthümer:			443
Sankt Battenberg . . .	55.	J.	Jahr	1851:	258
Das ganze Amt Interlacken hat auf den 15. Augnst 1653 .	1180	„	„	„	4230

Verzeychnus-Rödelj

der Feuwrstetten oder Behusungen der gantzen Landtschafft oder Castlahney Frutingen von Beurt zu Beurt alß volget:

Kilchhörj Frutingen	285.	J.	J.	1851:	694
Nämlich:					
Das Dorf	90				

Khanderbrugg, Schwanden und Dellen 35
Rüteni vnd Hasli . . 29
Khandergrund sammt Mitholtz 26
Reynisch, Adelgos vnd Magallrein 24
Inner- vnd Vßer-Achseten . 11
Rinderwald sammt den Spitzen 45
Khandersteg 25

Kilchhörj Adelboden . . . . 112. J. J. 1851: 327
Nämlich:
Hirtzboden 23
Boden . . . : . 34
Steyggelschwand . . . 30
Vßerschwand . . . 25

Kilchhörj Reichenbach . . . 230. J. J. 1851: 590
Nämlich:
Scharnachthal . . . 77
Faltschen 43
Rüdlen 36
Wengi vnd Scherandi . . 38
Khien vnd Aarolff . . 24
Khienthal 12

Kilchhörj Äschj . . . . 156. J. J. 1851: 290
Nämlich: u. Grundeigenthümer: 143
Niderdorff 48
Scheidgassenviertel . . 46
Ried-Viertel . . . 39
Tschulhalten-Viertel . . 23
Dazu Bürt Khratingen . . 50. J. J. 1851: 136
u. Grundeigenthümer: 143

Im Jahre 1448 hatte Krattigen 20 Feuerstätten und Aeschi ungefähr 80.

Die ganze Landschaft Frutigen hat den 20. August 1653 Haushaltungen: 833. Im Jahr 1851: 2037.

Verzeichnus

der Hüßeren vnd Führstetten der landtschafft Oberensibenthal, so in vßgehendem Augusti deß 1653 Jahrs beschriben worden.

	1653		1851
Kilchhöri Boltingen . . .		243. J. J. 1851:	448
Nämlich:			
Boltingen	41		
Simeneggpürt . . .	19		
Adlamspürt . . .	21		
Schwartzenmatt . . .	44		
Eschi	21		
Reidenbach	15		
Wyßenbach . . .	37		
Lttisbach vnd Vnderbächen .	45		
Kilchhöri Zweysimlen . . .		213. J. J. 1851:	473
Nämlich:			
Grubenwaldt . . .	23		
Manriedtpürth . . .	49		
Zweysimlenpürth . .	75		
Bettelriedtpührt . . .	28		
Oschytten	12		
Rychenstein . . .	17		
Rychenstein Vorstaht . .	9		
Kilchhöri St. Stephan . .		175. J. J. 1851:	284
Die pürth Riedt . .	$28^1/_2$		
Hüßeren pürth . . .	16		
Grodey (darunter 3 halbe) .	$28^1/_2$		
Mattenpürt . . .	102		
Kilchhöri Lenng . . .		266. J. J. 1851:	534
Böschenriedtpürt . .	34		
Oberriedt	60		
Brandtpürt . . .	42		
Guttenbrunnen . . .	79		
Äggerthenpürt . . .	51		
In der ganzen Landschafft Obersibenthal sind Feuerstätten i. J. 1653:		897. J. J. 1851:	1739

Amtei Wimmis.

Wimmis . . . . . . 137. J. J. 1851: 266
Nämlich:
Innerthalb dem Holz . . 33
Wimmis im Dorf . . 93
Ingesessen (Niedergelassene) . 6

Gericht und Kilchhörj Diemtigen . 125. J. J. 1851: 407
Nämlich:
Bürt Schwenten . . 19
Zwischen Flüe Bürt . . 25
Bürd Niederen . . . 20
Bürd Horben . . . 19
Bürd Rüttj und Wandflu . . 13
Bürt Diemtigen . . 29

Gericht Wyssenburg . . . . 146. J. J. 1851:
Gericht und Kilchhörj Oberwyl . 125 " " " 312
" " " Därstetten . 141 " " " 209
" " " Erlenbach . 113 " " " 295
Nämlich in dieser:
Bürt Allmenden . . 13
" Thal . . . 22
" Gugisperg und Eschlen 12
" Balzenberg . . 11
" Ringoldingen . . 21
" Erlenbach . . . 34
In der ganzen Amtei Wimmis . 782

Ambt Oberhofen.

Zu Oberhofen:
Bauren 45
Wittweiber . . . 8
Hindersäßen . . . 8
Unbewohnte Häuser . . 4
65. J. J. 1851: 142

Zu Hilterfingen:

Bauren 38
Wittweiber 4
Hindersäßen 2
44. J. J. 1851: 124

Im Gericht Strättlingen:

Bauren 49
Hindersäßen 10
59. J. J. 1851: 331

Gericht Vndersewen 70
Herrschaft Vnspunnen . . . 84

Amt Thun.

Thun, ohne die geistlichen Herrenhäuser . . . . . . 246. J. J. 1851: 733
(Darunter Wittwenhäuser 37)
Gerichtsort Sigriswyl, worunter 4 Wittwen . . 47
In Emdorff mit 3 Wittwen 20
Wyler mit 1 Wittwenhaus . 21
Merligen mit 4 Wittwen . 39
Zu Gunten 3
Äschlen mit 3 Wittwen . 19
Tschingel mit 2 Wittwen . 17
Schwanden 28
Ringoltßwyl mit 1 Wittwe . 11
Im ganzen Gericht Sigriswyl Haushaltungen . . . . . 205. J. J. 1851: 637

Gericht Steffisburg:

Im Dorffdritheil . . . 68
Hausarmer Leuten bewohnende Häuser vnd Füwrstett . 51
Wittwenhäuser 8
Langenegck Dritheil . . . 75
Haußleuthen u. anderer Haußarmen Heußer u. Füwrstett 54

Uebertrag 256

Uebertrag 256
Armer Wittwenhäußer . 9
Homberg Dritheil . . 62
Haußleuth und andere Arme 53
Wittwen 9

389

Amt Söftigen.

Die Kilchhörj Rüggisperg ohne die Herrschafthüser	96.	J. J. 1851: 499
Thurnen	390	
Nämlich:		
Riggisperg . . . 11[illegible]		
Thurnen Viertel . . 87		
Schönegg Viertel . . 63		
Wattenwyl Viertel . . 126		
Kilchhörj Belp	276	

Amt Sternenberg.

Kilchhörj Khünitz	236.	J. J. 1851:	914
Bümplitz	95	" " "	360
Oberbalm	48	" " "	211
Rüwenegg	80	" " "	357
Frouen Capellen	36	" " "	133
Müllenberg und zu Biberen ännethalb Güminen . . .	147	" " "	414
Summa	642.	Summa	2389

Landgericht Zollikofen.

Oberer Theil.

Kilchhörj Groß-Affoltern, ohne die Ußzüger . . . . . 100. J. J. 1851: 301
Nämlich: Ganze [1]) Bauern . 19
Halbe " . 18
Tawner (Taglöhner) 63

[1]) „Ganz und halb" bezieht sich auf die sog. Rechtsame, d. h. auf den Antheil am gemeinsamen Wald, Wuon und Weid.

Kilchhörj Wolen . . . 89. J. J. 1851: 504
Nämlich: Ganze Bauern . 28
Halbe „ . 9
Tawner . . 52

„Die Vßzüger der Kilchhörj Wolen betreffend sind derselbigen 71 persohnen, so all hußhäblich, deren Namen vnd Zunamen aber der Fryweibel kein Verzeichnus hinder Imme hat."

Bremgarten ohne die Vßzüger:

Bawren	6	36. J. J. 1851:	48
Tagwener	30		

Kilchhörj Balm ohne die Vßzüger:

Bauren	18	37. J. J. 1851:	239
Tagwener	6		

Kilchhörj Kilchlindach:

Bauren	6	18. J. J. 1851:	133
Tawner	12		

Rottelfingen:

Bauren	32	37. J. J. 1851:	239
Tagwener	5		

Summa Summarum aller Hußhaltungen Im Oberntheil Landtgricht Zoligkoffen befindt sich . . 375

Landgericht Zollikofen.

Vnderer Theil.

Kilchhörj Jegenstorff . . .	177.	J. J. 1851:	
„ Hindelbank . . .	60	„ „ „	117
„ Rapferswyl . . .	107	„ „ „	324
„ Wängi . . .	32	„ „ „	80
„ Messen . . .	44	„ „ „	
Im vndern Theil Summa	420		

Verzeichnus

der Haußhaltungen vnd Feürstähten in dero Kilchör München-Buchsee.

Buchsee	47.	J.	J.	1851:	217
Diemmerswyl	10	"	"	"	38
Wiggißwyl	7	"	"	"	17
Deyßwyl	8	"	"	"	17
Seedorff	23	"	"	"	91
Wyl	2	"	"	"	

Amt Landshut.

Vtzestorff	115.	J.	J.	1851:	297
Darunter 4 unbewohnte Häuser.					
Wyler	27	"	"	"	64
Drei Häuser unbewohnt.					
Zielibach	13	"	"	"	30
Betterkingen	53	"	"	"	208
Kröüwligen	10	"	"	"	
Beuchdorff (?)	4	"	"	"	
Tschalunen	7	"	"	"	22
Äffligen	26	"	"	"	82
Im Amt Landshut zusammen	268				

Feuerstätten im Landgericht Konolfingen.

Kilchhörj Münsingen mit Rubigen, Gysenstein und Tägertschi .		261.	J.	J.	1851:	660
Kilchhörj Wichtrach:						
Oberwichtrach	30		J.	J.	1851:	79
Niderwichtrach	35		"	"	"	134
Kisen Viertel	26		"	"	"	66
Opplingen Viertel . . .	16		"	"	"	73
	107					

Kilchhörj Wolen . . . . 89. J. J. 1851: 504
Nämlich: Ganze Bauern . 28
Halbe " . 9
Tawner . . 52

„Die Ußzüger der Kilchhörj Wolen betreffend sind derselbigen 71 persohnen, so all hußhäblich, deren Namen vnd Zunamen aber der Fryweibel kein Verzeichnus hinder Imme hat.“

Bremgarten ohne die Ußzüger:

Bawren . . . . . 6 }
Tagwener . . . . . 30 } 36. J. J. 1851: 48

Kilchhörj Balm ohne die Ußzüger:

Bauren . . . . . 18 }
Tagwener . . . . . 6 } 37. J. J. 1851: 239

Kilchhörj Kilchlindach:

Bauren . . . . . 6 }
Tawner . . . . . 12 } 18. J. J. 1851: 133

Rottelfingen:

Bauren . . . . . 32 }
Tagwener . . . . . 5 } 37. J. J. 1851: 239

Summa Summarum aller Hußhaltungen Im Obertheil Landtgricht Zoligkoffen befindt sich . . 375

Landgericht Zollikofen.

Vnderer Theil.

Kilchhörj Jegenstorff . . . . 177. J. J. 1851:
" Hindelbank . . . . 60 " " " 117
" Rapferswyl . . . . 107 " " " 324
" Wängi . . . . 32 " " " 80
" Messen . . . . 44 " " "

Im vndern Theil Summa 420

Verzeichnus

der Haußhaltungen vnd Feürstähten in dero Kilchör München-Buchsee.

Buchsee	47.	J.	J.	1851:	217
Diemmerswyl	10	"	"	"	38
Wiggißwyl	7	"	"	"	17
Deyßwyl	8	"	"	"	17
Seedorff	23	"	"	"	91
Wyl	2	"	"	"	

Amt Landshut.

Vtzestorff	115.	J.	J.	1851:	297
Darunter 4 unbewohnte Häuser.					
Wyler	27	"	"	"	64
Drei Häuser unbewohnt.					
Zielibach	13	"	"	"	30
Betterkingen	53	"	"	"	208
Kröüwligen	10	"	"	"	
Beuchdorff (?)	4	"	"	"	
Tschalunen	7	"	"	"	22
Äffligen	26	"	"	"	82
Im Amt Landshut zusammen	268				

Feuerstätten im Landgericht Konolfingen.

Kilchhöri Münsingen mit Rubigen, Gysenstein und Tägertschi	261.	J.	J.	1851:	660
Kilchhöri Wichtrach:					
Oberwichtrach	30	J.	J.	1851:	79
Niderwichtrach	35	"	"	"	134
Kisen Viertel	26	"	"	"	66
Opplingen Viertel	16	"	"	"	73
	107				

Kilchhörj Dießbach:

Zu Dießbach	57		J. J. 1851:	191
Freymettingen	8		„ „ „	36
Desickhofen	3		„ „ „	
Brensickhofen	12		„ „ „	57
Herblingen	10		„ „ „	49
Äschlen	27		„ „ „	72
Am Kurtzenberg	79		„ „ „	
Am Buchholterberg	105		„ „ „	295
		300		

Kilchhörj Höchstetten:

Puwren	128	272		
Tauwner	144			
Kilchhörj Walckringen hat Fürstetten		121.	J. J. 1851:	339
Im Gricht Walckringen	21			
„ „ Haßli	60			
Im Biglithal	16			
Vorderschwendi	2			
Im Schonhölzli	2			
In den Heimlichen	3			
In der Widimatt	4			
Zu Zweyachen	2			
Im Gricht Worb	42			
Im Zylhüsli	2			
Im Hospach	4			
Auff der Wart	5			
In Gstein	3			
Auf dem Büel	4			
Zu Wickartswyl	9			
Im Erlj und auf dem Moß (1)	5			
Zu Niderwyl	4			
Volgent die Fürstett der Kilchhörj Worb		153.	J. J. 1851:	476

Erstlichen der Worb Viertheil: Lengmatt (Lehenleute) 1

Im Schmerbenlohn 1 Im Lehn 1

Vff der Schmitten	2	Rychigen Viertheil:	
Die Hirßiger Fürstett	2	Zu Rychigen	19
Zu Worb selbst	55	Im Lochi	2
In der Wanhalden	2	Zu Ried	6
Vilbringen Viertheil:		Zu Engistein	3
Im Wyler	3	In der Lengmatt	1
Im Haltj.	2	Wattenwyl Viertheil:	
Im Scheyenholz	4	Zu Wattenwyl	10
Vff der Rißlen	4	Im Haßli	2
Rüffenacht	4	Zu Engistein	11
Vilbringen	9	Im Wantzenried	3

Gemeinde und Kilchhörj Wyl mit dem Schloß und Pfrundhaus	34. J. J. 1851:	145
Kilchhörj Biglen	203 „ „ „	521
Biglen Viertheil . . 49		
Arnj Viertheil . . . 90		
Langiswyl Viertheil . . 64		

Amt Büren.

Burgerschaft Büren mit 10 Wittwen Darunter 3 Häuser unbewohnt.	89. J. J. 1851:	234
Lengnow (3 unbewohnt)	75 „ „ „	162
Oberwyl	49 „ „ „	136
Dießbach (2 unbewohnt)	42 „ „ „	154
Dotzingen (1 unbewohnt)	21 „ „ „	28
Meyenried	16 „ „ „	18
Leuzigen (2 unbewohnt)	67 „ „ „	223
Arch (8 unbewohnt)	32 „ „ „	102
Rüti (3 unbewohnt)	48 „ „ „	155
Rüttingen (2 unbewohnt)	29 „ „ „	
Summa aller bewohnten vnd vnbewohnten Fhürstatten	468	

Amtei Thorberg.

Bricht zu Coppingen . . . 116. J. J. 1851: 154

Gricht Ersingen (darunter 13 doppelte und 3 leere Häuser) zus.	64.	J. J. 1851:	182
Gricht Krauchthal (3 doppelte) zus.	52	„ „ „	352
„ Walkringen und Konolfingen (1 doppelt)	45		

Das damalige Amt Wangen.

Gericht Langenthal im Dorf .	169.	J. J. 1851:	571
Stäckholtz, Sängi, Schorren und die übrigen Höfe	66		
Gricht Döringen, Bettenhausen vnd Incqwyll	53		
ohne Döringen		„ „ „	128
Gericht Bolodingen	82		
„ Rorbach	120	„ „ „	455
„ Großwyl	87		
„ Brsenbach	144	„ „ „	253
„ Lotzwyl und Rütschelen .	138	„ „ „	413
„ Herzogenbuchsi, als im Dorf, Oberöntz, Nideröntz, Rötenbach, Heimenhusen vnd Wantzwyl .	180	„ „ „	590
Darunder zu Buchsi 35 Hüser verbrunnen.[1])			
Zuo Wangen, Ried vnd Wallißwyl aber findt	80	„ „ „	340
Hiemit Im ganzen Amt Wangen Hußhaltungen	1119		

[1]) Nämlich den 8. Juni 1653 im Bauernkrieg; die Bauern schlugen sich unter Leuenberger gegen eine bedeutende Uebermacht heldenmüthig. Sie kämpften 2000—3000 Mann stark gegen 7000 Mann unter General Erlach. Das schwere Geschütz bezwang sie auf dem Kirchhofe, ihrem letzten Zufluchtsort. (Vgl. Vulliemin, Geschichte der Eidgenossen. III. 76 u. ff.) Nach einer archivalischen Notiz brauchte Bern im Bauernkrieg 101,545 Cronen (à 3 Fr. 55 Cent.), etwa: 360,484 Fr. 75 Cent., nach heutigem Geldwerthe wohl das Zehnfache, demnach: 3,604,847 Fr.

Amt Bipp.

Wietlisbach	69.	J.	J.	1851:	115
Attiswyl	73	„	„	„	181
Rumisberg	36	„	„	„	91
Farneren	13	„	„	„	54
Oberbipp	64	„	„	„	153
Niderbipp	108	„	„	„	469
Wolffisberg	10	„	„	„	60
Wauwlen	2				
Oggenhüsern	1				
Im Galmis	4				
Im Lehn	5				
Walliswyl	6	„	„	„	42
In der Rütti	1				
Ruffshusen	12				
Vff Glurenhoff	1				
Vff den 10. August 1653 hat das Amt Bipp an Hußhaltungen vnd Feuwrstetten	400	„	„	„	1256

Das ehemalige Amt Aarwangen.

Des Grichts Arwangen Hußhaltungen vndt Füwrstetten:

Dorf Aarwangen:

Puwren	8	86. J. J. 1851: 338
Halb Puwren	14	
Tawner	64	

(Darunter das Schulhaus und die alte Kirche.)

Mumenthal:

Halb Puwren	4
Tauwner	11

Meiniswyl:

Puwren	3

Im Haldimoos:

Halb Puwren	4

Im Graben:			
Puwren	5		J. J. 1851: 63
Drei mit zwei Rechtsamen	3		
Halbpuwren	3		
Tagwner	7		
Im Kleinholtz	6		
Im Graben im Kleinholtz:			
Tawner	8		
Moos	3		
Tauwner	4		
Bannwyl:			
Puwren	5		
Halbpuwren	8	25.	J. J. 1851: 145
Tauwner	12		

Summa der Haßhaltungen vnd Füwrstetten vßert dem Dorf Arwangen sind 85. Hiemit im ganzen Gricht daselbst 171 (?).

Das Dorf Bleichenbach		35.	J. J. 1851: 227
Gricht Melchnaw und Gundiswyl		171	" " " 501
Bützberg		83	
Roggwyl (Puwren 18, Halbpuwren 16, Tauwner 94)		128	" " " 316
Wynauw	53	58	" " " 182
In der Murgenthal	5		
Madiswyl selbst	83		
Vff der Bysegg	7		
Rüppiswyl, Ghürn vnd Mättenbach	19	160	" " " 560
Wyßbach	16		
Leymiswylgraben	35		
Im ganzen Amt Arwangen		798	

Die Herausgabe dieser bis jetzt nicht bekannten Zählung verursachte große Mühe. Abgesehen von der Augen quälenden Urschrift konnte das Material aus den verschiedenen oft sehr unvollkommenen Berichten der beauftragten Beamten kaum

zusammengetragen werden. Lücken waren unvermeidlich, wie nicht minder Unrichtigkeiten, Trotz aller Vorsicht; allein, wo die Quellen nicht sprechen, hat der Berichterstatter auch zu schweigen. Vielleicht daß später noch Quellen gefunden werden,[1]) dann kann die Arbeit vollständiger und besser werden.

Die Volkszählungen im alten Kanton Bern aus den Jahren 1764, 1818 und 1851.

Die Zählung vom Jahr 1764 hatte wie die frühern Feuerstättenzählungen einen militärischen Zweck. Schon im 17. Jahrhundert wurde vom Rathe erkannt, aber erst im 18. Jahrhundert ausgeführt, daß künftig die Mannschaftlieferung nach der Volkszahl bestimmt werden solle; es seien daher aus jeder Gemeinde jährlich die betreffenden Register einzugeben. Allein, so viel uns bekannt, enthält das hiesige Staatsarchiv keine ältere Volkszählung als die vom Jahr 1764. Auch diese ist dort unvollständig, indem die Stadt Bern fehlt. Da uns noch andere Quellen zu Gebote stehen, so geben wir sie hier vollständig. Ein eigenthümliches Verhältniß bietet die Burgerschaft in Bern dar.

Im Jahr 1764 wurden in der Stadt Bern an burgerlichen und sogenannten ewigen Einwohnern (der letztern sind im Jahr 1787: 225) gezählt 3990

Im Jahr 1818 aber, ungeachtet die Bevölkerung der Stadt um 3871 Seelen zugenommen hatte, wurden nicht mehr gezählt, als 3136

so daß sich eine Abnahme der Burgerschaft erzeigt von Seelen 854

---

[1]) So fehlen z. B. Bern und Burgdorf.

Bemerkenswerth ist die Zunahme der Bevölkerung im ganzen Kanton Bern seit 1818.

Zählung vom Jahr 1818 . . . Einw. 338,859
" " " 1831 . . . " 380,972
" " " 1837 . . . " 407,913
" " " 1851 . . . " 458,301

1. Aarberg.	1764.	1818.	1851.
Aarberg . .	440	737	
Affoltern . .	785	1290	
Bargen . .	213	448	
Kappelen . .	239	393	
Kallnach . .	601	848	
Lyß . . .	567	1026	
Meikirch . .	389	688	
Radelfingen .	529	843	
Rapperswyl .	727	1404	
Schüpfen . .	926	1301	
Seedorf . .	1019	1707	
Zusammen	6444	10,725	15,678

2. Aarwangen.			
Aarwangen .	1051	1763	
Bleyenbach .	437	660	
Langenthal .	1681	2555	
Lotzwyl . .	1296	1926	
Madiswyl . .	1233	1805	
Melchnau . .	1771	2753	
Roggwyl . .	932	1268	
Rohrbach . .	2407	3934	
Thunstetten .	904	1379	
Wynau . .	1044	653 [1]	
Zusammen	18,736	18,696	25,044

[1] Diese Verminderung rührt daher, weil die nun zum Kanton Aargau gehörigen, aber nach Wynau kirchgenössigen Ortschaften Glashütten und Riken im Jahr 1818 nicht mehr mitgezählt wurden.

	1764.	1818.	1851.
3. Bern.			
Bern . .	13,681	17,555	
Bolligen . .	1771	2662	
Bremgarten .	813	1382	
Bümpliz . .	834	1442	
Kirchlindach .	464	695	
Köniz . .	2115	3699	
Muri . .	446	897	
Oberbalm .	607	974	
Stettlen . .	415	566	
Bechigen . .	1569	2180	
Wohlen . .	1060	1818	
Zusammen	23,775	33,870	50,660 [1]
4. Büren.			
Arch . .	810	1092	
Büren . .	720	1024	
Dießbach . .	703	1274	
Lengnau . .	497	567	
Oberwyl . .	309	548	
Pieterlen . .	961	1223	
Rütti . .	349	488	
Wengi . .	323	574	
Zusammen	4672	6790	8742
5. Burgdorf.			
Burgdorf . .	1225	1794	
Hasle . .	1411	1827	
Heimiswyl .	1272	1863	
Hindelbank .	630	963	
Kirchberg . .	2286	3668	
Koppigen . .	922	1434	
Krauchthal .	872	1272	
Oberburg .	799	1472	
Wynigen . .	1382	1846	
Zusammen	10,799	16,136	24,070

[1]) Im Jahr 1856: Stadt Bern: 26,340. Amt Bern: 48,947.

	1764.	1818.	1831.
6. Erlach.			
Erlach . .	671	1073	
Neuenstadt .	1253	1156	
Rods . .	545	594	
Ins . . .	1655	2331	
Gampelen .	203	607	
Siselen . .	627	821	
Teß . .	927	909	
Vinelz . .	463	791	
Zusammen	6244	8282	10,40[illegible]
7. Fraubrunnen.			
Bätterkinden .	598	848	
Buchsee . .	996	1774	
Grafenried .	491	815	
Jeggenstorf .	1442	2438	
Limpach . .	466	749	
Messen . .	586	830	
Utzenstorf . .	1122	1791	
Zusammen	5701	9245	12,637
8. Frutigen.			
Adelboden .	993	1174	
Aeschi . .	1093	1372	
Frutigen . .	2880	3643	
Reichenbach .	1129	1833	
Zusammen	6095	8022	10,221
9. Interlaken.			
St. Beatenberg .	410	794	
Brienz . .	1724	2643	
Grindelwald .	1816	2235	
Gsteig . .	2507	4194	
Habkern . .	398	588	
Lauterbrunnen .	828	1433	
Uebertrag	7683	11,887	

	1764.	1818.	1851.
Uebertrag	7683	11,887	
Leißigen . .	516	694	
Ringgenberg .	587	1032	
Unterseen . .	588	937	
Zusammen	9374	14,550	19,577
10. Konolfingen.			
Biglen . .	1606	2569	
Dießbach . .	3178	4742	
Höchstetten .	2545	3977	
Münsingen .	2537	3976	
Walkringen .	1018	1397	
Wichtrach . .	983	1599	
Worb . .	1543	2448	
Wyl . .	449	769	
Zusammen	13,859	21,477	28,438
11. Laupen.			
Ferenbalm .	488	783	
Frauenkappelen .	302	473	
Kerzerz . .	536	925	
Laupen . .	429	758	
Mühleberg .	1080	1719	
Münchenwyler .		358	
Neuenegg .	779	1510	
Zusammen	3614	6526	9085
12. Nydau.			
Biel . .	3204	2987	
Bürglen . .	1055	1557	
Gottstadt . .	432	613	
Ligerz . .	306	404	
Mett . .	331	694	
Nydau . .	744	967	
Uebertrag	6072	7222	

	1764.	1818.	185[illegible]
Uebertrag	6072	7222	
Suz . .	319	392	
Teuffelen . .	726	1031	
Twann . .	464	570	
Walperswyl .	359	651	
Zusammen	7940	9866	15,2[illegible]
13. Oberhasle.			
Meyringen .	2611	4489	
Gadmen }		567	
Gutannen } .	642	463	
Zusammen	3253	5519	70[illegible]
14. Saanen.			
Alentschen .	110	100	
Gsteig . . .	627	627	
Lauinen . .	570	614	
Saanen . .	2829	3287	
Zusammen	4136	4628	5031
15. Schwarzenburg.[1]			
Albligen . .		538	
Guggisberg .		6452	
Wahleren .		5082	
Zusammen		12,072	11,801
16. Seftigen.			
Belp . .	1565	2542	
Gerzensee . .	434	723	
Gurzelen . .	581	1034	
Kirchdorf . .	1119	1479	
Rüggisberg .	1545	2138	
Uebertrag	5244	7915	

[1] Von diesem Amte ist keine frühere Zählung als die von 1818 bekannt.

	1764.	1818.	1851.
Uebertrag	5244	7915	
Thurnen . .	1950	3354	
Wattenwyl .	983	1632	
Zimmerwald .	1054	1501	
Zusammen	9231	14,408	20,243
17. Signau.			
Eggiwyl . .	1709	2059	
Langnau . .	2894	4300	
Lauperswyl .	1425	1899	
Röthenbach .	909	1173	
Rüderswyl .	1171	1970	
Signau . .	1325	1851	
Trub . .	2323	2265	
Schangnau .	645	747	
Zusammen	12,401	16,264	22,338
18. Thun.			
Amsoldingen .	868	1514	
Blumenstein .	443	786	
Hilterfingen .	1351	1711	
Schwarzenegg .	1358	2103	
Sigriswyl .	1686	2221	
Steffisburg .	1788	3587	
Thierachern .	1397	2494	
Thun . .	2446	3685	
Zusammen	11,337	18,101	26,036
19. Trachselwald.			
Affoltern . .	757	981	
Dürrenroth .	835	1172	
Eriswyl . .	2092	3146	
Hutwyl . .	1678	2578	
Lützelflüh . .	1782	2797	
Uebertrag	7144	10,674	

	1764.	1818.	1851.
Uebertrag	7144	10,674	
Sumiswald .	3100	4285	
Trachselwald .	970	1235	
Walterswyl .	467	645	
Zusammen	12,659	18,551	23,970
20. Wangen.			
Oberbipp . .	1964	2573	
Niederbipp . .	1291	2208	
Herzogenbuchsee	3160	4741	
Seeberg . .	1016	1431	
Ursenbach . .	706	1104	
Wangen . .	756	1220	
Zusammen	8899	13,277	18,771
21. Wimmis. (Niedersimmenthal.)			
Därstetten .	535	823	
Diemtigen .	1138	1629	
Erlenbach .	682	1118	
Oberwyl . .	855	1205	
Reutigen . .	584	969	
Spiez . .	1059	1582	
Wimmis . .	573	947	
Zusammen	5426	8273	10,700
22. Zweisimmen. (Obersimmenthal.)			
Boltigen . .	1300	1538	
Lenk . .	1562	2246	
St. Stephan .	903	1289	
Zweisimmen .	1308	1753	
Zusammen	5073	6826	8100

Beilage A.

Die sieben alten Orte der Eidgenossenschaft (außer Bern) bewilligen dem Grafen Georg von Werdenberg-Sargans und seiner Gemahlin Barbara geborne von Sonnenberg in ihrer von ihm gekauften Grafschaft Sargans freie Jagd und Fischerei, das Collaturrecht über zwei Pfründen in Sargans und das Stadt- und Landbürgerrecht in ihren Städten und Landen.

Rapperschwil, den 2. Jänner 1483.

Wir dis nachbenempten Burgermeister Schultheiß, Landammann, Ammann vnd Rät der siben Ortten der Eydgenossen, Namlich, Zürch, Lutzern, Vre, Schwitz, Vnderwalden ob vnd nider dem Kernwalde, Zug vnd das vsser ampt So darzu gehört vnd Glarus, Bekennen offenlich vnd Thund kunt aller mengklich mit dem brief, Alz vns dann der wohlgeborn Herr, Her Jörg Graue zu Werdenberg vnd Sangans Vnser lieber Herr vnd guter fründ, die graffschafft Sangans Im Oberland gelegen mit aller Herlikeit vnd gerechtigkeit vmb fünffzehen tusent guter gäber vnd gemeiner Rinscher gulden ze kouffen geben hat Lutung eins kouffbriefs, So wir von Im vnd Dem Hochwirdigen fürsten vnd Herren, Hern Cunraten von Rechperg, appt der Zit des gotzhuses Jnn Einsidlen Versiglet In hends haben, Des Datum mit Dato dis briefs wiset, Daz In demselbigen köff Der benant Herr graf Jörg vsgeschlossen vnd Im vorbehapt hat, Dis nachgeschriben Stuck vnd artikel, wie harnach stat, Dem ist also des ersten, daz er sin lebtag vnd nit füro vnd och sin Elich Husfrow, fröw Barbara Grauin von werdenberg Sangans geporn von Sunnenberg vnser liebi fröw ob Sy Jnn überlepte vnd alle wil Sy In witwen stant belibet In der obgemelten graffschafft Sangans Den wildpan mit Jagen, Die vischentzen mit Vischen, vnd darzu daz feder spil Bahen, baben nutzen niessen vnd gebruchen Söllen vn mögen nach Ir notdurfft, So dick vnd vil Sy wöllen, Derglich vnser vogt, So ie zu Ziten an dem End vogt gesetzt wirt vnd ist, öch thun mag, Vnd entweder teil daz ze thund verer

nieman erlöben noch gegünnen, one des andren wissen vnd willen Vnd daby wir Eydgenossen vnd vnser nachkomen Sy zu beder sit Schützen Schirmen vnd Hanthaben Söllen Vnd wöllen, damit dis stuck gehalten würdint wie die von alter Harkomen vnd gehalten sind, vnd wann öch iedes Jars kumpt Sant michelsabend, So man vächer [1]) vnd ärch vff der vischentz seetz schlahen sol, weder teil denn vachen vnd schlahen wil ein vach oder mer, der sol dem andren teil daz zuvor verkünden vnd zu wissen tun vnd Dann bed teil gemeinlich miteinander vachen vnd daruff vischen In gemeinem vnd gelichem costen, vnd ob aber der ein teil welcher der wäre nit vachen welt, So mag dannethin der ander teil ob er wölt Daz allein In sim Costen tun vn vischen one des andren teils summen vn Iren. Zu dem Söllen öch der genant Herr graf Jörg vnd sin Husfröw, wile sy In witlichem stant alz oblutet belipt, Ir beider leben lang In allen unsren gemelten Stetten vnd landen Burger vnd lantman sin vnd von vns vnd vnsren nachkomen mit Schirm vn Hilff In Iren nöten vn Sachen gehalten werden, Glicher wise alz sy dann von vns beyden lendren Schwitz vn glarus bishär alz lantman mit Schirm vnd Hilff gehalten worden sind one widerred. Wer so Sol der gemelt vnser lieber Herr graf Jörg sin erben vnd nachkomen zu Ewigen ziten die lehenschafft der zweyer altaren In der pfarkirchen zu Sangans von sinen vordren gestifft vnd ob er oder sin husfröw In künfftigen Ziten Einen oder mer an dasselbigend Stifften würdint zuverlichen haben vnd Inen vnn öch denen er daz gunnet vnd ordnet hie In zit (das er öch allwäg ze thun macht haben sol) Es sye geistlichen oder weltlichen zugehören Söllen die selbigen altaren vn by pfrunden zu besetzen vnd entsetzen, So offt vnd dick daz zu fall vnd schulden kumpt wie sy wöllen von vns, vnsren nachkomen vnd aller mengklichs vngesumpt vnd vngehindret, Des alles So obstat wir vns vnd vnser nachkomen verbunden, Geloben vnd versprechen by vnsren guten truwen war vnd stät zu halten, Darwider nit ze thun noch Schaffen getan werden In kein wis Vor dem allem vns noch vnser nachkomen nüt schirmen noch

befriden sölt noch möcht Weder gnad gleit freyheit Recht noch gricht geistlichs noch weltlichs noch Sust gar nützet anders Über al In kein wäg Damit Sölich stuck vnd artikel So obgeschriben stand gehindret geirt oder wider getriben werden möchtind, Dann wir vns alles Schirms hin wider In krafft ditz briefs verzigen vnd begeben haben one alle arglist vnd geuerd, Vnd des alles zu waren vnd offem Vrkunt haben wir obgenanten Burgermeister Schultheiß Landamman vnd rät der siben ortten der Eidgenossen für vns vnd vnser nachkomen Vnser Stetten vn Landen Insignle offennlich lassen hengken an disen briefe Der geben ist zu Raperschwil am nächsten tag nach dem Nüwen Jar alz man zalt nach gepurt Christi vierzehenhundert achtzig vnd drüy Jar.

(Es hangen daran die Siegel von Zürich, Luzern, Switz, Vnderwalden, Zug und Glarus; das Siegel von Vre ist abgefallen.)

Anmerkungen. Nach Ulrich Campell starb der hier genannte Graf Georg von Werdenberg-Sargans im Schloß Ortenstein im Jahr 1501. (Vgl. Archiv für die Geschichte der Republik Graubünden. II. p. 156.)

Ein merkwürdiges Aktenstück über Graf Georgs frühere Lage gegenüber der Schweiz und den Schwaben, welche frei sein und mit den Eidgenossen, deren Hochmuth bekannt seie, verbunden sein wollten, ist des Grafen von „Honburg Angeben an Graf Jorgen von Sangans" abgedruckt in: Fontes rerum Austriacarum. II. 2. 391.

[1]) Bach, Bächer (Vahen mittelhochdeutsch), heißt hier Fischfänger. Arche von Arche, mittelhochdeutsch, heißt Behälter, Kasten; dann bedeutet es auch ein Wasser-Sammler zum Anschwellen und Ablassen des Wassers, um Mühlen zu treiben, Holz zu flößen oder zum Durchfahren der Schiffe. Endlich bezeichnet es auch eine Einrichtung zum Fischfange. Bairische und tyrolische Weisthümer nennen verschiedentlich solche zum Fischfang eingerichtete Archen. (Vgl. Grimm. 3, 677, 734, 735.) Im Froschmeuseler 1, 2, 19 steht:

„Der Müller stürzt mich ins Wasser frech,
ließ ubr mich zum dritten mal
seiner Arck Vorrath fließen all."

Aus dieser Urkunde geht hervor, daß damals in der Seez bedeutender Fischfang mit künstlichen Vorrichtungen getrieben wurde.

Heutzutage findet sich keine Spur mehr davon; ein Fingerzeig für fleißige Anwohner der Seez.

Beilage B.

Bern antwortet Solothurn, es sehe keine Gefahr für sein Herrschaften, rüste aber eifrig und sei auf Weiteres gefaßt.

Datum 16. Februar 1499.

Teutsch Missiven-Buch. Archiv Bern. I. p. 342. Solothurn.

Vnnser fründtlich willig Dienst, vnd was wir Eren vnd gutz vermögen zuvor, fromm, fürsichtig, wiß, Sunder guten fründ, vnd getrüwen lieben Eidtgnossen. Üwer schriben vns Jetz getan mitt angezöugter Versamung vwer vnd vnser allr Vyenden getan, haben wir verstanden, vnd wellen nitt gelöben das noch zu diser zitt, vff vwer, oder vnser Sloß, verschafft Einicher friecklicher Handel fürgenomen werd. Doch wie dem So schriben wir den Vnnsern allenthalb sich zu rüsten, vnd wellen daruff, verrer vwer Verkündung erwarten, vnd vns demnach halten vnd bewysen, nach schuldigen pflichten. Datum Samstag vor Innocauit. (16. Februar.) Anno 99.

Schulthes vnd Ratt zu Beren.

Beilage C.

Bern, zu Hilfe gerufen von den Miteidgenossen, sendet einen Fehdebrief an die Hauptleute des schwäbischen Bundes und des Kaisers Maximilian I.

Bern, den 16. Februar 1499.

Teutsch Missiven-Buch. I. p. 343.

Allen vnd Jeden Höbtlütten, Vennern, Statthaltern, Reisigen vnd Andern, So dann zu diser Zitt gegen vnser Eidtgnoschafft zu offenlicher Vechd, vnd Vindschafft komen, vnd zü

selb gelegen sind, Erbietten wir der Schulthes, Ratt vnd
ie Burger gemeinlich, der Statt Beren In Öchland das die-
elben vnnser Eidtgnossen vns durch Jr brieff vnd Sigel Er-
acht, vnd gemant haben, Jnen nach Sag vnd vß Crafft,
nnser geschwornen Pündt wider üch, In Jren fürgenommen
Sachen, hillfflich zu sind, So witt das wir uff Sölich Jr
annig, vnnser geswornen Pundtbrieff für vnns gelegt die
ar Eigentlichen bekundet, vnd In sölichem funden haben, das
ir denselben vnnsern lieben Eidtgnossen, sölicher Jr manning-
alb, hillfflich sin söllen, vnd müssen vnd darumb so, So sagen
nd Enbietten wir üch vnd allen andern üwern Helffern, vnd
elffers Helffern, für vns, und all die vnnsern, Ouch all
nnser Helffer vnd Helffers Helffern vnnser offen Vyentschafft.
Und wellend ouch daruff hiemitt, wie sich die sachen hinfür
egeben werden, vnser aller Er, versechen vnd nach notturfft
ewart haben, In Crafft diß brieffs, zu Vrkund mitt vnnserm
ffgetruckten Sigel verwart. Gebenn Samstag vor dem Son-
ag Invocauit, was der sech XVI Tag des Monats Februarij
nno LXXXXIX.

Beilage D.

Bern meldet Schwyz und Unterwalden die Ankunft des mailändischen Bundgeldes und setzt deshalb einen Tag zu Interlacken an.

Bern, den 10. Juni 1499.

Missiven-Buch. I. p. 185 b.

Switz, Vnderwalden, Pension. Vnnser früntlich willig
ienst vnd was wir Eren vnd gutz vermögen allzyt zuuor,
omm, fürsichtig, wyß besunder gutten Fründ vnd getrüwen
eben alten Eidtgnossen, Vnns zwifflet nitt, Jr wüssend die
rifftliche Ersuchung des Hertzogen von Meyland an üch,
d vnns, ouch üwer vnnd vnnser Lieben Eidtgnossen von
derwalden, der fünffhundert Ducaten Pension vnd der Vß-

richtung halb beschechen, vnd wie vns demnach bedücht hat, gutt vnd fruchtbar zu sind darum Vnderred zu haben, vnd besunder zu Ratt schlagen, was üch, vnd vnns, daruff gebüre zu handlen, Sölich gelt fürer zu vordern, Jn zu nämen, oder Jn Nuw anzustellen. Vnd so wir sölichs, lenngern Verzug nitt wil Erliden, haben wir daruff Einen Tag gesetzt, Namlichenn vff Jetz Samstag Nachts, zu Inderlappen an der Herberg zu Erschinen, Vnd begeren daruff, an üch üwer Botschafft, zu sölichem Tag zu verttigen, mitt Beuelch, Obgemeldter sach halb zu handlen, vnd Ratt schlagen, als sich der Notturfft nach württ gebürenn, Dann wir ouch sölichen Tag, vnnsern vnd vnnsern Lieben Eidtgnossen von Vnderwalden, ouch verkündt haben. Darnach mögen Jr üch wüssen zu halten. Datum Mentag nach Viti vnd Modesti. (10. Juni.) Anno 99.

Schulthes vnd Ratt zu Bernn. Den fromen, fürsichtigen, wysen Landtammann vnd Ratt zu Schwitz vnnsern Sonndern gutten Fränden vnd getrüwen Lieben altten Eidtgnossen.

Beilage K.

Bern dankt der Kaiserin Blanka für ihr freundliches Entgegenkommen und will sich im geeigneten Falle erkenntlich zeigen.

Bern, den 14. Juni 1499.

Missiven Buch. p. 180 b

Aller durchlüchtigeste großmechtigeste küngin, gnedigeste fröw, üwer kl. Mst. (königl. Majestät) beuelchen wir vns, vnd tund derselben zu wüssen, das wir jetz aber, den Wolgebornen Herrn Glauden, Graffen von Arberg, vnnsers lieben Herrn, vnnd Burgers anbringen, vß Jr beuelch, an vns ganngen, vermerckt, vnd dadurch, üwer kgl. Majst., Sonndern gnedigen gutten Willen gespürt, des wir derselben, geflissnen Danck sagen, mitt Erbietten, Sölichs, vmb üwer kgl. Mjst., wo sich das, mag begeben, Jn allen trüwen zu verdienen, Wir haben ouch, dem genannten vnnsern Herrn vnd Burger,

antwurt geben, als dieselb, üwer kgl. Mist., von Im württ vernämen, vnd sye damitt dieselb, gott allzitt, wol bevolhen. Datum Frytag vor Viti vnd Modesti (14. Juni[1]), Anno 99.

Schultheß vnnd Ratt zu Bernn.

Der aller durchlüchtigesten groſſmechtigesten küngin, vnd Frowen, Frowen in N. zu Iherusalem vnd Sicilien, Küngin, Hertzogin zu Luttringen ꝛc. ꝛc. Vnnser Gnädigesten Frowen.

Beilage F.

Bern bietet 5000 Mann auf, um den Frieden zu fördern und ersucht seine Vasallen im Aargau, Roßvolk zu stellen.

Bern, den 24. Oktober. 1499.

T. Missiven-Buch. p. 237.

Vnnser früntlich gruß vnd alles gut zuuor Getrüwer Lieber burger. Gemein vnnser Lieben Eidtgnossen, So Jetz vff dem gehaltnen tag zu Zürich gewesen sind, haben angesechen vnd beschlossen Einen mechtigen Herzug mit Irn Pannern vff vnnser aller Vyend ze tund, In Hoffnung den friden darvmb dann Jetz zu Basel getaget würt zu fürdern vnd ob gott will zu erlangen, Vnd So vnns nu gebürt den Selben vnnsern Eidtgnossen mit getrüwem bystand vnd also zu begegnen, das wir all, dadurch lob vnd Er erjagen, Haben wir einen Vßzug 5000 Man starck fürgenomen vnd daby bedacht nutz vnd gut zu sind, wo wir Ein Roßvolck by vnns mochten haben, Vnd vß grund des Beuelchen wir Dir, Dich angends In solicher gestalt zu rüsten, damit Du vff Jetz komenden Samstag zu Brugg, by vnnsern panner syest, vnd dadannen mit dero vnd andern den vnnsern vorruckest als Du wirst vernämen, statt vnns vmb Dich zu uerschulden.

Datum Bartholomey (24. August), Anno 99.

---

[1]) Am gleichen Tage bot Bern abermals Truppen auf.

Her Rudolf von Lutternow, sol zwey Pferd, da haben.
Walther von Halwil.
Dietherich von Halwil.
Bastian von Lutternow.
Briel von Lutternow.
Rudolff Sinner.
Trüllere.
Hanns Sägenser.
Werner Sägenser.
Hanns Effinger.
Jacob von Reinach.
Wilhelm Hügli.
Her Hanns Arnolt Sägenser.

Beilage G.

Kaiser Maximilian I. drückt den Eidgenossen seine freundliche Gesinnung gegen sie aus und wünscht, daß sie einen Verhandlungstag nach Zürich ansetzen.

Inspruck, 6. Oktober 1514.

A. Bern. Teutschld.-Buch. Kaiser und Reich. A. p. 61.

Maximilian von gots gnaden Römscher keyser. Lieben getrüwen. Wir haben den abschied des jüngst gehalten tags zu Zürich sampt üwrem schriben vnd vil andren vnderricht durch vnsren rat Doctor Wilhelm von Richenbach vernomen, des wir dan gnedigs geuallen tragen vnd die wil wir sonderlich von der zit vnsrer Erbeinung einen gnedigen willen, gegen gemeiner Eidgnoßschaft gehapt, derselben Eren nutz vnd vfnemen ze fürdern bedacht,[1]) wie Sie dan zum teil Durch vnnser

---

[1]) Dieses Wohlwollen behielt der ritterliche Kaiser Maximilian I. bis an sein Lebensende bei. Ganz anders dachten und sprachen über die Trennung der Schweiz vom deutschen Reiche selbst gefeierte Deutsche, wie z. B. der noch lebende E. M. Arndt in: „Einsichten in die Zeit:" „„Seitdem sich die Schweiz vom Reiche abgesondert, hat ihre stolze Geschichte sich verflacht. Da sie sich

Handlung, bi Jnen bißhar beschechen, verstanden. Sind wir gnedencklich entschlossen vns daruf dermassen gegen üch vnd gemeiner Eidgnoßschaft zu halten vnd zu bewysen, ouch verrer verstentniß vnd verein mit üch wider vnser gemein vind zu machen, damit Jr zu Eren, nuz vnd wolfart vnd Einem vnbetrügenlichen friden, Ru, vnd Rast komen mögen, vnd begern daruff an üch mit vlis vnd Ernst, Jr wellent einen fürderlichen tag gen Zürich ansetzen vnd fürnemmen. Darzu den Cardinal von Sitten ouch zu gut aller sachen beschriben, als wir dem gedachten von sitten ouch anzöigt haben. So wellen wir unsern treffenlich rat mit Jnstruction vnd beuelch daruff ordnen vnd schicken, der hofnung, Jr werdent, sölichs vnsers begerens vnd Handlung, sonder gut gefallen tragen vnd mitler zit Jn kein ander verstentnuß oder büntnuß gan. Wir wellen ouch unser rät Einen von stund an zu üch abfertigen. Dauon Jr verner vnsern gnedigen willen vernemen werden, wolten wir üch Jn Jl nit verhalten. Geben Jn vnsrer Statt Innsprugg am 6 tag October Anno 1514.

Ad mandatem dom.
Imperator. propr Serentiner.

Vnsern vnd des Richs lieben getrüwen Burgermeister vnd ratt der Statt Zürich.

---

dem gewaltigen germanischen Reiche entfremdet haben, sind alle herrlichen Geister von ihnen gewichen. Von dem tückischen Ludwig XI. bezahlt, halfen sie ihr und Deutschlands Bollwerk Burgund dem Reich entreißen. Der 30-jährige Krieg zog an ihren Gränzen hin, ohne daß sich die Schweizer bewegten. Bei dem französischen Revolutionskrieg sammelten sie durch Schleichhandel sich Gold, während alle Völker umher an gräßlichen Wunden bluteten. Im Jahr 1813 griffen sie nicht zu den Waffen. Eigennutz und Sorglosigkeit hat man ihnen schon lange vorgeworfen."" Diese ganz einseitige und ungerechte Beurtheilung konnte nur ungestümer Leidenschaft gegen die Schweiz entsprießen.

Protokoll

der

Hauptversammlung des histor. Vereins des Kt. Bern,

gehalten den 24. Juni 1856 zu Bern auf dem Zunfthause zum Affen. Nachmittags 3 Uhr.

Verhandlungen:

1. Herr Großrath Lauterburg, als Präsident des Vereins, eröffnet die Verhandlungen mit einer Rede, welche den Jahresbericht von 1855—1856 in sich faßt und an denselben anschließend die Aufgabe des historischen Vereins einläßlich erörtert.*)

2. Zur Aufnahme als Mitglieder werden vorgeschlagen:

Herr G. Hünerwadel, gewes. Staatsschreiber, durch den Präsidenten;

Herr Stantz, Dr. Med., durch Ebendenselben;

„ K. Hebler, Oberrichter, durch Ebendenselben;

„ Munzinger, Fürsprech, durch Herrn Pfarrer R. Fetscherin;

Herr R. Stuber, Fürsprech, durch Hrn. Lehrer Steinlen.

3. Trägt Herr Pfarrer Howald eine schriftliche Arbeit vor, welche eine übersichtliche Darstellung der Geschichte des Dominikanerklosters in Bern von seiner Gründung (1269) bis zu seiner Aufhebung (1528) zum Gegenstande hat. Zugleich werden die Copieen des berühmten Mannelschen Todtentanzes, der an seiner Mauer gemalt war, sowohl

---

*) Die Eröffnungsrede ist hievor auf S. 1—17 abgedruckt.

jenige von Albrecht Kauw, welche nun im Besitze der Familie Mannel sich befindet, als auch die Lithographie der nach dem Kauwschen Originale gemachten Copie des Wilhelm Stettler zur Erläuterung vorgewiesen.

Nach Anhörung dieser Abhandlung wird eine Pause gemacht und die Gesellschaft begibt sich nach der gegenwärtig für den französischen und katholischen Gottesdienst bestimmten Kirche, dem Kunstsaale, der Muesanstalt, dem Militärspitale und der Kaserne, um an Ort und Stelle unter Leitung der Herren Howald und Oberfeldarzt Dr. Flügel die ehemaligen Räumlichkeiten und noch vorhandenen Reste aus der Klosterzeit in Augenschein zu nehmen, unter welchen namentlich die theilweise ziemlich gut erhaltenen Malereien in den unterhalb der jetzigen Emporkirche befindlichen, auf der Seite des Kirchenschiffes zugeschlossenen Durchgängen bemerkenswerth sind.

4. Als die Verhandlungen um 7 Uhr im Sitzungslokale fortgesetzt werden konnten, legt Herr Albert Jahn sein nun vollendetes Werk „Chronik oder geschichtliche, ortskundliche und statistische Beschreibung des Kantons Bern, alten Theils, in alphabetischer Ordnung, von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart" vor und gibt Bericht über die Entstehung dieser umfassenden Arbeit, über ihre Bedeutung, Anlage und die benutzten Quellen.

5. Der Herr Präsident legt aus Auftrag des abwesenden Herrn alt-Dekans Flügel, des Kassiers unsers Vereins, die Jahresrechnung vom 26. Juni 1855 bis 24. Juni 1856 vor, welche genehmigt wird; überdieß wird dem Rechnungsgeber seine Mühwalt bestens verdankt. Der Vermögensbestand auf 24. Juni 1856 beträgt 1096 Fr. 64 Rp.; voriges Jahr nur 792 Fr. 59 Rp., also Vermehrung 304 Fr. 05 Rp.

6. Erstattet der Herr Präsident Namens der Vorsteherschaft Bericht über die Herausgabe des Neujahrblattes. In Ausführung des von der vorjährigen Hauptversammlung gefaßten Beschlusses besorgte die Vorsteherschaft die Herausgabe eines solchen auf Neujahr 1856, indem sie einerseits die

von Herrn Wilhelm Fetscherin, Lehrer an der Kantonschule, verfaßte und in einer Vereinssitzung vorgelesene Biographie des Dekans Hummel als Text wählte, andererseits mit der Künstlergesellschaft sich in Verbindung setzte, welche die artistische Beilage, das Bildniß des Geschilderten, zu liefern in gefälliger Mitwirkung sich bereit erklärte. Den Verlag mit den Druckkosten übernahm Herr Buchhändler Körber in einer Weise, daß dem Vereine kein Risiko zufiel, der Verleger aber demselben noch eine Anzahl Freiexemplare zustellte. Die freundliche Aufnahme, welche dem Unternehmen zu Theil wurde, bewegt nun die Vorsteherschaft, bei der Hauptversammlung anzutragen, dasselbe fortzusetzen und zwar, wenn möglich, unter fortdauernder Mitwirkung der Künstlergesellschaft. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen und der Vorsteherschaft die nöthige Vollmacht zu entsprechender Förderung der Sache ertheilt.

7. Theilt der Herr Präsident die Gründe mit, warum dem letztjährigen Beschlusse, das Archiv den Mitgliedern zu einem ermäßigten Preise zu verabfolgen, nicht Folge gegeben wurde. Die Hauptschwierigkeit war der Umstand, daß einzelne Mitglieder das Archiv jederzeit refüsirt haben, deren Exemplare dann nach Vertrag mit dem Drucker dem Vereine zu zahlen auffielen, Andere erst nach längerer Zeit ihre Rechnungen bezahlten, daher die Comptabilität wesentlich erschwert worden wäre. Vielmehr hält das Comite dafür, in dem innern und äußern Geschäftsverkehre möglichste Vereinfachung vorwalten lassen zu sollen und stellt deßhalb den Antrag, für die Zukunft das Archiv ganz auf Kosten des Vereins drucken zu lassen, anderseits das jährliche Unterhaltungsgeld von 3 Fr. auf 5 Fr. zu erhöhen, wofür aber nach Analogie des Verfahrens in andern Gesellschaften, jedes Mitglied von nun an das Archiv unentgeldlich erhalten würde. Bei dieser sowohl der Vereinskasse als den Mitgliedern zu gut kommenden Anordnung wird es möglich, ohne Mehrkosten in den Besitz einer größern Anzahl Exemplare zum Behufe des Tauschverkehrs zu gelangen und andererseits auf

;m Wege des Buchhandels für bedeutendere Verbreitung des rchivs zu sorgen. Die Hauptversammlung pflichtet dem An-'age einhellig bei mit dem Zusatze, daß der Jahresbei-rag jedesmal mit der ersten, nach einer Haupt-ersammlung im Drucke erscheinenden Lieferung es Archivs bezogen werden solle. Die Vorsteher-haft wird bevollmächtigt, die nöthigen Anordnungen hinsichtlich es Druckes u. s. w. zu treffen und den bisherigen Druck-Vertrag aufzukünden.

8. Legt Herr Lehrer Hidber, Archivar der geschicht-orschenden Gesellschaft, ein von ihm auf Wunsch des bernischen Comite angefertigtes Register zu den zwei erschienenen, vom verstorbenen Vereinspräsidenten Herrn Fetscherin redigirten Jahrgängen der historischen Zeitung vor. Der Vorstand der schweiz. Gesellschaft hat den Druck dieser Arbeit übernommen.

9. Ladet der Herr Präsident nachdrücklich zum Besuche der am 19. und 20. August in Solothurn stattfindenden Jah-resversammlung der schweizerischen geschichtforschenden Gesell-schaft ein.

10. Nach Beendigung der Verhandlungen blieb die Gesell-schaft bei einem durch Frohsinn und geistiges Leben gewürzten Nachtessen noch mehrere Stunden in traulichem Kreise bei-sammen.

Verzeichniß

der

Mitglieder des historischen Vereins des Kantons Bern.

November 1856.

---

1) Bandelier, Alphons, alt Regierungsrath, in Bern.
2) Bitzius, alt Oberrichter, in Bern.
3) Blösch, Regierungsrath, in Bern.
4) Blösch, Dr. Med., in Biel.
5) Boll, Pfarrer, in Hindelbank.
6) von Büren, Otto, Kommandant, in Bern.
7) Dennler, Rechtsagent, in Bern.
8) Dubi, Helfer, in Wasen.
9) Fetscherin, R., Pfarrer, in Albligen.
10) Fetscherin, W, V. D. M., Lehrer an der Kantonsschule, in Bern.
11) Fiesinger, V. D. M., Lehrer an der Kantonsschule, in Bern.
12) Flügel, alt Dekan, in Bern.
13) Gerber, Pfarrer, in Boltigen.
14) Gelpke, Professor der Theologie, in Bern.
15) von Gonzenbach, Nationalrath, in Bern.
16) Güder, Pfarrer, in Bern.
17) Guerne, Pfarrer, in Vauffelin.
18) Guldi, Pfarrer, in Worb.
19) Haas, Fürsprecher und Forstsekretär, in Bern.
20) Hagen, Professor der Geschichte, in Bern.
21) Hebler, Oberrichter, in Bern.
22) Hidber, Lehrer an der Kantonsschule, in Bern.
23) Howald, Pfarrer, in Sigriswyl.
24) Howald, Stud. Jur., in Bern.

25) Hopf, Pfarrer, in Thun.
26) Hünerwadel, gewes. Staatsschreiber, in Bern.
27) Jahn, Albert, Archivar, in Bern.
28) von Jenner, Hauptmann, in Bern.
29) Immer, Professor der Theologie, in Bern.
30) Ischer, Pfarrer, in Bern.
31) Iseli, Lehrer am Pädagogium in Basel.
32) Isenschmid, F., Pfarrer, in Köniz.
33) Kernen, alt Oberrichter, in Bern.
34) Knechtenhofer, Joh., Oberst, in Thun.
35) Kuhn, Pfarrer, in Mett.
36) Langhans, Landsaßenalmosner, in Bern.
37) Lauterburg, L., Großrath, in Bern.
38) Leibundgut, Pfarrer, in Thunstetten.
39) Lerch, Fürsprecher, in Wiedlisbach.
40) Lohner, alt Landammann, in Thun.
41) Lüthard, Obergerichtschreiber, in Bern.
42) Lutz, Karl, Fürsprecher, in Bern.
43) Lutz, Ed., Fürsprecher und Finanzsekretär, in Bern.
44) Marcuard, Alex., Fürsprecher, in Bern.
45) Maron, Lehrer, in Erlach.
46) May, Heinrich, in Bern.
47) Meßmer, alt Landammann, in Bern.
48) Morel, Literat, in St. Gallen.
49) Morf, Seminardirektor, in Münchenbuchsee.
50) Moser, Pfarrer, in Hilterfingen.
51) von Mülinen, Berchthold, allié Gurowsky.
52) Müller, Apotheker, Privatdozent, in Bern.
53) Munzinger, Fürsprecher, in Bern.
54) Nast, Musiklehrer, in Bern.
55) Neukomm, Zuchthausdirektor, in Bern.
56) Ober, Amtsverweser, in Interlaken.
57) Pabst, Professor, in Bern.
58) Pfotenhauer, Professor des Rechts, in Bern.
59) Quiquerez, alt Regierungsstatthalter, in Delsberg.
60) Ritschard, Oberrichter, in Bern.

61) Rytz, Pfarrer, in Utzenstorf.
62) Schädeli, Helfer, in Bern.
63) Schärer, Lehrer, an der Kantonsschule, in Bern.
64) Schärer, Em.' Dr. Phil., in Bern.
65) Schenk, Regierungsrath, in Bern.
66) Schläfli, Lehrer an der Kantonsschule, in Bern.
67) Schmalz, Regierungsstatthalter, in Höchstetten.
68) Schmied, Professor des Rechts, in Bern.
69) Scholl, Kommandant, in Biel.
70) Simon, Dr. Jur., Fürsprecher, in Bern.
71) Stanz, Dr. Med., in Bern.
72) Stapfer, Dr. Phil., Helfer, in Jäziwyl.
73) Steck, Spitalverwalter, in Bern.
74) Steinegger, Sekundarlehrer, in Langenthal.
75) Steinlen, Lehrer an der Realschule, in Bern.
76) Stuber, Fürsprecher, in Bern.
77) Studer, Gottl., Professor der Theologie, in Bern.
78) Trechsel, Dekan, in Bechigen.
79) Uhlmann, Arzt, in Münchenbuchsee.
80) Vogt, Gustav, Fürsprecher, in Bern.
81) Walther, Pfarrer, in Wangen.
82) Weber, Bernhard, Stud. Jur., in Bern
83) Wyß, Gerichtspräsident, in Interlaken.
84) Wyß, Karl, V. D. M., in Gerzensee.
85) Wyß, G., Fürsprecher und alt Regierungsrath, in Bern.
86) Wyttenbach, Helfer, in Bern.

Ehrenmitglieder.

1) Bandelier, Adolf, alt Regierungsrath, in Highland, in Nordamerika.
2) Hundeshagen, Professor der Theologie, in Heidelberg.
3) Kortüm, Professor der Geschichte " "
4) Renaud, Professor der Rechte " "
5) Wolf, Professor der Mathematik und Astronomie, in Zürich.

Bücherverzeichniß
des
historischen Vereins des Kantons Bern.
Februar 1857.

I. Schweizerisches.

A. Allgemein Schweizerisches.

Archiv für schweiz. Geschichte, herausgegeben von der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Bde. IV–XI. 1843—56.

Archiv, patriot., für d. Schweiz. Bd. I. (einz.) Basel 1789.

Historische Zeitung, herausgegeben von der geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. 1853 u. 1854. 6 Ex. mit Register. (1856.)

Regesten, die, der Archive der schweiz. Eidgenossenschaft. 2 Bde. 1848—1854. 4⁰. Chur.

Schwabenkrieg, der, besungen von einem Zeitgenossen Joh. Lenz, herausgegeben von H. von Dießbach. Zürich 1849. 2 Ex.

Urkunden zur Geschichte der eidg. Bünde, herausgegeben und erläutert von J. E. Kopp. Bd. II. Wien 1851.

Atlas, schweiz., von Scheuchzer, unter dem Titel: hora Helvetiæ tabula geographica etc. Zürich 1712. in 16 besondern Karten.

Amiet, J. J., schweiz. Geschichtskalender. Solothurn 1848.

Gelpke, E., Kirchengeschichte der Schweiz. Bd. I. 1856.

Durheim, C. J., Sammlung trigonometrischer oder barometrisch bestimmter absoluter Höhen der Schweiz und ihrer nähern Umgebung. Bern 1850.

Amtliche Sammlung d. ältern eidg. Abschiede. Bd. VIII. (1778—98). 4⁰. Zürich 1856.

B. Die einzelnen Kantone betreffend.

1. Zürich.

Antiquarische Gesellschaft, Mittheilungen und Jahresberichte der, Zürich. Orell 2c. inklus. Catalog der Bibliothek

der antiquar. Ges. 1855. — Mittheilungen Bd. VI. 1. 4. VII. 1. VIII. 2. 3. IX. 1—4. erste Abth. 1—4. zweite Abth. X. XI. 1.

Neujahrsblatt der Stadtbibliothek in Zürich. 1855. 1856. 4°. 2 Ex.

Gyger, Conrad, ein Beitrag zur zürch. Culturgeschichte von R. Wolf. Bern 1846.

II. Kanton Bern.

Abhandlungen und Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern. 1848—57. 3 Bde. (mehrere Ex.)

Verzeichniß der auf dem Museum in Bern aufbewahrten Antiquitäten. 1846. Bern.

Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern. 1843—1853. Bern.

Catalog der ökonom. Gesellschaft des Kant. Bern. 1851. Bern.

Bernische Finanzwesen, das, von 1803—1848. 1849. 4°. Bern.

Bericht über die Staatsverwaltung des Kantons Bern. 1843 u. 1844. Bern.

Coup d'oeil sur les travaux de la société *jurassienne d'émulation.* 1849—56. Porrentruy.

Discussion relative à une inscription romaine présentée à la societé jurassienne d'émulation. 1852.

Fetscherin, B. Rud., der Prozeß des deutsch-Seckelmeisters Johann Frischherz. Bern u. Zürich. 1849.

Flückiger, Mittheil. über die Geschichte Langenthals u. seiner Umgebung bis zur Reformation. Langenthal 1847.

Hidber, Bas., Doktor Thomas Murners Streithandel mit der Eidgenossenschaft vor Bern und Zürich. (Abdruck aus d. 10. Bde. des Archivs der schweiz. geschichtsf. Ges.)

Jahn, A., der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben. Bern u. Zürich. 1850.

— die in der Bieler-Brunnquellgrotte im J. 1846 gefundenen röm. Kaisermünzen ꝛc. Bern 1847.

Käfer, Jak., topographische, hist. u. statist. Darstellung des Dorfs u. Gemeindbezirks Melchnau. 1855. Langenthal.

Lauterburg, Ludwig, biograph. Literatur, enthaltend eine Sammlung gedruckter biogr. Quellen aus d. Zeitraum v. 1785—1840 üb. d. Leben u. Wirken hervorragender Berner u. Bernerinnen d. deutsch. Kantonstheils. 1853. Zweite Abtheilung: biogr. Skizzen u. Charakteristiken hervorragender Berner aus der neuern Zeit. 1855. (Abgedruckt aus dem Berner-Taschenbuch.)

— Erinnerung an Abr. Rud. Wyß (alt-Lehenskommiss.). 1854.

— Bernhard Rud. Fetscherin, gew. Reg.-Rath, geschildert von, — ein bern. Lebens- u. Charakterbild. 1856. (Abdruck aus d. Archive des hist. Vereins. III. 2.) Bern.

— die Einnahme Berns am 18. Sept. 1802. Nach einer Denkschrift d. Obersten v. Effinger. (Abdruck aus d. Berner-Taschenbuch.) 1857.

Neujahrsblätter, bernische, herausg. v. d. hist. Vereine. 1. 1856. Joh. Heinr. Hummel, Dekan zu Bern (1611—1674), von W. Fetscherin. — 2. 1857. Das Dominikaner-Kloster in Bern v. 1269—1400. 4°. Bern.

Quiquerez, notice hist. et statist. sur les mines de l'ancien évêché etc. Berne et Paris. 1856.

Schweiz. Museum. Bern 1848. 4°. (so weit es erschienen).

Trouillat, Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle. vol. I. II. 1852—1854. Porrentruy.

Wagner, J. G., vieljährige Streithandlung zwischen Solothurn u. Bern, die Herrschaft Bucheggberg u einen Theil der Herrschaft Kriegstetten, wie auch beide Zollstätten Büren u. Nidau belangend. Solothurn 1667.

Wolf, Rud., Jakob Samuel Wyttenbach. Bern 1853. (Abdruck aus dem Berner-Taschenbuch.)

— — Gedächtnißrede auf Jak. Bernoulli. 1855. 4°.

III. Luzern.

Geschichtsfreund, der, Mittheilungen d. hist. Vereins der V Orte. Bde. V—XII. 1848—1856. Einsiedeln.

Catalog der Burgerbibliothek. 1840. 1—3. Fortsetz. 1845—1856.

IV. Zug.

Renaud, Ach., Beitrag zur Staats- u. Rechtsgeschichte des Kantons Zug. Pforzheim 1847.

V. Basel.

Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer. V. 1852. VI. 1855. 4°.

Beiträge zur vaterländischen Geschichte v. d. hist. Gesellschaft in Basel. Bd. I—IV. 1839—1850.

Fechter, B. A., das Münster zu Basel. Basel 1850.

Heusler, Albr., der Bauernkrieg v. 1653 in der Landschaft Basel. 1854. Basel.

Vischer, W., über einige Gegenstände der Sammlung von Alterthümern im Museum zu Basel; zur Eröffnung des Museums. 1849.

VI. *Fribourg.*

Archives et Mémoires de la société d'histoire du canton de Fribourg. Cahiers 1—3. 5. 1845—56. Fribourg.

Recueil diplomatique du canton de Fribourg. No. 5. 1853. Fribourg.

VII. Solothurn.

Neujahrsblatt des Kunstvereins von Solothurn. Nr. 1—4. 1853 1856. 4°.

Brosi, J. B., die Steinschrift „Cinncenius in Olten." Solothurn 1846.

VIII. *Vaud.*

Mémoires et documents publiés par la société d'histoire de la Suisse Romande. T. V. 2. VI-X. XII-XIV. 1. 1847-56. Laus.

IX. *Genève.*

Mémoires et documents de la société d'histoire et d'archéologie de Genève, 10 Vols. 1842—1855.

Grenus, notices biographiques sur Jacques, Théodore, Pierre, Gabriel et Jean Louis Grenus. Genève 1849.

II. Ausländisches.

Franken, Zeitschrift des histor. Vereins für das Würtembergische Franken in Mergentheim. 1847. 1. Heft. 1848.

2. Heft. 1849. 3. Heft. 1852. 6. Heft. 1853. 7. Heft od. III. 1. 1853. III. 2. 1854. III. 3. 1855.

Schönhut, Othmar F. H. Andreas von Hohenlohe. Mergentheim 1854.

— — der Augsburg. Religionsfriede von 1555. 2. Aufl. 1855.

— — Kirchen und Kapellen von Mergentheim. Oehringen.

— — Geschichte der ehemaligen Bergfeste Hohentwyl. 1842. Tuttlingen.

— — Chronik des Klosters Schönthal. 1850.

— — Graf Johann von Wirtemberg. 1852.

— — Kreuzbüchlein von 1525.

Frischlin, Nikl., Leben des Ritters Georg von Ehingen.

Chronik des histor. Vereins für das würtembergische Franken, herausg. von Schönhut. 1852 u. 1853.

Leipzig, deutsche Gesellschaft, Berichte 1847 u. 1848.

Mainz, Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte u. Alterthümer mit Abbildg. III. 1851 u. VI. 1855. Mainz.

Periodische Blätter der Geschichts- und Alterthumsvereine zu Kassel, Darmstadt, Frankfurt; Mainz und Wiesbaden. Nr. 1–6. 1854–1855. Wiesbaden.

München, Akademie.

— Almanach der königl. bayrischen Akademie der Wissenschaften für 1855.

— Bülletin der königl. Akademie der Wissenschaften. Jahrgänge 1847—1853.

— Gelehrte Anzeigen, herausg. von Mitgliedern der königl. bayr. Akad. der Wissenschaften. Bde. 38—41. 1854—55. 4°.

— Hermann, F. B. W., üb. die Bewegung d. Bevölkerung im Königreich Bayern. 1853.

— Kunstmann, die Westküste Afrikas bis zum Senegal nach Valentin Ferdinands Beschreibung. 4°. 1856. München.

— Spruner, C., v., Pfalzgraf Rupert; der Kavalier. 1854.

— Thiersch, F., v., über den Begriff u. die Stellung des Gelehrten; Rede. 1856. 4°.

— Tafel, G. L., u. Thomas, der Doge Andrea Dandolo 1855. 4°.

— Wißmayr, Joseph, Charakteristik Dr. Lorenz Hübners. 1855.

— Wittmann, üb. die Stellung d. Agilolfingischen Herzoge. 1855. 4°.

Nassau. Annalen d. Vereins für nassauische Alterthumskunde u. Geschichtsforschung. I. 2, 3. II—IV.

— Köllner, Ad., Geschichte der Herrschaften Kirchheim, Boland und Stauf. 1854.

— Mittheil. an d. Mitglieder d. Vereins 1, 2, 3, 4. 1851-52.

— Müller, Nikl., Mithras. 1833

— Denkmäler aus Nassau, herausgegeb. v. Verein für nass. Alterthumskunde und Geschichtsforschung. I. Heft. 1852. Wiesbaden. 4°.

— Bär, C., diplom. Geschichte d. Abtei Eberbach im Rheingau. 1851 u. 1855. I. 2—4.

Nürnberg. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Organ des germ. Museums. 1853—1857. 4°.

— Denkschriften d. germ. Nationalmuseums. I. 1. u. 2. Abtheil.

— Satzungen d. Museums u. der Aktiengesellschaft zu seiner Unterstützung. 1853.

— Organismus d. germ. Nationalmuseums zu Nürnberg. 1856.

— Jahresberichte I—III. 1853—56.

— Schema d. deutschen Geschichts- u. Alterthumskunde. Fol.

— Systematische Uebersicht d. deutschen Kunst- u. Alterthumsthumssammlungen des germ. Nationalmuseums. 1856.

Steiermark, Mittheil. d. hist. Vereins für, Hefte I—VI. Gratz 1850—1855.

— Knabl, Rich., Pfr., d. angebl. Götter-Dualismus an den Votivsteinen zu Videm u. s. w. Gratz 1855.

— Jahresbericht d. hist. Vereins für Steiermark. 1854—55.

— Pratobevera, Ed., die keltischen und römischen Antiken in Steiermark. Gratz 1856.

— Bericht üb. d. 5. allg. Versamml. d. Ver. v. 22. März 1855.

— Schriften d. hist. Ver. f. Innerösterreich. 1. Hft. Gratz 1848.

Archiv

des

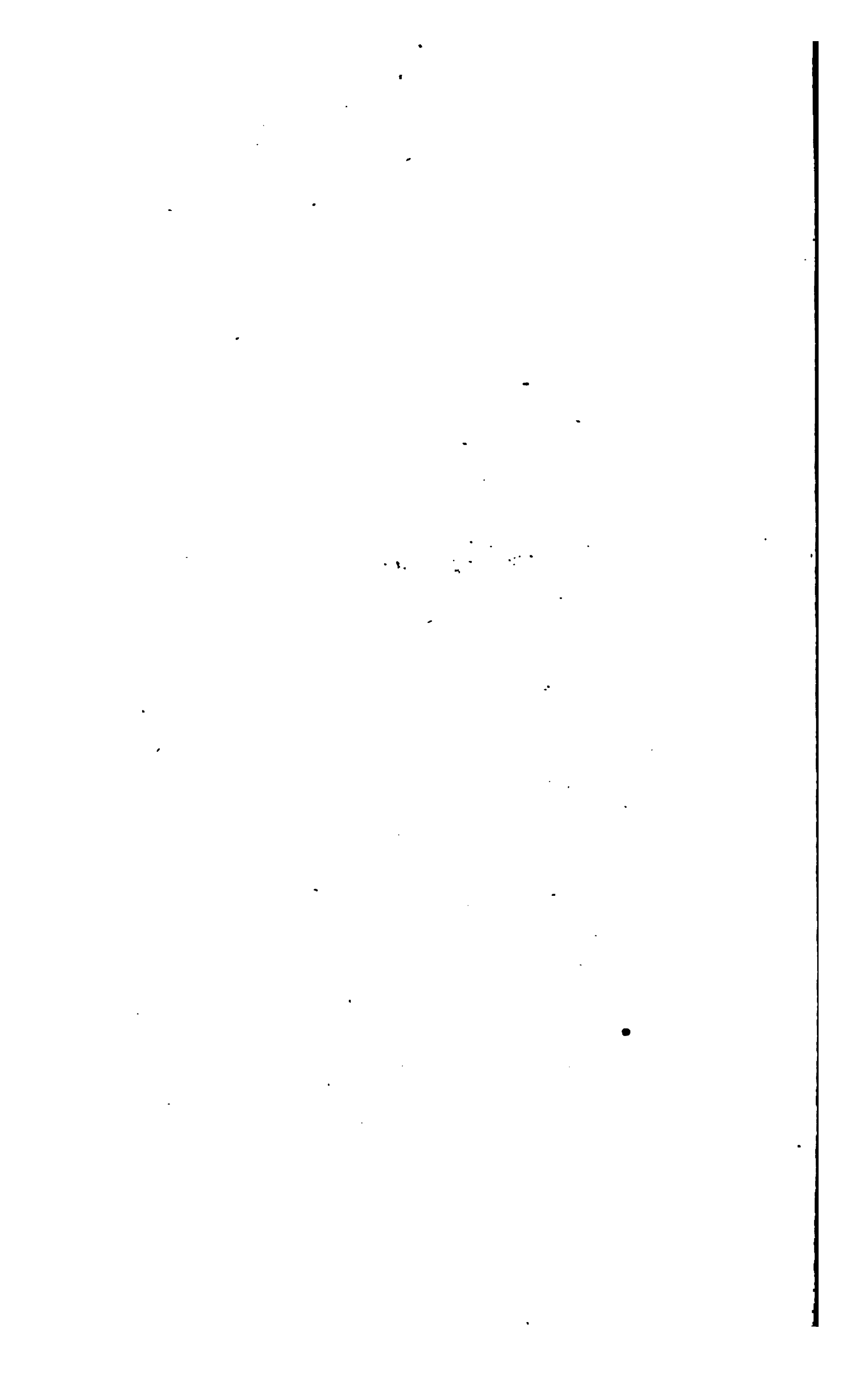
Historischen Vereins

des

Kantons Bern.

III. Band. — Heft 4

Der Schluß sammt Titel und Register der Quellen zur Kirchenreform in Bern wird mit dem ersten Hefte des folgenden Bandes herausgegeben, so daß die in den 3 Heften des III. Bandes enthaltenen Bogen dieser Urkunden-Abtheilung losgetrennt und einstweilen beiseits gelegt werden müssen.



Archiv

des

storischen Vereins

des

Kantons Bern.

---

e der 1848—1854 erschienenen Abhandlungen.)

III. Band.

Bern, 1855-57.
Stämpflische Buchdruckerei.
(G. Hünerwadel).

Inhaltsverzeichniß
zum III. Bande.

III. Heft.

IV. Heft.

Bonapartes,
des
Général-en-chef der italienischen Armee,
Reise
von Mayland nach Rastadt
durch die Schweiz und die bernischen Lande
im November 1797.

Vorwort.

Zu einer Zeit, wo die Namen Napoléon Bonaparte wieder
n Jedermanns Munde, wo der Napoleoniden Geschlecht zum
weiten Mal eine herrschende Dynastie geworden ist, wo die
Napoleonischen Ideen des I. Napoleon vom jetzigen fast bis
ur Vollendung verwirklicht sind; wo noch vor Kurzem ein
Knäblein geboren ward zur Stadt an der Seine Strom, wie
inst in silberner Wiege der König von Rom; wo der neue
Napoleon, ebenso wie der frühere, über die nämliche Frei-
eitsbrücke zu unumschränkter Macht gelangt ist, wo er all-
ewaltig, sieggekrönt, Frankreichs Kaiser, der Welt Frieden
ebend, und dafür bis zur Vergötterung gepriesen wird wie
er frühere; zu einer solchen Zeit wird ein kleines Bruchstück
Bonapart'scher Geschichte mit mehr Interesse erzählt, als es
onst wohl der Fall sein würde.

Die Quellen für dieses Bruchstück Geschichte, die ich in einem besondern Anhang ausführlicher angegeben, haben sich ergiebiger gezeigt, als ich erwartet hatte. Sie sind theils Regierungs-Protokolle derjenigen Schweizerstädte, die Bonaparte auf seiner Reise besucht, theils gedruckte ausländische und schweizerische Geschichtswerke und Flugschriften, die diese Reise erwähnen, theils Handschriften von Personen, die als Augenzeugen oder von Hörensagen die Reise Bonaparts beschrieben, theils endlich Kundschaften, des renseignemens oraux, die ich so glücklich war, von noch lebenden Augenzeugen zu erhalten.

Einen besondern Nutzen bietet die letztgenannte Quelle; denn gewiß thut man *sehr wohl*, Augenzeugen denkwürdiger Begebenheiten *vor* ihrem Abtreten von der Welt zu schriftlicher Niederlegung des Geschehenen, Gehörten, im Gedächtniß Behaltenen aufzufordern. Wie manche interessante, erläuternde, beweisende Thatsache wird so der Geschichte erhalten bleiben, die *sonst* spurlos vergeht.

Ich habe die ganze bonapart'sche Reise von Mayland nach Rastadt durch die Schweiz in 6 Abschnitte getheilt.

Der 1. Abschnitt zeigt uns Bonaparte in Italien; der 2. in Genf; der 3. in der Waadt und in Bern; der 4. in Solothurn; der 5. in Basel und der 6. in Rastadt.

F. v. Mülinen.

I. Abschnitt.

Bonapartes Abreise aus Italien.

Unter die blutigsten Kämpfe, welche die Weltgeschichte
ſzuweiſen hat, gehört unſtreitig der mit dem Ausgange des
hres 1797 beendete franzöſiſch-italieniſche Krieg. Das ſchöne,
ihende und reiche Italien fiel unter den gewaltigen Schlägen
es kühnen Eroberers Frankreich als Beute zu. Bonaparten's,
. nachherigen Kaiſers, militäriſches Genie, die von demſelben
ildeten ausgezeichneten Generale, ſeine von Sieg zu Sieg
führte tapfere Armee, ſie hatten in 67 Gefechten und 18
ßern Schlachten dieß Werk vollbracht.

Es war im Frühjahr 1797 (Ende März und Anfangs
ril), als aus den engen Schluchten der Neumarkt der fran-
iſche General Maſſena den öſterreichiſchen Erzherzog Carl
f die Höhen des Sömmering, nur 25 Stunden von Wien,
ückgedrängt hatte. Da erfaßte Schrecken die Kaiſerſtadt,
jungen Erzherzoge, die Prinzeſſinnen flohen nach Ungarn,
on flüchtete man aus der kaiſerlichen Burg die Kroninſignien,
Haus- und Familien-Archiv auf die Donau, und der Hof,
Großen des Reichs, der Kaiſer ſelbſt ſchickten ſich an, die
idenzſtadt zu räumen. Zuletzt nahm man aus der Hand
naparte's den vorläufigen Frieden.

Bonaparte, damals kaum 28 Jahre alt, verwegen durch
erhörte Erfolge und eiferſüchtig, ſeinen militäriſchen Ruhm
t demjenigen eines geſchickten Diplomaten zu verbinden, unter-
hnete, ohne die Ankunft des vom Direktorium zu Paris von
rnot nach Leoben geſandten Clarke abzuwarten, eigenmächtig,
18. April (29. Germinal) zu Eckerswalde, einem bei Leoben
egenen Schloſſe, den Präliminarvertrag.

Derselbe ist bekannt und gehört der Weltgeschichte an. Es wurde darin ausgemacht, daß innerhalb dreier Monate der definitive Friede abgeschlossen sein sollte. Aber weniger bekannt ist, daß zu dem einen der beiden Friedenskongreßorte Bern bestimmt wurde: hier sollte über den Frieden mit Oesterreich verhandelt werden, in einer deutschen Stadt über den Frieden mit dem Reiche.

Für uns Berner ist es nun nicht uninteressant, in den weitern Verhandlungen zwischen Bonaparte und dem Kaiser den entschiedenen Widerwillen des erstern gegen Bern wahrzunehmen und schon hier eine Art von Ungnade zu entdecken, die bei des Generals Reise über Bern und im Gegensatz zu seiner sonst der Gesammtschweiz nicht ungünstigen Gesinnung, allerdings auffällt.

Beim Abschluß der Friedenspräliminarien hatte Oesterreich ausdrücklich Bern zum ersten Kongreßort verlangt und Bonaparte ungeduldig, denselben abzuschließen, sich Oesterreichs Wünschen gefügt.

Allein schon am 5. Prairial (24. Mai) bei Auswechslung der Präliminar-Ratifikationen zu Montebello (unweit Mayland) gelang es Bonaparte, den Marquis von Gallo zu überreden, auf Bern als Kongreßort zu verzichten.

Sobald dieß in Wien bekannt wurde, gerieth des Kaisers Premierminister Thugut in nicht geringen Zorn über diese Abweichung von den Verträgen und sandte den Grafen Meerfeld an Bonaparte mit dem bestimmten Auftrag, an Bern festzuhalten.

Dieß geschah am 1. Messidor (19. Juni). Doch in nicht geringen Zorn gerieth der französische Sieger. „Zwei Monate „bereits" — brauste er auf — „seien in fruchtlosen Unter„handlungen verstrichen, der dritte vor der Thür und sei bei „Ablauf desselben der Friede nicht geschlossen, so erkläre er „denselben für nichtig." — Da fügte sich auch Meerfeld und Udine, auf venetianischem Gebiet, an Oesterreichs Grenze, wurde an die Stelle von Bern zum Kongreßort für den Frieden mit Oesterreich gesetzt.

Am 14. Fructidor (31. August) machte der Kaiser abermals einen Versuch, auf Bern zurückzukommen und sandte inen dritten Abgeordneten, von Degelmann, seinen Bevollmächtigten in der Schweiz, mit dem Auftrage an Bonaparte, on ihm als ersten Kongreßort Udine, als zweiten Rastadt, ls dritten aber Bern, zu einem erweiterten Kongreß, zu velchem auch Großbritaniens Gesandte zugelassen würden, zu erlangen.[1]

Abermals widersetzte sich Bonaparte hartnäckig und wiederolte seine frühern Drohungen. Die Revolution vom 18. Fructidor (4. Sept.) gab denselben einen eigenthümlichen Nachdruck. Der Kongreß, der schon am 1. September zu Udine begonnen atte, verblieb daselbst und auf Bern wurde verzichtet. Zu ldine verfochten des Kaisers Sache nebst Gallo, Meerfeld nd Degelmann noch ein vierter Bevollmächtigter, der Graf on Cobenzel, früher Gesandter in Petersburg, ein ergrauter Staatsmann und ein dem Kaiser besonders ergebener Diplomat. Ihnen gegenüber vertrat Frankreich der einzige Bonaparte.

Derselbe hatte eine unweit Udine gelegene Villa, Passeiano, Cobenzel und seine Kollegen ein Hôtel zu Udine beogen. Die Konferenzen fanden bald hier bei Cobenzel, bald u Passeriano statt und währten bis zum 16. Oktober.

Bonaparte sehnte sich nach den Triumphzügen in Paris nd nach dem doppelten Lorbeerkranz, den ihm die Siegesnd die Friedens-Göttin zugleich aufs Haupt setzen würden. — Er drängte daher zum Abschluß. — Da erhob sich noch am lbend des 16 Oktobers ein so heftiger Streit zwischen den riedensmännern (es handelte sich um die Festung Mantua, velche Oesterreich gegen diejenige von Mainz nicht abtreten vollte), daß der ganze Friede in Frage gestellt ward. Cobenzel

---

[1] Vom 4 Juli an war ein Kongreß zu Lille für den Frieden zwischen rankreich und England versammelt gewesen Malmesbury verfocht Englands, onnier und Treilhard Frankreichs Interessen. Der Friede war schon auf dem unkte abgeschlossen zu werden, als ihn der 18. Fructidor (4. September) rnichtete.

drohte und sprach von seinem Reisewagen, der zur Abreise in Bereitschaft stehe, — — da — — man saß im Konferenzzimmer Cobenzels um einen länglicht viereckigen Tisch, an dessen einem Ende die österreichischen Abgeordneten, an dessen andern Bonaparte, — erhebt sich der letztere zornentbrannt von seinem Sitze, geht auf eine im Zimmer befindliche Console zu, greift nach dem auf derselben stehenden prachtvollen Porzelanservice — ein Geschenk der russischen Czarin an Cobenzel — und wirft dasselbe wüthend und mit den Worten zu Boden: „Der „Krieg ist erklärt! Aber bedenken Sie, daß ich, noch ehe „drei Monate vergehen, euere Monarchie zerbrechen werde, „wie ich dieses Porzellan zerbreche!“ — Dieses sagend verläßt er hastig den Saal und sendet, in seinen Wagen steigend, dem Erzherzog Carl die Meldung zu, daß binnen 24 Stunden der Krieg wieder beginnen werde.

Cobenzel gab nun nach und am folgenden Morgen, am 26. Vendemiaire (17. Oktober) wurde der berühmte Friede von Campo Formio unterzeichnet.

Man gab ihm diesen Namen nach einem kleinen zwischen beiden Heeren gelegenen Dorfe, in dem man aber aus Mangel eines geeigneten Lokals sich nie versammelt hat.

Der in 24 Artikeln abgefaßte Friede von Campo Formio berührt die Schweiz[1]) nur in so weit, als darin die, an unsern

---

[1]) Verdeil, der jüngst zu Lausanne verstorbene Geschichtschreiber des Waadtlandes sagt in seiner Geschichte der Waadt Tom. III. p. 424. «On s'étonna qu'il eut aucune stipulation dans ce traité relativement «à la Suisse et que le maintient de son existence ne reçut aucune garantie et ce silence significatif après la reunion de la «Valteline à la Cisalpine devint bientôt menaçant par les procédés «de l'ambassade française.»

In Wittenbachs Annalen (Stadtbibliothek Mspt.) wird jedoch behauptet, daß während der Udiner Konferenzen von Oesterreich eine Theilung der Schweiz in Vorschlag gebracht worden sei, ob im Ernste oder um nicht annehmliche Anträge zu thun, um dann auch seiner Seits welche verwerfen zu können, bleibe dahingestellt.

Grenzen neugeschaffene cisalpinische Republik anerkannt [1]) und ein bisher unter Graubündens Botmäßigkeit stehendes Land, das Veltlin, nachdem es sich am 19. Juni losgesagt und sich Frankreich in die Arme geworfen, von Bonaparte, den es als Mediator angesprochen hatte, seiner neuen Schöpfung einverleibt ward. [2])

General Berthier und der bekannte französische Gelehrte Monge brachten den Friedensschluß nach Paris und das französische Direktorium, obgleich erzürnt über den Ungehorsam Bonapartes, wagte es nicht, bei dem allgemeinen Jubel, den die Friedenskunde in ganz Frankreich hervorrief, die Willkühr seines glücklichen Feldherrn zu rügen — ja, es ernannte ihn sogar zu seinem Bevollmächtigten in Rastadt, wohin er sich mit Treilhard, dem spätern Direktoren an Neuchateaux Stelle, und Debry-Roberjot und Bonnier, von denen letztere zwei am 28. April 1798 in Rastadt auf so grausame Weise ermordet wurden, eiligst zu begeben hätte.

[1]) Ihre Konstitution, nachdem sie schon am 29. Mai proklamirt worden, trat am 1. Frimaire (22. Nov.) in Kraft, sie war ganz nach französischem Zuschnitt gemodelt; mit einem Directoire, Corps législatif, Tribunal de cassation etc., die alle ihre Sitzungen zu Mayland hatten.

[2]) Es waren Abgeordnete der Schweiz bald nach dem Ausbruche der Veltliner Revolution nach Mayland gesandt worden. Oberst Wurstemberger aus Bern und Schmidt aus dem Kanton Uri; auch der Berner K. E. Haller, Commissaire ordonnateur bei der französischen Armee in Italien, wohnte diesen für die Schweiz wichtigen, unter dem Präsidium des Ministers Testi und eigenmächtig von Bonaparte influenzirten, im Sommer 1797 zu Mayland abgehaltenen Konferenz bei. Während derselben fand die Zumuthung des General Bonaparte an die Landschaft Wallis statt, den Franzosen das Recht des Durchpasses durch ihr Land zu gestatten, um den Genfersee für die Verbindung mit Frankreich benutzen zu können (Tillier, V. 537), und als nun auf der ordentlichen Tagsatzung zu Frauenfeld die Eidgenossen hierüber sich beriethen und (laut Abschied der Tagsatzung zu Frauenfeld, Sitzung vom 11. und 13. Juli 1797) sie den ehrenhaften Beschluß faßten: solchen Durchpaß nicht zu gestatten, ja, im äußersten Falle ihn sogar mit Gewalt abzuhalten, sagte Bonaparte zu Oberst Wurstemberger: «Je m'attendais point à ce «refus. — Si j'auvais demandé pareille chose à quelque rois, — «il eut pensé à deux fois avant de me refuser. — Votre petite «Suisse l'a fait, — eh bien, je ne l'en estime que d'avantage.»

Sofort richtet sich Bonaparte zur Abreise — doch ehe er Italien verläßt, besetzen 30,000 Franzosen unter Berthier die cisalpinische Republik, räumt er Oesterreich die Lagunenstadt und scheidet endlich nach zwei freiheitsbegeisterten Anreden, die erstere am 11. November an das cisalpinische Volk, die letztere am 16. November an seine Armee, von dem Schauplatze seiner Triumphe.

Am 17. November verläßt Bonaparte Mayland, durchfliegt Piemont und kommt am folgenden Tagé, den 18. Nov., zu Turin, der sardinischen Hauptstadt, an. Glänzende Feste, reiche Geschenke für ihn wie für die Generalin, die spätere Kaiserin Josephine, sind auf dem ganzen Wege zu seinem Empfange bereit. Fürsten und Völker drängen sich herzu, den großen Feldherrn in der Nähe anzuschauen. Nur kurze Zeit weilt Bonaparte zu Turin, nur von 6—9 Uhr Morgens, um sich einige Rast zu gönnen; der König Karl Emanuel IV. schenkte ihm ein herrliches, mit Gold, Silber und Edelstein geschmücktes Reitpferd, das er ihm entgegensandte und welches Bonaparte dankbarst annahm für den Schutz, den er dem sardinischen Könige beim französischen Direktorium erwirkt. Ein Besuch beim König fand nicht statt, weil er Bonaparte einer Verlegenheit enthob, da der Eroberer Italiens schon wußte, wie nahe Sardiniens Thron seinem Untergange sei, dem er bis jetzt seine Erhaltung gefristet hatte.[1]) Von Turin nahm

---

[1]) Bonaparte besuchte die Subalpinische Hauptstadt drei Mal, — als General im November 1797; als 1. Consul am 26. Juni 1800, und als Kaiser am 26. Dezember 1808. Am 27. Abends gab ihm die Munizipalität ein glänzendes Ballfest. An demselben stieß zufällig und ungeschickt eine Gräfin [illegible], die damals schönste Dame Turins, an den ihr zur Seite tanzenden Kaiser. Aergerlich drehte sich derselbe gegen sie und sagte zu ihr: „Madame, Sie machen mich zurückgehen" (vous me faites reculer). — «Sire» erwiderte sie rasch, — c'est pour la première foi.» Diese prompte und witzige Antwort gefiel Bonaparte so sehr, daß er fortan dieser Dame die huldreichste Verehrung bezeigte. (Gazette Piémont. 1797, Nr. 47 et 50. Annales du Piémont. Libre ou Indicateur Piémontair. Tom. I. 1800. Moniteur universel (de Turin). 1808.

Bonaparte seinen Weg über den Mont Cenis nach Chambery, von hier über Aix nach Carouge an die Genfer-, und von dieser an die Schweizergrenze.

Seinen Empfang zu Genf, einer jetzigen Schweizerstadt, wollen wir nun etwas ausführlicher erzählen.

II. Abschnitt.

Bonapartes Ankunft und Aufenthalt in Genf.[1]

Die Regierung von Genf erhielt die erste offizielle Anzeige von der zu erwartenden Ankunft Bonapartes durch General Murat, der am Morgen des 13. Novembers nach Genf kam und Bonaparte ohngefähr 10 Tage nach Rastadt voraus reiste.

Schon am Abend dieses Tages sandte daher die Regierung einen Courier in der Person eines gewissen Jacques Vicat (von dem wir später noch mehr hören) nach Chambery, um so schnell wie möglich von Bonapartes Eintreffen sich zu unterrichten.

Am 20. Nov. machte der Garnisonskommandant (Syndic de la garde) dem Syndic des Raths die Anzeige, daß der zu Genf residirende französische Geschäftsträger ihn habe ersuchen lassen, über Nacht die Stadtthore zu öffnen, weil um Mitternacht ein von Bonaparte nach Rastadt eilender Courier Genf passiren würde.

Durch denselben erfuhr man, daß der General folgenden Tags, am 21. November, eintreffen werde.

Auch kam schon am frühen Morgen der vorerwähnte Vicat von Chambery zurück und berichtete dem Syndic, wie er daselbst um Mitternacht im Augenblicke, da General Bonaparte

---

[1] Nach den Registres du Conseil administratif de la république de Genève, und nach einer Broschüre: Relation du voyage du Général Bonaparte à Genève.

von Chambery abreiste, denselben gesprochen und Bonaparte ihm aufgetragen habe, dem französischen Residenten in Genf zu melden, daß er bei ihm vorfahren und zu Mittag speisen würde. Vicat fügte bei, Bonaparte, der sich zwischen Chambery und Genf schwerlich aufhalten werde, müsse zwischen 10 und 11 Uhr Morgens in Genf eintreffen.

Hierauf erhielten der regierende Syndic Gervais und seine drei Kollegen Butin, Richard und Dupin von dem französischen Residenten Des Portes eine Einladung zum Diner, welches er Nachmittags auf seinem Landsitze St. Jean,[1]) Bonaparten zu Ehren, geben wollte.

Der Regierungsrath erklärte sich nun für die ganze Zeit von Bonapartes Aufenthalt in Genf in Permanenz, gab Befehl, daß um 10 Uhr Morgens Generalmarsch geschlagen und Bonaparte bei seinem Eintreffen in die Stadt mit 25 Kanonenschüssen salutirt werden solle. Die gleiche Anzahl von Schüssen ward für die Abfahrt nach St. Jean, die gleiche von da zurück in die Stadt und die gleiche für seine Abreise von Genf angeordnet; „erfolge sie jedoch" — sagt die Verfügung — „Nachts, so solle nicht geschossen werden," um nicht die Nachtruhe der Genfer zu stören (S. Solothurn). Dann wurde eine Deputation, bestehend aus dem Syndic Gervais, den Administratoren Victor, Richard und Delaplanche an die Grenze des Gebiets gesandt, als den geeignetsten Ort, den General zu bekomplimentiren, sowie Bürger Didier nach Carouge, wo er den General über das wann und wo der Begrüßung, vorerst noch befragen solle.[2])

Allein erst um ½ 3 Uhr Nachmittags langte Bonaparte in Carouge an. Der daselbst kommandirende General Pouget war des Morgens schon mit seinem Stabe ihm entgegengeritten

---

[1]) Diese von dem französischen Residenten gemiethete Villa, in der er Bonaparte eine Nacht beherbergte, liegt rechts an der Lyonerchaussée, unweit den «Délices» — und ist jetzt Eigenthum der Familie Fatio. Die heutige Eisenbahn von Lyon nach Genf führt dicht an dieser Villa vorbei.

[2]) Nach den Registres du Conseil.

und von 10 Uhr an stund die Garnison von Carouge unter Gewehr (die Nationalgarde und 200 Mann Linientruppen).[1]

Als Bonaparte ankam, empfieng ihn ein Triumphbogen am Thor, sowie sein auf der Altane des Munizipalitätsgebäudes aufgestelltes, reich mit Lorbeeren bekränzte Standbild. Im Gasthofe du grand Cerf war für ihn ein Bankett bereitet, welches aber Bonaparte nicht annahm.

Eine unzählige Volksmenge drängte sich um die Wagen des Generals vor dem Hôtel, als dieselben dort anhielten. Bonaparte sprach hier mit dem Abgeordneten der Deputation und bestimmte für dieselbe die Stadtwohnung des französischen Residenten in Genf und „eine Stunde nach seiner dortigen Ankunft," als Zeit und Ort, wo er sie empfangen wolle.

Um 1/2 4 Uhr hielt Bonaparte seinen Einzug in Genf. Unter dem Donner der Kanonen, begleitet von der Stadtmusik und in Mitten der Spalier bildenden Genfer Nationalgarde fuhr er die Anfahrt der Treille hinan, durch die grande-rue und bis vor die Wohnung des Residenten.[2]

Um 1/4 auf 5 führte dieser die Deputation der Regierung in das bereits mit einer Menge Genfer Herren angefüllte Empfangszimmer. Bonaparte erschien im Saal und begrüßte sehr freundlich alle Anwesenden. Nun trat der Syndic Gervais einige Schritte vor und hielt an Bonaparte folgende Anrede:[3]

„Citoyen Général!

„A Votre passage chez les anciens amis de la liberté, „permettez qu'ils vous présentent les sentiments d'admi-

---

[1]) Notizen aus der Broschüre: Relation du voyage du Général Bonaparte le 21 et 22 nov. 1797, par un citoyen français à Paris. (S. Beilage: Quellen, Genf.)

[2]) Das Haus, in welchem damals der französische Resident Felix Déportes wohnte, steht auf der place du grand mezel. Es ist heute dasjenige des Herrn Staatsrath Le Fort. Im Salon der ersten Etage dieses Hauses fand die Begrüßung Bonapartes von Seiten der Genfer Regierungsdeputation statt.

[3]) Aus der vorerwähnten Broschüre.

„ration et de reconnaissance que Vos travaux et Vos talents „inspirent. A la valeur qui Vous a fait franchir victorieusement les alpes et l'Appenin, Vous avez réuni le généreux „amour de la paix et Vous l'avez dictée. Ainsi qu'aux „tempêtes qui menaçaient les ennemis de votre patrie, „obscourcissaient l'avenir, intimidaient les citoyens paisibles, „le calme a succédé. Des Républiques, des hommes rendus „à la liberté ont vu l'aurôre du bonheur. Nous en jouissons déjà, qui avons aussi connu les orâges de la liberté, „et qui, après vous avoir accompagné de nos voeux dans „la brillante carrière que vous avez parcourru, régardons „comme une époque à jamais mémorable celle où, au nom „d'une nation libre et démocratique, nous avons été assez „heureux pour entourer et féliciter *le Heros de la liberté.*

„Citoyen Général! Soyez toujours heureux, jouissez „du bonheur d'une grande nation et qu'un regard bien„veillant, jetté sur notre patrie, resserve les liens d'amitié „et de fraternité, qui existent entre les deux peuples."

Auf diese Anrede antwortete Bonaparte:

„Quil éprouvait bien de la satisfaction de se trouver „au milieu d'une nation aussi interéssante, qui a combattu „longtemps pour la cause de l'égalité et de la liberté, qui „a produit plusieurs grands hommes, entre autres Jean „Jacques Rousseau qui a servi de modéle aux Français. „— Si la République française — a-t-il ajouté — a essuyé „de cruels orages pour défendre cette immortelle cause, „nous ne devons pas pour cela nous détacher, ni les uns, „ni les autres, des principes qui sont faits pour amener „le bonheur des peuples. La république française protégera toujours la petite république de Genève, pourvu „que celle-ci conserve pour la grande nation le respect „et la considération, qui lui sont dûs. Il ne faut pas croire, „que la république française cherche jamais à s'agrandir „de vos mûrs. Elle veut s'environner au contraire de petites

„républiques et il serait à souhaiter qu'elle fut entourée „d'une *cinquantaine* de républiques Genèvoises.“[1])

Natürlich wurden diese Worte Bonapartes von der Deputation wie von allen Anwesenden mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen. Bonaparte unterhielt sich dann noch eine Weile mit den Deputirten: unter anderm entschuldigte er sich, den Patrioten Genfs für die schöne goldene Medaille, womit sie ihn schon im Monat Mai beschenkt, erst heute seinen Dank zu bezeugen. Ueberhäufung und Dringlichkeit der Geschäfte hätten ihn früher daran gehindert. Ebenso entschuldigte er sich, das Bankett, das die Regierung ihm angeboten, nicht anzunehmen; dafür verspreche er ihnen, für den Fall, daß nach seiner Rastadter Reise die Geschäfte ihn abermals nach Italien riefen, sich dann bei ihnen in Genf, vorzugsweise vor jeder andern Schweizerstadt, aufzuhalten. Auch nehme er mit Freuden die Flaschen vortrefflichen Stärkungswassers an, welche ihm die Regierung verehre: sie würden ihn bei seinen ermüdenden Reisen sicherlich erquicken; er betrachte das Geschenk als Landesprodukt Genfs und als ein Zeichen seiner guten Gesinnung. Noch einmal verspreche er, daß ihre Stadt von französischen Truppen stets verschont bleiben solle.[2]) Mit diesem beruhigenden Versprechen entließ er die Deputirten.

---

[1]) Extrait des Registres du Conseil administratif de la République de Genève. Die Schlußworte dieser Antwort Bonapartes lauten etwas verschieden: 1) in einer Zeitschrift (Paris. 1800, prairial. May) «défense du peuple genèvois présentée au première Consul par Bruguière,» und 2) in einem Werke von J. L. Mallet: sur la Perte de l'indépendance de Genève 1803 —, wo es heißt: «Il serait à desirer que la France put être entourée par une *ceinture* de Républiques semblables à la vôtre. L'indépendance de la république «de Genève importe à la république française — si elle n'existait «pas, il faudrait la créer. Vous pouvez compter sur la protection et l'attachement du gouvernement français.»

[2]) Allein Genf erfreute sich dieser schönen Versprechungen Bonapartes eine sehr kurze Zeit; denn schon 5 Monate später, am 26. April 1798, besetzten es französische Truppen, die Republik wurde mit Frankreich vereinigt und Genf blieb während 16 Jahren eine französische Provinz, bis es am 12. Sept.

Bonaparte besuchte hierauf die Promenade von St. Antoine, von welcher aus man eine so schöne Aussicht auf den See und die Umgegend Genfs genießt. Auch hier begleitete ihn die Garnisonsmusik und die Genfer Nationalgarde bildete Spalier. Dann führte ihn der Resident nach seiner, nur in geringer Entfernung von der Stadt befindlichen, reizend gelegenen Villa St. Jean. Da es indeß dunkel geworden, waren die Straßen der Stadt, durch die man hinfuhr, brillant erleuchtet. Eine große Menschenmasse wogte in denselben und begleitete Bonapartes Wagen mit tausendfachem Jubelruf.

Auf dem Landsitze des Residenten hatten sich die zum Diner gebetenen drei Syndics Gervais, Butin und Richard (der vierte, Dupin, blieb von Amts wegen in der Stadt zurück) eingefunden, und man setzte sich zu Tische. Während des Diner richtete Bonaparte häufig Fragen an die Syndics über die Staatsverfassung Genfs, belobte dieselbe, nur tadelte er daran, daß die Executivbehörde zu vielköpfig zusammengesetzt sei. Nach Tisch führte Bonaparte den Syndic Gervais in ein an den Speisesaal anstoßendes Gemach und stellte das Verlangen an ihn, zwei Herren, nach denen man augenblicklich schicken möge, sofort zu sprechen. Es waren dieß die Banquiers Hentsch und Bontems (Neveu), letzterer in Paris etablirt, jedoch zur Stunde in Genf. Das angebliche Motiv des bonapartischen Verlangens war eine einzuziehende Erkundigung über den Exdirektor Carnot[1]). Nach Verlauf einer kurzen Zeit ließ sich

---

1814 und 20. März 1815 mit Neuenburg und Wallis der Schweiz, als 22. Kanton, einverleibt wurde. Derselbe Felix Des Portes erschien zwar am 4. April 1815 zu Zürich vor der dort versammelten eidgenössischen Tagsatzung und wollte in den 100 Tagen Genf wieder unter französischen Einfluß bringen, jedoch ohne Erfolg, denn die Schweiz hatte sich bereits und unwiderruflich von Napoleon getrennt.

[1]) Die Direktoren Carnot und Barthelemy waren am 18. Fructidor (4. Sept.) durch Barras, Larevellière und Rewbell von der Regierung entfernt und ihre Verhaftung und Deportation beschlossen worden. Barthelemy wurde im Tempel gefangen gesetzt, Carnot hingegen, rechtzeitig gewarnt konnte entfliehen. Er floh aus seiner Wohnung, dem Pallast Luxemburg

Polizeidirektor Noblet in Begleitung der beiden von Bonaparte requirirten Herren anmelden. Banquier Heutsch erhielt die erste Audienz; sie war kurz und blieb ohne unangenehme Folgen für ihn. Nicht so gut erging es Bontems. Bonaparte berief Polizeidirektor Noblet und ersuchte ihn, Hrn. Bontems zu Syndic Butin zu führen, der ihn augenblicklich verhaften solle. Die Arrestation fand um 5 Uhr Morgens wirklich in Genf statt und der unglückliche Bontems blieb bis im Februar 1798 in Haft. Es war um diese Stunde, 5 Uhr Morgens, am 22. November, da Bonaparte von Genf abzureisen gedachte. Da jedoch sein Reisewagen einer bedeutenden Reparatur bedurfte und diese vor 4 Uhr Nachmittags nicht beendigt werden konnte, so verzögerte sich des Generals Abreise bis zum Abend.

Diesen Aufschub benutzte die Regierung Bonaparten einzuladen, ihre Stadt und dessen Sehenswürdigkeiten, die Bibliothek insbesondere, mit seinem Besuche zu beehren; Syndic Gervais und der Administrator de la Planche sollten im Laufe des Vormittags sich nach St. Jean, wo Bonaparte sich aufhielt, begeben und ihm die Wünsche der Regierung überbringen; sollte Bonaparte entsprechen, würden die nämlichen Abgeordneten ihn bei dem Besuche in die Stadt begleiten und diese die ihr dadurch [1]) erwiesene Ehre mit einer abermaligen Geschützsalve kundthun.

Auf dem Wege nach St. Jean begegnete den Herren Abgeordneten eine große Menge genfer'scher Mitbürger in Uniform, die Bonaparten aufwarten wollten. Bei den „Déli-

---

durch eine kleine Gartenthüre des Parks, wozu er den Schlüssel besaß, und begab sich nach der Schweiz. Bonaparte war benachrichtigt worden, daß Carnot sich in der Umgegend Genfs versteckt aufhalte. «La police de «Genève (sagt Barante Tom. II. 509 in seiner Histoire du Directoire) «crut qu'en faisant arrêter un banquier soupçonné d'avoir favorisé «son evasion après le 18 Fructidor, elle donnerait une preuve «de zèle agréable à l'illustre voyageur.»

[1]) Nach den Régistres du conseil de Genève.

Bonaparte besuchte hierauf die Promenade von St. Antoine, von welcher aus man eine so schöne Aussicht auf den See und die Umgegend Genfs genießt. Auch hier begleitete ihn die Garnisonsmusik und die Genfer Nationalgarde bildete Spalier. Dann führte ihn der Resident nach seiner, nur in geringer Entfernung von der Stadt befindlichen, reizend gelegenen Villa St. Jean. Da es indeß dunkel geworden, waren die Straßen der Stadt, durch die man hinfuhr, brillant erleuchtet. Eine große Menschenmasse wogte in denselben und begleitete Bonapartes Wagen mit tausendfachem Jubelruf.

Auf dem Landsitze des Residenten hatten sich die zum Diner gebetenen drei Syndics Gervais, Butin und Richard (der vierte, Dupin, blieb von Amts wegen in der Stadt zurück) eingefunden, und man setzte sich zu Tische. Während des Diner richtete Bonaparte häufig Fragen an die Syndics über die Staatsverfassung Genfs, belobte dieselbe, nur tadelte er daran, daß die Executivbehörde zu vielköpfig zusammengesetzt sei. Nach Tisch führte Bonaparte den Syndic Gervais in ein an den Speisesaal anstoßendes Gemach und stellte das Verlangen an ihn, zwei Herren, nach denen man augenblicklich schicken möge, sofort zu sprechen. Es waren dieß die Banquiers Hentsch und Bontems (Neveu), letzterer in Paris etablirt, jedoch zur Stunde in Genf. Das angebliche Motiv des bonapartischen Verlangens war eine einzuziehende Erkundigung über den Exdirektor Carnot[1]). Nach Verlauf einer kurzen Zeit ließ sich

---

1814 und 20. März 1815 mit Neuenburg und Wallis der Schweiz, als 22. Kanton, einverleibt wurde. Derselbe Felix Des Portes erschien zwar am 4. April 1815 zu Zürich vor der dort versammelten eidgenössischen Tagsatzung und wollte in den 100 Tagen Genf wieder unter französischen Einfluß bringen, jedoch ohne Erfolg, denn die Schweiz hatte sich bereits und unwiderruflich von Napoleon getrennt.

[1]) Die Direktoren Carnot und Barthelemy waren am 18. Fructidor (4. Sept.) durch Barras, Lareveillère und Rewbell von der Regierung entfernt und ihre Verhaftung und Deportation beschlossen worden. Barthelemy wurde im Tempel gefangen gesetzt, Carnot hingegen, rechtzeitig gewarnt konnte entfliehen. Er floh aus seiner Wohnung, dem Pallast Luxemburg,

Polizeidirektor Roblein in Begleitung der beiden von Bonaparte requirirten Herren anmelden. Banquier Hentsch erhielt die erste Audienz; sie war kurz und blieb ohne unangenehme Folgen für ihn. Nicht so gut erging es Bontems. Bonaparte berief Polizeidirektor Roblet und ersuchte ihn, Hrn. Bontems zu Syndic Butin zu führen, der ihn augenblicklich verhaften solle. Die Arrestation fand um 5 Uhr Morgens wirklich in Genf statt und der unglückliche Bontems blieb bis im Februar 1798 in Haft. Es war um diese Stunde, 5 Uhr Morgens, am 22. November, da Bonaparte von Genf abzureisen gedachte. Da jedoch sein Reisewagen einer bedeutenden Reparatur bedurfte und diese vor 4 Uhr Nachmittags nicht beendigt werden konnte, so verzögerte sich des Generals Abreise bis zum Abend.

Diesen Aufschub benutzte die Regierung Bonaparten einzuladen, ihre Stadt und deren Sehenswürdigkeiten, die Bibliothek insbesondere, mit seinem Besuche zu beehren; Syndic Gervais und der Administrator de la Planche sollten im Laufe des Vormittags sich nach St. Jean, wo Bonaparte sich aufhielt, begeben und ihm die Wünsche der Regierung überbringen; sollte Bonaparte entsprechen, würden die nämlichen Abgeordneten ihn bei dem Besuche in die Stadt begleiten und diese die ihr dadurch [1]) erwiesene Ehre mit einer abermaligen Geschützsalve kundthun.

Auf dem Wege nach St. Jean begegnete den Herren Abgeordneten eine große Menge genfer'scher Mitbürger in Uniform, die Bonaparten aufwarten wollten. Bei den „Déli-

---

durch eine kleine Gartenthüre des Parks, wozu er den Schlüssel besaß, und begab sich nach der Schweiz. Bonaparte war benachrichtigt worden, daß Carnot sich in der Umgegend Genfs versteckt aufhalte. «La police de «Genève (sagt Barante Tom. II. 509 in seiner Histoire du Directoire) «crut qu'en faisant arrêter un banquier soupçonné d'avoir favorisé «son evasion après le 18 Fructidor, elle donnerait une preuve «de zèle agréable à l'illustre voyageur»

[1]) Nach den Régistres du conseil de Genève.

ces" trafen sie auf Bonaparte[1]) selbst, der mit Hrn. Desportes, französischem Residenten, mit Marmont, Gardehauptmann, dem spätern Feldmarschall — Herzog von Ragusa —, und mit Gosse, einem Genfer Apotheker und geschätzten Naturforscher, eben im Begriff war, eine Spazierfahrt an dem schönen Ufer des Genfersee's zu machen. Der Resident lud die Abgeordneten ein, sich ihnen anzuschließen, welches geschah. Auf dem „Pâquis"[2]) wurde angehalten, ausgestiegen und zu Fuß die Reise fortgesetzt. Bonaparte unterhielt sich auf derselben meist mit Gosse, an den er theils naturwissenschaftliche, theils landwirthschaftliche Fragen über Genf richtete. Als sie eben durch einen Garten der Champagne Labat[3]) schritten, stürzte auf Bonaparte eine Bürgersfrau mit dem Ausrufe zu: „Ach, wie freue ich mich den großen Mann zu sehen!" Bonaparte grüßte seinen Hut abziehend mit den Worten: „Sie ist sehr artig!" Hier brachten nun die Abgeordneten bei ihm ihre Bitte des Stadtbesuches an, welchen der Resident befürwortete. Bonaparte bezeigte anfänglich wenig Lust hiezu, Mangel an Zeit vorschützend, willigte jedoch zuletzt ein und gab Befehl nach der Stadt zu fahren. Bei dem Denkmale des heroen J. J. Rousseaus[4]) machte ihn der Resident auf die daran an-

---

[1]) Voltaire bewohnte 3 Jahre diese Villa; von 1755 — 58 und schrieb hier seinen Tancred. Heute gehört sie Hrn. J. C. Fazy — dem Bruder des gegenwärtig in Genf herrschenden Mannes.

[2]) Pâquis, öffentliche Promenade am See, an dessen äußerstem Ende.

[3]) Die Campagne Labat bei Secheron, wo jetzt das schöne Landhaus des Banquiers Paccard — dicht an der prachtvollen Villa des reichen Hrn. Bartholony.

[4]) Das Geburtshaus J. J. Rousseau's — nicht sein Denkmal auf der Insel, ein Werk des Bildhauer Pradier von 1833. — Allein das im Quartier Gervais, welches die Aufmerksamkeit auf sich zog und das noch heute, wie 1797 die Inschrift trägt: »Ici est né — Jean-Jaques Rousseau XXVIII. Juin MDCCXII«, ist nicht — wie dieß jüngst von Th. Meyer in der Zeitschrift der Geschichtforschenden Gesellschaft, Band IX., beinah außer Zweifel erwiesen wird — dasjenige Haus, in dem der berühmte Rousseau geboren wurde; weder in diesem Hause, noch auch in der Straße, die

gebrachte Inschrift aufmerksam. Vor dem Bibliothekgebäude und in der Cour du Collège — hatte sich eine so ungeheure Menge Neugieriger zusammengedrängt, daß Bonaparte mit seiner Begleitung kaum durchzudringen vermochte. Die Luft erschallte auch hier von dem tausendfachen Jubelgeschrei; „*vive Bonaparte! vive le héros de la liberté!*"

Der große Enthusiasmus der Genfer schien auf Bonaparte angenehm einzuwirken, denn er äußerte hier gegen den Syndic die Absicht, ihm nach dem Besuche der Bibliothek ebenfalls einen Besuch zu machen, und da der Syndic sich sehr gerührt über die dadurch dem kleinen Genf erwiesene Ehre bezeugte, erwiederte Bonaparte: „daß eine Republik von 30,000 Seelen in seinen Augen so ehrenwerth sei, wie eine von 30 Millionen!"

Dem Besuche Bonapartes auf der Bibliothek wohnten außer seiner Begleitung die beiden Herren Bibliothekare bei. Als ihm einer derselben ein prachtvolles Manuscript der heiligen Schriften zeigte, erwähnte er eine Anekdote, die den jüdischen Historiographen Josephus und dessen Originalhandschrift seiner Geschichte betraf, die erst kürzlich von Monge und andern französischen Gelehrten in einem Kloster Italiens entdeckt worden sei. Es beweise nun aber diese Originalschrift, daß die dem Josephus zugeschriebene Beschreibung der Persönlichkeit Christi, über welche Jahrhunderte hindurch die Gelehrten aller Länder sich den Kopf zerbrochen, in Wirklichkeit nur eine von fremder Hand geschriebene, dem Originaltext viel später angehängte Erfindung sei. — Nachdem führten die Bibliothekare Bonaparte vor sein eigenes, erst vor wenigen Tagen aus Italien angekommenes, von dem Genfer Künstler, Bürger Menu der Bibliothek geschenktes und in weißem Marmor verfertigtes Brustbild, mit der Frage: ob er sich in demselben

---

heute seinen Namen führen — ward Rousseau geboren — und nie hat er selbst da gewohnt, sondern das wahre Geburtshaus Rousseau's liegt auf dem [illegible]e jenseitigen Ufer des Rhone und befindet sich in der sogenannten Grande Rue.

getroffen finde. Bonaparte gab einige Aehnlichkeit zu, be-
merkte jedoch, daß der Künstler ihn sehr verschönert hätte.
Endlich stellte einer der Bibliothekare dem General einen
Jüngling vor, aus dessen zitternden Händen er eine Schrift
nahm um sie Bonaparte darzureichen; dieser nahm sie anfäng-
lich gleichgültig hin, las sie für sich und erst als der Resident
um Erlaubniß bat, sie ablesen zu dürfen, las Bonaparte selbst
mit lauter Stimme folgende Strophe:

„Des héros que vante l'histoire
„Mon maître peignait les hauts faits,
„Et voulait que dans ma mémoire
„J'en conservasse tous les traits.
„Les exploits d'Anibal et du juste Aristide,
„Le grand coeur d'Alexandre et d'Epaminondas,
„Tout cela dans ma tête avait besoin de guide;
„Sans cesse je faisais quelque erreur ou faux pas,
„Mais au milieu de cette gêne
„Je les nommais tous d'un seul mot;
„Bonaparte finit ma peine
„Et mon maître fut bien capot."

Der junge Mann hieß Louis Malan[1]) und war Gym-
nasialschüler in Genf. Bonaparte dankte demselben verbind-
lichst und übergab die Schrift dem ihm zur Seite stehenden
Offizier.

Der General stattete nun den versprochenen Besuch beim
Präsidenten Syndic ab. (Nach dem Rathsprotokoll zwischen
1—2 Uhr Nachmittags). Er bezeugte dem Herrn Syndic
seinen wärmsten Dank zu Handen der Regierung sowohl, als
der ganzen Stadt Genf, die so festlich und so schmeichelhaft
ihn empfangen habe, und wirklich war das Haus des Syndic
im selben Moment noch von einer ungeheuren Menschenmenge

---

[1]) Es war dieß ein älterer Bruder des durch seinen Pietismus bekannten
Predigers und Dissidentenchefs zu Genf — Cäsar Malan. Unser Malan
verließ noch in seiner Jugend seine Vaterstadt und siedelte sich in Rußland an.

umgeben; unaufhörlich erschallten die Rufe: „Es lebe Bonaparte! Es lebe der Friedensheld! — Der Freiheitsheld!“ [1])

Es war halb 5 Uhr, als der General mit dem Residenten in dessen Wohnung zurückkehrte und hier noch mit ihm zu Mittag speiste. [2])

Zu gleicher Zeit beschloß der Rath wieder zwei seiner Mitglieder an Bonaparte abzuordnen, um von ihm im Namen der Regierung Abschied zu nehmen, und ihn noch bis an die Grenze des Genfer Gebietes zu begleiten. Bonaparte lehnte diese Höflichkeit dankend ab und verließ um halb 6 Uhr Genf. Noch weit über die Stadt hinaus begleitete ihn die Stadtmusik und eine große Menge Genfer Bürger in Uniform, zu Fuß, zu Wagen und zu Pferd.

Auf der letzten französischen Poststation vor Genf, hatten die Gebrüder Vicat, Lohnkutscher in Genf, mit dem französischen Postmeister die Verabredung getroffen, den General mit französischen Relaispferden bis nach Roll zu führen, von da hinweg hingegen hatten die Vicats durch die ganze Schweiz und überall, wo keine Extrapostpferde standen, eigens Relaispferde besorgt, ja von Basel begleiteten sie selbst Bonaparten noch bis Rastadt. Bonaparte zeigte sich für diesen Eifer erkenntlich: zu Rastadt angekommen, beschenkte er die Vicats mit einer schönen goldenen Uhr; er soll ungefähr folgende Worte gesagt haben: „Nehmen Sie! ich liebe die Menschen, für welche nichts unmöglich ist!“

Bevor wir nun Bonaparten auf seiner Weiterreise durch die Schweiz und die bernischen Lande folgen, müssen wir einige Tage zurückgehen, um in die Rathssääle Berns zu treten. Es ist dieß nothwendig, weil nicht allein französische Memoi-

---

[1]) Siehe die Darstellung des Besuches der Bibliothek und beim Syndic ...main in den Registres du Conseil de Genève.

[2]) Registres du Conseil de Genève.

risten, sondern selbst schweizerische, diese Reise berührende Schriftsteller der Berner Regierung den Vorwurf machen, als hätte sie damals absichtlich und freiheitsfeindlich Bonaparten einen kalten Empfang bereitet.

So behauptet z. B. Thiers in seiner Revolutionsgeschichte Band IX p. 375: *„Le canon tirait dans les Villes où Bo-„naparte passait. Le Gouvernement de Berne voyait avec „depit l'enthusiasme qu'inspirait le libérateur de la Valteline. „Il fit défendre à ses officiers de tirer le canon, on lui dés-„obeit.*

Bei einem Geschichtschreiber, der, wie Thiers, eine so feurige Liebe zur Wahrheit bekennt, der erröthet, wenn er eine Thatsache nur ungenau erzählt, — ist man berechtigt, doppelt strenge zu sein.

Der Enthusiasmus der Genfer, Waadtländer, Liestaler und Basler, womit Bonaparte in diesen Kantonen begrüßt worden, sticht allerdings ab gegen den Mangel desselben im Berner Gebiet. Allein es ist derselbe wohl eher in der kälteren Nüchternheit und in dem deutschen Phlegma des Berner Volkes überhaupt, als in einer antipathischen Gesinnung der Regierung zu suchen, und was die Stadt Bern anbetrifft, so werden wir bald sehen, wie Bonaparte an einem Tage und zu einer Stunde hier eintraf, wo er nicht erwartet worden war. Die Regierung sowohl, wie das Publikum wurden überrascht. Gleichwohl versprach sich die Regierung von der Durchreise Bonapartes wohlthätige Folgen für die Eidgenossenschaft, und kam deßwegen Bonaparten ebenso bereitwillig zur Erleichterung und Annehmlichmachung seiner Reise entgegen, als dieses von Seite anderer Regierungen geschehen ist.

Ebenso entstellen Hottinger in seinen Vorlesungen über die Geschichte des Unterganges der schweizerischen Eidgenossenschaft (S. 274) und nach ihm Verdeil in seiner Histoire du pays de Vaud — Band III. S. 424 die geschichtliche Wahrheit, wenn sie den Bonaparte im Kanton und in der Stadt Bern bereiteten Empfang — „nur eine abgezogene und förmliche Höflichkeit der Berner Dip-

„matie" — nennen, indem es sich aus den gleich folgenden Protokollauszügen der bernerschen Rathsbeschlüsse konstatirt, wie es die aufrichtige Absicht der Berner Regierung war, Bonaparte die seinem Range und seinem Einflusse gebührende Ehre vollständig zu erweisen.

III. Abschnitt.

Bonapartes Reise durch die Waadt und den Kanton Bern.

A. Rathsbeschlüsse.

„Gestern Nachmittag" (so schrieb aus Lausanne der Amtmann von Büren an den geheimen Rath in Bern [1]) „ist der „französische General Murat [2]) hier durchgereist um sich nach „Rastadt zu verfügen. Er hatte angekündigt, der französische „Général en chef de l'armée d'Italie, Buonaparte werde ihm „nachfolgen. Weil ich nun demselben vor Zeiten bekannt war, „und ihm damals (zu Brienne) in der französischen Artillerie „einen Platz verschenkt hatte, so werde ich demselben einen „Besuch erstatten."

Der geheime Rath benachrichtigte nun den kleinen Rath, esp. die Regierung von Bonapartes bevorstehender Reise durch Bern, ernannte selbigen Tags eine Kommission von 3 Raths-

---

[1]) S. Korrespondenzakten des ehemaligen geheimen Raths, d. d. 14 November 1797.

[2]) Der französische Brigadier und General Mürat hatte am 13. November Nachmittags Lausanne passirt, und hatte früh morgens am 14. dem regierenden Schultheißen von Bern (Steiger) die offizielle Anzeige, daß General Bonaparte ihm in einigen Tagen nachfolgen und durch Bern kommen werde, überbracht. Da Bonaparte am 23., Abends, in Bern ankam, so ist Mürat mit dem Auftrag, den schweizerischen Regierungen die Durchreise Bonapartes anzuzeigen, demselben ungefähr 10 Tage voraus nach Rastadt.

herren, Herrn Venner Fischer und die Rathsherren May und Stürler, um den General bei seiner Durchreise in Bern zu beglückwünschen, und ertheilte ihnen in einem sogenannten Zeddel folgende Weisung:[1])

„Es gesinnen MghH. Euch wegen der Durchreise des „Generalen Bonaparte durch den hiesigen Kanton und des„sen allfälligen Aufenthalt in hiesiger Hauptstadt alles das„jenige zu veranstalten, was zu bequemer Einrichtung und „Annehmlichmachung seiner Reise gereichen und gegen eine „Person von dessen Rang schicklich und angenehm sein mag. „Zu welchem Ende auch Ihr MhHr. denselben gleich nach „seiner Ankunft zu bekomplimentiren beliebt sein werdet. Ins„besondere dann werdet Ihr, nach dem Wunsche des General „Mürat, anordnen, daß sich auf gutfindenden Stationen über„all die erforderliche Anzahl Pferde vorfinde[2]), dessen Ihr „HH. berichtet werdet, um demnach beliebt zu sein, Alles mit „aller möglichen Beförderung zu veranstalten und die dazu „erforderlichen Befehle aus Auftrag MgHr. den betreffenden „Stellen ertheilen. Von Euern getroffenen Vorkehrungen aber „auf morndrigen Tags den Rapport zu erstatten."

Diesen Rapport erstatteten denn auch die 3 Herren morndrigen Tags mündlich vor Rath und theilten demselben, in einem Empfangs-Programme, ihre Vorschläge mit. Der Rath genehmigte sie sämmtlich mit dem Zusatze, daß ihnen auch noch ferners Alles dasjenige zu veranstalten überlassen bleibe, was sie nach Umständen für angemessen erachten.[3])

Diesen Tag, 15. November, versammelten sich nun Räth und Burger durch den gewohnten Glockenschlag und zwar bei Eiden und genehmigten ebenfalls die von dem Ausschuße zum Empfang des Generals Bonaparte getroffenen Vorschläge.[4])

---

[1]) Rathsmanual Nr. 455 S. 272, d. d. 14. November 1797.

[2]) Ueber 40 Pferde harrten auf der Straße von Bern nach Murten mehrere Tage, stationsweise vertheilt, auf die Reisewagen Bonapartes.

[3]) Rathsmanual Nr. 455 S. 274, d. d. 15. November.

[4]) Rathsmanual Nr. 455 S. 276, d. d. 15. November.

Hier muß ich nun bemerken, daß wir aus den Rathsprotokollen (des kleinen und des Kriegsrathes) nur theilweise diejenigen Anordnungen und Verfügungen kennen, welche zum Empfang Bonapartes getroffen wurden.

So findet sich eine Verfügung vom 16. November von Seite des Kriegsraths[1]), wonach Herr Stadtmajor von Muralt angewiesen, ist die gesammte Stadtwacht bei Ankunft des General aufmarschieren und salutiren zu lassen; ferner eine Verfügung[2]) vom 18. November an die Zeughauskommission, bei der nächstbevorstehenden Durchreise Bonapartes, demselben zu Ehren sowohl bei seiner Ankunft als Abreise mit Kanonen schießen zu lassen und zwar mit wenigstens 12 Zwölfpfündern, welche sowohl auf die große als die kleine Schanze verlegt und mit der genugsam aufgebotenen Mannschaft bedient werden sollen.

Und als bald darauf Herr Zeugherr May anfrug[3]): mit wie viel Kanonenschüssen der General salutirt werden solle[4]), wurde dieß seinem Gutfinden überlassen, jedoch schicklich befunden, bei des Generals Ankunft, sobald sein Wagen sichtbar würde, mit Schießen anzufangen und damit fortzufahren bis der Herr General im Quartier sein würde; bei seiner Abreise dann, bis derselbe die Staldenhöhe erreicht haben werde, zu feuern.

Ferner als in der Rathssitzung vom 20. November angebracht wurde[5]), wie noch immer keine sichere Anzeige von der Ankunft des Generals eingelangt sei, wurde die Meinung eröffnet, daß die an denselben abzuschickende Deputat-

---

[1]) Kriegsmanual Nr. 91 S. 100, d. d. 16. November.

[2]) Rathsmanual Nr. 455 S. 310, d. d. 18. November.

[3]) Rathsmanual Nr. 455 S. 326, d. d. 21. November.

[4]) 150 coup de canons annoncèrent son arrivée, sagt der dritte ...nische Reisebericht.

[5]) Rathsmanual Nr. 455 S. 319, d. d. 20. November.

schaft mit noch einem Ehrenmitgliede aus den Räthen und mit zwei Ehrenmitgliedern aus der Zahl der Räth und Burger vermehrt werden solle, blieb jedoch dieser Anzug mit 50 gegen 88 Stimmen in der Minderheit.

Folgenden Tags, am 21. November, genehmigte der Rath[1]) nochmals die Vorschläge der Kommission, mit Abweisung der gestrigen Beantragung und mit der Bestimmung, daß nunmehr an den getroffenen Verfügungen nichts mehr abzuändern sei.

Indeß gelangte am 23. November ein Schreiben des Oberst Wurstemberger[2]) (datirt Coppet, den 22. November) an den Kriegsrath und veranlaßte eine abermalige Verfügung. Wurstemberger schrieb: „Der französische Resident in Genf habe ihn im Namen des Generals Bonaparte wiedermalen um eine Escorte Cavallerie für seinen Durchpaß hiesigen Kantons ersucht, welches er ihm auch nicht länger habe abschlagen können. Diesem zufolge habe er einerseits, da er alsobald keine Dragoner haben konnte, einige Grenadiers zu Pferd sitzen lassen, anderseits den Herren Amtleuten auf der Route per Expressen solches zu wissen gethan, damit von ihnen aus stationsweise immer eine Escorte Dragoner bestellt werden könne, welche Anstalt denn bis nach Murten gehe."

Hierauf erkannten meine Herren die Kriegsräthe, daß, da gedachter Herr erst in der Nacht ankommen werde, so soll ein Piket von 12 Dragonern, unter Kommando des Unterlieutenants Jäggi, von der Kompagnie von Büren, nach Gümmenen beordert werden, um ihn hieher; ein anderes Piket von gleicher Kompagnie unter Kommando des Lieutenant Ruppe nach Bern bestellt werden, um ihn Tags darauf bis nach Fraubrunnen; und ein drittes Piket von gleicher Stärke von der Kompagnie Effinger unter Kommando des Herrn Dragoner-Aidemajors von Dießbach

---

[1]) Rathsmanual Nr. 455 S. 321, d. d. 21. November.

[2]) Kriegsrathsmanual Nr. 91 S. 161 und 114, d. d. 23. November.

nach Fraubrunnen stationirt werden, um ihn von da nach Solothurn zu escortiren.

Es langte aber gleich nach der Deliberation ein Courier mit der Nachricht an, daß General Bonaparte noch gleichen Nachmittags hier ankommen werde, worauf denn wegen der Kürze der Zeit das Piket von Gümmenen nicht, die zwei andern aber, in der Beglaubniß kommandirt wurden, daß General Bonaparte die Nacht hindurch sich hier aufhalten werde.

In Folge dessen wurden vier Schreiben erlassen.[1])

1) An das Oberamt Büren:

Sie erhalten den Befehl, 12 Dragoner behörig armirt, montirt und equipirt nach Bern zu senden, sie sind bestimmt morndrigen Tags in der Frühe, den französischen Generalen Bonapart nach Fraubrunnen zu escortiren. Oberlieutenant Rupp soll das Kommando führen. Da aber die Mannschaft vor Thoresschluß heute nicht anlangen kann, so soll sie ihr Nachtquartier in dem Brückfeldwirthshause beziehen. Morndrigentags wird das Weitere befohlen werden Der Kriegsrath ist überzeugt, daß Ihr die tüchtigsten Dragoner beordern und sie, behörig ausgerüstet, noch in dieser Nacht hier eintreffen werden.

2) An das Oberamt Burgdorf.

Ungefähr dasselbe — die Mannschaft nach Fraubrunnen beordert.

3) Zeddel an Herrn Dragoner-Aidemajor von Dießbach, ihm das daherige auftragen.[2])

4) An den Kriegsrath von Solothurn.

Anzeige, daß General Bonaparte durch den Kanton

---

[1]) Kriegsrathsmanual Nr. 91 S. 112—114, d. d. 23. November.

[2]) Siehe Dankschreiben im Rathsmanual Nr. 456 S. 82. Sitzung vom 6. Dezember 1797.

Bern über Solothurn nach Basel reisen, und von Fraubrunnen mit 12 Dragonern auf Solothurnergebiet escortirt werde.[1])

Wir werden im Verlauf der Reiseberichte bald erfahren, warum Bonaparte von der Berner Regierung so dringend eine Escorte Kavallerie durch hiesigen Kanton verlangte, und welches die Ursache war, warum den so eben verlesenen Verfügungen, entweder gar nicht oder doch nur sehr unvollständig konnte Folge geleistet werden. Bonaparte hat innert den Mauern Berns kaum ½ Stunde verweilt. Vor Murten zerbrach Bonapartes Wagen und er wurde gezwungen, 2 Stunden sich daselbst aufzuhalten; dieß, nebst der großen Eile, war die Entschuldigung, die Bonaparte der Regierung von Bern zusandte, warum er sich in ihrer Stadt nur eine so kurze Zeit aufgehalten habe.

General Bonaparte langte zur Dämmerungszeit, Abends ½6 Uhr, Donnerstags den 23. November in Bern an.[2])

Freitags den 24. November versammelten sich Räth und Burger durch den gewohnten Glockenschlag und bei Eiden, und wurde MGH. und Obern von dem Herrn Amtsschultheißen angezeigt, daß der gestern Abends in hier angekommene französische General Bonaparte sogleich nach seiner Ankunft in hiesiger Hauptstadt einen Aide de Camp zu dem Gd. Hrn. Amtschultheißen abgeschickt und ihm durch denselben MGH. und Obern die ihm, dem Herrn Generalen, bei seiner Durchreise durch hiesigen Kanton bewiesene Achtung und Ehrenbezeugungen, verdanken lassen, mit beigefügter Aeußerung, daß,

---

[1]) Als Anekdote bemerke ich hier, daß jedem Kriegsrathsmitglied in der Sitzung vom 23. Februar als Trost für diese lange und mühsame Sitzung eine Gratifikation von 1 Faß Ryfwein zugesprochen wurde. — Diese hat nun die N. Z. Z. S. 42 vom 18. April irrthümlich den Geheim-Räthen zuertheilt, ein Irrthum des Referenten, der hiemit berichtigt wird.

[2]) Rathsmanual Nr. 455 S. 354 d. d. 24. November.

wenn er durch unvorhergesehene Zufälle nicht wäre aufgehalten worden, er seine dießörtige Danksagung MGHrn. Amtschultheißen selbst würde abgestattet haben."

Soviel aus den Staats- oder Regierungsprotokollen Berns, zur Widerlegung der oben erwähnten, ihr von fremden und schweizerischen Geschichtsschreibern gemachten Beschuldigungen. Nun müssen wir, bevor wir die Reiseberichte selbst über Bonapartes Durchreise durch hiesigen Kanton mittheilen, nur noch mit wenigen Worten derjenigen zum Empfange Bonapartes von der Berner Regierung ertheilten Verfügungen gedenken, welche sie wirlich angeordnet, welche aber in den citirten Rathsprotokollen nicht eingetragen worden sind. Wahrscheinlich enthielt sie das nicht mehr vorhandene letzte, siebenzehnte, der Manuale des ehemal. Geheimen Raths (das sechszehnte geht bis zum 17. Januar 1797), und welches, wie man vermuthet, mit dem vielbesprochenen Schatzbuch durch General Brune (nach der Einnahme Berns im März 1797) nach Paris verschleppt worden sein soll.

Indeß was die Rathsmanuale über die noch weitern, darin nicht verzeichneten, von der Berner Regierung zum Empfang Bonapartes angeordneten Ehrenbezeugungen andeuten, findet sich in den Reiseberichten selbst erwähnt, und dahin gehört vornehmlich die von der Regierung schon am Tage der Durchreise Murats durch Bern (am 14. November) gleichen Tags beschlossene und vollzogene Absendung des Oberstlieutenants Wurstemberger nach Coppet an die Genf-Waadtländer-Grenze, mit dem Auftrage, den General Bonaparte, sobald er den Boden Berns erreicht, im Namen seiner Regierung zu beglückwünschen.

Oberstlieutenant Wurstemberger von Wittigkofen ist der Vater unsers um die Geschichte Berns sehr verdienten Historiographen, des jetzt noch in Wittigkofen wohnenden Obersten Wurstemberger. Er war einige Monate vor der Durchreise Bo-

napartes eidgenössischer Repräsentant zu Lauis (Lugano), war Bonapartes während den Unterhandlungen persönlich bekannt und war von ihm gerne gesehen. Die Wahl dieses Mannes zum Abgeordneten der Regierung an Bonaparte war daher gewiß eine sehr passende und sehr glückliche, wie dieß die Reiseberichte selbst am augenscheinlichsten beweisen.

Leider hat sich nun dieses Hrn. Oberstlieutenant Wurstemberger eigene Reiserelation, von der es im Rathsmanual (Sitzung vom 27. November) heißt:

„Sodann wurde auch MGHh. und Obern von Oberst„lieutenant Wurstemberger, welcher den Auftrag gehabt, „den Generalen Bonaparte auf hiesigen Grenzen gegen „Genf zu, zu empfangen und zu begleiten, seine daherige „Relation abgestattet."

schlechterdings nicht mehr auffinden lassen.

Als Ersatz liegen uns aber vor über Bonapartes Reise von Coppet nach Solothurn, also durch den ganzen Kanton Bern, drei handschriftliche Berichte, von denen zwei von Augenzeugen und Einer von Hörensagen herrühren; die beiden letztern sind in französischer, der erstere in deutscher Sprache geschrieben.

I. Der deutsche Bericht enthält Erinnerungen eines noch nicht 15jährigen Knaben als Augenzeugen von Coppet bis Bern (des seinen Vater begleitenden Obersten Wurstemberger).

II. Der erste in französischer Sprache ist ein Brief eines Hrn. von Erlach von Spiez an den Geschichtschreiber Joh. von Müller, und erzählt, was Hr. von Erlach über Bonapartes Reise von Coppet bis Solothurn in Erfahrung gebracht.

III. Der zweite in französischer Sprache ist ein Manuscript von Hrn. von Graffenried von Gerzensee, gewesenem bernischen Polizeidirektor und Oberst; er war Augenzeuge der Reise Bonapartes von Bern bis Solothurn.

Diese drei Berichte müssen uns nun ersetzen, was uns durch den noch nicht wieder aufgefundenen offiziellen Bericht

abgeht. Der erste und dritte Referent befanden sich in dem persönlichen Geleit Bonapartes und wir haben keinen Grund, die Treue der Erzählung weder bei dem einen noch bei dem andern der Berichterstatter zu bezweifeln. Auch fehlen uns über einzelne Theile der Bonapart'schen Reise durch den Kanton Bern die offiziellen Berichte nicht ganz — da die noch vorhandenen Korrespondenzakten des ehemaligen Geheimen Raths der Regierung Berns die amtlichen Rapporte enthalten, welche waadtländische Landvögte über des Generals Reise durch die Waadt ihren Obern eingesandt und welche Rapporte ich an geeigneter Stelle mittheilen werde.

III. Abschnitt.

Bonapartes Reise durch die Waadt und den Kanton Bern.

B. Reiseberichte.

Jenseits Coppet, Genf zu, erreichte Bonaparte am Abend des 22. Novembers zuerst das Städtchen Versoir, bekannt durch den im Jahr 1769 von Frankreich beabsichtigten, aber nicht ausgeführten Festungsbau, der Genf vollkommen von der Schweiz abgeschnitten hätte. Hier wollte nun einer der bei Bonaparte im Wagen sitzenden Generale ihn bereden, eine Wallfahrt nach dem Schlosse Ferney, Voltairs einstigen Wohnsitz, zu machen; allein Bonaparte, der seines Begleiters Verehrung für den Philosophen von Sanssouci keineswegs theilte, wies diese Wallfahrtslust als unnöthig und zeitraubend von der Hand.

Hierauf gelangte Bonaparte nach Coppet, die erste bernische Grenzstadt, in welcher seit 8 Tagen Berns Abgeordnete des Generals Ankunft mit Ungeduld entgegensahen.

Der erste Bericht erzählt dieß wie folgt:

„Es war Freitags den 24. November[1]) 1797 im Laufe des Nachmittags, als mein Vater sel. in Wittikofen vom Geheimen Rathe Befehl erhielt, Angesichts dessen nach Coppet abzureisen, um daselbst den damaligen General Bonaparte im Namen der Regierung von Bern zu empfangen und zu komplimentiren, als derselbe aus Italien auf den Friedenskongreß zu Rastadt reiste und seinen Weg über Genf, Bern und Basel einschlagen wollte. Mein Vater bot mir, damals vierzehn und drei Viertel Jahr alt, an, ihn begleiten zu dürfen; und sofort eilten wir nach Bern, wo meinem Vater als Begleiter, Sekretär oder Ehrenkavalier Herr Ludwig von Dugspurger beigegeben ward.

Laut seines Auftrages ließ mein Vater durch den damals sehr akreditirten Lohnkutschermeister Erb in Bern auf der ganzen Straße von Bern bis Coppet stationsweise Vorspann zum Behelf Bonapartes besorgen. Abends fuhren wir, mein Vater, Dugspurger und ich, ab, und mit Wechselpferden gelangten wir am 25. November[2]) nach Coppet. Auf allen landvögtlichen Sitzen wurde angehalten; mein Vater ging zu den Landvögten[3]) und benachrichtigte sie vom Gegenstand und Zweck seiner Sendung, unter Mittheilung der Weisungen des Raths, für den vorliegenden Fall. Herr von Wattenwyl zeigte ziemlich üble Laune über die mitternächtliche Störung. Weiß zu Lucens, ein obstruser Kopf, scheint Argwohn gegen die angemeldeten Herren gefaßt zu haben; denn als diese die Burg Lucens wieder verlassen wollten, fanden sie die Pforte derselben hinter sich verschlossen und mußten auf deren Wiederöffnung warten. In Lausanne wurde die Einberufung zweier

---

[1]) Ist nicht der 24., sondern der 14. November. Rathsmanual Nr. 455. S. 272 u. Korresp.-Akten des Geheimen Raths d. d. 14. Nov. 1797.

[2]) Wie oben der 15. Nov. und nicht der 25.

[3]) Ludwig Rudolf von Werdt in Wifflisburg; David von Wattenwyl in Peterlingen; Franz Rudolf von Weiß in Lucens; Ludwig von Büren zu Lausanne; A. Georg Thormann zu Morsee und Ant. Emanuel v. Rodt zu Neuß.

Grenadierkompagnien[3]) angeordnet, um dem General mit militärischen Ehrenbezeugungen aufwarten zu können.

In Coppet angekommen, erfuhren wir, Bonaparte werde erst in einigen Tagen in Genf eintreffen und wirklich mußten wir bei 8 Tage lang in jenem Städtchen auf ihn warten. Einmal fuhren wir in das bereits revolutionirte, aber noch nicht von Frankreich verschlungene Genf, wo man den General mit mehr Neugierde als Sehnsucht erwartete. In Coppet sahen wir täglich den gewesenen Finanzminister Ludwigs XVI., Necker, Gerichtsherrn daselbst, der uns viele Höflichkeiten erwies; auch fast stündlich einen weit in die achtzig Jahre alten, etwas altersschwachen Obersten Duchery, der als Offizier im piemontesischen Regimente Kalbermatten schon den österreichischen Erbfolgekrieg im Jahr 1743 mitgemacht hatte, den er stets „la dernière guerre“ nannte, und von welchem er vieles zu erzählen wußte. Im Städtchen Coppet stunden damals ein Subalternoffizier-Unterlieutenant Siggi und einige Veteranen des in seine Auflösung übergehenden französischen Schweizerregiments von Wattenwyl, die eine Art von Grenzpolizeidienst daselbst verrichteten.

Unterdessen traf Bonaparte in Genf ein und benachrichtigt von den Vorbereitungen der bernischen Regierung zu seinem Empfang und für die Erleichterung seiner Durchreise durch ihr Gebiet, schlug er sofort den Vorspann aus und schloß einen Extrapost-Vertrag mit zwei Genfer Lohnkutschern, Vicat, welche

---

[3]) Ganz im Widerspruch mit diesem offiziellen Aufgebote, ist merkwürdigerweise hier von einem Verweis die Rede, welchen der Kriegsrath dem Herrn Amtmann von Lausanne zu ertheilen für nöthig befunden, es heißt: Zeddel an die Militärkommission:.

„Anzuzeigen an Hrn. Major von Cottens, wegen den letzthin von dem Hrn. Amtmann zu Lausanne eigenmächtig und ohne höhern Befehl aufgestellten 2 Grenadierkompagnien des Regiments Lausanne (Kompagnien Francillons und Secretan): wird Euch, Tit., mit dem Auftrage zugesandt, Nachdenken zu haben und MGH. zu rapportiren, ob und was allfällig dießorts zu veranstalten seie.“ (Bern. Staatsarchiv. Militärarch. Kriegsraths-Man. Nr. 91. S. 116. Sitzung v. 27. Nov. 1797.)

alsogleich Ablösungspferde auf alle Stationen voraussandten. Dagegen ersuchte er die bernerischen Abgeordneten um eine Reiterbedeckung durch den Kanton Bern, was ziemliche Verlegenheit veranlaßte. Er hielt sich einen oder zwei Tage in Genf auf. Schweres Kanonenfeuer von dort benachrichtigte uns eines Nachmittags — es mag der 2. oder 3. Dezember[1]) gewesen sein, von seiner Abfahrt von dort. In Coppet war zahlreiche Gesellschaft aus der Umgegend versammelt, um ihn bei dem feierlichen Empfang durch die Regierungsabgeordneten und durch den Landvogt zu Neuß anschauen zu können.

Unser Wagen wartete bespannt, um ohne Zeitverlust abzufahren. Die Nacht war bereits eingebrochen, als Bonaparte mit — wenn ich mich recht erinnere — einer einzigen vierspännigen Kutsche und einer leichten Chaise, begleitet von 6 oder 8 grünen Husaren, raschen Laufes daher kam und, ohne eine Sekunde lang anfzuhalten, durch Coppet hindurch rannte.

Ob dieses schnöde Vorbeirennen mit Bonapartes Wissen und Willen oder ohne dasselbe, aus Bosheit der Vicats, geschehen sei, ist schwer zu entscheiden."

Wir unterbrechen hier Bonapartes Reise einen Augenblick, um dasjenige einzuschalten, was ich über das unbegreifliche Benehmen dieser, den General so im Sturm durch Coppet jagenden, Gebrüder Vicats habe in Erfahrung bringen können.

Zuerst nämlich ein Schreiben des Landvogts von Neus, Hrn. v. Rodt, an den Geheimen Rath in Bern. Dann ein Antwortschreiben des französischen Residenten in Genf an den obigen Amtmann von Neus und endlich, was mir selbst erst kürzlich noch von Genf aus über diese Lohnkutscher Vicats ist mitgetheilt worden.

---

[1]) Soll heißen: 22. und 23. November.

1. Schreiben des Hrn. v. Rodt, Landvogts von Neus, an den Geheimen Rath von Bern, d. d. 28. November 1797.[1])

„Herr Oberstl. Wurstemberger wird vermuthlich der hohen Regierung seine Relation über Alles, so bei dem Durchpaß des Generals Bonapartes durch Coppet und hiesige Gegend vorgegangen, wirklich erstattet haben. Ich hole nun meinerseits nach, was sich gerade, vor, bei und nach derselben zugetragen. Mittwochs am 22. Morgens um 2 Uhr, gleich nach Zurückkunft meiner dritten, ganz fruchtlos zum Empfang des Generals nach Coppet gethanen Reise, überbrachte mir ein Courier des französischen Hrn. Residenten in Genf eine Zuschrift, durch welche er mir meldete, Bonaparte werde unfehlbar gleichen Morgens um 9 Uhr von Genf abreisen und sich in die Schweiz begeben. So müde ich war, so sehr ich der Ruhe bedurfte, so gab ich doch augenblicklich Befehl, meinen Wagen um halb 9 Uhr fertig zu halten und auf die gesetzte Stunde ging ich zum vierten Mal nach Coppet ab; ich berichtigte allda noch einige Angelegenheiten, besonders mit Hrn. Wurstemberger alles, was zu dem für den General so dringend erbetenen Geleit von 12 Reitern gehörte, das endlich, mit Dragonern und Grenadiers zu Pferd vermischt, glücklich zu Stande gebracht wurde. Der Tag verging in langem Warten, in Gespräch und Anhörung alberner Gerüchte und Absichten einiger Emigrirten gegen Bonaparte, die in Lausanne geschmiedet worden und bis zu uns gelangten. Der General rückte endlich Abends gegen 7 Uhr an. Wir waren, Hr. Wurstemberger und ich, in Coppet, nahe am Stadtthor, zu seinem Empfange bereit. Ich war äußerst aufmerksam auf das, was so nun vorgehen würde; denn ich wußte nach verschiedenen erhaltenen Rapporten, daß die Gebrüder Bicat von Genf, die den General als Postillons führten, wichtige

---

[1]) Korresp.-Akten des Geheimen Raths von Bern Aktenband 37. Bern. Staatsarchiv. (Tit. 10. Varia.) Okt., Nov. u. Dez. 1797.

„Ordre hatten, sich nicht in Coppet aufzuhalten. Sie kamen
„bis ungefähr 40 Schritte im Trab vor die Stadt, setzten
„dann ihre Pferde in vollen Galopp und rannten wie Rasende
„durch die Stadt, ohne auf die oft wiederholten Anrufe der
„Wachen von „Halt!“ „Halt!“ Halt zu machen, die ihnen
„auch von allen Anwesenden in der Stadt mit hoher starker
„Stimme wiederholt wurden. Aeußerst über dieses Betragen
„betroffen, da ich die völligste Gewißheit hatte, daß General
„Bonaparte Hrn. Wurstemberger und mich zu seinem Empfang
„und Bewillkommung in der Stadt wußte und diese ge-
„ziemend zu erwiedern bereit war; — da ich zuverlässig ver-
„sichert war, daß auch dieß den Postillonen Vicars durchaus
„bekannt sei, — mithin dieß nichts anderes als eine grobe
„Unverschämtheit der durchgehends und in Genf selbst in schlech-
„tem Rufe stehenden Gebrüder Vicars sei — so begab ich mich
„wieder, von Kälte durchdrungen und über diese nichtswür-
„digen Bursche höchst entrüstet zu Hrn. Oberst Dücheny und
„suchte bei einem guten Feuer meinen Verdruß zu vergessen
„und mich zu erholen, fest entschlossen, die Vicars für ihr
„Betragen nach Verdienen zu züchtigen. Hr. Oberst Wurstem-
„berger eilte dem General in möglichster Geschwindigkeit nach;
„ich folgte Abends um 8 Uhr und trat meine Rückreise an,
„da ich denn bei Hause die erste Nachricht von einigen bei der
„Ankunft des Generals in Neus vorgefallenen Schwärmereien
„erhielt, die aber durch sein kluges Benehmen keine Folgen
„hatten. Donnerstag Abends meldete ich dem französischen
„Residenten in Genf, der auch seinerseits von den Vicars über-
„nommen worden, was ihrenthalb in Coppet vorgefallen und
„ersuchte ihn, mit Zergliederung aller sie beschlagenden Be-
„schwerden, diese Nichtswürdigen mit Nachdruck in Genf be-
„strafen zu lassen; er antwortete mir auf die höflichste und
„verbindlichste Weise und ich lege hier seine Zuschrift zu dero
„Gnd. Einsicht ehrerbietigst bei.“

2. Schreiben, des Hrn. Felix Desportes, *Résident de la République de France près celle de Genève.*

Genève le 5 Frimaire (25. Nov.). An VI de la République Une et Indivisible.

An den Landvogt von Neus, Hrn. v. Robt.

„Monsieur le Bailly!

„Je suis très étonné, que le Général Buonaparte ait „été privé du plaisir de recevoir vos compliments et ceux „de Mr. le Colonel Wourstemberguer à son passage dans „Coppet. Il est incontestable, qu'on lui a laissé ignorer „qu'il traversait cette ville, où je l'avais prévenu que Vous „l'attendiez avec Messieurs les Députés du Canton de Berne „et ou je sais qu'il se préposait de repondre au préve„nances de Votre gouvernement. Croyez, Mr. le Bailly! „que le Général sera quasi faché que moi de ce malen„tendu, dont je vais lui donner sur le champ connaissance. „Je Vous fais les remerciements les plus sincères, Mr. le „Bailly! pour l'empressement que Vous avez bien voulu „mettre à faire préparer au Général, suivant ma prière, „une escorte de 12 cavaliers. Cette précaution, que Vous „avez regardé comme superflue, était cependant très né„cessaire vis-à-vis des étrangers ennemis de la république, „que Votre pays, malgrès tous les soins, malgrès toute „la vigilence des gouvernements helvétiques, récèle en„core en assez grand nombre et qui avaient eu l'indis„crétion de devoiler leurs perfides complots contre la vie „d'un des citoyens les plus précieux de la France.

„A cet égard, Mr. le Bailly! je vous prie instamment „de faire étendre à Lausanne les recherches que Vous avez „commencées dans Votre ressort contre le nommé Flandrin, „chef d'egorgeurs. Je suis informé qu'il est dans cette „ville et qu'on pourrait l'arrêter chez le limonadier Fon-

„taine. Je Vous aurai, Mr. le Bailly! la plus grande re-
„connaissance de ce service.

„Le Directoire exécutif n'ayant ordonné à ses agents
„extérieurs que la dénomination de *Citoyen* — si Vous
„attachez quelque prix à ma correspondence, veuillez ne
„me donner que ce titre.

„Je Vous réitère avec la plus parfaite sincérité, Mr. le
„Bailly! l'assurance des sentiments très distingués dont je
„serais toujours pénétré pour Vous."

(Sig.) *Felix Desportes.*

---

3. Schreiben, von Genf erhaltene Auszüge aus den *Registres du conseil administratif de la république de Genève.*

Année 1797.

SÉANCE DU 27 NOVEMBRE.

Les chefs de la famille Vicat, dont deux frères servirent de postillons à Buonoparte, présentent une pétition, pour exposer qu'à la suite des arrangements pris par les frères Vicat pour conduire en Allemagne le Général Buonaparte, ils sont exposés à des vexations de la part de quelquesunes des autorités bernoises; que François Vicat, l'ainé — fut arrêté samedi près de Coppet et conduit par des fusiliers à Nyons où le Bailly lui donna l'ordre de se retirer incontinent du territoire bernois. Ils prient le conseil de réclamer contre des messures aussi injustes et aussi arbitraires. Les frères François Vicat le jeune et Jacques Vicat, à leur retour d'Allemagne, où ils ont accompagné le général, sont donc menacés d'être arrêté en Suisse.

La dessus le conseil chargea le citoyen administrateur Aubert d'écrire extra officiellement au Bailly de Nyon pour s'enquérir plus particulièrement des défenses par lui intimées aux frères Vicat.

SÉANCE DU 4 DÉCEMBRE.

Il fut donné lecture d'une réponse de Mr. de Rodt, Bailly de Nyon, en date du 28 Novembre, dans laquelle il explique, que, tandis qu'il s'était rendu à Coppet, accompagné du Colonel Wourstemberguer pour complimenter le Général, les frères Vicat avaient osé traverser cette ville au grand gallop.

Dieß ist Alles, was das Genfer Protokoll über diese Angelegenheit enthält. Es ist kaum anzunehmen, daß die Vicats, rücksichtlich ihres dem Stand Bern so beleidigenden Betragens, von der Genfer Regierung mehr als einen Tadel, geschweige eine Strafe erlitten haben. Die Vicats kamen belobt und beschenkt von Bonaparte (l'illustre voyageur) nach Genf zurück und es blieb dem mit Recht erzürnten Ballif von Neus schwerlich etwas mehr zu thun übrig, als wie man sagt: — das Nachsehen.

Fragen wir nun, geschah das schnöde Vorbeirennen mit Bonapartes Wissen und Willen oder ohne dasselbe, aus Bosheit der Vicats, so ist meine individuelle Meinung diese: Bonaparte war, damals, da er aus Italien kommend, die Schweiz bereiste, gegen die aristokratischen Regierungen derselben feindselig gestimmt. „Ein Volk könne nicht Unterthan eines andern Volkes sein" — war eine Phrase, die er damals stets im Munde führte und es ist daher natürlich, wenn er für Bern nicht eine besondere Sympathie an den Tag gelegt hat; daß er aber in Coppet den bernischen Abgeordneten gleichsam ins Gesicht schlagen wollte, ist dennoch nicht glaublich. Er empfieng dieselben bald darauf in Neus sehr zuvorkommend und versicherte sie selbst, „nicht gewußt[1]) zu haben, daß man ihn durch Coppet führe. Gleichwohl scheint mir die Schuld

---

[1]) Im Widerspruch mit der von Hrn. von Rodt in seinem Schreiben an den Geheimen Rath ausgesprochenen Ueberzeugung.

der Vicats — obschon sie nach Obigem wahrscheinlich ist — nicht erwiesen, indem Bonaparte, dessen Worte nicht immer Evangelium, sehr wohl einen Grund gehabt, in Coppet keinen Halt zu machen. „Bonaparte (sagt Hr. v. Erlach an Müller) „traversa Coppet ventre à terre et a fait *semblant de dormir*, „parcequ'il ne voulait pas voir Mr. Necker," der Gerichtsherr in Coppet war, und ebenso hat Barante in seiner Histoire du directoire (II. 509) ganz dieselbe Vermuthung.

Von Coppet jagten die bernischen Abgeordneten der Bonapart'schen Kutsche nach und holten sie (an der Nyß) zu Neus ein, wo sie anhielt. Die Gasse war, Kopf an Kopf gedrängt voll Menschen, die ein schallendes Geschrei von „vive Buonaparte" verführten. Bonaparte stieg aus und gab einer alten Jungfer Agier, die er in seiner Jugend in Brienne (v. Erlach sagt, in Lyon) gekannt hatte, einen Besuch.[1])

In Neus empfing dann Bonaparte die bernische Deputation und freute sich, Würstemberger, den er in Mayland gekannt, wieder zu sehen. „Eh bonjour! Ballif!" — redete er ihn an — „êtes Vous aussi là?" und dieser eröffnete ihm nun schnell und kurz, mitten im Getümmel, den Zweck seines Hierseins und die Aufträge seiner Obern.

Eilends ging es nun weiter nach Roll, wo die Genfer Schüsse Bonapartes Abfahrt ebenfalls verkündet hatten. In Roll war zahlreiches Getümmel, lautes Geschrei von „vive Bonaparte", „vive le sauveur de la France" und andern überwallenden Huldigungen. Roll hatte illuminirt, Trans-

[1]) Herr v. Mutach in dem 1. Bd. seiner Revolutionsgeschichte Berns bemerkt in der 25. Beilage (Posselts Annalen. Bd. III. 1804.): „Nyon war die Wiege der waadtländischen Revolution; seine Einwohner waren von jeher ganz besonders den französischen Grundsätzen hold und als Bonaparte bei seiner Durchreise sich bei einer alten Jungfer — einer alten Bekannten — eine halbe Stunde aufgehalten, nahmen dieselben einen solchen Aufschwung, daß man sich kein größeres Glück mehr denken konnte, als Bonaparte zum Mitbürger zu haben oder durch eine der französischen ähnliche Verfassung mit ihm aufs engste verbunden zu sein."

[illegible] aufgestellt und schoß zahlreiche Böllerschüsse ab. Während dem Umspannen der Pferde (nach dem 1. Reiseberichte) trat Herr Alex. Georg Thormann, Landvogt von Morsee, an den Kutschenschlag und bekomplimentirte Bonaparte; er war ihm von Morsee aus nach Roll entgegengefahren. In Morsee selbst aber blieb Alles still — lautlos — keine Illumination, kein einziger Vivatruf. Doch, als der General nun vor Lausanne die Höhen vom Montbenon hinauffuhr, da erneuerte, vermehrte sich noch der Volksjubel, der ihn bei seiner Durchfahrt in Neus und in Roll begrüßt hatte. —

Obschon es 1 Uhr Morgens war, also tief in der Nacht, so waren dennoch die Straße von Montbenon, die Promenade, der Zugang zur Stadt und die Straße, wo der General durchkommen sollte, mit einer solchen Menge Neugieriger gefüllt, daß sein Wagen nur schrittweise vorwärts kommen konnte. Beim Eingang in die Stadt gebot jedoch ein unerwartetes Schauspiel einen noch längern Halt. Drei schöne Mädchen, nach dem ersten Bericht drei weißgekleidete Weibspersonen, nach dem zweiten (mit dem auch Verdeil in seiner Histoire du pays de Vaud übereinstimmt) die eine in weiße, die andere in blaue und die dritte in rothe Farben gekleidet, traten aus einer Reihe anderer hervor und überreichten Bonaparte am Kutschenschlag Blumen, Kränze und Verse. Es waren, nach dem 2. Bericht, die Töchter eines Schreiners und eines Buchhändlers und, wie er hinzusetzt, alle drei in nicht besonderm Rufe. Die eine hieß Thrine Roland, die zweite Verena Zimmer, die dritte, des Buchhändlers Tochter, Elise Murer.[1]) Nach

---

[1]) Die Reputation dieser drei Mädchen, im zweiten Reisebericht verdächtigt, wird durch folgende aus Lausanne, von einem Augenzeugen dieser Blumenscene, mir zugekommene Zeilen, rehabilitirt:

«Dans l'intérêt de la vérité et de la réputation des trois jeunes filles, dont les noms vous ont été cités, je dois vous dire qu'elles n'ont point été connues toutes trois pour de très mauvais sujets. Glissant sur la légerté de l'époque, je dois dire, qu'au moins les deux dernières ont, à ma connaissance, rempli leurs devoirs filiaux d'une manière exemplaire et que leur conduite n'a point donné lieu à des attaques croustilleuses.»

Werdell war es die letztere, welche auf einem Blumenkorb Bonaparte folgende Verse — sie liegen noch heute in einer beglaubigten Abschrift auf dem bernischen Geheimenrathsarchiv — überreicht hat:

A Bonaparte!

Oui! le vrai bienfaiteur du monde
Est celui qui donne la paix;
Comblé des biens, dont elle abonde,
Ton nom nous est chèr à jamais.

O toi Héros! qui nous l'assure,
Et fais ouir ses doux accents,
L'hiver dans sa triste froidure
Te doit tous les dons du printemps.

Poursuis ta brillante carrière,
Vainqueur humain, chèri des Cieux,
Prépare un chemin de lumière,
Où vont s'élancer nos neveux.

L'ombre de César s'humilie;
Ta gloire abaisse sa fierté,
César asservit l'Italie,
Et tu lui rends la liberté.

Die Abschrift enthält noch:

„*Citoyen Général!* Les patriotes de ce pays auront le coeur satisfait, si tu daignes accepter ces fleurs qu'ils te font offrir par nos mains.“

Réponse de Bonaparte:

„Oui! je les accepte avec beaucoup de plaisir!“

Hottinger erzählt diese Blumenofferte ebenfalls (S. 275) und sagt: „die dankenden Blicke, die Bonaparte den Mädchen zugeworfen, stachen ab gegen die kühle Unterhaltung mit dem bernischen Landvogt.“

Zwei und ein halbes Jahr später, fährt Hottinger fort, bei einer abermaligen kurzen Anwesenheit Bonapartes in Lausanne — im Monat Mai 1800 führte er, damals erster Consul, die Gestaden Lemans entlang seine Reservearmee dem St. Bernhard zu — gedachte er unter einer muntern Tischgesellschaft dieser Scene und erzählte, der bernische Landvogt hätte ihn, als er die Schönheit und den Anstand der Mädchen gelobt habe, versichert, es seien verkleidete Knaben gewesen.

Eine ähnliche Version giebt Oberzunftmeister Ochs in seiner Baslergeschichte:[1] „In Lausanne (sagt er) während man die Pferde wechselte, stand fast unbeweglich vor seinem Wagen ein Beamter. Da fragte diesen Bonaparte um die Namen jener artigen Bürgerinnen. Der Beamte, der wie es scheint schon besorgte, es möchte der General sie aus Höflichkeit besuchen, antwortete, daß es keine Bürgerinnen, sondern verkleidete Knaben wären. Erst nach seiner Abreise erfuhr Bonaparte den Ungrund dieser Angabe. Er hat diese Anekdote uns selbst erzählt.“ In der Revue Suisse Bd. IV. S. 105 erzählt sie uns endlich noch ein dritter mit den Initialen J. C. unterzeichneter Waadtländer. Er behauptet, sie aus Bonapartes selbst eigenem Munde, an einem Diner bei Banquier Haller zu Villamont nächst Lausanne, also gehört zu haben:

„Messieurs! disait le Consul, ce n'est pas la première fois que je me trouve dans votre ville, j'ai passé en 97, vous n'aviez pas encore fait votre révolution; j'allais à Rastadt, arrivé à l'entrée de la ville, on arrêta ma voiture. Trois belles et jeunes Demoiselles habilées en blanc, se présentent à ma portière; elles m'offrent des fleurs et des vers. Je trouvais la chose fort agréable. Arrivé à l'auberge, je fus reçu par le bailly bernois, qui commandait ici; je lui contais mon avanture des trois jolies personnes. „Mon Général," me dit-il, ce n'étaient pas des demoiselles,

1) Ochs, Geschichte Basels. Bd. VIII.

c'étaient des garçons habillés en filles." "Cette explication me parut assez singulière. C'était le soir — je continuai ma route et je m'endors dans ma voiture. Au bout de quelque tems je me reveille et poussant du coude mon compagnon de voyage, qui dormait aussi — mais! — que nous disait donc ce bailly avec ces garçons habillés en filles? c'étaient par dieu bien des demoiselles et très jolies mêmes." "Je le crois aussi — me répondit mon compagnon et nous nous rendormimes."

Die damaligen Begleiter Bonapartes waren Bourienne und Duroc, und also keiner derselben derjenige, der an des ersten Konsuls Seite schlief.

In der ersten Stunde aber des 23. November 1797 passirte Bonapartes Reisewagen zu Lausanne auf der Place St. François, wo eine schöne Grenadier Kompagnie paradirte, und die schmale rue du bourg hinauf — die dichten und lärmenden Menschenmassen — bis zum Gasthofe zum Lyon d'or, wo seine Wagen anhielten. Eine zweite Grenadier Kompagnie stand hier in Parade, und während des Pferdewechsels haranguirte ihn General von Büren, der Landvogt von Lausanne.

Hören wir nun von ihm selbst, wie er die Reise Bonapartes durch Lausanne an den Geheimen Rath von Bern berichtet.

Schreiben des Landvogts von Lausanne, Herrn von Büren, — an den Geheimen Rath von Bern, d. d. 24. November 1797.[1]

„Wie es allhier bei der Durchreise des Generals Bonaparte ergangen, mache ich mir ein Vergnügen, Ew. Gnaden Bericht zu erstatten:

---

[1] Aktenband 37. Korrespondenzakten, des Geheimen Raths Oktob. Novemb. u. Dezemb. Nro. 10 (Verschiedenes). Bern. Staatsarchiv.

Die Aussage eines andern Augenzeugen (Herrn Alt Rathsherrn Trog von Thun) wurde mir erst später durch die Gefälligkeit meines

zu: Er langte gestern Morgens um 1 Uhr hier an. Weil die hiesige Bevölkerung 9—10,000 Seelen beträgt, so ließe ich zu Beobachtung aller Ordnung und zur Ehre des Bonaparte die Grenadiere der Stadt unter das Gewehr rücken und dadurch, sowie auch mit Beihilf des Magistrats allhier, wurde die beste Polizei behalten, und keine Unordnung hatte sich ereignet, so daß ich wünsche, es würde in andern Aemtern gleiche Beschaffenheit gehabt haben. Erfreulich war es auch zu sehen, wie die hohe Regierung in Ehren gehalten wurde; wie die unzählige Volksmenge ihre Zuneigung an dieselbe an den Tag legte und meine Precautionen den vortrefflichsten Eindruck machten. Ich selbst besprach den Bonaparte bei einer halben Stunde; wir erkannten einander gleich wieder und er erinnerte sich auf eine verbindliche Art, daß ich ihm ehemals in einer Beförderung behülflich gewesen war. Er nahm auch das frische Pferdegespann, welches ich im Namen des Staats anbot, dankbarlich an und würde vermuthlich bei andern Herren Amtsleuten, auf ein gleiches Anerbieten, das Gleiche gethan haben. Er versicherte mich auf mein Zureden, daß er in Bern Rasttag nehmen und denselben soviel möglich verlängern werde, welches mir um so angenehmer war, da die Genfer Kutscher das Gerücht ausstreuten, daß sie ihn über Aarberg

---

Präsidenten, Hrn. Großrath Lauterburg, mitgetheilt; sie lautet wörtlich so: „Obschon mitten in der Nacht, befand ich mich doch mitten unter den zahlreichen Zuschauern vor dem Hôtel du lion d'or und war glücklich genug, ganz nahe bei derjenigen Kutsche zu stehen, in welcher der General sich befand, und Zeuge zu sein, wie er den Repräsentanten der Regierung von Bern, Herrn von Büren, damaligen Landvogt von Lausanne, der ihn im Namen seiner Regierung bekomplimentiren sollte, empfing. Der Herr Landvogt hatte schon einen Theil des Abends und der Nacht im Hôtel gewartet. Als nun die Kutschen anlangten, wurden nur die Pferde gewechselt; Niemand stieg aus und der Herr Landvogt ward nur am Kutschenschlag empfangen und nach seiner ehrerbietigen Anrede ziemlich barsch abgefertigt.

„Diese Behandlung von Seite eines Sohns des übercivilisirten Frankreichs empörte mich und schien mir für unser armes Vaterland von schlimmer Vorbedeutung. Auch währte es nicht lange, so gährte es in allen Enden des Vaterlandes."

führen werden. Etwelche Mal wurde „vive Bonaparte!“ ausgerufen, alldieweil ich bei ihm war; nicht nur über diese für ihn günstige Volksstimmung, sondern auch über das Geschenk eines Blumenkranzes, der ihm auf dem Montbenon vor der Stadt allhier, von dreien jungen Frauenzimmern, Namens Zimmer und Molard, nebst Versen, die ich hier beilege, überreicht wurde, bezeugte er mir sein Wohlgefallen. Nachher erginge das Gerücht, Bonaparte habe ihnen von Wilden auf Medaillen zum Andenken geschickt, weßwegen ich dann den Buchhändler Murer, der als ein enthusiastischer Freiheitsgeist diese Töchter, wovon die Eine die Seinige ist, in Tricolor-Kleidung entgegengesandt hatte, vor mich beschiede, und denselben darüber befragte, welcher mir aber versicherte, daß dieß Gerücht falsch sei, indem er die Medaillen vor einigen Monaten selbst von Genf herbeschickt und bemeldten Töchtern zugestellt habe; von denselben füge ich eine bei mit höflicher Bitte, mir selbige ehestens zurückkommen zu lassen [1]), der ich die Ehre habe — u. s. w.

P. S. Ich habe noch die Ehre nachträglich beizufügen, daß ein Brief von dem französischen Direktoire, den ich mit Hrn. Bacher zu Handen des Bonapart erhalten, ich ihm zugestellt, den er mit vielem Vergnügen gelesen hat. Er und die Offiziers, die bei ihm waren, haben mir auch verschiedene Male bezeugt, wie sehr ihnen die Schönheit und Organisation der Grenadiers [2]) und die Musik des Regiments Lausanne gefallen.“

---

[1]) Diese Medaillen, mit dem Brustbild Bonapartes, sind wohl nicht dieselben, von denen eine goldene die Patrioten Genfs, schon im Frühjahr dem General nach Italien zum Present geschickt hatten; und wofür er ihnen (bei der Abreise von Genf) seinen Dank bezeugte. Die silberne kam im Werth einem alten 6 Liv. Thl. gleich. Hr. v. Erlach erzählt in seinem Bericht, daß Bonaparte in Genf die Verfertiger habe zu sich bescheiden lassen, ihnen nichts gegeben — und ihnen nur zugeredet habe — ihrer Obrigkeit Gehorsam zu leisten.

[2]) Siehe Kriegsmanual Nr. 91 S. 116. d. d. 27. November.

Nach diesem Schreiben muß man es dahin gestellt sein lassen, was in den Erzählungen Verdeils, Hattingers und des Postmeister Ochs Wahrheit und was Dichtung ist.

Hingegen treffen die drei handschriftlichen Berichte darin zusammen, daß Bonaparte in Lausanne mit Begeisterung und mit Volksjubel empfangen worden ist, daß der Lärm (le tapage, la frénesie) und die Ausrufungen: vive Bonaparte, vive le héros de la liberté! vive le Sauveur de l'Italie! vive le Liberateur de la Valteline! sehr lebhaft und zahlreich waren, ja, sagt selbst der zweite Bericht, es ist der Lärm so erschrecklich gewesen, daß von der langen landvögtlichen Rede wenig oder gar nichts verstanden werden konnte — ganz Lausanne war glänzend illuminirt und zwar auf den angelegentlichen Befehl des Herrn Landvogts selbst, und man hat sogar die Fenster Derjenigen mit Steinen eingeworfen, welche durch ein zu spärliches Licht die Volksbegeisterung nicht befriedigt hatten.

Von Lausanne ging es ohne weitern Aufenthalt, über die Anhöhen des Jorat bis Milden. In diesem Städtchen, sowie in allen herwärts des Jurtens — (man hatte die Geschüsse nicht gehört und erwartete Bonapartes Durchfahrt nicht gerade auf diese Nacht) — war es ganz stille, kein Geschrei — nur einzelne Menschen auf der Straße. Franz Ludw. v. Weiß war hier Landvogt. Der erste Bericht nennt ihn einen „obstrusen Kopf", wir haben gesehen, wie er die Abgeordneten auf dem Schlosse Lucens empfing. Er war aber auch ein eifriger Verehrer Bonapartes, und hatte von seinem, wohl eine Stunde von Milden entfernt gelegenen Wohnsitze Lucens aus, während 8 Tagen, und immer vergebens, diesen Weg zurückgelegt, in der Hoffnung Bonaparte zu sprechen; benachrichtigt jedoch, war er in demselben Moment im Gasthof anwesend, als Bonapartes Wagen, die Relais zu wechseln, vorfuhr. Er stellte sich nun neben den Kutschenschlag zur Rechten, wo Bonaparte saß. Allein das Fenster wurde nicht heruntergelassen, Bonaparte nahm nicht die geringste Notiz von Weiß, während er doch durch das linke sich öffnende

[illegible] sich [illegible]
[illegible]

[illegible] Feuerlinge [illegible]
[illegible] hier nicht [illegible]
[illegible] gestört. [illegible]
[illegible] der erste [illegible]
[illegible]:

„In [illegible] Bonapar[illegible]
einer [illegible] Dorfkneipe [illegible].
seinen [illegible] mit langgedeh[illegible]
auf den [illegible] Novemberkoth [illegible]
[illegible] — Es mochte 7 oder 8 [illegible]
sein. Hier sah ich ihn [illegible] von Angesicht. Er [illegible]
[illegible] auf einem [illegible] Stuhle, mit gespreizten [illegible]
dem Feuerheerde, auf dem ein so lustiges Feuer
[illegible], daß die Wirthsleute ein oder zweimal
[illegible] drohenden Schlot mit einem nassen [illegible]
[illegible]. Auf dem Feuer stand eine gewaltige [illegible]
[illegible] und eine große Eisenpfanne voller Eier zu
[illegible]. Bonaparte wärmte sich behaglich an dem Feu[illegible]
[illegible] seine zwei oder drei Gefährten, [illegible]
[illegible]. Der eine war Marmont, als einen andern
[illegible] seither Duroc; ich glaube mich aber eines andern [illegible]
zu entsinnen, mit B anfangend, fast meine ich [illegible]
leicht der nachmalige französische Gouverneur [illegible]

---

[1]) Anmerkung des Referenten: „Einer [illegible]
Artillerie-General gewesen sein; dieß [illegible] so viel [illegible]
mont noch Duroc." — Blos die Generale Marmont und Junot [illegible]
den General Bonaparte auf seiner Reise [illegible] die Schweiz [illegible]

Marmont, Herzog von Ragusa, [illegible] Jahre alt, [illegible]
Chatillon an der Seine, ist derselbe [illegible] in den Julitagen [illegible]
der königlichen Truppen Karls X. [illegible]. [illegible]
seinen König auf der Flucht nach England [illegible]; [illegible]
Dauphin, Herzog von Angouleme, in St. [illegible]

Junot, Herzog von Abrantes [illegible] Jahre alt, [illegible]
Korsika, er starb 1813 durch einen Sturz [illegible]. Seine [illegible]
mahlin, Laurette, hinterließ interessante [illegible].

[illegible] Bonaparte selbst war ziemlich mager und schlank, das sehr magere Gesicht hatte eine dunkle Färbung. Das [illegible] stark hervortretend. Blick und Ausdruck ernst und [illegible] seine schwarzen ungepuderten Haare hingen in langen geraden Loken, — Oreilles de chiens, wie [illegible] hieß, zu beiden Seiten herunter und waren auf schmalen Rücken weit unten in einem ziemlich schlaffen [illegible]gebunden, der bis gegen die Mitte des Rückens hin-[illegible]zog. Er trug einen blauen Ueberrock, mit — wo ich [illegible]cht erinnere — gesticktem Kragen.

[illegible] Als Eier und Käse gar waren, ging alles in die enge [illegible]mutzige Gaststube und ordnete sich um den Tisch. Bo-[illegible] setzte sich hinter denselben, mit dem Rücken gegen die [illegible], mein Vater, immer „Ballif", mußte sich neben ihn [illegible]. Bonaparte schwatzte mit ihm, wie mit einem alten [illegible]nten. Während des Frühstücks wurde eine Karte der [illegible]iz hervorgenommen und von den Friedensprojekten ge-[illegible]en. Bonaparte deutete auf das Frickthal und sagte zu [illegible]m Vater: „Nous vous (der Schweiz) donnons ça; [illegible] aurez deux (ou trois) ponts de pierre sur le Rhin [illegible] vous défendrez contre quiconque voudra vous atta-[illegible]." Er hielt meinem Vater seine Tabaksdose vor, auf [illegible]er ein Miniaturbild der Generalin war und fragte ihn, [illegible]r es erkenne; was mein Vater, der diese in Mailand ge-[illegible]n, bejahte."

Nach dem zweiten Bericht sprach Bonaparte bei Anlaß der [illegible]rredung über das Frickthal auch noch von dem Breisgau. [illegible] den Ballif sich wendend, soll er gesagt haben: Ich habe [illegible] Kaiser dieses Land dem Herzog von Modena geben lassen. [illegible] ist die Schweiz außer an einem Zipfel gegen Tyrol, gänz-[illegible] von Oesterreich befreit, — das muß Ihnen viel Freude [illegible]hen. (Thatsächlich fand dieß aber erst im Lüneviller-Frie-[illegible]n im Jahr 1801 statt).

Gegen 10 Uhr Morgens wurde von Domdidier abgefahren. In Wifflisburg wurde nicht angehalten und der [illegible]erdewechsel fand erst in Murten statt.

Beim Beinhause von Murten[1]) wurde jedoch ein Halt gemacht. Der zweite Bericht erzählt, daß gerade an dieser Stelle Bonaparte's Wagen zerbrochen und er deßwegen auszusteigen genöthigt worden sei; während der erste sagt, Bonaparte sei hier ausgestiegen um sich dieses, einzig in seiner Art bestehende, Denkmal anzusehen.) Barante in seiner Histoire du Directoire, erzählt uns dabei eine Geschichte, die ich hier wörtlich [illegible] anführen will, um zu zeigen, wie selbst die zuverlässigsten Geschichtschreiber — und Barante wird zu ihnen gezählt — oft ungenau unterrichtet sind.

Bonaparte (sagt er II. 509) parcourut le champ de bataille de Morat et se fit expliquer la position et les mouvements des deux armées. Lors qu'on lui dit que l'armée de Charles le Téméraire était de soixante mille hommes, il dit: „Ce duc de Bourgogne était un grand fou! — Il avait assez de monde pour couvrir toutes les montagnes." — Le Général n'était pas en uniforme et un Monsieur d'Erlach, ancien officier suisse, qui lui servit de guide dans ces excoursions, ne savait pas, quel était ce voyageur si curieux des souvenirs de batailles. Au ton ferme et décidif de ces paroles, il reconnut que ce devait être le vainqueur de l'Italie. — „Nous nous battons mieux — que cela — a présent" — disait le *Général Lannes*. „Les Bourguignons n'étaient pas Français alors", ajouta Bonaparte.

---

[1]) Müller Schweiz. Geschichte, Bd. V, S. 80. „In große Gruben warfen die Murtner das getödete Heer, es wurde mit ungelöschtem Kalk, hierauf mit Erde bedeckt, später, nachdem die Menschen verwesen, hat man für die Knochen ein Beinhaus errichtet. Ob dieses Denkmal des kühnen Karls — diese Erinnerung an die Schlacht — Fürsten etwa mäßigen und Bundsgenossen in gleicher Treu erhalten möchte!"

Die alte Inschrift lautete: D. O. M. Caroli, inclyti et fortissimi Burgundiæ ducis exercitus Moratum obsidens, ab Helvetiis cæsus, monumentum reliquit — eine Inschrift, ohne Muthwille, ohne Trotz. Der wahre Held ehrt auch den Feind; er scheut die Nemesis.

Dieß letztere erzählt auch Hottinger. Vermuthlich ist er Bourienne gefolgt, und dieser hat auch wahrscheinlich Barante in diesen Irrthum geführt. Weder ein Hr. v. Erlach, noch ein General Lannes (Herzog von Montebello), welches letztere doch wenigstens Barante hätte wissen sollen, waren bei dem, am Beinhause von Murten gemachten Halt, anwesend. Von einem Besuche des Schlachtfeldes weiß der Augenzeuge nichts und der zweite Bericht sagt, daß Bonaparte sich viel mehr mit seinem zerbrochenen Wagen, als mit dem Denkmal beschäftigt habe! Nur die Worte: „Ah! die Gebeine der Burgunder, hört Ihr? Ihr seid ja ein Burgunder!" — hat er einem Burschen seines Gefolges, einem sogenannten Guiden — aber nicht Marmont und nicht Junot, von denen keiner „Burgunder" war, — aber am allerwenigsten Lannes zugerufen, der nicht nur kein Burgunder, sondern gar nicht einmal anwesend war.[1])

Dieses alte, ehrwürdige Denkmal wurde am 3. März 1798 durch einige Burgunder des französischen Heeres geschleift. Jetzt steht an der Stelle des Beinhauses ein 63' hoher Obelisk mit der einfachen Inschrift: „Victoriam XXII. Junii

---

[1]) Der Waadtländer Olivier gibt in einem Werke: „Etudes d'Histoire Nationale Lausanne 1842. IIIme Partie, Révolution Helvétique, pag. 75 noch eine dritte Version dieses Bonapartischen Aufenthaltes am Murtner Beinhause. — Dieselbe lautet wörtlich: «Une personne de ce pays conjectura fort bien, que s'il s'arrêtait quelque part sur sa route — ce serait à *l'ossuaire* de Morat. Elle alla s'y porter. Le Héros voulut se faire expliquer le champ de bataille. Mais à ces questions — le Bernois, chargé de le conduire et de le complimenter, resta court; alors notre Vaudois, sortit de la foule, se cuit à répondre et prit ainsi la place de celui qui, descendant des vainqueurs, se contentait de jouir de leur héritage, sans trop s'inquiéter de leurs hauts faits.

«Je tiens cette anecdote, qui ne laisse pas d'être assez caractéristique, de notre celèbre chirurgien Monsieur Major, parent de la personne en question.»

Auch diese von einem Waadtländer Bonaparte ertheilte Explikation erwähnt der bernische Ohren- und Augenzeuge mit keiner Silbe.

MCCCCLXXVI Patrum concordia partam novo signat lapide Respublica Friburgensis", den die Freiburger Regierung 1823 errichten ließ.

Nach dem ersten Bericht sprach Bonaparte zu seinen Begleitern die denkwürdigen Worte: „Man wird" — oder „man könnte diese ganze Gegend mit 2000 Mann besetzen." Drei Monate später — und französische Armeen hatten dieß Denkmal der glorreichsten helvetischen Heldenzeit zerstört und die ganze Schweiz — zwar nicht ohne Widerstand — in die Gewalt französischer Bajonette gebracht.

In Murten machte Bonaparte einen ziemlich langen Halt. Nach dem zweiten Bericht hätte die Instandsetzung seines Reisewagens ihn hier zwei Stunden aufgehalten, nach dem ersten wollte Bonapart vielleicht absichtlich nicht bei Tageszeit in Bern eintreffen.

Er nahm daher vom Schultheiß von Murten, Hrn. von Gottrau, einem Freiburger, eine Einladung zu einem Frühstück an, und, nach den Berichten, wurden ihm während desselben zwei Schweizerherren angemeldet: den einen, einen Hr. v. Rougemont vom Löwenberg (den spätern Banquier in Paris) einen Neuenburger, speiste er, da er ihm von Diensten sprach, die er der Familie Bonaparte geleistet, mit seinem gewöhnlichen „aha!" kurz ab, und mit dem andern, einem Freiburger Herrn, dem spätern Landammann von Affry sprach er einläßlich über die Schweiz, pries deren Unabhängigkeit und Glück, deren Unverletzbarkeit und Neutralität, nannte letztere Frankreichs Heil! und zeigte sich sehr verwundert darüber, daß Neuenburg Eigenthum des Königs von Preußen sei. Dem Hrn. Wurstemberger sagte er, daß er sich in Bern nicht mehr, wie er habe thun wollen, aufhalten werde, weil er sich hier in Murten habe verweilen müssen; zudem sei er durch die fortwährenden honneurs und Festlichkeiten, womit man ihn seit seiner Abreise von Mailand überschüttet, äußerst ermüdet, das mache ihn krank und er wünsche am andern Tage bei Zeiten in Basel zu sein. Auch hier, wie in Domdidier und später in Fraubrunnen, erlaubte Bonaparte seinen Reisege-

führten eine kurze Zeit bei Seite zu gehen, um zu rauchen.[1] — Dann bestieg er wieder seinen Wagen, dankte Hrn. v. Gottrau und man reiste weiter.

Bis Murten hatten sich von Coppet weg stationsweise Pikete von rothen und gelben Berner Dragonern und gelb und rothen welschen Kürassiren (Vasallenreitern) abgelöst; von Murten aus, wo es keine pflichtige Reiter gab, begleiteten ihn einige uniformirte Murtener Bürger — 64 — sagt der dritte Reisebericht) — bis Bern. Von den grünen Husaren hingegen, welche man schon zu Coppet Bonapartes Wagen eskortiren sah, gelangte nur Einer bis Murten, — die übrigen, deren Pferde den langen Lauf nicht auszuhalten vermochten, waren unterwegs einer nach dem andern zurückgeblieben.

Zu Bern erwartete man den General seit mehreren Tagen: hatte ihn doch Mürat vor 10 Tagen als ihm auf dem Fuße folgend angekündigt. Ein Brief aus Coppet meldete seine dort erwartete Durchreise auf den 22., und am 23. langte hier ein Courier mit der Nachricht an, daß er noch denselben Nachmittag in Bern ankommen werde. Die auf der kleinen und großen Schanze stehende Geschützmannschaft erhielt die nöthigen Befehle, und als Bonapartes Wagen die Höhe von Brünnen erreichte, donnerten bereits die Kanonen, ebenso als er über Weyermannshaus durch die Lindenallee und durch das Murtner Thor in die Stadt hinein fuhr.

Ueber Bonapartes Aufenthalt in Bern folgen wir dem Berichte des Herrn von Graffenried von Guerzensee, jenes Augenzeugen, der von hier bis Solothurn keinen Augenblick von des Generals Seite wich.

[1] Durch Hr. Professor Zändel wurde mir erzählt, er habe gehört, Augenzeugen des durch die Schweiz reisenden General Bonaparte hätten sich über große goldene Ketten, welche die beiden den Generalen begleitenden Adjutanten Junot und Marmont um den Hals trugen, gewundert und erfahren, daß diese Kette dazu gedient, an ihnen die Tabakspfeifen zu befestigen, aus denen ihnen zuweilen der General en Chef erlaubte — nach den Mahlzeiten zu rauchen

„Sobald man in der Stadt die Kanonenschüsse vernahm, war Alles auf den Beinen: die Einen liefen hierhin, die Andern dorthin. Ich zog es vor, mich in den Gasthof zum Falken zu begeben und in den Saal zu gehen, wo ein schönes Bankett für den General in Bereitschaft stund. Niemand bezweifelte, der General werde sich hier aufhalten und das Banquet annehmen. Eine Nachtreise erst schien Jedermann unglaublich. Gerade vor unsern Fenstern hielt Bonapartes Wagen an. Gleich darauf sah ich den Stadtmajor, Hrn. v. Muralt, wie er an den Kutschenschlag von Bonapartes Wagen trat, den General anredete und sich alles dessen, was er ihm im Auftrage seiner Regierung zu sagen hatte, entledigte und dann sich zurückzog. Kaum angelangt, sendete Bonaparte den General Junot zu Schultheiß von Steiger, und Bonapartes Aufenthalt in unserer Vaterstadt währte gerade nur so lang als die Dauer dieses Besuchs. Ein einziger Husar vom eilften (du onzième) Regiment war am Eingange des Platzes vor der Hauptwache postirt. Die Volksmenge war ungeheuer und vermehrte sich von Minute zu Minute. Mein Platz war so gut gewählt, daß ich Alles was vorging ganz in der Nähe sehen und hören konnte. Ich kann versichern, nicht ein einziges „vive Bonaparte!" gehört zu haben, und man kann mir um so mehr Glauben schenken, als ich ein enthusiastischer Bewunderer Bonapartes war. Was die große Menge brillanter, mit eleganten Damen besetzten Equipagen anbetrifft, von denen Bourienne in seinen Memoiren faselt, so ist dieses ein schönes Traumbild, welches Niemand gesehen hat, und zwar einmal, weil Bern damals nur wenige Equipagen hatte; dann, weil Bonaparte Bern überraschte: — man hatte keine Zeit, Toilette zu machen und einspannen zu lassen —; endlich weil eine solche Demonstration weder in den Sitten noch im Geiste der Berner Damen liegt. Kurz, das Ganze ist ein Mährchen. Ein glücklicher Zufall wollte, daß ich einen Augenblick vor Bonapartes Abreise die Stadt hinunterging und gerade gegenüber dem Hause des Hrn. Steiger

von Riggisberg[1]), begegnete mir Hr. Wurstemberger. Er erkannte mich, und sagte: Guerzensee, wollen Sie Bonaparte in der Nähe sehen? Ich antwortete rasch mit „Ja". „In diesem Falle, erwiederte er, kleiden Sie sich an und kommen Sie mir so schnell wie möglich nach". Ich ließ mir dieß nicht zweimal sagen; traf bald mit Hrn. Wurstemberger zusammen und stieg in die Kutsche, in der ich nebst ihm noch Hrn. Albrecht Haller fand.[2]) Hr. von Dugspurger mußte von der Weiterbegleitung Bonapartes abstehen, da er bei seiner Ankunft in Bern, seine Gattin gefährlich erkrankt gefunden hatte. Ich nahm also äußerst bereitwillig dessen Platz ein. Es mochte höchstens 6 Uhr sein, als wir von Bern abreisten. Unser Wagen folgte demjenigen Bonapartes."

Der erste Reisebericht bemerkt hiebei: „Vor dem untern Thor hatte Bonapartes Wagen, sei es um auf Junot, sei es um auf den Wagen der Berner Herren zu warten, einen Augenblick anhalten lassen.[3]) Eine Wolke indiskreter Neugieriger stellte sich sogleich um denselben, und ein Landarzt Lüthi soll sich sogar vermessen haben, hinein zu leuchten, um ihn besser anzuschauen. Es war ein Mangel an Polizei, daß 10 Schritte von der Thorwache keine Vorkehr zur Abhaltung dieser Zudringlichen getroffen wurde." Bereuen wir es nicht: es hat uns dieß ein dichterisches Produkt geschenkt, das den Mangel an Bonapart'scher Begeisterung in Bern, wieder ersetzt und zugleich ein Beweis ist, daß auch in der nüchternen Berner Natur manchmal eine poetische Ader rinnt. Während des Aufenthalts vor dem untern Thor wurde dem General

---

[1]) Die heutige Mohrenzunft.

[2]) Wyttenbachs Annalen nennen ihn den Geleitsherrn Haller; er war zu Burgeren, Kriegsrathsschreiber, Appellationsrichter, Rathsherr und unter der Mediation Landvogt von Interlaken, Banquier, Neffe des Commissaire ordonnateur Rudolf Emanuel Haller, und Enkel des großen Haller.

[3]) Oder auch vor einer Schmiede zu Reparatur seines Wagens; denn Bonapartes Wagen fuhren so rasend schnell die Stadt hinunter, daß hier wieder ein Wagenbruch statt fand.

Nach den ersten Fragen über die Ursachen vom Stocken des Wagens, stellte Herr Wurstemberger Hrn. Haller und mich Bonaparte vor. Er war sehr zuvorkommend und lud uns ein, an seinem Nachtessen Theil zu nehmen, indem er uns gleichzeitig die Generale Marmont und Junot vorstellte. Während der 4—5 Stunden, die wir in Fraubrunnen zubrachten, war Bonaparte äußerst gesprächig und liebenswürdig mit uns. Der Arzt trat nun ein und fragte nach Bonapartes Befinden. Nach erhaltener Antwort entfernte er sich wieder und mit ihm die beiden Generale und Wurstemberger, um zu rauchen. Bonaparte eröffnete einige Briefe, die man ihm unterwegs in den Wagen geworfen, durchlas dieselben mit Hast und warf sie gleichgültig vors Kamin mit den Worten: „Ihr habt böse Leute!“ dann verließ er auf einen Augenblick das Zimmer. Haller und ich waren nun allein und Hr. Haller, den die Neugierde plagte, was in jenen Briefen stehen möchte, sagte rasch zu mir: Guerzensee! heben Sie sie auf. Ich weigerte mich deß und im gleichen Augenblick trat der General wieder ein, richtete seine Augen auf die vor dem Feuer liegenden Papiere und warf sie ins Feuer. Jetzt trug man das Nachtessen auf, die Raucher kamen zurück und mit ihnen der Arzt und noch 2 junge Herren, deren Namen, da sie uns und wir ihnen nicht vorgestellt wurden, mir unbekannt geblieben sind. Auch entfernten sich letztere drei, sobald das Nachtessen abgetragen war.

„Während des Essens unterhielt sich Bonaparte mit einem Jeden von uns, vorzüglich mit Hrn. von Haller. Dann forderte er auch den General Junot auf, ihm einen Bericht zu erstatten von seinem Besuche beim Schultheißen von Steiger, worauf Junot ihm erzählte, der Schultheiß habe ihn auf die verbindlichste Weise empfangen. Er sei ein sehr ehrwürdiger Greis und spreche das Französische vortrefflich, er habe ihn ganz entzückt — „dieser Mann, sagte er, flößt Ehrfurcht ein.“ Er beschrieb sodann seinen Kopfputz und seine Kleidung und fügte hinzu, daß er einen Orden trage, den er für den preußischen schwarzen Adler gehalten. Hier unterbrach Bonaparte Junot,

wendete sich gegen Hrn. Wurstemberger und sagte: „Ich wußte nicht, daß der Herr Schultheiß Steiger jemals als Militär gedient hat; wo hat er gedient?“ Wurstemberger erwiederte, daß allerdings Schultheiß v. Steiger nie Militär gewesen sei. „Wie kommt er denn aber zum schwarzen Adlerorden?“ Wurstemberger erwiederte, daß er ihn vom König von Preußen erhalten habe. Bonaparte fragte: „bei welcher Gelegenheit hat er ihn erhalten?“ Auf diese Frage blieb Herr Wurstemberger kurz; dagegen gab Herr Haller die nöthige Auskunft. Bonaparte sagte darauf: „Um so schlimmer! um so schlimmer! Ich bedaure, diese Schwäche in dem Herrn Schultheiß zu entdecken, für den ich so viel Achtung und Verehrung hege.“ Und Bonaparte wiederholte noch einmal: „Es thut mir leid, diese Schwäche in dem Hrn. Schultheiß entdeckt zu haben. Ein Schultheiß einer freien und unabhängigen Republik sollte nie eine Ehre darin erblicken, eine militärische Dekoration eines Fürsten zu tragen, wenn er sie nicht mit seinem Blut erlangt hat.“ [1])

„Junot nahm dann seine Besuchsschilderung wieder auf und sagte schließlich: daß der Herr Schultheiß äußerst höflich sei, daß er ihn wahrhaft in Verlegenheit gebracht habe; er habe ihn bis zur Treppe begleitet, habe sogar noch herunterziehen wollen; mit Mühe habe er ihn daran verhindern können.[2])“

---

[1]) Auch dieses wird etwas verschieden erzählt im ersten Bericht. Hr. von Raffenried macht hiezu die Bemerkung: „quoique Bonaparte distribua par la suite à pleines mains son aigle, il n'en donna jamais à aucun *Magistrat Suisse*.“

[2]) Diese große Höflichkeit und Urbanität unseres edlen, geistreichen bernischen Staatshauptes, zu Ende des verflossenen Jahrhunderts, war allbekannt. So erzählte mir ein jetzt hochbetagter Greis (Rathsherr v. Stürler), daß er einst als junges Herrlein, gepudert und an der Seite das Degelein im Falle gewesen sei, dem Schultheißen v. Steiger einen Besuch in der Hoffnung zu machen, von ihm die Erlaubniß auszuwirken, die polizeiliche Tanz- oder Ballschlußstunde von 9 Uhr Abends um Etwas für eine kleine, auf den Abend stattfindende Tanzpartie, deren Ehrenkavalier er war, hinausschieben zu dürfen. Schultheiß v. Steiger bewohnte damals das Haus, in welchem bis z. J. 1853

Bonaparte unterhielt sich nun noch eine Zeitlang mit Herrn Haller über Bern, dessen Gesetze, Gebräuche, Sitten und namentlich über dessen Regierung. Man konnte leicht bemerken — sagt der Berichterstatter — wie schlecht und ungenau er über dieß Alles informirt war, denn mehr denn einmal, auf Erläuterungen, die ihm Haller gab, sagte er: „Es scheint, daß ich sehr schlecht unterrichtet gewesen.“ Ueber die Waadt äußerte er gegen Haller: „er möchte nach dem Wohlwollen, welches er zu Bern trage, demselben rathen, sich der Waadt wieder zu nähern: mit den Grundsätzen, die immer mehr sich ausbreiten, sei es unvereinbar, daß ein Theil eines Landes unter der Herrschaft eines andern sich befinde. Glauben Sie mir, meine Herren, fügte er hinzu, in Ihrem eigenen Interesse und zu Ihrem eigenen Besten, bringen Sie zu rechter Zeit einige Opfer, nähern Sie sich ihr. In unsern Tagen kann ein Volk nicht der Unterthan eines andern sein.“

Ich schalte nun hier noch ein, wie der erste Reisebericht das Souper in Fraubrunnen erzählt:

„Es wurde zu Nacht gespeist; Hr. Wurstemberger saß „neben Bonaparte. Es erschienen gebratene Schnepfen. Bona„parte ersuchte ihn, sie zu zerschneiden. Dieser des Dinges „längst entwöhnt, zersäbelte sie in die Kreuz und in die Quere.

---

des Hrn. Banquier Schmidt Comptoir sich befand. Hier saß damals im Vestibule der ersten Etage (vorn hinaus), in des Schultheißen Wohnung, gewöhnlich eine bejahrte Haushälterin am Spinnrade und meldete dem Schultheißen, wenn Besuch kam. Dann trat — wie auch jetzt — der Schultheiß aus seinem Arbeitszimmer in den Salon. Er entsprach sehr freundlich meiner Bitte und geleitete mich dann bis zur „Salonthüre“ (erzählte mir Hr. v. St.). — Schultheiß Steiger war nämlich äußerst methodisch in dem Procedere des Geleits, welches er je nach Rang und Stand entweder abzukürzen oder zu verlängern pflegte. War es ein Rangloser, wie ich, geleitete er bis zur Salonthüre; war es ein Herr zu Burgeren, bis zur Thüre des Vestibüle; war es endlich ein Rathsherr, durch den Gang bis an die Treppe“ und noch weiter die Treppe hinab geleitete er den General Junot, der, wie er hier selbst Bonaparte erzählte, nur mit der größten Mühe den Schultheißen verhindert hat, die Treppe nicht mit ihm vollends hinabzusteigen.

„Vous massacrez diablement ces pauvres bêtes, Ballif;“ „sagte Bonaparte. Die Tochter des Wirthes Marti, zu Frau- „brunnen, eine große und schlanke Gestalt — aber wegen „Zahnschmerzen mit verbundenem Kopf — wartete auf. Bona- „parte wollte wissen, warum das sonst nicht üble Mädchen „so vermummt sei. Wurstemberger fragte sie und verdolmetschte „die Antwort. Verlangte nun Bonaparte etwas, so hieß es „immer: „Ballif! sagt dem Mädchen mit den Zahnschmerzen“ „u. s. w. Er richtete viele Fragen an Ballif, deren Beant- „wortung er dann mit einem inflexirten „Aha!“ erwiederte.“ Zuletzt läßt der erste Bericht den General vor dem Kamine einschlafen.[1])

Der dritte Bericht fährt fort:

„Die Mahlzeit war zu Ende. Man erhob sich vom Tische und dem General wurde Hr. v. Diesbach, Dragoneroffizier, angemeldet. Er war von dem Kriegsrath nach Fraubrunnen geschickt, wo er einige Dragoner (12) vorfinden und an ihrer Spitze Bonaparte escortiren sollte. Doch es waren keine da: die verheißenen Dragoner ließen vergebens auf sich warten. Bonaparte schickte mich ins Schloß, wo Hr. Sam. v. Watten- wyl Landvogt war; ich sollte ihn ersuchen, in Ermanglung der Dragoner einige Landleute zu Pferd steigen zu lassen, —

---

[1]) Von dieser Erzählung des ersten Berichts weicht der dritte v. Graffen- riedische ab; da Referent des erstern nicht, derjenige des dritten Berichts aber selbst anwesend war, so halten wir uns an ihn. So weiß z. B. von einem Einschlafen Bonapartes vor dem Kamin der Augenzeuge nichts, so wie er auch den Vorfall des Wagenhalts vor Fraubrunnen anders erzählt als der erste Bericht. Ganz abweichend aber von ihm ist der zweite und dritte Bericht über den Einen letzten Punkt, den v. Graffenried vor der Abreise von Frau- brunnen nach Solothurn erwähnt; der erste Bericht sagt nämlich, ein Gerücht hatte sich verbreitet, französische Emigrirte hätten Anschläge auf Bonaparte geschmiedet. „Niemand und Bonaparte am wenigsten glaubte an dieses aben- teuerliche Geschwätz.“ Gerade das Gegentheil behauptet, wie wir schon ge- sehen, das mitgetheilte Schreiben des französischen Residenten in Genf, Felix Desportes (siehe S. 35), mit welchem denn auch der dritte Bericht über- einstimmt.

„auch ohne Sattel, setzte er hinzu, wenn es sein muß.“ Der Landvogt schickte nun seinen Sohn zu Bonaparte, um sich mit ihm zu bereden. Bonaparte zeigte eine sichtliche Unruhe über das Ausbleiben der Dragoner. „Kann man denn nicht einige Bauern zu Pferd steigen lassen?“ fragte er. Da seine Unruhe immer auffallender wurde, nahm ich es über mich, ihn zu beruhigen. Ich betheuerte ihm, daß die Straße sicher sei. Da sagte er zu mir: „Ich weiß, daß man mir nach dem Leben stellt; ich weiß, daß Hr. Wickham (engl. großbritannischer Gesandter in der Schweiz) weder Geld noch Mühe scheut, mich aus der Welt zu räumen.“ Ich bemerkte, daß ich Herrn Wickham für zu rechtschaffen und zu gewissenhaft hielte, um eines solchen Verbrechens fähig zu sein. Aber Bonaparte erwiederte: „Ich habe die Beweise meiner Behauptung in Händen!“ Ich schwieg. Bonaparte wurde immer ärgerlicher und unruhiger über das Ausbleiben der Dragoner. Herr v. Dießbach empfahl sich. Ebenso Herr v. Wattenwyl, Sohn, der ins Schloß zurückging. Der Herr Landvogt selbst zeigte sich nicht, was — sagt Referent — ich sage es offen, bei einem bernischen Landvogt noch nie vorgekommen ist.

„In diesem Augenblick verlangte der Kutscher Vicat den General zu sprechen. Er meldete ihm, daß der letzte der Husaren, der bis jetzt noch dispositionsfähig geblieben, nun ebenfalls außer Stand sich befände, seinen Weg zu Pferd fortsetzen zu können und deßhalb den General um einen Platz in einem der Wagen bitte. „Schon gut, sagte dieser, es sei! aber was für sonderbare Husaren, die nicht einen einzigen Tag durchreiten können, ohne nicht blessirt zu sein.“

„Endlich nach vielen Bemühungen und Hin- und Herlaufen brachte man einige schlichte Bauern auf, die bereit waren, in ihren alten Kutten und Zipfelkappen zu Pferde den Wagen des Generals zu begleiten. Nach Mitternacht stieg Bonaparte in den Wagen, mit ihm seine beiden Generale Marmont und Junot, wir andern folgten in dem zweiten Wagen. Die Wegstrecke von Fraubrunnen bis Solothurn wurde mit der größten

wendete sich gegen Hrn. Wurstemberger und sagte: „Ich wußte nicht, daß der Herr Schultheiß Steiger jemals als Militär gedient hat; wo hat er gedient?“ Wurstemberger erwiederte, daß allerdings Schultheiß v. Steiger nie Militär gewesen sei. „Wie kommt er denn aber zum schwarzen Adlerorden?“ Wurstemberger erwiederte, daß er ihn vom König von Preußen erhalten habe. Bonaparte fragte: „bei welcher Gelegenheit hat er ihn erhalten?“ Auf diese Frage blieb Herr Wurstemberger kurz; dagegen gab Herr Haller die nöthige Auskunft. Bonaparte sagte darauf: „Um so schlimmer! um so schlimmer! Ich bedaure, diese Schwäche in dem Herrn Schultheiß zu entdecken, für den ich so viel Achtung und Verehrung hege.“ Und Bonaparte wiederholte noch einmal: „Es thut mir leid, diese Schwäche in dem Hrn. Schultheiß entdeckt zu haben. Ein Schultheiß einer freien und unabhängigen Republik sollte nie eine Ehre darin erblicken, eine militärische Dekoration eines Fürsten zu tragen, wenn er sie nicht mit seinem Blut erlangt hat.“ [1])

„Junot nahm dann seine Besuchsschilderung wieder auf und sagte schließlich: daß der Herr Schultheiß äußerst höflich sei, daß er ihn wahrhaft in Verlegenheit gebracht habe; er habe ihn bis zur Treppe begleitet, habe sogar noch heruntergehen wollen; mit Mühe habe er ihn daran verhindern können. [2])“

---

[1]) Auch dieses wird etwas verschieden erzählt im ersten Bericht Hr. von Graffenried macht hiezu die Bemerkung: «quoique Bonaparte distribua par la suite à pleines mains son aigle, *il n'en donna jamais à aucun Magistrat Suisse.*»

[2]) Diese große Höflichkeit und Urbanität unseres edlen, geistreichen bernischen Staatshauptes, zu Ende des verflossenen Jahrhunderts, war altbekannt. So erzählte mir ein jetzt hochbetagter Greis (Rathsherr v. Stürler), daß er einst als junges Herrlein, gepudert und an der Seite das Degelein im Falle gewesen sei, dem Schultheißen v. Steiger einen Besuch in der Hoffnung zu machen, von ihm die Erlaubniß auszuwirken, die polizeiliche Tanz- oder Ball-Schlußstunde von 9 Uhr Abends um Etwas für eine kleine, auf den Abend stattfindende Tanzpartie, deren Ehrenkavalier er war, hinausschieben zu dürfen. „Schultheiß v. Steiger bewohnte damals das Haus, in welchem bis z. J. 1852

hatte. Er hatte also auch hier seine wenn auch noch stillen Verehrer. Auch hier, wie in Bern, versprach man sich von seiner Durchreise günstige Folgen für die Schweiz; auch hier, wie in Bern, wollte die Regierung den berühmten und einflußreichen General standesgemäß wenigstens empfangen; auch hier beweisen dieß die Rathsprotokolle, so wie ein merkwürdiger Vorfall, der sich bei der Durchreise Bonapartes in Solothurn ereignete und uns den Beleg giebt, daß, im Gegensatz zu der in der Mehrzahl Bonaparte nicht günstigen Stimmung, der berühmte Feldherr auch hier wie überall seine begeisterten Verehrer gefunden hat.

Unsere Reiseberichte fahren fort:

„Gegen halb 1 Uhr Nachts (des Morgens) am 24. Nov. erreichte Bonaparte mit seiner Begleitung den Grenzort Lohn, der die Kantone Bern und Solothurn scheidet. Hier erwartete ihn eine ihm von der Regierung entgegengesandte Escorte oder wahrscheinlich, da die Escorte selbst nach den Rathsmanualen zu schließen, ausgeblieben zu sein scheint, ihr Chef, Lieutenant Settier, der nun die bernische, in Fraubrunnen so grotesk gebildete Reiterbedeckung ablööte. Settier ritt neben Bonapartes verschlossenem Wagen und da er im Auftrage seiner Regierung an den General ein Kompliment anzubringen hatte, so rief er wiederholt und laut: „Citoyen Général! Citoyen Général!“[1]) Keine Antwort; die Wagenfenster regten sich nicht.

„Herr Oberst Wurstemberger beschied nun den sich heiser rufenden Lieutenant an seine Kutsche und bedeutete ihm, er möchte nur das „Citoyen“ fallen lassen und Bonaparte bloß mit „mon Général!“ anreden; der „Citoyen“ Titel sei bei

---

[1]) Dieser Lieutenant Settier besaß später ein großes Vermögen (wenigstens ½ Million); er ist bei einem Bauer in Kriegstetten vertischgeltet in der größten Dürftigkeit verstorben. Seine Frau war eine von Besenwall, sehr schön, koquett und verschwenderisch; ein Sohn lebt noch zu Schönenwerth im geistlichen Stande, der blödsinnig; eine Tochter ist in Mühlhausen verheirathet.

hm nicht in Gnade. Dieser Rath fruchtete wohl, das Wagen-
enster wurde niedergelassen und dem Lieutenant sein Kompli-
nent anzubringen vergönnt.[1])

Gegen 1 Uhr Nachts, in der ersten Stunde des 24. Nov.,
asselte Bonapartes Wagen durch das Bernthor der Stadt
Solothurn und den Reisenden bewillkommte auch hier Kanonen-
onner. Die Wagen fuhren bis zum Gasthof zur Krone und
ielten daselbst an. Bonaparte stieg nicht aus und hielt sich
ur so lange in Solothurn auf, als zum Umspannen der
Pferde nöthig war.

Seine Ankunft war zu dieser Stunde unerwartet, so daß
nach unsern Reiseberichten) weder eine Begrüßung von Seite
es Magistrats, noch auch die angeordnete Parade auf dem
auptplatze stattfand. Die einzige Begrüßung bestund in dem
bfeuern einiger Kanonen am Thor der Stadt und auch dieses
ich gegen obrigkeitlichen Befehl.

Zwei Reiseberichte, der erste und der dritte, sagen
ns nun noch, daß es hier vor dem Gasthofe zur Krone in
olothurn war, wo Bonaparte von seinen bernischen Begleitern
rschied und zwar einen ganz besonders herzlichen von Oberst
urstemberger nahm. Er dankte ihm auf die huldvollste,
benswürdigste Weise für all die sorgsame Aufmerksamkeit,
er ihm erwiesen, und fügte dann noch ein spezielles Kom-
ment an den Schultheißen von Steiger bei, ihm seinen
rmsten Dank für die zahlreichen Attentionen und Ehren-

[1]) Mit diesen Bemerkungen des ersten Berichts rücksichtlich des Citoyen-
s stimmt auch der dritte Bericht ganz überein. „Als nämlich nach Bona-
e auch General Marmont in das Gastzimmer von Fraubrunnen trat und
sagt der Berichterstatter, mich eben dem General Bonaparte hatte prä-
ren lassen, nicht aber wußte, welchen Titel ich ihm geben sollte, wandte
mich Marmont zu und raunte ihm ins Ohr: quel titre donne-t-on
onaparte? „„Geben Sie ihm, antwortete er mir leise, welchen Sie
en, nur bei Leibe nicht den von Citoyen oder Citoyen Général, den
eder liebt noch gerne hört!““ und dieß, fagt Graffenried weiter, erwähne
um Beweise, daß damals Bonaparte, obgleich durch die Revolutionärs
auf sehr hohe Stufen der Macht erhoben, sich diese vom Leibe zu schaffen
einem andern Umschwung der Dinge sich zu nähern gedachte."

bezeugungen der Berner Regierung zu überbringen. Oberst Wurstemberger (schließt der erste Bericht) trug Infanterieuniform und Oberstlieutenantsabzeichen; dennoch nannte ihn Bonaparte, wie schon früher in Mayland, nie anders als „Ballif," — als wäre jeder Berner nothwendig ein Landvogt, („de la race des baillifs," wie die Waadtländer sagten); Wurstemberger dagegen nannte Bonaparte stets „mon Général."

Hiermit schließen die drei Berichte, welche Bonapartes Reise durch den Kanton Bern bis nach Solothurn beschreiben. Ob zu Solothurn noch Anderes, als was wir gleich berichten werden, sich zugetragen, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Ich will nur noch eine Notiz des letzten Berichts — des Graffenried'schen — erwähnen, daß Bonapartes Wagen, als er um 2 Uhr Nachts von Solothurn abfuhr, von den drei Solothurner Herren von Glutz, von Roll und dem obenerwähnten Lieutenant Gettier begleitet worden sei. Was nun jenen oben erwähnten Vorfall betrifft, so verhielt es sich damit folgendermaßen. Die Regierung in Solothurn hatte, wie bereits angedeutet und die untenstehenden Rathsprotokolle[1])

---

[1]) Solothurnisches Rathsprotokoll. Nr. 300. S. 1318. Den 17. Novembr. 1797. Mghr. des geheimden Raths eröffneten bey Ihr Gnaden des täglichen Raths, daß weillen der aus Italien här durch die Schweiz über Basel reisende Herr Bonaparte, General en chef der französischen Republik, glaublich noch heute oder morgens mit seinem Gefolg hierdurch passiren wird, und derselbe zu Bern einige Ehrenbeweisungen von Seite des Hohen Standes erhalten soll, wohlgedacht Mhghrn. glaubten, daß auch hierorts gegen diesen Hrn. Generalen, welcher der Sage nach zu dem Friedenskongreß sich verfüge, einiches Ceremoniale beobachtet werden sollte, demnach Wohldieselben Mnhghr. Altrath Stadtmajor Grimm von Wartenfels ersucht haben, bei Ankunft und Abreis des Hrn. Generalen Bonaparte unter beiden Thoren und auf dem Hauptplatz Paradewacht und Falls derselbe in einer Würtschaft absteigen sollte, dort doppelte Schildwache aufzustellen, auch mit und all übrigen Hrn. Stadtoffiziers ihme Gesellschaft zu leisten und alles dasjenige anzubietten, was diesem Hrn. Generalen für seine Reise nöthig sein möchte. Diese Verfügung hat bei Ihr Gnaden vollkommen Beifall gefunden, von hoher welchen aus das nämliche Ansuchen an Mghrn. Stadtmajorn ergangen ist.

rückweisen, beschlossen, Bonaparte standesgemäß zu empfangen, mit Kanonendonner, mit Wachtparade und dergleichen mehr. Als er aber am Abend des 23. noch nicht eingetroffen war, so wurde die beorderte Artilleriemannschaft bedeutet, nicht zu schießen, falls etwa der General in der Nacht kommen sollte, da es in Solothurn Herkommen war, daß vor 5 Uhr Morgens nicht geschossen werden durfte. Aber der Artillerie-hauptmann Zeltner,[1]) ein Verehrer Napoleons, kehrte sich an diesen Befehl nicht, sondern lößte die Kanonen bei der Ankunft Bonapartes. Wegen dieses Ungehorsams gegen die Befehle seiner Vorgesetzten wurde er verhaftet und ein Prozeß gegen ihn eingeleitet. In Rücksicht aber auf seine Verwandtschaft entließ man ihn nach einigen Tagen der Haft und er kam mit einem Verweise davon.[2]) Am andern Tage nach

---

[1]) Der Vater des hier figurirenden Artilleriehauptmann Peter Joseph Zeltner war Altrath (im täglichen Rathe) und Geheimrath und dessen Bruder (Oheim Peter Joseph Zeltners) war Stadtschreiber oder solothurnischer Kanzler. Peter Joseph Zeltner, der Artilleriehauptmann und alt Salzkassier, war der spätere helvetische Gesandte in Paris und Gutsbesitzer in Frankreich. Er bewohnte ein ½ Stunden von Belle-Fontaines Park entferntes Schloß, Berville; seine Tochter heirathete den Fürsten von Cartrecicalla, den in Bern durch die neapolitanischen Kapitulationsangelegenheiten wohl bekannten Herzog von Calvello, eigentlich Paul Ruffo aus Sizilien (siehe Geschichtsforscher Bd. IX. S. 321 u. 324.) Ein Bruder Joseph Zeltners war Landvogt in Lugano und ist derjenige Zeltner, bei dem der berühmte Kosciusko starb, nachdem dieser „große Patriot Polens" sich vorher lange bei Joseph Zeltner, dem Gesandten, auf seinem Schlosse Berville aufgehalten. Ein zweiter Bruder ist der Vater der hier wohnenden Wittwe des Altrathes Zeerleder von Aarwangen. Dieser zweite Bruder war ein sehr gelehrter Mann und großer Kunstfreund, er verlor durch unglückliche Spekulationen sein Vermögen und lebte ebenfalls lange bei Joseph Zeltner in Berville. Ein dritter Bruder endlich starb jung.

[2]) In dem Rathsprotokoll. S 1364. ff. findet sich folgendes Formular: Freitag den 24. Wintermonat 1797. Durch ein Schreiben, so von Seite des Verordneten Kriegsraths von Bern an den hiesigen Kriegsrath und durch ein Handschreiben deß gnäd. Hrn. Schultheißen von Müllinen zu Bern, so an Ihro Gnad. Hrn. Amtschultheiß Wallier gestern Abend um neun Uhr eingegangen sind, wird berichtet, daß nebst übrigen Ceremonialien dem französischen

diesen Vorfällen fand sich in dem Sessionszimmer des Kriegs-
rathes folgender (nicht urkundlicher) Zedel:

O Solothurn! Du liebe Stadt!
Auch Dich besucht einst Bonapart.
Du wolltest nicht Kanonen-Schießen,
Um keine Schläfer zu verdrießen,
Doch, soll's die ganze Welt jetzt wissen;
Ob Zeltner auch hat müssen büßen,
So mußt's Du dennoch Ihn begrüßen.
Drum ruhe sanft, Du liebe Stadt!
Drum schlafe nur, Du weiser Rath!
Hoch!!! lebe dennoch Bonapart.

Hrn. Generalen Bonaparte auf Begehren des französischen Residenten in Genf
eine Eskorte von 12 Dragonern für seine Durchreise durch dortigen Kanton
geordnet worden seie, deßhalben Ihr Gnaden Hr. Amtschultheiß mit Bei-
stimmung Mhrhghr. Stadtmajor Grimm von Wartenfels, Jung-
rath Gluz, Artilleriekommandant, und Jungrath Sury, Dragonerrittm.,
alsobald expresse in die innern Vogteien und nachher Falkenstein und
Bächburg ausgeschickt haben, um eine gleiche Anzahl Dragoner aufzunehmen,
allein, da der Hr. General Bonaparte schon um ein Uhr in dieser verflossenen
Nacht hier angekommen, und zwar ohne auszuweichen, und sich nicht länger
als für die Pferdänderung nöthig war, vor der Krone aufgehalten hatte, sein
die anhär beordert geweßte Dragoner zu späth eingetroffen 2c. 2c. ward erkannt,
daß loblichem Kriegsrath zu Bern dessen geneigteste Participation verdankt
werden soll, und Ihr Gnad. Hr. Amtschultheiß gegen dem Gnd. Hrn. Schult-
heißen von Müllinen ein gleiches zu thun ersucht sein sollen.

Ihr Gnad. Hr. Amtschultheiß zeigte ferners an, und auch von Mhgh.
Altrath Grimm von Wartenfels, Stadtmajorn, und Hrn. Artilleriekommandant
Peter Gluß wurde eröffnet, daß nachdeme samtliche diese drey Ehrenglieder
gestern Abends nach eingelangten Berichten von Bern beschlossen hatten, daß
weillen die Retraitte schon geschlagen war, diesartigen Uebungen gemäß bis
Morgens 5 Uhr, als der gewohnlichen Stund zu Oeffnung der Stadtporten,
mit denen seit vorgestern aufgepflanzt geweßten Kanonen nicht geschossen wer-
den soll, wenn auch schon der französische Hr. General Bonaparte hier durch-
reisen sollte, welche Ordre aus Befehl Ihr Gnd. Hr. Amtschultheiß, Mhgh.
Artilleriekommandant schriftlich und mündlich sämtlichen bei den Kanonen bestell

V. Abschnitt.

Bonapartes Reise durch den Kanton Basel.

Ueber Bonapartes Reise von Solothurn bis Basel habe ich nur einen einzigen Gewährsmann gefunden, der Augenzeuge war. Er heißt Johann Baptist Walther von Rümliswyl, ein Säumer von Beruf, heute 80 Jahre alt

---

zweyten Hrn. Offiziers wiederholt habe. Ungeachtet dessen seyen bei Annäherung eines Theils des Gefolgs des Hrn. Generalen sämtliche Kanonen wiederholter Malen losgebrannt worden, bis Mhghr. Kommandant im Hinzeilen selbst Einhalt gethan hatte.

Durch die Erkundigung habe sich ergeben, daß Hr. alt Salzkassier Zeltner Artilleriehauptmann, der gedachten Ordre zuwider zu bemelter Abfeurung Befehle gegeben, und bey der ersten Batterie, wo nicht sein Poste war, mit dem Schießen den Anfang gemacht habe. Dieses habe Mhghrn. Kommandanten bewegen, den Hrn. Hauptmann Zelltner bis auf Ihr Gnaden weitere Befehle auf dem Rathhaus in Arrest setzen zu lassen ꝛc. ꝛc.

Nachdem die Ehrenanverwandte des Hrn. Zelltner abgetretten sind, wurde erkandt, Hr alt Salzkassier Zelltner solle für einstweilen auf dem Rathhaus in Arrest verbleiben und Niemand zu ihme gelassen werden, unterdessen solle durch wohlverordneten Kriegsrath ohne Verzug Information aufgenohmen, ob gedachten Hrn. Zelltner und noch andere, so etwa darin implizirt seyn könnten, darüber zu interrogieren, und so dann das Examen auf künftigen Montag Ihr Gnaden vorzulegen nebst den Informationen

---

Den 27. November 1797. S. 1378. ff Mghrn. des Kriegsraths haben zufolg Rathsdekrets vom 24. hujus einen Ehrenausschuß ernannt, um wegen dem von Hrn. alt Salzkassier Zeltner in der Nacht zuvor bei der Annäherung des durchgereisten französischen Hrn. Obergeneralen Bonaparte, der alle Uebung und wider die aus Geheiß Ihr Gnaden Hrn. Amtschultheiß durch Mhgh Artilleriekommandanten wiederholt erhaltene ausdrückliche Ordre, ertheilten Befehl zu Abfeurung der Kanonen, wormit Er selbst den Anfang gemacht hatte ꝛc. ꝛc. Informationen aufgenommen, worüber Hr. Zelltner letzten Samstags durch vorwohlgedachten Kriegsrath zur Verantwortung gezogen wurde. Nachdeme gedachte Informationen, und das vor Kriegsrath abgefaßte Verhör des bemelten Hn. Zelltner, worin derselbe gesteht, — wider die von dem Hrn. Kommandanten erhaltene Ordre aus jugendlichem Eifer sich zwar

und ein lebendiges Protokoll seines und vieler Anderer Lebens. Er befand sich am Tage der Ankunft Bonapartes in Basel, er hörte den Kanonendonner und hat den General ankommen, über den Münsterplatz fahren und zu drei Königen aus dem

---

verfehlt zu haben; allein da unterm 17. hujus bei Ihr Gnad. und Herrlichkeit Rath und Burger selbst dieses Kanonenschießen verordnet worden, ohne für die Nacht eine Ausnahme zu machen, seie er beglaubt gewesen, diese militärische Salutation wohl über sich nemmen zu können, um die Ehr und das Ansehen des Hohen Standes nach hochdesselben Willensmeinung zu befördern. — ablesend verhört worden sind, wurde durch Ihr Gnd. Hrn. Amtschultheiß Wallier eröffnet, auf Begehren des Hrn. Zelltner nebst seiner mündlichen Verantwortung, solche auch noch schriftlich selbst abfassen, und bei Ihr Gnaden einlegen zu können, seie demselben solches von mehrwohlgedachtem Kriegsrath überlassen worden. Nun liege solche verschlossen auf dem Pult, und stehe an Ihr Gnaden, ob dieselbe soll eröffnet und abgelesen werden oder nicht?

Hierauf ist die Verwandtschafft des Hrn. Artilleriehauptmann Peter Joseph Zelltner abgetreten, und durch die gehaltene Umfrag befunden worden, daß, weillen hier nicht üblich seie, Memorialien oder schriftliche Justifikationen zu verlesen, dermal in der Sache, ohne die von Hrn. Zelltner eingelegte Schrift zu eröffnen, fürgefahren werden soll, welchem nach auf die Relation eines wohlverordneten Kriegsraths, dahingehend, daß Hr. Zelltner hierbei keine böse Absicht gehabt, sich lediglich wider die Subordination verfehlet, im übrigen aber in mehrern andern Gelegenheiten sich um den hohen Stand verdient gemacht habe,

ist erkannt:

daß weillen Hr Zelltner durch den ihme von Hrn. Oberst der Artillerie auferlegten Arrest sowohl, als jenem, der ihm in der Folge von hierauf anbefohlen worden, gestraft seie, derselbe genugsam abgebüßt worden, — hiemit von nun an aus Consideration seines verdienstvollen Hrn. Vaters und Onkels des Arrests entlassen sein solle. — Anbei Ihr Gnd. Hr. Amtschultheiß ersucht, mit Gelegenheit den Hrn. Zelltner zu beruffen und ihm die Irrmeinung, darin er gewesen, vorzustellen, daß in gleichen und ähnlichen Fällen nicht üblich seie, bei Nacht die Kanonen zu lösen, er, Hr Zelltner, anstatt Ehre zu machen, sich vielmehr in Gefahr gesetzt habe, durch nächtliches Abfeuern der Kanonen ein Unglück zu veranlassen. — Ferners einem wohlverordneten Kriegsrath aufgetragen, ein Projekt zu entwerfen, daß eine bessere Disziplin beobachtet und den Untergebenen mit mehrerem Anstand begegnet werde, zu welchem Ende ein wohlverordneter Kriegsrath das Nöthige zu veranstalten ersucht.



Wagen aussteigen gesehen, sah die vor dem Gasthof zusammengedrängte Menschenmenge, das um den Wagenschwenken der Basler Dragoner, das Salutiren der Freikompagnie, das Schwingen der Ehrenfahne, das Vorfahren der glänzenden Staatskarossen, in denen die Häupter Basels saßen, sah endlich den Hüninger Festungskommandanten, wie er, von seinem Stabe umgeben, vor die drei Könige ritt.

Nach diesem hat er seinen Heimweg über Liestall, Waldenbruck, Langenbruck und Ballstall genommen und heimwegs die frischeste Kundschaft geschöpft über Alles, was in jenen Orten, wo Bonaparte kurz vorher durchgereist, sich zugetragen hat.

Johann Baptist Walthers Wanderstab wurde aber nur bis Ballstall getragen; über Bonapartes Reise von Solothurn nach Wiedlisbach[1]) und Ballstall hat er uns nichts mitgetheilt.

Ueber Bonapartes Aufenthalt in Basel selbst ist der Geschichtschreiber dieser Stadt, Oberzunftmeister Ochs, eine schätzbare Quelle. Außerdem auch noch Hottinger und die Rathsprotokolle.

In Ballstall (sagt unser Gewährsmann Walther) hat die Bevölkerung keinen baselschen Enthusiasmus gezeigt: von Belegung der Straßen mit Teppichen, von Bestreuung mit Grün, von Anreden, von Zuwerfen von Schriftrollen habe er nicht das Mindeste gehört; es sei eine Menge Volkes, auch von Mümliswyl her, hier zusammengelaufen, habe aber vom großen Manne nichts gesehen. Es wurde schnell umgespannt, die Reise ging dann den Hauenstein hinauf, bis zu einer vereinzelt stehenden Wohnung, das Lochhaus genannt, Grenzstätte des Kantons Solothurn; hier wurde die Solothurner Eskorte entlassen und Bonaparte bezeugte den Solothurner Herren von Roll, von Sury und Lieutenant Settier für ihr

[1]) Im bernischen Wiedlisbach fand nur Relaiswechsel statt. Eine andere gleich Bonaparte europäische Berühmtheit und Größe, Kaiser Joseph II., speiste hier am 18 Juli 1777 im Gasthof zum Schlüssel zu Nacht. Er hat auch unsere Vaterstadt besucht. (Notiz von Rechtsagent Bohner aus Wiedlisbach.)

Geleit seinen verbindlichsten Dank. Auf der Bergstraße des obern Hauensteins erreichte er zuerst das baselsche Grenzdorf Langenbruck. Eine ansehnliche Rathsgesandtschaft harrte hier des Generals schon seit etlichen Tagen; allein, als er nun ankam, schlief General Bonaparte (sagt das Rathsmanual), so daß die Herren Gemuseus und Hagenbach den General erst zu Waldenburg begrüßen konnten. Zu Waldenburg, erzählt uns nun Walther weiter, hielt der General im Gasthof zum Schlüssel an, stieg aus und nahm eine Erfrischung ein. Neben der Rathsdeputation erschienen auch Deputirte Waldenburgs, an deren Spitze ein Bürger von Basel, ein ehemaliger Rathsherr und Metzger seines Handwerks, damals Landvogt zu Waldenburg. Bonaparte ließ sich aber von ihm nicht anreden, sondern man warf ein Papier, möglicherweise die bereit gehaltene Allokution (sagt Walther), durch den Kutschenschlag.[1]) Waldenburg hat sein Möglichstes gethan. Es hatte seine Straßen mit Teppichen belegt, gewiß all den Bestand, den es aufzutreiben vermochte, und was noch im Walde grünte war gepflückt, um dem Gewaltigen die Huldigung Waldenburgs darzubringen.

---

[1]) Folgende Notiz ist von Johann Röthlisberger-Anderegg zu Walkringen.

Im Gurnigel, den 20. August 1856.

Auf seiner Reise nach dem Kongreß zu Rastatt, im Jahr 1797, kehrte General Bonaparte im Gast- und Badehause Oberdorf bei Waldenburg ein, um daselbst zu frühstücken.

Während man dem General und seinem Gefolge das Frühstück zubereitete, waren zwei Abgeordnete der Regierung von Basel [sind wohl die Abgeordneten Waldenburgs gemeint, da das Basler Rathsprotokoll deutlich von einem hier stattgefundenen Empfang der Basler Deputation spricht] im Gasthause eingetroffen und in ein Zimmer nebenbei jenem, wo der General war, eingeführt worden. Die Abgeordneten ließen durch die Frau des Hauses sogleich bei ihm anfragen, ob sie die Ehre haben könnten, ihre Aufwartung zu machen, im Namen und aus Auftrag der Regierung von Basel? Hierauf antwortete der General sogleich: «Non, je ne veux pas les voir, fermez la porte.»

Nach eingenommenem Frühstück gab der General der Frau des Hauses einen Louisd'or für dasselbe und setzte, ohne sich weiter einen Moment aufzuhalten, seine Reise fort.

Wagen aussteigen gesehen, sah die vor dem Gasthof zusammengedrängte Menschenmenge, das um den Wagenschwenken der Basler Dragoner, das Salutiren der Freikompagnie, das Schwingen der Ehrenfahne, das Vorfahren der glänzenden Staatskarossen, in denen die Häupter Basels saßen, sah endlich den Hüninger Festungskommandanten, wie er, von seinem Stabe umgeben, vor die drei Könige ritt.

Nach diesem hat er seinen Heimweg über Liestall, Waldenbruck, Langenbruck und Ballstall genommen und heimwegs die frischeste Kundschaft geschöpft über Alles, was in jenen Orten, wo Bonaparte kurz vorher durchgereist, sich zugetragen hat.

Johann Baptist Walthers Wanderstab wurde aber nur bis Ballstall getragen; über Bonapartes Reise von Solothurn nach Wiedlisbach[1]) und Ballstall hat er uns nichts mitgetheilt.

Ueber Bonapartes Aufenthalt in Basel selbst ist der Geschichtschreiber dieser Stadt, Oberzunftmeister Ochs, eine schätzbare Quelle. Außerdem auch noch Hottinger und die Rathsprotokolle.

In Ballstall (sagt unser Gewährsmann Walther) hat die Bevölkerung keinen baselschen Enthusiasmus gezeigt: von Belegung der Straßen mit Teppichen, von Bestreuung mit Grün, von Anreden, von Zuwerfen von Schriftrollen habe er nicht das Mindeste gehört; es sei eine Menge Volkes, auch von Mümliswyl her, hier zusammengelaufen, habe aber vom großen Manne nichts gesehen. Es wurde schnell umgespannt, die Reise ging dann den Hauenstein hinauf, bis zu einer vereinzelt stehenden Wohnung, das Lochhaus genannt, Grenzstätte des Kantons Solothurn; hier wurde die Solothurner Eskorte entlassen und Bonaparte bezeugte den Solothurner Herren von Roll, von Sury und Lieutenant Settier für ihr

[1]) Im bernischen Wiedlisbach fand nur Relaiswechsel statt. Eine andere gleich Bonaparte europäische Berühmtheit und Größe, Kaiser Joseph II., speiste hier am 18 Juli 1777 im Gasthof zum Schlüssel zu Nacht. Er hat auch unsere Vaterstadt besucht. (Notiz von Rechtsagent Bohner aus Wiedlisbach.)

12 Uhr, um Mittagszeit, in Basel an. Gleich einem gekrönten Haupt ward er hier empfangen und mit allen militärischen Ehrenbezeugungen, als Abfeuern des groben Geschützes, Parade, Ehrenfahne, Ehrenwache, begrüßt. Ganz Basel war auf den Straßen und auf die Plätze geströmt, über welche der Zug passirte. Voran die zwei Couriere des Generals, dann die reitenden Jäger der Freikompagnie, dann die sechsspännige Karosse der Landdeputirten, durch zwei reitende Standesweibel geführt; dann der mit acht Pferden bespannte Generalswagen, zu dessen beiden Seiten Husaren ritten; dann ein sechsspänniger Reisewagen mit vier Gefolgs-Offizieren, dann eine Postchaise mit den bereits erwähnten blessirten grünen Husaren und endlich eine den Zug schließende Dragonerescorte.[1] Auf dem sogenannten Blumenplatz paradirte das Infanterie-Freikorps und ebenso eine 50 Mann zählende Grenadierabtheilung vor dem Hôtel, wo angehalten wurde. Eine unzählige und jubelnde Volksmenge hatte sich vor dem Gasthof zu den drei Königen gesammelt, wo der General aus dem Wagen stieg. Unter dem Kanonengetöse salutirte die Ehrenfahne und brach das Freudengeschrei des Volkes aus. Bonaparte trat in den Saal, der seiner den Rhein dominirenden Lage wegen schon damals eines europäischen Rufes genoß. Zum ersten Mal erblickte hier Bonaparte den Rheinstrom, der die große Nation von Deutschland trennte, den er siegestrunken mehr denn ein Mal überschritt, bis er ihn zuletzt als Flüchtling passirte. Die Regierungsdeputirten wurden nun angemeldet und zu ihrem Empfang vier Adjutanten entgegen geschickt, der General selbst ging ihr bis unter die Saalsthüre entgegen, bat sie einzutreten und bewillkommte sie aufs freundlichste. Er ließ sich die Herren nach der Reihe nennen, vorerst die sogenannten Häupter, den Bürgermeister Burdorf und den Oberstzunftmeister Ochs, und dann die vier Geheimräthe Burkhardt, Rosenburger, Paravicini und Iselin. Der erstere, Bürgermeister Burdorf, trat

---

[1]) Nach einer gleichzeitigen Abbildung mit Erklärung, die sich im Besitz des Verfassers befindet.

Aber wie ward er erst in Liestall empfangen. Die kleine Stadt war von der Menge Volkes, das aus Nah' und Fern zusammengeströmt, wie mit Köpfen bepflastert; „Freiheit und Gleichheit hörte man schallen, der ruhige Bürger trat ins Gewehr, die Straßen füllten sich, die Hallen, als Bonaparte zog einher." Am Thor empfing ihn Kanonenschießen und der basler Stabsoffizier konnte nur mit Mühe bis vor das Rathhaus durchdringen, wo Bonaparte vom Schultheißen Liestalls angesprochen und durch die verstärkte Parade von 100 Mann begrüßt worden ist. Erst hier traten Bonaparte ganz fesselfreie Sympathien entgegen und in Liestall ist sowohl die Zusammenströmung des Volkes als der Enthusiasmus desselben am größten gewesen. Der Landarzt Heinimann, der Zuckerbäcker Brodbeck und Wilhelm Hoch, der Uhrmacher, sollen am Kutschenschlage Bonapartes gestanden und ihn und das Volk angesprochen haben. Das Jubelgeschrei war ungeheuer und sie sollen ihm sogar „Erlöser!" zugerufen und folgende Reime theils gesungen, theils herumgetragen haben:

„Man spricht wohl stark im fernen Land,
„Die Schweiz sei ein beglückter Stand;
„Jedoch sie haben's nicht verstah'ndt:
„Die Städt sind frei und nicht das Land
„Von Schwyz und Uri, ist lauter Tand;
„Ihr Unterthan liegt auch im Band."

Bonapartes Wohlgefallen in Liestall ist so groß gewesen, daß sein erstes Wort, das er zu Basels Bürgern sagte, war: „vôtre Liestall est bien patriote!" Eine Stunde diesseits Basel erreichte Bonaparte Rotenhaus, wo die von der Regierung ihm entgegengesandte Eskorte seiner Ankunft harrte. Ein löbliches Freikorps glänzend montirter Basler Bürger ritt von hier aus seinem Wagen vor, und bald darauf zog Bonaparte in seinem mit acht Pferden bespannten Reisewagen unter dem Donner des Geschützes durch das St. Albanenthor festlich zu Basel ein. Bonaparte langte den 24. November (Ochs und Hottinger irren beide in der Angabe des 23.) gegen

Bonapartes Gegenäußerungen, sagt Ochs, verursachten einiges Mißfallen.

„Die Basler — antwortete Bonaparte — hätten, gleich „wie die Genfer, in Rücksicht ihrer demokratischen Gesinnung „ein näheres Recht auf die Freundschaft der französischen Re„publik erworben." — Diese Vergleichung mit Genf, das ist, mit einer Stadt, an deren Einverleibung in das französische Gebiet eben zu dieser Zeit gearbeitet wurde, war nicht eben tröstlich. — „Jedoch — fügte Bonaparte hinzu — wären die „Feinde glücklich gewesen, so würde Basel ein Reichslehen „(un fief de l'Empire) geworden sein." Und diese Worte ließen hoffen, daß er jede Trennung unsers Kantons von der übrigen Schweiz zu verhindern suchen werde; und Bonaparte hat den Baslern Wort gehalten, da eine Trennung Basels von der Schweiz niemals stattfand, selbst nicht einmal beantragt wurde; wo hingegen Bonapartes feierlichste Zusicherung, die er wenige Tage früher den Genfern gab, in einigen Monaten zu Schanden wurde.

Ein Theil nun der Basler Herren, welche die Gegenäußerung Bonapartes hörten, scheint dieses der Republik Genf bevorstehende Geschick geahnt zu haben, weßhalb sie Bonapartes Worte: „gleich wie die Genfer" nicht eben sehr tröstlich fanden, unter Anderen der alte Burdorf, der damals an der Spitze der gemäßigten Aristokraten-Fraktion in Basel stand. Nur mit süßsaurer Miene vernahm er Bonapartes Antwort, welche die demokratische Gesinnung der Basler rühmte und ihretwegen die Stadt dem Schutz und der Freundschaft der großen Nation empfahl. „Basel — sagt Hottinger — befand sich damals in einer ganz eigenthümlichen Lage; wenn je eine Stadt der Eidgenossen, so hatte Basel Ursache, ein friedliches Verhältniß mit ihren unruhigen, übermüthigen Nachbarn zu wünschen; von ihren Millionen, von denen die schlimme Welt behauptete, daß sie einzelnen Glücksgünstlingen so nahe als ihr Catechismus am Herzen lägen, stand vieles auf französischem Boden aus. Die Kanonen von Hüningen drohten. Seit das Bisthum an Frankreich gekommen, war die Stadt

von dieser Seite her Ueberfällen ausgesetzt. Unter dem
gen, aber in der Eidgenossenschaft von jeher als unbändig
nnten Landvolk hatte schon seit geraumer Zeit mancherlei
Zuneigung für die Sache der Freiheit und Gleichheit ver-
et; auch die französische Gesandtschaft, die zu Basel residirte,
rhielt mit bedeutenden Regierungsgliedern vertraute Ver-
ung.“ So weit Hottinger. — Und so zählte Basel innert
en Mauern schon damals viele und ergebene Franzosen-
nde! Unter diesen stund nun in erster Reihe der Oberst-
ftmeister Ochs, während Burdorf diejenige Partei vertrat,
sich zu Basel die Partei der gemäßigten Aristokraten
nte.

Beide Parteien hofften von Bonaparte. Die Demokraten
lickten in ihm den Mann, der im Stande sei, die so sehnlich
artete schweizerische Revolution zu Stande zu bringen;
hrend die sogenannten gemäßigten Aristokraten in ihm
einflußreichsten Günstling des Direktoriums sahen, dem
ein die Macht gegeben sei, die von ihnen längst gefürchtete
volution glimpflich abzuwenden. Die Aristokraten täuschten
übrigens in ihrem Parteichef, dem alten Bürgermeister
rdorf; von ihm glaubten sie, er werde selbst vor den Riß
ureten und nicht, was er später that, diese Rolle unterge-
dneten Subjekten überlassen, um dem Zunftmeister Ochs,
m Parteichef der Demokraten, völlig das Feld zu räumen.

Das waren die Zustände Basels bei der Anwesenheit
onapartes. Weil Jedermann ahnte, daß nicht allein Frank-
ichs Geschicke, sondern wohl auch die der Eidgenossenschaft
seinen Händen ruhten, huldigten ihm beide Parteien, die
ristokraten wie die Demokraten: die ersten hüteten sich, ihn
mißstimmen, die Demokraten suchten ihn zu gewinnen, und
jauchzte ihm ganz Basel Beifall zu. Daß aber selbst die
nst schwer bewegliche, zähe Bürgerschaft Basels während
Bonapartes Anwesenheit theilweise eine Art von Schwindel
rgriff, dieß hat das äußerst freundschaftliche Benehmen bewirkt,
welches der General ihr gegenüber zur Schau getragen.

Bei dem Bankett in den drei Königen nämlich, welches Basels Bürgerschaft Bonaparte zu Ehren gegeben, wo er vor vielen Zuschauern zu Mittag speiste, benahm er sich, als wäre er im Schooß seiner Familie; er aß mit Zunftmeister Ochs unter vertraulichem Gespräch, ehrte in dem alten Pastetenbäcker Fäsch öffentlich seinen Verwandten, redete ihn ein über das andere Mal mit „*mon cousin*" an und erlaubte selbst, daß während man bei Tische saß, der Saal sich mit Zuschauern füllte. Noch mehr: er hat sogar jenen jungen Basler Herren seine lebhafte Zufriedenheit bezeugt, die, um ihm recht nahe zu sein, sich unter die Dienerschaft mischten und die Serviette unter dem Arm während der Mahlzeit die Aufwärter machten.

Es fanden jedoch vor dieser Mahlzeit zwei Audienzfeierlichkeiten statt, die wir noch zu erwähnen haben.

Die erste war der Besuch des Hüninger Festungskommandanten, der, um Bonaparte seine Aufwartung zu machen, an der Spitze seiner Stabsoffiziere aus der Citadelle nach Basel herüber geritten kam. Divisionsgeneral Dufour hielt nun, nachdem er angemeldet und vorgelassen war, folgende, uns nur in deutscher Sprache bekannte Anrede an den Obergeneral:

„Glück Dir, Bonaparte! Bin auch ich ein leidenschaftlicher „Verehrer der Freiheit und Gleichheit! — aber weit entfernt, „Deinen unsterblichen Ruhm zu beneiden, weit entfernt, dar„über eifersüchtig zu sein, daß Du der vorgezogene begünstigte „Liebhaber bist, komme ich mit Herzensergießung, Dir meine „Bewunderung über Deine Großthaten auszudrücken.

„Ich werde Dich nicht mehr einem Turenne, einem Monte„cuculi vergleichen; Du lässest sie weit hinter Dir, aber ich „werde mit allen Republikanern ausrufen:

„Bonaparte ist der größte Mann der Welt!"

„Ich stelle Dir die Waffenbrüder unserer deutschen Armee „vor. Es ist der Stab der Festung Hüningen und ihrer Gar„nison. Ihre Anhänglichkeit an Dich ist ebenso wenig zweifel„haft, als Dein so gerecht erworbener Ruhm. Oft in unserm „Wonnegefühl über Deine glänzenden Fortschritte riefen wir „aus: Heil der Republik! Es lebe Bonaparte!"



Franz Fäsch war also der Stiefvater der Mutter Bonapartes, der Lätitia, und der Pastetenbäcker Stiefgroßoheim Bonapartes. Franz Fäsch hatte mit der Wittwe Ramolini nur einen Sohn erzeugt, welcher sich dem Priesterstande widmete, dieß war also Bonapartes Oheim, der spätere bekannte Kardinal Fäsch,[1]) Erzbischof von Lyon, Coadjutor des Primas von Germanien, Primas von Gallien, Senator und Großalmosenier von Frankreich. Er sammelte Reichthümer und stieg oder sank in seinen Glücksumständen je nach den Geschicken Napoleons. In Folge des 9. Thermidor (27. Juli 1794), des Sturzes Robespierres, verlor Bonaparte, damals 25 Jahre alt, seine Stelle in der Armee, wo er bereits sich zum General emporgeschwungen hatte. Durch dieses Mißgeschick geriethen sämmtliche Bonaparts, die damals aus Corsika verbannt, in Frankreich lebten, in die drückendste Armuth: die nachherigen Könige und Königinnen mußten mit zinnernen Gabeln speisen und konnten sich bei der damaligen Theurung nur mit Mühe ihr Brod verdienen. Diese Dürftigkeit theilte mit General Bonaparte auch Fäsch, der spätere Kardinal, so daß der junge Abbé sich entschloß, mit zwei Louisd'or in der Tasche und seine übrige Habe in einem rothen Schnupftuche tragend, zu

---

b. Die Töchter:

6) Elisabeth, geb. 1777, Gemahlin des Fürsten von Piombino und Lucca. (Felice Bacciochi)

7) Pauline, geb. 1781, 1) Gemahlin des General Leclerc — 1797 † 1803. 2) Fürstin Borghese.

8) Carolina, geb. 1782, Murats Gemahlin 1800. Königin von Neapel.

Die Mutter, die schöne Maria Lätitia, starb 85 Jahre alt, im Jahr 1836 zu Rom.

[1]) Derselbe, der am Vorabend der kaiserlichen Salbung durch Pabst Pius VII. (2. Dez 1804) im tiefsten Geheimniß der Mitternachtsstunde (Ducros und Portalis allein anwesend) in der Kapelle der Tuillerien die kirchliche Trauung zwischen dem Kaiser und Josephine vollzog und der sechs Jahre später Hand bot, sie wieder aufzuheben, gegen Befehl des Pabstes und mit Autorisation des kaiserlichen Senats und am 10. März 1810 zu Wien und 2. April zu Paris den Kaiser vermählte mit der fremden österreichischen Prinzessin Marie Louise. Kardinal Fäsch war es, der diese drei kirchlichen Handlungen vollzog.

Fuß nach Basel zu wandern und hier die Hülfe seiner reichen Verwandten anzusprechen. Der reichste derselben war unser Pastetenbäcker Fäsch, der damals ein kleines Haus an der Streitgasse, zum kalten Brunnen genannt, bewohnte. Allein, so groß Joseph Fäschs Erwartung war, so groß war auch seine Enttäuschung; der alte Pastetenbäcker verschloß ihm die Thür, schalt ihn einen Abtrünnigen und stieß ihn aus Geiz oder aus Zorn über den Religionswechsel seines Bruders auf die Straße. Der arme Abbé gerieth in die verzweiflungsvollste Lage und wäre ganz verkommen, hätte nicht ein anderer Anverwandter, Kupferschmid Fäsch, sich seiner erbarmt und ihn bei sich aufgenommen. Später jedoch sandte ihm täglich sein Onkel die unverkauften Reste aus seiner Pastetenbäckerei als Nahrung zu und bot ihm endlich sogar ein Hofstüblein in seinem Hause an. Doch nach acht Monaten, vom August 1795 bis im Mai 1796 — so lange hielt sich Joseph Fäsch zu Basel auf — hatte sich Bonaparte namentlich durch seinen Sieg über die Royalisten am 13. Vendemiaire (4. Oktober 1795) wieder bis zum Obergeneral der italienischen Armee emporgeschwungen, so daß er seinen Oheim nach Paris berufen und ihm die Generalambülance seiner Armee übergeben konnte, worüber der Basler Oheim, der Pastetenbäcker, sich nicht minder freute, und glücklich, seines Neffen los zu werden, sich selbst bis zu einem Geschenk von 3 Louisd'ors angegriffen hat, womit dann der Abbé nach Paris gekommen ist.

Und nun, als 1½ Jahr später Bonaparte von Mayland nach Rastadt reiste, trug ihm sein wieder zu Glück gekommener Oheim auf, Bonaparte möchte bei seiner Durchreise in Basel derjenigen Verwandten persönlich gedenken, die ihm vor 1½ Jahren in Basel diese Dienste geleistet hätten. „Allein (sagt ein Biograph Kardinal Fäschs [1]), wie es fast immer zu geschehen pflegt, wenn groß gewordene Herren sich ihrer Freunde erinnern sollen, so mußte auch hier geschehen. Bonaparte, mit

[1]) Dr. Burkhardt, Fiskal zu Basel.

Geschäften überhäuft, in größter Eile über Basel reisend, überging Fäschs eigentlichen Wohlthäter, den Kupferschmid, und zog hingegen denjenigen hervor, der am meisten hätte thun können und thun sollen, aber am wenigsten gethan hat, nämlich den Pastetenbäcker. Nach ihm sandte Bonaparte, sobald er nach Basel kam und ließ ihn in seinem Wagen nach den drei Königen abholen. Der Stiefgroßoheim erschien hier auch in seinem schönsten braunrothen Rocke, gestickter Weste, goldbeschlagenem spanischem Rohr und gleichen Schnallen vor dem jungen Eroberer, welcher ihn sogleich mit aller Ehrfurcht stehend empfing und vor sich sitzen ließ und in dieser Stellung sich durch Dollmetscher eine zeitlang mit ihm unterhielt, den alten Pastetenbäcker „Cousin“ nannte, ihn auf die höflichste Weise zur Tafel zog und ihn überhaupt so sehr mit Artigkeiten überhäufte, daß der bereits 80jährige Greis zu Thränen gerührt wurde und alle Ursache hatte, die letzten zwei Jahre seines Lebens darüber nachzudenken, wie man den Pflichten gegen arme Verwandte besser nachzukommen habe.“ [1])

Nach diesen zwei Vorstellungen des General Dufour und des Pastetenbäckers setzte man sich zu Tisch. General Bonaparte saß zwischen den Häuptern Ochs und Burdorf und dann folgten durcheinander der Festungskommandant von Hüningen und der Pastetenbäcker, die Generale Marmont und Junot, die baselschen Geheimräthe, der Arzt, die Flügeladjutanten u. s. w. Der Deputirte Leonhard Burkhard saß Bonaparte gerade gegenüber und hat seinem Enkel, dem vorerwähnten Biographen Joseph Fäschs, erzählt, daß Bonaparte sehr blaß und kränklich ausgesehen, wenig gegessen, aber äußerst leutselig und herablassend gewesen sei, daß er fortwährend gesprochen und über schweizerische und baslerische Verhältnisse ausgefragt habe. Ferner, erzählt uns Ochs, habe hier Bona-

---

[1]) Auch Fäschs andere Verwandte in Basel wurden damals dem Obergeneral vorgestellt. Er soll aber wenige Kenntniß von ihnen genommen und sich des Auftrags seines Oheims allein in Bezug auf Werner Fäsch entledigt haben. (Leben Kardinal Fäschs von Dr. Burkhardt.)



dem Bürgermeister Peter Burkhardt, dem Rathspräsidenten, für ein gewisses Zeichen ihres Briefwechsels traf und das er uns in seiner Geschichte mit folgenden Worten mitgetheilt hat: „Die Art, wie das Datum der Briefe geschrieben sein würde, sollten die eigentlichen Absichten der französischen Regierung angeben. Der gewöhnliche Kalender würde lediglich Unterhandlungen über das Frickthal betreffen; der französische Kalender mit Zahlen, würde Muthmaßungen von politischen Aenderungen besorgen lassen, und der französische Kalender mit Buchstaben würde ganz bestimmt auf eine Revolution hindeuten, [1]" und leider hat der Gesandte sich bewogen gefunden, von dem letztern Kalenderzeichen häufig Gebrauch zu machen.

Oberstzunftmeister Ochs hat in unserer Schweizergeschichte und mit Friedrich Cäsar Laharpe von Roll in unserer Revolutionsgeschichte eine zu wichtige Rolle gespielt, als daß ich die Charakteristik, die Hottinger uns von dem erstern, von Ochs, in seinem lehrreichen, mehr erwähnten Buche mittheilt, übergehen dürfte; sie lautet: [2]

„Unter den Regierungsgliedern Basels, mit denen die „französische Gesandtschaft vertraute Verbindung unterhielt, „stand in erster Reihe der Oberstzunftmeister Ochs, dessen „Einfluß auf die Staatsgeschäfte allmälig ein überwältigender „geworden war; gewandt, in der Geschichte und im Staats„rechte seines Kantons bewandert, mehrerer Sprachen mächtig, „in Schrift und Rede sich leicht bewegend, ein rascher Arbeiter, „wurde er schon als Stadtschreiber bei den wichtigsten Ver„handlungen vorzugsweise gebraucht, als Sprecher, wo man „repräsentiren mußte, als Verfasser von Staatsschriften, denen

---

[1]) Z. B. nach dem Diner vom 8. Dezember bei Direktor Reubell in Paris schrieb Ochs nach Basel: «le 19 Frimaire An VI.» Auf diese vielsagende Mittheilung erwartete ich meine Zurückberufung oder aber das Versprechen zu Veränderung die Hand zu bieten; statt dessen erhielt ich — sagte er — eine unbedeutende, fast beleidigende Antwort und man gab mir zu verstehen, daß es nur von mir abhängen würde, die Sache anders einzuleiten. (S. Ochs, Geschichte Basels. Bd. VIII.)

[2]) Hottinger, S. 276.

an besondere Bedeutung beilegte und als Vermittler bei
emden Gesandtschaften. Vom König von Preußen hatte
als Zeichen der Anerkennung seiner beim Abschlusse des
aslerfriedens (5. April 1795) geleisteten Dienste ein kost-
ares Geschenk erhalten. Die Verhandlung mit dem fran-
sischen Direktorium und mit dessen Botschafter wurde bei-
ahe ausschließlich durch ihn geführt. Oberstzunftmeister seit
em Jahre 1796, war er vollends der überall hervorgestellte
der sich selbst hervorstellende Mann geworden. Aus ähnlich
esinnten ältern Freunden, aus einem Theile der jüngern
Welt, hatte er um sich eine Art von Schule versammelt;
Kinder des Zeitgeistes, aus Haß des verrosteten Spießburger-
thums diese, aus Ehrgeiz und Neuerungssucht jene, aus
Leichtsinn und Eitelkeit wieder andere. Einige wahrhaft edlen
Herzens wie Legrand, jeder Aufopferung selbst fähig, erblickten
voll idealer Hoffnung in einer von den feurigsten Genüssen
ihrer Verbindung mit schön klingenden Worten so oft ge-
priesenen brüderlichen Gleichheit den endlichen Durchbruch
des christlichen Elements." [1])

Doch zurück zu dem Bankett in den drei Königen! Wir
aben die einflußreichsten Persönlichkeiten des damaligen Basel,
ie bei dem Bankett gegenwärtig waren, näher beleuchtet. Es
cheint uns nun passend, auch von der Hauptperson ein Bild
u entwerfen, nicht von seinem Charakter und seinen weltge-
chichtlichen Thaten, sondern von seiner äußern Erscheinung.

Wie unser erster Berichterstatter ihn schildert, haben wir
bei dem Frühstück in Domdidier gesehen. Herr von Graffen-
ried entwirft von Bonaparte folgendes Bild.

„Bonaparte trug eine einfache Frackuniform, enganschließende
Beinkleider und Stiefel, die bis an die Waden reichten und
mit einer Goldschnur bordirt waren. Seine Haare waren in
einen langen Zopf zusammengebunden. Er war sehr blaß und
mager und hustete so, daß er mir an Brustschmerzen zu leiden

---

[1]) Siehe auch Vögelins Schweizergesch. 2. Bd. 2. Abtheil. S. 434.

schien. Der Klang seiner Stimme im Sprechen war sanft und melodisch; er war sehr gesprächig, richtete fortwährend Fragen an uns und hörte deren Beantwortung sehr aufmerksam zu. Er nahm an Allem Antheil und seine Unterhaltung war prezis und stets vom größten Interesse, seine Augen waren sanft und sprechend und sein Mund hatte einen Ausdruck von Anmuth, der sich nur dann verlor, wenn er mit seinen Generalen sprach, die stets stumm und wie vom Donner gerührt vor ihm standen. Außer bei dem Bericht über Schultheiß Steiger öffnete Junot den Mund nicht; ebenso stumm verhielt sich Marmont. Dieser letztere schien mir wie Bonaparte brustkrank und war bleich wie eine Leiche." Wir fügen diesen Schilderungen unserer Augenzeugen von Bonapartes Persönlichkeit noch einige andere bei, die bald nachher entworfen worden sind. Die folgende ist aus den Memoiren des Dr. Verron.

Ein französischer Oberst, von Bonaparte zu Tische geladen, erzählt die Art, wie er gewöhnlich zu speisen pflegte, folgendermaßen: „Ich langte erst spät im Pallast Luxemburg an, man saß schon bei Tische, als der General mir winkte, Platz zu nehmen. Obgleich 20 Couverts gedeckt, waren wir doch nur acht Personen bei Tische, Bonapartes Bruder und Schwiegertochter inbegriffen. Bonaparte selbst war mißstimmt und fing erst gegen das Ende der Mahlzeit zu sprechen an. Er aß äußerst hastig und viel, vorzugsweise Backwerk. Die zehn Gerichte, die aufgetragen und dann noch durch das Dessert vermehrt wurden, waren einfach, aber sehr fein zubereitet; Bonaparte wurde durch zwei Mameluken und von zwei abyssinischen Knaben bedient. Unwahr ist die Behauptung, daß er nur von eigens für ihn zubereiteten Speisen ißt. Unter anderem aß er viel von einer Champignonpastete, die auch ich mir vortrefflich schmecken ließ. Wein trinkt er wenig und immer ungemischt. 18 Minuten höchstens dauerte die Mahlzeit. Gleich nach beendigtem Dessert erhob sich Bonaparte und man kehrte in den Salon zurück. Während wir hier den Café nahmen, sagte er mir einige verbindliche Worte über

nein Regiment. Gleich darauf begab er sich in sein Arbeitszimmer. Mahlzeit und Café zusammen werden höchstens 25—30 Minuten gedauert haben.

Einige Monate später speiste Bonaparte bei Hrn. von Haller zu Lausanne auf seinem gleich vor der Stadt gelegenen Landhaus Villamont.[1] Am Tische saßen nebst Bonaparte die Generale Duroc und Bourienne und zwei Lausanner Räthe, von Saussure und Aubergenois, Herr von Haller und ein Herr Polier, Präfekt von Lausanne. Ueber Tisch war Bonaparte von verdrießlicher Laune; er hatte so eben Polier wegen Ausbleiben von Postpferden einen donnernden Putzer ertheilt und er heiterte sich erst dann auf, als er jene Anekdote von den drei als Mädchen verkleidet gewesen sein sollenden Knaben erzählt hatte.[2] Diese glückliche Umstimmung währte aber nur so lange, als bis man den Café servirte. Da ereignete sich ein Unglück, das für den Gastgeber hätte gefährlich werden können. Vor jedem Gast stund eine leere Tasse, und der Bediente, die Cafetière in der Hand, machte die Runde, um einzuschenken. Er fing mit Bonaparte an, der ihm seine Tasse entgegenhielt; sei es nun aus Ungeschicklichkeit, aus Angst oder Kurzsichtigkeit, kurz, er goß neben aus. Bonaparte gerieth augenblicklich in Zorn, setzte die Tasse vor sich auf den Tisch und sich gegen den Hausherrn, Herrn Haller, wendend, machte er diesem die härtesten Vorwürfe über die Ungeschicklichkeit seiner Dienerschaft; wir schlugen alle die Augen nieder, indem wir, wie ich glaube, sämmtlich das Benehmen Bonapartes — gelinde gesprochen — doch etwas zu lebhaft fanden. Allein, Herr von Haller[3]) ließ sich nicht im Geringsten außer Fassung

---

[1]) Erzählung eines Augenzeugen. (Aus der Revue Suisse; Uebersetzung ins Deutsche)

[2]) Seite 41.

[3]) Dieser Hr. von Haller war der bekannte Commissaire ordonnateur bei der italienischen Armee, Rudolf Emanuel Haller und der zweite Sohn unsers großen Haller. Der älteste Sohn des Dichters Gottlieb Emanuel Haller war Landvogt zu Neus und der verdienstvolle Sammler vaterländischer Geschichte; der dritte Sohn des großen Haller war der

bringen. „Ma foi, mon général, sagte er, il ne faut pas se frotter à Vous aujourd'hui, Vous n'êtes pas de bonne humeur.“

Der Augenzeuge bei dieser Mahlzeit in Lausanne läßt sich über Bonapartes Persönlichkeit folgendermaßen vernehmen:

„Ich hätte gewünscht, sagt er, mein alter Freund, der „Physiognomiker Lavater, wäre zugegen gewesen, sein scharfer „Blick, sein Kennerauge hätte in diesem positivsten Manne „der Welt einen würdigen Gegenstand zu seinen Studien ge„funden. Vielleicht hätte er uns die Gesichtszüge näher „bezeichnet, welche der wahre Ausdruck der größten Willens„und Geisteskraft sind und die sich vielleicht in keinem andern „Sterblichen in solchem Grade vereint und ausgeprägt. Auf „den ersten Blick lag in dem Lächeln dieses Mannes ein Reiz, „den man gewinnend nennen mußte. Es war aber nur der „Effekt seines graziösen Gesichts; denn sein Lächeln erzeugte „mehr Miß- als Wohlbehagen; auch glaube ich, daß es selten „seine Absicht war, Wohlwollen zu erwecken. Dem Kenner„auge mußte es klar werden, daß das Wohlwollen, das man „aus seinen Lippen zu entziffern glaubte, nicht in ihm lag „und daß es eigentlich nur sein angenehmes Gesicht, sein fein„gezeichneter Mund, seine weißen Zähne, sein ausdrucksvolles „Auge und die harmonische Bewegung seiner ganzen Phy„siognomie gewesen sind, die eine äußerliche Anmuth erweckten. „Die Ueberzeugung seiner großen Ueberlegenheit lag so aus„geprägt in ihm, daß bei Allen, die er so tief unter sich „glaubte, eine aufrichtige Sympathie ausgeschlossen blieb. Dieß,

Geleitsherr Albrecht Haller und derselbe, der Bonaparte nach Fraubrunnen begleitete; er war Rathsherr und Landvogt zu Interlaken. Neffen hingegen des Commissaire ordonnateur und Söhne des Geschichtsforschers Haller waren wiederum drei. Der älteste, Albrecht Emanuel, war Banquier in Bern; der zweite, Karl Ludwig, war der Katholik, Verfasser der Restaurationsgeschichte; der dritte, Albrecht Friedrich Haller, war der sog. „Hallor“ Haller, auch Maikäfer-Haller genannt. Der hier figurirende Commissaire ordonnateur hatte sich in den Armeelieferungen Millionen erworben und ist dennoch arm und vergeldstagt gestorben.

„daß er jedem sich ihm Nahenden seine Ueberlegenheit fühlbar „machte, bewirkte dann eine Unbehaglichkeit, die gleich einem „drückenden Alp die Brust beengte.“ So viel über Bonapartes Persönlichkeit. —

Nach beendigtem Bankett unterhielt sich der General in einem besondern Zimmer über eine halbe Stunde mit Mengaud,[1]) dem französischen Direktorialgesandten. Bald darauf — nachdem er sich bei den Ehrendeputirten mit Nachdruck bedankt und auf die herablassendste Weise den Baslern seine Freude bezeugt — verabschiedete er sich und bestieg seinen Reisewagen. Nach derselben Ordnung, welche bei Bonapartes Einzug in die Stadt eingehalten worden, bewegte sich wieder der Zug, um ihm bis an die Grenze des Baselgebietes, bis nach dem ½ Stunde jenseits Basel gelegenen Neuenhaus, das Geleit zu geben. Bis dahin folgte ihm die Staatskarosse, welche die Landdeputirten Hagenbach und Gemuseus führte und da er seine Weiterreise auf der deutschen Rheinseite nahm, so gelangte der Zug, unter Kanonendonner und unter dem Jubelgeschrei einer unzähligen Volksmenge, bis auf die Rheinbrücke, die unter der Zahl der herbeigeströmten Zuschauer beinahe zu erliegen drohte.

Wir haben den General jetzt noch bis Rastadt zu begleiten und erwähnen nur noch der Festgedichte, die dem Feldherrn, Friedensstifter und geglaubten Volksbeglücker auch in Basel nicht gefehlt haben. Eines derselben folgt hier:

Friedegeber! sei gepriesen!
Dank der Menschheit ist Dein Lohn.
Lorbeern grünen, Palmenzweige sprießen
Dir, des Ruhmes edlem Sohn!

---

[1]) Mengaud war im September 1797 an die Stelle des gemäßigtern Direktorial-Geschäftsträgers in der Schweiz, Bacher, getreten. Schon in Holland hatte er sich durch seine leidenschaftlichen Revolutions-Intriguen den Haß seiner Gegner zugezogen. Sein Betragen gegenüber der Schweiz war Verhöhnung derselben.

Nur den fliegenden Cohorten,
War Dein Name fürchterlich;
Völker, frei durch Dich geworden,
Lieben, preisen, segnen Dich.

Das Gemälde Deiner Thaten
Sieht Europa staunend an;
Alle suchen zu errathen
Wie doch Einer Alles kann?
Wie so schreckbar im Gefechte,
In Gefahr, im Sieg so groß!
Deine schlachtgewöhnte Rechte
Doch den Janustempel schloß.

Du, der mit dem schnellsten Glücke
Ueber Strom und Alpen fliegt,
Der auf Lodis Leichenbrücke
Ueber Fluth und Flammen siegt;
Du, der vor Arcoles Wällen
Trotzend seine Fahne schwingt,
Und den Sieg, sich ihm zu stellen,
Und den Sieg zu folgen zwingt.

Der am Ufer zweier Meere,
Auf der Apenninen Haupt,
Sich und seinem tapfern Heere
Die beschweiste Stirn umlaubt;
Nach des Capitoles Stufe
Siegend zum Triumphe geht,
Plötzlich bei des Friedens Rufe
So bescheiden stille steht.

Du, vor dem der graue Krieger
Ohne Heer vorüber zieht;
Du, vor dem der junge Sieger
Schneller und beschämter flieht;

Traue nicht des Weihrauchs Dämpfen,
Den der Freiheit Feind Dir streut,
Fordre ihn zu neuen Kämpfen,
Wenn nur Blut den Stolzen freut.

Friedegeber! sei gepriesen!
Höre unsern Dankgesang;
Laß nur Palmen um Dich sprießen,
Ende Deinen Heldengang.
Doch zum Schrecken der Despoten
Erndte ganz den Siegeslohn,
Lebe auf der Freiheit Boden,
Sterbe wie Timoléon.

VI. Abschnitt.

Bonaparte in Rastadt.

Wir nähern uns dem Ende der Bonapart'schen Reise und begleiten den General nur noch etwa 30 Stunden über die Grenze der Schweiz hinaus, bis nach Rastadt. Hier erst hatte Bonaparte, wenn auch nicht das Ziel, welches wohl eher Paris gewesen, doch den Zweck seiner Reise, seine Mission an den Friedenskongreß, erreicht. Zu welcher Stunde des Tages Bonaparte von Basel abgereist, ist nicht gesagt; doch muß dieß, den Basler Rathsmanualen zufolge, am Abend des 24. November 1797 geschehen sein. Er schlug den Weg auf der deutschen Seite ein, über Freiburg und Offenburg, dem Rheine entlang, ganz auf badischem Gebiet. Nun habe ich mir auch für diese letzte Wegesstrecke Mühe gegeben, nachzuforschen, welches sein Empfang zu Freiburg, Offenburg und in der Kongreßstadt selbst gewesen ist. Einzelne Notizen und nicht uninteressante sind mir in der That mitgetheilt worden; im Ganzen gewährten sie aber weniger Ausbeute, als die Quellen,

die mir über Bonapartes Reise durch die Schweiz zu Gebote gestanden.

In Freiburg scheint er sich nur so lange aufgehalten zu haben, bis die Pferde gewechselt waren. Er hielt im Gasthofe zum Mohren. Bonaparte war in Freiburg nicht beliebt; es scheint also, da alle Nachrichten darüber schweigen, nichts ihm zu Ehren veranstaltet worden zu sein.[1])

Darnach begab er sich nach Offenburg, wo Augereau sein Hauptquartier hatte. Barante erzählt Folgendes über seinen Aufenthalt daselbst.

Ohne auszusteigen hielt er vor Augereaus Thüre an und ließ den General zu sich bescheiden. Allein dieser kam nicht, sich entschuldigend, daß er eben im Umkleiden begriffen sei. Seine jüngst erlangte politische Wichtigkeit hatte das Bischen Verstand, den er hatte, vollends getrübt. Jedoch sandte er früh Morgens Bonaparte seinen Adjutanten nach mit einem Billet, worin er dem Obergeneral sein Bedauern bezeugte.[2])

---

[1]) Nach einer andern Nachricht, von einem noch lebenden Augenzeugen wäre Bonaparte auf seiner Rückreise vom Kongreß in Freiburg beim Mohren abgestiegen und hätte dort Erfrischungen zu sich genommen.

[2]) Der General Augereau, den er zu Offenburg zu sprechen wünschte, der aber seinem Wunsche nicht entsprach, war Obergeneral der sogenannten deutschen Rheinarmee und hielt sein Hauptquartier zu Offenburg. Er hat später den Titel eines Herzogs von Castiglione geführt und war der Sohn eines Fruchthändlers. Er schwang sich durch Tapferkeit und Verwegenheit bis zum Marschallstabe und unter Ludwig XVIII. bis zur Pairswürde empor. Geschichtlich hat er sich in den Treffen von Millesimo, Roveredo und Castiglione und namentlich auf Arcoles Wällen durch Tapferkeit ausgezeichnet, wo er, als die französischen Kolonnen wankten, zuerst und nach ihm erst Bonaparte, die Fahne ergriff, sich unter die Feinde stürzte und den Sieg entschied. Er war es, der am 18. Fructidor (4. September) durch sein kluges Manövriren zu Paris dem Direktorialstaatsstreich den Erfolg gesichert hat und daher kam sein Hochmuth, den er Bonaparte gegenüber angenommen hatte. Auch suchte Augereau ins Direktorium zu gelangen, ist aber bei der Wahl durchgefallen und mit dem Kommandostab der deutschen Rheinarmee beschwichtigt worden. 1814 schloß er sich dem Königthume an, suchte aber 1816 gleichwohl seinen Kriegsgefährten, den Marschall Ney, über den er zu Gerichte saß, vom Tode zu retten, was ihm aber wie bekannt nicht gelungen ist.

Bonaparte scheint also um oder nach Mitternacht, aber ohne sich aufzuhalten, Offenburg passirt zu haben.[1]) Am 25. November 1797 langte er zu Rastadt an. Er wurde schon Tags vorher erwartet: eine Anzahl Beamten und Honoratioren hatten sich auf der Schloßterrasse versammelt, um ihn mit Musik zu begrüßen.

Bonaparte hielt seinen Einzug in einer mit acht Pferden bespannten prachtvollen Karosse, die man ihm entgegengesandt, und umgeben von einer glänzenden Eskorte österreichischer Husaren. Es wurde ihm der rechte Flügel des Rastadter Schlosses zur Wohnung angewiesen, den beim Kongreß von 1714 der französische Marschall von Villars bewohnt hatte. Den rechten Flügel bewohnten die österreichischen Gesandten. In der Mitte beider Flügel befand sich der Konferenzsaal. Kaum abgestiegen, verfügte sich Bonaparte zu seinen Kollegen Bonnier und Treilhard, seinen Mitdeputirten beim Kongreß.[2])

Bonapartes zweiter Besuch galt dem Grafen Meerfeld, den wir schon von Leoben, Udine und Campo Formio her kennen gelernt, und erst Bonapartes dritter Besuch hat dem Kongreßpräsidenten, dem alten Grafen von Metternich, dem Vater des jetzt noch zu Wien lebenden berühmten ehemaligen österreichischen Premierminister, gegolten. Erst mit Bonapartes Ankunft zu Rastadt sollte der Kongreß eröffnet werden; die Geschäfte hatten noch nicht begonnen, aber sämmtliche Repräsentanten des deutschen Reiches waren zu Rastadt bereits versammelt. Bonaparte wies sich nun selbst und seinen Mitdeputirten als Vertretern der großen Nation, die oberste Stelle im Kongresse an. Der Uebermuth, den er in seinem äußern Auftreten zur Schau trug, ist noch lebenden zeitgenössischen Ra-

---

[1]) Was auch durch die Mittheilungen noch lebender Zeitgenossen aus Offenburg bestätigt wird.

[2]) Treilhard kam später an Neufchateaux Stelle ins Direktorium und wurde durch Jean Debry und Roberjot ersetzt. Welches tragische Ende einige Monate später Bonnier und Roberjot vor Rastadt genommen, da sie am 28. April 1798 grausam gemetzelt und auch Jean Debry so gefährlich verwundet wurde, daß er mit dem Leben kaum davon gekommen, ist bereits angeführt worden.

Städtern im Gedächtniß. „Er machte, heißt es in einer uns zugekommenen Mittheilung von Augenzeugen, mehrere Spaziergänge durch die Straßen, begleitet von seinen Adjutanten; Honneurs, die ihm die anwesenden Diplomaten und Militärs erwiesen, erwiederte er kalt, abgemessen, kaum mit einer leichten Handbewegung.“ Einigermaßen damit im Widerspruch ist eine Bemerkung, die er dem damals in Rastadt erschienenen Kongreßbüchlein zufolge gethan haben sollte, nämlich, daß er nach beendigtem Kriege eine Professur der Mathematik anzunehmen gedenke. Ueberhaupt scheint er sich dem Volke gegenüber liebenswürdiger benommen zu haben, als gegen die Diplomaten. Das eben erwähnte Kongreßblatt schildert ihn wenigstens freundlich und leutselig; einmal, merkt dasselbe an, habe sich der General nebst Offiziers mit Pistolenschießen unterhalten. Sodann nahm er eine Deputation von Oberländern, die bei ihm Nachlaß der Requisitionen nachgesucht, äußerst leutselig und herablassend auf; er könne zwar im Augenblicke nicht helfen, da die Sache dem General Augereau zustehe, wolle sich aber beim Direktorium für sie verwenden.

Auch dem Markgrafen von Baden, Karl Friedrich, gegenüber bewies er sich sehr artig. Dieser hatte ihm vier prachtvolle Rosse und einen Wagen zum Geschenk gemacht. Bonaparte dankte in den verbindlichsten Ausdrücken und ließ anfragen, wann er die Ehre haben könne, seiner Hoheit seine Aufwartung zu machen. Es kam übrigens doch nicht zu dem versprochenen Besuche.

Charakteristisch ist wohl auch noch folgende Anekdote, die von einem noch lebenden Augenzeugen, einem der ältesten Bürger Rastadts, erzählt wird. Einzelne Abtheilungen französischer Soldaten zogen damals durch die Stadt. Eines Tages bemerkte Bonaparte, wie ein solcher Trupp unordentlich und verzettelt durchmarschirte. Er rief den kommandirenden Offizier zu sich, ertheilte ihm auf der Straße eine strenge Rüge über sein schlechtes unpatriotisches Gebahren und zog ein Notizbüchlein aus der Westentasche, in welches er den Namen des verdutzten Offiziers einzeichnete.

Um nun aber wieder auf seine Thätigkeit als Gesandter zurückzukommen, so beleidigte er öffentlich Schwedens Gesandten, den Grafen von Fersen, kennzeichnete ihn als Feind der Republiken und Anhänger des Königthums und stellte ihn auf eine Weise bloß, daß er Rastadt zu verlassen gezwungen ward; ebenso hochfahrend behandelte er die „deutschen Fürstlein," wie er sie nannte, sagte ihnen unverholen, wie langweilig ihm ihre kleinlichen Gezänke um Land und Hoheitsrechte seien, wie er weder ein Ende noch einen Ausweg sehe, sie in ihren Entschädigungsansprüchen zufrieden zu stellen und wie er (wie weiland Alexander) es weit mehr liebe, den Knoten auf einen Schlag zu zerhauen, als solchen Knäuel, wie den ihrigen, mühsam und geduldig auseinander zu fädeln. Er wolle jetzt nur noch Cobenzels Ankunft abwarten, um die Vertrags-Instrumente des Friedens von Campo Formio auszuwechseln und um die Militärkonvention abzuschließen, nach welcher die Oesterreicher Mainz und Mannheim alsobald zu räumen hätten; Alles andere wolle er seinen Kollegen überlassen und sich in Frankreichs Hauptstadt begeben, wo er mit Ungeduld erwartet sei.

Es war also Bonapartes Absicht nicht, in Rastadt seine Zeit zu verlieren; es zog ihn nach Paris; Frankreichs innere Zustände in der Nähe zu schauen, dem demokratischen Element, das er förderu, — das er aber sich nicht über den Kopf wachsen lassen wollte — einen Damm entgegenzusetzen und dann zu sehen, was weiter zu thun sei, dieß lag ihm mehr am Herzen, als die Rolle, welche ihm das Direktorium in Rastadt zu spielen angewiesen hatte. Eine solche war nicht nach seinem Geschmack und überdieß verlangte ihn, nicht allein von den Ermüdungen, die durch seine rastlose Geist und Körper angreifende Reise in einer Art Erschöpfung sich fühlbar machten, auszuruhen, sondern mehr noch als dieß, den Siegesjubel, die Triumphbögen, die Feste und den Weihrauch zu kosten, die zu Paris seiner harrten.

Cobenzel kam, die Ratifikationen wurden ausgewechselt und die Konvention über die Räumung von Mainz und Mannheim durch die Oesterreicher abgeschlossen; worauf Bonaparte

schon am 2. Dezember Rastadt verließ und am 15. Frimaire (5. Dezember) sein Ziel — Paris — erreichte.

Nun müssen wir noch mit wenigen Worten der schweizerischen Abgeordneten gedenken, welche die alte Eidgenossenschaft an den Friedenskongreß nach Rastadt sandte. Nach dem Berichte des Hrn. v. Erlach hatte Bonaparte den Bernern, die ihn nach Fraubrunnen begleitet, diese Abordnung dringend empfohlen. Dieser Rath wurde befolgt, allein nicht mit Bonapartes Eile ausgeführt.[1] Karl Ludwig Tscharner reiste zuerst als bernischer Abgeordneter am 14. Dezember von Bern nach Rastadt ab, schrieb am 15. aus Schaffhausen, am 20. aus Stuttgart und am 24. aus Rastadt, daß er daselbst am 23. Abends angekommen sei. Am 29. Dezember wurde ihm von der mittlerweile zu Aarau zusammengetretenen Tagsatzung sein Kreditiv und seine Instruktion als eidgenössischer Gesandter zugeschickt und am 1. Januar 1798 legte er erstere in die Hände des Kongreßpräsidenten nieder. Am 10. Januar erhielt er Herrn Pestaluz aus Zürich zum Mitgesandten. Schon am 2. Januar hatte Tscharner an den Geheimen Rath zu Bern einen Bericht über die Absichten Frankreichs gegen die Schweiz eingesandt.

---

[1]) Siehe Geheimes Rathsarchiv. Korresp.-Akten. Bd. XXXVII. Schreiben des Abgeordneten von Rastadt vom 14., 20., 23., 24., 29. Dezember 1797 und 2. und 10. Januar 1798.

Schlußwort.

Und nun, nachdem wir Bonaparte auf seiner ganzen Reise durch die Schweiz und bis Rastadt begleitet haben, drängt sich uns von selbst die Frage auf: welchen Einfluß hat Bonapartes Reise auf das Schicksal der Schweiz gehabt? Wie wirkte sie besonders auf die Kantone, welche er berührte?

Als Bonaparte die Schweiz betrat, war er — äußerlich wenigstens — ein glühender Demokrat, der entschiedenste Republikaner. Freilich später war er ein Anderer. Man weiß, wie er die republikanische Freiheit zu Boden schlug, wie er keinen andern Willen duldete, als den seinigen; eine Herrscherstellung, welche er nicht nur den Franzosen, sondern ganz Europa gegenüber anzunehmen trachtete. Und die Franzosen gehorchten ihm und schwärmten für ihn, trotz dem, daß er sie der Freiheit beraubte und durch seine unersättliche Eroberungslust, die endlich ganz Europa gegen ihn bewaffnete, so großes Unglück über sie gebracht. Ja, selbst nach seinem Sturze vergötterten sie ihn. Mit welchem Pompe wurde seine Asche aus der Verbannungsinsel eingeholt! welch' Enthusiasmus wurde für ihn laut! Und ist nicht der heutige Kaiser der schlagendste Beweis, daß der Franzose über Alles „sa gloire," seinen Nationalruhm liebt, daß er nicht einen Landesvater, nicht einen Bürgerkönig, der in Kamaschen, Filzhut und den Regenschirm unter dem Arme ihm die Hände drückt, sondern einen Heinrich IV., einen Ludwig XIV., vor Allem aber einen Napoleon will, selbst dann noch will, wenn er ihm an die Stelle seiner Freiheit die Macht gesetzt hat.

Aber, wie gesagt, damals, im Jahre 1797, als Napoleon die Schweiz bereiste, bekannte er noch andere Gesinnungen. Da war er demokratischer Republikaner, vor Allem aber ein Hasser der Aristokratie.

Von dieser Gesinnung hatte er in Italien hinlängliche Beweise gegeben: die Aristokratien der alten Republiken Venedig

nd Genua wurden von ihm gestürzt; er schuf die cispadanische
nd transpadanische, nachher die cisalpinische Republik mit
hren demokratischen Verfassungen.

Kein Zweifel, daß er auch die Aristokratien der Schweiz
it mißgünstigem Auge betrachtete, daß es sein Wunsch war,
e gestürzt und durch eine neue, der französischen entsprechende
Ordnung der Dinge ersetzt zu sehen. Und die Zustände in
r Schweiz selbst boten ihm eine Handhabe dazu dar. Es
estand hier, wie wir gesehen, eine demokratische, von den
deen der französischen Revolution beeinflußte Partei, welche
iese auch in der Schweiz zur Herrschaft zu bringen trachtete,
elche also leicht zu dem angedeuteten Zwecke zu gebrauchen
ar. Diese Partei war am stärksten vertreten an den zwei
ndpunkten der Schweiz und der bonapartischen Reise, in
Genf und in Basel und in der Waadt.

Sollte nun Bonaparte bei seiner Reise nicht auch die
bsicht gehabt haben, sich die Zustände der Schweiz näher
nzusehen, um daraus zu bemessen, ob eine Aenderung ihrer
olitischen Verfassung jetzt schon durchzuführen sei? Die Be-
isterung, mit welcher er in den demokratisch gesinnten Theilen
r Schweiz empfangen wurde, — und zwar als der Heros
r Freiheit noch viel mehr, wie als der erste Feldherr seiner
eit, — mochte ihm eine bejahende Antwort auf jene Frage
in. Auch hat er wirklich nichts versäumt, um diese Partei
r Schweizer in ihren Gesinnungen zu bestärken.

Im Widerspruche damit scheint die Freundlichkeit und
erzlichkeit zu stehen, mit welcher er die Abgeordneten der
egierung von Bern, die ihn auf seiner Reise durch diesen
anton begleiteten, behandelte. Wir werden auf den eigent-
chen Beweggrund dieser Handlungsweise später noch zurück-
mmen. Außerdem lag es in seiner Natur, seine politischen
ntwürfe nicht lange vorher entschieden kund zu geben, sondern
e Welt damit zu überraschen.

Am auffallendsten tritt der Widerspruch zwischen seinen
Worten und den gleich darauf folgenden Thaten des französischen
Direktoriums bei Genf hervor. Wir haben gesehen, daß er

den Genfern die Versicherung gab, daß sie niemals ihre Unabhängigkeit verlieren sollten, und fünf Monate später wurde die Republik von französischen Truppen besetzt und Frankreich einverleibt. Doch glauben wir nicht, daß Bonapartes Benehmen bei seiner Anwesenheit in Genf durchaus Verstellung gewesen, wir sind vielmehr eher geneigt, anzunehmen, daß die Besetzung Genfs unmittelbar vom Direktorium ausgegangen sei, und daß Bonaparte von dieser Absicht damals noch nichts wußte.

Daß aber Bonapartes Reise von unheilvollen Folgen für die Schweiz gewesen, d. h. daß dieselbe ihn in dem Entwurf bestärkt hat, die politischen Zustände derselben umzuwerfen, wird durch Folgendes zur unumstößlichen Gewißheit erhoben.

Als nämlich am 30. November 1797 der Oberstzunftmeister Ochs, wenige Tage nachdem Bonaparte von Basel abreiste, als der dem Direktorium „angenehmste“ Mann zum Gesandten nach Paris ernannt wurde und er kaum 4—5 Tage in Paris gewesen, ward er, laut seinen eigenen dem geheimen Rathe zu Basel erstatteten Berichten vom 12. und 14. Dezember, am 8. jenes Monats von Direktor Rewbell zu einem Mittagessen eingeladen und ist mit Bonaparte und den Generalen Berthier, Murat, Schärer, Championnet und Colbert zu Tische gesessen. Nach aufgehobener Tafel und nachdem sich die Gesellschaft in den Hauptsaal begeben, habe (sagt Ochs) ihn Rewbell ersucht, ihm nachzufolgen. In einem Winkel des gleichen Saals nun seien schon drei Lehnsessel für Bonaparte, Rewbell und ihn in Bereitschaft gestanden, auf welche sie sich niedergelassen und nun habe Bonaparte folgende merkwürdige und ihn stutzen machende Worte, doch so, daß sie die übrige vor dem Kaminfeuer vereinigte Gesellschaft kaum verstehen konnte, zu ihm und zu Rewbell gesprochen: „Könnten nicht „die Patrioten in der Schweiz eine Revolution „unternehmen, wenn die Franzosen in zweiter Linie „stünden?“ — (Les patriotes suisses ne pourraient ils pas entreprendre une révolution si nous nous tenions en arrière ligne?) Und da er, Ochs, durch diese Frage in

Verlegenheit gesetzt, nicht gleich geantwortet, hätte Bonaparte seine Frage wiederholt, worauf er dann mit „Nein!" geantwortet habe. Allein Bonaparte, nachdem er bittere Klagen gegen die Aristokratien der Schweiz geführt, habe wiederholt: „Und diese Revolution muß doch geschehen und „dieses bald!" — (Il faut cependant quelle se fasse et cela bientôt!) Auch Rewbell habe wenige Tage darauf zu ihm gesagt: „wenn ich mir die in kleine, unabhängige, demo„kratische Republiken getheilte Schweiz vorstelle, so scheint mir, „ich sehe eine Schüssel voll kleiner Pasteten vor mir, von „welchen man, ohne dergleichen zu thun (sans dire gare), „die eine nach der andern wegknarpelt" oder wie er sich ausdrückte: wegcroquiert (croque). Direktor Merlin sagte: „quand verrons nous un directoire suisse?" und Bonaparte setzte ergänzend hinzu: „et une république une et indivisible."

Und nun, wenn wir solche Worte aus Bonapartes eigenem Munde vernehmen und besonders die Aeußerung, die wir so eben vernommen, zusammenhalten mit jenen Worten Bonapartes, die er am Beinhause von Murten einem seiner Adjutanten ins Ohr geraunt, die aber von Oberst Wurstemberger wohlverstanden wurden: „on occupera tous ces villages avec 2000 hommes" (man wird alle diese Dörfer mit 2000 Mann besetzen,[1]) so muß wohl jeder Zweifel schwinden und es uns zur Gewißheit werden, daß die Revolutionirung der Schweiz und eventuell die militärische Besetzung derselben bereits von Bonaparte beschlossen und mit dem Direktorium verabredet war, als er im November 1797 die Schweiz durchreiste. Jetzt erscheint uns das Wohlwollen, das Bonaparte den bernischen Abgeordneten für die Schweiz bezeugt, als eine Schminke, mit der er seine Pläne übertünchen, als eine Beschönigung seines Gewissens oder als der Zucker, mit der er die Bitterkeit seiner Absichten

[1]) Siehe oben Seite 50. Deßwegen nennt denn auch Pfarrer Vögelin in seiner Schweizergeschichte die Bonapartische Reise im Herbst 1797 sehr gut: „eine militärische Recognoszirung und weiter nichts." 2. Band. 2. Abtheil. Seite 427.

überdecken wollte. Locker machen wollte er zuerst den Boden, auf welchen er den Baum der Einheitsregierung pflanzen würde. Er wollte den Bewohnern der Alpen die Freiheit selbst anempfehlen, mit der er sie später täuschen wollte und sollten etwa die Alpensöhne keine Empfänglichkeit für die nach französischem Zuschnitte geformte Freiheit bezeigen, sollten sie gar seinen Plänen widerstehen wollen, so wußte er auch, daß die 15,000 Franzosen, um welche der russische Hofmeister das Direktorium gebeten, kampfbereit an ihrer Grenze stunden, um seinen Absichten den gehörigen Nachdruck zu geben.[1])

Also die Blößen der Schweiz zu entdecken, die Zwietracht, welche sie bereits geschwächt, mit eigenen Augen zu sehen und die Eintracht zu lockern, der sie Jahrhunderte lang ihre Unabhängigkeit und Freiheit verdankte, das dürfte bei Bonapartes Reise eine wesentliche Absicht gewesen sein. Ob nun auch Lüsternheit nach dem Golde, das eine haushälterische Verwaltung der Schweizerstädte seit Karl dem Kühnen in ihren Gewölben aufgespeichert hatte, bei Bonaparte und dem Direktorium ein Hebel gewesen ist, die Unterjochung unserer armen Schweiz so bald wie möglich zu effektuiren, das wird von Thiers und andern französischen Geschichtschreibern in Abrede gestellt, ist aber dennoch anzunehmen, wenn wir nun noch das hören, was Herr Tscharner, der eidgenössische Kongreßgesandte am 2. Januar 1798 über die Absichten Frankreichs wider die Schweiz aus Rastadt schreibt:[2])
„Frankreich will uns revolutioniren in der Absicht, uns brandschatzen und beherrschen zu können; Frankreich will eine Geldextorsion und Mutach und Tillier werden in Paris nichts ausrichten, weil das Direktorium eine große Kontribution in der Schweiz bereits beschlossen hat. Von der Gesammtschweiz hofft es 50, von Bern 24 Millionen zu erhalten, und nichts

---

[1]) Hottinger, Seite 349 und 353 Vögelins Schwzgsch. 2. Bd. 2. Abth. Seite 424.

[2]) Seite 138. Bern. Staatsarchiv. Koresp.-Akten des Geheimen Raths. Band XXXVII.

„mehr wird uns von dieser beabsichtigten Spoliation retten „können, als der entschlossenste Widerstand; dieser allein „wird unsern Negotiationen Nachdruck geben und uns selbst „bei Bonaparte Achtung verschaffen, weil er Muth und Tapfer„keit ehrt." So weit der Gesandte aus Rastadt. Und welches unsägliche Elend, welche Schmach hat nicht die französische Invasion über unser Vaterland gebracht, wie wenige Monate nach Bonapartes Reise ist das Blut von Tausenden geflossen, die ihr Vaterland mehr als eine französische Volksbeglückung liebten; welche erdrückenden Kontributionen haben nicht die Kantone, welche Brandschatzungen Dörfer und welche Bevormundung die Gesammtschweiz erduldet? Ja, wenn man das Uebermaß dieser Leiden sich recht vergegenwärtigen will, so muß man die Berichte lesen, welche der helvetische Minister zu Paris über jene Leidensjahre dem Direktorium einberichtet hat und welcher derselbe Artilleriehauptmann Peter Joseph Zeltner gewesen ist, der bei der Durchreise Bonapartes in Solothurn den General mit dem ersten Kanonenschuß begrüßte und nun in bittere Klagen über den Jammer ausbricht, den Frankreich über sein Vaterland ausgeschüttet hat.[1])

Und so kommen wir denn zu dem Ergebniß, daß die Reise Bonapartes durch die Schweiz im November 1797 ein für die Geschichte dieses Landes bedeutungsvolles Ereigniß war. Sie war zugleich ein verhängnißvolles: denn unmittelbar daran knüpfte sich das unsägliche Unglück, welches mit der französischen Occupation über die Schweiz hereinbrach.

Wir aber, freuen wir uns, daß diese Zeiten hinter uns sind; freuen wir uns, daß die nie ganz wegzuräumenden Scheidewände dünner und übersteigbarer geworden sind, als sie es zur Zeit gewesen, da die Herrschsucht Bonapartes ihre Unübersteiglichkeit zu seinem Nutzen und zu unserm Verderben ausgebeutet hat; freuen wir uns, daß der politische Hader,

---

[1]) Herr v. Rodt, Geschichte des Kriegswesens der Berner. Bd. III. und (anonym): „Ueber die Plünderungs- und Kontributionsverhältnisse im Jahr 1798."

welcher Kantone und Städte, Dörfer und Bürger in einer Allen verderblichen Gährung hält, sich zusehends gemildert hat. Freuen wir uns, daß die Spitzen zweier feindlicher Lager, die so oft unser Vaterland trennten, und die so tief in sein Fleisch geschnitten, daß noch heute an dieser Wunde die Kantone bluten, abgebrochen sind und sich eine mildere und besonnenere Zeit Bahn gebrochen hat; freuen wir uns endlich, daß, so verschieden auch unsere politischen Sympathien sind, man sich jetzt im Frieden über gemeinnützige, industrielle und wissenschaftliche Zwecke versammeln und besprechen kann.

O! daß die Hyder der Zwietracht nimmer die Kraft unseres schönen Landes verzehre; daß aus unsern beneideten Gauen nimmer jene Eintracht scheide, welche vor bald 400 Jahren zu Murten das Beinhaus gebaut, vor welchem vor 60 Jahren ein junger Eroberer stille stund und darüber nachgedacht hat, was doch ein kleines, aber einiges Volk vermag, auf welches unser großer vaterländische Dichter zur ewigen Lehre für das Schweizervolk jene schönen Worte setzte:

> Steh still, Helvetien! hier liegt das kühne Heer,
> Vor welchem Lüttich fiel und Frankreichs Thron erbebte.
> Nicht unsrer Ahnen Zahl, nicht künstliches Gewehr,
> Die Eintracht schlug den Feind, die ihren Arm belebte.
> Lernt, Brüder, eure Kraft: sie ist in eurer Treu;
> Ach, würde sie noch jetzt bei jedem Leser neu.

Eine Lehre — sagt Joh. v. Müller — wäre sie beachtet worden, das Beinhaus stünde jetzt noch da und vielleicht eines dabei.

Beilage 1.

Kalender

zu

Bonapartes, des Général-en-chef der italien. Armee,

Reise

von Mayland bis Paris und an den Friedenskongreß nach Rastadt durch die Schweiz und die bernischen Lande.

Vom 11. Nov. bis 5. Dez. 1797.

Französischer Revolutions-Kalender. Jahrgang VI.	Gregorianischer Kalender. Jahr 1797.	Begebenheiten.
21. Brum. Samstag.	11. Nov.	General Bonaparte, wenige Tage vor seiner Abreise aus Italien, erläßt zwei Proklamationen, die erste am 11. Nov. in begeisterter Anrede an das cisalpinische Volk — an die von ihm jüngst neu ins Leben gerufene cisalpinische Republik.
22. Brum. Sonntag.	12. Nov.	
23. Brum. Montag.	13. Nov.	General Murat, dem Obergeneral Bonaparte etwa 10 Tage voran nach Rastadt reisend, passirt früh Morgens Genf, und um Mittagszeit Lausanne.
24. Brum. Dienstag.	14. Nov.	General Mürat passirt Bern früh Morgens. Der Amtschultheiß macht hievon Anzeige an den täglichen und an den Geheimen Rath.

Französischer Revolutions-Kalender. Jahrgang VI.	Gregorianischer Kalender. Jahr 1797.	**Begebenheiten.**
25. Brum. Mittwoch.	15. Nov.	Anzeige vor Räthe und Burger zu Bern, von Mürats Durchreise und der bevorstehenden Ankunft Bonapartes in Bern. Basel, Rathssitzung über die zu treffenden Anordnungen zum Empfang Bonapartes.
26. Brum. Donnstag.	16. Nov.	Zweite Proklamation Bonapartes vor seiner Abreise aus Mayland an seine Armee. Bern. Zedel an Hrn. von Murakt. Basel. Rathssitzung des Geheimen Raths. Abordnung einer Deputation an die Grenzen Basels.
27. Brum. Freitag.	17. Nov.	Des General Bonapartes Abreise von Mayland.
28. Brum. Sonnabend.	18. Nov.	Bonaparte erreicht die sardin. Hauptstadt Turin, um 6 Uhr Morgens, hält sich nur 3 Stunden, um sich einige Rast zu gönnen, daselbst auf. Bern. Zedel an Zeugherrn von Mai.
29. Brum. Sonntag.	19. Nov.	Bonaparte passirt den Mont Cenis. Basel. Geheime Rathssitzung wegen Empfang Bonapartes.
30. Brum Montag.	20. Nov.	11 Uhr Nachts. Befehl, die Stadtthore Genfs über Nacht offen zu lassen, da ein Courier nach Rastadt passiren werde.
1. Frim. Dienstag.	21. Nov.	1 Uhr Morgens verläßt Bonaparte Chambery.

Französischer Revolutions-Kalender. Jahrgang VI	Gregorianischer Kalender. Jahr 1797.	Begebenheiten.
1. Frim. Dienstag.	21. Nov.	Ankunft Bonapartes um ½ 3 Uhr Nachmittags in Carouge. Ankunft Bonapartes um ¼ 4 Uhr Nachmittags in Genf. ¼ auf 5 Uhr Abends Anrede Bonapartes an Genfs Deputirte, in der Wohnung des französischen Residenten in der Stadt. Die Nacht bringt Bonaparte in dessen Landhause St. Jean zu. Basel. Sitzung des Geheimen Raths wegen Bonapartes Empfang.
2. Frim. Mittwoch.	22. Nov.	Bonaparte bleibt in Genf bis 5½ Uhr Abends; besucht die Merkwürdigkeiten Genfs. Promenaden; Haus Rousseaus; Stadtbibliothek. Abreise 5½ Uhr von Genf. Bonaparte erreicht den Kanton Bern 7 Uhr Abends, passirt Coppet und reist Nachts durch Neuß, Roll, Morges.
3. Frim. Donnstag.	23. Nov.	1 Uhr Morgens, Einzug Bonapartes in Lausanne. Ankunft Bonapartes in Bern 6½ Uhr Abends. 8/9 Uhr Abends Bonaparte im Gasthof zu Fraubrunnen bis Mitternacht.
4. Frim. Freitag.	24. Nov.	Ankunft Bonapartes 1 Uhr Morgens in Solothurn, Abreise 2 Uhr Morgens. Ankunft Bonapartes in Basel um Mittagszeit. Abreise von Basel am selbigen Abend.

Französischer Revolutions-Kalender. Jahrgang VI.	Gregorianischer Kalender. Jahr 1797.	Begebenheiten.
4. Frim. Freitag.	24. Nov.	Solothurn; Sitzung des Raths. Anzeige der getroffenen Anordnungen zum Empfang und erfolgte Durchreise Bonapartes; Klage gegen Zeltner; 24.—25. Nachts Bonapartes Besuch bei General Augereau.
5. Frim. Samstag.	25. Nov.	Nachmittags, Einzug Bonapartes in der Friedenskongreßstadt Rastadt. Basel; Sitzung des Kleinen Raths: Bericht über die gestrige Durchreise des General Bonapartes. Genf; Schreiben von Felix Desportes, franz. Residenten, an den Landvogt v. Neus.
6. Frim. Sonntag.	26. Nov.	Rastadt; Besuche Bonapartes bei den Direktorial-Abgeordneten Treilhard und Bonnier, bei den Grafen Meerfeld und Metternich, Kongreßpräsidenten (erstere besuchte Bonaparte noch am Abend des 25.)
7. Frim. Montag.	27. Nov.	Genf; Sitzung du Conseil administratif de Genève; Verhandlungen und Klagen der Gebrüder Bicat gegen den Landvogt Rodt von Neus. Solothurn; Rathssitzung. Bericht über Artilleriehauptmann alt Cassier J. Zeltner; seine Verhaftung und Verhör vor dem solothurnischen Kriegsrath; dessen Freisprechung. Bern; Sitzung des Kriegsrathes; Dankschreiben an Major v. Dießbach.
8. Frim. Dienstag.	28. Nov.	27. Nov. Bern; Sitzung des Raths: Ablesung des offiziellen Berichts des

Französischer Revolutions-Kalender. Jahrgang VI.	Gregorianischer Kalender. Jahr 1797.	Begebenheiten.
8. Frim. Dienstag	28. Nov.	Oberstl. Wurstemberger über seine Mission nach Coppet und seine Begleitung des General Bonaparte von Coppet bis Solothurn; Verdankung an ihn. Basel; siehe Geheimrathsprotokoll. Instruktion an den Abgeordneten nach Paris, Ochs.
9. Frim. Mittwoch.	29. Nov.	Bonaparte weilt in Rastadt. (an welchem Tage seines dortigen Aufenthalts die Beleidigung des schwedischen Gesandten von Fersen und an welchem die Ankunft des Grafen Cobenzel, ist nicht genau angegeben).
10. Frim. Donnstag.	30. Nov.	Sitzung des Geheimen Raths zu Basel. Rapport der dem General Bonaparte an die Grenzen des Kantons entgegengesandten HH. Gemuseus und Hagenbach. Abreise des Oberstzunftmeister Ochs von Basel an das Direktorium zu Paris.
11. Frim. Freitag.	1. Dez.	Genf; Sitzung des Conseil administratif de Genève in Angelegenheit der Lohnkutscher Vicats. Antwort des Landvogts v. Rodt von Neuß.
12. Frim. Sonnabend.	2. Dez.	General Bonaparte verläßt die Kongreßstadt Rastadt und reist nach Paris.
13. Frim. Sonntag.	3. Dez.	General Bonaparte reist von Rastadt nach Paris.

Französischer Revolutions-Kalender. Jahrgang VI.	Gregorianischer Kalender. Jahr 1797.	Begebenheiten.
14. Frim. Montag.	4. Dez.	Bonaparte auf der Reise nach Paris.
15. Frim. Dienstag.	5. Dez.	Bonapartes Ankunft in Paris.
16. u. 17. Frimaire. Mittwoch,	6. und 7. Dezember. Donnstag	6. Bern. Sitzung des Kleinen Rathes. Dankschreiben an Oberstl. Wurstemberger über seine Mission nach Mayland. 7. Basel. Schreiben des Zunftmeisters Ochs an den Geheimen Rath in Basel, daß er dem Direktorium zu Paris unverzüglich vorgestellt werden solle. (Mitgetheilt an Geheimen Rath den 14 Dez.)
18., 19. u. 20. Frim. Freitag, Samstag und Sonntag.	8., 9. u. 10. Dez.	Am 8. Dez. Mahlzeit bei Direktor Rewbell, an welcher Theil nahmen: General Bonaparte, die Generale Berthier, Murat und Schärer und Oberstzunftmeister Ochs; auch Direktor Merlin und die Generale Championnet und Colbert.
21. u. 22. Frimaire. Montag u	11. u. 12. Dezember. Dienstag.	Basel; Anzeige an den Rath zu Basel von Seite seines nach Paris abgeordneten Gesandten Oberstzunftmeister Ochs; seiner Ankunft zu Paris und Einladung zu einer Mahlzeit mit Bonaparte bei Rewbell.
23. u. 24. Frimaire. Mittwoch,	13. u. 14. Dezember. Donnstag	Basel; Anzeige des Oberstzunftmeisters Ochs an den Rath zu Basel, daß er am 8 Dezember bei Rewbell mit Bonaparte gespeist und Bericht seiner wichtigen Unterredung mit Bonaparte und Rewbell in Betreff der Schweiz. Mittheil. seines Schreibens v. 7. Dez.

Beilage 2.

Quellen.

A. Handschriftliche Quellen.

a. Turin.

Annali del Piemonté libero, o diario Piemontese T. I. (Annales du Piemont libre ou Indicateur piemontais L. I.) — Archives de l'Etat.

b. Genf.

Régistres du Conseil administratif de la république de Genève. — Archives de l'Etat.

c. Waadt.

Mr. Régame, Secrétaire Municipal de Lausanne me monde: que les régistres de l'époque (1797) pour découvrir la réception qui aurait été faite au Général Bonaparte lors de son passage par Lausanne le 23 novembre 1797 ont été complètement infructueuses et qu'il faut renoncer à en trouver aucune trace dans les archives Vaudoises. — Voyez la lettre du 4 Juin 1856

d. Bern.

Staatsprotokolle: — Staatsarchiv.

1) Manual Nr. 455 des Kleinen Raths, Sitzung vom 14.-27. Nov. 1797.
2) Manual Nr. 91 des Kriegsraths, Sitzung vom 23.—27. Nov. 1797.
3) Manual XVII des Geheimen Raths, November 1797.

Siehe Rathsmanual. Nr. 455. S. 373.

Offizieller Bericht des Oberstlieutenant Wurstemberger, des von der Berner Regierung delegirten Begleiters des General Bonaparte, von Coppet bis Solothurn, abgelesen vor den 200, den 27. November 1797.

Mittheilung durch Herrn Oberst Wurstemberger von Wittikofen.

Erinnerungen und Aufzeichnungen des Sohnes des vorstehenden Oberstlieut. Wurstemberger — des Hrn. Oberst Wurstemberger-de Larrey von Wittikofen, — derselbe begleitete seinen Vater und befand sich unter dem Gefolge Bonapartes auf seiner Reise von Coppet bis Bern.

Mittheil. von Herrn Zeerleder von Steinegg.

Schreiben des Hrn. v. Erlach von Spiez an den Geschichtsschreiber Johannes v. Müller; vom 29. November 1797.

Handschriftl. Nachlaß Johannes v. Müller. Schaffhausen 1828. Nr. 25—28 über Bonapartes Reise.

Mittheil. von Herrn Zeerleder von Steinegg.

Schreiben des Hrn. Oberst von Graffenried von Gerzensee, gew. Polizeidirektors der Stadt Bern. Er begleitete den General Bonaparte auf seiner Reise durch den Kanton Bern, von Bern bis Solothurn.

Staatsarchiv. Abtheilung Geheim. Raths. (Okt., Nov. u. Dez. 1797.)

Korresp.-Akten des ehemaligen Geheimen Raths. Bd. XXXVII. Nr. 10. „Verschiedenes." Offizielle Berichte der bernischen Landvögte in der Waadt aus Neus und Lausanne und von Felix Desportes, französischen Residenten in Genf, an den Landvogt von Neus (24., 25. u. 28. Nov. 1797).

Ebendaselbst.

Korresp.-Akten des ehemaligen Geheimen Raths. Konfidenzielle Schreiben des bernischen

Abgeordneten an den Friedenskongreß nach Rastadt, Karl Ludwig Tscharner. Dezember 1797 und Januar 1798. (Bd. XXXVII und Bd. XXXVIII.)

Abraham Friedrich v. Muttach Revolut.-Geschichte der Republik Bern. Bd. I. S. 44 und die Beilage Nr. 25. (Bemerkungen eines Reisenden über den ersten Anfang der Schweizer-Revolution im Waadtlande.) (Posselt's Annalen, Bd. III. Anno 1804.) — Stadtbibliothek.

Wyttenbachs Annalen des Standes Bern, Bd. I. (1795—1797) S. 87. (Aus den Rathssitzungen der CC. vom 14., 15., 18., 20., 23. u. 27. Nov. 1797.) — Ebendaselbst.

Ein Gedicht der Frau Pfarrerin Langhans über Bonaparte, Mutter des gew. Seminardirektors Langhans von Münchenbuchsee. — Durch Mittheilung von alt Amtschreiber Stettler sel. von Wangen.

Mittheilung von Oberst von Büren, in der Schoßhalden, über Bonaparte auf der Insel Corsika.

e. Solothurn.

Rathsprotokoll Nr. 300. S. 1318. Sitzung vom 17. November und S. 1364 u. f. Sitzung vom 24. Nov. 1797 u. S. 1378 u. f. Sitzung vom 27. Nov. 1797. — Staatsarchiv. Mittheil. des Staatsarchivars Amiet.

f. Basel.

Protokolle des Kleinen Rathes des Standes Basel. — Staatsarchiv. Mittheil. des Herrn Hist. Dr. Burckhardt.

Sitzung vom 15. Nov. 1797.
„ „ 25. „ „

Protokolle des Geheimen Rathes des Standes Basel.
Sitzung vom 16. Nov. 1797.
" " 19. " "
" " 21. " "
" " 30. " "
" " 12. Dez. "
" " 14. " "

g. Rastadt.

Mittheilungen des Großherzoglichen Archiv-Rathes Bader.
Offenburg. Städele, Oberkirchenrath. Geheim-Referendar von Gulat.
Rastadt. Geistl. Rath Grießhaber. Zeichnungslehrer Reich.
Bericht eines badischen Staatsmannes an den Markgrafen Karl Friedrich.

III. Quellen aus Druckschriften.

Geschichtswerke, Memoires, Flugschriften, Zeitungsberichte.

a. Turin.

Gazetta Piemontese. Milano, 13 novembre 1797 et 21 nov. Torino. Nr. 47 à 50. Torino 26. Giugno 1800.
Moniteur universel 1808.
Thiers, hist. de la révolution française. V. IX. p. 375.
Barante, histoire du directoire de la république française. Vol. II. p. 508.

b. Genf.

(Brochure.) Relation du voyage du Général Bonaparte à Genève le 21 et 22 novembre 1797 — (1 et 2 Frimaire an VI de la république française) adressée à un citoyen français à Paris par un citoyen genevois, le 15 décembre suivant et imprimée en France (p. 15. 8°.)
Barante, histoire du directoire. Vol. II.

c. Waadt.

Verdeil, histoire du canton de Vaud. T. III. p. 424.[1])

Olivier, Etudes d'histoire nationale (Lausanne 1842) troisième partie. Révolution helvetique p. 75.

Revue Suisse. Tom. IV. p. 104 u. f. deuxième livraison, février (13 Juin 1840) („*un dîner avec Bonaparte*"). Sig. J. C. 1841.)

Gazette de Berne (1815?) rédacteur Mauget.

Hottinger (siehe bei Bern — Quellen).

(Obenerwähnte) von Muttachs Revolutionsgeschichte.

(Obenerwähnte) Geschichtswerke von Thiers und Barante und Memoires de Bourienne.

d. Bern.

v. Tilliers Geschichte des Freistaates Bern. Band V. S. 541 u. 542 und Vögelins Geschichte der Schweiz. Bd. II. Abtheilung II.

Dekans Stierlins Neujahrblatt ad ann. 1855. S. 21. Untergang des alten Freistaates Bern.

J. J. Hottinger, Vorlesungen über die Geschichte des Untergangs der schweizerischen Eidgenossenschaft der 13 Orte und der Umbildung derselben in eine helvetische Republik.

(Obenerwähnte) v. Muttachs Revolutionsgeschichte.

Bourienne, Memoires über Napoleon (Ministre d'Etat et Général). Bd. 10.

e. Solothurn.

f. Basel.

Zunftmeister Ochs, Geschichte von Basel. VIII. Band. Seite 247 u. 50.

---

[1]) Wenig Tage nach Benutzung dieser Schrift starb der Verfasser. Am 4. Mai d. J. 1842 veröffentlichte er eine Schrift gegen das amerikanische Pönitentiarsystem und machte sich durch sie einen europäischen Namen. Der Verstorbene hatte vielfache Verdienste um das öffentliche Leben seines Heimathkantons, an dessen Geschichte er seit 1847 gearbeitet hat; durch seinen Tod wurde dieses Werk unterbrochen. A. J.

Basel, Beiträge zur vaterländischen Geschichte; herausgegeben von der hist. Gesellschaft zu Basel. Bd. III. S. 236 u. 237. (Leben des Cardinal Fäsch von Dr. Burkhardt.)

Lutz, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel.

Professor Streuber, Baslerisches Taschenbuch. Basel, im Jahr 1798. Jahrgänge 1854 u. 1855.

Zeitschriften-Sammlung des Herrn G. R. Lauterburg. Abtheil. „Geschichte." Bd. 393. Nr. 1-4, 105, 106, 107. (Poetische Ergüsse bei Bonapartes Besuch in Basel 24. Nov. 1797 und Anrede Burdorfs, des Bürgermeisters, an General Bonaparte, sowie des General Dufour an letztern.)

(Obenerwähnte) Hottinger'sche Vorlesungen.

g. Rastadt.

(Obenerwähnter) Barante, histoire du directoire de la révolution française. Bd. II. S. 508 u. f.

Karlsruher-Zeitung, Nr. 144. 1. Dez. 1797. (Schreiben aus Bourglibre vom 25. Nov.

Straßburg, 27. November

Basel, 25. November.

„ 25. „

„ 28. „)

(Karlsruher-Ztg. Nr. 145. 4. Dez.

Straßburg, 3. Dezember.)

Frankfurter kais. Reichs-Ober-Postamtszeitung, Nr. 190. 28. November.

Rastadter Kongreßblatt, wöchentliche Nachrichten, vom 20. November anfangend.

C. Mündliche Quellen.

Renseignements oraux.

Genf. L'ancien conseiller et secrétaire d'Etat Mr. le Fort. — Mittheil. des Herrn Pfr. Claparède aus Genf.

Waadt. Hr. Oberst Wurstemberger von Wittikofen; Hr. Oberst v. Büren in der Schoßhalden; alt Rathsherr Trog von Thun; J. J. Mercier in Lausanne.

Bern. Hr. Oberst Wurstemberger von Wittikofen; Hr. alt Rathsherr v. Stürler von Jeggistorf; Hr. alt Rathsherr v. Diesbach von Laupen (v. Diesbach-Crousaz).

Solothurn. Johann Baptist Walter, von Mümliswyl, ein Säumer. — Durch Hr. Pfr. Gurt von Mümliswyl.

Hr. Bohner, Rechtsagent zu Wiedlisbach. — Durch Hr. alt Amtschreiber Stettler von Wangen.

Basel. Bürgermeister Burkhardt von Basel; Joh. Röthlisberger-Anderegg zu Walkringen. (Bonapartes Reise durch Baselland.) — Durch seinen Enkel, den Fiskal Dr. Burkhardt.

Rastadt. Connang, Bürger zu Rastadt; Dr. v. Weck v. Weißenegg; Wittwe des Hofgerichtsrath Trendle; Wittwe des Hofraths Eckert.

Beilage 3.

I. Reisebericht.

Erinnerungen an Bonapartes Durchreise durch die Schweiz.

Resp. den ehem. Kanton Bern (Waadt und Bern).

Von

Herrn Oberst Wurstemberger.

Es läuft gegenwärtig das fünfzigste Jahr, seitdem mich das Geschick zum Augenzeugen und Genossen eines Theiles dieser Reise berief. Nie habe ich bisher etwas davon aufgezeichnet; wenig und nie zusammenhängend an dieselbe zurückgedacht. Es sind demnach bloße Trümmer der lebhaften Eindrücke eines noch nicht 15jährigen Knaben, die hier der bald siebenzigjährige Mann hervorsucht und möglichst vollständig und anschaulich zusammenzustellen trachtet.

Es war Freitags den 24. November[1]) 1797 im Laufe des Nachmittags, als mein Vater sel. in Wittikofen vom Geheimen Rathe Befehl erhielt, Angesichts dessen nach Coppet abzureisen, um daselbst den damaligen General Bonaparte im Namen der Regierung von Bern zu empfangen und zu komplimentiren, als derselbe aus Italien auf den Friedenskongreß zu Rastadt reiste und seinen Weg über Genf, Bern und Basel einschlagen wollte. Mein Vater bot mir, damals vierzehn und drei Viertel Jahr alt, an, ihn begleiten zu dürfen; und sofort eilten wir nach Bern, wo meinem Vater als Begleiter, Sekretär oder Ehrenkavalier Herr Ludwig von Dugspurger beigegeben ward.

Laut seines Auftrages ließ mein Vater durch den damals sehr akreditirten Lohnkutschermeister Erb in Bern auf der ganzen Straße von Bern bis Coppet stationsweise Vorspann zum Behelf Bona-

[1]) Ist nicht der 24., sondern der 14. November. Rathsmanual Nr. 455. S. 272 u. Korresp.-Akten des Geheimen Raths d. d. 14. Nov. 1797.

partes besorgen. Abends fuhren wir, mein Vater, Dugspurger und ich, ab, und mit Wechselpferden gelangten wir am 25. Nov.[1]) nach Coppet. Auf allen landvögtlichen Sitzen wurde angehalten; mein Vater ging zu den Landvögten[2]) und benachrichtigte sie vom Gegenstand und Zweck seiner Sendung, unter Mittheilung der Weisungen des Raths, für den vorliegenden Fall. Hr. von Wattenwyl zeigte ziemlich üble Laune über die mitternächtliche Störung. Weiß zu Lucens, ein obstruser Kopf, scheint Argwohn gegen die angemeldeten Herren gefaßt zu haben; denn als diese die Burg Lucens wieder verlassen wollten, fanden sie die Pforte derselben hinter sich verschlossen und mußten auf deren Wiederöffnung warten. In Lausanne wurde die Einberufung zweier Grenadierkompagnien[3]) angeordnet, um dem General mit militärischen Ehrenbezeugungen aufwarten zu können.

In Coppet angekommen, erfuhren wir, Bonaparte werde erst in einigen Tagen in Genf eintreffen und wirklich mußten wir bei 8 Tage lang in jenem Städtchen auf ihn warten. Einmal fuhren wir in das bereits revolutionirte, aber noch nicht von Frankreich verschlungene Genf, wo man den General mit mehr Neugierde als Sehnsucht erwartete. In Coppet sahen wir täglich den gewesenen Finanzminister Ludwigs XVI., Necker, Gerichtsherrn daselbst, der uns viele Höflichkeiten erwies; auch fast stündlich einen weit in

---

[1]) Wie oben der 15. Nov. und nicht der 25.

[2]) Ludwig Rudolf von Werdt in Wifflisburg; David von Wattenwyl in Peterlingen; Franz Rudolf von Weiß in Lucens; Ludwig von Büren zu Lausanne; A Georg Thormann zu Morsee und Ant. Emanuel v. Rodt zu Neuß.

[3]) Ganz im Widerspruch mit diesem offiziellen Aufgebote, ist merkwürdigerweise hier von einem Verweis die Rede, welchen der Kriegsrath dem Herrn Amtmann von Lausanne zu ertheilen für nöthig befunden, es heißt: Zeddel an die Militärkommission:

„Anzuzeigen an Hrn. Major von Cottens, wegen den letzthin von dem Hrn. Amtmann zu Lausanne eigenmächtig und ohne höhern Befehl aufgestellten 2 Grenadierkompagnien des Regiments Lausanne (Kompagnien Francillons und Secretan): wird Euch, Tit., mit dem Auftrage zugesandt, Nachdenken zu haben und MGH. zu rapportiren, ob und was allfällig diesorts zu veranstalten seie.“ (Bern. Staatsarchiv. Militärarch. Kriegsraths-Man. Nr. 91. S. 116. Sitzung v. 27. Nov. 1797.)

die achtzig Jahre alten, etwas altersschwachen Obersten Duchery, der als Offizier im piemontesischen Regimente Kalbermatten schon den österreichischen Erbfolgekrieg im Jahr 1743 mitgemacht hatte, den er stets „la dernière guerre“ nannte, und von welchem er vieles zu erzählen wußte. Im Städtchen Coppet standen damals ein Subalternoffizier-Unterlieutenant Siggi und einige Soldaten des in seine Auflösung übergehenden französischen Schweizerregiments von Wattenwyl, die eine Art von Grenzpolizeidienst daselbst verrichteten.

Unterdessen traf Bonaparte in Genf ein und benachrichtigt von den Vorbereitungen der bernischen Regierung zu seinem Empfang und für die Erleichterung seiner Durchreise durch ihr Gebiet, schlug er sofort den Vorspann aus und schloß einen Extrapost-Vertrag mit zwei Genfer Lohnkutschern, Vicat, welche alsogleich Ablösungspferde auf alle Stationen voraussandten. Dagegen ersuchte er die bernischen Abgeordneten um eine Reiterbedeckung durch den Kanton Bern, was ziemliche Verlegenheit veranlaßte. Er hielt sich einen oder zwei Tage in Genf auf. Schweres Kanonenfeuer von dort benachrichtigte uns eines Nachmittags — es mag der 2. oder 3. Dezember[1]) gewesen sein, von seiner Abfahrt von dort. Zu Coppet war zahlreiche Gesellschaft aus der Umgegend versammelt, um ihn bei dem feierlichen Empfang durch die Regierungsabgeordneten und durch den Landvogt zu Neuß anschauen zu können.

Unser Wagen wartete bespannt, um ohne Zeitverlust abzufahren. Die Nacht war bereits eingebrochen, als Bonaparte mit — wenn ich mich recht erinnere — einer einzigen vierspännigen Kutsche und einer leichten Chaise, begleitet von 6 oder 8 grünen Husaren, raschen Laufes daher kam und, ohne eine Sekunde lang aufzuhalten, durch Coppet hindurch rannte.

Der greise Duchery, der sich auf die Straße gewagt hatte, wäre ohne Anders zusammengekarrt worden, hätte ihn nicht Herr von Rodt, des Landvogts von Neuß Sohn,[2]) in die Arme gefaßt

---

1) Soll heißen: 22. und 23. November.

2) Ist unser verdienstvolle Geschichtschreiber bernischen Kriegswesens; der Burgunderkriege; des Twingherrenstreites ꝛc. ꝛc.

und schnell aus der Bahn gerissen. Ob dieses schnöde Vorbe rennen mit Bonapartes Wissen und Willen oder wie einige wollten ohne dasselbe, aus Bosheit der Vicats, geschehen sei, ist schwe zu entscheiden.

Von Coppet bis Murten lösten sich stationsweise Pikets vo rothen und gelben Bernerdragonern und gelben und rothen welsche Kürassieren (Vasallenreiter) als Bedeckung ab.

Von Murten aus, wo es keine pflichtigen Reiter gab, be gleiteten einige uniformirte Bürger von Murten den Zug bis nach Bern. Von den Husaren gelangte nur Einer bis Murten, di übrigen, deren Pferde den langen Weg nicht auszuhalten ver mochten, waren unterwegs einer nach dem andern zurückgeblieben. Von Coppet aus jagten wir der Bonapart'schen Kutsche nach und holten sie an der Ryß zu Neuß ein, wo sie anhielt. Die Gasse war dicht gepfropft voll Menschen, die ein schallendes Gebrüll von „vive Bonaparte“ verführten. Bonaparte stieg aus und gab einer alten Jungfer Agier, die er in seiner Jugend, ich glaube in Brienne, gekannt hatte, einen Besuch. Mein Vater traf nun mit Bonaparte am Schlage seines Wagens zusammen und wurde, da er im letzt abgelaufenen Sommer nach Mayland an ihn gesandt worden war, sogleich von ihm erkannt: „Eh bonjour! Baillif! êtes Vous aussi là?“ redete ihn Bonaparte an. Mein Vater eröffnete ihm schnell und kurz, mitten im Getümmel, den Zweck seines Hierseins und die Aufträge seiner Obern. Bonaparte sagte, er hätte nicht gewußt, daß er durch Coppet fahre und deßwegen den dortigen Empfang und Bewillkommnung nicht entgegennehmen können.

Eilends ging es nun weiter; in Roll, Morsee und Lausanne, wo das Genferschießen Bonapartes Abfahrt verkündigt hatte, allenthalben zahlloses Getümmel, immer lauteres Geschrei; unter den Tausenden von „vive Bonaparte! vive le sauveur de France!“ auch viele ganz Jakobiner'sche Ausrufungen. In Lausanne paradirten zwei schöne Miliz-Grenadierkompagnien Secretan und Francillon. Sie hatten eine sehr gute Haltung, konnten aber nicht verhindert werden, unter dem Gewehr in das allgemeine Geschrei einzustimmen. Am Kutschenschlage wurde Bonaparte von drei weißgekleideten Weibspersonen bekomplimentirt, angesungen und, wenn

[illegible] Seitwärts standen seine zwei oder drei Gefährten, [illegible] Der eine war [illegible], als einen andern nannte man früher Duroc; ich glaube mich aber eines andern Namens zu entsinnen, mit B anfangend, fast meine ich [illegible], der nachmalige französische Gouverneur von Malta.

Bonaparte selbst war ziemlich mager und schlank, das ebenfalls sehr magere Gesicht hatte eine dunkle Färbung. Das Profil war stark hervortretend. Blick und Ausdruck ernst und streng; seine schwarzen ungepuderten Haare hiengen in breiten, langen geraden Locken — Oreilles des chiens — wie man sie hieß, zu beiden Seiten herunter und waren auf seinem schmalen Rücken unten in einem ziemlich schlaffen Zopf eingebunden, der bis gegen

die Mitte des Rückens hinunterhieng. Er trug einen blauen Ueberrock, mit — wo ich mich recht erinnere — gestiktem Kragen.

Als Eier und Käse gar waren, ging alles in die enge und schmutzige Gaststube und ordnete sich um den Tisch. Bonaparte setzte sich hinter denselben, mit dem Rücken gegen die Fenster, mein Vater, immer „Ballif," mußte sich neben ihn setzen. Bonaparte schwatzte mit ihm, wie mit einem alten Bekannten. Während des Frühstücks wurde eine Karte der Schweiz hervorgenommen und von den Friedensprojekten gesprochen. Bonaparte deutete auf das Frickthal und sagte zu meinem Vater: „Nous vous (der Schweiz) donnons ça; vous aurez deux (ou trois) ponts de pierre sur le Rhin que vous défendrez contre quiconque voudra vous attaquer." Er hielt meinem Vater seine Tabaksdose vor, auf welcher ein Miniaturbild der Generalin[1]) war und fragte ihn, ob er es erkenne; was mein Vater, der diese in Mailand gesehen, bejahte. Um 9½ oder 10 Uhr wurde die Reise fortgesetzt.

Beim Beinhause vor Murten ward wieder angehalten und ausgestiegen. Mein Vater mußte Auskunft geben über dieses in seiner Art einzige Denkmal. Als er der Bourguignon erwähnte, wandte sich Bonaparte zu einem jungen Burschen seines Gefolges, einem seiner sogenannten reitenden Guiden, wie mein Vater glaubte, mit den Worten: „Entendez vous, vous qui êtes Bourguignon?" Wieder im Wagen, sprachen mein Vater und Dugspurger von einem bedenklichen Worte Bonapartes zu seinen Begleitern, das er in Dombidier oder beim Beinhause gesprochen hatte: „On occupera oder occuperait tous ces villages avec deux milles hommes!"

In Murten neuer, ziemlich langer Halt. Vielleicht wollte Bonaparte nicht bei Tageslicht in Bern eintreffen. Man ging ins Schloß; ich blieb im Wagen und sah und hörte nichts von dem, was im Schlosse vorging. Mein Vater erzählte bloß, es habe sich im Schlosse bei Hrn. Landvogt von Gottrau ein junger hyperleganter und süßduftender Herr von Rougemont von Leuenberg befunden, der sich an Bonaparte gemacht und ihm von Diensten gesprochen, die er einst der Familie Bonaparte geleistet hätte; —

---

[1]) Die spätere Kaiserin Josephine.

worauf Bonaparte lediglich mit seinem gewöhnlichen (Aaha!) „Aha!“[1]) geantwortet habe. Hier erlaubte Bonaparte seinen französischen Reisegefährten bei Seite zu gehen, um zu rauchen und wartete ihrer eine Weile in seinem Wagen, wo ich ihn von dem unsrigen aus noch einmal beschauen konnte. Von da ging es gerade nach Bern, wo er bei Nacht, unter Kanonenbegrüßung eintraf. Bonapartes Wagen fuhr durch die Stadt und hielt vor dem untern Thore; er blieb darin sitzen und schickte Einen von seinen Begleitern zu Herrn Schultheiß v. Steiger. Was dort und überhaupt weiter geschah, sah und hörte ich nicht, indem ich von Bern aus heimkehrte und also nur weiß, was mir mein Vater erzählt hat. Während Bonaparte in seinem Wagen vor dem Thore wartete, umgab ihn eine Wolke von zum Theil indiskreten Neugierigen, die ihn zu sehen suchten. Ein Landarzt Lüthi vermaß sich sogar, in die Kutsche hineinzuleuchten, um ihn anzuschauen. Es war ein Mangel an Polizei, daß 10 Schritte vor der Thorwache keine Vorkehren zu Abhaltung dieser Zudringlichen getroffen wurden.

Ein Gerücht hatte sich verbreitet, französische Emigrirte hätten Anschläge gegen Bonaparte geschmiedet und die Durchfahrt durchs Grauholz dürfte ihm gefährlich sein. Niemand — und Bonaparte selbst am wenigsten — glaubte an dieses abentheuerliche Geschwätze. Dennoch fand der Rath angemessen, die Dragonerbedeckung zu verstärken und unter das Kommando eines zuverlässigen Offiziers, des damaligen Lieutenants Gottlieb von Diesbach, zu stellen, der von hier weg[2]) neben Bonapartes Wagen herritt. Man fuhr bei tiefer Nacht von Bern ab. Der Boden war beschneit, die Straße schneiigt und kothig. Unweit Grafenried zerbrach etwas an Bonapartes Wagen, so daß derselbe nicht weiter fahren konnte. Die Berner boten Bonaparte den ihrigen an. Doch dieser, da er hörte, ein Gasthof sei nicht ferne, wollte trotz der Emigranten-Anschläge

---

[1]) Die berühmte Schriftstellerin George Sand (Mad. Dudevant) führt in ihrer Selbstbiographie, Bd. I. S. 249 gleichfalls diese gewöhnliche Exclamation Bonapartes an: «Aaha! — Ah! oui! — Aha! bon!» etc.

[2]) Von Fraubrunnen weg, siehe Schreiben an das Amt Burgdorf und an Hrn. Major v. Diesbach selbst. Siehe oben S. 25.

lieber zu Fuß hingehen. Er nahm meines Vaters Arm und wanderte zwischen ihm und Ougspurger, durch Koth und Schneepfuhl bis Fraubrunnen, bald Fragen an meinen Vater richtend, bald „airs" trillernd. In Fraubrunnen wurde nun die Herstellung des Wagens abgewartet.

Es wurde zu Nacht gespiesen. Mein Vater saß neben Bonaparte. Es erschienen gebratene Schnepfen. Bonaparte ersuchte meinen Vater, sie zu zerschneiden. Dieser des Dinges längst entwöhnt, zersäbelte sie in die Kreuz und in die Quere. „Vous massacrez diablement ces pauvres bêtes, Ballif;" sagte Bonaparte. Die Tochter des Wirthes Marti in Fraubrunnen, eine große und schlanke Gestalt, aber wegen Zahnschmerzen mit verbundenem Kopfe, wartete auf. Bonaparte wollte wissen, warum das sonst nicht üble Mädchen so vermummt sei. Mein Vater fragte und verdollmetschte ihm die Antwort. Verlangte nun Bonaparte etwas, so hieß es: „Ballif, dites à la fille qui a mal aux dents, que" etc. etc. — Er richtete viele Fragen an Ballif, deren Beantwortungen er dann mit einem inflexirten „Aha" erwiederte. „Quel crachat est ce que porte votre avoyer?" C'est l'ordre de l'aigle noir de Prusse, mon Général. Bonaparte wunderte sich, daß solches in einer Republik angehe. Mein Vater erklärte ihm das burgerrechtliche Verhältniß der Stadt, des Fürstenthums und des jeweiligen Fürsten von Neuenburg, des Königs von Preußen, zu der Stadt Bern und wie die Häupter der Republik Bern, nacheinander, jenes Siegel dieses Verhältnisses gleichsam im Namen des Staates erhielten und trügen. „Aha." — Bonaparte fragte auch nach der bernischen Milizeinrichtung, namentlich nach derjenigen unserer Reiterei. Auf die erhaltene Auskunft erwiederte er: „Comment, l'homme milicé! le cheval milicé?! c'est impossible d'en faire une bonne cavallerie!" Drei Monate später bewährte sich dieses Urtheil nur zu vollständig. [1]) Nach dem Nachtessen setzte man sich zum Kaminfeuer, er vor dessen Mitte, zwischen Ballif und Ougspurger, [2]) v. Diesbach daneben stehend, auf seinen Pallasch gestützt. Bonapartes Begleiter traten ab, wohl um ungenirt rauchen

---

[1]) Siehe v. Rodt, Bern. Kriegswesen. Bd. III.

[2]) Soll heißen „Haller."

zu dürfen. Bonaparte entschlief bald und tief, bis wieder abgefahren werden konnte.

Auf der solothurnischen Grenze wurde die bernische Reiterbedeckung von einer solothurnischen abgelöst. Ihr Anführer, Lieutenant Gettier, ritt an Bonapartes verschlossenen Wagen und rief wiederholt und laut: „Citoyen Général, citoyen Général!" — Keine Antwort, die Wagenfenster regten sich nicht. Mein Vater rief Gettier herbei und bedeutete ihm, er möchte den „Citoyen" fallen lassen und Bonaparte bloß mit „mon Général" anreden. Jener Titel sei bei ihm nicht in Gunst. Was darauf erfolgte, weiß ich nicht. In Solothurn ward der Reisende mit Kanonenfeuer bewillkommt. Er hielt sich nicht auf; nahm von seinen bernischen Begleitern kordialen Abschied, fuhr weiter und mein Vater und Ougspurger kehrten auch ihrerseits nach Bern zurück.

Bonaparte benahm sich die ganze Reise über ganz kordial gegen meinen Vater. Dieser trug Infanterieuniform und Oberstlieutenantsabzeichen. Dennoch nannte ihn Bonaparte, wie schon früher in Mayland, immer „Ballif", als wäre jeder Berner nothwendig ein Landvogt. Mein Vater nannte ihn dagegen stets „mon Général" und so wurde sowohl das den damaligen Franzosen verpönte „Monsieur" als auch das, Bonaparte nicht weniger als uns Bernern ekelhafte „Citoyen", ohne Affektation beseitigt.

Alle Freundlichkeit Bonapartes vermochte indessen die schlimmen, kurz hernach nur allzubewährten Ahnungen meines Vaters nicht zu betäuben, welche er bereits im Frühherbst von Mayland mitgebracht, welche die Zumuthungen des französischen Direktoriums neuerlich verstärkt und Bonapartes Ablehnung des bernischen Vorspanns und die Aeußerung von den: „deux milles hommes" — zur Ueberzeugung gesteigert hatten.

Die Tage dieser Reise vermag ich nicht mehr ganz bestimmt anzugeben — meiner Berechnung nach mögen sie den 3., 4. oder 5. Dezember gewesen sein.

Schließlich erkläre ich, daß an jener mir im Publikum zugeschriebenen Erwiederung von Bonapartes Worten: „nous vous donnons ça" durch: „mais que nous prenez vous parcontre" und an deren Verbrämung in einer Pariserzeitung, mit „Timeo Danaos"

auch nicht eine Silbe Wahrheit ist, und nie begreife ich, wer so was Grundloses habe aushecken können, — — nein, ich schwieg, wie ich sollte und horchte auf, wie ein vierzehnjähriger Junge damals auch sollte. —

Beilage 4.

II. Reisebericht

über

Bonapartes Durchreise durch die Schweiz.

Resp. den ehem. Kt. Bern (Waadt u. Bern).

Aus einem Briefe

von

Herrn von Erlach von Spiez

an

Joh. v. Müller.

Schaffhausen, 1828.

Lettre de Mr. d'Erlach de Spietz du 29 nov. 1797.

Je vais, Monsieur, satisfaire autant que je pourrais à vos demandes sur le passage de Bonaparte, quoique il me soit impossible d'entrer dans tous les détails du voyage. Les Génevois disent, qu'il leur a dit des choses fort honêtes et fort satisfaisantes sur leur indépendance. Les graveurs lui ayant présenté une médaille frappée a son honneur il ne leur a rien donné, mais il les a fort exhorté à être soumis a leurs magistrats. Il a fait demander à deux reprises depuis Genève au balif de Nyon une escorte de douse hommes à travers la Suisse, mais il n'a pas accepté le relais que l'état avait commandé pour lui. Il s'en est

repenti ensuite et a lavé la tête au voiturier de Genève qui lui en avait fourni, mais trop tard. Il a traversé Coppet ventre à terre, et a fait semblant de dormir apparemment pour ne pas voir Monsieur Necker. En revanche il s'est arrêté un moment à Nyon pour voir une Demoiselle Agier de Genève ancienne connaissance de Lyon qui lui a tenu de fort bons propos. A Rolle il ne s'est arrêté que pour changer de chevaux et a reçu le compliment du balif de Morges. Il n'a point reçu celui du balif de Nyon parcequ'il l'attendait à Coppet. Il a traversé Morges sans s'arrêter. Rolle avait été illuminé, on y tira force boites. La foule était prodigieuse ainsi que les cris: „vive Bonaparte!“ — A Morges ni illumination, ni cris. A Lausanne le grand chemin au de là de Montbenon, la promenade de Montbenon et les rues, où il devait passer, étaient si remplies de foule qu'il fut obligé d'aller au pas. Avant d'entrer en ville, trois jeunes filles, vétues l'une en blanc, une autre de rouge, la troisième en bleu, filles d'un Menusier et de deux libraires reconnues toutes trois très mauvais sujets, lui presentérent un bouquet et de mauvais vers; il accepta l'un et l'autre sans dire grand chose. La ville était illuminée à l'exées par ordre du balif et on cassait des vitres à ceux qui n'illuminaient pas asses promptement. Quelques marchands de la rue du bourg avaient arrangé des transparents, sur lesquels on lisait en gros caractère: „Au liberateur de l'Italie!“

Le tapage était terrible, une compagnie de grenadiers était sur la place St. François, une autre devant le lion d'or; il s'arrêta là pour changer des cheveaux. Le balif vient lui faire un compliment, que ni lui, ni personne ne comprit, et lui presenta des lettres qui étaient arrivées pour lui de Paris; il ne repondit presque rien au balif et lut ses lettres. On lui en jetta dans la voiture, il les ouvrit, lut, déchira et les rejetta déhors. A Moudon le fameux balif l'attendait depuis huit jours à l'auberge. Il se mit à la droite du carrosse où Bonaparte était assis pour le haranguer, mais la glace étant levée, il ne la baissa point, parla au contraire sur la gauche à des dragons et partit sans avoir parlé au balif qui rentra furieux à l'auberge. A Moudon point d'illumination.

A *Payerne* point d'illumination non plus; grande tranquillité. A *Domdidier* il entra dans un mauvais cabaret de paysans, fit lui même du café à la cuisine, mangea quelques oeufs fraix, fit boire du rhum aux dragons, sortit une carte géographique, montra à Monsieur le Colonel Wourstemberguer, qu'on avait envoyé au devant de lui, le Fricktbal et lui dit: je le donnerai aux Suisses à condition que vous défenderez contre qui que ce soit, les quatre ponts de pierre que vous avez sur le Rhin.

N'en n'êtes vous pas content? Puis il ajouta: L'empereur m'a donné le Breisgau; par ce moyen vous ne toucherez plus aux états d'Autriche que par un petit bout du Tyrol; cela vous doit faire plaisir. Près de Morât juste au monument des os sa voiture cassa, il sortit. Wourstemberguer lui fit remarquer le monument. „Ah! ah! les os des Bourguignons" dit-il et se tournant vers un Aide de camp: „cela vous regarde vous qui êtes Bourguignon." Ensuite il s'occupa beaucoup plus de son ressort cassé que du monument. Cet accident l'obligea de s'arrêter deux heures à Morât. Le balif l'invita d'entrer au Château, il accepta; il trouva là un fort joli dejeuner; il fut très poli et honnête, mais ne but qu'une tasse de café. Quelques personnes survinrent, entre autres Louis d'Affry; il leur dit, que la Suisse était heureuse, qu'il n'y fallait pas toucher et la laisser telle qu'elle était; que sa neutralité avait été un grand bonheur pour la France. On dit aussi qu'il fut fort étonné d'apprendre que Neuchâtel appartenait au roi de Prusse. Il dit alors à Wourstemberguer qu'il ne s'arrêterait point à Berne, que cet accident ne lui en laissait pas le temps et que d'allieurs il était extrêmement fatigué de tout les honneurs dont on l'excédait depuis Milan; que cela le rendait malade et qu'il voulait être le lendemain de bon matin à Bâle. Il arriva à Berne à l'entrée de la nuit le 23 Novembre. On le salua avec douze pièces de canons qui étaient sur le rempart. Il n'y eut point illumination, peu de foule. Au Faucon le Major de Muralt lui présenta la garde d'honneur. Il le pria d'en remercier le magistrat ainsi que des honneurs qu'on lui rendait et témoigna les regrets qu'il avait, de ne pouvoir s'arrêter. Il envoya ensuite un aide de camp à Monsieur

l'avoyer Steiger lui faire le même compliment. Puis il se mit a lire ses lettres pendant qu'on changeoit les chevaux, et partit. A Fraubrounnen il s'arrêta un moment pour souper. Il fut de très bonne humeur et très poli. Il dit qu'il fallait envoyer quelqu'un à Rastadt au nom du corps helvétique. Mais tout de suite parce que la conférence ne serait pas longue. Quand on lui representa les longeurs des délibérations du corps helvétique, il secoua la tête et dit: en ce cas envoyez un suppléant. Il fit à nos Messieurs diverses questions et témoigna entre autre beaucoup d'étonnement de ce que des républicains portaient des croix et des ordres des tyrans, et de ce que le chef de l'état portait l'ordre du roi de Prusse. Ensuite il partit pour Soleure, d'ou je ne sais rien.

On a témoigné dans le pays de Vaud, à Nyon, Rolle et Lausanne beaucoup d'enthousiasme pour lui; ensuite, comme il a reçu froidement les mauvais sujets et qu'il n'a rien donné aux escortes, ce sentiment a changé. On lui a jetté à plusieurs endroits des lettres dans la voiture qu'il a ouvertes, lues, déchirées et jettées hors de la portière. Vous jugerez Monsieur par tout ce que je viens de Vous dire que nous avons en général lieu à être content de lui. Il parait qu'on lui avait fait peur, et on soupçonne le rendeur de Genève, sur son passage dans ce pays; outre l'escorte qu'il a demandé avec une sorte d'anxiété, il y avait toujours trois hussars collés à sa portière.

Beilage 5.

III. Reisebericht
über
Bonapartes Durchreise durch die Schweiz.
Resp. den ehem. Kt. Bern (Waadt u. Bern).

Von

Hrn. Oberst v. Graffenried v. Gerzensee,
gew. bern. Polizeidirektor.

Ce fut le Général Murat, precédant Buonaparte [1]) d'apeu près 10 jours, qui annonça son passage au Gouvernement de Berne en continuant son voyage à Rastadt.

Comme le Gouvernement eut lieu de croire d'après ce qu'il avoit apris du Général Murat qu'il le suivrait immédiatement, il prit de suite ses arrangements et donna des ordres pour le recevoir convenablement.

Ses dispositions à cet égard etoient:

1° d'envoyer le Colonel-Major Wourstemberguer du Wittigkofen, qui déjà en été avoit été envoyé à Milan auprés du Général au devant de lui jusqu'à Coppet lui demander ses ordres depuis là, l'accompagner au travers le canton et plus loin, si le Général le demandoit ou desiroit.

Monsieur Ougsbourguer suivit Monsieur Wourstemberguer en qualité de sécretaire (et je crois, que le fils de Monsieur Wourstemberguer accompagna son père, du moins étoit-il avec lui à Dompièrre où Buonaparte déjeuna, pendant qu'on racommodoit sa voiture).

2° de donner ses ordres pour que Buonaparte trouve partout sur la route des relais frais, en nombre suffisant (Buona-

---

[1]) Man schrieb zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Sæculi hier häufig den Namen Bonaparte: Buonaparte.

parte n'en fit point usage, il se servit du voiturier Vicat de Genève, qui le mena et sa suite jusqu'à Bâle);

3° sans doute qu'il reçut aussi l'ordre de donner connaissance à Berne du jour et de l'heure ou Buonaparte arriveroit à Berne.

NB. Toute fois Buonaparte arriva qu'il n'étoit pas attendu et ce n'est que lorsqu'il fut près de Brunnen qu'on l'apprit.

4° et c'est alors que 150 coups de canons annoncèrent son arrivée, qui pour ce jour là n'étoit pas prévu ni attendu;

5° l'aubergiste du faucon également avoit reçu l'ordre de faire les dispositions nécessaires pour un souper ou dîner cossu-tout étoit prêt depuis quelques jours, puisqu'on croyoit qu'il suivroit immédiatement le Général Murat. 30 à 40 cheveaux attendoient également depuis quelques jours sur la route.

La route de Genève à Morât étoit couverte de monde et de curieux; à Lausanne il fut complimenté par le baillif, Monsieur de Buren, les autorités municipales et par des Demoiselles habillées en blanc.

Buonaparte ne sortit pas de la voiture, des cris: „vive Buonaparte!“ le reçurent, l'accompagnèrent et le suivirent partout sur la route; c'étoit une véritable frénesie.

NB. Depuis Morât à Berne sa voiture étoit entourée de 4 officiers de Morât. Durant cette route le phlègme allemand se fit entrevoir, tout étoit calme.

Lorsque le canon se fit entendre, à la vérité avec peu de bruit, vu la neige qui couvrait en partie la terre, tout le monde courait, les uns d'un côté, les autres d'un autre. Je pris le parti d'aller au faucon dans la salle où la table étoit dressée et disposée à recevoir le Général; on croyoit qu'il y feroit sa halt et qu'il accepteroit le repas; on ne pouvoit croire qu'il voyageroit de nuit. La voiture s'arrêta immédiatement devant nos fenêtres. Immédiatement après, le Major de la ville, Monsieur de Muralt, approcha de la voiture et adressa son compli-

ment au Général ainsi que ce dont il étoit chargé de lui dire au nom du gouvernement et se retira.

NB. Un seul Hussard du 11 étoit à cheval au commencement de la place près la grande garde.

Dès que Buonaparte fut arrivé à Berne, il envoya le Général Juno(t) auprès de Monsieur l'avoyer Steiguer. Buonaparte ne resta à Berne que pendant le tems que Juno(t) étoit auprès de l'avoyer.

La foule qui accourroit étoit immense et augmentoit de minute en minute.

Remarques.

J'étais donc bien près et j'ai bien observé, mais je n'ai pas entendu un seul „vive Bonaparte," on peut d'autant plus m'en croire, que j'étois grand admirateur de Buonaparte. Quant au grand nombre de brillans équipages occupés par des Dames élegantes, dont parle Mr. de Bourienne[1]), c'est un beau réve dont personne n'en a rien vu, par les motifs suivants:

1⁰ Berne possedoit bien peu d'équipages alors.

2⁰ Bonaparte a surpris Berne; on aurait pas eu le tems de faire toilette et de faire atteler.

3⁰ Ce n'est pas le genre, ni dans l'esprit de nos Dames.

NB. C'est un conte bleu.

Un heureux hazard me fit descendre la ville un instant avant le départ de Buonaparte.

A peu près vis-à-vis la maison Steiger de Riggisbuerg,[2]) je rencontrais Monsieur Wourstemberguer. Il me reconnut et me dit: „Guerzensee ![3]) voulez-vous voir de près Buonapart?" je répondis vite que oui! „En ce cas mettez un habit, courrez et venez me joindre." Je ne me fis pas tirer l'oreille, je le re-

---

[1]) Bourienne, Général et ministre d'Etat, Memoiren über Napoleon. Bd. 10. Bern. L.segesellschaft.

[2]) Das Haus, wo die jetzige sog. Rebold-Gallerie.

[3]) Man nannte Hrn. Oberst und Polizeidirektor von Graffenried gemeiniglich Mr. de Guerzensee, wegen einer dort von ihm besessenen Liegenschaft. Seine Freunde nannten ihn kurzweg: Guerzensee.



Nous entrâmes dans le grand salon au deuxième étage, je restois seul avec le Général jusqu'à l'arrivée de sa voiture. Il se débarrassa d'abord de ses bottes et enfila des pantoffles, qu'un de ses valets apporta.

Les Généraux Juno(t) et Marmont ne tardèrent pas d'arriver, ainsi que Monsieur Wourstemberguer et Haller; après les premières questions adressées aux deux Généraux sur les motifs du rétard de la voiture, Monsieur Wourstemberguer présenta Monsieur Haller et moi au Général, qui nous fit bon accueil et nous pria de rester à souper, nous présentant en même tems aux deux Généraux Marmont et Juno(t).

Le médecin entra, lui demanda, comment il se trouvoit? la réponse donnée, il sortit et avec lui les deux Généraux et Wourstemberguer (c'étoit pour fumer).

Buonaparte ouvrit quelques lettres qu'on lui aveit jetées en voiture ou remises en route; il les lut à la hâte et les jetá nonchalement dans la cheminée à côté du feu, en disant: Vous avez de mauvaises gens. Peu d'instants après Buonaparte sortit aussi de la chambre.

Monsieur Haller et moi restames seuls dans la chambre. Monsieur Haller qui desiroit connaître le contenu de ces lettres, me dit: „Guerzensee! ramassez les" — je m'y refusois et au même instant le Général rentra, porta son régard sur les dits papiers et les mit dans le feu.

On servit le souper, les fumeurs rentrèrent, avec eux le médecin et deux autres jeunes Messieurs, dont, ne nous ayant pas été présentés, ni nous à eux, j'ignore leurs noms.

NB. Le souper fini, ces 3 Messieurs se retirèrent aussitôt.

Pendant le souper Buonaparte causa beaucoup et s'entretint avec chacun.[1]) Il dit au Général Juno(t) de lui faire le récit de sa visite à Monsieur l'avoyer Steiger.

Juno(t) dit: que Monsieur l'avoyer l'avait accueilli avec la plus grande obligeance; que c'étoit un vieillard respectable,

[1]) Anmerkung des Referenten: il s'entretint de préference avec Monsieur Haller.

s'énonçoit au mieux en français: en un mot il paroît en être épris; il dit: ce magistrat inspire de la vénération; il décrit en suite sa coiffure et son costume, remarquant qu'il portoit une plaque, qu'il avoit prise pour l'aigle noire de France! A cela Bonaparte interrompit le Général Junot, se tourne vers Wourstemberger et lui dit: „J'ignorois que Monsieur l'avoyer Steiger eut jamais servi comme militaire: où a-t-il servi?"

Wourstemberger lui répondit, qu'effectivement il n'avoit jamais été militaire. „Par quel hazard, demanda Bonaparte, porte-t-il donc la décoration de l'aigle noir?" Wourstemberger répondit, que c'étoit le roi de Prusse qui la lui avoit donné: „à quelle occasion l'a-t-il reçu?"[1]) Sur cette nouvelle question Wourstemberger resta court et ce fut Monsieur Haller qui satisfit à la demande de Bonaparte.

Bonaparte dit alors: tant-pis, tant-pis, je suis fâché de découvrir ce faible dans Monsieur l'avoyer Steiger pour qui j'avois tant d'estime et de vénération.

Je suis fâché de découvrir cette faiblesse dans Monsieur l'avoyer. L'avoyer d'une république libre et indépendante, ne devroit pas se croire honoré de porter une décoration d'un souverain militaire s'il ne l'a pas obtenue au prix de son sang! — Il répéta plusieurs fois cette observation.[2])

Après cela Junot continua son récit et acheva en disant: que Monsieur l'avoyer étoit d'une politesse extrême, que vraiment il l'avoit confondu, qu'il l'avoit accompagné jusque sur l'escalier, qu'il vouloit même le descendre mais qu'il n'étoit parvenu qu'avec peine de l'en empêcher.

Pendant le souper, je ne me rappelle pas ce qui y donna lieu — Monsieur Wourstemberger dit que Monsieur de Buren,[3])

---

[1]) Nach der Erzählung Herrn Oberst Wurstemberger war es dasjenige Band, der [illegible] bei [illegible] zu [illegible] [illegible]

[2]) Remarque. Quoique Bonaparte distribua par la suite à pleines mains, son aigle, il n'en donna jamais à aucun magistrat suisse!

[3]) Oberst von Büren (auch General v. Büren) siegte [illegible] bei dem [illegible] gegen die Franzosen im März 1798. Als am 26. Februar der Obergeneral v. Erlach mit 80 seiner Offiziere im [illegible]

prétendoit que c'étoit à lui seul que Buonapart devoit toute sa gloire et sa fortune. Buonaparte demanda quel est cet individu? a quoi Monsieur Wourstemberguer répondit, que c'étoit le Baillif de Lausanne: „c'est ce gros et grand homme qui vous a harangué à Lausanne.“ „Ma foi, je ne m'en souviens pas, dit Buonaparte, il y avait tant de monde et tant de bruit, qu'on ne pouvoit avoir ses sens à soi.“

„Eh bien, par quel hazard lui dois-je ma fortune? Wourstemberguer ne put pas satisfaire à cette question et me regardant, il dit au Général: „voilà Monsieur, en me montrant, qui a servi dans le même regiment avec lui.“ [1]) Buonaparte me demanda, si je connaissois les circonstances qui y avoient donné lieu? je lui dis que c'étoit la première fois que j'en entendois parler.

Sur quoi Buonaparte observa: „que tout ce qu'il étoit, il „le devoit à Monsieur de Marbeuf, gouverneur de l'Isle de Corse, „que c'étoit lui, qui l'avoit placé à Brienne, en suite à l'école „militaire et plus tard comme officier dans l'artillerie; que tout „ce qu'il étoit et tout ce qu'il avoit fait, il le devoit à Mon-

---

Rathe zu Bern erschien und zum ungesäumten Kriege aufforderte — fehlte dabei General von Büren. Vögelin (Schwzgsch. Bd. II. Abtheil 2. S. 449) sagt: „aus Empfindlichkeit gegen v. Erlach, weil sein ebenfalls dem Kriegsrathe eingesandter Angriffsplan demjenigen v. Erlachs hintangesetzt wurde.“ — General v. Büren befehligte am 1. und 2. März diejenige unglückliche Berner Division, welche bei Lengnau einer zehnfachen Uebermacht weichen mußte.

[1]) Der Referent, Herr Oberst von Graffenried, diente in seiner Jugend in dem Berner Regiment von Ernst unter den Bourbons; sein Lieutenantsbrevet ist vom 25. Juli 1784. Es garnisonirte damals dieses Regiment auf der Insel Korsika, (die seit 1768 zu Frankreich gehörte) und zur Zeit, da der Graf von Marboeuf Gouverneur dieses sog. fränkisch.n Königreiches war. General von Büren bekleidete im selben Regimente eine Hauptmanns-, von Graffenried eine Lieutenantsstelle und von daher datirt sich wohl beider so lebhafte Sympathie für Bonaparte. Der spätere bern. Polizeidirektor Oberst von Graffenried von Gerzensee war geboren (20. Dez.) 1768, trat schon im 16. Jahr in französische Dienste und war 29 Jahr alt, als er Bonaparte nach Fraubrunnen begleitete. Von Graffenried ist im Jahr 1837 zu Solothurn verstorben.

„sieur de Marbeuf et à l'éducation soignée qu'il lui avoit fait „donner."

„Qu'il n'avoit ni vu, ni connu Monsieur de Buren, qu'il „ne sauroit pas, où il l'eut vu" Je lui observois, que notre régiment avoit été en Corse à l'époque où Monsieur de Marbeuf y avoit été gouverneur. Buonaparte remarqua: „qu'effectivement „il y avoit vu un régiment suisse, sans savoir lequel, demeu„rant au gouvernement chez Monsieur de Marbeuf il y voyoit „tous les soirs des officiers suisses sans en connaître aucun; „qu'à cette époque les capitaines suisses étoient des personages „qui se sentoient, qu'ils ne s'occupaient avec les sous-lieute„nants français et que bien sûrement Monsieur de Buren n'avoit „jamais fait attention à lui, chetif sous-lieutenant d'artillerie; „il ajouta: je suis faché d'aprendre aujourd'hui seulement, que „je suis ingrat envers un capitaine suisse!!"[1])

---

[1]) Dieses hier zwischen Bonaparte und seinen bernischen Begleitern stattgehabte Gespräch über des Landvogts von Lausanne, General v. Büren, von ihm selbst aktenmäßig (Korresp.-Akten des Geheimen Raths) in seinem Berichte (vom 24. Nov. 1797) an diese Behörde erwähnte, dem General durch seine, v. Bürens, Empfehlung verschaffte Offiziersstelle in der französischen Artillerie – eine Behauptung, die am Souper zu Fraubrunnen der damals hoch gehobene und darum auch hochmüthige junge Eroberer in Zweifel zog; ja, nach der Aussage Graffenrieds, gerade zu in Abrede stellte — bewog mich, den erst seit Kurzem verstorbenen, um das bernische Militärwesen sehr verdienten und sehr achtungswerthen Sohn des Generals, Oberst v. Büren, in der Schoßhalden bei Bern, zu besuchen und über jenes Gespräch zu befragen.

Herr Oberst von Büren theilte mir hierüber folgendes mit: „Mein sel. Vater, sagte er mir, garnisonirte öfters in Korsika und lernte daselbst die Familie Bonaparte kennen; ebenso lebte er in freundschaftlichen Verhältnissen mit dem Obersten de la Fère, Kommandant eines Artillerieregiments daselbst. Wie nun Napoleon Bonaparte aus der Artillerieschule trat, wünschte er, in das Regiment de la Fère einzutreten und die freundschaftlichen Verhältnisse des Obersten mit meinem Vater kennend, sprach er denselben an, ihn bei dem Grafen de la Fère zu empfehlen. Diesem Wunsche wurde entsprochen und Bonaparte placirt. Was nun die Relation des Herrn von Guerzensee über das, was an der Tafel zu Fraubrunnen geschwatzt wurde, anbetrifft, so ist dieselbe mir unbekannt und ob ganz richtig, lasse ich dahingestellt. Mein sel. Vater blieb bei der Wahrheit." (17. und 26. März 1856.)

Il parla ensuite du gouvernement de Berne et s'adressant à Haller il dit: „que pour le bien même qu'il veut à Berne, il „voudroit lui conseiller de se rapprocher du pays de Vaud, qu'avec „les principes du jour qui s'étendront, il ne peut plus se faire, „qu'une partie du pays soit sous la domination de l'autre; de „nos jours un peuple ne peut pas être sujet de l'autre! Croyez „moi Monsieur, ajouta-t-il, dans votre propre intérêt et pour „votre bien, faites quelques sacrifices apropos et rapprochez vous „de lui "

Buonaparte s'entretint encore quelques instans avec Monsieur Haller sur Berne, sur les loix, uses et coutumes. On vit qu'il étoit mal instruit, peut être à dessein, il dit plus d'une fois sur ce que objetoit Monsieur Haller: *„il paroit que j'ai été mal informé."*

Und wirklich glaube ich, ist an dieser Wahrheit nicht zu zweifeln, trotz der Abrede Bonapartes und trotz der von Herrn v. Graffenried dem General v. Büren zur Last gelegten Eitelkeit. Der Gouverneur von Korsika, Graf Marboeuf, hatte dem jungen Bonaparte eine königliche Freistelle zu Brienne, wo er von 1778—84 zum Offizier gebildet ward, verschafft. Ebenso erhielt er durch Begünstigung des Gouverneurs einen Platz in der Militärschule zu Paris, wo er 8 Monate blieb und dann im Jahr 1785 als Unterlieutenant bei der Artillerie im Regiment la Fère angestellt und als solcher nach Valence geschickt wurde. Die 2 erstern Placements werden geschichtlich dem Gouverneur Marboeuf zugeschrieben, nicht aber letzteres und es ist nicht anzunehmen, daß General v. Büren mit solcher Bestimmtheit diesen Umstand an den Geheimen Rath geschrieben und noch weniger, daß er es gewagt hätte, vor dem versammelten Volk in seiner Begrüßung vor dem Lion d'or in Lausanne den General Bonaparte selbst an diesen Umstand zu erinnern, wenn die Sache sich nicht also, wie v. Büren sie angiebt, verhalten hätte. Auch ist es erklärlich, wie der damals schon so sehr mit dem Weihrauch unsterblichen Kriegsruhmes umgebene junge übermüthige Feldherr die ihm von einem ihm so wenig bekannten Schweizerhauptmann gewordene nützliche Empfehlung vergessen konnte und wie es ihm gewiß nicht wenig Spaß machte, an der Tafel zu Fraubrunnen einen Landvogt desjenigen Ländchens, das er von seiner Obrigkeit schon damals frei zu machen beabsichtigte, bloß zu stellen. Endlich ist auch noch zu berücksichtigen die subjektive Ansicht des mit der Familie v. Erlach nahe verwandten Referenten über den General v. Büren, der sich, wie bereits erwähnt, mit dem General v. Erlach überworfen hatte.

On annonça Monsieur de Diessbach, officier de dragons, qui avoit reçu l'ordre de se rendre à Fraubrounnen où il trouveroit quelques dragons avec lesquels il devoit escorter Napoléon jusqu'à Soleure, mais il ne vinrent pas. On se leva de table; je fus envoyé au château, dire à Monsieur de Watteville, qu'il fit en sorte de faire monter à cheval quelques paysans et quand ce seroit à poil, propre mot de Buonaparte. Monsieur le Baillif envoya auprès de Buonaparte son fils pour se concerter avec lui. Napoléon témoignait une espèce d'inquiétude de ce que ces dragons n'arrivoient pas; il dit: ne peut on pas faire monter à cheval quelques paysans?!

L'inquiétude du Général étoit visible et remarquable. Je pris sur moi de lui dire, que les routes étoient libres et sûres. Il me répliqua qu'il savoit, qu'on attentoit à sa vie; que Monsieur Wickham[1]) ne négligeoit ni argent, ni pas ni peines pour se défaire de lui; je lui observois, que Monsieur Wickham étoit un homme trop moral et trop consiencieux et trop homme de bien pour commettre un tel crime. Il me répondit: „J'ai les „preuves de ce que j'avance là en mains.“ Je me tus. (Vide Appendix.)

Les dragons n'arrivant pas, le général en paroissoit fort mécontent et inquiet. Monsieur de Diessbach se retira, de même que Monsieur de Watteville, fils, qui retourna au château; le Baillif ne se montra pas.

Dans ce moment là le voiturier Vicat demanda a parler à Buonaparte. Il le fit entrer; c'étoit pour lui dire: que le dernier hussard disponible jusque là étoit hors d'état de continuer d'aller à cheval, qu'il demandoit une place dans une des voitures; Buonaparte dit: „soit; mais quels singuliers hussards qui ne savent pas êtres une journée à cheval sans être blessés!“

J'eus l'occasion après souper de parler avec le Général Marmont au sujet de la campagne et d'autre choses; il me dit:

---

[1]) Wickham war Gesandter Großbritanniens bei der schweiz. Eidgenossenschaft; er wohnte gewöhnlich zu Lausanne, zuweilen auch in Bern. Er war ein Freund des Königthums in Frankreich; daher ein erklärter Feind der französischen Republik und mithin auch Bonapartes.

que jamais Buonaparte ne pardonneroit à Moreau le tour qu'il avoit cherché a lui jouer! que c'étoit par pur sentiment de jalousie, qu'il n'avoit pas passé le Rhin à tems comme c'étoit convenu et comme rien ne l'avoit empêché. Il ajouta, que Moreau avoit *voulu le mettre dedans*, que Buonaparte ne lui pardonnerait jamais ce tour infâme, sans lequel il seroit marché droit sur Vienne, avec l'intention de détroner l'Empereur; mais abandonné à lui même, entouré d'armées ennemis et de l'insurrection des Etats de Venise et sans nouvelles de l'armée de Moreau, sa position étoit devenue critique, et bien difficile; il se crût forcé par les circonstances et sa position si critique à accepter la paix, que Charles lui offrit.

C'est de là que date la *haine* de Napoléon contre Moreau, dont la jalousie voulait perdre Buonaparte, ceci ne peut être mis en doute.[1])

Le génie de Buonaparte le mettoit au-dessus du sentiment de jalousie contre Moreau; c'est celui-ci qui en étoit dominé, l'autre nourrissoit dans son âme haine et vengeance; la suite l'a prouvé.

Buonaparte conclut l'armistice à Leoben, le 17 Avril ce n'est que ce jour là, que l'armée du Rhin commença à passer ce fleuve. Sans cette antipathie, qui domina ces deux Généraux, que serait devenue l'Europe?!

Enfin après bien des attentes et des venues quelques paysans en habit de paysan étoient disposés et prêts à monter à cheval et d'entourer la voiture du Général.

Après minuit Buonaparte entra en voiture et avec lui les deux Généraux Marmont et Juno(t) (personne d'autre). La voiture de Monsieur Wourstemberguer suivit celle de Buonaparte. On fit ce trajet de Fraubrounnen à Soleure en course bien sûrement. Jamais Buonaparte n'a été escorté par un tel cortége!

---

[1]) Anmerkung des Referenten. J'ai trouvé à redire, de ce que le Baillif de Fraubrunnen ne s'est point montré. On a vu que c'étoit quelque chose de nouveau pour Berne.

A Soleure nous primes congé de lui. Il nous dit des choses très obligeantes et très affectueuses, remerçia Monsieur Wourstemberguer de la manière la plus affectueuse, pour tous les soins, qu'il lui avoit donnés, et le pria en même temps de témoigner à Monsieur l'avoyer Steiger sa reconnaissance pour les égards et les soins et qu'on lui avoit témoignés.

La voiture de Buonaparte était entourée de 4 ou 5 Messieurs de Soleure à cheval des premières familles et on partit pour Bâle après 2 heures de la nuit.

Le lendemain nous retournames à Berne. Je témoignais ma vive gratitude au Colonel Wourstemberguer de l'attention qu'il avoit eue de me procurer la satisfaction et l'extrême plaisir, de m'admettre de ce voyage. J'en conserve le souvenir avec reconnaissance, avec un sentiment difficile à dire et le souvenir du plus vif intérêt.

Buonaparte étoit en frac-uniforme très-simple et pantalons serrés, — bottines jusqu'au molet, garnies d'un cordon en ôr; sa mise étoit très-simple; les cheveux tombants en une queue. Il étoit très-pâle et très-maigre, toussoit souvent d'une toux de poitrine et la poitrine étoit écrasée, il paroissait en être affecté; son son de voix étoit doux.

Avant le sôuper, pendant et après, il étoit très-causant; faisoit force de question à Messieurs Wourstemberguer et Haller; écoutoit avec attention et paroissoit y prendre intérêt Il paroissoit content et satisfait; sa conversation étoit précise et des plus intéressantes; ses yeux étoient doux et parlans, sa voix agréable et sa bouche expressive.

A moins qu'il n'adressa la parole à l'un des deux Généraux, ils étoient comme muets et n'ouvroient pas la bouche, comme petrifiés.

Excepté le rapport que fit à table le Général Juno(t) sur Monsieur l'avoyer Steiger, je ne lui ai pas entendu proferer une seule parole. Le Général Marmont étoit tout aussi réservé toute fois, ces deux Messieurs étoient infiniment polis envers nous.

Le Général Marmont paraissoit être affecté de la poitrine, il étoit pâle comme un linge.

Quant aux trois autres Messieurs, je ne les vis que pendant le souper; immédiatement après ils sortirent de la chambre.

REMARQUES

sur l'ouvrage de Monsieur de Bourienne.

1° Il dit que Buonaparte n'aimoit point le Général Murat, que c'est pour cela qu'il n'avoit pas été admis du voyage en Suisse. „Ce fut cependant lui, qu'il envoya d'avance „pour avertir les differents gouvernements suisses de son „passage."

2° Il dit aussi que le Général Lannes avoit été du voyage et dans la voiture de Buonaparte: „c'est évidement faux, Lannes „n'a pas été du voyage, il n'a jamais été en Suisse."

3° Il dit et parle de l'enthousiasme avec lequel Buonaparte à été accueilli à Berne: „c'est faux! on a montré une grande „curiosité et rien de plus."

4° Il dit, qu'un grand nombre d'équipages élegans, occupés par des Dames élegantes avoient accourus pour voir Buonaparte: „ceci est tout a fait controuvé et exageré; j'en „ai parlé plus haut."

5° Pourquoi ne dit il pas, que les Généraux Juno(t) et Marmont ont été du voyage Suisse? Quils étoient dans la voiture même de Buonaparte.

6° Il assure „que le voyage de Buonaparte à travers la Suisse „a été d'un grand bien, qu'il a rassuré et calmé les esprits „inquiets." *A Berne* entre autres, *on attribue a ce voyage, comme préparatoire, l'attaque et la révolution du 1798!*

Appendix zu dieser Beilage.

Am Schlusse dieses hier gegebenen v. Graffenried'schen Referats über Bonapartes Reise von Bern nach Solothurn, befindet sich ein, von derselbigen Handschrift wie dieses, geschriebener Brief. Derselbe wiederholt zwar, was bereits im Obigen enthalten ist, erzählt aber doch Einiges genauer noch als dieses. Ich glaubte daher, auch diesen Brief wörtlich hier mittheilen zu sollen.

Plusieurs contemporains ont avoué: que jamais Napoléon n'avait pris des précautions contre des attentats à sa vie! Je suis loin de diminuer ou de porter atteinte au caractère de cet homme célèbre, dont le nom se perpétuera jusque dans les siècles les plus reculés, mais je dois *à l'histoire*, *à la vérité* de citer un fait connu que de quelques personnes vivantes, le voici:

Appelé par le hazard et par l'amitié du Colonel Wourstemberguer, qui avait été envoyé par le gouvernement de Berne à la rencontre du Général Buonaparte jusqu'à Coppet et de là l'accompagner au travers le canton de Berne — appelé dis-je par le Colonel Wourstemberguer à remplacer Monsieur Ougsbourger, qui de retour à Berne n'avait pu continuer le voyage, jeus l'occasion de voir le Général et de souper avec lui à Fraubrounnen

Le gouvernement de Berne peu au fait des formes usitées à cette époque avait oublié de donner au Général une escorte à cheval.[1]) Arrivé à Fraubrounnen le Général s'informa avec anxiété et ne voulut en partir que lorsqu'on lui aurait fourni quelques hommes à cheval dusse-ce être quelques paysans *montés à poil* (propres expressions du Général). Je me permis de lui donner l'assurance quil' n'y avait aucun risque quelconque dans notre pays; à quoi il objecta qu'il avait les *preuves en poche* comme quoi Monsieur Wickham, ministre d'Angleterre en Suisse, cherchait à se défaire de lui soit par le poison, soit par le fer ou par tout autre moyen! Je fus envoyé au château pour tacher d'obtenir du Ballif, Monsieur de Watteville quelques

[1]) Hier irrt der Referent, wie wir aus den mitgetheilten Akten gesehen haben.

hommes à cheval! Enfin après minuit on partit pour Soleure, *accompagnés de quelques paysans à cheval*

A Soleure ce furent des Messieurs Glutz, de Roll et Lieutenant Settier, qui entournèrent la voiture du Général.

Je ne sais si cette anecdote est consignée dans le contenu des papiers que je vous ai envoyés il y a deux ans?

C'est aussi là que j'entendis dire du Général Marmont que jamais Buonaparte ne pardonnerait à Moreau de lui avoir fait manquer la campagne de 1797 où Buonaparte comptait aller à Vienne, cette fois là avec la ferme résolution de détroner l'Empereur et de détériorer la Monarchie. C'est de la que date la haine si reiterée de Bonaparte contre Moreau et dès la campagne de 1796 la jalousie indomptable de Moreau contre Buonaparte.

Vous vous rappelez que c'est le 17 avril 1797 que l'armistice se conclut entre les armées autrichienne et française et que c'est aussi ce jour là que Moreau passa le Rhin près de Strassbourg; que par ce retard, supposé fait à dessin, il a mis Bonaparte dans le plus grand embarras et péril!

Auf einem diesem Briefe beigefügten Zebel finden sich noch folgende, in der Anmerkung S. 65 benutzte Zeilen:

Lorsque le Général Marmont fut entré dans la chambre (de l'auberge) de Fraubrounnen, après que je lui fus présenté je le demandais à voix basse, quel titre on donnait à Bonaparte? Il me répondit: „donnez lui le titre que vous voulez — *jamais celui de citoyen ou citoyen général*, *qu'il n'aime pas*.“ Je dis cela pour faire observer que déjà à cette époque, quoique soutenu et porté au pinacle de la fortune par le parti Jacobin, il pensait déjà alors à l'écraser et à rélèver les gens de famille et à se rapprocher de l'ancien ordre des choses.

[illegible]
[illegible]



